





Neues allgemeines

Künstler-Lexicon

oder

Nachrichten

von dem

Leben und den Werken

der

Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Formschneider, Lithographen, Zeichner, Medailleure, Elfenbeinarbeiter, etc.

Bearbeitet

von

Dr. G. K. Nagler.

Vierter Band.

Dumet. — Gallimard.

München, 1837.
Verlag von E. A. Fleischmann.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Das kunstliebende Publikum erhält hiemit den vierten Band des neuen allgemeinen historischen Künstler-Lexicons, doch bin ich weit entfernt zu glauben, dass es mir durchhin gelungen, alle Schwierigkeiten zu überwinden, die sich einem Unternehmen dieser Art in Menge darbieten. Ich bin von dem redlichsten Streben beseelt, jeden Artikel befriedigend darzustellen, und will keineswegs dem alten Satze beistimmen: „ut desint vires tamen laudanda voluntas“, aber ich habe mich überzeugt, dass man mit aller Anstrengung und mit dem besten Willen nicht Berge versetzen kann. Nur zu oft ist der Faden der Kunstgeschichte zerrissen, und die dürftigen Stücke desselben sind in so morschem Zustande, dass sie wenig oder gar nicht haltbar sind. An solchen Lücken scheitern Wille und Kraft, und so konnte ich, haud quaquam editus centimana gente titanum, nicht Alles in gleicher Ausdehnung geben. Es ist ja selbst unendlich schwer, umfassende artistisch-biographische Notizen von Zeitgenossen zu geben, da oft Wille und Bescheidenheit bei den Künstlern einem Zwecke dieser Art, und dadurch auch der Kunstgeschichte, durchaus nicht förderlich sind. Und leider habe ich, ungeachtet der vorangegangenen öffentlichen Aufforderung, selbst nach brieflichem Ansuchen, nur in einzelnen Fällen nicht, vergebens auf Nachrichten gewartet, so dass mir bisweilen nichts übrig blieb, als spärliche Notizen zu geben, um wenigstens das Daseyn irgend

eines Talentes auch im Buche festzuhalten, und in der Hoffnung, dass dessen Wirkungskreis in der Folge vielleicht näher bezeichnet werden kann.

Indessen ersuche ich bei dieser Gelegenheit die Künstler und Kunstfreunde des In- und Auslandes um gefällige Mittheilung artistisch-biographischer Beiträge, da gewiss jedem daranliegen wird, dass die Nachrichten dieses Werkes historische Sicherheit gewähren. Kunsturtheile bestimmt oft nur der Geschmack und die individuelle Ansicht, und sie erzeugen Ungläubige, die nur allein der eigenen Anschauung trauen wollen. Die Kritik spricht daher in diesem Lexicon, namentlich bei Zeitgenossen, sehr behutsam und nur da bestimmt sich aus, wo sie mit Grund auftreten kann, stets an der Hand sicherer Gewährsmänner, oder nach vorurtheilsfreier Anschauung.

Dem Verdienste muss unter jedem Himmelsstriche seine Krone werden, und ich freue mich, Gelegenheit gefunden zu haben, auch in diesem Bande eine nicht geringe Anzahl von trefflichen Zeitgenossen berühmten älteren Meistern anzureihen. So glaube ich ohne Verletzung der Bescheidenheit aussprechen zu können, dass dieser Band neben den vorhergehenden, im Vergleiche mit anderen Werken dieser Art, an Reichhaltigkeit nicht zurückstehen dürfte.

München im Januar 1837.

Der Verfasser.

D.

Dumet, Jean Philibert, Historien- und Portraitmaler zu Paris, Regnault's Schüler. Dieser Künstler starb schon 1804, und 1800 fing er erst an sich bekannt zu machen.

Dummer, P., so nennt Lipowsky den P. Donner.

Dumonchel, M., Maler um 1770. Dupin stach nach ihm: Le nourrisson und le bain, 2 Bl.

Dumont, Jacques, Maler und Kupferstecher, genannt le Romain, wurde 1701 zu Paris geboren. Dieser Künstler bildete sich in Rom, und erwarb sich den Ruf eines geschickten Meisters. Nach seiner Rückkehr wurde er Mitglied der Akademie und zuletzt Direktor derselben, eine Stelle, die er 1781 durch den Tod verlor.

Dumont malte heilige Bilder, mythologische Gegenstände, Allegorien, Portraite und Genrestücke. Mehrere seiner Bilder wurden gestochen. Er selbst brachte in Kupfer:

Hagar in der Wüste, 1720.
Glaucus und Sylla, 1726.
Le joueur de musette und la Savoyarde, 2 Bl., die Daullé vollendete.
Flipart hat Dumont's Bildniss gestochen.

Dumont, Franz, Historien- und Portraitmaler zu Paris, der aber 1751 zu Luneville geboren wurde. Er bildete sich unter Girardet's Leitung zum Künstler und lieferte viele Werke, sowohl in Oel als in Miniatur, die ihm einen rühmlichen Namen machten. Auch nahm ihn schon 1788 die Akademie unter die Zahl ihrer Mitglieder auf, und noch 1830 war der Künstler thätig. In diesem Jahre malte er für Lafayette den Serment Louis Philipp's, am 9. August.

Dumont fertigte eine grosse Anzahl von Bildnissen, wie jene der Maria Antoinette und des Dauphin in Miniatur; der Herzogin von Angoulême (gest. von Audoin); der Königin Marie Antoinette im Kniestück (gest. von A. Tardieu); Karl's X., Kniestück; jene der Künstler Largillière, Vien, David, Regnault etc.

Man hat von seiner Hand auch Genrestücke, mythologische Darstellungen, Allegorien, wie die Apotheosen Ludwigs XVI., der Marie Antoinette, der Madame Elisabeth etc.

Dumont, Nicolas Antoine, der jüngere Bruder und Schüler des obigen, ebenfalls von Luneville gebürtig. Dieser Künstler machte sich zu Anfang unsers Jahrhunderts bekannt, besonders durch schöne Portraite. Man besitzt von seiner Hand auch Genrestücke, Darstellungen von Zeitereignissen u. s. w.

Dumont, Jacques Edme, Bildhauer, wurde zu Paris 1761 geboren. Pajou unterrichtete ihn in der Kunst, bis er 1788 nach Erlangung des ersten Preises als k. Pensionär in die französische Akademie nach Rom ging, um seine künstlerische Bildung weiter zu verfolgen. Die Werke dieses Künstlers sind zahlreich, sowohl Statuen als Büsten, und darunter solche von grossem Werthe. Wir erwähnen besonders der Büste des General Moreau (an. IX.) im Saale der Marschälle in den Tuilerien; der Cameen, welche Napoleon, Perikles und Aspasia, die Julia vorstellen, 1801; der Büste des General Cosse 1805; der Statue des General Moreau an der grossen Stiege des Luxembourg 1805; der Statue des Louis d'Outremer für die Kirche St. Denis; jener des Ministers Colbert von zwölf Fuss Höhe, jetzt am Eingange in die Deputirtenkammer; der Statue des Lamoignon de Malesherbes für dessen Monument im Justizpallaste; der Statue des General Pichegru von 10 F. Höhe, Lons- für die Stadt Lons-le-Saulnier; der Büste des Malesherbes u. s. w. Auch mehrere Basreliefs führte dieser Künstler aus, wie jenes, welches die Güte und Stärke vorstellt, am Triumphbogen des Carrousel-Platzes; die beiden, welche Vulkan als Waffenschmied vorstellen, an der grossen Stiege des Louvre; die Tragödie und Comödie im Hofe des Louvre; mehrere Basreliefs an der Säule des Platzes Vendome. Gabet verzeichnet noch einige andere Werke dieses Künstlers.

Dumont, Augustin Alexander, Bildhauer und Sohn des obigen, wurde 1801 zu Paris geboren. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst bei seinem Vater und auch in Cartellier's Atelier arbeitete er. Den ersten grossen Preis erhielt dieser Künstler schon 1823, und hierauf ging er nach Rom, um durch das Studium nach den vorzüglichsten Meisterwerken seine Ausbildung zu fördern. In Rom führte er eine schöne Gruppe mit Amor und Psyche in Marmor aus, die 1827 der König von Frankreich erwarb, und hierauf machte er sich an eine andere Gruppe, Leucothea vorstellend, wie sie die Jugend des Bacchus pflegt. Im Jahre 1830 schickte er die Büste des Baron Guerin zur Pariser-Kunstausstellung, ein Werk, das in der französischen Akademie zu Rom aufgestellt wurde, als Denkmal der Dankbarkeit, welche die Pensionaire für ihren ehemaligen Direktor hegten.

Dumont, Madame, geborne Corbion, übt gegenwärtig die Porzellanmalerei zu Paris.

Dumortier, Philipp, Kupferstecher im topographischen Fache, wurde zu Metz 1789 geboren und von Tardieu sen. in der Kunst unterrichtet. Er stach mehrere Charten für das Kriegsdepot. Auch eine Kupferstecherin dieses Namens, Isabelle Felicité Barriere, ist beim topographischen Büreau angestellt. Sie lieferte ebenfalls mehrere Charten.

Dumortier, Paul, Bildhauer, wurde zu Tournay 1763 geboren. Er studierte auf der Akademie seiner Vaterstadt, ging aber, nachdem er den ersten Preis nach dem lebenden Modelle erhalten hatte, nach Paris, um seine Studien unter Moitte fortzusetzen. Hierauf liess er sich zu Tournay nieder, wo er jetzt seine Zeit mit der Kunst und dem Handel theilt. Seine schöne Statue des Bacchus ist in de Bast's Annales du Salon de Gand, S. 129 abgebildet, und die Gruppe in natürlicher Grösse, den Sieg, welcher den belgischen Löwen krönt, liess der König 1817 auf der Bibliothek zu Tournay aufstellen.

Dumortier ist Mitglied der Akademie zu Gent, welcher er die Büste des Bürgermeisters de Rosse als Aufnahmsstück übergab.

Dumoulin. S. Desmoulin.

Dumoustier oder Dumoutier, Daniel, Portraitmaler, der um die Mitte des 16ten Jahrhunderts zu Paris geboren wurde. Seinen Lehrer kennt man nicht, aber wahrscheinlich ist es einer derjenigen Künstler, welche Franz I. nach Frankreich zog. Dumoustier machte sich als Portraitmaler berühmt. Er malte in der Weise des Primaticcio die vorzüglichsten Personen am Hofe Franz I., aber seine Gemälde sind jetzt selten. Sie beurkunden Leichtigkeit der Ausführung, Freiheit und Sicherheit des Pinsels und einen Künstler, der es wohl verstand, das Charakteristische seiner Physiognomien zu fassen. Er malte Franz I. und seine Familie, Heinrich IV. und auch noch einige Mitglieder der Familie Ludwigs XIII. Man kennt von ihm auch eine Sammlung von Portraiten, die er mit weisser, rother und schwarzer Kreide fertigte. Diese Bildnisse, die er wahrscheinlich alle nach dem Leben zeichnete, haben historischen Werth, denn jede der Personen, die er darstellte, spielte zu ihrer Zeit eine Rolle. Die Sammlung brachte Mariette zusammen, und hierauf bewunderte man sie lange im Cabinete Delatour.

Dumoustier war auch Musiker und in den schönen Wissenschaften erfahren. Er starb zu Paris 1631. Cl. Melan, Daret, Vouillemont, Rousselet, Ragot und andere haben nach ihm gestochen.

Dumoustier, Gottfried, Portraitmaler von Douai in Flandern, ein Künstler aus der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts, den Felibien auch unter die Formschneider zählt, und welchen Papillon Dumontier nennt. Man kennt einen Kupferstich in 4., welcher mit A. du M. Duacensis Inu. et fecit Romae bezeichnet ist. Er stellt das Bildniss des Gesandten Anton Emanuel Marquis de Weeth vor, und die Buchstaben G. du M. bedeuten wohl unsern Künstler.

Dumoustier, Nicolaus, Bildnissmaler zu Paris, der Sohn des obigen, der ihn in der Kunst unterrichtete, so wie später Vouet. Man findet von diesem Künstler auch Zeichnungen in Crayon und colorirt. Er starb 1669.

In der Biographie universelle XII. 237 heisst es am Schlusse des Artikels Daniel Dumoutier, dass es in Frankreich mehrere Künstler dieses Namens gegeben habe, und dass der letzte, der einigen Ruf genossen, 1782 gestorben sei.

Dunant, Jean François, Landschafts- und Genremaler von Lyon gebürtig, jetzt aber zu Paris lebend. Er lernte die Kunst bei Regnault und widmete sich vorzüglich der historischen Landschaft und dem Genre. Die Gegenstände seiner Darstellung liefert die Geschichte des Kaiserreiches unter Napoleon, das Mittelalter, die Dichter und Novellisten, und auch das Gebiet seiner eigenen Phantasie.

Dunant fing um 1806 an sich bekannt zu machen, unsers Wissens aber ist er noch zu Paris thätig. Gabet verzeichnet in seinem Dictionnaire des artistes. Paris 1831, mehrere Werke dieses Künstlers.

Duncan, A., Kupferstecher zu London. Wir kennen von seiner Hand:

The young Recruit. Ein alter Soldat lehrt einen Knaben das Exerciren, nach J. Thom. qu. fol. Kostet 6 Thlr.

Dunkarton, Robert, Maler und Kupferstecher, der zu London um 1744 geboren wurde. Er malte Bildnisse, beschäftigte sich aber vorzüglich mit dem Stiche in schwarzer Manier, in welcher er viele schöne Blätter lieferte. Der Tod ereilte ihn gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts.

Unter seinen Blättern erwähnen wir besonders:

Georg Littleton, nach B. West, 1774, fol.
Miss Horneck, als Sultanin, nach J. Reynolds, 1778, gr. fol.
John Elliot, nach N. Dance, gr. fol.
Jonas Hanwey, nach E. Edwards, 1780, gr. fol.
Miss Catley als Euphrosine, nach W. Lawranson, 1777, fol.
Miss Bamfield, nach W. Pethers, gr. fol.
James Brindley, nach F. Parson, 1773, fol.
James Hewit, Vicomte von Lifford, nach Reynolds, 1790, fol.
Belinda, Büste, nach W. Pethers, 1777, fol.
Die Steinigung St. Stephan's oder vielmehr der todte Heilige, wie er von seinen Freunden vom Platze getragen wird, nach B. West, Imp. fol.
Loth und seine Töchter, nach Arnold von Gueldern, gr. fol.
Aria und Pätus in halber Figur, nach B. West, gr. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.
Pompejus beschwört die Erichto, ihm den Ausgang der Schlacht bei Pharsalus zu verkünden, nach Mortimer, 1776, gr. fol.
Die Jünger in Emaus, nach Guercino, 1779. Galt bei Brandes vor der Schrift 5 Rthlr. 6 gr.
Joseph von den Brüdern verkauft, nach demselben, gr. qu. fol.
Die Traumdeutung, nach demselben, 1786, gr. qu fol.
Joseph's Becher in Benjamin's Sack gefunden, nach Guercino, 1785, gr. qu. fol.
Die Brüder ergeben sich Joseph, nach demselben 1784, gr. qu. folio.
Diese vier Darstellungen aus der Geschichte des ägyptischen Joseph's galten in der Schneider'schen Auktion 25 Rthlr.
Belinda und ihre Schwester, Sisters contemplating on morality, nach W. Pether, 1776, fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.

Dunker, Balthasar Anton, Maler und Kupferstecher, geb. im Dorfe Saal bei Stralsund 1746. Er war der Sohn eines Predigers und genoss bei seinem Onkel in Stralsund eine sorgfältige Erziehung. In dem Hause dieses Mannes war ein Sammelplatz der Künstler und darunter war auch Ph. Hackert, der den jungen Dunker in den Anfangsgründen der Kunst unterwiess. Im Jahre 1765 geleitete er diesen nachher so berühmten Künstler nach Paris, wo er bei Wille freundliche Aufnahme fand. Letzterer empfahl ihn an Vien, dessen Zeichenschule er besuchte, bis er zu Halle übertrat, unter welchem Dunker mehrere Jahre studierte. In Paris machte der junge Künstler auch Bekanntschaft mit Huquier, Mariette und Basan und mit mehreren deutschen Künstlern, die sich bei Wille einfanden. Bis jetzt hatte er die Kunst nur als Lieblingsstudium betrieben, nun aber sah er sich genöthiget, durch selbe seinen Unterhalt zu erwerben. Seine Verwandten verloren durch den Bankerot einiger englischen und holländischen Häuser ihr ganzes Vermögen.

Er verliess jetzt die Historienmalerei, und widmete sich der Landschaft fertigte eine grosse Anzahl colorirter Zeichnungen zum

Verkaufe, und auf Aliamet's Rath versuchte er sich auch im Radiren, eine Arbeit, die ihm seine Umstände nicht erlaubten fortzusetzen. Er fuhr fort zu zeichnen, Landschaften zu malen und endlich gelang es ihm auch in der Radirkunst Befriedigendes zu leisten. Zu den ersten Arbeiten gehört ein Heft mit Figuren und Thieren nach v. d. Does, Roos u. a. Er radirte um diese Zeit auch einige Landschaften nach Weirotter und Schütz, und Basan übertrug ihm den grössten Theil der Blätter nach den Gemälden des Cabinetes Choiseul.

Später ging er mit Mechel nach Basel, um an dem Düsseldorfer-Galleriewerke im Kleinen zu arbeiten, verliess aber diese Arbeit bald, um sich wieder nach Paris zu begeben; allein in Bern fesselte ihn 1775 das Band der Ehe, und er blieb in dieser Stadt, wo er sich mit Freudenberger zur Herausgabe verschiedener typographischer Werke verband. Er starb auch in Bern 1807.

Dunker zeichnete sich besonders durch folgende Werke aus:

Livre de differens sujets de figures et d'animaux, d'aprés H. Roos, van der Does et autres, ein Heft von 12 Bl., qu. fol.

Vues des environs de Rome, nach J. Ph. Hackert, 6 Bl. 4.

Vues de quelques contrées pittoresques de la Sicile, nach demselben, 12 Bl. 4.

Vier Ansichten von Livorno, nach Hackert von Dunker radirt, und von Eichler mit dem Grabstichel beendigt, qu. fol.

Vue de l'eglise de St. Pierre de Rome, nach Hackert radirt, und von Volpato mit dem Stichel vollendet, gr. fol.

Vue des environs de Coblence, Schütz pinx. Dunker et Byrne sc. gr. fol.

La petite famille de Suisse, nach Freudenberger geätzt, und von Eichler mit dem Stichel vollendet, fol.

Das Monument von Haller, fol.

Chaîne des Alpes, vue depuis les environs de Berne, nach G. Studer, und von Rieter schön colorirt. H. 9 Z. 2 L., Br. 19 Z. 7 L.

Vue de Morat, colorirt in Aberli's Manier, gr. qu. fol.

Vue d'Avanche, colorirt, gr. qu. fol.

Heptameron français, ou les Nouvelles de Marguerite Reine de Navarre, 3 Vol. gr. 8. Berne 1792. Mit 74 trefflich von Freudenberger gezeichneten und von den grössten Künstlern in Paris gestochenen Kupfern in 8., die Dunker noch mit 144 geistreich gezeichneten und schön radirten Vignetten vermehrte. In diesem Werke, das prachtvoll auf Velinpapier gedruckt ist, herrscht grosser Reichthum an malerischen Gedanken, eine unermüdete humoristische Künstlerlaune, Mannigfaltigkeit mit trefflicher Ausführung vereint. Das ganze Werk enthält 218 grössere und kleinere Kupfer. Es ward in guten Abdrücken schnell vergriffen, nicht wegen des innern Gehaltes der Novellen, als vielmehr wegen der schönen und geistreichen malerischen Ausstattung.

Vierzehn Aussichten im Oberlande jenseits Thun gewählt, mit ihren kurzen historischen topographischen Beschreibungen; auch unter dem französischen Titel, und mit Text in gleicher Sprache: Quatorze vues choisies au de là de Thoune etc. Bern bei Weibel, 1796.

Die Kupfer sind von Weibel gezeichnet und colorirt, und von Dunker radirt. Am schönsten sind die von Weibel allein colorirten Exemplare.

Costumes et moeurs et de l'esprit des Français, avant la grande revolution à la fin du XVIII. Siecle. En 96 planches

gravées en carricatures par le célèbre Dunker et y joint l'explication, 4. Sie wurden 1791 zu Bern herausgegeben, obgleich auf dem Titel Lyon als Druckort genannt ist.

Diese bezeichneten Blätter nennt man das Vorzüglichste, was Dunker geleistet. Er hat indessen noch andere schätzbare Blätter geliefert: Portraite, Landschaften, Köpfe u. a. Man kennt von ihm eine Folge von 18 Christusköpfen und 5 Madonnenköpfe, nach Junker. Ferner gab er den moralisch politischen Courier oder Figuren Zeitung heraus, 10 Hefte mit 46 Kupfer in 4. Bern 1798 — 1800. Auch kennt man von ihm ein Portfeuille, mit Vignetten und schöne Zeichnungen in Farben, mit der Feder, Tusch, Bister und in Rothstein.

Dunker hat sein Leben selbst beschrieben und abgedruckt ist selbes im Anhange von J. C. Füssly's Geschichte der besten Künstler in der Schweiz. Seine Schriften erschienen in drei Theilen. (Schriften von meiner Silhouette und Dr. Luther auf dem Abtritt) 1785 — 86.

Dunker, Philipp Heinrich, Landschaftsmaler und Kupferstecher, der Sohn des Balthasar Dunker, wurde in Bern geboren, begab sich aber als ausübender Künstler nach Nürnberg, wo er für Frauenholz beschäftiget war. Anfangs malte er Schweizerprospekte, in Aquarell, mehreres für die zierliche Sammlung der Voyages pittoresques, widmete sich aber später in Nürnberg ausschliesslich der freien Darstellung mit der Radirnadel. Er brachte eigene Compositionen in Kupfer, andere von Klein, und lieferte mehrere kleinere und grössere Landschaften, von denen einige mit dem löblichsten Fleisse ausgeführt sind. Seine Landschaften sind mit menschlichen Figuren und mit Thieren staffirt, und diese mit Naturwahrheit wieder gegeben.

Dunker ist auch als ausgezeichneter Colorist in den Blättern nach Wilhelm Kobell, H. Roos, Weenix und Vernet zu erwähnen. Das Paar solcher Blätter ist bei Schenk und Gerstäcker zu Berlin um 44 fl. zu haben. Auch bei den Abbildungen in der Naturgeschichte der Vögel Deutschlands hat er die letzte Hand angelegt.

Von seinen Kupferstichen erwähnen wir:

Eine Landschaft mit Wasserfall, kl. qu. fol.

Das Lauterbrunnen-Thal, nach Wolf, beendigt von Ermels, quer 4.

Ansicht des Gasthofes zum Schwerdt in Zürich, nach Aschmann, gr. qu. fol.

Ansichten aus der Umgegend von Nürnberg, ohngefähr 8 Bl., qu. 4.

Ansicht von Vevai, nach Aberli, qu. fol.

Mehrere Blätter mit Schweizertrachten.

In den letzteren Jahren malte Dunker fast ausschliesslich Landschaften in Oel, und zwar auf Subscription, denn nach Frauenholz Tod glaubte der sonst sehr geschickte Künstler seine Existenz nicht mehr sichern zu können, und daher beschloss ein Verein von nürnbergischen Kunstfreunden ihm den Absatz seiner Gemälde durch Subscription zu sichern, und selbe dann zu verloosen. Dunker starb 1836.

Dunker, Bildhauer und Musivarbeiter von Wien, ging um 1778 nach St. Petersburg und modellirte da für die kaiserlichen Palläste viele Verzierungen, welche dann von verschiedenen Bildhauern in Holz und Stein ausgeführt wurden. Dieser Künstler scheint unser Jahrhundert nicht mehr erlebt zu haben.

Dunker oder Duncker, Historienmaler, der sich in Berlin unter dem berühmten Schadow bildete. Im Berichte der Berliner Kunstausstellung von 1826 fanden wir von diesem Dunker eine Copie der Madonna mit dem Kinde von Luini erwähnt.

Dunouy, Alexander Hiacynth, Landschaftsmaler, wurde 1757 zu Paris geboren, und von Briand in der Kunst unterrichtet. Dieser Künstler durchlebte die Stürme der Revolution, fing aber in Frankreich erst zu Anfang unsers Jahrhunderts an, sich durch Werke bekannt zu machen. Früher war er in Italien mit seiner Ausbildung beschäftiget. In diesem Lande zeichnete er merkwürdige Monumente und reizende Gegenden, die er dann in Oelbildern ausführte. Auch den Ausbruch des Vesuvs malte er, ein Bild, das im Schlosse zu Fontainebleau aufbewahrt wird. Eine Ansicht des Parkes von St. Cloud ist auch im Schlosse daselbst, und zwei Ansichten von Genua und Neapel sind in Trianon. Dunouy malte mehrere Ansichten von italienischen Städten und Ruinen. Eine grosse Anzahl seiner Bilder findet sich im k. Pallaste zu Neapel, in Portici und an andern Orten. Seine Werke sind sehr zahlreich.

Man hat von diesem Künstler auch ohngefähr 30 geätzte Landschaften mit Thieren, die sehr geistreich gefertiget sind. Er gehört überhaupt unter die guten Künstler seines Faches. Daher wurden ihm mehrere Aufmunterungspreise und Medaillen zu Theil. Er lebt wahrscheinlich noch in Paris, wenigstens zählt ihn Gabet im Dictionnaire des artistes noch 1831 unter die Lebenden. Gabet nennt ihn Alexander Hiacynth, Brulliot aber im Dict. des Monogr. I. Nro. 245 Alex. Hippolyth.

Dunstan, der Heilige, ein Benediktiner, der im 10ten Jahrhundert unter König Edred an der Spitze der englischen Geistlichkeit stand. Er machte sich nicht nur durch eifriges Bibelstudium, sondern auch als Maler, Calligraph und Musikus berühmt. Das Werk seiner Hände waren auch zwei Glocken für die Abtei von Abington, und für die Abtei von Glastonbury fertigte er viele Rauchfässer, Kreuze und Messgewänder, als er daselbst noch in der Clausur war. John von Glastonbury, der um das Jahr 1400 lebte, versichert, dass Dunstan viele Bilder von Gold, Silber, Eisen und Kupfer ausgeführt, und alle gleichzeitigen Künstler übertroffen habe. Der gelehrte Hickes hat eine Malerei des Dunstan, die sich in einer Handschrift befindet, in Kupfer stechen lassen. Sie stellt den Heiland vor, zu dessen Füssen Dunstan kniet. Ueber dem Heiland liest man die Worte: Pictura et scriptura hujus pagine subtus visa, est propria manu Sci Dunstani. Die Handschrift befindet sich in der Bodleianischen Bibliothek zu Oxford. Abgebildet ist die Miniatur in Hickesii Thesauro ling. Septent. I. 144., und in Warton's History of english poetry handelt die zweite Dissertation: De vita S. Dunstani. S. auch Fiorillo Geschichte der Künste in England. S. 20.

Dunthorne, John, ein englischer Maler und Zeichner aus der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. E. Scott hat nach ihm zwei Blätter in Punktirmanier gestochen: Stella und Rosina, Gegenstücke. Zwei andere Stiche, ohne Namen des Stechers, werden im Cabinet Paignon Dijonval erwähnt: Catherine und L'interessante Catherine.

Duntz, Johann. S. Düntz.

Dupaon, Johann Baptist, Schlachten- und Pferdemaler, genannt der Dragoner, der Sohn eines Bauers in der Nähe von Paris, trat frühzeitig in Kriegsdienste und fasste da besondere Vorliebe zum Pferdezeichnen. Er studierte den Charakter dieser Thiere und widmete sich, frei vom Militärdienste, auch ausschliesslich der malerischen Darstellung derselben. In Paris studierte er die Anatomie, besonders der Pferde, und nebenbei copirte er die Werke von Bourguignon, van der Meulen, Parrocel u. a.

Dupaon componirte mit Feuer und Talent, und bald war sein Ruf begründet. Er arbeitete für den Hof und für den Prinzen von Condé; für letzteren Schlachtenbilder mit lebensgrossen Figuren im Vorgrunde. Der Tod ereilte diesen Künstler 1785, ohngefähr 46 Jahre alt.

Duparc, ein französischer Kupferstecher, aus der letzten Hälfte des vor. Jahrhunderts, der aber noch im ersten Decennium des unsrigen arbeitete. Er stach für das französische Prachtwerk über Aegypten. In der Gallerie de Florence, nach Wicar's Zeichnungen, sind von seiner Hand einige Antiken nach Bertaux Aetzung vollendet.

Für das florentinische Galleriewerk stach er auch:

Les blanchisseuses au lac, nach van der Neer.

Im dritten Band des Musée Robillard ist von ihm eine Landschaft nach Swaneveldt.

Noch finden wir von ihm erwähnt:

Carl I. von England neben seinem Pferde stehend, nach van Dyck und Pauquet's Aetzung, kl. 4.

Le diner des voyageurs, nach Miel und nach Chataigner's Aetzung für das Musée Filhol gefertiget.

Le chansonnier und eine Landschaft, 2 Bl. nach Ostade und nach Chataigner's und Berteaux Aetzung vollendet, kl. 4.

Thiere auf einer Wiese, nach P. Potter, kl. 4.

Eine Marine, nach A. Pynacker und Devillier's Aetzung, kl. 4.

Promenade de prince d'Orange, nach A. van der Velde und Berteaux Aetzung, kl. qu. fol.

Halte de Bohemiens, nach Wouvermans und Berteaux Aetzung, kl. 4.

Le maréchal ferrant, nach Wouvermans und Chataigner's Aetzung, kl. 4.

Choc de cavallerie, nach Wouvermans und Berteaux Aetzung, kl. 4.

La danse de village, nach Cl. Lorrain, und nach Pillement's und Lerouge's Aetzung vollendet, kl. 4.

Dupasquier, A. L., S. Pasquier.

Dupaty, Charles Mercier, Bildhauer, geb. zu Bordeaux 1771, gest. zu Paris 1825. Sein Vater war der Präsident Dupaty, der durch mehrere ausgezeichnete Schriften, besonders durch seine Briefe über Italien bekannt ist. Dieser bestimmte den Sohn zur Jurisprudenz, und letzterer wurde 1790 auch Advokat, folgte aber bald ausschliesslich einer andern Richtung. Er fing an die Landschaftsmalerei bei Valenciennes zu studieren und diese Neigung zur Malerei blieb ihm auch nachher, als er sich ganz der Bildhauerkunst gewidmet hatte. Indessen hatte die Convention alle französischen Jünglinge von 18 bis 25 Jahren zu den Waffen gerufen; auch Dupaty war unter ihrer Zahl. Er diente in einem Dragoner-Regiment bis zum Jahre III, wo er in sein väterliches Haus zurückkam; war aber nachher genöthiget, sich von neuem als geo-

graphischer Zeichner im Departement du Monterrible verwenden zu lassen, bis er nach Verlauf mehrerer Jahre vom Direktorium an die Nationalschule in Paris gerufen wurde. Nun studierte er die Historienmalerei bei Vincent, verliess sie aber bald, um unter Lemot's Leitung die Bildhauerkunst zu erlernen, der er auch sein übriges Leben gewidmet hatte. Im Jahre VII. erschien er zum erstenmal unter den Preisbewerbern und trug auch sogleich den grossen Preis der Sculptur davon. Der Gegenstand war Perikles, welcher den Anaxagoras besucht. Er musste noch mehrere Jahre in Paris verbleiben, da alle Plätze der französischen Akademie zu Rom besetzt waren. Da er sein ganzes väterliches Vermögen bei dem Unglücke der französischen Colonien verloren hatte, unternahm er als eine nützliche Arbeit die Büste des General Desaix für den Goldschmied Auguste. Um einen Maassstab seiner Kräfte zu erlangen, verwendete er den Ertrag dieser Büste auf die Fertigung des Modells seiner ersten Figur: Amor, welcher Blumen bietet und Ketten verbirgt. David besuchte ihn, um dieses Modell zu sehen, welches noch das Gepräge der alten Schule trug und auf David's Rath vernichtete Dupaty sein Werk und begann es von neuem. Von hier an datirt sich ein höherer Schwung in seinem Bestreben. Indessen nährte er eine grosse Sehnsucht nach Italien; doch wollte die Mutter nicht in seine Entfernung willigen, die immer noch den Wunsch hegte, dass er in die Staatsverwaltung eintreten möchte. Um ihren Bitten zu entgehen, machte er insgeheim seine Vorbereitungen, und war eines Morgens dem mütterlichen Hause entschwunden. Er war damals ungefähr dreissig Jahre alt. Angelangt in der Hauptstadt der Künste verdoppelte er seinen Eifer, und vollendete während eines Aufenthalts von ungefähr acht Jahren eine grosse Anzahl von Werken: den verwundeten Philoktet; eine kleine Figur der Pomona; Cadmus, welcher den Drachen tödtet; Venus Genitrix; die sterbende Biblis. Diese Arbeiten erregten die Aufmerksamkeit der Regierung und es ward eine Statue des Generals Leclerc bei ihm bestellt. Mit dem Ertrag derselben führte er seine Venus Genitrix in Marmor aus. Darauf ging er nach Carrara, um mehrere seiner Compositionen dort in Marmor überzutragen, begann auch daselbst seine Biblis, die er nachher in Paris vollendete; dessgleichen fing er den Cadmus im Kleinen an, und fertigte später nach diesem Entwurf die kolossale Gruppe, die er im Jahre 1822 zur Ausstellung brachte und die jetzt im Garten der Tuilerien ist. Die Anlage des verwundeten Philoktet, hatte ihm glücklich geschienen, er begann ihn von neuem, aber jetzt im Runden statt im Basrelief, ein Werk, das sich in Compiegne befindet; endlich fertigte er ebenfalls in Italien einen reizenden Kopf der Pomona, den man in der Gallerie Luxembourg sieht.

Sein erstes Werk nach seiner Zurückkunft nach Paris und vielleicht sein Hauptwerk, war der vom Zorne des Neptun verfolgte Ajax. Er brachte das Modell desselben zugleich mit dem Marmor der Venus Genitrix zur Ausstellung, welch letztere Figur vom Minister des Innern für 10,000 Fr. gekauft wurde, jetzt im Museum der Naturgeschichte im jardin des plantes. Denon bestellte die Ausführung des Ajax in Marmor, für welchen er 15,000 Fr. erhielt. Dieser kam in den Besitz des Herzogs von Orleans, welcher ihn im Palais-royal hat aufstellen lassen.

Zu gleicher Zeit componirte Dupaty den von den Furien verfolgten Orestes, eine colossale Gruppe von drei Figuren, die nicht in Marmor ausgeführt wurde. Der vom Blitz getroffene Ajax exi-

stirt ebenfalls nur im Modell. Im Jahre 1816 ward er zum Mitglied des Institutes ernannt und seitdem nach und nach mit wichtigen Werken beauftragt, die er unvollendet hinterlassen hat. Es waren die für den königlichen Platz bestimmte Reiterstatue Ludwig's XIII. und das Monument des Herzogs von Berry, das er gemeinschaftlich mit Cartellier verfertigen sollte. Die beiden Künstler hatten sich so in die Arbeit getheilt, dass Dupaty die Hauptgruppe übernahm, welche Frankreich und die Stadt Paris, den Tod des Herzogs von Berry beweinend, darstellt, dann die vier Genien auf den Ecken des Monuments und das Basrelief von einer der Nebenseiten. Das Modell der Hauptgruppe vollendete er, so wie das Basrelief beinahe ganz in Marmor, mit dem Uebrigen sich zu beschäftigen hat der Tod ihn verhindert. Cartot hat das Werk nach Dupaty's Modell vollendet.

Dieser grossen Arbeiten ungeachtet componirte er zu gleicher Zeit eine Venus, die sich vor Paris entschleiert, und in Marmor ausgeführt, in der Gallerie Luxembourg sich befindet. In der Kirche St. Germain dè Prés befindet sich auch eine Madonna von seiner Hand, und sein letztes Werk ist die colossale Studie eines Kopfes von schönem Charakter, den er nicht einmal in Gyps ausgiessen lassen konnte; die Figur eines jungen Hirten, der mit einem Zicklein spielt, konnte seine zitternde Hand nur noch entwerfen.

Dupaty hatte die Antike viel studiert, und es gelang ihm nicht ganz, dabei seine Eigenthümlichkeit zu bewahren; er hatte sich die Prinzipien, welche die alten Bildner befolgten, so zu sagen in einen Codex gesammelt, und indem er sich den Erinnerungen, die ihm sein Gedächtniss bewahrte, zu sehr überliess, schöpfte er zu wenig aus eigener Begeisterung. Doch wird dieser Fehler durch Vorzüge der ersten Art zum Theil vergütet. So findet sich in allen seinen Werken ein Gefühl des Edlen und Erhabenen, welches er dem Studium der Antike und der eigenthümlichen Richtung seines Geistes verdankte. Treuer Beobachter der Prinzipien, welche die Grundlage der Bildnerkunst ausmachen, war er in der letzten Zeit seines Lebens gleichsam eine lebendige Protestation gegen die Willkühr. Der von Neptun verfolgte Ajax sichert am meisten Dupaty's Ruhm, er ist eine der schönsten und originellsten Figuren dieses Künstlers. Die Gruppe des von den Furien verfolgten Orest verdient ebenfalls eine besondere Aufmerksamkeit. Zu den Monumenten, welche dem Künstler am meisten Ehre machen, gehört unstreitig auch die Reiterstatue Ludwig's XIII. Im Ausdruck und in der Haltung herrscht Adel und Würde; die Details sind mit Geschicklichkeit ausgeführt; das Vorzüglichste aber ist das Pferd, dessen Zierlichkeit, Geschmeidigkeit und Anmuth nichts zu wünschen lassen. Cortot hat das Werk vollendet, und jetzt ist es am Place royal. In seinen spätern Werken schlug Dupaty einen neuen Weg ein, und versuchte der Wahrheit der Natur näher zu kommen. In der Biblis, und in dem kleinen unvollendeten Modell des Hirten, gelang es ihm, ein Naturgefühl zu erreichen, von welchem seine ersten Werke ganz entblösst waren. Er neigte sich zum Grossen, Kräftigen und Edlen, und so war ihm dagegen weniger der Sinn für Anmuth verliehen. Jedoch wusste Dupaty durch Studium und feinen Geschmack alles zu vermeiden, was das Auge hätte beleidigen können; seine Figuren sind gut geordnet, schön aus allen Gesichtspunkten, und sie bieten niemals unangenehme Linien, die auch durch die reizendsten Details nicht vergütet werden können. Er war ein Mann von dem edelsten Charakter; Wohlthätigkeit war

ein hervorspringender Zug desselben. Erst im 52sten Jahre seines Alters heirathete er eine Verwandte, genoss aber das Glück dieser Ehe nur zwei Jahre. Er war Mitglied des französischen Instituts, Offizier der Ehrenlegion, Professor an der k. Schule der schönen Künste und adjungirter Conservator der Gallerie Luxembourg.

Nachrichten über diesen Künstler finden sich in verschiedenen Schriften, einige auch schon bei Füssly. Schlegel nennt ihn in seinem Sendschreiben an Göthe einen der besten französischen Künstler seiner Gattung.

Ausführlich ist seiner im Kunstblatte von 1825 erwähnt und auch Gabet führt von der Hand dieses Künstlers im Dictionnaire des artistes, Paris 1831, mehrere Werke an.

Duperac, Etienne, s. Perac.

Duperreux, A. L. R. s. Millin (du Perreux).

Dupeux, Pierre, Interiorenmaler zu Paris, der bei Prevost seine Kunst erlernte. Er half diesem lange Zeit bei der Herstellung des Panorama, Dupeux malte aber selbst eine bedeutende Anzahl von Gemälden, und solche von grosser Dimension. Sie stellen die Cathedrale von Canterbury, die Peterskirche zu Rom, die Paulskirche in London, St. Gudula zu Brüssel u. s. w. vor.

Dupin, Pierre, Kupferstecher, wurde 1718 geboren, und zu Paris in der Kunst unterrichtet, worin er es jedoch nicht zur Auszeichnung brachte. Er stach mehrere kleine Portraite für Odieuvre's Verlag, Thesen und auch historische Blätter. Unter seinen Portraiten sind jene von Colbert, Sebast. le Clerc, C. Lebrun, der Cardinäle Rohan und Polignac, von Ludwig Joseph Herzog von Vandôme, Marschall von Sachsen, Johann Lafontaine, Franz Girardon etc.

Dupin, N., Kupferstecher und der Sohn des obigen, wurde 1753 zu Paris geboren. Er war St. Aubin's Schüler und lieferte artige Portraite, wie jene von Heinrich IV. von Artois, des Erzherzogs Maximilian (Bruder Joseph's II.), Dorat's, Turgot's, Euler's etc.

Ferner: Italienische Prospekte für die Voyage pittoresque d'Italie, andere Blätter für die Costumes français 1777. etc. Auch etliche historische und mythologische Blätter haben wir von diesem Künstler.

Das Bildniss der Anna Maria Schurman ist mit S. Dupin bezeichnet, kl. 4.

Ein anderes Blatt mit Rinaldo und Armida, letztere im Begriffe den ersten zu erdolchen, nach A. Coypel, ist mit C. Dupin sc. signirt. Näheres über diesen Künstler können wir nicht geben.

Duplat, ein sehr geschickter Formschneider zu Paris, wo er 1806 einen Aufmunterungspreis erhielt. Seiner erwähnen Füssly und Heller, aber Gabet übergeht ihn im Dictionnaire des artistes. Wir konnten auch nichts weiter über ihn erfahren. Des folgenden Künstlers dieses Namens erwähnt jedoch Gabet.

Duplat, Pierre Louis, Landschaftsmaler, wurde zu Paris 1795 geboren. Er genoss den Unterricht von Bertin und Bourgeois und lieferte von 1820 an verschiedene Bilder: reine Veduten, Landschaften mit historischer oder architektonischer Staffage, Ansichten von Städten. Malerische Ansichten der Grafschaften Perche und d'Alençon hat er selbst lithographirt.

Duplat ist Mitglied der Gesellschaft der Alterthumsfreunde der Normandie und jener der schönen Künste. Auch hält er ein Atelier.

Duplems, Portraitmaler zu Paris um 1770. Dagoty jun. hat nach ihm das Bildniss des Gilbert de Voisins gestochen.

Duplessis, Joseph Sifrède, Maler, wurde zu Carpentras 1725 geboren. Sein Vater war Chirurg, der sich aber später ausschliesslich der Malerei widmete, und dieses ist derjenige Künstler, nach welchem B. Picart 1719 das Bildniss des Jean de la Bruyère gestochen hat. Auch der junge Duplessis fasste grosse Neigung zur Kunst, und die Fortschritte, die er bereits unter Leitung seines Vaters machte, waren schon bedeutend. Später übergab ihn dieser dem Mönche Imbert, einem geschätzten Maler, und dieser erkannte bald das bedeutende Talent seines Schülers und suchte es auszubilden. Nach vier Jahren war er so weit, zur Vollendung seiner Bildung nach Rom reisen zu können. Dieses geschah 1745 zu einer Zeit, wo Subleyras in Rom sein berühmtes Gemälde mit Valerian in der Messe des heil. Basilius fertigte. Angereizt durch dieses Werk trat Duplessis in Subleyras Werkstätte, und hier weihte er seinen Pinsel der Geschichts- und Portraitmalerei, und auch in der Landschaft erlangte er Uebung. Dieses letztere Fach trieb er mit Vorliebe und selbst zur Zufriedenheit Vernet's, der sich damals in Rom aufhielt. Vernet glaubte sogar, dass Duplessis zum Landschaftsmaler geboren sei, und er wünschte, dass er sich ganz diesem Fache widmen sollte. Duplessis bereuete es in der Folge, Vernet's Rath nicht befolgt zu haben.

Vier Jahre hielt sich Duplessis in Rom auf, dann kehrte er wieder in's Vaterland zurück, wo er Kirchenbilder und viele Portraite malte. Später ging er nach Lyon, wo er ebenfalls einige Jahre arbeitete und erst in seinem 57sten Jahre kam er nach Paris. Hier erlangte er als Portraitmaler Ruf, besonders durch das Bildniss des Abbé Arnaud, und 1774 nahm ihn bei der Uebergabe der Portraite von Allegrain und Vien die Akademie unter die Zahl ihrer Mitglieder auf. Die Revolution raubte ihm die Früchte seines Fleisses. Zuletzt wurde er Conservator des Museums zu Versailles, eine Stelle, die er bis zu seinem 1802 erfolgten Tod bekleidete.

Duplessis ist einer der besten französischen Portraitmaler. Er malte mit Leichtigkeit und zierlich. Besondere Liebe bewahrte er für seinen Lehrer, den Bruder Imbert, und er sprach nur mit Rührung seinen Namen aus. Er sagte oft, dass er ihm nicht nur die Grundsätze seiner Kunst, sondern auch den Grund einer reinen Moral zu verdanken habe, die ihn in den Stürmen des Lebens aufrecht erhielt. Unter seine besten Bildnisse rechnet man die von Franklin, Bossuet, Gluck, Marmontel, Necker und seiner Frau, S. de Meilhan. Mehrere wurden gestochen; letzteres von Bervic.

Duplessis, Bertaux, s. Bertaux.

Duponchel, Carl Eugen, Kupferstecher, wurde zu Abbeville 1748 geboren und von N. Tardieu in der Kunst unterrichtet. Er stach mehrere Portraite und auch historische Stücke, nach verschiedenen Meistern. Nach Rafael stach er die Madonna della Seggiola für das florentinische Gallerie-Werk.

Für dasselbe Prachtwerk stach er ebenfalls die heil. Familie nach Andrea del Sarto.

Auch nach Gemälden von Lagrenée, der Madame Lebrun u. a. arbeitete er.

Dupont, ein geschickter französischer Formschneider aus der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts. Papillon erwähnt von seiner Hand einer Himmelfahrt Mariä, die er 1583 nach eigener Erfindung artig in Holz geschnitten.

Dupont, ein Bildhauer zu Paris, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts arbeitete. Er war 1710 Professor der alten Akademie.
Ein Maler Dupont, Nattier's Schüler, lebte zu gleicher Zeit.

Dupont, genannt Pointie, nach Descamps ein geschickter Perspektivmaler, der um 1700 zu Brüssel lebte. Mehrere seiner Bilder sind mit Fr. Bout's Figuren geschmückt, und solche sind schätzbar.

Dupont, Peter, Kupferstecher, wurde 1730 zu Paris geboren. Er bildete sich in Paris zum Künstler und ging dann nach London, wo er um das Ende seines Jahrhunderts starb. Von ihm kennt man: Das Portrait des Generals Conway nach Gainsborough, und jenes des Obersten St. Leger, zwei schöne Blätter in Schwarzkunst.

Dupont, Alphons, Landschaftsmaler zu Paris, Schüler von Gros und Bertin. Dieser Künstler machte in Italien häufige Studien, die er in grösseren Oelbildern ausführte.
Mehrere seiner Gemälde stellen Ansichten aus der Umgegend Rom's dar. Auch alte Denkmäler, Städte u. s. w. bringt er in landschaftlicher Umgebung an. Mehrere seiner Erzeugnisse sind in der Gallerie des Marquis Besplas zu Fontainebleau, andere erhielt der Herzog de Lucques. Er hält auch eine Schule.

Dupont, Heinrich, trefflicher Kupferstecher zu Paris und daselbst geb. 1797. Er bildete sich unter Bervic und lieferte mehrere Blätter, die ihn als genialen Künstler verkünden. Dupont arbeitete viel in Schwarzkunst, die er vervollkommnet hat. Man hat von seiner Hand eine grosse Anzahl von Vignetten nach Girodet, Gérard, Desenne, Devéria u. a. Auch Portraite, wie:
Hussein-Pascha, nach Champmartin.
Eine Dame mit ihrer Tochter, nach van Dyck, für das Musée Laurent gestochen, 1822.
Latil, Erzbischof von Rheims, nach Ingres, ein Werk, das dem Urheber eine goldene Medaille erwarb, und welches aus Auftrag der Regierung entstand, so wie das Costüm eines Grossoffiziers der Krone, für das Werk: Sacre de Charles X.
Madame Pasta, rôle Anna Bolena, Halbfigur, fol.
Michel Montaigne.
Alexander Desenne, beide 1827 zur Ausstellung gebracht,
Noch verdankt man diesem Künstler:
Den Einzug Heinrich IV., nach Gérard, 1822.
Den Ursprung der Zeichenkunst, nach Girodet, 1824.
Gustav Wasa's Abdankung vom Thron, nach Hersent, für die Gallerie Orleans gestochen, qu. imp. fol. Dieses Blatt machte dem Künstler Ruf, 1827.
Unter seiner und des Malers de la Roche Leitung, werden die gelungenen Stahlstiche gefertiget, welche den Trésor de Numismatique et Glyptique zieren. Wir verdanken diese täuschenden Nachahmungen einem eigenen Verfahren des A. Collas.

Dupont Pingenet, Jean Marie, Maler zu Paris, aber von Versailles gebürtig. Dieser Künstler bildete sich unter David und

widmete sich besonders der Portraitmalerei. Man hat von seiner Hand Bildnisse in Oel und Miniatur, auf Elfenbein und Porzellan. Auch mit der Restauration befasst er sich und mit dem Unterrichte.

Dupont, ein Schweizer, dessen wir 1832 als trefflichen Emailmalers erwähnt fanden. Näheres können wir über ihn nicht bestimmen.

Duppa, Richard, Zeichner und Maler zu London, studierte zu Ende des vorigen Jahrhunderts zu Rom. Er copirte die schönsten Köpfe aus Michel Angelo's jüngstem Gerichte, welche in Kupfer gestochen, unter folgendem Titel erschienen: Selection of twelve heads from the last judgement of Michel Angelo, fol. Noch hat man von Duppa: Heads from the Fresco-paintings of Raffaello in the Vatican 1803, fol.

Im Jahre 1807 gab er das Life of Mich. Angelo Buonarotti heraus, mit 50 radirten Kupfern, gr. 4. Ebert nennt dieses Werk im bibliographischen Lexicon eine unkritische und unvollständige Materialiensammlung.

Im Jahre 1816 erschien Duppa's Life of Raffaello Sanzio de Urbino, nach Ebert eine ärmliche Compilation.

Dupra, Dominicus, Maler, der um 1730 zu Rom lebte. Einige seiner Bildnisse wurden gestochen, wie jenes des Eduard Stuart von Petit, und die von Carl von Rocheford und Jakob Frey durch R. Huston und J. J. Haid in Schwarzkunst.

In Turin lebte ein Joseph Dupra als Bildnissmaler des Königs. Dieser malte auch Altarbilder.

Duprat, Mlle. Sophie, Malerin zu Paris, wo sie die Leitung des französischen Correggio's Prudhon genoss. Sie malt Portraite in Miniatur und Blumen in Aquarell, und lieferte Copien nach grossen Meistern.

Dupré, Georg, ein berühmter Medailleur zu Paris, der unter Heinrich IV. und unter Ludwig XIII. und XIV. lebte. Man hat eine bedeutende Anzahl von Werken dieses Künstlers, welche die Bildnisse der bezeichneten Könige und jene der Catharina von Medici tragen. Die Lebensverhältnisse des Künstlers kennen wir nicht, er fehlt sogar in der Biographie universelle, nur ein Verzeichniss seiner Werke lassen wir folgen.

Medaille mit dem Bildnisse Heinrich IV. als Herkules dargestellt, mit dem Portraite der Gabrielle de Trez (Estrées), Herzogin von Beaufort. Im Abschnitte ist das Monogramm des Künstlers, aus den Buchstaben G D V bestehend, mit einem F., das fecit bedeutet. Abgebildet im Trésor de Numismatique et Glyptique etc. Medailles franç. pl. 1. Nro. 1.

Medaille mit dem lorbeerbekränzten Brustbilde Heinrich IV. auf der einen, und dem Herkules auf der andern Seite. Sie trägt den Namen des Medailleurs und die Jahrzahl 1600. Abgeb. im Trésor etc. pl. 1. Nro. 2.

Es haben noch zwei andere Medaillen dasselbe Brustbild, aber auf der Rückseite sind allegorische Darstellungen. Auf der einen liest man: COGITATIO. MEA. AD DOMINUM; auf der andern steht: PAR. VBIQUE. POTESTAS.

Dupré stellte Heinrich IV. noch öfter in Medaillen dar:

Mit der Maria von Medici als Juno auf der Rückseite, mit der Legende: ORITUR. ET LACTE. VIRESCIT. Mit derselben als Königin von Frankreich, beide en buste, 1601.

Beide gegeneinander blickend, auf der Rückseite das Wappen von Navarra, 1601.

Die bekränzte Büste des Königs mit dem Revers, wo beide sich über dem Flammenaltar die Hände reichen: MAJESTAS. MAJOR. AB IGNE. 1604.

Ein grosses Stück mit der Büste Heinrich's und der Umschrift: HENRICUS IIII. DEI. GRATIA. FRANCORUM. ET. NAVARAE. REX. 1606.

Heinrich als Alcide mit einem Revers, welcher den Herkules vorstellt, wie er den Centaur tödtet, wieder der König, wie er den Herzog von Savoyen (Centaur) die Krone entreisst, 1602.

Die Capita jugata Heinrich's und der Maria Augusta, und auf der Rückseite der König in antiker Kriegskleidung, wie er der Medicäerin, als Minerva bekleidet, die Hand reicht. Bezeichnet: GEORGUS. DUPRE. FECIT.

Heinrich IV. en buste und auf der Rückseite Ludwig XIII. mit der Maria von Medici, seiner Mutter.

Ludwig XIII. auf der einen und die Medicäerin auf der andern Seite: beide gekrönt im Ornate.

Ludwig XIII. und auf der Rückseite die Stadt Rheims mit der Legende: FRANCIS. DATA. MUNERA. COELI. XVII. OCTOBRIS 1610.

Derselbe König en buste, mit Krone und Lorbeer und auf der Rückseite Maria von Medici, als Pallas, wie sie ihrem Sohne, der als Apollo vorgestellt ist, einen Lorbeerzweig zeigt. Im Abschnitte steht: ANNO NATIVITATIS CHRISTI CIϽIϽCX.

Dieses ist eine Allegorie auf die Regentschaft der Königin.

Ludwig XIII. und Maria von Medici en buste, und auf der Rückseite diese mit Blitz und Lorbeerzweig, wie sie beide ihrem Sohne, welcher als Apollo mit der Kugel vorgestellt ist, zeigt: DUPRE FECIT 1611.

Ludwig XIII. mit Lorbeer gekrönt, und auf der Rückseite Maria von Medici als Juno auf dem Regenbogen, 1613.

Ludwig XIII. auf dieselbe Weise vorgestellt, und auf der Rückseite die Medicäerin als Regentin.

Maria von Medici, Königin von Frankreich und Navarra, mit dem Reverse, welcher ein bemanntes Schiff mit Frankreich's Fahne vorstellt: GEORGIUS DUPRE 1613.

Die Königin Maria von Medici auf der einen, und die königlichen Kinder mit Attributen der Gottheiten auf der andern Seite: GEORGUS DUPRE FECIT, 1624.

Ludwig XIII. im Brustbilde; auf der Rückseite eine Brücke mit Häusern.

Derselbe im blossen Kopfe, mit dem Revers, auf welchem man eine aus Wolken reichende Hand mit dem zum Kreuze geformten Schwerte sieht, nebst der Umschrift: CONTRA HUGENOTAS.

Ludwig XIII. im blossen Kopfe und auf der Rückseite die Gerechtigkeit mit der Wage, 1623.

Derselbe gewappnet, und auf der Rückseite Anna Augusta, seine Gemahlin. Georgius. Dupré. Fecit, 1630.

Ludwig XIII. en buste, mit Lorbeern gekrönt und rückwärts Schiffe zur See: im Abschnitte: Ob Aquas Deductas.

Maria Augusta, Galliae et Navarae Regina, ein grosses Stück, Georgius. Dupré. Fecit, 1624.

Ludwig XIII. en buste, mit Lorbeern bekränzt und auf der Rückseite das Brustbild Richelieu's: A Dupré Factum 1641.

Gaston de Bourbon, Bruder Ludwig's III., auf der Rückseite die Gerechtigkeit mit der Wage vor einer Sphinx auf dem Cippus.

Ludwig XIV. mit dem Lorbeer bekrönt und Anna von Oesterreich, en buste über einander; auf der Rückseite der König als Apollo mit dem Sonnenwagen: Ab Dupré Factum, 1643.

Heinrich von Bourbon-Condé, erster Prinz des k. französischen Hauses, mit seiner Gemahlin Charlotte Maria von Montmorency, 1611.

Karl von Valois, Bastard Karl's IX., mit dem Phönix auf der Rückseite. Das Wort Bâtard der Umschrift ist nur durch ein B mit einem Querstriche angedeutet.

Hippolita Gonzaga, Ferdinandi Filia, Aetatis Anno XV. Auf der Rückseite eine weibliche Gestalt mit den Attributen der Wissenschaften.

Christina von Frankreich, Herzogin von Savoyen und Königin von Cypern; auf der Rückseite ein Stab mit einem Diamanten und Bändern, auf welchen zu lesen: PLUS DE FERMETE QUE D'ECLAT.

Victor Amadäus von Savoyen, König von Cypern und auf der Rückseite die obige Christina von Frankreich, seine Gemahlin: A DUPRE FACTUM.

Franz IV. Herzog von Mantua und Montferrat, Medaillon ohne Revers: GEORGIUS. DUPRE. FECIT.

Karl, Herzog von Nivernois und Rethelen, Pair von Frankreich, mit einer Sonne im Revers. DUPRE.

Christiana von Lothringen, Grossherzogin von Toskana, Medaille von Revers.

Cosmus II., vierter Grossherzog von Toskana, auf der Rückseite Maria Magdalena, Erzherzogin von Oesterreich, seine Gemahlin.

Büste des Prinzen Franz von Medicis. G. D. P., 1613. Dieser Sohn Cosmus II. starb 1634 vor Regensburg und es ist daher sonderbar, dass in der Inschrift der Medaille von 1613 das Wort DIVVS zu lesen.

Karl d'Albert, Herzog von Luynes, Connetable von Frankreich, als Andenken seiner Erhebung zu dieser Würde.

Marcus Antonius Memmo, Doge von Venedig. Georgius Dupré Fecit, 1612.

François de Bonne Lesdiguières (Desdiguerius), Paer und Connetable, 1623, im Revers das Wappen des Hauses de Bonne.

Derselbe, Anno Aetatis 58, im Revers die Legende: IN AETERNUM MDC. GEORGIUS. DUPRE. FECIT.

Stephan d'Aligre, Canzler von Frankreich.

Mericus de Vic, Procanzler von Frankreich.

Petrus Seguier Eques Franciae Nomophylax. 1613.

Armand Johann Cardinal Herzog von Richelieu; im Revers ein Schiff zur See, 1634.

Derselbe in einem grossen Medaillon, ohne Revers.

Nicolaus Brulartus von Sillery, Canzler von Frankreich: Georgius. Dupré. Fecit, 1613.

Anton Ruzé Coiffier, Marquis d'Effiat.

Franz de Bassompierre, Marschal von Frankreich, 1633.

Heinrich, Herzog von Rohan.

Johann Ludwig de la Valette, Herzog von Epernon: Georgius. Dupré. Fecit.

Maximilian de Bethune, Herzog von Sully.

Heinrich de Maleyssie, Gouverneur von Pignerol: Georgius. Dupré. Fecit, 1631.

P.... D.... C..... Sr. d'Argencourt, Feldmarschal: Georgius. Dupré. Fecit, 1610.

Petrus Jeannin, Regis christianissimi a secreto consilio etc. Georgius. Dupré. Fecit, 1615.

Anton de Loméine, Ritter und Staatssekretär.

Simon Vigor, Consiliarus, in einer Medaille ohne Revers.

Philipp Wilhelm, Herzog von Oranien (Princeps Auracide) etc. Georgius. Dupré. Fecit.

Petrus de Maridat, Senator.

Claude d'Expilly (Claudius Expilli) Parlamentspräsident der Dauphiné: Dupré, 1630.

Dexpilly wurde von Dupré auf zwei Medaillen dargestellt: Im Revers der einen liest man: NEC. GEMERE. CESSABIT; auf der Rückseite der andern steht: NON. INFERIORA. SECUTUS.

Jean Luillier, mit der Jahrzahl 1594.

Nicolas de Bailleul, 1623.

Jacques Boiceau de la Barravderie (Baroderie): Ab. Dupré. Factum, 1624.

Marguerite d'Estampes, die Tochter des Jean d'Estampes de Valencay, geb. 1602.

Mesir Antoine Guiot, 1601: Georgus Dupré.

Maphäus, sanctae romanae ecclesiae presbyter, nachmaliger Pabst Urban VIII: Georgius. Dupré. Fecit, 1612.

Johannes Heroard, Arzt des Königs, der 1628 starb.

Heinrich IV. und Maria Augusta, über einander stehende Büsten: Georgius. Dupré. Fecit, 1605.

Heinrich IV. und Maria von Medici in ganzer Figur, der eine als Mars, die andere als Pallas: PRO PAGO IMPRII. Georgius Dupré Fecit.

Alle diese Medaillen sind im Trésor de Num. Med. franç. von pl. 2 — 20. Abgebildet.

Dupré brachte in Frankreich, so wie Warin, den Brauch wieder auf, Medaillons zu giessen und zu ciseliren, was bis in die letzte Zeit Ludwig's XIV. fortdauerte.

Dupré, Wilhelm, Bildhauer und Medailleur von Troye in Champagne, ein Zeitgenosse des vorigen. Seine Lebensverhältnisse sind ebenfalls unbekannt, nur Werke haben sich von ihm noch erhalten. Darunter gehört jedoch nicht die Bildsäule Heinrich IV. die ehedem am Pont-neuf zu Paris stand, aber in der Revolution 1792 zerstört wurde. Die Ritterstatue fertigte Johann von Bologna, an der Vollendung des Pferdes aber hinderte ihn der Tod. Dieses brachte 1611 Pietro Tana zu Stande, und 1613 stand das Ganze fertig da.

Im Trésor de Numismatique etc. Med. franç. ist ihm beigelegt:

Medaille auf Jean du Caylar de Saint Bonnet, Marschal von Toyras. Gvilelmus. Dupré. Fecit, 1634.

Zwei andere Medaillen, angeblich von W., Dupré, sind bei Köhler abgebildet: III. 393. Das Brustbild der Maria von Medici auf der einen und das Wappen derselben auf der andern Seite, mit der Umschrift: Dum florent crescunt, XIX. 145. Das Brustbild des Johann Ludwig Nogaret de la Valette, Herzogs von Espernon, auf der Rückseite eine Furie mit zwei brennenden Fackeln, von denen sie die eine einem sitzenden Löwen vorhält.

Diese beiden Medaillen gehören Georg Dupré an.

Dupré, Augustin, Medailleur zu Paris, ein geschickter Künstler, der anfing zur Zeit der Revolution sich durch Werke bekannt zu machen. Er bildete sich zum geschickten Zeichner und auch in eigener Erfindung verdient er Lob.

Ihm verdankt die Stempelschneidekunst in Frankreich grossen Vorschub. Sie blieb in neuerer Zeit weit hinter der Sculptur zurück, Dupré aber suchte sie wieder zu nähern, da er Kenntniss in der Zeichnung mit dem Talente eines Bildhauers verband.

Dupré wurde Graveur général des monnaies de France. Gabet erwähnt im Dictionnaire des artistes keines Medailleurs Dupré.

Von Dupré's Arbeiten fanden wir erwähnt:

Den Revers einer Medaille, zu welcher Duvivier den Avers mit dem Bildnisse Ludwig's XVI. schnitt. Duprée schnitt auch den Avers, aber dieser wurde jenem des Duvivier nachgesetzt.

Medaille mit einem Eichenkranz und mit der Schrift: Trésor de la ville sauvé et conservé le 5. Oct. 1789. Oval.

Die Preismedaille der Agricultur-Gesellschaft von Haute-Guiene mit der Schrift: Au cultivateur laborieux.

Medaille auf die Beschwörung der Constitution durch Ludwig XVI.: Serment du Roi. Blos der Avers mit dem Namen des Künstlers.

Medaille für die Gesellschaft des Inventions et decouverts, mit der Büste Minervens, 1791.

Ludwig XVI. im Ornate, mit der Schrift: Je jure d'être fidele à la nation et à la loi, 1791: Dupré F.

Es gibt von dieser Medaille eine Variation im Avers. Auf dem einen liest man: J' accepte la constitution; auf dem andern: acceptati (acceptation) de la constitution.

Medaille mit einem stehenden Krieger, der die Hand auf die Constitution legt, mit der Schrift: Republique une et indivisible, le 10. Aout 1793.

Im Revers ist ein Eichenkranz mit der Legende: Nous jurons de defendre la constitution.

Es gibt von dieser Medaille zwei Variationen: auf der einen sieht man auf jeder Seite des Bandes, statt einer, zwei Eichel.

Dupré stach auch die Medaille auf L. Lavoisier, mit der Inschrift: Les sciences et la patrie pleurent cet illustre savant, mort victime des fureurs révolutionnaires. Dupré lui a érigé ce monument de reconnaissance L'an. X.

Die Medaille auf die Annahme der Constitution, 1793. Ein stehender Krieger, der die Hand auf die Tafel legt, welche die Freiheit hält, mit der Umschrift: REPUBLIQUE UNE ET INDIVISIBLE. Im Abschnitt: Reunion des françois. Le 10. Aout 1793. Abgeb. Trésor etc. Med. de la rev. fr. pl. 44. Nro. 10.

Alle diese Medaillen sind im Trésor de Numismatique et Glyptique unter den Revolutions-Medaillen abgebildet, und letztere ausdrücklich als Augustin Dupré's Werk bezeichnet.

Dupré fertigte auch eine treffliche Medaille auf die Schlachten bei den Pyramiden und bei Abukir. Zwei andere haben die Schrift: Tombeau de Raphael und Clemence de Bonaparte, 1808.

Dupré, Louis, Historien- und Genremaler wurde zu Versailles 1789 geboren. Er bildete sich in David's Schule zum Künstler und ging dann als Pensionnair des Königs Hieronymus von Westphalen nach Rom, um seine Ausbildung weiter zu verfolgen. Im Jahre 1811 ernannte ihn Hieronymus auch zu seinem Hofmaler. Dupré malte seinen Fürsten, wie er einen seiner Gardes du Corps aus dem Strome rettet, in einem 8 Fuss grossen Bilde, in Westphalen ausgeführt. Sein grosses Gemälde mit Camillus, wie er die Gallier zurückweiset, ist im Schlosse zu Versailles.

Dupré unternahm eine Reise durch Griechenland und die Türkey und fertigte da eine Menge von Zeichnungen in Aquarell, die

sich durch Wahrheit und geschickte Ausführung auszeichnen. Dupré hat diese Zeichnungen nach seiner Rückkehr lithographirt und unter dem Titel: Voyage à Athènes et a Constantinople, ou collection de portraits, de vues et de costumes grecs et ottomans, 50 Blätter in fol. herausgegeben. Er lieferte auch zwölf Zeichnungen für den Sacre de Charles X. Darunter die Portraite des Königs, des Dauphin, der Herzoge von Bourbon, Orleans, Grammont und jenes des Canzlers.

In der St. Medhard's Kirche ist von seiner Hand das 12 Fuss hohe Bild des Kirchenheiligen und in Privathänden befinden sich von ihm Cabinetsbilder und Portraite. Jene von dem Bildhauer David, Granet, Pouqueville und Rossini sind durch die Lithographie bekannt.

Dupré, Daniel, Zeichner und Landschaftsmaler, wurde 1752 zu Amsterdam geboren. Die Anfangsgründe der Kunst lernte er bei J. van Dregt, und auf der Akademie seiner Vaterstadt bildete er sich unter der Leitung des J. Andriessen weiter aus. Später bereiste er die Schweiz und die Niederrhein-Gegend und besuchte die Gallerien zu Düsseldorf und Mannheim.

Nachdem er von der Akademie der Wissenschaften zu Haarlem für ein Gemälde einen ansehnlichen Preis erhalten hatte, besuchte er auch die k. sächsische Gallerie und andere Kunstsammlungen Deutschlands und begab sich hierauf nach Rom, wo er eine geraume Zeit seiner Ausbildung oblag. Auf dieser Reise fertigte Dupré eine Anzahl colorirter und schwarzer Zeichnungen, Landschaften und merkwürdige Ansichten vorstellend, besonders aus Tyrol und der Umgegend Rom's. Mehrere derselben führte er in schönen Oelbildern aus und andere gingen in Kunstsammlungen über.

Dupré brachte vom Anfange unsers Jahrhunderts an verschiedene Gemälde zur Ausstellung, meistens italienische Landschaften, lauter Werke von Verdienst, die auch oft durch schöne Staffage ansprechen.

Dieser Künstler starb 1817 zu Amsterdam. Sein Bildniss findet man in den Studie Beelden en Fragmenten von J. E. Marcus.

Mehreres S. van Eynden I. S. 393.

Dupré, Nicolaus, Maler zu Utrecht, wo er 1734 geboren wurde. Er malte Geflügel, Landschaften, Basreliefs, auch geschichtliche Darstellungen und Portraite, grossen Ruhm aber erlangte er nicht.

Er starb 1786 zu Utrecht.

Dupré, Franz Xaver, Historienmaler zu Paris, ein jüngerer Künstler, erhielt 1827 den ersten Preis der Malerei, und ging dann nach Rom, um die klassischen Werke der Malerei zu studieren. Dupré malt Scenen aus der römischen und griechischen Geschichte und auch die Vaterlandsgeschichte liefert ihm Vorwürfe zu Gemälden.

Dupré, Zeichner und Kupferstecher, dessen Verhältnisse wir nicht näher bestimmen können. In Brulliot's Catalog der Aretin'schen Sammlung ist eine Ansicht von Leopoldskron erwähnt, welche Dupré nach A. Nesselthaler gestochen hat, gr. fol. S. Dan. Dupré

Dupréel, Kupferstecher zu Paris, der für das französische Gallerie-Werk, so wie für jenes zu Florenz stach. Er vollendete mehrere Aetzungen von Berteaux und Chataigner. Gabet erwähnt im Dictionnaire des artistes du 19ème Siecle dieses Künstlers nicht, obgleich er noch in unser Jahrhundert herüber reicht. Wir erwähnen von seiner Hand folgender Blätter:

Das Reitergefecht, nach Wouvermans, Mus. franç.
Die Luft, nach Albani, Mus. franç.
Die Erde, nach demselben, Mus. franç.
Die flamändische Kermesse, nach Rubens, Mus. franç.
Ein Bacchanale, nach Poussin, Mus. franç.
Les inconvenients du jeu, nach A. von Ostade, Mus. Rob.
Die zwei Raucher, nach Teniers, Mus. Rob.
Les Foins, nach Wouvermans, Mus. Rob.
Le dinée des voyageurs, nach J. Miel, Mus. Rob.
Die heil. Familie, nach Bassano, Mus. florent.
Der keusche Joseph, nach J. Biliverti, Mus. florent.
Antike Steine, Mus. florent.
Der Marktschreier, nach Karl Dujardin, Mus. Nap.
Le maréchal ferrant, nach Wouvermans.

Dupressoir, Joseph Franz, Landschaftsmaler von Neufchatel, wurde 1800 geboren, und zu Paris zum Künstler gebildet, wo er auch seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat. Er malt Landschaften und architektonische Ansichten, kleine Seebilder, lauter Werke, welche eine leichte Hand und geistreiche Verwendung technischer Fertigkeit verrathen. Besonderen Beifall erwerben ihm seine Bilder in Aquarell, die von reizender Wirkung sind. Er gehört zu den geschicktesten französischen Aquarellisten.

Dupuis, Charles, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Paris 1695, gest. daselbst 1742. Er war Schüler von C. Duchange, bei dem er sein Instrument mit Geschicklichkeit handhaben lernte. Seine Blätter sind meistens vorgeätzt, in Portraiten und geschichtlichen Darstellungen bestehend.

Dupuis wollte in England sein Glück versuchen, konnte aber daselbst das Clima nicht vertragen, und kehrte wieder nach Paris zurück, wo er Mitglied der Akademie wurde. Zu seinen besten Blättern gehören:

Nicolaus Coustou, nach Le Gros.
Nicolaus Largillière, nach Gueulien, beide in fol. und bei seiner Aufnahme in die Akademie gestochen, 1730.
Marie Françoise Perdrigeon, als Vestalin, nach Raoux 1736, ein gr. Blatt, im ersten Drucke vor der Schrift.
Ludwig XV., Büste, nach Rigaud, 1719, 4.
Heinrich von Guise, le Balafré, für die Folge von Odieuvre, für den er noch andere Bildnisse stach.
Die Predigt des Johannes in der Wüste, eine sehr schöne und reiche Composition nach C. Maratti, gr. qu. fol. für Crozat's Werk.
Alexander Severus, nach N. Coypel, gr. qu. fol. (Galt bei Brandes 4 Rthlr. 8 gr.)
Ptolemäus Philadelphus, das Gegenstück, nach demselben. Solon und Trajan dieser Folge hat Duchange gestochen.
Cupido besiegt den Pan, fol.
Die Ruhe der Diana mit ihren Nymphen, gr. qu. fol.
Amor hindert die Armida den schlafenden Rinaldo zu tödten, gr. qu. fol. Alle nach A. Coypel.
Der Uebergang über den Rhein, nach Lebrun, gr. qu. fol.
Die Vermählung der Maria, nach Karl Vanloo, gr. fol. Sehr schön im guten Drucke.
Karl I. im Gefängnisse, nach Raoux; gr. qu. fol.
L'Occupation selon l'Age, nach A. Watteau, gr. qu. fol.
Leçon d'Amour, nach demselben, Gegenstück.
Le philosophe marié, nach N. Lancret, gr. qu. fol.

Le Glorieux, nach demselben.

Mehrere Blätter nach A. Watteau für eine grosse Folge, wovon auch Cochin, Caylus, Silvestre, Tremoliers und andere gestochen haben.

Seine Blätter bezeichnete er gewöhnlich mit D.

Dupuis, Nicolas Gabriel, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris 1696 gest. daselbst 1770. Dieser Künstler, der jüngere Bruder des obigen, war von Profession ein Färber und als solcher stach er Platten mit Verzierungen, die auf Leinwand abgedruckt wurden. Zum Kupferstecher bildete ihn Duchange. In seiner ersten Zeit ätzte er, in der Folge aber bediente er sich allein des Grabstichels, den er mit derselben Leichtigkeit führte, wie früher die Nadel. Auch dieser jüngere Dupuis war Mitglied der Akademie. Er stach Bildnisse und Portraite, schätzbare Blätter, unter denen wir folgende erwähnen:

Das Bildniss des Gaspar Duchange, nach Vanloo, kl. 4.

Charles François le Normand de Tournehem, nach L. Toqué, das Aufnahmsstück in die Akademie, 1754, gr. fol.

Der Maler Philipp Wouwermans, nach C. Vischer, gr. fol.

Die Statue Ludwig's XV. zu Fuss, in Rennes errichtet von le Moine, gr. fol.

Die Reiterstatue desselben, von le Moine für Bordeaux ausgeführt, gr. fol.

Jean de Betzkoy, Generallieutenant, nach A. Roslin.

L'ange gardien, ein schönes Blatt nach D. Fetti, für Crozat's Recueil, gr. fol.

Amusement de la vie pastorale, nach Giorgione, in demselben Recueil, gr. fol.

Die Anbetung der Könige, nach P. Veronese, für Crozat gestochen, gr. fol. Im ersten Abdrucke vor der Numer des Crozatischen Werkes.

Maria auf dem Throne mit dem Kinde, nach Annib. Carracci's berühmtem Bilde in der Dresdner Gallerie, auch der hl. Mathias genannt, Hauptblatt in gr. fol.

St. Sebastian, nach L. Carracci, 1770. Hauptblatt in gr. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift. Auf Auktionen 3 — 4 Rthlr.

Aeneas rettet den Anchises aus den Flammen Troja's. Trefflicher Stich, nach C. Vanloo, gr. fol.

St. Nicolaus, Schutzpatron der Seeleute, nach Pierre, gr. fol.

Die schlafende Nymphe und die Faune, nach L. Cheron, kl. qu. fol.

Judith, im Begriffe den Holofernes zu enthaupten, nach Guido Reni, ein gut geätztes Blatt in gr. fol.

Lucretia gibt sich den Tod, nach demselben, fol.

Le Réveil maladroit und L'espérance au hasard, nach E. Schenau.

Der Kindermord, von Rubens gemalt, Copie nach P. Pontius.

La toilette de nuit; nach A. Boonen.

Magdalena in der Wüste, nach J. Blanchard.

Die büssende Magdalena, nach Le Brun.

Sebastien le Prêtre de Vauban, 1736, nach Rigaud.

Diana mit den Nymphen ins Bad gehend, nach A. Coypel.

Die Portraite von Leon Menard, J. B. le Moine jun., Ch. Parrocel, nach Cochin.

J. d'Heusy Cte. du St. empire Romain, nach L. Vanloo.

H. Boerhave, nach J. Wandelaer, 8.

Portrait eines Mannes mit Krause und grossem Hute, nach Rembrandt. Ex Mus. An. Causin, fol.

Dupuis, Franz, Maler aus Auvergne, studierte zu Rom? unter S. Vouet, und blühte um 1640.

Dupuis, Peter, Blumen- und Früchtemaler von Montfort-Lamaury, der aber seine Kunst in Paris übte, wo er 1663 Mitgied der Akademie wurde. Er starb 1682 im 74sten Jahr.

Dupuis, P., ein Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Das Bildniss des Maler Charles Simoneau, nach Rigaud, ist mit P. Dupuis sc. bezeichnet, 8.

Vielleicht ist er Eine Person mit jenem Dupuis, der mit C. N. Cochin jun. Pigall's berühmtes Monument des Marschalls Moritz von Sachsen gestochen hat. Das Grabmal wurde 1776 errichtet. Dieses Hauptblatt ist in gr. fol.

Dupuis, Nicolas, ein Portraitmaler zu Nancy, ein Zeitgenosse Rigaud's, de Troy's, Largilliere's etc., mit denen er verglichen wird. P. Drevet stach nach ihm das Bildniss des Erzherzogs Leopold.

Dupuis, ein Geschichtsmaler, der zu Anfang unsers Jahrhunderts in Chartres lebte. Ein jüngerer Künstler dieses Namens war Zeichner und Kupferstecher. Auf einem Blatte mit Venus und Paris auf dem Ida, nach Dietrich, steht: Dupuis fils sc. Ob der Maler sein Vater sei, können wir nicht bestimmen.

Dupuis, Alexander, ein jetztlebender Historienmaler zu Paris. Er malte mehrere Bilder in Oel, widmete sich aber besonders auch der Zeichenkunst. Man verdankt ihm eine sehr zweckmässige Methode im Zeichnungsunterrichte.

Duque, Cornejo Pedro, Historienmaler, Kupferstecher und Bildhauer, geb. zu Sevilla 1677, gest. daselbst 1757. Er erlernte die Bildhauerei bei P. Roldan, seine Meister in der Malerei und Stecherkunst aber kennt man nicht. In den Klöstern findet man von seiner Hand einige verdienstvolle Gemälde und auch Zeichnungen hinterliess er, die, so wie seine geätzten Blätter, gesucht werden.

Auch plastische Werke findet man von seiner Hand, namentlich Holzsculpturen im Chor des Capitels zu Toledo. Duque war Bildhauer der Königin und Professor.

Duquesnoy, Franz Alexander, Architekt zu Paris, der sich in Percier's Schule bildete. Man verdankt ihm mehrere Entwürfe und Plane. Er war Inspektor bei der Restauration der Gebäude der Sorbonne. Er hält eine eigene Architektur- Schule.

Duquesnoy, F. (Fiamingho). S. Quesnoy.

Duquesnoy, Mlle., eine französische Künstlerin, von welcher im Cabinet Paignon Dijonval vier geätzte Schäferstücke erwähnt werden, ohne nähere Bestimmung.

Duqueylar, Paul, Historien- und Landschaftsmaler zu Aix, wurde 1771 zu Digne geboren, und von David in der Kunst unterrichtet. Zu Anfang unsers Jahrhunderts studierte er in Rom und hier führte er auch jene zwei Gemälde aus, deren Kotzebue in seinen Erinnerungen aus Italien erwähnt. Sie stellen Belisar, und Minos als Richter der Schatten vor. Im Jahre 1808 malte er das grosse

Bild, welches Griechen vorstellt, wie sie über gefangene Trojaner das Loos ziehen. Im Pallaste Monte Cavallo ist von seiner Hand ein grosses Plafondgemälde, welches Trajan vorstellt als Gebieter über Asien, und später malte er mehrere Bilder aus der griechischen und römischen Geschichte und mythologische Darstellungen. Gabet zählt ihn noch 1831 unter die Lebenden.

Durach, Johann Baptist, Zeichner und Maler, wurde 1724 zu Wangen im Algau geboren. Schon frühe von angeborner Neigung zur Kunst gezogen, widmete er jede müssige Stunde der Zeichenkunst und brachte es hierin ohne Lehrer endlich zu schönem Resultate, doch war er nur Dilettant, bis er an dem Domherrn Grafen von Seinsheim einen Gönner fand, der ihm Gelegenheit verschaffte, seinem Lieblingsstudium mit allem Eifer obzuliegen. Durach besuchte mit dem Grafen die merkwürdigsten Städte Deutschlands und zuletzt schickte ihn dieser auf seine Kosten auf die Akademie zu Bologna. In der Folge durchwanderte er auch andere Gegenden Italiens, überall dem Studium und seiner Kunst obliegend.

Er malte mehrere Bilder, die nach Deutschland kamen, und nach fünfjährigem Aufenthalte in dem Lande der Kunst ging er nach Salzburg zurück, wo er 1757 mit Maria Barbara Kelz, die ebenfalls zeichnete und malte, und durch ihre mit Seide eingelegten Bilder Beifall fand in ein eheliches Bündniss trat.

Durach machte sich in Salzburg bald bekannt, besonders beliebt war er am Hofe des Fürstbischofs Leopold Ernst von Firmian zu Passau. Im Jahre 1781 liess er sich mit seiner ganzen Familie in Passau nieder, wo er 1793 auch starb.

Durach malte Altarbilder und Bildnisse. Unter die grösseren und merkwürdigern Stücke gehört das Choraltarblatt der Himmelfahrt Mariä mit den lebensgrossen Gestalten der Apostel in Niedermünster zu Regensburg. Ein anderes mit dem Bildnisse St. Rupert's ist in der Pfarrkirche zu Hallein, und im Schlosse Weingarten ein Gesellschaftsstück, das damals 300 fl. gekostet haben soll. Mehrere seiner Bilder waren in Leopoldskron.

Mehreres über die Lebensverhältnisse dieses Künstlers S. Pillwein's Lexikon salzburgischer Künstler.

Duramano, Francesco, Blumenmaler zu Venedig um die Mitte des 18ten Jahrhunderts. Lanzi II. 240 nennt ihn einen manierirten Nachahmer des Gasparo Lopez. Er malte eine Menge von Bildern, die in ganz Europa zerstreut sind, denn sie wurden zu seiner Zeit sehr geschätzt.

Durameau, Louis, Historienmaler, geb. zu Paris 1733, gest. zu Versailles 1796. Er studierte in Rom, wo er für Mariette die berühmtesten Gemälde zeichnete, und nach seiner Rückkehr wurde er nach und nach Professor an der Akademie der Malerei, königl. Cammermaler und Aufseher über die Gemälde der Krone. Sein akademisches Aufnahmsstück stellt den Sommer dar, am Plafond im Museum des Louvre.

Durameau übte die Historienmalerei mit Erfolg, und seine Erzeugnisse, obgleich nicht frei vom schlechten Geschmacke, verdienen unter der Unzahl von geringen Produkten seiner Zeit erwähnt zu werden, besonders jene seiner früheren Zeit. Mit zunehmendem Alter verlor er an künstlerischem Verdienste. Sein Colorit wurde schlechter und ermangelte der Wahrheit.

Für seine besten Stücke hielt man die Enthaltsamkeit des Bayard und einen Zug aus der Geschichte des heil. Ludwig, die vor der

Revolution in der Capelle der Militärschule waren. Levasseur stach nach ihm die Rückkunft des Belisar zu seiner Familie, und Herminia.

Durand, Leopold, Architekt, wurde 1666 zu St. Michel in Lothringen geboren. Er war anfangs Advokat zu Metz und hierauf zu Paris, fühlte sich aber besonders zum Studium der Architektur gezogen, in welcher er auch tüchtige Einsicht gewann. Als ausübender Architekt trat er nach 1701 auf, zu jener Zeit, als er in den Orden des heil. Benedikt zu Münster im Elsass sich begab.

Die Obern verwendeten ihn beim Baue verschiedener Häuser des Ordens. Man verdankt ihm auch den Plan des Schlosses von Commercy und auch den Bau leitete er.

Durand starb 1749, und in demselben Jahre gab Dom. Calmet zu Nancy Durand's Traité des bains et des eaux de Plombières in 8. heraus. Durand hinterliess auch mehrere Plane.

Durand, Jakob, Maler, wurde 1699 zu Nancy geboren. Sein erster Lehrer war Leopold Durand und hierauf genoss er zu Paris Nattier's Unterricht. Später besuchte er Rom, um sich in der Kunst zu vervollkommnen. Die Proben, welche er nach Nancy schickte, erwarben ihm die Gunst und Unterstützung des Grossherzogs Leopold und so konnte er ohne Sorgen seinen Studien obliegen. Nach der Rückkehr in's Vaterland wurde er mit Bestellungen überhäuft und bewundert. Unter seinen Gemälden werden besonders jene der Universitätskirche Pont-a-Mousson erwähnt. Er componirte mit Leichtigkeit, zeichnete correkt und hatte ein glänzendes Colorit.

Durand starb zu Nancy 1767.

Durand, Jean Nicolas Louis, Zeichner und Architekt, wurde 1760 zu Paris geboren. Von der Natur mit grossem Talente zur Kunst begabt, folgte er ihrem Rufe und wählte sich ein Fach derselben, das seiner Neigung am meisten zusagte. Er studierte die vorzüglichsten Werke der Baukunst, bildete seinen Geschmack durch Anschauung der berühmten Reste des Alterthums, und bald fing er auch an, in eigenen Compositionen seine Kräfte zu versuchen. Viele seiner Plane und Entwürfe wurden mit Auszeichnung erwähnt, weil sich in ihnen ein reiner Geschmack und eine glückliche Verbindung griechischer und römischer Elemente mit dem modernen Gebrauche vereinigte. Durand wurde seiner Kenntnisse wegen auch ausgezeichnet; im Jahre 1816 ernannte ihn der König zum Professor der Architektur an der polytechnischen Schule, und als solcher erscheint er noch 1834 im Almanac royal et national, doch nicht mehr im folgenden Jahre. Auch war er Ritter der Ehrenlegion.

Dieser Künstler hat sich durch grosse und geschätzte architektonische Werke bekannt gemacht. Hieher gehöret: Recueil et Parallèle des édifices de tous genres, anciens et modernes, remarquables par leur beauté, par leur grandeur ou par leur singularité. Paris An. IX. (1800) 91 pl. sehr gr. fol. mit Text von J. G. Legrand. Dieser Text ist nicht bei allen Exemplaren; er wurde 1809 zu Paris in 8. abgedruckt, unter dem Titel, Essai sur l'histoire générale de l'architecture.

Dieses sehr geschätzte Werk kostete 180 Fr.

Précis des leçons d'architecture données à l'école polytechnique. Paris An. X — XIII. (1801 — 5.)

Dieses Werk wurde von 1813 — 17 wieder aufgelegt und in einer dritten Ausgabe erschien es von 1820 — 23 in zwei Quartbänden.

Im Jahre 1821 erschien der dritte Theil, unter dem Titel: Partie des cours d'Architecture faits à l'école politechnique de geographie depuis sa réorganisation, 4. mit 34 pl.

Im Jahre 1831 erschien zu Freiburg eine deutsche Uebersetzung unter dem Titel: Abriss der Vorlesungen über Baukunst, gehalten in der k. polytechnischen Schule zu Paris; 2 Bde. in drei Theilen, mit 64 Steindrücken, gr. 4.

Von seinen Schülern erschienen: Choix des projets d'édifiçes publics et particuliers.

Alle diese Werke zeugen von den architektonischen Kenntnissen Durand's. Als praktischer Baumeister zeigte er sich durch den Bau des Hauses la Thuile in der rue prisonnière, 1788 von ihm erbaut.

Durand, Nicolaus, Architekt und Vater des obigen, wurde 1738 zu Paris geboren. Er war einer der besten Baumeister des vorigen Jahrhunderts, denn seine Blüthe und Wirksamkeit gehört jener Zeit an. Durand lebte indessen noch 1824 zu Châlons sur Marne, wo ihn in dem bezeichneten Jahre C. F. von Wiebeking traf. S. dessen Baukunde III. 145.

Durand baute 1758 zu Châlons das Hôtel de la Réfecture und 1769 daselbst la Porte Dauphine. Zu Langres errichtete er 1772 das Hôtel de ville, und 1774 das Hôtel-dieu und das Dominikanerkloster. Diese Gebäude zählt Wiebeking zu den besten damals in Frankreich erbauten. Das vorletzte hat einen Porticus von vier corinthischen Säulen.

Durand, A. S. Durant.

Durand, ein Schmelzmaler zu Paris um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, erwarb sich durch die Verbesserungen in dieser Kunst Ruhm. Er führte grosse historische Stücke in Email aus und darunter nennt die Encyclopädie im Art. Email den Herkules zu den Füssen der Omphale ein Hauptwerk.

Zu seiner Zeit lebte auch ein Bildhauer Durand, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind.

Auch ein Kupferstecher dieses Namens lebte um die Mitte des verwichenen Jahrhunderts. Er stach Portraite und Charten.

Durand, A. B., Kupferstecher, der sich in Amerika aufhält. Er gehört zu den guten Künstlern seines Faches. Ein vorzüglicher Stahlstich ist sein Titelblatt des Atlantic souvenir von 1828 De Duell lecture, nach G. S. Newton.

In demselben Taschenbuch ist von seiner Hand noch ein anderes schön ausgeführtes Blatt nach Leslie: Anne Page, Slender and Shallow.

Durand, Hippolyt, Architekt zu Paris und geboren daselbst 1801. Er lernte bei Vaudoyer und Lebas seine Kunst. Wir kennen noch kein öffentliches Werk von diesem Künstler. Im Jahre 1830 erhielt beim Concurs die grosse Aneiferungsmedaille.

Durand, Johann Baptist, erlernte die Malerei bei Dominichino und liess sich später in Messina nieder. Der historischen Bilder von seiner Hand sind wenige, weil er gewöhnlich Bildnisse malte.

Seine Tochter Flavia, die Gemahlin Gianetti's, malte ebenfalls Bildnisse und auch schätzbare Copien nach guten Meistern fertigte sie.

Dieser beiden Künstler erwähnt Lanzi I. 389. Deutsche Ausgabe.

Durand, Georg, Genremaler, geb. zu Hannover 1811, hegte schon frühzeitig Lust zum Zeichnen, und daher widmete er sich, nachdem er seine Jugendbildung auf der Schule seiner Vaterstadt erhalten hatte, ausschliesslich der Kunst. Den ersten Unterricht darin erhielt er beim Maler Giesewell, bezog aber bald die Akademie der bildenden Künste in München, um seiner höheren Ausbildung obzuliegen. Nebenbei machte er Studienreisen in die Gebirge.

Durand hat bereits mehrere schöne Bilder geliefert, in denen die Natur in ihrer edlen Seite aufgefasst ist. Dabei sind sie auch von sorgfältiger Ausführung.

Durandeaux, Zeichner zu Brüssel um 1760. Seiner erwähnt Sander in seinen Reisen S. 445. Damals beschäftigte sich der Künstler mit Federzeichnungen.

Durant, Johann Ludwig, Maler und Kupferstecher von Orleans, der um 1670 zu Genf arbeitete. Er malte und stach Bildnisse.

Durant oder Durand, ein Kupferstecher, dessen Füssly im raisonnirenden Verzeichnisse I. 68 erwähnt. Er schreibt ihm ein Blatt nach Pietro da Cortona zu: Rahel, wie sie die Götzen ihres Vaters versteckt. H. 1 Sch. 1 Z. 6 L. Br. 10 Z. 10 L.

Dieses Blatt ist auch im Cabinet Paignon Dijonval Nro. 104 angezeigt, dort aber heisst es, dass auf selbem A. Durand exc. stehe.

Durante, Giorgio Graf von, malte in Brescia Blumen und Vögel, die nach Lanzi II. 340 von höchster Wahrheit und trefflich in der Composition sind. Ausser Brescia sind seine Bilder selten.

Starb 1755 im 72sten Jahre.

Durantes, Albert. S. Alberti.

Durau, Louis, Kupferstecher im architektonischen Fache, geb. zu Paris 1791. Man kennt von ihm Ansichten von Mailand, Turin und Genua. Auch für die Histoire de Paris von Dulaure stach er Blätter.

Dure, Maler um 1740, der aber nicht weiter bekannt ist. Patour stach nach ihm ein Blatt mit drei Figuren in einem Zimmer und der Aufschrift: Le petit Menteur.

Durelli, Franz, Kupferstecher zu Mailand, der sein Instrument mit Geschmack und Zartheit zu führen weiss. Besonderes Talent besitzt er zum Stiche der Umrisse. Von ihm sind die Kupfer in Adda's Denkmälern von Mailand, und die Umrisse in des Grafen Litta Werk: celebri Famigli italiani, fol.

Sein Bruder Anton ist Maler und ebenfalls Kupferstecher. Von beiden Künstlern sind die Kupfer in Franchetti's Descrizione storica del duomo di Milano 1821. Die Gemälde des Antonio Duretti sind gut colorirt, aber trocken in der Ausführung.

Durero, Alberto. S. A. Dürer.

Duret, Peter J., Kupferstecher, wurde 1729 zu Paris geboren

und von Le Bas in der Kunst unterrichtet. Er stach verschiedene Blätter, die aber an Werth ungleich sind. Wir erwähnen:

Le petit pont ruiné und le rocher, 2 Bl. in Lavis Manier, nach A. Zingg.
Prémier et deuxieme clair du lune, 2 Bl. nach A. van der Neer.
Le maréchal de campagne, ohne Angabe des Zeichners oder Malers.
Vue d'un village d' Hollande, nach Ruysdael.
La blanchisseuse und le moulin flamand, nach demselben.
Tems calme et vue des environs de Leyde, nach J. van Capelle.
Zwei italienische Ansichten, nach Vernet.
Vue d'une rade d'Italie.
Vieux fort d'Italie.
La pêche au fanal, 2 gr. Bl.
Vente du poisson sur un port de mer, gr. Bl.
Fête sur le Tibre, gr. Bl. Von beiden Blättern gibt es Aetzdrücke und solche vor der Schrift.
Zwei italienische Ansichten.
Alle diese Stiche sind ohne Namen des Zeichners und Maler.
La rencontre facheuse; l'heureux baigneur; le pêcheur amoureux; le berger amoureux, 4 Bl., nach Lantara.
Ein Madonnenkopf in Einfassung, nach Lafosse.

Duret, N., Bildhauer zu Paris, wo er schon zu Anfang unsers Jahrhunderts arbeitete, aber erst 1823 erhielt er den ersten Preis der Sculptur. Duret fertigte verschiedene Statuen und Basreliefs. Im Jahre 1806 stellte er Napoleon dar; ferner Ovid, wie er sein Gedicht de arte amandi schreibt; Sappho von Amor begeistert schreibt an Phaon; 1808 Napoleon als Beschützer der Religion; Frankreich unter der Gestalt der Minerva; Aesculap gibt dem Hippolyt das Leben wieder; Amor und Psyche; Gruppe von 1812.
Dieser Künstler wurde 1833 Ritter der Ehrenlegion.

Durivier, Jean. S. Duvivier.

Durmer, F. V., Kupferstecher in Punktirmanier, wurde zu Wien 1766 geboren, und auf der dortigen Akademie zum Künstler gebildet. Später wurde er auch Mitglied derselben, denn er lieferte mehrere gelungene Werke. Die vorzüglichsten sind:

Franciscus II. Imperator, nach J. Ziterer, gr. 4.
Maria Theresia imperatrix, das Gegenstück.
Erzherzog Carl von Oesterreich 1798, punktirt, fol.
Elisabeth comtesse de Rasumofsky, nach Elisabeth le Brun, 4.
Die vier Jahreszeiten, nach Guido's Bild in der k. k. Gallerie zu Wien, gr. qu. fol. Schön.
Pallas fils d'Evandre, tué par Turnus, nach Angelica Kaufmann, gr. qu. fol.
Venus und Amor mit dem Apfel, nach J. Grassi, gr. qu. folio, punktirt.
Retour d'Arminius, nach Angelica, das Gegenstück.
Jupiter und Jo, nach A. van der Werf, fol.
Die Büste Rembrandt's, nach Rembrandt, kl. 4.
Madonna velata, nach Sassoferato, fol.
Le petit distrait et amusement d'enfant, 2 Bl. nach Vogel, fol.
Die Anbetung der Hirten nach Poelenburg, fol.
Die heil. Familie, nach Rafael, kl. fol.
Die Mutter der Liebe, und die Mutter der Weisheit, 2 Blätter nach Rafael, gr. 4.
Auch in Farben sind seine Blätter abgedruckt.

Durnisseau, Antoine, Kupferstecher in Farben und in Crayonmanier, nach Huber und Rost VIII. S. 339 einer derjenigen, die sich durch den Farbenstich am meisten ausgezeichnet haben. Er gab verschiedene Hefte Anfangsgründe der Zeichenkunst heraus, und in Farben verschiedene Hefte Anfangsgründe der Baukunst, nach de La Fosse. Durnisseau wurde nach Huber um 1754 zu Paris geboren.

Im Cabinete Paignon Dijonval wird eines Duruisseau erwähnt, der mit Demarteau mehrere Blätter mit Köpfen und Händen gestochen hat. Hier scheint von einem und demselben Künstler die Rede zu seyn, bei fehlerhafter Orthographie.

Mit Duruisseau sc. bezeichnet ist ein Blatt mit der Büste des sterbenden Alexander; gr. roy. fol. in Zeichnungsmanier.

Durno, James, ein englischer Maler, der um 1794 zu Rom starb. Er suchte den Stoff zu seinen Darstellungen aus Homer und Shakespeare. Fiorillo V. 798 sagt, dass er seine Draperien zwar in italienischem Geschmacke gebe, aber so mühsam falte, und nach solcher Eleganz der Zeichnung hasche, dass seine Figuren steif erscheinen.

Duronsteyn, Arnoldo, so nennt Ticozzi den A. J. Druyvesteyn.

Durren, Olivier van, ein Maler zu Rotterdam, dessen van Span obenhin als Portrait- und Historienmaler erwähnt, so dass er, wie R. van Eynden glaubt, von keinem grossen Belange ist.

Duruisseau. S. A. Durnisseau.

Durupt, Charles, Historienmaler, wurde 1804 zu Paris geboren. Die Malerei erlernte er bei Baron Gros, und seine bekanntesten Gemälde sind: Die Geisslung von St. Claude (Marne-et-Loire); die 12 Fuss hohe Himmelfahrt Mariä in der Kirche zu Miramont (Gironde); einige Genrestücke.

Dury oder Du Ry, Architekt zu Cassel, der gegen 1780 als Oberbaudirektor Wilhelm I. starb. Er entwarf Plane zu den Gebäuden seines Churfürsten; neben andern baute er ein Landhaus auf Wilhelmshöhe und ein gleiches gegenüber; beide vollendete jedoch der nachmalige Oberbaurath Jussow.

Dury war dem französischen Baustyl ergeben, wie die erwähnten Gebäude und das von ihm erbaute Museum zu Cassel beweisen. Letzteres ist in dem damals herrschenden Geschmack mit jonischen Pilastern und Bogenfenstern geziert. Er war auch Professor an der Akademie zu Cassel.

Dusart oder Du Sart, Cornelius, Maler und Kupferstecher, geb. zu Harlem 1665, gest. 1704. Dieser Künstler lernte bei A. van Ostade und er zeichnete sich als Schüler dieses Meisters aus. Er studierte fleissig nach der Natur, und malte mit der grössten Vollkommenheit ländliche Scenen, Spiele, Vergnügungen, Streitigkeiten etc., oft nur aus dem Gedächtnisse, das bei ihm ausserordentlich stark war. Seine Gemälde sind sehr gesucht und sie gelten oft für Werke seines Meisters.

Dusart hat auch Blätter gestochen, in einer freien und geistreichen Manier. Er radirte, verband die trockene Nadel mit dem Grabstichel und auch in Schwarzkunst lieferte er Blätter, die er ebenfalls sehr sorgfältig vollendete. Es gehören ihm indessen nicht

alle Blätter an, die ihm beigelegt werden. Einige fertigte J. Gole nach Dusart's Zeichnung.

Bartsch P. gr. V. 467 ff. schreibt ihm folgende Blätter zu:

Die Schreier; drei Bauern, von denen der im Vorgrunde den Krug empor hebt und der dritte raucht. Cor. du Sart f. 1685. H. 3 Z. 8 L., Br. 2 Z. 8 L.

Die Büste eines Lachenden, der mit der Rechten den Daumen zeigt. C. d. S. f. H. 3 Z. 8 L., Br. 2 Z. 11 L. Sehr selten.

Zwei Bauern, welche in der Schenke singen; Cor. du Sart 1685. H. 3 Z. 10 L., Br. 3 Z. 7 L. Mit leichter Nadel gefertiget. Später erhielt die Platte eine ovale Form. Durchmesser der Höhe 3 Z. 10 L., Br, 2 Z. 10 L.

Dusart hat diesen Gegenstand zweimal gestochen und zwar mit Veränderungen. Diese Repetition ist noch delikater und sorgfältiger behandelt, und besonders an den zwei Krügen oben rechts zu erkennen, während das obige Blatt nur einen zeigt.

Der fröhliche Trinker mit Pfeife und Glas auf einem Fasse sitzend, wie das vorhergehende mit: Corn. du Sart. 1685 bezeichnet. H. 4 Z. 6 L., Br. 4 Z. 4 L.

Die zwei Sängerinnen, der Pendant der oben bezeichneten Repetition der beiden Sänger. Corn. du Sart. f. 1685. H. 4 Z. 2 L., Br. 4 Z. 1 L.

Das betrunkene Ehepaar: Corn. du Sart f. 1685. H. 4 Z. 8 L., Br. 3 Z. 10 L.

Fünf trinkende und singende Bauern, und ein anderer stehend der die Violine spielt (Le violon debout). Eben so bezeichnet. H. 5 Z., Br. 4 Z. 8 L.

Der alte Bauer, welche eine Alte küsst. Corn. du Sart f. 1685. H. 5 Z. 9 L., Br. 4 Z. 5 L.

Eine junge Bäuerin mit ihrem Geliebten nach rechts gehend und dem alten Manne ein Lebewohl winkend (Le cocu). Ebenso bezeichnet und in gleicher Grösse mit dem vorhergehenden.

Der tanzende Hund. Corn. du Sart 1685. H. 6 Z. 2 L., Br. 5 Z. 5 L.

Ein Weib in der Stube, wie ihr eine Alte am rechten Fuss schröpft (La ventouse). Corn. du Sart fe. et inv. 1695. H. 8 Z. 2 L., Br. 6 Z. 4 L.

Der Dorf-Chirurg, welcher die Armwunde des Bauern sondirt, ebenso bezeichnet, und in gleicher Grösse mit dem obigen.

Der Schuster, der einer Bäuerin Schuhe anmisst: Corn. du Sart fecit et invent. H. 8 Z. 4 L., Br. 6 Z. 6 L. Die ersten Abdrücke haben J. Gole's Adresse, auf den zweiten ist sie ausgewischt.

Eine Stube mit mehreren Menschen, darunter ein sitzender Violinspieler (Le violon assis) Corn. du Sart f. 1685. H. 10 Z. 2 L., Br. 8 Z. 11 L.

Die Abdrücke, in welchen sich die Spuren der Walze nicht zeigen, sind sehr selten; in den gewöhnlichen zeigen sie sich in einem leicht graulichen Ton.

Das Dorffest, das beträchtlichste unter Dusart's Werken: Corn. du Sart f. 1685. H. 9 Z. 2 L., Br. 12 Z. 2 L.

Blätter in Schwarzkunst.

Der lesende Alte; Corn. Dusart Fe. et Inv. H. 7 Z. 2 L., Br. 5 Z. 8 L. Selten.

Der Barbier. Eben so bezeichnet und sehr selten. H. 9 Z. 4 L. Br. 7 Z. 7 L.
Die Tabakpräsentation: Corn. Dusart pinxit et fecit, 1685. H. 11 Z. 3 L., Br. 9 Z. 7 L. Sehr selten.
Die zwölf Monate in 12 Bl., von denen nur acht dem Dusart angehören, die übrigen sind von J. Gole. H. 7 Z. 4 L., Br. 5 Z. 8 L.
Die öffentliche Freude bei Gelegenheit der Einnahme von Namur durch Wilhelm III. von England, den 2. Sept. 1695.
Eine Folge von 6 Bl. H. 8 Z. 6 — 9 L., Br. 6 — 7 Z. 3 — 7 L. Diese Blätter, welche verschiedene Figuren mit Attributen vorstellen, haben folgende Inschriften: Communia gaudia; Vreden is beter als overwining; Orange in't hart; Puyk van Cinese Tée. De Vrede maakt my gaande; Oostindien vaarder. Bezeichnet sind die Blätter mit C. Dusart in' et fe. J. Gole exc.
Der Hühneraugen-Operateur mit einem Stock, an welchem eine Guirlande hängt: C. Dusart inv. et. fec. H. 8 Z. 6 L., Br. 6 Z. 7 L.
Der Harlekin auf dem Theater mit mehreren Zuschauern: Corn. Du Sart fec. et inv. H. 8 Z. 7 L., Br. 6 Z. 6 L.
Die Lotterie von Grottenbroeck; C. Dusart inv. et Fec. H. 8 Z. 6 L., Br. 7 Z. 3 L.
Die Sieben, eine Satyre mit einem Narren auf dem Esel etc. In Mitte des Randes steht: Nos sumus septem. C. Dusar inv J. Gole exc. H. 8 Z. 9 L., Br. 6 Z. 7 L.

Man hat von diesem Blatte eine gegenseitige Copie. Der Narr des Originals hält mit der Linken ein Tamburin, welches in der Copie rechts erscheint.

Diese Blätter, 16 Aetzungen und 25 Stücke in Schwarzkunst, beschreibt Bartsch im peintre graveur unter C. Du Sart; allein das Verzeichniss ist nicht vollständig. Brulliot dict. des monogr. II. Nro. 364. kennt noch 5 andere Blätter in schwarzer Manier von diesem Künstler, mit C. D. fecit oder C. D. In. bezeichnet. Sie stellen die fünf Sinne vor.

Das Gesicht. H. 8 Z. 7 L., Br. 6 Z. 11 L.
Das Gehör. H. 8 Z. 9 L. Br. 6 Z. 9 L.
Das Gefühl. H. 8 Z. 9 L., Br. 6 Z. 7 L.
Den Geruch. H. 8 Z. 9 L., Br. 6 Z. 7 L.
Den Geschmack. H. 8 Z. 8 L., Br. 6 Z. 9 L.

Auf geätzten Blättern mit Bettlern trifft man die Cursivbuchstaben J. F. D., was mit Dusart invent et fecit erklärt wird. Sie sind im Geschmacke dieses Meisters, und vielleicht von Prestel nach Zeichnungen Dusart's gefertiget. Dem Verfasser des Peintre graveur waren auch noch folgende Blätter in schwarzer Kunst bekannt:

Die zwei Alten mit einem alten Weibe, das eine Flasche hält. H. 8 Z. 9 L., Br. 6 Z. 7 L.
Ein Alter, welcher Geld zählt neben seinem Weibe. Im Grunde ein Diener mit Geldsäcken. Cor. Dusart jnv. et fec. J. Gole exc. H. 8 Z. 7 L., Br. 6 Z. 7 L.
Ein Weib, welches Flöhe sucht. Oval. H. 5 Z. 10 L., Br. 5 Z. 2 L.

Dusaulchoy, Karl, Historienmaler zu Paris, der 1808 anfing, sich öffentlich bekannt zu machen. Er malte Bildnisse in Oel und Miniatur, Zeitereignisse, wie die Schlacht von Jena, Napoleon's Freilassung der gefangenen Sachsen; historische Bilder; heilige Darstellungen und verschiedene Genrestücke. Mehrere derselben verzeichnet Gabet namentlich.

Dusch, A. C., Landschaftsmaler zu Altona, ein Künstler unsers Jahrhunderts, dessen Werth schon mehrere Jahre anerkannt ist. Er malt herrliche Aus- und Ansichten. Mehreres können wir über ihn nicht benachrichten.

Dusch, Johann, ein geschickter Portraitmaler von Kufstein oder Rattenberg. Er hielt sich in Wien auf, wo er unter Direktor von Rosa Gallerie-Inspektor war.

Dusch oder Duschi, Wilhelm, ein Holzschnitzler von Cöln, arbeitete viel für die Kirchen Mantua's. Näher ist er nicht bekannt.

Dusend oder Duysend, Cornelius, ein unbekannter Kupferstecher, der für Bücher artige Blätter stach, die mit seinem Namen oder mit C. C. D. bezeichnet sind.

Duse, Christoph, Historienmaler zu Venedig, ein Künstler unsers Jahrhunderts, der in Italien sehr gefällt. Er malt Historien, heiligen und profanen Inhalts, Kirchen- und Staffeleibilder. Im Jahre 1835 sah man auf der Kunstausstellung zu Venedig ein Altargemälde mit der Einkleidung einer Prinzessin als Nonne, das nach dem allgemeinen Urtheile die zweite Stelle verdienen sollte, welches aber nach einem Berichte im Kunstblatte 1835 S. 380 kein anderes Verdienst krönen kann, als eine unglaubliche Leichtigkeit des Pinsels. Man sieht hier viele Figuren, Wolken und Gebäude, doch herrscht keine Ruhe, weder in Formen, noch in Tönen. Die allzuflüchtige Behandlung gibt dem Bilde eine todte Plattheit, nichts tritt seiner Distanz gemäss aus demselben hervor. Doch ist einigen Köpfen Gefühl nicht abzusprechen.

Duse malt auch Landschaften, doch ohne Wahrheit.

Dusi, Cosroe, Historien- und Genremaler, ein Künstler unserer Zeit, über welchen wir aber keine nähern Nachrichten geben können.

Er ist Ehrenmitglied der Akademie zu Venedig.

Dusi, Anton, Maler zu Brescia, wo man von seiner Hand Bilder in Oel und Fresco findet.

Dusler, Johann Daniel, Miniaturmaler zu Dresden, geb. daselbst 1758, bildete sich in Berlin, und bereiste dann verschiedene Länder und Städte, wo er überall Portraite malte und Ruhm ärndtete. Er copirte auch vorzügliche Meisterwerke, neben andern sehr schön den Amor nach Mengs.

Dusman, Cornelius, Maler von Amsterdam, malte Landschaften, Thiere u. a. in einer guten Manier. Er hielt sich lange in Vicenza auf und starb daselbst um 1680.

Dusnow, Historienmaler in Moskau, wo er noch 1835 lebte. Er hat auch einen Sohn, der sich auf der Akademie zu St. Petersburg bildete. Dieser jüngere Dusnow ist ebenfalls Historienmaler, aber sehr mittelmässig. Seine Schwester malt Portraite, die nicht ohne Verdienst sind.

Dusold, Joseph, Bildhauer, wurde 1750 zu Rattelsdorf geboren. Er war Zögling des M. Mutschelle zu Bamberg, bildete sich dann auf der Akademie zu Paris und Wien und liess sich dann in Bamberg nieder, wo er für den Fürstbischof von Erthal neben an-

dern kleine Statuen fertigte. Später reiste er wieder nach Paris, wo nach seiner Ansicht sein Talent von Wichtigkeit seyn sollte, was sich nicht realisirt haben dürfte, wesswegen er die Stadt verliess und nach Wien ging, wo er auch vor einigen Jahren starb.

Dusolt, Joseph, Maler von Schney, im Landgerichte Lichtenfels, wurde 1802 geboren. Er bildete sich auf der Akademie der bildenden Künste zu München, wo er auch gegenwärtig als ausübender Künstler lebt.

Dusolt malt in Oel und sehr schön auf Porzellan.

Dussauce, August, Dekorationsmaler zu Paris, wo er 1801 geboren wurde. Man hat von seiner Hand auch Blumen und Fruchtstücke.

Dussauge, ein vorzüglicher jetzt lebender Frucht- und Blumenmaler zu Paris. Seine Bilder sind mit besonderer Kunst behandelt.

Wir wissen nicht, ob dieser Künstler nicht Eine Person mit Dussauce ist.

Dusseaut, jetzt lebender Medailleur zu Paris. Er fertigte eine Medaille auf die 1830 für die Freiheit Gefallenen.

Dussent, Joseph, Genremaler zu Madrid und einer der ersten Zöglinge der Akademie S. Fernando zu Madrid. Er war auch Schüler seines Oheims Vanloo, dessen Manier er in seinen Bildern beibehielt. Ueberdiess hat er das Lob eines guten Zeichners.

Dutac, Landschaftsmaler von Epinal, der seit 1817 zu Paris als ausübender Künstler erscheint. Seine Bilder bestehen in französischen Ansichten, und von solchen aus der Schweiz. Gabet verzeichnet mehrere namentlich, und dieser Schriftsteller nennt ihn Dutac jeune.

Duterreau, B., ein französischer Kupferstecher, von welchem im Cabinet Paignon Dijonval zwei Blätter erwähnt werden: La porte du fermier und la porte du gentilhomme, nach Tomkins 1790 gestochen und in Farben abgedruckt.

Dutertre, Zeichner und Maler, der schon zu Anfang unsers Jahrhunderts zu Paris arbeitete. Er bildete sich unter der Leitung von Vien und Callet zum Künstler, und lieferte mehrere Zeichnungen nach grossen Meistern, die den Stechern das Musée français zum Vorbilde dienten. Nach seinen Zeichnungen wurden die Köpfe Christi und der Apostel aus dem Abendmale Leonardo da Vinci's gestochen, 13 Bl. in gr. fol. Auch Portraite malte dieser Künstler, wie jene der Generäle Desaix und Kleber, des Murad Bey, Gouverneurs von Aegypten; mehrere Genrebilder, in welchen Türken eine Rolle spielen. Dutertre bereiste Aegypten und er ist auch Ex-Mitglied des ägyptischen Institutes zu Paris, so wie Ritter der Ehrenlegion.

Bei der unentgeltlichen Zeichenschule versieht er die Stelle eines Professors.

Duttenhofer, Christian Friedrich, Kupferstecher, wurde zu Gronau im Würtembergischen 1778 geboren, aber in Heilbronn erzogen, weil da sein Vater evangelischer Prälat war. Nach kurzem Aufenthalte in Stuttgart begab er sich nach Dresden, wo er sich unter Klengel's Leitung besonders der Landschaft ergab. Später besuchte er die Akademie zu Wien und 1803 fand er an Wille einen Gönner, der ihm Arbeit für das Musée Napoleon verschaffte.

Nach Vollendung dieser Blätter ging Duttenhofer nach Italien und endlich nach Stuttgart.

Duttenhofer ist rühmlich bekannt durch mehrere landschaftliche Kupferstiche, die er einzeln oder zu grossen Werken, wie Humbold's Reisen, besonders aber für das französische Museum geliefert hat. Auch im Architektonischen liefert er Treffliches, was seine Platte für Dr. Boisserée's Cölner Domwerk beweiset. Unter seinen Blättern sind besonders zu erwähnen:

Landschaft nach Claude Lorrain's Bild in den Studi zu Neapel, unter dem Namen des Dianenbades, ein Stich von grossem Verdienste, fol.

Der Tempel der Diana bei Nemi, nach Claude's Gemälde im Pallaste Colonna zu Rom, gr. qu. fol.

Der Tempel des Apollo bei Delphi, nach Claude, das Gegenstück, und beide ausgezeichnete Blätter.

Gebirgslandschaft mit Wasserfall, nach An. Carracci's Bild in der Sammlung des Grafen von Fries in Wien, gr. qu. fol.

Eine andere Landschaft nach demselben Meister, mit hohen Gebirgen, rechts im Vorgrund eine Strasse und zwei Figuren, gr. qu. fol.

Diese beiden Stücke sind Hauptwerke des Künstlers.

Herkules und Achelous, nach Dominichino, im Musée français.

Landschaft nach G. Heuss.

Landschaft nach Poussin.

Landschaft mit Fischern, nach Paul Brill.

Die Hirten im Thale, nach Poussin.

Ansicht eines Dorfes, nach J. van Hagen.

Auch diese Blätter sind in dem französischen Galleriewerke.

Solitude, Copie von Woollet's Stich nach R. Wilson, qu. fol.

Der Aufriss des Domes zu Cöln und der Durchschnitt des Chores, für das bekannte Prachtwerk des Dr. Boisserée.

Blätter nach M. von Molitor:

Ansicht des Lechthales bei Reutti in Tyrol.

Ansicht des Schlosses Petersberg in Tyrol.

Ansicht des Schlosses Trazberg in Tyrol.

Ansicht auf dem Förn bei Nassereit in Tyrol.

Ansicht des Wasserfalles bei Lassalt.

Diese Blätter gehören zu der Folge von acht colorirten Ansichten Tyrol's. Die übrigen stachen Bartsch und Gauermann. H. 12 Z. 6 L., Br. 18 Z.

Ansicht von Innsbruck.

Ansicht von Bregenz, beide nach Molitor. H. 14 Z., Br. 38 Z.

Ansicht des Finsterthaler Ferners in Tyrol.

Ansicht des Gurgler Ferners in Tyrol.

Eingang in das Oetzthal in Tyrol.

Die Engelswand bei Umhausen in Tyrol.

Feldkirch in Vorarlberg.

Diese Blätter stach er nach Gauermann's Zeichnungen.

Etliche Blätter im Taschenbuche von Nürnberg, architektonische Ansichten darstellend.

Duttenhofer gab auch Ideen zu Vasen in Heften heraus.

Duval, Robert, Historienmaler, wurde 1644 im Haag geboren und von N. Wieling in der Kunst unterrichtet. Später ging er nach Rom, wo ihm die Schilderbent den Namen La Fortuyn beilegte.

Hierauf besuchte er Venedig, wo er besonders die Werke des Pietro da Cortona zum Studium wählte; er malte aber nicht viel, weil er ein leichtfertiger Geselle war. Doch gelang es ihm nach seiner Rückkehr die Tochter eines französischen Predigers zur Frau zu erhalten und dieser sein Schwiegervater brachte ihn in den Dienst des Königs Wilhelm von England, welcher ihm die Aufsicht über die k. Palläste anvertraute. Er musste auf Befehl dieses Königs auch Rafael's berühmte Cartons in Hamptoncourt restauriren. Später kam er wieder ins Vaterland zurück, wurde Direktor der Akademie im Haag und starb daselbst 1742. Duval's Gemälde sind in England, so wie in den Niederlanden selten, denn der Künstler blieb immer arbeitsscheu.

Duval, Sebastian, Kupferstecher und Formschneider, der sich in in der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts Ruhm erwarb. Er fertigte 20 Blätter für die Wundergeschichte von Notre-Dame de Liesse. Dann kennt man von seiner Hand Jupiter und Jo, das Bildniss der Königin Johanna von Navarra 1575, und ein Blatt mit den drei Bildnissen der Gebrüder Odet, Caspar und Franz de Coligny 1759. Man kennt von seiner Hand noch mehrere andere Blätter, die einen geschickten Techniker im Formschnitt verrathen.

Wir glauben, dass dieser Duval mit dem Sebastian d'VL oder D'Val. Vt. derselbe sei, von welchem Bartsch Pr. gr. XVI. 240 sagt, dass er um 1558 gelebt habe und den er für einen venetianischen Maler hält, von dem man nicht die geringste Spur in der Kunstgeschichte finde. Bartsch beschreibt von diesem S. D'Val Blätter und nach diesen urtheilend, glaubt er einen Maler von Verdienst zu erkennen, und er bedauert, dass die Geschichte nichts von seinem Leben und seinen Werken meldet.

Die Ruhe in Aegypten, mit der Maria, wie sie auf einem Felsenstücke sitzt und links vor ihr am Boden Joseph. Rechts unten ist eine Tafel mit dem Namen: SEBASTIANO D'VL. Auf einer andern Tafel, die ein Engel in der Luft trägt, steht geschrieben: Piv alto non so dir che mater dei. Dieses Blatt ist im Geschmacke Titian's, kühn und geistreich mit der Nadel gefertiget. H. 7 Z. 10 L., Br. 5 Z. 3 L.

Prometheus am Caucasus vom Geier zerfleischt, eine ausdrucksvolle gut gezeichnete Gestalt. Rechts am Steine liest man: SEBASTIANO D'VAL. VT 15558, statt 1558. Geätzt; H. 10 Z., Br. 6 Z. 9 L.

Was die Buchstaben Vt bedeuten, ist nicht sicher zu bestimmen, wenn es nicht bei fehlerhafter Orthographie fecit heisst. Ein solcher Fall kommt hier nicht das erstemal vor.

Duval, Philipp, ein Maler und Franzose von Geburt, der unter Lebrun arbeitete und dann nach England ging, wo auch Robert Duval war. Fiorillo V. 462 glaubt in beiden Eine Person zu erkennen, aber mit Unrecht, wenn nämlich Ph. Duval schon 1709 gestorben ist, wie man angibt. Indessen ist es kein grosser Verlust, wenn ein Manierist im späteren französischen Geschmacke wenig bekannt ist.

Duval, Marc, Maler, der Taube genannt, stand in Diensten Carl IX. von Frankreich, aber es ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen, ob dieser Künstler mit dem Gleichnamigen, dessen Vermander im Leben B. Spranger's erwähnt, derselbe ist. Dieser arbeitete lange zu Rom unter Giulio Clovio.

Ein dritter Künstler dieses Namens war Formschneider, wenn nicht eine Verwechslung mit Sebastian Duval vorgeht, die dann

dem Giulianelli in den Memorie degli intagliatori etc. p. 57 zuzuschreiben ist. Nach diesem Schriftsteller findet man einen grossen Holzschnitt mit der Geschichte der Ehebrecherin und verschiedene Städte, Werke dieses M. Duval.

Duval, Karl, Portraitmaler in Miniatur und Aquarell zu Paris, wurde zu Dombale (Meurthe) 1799 geboren. Er ist ein Schüler von Heim und Aubry.

Duval, Eustach Franz, Landschafts- und Genremaler zu Paris, erlernte seine Kunst bei Huet und Brenet, und fing an zu Anfang unsers Jahrhunderts sich bekannt zu machen. Seine Gemälde bestehen in Bildnissen, Gattungsstücken, Landschaften, Marinen, Interioren. Seiner bedienten sich oft die ausgezeichnetsten Maler zur Vollendung der Beiwerke in ihren Gemälden. Gabet zählt ihn noch 1830 unter die Lebenden, und auch wir haben seinen Tod noch nicht vernommen.

Duval le Camus, Pierre, Genremaler, wurde 1790 zu Lisieux geboren. Dieser Künstler bildete sich in David's Schule und lieferte bereits eine Menge von Bildern, die aber nur in kleinem Formate sind. Seine Stücke sind schön, aber ziemlich populär, und viele auch durch Lithographie bekannt. Gabet verzeichnet im Dictionnaire des artistes eine bedeutende Anzahl solcher Werke, die sich in verschiedenen Händen befinden.

Duval malt auch Portraite und hält ein Atelier für Damen und junge Leute.

Duval, Kupferstecher zu Paris, welcher schon zu Anfang unsers Jahrhunderts arbeitete. Er lieferte Blätter im Umrisse für Landon's Vues et oeuvres des peintres les plus célèbres, und für das Musée français stach er mit Massard die Cananäerin nach Drouais.

Im zweiten Bande der Gallerie de Florence sind von ihm antike Bildwerke, nach Berteaux Aetzung vollendet: Statuen und Cameen.

Ein anderes Blatt derselben Sammlung stellt ein Weib vor, welches neben dem schlafenden Manne trinkt, nach Terburg von Duval gestochen. Näheres können wir über diesen Künstler nicht bestimmen.

Duven. S. Douven.

Duvenede, Marc van, Maler, geb. zu Brügge 1674, gest. 1729. Er kam frühe nach Italien zu Maratti und nach vierjährigem Studium eignete er sich auch die Weise dieses Meisters vollkommen an, was seinen Ruf begründete. Nach seiner Rückkehr wurde er mit Aufträgen überhäuft, da man Kirchen und Wohnungen mit Gemälden von seiner Hand geziert wissen wollte. Doch muss man seine früheren Werke von den späteren unterscheiden, die nicht mehr so gut sind, als jene, weil er glaubte, seine reiche Heirath dürfte ihn nachlässiger machen.

Duvens, Daniel, ein guter Bildniss- und Geschichtsmaler von Danzig, den aber Weinwich Heinrich nennt. Er hielt sich auch in Kopenhagen auf, und starb in Dänemark 1629.

Duverger, Zeichner und Maler, der um 1780 Canova's Schüler war. Im Cabinet Paignon Dijonval werden zwei Zeichnungen von ihm erwähnt.

Duvet, Jean, auch Danet, und der Meister mit dem Einhorn, Maître à la Licorne, genannt, weil er dieses Thier auf etlichen Blättern anbrachte. Duvet oder DVVET, wie er sich selbst auf mehreren Blättern nennt, war Goldschmied, denn auf einem Stiche liest man: Joh. Duvet aurifab. Lingon annor. 70 has hist. perfecit. Aus dieser Inschrift geht zugleich hervor, dass Duvet 1485 geboren wurde, und nicht um 1510, wie in vielen kunsthistorischen Schriften zu lesen ist. Letzte Angabe beruht auf keinem Grund, denn wenn Duvet 1555 siebzig Jahre alt war, so musste er 1485 geboren seyn.

Duvet führte bis in sein hohes Alter den Grabstichel mit grosser Sicherheit, so dass man glauben möchte, er habe in weicheres Metall gegraben, als Kupfer. Seine Zeichnung ist ziemlich correkt, die Composition aber bizarr. Er steht im Ganzen unter den gleichzeitigen deutschen und italienischen Kupferstechern, verdient aber dennoch Aufmerksamkeit.

Bartsch P. gr. VII. 496 beschreibt von diesem Meister 45 Bl.

Die Vermählung Adam's und Eva's durch den ewigen Vater: Johannes Duvet fac. H. 11 Z., Br. 7 Z. 11 L.

Moses empfängt von Gott die Gesetztafeln; links Noah, Abraham mit Isaac, Jakob und Melchisedech; rechts Jesse, David, Joseph und Maria mit dem kleinen Jesus. DVVET. H. 10 Z. 9 L., Br. 7 Z. 8 L.

Die Botschaft des Engels an Maria. Ohne Namen und Zeichen. H. 6 Z. 9 L.?, Br. 4 Z. 2 L.?

Die Geburt Christi. Ohne Namen und Zeichen. H. 9 Z. 2 L., Br. 5 Z. 2 L.

Christus am Kreuze zwischen den Schächern. Mit Duvet's Namen. H. 11 Z., Br. 7 Z. 11 L.

Die Grablegung Christi, Copie nach Mantegna. H. 10 Z. 5 L., Br. 6 Z. 7 L.

Maria auf dem Halbmonde stehend mit dem Jesuskinde; die Madonna nach Rafael's Lucretia oder vielmehr nach Marc Anton's Stich copirt. H. 5 Z. 10 L., Br. 2 Z. 5 L.

Die beiden Johannes, 1528, ohne Namen und Zeichen, etwas zarter gestochen, als Duvet es zu thun gewohnt war. H. 5 Z. 2 L., Br. 3 Z. 7 L.

Moses und Petrus, schlecht gezeichnet und unvollendet. H. 8 Z. 9 L.?, Br. 6 Z.

Die Heiligen Sebastian, Anton und Rochus, nicht ganz beendigt. H. 9 Z. 2 L., Br. 6 Z.

Judas am Baume hängend, nur halb beendigt. H. 9 Z. 3 L., Br. 6 Z. 1 L.

Die Apocalypse des heil. Johannes, in einer Folge von 24 Blätter. Durchmesser der Höhe 11 Z., jener der Breite ohngefähr 8 Zoll.

Das erste Blatt stellt den Künstler an dem Tische sitzend vor, wie er die Apocalypse studiert. Auf einer Tafel neben dem Buche steht die am Anfange des Artikels erwähnte Inschrift, und unten links am Steine liest man: Sacra in hac et aliis sequentibus tabellis contenta misteria ex divina Johannis Apocalypsi desumpta sunt etc.

Die Blätter sind mit dem Namen Duvet bezeichnet.

Die Marter Johannes des Evangelisten, wie er vor Domitian in dem siedenden Oelkessel sich befindet: Johannes Dvvet fac. H. 11 Z., Br. 7 Z. 9 L.

Die Sibylle, den Fuss auf eine Vase mit dem Namen „Johannes" stützend, mit I. D. bezeichnet. H. 7 Z. 5 L., Br. 5 Z.

2 L. Die Figuren der Sibylle und des Engels sind aus Rafael's vaticanischem Gemälde entnommen.

Ein Mann mit einer Frau im Gespräche, und in der Luft Amor, 1528, ohne Namen, aber nach Bartsch sicher von Duvet. H. 7 Z., Br. 4 Z. 1 L.

Vier emblematische Gegenstände. H. 8 Z. 2 — 8 L., Br. 14 Z. 5 — 6 L.

Ein Jäger mit zwei andern bringt einem Könige (Heinrich II.), welcher neben der Diana (Diana von Poitiers) sitzt, ein Geschenk.

Der König zu Pferde rettet sich vor dem Einhorn, das schon mehrere Jäger getödtet hat.

Der König und die Königin führen das Einhorn im Triumphe.

Verschiedene Thiere an einer Fontaine, in welcher ein Einhorn das Horn reiniget.

Diese vier Stücke gaben dem Duvet den Namen des Maître à la licorne.

Die königliche Majestät zwischen drei weiblichen Gestalten. Auf einer Tafel steht: La Majesté dy Roy enyironnée de Sapience et. Die übrige Schrift blieb unvollendet.

Die ersten Abdrücke haben die Worte: La majesté du Roi etc., in den zweiten fehlen sie.

Ein Bär und eine Löwin im Kampfe mit dem Drachen, links ein nackter Mann, der sich durch den Schild vor dem tödtlichen Hauche des Drachen schützt (Poison et contre-poison bei Bartsch). H. 11 Z. 10 L., Br. 8 Z. 2 L.

Heinrich II. von Frankreich und ein Engel mit dem Wappen des Landes, ohne Duvet's Namen, aber sicher von ihm. H. 10 Z. 10 L., Br. 7 Z. 8 L.

Folgende, *Bartsch* unbekannte, Blätter mit den Täfelchen und den *Initialen I. D.* erwähnt Brulliot dict. des monogr. II. Nr. 2864.

St. Sebastian an eine Säule gebunden von Pfeilen durchbohrt, und von vier Soldaten umringt. H. 6 Z. 9 L., Br. 4 Z. 2 L.

St. Hieronymus vor dem Crucifixe kniend. H. 6 Z. 1 L., Br. 4 Z. 3 L. Copie nach Marc Anton.

Zwei Darstellungen in Rundungen auf einem Blatte: Petrus mit dem Schlüssel; der Heiland mit der Weltkugel auf Wolken. Höhe der Platte 2 Z. 1 L., Br. 3 Z. 7 L. Durchmesser des Kreises 1 Z. 8 L.

Ein heiliger Mönch vor einem sitzenden Alten auf einer Art Thron, von vier andern Figuren umgeben. Rund; Durchmesser 1 Z. 10 L.

Mit I. D. bezeichnet sind auch zwei Blättchen mit Christi Einzug, und mit demselben im Tempel bei den Wechslern. Auch noch mehrere andere Blätter mit dem Namen Duvet's gibt es; einige haben das Zeichen nicht. Dieses Verzeichniss ist also noch nicht complet. Im Cabinet Paignon Dijonval wird S. 201 Nro. 5774 eine Copie von Dürer's St. Hubert erwähnt, die zwar ohne Namen des Stechers, aber ganz in der Weise Duvet's gefertiget ist. H. 13 Z., Br. 9 Z. 6 L.

Duvidal de Montferrier, Mme. Louise Rose Julie, Gräfin von Hugo, Historienmalerin, wurde 1797 zu Paris geboren. Sie genoss den Unterricht des Baron Gérard und der Mlle. Godefroi, und brachte von 1819 an verschiedene Stücke zu den Kunstausstellungen, heilige Bilder, mythologische Darstellungen und Genrestücke. Auch Portraite malte sie; zu wiederholten Malen jenes

Karl's X. nach Gérard, für Arras und Arles, für den akademischen Sitzungssaal zu Paris, für die Sorbonne.

Madame Duvidal betreibt jetzt die Kunst nur mehr zu ihrem Vergnügen.

Duvigeon, ein trefflicher Miniaturmaler, der zu Paris 1759 starb. So berichtet die Bibliothek der schönen Wissenschaften. VI. 53.

Duvivier, Jean. Medailleur und Kupferstecher, geb. zu Lüttich, 1687, gest. zu Paris 1761. Er erlernte die Anfangsgründe der Kunst in seiner Vaterstadt und ging hierauf nach Paris, wo er mit allem Eifer sich in der Zeichnung vervollkommnete, und auch im Modelliren die erfreulichsten Fortschritte machte. Seine Werke zeigen einen in seiner Kunst höchst erfahrnen Mann, der sich neben Reinheit der Zeichnung auch der sorgfältigsten Ausführung befliss. Kein Medailleur hat Ludwig XV. in der Kraft der Jahre schöner und ähnlicher dargestellt, als Duvivier. Dieser König ehrte ihn auch, und gab ihm eine Wohnung im Louvre. Auch die französische Akademie zählte den Künstler unter ihre Mitglieder.

Die Anzahl seiner Medaillen ist gross, und die vorzüglichsten darunter sind: die Medaille auf die Krönung Ludwig XV; jene mit der Reiterstatue dieses Fürsten, ehedem auf dem Platze zu Bordeaux.

Mehrere Brustbilder dieses Königs in jüngern und spätern Jahren.

Die Medaille mit dem Bildnisse Peter des Grossen.

Eine solche mit dem Sturz Lucifers etc.

Duvivier hat mit gleichem Geiste, wie er in Stahl arbeitete auch in Kupfer gestochen. Seine Blätter sind nicht zahlreich und selten, mit J. oder G. (Giovan) du Vivier bezeichnet.

Bartholet Flamael, Maler zu Lüttich. fol.

Pierre de Gouges, Advokat, nach R. Tourniere, fol.

Die holländische Köchin, die ein Huhn ausweidet, neben einer Frau, die ihr zu trinken gibt, nach A. van Heuvel geätzt, qu. 4.

Die Grablegung Christi, nach demselben, qu. fol.

Die Versuchung des heil. Anton, eine Composition mit vielen Teufelsgestalten, nach A. v. Heuvel, fol.

Dieses bizarre Blatt ist selten.

Von grosser Seltenheit sind auch die beiden Köchinnen, nach A. van Heuvel, denn das Blatt kommt in wenigen Catalogen vor. Man hat davon zweierlei Abdrücke. Die ersten sind 4 Z. 8 L. hoch und 6 Z. 10 L. breit, die späteren sind um zwei Linien schmäler, da die Platte rechts abgeschnitten wurde.

Duvivier stach auch das Wappen des Herzogs von Orleans, umgeben mit Attributen des Krieges und der Kunst, gr. 8.

Duvivier, Ignaz, Zeichner und Maler von Marseille, bildete sich unter F. Casanova, und zeichnete und malte Landschaften, Thiere Schlachten etc. Er ätzte auch einige Landschaften in Kupfer und zu anderen Stichen lieferte er Zeichnungen.

Dieser Künstler starb um 1806.

Duvivier, G., S. Jean Duvivier.

Duvivier, Benjamin, Medailleur, Johann's Sohn, wurde um 1730 zu Paris geboren. Er widmete sich ebenfalls mit allem Eifer dem Studium seiner Kunst, und erlangte nicht geringeren Ruhm als sein Vater. Seine Werke verrathen einen geschickten Zeichner,

der vertraut ist mit den technischen Fertigkeiten eines Bildhauers. Auch in der Erfindung war er glücklich und nicht minder im Ausdrucke seiner Köpfe.

Duvivier war Münzgraveur des unglücklichen Königs von Frankreich und Mitglied der k. Akademie zu Paris, wo er 1795 starb.

Man hat von diesem Künstler eine bedeutende Anzahl Medaillen, die mit dem Namen B. Duvivier, mit Duviv. und Duv. bezeichnet sind. Mehrere sind im Trésor de Numismatique et Glyptique abgebildet, in der Serie de med. de la revolution française.

Ludwig XVI. mit Eichenlaub bekränzt. Revers: DONNE A JEAN Bte. Murget etc. Duvivier, 1790.

Ludwig Rex Christianus: B. Duvivier.

Ludwig XVI. Franc. et Navarrae Rex. Duvivier F. Revers: LEGI REGI QUE FIDELES. — CONVENTUS NOBILIUM PARISIENSIUM LUTETIAE MAJO MDCCLXXXIX.

Medaille auf Silvain Bailly, mit des Künstlers Namen. Zweimal dargestellt in grösserem und kleinerem Formate (32m. 42m.)

M. P. J. R. J. G. Motier (Mottier) de la Fayette: OFFERT PAR B. DUVIVIER A LA GARDE NATIONALE.

Louis XVI. Roi des français, en buste. Exergue: VILLE DE PARIS. B. Duvivier F. Der Revers: Etablissement de la mairie de Paris, ist von Dupré gefertiget.

Louis XVI. roi des Français, père d'un peuple libre. Im Revers die Göttin der Freiheit mit der Umschrift: Liberté Assurée.

Jacques Necker Genevois: Inscium S. (sculpsit) Duvivier. Er fertigte sie auf eignen Antrieb.

Eine andere Medaille auf Necker hat unter der Büste ein D., was nicht Duvivier bedeutet. Der Graveur ist unbekannt.

Louis XVI. Roi des Français. Revers: J'y ferai desormais ma demeure habituelle. Exergue. Arrivée du roi à Paris le 6 Oct. 1789.

Preismedaille der k. Gesellschaft der Agricultur, mit dem Bildnisse Ludwig XVI., 1789.

Ludovic. XVI. Franc. et Navar. rex. Kopf Ludwig's. Revers: Mentem furatus Olympo. Preismed. der k. Akademie der Malerei und Bildhauerei D. V. Duvivier. Einige Jahre vor der Revolution geschlagen.

Medaille mit der geflügelten Göttin der Freiheit und der Schrift: Exemple aux peubles, Le X. Aoust. MDCCXCII. DUV.

Medaille mit der sitzenden allegorischen Gestalt der Freiheit und Gleichheit und der Umschrift: Republique une et indivisible, im Revers der Zodiacus und die Legende: Ere française commencée a l'équinox d'automn. 22. Sept. 1792, 9 heures 18 min. 30 sd. du matin a Paris.

Eine Medaille mit derselben allegorischen Gestalt und der gleichen Aufschrift, aber im Revers das geöffnete Constitutionsbuch. Auf der linken Seite steht: Droits de l'homme; auf der Rechten: Constitution française.

Preismedaille des Lyceums der Künste für arme tugendhafte Mädchen, ein stehendes Weib vorstellend, wie es ein Mädchen krönt: HIC PIETATIS HONOS. DUV.

Der Revers der Medaille, die 1791 als Preis der Tugend gegeben wurde, mit der Aufschrift: PRIX DE VERTU. Dieser Revers stellt eine Pietas vor, mit der Schrift: MATERNUM PERTENTANT GAUDIA PECTUS.

Medaille auf Johann Jakob Barthelemy, der 1795 zu Paris starb.

Medaille mit der Göttin der Freiheit und der Umschrift: République une et indivisible; im Abschnitte: Nation française.

Duvivier, Mathias Nicolaus Maria, Medailleur zu Paris, vielleicht der Sohn des obigen, wird von Gabet im Dictionnaire des artistes du 19eme. Siecle unter Vivier rubrizirt ohne den Beisatz du. Dieser Künstler wurde 1788 zu Paris geboren und daselbst auch in seiner Kunst unterrichtet, worin er volle Achtung verdient.

Seine Produktionen zierten seit 1814 die Salons. Darunter erwähnt Gabet: Die Medaillen auf Lesage, Favart, J. B. Rousseau, Bourdaloue und Quinault für die Gallerie métallique; jene des Abbé de la Mennais, M. de Quelen, Erzbischofs von Paris.

Vivier schnitt auch eine Medaille auf den Tod des Herzogs von Berry. Eine solche mit Heinrich IV. bei Michaud, und im Revers die Herzogin von Berry mit ihren Kindern (15 Lin.) Andere Medaillen von seiner Hand sind die auf die Translation der Asche des berühmten Rechtsgelehrten Pothier (22 Lin.), und die Preismedaille der Société royale de géographie. Mehrere fertigte er auch für Durand's Sammlung.

Duvivier wurde auch verwendet bei der Ciselirung der Bronze der Vendôme Säule. Er ertheilt zugleich Unterricht im Figurenzeichnen, in der Landschaft und im Ornamente. Auch Perspektive und Modellirkunst lehrt er.

Duvivier, Johann Berhard, Historienmaler von Brügge, lernte bei H. de Kock das Zeichnen und sezte hierauf unter der Leitung des Paul Kock seine Studien auf der Akademie zu Antwerpen fort, wo er nach und nach alle Preise erhielt. Sehr jung ging er nach Paris, um unter Suvée zu studieren, der ihm 1788 auch den ersten Preis der Malerei zuerkannte. Im folgenden Jahre reiste Duvivier nach Paris, wo er vier Jahre blieb, worauf der Künstler in Begleitung Dandrillon's, Tertre's und Cornelissen's die vorzüglichsten Städte Italiens besuchte. Er studierte hier überall die vorzüglichsten Meisterwerke und bereicherte sein Portfeuille mit vielen schönen Zeichnungen. Nach seiner 1796 erfolgten Rückkehr wurde er mit Achtung überhäuft, und sein Hektor, welcher von den Trojanern und von seiner Familie beweint wird, erhielt solchen Beifall, dass dem Künstler zur Belohnung von Seite des Gouvernements ein Atelier im Museum der Künste eingeräumt wurde. Abgebildet ist dieses Gemälde in de Bast's Annales du Salon de Gand p. 170. Diesem Werke folgten mehrere andere, und eine grosse Anzahl von Zeichnungen. Er versuchte sich auch in der Radirkunst. Man kennt von ihm einige Musen, die er nach eigener Composition und Zeichnung in Kupfer brachte. In diesen Blättern vereiniget sich Strenge mit Adel des Styls und auch sein Stichel ist nicht weniger correkt, als sein Crayon.

Duvivier's Gemälde zieren Palläste und Cabinete, wo man sie ihrer Zierlichkeit wegen schätzt. Besonders schön ist die Hamadryade und der Jäger im Besitz des H. de Keratry. Van Hultem liess durch de Ghendt für die Bücher seiner Sammlung eine schöne Vignette nach Duvivier's Zeichnung stechen: das Studium vorstellend.

Duvivier, Mlle. Aimé, Portraitmalerin zu Paris, die von 1806 — 1824 mehrere Bilder zu den Ausstellungen brachte. Ihrer erwähnt Gabet.

Duwez, Heinrich Joseph, Historien- und Genremaler zu Brüssel, bildete sich unter der Leitung des Malers Navez, und lieferte bereits eine nicht geringe Anzahl von Bildern in der modernen

französischen Weise. Sie sind gut in der Zeichnung, im Colorit aber haben sie nicht durchaus gleiches Verdienst.

Duyts, Johann van, ein geschickter Bildnissmaler zu Antwerpen um 1666. Lauwers stach nach ihm das Bildniss des Artus Quellinus.

Duzi oder Ducci, s. Boninsegna.

Dworzák, Daniel, Kupferstecher zu Prag in der zweiten Hälfte des 18ten Jahrhunderts. Man kennt von ihm:

Eine grosse These mit Johann dem Täufer, 1701, mit dem Namen des Künstlers.
Das Marienbild in der Stephanskirche auf der Neustadt zu Prag.
Mater dolorosa, 1757.
Vier Heilige auf einem Blatte, nach J. F. Neckher's Zeichnung, 4.

Dworzák, Samuel, ein sehr geschickter Kupferstecher, der schon 1629 in Prag arbeitete, und 1689 daselbst starb. Dlabacz verzeichnet in seinem böhmischen Künstler-Lexicon mehrere Blätter von seiner Hand:

Andreas Corsinus, 1629, 4.
Das Marienbild von Altbunzlau, 1652, 4.
Karl von Lichtenstein, Bischof von Ollmütz, 1676, fol.
Friedrich Cardinal und Bischof von Breslau, 1676.
Cardinal Carl Pio, 1676, fol.
St. Catharina, 1681, fol.
St. Johann von Nepomuk, 4.
Portrait des 150jährigen Pfarrers Anton Hasechius, 4.
Das Leben St. Wenzel's in 44 Bl. in 8., für das Werk: Heiliger Weg von Prag nach Altbunzlau, 1680.
Mehrere Blätter für das Werk: Domus pietatis et litterarum sive seminarium S. Wenceslai juventutis studiosae sub cura societatis Jesu. Pragae, 1680, etc.

Dworzák, Samuel, Kupferstecher, der Sohn des obigen u. Schüler. Er leistete seinem Vater Hülfe und gab seine Blätter nur unter dem Namen desselben heraus. Dlabacz kennt folgende:

Johann von Nepomuk. S. D. sc. 1693.
Jesus amabilis, 8. ebenso bezeichnet.
Familia S. Wenceslai a Deo exaltata, in 41 Platten, 8.
Das Marienbild von Maria Stern in Taxa, und fünf andere Blätter in Pater Abraham's Beschreibung dieser Wallfahrt, 1687.

Dyce, W., Maler zu London, ein junger Künstler, der mit seinen Arbeiten die grössten Erwartungen erregt. Er malt Portraite und Scenen, die geschmackvoll ausgeführt und trefflich colorirt sind.

Dychtl oder Dichtel, ein Maler des 17ten Jahrhunderts, von welchem man Küchenstücke findet, die gut gemalt sind.

Dyck, Anton van, Historien- und Portraitmaler, geb. zu Antwerpen 1599, gest. zu London 1641. Dieser berühmte Künstler war der Sohn eines Glasmalers, und dieser, so wie seine Mutter, die Landschaften malte, unterrichteten ihn in den Elementen der Zeichenkunst. Hierauf genoss er den Unterricht des Heinrich van Balen, bald aber bewog ihn Rubens grosser Ruf der Schüler dieses Meisters zu werden, und er ist der talentvollste und edelste unter diesen. Rubens erkannte auch das Talent van Dyck's und vertraute ihm

bald nach seinem Eintritte die Ausführung verschiedener Entwürfe an, so dass er als Gehülfe dem Meister zur Seite stand.

Dass er in Rubens Schule als der erste nach dem Meister erkannt wurde, beweiset der Umstand, dass alle Schüler ihn wählten, um einen jugendlichen Streich, dessen sie Rubens Kreuzabnahme in der Frauenkirche zu Antwerpen anklagte, wieder gut zu machen. Sie betrachteten Abends in Abwesenheit des Meisters das Bild, und Diepenbeck fiel, von einem gestossen, unglücklicher Weise auf den nassen Theil, und verwischte dadurch grösstentheils das frisch Gemalte. Van Dyck musste den Pinsel zur Hand nehmen und ausbessern, was ihm nach einigen so gut gelang, dass Rubens nichts erkannte; Andere aber sagen, dass Rubens desswegen das Bild von neuem gemalt habe.

Dieser Vorfall soll Rubens Eifersucht rege gemacht haben, die ihn bewog, seinen Schüler ausschliessend der Portraitierkunst zuzuwenden, was wohl kaum glaublich ist bei dem edlen Gemüthe des Meisters. Van Dyck hörte nie auf Historien zu malen, nur sind die Bildnisse der überwiegende Theil seiner Werke, und diese liessen ihm keine Zeit, sich ganz der Geschichtsmalerei zu widmen, der er auch seinen grossen Ruf nicht verdankt. Es mag allerdings wahr seyn, dass ihn Rubens gerne von sich sah, und desswegen gab er ihm den Rath, Italien zu besuchen. Vor der Abreise gab van Dyck dem Meister ein Ecce homo, einen Christus im Garten und das Bildniss von dessen Frau zum Geschenke, wogegen ihm Rubens eines seiner schönsten Pferde zustellte. Allein schon in Brüssel sattelte den jungen verliebten Künstler ein Bauernmädchen des Dorfes Savelthem ab. Diese fesselte ihn dergestalt, dass er ihr zu Liebe für Savelthem zwei Altargemälde malte: einen St. Martin zu Pferde, worin er sich und sein Pferd vorstellte, und eine heil. Familie, wo ihm seine Geliebte und ihre Eltern zum Vorbilde dienten. Nur mit Mühe riss er sich auf Zureden des Ritters Nanni von diesem Mädchen los und ging nach Venedig, wo er Titian und Paul Veronese studierte. In Genua fand er viel Beschäftigung und einige seiner schönsten Werke entstanden in dieser Stadt. Hier ist in der Gallerie Durazzo noch das treffliche Bild des Herzogs von Moncado zu Pferde, bekannt durch R. Morghen's Stich.

Von Genua ging van Dyck nach Rom, wo er bald nach seiner Ankunft das meisterhafte Bildniss des Cardinals Bentivoglio malte, abgebildet in Filhol's Musée Napoleon IV. Nro. 245, denn dieses, so wie das vorher erwähnte Werk, mussten einige Zeit das Centralmuseum zu Paris zieren. Er malte noch andere Bilder für den Cardinal und auch für Privatpersonen, allein die Schilderbent, welcher er sich der Zügellosigkeit der Mitglieder wegen nicht einverleibte, suchte ihn in Misskredit zu bringen, und so begab sich der Künstler wieder nach Genua, wo er auch jetzt mehrere Gemälde fertigte, bis er nach Sicilien überschiffte, um ein Gleiches zu thun. Hier vertrieb ihn die Pest, und endlich betrat er das Vaterland wieder.

Sein erstes Werk von grossartiger Composition war jetzt der heilige Augustin in Begeisterung, worin er das Resultat seines Studiums der grossen Meister niederlegte. Bald darauf erhielt er von Roger Braye, Domherrn der Collegiatkirche von Courtrai, den Auftrag, ein grosses Altarbild zu malen, welches aber nachher den Herren so wenig gefiel, dass sie den Künstler mit Unhöflichkeit behandelten. Erst als verschiedene Kunstliebhaber das Bild als eines der schönsten erklärten, suchten sie ihren schlechten Kunstgeschmack dadurch etwas zu bemänteln, dass sie im Convent be-

schlossen, dem Künstler die Verfertigung zweier anderer Gemälde aufzutragen; allein van Dyck wollte sich der Unwissenheit nicht zum zweiten Male preisgeben, und er erklärte den Domherren: in Courtrai wären genug Schmierer; er habe sich von nun an vorgenommen, blos für Menschen und nicht für Esel zu malen." Das Capitel fühlte sich, wie natürlich, beleidiget, und übertrug dem Caspar de Crayer die Gemälde. Dieses erwähnte Bild stellt die Aufrichtung des Kreuzes vor, in der hintersten Capelle des Chors der Kirche. Dieses herrliche Gemälde, auf welchem nur wenig Figuren zu sehen sind, ist kühn gezeichnet und kräftig gemalt. Es erinnert an Rubens, obgleich es nicht ganz dessen blühende Frische hat, aber der Ausdruck des Schmerzes im Gekreuzigten ist tiefer und edler.

Van Dyck kam nach seiner Rückkehr auch wieder mit Rubens in Berührung, und dieser wollte ihm sogar seine älteste Tochter zur Frau geben, die er aber ausschlug, weil ihm, wie einige sagen, die Stiefmutter besser gefiel. Er wurde jetzt in Feindschaft verwickelt und so nahm er zuletzt die wiederholte Einladung an den Hof des Prinzen Friedrich von Oranien nach dem Haag an. Hier malte er viele hohe Häupter, alle Grossen des Hofes, viele Gesandte und die angesehensten Kaufleute. Später unternahm er eine Reise nach England, fand aber das erste Mal keinen grossen Anklang, so dass er wieder nach Antwerpen zurückkehrte. Erst bei seinem zweiten Besuche in England fand er das Glück, und von dieser Zeit an beginnt van Dyck's glänzendste Epoche. Der König Karl I. empfing ihn mit Auszeichnung, er beschenkte ihn mit einer reich mit Brillanten geschmückten Kette und ernannte ihn zum Ritter. Karl gab ihm auch eine grosse Besoldung und zwei Wohnungen, die eine für den Winter in Black-Fryars und eine solche für den Sommer in Elkham.

Van Dyck führte in England viele Gemälde aus, und auch der König sass ihm mehrere Male. Dieses Land ist daher sehr reich an Werken unsers Meisters, die in verschiedenen Sammlungen aufbewahrt werden. Von Morgens früh bis vier Uhr Nachmittags kamen Personen, die sich malen liessen. Diese blieben in einem grossen Saal, wo Musik gegeben wurde und Erfrischungen aller Art aufgesetzt waren. Um vier Uhr ging man zur Tafel, und nach Tische eilte er in die Arme des Vergnügens. Auch dem weiblichen Geschlechte war er sehr ergeben, einer Leidenschaft, von welcher ihn der Herzog von Buckingham mit Beistimmung des Königs durch Verheirathung mit der Tochter des Mylord Ruthven, Grafen von Goree, die schön aber arm war, zu heilen suchte.

Van Dyck kehrte bald darauf mit seiner Gemahlin in's Vaterland zurück und auch Paris besuchte er, um irgend eine grosse Arbeit zu finden, was ihm jedoch nicht gelang. Er kehrte daher nach zwei Monaten wieder nach England zurück, wurde aber seit dieser Reise zunehmend schwächer und so starb er im 42sten Jahre seines Alters in London, wo er mit grosser Pracht in der St. Paulskirche begraben wurde.

Van Dyck machte grossen Aufwand, weil er es den Grossen gleichthun wollte. Die Bilder wurden ihm auch sehr theuer bezahlt, obgleich er selten länger als einen Tag an einem Kopfe malte, namentlich in den Tagen seines Ruhms, wo er oft nur des Gewinnes wegen arbeitete. Dass sein Erwerb sehr gross gewesen, beweiset die Hinterlassenschaft von hundert tausend Reichsthalern bei einem an Verschwendung gränzenden Aufwand.

Van Dyck steht als Portraitmaler auf einer hohen Stufe, und in vielen seiner Portraite kann er den ersten Rang mit Titian theilen.

Ihm war es verliehen, mit Wärme und Gefühl das individuelle Leben genau und charakteristisch zu fassen und so das Bildniss in vollendeter Aehnlichkeit zu geben. Dazu kommt noch ein lebenswarmes Colorit, das unter seinem leichten und fleissigen Pinsel markig verfloss und reizend und doch naturgetreu entgegentritt. Im Ganzen steht er seinem Lehrer Rubens an Feuer und Kraft des Genies nach, er ist aber correkter und besonnener, und auch an Wahrheit erreicht er ihn. Dabei trat er selten, oder nie, in die sinnlich rohen Fussstapfen seines Meisters, doch wird Rubens als Historienmaler höher geschätzt, als van Dyck. Die Anzahl der historischen Bilder des letzteren ist nicht geringe, wie aus dem folgenden Verzeichnisse der Werke van Dyck's zu ersehen ist. Seine ausgeführten Zeichnungen aber sind selten und die Skizzen manchmal so leicht hingeworfen, dass es nur ihm allein möglich war, sie zu verstehen.

Van Dyck hatte auch Schüler, aber sie kamen zu keinem grossen Ruf.

Frühere Verzeichnisse von van Dyck's Gemälden in England sind jetzt in der Angabe des Ortes, wo sich solche befinden, nicht mehr sicher, und wir folgten daher Passavant, der 1833 seine Kunstreise durch England und Belgien durch den Druck bekannt machte.

In der National-Gallerie ist das von van Dyck Portrait des Rubens, welches J. Reynolds besass und sehr hoch schätzte. Für eine der ersten Zierden der Gallerie hält man das Portrait des Gevartius, von J. Rogers gest. Nach Einigen soll jedoch nur die Gewandung von van Dyck, der Kopf von Rubens seyn.

In Dulwich-College die Maria mit dem Kinde, ein sehr lieblich und schön colorirtes Bild.

In Hampton-Court das berühmte Bild von Karl I. zu Pferde.

In Windsor werden ihm viele Portraite zugeschrieben, und unter diesen zeichnet Passavant folgende aus: Karl I. mit seiner Gemahlin und zwei Kindern, ein grosses schönes Bild, gestochen von Strange; Karl I. zu Pferd mit einem Diener; die Kinder Karl's I. mit einem grossen Hund, ein sehr schönes Bild, gest. von Strange; Jakob I. in ganzer Figur, Copie van Dyck's nach einem ältern Bilde; H. Killigrew, der Poet und F. Carew, halbe Figuren, beide Witzlinge trefflich charakterisirt; Lady Venetia Dygby, sehr schön.

In Kensington die zwei Söhne des Herzogs von Buckingham als Knaben. Nichts kann die Natürlichkeit, den Reiz und die Zartheit dieses sehr vollendeten Bildes übertreffen.

In der Bridgewater-Gallerie ist eine Madonna mit dem Kinde, eines der schöneren Madonnenbilder des Meisters.

In der Gallerie des Marquis von Stafford in York-House das Portrait des Grafen von Arundel, eines der schönsten und im Charakter anziehendsten Bildnisse des Meisters.

In der Grosvenor-Gallerie Maria mit dem Kinde und einem betenden Engel, im Grunde Rosen- und Orangengebüsche, halbe Figuren und eines der schönsten Bilder dieser Art von van Dyck, lieblich und zart, voll Ausdruck und Innigkeit.

In der Devonshire-Gallerie das Kind Moses im Nil ausgesetzt, ein sehr schönes Bild von reizender Farbe.

In der Gallerie des Herzogs von Wellington eine Wiederholung von Karl's I. Reiterbild in Windsor.

In der Sammlung des Herrn Coesvelt die büssende Magdalena, ein vorzüglich schön colorirtes Bild, Titian's Schöpfungen so ähnlich, dass es öfter für eine solche gehalten wird.

In der Sammlung des Lord Cowper ist ein grosses Familienbild von Johann, Grafen von Nassau, mit seiner Gemahlin, einem Kna-

ben und drei Mädchen; schön colorirt und gest. von Baron. Daselbst ist auch der Raub der Sabinerinnen in kleinen Figuren.

Bei dem Kunsthändler Smith in London sah Passavant die bekannte heil. Familie mit vielen tanzenden Engelkindern und noch drei in den Wolken. Van Dyck malte dieses Bild, das auch unter dem Namen: La vierge à la danse des anges oder Reine des anges bekannt ist, für den Prinzen von Oranien. In letzterer Zeit besass es Fürst Talleyrand, dessen Sammlung 1832 in London verkauft wurde. Sch. A. Bolswert hat es gestochen.

In Stratton ein ausgezeichnetes Bildniss des Abbé Scaglia, ganze Figur.

In Wilton-House, dem Landsitze des Grafen von Pembroke das grosse schöne Familienbild Philipp's, Grafen von Pembroke's und mehrere Portraite.

In Blenheim viele schöne Portraite: Karl I., Henriette seine Gemahlin, Villiers, Herzog von Buckingham, die Herzogin mit Familie, Maria Herzogin von Richmond, Lord Stafford und sein Sekretär etc.

In Broughton-Hall mehrere Portraite.

In Althorp mehrere Portraite, und Dädalus und Icarus.

In Holkham der Herzog von Richmond, ganze stehende Figur, in Bezug auf Abstufung der Töne und die Harmonie der Farben eines der vorzüglichsten Bilder des Meisters. Der Graf von Aremberg zu Pferd, ein grosses Bild und von eben so grossem Rufe.

In Warwickshire das Bildniss Machiavelli's nach Titian, Graf Stafford, die Gräfin von Warwick, der Historiker Davila, Oliver Cromwell etc.

In Wiltshire der Kindermord, den einige dem Rubens zuschreiben, Madonna mit fünf Heiligen, St. Augustin in Entzückung, Skizze zum Bilde in Antwerpen; James Stuart, Herzog von Richmond. Lord Egremond zu Petwort besitzt 10 Bilder von van Dyck, welche für die schönsten gehalten werden. Näher können wir sie nicht bezeichnen.

In der Kunstsammlung Karl I. waren 16 Stücke von van Dyck.

Im k. Museum zu Amsterdam sind vier Bilder, darunter das Bildniss der Maria von England, Gemahlin des Prinzen von Oranien und jenes ihres Bruders, des Herzogs von Glocester.

In der Gallerie im Haag sind sechs Portraite.

In der Gemäldesammlung des Prinzen von Oranien zu Brüssel sind die Portraite des Ministers Leroy und seiner lieblichen Gemahlin, zwei lebensgrosse stehende Figuren von vorzüglicher Schönheit. In diese Sammlung kam auch das Bildniss der Henriette von England, eines der besten Werke van Dyck's, ehedem in der Sammlung Erard.

In einer Familienkapelle bei den Dominikanern zu Antwerpen ist jenes Bild mit Christus am Kreuz, von St. Catharina und St. Dominicus verehrt, das durch Bolswert's Stich unter dem Namen Le grand Christ au Jacobin bekannt ist.

Zu van Dyck's besten Werken gehört das lebensgrosse Portrait des Franz van der Borcht im Museum derselben Stadt.

Im Pallaste Pitti zu Florenz ist das Bildniss des Cardinals Bentivoglio. Dieses Bild musste nach Paris in das Centralmuseum wandern, es wurde aber 1815 wieder reclamirt.

Mehrere Gemälde van Dyck's sind auch im k. Museum zu Paris. Die Ehebrecherin, der Leichnam des Herrn am Schoosse der heil. Jungfrau, St. Sebastian von einem Pfeile durchbohrt, Venus mit Amor fordert vom Vulkan für Aeneas Waffen, die Einschiffung des Aeneas, Mars und Venus, Portrait Karl's I. von England, von sei-

nem Stallmeister und einem Pagen begleitet. Die Portraite Franz II. von Luc, Karl I. und Prinz Robert von der Pfalz, Isabella von Holland, Tochter Philipp II., Franz von Moncado, Marquis von Aytone, das Bildniss van Dyck's, einige unbekannte Bildnisse.

Im Ganzen sind 20 Stücke im Museum.

Auch in der Eremitage zu St. Petersburg sind mehrere Bilder von van Dyck. Besonders schön ist Snyer's Bildniss mit Frau und Kind, mit unübertrefflicher Wahrheit dargestellt. Sehr schön ist auch St. Sebastian, ein 4 Sch. 5 Zoll hohes Bild.

In der k. Pinakothek zu München ist eine bedeutende Anzahl von Werken dieses Meisters; 38 sind im älteren Cataloge bezeichnet.

Vorzüglich darunter ist der todte Christus auf dem Schoosse der Maria und von Engeln beweint, und die Madonna mit dem schlafenden Kinde. Ferner sind da die Bildnisse von Johann von Nassau, Alexander Scaglia, Lucas von Uden, des Generals Tilly, von Palamedes, Graf Albert von Wallenstein, Gustav Adolph von Schweden, Karl Malery, Heinrich Liberti, das des Bürgermeisters von Antwerpen, lebensgrosse Figur, jenes der Maria Ruthven, van Dyck's Gemahlin, mit einer Bassgeige; Herzog Wolfgang von Neuburg, Franz Snyder's, van Dyck's eigenes Bildniss, Johann Breughel, Peter Snayers, Johann de Wael, die im Lehnstuhle sitzende Gattin des Künstlers mit einem Kinde, Colin de Nole, etliche unbekannte Bildnisse, und auch einige Historien und heilige Bilder.

Anerkannt eines der höchsten Meisterwerke in der Portraitirkunst ist die Bürgersfrau von Antwerpen in derselben Gallerie. Man setzt dieses Bild gewöhnlich in die Reihe der schönsten Bildnisse Titian's.

Domherr Speth in München besitzt das kleine Bildniss eines Unbekannten, worauf van Dyck seinen Namen gesetzt hat, durchscheinend auf dem rothen Grund. Eine solche Bezeichnung kommt bei diesem Künstler selten vor, und das Bild ist ausserdem auch noch wegen des Autographum merkwürdig.

Die k. k. Gallerie zu Wien besitzt von van Dyck mehrere schöne Stücke, und besonders meisterhaft Samson von den Philistern überwältiget. Van Dyck malte die Darstellung aus dem Leben dieses jüdischen Herkules bei Dalila wie ihn die Philister überwältigen, noch einmal. Man hat bis auf unsere Zeit den Verlust dieses Meisterstückes bedauert, und erst 1830 fand man es zu Maestricht, wo es länger als ein Jahrhundert verborgen lag. Snyers hat es gestochen. Den jetzigen Besitzer kennen wir nicht namentlich.

Im Belvedere sind ferner: das schöne Portrait des Philipp Leroy mit dem Windhund; Johann von Montfort, Franz Seraph mit dem Crucifixe, Karl, Ludwig und Ruprecht, Söhne Friedrich's V. von der Pfalz, als Knaben dargestellt; Maria auf dem Throne, Christus im Grabe von der Mutter, Johannes und Magdalena beweint. Minerva erhält vom Vulkan die Rüstung, die unbefleckte Empfängniss, Karl Scribani, die Infantin Isabella Eugenia, Karl I. von England, Franz Moncado in schwarzer Hofkleidung, die reuige Magdalena, mehrere schöne unbekannte Bildnisse.

Mehrere Bilder dieses Meisters sieht man auch in der Gallerie Lichtenstein zu Wien: eine schöne Grablegung und Bildnisse erster Klasse, wie das der Fürstin Louise von Thurn und Taxis und ein anderes, das man gewöhnlich Wallenstein nennt, u. s. w.

In der Esterhazy'schen Gallerie daselbst ist ein sehr interessantes Conversationsstück: eine musikalische Gesellschaft, worin van Dyck als Violinspieler zu sehen.

Dresden besitzt von ihm eine schöne Danaë und mehrere vortreffliche Bildnisse, unter denen Karl I. von England mit seiner

Familie zu den besten gehört. Andere schöne van Dyck'sche Bilder dieser Sammlung stellen Karl II., Jakob II. und dessen Schwester Henriette als Kinder vor.

Auch im k. Museum zu Berlin sind Hauptwerke von diesem Künstler: das Bildniss der Infantin Isabella Clara Eugenia, Philipp II. Tochter, als Clarissin dargestellt, Christus als König der Juden verspottet, eine kleine Prinzessin Karl I. von England, die beiden Johannes zwischen Säulen stehend, Maria mit dem Kinde, dem König David, der Magdalena und dem verlornen Sohne, Christus von Johannes, Maria und einem Engel beweint, die Bildnisse der Kinder Karl's I. von England mit einem grossen Hunde.

In der Gallerie zu Sanssouci ist eine vorzügliche Dornenkrönung. Dieses Bild kam nach der Schlacht bei Jena nach Paris, aber später wurde es wieder reklamirt. Gest. von Bolswert.

Im Schlosse zu Cremsier ist van Dyck's vortreffliches Bildniss Karl's I. mit seiner Gemahlin, das 1651 von Vischer gestochen wurde.

Eines der vorzüglichsten Werke van Dyck's ist die Grablegung, welche ehemals in der Franziskaner-Kirche zu Mainz hing, ein Bild von vortrefflichem Ausdrucke, mit edlen schönen Formen, aus des Künstlers schönster Zeit. Es war ursprünglich für den Churfürsten von Mainz bestimmt, der aber das Werk so schlecht bezahlen wollte, dass es van Dyck lieber den Barfüsser Mönchen schenkte, welche es bis zur Besetzung der Stadt durch Custine in ihrer Kirche bewahrten. Während der Belagerung 1791 braunte die Barfüsser Kirche ab, doch wurde das Bild gerettet und später an den Grafen von Schlick verkauft. Nach seinem Tode kam es nach Wien, wo es der Senator Brentano von Frankfurt am Main erwarb.

Ein wahrhaft treffliches Gemälde ist van Dyck's Altarblatt in der Egidienkirche zu Nürnberg, das durch die Stadtschreibers-Wittwe Eisen von Hersbruck gestiftet wurde. Ihr Mann hatte es aus einer eingegangenen Kirche der Oberpfalz um geringes Geld an sich gebracht, und die Geberin bat sich für ihr Geschenk nichts als ein Paar Gitterstühle vor der Kanzel aus. S. Sammler von Nürnberg III. 92

Dieses Gemälde stellt die in Schmerz versunkene Maria bei dem Leichnam Jesu vor, der auf einem Steine vor der Felsenhöhle ruht, von Johannes unterstützt. Ueberwältiget von Jammer streckt sie die Hände nach ihrem Sohne aus, und neben ihr steht Magdalena, wie sie die Augen auf den theuern Leichnam heftet. Zu den Füssen Jesus steht ein Engel in Betrübniss und oben schweben drei andere, die aber von Daniel Preissler dazu gemalt wurden, weil das Gemälde zu kurz war.

Ein Gemälde von hoher Vollendung befand sich 1820 im Besitze des Buchhändlers Leroux zu Mainz. Van Dyck stellte hier den ungläubigen Thomas dar, wie er vor den Jüngern den Finger in die Seitenwunde des Gottmenschen legt. Die Figuren sind in natürlicher Grösse bis zur Hälfte der Schenkel dargestellt.

Van Dyck vollendete einen Cyclus der zu seiner Zeit lebenden Künstler und Kunstfreunde, die er zwar nicht in einer eigenen Gallerie sammelte, sondern, da die Originale zerstreut wurden, durch die Kupferstecherkunst in ein Ganzes brachte. Jedem Künstler und Kunstfreund wird diese schöne Sammlung, in welcher neben denen des Pontius, Bolswert, Vorsterman u. a. mehrere von ihm selbst geistreich radirte Stücke zu finden sind, bekannt sind. Die Sammlung führt den Titel:

Jcones virorum doctorum, pictorum, chalcographorum etc. numero centum ab Antonio van Dyck pictore ad vivum expressae et ejus sumptu aeri incisae Antverpiae, fol.

Die ersten Abdrücke sind jene mit van den Enden's Adresse, Hendricx bekam sie später. Die Zahl der Blätter beläuft sich, wenn die von van Dyck gefertigten darin begriffen sind, auf 121. Eine andere Sammlung hat den Titel:

Le Cabinet des plus beaux portraits de plusieurs princes et princesses, des hommes illustres etc. peints par van Dyck, gravées en taille-douce par les meillieurs graveurs. Antwerpen, ohne Jahrzahl, und Brüssel 1728, 2 B. fol.

Die vollständigste Sammlung von Bildnissen van Dyck's bietet die Iconographie, ou vies des hommes illustres du 17me siècle. Amsterdam 1759, 2 B. fol. Die Abdrücke sind mittelmässig.

Van Dyck hat auch einige Blätter gefertiget, die sehr gesucht werden.

Johann Breughel, Halbfigur, im ersten Drucke mit dem oben rechts angefangenen Hintergrunde. Auch ist im Unterrande keine Schrift. Auf andern Blättern ist der Hintergrund vollendet und im Unterrande liest man: Joannes Breugel Antverpiae pictor florum et ruarlivm prospectvvm; links unten: Ant. van Dyck fecit aqua. forti. H. 8 Z. 11 L., Br. 5 Z. 10 L.

Franz Franck, Halbfigur, im ersten Drucke mit der Schrift: Franciscus Vranx Antverpiae pictor humanarum figurarum. Links Anton van Dyck fecit aqua forti, in der Mitte die Buchstaben G. H., was Gillis Hendrix bedeutet. In den zweiten Abdrücken ist das Wort Vranx in Franck umgeändert und die Buchstaben G. H. sind ausgeschliffen. Dieses ist auch mit Blättern nach van Dyck geschehen, aber nur im dritten Drucke. Die ersten haben M. van den Enden's Adresse, die zweiten die des Gillis Hendrix.

Justus Sutermans, Halbfigur, im ersten Drucke mit der Schrift: Ivdocvs Citermans Antverpiensis pictor magni dvcis florentini. Im zweiten Drucke ist der Name J. Citermans in Jvstvs Svttermans umgeändert. H. 9 Z. 3 L., Br. 6 Z. 3 L.

Paul de Vos, Halbfigur im zweiten Drucke; im ersten sieht man bloss den Kopf und den Halskragen, ohne alle Schrift. Die Figur hat ein mittelmässiger Ungenannter gestochen und im Unterrande liest man nach der Reihe von der Linken an: Anton van Dyck fecit; Pavlus de Vos pictor; Joan Meysens excudit.

Auf Blättern des dritten Druckes liest man ausserdem noch die Worte: Venationum Antverpiae. Links: Ant. van Dyck pinx. et fecit aqua forti; rechts: S. a Bolswert sculpsit — — G. H. Das ganze Blatt ist überarbeitet, die zwei Hände ganz neu gestochen. H. 8 Z. 8 L., Br. 5 Z. 6 L.

Wilhelm de Vos, Halbfigur, im ersten Drucke blos Aetzarbeit. Hierauf vollendete S. a. Bolswert die Platte. Auf diesem Blatt liest man: Gvilelmvs de Vos Antverpiae pictor humanorum figurarum — Ant. van Dyck fecit — aqva forti — S. a Bolswert sculpsit.

Christus mit dem Schilfrohr (le Christe au roseau) berühmtes Blatt, im ersten Drucke mit der Unterschrift: Anton van Dyck inuenit, und auf Blättern des zweiten Druckes steht noch dabei: et fecit aqua forti. Die dritten Abdrücke haben unten rechts noch: Cum Privilegio, was in den früheren fehlt. Wird mit 3—8 Rthlr. bezahlt. H. 9 Z. 8 L., Br. 7 Z. 9 L.

Lukas Vorsterman. H. 9 Z., Br. 5 Z. 9 L.
Erasmus von Rotterdam. H. 9 Z., Br. 5 Z. 9 L. Selten.
Johann Snellinx. H. 8 Z. 11 L., Br. 5 Z. 9 L.
Johann de Wael. H. 9 Z. 2 L., Br. 6 Z. 3 L.
Adrian van Noort. H. 9 Z., Br. 5 Z. 10 L.
Peter Breughel. H. 8 Z. 10 L., Br. 6 Z. 9 L.

Die ersten Abdrücke sind ohne Schrift, auf den zweiten steht der Name Petrus Breughel.

Jodokus de Momper. H. 7 Z. 7 L., Br. 6 Z. 6 L.

Anton van Dyck, blos der Kopf, und der Kragen nur angezeigt, im ersten Druck. Das andere hat J. Neefs dazu gestochen. Im ersten Druck 4 — 5 Rthlr. L. 9 Z., Br. 5 Z. 9 L.

Franz Snyders. H. 9 Z. 1 L., Br. 5 Z. 9 L.

Philippus Leroy, im ersten Drucke nur der Kopf, und selten. Ein solcher Druck gilt 4 — 8 Thlr. fol.
Maria mit dem Kinde. H. 4 Z. 10 L., Br. 3 Z. 9 L.
In der Becker'schen Auktion 3 Rthlr. 5 gr.

Der vom Kreuze abgenommene Leichnam von den hl. Weibern und Engeln beweint, fol. Zweifelhaft.

Der Kunsthändler Smith in London gibt ein Werk über die besten niederländischen Maler und ihrer Gemälde heraus, wovon jeder Band eine Guinee kostet. Die über van Dyck, Rubens, Teniers u. a. sind schon erschienen. Smith hat jedem Bilde einen Preis gesetzt, den es in England haben könnte, aber er liess oft Copien für Originale gelten, wozu ihn Rücksichten bewogen, die aber dem sonst verdienstlichen Buche schaden.

Eine bedeutende Anzahl von Blättern, die nach van Dyck gestochen wurden, sind in Benard's Cabinet Paignon Dijonval S. 122 ff. verzeichnet.

Dyck, van, der Vater des berühmten A. van Dyck, von Herzogenbusch gebürtig, wird in der Beschreibung der Stadt Gouda von Walwis als trefflicher Glasmaler gelobt. Man hat kein Stück von ihm namentlich aufzuweisen, aber wahrscheinlich müssen noch solche von ihm vorhanden seyn.

Dyck oder Dijk, Abraham, Maler, gewöhnlich der Alkmaar'sche van Dyck genannt, zum Unterschiede von Anton van Dyck. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt, und van Eynden (Gesch. der vaderland. Schilderk. I. 117) weiss auch nicht, ob dieser Künstler mit jenem A. van Dyck Eine Person ist, der nach Houbracken in England Gesellschaftsstücke malte. Terwesten erwähnt in seinem Cataloge auch eines Dordt'schen van Dyck und ein Philipp Linde van Dyck lebte als Portraitmaler im Haag.

Dyck, Philipp van, de Jong genannt, ein geschickter Landschafts- und Marinemaler in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Einige seiner Bilder wurden gestochen. Näheres können wir über diesen Künstler nicht bestimmen.

Dyck, Philipp van, Maler zu Amsterdam, lernte bei A. v. Boonen und fertigte Historien und Bildnisse im Kleinen; auch Familienstücke und Scenen aus dem vornehmen Leben schilderte er, von denen einige in Kupfer gebracht wurden. Er malte sehr zart,

rein und mit fleissigem Pinsel, in G. Dow's und Mieris Maniet. Auch in der Zeichnung ist er schätzbar und weniger manierirr. als sein Meister, den er jedoch in der Kraft und Wärme der Farben nicht erreichte. Es herrscht in seinen Bildern meist ein schwärzlicher Ton. Auch im Auslande wurde er geschätzt; am Hofe zu Cassel malte er mehrere schöne Bildnisse und Familienstücke.

Ph. van Dyck wird zum Unterschiede von dem berühmten Schüler des Rubens, der kleine van Dyck genannt. Er gilt in Holland als der letzte grosse Meister.

Dieser Künstler starb nach van Eynden und van der Willigen 1752, 73 Jahre alt. Faber, Tanjé, Houbracken u. a. haben nach ihm gestochen. Massard stach ein Blatt mit Sara, wie sie dem Abraham die Hagar vorstellt, und Porporati die Verstossung der Hagar durch Abraham. P. Tanjé stach das Bildniss Gustav Wilhelm's von Imhof.

Dyck, Floris van, Maler, der zu Harlem zu Anfang des 17ten Jahrhunderts geboren wurde. Er malte sehr täuschend Früchte und Vögel, und auch als Historienmaler war er gut, nur sind seine geschichtlichen Darstellungen selten.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt.

Dyck, Daniel van den, Maler und Kupferstecher, ein Franzose von Geburt, oder wie andere angeben, ein Flanderer, hielt sich in Italien auf, und längere Zeit in Venedig, wo man in Kirchen Gemälde von ihm findet. In dieser Stadt heirathete er die geschickte Malerin Lucretia Regnier, und 1658 wurde er Direktor der Gallerie zu Mantua. Man hat von diesem Künstler verschiedene artige Blätter, die er nach eigener Composition ätzte. Sie tragen seinen vollen Namen oder ein Monogramm, mit der Jahrzahl 1626. Diese Stücke sind mit breiter Nadel gefertiget und mit kleinen Punkten vollendet.

J. Piccini stach nach seinen Zeichnungen Blätter für Loredano's Werk. Auf diesen Stichen liest man: D. van; Daniel, V. inue.; Daniel van Inventor.

Dyckenhoff, Jacob Friedrich, Architekt, Ingenieur und Maler, ein noch lebender ausgezeichneter Künstler, geb. zu Mannheim 1774. Von früher Jugend an bei seinem Vater und Grossvater, den Baudirektoren der vormaligen Rheinpfalz, im Baufache geübt, studierte er 1795 in Göttingen unter Kästner und Lichtenberg Mathematik, in Berlin unter Gilly, Eytelwein, Genz, Langhans, mit Benutzung der Zeichen und Maler-Akademie, bestand sein erstes Examen durch Eytelwein vorzüglich und bekam sogleich als königl. preussischer Bau-Condukteur die Ausführung der königlichen Schiffs-Schleuse und der grossen Mühlen zu Oranienburg. Vom Churfürsten Maximilian Joseph 1801 als Bauinspektor des Land- und Wasserbaues, so wie des Schwetzinger Gartenbaues zurückberufen, erhielt er noch dazu 1802 die Ausführung der Mannheimer Festungs-Demolirungs-Arbeiten, so wie die Verschönerungsanlagen dieses Terrains, den Schlossgarten mit begriffen.

Durch Grossherzog Karl 1815 als Hofarchitekt nach Karlsruhe berufen, leistete er vieles, wobei die damals noch neue vorzügliche Luftheizung des Hoftheaters und Verbesserung der Logen Erwähnung verdient. Nach Ableben des Grossherzogs kam er als Oberingenieur nach Mannheim zurück. Die vielen Bauten, die er daselbst, so wie auswärts nach seinen Plänen ausführte, welche nicht nur als Muster reiner Architektur und des guten Geschma-

ckes gelten, sondern auch hinsichtlich der innern Einrichtung als vorzüglich gerühmt sind, und ferner die schönen Oelbilder die derselbe noch in seinem 61sten Lebensjahre liefert, verdienen Anerkennung als ausgezeichneten Künstlers, in den vielen Fächern seiner Leistungen.

Dyckhoff, J., der jüngere, Landschaftsmaler zu Amsterdam, der seit 1814 mehrere Bilder zu den Ausstellungen brachte, die im Ganzen gut beurtheilt wurden. Sie sind mit ländlichen Wohnungen, auch grösseren Gebäuden, staffirt, oder sie stellen reine Ansichten der Natur dar.

Dyckhoff ist ein Schüler von J. Hulswit.

Dyckmann, J., Zeichner, von welchem wir in R. Weigel's Catalog von Kunstsachen II. S. 120. Nro. 3038 eine Zeichnung angegeben fanden, die den Räuberüberfall nach Callot vorstellt. Sie ist geistreich mit der Feder auf Pergament entworfen, bezeichnet: Jacobh Dyckmann, qu. 8.

Dyer, ein jetztlebender Kupferstecher zu London, der besonders in der Punktirmanier Treffliches leistet. Blätter von seiner Hand findet man in verschiedenen belletristischen und litterarischen Werken, z. B. in den Illustrations of modern sculpture by T. K. Hervy, die von 1832 an zu London in Imper. 4. erschienen.

Dyl oder Dijl, Dirk van, Maler, lernte seine Kunst bei G. van der Myn und schon 1765 erscheint er als Mitglied der Zeichenakademie zu Amsterdam. Er war ein grosser Kunstkenner und hatte eine schöne Sammlung von Zeichnungen, Malereien und Kupferstichen, die er 1813 zur Versteigerung bringen wollte. Es war der Catalog schon gedruckt, aber doch machten Zeitumstände den Aufschub nothwendig, und 1814 starb auch der Besitzer.

E.

Eadfried, Bischof von Durham in England, war ein berühmter Miniaturmaler, der eine Handschrift der vier Evangelisten, in der Cottonischen Bibliothek, mit Bildern schmückte. Sie stellen das Kreuz Christi und die vier Evangelisten dar.

Ethelwod, Eadfried's Nachfolger, setzte das Werk fort und der Anachoret Bilfried band es in goldene und silberne Deckel, die noch überdiess mit kostbaren Steinen besetzt waren. Das Ganze wurde im Jahre 720 vollendet. Fiorillo V. 21 nach Warton's Vita S. Dunstani, II. 94.

Eadwin, ein Mönch von Canterbury, von welchem in Trinity College zu Cambridge ein lateinischer und sächsischer Psalter aufbewahrt wird, der auf das bewunderungswürdigste geschrieben und mit goldenen, silbernen und gemalten Initialen versehen ist. Am Ende sieht man das Bild des Schreibers mit einer metallenen Feder in der Hand. Die Zeit der Entstehung dieser Handschrift ist nicht genau zu bestimmen. Fiorillo V. 22 glaubt, dass sie unter der Regierung Königs Stephan verfertiget wurde, und dass Edwin der-

selbe Mönch sei, der als ein fleissiger und berühmter Calligraph gerühmt wird. Von diesem kamen in die Bibliothek von Christchurch zu Canterbury viele Manuscripte, wie aus einem Verzeichnisse von 1315 zu ersehen ist.

Evans, ein trefflicher jetztlebender Aquarellmaler zu London. Man bewundert in seinen Gemälden die technische Fertigkeit, die malerischen Formen, die schöne Färbung und die kräftige Wirkung des Ganzen.

Earle, A., englischer Landschaftsmaler. Nach ihm gestochen kennt man die Ansicht von Malta nebst dem Hafen und die Ansicht der Stadt und des Hafens von Valette, qu. imp. fol.

Earlom, Richard, Zeichner und Kupferstecher, der grösste Schabkünstler Englands, wurde 1728 in Sommersetshire geboren. Er ätzte in Kupfer, arbeitete in Tusch- und Punktirmanier mit gleichem Talent, und in der Schabkunst brachte er es am weitesten unter allen. Earlom ist der erste, welcher mit einer geistvollen Nadel geätzte Stiche und Punkte in das Geschabte einmengte und dadurch Kraft und Bestimmtheit mit dem glücklichsten Erfolg bezweckte. Er bereitete seine Platte mit einer höchst einzähnigen Wiege zu, daher boten sie in den dunklen Stellen den feinsten Sammet dar, warfen aber aus derselben Ursache auch nur eine geringe Anzahl von Abdrücken ab.

Das Werk dieses Künstlers, der um 1794 starb, ist beträchtlich und mannigfaltig. Man verdankt ihm das treffliche Werk nach Claude Lorrain's Originalzeichnungen aus dem Cabinet des Herzogs von Devonshire, welches bei Boydel unter dem Titel: Liber veritatis, or collection of two hundred prints, after the original designs of Claude Lorrain, London 1779 in 2 voll. erschien, mit 200 Landschaften, in denen Earlom die Nadel mit der Tuschmanier glücklich vereinigte.

Im Jahre 1804 erschien ein dritter Band mit 100 Blättern.

Radirte Blätter;

Das Bildniss Rembrandt's, nach Rembrandt, gr. fol.
Die Soldaten und die Reisenden, 2 Bl. nach S. Rosa, fol.
Jakob ringt mit dem Engel, nach demselben, fol.
David als Sieger Goliath's, das Gegenstück.
Jakob verbirgt Laban's Hausgötter, nach S. Bourdon, gr. qu. fol.
Der Tod Abels, nach A. Sacchi, kl. qu. fol.
Venus und Adonis schlafend, nach Poussin, gr. qu. fol.
Aeneas rettet den Vater aus dem Brand von Troja, nach Tintoretto, radirt und zum Theil in Schwarzkunst, fol., selten.
Die Büste des verlornen Sohnes, nach S. Rosa, gr. fol.
Die heil. Familie, nach Guercino, kl. fol.
Der gebundene Amor, nach Guido, kl. fol.

Blätter in Schwarzkunst; die Bildnisse von:
James Mac-Ardell, 1771; gr. fol.
Thomas Newton, nach B. West, 1767; fol.
Edward Astley, nach demselben, 1770; gr. fol.
Washington, Admiral, nach J. Reynolds, fol.
General Elliot, nach demselben, 1782; ein Hauptblatt in gr. fol.
Thomas Pownall, nach F. Cotes, 1777, fol.
Wilhelm Heinrich von Glocester, nach Hamilton, 1771; fol.
Richard Kempenfield, nach T. Kettle, 1782; fol.
Don Carlos, Sohn Philipp's IV. zu Pferde, nach Velasquez, 1775 gr. fol.

Der Herzog von Aremberg zu Pferde, nach van Dyck, gr. fol.
John, Herzog von Richmond, nach demselben, 1773; gr. fol.
Die Frau des Rubens, nach Rubens, 1783; gr. fol.
Rembrandt's Bildniss, nach Rembrandt, 1767; fol.
Rembrandt's Frau, nach Rembrandt, fol.

Das Silence, auch die Zingara (Zigeunerin) genannt, die heil. Familie in Aegypten ruhend, von Correggio gemalt und von Carracci copirt, gr. fol.

Maria mit dem Kinde und einem offenen Buche, nach Guercino 1776, qu. fol.
Maria mit dem Jesuskinde, nach C. Dolce, 1768; rund in 4.
Salvator mundi, nach demselben, gr. fol.
Die Madonna mit dem Kinde, nach Cantarini, 1769; oval 4.
Das liegende Jesuskind, nach Dominichino.
Simeon mit dem Jesuskinde im Tempel, nach Guido Reni, 1778; gr. fol.
Die Heilung des Blindgebornen, nach H. Carracci, 1785, gr. qu. fol. Hauptblatt, im ersten Drucke vor der Schrift.
Galathea auf dem Wasser, nach L. Giordano, 1779; gr. qu. fol. Ein Hauptblatt.
Das Urtheil des Paris, nach demselben, 1778; qu. fol. Ein Hauptblatt.
Das Vogelkonzert, nach M. de' Fioris Bild in der Eremitage zu Petersburg 1780, sehr gr. qu. folio Hauptblatt; galt 1826 in der Schwarzenberg'schen Auktion 7 Thlr.
Der Geldzähler mit seiner Frau, nach Q. Messis, 1770; gr. fol.
Derselbe Gegenstand, 4.
Der Singmeister, nach Schalken, 1770; gr. fol.
Der Mährchenerzähler, nach Hemskerk, 1768; qu. fol.
Der Bänkelsänger, nach demselben, Gegenstück.
Der Trinker und der Raucher, nach Teniers, 4.
Die Hölle, oder die aus dem Orkus heraufsteigende Zauberin, nach Teniers, 1786; gr. qu. fol. Meisterhaftes Blatt.
Die vier Märkte, nach Snyders und Langjan, 4 Bl., in gr. qu. fol. Galten bei Schwarzenberg 46 Thlr.
Ein Blumenstück, nach Huysum 1778, gr. fol.
Ein Fruchtstück, nach demselben, 1781; zwei ausgezeichnete Stücke, und ungemein selten in Abdrücken vor der Schrift. Letzteres galt in der Auktion der Sammlung des Bischofs Schneider 5 Thlr. 16 gr.
Bathseba bringt die Abisay zu David, nach van der Werff, 1784, gr. qu. fol. Ausgezeichnet.
Calysto in ihrem Zufluchtsorte, nach van Dyck, gr. qu. fol.
Die heil. Familie nach Rubens, 1771; gr. fol.
Magdalena benetzt bei Simon die Füsse des Heilandes mit Thränen, nach Rubens, 1777; gr. qu. fol.
Der trunkene Silen, von einer Satyrin und einer Negerin geführt, nach Rubens, gr. qu. fol.
Schlafende Nymphen von Satyren belauscht, nach Rubens, gr. qu. fol.
Meleager und Atalanta auf der Jagd, nach demselben, 1781; gr. qu. folio.
Die Amme mit Rubens Kind, nach demselben, 1782; gr, qu. fol.
Elisa erweckt den Todten, nach Rembrandt, gr. fol.
Die Darstellung im Tempel, nach demselben, gr. qu. fol.
Susanna und die beiden Alten, nach Rembrandt, 1769; gr. qu. folio.

Die Wassermühle in einer schönen Landschaft, nach Hobema, 1764; fol.
Die Zusammenkunft des Augustus mit der Cleopatra, nach R. Mengs, 1784; sehr gr. fol.
Die k. Familie von England, zehn Personen, nach Zoffani, sehr gr. fol.
Die k. Akademie, mit 36 Bildnissen von Akademikern, von Zoffani 1773 gemalt; sehr gr. qu. fol. Ein Hauptblatt und sehr selten. Derselbe Gegenstand wurde auch im Umrisse gestochen, mit dem Namen der Personen.
Der Hof eines Brauhauses, nach G. Huck, 1782; sehr gross qu. folio.
Angelica und Medor, nach B. West, 1768, gr. fol.
Amor von der Mutter über den Schmerz eines Bienenstiches getröstet, nach demselben, 1768; gr. fol.
Una mit dem Löwen, nach West, 1768; gr. qu. fol.
Agrippina mit der Asche des Germanicus landet zu Brundusium, nach demselben, 1776; sehr gr. qu. fol.
Die Jagd des Meleager, nach R. Wilson, 1771; gr. qu. fol.
Apollo mit den tanzenden Nymphen nach demselben, Gegenstück.
Eine Schmiede und die Zeitungskrämer (A Blacksmith's Shop) nach J. Wright, 1771; gr. qu. fol.
Die Hammerschmiede (An Jron Forge) ein ausgezeichnet schönes Nachtstück, nach demselben, 1773, gr. fol.
Dieses Meisterstück kostet 10 — 12 Thlr.
Die Löwin mit den Jungen, nach Northcote, 1780; sehr gr. qu. folio.
Die Ausstellung in London, nach Ch. Brandoin, 1772, gr. qu. folio.
Der Schiffbruch, nach Loutherburg, gr. fol. Galt in der Schneider'schen Auktion 11 Thlr. 4 gr.
Das Innere des Pantheon, Gegenstück zur Exhibition, 1772.
Alope mit ihrem Kinde, nach H. Rompey, 1787; punktirt, gr. qu. fol.
Das junge Mädchen, welches die Blätter der Sensitive berührt, (Sensibility), nach demselben, 1789; fol.
Der Mann mit dem Hasen, nach Zoffani, fol.
Das Weib mit dem schlafenden Kinde in den Armen, nach Sassoferrato, gr. 4.
Früchte in einem Korbe, nach M. A. Campidoglio's Bild in der Eremitage, 1776; gr. fol. Selten.
Die Marquise von Warton sitzend, nach P. Lely, fol.
Die Köchin mit dem Hasen an einem Tische mit Wildpret (The Larder), nach M. de Vos, qu. fol.
Der Löwe, welcher einen Eber zu Boden wirft, nach demselben, ein Bl. in die Breite.
Der Kopf eines Hundes, nach O. Wick, 4.
Die Tigerjagd in Indien, nach Zoffani, fol.
Der Hahnenkampf bei den Engländern in Indien, nach demselben, ein grosses Blatt.
Die Gesandtschaft von Hyberbeck nach Calcutta, nach Zoffani, folio.

Basan will auch einen Robert Earlom kennen und auch Joubert führt einen solchen Künstler in seinem Manuel de l'amateur d'estampes II. 24 an, ohne seine Lebensverhältnisse näher zu bestimmen. Er schreibt ihm folgende Blätter zu:

Venus und Adonis, ein grosses Blatt nach Poussin.
Jakob und Laban, nach S. Bourdon, ein gr. Blatt.
Diessem Robert Earlom schreibt Joubert die Landschaften nach Claude Lorrain zu, die unter dem Namen des Liber veritatis bekannt sind, und deren wir unter den Werken Richard's erwähnt haben.
Es scheint hier nur von Einem und demselben Künstler die Rede zu seyn, obgleich Joubert sagt: Suite attribuée mal-à-propos à Richard Earlom.
Ueber jenen Earlom, der mit Turner Portraits of characters illustrious in british history London 1813 in 4. herausgegeben hat, können wir keine nähere Nachricht geben.
Dieses Werk mit Kupfern ist selten ganz zu finden.

East, Thomas, Stempelschneider zu London, in der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts. Er war Zögling des Thomas Simon, der damals grossen Ruf genoss.

Eastlacke, Charles Lock, der gediegenste unter den jetzt lebenden englischen Historienmalern. Er studierte auf der Akademie zu London, ging aber später nach Italien, um in Venedig und Rom durch das Studium der Meisterwerke der Malerei sich in der Kunst zu vervollkommnen. Eastlacke machte gründliche Studien in der Zeichenkunst; er hat auch viel Sinn für Schönheit und ein feines Gefühl für Farbe. Sein Colorit hat etwas Titianisches, dieses nach Passavant (Kunstreise durch England und Belgien S. 308) jedoch so, dass dabei immer die englische Schule durchscheint. Der Künstler muss indessen dem Geschmacke seiner Landsleute, die nur zu sehr buntes Flitterwerk lieben, in Etwas huldigen, denn englische Kunstrichter rügten seine strenge Zeichnung als hart und das wahre Colorit als farblos, und sie schlossen mit dem Ausrufe: da kann man sehen, wohin es führt, die alten Italiener zu studieren!

Eastlacke's Färbung findet indessen Passavant auch nicht ganz tadelfrei. Sie ist nicht so lebenskräftig, wie jene Titian's; in der Gesammtwirkung etwas monoton, obgleich seine Werke in der Nähe betrachtet sehr colorirt sind.

Auch besitzt Eastlacke nicht die Phantasie und die Kraft seines grossen Vorbildes. Anfangs wählte er seine Gegenstände allein aus der Geschichte, später aber gab er dem Geschmacke der Zeit mehr nach, indem er sich mit Darstellungen aus dem gewöhnlichen Leben befasste. Doch zeichnet er sich überall durch einen edlen Sinn, durch Schönheit der Formen, und durch ein feines Colorit aus. In seinen früheren Werken war er etwas manierirt, und auch mehrere Scenen aus dem Gebirge von Sonino mit Räubern und der Tanz römischer Winzer, die in Mezzotinto-Stichen bekannt sind, tragen noch Spuren des Manierismus. Seine Banditen-Scenen (The Banditti), deren er um 1824 eine ganze Anzahl darstellte, erwarben ihm indessen grossen Beifall; denn diese Compositionen sind voll Wahrheit der Natur, und vortrefflich in Zeichnung und Ausführung. Nebenbei malte er auch Landschaften in gutem Geschmacke der italienischen Schule.

Weit vorzüglicher, grösser und edler geacht, sind seine zuletzt entstandenen Werke, die er nach einer Reise in Griechenland fertigte, z. B. seine Pilger in Rom während des Jubeljahres, und das Portrait der schönen Griechin Haidee in ihrer reizenden Nationaltracht. Dieses Bild, von grosser Schönheit in Form und Farbe, besitzt der Kunstfreund Jeremias Harmann, der mit väterlicher Zuneigung das Talent des Künstlers schätzt und unterstützt.

Im Jahre 1830 brachte Eastlake ein Bild zur Ausstellung, welches die Hölle der Verzweiflung, eine Allegorie nach Spencer, vorstellt, von grosser Klarheit und Schönheit der Farbe, wie ein anderes vortreffliches Gemälde derselben Ausstellung, eine von Räubern angefallene Bauernfamilie vorstellend. Alles ist vortrefflich gemalt und mit dem feinsten Gefühle ausgeführt. Der Farbenton, die Durchsichtigkeit der Schatten und die Klarheit der Lichtmassen lassen nichts zu wünschen übrig.

Später brachte er ein Bild mit lebensgrossen Figuren zur Exhibitation der Akademie: die von der Sonne gebräunte Gestalt eines italienischen Bauern mit seiner lieblichen Frau, die das zarte Kind im Arm hält, in der Tracht von Cavi bei Palestrina vorgestellt.

Im Jahre 1833 wurde sein Gemälde mit griechischen Flüchtlingen, die ein englisches Schiff aufnimmt, wegen der Wirkung und der Durchsichtigkeit der Färbung gerühmt.

Eastlake ist Mitglied der Akademie der Künste zu London.

Ebber, Ulrich, Zeitgenosse des Andreas und Konrad Luko, drei berühmte Stempelschneider und Goldarbeiter zu Regensburg um 1323. Sie waren auch Gelehrte, die bei vorkommenden Fällen den Werth und die Aechtheit der in den Siegeln befindlichen Bildnisse und Aufschriften aus dem Verhältniss mit der Geschichte beurtheilten, guthiessen oder verwarfen. S. Zierngiebel's Abh. über den Exemtionsprozess des Gotteshauses St. Emeran §. 46 und 47.

Ebel, Hermann, Maler von Rüsselheim am Main, lernte zu Darmstadt bei J. C. Fiedler und begab sich später nach München zu G. Desmarées, dem er an die vierzig Jahre als Gehülfe zur Seite stand. Ebel malte die Draperie in den Gemälden dieses zu seiner Zeit berühmten Hofmalers, und nach dessen Ableben malte er selbst mit Beifall Bildnisse.

Starb zu Frankfurt am Main 1781 im 68sten Jahre.

Ebelmann, Johann Jakob, Zeichner und vielleicht auch Kupferstecher um 1600. Seiner erwähnt Heller im Monogrammen-Lexikon.

Eben, Franz und Johann Ephraim, Vater und Sohn, zwei geschickte Verzierungsbildhauer zu Berlin, machten sich besonders durch ihre geschnitzten Rahmen, Uhrkästen etc. einen Namen. Der erstere wurde 1727, der zweite 1748 geboren.

Eben, Johann Michael, ein mittelmässiger Kupferstecher von Augsburg, der in Frankfurt am Main meistens für Buchhändler arbeitete. Er starb auch daselbst 1765.

Ebenauer, Johann Bernhard, Medailleur des Markgrafen von Ansbach um 1762. Seiner wird in der Sammlung berühmter Medailleure erwähnt. Nürnberg 1778.

Ebenhecht, Georg Franz, Bildhauer zu Berlin, zeichnete sich zu seiner Zeit durch Ornamente und Statuen aus. Von seinen Arbeiten kamen einige nach Sanssouci und für die katholiscke Kirche zu Berlin führte er die überlebensgrossen Statuen der zwölf Apostel aus. Starb 1757.

Eberhard, Johann Christian, Hofmedailleur zu Bayreuth um 1765. Seiner wird in der Sammlung berühmter Medailleurs erwähnt 1778.

Eberhard, Johann Paul, Architekt, wurde zu Altona 1723 geboren. Er war anfangs gräflich Stolberg-Werningerodischer Bildhauer, erhielt aber später (1754) den Ruf als Professor der Baukunst nach Göttingen. Man hat von ihm folgende Werke:

Beschreibung einer neuen Feldmesstafel, mit 4 K. Halle 1753.
Vom Nutzen der Mathematik, Halle 1769.
Vorschläge zur Anlegung der Pulvermagazine, 1771.
Versuche über die Kriegsbaukunst, aus dem Französischen. Göttingen, 1757.

Eberhard hat auch einige Blätter mit Gegenden um Göttingen geätzt. Er starb 1795.

Eberhard, Sebastian, Portraitmaler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Sadeler stach 1665 nach ihm das Bildniss des Bischofs Franz Johann von Prassberg zu Constanz.

Eberhard, Heinrich Wilhelm, Architekt zu Darmstadt, ein sehr verdienstvoller Künstler unserer Zeit. Er erfasste die weitausgreifende Idee, nicht nur drei brittische Prachtwerke von den athenischen und jonischen Ueberresten der Baukunst, von Stuart und seinem Fortsetzer Revett, und von den Werken der Dilettantengesellschaft an 500 Kupfertafeln, sondern auch die ägyptischen Denkmäler nach dem grossen Werke der Description de l'Egypte, ja auch Daniell's orientalische Scenerie und die Excavation in the mountains of Ellora und Murphy's maurische Denkmäler in Spanien nach und nach Heftweise in Umrissen bekannt zu machen. Vertraut mit den technischen Vervielfältigunsarten, wusste er durch den Gebrauch von Zinktafeln zweckmässige und schnelle Ausführung mit Eleganz und Wohlfeilheit zu erzwecken. Ein Heft von 12 Tafeln kostete im Subscriptionspreis nur 1 Thlr. 6 Gr.

Das erwähnte von Eberhard besorgte Werk erschien unter folgendem Haupttitel.

Denkmäler der Baukunst in Verbindung mit Werken der Bildhauerkunst und Malerei des Orients, der Aegyptier, Griechen, Römer und des Mittelalters.
Erstes Werk: die Alterthümer von Athen, beschrieben von Stuart und Revett; aus dem Englischen übersetzt nach der Londoner Ausgabe von 1762 und 87 und bereichert mit eigenen und allen Zusätzen der neuen Ausgabe von 1825. Der erste Band ist von K. Wagner, der zweite von F. Osau, und C. O. Müller gab einen Nachtrag. Die Abbildungen erschienen in 28 Lief. auf 336 Tafeln in royal fol.
Zweites Werk; Alterthümer von Attika, herausgegeben von der Gesellschaft der Dilettanten in London. Aus dem Englischen übersetzt von K. Wagner. Die 78 Tafeln roy. fol. erschienen in 7 Lief.
Drittes Werk; Alterthümer von Jonien, herausgegeben von derselben Gesellschaft, und aus dem Englischen mit Anmerkungen von K. Wagner. Die Abbildungen erschienen in 9 Lief. auf 110 Tafeln.
Viertes Werk: Alterthümer von Athen und mehreren anderen Theilen Griechenlands. Als Supplement zu Stuart's und Revett's Werk. Aus dem Englischen von K. Wagner. Die Abbildungen erschienen in 5 Lief. in roy. fol.; das Ganze von 1826 — 32 bei Leske in Darmstadt.

Eberhard gab auch folgende Werke heraus:

Die Anwendung des Zinks, statt der Stein- und Kupferplatten

zu den vertieften Zeichnungsarten, nebst einer Anweisung, Metallabgüsse von erhaben und tief geätzten Steinzeichnungen zu machen. Mit 10 Probeblättern gr. 8. Darmstadt 1822.

Baustudien zum Nachzeichnen für Anfänger in 12 Bl. gr. 8. Mainz 1821.

Ueber Eigenthümlichkeit des deutschen Kunstlebens. Vorgetragen am Dürer's Feste in Nürnberg 1828.

Grundzüge der Perspektive für Schulen und zum Selbstunterrichte, in 2 Abth. mit 24 Steintafeln 4. Wiesbaden 1823.

Praktischer Unterricht im Steindruck. Darmstadt, 1823.

Mit H. Schäfer gab er von 1826 an das Museum Worsleyanum, eine Sammlung von Antiken, Statuen und Gemmen, nebst Ansichten von der Levante mit Kupfern in fol. heraus.

Von H. W. Eberhard hat man auch treffliche landschaftliche Studien in radirten Blättern, die als Vorlegeblätter im Landschaftszeichnen zu empfehlen sind. Der Künstler zeigte hier ein glückliches Streben auf genaue Charakterisirung des Einzelnen, verbunden mit Leichtigkeit und Freiheit des Vortrages.

Dieses Werk erschien 1835 zu Nürnberg in fol.

Eberhard, Conrad, berühmter Bildhauer und Maler wurde 1768 zu Hindelang im Algau geboren. Sein Vater war ebenfalls Bildhauer und schon der Grossvater übte diese Kunst, in welche nun auch Conrad und sein Bruder Franz eingeweiht wurden. Die ersten Werke, welche die Brüder mit dem Vater ausführten, waren Andachtsbilder, so wie denn überhaupt in ihrer Heimath die Plastick noch immer im Dienste der Kirche und der häuslichen Andacht steht. In diesen beiden Künstlern wurde daher schon frühe das Gefühl für das Religiöse und Sittliche geweckt, und sie bewahrten es auch mit aller Reinheit. Ihre ersten Arbeiten findet man in den Kirchen des Algau's, in Vorarlberg, und in der Umgebung: Heilige, Schutzpatrone und Tabernackel vorstellend, lauter Werke, die den jungen Künstlern Beifall erwarben. Sie erinnern in der Darstellungsweise an die Gebilde der Frömmigkeit und heiligen Ehrfurcht der älteren Zeit, denen sie aber in ihrer Nachahmung Leben und Seele in Form und Geberde gaben.

Im Jahre 1796 bemerkte der Churfürst Clemens von Trier bei seiner Anwesenheit im Algau das hervorstechende Talent der jungen Künstler, und er setzte unsern Conrad in den Stand, zu München zwei Jahre der Vervollkommnung einer Kunst zu widmen. Er trat hier in die Werkstätte des Roman Boos und blieb da bis ihn 1806 König Ludwig von Bayern, damals noch Kronprinz, nach Rom sandte, um nach den alten klassischen Werken seine Studien zu vollenden.

Eberhard blieb hier mehrere Jahre und während dieser Zeit benutzte er, seiner Kunst ganz hingegeben, alle Hülfsmittel, die Rom diesem Kunstzweige darbietet. Er zeichnete malte, modellirte, und arbeitete in Stein und dieses alles in einer seit Rafael und andern hochbegabten Meistern nicht mehr geübten Weise. Man war noch zu seiner Zeit von dem Vorurtheile befangen, christlich religiöse Gegenstände seien für die Kunst keine günstigen Vorwürfe und daher ward zu jener Zeit nur Carstens als derjenige bezeichnet, der die Kunst wieder von der poetischen Seite ergriffen, der ihr Bedeutung und charakterische Beziehung verliehen. Des stillen, bescheidenen Strebens des trefflichen Eberhard's wird nicht gedacht, weil er den Stoff zu seinen Compositionen nicht aus der griechischen Götter- und Heroenwelt entlehnte, wie jener. Er ist es, der mit denselben Vorzügen, wie Carstens, die neue Rich-

tung zum christlich Religiösen bezeichnete, und in seine Bahn traten Overbeck, Cornelius und andere begabte Meister, die mit Liebe und frommem Sinne auf derselben zum Ruhme gelangten. Alle Compositionen Eberhard's athmen den Geist der deutsch-christlichen Kunst unserer alten Meister, aber sie sind rein und edel in Form und Zeichnung, fern von den äussern Mängeln jener Zeit. Mehrere seiner Compositionen wurden von andern in Gemälden ausgeführt, doch sind wenige seiner eigenen Gemälde von ihm ganz vollendet, alle aber, sowohl die Darstellungen des alten als des neuen Testaments, reine Produkte der christlich-religiösen Kunst und der reichsten Phantasie. Eberhard ist also der erste, der wieder im christlichen Sinne malte; auch ist er der erste christliche Bildhauer in ganz Deutschland.

Indessen gebricht es ihm keineswegs am Talent, die heidnische Mythe zu erfassen und darzustellen.

Eberhard bewies hierin seine Tüchtigkeit durch die Compositionen aus Homers Iliade, die als Reliefs die Villa Massini in Rom zieren sollten. Canova selbst äusserte bei der Betrachtung derselben, dass er keinen Meister finden könnte, der für Darstellungen dieser Art geeigneter wäre, als Eberhard.

In Rom führte unser Künstler mehreres in Marmor aus, Werke, die ihm einen Platz unter den vorzüglichsten Künstlern seines Faches einräumen. Mehrere kamen in den Besitz des Königs Maximilian und andere führte er für den kunstsinnigen König Ludwig aus. Unter die Erzeugnisse jener Zeit gehören die lebensgrossen Statuen aus carrarischen Marmor, welche die Muse mit dem Amor, jetzt in der Glyptothek zu München, den sitzenden Faun mit Bacchus und die Leda mit dem Schwan vorstellen. Die letzteren sind im königl. Cabinetsgarten in Nymphenburg aufgestellt.

Diese Werke wurden mit Auszeichnung aufgenommen, und sie hatten die Bestellung zweier anderer zur Folge, mit freier Wahl des Gegenstandes. Eberhard ward jetzt (1816) zum Professor an der Akademie der bildenden Künste ernannt, aber dennoch wurde ihm zur Ausführung dieser Werke eine zweite Reise nach Rom bewilliget. Der Künstler wählte die Gruppe wie Diana von Amor zu Endymion geführt wird. Im Jahre 1820 wurde das Werk vollendet, und ebenfalls im Cabinets-Garten des Königs aufgestellt. Alle diese Figuren, letztere über Lebensgrösse, zeichnen sich durch Weichheit der Behandlung und mehr durch Bestimmtheit in den charakteristischen Theilen, als durch allzugrosse Sorglichkeit und Feinheit der Ausführung aus. Dabei sind treue, lebendige Auffassung der schönen Natur, Wahrheit in der Bezeichnung des Ausdruckes, der Stellung und Bewegung der Glieder, hohe Eigenschaften dieser Bildwerke. Sie sind fern von charakterloser Glätte und Geziertheit, worin weder Leben noch Wahrheit ist. Sein Faun mit dem kleinen Bacchus, der spielend mit demselben sich neckt und ihn am Barte zupft, ist schön motivirt, ein herrliches Werk, und mit welcher Zartheit und Fülle Eberhard das weibliche Nackte zu behandeln versteht, das zeigt sich an seiner sitzenden Leda. Ein Werk von grossem Verdienste ist auch die Gruppe mit Diana und Endymion, so wie der triumphirende Amor im Jünglingsalter, im Antiquarium der k. Residenz zu München. Trefflich sind die Büsten des Malers Wohlgemuth, des bayerischen Staatsmannes und Gelehrten Hörwart, des berühmten Erzbischofs Paris v. Lodron zu Salzburg, des russ. Feldmarschalls Münch und des deutschen Ghiberti Peter Vischer, alle für die Walhalla bestimmt. Eine andere Gattung, in welchen sich Eberhards reiche Phantasie und seine rege Lebendigkeit in Schilderung grosser historischer Momente zeigt, ist das Basre-

lief. Unter die früheren Werke dieser Art gehört eine Kreuzabnehmung, der Gang der Frauen zum Grabe Christi, die Vertreibung der ersten Menschen aus dem Paradiese und die Bekehrung Sauls, alle im Besitz des k. Obermedizinal-Rathes u. Akademikers Dr. von Ringseis. Die Figuren dieser vier Basreliefs sind ohngefähr 2½ Fuss hoch und das Ganze von poetischer Auffassung und von charakterischer Wahrheit der Darstellung. Diese Werke sind in Anordnung, Bewegung und Stellung schön in den Gränzen des plastischen Styles gehalten, von angenehmer Wirkung. Indessen kennt der Künstler eben so richtig die Prinzipien des malerischen Styles, und bei Betrachtung seiner Zeichnungen religiös-geschichtlichen Inhalts bleibt sogar kein Zweifel übrig, dass über dem Plastiker ein tüchtiger Historienmaler verloren gegangen ist. Sie zeigen, bei bewunderungswürdiger Mannigfaltigkeit der Gedanken, tiefe Einsicht in eine freie, von der Strenge und Gebundenheit des antik-plastischen Styls entfernten Zusammenstellung zahlreicher Figuren mit landschaftlicher Umgebung. In einigen kleinen Zeichnungen, in denen Mariens holdseliges Bild geschildert ist, bald als Mutter mit dem Kinde in der Mitte zweier Heiligen, oder im Kreise der Familie, bald als Jungfrau die Botschaft des Engels vernehmend u. s. w., zeigt sich des Künstlers Phantasie von der blühendsten Seite, und unendlich sinnreich und mannigfaltig in Verflechtung symbolischer Beiwerke. Seine Madonnen sind von edler Bildung, züchtig und voll demüthigen Ausdrucks. Dem Christkinde fehlt es nicht an ernster Haltung, doch blickt es dabei heiter in die Welt, huldreich segnend. Die Engel weiss er gar zart zu gestalten; es sind allerliebste Wesen, gross und schlank gewachsen als himmlische Boten. Alles, was er in diesem frommen Kreise bildet, trägt für sich einen eigenen Charakter von Anmuth, von seligsten Gefühlen. Alles ist in einfache Gruppen gestellt und zur Ruhe und Einheit einer strengen Anordnung abgeschlossen.

Haben wir bisher den tiefdenkenden Künstler nach Erfoderniss seiner Aufgabe in voller Begeisterung gesehen, die, um das Himmlische zu gestalten, aus sich selbst die Formen geschöpft, und das Leben und den Charakter aus dem eigenen Gemüthe geholt, um sie zu beseelen, damit das Werk recht fromm und still und anmuthig dastehe; so sehen wir ihn auch wieder weniger streng und freier sich bewegen in Darstellungen heidnischer Mythe, worin das Leben angeregter nach Aussen wirkt. Den sprechendsten Beweis lieferte er durch die Compositionen aus Homer, deren wir bereits erwähnt haben.

Der kunstliebende Marchese Massimi beschloss nämlich neben den Fresken, welche Overbeck, Schadow und Veith in seiner Villa ausführten, auch die Decke und Wände eines Saales derselben mit plastischen Bildwerken in halberhabener Arbeit ausschmücken zu lassen. Zur Ausführung dieser Arbeit reiste Eberhard 1821 nach Rom und mit ihm zugleich sein Bruder, um in Gemeinschaft Hand an das Werk zu legen. Die Grösse der Figuren in den Hauptbildern beträgt ohngefähr 2½ Fuss; allein das Werk blieb unausgeführt blos in der Zeichnung; denn der Tod des Bestellers unterbrach das Unternehmen. Nur einen Gesang in mehreren Compositionen hat der Künstler in Alabaster übertragen, und diesen besitzt jetzt König Otto von Griechenland.

Bald darauf erhielt Eberhard von seinem Hofe den Auftrag, das Monument der Prinzessin Caroline auszuführen, und dieses wurde 1825 in der Theatinerkirche zu München aufgestellt. Im Jahre 1826 berief ihn der Magistrat von Perugia, um den schönen alten

Stadtbrunnen des Giovanni Pisano herzustellen, allein die päbstliche Regierung versagte, aus unbekannten Gründen, der Stadt die Zustimmung, und Eberhard hatte mit dem Bruder nur das Vergnügen, Italien wieder zu sehen.

Bei mannigfaltigen Aufträgen und neben dem Unterrichte als Professor der Bildhauerkunst, bebaute Eberhard auch immerfort das oben erwähnte lange vernachlässigte Feld. Es sind dies jene malerischen Compositionen, in denen er Gegenstände des Christenthums zu verherrlichen sucht, in einem Sinne und Umfange, wie es noch immer selten geschieht. Ein ausgezeichnetes Werk dieser Art aus der neuesten Zeit ist eine gemalte Tafel mit zwei Flügeln, die in der Inhaltsverwandtschaft dem Hauptbilde entsprechen. Es ist dieses eine umfassende Darstellung der geschichtlichen Entwicklung des Christenthums und ihres Triumphes, wobei im Rahmen die Hauptbeziehungen des alten Bundes und der Lebensgeschichte Jesu in Reliefen dargestellt sind. Auf der Haupttafel erblicken wir in vier Regionen: die Geburt Christi, zu den Seiten die Anbetung der Weisen und Golgatha mit den drei Kreuzen; ferner den bethlehemischen Kindermord und die Himmelfahrt des Herrn. Auch die vier Evangelisten sind auf dieser Tafel vorgestellt; dann David mit der Harfe, Jesaias, der Täufer Johannes, mehrere Stammväter des jüdischen Volkes und zwei Schaaren von Jungfrauen. Die Verklärungsscene und der dreieinige Gott führen uns zuletzt in das Reich himmlischer Anschauungen. Auf den Flügeln predigt Paulus zu Athen den mächtigen Gott, und unter den Zuhörern erblicken wir Göthe, Dante, die Landschafter Koch und Rhoden, den Meister Cornelius, Plattner, St. Bernhard, Franz von Assisi und andere. Noch sieht man auf dieser Tafel den Sturz Babylons, die vier Welttheile, den Triumph des Erlösers, die Apostel, Dante mit Beatrice und andere Gestalten, alles in sinniger und herrlicher Durchführung. Näher beschrieben ist dieses Werk, welches im Besitze eines Fräuleins Linder von Basel sich befindet, in Dr. Schorn's Kunstblatt 1834 Nro. 5 — 8.

Ueberdiess fertigte Eberhard mehrere Basreliefs in Alabaster zu Hausaltärchen, zu welchen er Darstellungen aus dem alten und neuen Testamente wählte. Auch mehrere sehr schöne Christus- und Madonnenbilder stellte er in Alabaster dar.

Zu Eberhard's neuesten Arbeiten gehört das Relief mit Christus, Maria und Johannes über dem Portale der im byzantinischen Style erbauten Allerheiligen-Kirche zu München, und daselbst sind auch die Statuen der heiligen Peter und Paul sein Werk. Der neuesten Zeit gehören ebenfalls die Statuen des Erzengels mit dem besiegten Teufel und des Ritters St. Georg an, beide vor dem Isarthore aufgestellt. Sein Werk sind auch die vier Statuen an dem neuen k. Blindeninstitute, welche je zwei über den Portalen desselben aufgestellt sind. Sie stellen St. Rupert mit dem Madonnenbild von Altenötting und St. Benno, den Stadtpatron von München, die heilige Lucia und Ottilia, Patrone der Blinden, vor. Die beiden weiblichen Statuen hat Sanguinetti nach Eberhard's Modell ausgeführt, die zwei ersten aber rühren ganz allein von unserm Künstler her. Unter der Gestalt des heil. Ruprecht hat der Künstler sein eigenes Bildniss dargestellt, und St. Benno trägt die Gesichtszüge Sambuga's.

Besonders zu erwähnen ist auch die lebensgrosse Statue Albrecht Dürer's in Gyps, als Preisbewerbung zu einem colossalen Standbilde aus Bronze für den Platz in Nürnberg. Dieses Werk erhielt allgemeinen Beifall der Kenner. Es steht noch im Atelier des Künstlers.

Der Vollendung nahe sind die Grabmonumente der verstorbenen Bischöfe Sailer und Wittmann, die im Dome zu Regensburg aufgestellt werden; ersteres aus Auftrag des Königs, letzteres auf Kosten des Klerus der Diözese errichtet.

Von Eberhard's Compositionen wurden auch mehrere lithographirt. Vier Blätter, in Umrissen, erschienen unter dem Titel: die Wallfahrt nach dem heil. Berg am Feste Mariä Himmelfahrt, aus Veranlassung des altdeutschen Kunstvereins in München ausgeführt und dem Vereine von den drei Schilden geweiht.

Eine andere reiche Composition, über den Text: Es werde Licht, oder die Kirche Gottes auf Erden, ist Pabst Gregor XVI. dedicirt. Auch dieses Werk ist nur im Umrisse gehalten.

Nachrichten über diesen Künstler findet man zerstreut im Kunstblatt von Dr. Schorn, auch im Conversations-Lexikon der neuesten Zeit, und neben andern im sogenannten artistischen München von A. von Schaden.

Eberhard, Franz, Bildhauer und Bruder des obigen, wurde 1767 zu Hindelang geboren. Die Bildungsgeschichte desselben ist mit jener seines Bruders verflochten, und gleichfrommen Gemüthes, arbeitete er häufig mit Konrad an demselben Werke, und in gleichem Geiste. Er zeichnete sich indessen auch durch kleine eigene Bildwerke aus. Diese bestehen in Figürchen von 6—8 Zoll Höhe und in Basreliefs aus Alabaster. In Rom führte er mehrere Sachen nach Giotto und Angelico da Fiesole aus, und er stellte dieselben noch reiner und inniger dar, ein Beweis seines tiefen Gefühls. Ueberhaupt sind seine Arbeiten, vorzüglich die Basreliefs religiösen Inhalts, wegen des gefühlvollen und anmuthigen Ausdruckes, und der äusserst netten und zierlichen Ausführung wegen sehr geschätzt. Wunderschön sind seine Madonnenbilder in Alabaster. Auch Crucifixe und Heiligenbilder zu Hausaltären besitzt man von seiner Hand. Franz Eberhard lebt in München, wie sein Bruder, und beide in innigster Eintracht.

Eberhard, Lithograph zu Mainz, ein sehr geschickter architektonischer Zeichner. Im Jahre 1820 sahen wir von ihm das Blatt, welches Göthe's Verehrer in Mainz demselben bestimmt hatten. Es stellt die Vorhalle eines gothischen Rittersaales etc. dar. Näheres wissen wir über diesen Künstler nicht zu bestimmen.

Eberhardt oder Eberhard, ein Maler des 12ten Jahrhunderts, der im Kloster St. Emeran lebte.

Ein Künstler dieses Namens lebte in demselben Jahrhundert auch in Benediktbeuern.

Ein anderer alter Maler dieses Namens lebte in Ulm. Dieser kommt 1370 und 1402 vor.

Ein Kaufmann Franz Dominikus Eberhard zu Ulm verfertigte Zeichnungen und illuminirte sie, um 1743.

Eberl, Sebastian, Bildhauer von Neumarkt im Salzburgischen, der sich zu seiner Zeit Ruhm erwarb. Er fertigte hölzerne Statuen für Kirchen, Altäre und Basreliefs, die zu seinen besseren Arbeiten gehören. Er starb zu Grosskestendorf 1770 im 59sten Jahre.

Eberle, Jakob, ein geschickter Bildhauer, zu Maschau in Böhmen 1720 geboren. Er lernte bei S. Thaler in Prag und reiste hierauf nach Italien, wo er einige Jahre in Rom sich aufhielt, wesswegen er nach seiner Rückkehr in Prag den Namen il Ro-

mano erhielt. In dieser Stadt und in der Umgegend finden sich Sculpturen in Holz und Stein von seiner Hand.

Eberle, ein Maler der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er soll von Geburt ein Tyroler gewesen seyn, der in Wien lebte.

Eberle, Adam, geb. zu Aachen 1805, gest. zu Rom 1832. Er kam in früher Jugend mit seinem Vater, einem Messerschmied, nach Düsseldorf, betrieb aber Anfangs mit demselben nicht das gleiche Handwerk, wie man angegeben findet. Der immer wachsende Hang zur Malerei bestimmte den Vater, den Sohn auf die Akademie zu thun. Kurz darauf kam Peter Cornelius als Direktor an diese Anstalt, und der junge Eberle schloss sich mit aller Innigkeit und Verehrung an diesen grossen Mann an, der an ihm einen seiner liebsten und ausgezeichnetsten Schüler verlor. Sein erstes Bild aus dieser Zeit ist eine Grablegung Christi, die ein ernstes tiefes Gemüth und ein reiches künstlerisches Talent offenbarte. Cornelius nahm sich seiner mit ganz besonderer Liebe an und gab seinem Geiste eine immer höhere und freiere Richtung. Die Liebe zum Meister verleitete ihn 1825 nach München zu ziehen, wohin jener als Direktor der Akademie berufen war. Hier übte sich Eberle zuerst im Technischen der Frescomalerei und malte dann sogleich das colossale Bild an der Decke des k. Odeons in München, Apollo unter den Hirten vorstellend, und er entwickelte dabei seltene Kräfte künstlerischer Darstellung. Nach diesem malte er in den Arkaden des k. Hofgartens das Bild, in welchem die Belehnung Maximilians mit der Churwürde dargestellt ist. — In dieser Zeit hat vielleicht der Tod seinen ersten Schlag gegen den jungen Baum geführt. Der Schmerz, den die meisten Künstler im Herzen tragen, dass das Geleistete mit dem Gewollten so wenig übereinstimmte, fing bei ihm an, am Herzen zu nagen und ein drückender Ernst bemächtigte sich des sonst so lebensfrohen Jünglings, und selbst nicht der milde Hauch des südlichen Himmels, den er 1829 in Rom fühlte, vermochte etwas über die immer ernster werdende Weltansicht des Künstlers. Er zeichnete, obschon stets unzufrieden mit dem, was er leistete, und oft die Arbeiten mehrerer Wochen zerstörend, die Cartons zu der Decke des Michel-Angelo für die Münchner Pinakothek, welche in München zugleich mit Cartons von Overbeck und Cornelius ausgestellt waren.

Eberle schickte sich bereits zur Reise ins Vaterland an, als der Sturm über seinen Körper fiel, der die inwohnende Seele, einer andern Welt zugekehrt, zu halten keine Kraft mehr zeigte. Er ward am Charfreitage an der Pyramide des Cestius begraben.

Noch erwähnen wir zweier Zeichnungen in Sepia, die er in Rom ausführte, und welche als seine letzten Werke bezeichnet werden. Die eine stellt die Apostel Petrus und Paulus auf der Fahrt nach Rom vor, und die andere die Israeliten in der babylonischen Gefangenschaft, eine tief durchdachte und reiche Composition.
Für eine Kirche in Westphalen malte er 1825 ein Altarblatt mit St. Helena und zwei Passionsengeln.

Eberlein, Christian Nicolaus, ein geschickter Bildnissmaler von Rudolstadt, übte seine Kunst längere Zeit in Göttingen aus, wurde aber später herzoglich-braunschweigischer Gallerie-Direktor zu Salzdahlum. Einige Bildnisse dieses Künstlers, der 1788 im 67sten Jahre starb, wurden auch in Kupfer gestochen. Ueberdiess findet man von seiner Hand Copien nach den Werken der Galle-

rie, welcher er vorstand; auch eine Beschreibung der letztern in deutscher und französischer Sprache, die 1777 erschien.

Eberlein, Johann Christian, Landschaftsmaler aus Göttingen, bildete sich im Vaterlande zum Künstler und erst später fand er Gelegenheit Italien zu besuchen. Er malte verschiedene Landschaften mit Staffage, von denen mehrere besonders Lob verdienen, sie tragen aber kein genaues Gepräge der Natur im Baumschlage. Um 1811 befand sich der Künstler in Rom und aus dieser Zeit rühmt Schlegel (deutsches Museum 1812 V. 455) eine Landschaft mit Ulysses auf der Insel der Phäaken. Schlegel nennt die Zusammensetzung edel, das Colorit klar und lieblich, und die Abstufungen der Tinten optisch richtig.

Eberlein gab auch eine theoretisch-praktische Anweisung Landschaften nach Kupferstichen zu zeichnen und zu coloriren heraus; das Werk erschien 1806 zu Hannover in 4. mit 19 K., und eine zweite Auflage ist von 1820.

Auch hat man von ihm zwei Hefte Harzlandschaften, illuminirt und in Sepia getuscht. Göttingen 1813, in fol. Im folgenden Jahre starb der Künstler.

Eberlein, Georg, Zeichner und Kupferstecher zu Nürnberg, ein Künstler unserer Zeit, der sich unter der Leitung des trefflichen Fleischmann bildete. Er sticht Landschaften und Figuren mit grosser Zartheit.

Ebermayr, Johann Erhard, Maler von Nürnberg, malte Bildnisse und Historien, auch Altarbilder. Mehreres arbeitete er am Hofe von Sachsen-Weissenfeld, starb aber zu Nürnberg 1692 im 33sten Jahre.

Ebermayr war Schüler des M. Kastner und J. Murer's. Für die Barfüsser-Kirche zu Nürnberg malte er die Kreuzabnehmung. Auch Staffeleibilder finden sich von seiner Hand.

Ebers, Emil, Genremaler aus Breslau, bildete sich auf der Kunstakademie zu Düsseldorf. Er lieferte bereits mehrere schöne Bilder, die sich in den Händen der Kunstliebhaber befinden.

Ebersbach, E., ein Kupferstecher, von welchem Füssly zwei Blätter erwähnt: Joseph zum Statthalter in Aegypten ausgerufen, nach Trevisani, und eine Ansicht des Klosters Einsiedel in der Schweiz.

Wir kennen diesen Ebersbach auch nicht weiter.

Ein Johann Jakob Ebersbach stach zu Augsburg um 1750 für Masculi encomia coelituum.

Von einen I. M. Ebersbach kennt man die vier Jahreszeiten, nach P. Eisen's Zeichnung.

Ebersberger, Johann Georg, ein geschickter Künstler, besonders als Kupferstecher im geographischen Fache. Er wurde 1695 zu Lichtenau geboren und von Homann bei der Herausgabe des bekannten Atlas beschäftiget. Nach dem Tode des G. Homann 1730 übernahm er und Michel Franz das ganze geographische Institut, und beide leiteten es unter der Firma der Homann'schen Erben.

Ebersberger hatte auch ausgebreitete Kenntnisse in der Architektur und Mechanik, und starb 1760.

Ebersold, ein Maler aus Burgdorf im Canton Bern, der zu Anfang unsers Jahrhunderts mit Werken hervortrat. In Meusel's Archiv IV. 55 wird 1804 seine Copie der heil. Familie nach Rubens gerühmt. Seine weitere Spur konnten wir nicht verfolgen.

Ebert, Johann Sigmund, Spritzenmacher, Grottirer und Kunstmaler zu Berlin, malte kleine Stücke auf Kupfer. Besonders erfahren war er in der Hydraulik.

Dieser Aesop von Figur und Geist starb 1727 im hohen Alter.

Eberts, Johann Heinrich, Kunstliebhaber und Banquier zu Paris, zeichnete und brachte auch Einiges in Kupfer. Guttenberg stach nach seiner Erfindung das Titelblatt für Necker's Compte rendu au Roi. Drei seiner eigenen Blätter haben die Unterschrift: Janette (nach Boucher), le pucelage, Ismène avec Daphnis, 4. Das zweite dieser Blätter stellt ein Landmädchen vor, welche am Flusse das Hemd wäscht, nach Wille's Zeichnung.

Ein viertes Blatt von Eberts stellt ein kleines Trauermonument dar, für Mlle. Sandow in Berlin, im Drucke vor und mit der Schrift.

Eberts lebte um 1760.

Ebisch, F., königlicher Bildhauer zu Copenhagen, wo er Kirchen und Schlösser mit seinen Werken zierte. Er fertigte auch mehrere Zeichnungen und 1705 einen Herkules von Blei. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Ebner, Franz Anton, Hofmaler in Salzburg, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts arbeitete. In der Mirabellkapelle ist von seiner Hand ein schönes Crucifix mit St. Franz, und ein anderes ist in der grossen Domsakristei von 1736. Am Altarblatte mit St. Rupert in der Schlosskapelle zu Leopoldskron liest man: Fran. Anton: Ebner Salisburgensis fecit 1740. In diesem Schlosse sind noch andere Bilder von Ebner's Hand. Auch im Lustschlosse Klessheim und in jenem zu Seeburg sind Gemälde von ihm.

Eccard, J. E., Portraitmaler um 1780. Ardell stach nach ihm das Bildniss von M. Leviez.

Echard, Carl, Landschaftsmaler, Zeichner und Kupferätzer, der um 1746 zu Paris geboren wurde. Man findet von seiner Hand Zeichnungen in Gouache mit Ruinen von alten Monumenten, Ansichten von Schlössern, Landschaften mit Figuren u. s. w.

Man kennt von seiner Hand auch eine Folge von geätzten Blättern mit Landschaften und Ruinen.

Im Jahre 1783 wurde er Mitglied der Akademie zu Paris.

Echion, ein altgriechischer Künstler, um Ol. 107. Die Codices des Plinius weichen in der Schreibart dieses Namens ab. Im Cod. bamb. liest man an drei Stellen „aetion" und an zweien „etion". Der Cod. Ricc. hat ebenfalls nicht überall Echion und in Cicero's Parad. V. 2 steht „Actaeonis" ein Name, den man nach der Autorität des Plinius in „Echionis" änderte, statt der früheren Lesart „Aëtionis." In Cicero's Brut. 18. §. 70 liest man gewöhnlich Aëtione nicht Echione, wie Harduin anführt.

Es ist also wohl überall der Name Echion in Aëtion zu ändern und nicht unwahrscheinlich, dass dasjenige, was bei Plinius nach der bisherigen Lesart vom Maler Echion vorkommt, auf denselben Aëtion zu beziehen ist, der nach einer vom Prof. Sillig im Catalogus artif. p. 4 angeführten Stelle Lucian's die Hochzeit des Alexander's und der Roxane malte. Ottf. Müller Archäologie S. 137 not. 3 glaubt, dass von Echion's nova nupta verecundia notabilis, deren Plinius XXXV. 10. 36 erwähnt, etwas in die sogenannte Aldobrandinische Hochzeit übergegangen sei.

Echter, Michael, Maler zu München und Schüler der Akademie der bildenden Künste dieser Stadt. Er malt Historien und Genrebilder. Seine Darstellungen entlehnt er aus der heiligen Geschichte oder auch aus Dichtern.

Echtler, Johann Peter, Stuccaturer von Steingaden in Bayern, gebor. 1741, lernte bei D. Zimmermann zu Landsberg am Lech, und bereiste dann verschiedene Gegenden, wo er in Kirchen und Schlössern artige Verzierungen anbrachte. Mehrere seiner Arbeiten hinterliess er in der Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen und 1776 bis 77 arbeitete er für verschiedene Häuser und Palläste in Berlin. Früher verzierte er das Schloss Seppau und das Hatzfeldische Palais zu Breslau, wo er neben andern auch im fürstbischöflichen Pallast dekorirte.

Echtler erwarb sich bedeutenden Ruhm. Im Journal von und für Deutschland ist 1788 ein Verzeichniss seiner Gypsabgüsse zu lesen. Er starb um 1810.

Eck, Veit, s. Ecken.

Eck, k. Landbaumeister in Bamberg, ein Künstler, der 1828 starb. Näheres können wir über ihn nicht bestimmen.

Eckart, Johann Gottfried, ein geschickter Miniaturmaler zu Augsburg und zugleich ein trefflicher Tonkünstler, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts blühend.

Eckardt, Andreas Clemens, Bildhauer von Gerlachsheim an der Tauber, wo er 1769 geboren wurde. Er bildete sich auf der Akademie zu Stuttgart und in Rom, wo er zwei Jahre verweilte. Hierauf kehrte er ins Vaterland zurück, wo er mehrere Werke ausführte: Statuen, schöne Gemmen aus Stealit, Grabmonumente und schätzbare Basreliefs. Der Fürst Primas zu Aschaffenburg ernannte ihn zum Professor der bildenden Künste.

Eckardt, Johann Christian, Kupferstecher, geboren zu Laufen am Neckar im Königreiche Würtemberg, hatte schon in frühester Jugend so hoffnungsvolle natürliche Anlagen zum Zeichnen entwickelt, dass er die Aufmerksamkeit einiger Kunstfreunde auf sich zog, und durch Vermittlung derselben in seinem 14ten Jahre in die herzoglich-würtembergische Carls hohe Schule als Eleve aufgenommen wurde, wo er, neben dem genossenen Unterrichte in Sprachen und wissenschaftlichen Gegenständen, sich Anfangs vorzugsweise der Civil-Baukunst unter der Leitung des Hofarchitekten Fischer zuwendete. Zu jener Zeit componirte er ein den Zöglingen der Akademie zur Preisaufgabe vorgeschriebenes Monument, dann auch den Plan, die Elevation und den Durchschnitt einer Bibliothek.

Da sich jedoch damals für Architekten nur sehr beschränkte Aussichten darbothen, so verliess er auf Anrathen diese Kunst und erlernte unter der Leitung des damaligen Gallerie-Direktors Guibal und des berühmten Professors G. v. Müller die Kupferstecherkunst; zeichnete daselbst auch nach der Natur, wie nach Originalgemälden.

Bekannt sind von ihm von 1780 der Kupferstich des in der königl. würtembergischen Gallerie zu Ludwigsburg befindlichen Portraits des Martin de Meytens, ersten Malers am Wienerhofe, von demselben selbst gemalt; dann eine Madonna in rossem Formate,

mit dem Kinde Jesus und dem betenden Johannes im Hintergrunde, radirt und gestochen nach Karl Maratti 1782, nebst andern Gegenständen.

Wegen des Bildnisses des Martin de Meytens hatte ihn die herzogliche würtembergische Akademie des Preises würdig erkannt.

Nach seinem Austritte aus der Carls-Hohenschule begab sich Eckardt nach der Schweiz, und arbeitete dort für Lavater. Hierauf wurde er zu Professor Schmids in Düsseldorf eingeladen, wo er unter andern an den Blättern zu Büffons Naturgeschichte mitarbeitete.

In Düsseldorf bildete er sich auch im Schriftstechen und in der englischen Punktirmanier aus. In letzterer Art fertigte er eine Platte mit vier nackten tanzenden Kindern, nach einer Zeichnung von Huck u. a. Allein der Ausbruch der französischen Revolution und der Uebergang der Franzosen über den Rhein hob mit einem Male für den Künstler fast allen Verdienst auf. Eckardt hatte jedoch ein Engagement zur Mitwirkung bei Herausgabe eines grossen Werkes von geh. Rath von Wiebeking.

Die in Wiebeking's Werk dargestellten Leuchtthürme von Edystone und Spurn-Point von 1800, so wie viele andere Darstellungen von Instrumenten, hydraulischen Maschinen, dann Charten etc. sind von seiner Hand.

Als von Wiebeking einen Ruf nach Wien bekam, arbeitete Eckardt für den geh. Rath von Sömering für die Herausgabe von dessen anatomischem Werke vom menschlichen Gehörgang; doch die eindringenden feindlichen Heere und die hiedurch eingetretene Stockung aller Geschäfte nöthigten ihn endlich, zu seinen Verwandten nach München auszuwandern, wo damals die Lithographie im Entstehen war.

Es mangelte ihm noch an Erfahrung, was sich sowohl in Schrift, als Zeichnung in vertiefter Manier auf Stein effektuiren lasse, und hiezu hielt man Versuche von geübten Kupferstechern geeignet. Eckardt lieferte derlei Probearbeiten für Freiherrn v. Aretin, Alois Senefelder und andere, welche sich für die Emporbringung der Lithographie interessirten.

Bald darauf eröffnete sich hiedurch für Eckardt eine Gelegenheit, seine durch verschiedene harte Schicksale getrübte Bahn mit einer mehr gesicherten Aussicht zu vertauschen.

Bei der durch den Freiherrn von Hartmann organisirten Generaladministration der Stiftungen fand die Lithographie in einer bisher noch nicht gekannten Ausdehnung, behufs der Geschäftsleitung bei den äusseren Administrationen, eine vielseitige Anwendung. Man suchte einen Graveur für zierliche Schrift, Wappen, Dessins etc. Als solcher erhielt Eckardt in München 1809 eine definitive Anstellung, und er arbeitete fortan bei dieser Stelle, und selbst nach deren Auflösung noch im Dienste des k. Staats-Ministeriums des Innern, bis ihm 1832 in seinem 76sten Lebensjahre der freie Genuss seiner Ruhetage unter Belassung seines ganzen Gehaltes in einem zufriedenen, immer noch lebensfrohen Alter zu Theil wurde.

Eckemann - Alesson, s. Ekemann.

Ecken, Veit, Kupferstecher, gab 1596 zu Strassburg ein Werk heraus unter dem Titel: Etliche architektonische Portalen, Epitaphien etc. 24 Bl. in fol. Selten.

Ecker, Johann Anton, Miniaturmaler und Landchartenzeichner, geb. zu Grätz 1773, übte bis 1780 die Chirurgie, trieb aber in seinen Nebenstunden immer mit Neigung die Kunst, bis er endlich im Stande war, in letzterer Unterhalt zu finden. Besonders war es die Miniaturmalerei, in welcher er sich auszeichnete, und auch in der Geographie leistete er viel. Man hat von ihm ein theoretisches Werk: Beschreibung und Gebrauch einer neuen Weltcharte in zwei Hemisphären, welche auf den Horizont von Wien entworfen sind. Dazu gehören zwei von ihm sehr richtig und schön gezeichnete Blätter der nördlichen und südlichen Halbkugel der Erde.

Ecker starb 1820 zu Wien, seinem gewöhnlichen Aufenthaltsorte.

Eckerlin, August, Maler, der aber die Kunst nur zu seinem Vergnügen, doch mit Auszeichnung treibt. Er hält sich in Mailand auf, wo er ein Amt bekleidet und in freien Stunden Landschaften in Aquarell und in Oel malt, und zwar mit unermüdetem Fleisse. Seine Farben sind glänzend und der Himmel duftend, nur erlaubt ihm seine Stellung nicht immer, die Natur genau zu beobachten, und daher vermisst man in seinen Bildern die Mannigfaltigkeit derselben. Oft malt er blos nach Skizzen, mit dem Bleistift entworfen, welche das Charakteristische der Gegend nicht getreu geben können.

Eckersberg oder Ekkertsberg, Christoph Wilh., Historienmaler, wurde 1783 zu Sundevit im Holsteinischen geboren. Er studierte auf der k. Akademie zu Copenhagen und begab sich hierauf, nachdem er 1805 den zweiten und 1809 den grossen akademischen Preis erhalten hatte, in Gesellschaft des Herrn von Neergaard in das Ausland. Besonders lange verweilte er in Italien und Frankreich, überall mit dem Studium der grossen Meister beschäftiget. Er lieferte auch mehrere Gemälde, die einen trefflichen Künstler verkünden, sowohl Historien als Portraite.

Im Jahre 1817 vollendete er ein grosses, vorzügliches Gemälde: Moses, der auf einem Felsenstücke stehend, dem Meere zurückzutreten befiehlt, um Pharao mit seinem Heere zu verschlingen. Dieses Bild ist in grossem Style gehalten, mit Kraft ausgeführt, schön und harmonisch in der Färbung. Auch die Composition ist sehr sinnreich.

Eines der schönsten Altarblätter, das je eine Kirche im Norden geziert, ist seine Darstellung der drei Weiber am Grabe Christi.

Im Jahre 1819 wurde Eckersberg Mitglied der Akademie zu Copenhagen, und dieser übergab er das Gemälde von Baldur's Tod, nach der Edda, eine grossartige und ausdrucksvolle Composition. Ein anderes ziemlich grosses und treffliches Bild stellt eine Scene aus Oehlenschläger's Trauerspiel: Axel und Walburg dar, denjenigen Auftritt, wo die Liebenden nach dem Vorschlag Knuds und nach dem Befehl des eifersüchtigen Königs mittelst einer förmlichen Kirchenceremonie auf ewig getrennt werden. Dieses Gemälde ist mit Würde und Feinheit behandelt, und correkt bis in die einzelnen Theile. In der Perspektive, worin der Künstler sich als wahrer Meister zeigt, wird es bewundert, und die Mischung des Lichtes und des Schattens ist bezaubernd.

Im Jahre 1821 stellte er in einem meisterhaften Gemälde die k. dänische Familie dar, und 1826 brachte er sein schönes Bild mit der Rhede von Helsingör zur Ausstellung. Auch andere schöne Seestücke malte er.

Eckersberg malte auch mehrere meisterhafte Portraite. In der Kunstakademie zu Copenhagen ist sein herrliches Bildniss Thorwaldsen's, und auch jenes von Oehlenschläger ist merkwürdig.

Dieser Künstler ist Professor an der Kunstakademie zu Copenhagen und Ritter des Danebrog Ordens.

Eckersbleg, Maler, der Sohn eines holsteinischen Bauern, zeigte schon frühe ein entschiedenes Talent zur Kunst und daher widmete er sich derselben mit allem Eifer. Um 1814 hielt er sich in Paris auf, und hier malte er Landschaften und Aussichten der Umgebung dieser Stadt. Auch Copien nach guten Meistern lieferte er, und Genrestücke.

Dieser Eckersbleg ist wahrscheinlich Eine Person mit dem obigen Eckersberg, und nur die Orthographie des Namens falsch.

Eckert, Heinrich Ambros, Schlachtenmaler, wurde zu Würzburg 1807 geboren. Er fühlte sich schon in früher Jugend zur Kunst gezogen, namentlich zur Darstellung von Schlachten und Scharmützeln. Sein erster Lehrer in der Malerei war Carl Fessel, ein mittelmässiger Historienmaler zu Würzburg, im Jahre 1825 kam aber Eckert nach München, um an der Akademie der Künste seine Studien zu verfolgen, die sich auf Schlachten und Genremalerei bezogen. Von München aus machte er mehrere Reisen in das südliche Gebirge, um landschaftliche Studien nach der Natur zu machen, und im Jahre 1831 reiste er nach Paris, wo er viele Bilder in Aquarell, und Staffeleigemälde in Oel verfertigte. Von Paris machte er eine Reise in die Normandie und nach Bretagne, auch hielt er sich längere Zeit auf den Gütern des Vicomte de Goyon auf, für welchen er mehrere Zeichnungen in Aquarell und Bilder in Oel ausführte, der auch zugleich des Künstlers wärmster Freund wurde. Gegen Ende des Jahres 1834 kehrte Eckert wieder nach München zurück, wo er sich mit der Herausgabe eines grossen Militärwerkes, mit der Abbildung der deutschen Bundestruppen beschäftiget.

Seine Gemälde sind in ganz Deutschland zerstreut, in München selbst ist bisher Weniges von ihm. Freiherr von Lotzbeck bewahrt in seiner Sammlung ein Gefecht zwischen Franzosen und spanischen Guerrillas, von Eckert gemalt.

Er malt indessen nicht blos Schlachten, sondern auch Jagdstücke, Marinen und Seehäfen. Oft sind seine Werke mit einem Monogramme und mit den Initialen seines Namens bezeichnet.

Eckert, G, Portraitmaler zu Berlin und schon 1786 Professor der Akademie. Man hat von diesem Künstler, der 1817 starb, einige Blätter:

Brustbild des Bischofs von Osnabrück, in Aquatinta gestochen nach Cuningham.

Baron Ernst von Coccei, in Aquatinta, nach Reclam.

Bildniss Ramler's, in Aquatinta, nach Liszewsky.

Aktäon und Callisto, nach A. Bellucci, in Aquatinta gestochen.

Eckhardt, Johann Tobias, Bildhauer, wurde 1754 zu Darmstadt geboren. Er bildete sich auf Reisen, besonders zu Berlin, Wien und Mannheim zum guten Künstler, und daher ernannte ihn sein Landesherr zum Hofbildhauer in Darmstadt. Hier fertigte er Monumente, Statuen und Basreliefs in Stein.

Das Todesjahr dieses Künstlers können wir nicht bestimmen.

Eckhardt, Modestin, Maler von Kempten, wo er 1684 geboren wurde. Er kam in Dienste des Markgrafen Karl von Brandenburg und malte Bildnisse, deren er auch mehrere in Schwarzkunst herausgab. Der Tod ereilte ihn 1770 zu Berlin.

Eckhardt, J. D. A., Buchdrucker und Formschneider zu Altona. in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Von ihm sind die Holzschnitte zu Campe's Lesebuch.

Eckhardt, Carl Peter, Maler aus Hanau, bildete sich auf der Akademie zu München und auch unter der Leitung des Joseph Muxel stand er einige Zeit.

Dieser Künstler malt Portraite und Genrebilder.

Eckhof, Michel, Medailleur zu Lübeck um 1546. Er soll sich zur Bezeichnung seiner Werke einer Eichel bedient haben. S. Sammlung berühmter Medailleurs S. 146.

Eckhout, S. Eeckhout.

Eckmann oder Ecmann, Eduard, Zeichner und Formschneider, der zu Mecheln 1610 oder 1638 geboren wurde. Das Werk dieses Künstlers beläuft sich nach Marolles auf 105 Blätter, und darunter sind mehrere Copien nach Callot. Indessen arbeitete er auch nach L. Bussink und A. Bosse. Seine Blätter sind mit grosser Leichtigkeit behandelt und sehr zart geschnitten, oft mit unmerklichen Figuren geziert. Auch Helldunkel findet man von ihm.

Eckstein, Johann, ein Künstler von Mecklenburg, der sich durch seine Gebilde in Wachs auszeichnete. Um 1775 lebte er in Berlin und fertigte da Figuren und Basreliefs in Wachs. Auch mit punischem Wachs malte dieser Künstler, der überdiess noch verschiedene Blätter herausgab, wie den König zu Pferde, mit der Umschrift: Fridericus bello et pace magnus.

Eckstein, Johann, ein Maler aus Mähren, bildete sich zu Rom nach den Werken der Carracci, verliess aber später die Manier dieser Meister und bildete sich eine eigene, die jedoch nicht zu rühmen ist. Er ist auch als Zeichner und Colorist sehr mittelmässig. In Mähren sind noch Fresken von seiner Hand. Die letzte seiner Arbeiten ist in der Jesuitenkirche zu Lemberg, wo er während des Malens starb.

Ecluse, de l', Historienmaler, bildete sich zu Anfang unsers Jahrhunderts in Paris und machte sich zuerst 1805 durch ein historisches Bild bekannt, welches die Krankheit des Alexander darstellt. Man lobte die sorgfältige Zeichnung, das wahre und harmonische Colorit, und später werden seine kleinen Gemälde trefflich genannt.

Ecman. S. Eckmann.

Eddelien, Historienmaler zu Copenhagen, ein jezt lebender junger vielversprechender Künstler. Im Jahre 1834 erhielt er die goldene Preismedaille der k. Akademie.

Edele, Bildhauer zu Brünn, ein Künstler unserer Zeit. Im Jahre 1833 fertigte er für eine Gemeinde in Oesterreich eine überlebensgrosse Statue des heil. Rochus, ein gelungenes Werk. Edele ist Akademiker.

Edelink, Gerhard, berühmter Kupferstecher, geb. zu Antwerpen, 1649, gest. 1707. Er erhielt die erste Anweisung in der Kunst von dem geschickten Kupferstecher C. Galle, allein der Unterricht dieses Mannes reichte nicht aus, ein grosses Talent zu entwickeln, und dieses war Franz de Poilly vorbehalten. Bald erreichte der

Schüler auch diesen Meister, und nach einiger Zeit gelang es ihm, alle andern zu übertreffen. Seine Verdienste wurden von seinen Kunstgenossen selbst allgemein anerkannt, und von Ludwig XIV. belohnt, der ihn nach Paris zog, wo er dem Künstler eine Wohnung in der Manufaktur der Gobelins und mehrere andere Vortheile einräumte.

Edelink macht durchaus eine eigene Epoche in der Geschichte der Kupferstecherkunst; er ragt über seine Vorgänger hervor, und seine Nachfolger blicken nach ihm hin. Was viele ahnden und unentschieden wollen, das tritt im Vollbringen und Vollbrachten eines eminenten Talentes auf einmal klar bewusst ausgesprochen hervor. Wie Golzius einseitig in der kunstreichen Anwendung des Grabstichels, Masson hauptsächlich in dem, was wir Ton nennen, und Franz de Poilly fast ausschliesslich in der Form die Lösung der Aufgabe für den Kupferstecher suchte, so hat Edelink alle diese Richtungen zusammengefasst und zu einem Zweck vereiniget. Er erreichte die höchste Fertigkeit in dem Gebrauche des Grabstichels, dessen er sich als Mittel bediente, um Form und Farbe, so weit diese erreichbar ist, in seinen Stichen zu geben.

Er ist der bewunderungswürdigste von allen Stechern, weil er bei grosser Ausbildung der kupferstecherischen Fertigkeit dieselbe so richtig anwendete, und Correktheit der Zeichnung nicht nur im Umriss, sondern wiefern auch der Schatten die Form nach ihrem Umfange zeigt, und das Wichtigste darin suchte, den Charakter des Vorbildes zu erreichen. Er suchte nicht durch concentrirtes Licht, durch Schimmer seidener Stoffe, oder Glanz von Metallen das Auge zu fassen und den Beschauer zur Bewunderung hinzureissen.

Edelink ärndtete die Saat zweier Nationen und er kann als der Schluss und Gipfel der niederländischen sowohl, als französischen Kupferstecherschule betrachtet werden. In ihm vereinigen sich alle Manieren zu gänzlicher Manierlosigkeit und Reinheit des Vortrags. In ihm laufen alle Radien so in einen Punkt zusammen, dass keine einzelne Richtung glänzend und blendend als einzelner Vorzug hervortritt, sondern in seinen Arbeiten eine völlige Harmonie von Vollkommenheit statt findet.

Das Werk dieses Künstlers überschreitet die Zahl von 420 Bl. meistens in grossem Formate, und darunter ist nichts Mittelmässiges, überall Geist und Wärme, Sorgfalt und Fleiss, ohne in Kleinlichkeit auszuarten. Es ist nur zu bedauern, dass er oft in der Wahl der Gegenstände unglücklich war, und auch an geschmacklosen Aufträgen musste er seine Kunst verschwenden, wie an der allegorischen Einfassung mehrerer Thesen, welche für die Universität bestimmt und von C. Lebrun gezeichnet waren. Unter den vielen gleichgiltigen Portraiten, die er stechen musste, sind jedoch auch mehrere, theils an sich, theils durch seine Behandlung, äusserst interessant. Unter seine Meisterwerke im Portraitfache wird das Portrait der Madame Helyot gerechnet; äusserst kräftig und meisterhaft ist das Bildniss des Bildhauers Martin von der Baugart; voll Weichheit und Kraft das des Philipps von Champagne, welches Edelink selbst als Meisterstück erklärte. Ebenso meisterhaft, doch weniger interessant, ist das Bildniss des Carl le Brun. Als ausgezeichnet in jeder Hinsicht dürfen wir die Bildnisse folgender Personen nehmen: Bischof Huetius, Jacques Blanchard, Friedrich Leonard, Peter Carcavy, Julius Harduin Mansard, Cardinal Cäsar d'Estrées, Julius Paul de Lionne, Charles d'Hozier und dass eines Lautenspielers, nach de Troy's Gemälde. Bei Beurtheilung die-

ser Blätter kommt es jedoch sehr viel auf die Trefflichkeit des Druckes an.

In der Wahl sogenannter historischer Gemälde war Edelink selten glücklich. Sein Moses nach Ph. von Champagne verdient nur wegen der Trefflichkeit der Ausführung Bewunderung und St. Carl, St. Ludwig und die Magdalena nach C. le Brun sind durch Edelink's Meisterhand zu dem grossen Ruhme gelangt, welchen sie nicht als Bilder verdienen. Diese büssende Magdalena, das Bildniss der Herzogin de la Vallière, ist ein Meisterwerk. Man bewundert darin die Wirkung, den Ausdruck, die Reichhaltigkeit, man erstaunt über die Kühnheit der Behandlung, die den Hauch des Lebens darüber verbreitet. Seine ganze Kunstfertigkeit entfaltete er im Zelt des Darius nach le Brun, eines der Blätter von den Thaten Alexander's, welche Audran so meisterhaft gestochen. Glücklicher gewählt ist das Bild nach le Brun, welches unter dem Namen des Crucifixes berühmt wurde. Es ist dieses nicht nur eines der grössten Blätter des Stechers, sondern auch das edelste und glänzendste Werk des Malers. Wegen der trefflichen Behandlung verdient die trauernde Magdalena nach Ph. de Champagne ebenfalls hier erwähnt zu werden, die beiden vorzüglichsten historischen Compositionen, welche Edelink stach, sind aber das Reitergefecht nach L. da Vinci und die heilige Familie nach Rafael's Gemälde im Pariser Museum. Durch ersteres Blatt ist uns das Andenken jenes grossen Cartons, welchen Leonardo für die Signoria zu Florenz ausführte, aufbewahrt worden. Man weiss jedoch nicht, ob Edelink noch ein Bruchstück des Originals vor Augen gehabt hat, was wohl möglich ist, denn der Sage nach wurde der Carton zertrümmert. In Rafael's heil. Familie hat uns Edelink ganz die grossartige Heiligkeit jenes unsterblichen Künstlers vor Augen gelegt. Dieses Blatt gehört unter die vorzüglichsten Meisterwerke der Stecherkunst. J. Frey hat es mühsam copirt und auch Bazin lieferte eine Copie davon, die beide hinter dem Stiche Edelink's zurückbleiben.

Unter den Blättern dieses Meisters, die gewöhnlich in grossem Formate sind, erwähnen wir besonders und noch näher:

Die heil. Familie, nach Rafael, ein seltenes Blatt, im ersten Drucke vor dem Wappen Colbert's unten in der Mitte. Auf Blättern des zweiten Druckes erscheint dieses Wappen, und beim dritten Drucke wurde es vertilgt, aber man erkennt an dessen Stelle einen dunklen Fleck. Ein Abdruck vor dem Wappen wurde in der Schwarzenbergischen Auktion mit 47 Thlr. 23 gr. bezahlt, und der Abdruck mit dem Wappen galt 10 Thlr. 14 gr. In Weigel's Catalog von Kunstsachen III. 51 ist ein Druck vor dem Wappen auf 70 Thlr. geschätzt.

Es gibt davon eine schöne täuschende und sehr seltene Copie, von einem Gleichzeitigen nach dem ersten Drucke gefertiget.

Die büssende Magdalena, nach dem von C. Lebrun gemalten Altarblatt in der Carmelitenkirche zu Paris, ein seltenes Blatt. Die ersten Abdrücke sind vor der Einfassung und vor der Schrift im Unterrande. Die Namen des Malers und Stechers sind nur mit der trockenen Nadel bezeichnet. Auch die zweiten sind ohne Einfassung, aber die Namen der Künstler sind ordentlich gestochen; die dritten haben die Einfassung und ebenfalls die Namen.

Das Zelt des Darius, nach le Brun, ein grosses Stück in zwei Platten und im ersten Drucke mit Goyton's Namen. Bei Schwarzenberg 6 Thlr. 4 gr. Selten.

Die vier kämpfenden Ritter, nach L. da Vinci, sehr gr. qu. fol. und selten.

Die heilige Familie oder das Benedicite, nach Le Brun, 1704, gr. fol.

Das Crucifix von Engeln umgeben, le Christ aux anges, nach Le Brun's Bild im Louvre, in 2 Blättern, 36 Zoll hoch und 24 Z. 2 L. breit. Selten, kostet 6 — 7 Thlr.

Der englische Gruss, nach N. Poussin, im ersten Drucke mit der Schrift im Unterrande: Ecce ancilla Domini fiat mihi secundum verbum tuum, mit dem Namen des Malers und Stechers und der Adresse des Mariette. Später wurde unten in der Mitte ein Plättchen eingesetzt mit einem Wappen, worauf die Devise: Je l'ai gagnée, zu lesen ist. Poussin's und Edelink's Namen fehlen und als Drucker ist Pitau bezeichnet.

Das Bildniss des Philipp von Champagne, nach dem letzteren, gr. fol. Selten.

Der betende heil. Ludwig von Frankreich, nach Ch. Le Brun, roy. fol.

Carolus Boromäus vor dem Crucifixe, nach Le Brun, gr. folio. Das Gegenstück zum obigen.

Erster Druck vor der Einfassung und vor der Schrift; zweiter mit der Einfassung und der Inschrift im Unterrande: Saevit dira Lues etc.

Der heil. Franz Xaverius predigt den Indianern den christlichen Glauben, nach H. Sourley, gr. fol. Im Unterrande des ersten Druckes ist die Inschrift: Nos autem Praedicamus Christum crucifixum, links: H. Sourley invenit, rechts: G. Edelink sculpsit. Im zweiten Drucke ist dieselbe Inschrift, aber in der Mitte sieht man das Wappen des Herzogs von Lesdiquieres, und Edelink's Name fehlt.

St. Athanasius, nach J. B. Champagne, fol. Die zweiten Abdrücke zeigen am Buche die Inschrift: *Κατὰ Ἀρειανῶν λογ.*, welche im ersten Drucke nicht zu lesen.

Die Religion mit der Monstranz, Titelkupfer nach H. Watelé. Im ersten Drucke ohne den verzogenen Namen auf dem Antipendium des Altars; rechts: H. Watelé del. G. Edelink, fec. C. P. R. Die zweiten Abdrücke haben den verzogenen Namen und im Oval des Fussgestelles liest man: Catechisme Evcharistique par M. L. de Ste Croix charpy. Statt der beiden obigen Namen steht: Jean Sauvé faciebat.

Jakob II. von England, Brustbild in einem Ovale. Auf den ersten Abdrücken liest man: Gravé par chevalier Edelink in einer Zeile, auf den zweiten stehen diese Worte in zwei Zeilen.

Jakob Herzog von Wallis, Halbfigur in einem Ovale, nach de Troy. Im ersten Drucke fehlen die Buchtsaben C. P. R. nach dem Worte Sculp. und das Qui im Wappen zeigt ein V., welches im zweiten Drucke in U umgeändert ist. In diesem Drucke stehen nach Sculp. die Buchstaben C. P. R.

Der dritte Druck ist wieder ganz wie der erste, nur ist die Schnalle des Hosenbandes gegen die linke Seite gestellt, während sie auf Blättern des ersten Abdruckes gegen die rechte Seite steht.

Johann Baptist von Signelay, Halbfigur in einem Ovale, nach Mignard. Im ersten Drucke liest man: Jean Baptiste de Signelay Minister et Secretaire d'Estat, auf Blättern des zweiten Druckes steht: Jean Baptiste Colbert Marquis de Signelay.

Nicolaus Rignault, Halbfigur in einem Ovale, nach Bonet. Im

zweiten Drucke ist an der Stelle der Devise des ersten: Donec optata veniat regabo, ein Wappen mit drei Granatäpfeln.

Johann Baptist de Blye, nach Ladam. Im ersten Drucke ist der Löwe und Helm in dem Wappen, so wie der Helm über demselben gegen die rechte Seite, wo Edelink's Namen steht, gerichtet; in den zweiten sind Helm und Löwe nach links gewendet.

Claude Perrault, nach Vercelin, in einem Ovale, welches im ersten Drucke folgende Umschrift hat: Claude Perrault de l'Academie des sciences etc. Unten sieht man eine Laterne in einer Rundung, welche im zweiten Drucke mit einem Wappen ersetzt ist; auch fehlt die Umschrift, deren Worte ganz unten stehen.

Carl d'Hozier, nach H. Rigaud. Im ersten Drucke liest man in der dritten Zeile: agé de 51 an., im zweiten: agé de 50 ans.

Magdalena de Lamoignon, nach de Seve. Die ersten Abdrücke sind vor aller Schrift und das Wappen misst 1 Z. 11 L.; in den zweiten ist das Wappen kleiner und um das Oval läuft eine Schrift.

Mouton, Tonkünstler, nach de Troy. Im ersten Drucke mit der lateinischen Unterschrift: Hoc ore, hoc se fert redivivus Arion. etc. Die dritten Abdrücke haben die Unterschrift: Cher Mouton à te voir si bien représenté u. s. w.

Maria neben dem in der Wiege schlafenden Kinde mit Nähen beschäftiget, unter dem Namen La couseuse bekannt, gr. fol.

Eine heil. Nonne überreicht dem Jesuskinde ein Buch, nach Pietro da Cortona, ohne Namen des Stechers, gr. fol.

Die heil. Familie, wo Joseph dem Kinde Blumen reicht, nach C. Maratti, gr. fol.

Eine grosse These mit Ludwig dem Grossen zu Pferde, von zwei Platten, und selten im Abdrucke vor Edelink's Namen.

Eine grosse These mit Ludwig XIV., welchem der Strafengel vorangeht; ein treffliches Stück in 3 Bl.

Die grosse These mit Ludwig XIV. auf dem Triumphwagen von vier Evangelisten gezogen, die Ausrottung des Calvinismus genannt, in zwei Blättern, die schön und selten sind.

Die grosse These mit dem Portrait Ludwig XIV., das die Religion hält, in zwei Platten.

Die grosse These mit Ludwig XV. dem Grossen, wie er Europa den Frieden gibt, in zwei Platten.

Eine grosse These mit dem Portraite Colbert's, nach P. Mignard, in zwei Platten.

Eine solche mit dem Portrait des Marquis de Louvois, in einer Platte, gr. fol.

Alexander im Zelte des Darius, eine grosse Composition, anders behandelt als die oben angezeigte, nach P. Mignard. Sehr gr. qu. fol. in zwei Platten, von Drevet vollendet.

Moses mit den Gesetztafeln, nach Ph. de Champagne, mit Nanteuil 1699 gestochen, gr. fol.

Salomon in Begeisterung, nach demselben 1676, qu. fol.

St. Hieronymus, nach Ph. von Champagne, ohne Namen des Stechers, gr. fol.

St. Ambrosius, nach J. B. Champagne, 4.

St. Basilius Magnus et St. Gregorius, in halben Figuren, nach J. B. de Champagne, kl. fol.

Das schlafende Jesuskind von Engeln verehrt, nach J. Stella, fol.

Die Schmerzensmaria, nach Ph. von Champagne, roy. fol. im zweiten Drucke mit J. Audran's Adresse.

Statue Ludwig's XIV. zu Pferde, Titelblatt zu Bonnet's Gallerie des hommes illustres, fol.
Esprit Flechier, Bischof von Nisme, nach Rigaud.
Paul Pelisson, Akademiker.
Blaise Pascal.
Jean de la Fontaine.
Jean Racine.
Abraham Teniers mit Knebelbart.
Albert Dürer, mit kurzem Barte.
Jean Cousin, mit Knebelbart.
Gilles Sadeler, mit Knebelbart.
Abraham Bloemart, mit Knebelbart.
Pierre van Bouc, mit grossem Barte.
Nathanael Dilgerus, mit grossem Barte, sehr schön gestochen, aber selten.
Titian, mit grossem Barte.
Diese Portraite werden mit jenem des Charles Perrault die grossen Bärte genannt. Sie sind in fol. und kl. fol., alle sehr schön in guten Abdrücken.
Jacques Blanchard, Maler des Königs.
François Tortebat, ebenfalls k. Maler,
Israel Silvestre, Kupferstecher, nach C. le Brun.
Pierre Simon, Kupferstecher des Königs, nach P. Ernou.
François Chauveau, Kupferstecher, nach C. Lefebure.
Martin van der Baugart (Desjardins) Bildhauer, nach H. Rigaud.
Jules Hardouin Mansard, Architekt des Königs, nach H. Rigaud.
Hiacynthe Rigaud, Maler des Königs.
Charles Le Brun k. Maler, nach Largillière. Ein Hauptblatt.
Jean Charles Parent, Buchdrucker, nach H. Rigaud.
Fréderic Leonhard, nach demselben.
Jean Dryden, Dichter, nach Kneller.
Crispin, Schauspieler, nach Netscher, das Gegenstück zum Mezetin von Vermeulen.
Madame Helyot, mit einem Crucifixe, nach J. Galliot.
François Michel Letellier, Marquis von Louvois, ein Brustbild, nach Le Brun.
André Hameau, docteur en Sorbonne, nach Vivien.
Nicolaus de Bampignon, ebenfalls Doctor der Sarbonne.
Eustach Tassier, General, nach A. Bouys.
J. Sarrazin, Rector der Akademie.
Le prince de Galles, nach de Troy.
Louis de Bourgogne, nach demselben.
Louis XIV. Kniestück, nach de Troy.
Comte de Kaunitz, nach F. de Cock.
Heinrich Golzius mit einer Tafel, auf welcher der berühmte hl. Hieronymus nach Palma zu sehen ist, nach H. Golzius.
René Descartes Chevalier, Seigneur du Perron, nach F. Hals.
Messire Paul Tallement, nach A. Coypel.
Louis XIV. mit dem Feldherrnstab, Kniestück nach J. de la Haye.
Julius Paulus de Lionne, ein Hauptblatt nach J. Jouvenet, gr. folio.
Claude Mellan, nach C. Mellan.
Robert Nanteuil, nach Nantenil.
Jean Rouillé, Comte de Meslay, nach Nanteuil.
Jacobus Benignus Bossuet, nach H. Rigaud.
Anne Jules Duc de Noailles, nach Rigaud.

Claude Berbier de Metz, Generallieutenant, nach J. Tortebat.
Charles Duc de Berry, nach de Troy.
Philipp Duc d'Anjou.
Jakob III. von England 16 Jahre alt, beide nach de Troy.
Pierre Surirey de St. Remi, nach J. Rigaud.
Franc. Ath. de Roche Chouart, Marquise de Monterpan, Halbfigur mit Wappen, oval 8. Sehr selten.
Ein Fürst von Nassau und Friesland, Medaillon, kl. fol.
Claude de S. Marthe, nach Jouvenet, 8.
Marchal de Gramont.
Roger de Rabutin, Comte de Bussy.
Joseph Scaliger.
J. Varin, Medailleur.
J. de Gassian, Marschal.
Max. de Bethune, Herzog von Sully.
Dani de Perron, Cardinal.
S. Lenain de Tillemont, nach Le Febure.
Ferdinand Bischof von Paderborn, Baron von Fürstenberg.
Ulrica Eleonora von Dänemark, nach Ehrenstrahl.
A. Furetiere Abbé pe Chalivoy, nach de Seve.
Eduard Colbert, Marquis von Villacerf, nach Mignard.
Fab. Brulant de Sillery, nach Rigaud.
Remig. du Laury, nach J. van Oost, ein Capitalblatt.
G. C. Fagon, Arzt, nach Rigaud.
C. Gobinet, nach N. de Largilliere.
L. Moreri, nach de Troy.
J. B. M. Colbert, Erzbischof, nach Largilliere.
Gedeon Barbier de Metz, nach Rigaud.
Das Portrait des Malers P. V. Bertin von allegorischen Figuren gehalten, nach Largilliere und Coypel. Im zweiten Drucke mit Bruggen's Adresse.
Ludwig IV. in voller Rüstung, Kniestück, nach J. de la Haye. Im ersten Drucke mit den Franzen an den Handschuhen und vor der Adresse.
P. de Montarsis im Lehnstuhle, der Schellenmann genannt, nach A. Coypel.
Verschiedene Landschaften und Ansichten aus Italien und Frankreich, in Folgen von verschiedenem Formate, 210 Bl.
Einige Blätter in Perrault's Ausgabe des Vitruv. In M. Perrault's Werk: Les hommes illustres sind die meisten Bildnisse von seiner Hand.
Verzeichnisse von Werken dieses Künstlers findet man in Rost's Handbuch VI. 182, in Joubert's Manuel de l'amateur d'éstampes und auch in verschiedenen Catalogen findet man Blätter von seiner Hand verzeichnet.

Bartsch geht in seiner Anleitung zur Kupferstichkunde in die künstlerische Würdigung dieses Meisters ein, und im zweiten Bande des bezeichneten Werkes gibt er von mehreren Blättern die Verschiedenheit des Abdruckes an. Mit besonderer Einsicht hat sich G. v. Quandt in seinem Entwurfe zu einer Geschichte der Kupferstecherkunst über diesen Künstler verbreitet. Aus diesen Quellen haben wir bei Bearbeitung unsers Artikels geschöpft.

Edelink, Nicolaus, Zeichner und Kupferstecher, wurde zu Paris um 1680 geboren. Er folgte in der Stechweise seinem berühmten Vater Gerhard, erreichte ihn aber nicht. Man hat von seiner Hand Portraite und Historien, und von diesen findet man einige Stücke

im Cabinet Crozat. Der Tod ereilte diesen Künstler 1768 ohngefähr 84 Jahre alt.

Gerhard Edelink, halbe Figur, nach Tortebat, gr. fol., im Ovale.
Philipp Evrard, nach demselben, fol. Oval.
Adrian Baillet, Critiker, 4.
Julius von Medici, nach Rafael, 4. (Crozat),
Graf Castiglione, nach demselben, 4. (Crozat).
Bildniss eines jungen Mannes, angeblich Rafael, gr. 8. (Crozat).
Maria mit dem schlafenden Jesuskinde, ein schönes Blatt nach Correggio, fol.
Bildniss eines sitzenden Mannes im Nachdenken, nach Rafael, gr. 8. (Crozat.)
Philippp von Orleans zu Pferde, sehr gr. fol.
J. F. Guillaumon, marchand tapissier 1721, gr. fol. Im ersten Drucke vor den Medaillen, welche man unten im zweiten sieht.
Vertumnus und Pomona, nach J. Ranc.
Etliche kleine Blätter für de la Motte's Fabeln, mit Tardieu nach J. Ranc gestochen.
Newton, en buste, ein kleines Blatt nach Pesne.

Edelink, Johann, Zeichner und Kupferstecher, Gerard's jüngerer Bruder, wurde 1630 zu Antwerpen geboren. Er suchte seinen Bruder nachzuahmen, erreichte ihn aber weder in der technischen Fertigkeit, noch in Correktheit der Zeichnung. Das Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt, es erfolgte aber früher als jenes von Gerard.

Die Sündfluth, nach Alex. Veronese (Turchi), ein schätzbares Blatt, woran Gerard Edelink Theil haben soll, 1681, gr. qu. fol. Das Hauptblatt des Künstlers (Cabinet du Roi.) Das Gemälde ist im Pariser Museum.
Isbrandus de Diemerbroek Ultrajectinus, in ovaler Einfassung, nach R. de Hooghe, gr. fol.
Maria mit dem Rocke Christi, 4. Selten.
Jean André, Comte de Morstin, fol.
Caspar Bartholinus, Professor, 8.
Für das schöne Werk: Grotte de Versailles, stach er:
Galathea und Acis, nach B. Tubi, gr. fol.
Apollo bei Thetis von den Nymphen bedient, nach Girardon's schöner Marmorgruppe von sieben Figuren; 5 Bl. gr. qu. fol.
Der Herbst, schöne Statue, gr. fol.
Latona, schöne Gruppe, fol.
Brustbild der Maria, die Hände zum Beten erhoben, nach Rafael, gr. fol. Oval.

Edelmann von Utrecht, Beiname von J. Griffier.

Edema, Gerard, Maler aus Friesland, arbeitete in der Manier A. van Everdingen's, seines Meisters, und ging 1670 nach England. Von hier aus besuchte er Norwegen und Neuseeland, um die wilde Natur, Einöden und reissende Ströme zu malen. Die Figuren und Wohnungen malte ihm Th. Wyck in seine Bilder, mit welchem und mit van de Velde er eine Zeitlang auf dem Gute des Richard Lord Edgcumbe lebte, um die reizenden Gegenden und die Gebirge der Umgebung zu malen. Er ist sicher Eine Person mit N. Edema, der in Surinam und hierauf in den englisch-amerikanischen Colonien Ansichten, Insekten und Pflanzen meisterhaft zeichnete. Der Buchstabe N. vertritt öfter die Stelle des Taufnamens, den man nicht kennt.

Edema liebte das Schauerliche der Natur, im Leben aber gab er sich nur zu sehr der Leichfertigkeit hin. Die Flasche übte auf ihn einen gewaltigen Einfluss und er starb auch 1700 zu Richmond in Folge eines unmässigen Trunkes.

Edemeran, ein Mönch des Klosters Tegernsee, war auch Architekt. Durch ihn liess der Abt Ellinger in der ersten Hälfte des 11ten Jahrhunderts hohe Gewölbe in der Kirche erbauen.

Eder, Michael, Maler von Augsburg, wo er 1766 geboren wurde. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst bei dem dortigen Maler Persalter; ging aber dann nach München, um auf der Akademie und durch das Studium der Werke der Gallerie sich in der Malerei zu vervollkommnen. Er malte artige Landschaften.

Um das Jahr 1791 war er Maler am Hofe zu München.

Eder, Martin, ein Bildhauer von Mays in Tyrol, der künstliche Figuren fertigte, wie das Tyroler-Künstler-Lexikon nach Roschmann benachrichtet.

Eder, Maria, Miniaturmalerin von Innsbruck, die später in Wien lebte. Sie malte Portraite und kleine heilige Geschichten. Sie gehört der neueren Zeit an.

Edesia, Andrino di, Maler zu Pavia, angeblich selbst ein Pavese. Er gründete als Zeitgenosse des Florentiners Giotto zu Pavia eine Schule und führte mit seinen Gehülfen in S. Martino und anderwärts mehrere Malereien aus, und zwar in gutem Geschmacke, wie Lanzi II., 350 versichert. Im Colorit setzt ihn Lanzi über seine florentinischen Kunstgenossen.

Edesia lebte nach Zani um 1290 — 1310, und Lomazzo dehnt seine Zeit bis 1330 aus.

Edlinger, Johann Georg, Bildnissmaler, wurde zu Grätz 1741 geboren. Ihn hatte die Natur zum Künstler geschaffen, aber äussere Verhältnisse gestatteten ihm nicht, das, was sie allein ihn lehrte, unter Leitung eines ausgezeichneten Künstlers auszubilden, und auf dem Gebiete des artistischen Wissens zum Selbstbewusstseyn seines Kunsttalentes sich zu erheben. Wäre ihm dieses zu Theil geworden, dann dürfte er den ersten Meistern in der Bildnissmalerei gleichgekommen seyn.

Aus seinen Jugendjahren ist wenig bekannt; man weiss nur, dass ein Mönch aus dem Orden des hl. Franziskus es war, der ihm im Zeichnen den ersten Unterricht ertheilte, und dass er in der Folge bei einem Maler in Oesterreich, der seinen Zögling nach damaligem Gebrauche handwerksmässig behandelte, bei Kirchenverzierungen und zu Verfertigung von Votivtafeln verwendet wurde.

Allein sein Talent überschritt bald die für ihn nicht bestimmte Grenze und Edlinger fing an, ohne alle Anleitung Portraite zu malen. Der Versuch gelang und bald folgte vielseitiger Beifall. Im Jahre 1774 kam er nach München, wo er fortan zu bleiben beschloss, nur unternahm der Künstler mehrmalige Reisen in die Schweiz, wo seine Bildnisse vorzüglich geschätzt wurden, in die Pfalz, ins Badische und nach andern Orten. Er bildete sich nach und nach durch tiefes und unermüdetes Studium eine eigene Manier, die an jene Rembrandt's erinnert, ohne jedoch die Originalität zu verlieren.

Im Jahre 1781 wurde Edlinger Hofmaler in München, mit einem jährlichen Gehalte von 400 fl., und nun fuhr er fort, zahlreiche Werke zu liefern, in welchen er mit treuer Auffassung der Natur

Kühnheit und Meisterschaft in Führung des Pinsels verband. In München waren zu seiner Zeit viele seiner Bildnisse; der Buchhändler Strobel besass allein an 200 Portraite von Gelehrten und anderen um Bayern verdienten Männern, sämmtlich von Edlinger gemalt. Strobel wollte die Sammlung durch Kupferstich bekannt machen und schon waren 34 Bildnisse von John trefflich in Kupfer gestochen, als durch dessen Tod das Unternehmen gehemmt wurde. Jetzt brachte der Buchhändler E. A. Fleischmann in München die Platten an sich, und dieser gab 1821 die erste Lieferung der Bildnisse in kl. fol. heraus, unter dem Titel: Sammlung von Bildnissen denkwürdiger Männer, gemalt vom Hofmaler Edlinger, gestochen von John.

Die Gemälde wurden nach dem Tode Strobel's zerstreut.

Edlinger starb 1819. In seinem Rücklasse befanden sich zwei seiner besten Stücke: zwei alte Köpfe, von denen der eine den einen Todtenkopf betrachtenden Einsiedler Elias Fischer und der andere ihn mit Brod und Trinkkrug vorstellt. Diese beiden Stücke setzten Kunstkenner den Erzeugnissen des R. Mengs an die Seite. Die Natur ist hier mit gewissenhafter Treue und im interessantesten Momente dargestellt.

Edlinger, Carl, Maler, geb. zu Dresden 1785, gest. daselbst 1823. Er verdankte seiner Vaterstadt ausschliesslich, und zunächst dem Professor Pochmann seine Bildung. Die Miniaturmalerei erwarb ihm Ruhm, denn er lieferte Portraite, die durch Aehnlichkeit und geschickte Ausführung alle Beachtung verdienen. Zu historischen Compositionen fehlte dem vielfach beengten Manne mehr die Zeit, als die Kraft. Sein Talent in dieser Gattung beweiset ein grösseres Bild, welches die Ariadne auf Naxos darstellt.

Edlinger war Mitglied der k. Akademie und Unterzeichenlehrer der Kunstschule zu Dresden.

Edmonstone, R., ein jetzt lebender englischer Maler, einer der besseren seiner Nation. Er malt Historien- und Genrebilder, Darstellungen, in denen man Charakter und Ausdruck findet und grosse Geschicklichkeit in der Ausführung. Im Colorite ist er, nach der englischen Weise, etwas bunt. In neuester Zeit hat er besonders gute Genrebilder geliefert, wie: Burns und die hochländische Mary u. a.

Edridge, Henry, Historien- und Portraitmaler zu London, in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Man hat von diesem Künstler geschichtliche Bilder und Genrestücke, und besonders Portraite, durch welche er sich beliebt machte. Vortrefflich ist sein Bildniss von Pitt.

Edridge starb zu Anfang unsers Jahrhunderts.

Edter, Kaspar, Kunstliebhaber zu Bamberg, fertigte um 1778 mit vorzüglicher Geschicklichkeit Zeichnungen mit der Feder.

Edward, Maler und Architekt, dessen Eiorillo V. 632 erwähnt. S. William Edwards.

Edwards, Sydenham, Maler und Naturhistoriker, erregte 1800 durch seine Naturhistorie der englischen Hunde grosses Aufsehen. Sie erschien zu London in 4. unter dem Titel: Cinographia britanica, consisting of coloured engravings of the vorious breeds of dogs exsisting in great Britain, with observations on their properties and uses. Die Zeichnungen zu diesem schönen Werke sind von Edwards gefertiget, und auch in dem Jäger- und Wettrenner-

Magazin (Sportsman's Magazine) wurden von 1800 an nach seinen Zeichnungen oft Hunde mit ihrem ganzen Stammbaum abgebildet.

Andere Werke dieses Künstlers sind:

The botanicalregister, or ornamental flower garden and shrubbery, London 1814 — 28, 14 Vol. Diese Sammlung hat seitdem John Lindley fortgesetzt.

Im Jahre 1809 erschienen von ihm zu London in 4. Sixty-one plates, representing about 150 rares ad curious ornamental plants.

Ob dieser Künstler mit George Edwards in Verwandtschaft stehe wissen wir nicht. Man hat von diesem eine Naturgeschichte wenig bekannter Vögel und anderer seltener Thiere, mit französischem und englischem Tezt, mit Kupfern.

Edwards, Edward, Zeichner und Maler, geb. 1738, gestorben zu London 1806. Er war der Sohn eines Sesselmachers (chair-maker) und Bildschnitzers, und auch Edward sollte dieses Fach ergreifen, aber ihn zog es zur zeichnenden Kunst. Den ersten Unterricht genoss er in einer Zeichnungsschule und 1759 fand er Gelegenheit in der Gallerie des Herzogs von Richmond zu studieren. Im Jahre 1761 wurde er Mitglied der Akademie von Peter-Court, St. Martins-Lane, wo er mit den besten Künstlern jener Zeit die Verhältnisse der menschlichen Gestalt studierte, und solche Fortschritte machte, dass er sich bald mit dem Preise der Society for the encouragement of arts, manufactures and commerce belohnt sah. Bald darauf trug ihm Boydell eine Anzahl Zeichnungen zum Stiche nach grossen Meistern auf, und 1764 erhielt er einen andern Preis von der Gesellschaft der Künstler für das beste historische Gemälde in chiaro oscuro, und jetzt wurde er selbst Mitglied der Gesellschaft der Künstler. Im Jahre 1770 trug ihm die Gesellschaft der Alterthumsfreunde auf, eine grosse Zeichnung nach dem Gemälde in Windsor zu fertigen, welches Heinrich VIII. und Franz I. auf dem Champ d'Or vorstellt. Basire hat dieses Werk auf einer sehr grossen Platte gestochen und Ritter Joseph Agloffe selbe mit einer Beschreibung begleitet. Edwards fertigte bis zum Jahre 1775 noch mehrere andere Zeichnungen, jetzt aber besuchte er mit Mr. Udny Italien, wo er überall sein Augenmerk auf die merkwürdigsten Erscheinungen der Kunst und der Natur richtete.

Nach seiner Rückkehr in London gründete er seinen Ruf als Künstler und es wurden ihm vielseitige Aufträge zu Theil. Im Jahre 1781 erhielt eines seiner Landschaftsgemälde den Preis der Society of arts und in folgendem Jahre übergab er der königlichen Gesellschaft eine Beschreibung des Sturmes zu Rochampton mit Zeichnungen, um das Ausserordentliche der Erscheinung zu versinnlichen. Bald darauf (1782) lud ihn Charles Hamilton nach Bath ein, um einen Saal seines Hauses mit Arabesken zu verzieren, und hier verschaffte ihm Hamilton's Liberalität besonders angenehme Tage.

Im Jahre 1788 wurde Edwards Professor der Perspektive an der k. Akademie, und 1803 gab er auch einen Treatise on Perspektive, mit Kupfern in 4. heraus. Er bewiess sich hierin, wie in allen seinen Werken, als einsichtsvoller Künstler, und daher genoss er die allgemeine Achtung. Mehrere seiner Werke wurden in Kupfer gestochen. Diese bestehen in Historien, Allegorien, Landschaften und Portraiten. Jenes von Jonas Hanwey hat R. Dunkarton schön gestochen.

Ausführlicher handelt über diesen Künstler A. Chalmers général biographical dictionary XIII. 36. London 1814.

Edwards, William, ein geschickter Architekt, wurde im Kirchspiele Eglwysilan in der Grafschaft Glamorgan 1719 geboren. Von der Natur mit Talent zur Kunst ausgestattet, fing er an sich selbst in derselben zu bilden. Das erste grosse Werk des Künstlers, das man einzig in seiner Art hält, ist die 1746 erbaute Brücke über den Taff in Wales, deren Bogenspannung über eine Wasserfläche von 147 Fuss geht. Der Künstler zeigte hier Grossartigkeit der Zeichnung und ungemeine Kühnheit der Ausführung. Näher beschrieben ist diese Brücke in Chalmer's General biographical Dictionary XIII. 65.

Edwards erwarb sich durch diesen Bau allgemeinen Ruf, und nach Vollendung desselben im Jahre 1755 wurde ihm die Ausführung anderer Brücken in Süd-Wales übertragen. Zwei derselben führen über die Usk und eine andere mit drei Bogen über den Tawy-Strom. In Caermarthenshire erbaute er die Bettws-Brücke mit einer Bogenspannung von 45 Fuss. Ferner baute er die Landovery-Brücke und die Wychbree-Brücke über den Tawy. In Glamorganshire errichtete er die AberavonBrücke, welche 70 Fuss in der Spannung erhielt. Von ihm erbaut ist auch die Glasbury-Bridge über den Hay in Brecknockshire.

Edwards machte wirklich Epoche in der Brückenbaukunst, denn überall beurkundete er den genialen Künstler. Dabei war er ein Mann von unbeugsamer Rechtlichkeit und der Lehrer und Vorsteher einer sehr grossen Methodisten Gemeinde, die er durch eindringliche Predigten und durch exemplarische Fömmigkeit leitete. Man nannte ihn den Wohlthäter seiner Gemeinde. Der Tod ereilte diesen Mann 1789 in Eglwysilan.

Sein Sohn David Edwards ist ebenfalls sehr geschickt im Brückenbaue.

Edwards, ein vorzüglicher jetzt lebender Zeichner und Kupferstecher zu London. Er arbeitete für die Sammlung von Bildnissen englischer Dichter.

Edy, John, Landschaftsmaler, ein Däne, der noch zu Anfang unsers Jahrhunderts blühte. Zu dieser Zeit unternahm er eine Reise nach dem baltischen Meer, um merkwürdige Punkte zu zeichnen. Sechs solcher Ansichten erschienen auch im Kupferstich, nämlich: eine Ansicht vom Sunde nebst der Festung Cronenburg, Helsingör, der Insel Fühnen, der Schiffsrhede, der Stadt Helsingborg, der Küste von Schonen etc.; eine Ansicht der befestigten Insel Sprogoe auf dem grossen Belt; die Stadt und das Schloss Corsoer; eine Ansicht der Assens am kleinen Belt; eine Ansicht von Copenhagen. Alle diese Blätter machen dem Künstler Ehre.

Zwei andere Blätter von 1790: Traveller beating meteor, Grey Diomed beating traveller, sind mit J. Edy fe. aqua tinta bezeichnet. Dieser Künstler ist wohl Eine Person mit J. W. Edye, von dem Basan sagt, dass er Marinen in Pollard's Manier geätzt habe.

Dieser letzte Edy oder Edie arbeitete jedoch schon 1750; wir wissen aber nicht, ob die Thätigkeit des obigen ebenfalls mit diesem Jahre beginnt.

Eebecken, eine meisterhafte Portraitmalerin aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Ihre meisten Stücke sind klein, aber trefflich in Beleuchtung und Lebhaftigkeit der Farbe. Sie malte mehrere Rathspersonen in Hamburg und starb auch daselbst gegen das Ende ihres Jahrhunderts.

Eeckhout, Gerbrandt van den, Historienmaler, wurde 1621 zu Amsterdam geboren. Von der Natur mit grossen Anlagen begabt,

widmete er sich in Rembrandt's Schule mit Eifer der Kunst und erwarb sich anfänglich als Portraitmaler grossen Beifall, ergab sich aber später fast ausschliesslich der Historienmalerei. Seine Compositionen sind lebhaft empfunden und seine Figuren zeigen einen Meister, der er verstand die charakteristische Bedeutsamkeit der Gesichtszüge zu fassen. Keiner von Rembrandt's Schülern kam diesem Meister so nahe, als Eeckhout, sowohl in seinen Schönheiten, als in seinen Fehlern. Eeckhout starb 1674.

Die Gallerien Deutschlands und der Niederlande bewahren mehrere Gemälde von diesem Künstler, und darunter sind einige von grossem Werthe.

Die Darstellung im Tempel im k. Museum zu Berlin ist in Färbung und Helldunkel so trefflich, wie kaum ein anderes von diesem Meister. S. Kugler's Museum 1834 Nro. 45 und 46.

Wir haben von seiner Hand auch einige geistreich geätzte Blätter.

Brustbild eines jungen Mannes im Profil, nach orientalischer Weise bekleidet: A. V. D. E. 1646, 4.

Bildniss eines Mannes mit Hut und Mantel, mit dem Namen des Künstlers und der Jahrzahl 1644. kl. 4.

Portrait eines jungen Menschen nach links gewendet, mit dem Namen des Künstlers und der Jahrzahl 1642. H. 6 Z. 1 L., Br. 4 Z. 6 L.

Monzyn stach nach seinen Gemälden die Bildnisse des Admirals Ruyter und des Cornelius Tromp. Auch Hess, W. Baillie, Greenwood u. a. haben nach ihm gestochen.

Auf Blättern von französischen Künstlern heisst Eeckhout G. de Chesne.

Eeckhout, Antony van den, Maler von Brüssel, wo er 1656 geboren wurde. Er lernte in seinem Vaterlande bei einem unbekannten Meister die Kunst, ging aber dann zu seiner Ausbildung nach Italien, wo er mit L. Deyster gemeinschaftlich arbeitete. Dieser malte die Figuren, Eeckhout die Blumen und Früchte, und beide in solcher Uebereinstimmung, dass man diese Bilder, wie aus Einer Hand hervorgegangen betrachten konnte. Nach seiner Rückkehr genoss er in Brüssel auch alle Achtung, er verliess aber ungeachtet seiner vortheilhaften Stellung diese Stadt und ging nach Lissabon, wo seine Arbeiten theuer bezahlt wurden. Hier vermählte er sich mit einem reichen Mädchen, aber er genoss das Glück der Ehe nicht lange, denn er wurde 1695 in einem Alter von 40 Jahren in seinem Wagen erschossen.

Eeckhout, Jakob Joseph, Historien- und Genremaler, wurde 1793 zu Antwerpen geboren. Dieser Künstler bildete sich auf der Akademie seiner Vaterstadt, lebt aber gegenwärtig im Haag. Er lieferte verschiedene schöne Bilder von kräftiger Wirkung. Sie sind trefflich im Tone und reich in der Composition. Sein neuestes Gemälde stellt den Tod Wilhelm I. zu Delpht dar.

Eeckhout ist Mitglied der königl. holländischen Akademie der bildenden Künste. Er gehört mit den beiden van Hove, A. Schelfhout, H. B. van den Sanden, J. Wygand, A. Waldorp, L. Huygens, C. Kruseman und F. Welsch zu den besten jetzt lebenden Malern im Haag.

G. P. van den Burggraff hat nach seinen Zeichnungen 10 Hefte mit 60 Portraiten lithographirt, unter dem Titel: Collection de portraits des artistes modernes, nés dans le Royaume des Pays-Bas.

Bruxelles 1822, roy. 4. Mehr als die erste Abth. ist noch nicht erschienen.

Eelkama, Eelke Jelles, Maler, wurde zu Leeuwarden 1788 geboren. Er verlor im siebenten Jahre durch eine Krankheit das Gehör, das sich auch nach gehobener Krankheit nicht wieder einstellte, und daher musste der unglückliche Knabe im Taubstummeninstitute zu Gröningen untergebracht werden. Von Liebe zur Kunst beseelt, erwählte er nun diese zum Berufe des Lebens und erlernte die Anfangsgründe im Zeichnen und Malen in der Schule des G. de San. Im Jahre 1804 erhielt er den ersten Preis und im Jahre 1808 kehrte er schon als geschickter Künstler in seine Vaterstadt zurück. Er malte jetzt bis 1814 im Vaterland Landschaften mit Vieh und auch Blumen und Früchte nach der Natur, in dem bezeichneten Jahre aber hatte er das Glück seinem König bei dem Besuche des Taubstummen-Institutes bekannt zu werden, und dieser sprach dem Künstler eine Pension aus, um in Paris seine Bildung zu vollenden. Eelkama hielt sich hier zwei Jahre auf königliche Kosten auf, und zwei andere verlebte er aus eigenen Mitteln, worauf er durch die Schweiz nach Turin wanderte, um Studien nach der Natur zu machen.

Im Jahre 1819 kehrte er wieder ins Vaterland zurück, wo er noch seiner Kunst mit Eifer lebt. Man sah von ihm mehrere schätzbare Bilder auf den Kunstausstellungen, sowohl Landschaften als Blumenstücke.

Eelsen, J. E., Maler um 1631, dessen Lebensumstände unbekannt sind. Aveline stach nach ihm 1753: Le musicien espagnol.

Effner, Joseph, Architekt, studierte seine Kunst zu Paris auf Kosten des Churfürsten von Bayern und nach seiner Rückkehr wurde er 1715 Hofbaumeister dieses Fürsten, der den Künstler 1717 auch nach Italien schickte, um in Rom und Venedig die Hauptgebäude zu besehen. Im Jahre 1725 ernannte er ihn zum Hofkammerrath und zum Oberbau- und Gartendirektor, in welcher Eigenschaft Effner 1745 starb.

Lipowsky schreibt in seinem bayer. Künstler-Lexicon diesem Architekten, dessen er nur kurz erwähnt, den Bau des k. Schlosses in Schleissheim zu, und auch v. Wiebeking thut dieses in seiner bürgerlichen Baukunde II. 138; allein beide sind im Irrthume, denn Effner hatte seine Studien noch nicht begonnen, als jener Bau schon vollendet dastand. Der Baumeister des Schleissheimer Schlosses heisst H. Zuccali, nach dessen Tod Effner die Aufsicht über die churfürstlichen Schlösser bekam.

Näheres, und zwar aus archivalischen Quellen, werden wir im Artikel Heinrich Zuccali berichten.

Eem, Arnold van der, Maler zu Utrecht, wo er 1627 Regent des St. Hiobsgasthauses wurde. Er ist einer derjenigen, die es 1611 dahin brachten, dass die Künstler von den Handwerkern abgesondert wurden, und eine eigene, die St. Lucas-Gilde, bildeten, welcher er noch 1639 als Mitglied einverleibt war. Van Eynden etc. I. 36.

Egan, J., Kupferstecher zu London, der in Mezzotinto arbeitet. Im Jahre 1834 stach er: The citation of Wycliffe, nach Jones, ein grosses Blatt, nur auf den Lichteffekt berechnet.

Ein anderes Blatt hat die Unterschrift: The tribunal of the inquisition, nach G. E. Jones qu. imp. fol. Pr. 10 Thlr. 8 gr.

Egas, Pedro de, ein spanischer Maler aus der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts, von welchem man aber kaum ein Werk kennt.

Egell, Paul, Bildhauer, geb. 1691, bildete sich unter B. Permoser zum Künstler und erreichte auch als solcher bedeutenden Ruf. Er fertigte Statuen, Büsten und Monumente, Werke, die zwar das Gepräge seiner Zeit tragen, welche aber im Ausdrucke der Gemüthsstimmung Lob verdienen.

Egell war churpfälzischer Hofbildhauer und starb 1752. J. Haid hat nach Dathan's Gemälde sein Bildniss in Schwarzkunst herausgegeben.

Egell, Augustin, Bildhauer, Architekt und Maler, der Sohn des obigen, bildete sich unter Leitung seines Vaters, und wurde dann ebenfalls churpfälzischer Hofbildhauer. Die Malerei trieb er nur zu seinem Vergnügen.

Er baute unter Carl Theodor das schöne Rheinthor zu Mannheim. Im Jahre 1778 zog er nach München, wo er auch 1787 im 54sten Jahre starb.

Egell, Heinrich, Maler und Sohn des obigen, wurde 1759 zu Mannheim geboren. Sein Vater unterrichtete ihn in der Kunst und hierauf studierte er auf der Akademie zu München, wo er später (1787) den Titel eines Hofmalers erhielt.

Egell malte verschiedene Historien und Bildnisse, worin er Talent verrieth. Das Todesjahr dieses Künstlers kennen wir nicht, doch erfolgte es in unserm Jahrhundert.

Egeln, Historienmaler aus der Schweiz gebürtig, hielt sich um die Mitte des 18ten Jahrhunderts in St. Petersburg auf, wo er Bilder in Oel und Fresco hinterliess. Auch in einigen Städten Ungarns finden sich Freskogemälde und Altarblätter von seiner Hand und nebendem malte er auch wohlgleichende Portraite.

Dieser Künstler starb in der Blüthe der Jahre. S. Archiv für Geographie, Historie etc. 1817 Nro. 91.

Egenolff, Christian, Buchdrucker und Formschneider zu Frankfurt, geb. 1503, wie man angibt. Aus seiner Offizin gingen verschiedene Werke mit Holzschnitten hervor, deren er einige selbst verfertigte. Er erwarb sich besonders Verdienste um die Botanik, da er eine Folge von Pflanzen in Holz schneiden liess, die dann zu mehreren Werken verwendet wurden. Hüsgen sagt, dass Egenolff der erste Buchdrucker Frankfurts war; allein N. Lamperter und B. Murrer sind älter. Er scheint auch früher geboren worden zu seyn, denn Heller sagt in der Geschichte der Holzschneidekunst, dass schon 1522 verschiedene Werke aus seiner Druckerei gekommen seien. Damals war also Egenolff 19 Jahre alt.

Eggebrecht, Carl Friedrich, Landschaftszeichner und Bildhauer zu Leipzig, der aber 1752 zu Meissen geboren wurde. Er zeichnete für Buchhändler und führte Grabmonumente, Statuen und Ornamente aus. Lebte noch zu Ende seines Jahrhunderts.

Eggenbeck, Bildnissmaler zu Hamburg, wo er mehrere angesehene Personen malte, die C. Fritsch in Kupfer stach.

Eggenschwiller oder Eggenschweiler, Pancraz, Bildhauer von Matzendorf im Canton Solothurn, studierte zu Anfang unsers Jahrhunderts auf der Akademie zu Paris und 1802 erhielt er da-

selbst mit seinem Basrelief, welches Cleobis und Biton vorstellt, den ersten Preis der Specialschule. Im Jahre 1804 kam er nach Solothurn, wo er ehrenvoll aufgenommen wurde; er reiste aber noch in demselben Jahre nach Rom, um als französischer Pensionär seine Studien auf der dortigen französischen Akademie fortzusetzen. Er lieferte von dieser Zeit an sehr schätzbare Werke, sowohl Statuen als Basreliefs. Sein Apollo mit der Eidechse kam 1820 in das Museum zu Strassburg.

Egger, Jakob, Kupferstecher um den Anfang unsers Jahrhunderts. Er stach neben andern 1803 für Frauenholz in Nürnberg ein Zeichenbuch nach Füger's und Caucig's Zeichnungen.

Eggers, Carl, Historienmaler aus Neustrelitz, ein Künstler, der unter denjenigen genannt wird, welcher in unserm Jahrhunderte zuerst wieder die Freskomalerei zur rühmlichen Stufe gebracht haben. Er bildete sich um 1811 unter Matthäi zu Dresden und besuchte dann Rom, um durch das Studium nach den klassischen Vorbildern der Sculptur und Malerei seine Bildung zu vollenden. Hier malte er mit Veit im Vatikan, und als sein Werk ist besonders das Freskobild der alten Roma zu nennen, wie vor ihr Münzen ausgeschüttet werden, ein Gemälde zur Erinnerung an die Bereicherung der vatikanischen Bibliothek mit einer Münzsammlung, ausgeführt. Indessen besteht Eggers Hauptstärke nicht allein im Fresko, es sind auch ganz besonders seine Historien in Oel zu rühmen.

Ebenso ist er als Portraitmaler ausgezeichnet zu nennen und die Landschaft behandelt er mit nicht geringerer Meisterschaft. In Rom verfertigte Eggers mehrere vorzügliche Copien nach berühmten Werken, und auch in eigenen Compositionen bewiess er sich als grossen Künstler. Seine Bilder sind von tiefer Bedeutung und meisterhaft in der technischen Ausführung, von wunderbarem Reize in der Färbung und durch den physiognomischen Ausdruck. Besondere Geschicklichkeit zeigt er in Behandlung des Fleisches und der Gewandung. Im Jahre 1819 malte er ein vortreffliches Bild der Mater dolorosa, und um diese Zeit entstand auch ein grosses Gemälde, welches eine auf ihrem Bette schlafende weibliche Figur vorstellt, nach Art von Titian's schlafender Venus. Hier bewies der Künstler seine grosse Stärke in der Carnation und auch im Uebrigen ist die Färbung kraftvoll und harmonisch. In Rom malte Eggers 1823 auch einen Amor, der im Begriffe ist den Pfeil aus dem Köcher zu ziehen, ein Bild, das sich durch Reiz der Bewegung, durch schöne Färbung und durch Zartheit der Ausführung bemerkbar macht. Der Künstler erwarb sich damit verdientes Lob, so wie mit einem andern, welches Christus bei Maria und Martha vorstellt. Dieses grosse Gemälde ist von ungemeiner Kraft der Farbe, von glänzender Wirkung und ausgezeichnet in der Ausführung. Die Charaktere sind bedeutungsvoll und in Klarheit lebendig sich aussprechend, die Anordnung ist in ihrer Einfachheit doch reich, und auch die Nebenwerke sind mit Fleiss und in höchster Wahrheit dargestellt. Ein anderes meisterhaftes Bild ist seine Darstellung der Fusswaschung des Herrn im Dome zu Naumburg, und auch noch andere treffliche Bilder schuf die Hand dieses Künstlers. Darunter sind auch mehrere Idealköpfe, deren H. von Quandt einige besitzt.

Eggers, Bartholome, Bildhauer aus Amsterdam, der von 1662 an besonders vom Churfürsten von Brandenburg beschäftigt wurde.

Im Jahre 1680 fertigte er für ihn vier marmorne Statuen von Kindern und um diese Zeit lieferte er eilf 6 Fuss hohe marmorne Bildsäulen des Churfürsten für das Schloss in Berlin. Im Jahre 1087 zog er endlich selbst nach dieser Stadt, wo er im folgenden Jahre die Statue Friedrich III. nebst jener von Julius Cäsar, Constantin dem Grossen und von Kaiser Rudolph ausführte. Auch diese Bildsäulen waren zur Zierde des Schlosses bestimmt.

Er erhielt für jede dieser Statuen 700 Rthlr. Das Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt; auch Nicolai bestimmt es in der Nachricht von den Künstlern Berlins nicht.

Eggensperger, Carl Adolph, Historienmaler in Potsdam, lieferte von 1824 an mehrere schätzbare Bilder, welche in Bildnissen, heiligen Darstellungen und Copien nach berühmten Meistern und in eigenen Compositionen bestehen.

Eine Madonna nach Rafael hat er 1826 gezeichnet.

Eggert, Franz, Glasmaler, wurde 1802 zu Höchstädt an der Donau geboren. Er erlernte 1817 zu Augsburg unter M. Hölzle die Decorationsmalerei, ging aber 1824 nach München, um an der k. Akademie der bildenden Künste seine Studien fortzusetzen. Nebenbei verzierte er unter Leitung der Dekorations-Maler Mayer und Schönher das neue k. Kriegsministerium, das Odeon, das Lustschloss Biederstein und andere Gebäude, bis er 1829 auf Veranlassung des Professors Gärtner bei der Ausführung der Glasgemälde in der k. Porzellan-Manufaktur zu München verwendet wurde. Eggert arbeitete jetzt an den schönen Fenstergemälden für den Dom in Regensburg und für die neue Mariahilfkirche in der Vorstadt Au. Er malte Ornamente und geschichtliche Darstellungen. S. auch Ainmüller und Wehrsdorfer.

Eggink, Johann, Historienmaler aus Curland, ein geschickter Künstler unserer Zeit. Er bildete sich auf der kaiserlichen Akademie zu St. Petersburg und ging dann um 1820 nach Rom, um hier noch die Meisterwerke früherer Zeit zu studieren. Er copirte mehrere derselben ausgezeichnet schön in Miniatur, und diese Stücke kamen 1823 in den Besitz des Kaisers von Russland. Ueberdiess malte er mehrere Ereignisse aus der altrussischen Geschichte in Oel. Ein grosses Gemälde stellt die Bekehrung des heil. Wladimir dar, eine geistreiche Composition, 1822 mit grossem Fleisse und Feuer ausgeführt. In einem zweiten Bilde stellte er die 1300 an der Newa gelieferte Schlacht gegen die Skandinavier dar, in einem dritten die triumphirende Rückkehr des Siegers in Plesgow, und in einem vierten die Religionswahl. In neuester Zeit malte er aus Auftrag die Aufhebung der Leibeigenschaft durch Kaiser Alexander.

Eggink's Manier ist etwas trocken.

Egidy, Constantin, Kupferstecher, den wir nach zwei Blättern mit Altären kennen, bezeichnet: Const. Egidy fec. 4.

Eginhard, der Schreiber oder Kanzler Karl des Grossen, ein gelehrter und grosser, obgleich von Statur kleiner Mann, war auch in der Baukunst erfahren, und daher vertraute ihm der Kaiser den Bau seines Pallastes zu Aachen an. Eginhard kannte den Vitruv und studierte ihn; doch verstand er diesen Schriftsteller nicht ganz, weil er seinem Sohne den Auftrag ertheilte, ihm die Erklärung der unbekannten Kunstworte Vitruv's zu verschaffen.

Dadurch, dass Eginhard dem Vitruv seine Aufmerksamkeit widmete, ist man auf die Muthmassung gekommen, dass unter Karl dem Grossen nach Vitruv's Regeln gebaut wurde; allein Eginhard ist damals vielleicht der einzige Deutsche gewesen, der die Bauweise des berühmten Pollio studiert hat.

Egino, ein berühmter Architekt und Bischof von Verona, der auch in Deutschland seine Kunst übte, wenn er nicht selbst ein Mönch des Klosters von Salzburg war, wo der heil. Rupert Künstler zog. Er erbaute die Basilika des heil. Petrus zu Reichenau und weihte sie 802 ein. Es ruhen auch seine Gebeine in einer Cella dieser Kirche.

Eginton, Francis, ein berühmter englischer Glasmaler. Er bewirkte mit Jarvis den neuen Umschwung in der Glasmalerei, indem sie dieselbe zur Nachahmerin der Oelmalerei machten. In ihm vereinigen sich richtige Zeichnung und schöne Behandlung der Farben, die von ausserordentlich blendendem Glanze, aber oft unharmonisch sind. Kein Künstler Englands hat es in dieser Kunst vorher zu solcher Höhe und Vollkommenheit gebracht, jedoch erreichte auch er die Alten nicht ganz. Er führte bedeutend grosse Arbeiten aus, und lieferte sowohl historische Gemälde, als Bildnisse. Sein jüngstes Gericht in dem westlichen Fenster vom Magdalenen Collegio zu Oxford ist ein Meisterstück in Chiaroscuro, so wie die Bekehrung Pauli und dessen Sehendwerdung in der Paulskirche zu Birmingham. In der Cathedrale zu Salisbury malte er die Auferstehung nach J. Reynold's Zeichnung auf Glas, und dieselbe Darstellung findet man ebenfalls in jener zu Lichtfield von ihm gemalt. Im Schlosse Arundel stellte er nach Hamilton's Composition das Fest Salomon's, welches er der Königin von Saba gibt, in einem Glasgemälde dar. In der Kirche zu Wansted in der Grafschaft Essex ist von seiner Hand die Kreuztragung nach Morales gemalt. Interessant sind seine 32 Figuren brittischer Könige und Ritter zu Fonthill, nach alten Bildsäulen auf Glas copirt. Die Zahl seiner grossen Werke beläuft sich auf fünfzig. Auch verdankt man ihm die Wiederherstellung der alten Malereien zu Oxford und an andern Orten.

Eginton starb zu Handworth 1805 im 68sten Jahr.

Eginton, Rafael, Glasmaler zu Birmingham und Nachfolger des obigen. Auch dieser Künstler behauptet seinen Ruf. Mehrere Kirchenfenster prangen mit seinen Gemälden.

Eginton, J., ein englischer Kupferstecher um 1790. Im Jahre 1791 stach er in Punktirmanier ein Blatt mit der Hebe, wie sie den Adler tränkt, nach Hamilton.

Egleton, W. H., Kupferstecher zu London, der für die schönen Luxuswerke, die in England erscheinen, Blätter liefert. Solche findet man in den Landscape illustrations of the novels of the author of Waverley 1833 und in Heath's Book of Beauty for 1836.

Egli, David, Zeichner und Maler von Wald im Canton Zürich. Er fing zu Anfang unsers Jahrhunderts an, Bildnisse zu zeichnen und zu malen, und auch historische Compositionen zeichnete er.

Egli, Martin, Früchte und Blumenmaler von Luzern, der sich um 1816 zu München aufhielt. Er malte schöne Stücke in Oel und Aquarell, und Köpfe nach der Natur.

Egloffstein, Julie Gräfin von, Stiftsdame von Hildesheim im Hannoverischen, eine treffliche Malerin, die jedoch die Malerei nur zum Vergnügen übt, wurde 1786 geboren. Von der Natur mit entschiedener Anlage zur Kunst begabt, übte sie sich mit Eifer im Zeichnen und Malen, und sie brachte es bald zu einer schönen Stufe von Vollkommenheit. Sie malt Portraite in Oel und besonders liebliche Genrebilder, lauter schätzbare Stücke, die man hie und da auf Kunstausstellungen bewunderte. Im Jahre 1821 sah man von ihrer Hand zu Weimar die meisterhafte Copie von Rubens Söhnen, nach dem vortrefflichen Bilde in Dresden, und 1828 malte sie das Bildniss der Grossherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach, ein in jeder Hinsicht gelungenes Bild, das Flachenecker lithographirte.

Sie malt auch höchst geistreiche Oelskizzen, theils Studienköpfe, theils Volksscenen, theils Landschaften und architektonische Ansichten aus Italien. Im Jahre 1835 sah man von ihrer Hand ein schönes Genrebild, die Hirtenfamilie aus der römischen Campagna. Dieses Gemälde macht durch die harmonische Färbung, durch den kräftigen pastosen Auftrag und durch den charakteristischen Ausdruck in den Köpfen eine sehr gefällige Wirkung.

Im Jahre 1836 befand sich Gräfin Julie in München, wo sie die Züge I. M. der Königin Therese von Bayern in einem lieblichen Bilde darstellte.

Egman, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Er copirte 25 Blätter nach Callot: die Bettler.

Egmont, Justus van, Historien- und Portraitmaler, wurde 1602 zu Leyden geb. Sein Lehrmeister ist unbekannt und sein Wirkungskreis in Frankreich zu suchen, wo er in Diensten Ludwigs XIII. und XIV. stand. Er malte die Bildnisse dieser Könige, die J. Falk gestochen. Auch mehrere andere Bildnisse, von seiner Hand gemalt, sind durch Kupferstiche bekannt, so wie etliche seiner Historien, die er in grossem und kleinem Raume malte. In der letzten Zeit seines Lebens kehrte er nach Antwerpen zurück, und starb daselbst um 1674.

Egmont war eines der zwölf ersten Mitglieder der 1648 gestifteten k. französischen Akademie.

Egogui, Ambrogio, ein Maler zu Mailand, von welchem Lanzi, Gesch. d. Malerei II. 411, zu Nerviano ein schönes Bild von 1527 sah.

Egoroff, ein vorzüglicher russischer Historienmaler unsers Jahrhunderts, dessen wir erwähnt fanden, welcher aber sicher mit Jwan Gegorow (Gegoritsch) Eine Person ist. Letzterer gehört zu den ausgezeichnetsten Künstlern.

Egville, Jakob Hervey d', Landschafts- und Architekturmaler, ein Künstler unserer Zeit, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht kennen. Auf der Kunstausstellung zu Mailand sah man 1828 die innere Ansicht der Marienkirche S. Celso zu Mailand, ein Werk von kräftiger Wirkung.

Ehemant, F. J., ein junger Maler von Frankfurt am Main, der sich zu Düsseldorf bildete. Im Kunstblatt 1835 S. 375 heisst es, dass er sich mit Würde an die bekannten Landschaftsmaler der Düsseldorfer Schule anschliesse.

Ehescheuh oder Oechey, Veit, Bildhauer von Augsburg, von dem man noch Arbeiten in Holz und Stein findet, die mit einen Monogramme bezeichnet sind. Er starb 1603 zu München, wo er 1589 sein Meisterstück machte und arbeitete.

Ehinger, Gabriel, Maler und Kupferstecher zu Augsburg, wo er 1736 im 84sten Jahre starb. Man findet von seiner Hand mehrere Blätter, nach H. Schönfeld und andern, die mit E. S. (Ehinger sculpsit) oder G. E. bezeichnet sind. Zu erwähnen sind:

Der Heiland in halber Figur, ohne Zeichen. H. 8 Z., Br. 5 Z. 3 L.

Die heil. Jungfrau in halber Figur, mit G. E. bezeichnet, das Gegenstück.

Verschiedene Pastoralen, nach H. Schönfeld, Stücke in quer 4. mit H. Wolff's Adresse.

St. Anton, der einem Kinde mit der Mutter den Namen Jesu zeigt: G. Ehing. sculps. H. 14 Z. 4 L., Br. 10 Z. 7 L.

Saul und die Wahrsagerin.

Diogenes mit der Laterne, beide nach Schönfeld.

Die heil. Familie, ohne Namen des Malers, etc.

Ehinger war zugleich auch Organist bei St. Anna.

Auch ein Kupferstecher E l i a s E h i n g e r lebte zu Augsburg.

Ehrenberg, Peter Schubart, ein niederländischer Portraitmaler um 1700. Einige seiner Bildnisse wurden gestochen, wie von C. Heiss jenes des Jesuiten Oliva, und L. Heckenauer stach das Portrait des Arztes W. Plöckner. J. Wolf hat nach seiner Erfindung ein Monument im Stich bekannt gemacht.

Ehrenberg, W. van, Landschafts- und Architekturmaler, der um 1664 in den Niederlanden blühte. Ch. von Mechel beschreibt in seinem Verzeichnisse der Gemälde der k. k. Bildergallerie in Wien S. 95 die innere Ansicht einer prächtigen Kirche von italienischer Bauart, bezeichnet: W. v. Ehrenberg f. 1664.

Ehrenhauss, Caroline, Malerin, die sich um 1828 zu Dresden unter der Leitung des Professors Matthäi bildete. Sie fertigte Copien nach guten Meistern, und auch Portraite malt sie.

Ehrenreich, Johann Benjamin, Maler und Kupferätzer, geb. zu Ludwigslust 1739, kam 1745 mit seinem Vater nach Frankfurt und widmete sich schon frühe mit Eifer und Erfolg der Zeichenkunst. Auch im Aetzen machte er schon in seinem 19ten Jahre glückliche Versuche, besonders in Rembrandt's Manier. Im Jahre 1767 reiste er nach Stockholm, wo er die königlichen Kinder ein Jahr lang im Zeichnen unterrichtete und zuletzt kam er wieder nach Frankfurt, wo er auch starb.

Die Gemälde dieses Künstlers sind selten, aber für ihre Zeit schätzbar. Auch seine Blätter scheinen selten zu seyn.

Zwei Mönche kommen mit zwei Weibern aus der Kirche.

Ein Krieger, der mit zwei Frauen und drei Kindern spricht.

Ein polnischer Bauer mit einem Weibe und einem Hunde.

Drei Blätter mit halben Figuren in orientalischer Tracht, von denen eine in einem Buche liest, die andere die Hände auf den Stock legt, mit dem Namen des Künstlers und der Jahrzahl 1750.

Ein Morgenländer mit einer Frau in einer Landschaft gehend, ebenfalls ein Blatt von 1750.

Die Büste eines Mannes, ohne Namen des Fertigers, aber mit der Jahrzahl 1749, das kleinste unter Ehrenreich's Blättern, die alle nur in 12. sind.

Ein Mann in niederländischer Tracht mit dem Zahnbrecher, sitzend vom Rücken gesehen, der Kopf im Profil nach links gewendet. Ohne Namen und Jahrzahl.

Ehrenreich, Graveur und Kupferstecher in Wien, ein jetzt lebender Künstler. Er arbeitet in Punktirmanier, und Proben seiner Kunst findet man im neuen Galleriewerke des Belvedere. Ehrenreich ist eigentlich Pettschaftstecher.

Ehrenstrahl, David Klöcker von, Historienmaler, geboren zu Hamburg 1629, gestorben zu Stockholm 1698. In jüngeren Jahren diente er als schwedischer Kanzleibeamter, und wohnte in dieser Eigenschaft den Friedensschlüssen zu Münster und Osnabrück bei. Aber schon frühe legte er sich auch mit grossem Fleiss auf Zeichnen und Malen und begab sich späterhin nach Italien, wo er in der Schule des Pietro da Cortona schnelle Fortschritte im Zeichnen und Farbenmischen machte. Im Jahr 1661 ward er König Karl's XI. Hofmaler, und 1690 Hofintendant, nachdem er bereits 1674 unter dem Namen Klöcker von Ehrenstrahl (sein ursprünglicher Name war Klöcker) in den Adelstand erhoben worden war. Seine Erfindungsgabe nahm aber mit den Jahren ab, so dass er endlich in manchen Theilen seine Gemälde nur copirte. Dennoch haben seine Arbeiten ihm einen Platz unter den ersten Künstlern seines Jahrhunderts erworben. Vorzugsweise hat er die k. Schlösser geschmückt. In der Storkyrka zu Stockholm ist von seiner Hand die Kreuzigung Christi und das jüngste Gericht. Letzteres kam erst 1697 nach dem Brande des k. Schlosses zu Stockholm in die Hauptkirche. Besonders zahlreich waren seine Portraite und Thierstücke seit seiner Rückkehr aus Italien. Die beiden Gemälde in Stockholm's Hauptkirche haben ungemein viel Wahrheit und Kraft der Darstellung, die in der Seele des Beschauenden einen grossen Eindruck zurücklassen. Beide Gemälde sind sehr gross und hängen zu den Seiten des Altars. Das ähnlichste Portrait Karl IX., und zugleich das beste Stück Ehrenstrahl's, findet man in dem Grubensaal der Silberbergwerke bei Sala in Westmannland. In Drottingholm ist sein Krönungsgemälde Karls XI. und seiner Gemahlin.

Edelink stach nach ihm das Bildniss der Königin Ulrika Eleonora, die unsern Künstler zum Hofmaler ernannte. Blätter nach seinen Zeichnungen sind in Puffendorf's Leben Karl Gustav's zu sehen.

Er selbst gab noch wenige Jahre vor seinem Tode eine Beschreibung seiner Gemälde heraus: Die vornehmsten Schildereien, welche in den Pallästen des Königreichs Schweden zu sehen sind, inventirt, verfertiget und beschrieben von Klöcker-Ehrenstrahl, k. Hofintendanten. Stockholm 1694 fol.

Ehrenswärd, C. A., Graf, k. schwedischer Oberadmiral, eine eigenthümliche nordische Natur, muss auch als origineller Künstler genannt werden. Er erfand und zeichnete ungemein grossartig, sicher und geistvoll, und auch als Schriftsteller zeigt er sich auf eine höchst eigenthümliche Art. Es sind von ihm zwei anonyme Werke erschienen: Resa in Italien, Stockholm 1786, und: de Fria Konsters Philosophi in demselben Jahre. Diese letztere Schrift hat Prof. Schildener 1805 anonym unter dem Titel: die Philosophie der freien Künste, ins Deutsche übersetzt. Die schwedischen Werke

kamen nicht in den Kunsthandel, und daher sind sie selten. Zur Quartausgabe der Reise nach Italien gibt es Umrisszeichnungen von Ehrenswärd's Hand, die in Kupfer gestochen wurden. Die nach den Originalblättern illum. Abdrücke (38 Bl.) kosten 5 Thlr. schwedisch. Mehreres S. Kugler's Museum 1835. Nro. 2.

Ehrer, Johann P., Landschaftsmaler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man findet Bilder im Geschmack des F. Beich, die aber sorgfältiger in der Behandlung und wärmer im Colorite sind, als jene des bezeichneten Meisters. Sie tragen die Initialen I. P. E., welche man auf Ehrer deutet.

Ehret, Georg Dionys, ein berühmter Künstler im naturhistorischen Fache, wurde im Badischen um 1710 geboren. Als der Sohn eines gewöhnlichen Gärtners genoss er eben keine Erziehung, aber ein natürlicher Hang trieb ihn an, alle Pflanzen zu zeichnen, welche er fand. Er hatte bereits seine Sammlung bis auf 500 vermehrt, ohne zu wissen, welchen Werth sie habe, bis ihm zu seinem Erstaunen Dr. Trew von Nürnberg vier tausend Gulden dafür bot. Ehret hielt sich jetzt für reich und ergriff den Wanderstab, sah aber bald seinen Schatz schwinden. Jetzt zwang ihn der Mangel in Basel einige Zeit seine Kunst zu üben, so bald sich aber seine Verhältnisse besserten, zog es ihn wieder fort. Er ging nach Montpellier, von da nach Lyon und endlich nach Paris, wo der berühmte Bernard Jussieu sein Talent beschäftigte. Letzterer liess durch ihn einige Zeit Pflanzen aus dem k. botanischen Garten malen, um damit die von Robert begonnene prächtige Sammlung zu vervollständigen.

Von Paris begab sich Ehret nach England, fand sich aber da in seinen Erwartungen getäuscht, und daher ging er nach Holland. Hier zeichnete er die Pflanzen im Garten Cliffort's und bei dieser Gelegenheit lernte er auch den berühmten Linné kennen. Bisher stellte Ehret die Pflanze nur in ihrer Gesammtheit dar, Linné lehrte ihn aber auch, sie in ihren Theilen mit Genauigkeit unterscheiden, und beide vereint brachten ein berühmtes Werk zu Stande: den Hortus Cliffortianus, der 1737 erschien.

Um das Jahr 1740 ging Ehret zum zweitenmale nach England und jetzt fand er auch hier Verehrer und Beschützer, die ihn bis zu seinem 1770 erfolgten Tod in diesem Lande erhielten. Unter diesen ist die Herzogin von Portland und Dr. Mead, für welche er Sammlungen von Pflanzen malte, die man in ihrer malerischen Darstellung bewunderte. Sloane machte ihn, wie früher Linné, auch der Wissenschaft wieder nützlich, in dem er ihn die Figuren für die Transactions der k. Societät zeichnen liess. In Mitte seiner Arbeit vergass er auch den Dr. Trew nicht. Für diesen malte er nach und nach an 300 der schönsten und seltensten Pflanzen, die in England wachsen. Trew liess sie in Kupfer stechen, und 1750 erschien der erste Band in fol. unter dem Titel: Plantae selectae, quarum imagines pinxit G. D. Ehret, notis illustravit Ch. J. Trew, et vivis coloribus representavit J. J. Haid. Der zweite und letzte Band erschien 1773.

Ehret war jetzt Botaniker geworden, und daher suchte er bei jeder Gelegenheit dieser Wissenschaft nützlich zu werden. Er fertigte die Zeichnungen zu P. Brown's seltenem Werke: Civil and natural history of Jamaica, London 1756, fol. Zu dieser Zeit arbeitete J. Ellis an seiner Geschichte der Corallen, die 1755 zu London in 4. erschien; die vierzig Kupfer zeichnete Ehret. Letzterer wurde jetzt auch Mitglied der Akademie zu London und in dieser

Eigenschaft lieferte er mehrere Abhandlungen für die Transactions; auch an die naturforschende Gesellschaft zu Nürnberg sendete er Memoiren ein.

Im Jahre 1748 gab er eine Folge von 15 Bl. mit Pflanzen und Papillons heraus, die er selbst in Kupfer stach. Dr. Trew nannte ihm zu Ehren eine Gattung von Bäumen und Gesträuchen, die unter dem Aequator wachsen, Ehretia.

Ehrhardt, Adolph, Maler zu Berlin, der sich unter der Leitung des Professors Herbig bildete. Er malt Portraite und Genrestücke.

Ehrlich, C. G., Landschaftsmaler und Kupferstecher zu Meissen, um 1775. Seine Gemälde sind in Gouache ausgeführt und die Blätter dieses Künstlers sind mit der Nadel gefertiget, in Landschaften und Pastoralen bestehend.

Ehrmüller, Peter, ein Maler zu Salzburg, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. In der Theatinerkirche zierte er die Capelle von der heil. Stiege mit einem Deckengemälde und in der Lyceumskirche ist von ihm ein schönes Madonnenbild unter dem hl. Carolus Borromäus.

Eibelwieser, ein nicht untüchtiger Breslauer Maler, stellte in einer langen Reihe von Gemälden, unter denen einige sehr gut sind, das Leben und die Thaten des Vincentius dar. Näher kennen wir diesen Künstler nicht.

Eich, Johann Friedrich, Portraitmaler, der 1748 geboren wurde. Er hielt sich in verschiedenen Städten Deutschlands auf und längere Zeit in Altona. Einige seiner Bildnisse wurden gestochen: von Chodowiecky die von P. J. Weitsch, und Dr. Brückmann. Geyser stach nach ihm das Bildniss des geheimen Rathes F. H. Jacobi. Im Jahre 1806 malte Eich das Bildniss des Dr. Gall, bei seiner Anwesenheit in Altona.

J. Eich starb um 1810.

Eich, Carl, Maler aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er malte Figuren und staffirte manchmal die Landschaften von Schinnagel.

Eichel, Emanuel, Kupferstecher zu Augsburg, wo er 1718 geboren wurde, und bei J. D. Herz seine Kunst erlernte. Er stach Historien und Heiligen Bilder, und besonders Architekturstücke, für die Kunsthandlungen seiner Vaterstadt. Eine grosse These zeigt das Bildniss der Maria Theresia und Joseph's Einzug in Aegypten nach Trevisani. Im Jahre 1750 ätzte er 50 Tafeln: Der Mensch in seinen verschiedenen Lagen und Ständen.

Eichel starb 1782 als Zeichenmeister des protestantischen Collegiums zu Augsburg.

Eichens, Friedrich Eduard, Zeichner und Kupferstecher zu Berlin, ein Künstler, der unter seinen Genossen mit Auszeichnung genannt werden muss. Er bildete sich unter Buchhorn auf der Akademie zu Berlin, und besuchte dann Paris und Italien, um in Parma Toschi's Leitung zu geniessen, und durch das Studium der klassischen Meisterwerke jenes Landes seine Bildung zu vollenden. Er fertigte hier mehrere schöne Zeichnungen zum Stiche und hat bereits eine schöne Anzahl von trefflichen Blättern geliefert.

Christus am Grabe ruht todt auf dem Schoose der von zwei Engeln unterstützten Maria, nach H. Carracci.

Rahel am Brunnen, nach Draeger.
Die beiden Preismedaillen des Vereins zur Beförderung des Gewerbfleisses.
Zwei landschaftliche Studien nach W. Krause's Zeichnungen.
Kinder mit Werkzeugen der Jagd, eine Arabeske, nach W. Wach.
Der Auszug aus Breslau, nach dem Relief am Denkmale Blücher's von Ch. Rauch.
Alle diese Blätter sind vor 1826 entstanden.
Christus das Kreuz tragend, nach M. A. Anselmi.
Das Bildniss des Paolo Toschi in Parma, nach eigener Zeichnung.
Maria mit dem Kinde aus einer laubumrangten Thüre tretend, ein sehr gutes Blatt nach E. Steinbrück, für die Mitglieder des Vereins der Kunstfreunde im preussischen Staate, 1834, folio.
Die Pilger in der Wüste, nach Stielke, für des Grafen Raczinsky Werk über die neue deutsche Kunst, 1835.
Heinrich Theodor von Schön, gez. von J. Wolff, Brustbild in Quart, ein schönes kräftiges Blatt ohne allen überflüssigen Glanz, nach J. Wolff's Zeichnung.
Bildniss des Fürsten Radziwill auf dem Todtenbette, nach der Zeichnung von W. Hensel.
Zu seinen neuesten Werken gehört eine Zeichnung nach Rafael's Anbetung der Könige aus dem Hause Ancajani, jetzt im Museum zu Berlin, und für das Galleriewerk sticht Eichens dieses Bild. Eichens verdient überhaupt als Zeichner grosses Lob.
Wir erwähnen neben andern noch der Zeichnungen, welche Eichens nach Titian's Gemälde der eigenen Tochter in der Gallerie zu Venedig, nach dem unter dem Namen des hl. Hieronymus berühmten Bilde des Correggio (mittlere Gruppe), nach Rafael's Vision des Ezechiel, nach Dominichino's heil. Magdalena u. s. w. fertigte.

Eichens, Philipp Herrmann, Maler zu Berlin, bildete sich unter Leitung des Prof. Hensel, und lieferte bereits schätzbare Bilder, sowohl Portraite als Genrestücke. Auch in der Lithographie hat sich der Künstler mit Glück versucht. Nach H. Wittich lithographirte er den Edelknaben, gr. fol.

Eichheim, Franz Xaver Joseph, Architekt zu München, wurde 1806 in Nymphenburg geboren. Er studierte seine Kunst auf der Akademie zu München, und 1824 wurde er schon bei der k. Hofbauintendanz verwendet. In dieser Eigenschaft fertigte er Zeichnungen und auch beim Wiederaufbaue des abgebrannten k. Hoftheaters, bei dem Baue der Pinakothek, der k. Residenz und des Pallastes des Herzogs Maximilian von Bayern war er bethätiget. Später besuchte er mehrere Städte Deutschlands und 1829 wurde er zum Inspektor bei der k. Lokalbaukommisson in München ernannt. Im Jahre 1834 wurde ihm auch eine Lehrstelle bei der k. Baugewerksschule in München zu Theil.
Eichheim fertigte nebenbei noch mehrere Plane für Privatgebäude in München und der Umgegend, und einige dieser Bauten leitete er in eigener Person.

Eichhorn oder Eichorn, Franz Joseph, Historien- und Portraitmaler, der für seine Zeit Achtung verdient. Er arbeitete in verschiedenen Städten, und liess sich zuletzt zu Neuwied am Rhein

nieder, wo er 1785 starb. J. J. Haid hat nach ihm das Bildniss des J. M. von Loen gestochen.

Eichhorn, Buchdrucker zu Frankfurt an der Oder, der Verleger von Thurneisser's Werken, schnitt um 1570 in Holz und beschäftigte auch mehrere andere Formschneider.

Eichler, Heinrich, ein geschickter Ebenist von Lippstädt in Meissen, der sich in Augsburg niederliess. Er verfertigte künstliche Schreinerarbeiten und verzierte sie mit Landschaften, Laubwerk und Früchten von Perlmutter, Stein und Glas.

Starb 1719 im 82sten Jahre.

Eichler, Gottfried, Maler, der Sohn des obigen, lernte bei Johann Heiss, und reiste hierauf nach Italien, um in Rom Carl Maratti's Schule zu besuchen. Fünf Jahre lag er hier den Studien ob, und dann ging er nach Wien, wo er mit Kupetzky wieder 5 Jahre verweilte, bis er nach seiner Vaterstadt zurückkehrte, die ihm 1742 die Stelle eines Direktors an der Malerakademie übertrug. Auch der Churfürst ertheilte ihm den Titel eines Hofmalers.

Eichler malte eine bedeutende Anzahl von Bildnissen, deren mehrere in Schwarzkunst gestochen wurden. Für die Barfüsser Kirche zu Augsburg malte er das Abendmahl des Herrn mit schönen und ausdrucksvollen Köpfen. Auch in der Beleuchtung und in der Perspektive ist das Bild zu loben. Kilian hat das Gemälde für seine Kupferbibel gestochen. Ueberdiess fertigte Eichler mehrere Zeichnungen zu Thesen für die Jesuiten. Er starb 1759 im 82. Jahre.

Eichler, Johann Gottfried, Kupferstecher und Sohn Gottfried's, erwarb sich den Ruf eines geschickten Zeichners, besonders in Darstellung kleiner Figuren. Er starb 1770.

Eichler, Mathias Gottfried, Zeichner und Kupferstecher der Sohn des obigen, wurde zu Erlangen 1748 geboren. Die Anfangsgründe der Zeichenkunst lehrte ihn sein Vater und im Graviren leitete ihn G. Rugendas und J. G. Thelot, bis ihn Aegid Verhaelst 1767 auf 6 Jahre in die Lehre nahm. Mit diesem zog er nach Mannheim, wo er auch die Akademie besuchte, und bis 1773 verblieb. Zu dieser Zeit rief ihn H. v. Mechel nach Basel, um an dem Stiche der Düsseldorfer Gallerie Theil zu nehmen. Nach einigen Jahren zog er nach Bern, wo er für Buchhändler arbeitete, und die von Dunker radirten Platten der bernischen Eisgebirge ausstach. Ein Gleiches verhält sich mit mehreren Landschaften, die Philipp Hackert diesen beiden Künstlern aus Rom zuschickte. Zu dieser Zeit versuchte er sich auch in der Aetzkunst und lieferte erste Versuche für Ritter's Memoire abregé et Recueil de quelques antiquités de la Suisse etc. Berne 1788.

Später kam Eichler nach Herisau zu Walser, um an den russischen Prospekten zu arbeiten, die damals colorirt wurden und grosses Aufsehen erregten; dann nach Bern und endlich nach Augsburg, wo er noch 1818 der Kunst lebte.

Unter seinen Blättern erwähnen wir noch:

Das jüngste Gericht für das Düsseldorfer Galleriewerk.

Das Bildniss des Salomon Gessner, nach A. Graff, von Dunker geätzt, fol.

La petite famille suisse, nach S. Freudenberger, fol.

Sechs Blätter colorirte Berner Stadttrachten, (Premier cahier des differens habillements de la Ville de Berne), nach Freudenberger, 8.

Plan und Aufriss der Stadt Bern, nach E. Sinner's Zeichnung, gr. qu. fol.
Die Luft, nach Albani, für das Musée français gestochen, nach Odevaere's Zeichnung.
Vier Ansichten von Livorno.
Zehn Ansichten vom Landhause des Horaz und der Umgegend, und zwei Ansichten von Ancona, alle von Dunker geätzt und von Eichler ausgestochen, gr. fol.
Das Bildniss des Malers Freudweiler, nach Lips.
Ein russisches Bad.
Eine Landschaft mit einem Flusse, in dem sich Nymphen baden.
Gegend bei Haarlem, nach J. Wynanz, gr. fol.
Zwei Ansichten von Augsburg.
Die Puris in ihren Wäldern für des Prinzen von Neuwied brasilianische Reise.
Landschaft mit Schafheerde und Figuren, nach Swaneveldt, fol. für das Mus. Nap.

Flandrische Gegend mit Viehheerde, nach Artois, gr. qu. fol.
Für das Mus. franç. par Laurent et Robillard stach er noch:
Die Sündfluth, nach N. Poussin.
Eine Landschaft, nach Lucatelli.
Sonnenuntergang, nach Delahire.
Retour d'une promenade sur l'eau, nach Bolognese.
Landschaft mit Sonnenuntergang, nach Patel.

Eichlers Landschaften, besonders jene, welche dem Könige von Bayern zugeeignet sind, lassen in Behandlung des Grabstichels und in Leichtigkeit des Baumschlages nichts zu wünschen übrig. Mehrere seiner Arbeiten tragen den Stempel hoher Vollendung.

Eichler, Johann Conrad, Historien- und Portraitmaler, der den Beinamen „Wohllust" führte. Er bildete sich in Rom unter Trevisani und Maratti zum geschickten Künstler, und malte Historien, Portraite und Familienstücke, mehreres am Hofe zu Braunschweig, wo er 1757 auch starb. Einige seiner Bildnisse wurden gestochen.

Eichler, Joseph, der Sohn des obigen, machte sich als Portraitmaler in Oel und Pastell einen Namen. Er wurde 1724 in Hannover geboren, hielt sich aber viele Jahre in Italien auf, so wie in England und Holland. Auch als Restaurateur machte er sich einen Namen. Er zog 1783 den Julio Romano der Düsseldorfer Gallerie von Holz auf Leinwand.

Eick, Martin de, Maler aus der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts. Er wurde zu Romerswalen in den Niederlanden geboren, weiter aber scheint von seinen Verhältnissen nichts bekannt zu seyn.

Eickens, Peter, ein guter Geschichtsmaler, der Alte genannt, wurde 1599 zu Antwerpen geboren. Er staffirte öfter die Landschaften anderer Künstler mit Figuren, lieferte aber mehrere eigene Compositionen, von denen sich die besten in Antwerpen finden.

Seine beiden Söhne Johann und Franz malten Blumen und Früchte mit grossem Beifalle. Das Todesjahr dieser Künstler ist nicht bekannt.

Eigil, Abt des Klosters zu Fulda, übte die Kunst und gab Entwürfe zu Gebäuden und Gemälden.

Eigenwillig, Christian Heinrich, Civilbaumeister zu Dresden, der auch in den Mecklenburg-Schwerin'schen und Strelitzischen Ländern Gebäude aufführte und Gärten anlegte.

Im Jahre 1769 baute er die Kreuzkirche zu Dresden und dann auch die Johanniskirche und das Waisenhaus. Er starb zu Dresden 1803 im 71sten Jahre.

Eigtwed, Nicolaus, Architekt des Königs von Dänemark und Oberst der Infanterie, baute einen Theil des k. Pallastes und auf dem Platze, wo die Reiterstatue Christian IV. aufgestellt wurde, vier Palläste mit Pavillons. Er baute auch das Schloss zu Sophienberg und überdiess lieferte er mehrere Zeichnungen zu Gebäuden und zu Verzierungen. Im Jahre 1751 wurde er auch Direktor der k. Akademie der Künste zu Copenhagen und 1754 ereilte ihn der Tod.

Eigtwed bildete sich in Italien, besonders durch fleissiges Studium nach den Denkmälern Rom's.

Mehreres über diesen Künstler S. Maler-Billedhugger etc. Historie i Danmark, af Weinwich. S. 149.

Eil, Julius, Maler zu Berlin, ein Künstler unserer Zeit. Man sah von seiner Hand verschiedene Bilder auf den Kunstausstellungen, Historien und Genrebilder. Er war um 1830 Schüler der Akademie zu Berlin.

Eilen, van, Genremaler, der besonders Viehstücke malte, in einem bräunlichen Colorite. Näheres ist uns über ihn nicht bekannt.

Eilkama. S. Eelkama.

Eillarts-Frisius, Johann, ein niederländischer Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man kennt von ihm das Bildniss des Prinzen Heinrich von Oranien.

Eimart, Georg Christoph, Portrait- und Genremaler, der ältere dieses Namens, übte seine Kunst in Regensburg. Er malte in Oel und Aquarell und auch in der Architektur war er erfahren. Besondern Ruhm erwarb ihm der Triumphbogen, den er beim Einzuge Kaiser Ferdinand IV. errichtete. Der Fürstbischof von Freysing ernannte ihn zum Hofmaler und brachte viele seiner Gemälde an sich. In Kirchenstücken war Eimart besonders gut und auch im Landschaftsfache war er geübt.

Der Tod ereilte ihn zu Regensburg 1663 im 60sten Jahre.

Eimart hat auch in Kupfer gestochen; neben andern drei grosse Thesen und die Heimsuchung Mariä. Einige seiner Bildnisse wurden von andern Künstlern gestochen.

Eimart, Georg Christoph, der jüngere, Maler und Kupferstecher, Sohn des obigen, lernte bei J. Sandrart und liess sich zu Nürnberg nieder. Dieser Künstler malte Kirchenbilder und Bildnisse, und auch in Kupfer hat er Portraite gestochen. Ueberdiess stach er 300 Embleme für die Psalmen David's von Homburg (Lust und Arzneigarten des königl. Propheten David. Regensburg 1675).

Mehrere Blätter für Sandrart's Akademie.

Fünfzig Blätter für eine Ausgabe von Virgils Aneis. (J. S. Schoderi de P. Virgilii editioni lumin. communi juventutis sacratae bonae imaginum formis etc. Norimb. 1688, 4.) Eine andere Aeneide mit Kupfer von Eimart und F. Lana ist betitelt: Er-

neuertes Gedächtniss römischer Tapferkeit an den unvergleichlichen Helden Aeneas. Nürnberg, gr. fol.
Ein grosses Plafondstück: Räuber, welche Reisende plündern.
Bildniss des G. P. Imhof, nach Lang, 1683, gr. fol.
Eimart's eigenes Bildniss, 8.
Prospekt der Stadt Nürnberg, aus 4 Platten bestehend, qu. fol.
Abbildung des 1671 zu Nürnberg gehaltenen Stückschiessens, in 4 Bl. bestehend, gr. qu. fol.
Die Elemente im Aufruhr, gr. qu. fol.
Erzherzog Ferdinand von Oesterreich und seine Gemahlin, 4.
Sechs Blätter mit mythologischen Scenen: ein grosses Göttermahl, die himmelstürmenden Riesen etc. nach reichen Basreliefs in Wachs, von dem berühmten Neuberger gefertiget, gut radirte Blätter in fol.
Die Himmelfahrt der Maria, nach einem Bilde Tintoret's in der Hauptkirche zu Bamberg, gr. fol.
Im ersten Drucke vor dem Namen des Künstlers.
Dieser jüngere Eimart starb 1705 im 67sten Jahre.

Eimart, Maria Klara, die Tochter des obigen, malte sehr schöne Blumen, Vögel und Früchte und auch Portraite. Einige weibliche Figuren, nach der Antike von ihm gezeichnet, sind auch im Kupferstiche bekannt. Sie selbst radirte einige antike Figuren.
Diese Künstlerin starb 1707 zu Altdorf als Gattin des berühmten Physikers Heinrich Müller.

Eimart, Christian und Mathias, Söhne des älteren G. Ch. Eimart, übten ebenfalls die Malerei. Der erstere studierte in Rom die Meisterwerke der Kunst und malte heilige und profane Geschichten. Matthias blieb in Regensburg. Das Todesjahr dieser Künstler ist uns unbekannt.

Einout, Johann, ein holländischer Maler um 1525, der in P. Opmaer's Chronik p. 755 erwähnt wird. Er lebte zu Rotterdam zur Zeit des berühmten Erasmus, und er muss nach der erwähnten Stelle zu urtheilen, eine ziemlich phantastische Richtung eingeschlagen haben, denn es heisst, dass er in einer Kreuzigung, „diversae formae difformium hominum figurae" angebracht habe. Die Richtung zum Hässlichen und Phantastischen war damals überhaupt vorherrschend. Er war indessen kein für die Kunst redlich wirkender Mann, denn es heisst, dass er nur der Kunst zum Spotte gearbeitet habe (arti illusisse). Doch soll Peter Aertsens der Lange viel aus diesem Gemälde gemacht haben. In der Farbe muss das Bild sonderbar ausgesehen haben, denn Opmaer sagt: „pinxit tabulam ex albo, in qua varii coloris figurae conspiciebantur."

Einhouedts, R., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Im grand Cabinet de tableaux de l'archi-duc Leopold-Guillaume. Amsterd. 1755 ist von ihm gestochen:
Christus mit der Siegesfahne, nach Palma Vecchio.
Der Leichnam Christi mit drei Engeln, nach Palma jun.

Einsle, Joseph, geschickter Miniaturmaler in Augsburg, der aber 1794 zu Göggingen geboren wurde. Er besuchte verschiedene Städte Deutschlands und malte überall Portraite und Familienstücke. Auch Costüme stellte er dar.
In Einsle's Werken spricht sich ein genialer Künstler aus. In

ihnen herrscht neben dem Fleisse der Ausführung sprechende Aehnlichkeit.

Einslin. S. Einsle.

Einstand, ein Maler, der sich nach Pillwein (Lexikon salzburgischer Künstler) im Landschafts- und Portraitfache berühmt gemacht hat. Er lebte einige Zeit zu Chiemsee, und später hielt er sich von 1740 — 50 in Salzburg auf. In Chiemsee hinterliess er mehrere seiner Werke.

Einzigmüller, J. M., Kupferstecher zu Nürnberg, ein Künstler unserer Zeit, der schon mehrere schätzbare Proben seines Talentes gegeben hat. Im Jahre 1832 fertigte er eine gelungene Copie von Müller's Johannes, und als Gegenstück Christus, nach eigenem Entwurfe. Er versteht es, sein Instrument mit Sicherheit zu führen.

Eisel, Johann, Kupferstecher zu Prag um 1729. Lieferte Heiligen Bilder.

Eisemann, Georg, Kupferstecher zu Nürnberg, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind.

Wir kennen von seinen Blättern:

Die vier Jahreszeiten, 4 Bl. kl. qu. fol.

Vier andere Landschaften, von denen in einer ein Maulthiertreiber, in der andern eine Holzfuhre zu sehen ist, kl. qu. fol.

Sechs Blätter mit felsigten Gegenden, Ruinen, Wasserfällen etc. qu. fol.

Zwei Ansichten der bayerischen Festung Rothenberg während der Belagerung 1703, qu. fol.

Diese Blätter sind mit dem Namen des Künstlers, oder mit den Initialen G. E. M. bezeichnet; man darf sie aber nicht mit P. Megan's Werken verwechseln, der seine Blätter mit M. E. G. bezeichnete.

Eisen, Franz, Historien- und Genremaler, wurde 1700 nach Einigen zu Brüssel, nach Andern zu Paris geboren. Die Anfangsgründe der Kunst erlernte er in Brüssel und hierauf verfolgte er in Paris seine weitere Bildung. Er blieb auch in dieser Stadt als ausübender Künstler und wurde da Mitglied der alten Akademie der Malerei. Seine Gemälde bestehen in Historien und Galanteriestücken und mehrere der letzteren wurden von C. F. Macret, Tardieu, Cheviller, Defert und Ouvrier gestochen. Er selbst radirte nach Rubens Christus, wie er dem Petrus das Schlüsselamt anvertraut, ein Blatt in Quart. Zwei seiner geätzten Tabagien haben 5 Zoll 6 Lin. ins Gevierte.

Dieser Künstler starb 1777 zu Paris.

Eisen, Karl, Zeichner, Maler und Kupferstecher, wurde zu Brüssel 1722 geboren. Er war Schüler seines Vaters Franz und erwarb sich besondern Ruhm durch seine Zeichnungen, die von andern Künstlern in Kupfer gestochen wurden. Darunter gehöret ein Theil der Figuren zu Basan's Ausgabe der Metamorphosen des Ovid, die kleinen Vignetten, welche Dorat's „Baisers“ zieren, und die nicht wenig zum glücklichen Erfolge dieses Werkes beitrugen. Besondere Achtung erwarben ihm die Figuren zu Lafontaine's Er-

von [illegible] Eisen stammt wohl auch das Titelblatt der 'Fêtes publiques données par la ville de Paris, à l'occasion du Mariage de Mgr. Dauphin, 1745' [Chalc. 13]

zählungen. Nach seinen Zeichnungen wurden auch die schönen kleinen Malerbildnisse in Descamp's Vies des Peintres flamands gestochen.

Wir besitzen von ihm auch eine Anzahl eigener geistreich geätzter Blätter.

Die säugende Madonna. H. 2 Z. 8 L., Br. 2 Z. 1 L.

Der heil. Hieronymus schreibend und St. Eloi predigend, 2 Bl. H. 3 Z. 9 L., Br. 2 Z.

L'amour ramoneur, ein kl. Bl.

Ein Kind bei einem Haufen Früchte, ebenfalls im kleinen Formate.

Blätter von seiner Hand sind in einem Werke: Premier livre d'une oeuvre suivie, contenant differens sujets de Decorations et Ornements etc. par Ch. Eisen, kl. qu. fol.; ferner in seinen: Fragmens à l'usage de differents artistes.

Man hat von ihm auch eine Anweisung zum Zeichnen mit der Kreide in 12 Bl.

Seine letzte Arbeit waren Zeichnungen zu einer Ausgabe der Henriade, wofür Voltaire dem Künstler in einem sehr verbindlichen Schreiben seinen Dank ausdrückte.

Der Tod ereilte ihn zu Brüssel 1778, fast in Dürftigkeit. Früher war er Lehrer an der Zeichenakademie von St. Luca zu Paris.

Eisen, Anton Paul, Kupferstecher, wurde 1777 zu Nürberg geboren. Er lernte in seiner Vaterstadt die Kunst, und lieferte verschiedene Blätter, in früherer Zeit mehrere punktirte nach englischen Originalien, später aber befasste er sich mehr mit dem Kunsthandel.

Man hat von seiner Hand neben andern acht Bl. Landschaften nach F. Kobell, Uebungen für junge Landschaftszeichner in Querformat.

Ceres bei dem Aetna, nach Nahl etc.

Eisenberger, Nicolaus Friedrich, Maler, Zeichner und Kupferätzer von Nürnberg, wo er bei P. Deker die Kunst erlernte. Später wurde er Sachsen-Hildburghausischer Hofmaler und als solcher zeichnete er um 1730 die Abbildungen zu Dr. Trew's anatomischem Werke, welches G. Lichtensteger zu Nürnberg ätzte. Von Eisenberger's eigener Hand sind 170 Platten in Blackwell's Kräuterbuch, das 1750 in Nürnberg erschien. Dieser Künstler starb um 1770.

Eisenhout, Anton, Maler und geschickter Kupferstecher von Varnbourg, der gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts zu Rom arbeitete, und für Mercati's Metallothek mehrere schöne Blätter lieferte. Ein anderes seiner Blätter stellt fünf Liebesgötter dar, von denen einer ein Notenblatt hält. Oben steht: Amor docet Musicam, und unten links: Anton Eisenh. f. 1590, rechts: B. Caimox exc. H. 4 Z., 9 L.; Br. 7 Z.

Brulliot glaubt (dict. des monogr. III. 89), dass die Zeichen, welche Bartsch dem L. Ciamberlani zuschreibt, und die Brulliot I. Nro. 143 gibt, dem A. Eisenhout angehören. Christ nennt unsern Künstler fälschlich A. Eisenhart.

Eisenmann, Jakob Andreas, Kupferstecher zu Nürnberg in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er arbeitete für Knorr in Schwarzkunst.

Eisenmann, Georg, s. Eisemann.

Eisler, Caspar Gottlieb, Zeichner, Kupferstecher und Bossirer zu Nürnberg, um 1750. Er signirte seine Werke mit C. G. EISL oder mit seinem ausgeschriebenen Namen. Man hat neben ander- von ihm eine Medaille auf Johann Adam Tresenreuter 1746, und eine solche auf die Wittwe des älteren J. v. Sandrart. Im Jahre 1751 ätzte er sein eigenes Bildniss und diese Jahrzahl trägt auch ein Blatt, welches einen Araber mit zwei Dromedaren darstellt, radirt, in qu. fol.

Eisler, ein guter böhmischer Portraitmaler.

Eismann, Johann Anton, Landschafts- und Schlachtenmaler, irrig Leismann, Luismon und Lismann genannt. Er wurde 1604 zu Salzburg geboren und daselbst in den Wissenschaften unterrichtet, besonders in der Mathematik und auch im Zeichnen. In der Folge ergab er sich ausschliesslich der Landschaftsmalerei, worin er Beifall ärndtete, da er seine Bilder auch mit Figuren wohl zu staffiren wusste. Von Salzburg begab er sich nach München, wo er einige Zeit für den Hof arbeitete. Man sieht in der kgl. Gallerie zu Schleissheim noch zwei seiner Bilder aus dieser Zeit, eine Landschaft mit Ruinen und Vieh und eine mit Wasserfall und zwei Männern, die Vieh hüten. Von München begab sich Eismann nach Venedig, und hier verband er sich mit einem gewissen Mattia Brisighella, dessen Sohn Carl er an Kindesstatt annahm. Von Venedig begab er sich mit seinem Adoptivsohn, der sich jetzt Carl Eismann Brisighella nannte, nach Verona, wo er mehrere schätzbare Werke hinterliess, deren Pozzo in den Vite dei pittori Veronesi p. 298 ff. mehrere erwähnt. Auch mit seinem Vaterlande stand er noch immer in Verbindung; er besuchte es auch mit seinem Sohne, kehrte aber bald wieder nach Italien zurück. Mehrere seiner Bilder kamen jedoch nach Deutschland, besonders an den Erzbischof von Salzburg und in die Lustschlösser des salzburgischen Gebietes.

Die Gemälde Eismann's erinnern an S. Rosa's Manier; sie sind mit freiem und keckem Pinsel gemalt und geistreich mit Figuren staffirt, ohne indessen den Werken Salvator's gleich zu kommen. Der Tod ereilte den Künstler zu Venedig 1698.

Der Buchstabe L. wurde vor seinen Namen wahrscheinlich desswegen gesetzt, um ihn mehr zu italienisiren, ganz verstümmelt aber scheint der Name Luismon zu seyn, der sich auf einer bei J. Wagner in Venedig erschienenen Landschaft mit Felsen und Ruinen am Meere befindet. Einige glaubten hierin den Cornel Huysmann zu erkennen.

Eismann, Carl, eigentlich Brisighella, der Adoptivsohn des obigen und Schüler desselben. Er malte zu Verona in der Manier seines Meisters Landschaften, perspektivische Ansichten, Marinen und Schlachten. Brisighella lebte auch mehrere Jahre zu Ferrara, wo er eine Beschreibung von den dortigen Kirchengemälden verfertigte, welche 1706 zu Ferrara gedruckt wurde.

Die Gemälde der beiden Eismann können kaum genau bestimmt werden, und auch in den unter J. A. Eismann bezeichneten irrigen Namen dürften vielleicht zwischen beiden Verwechslungen vorgehen.

Eissemann, ein Landschaftsmaler, dessen Füssly als Copisten nach Ermel's erwähnt. Dieser Eissemann könnte mit dem obigen älteren

Eismann Eine Person seyn, der nach Landschaften mit Ruinen und Thieren nach diesem Meister sich geübt hätte.

Eissl, Therese, geborne von Oberdorfer, in Grätz, Wittwe des Wirthschafts-Direktors Eissl, verfertigte während ihres langen Aufenthaltes in Dresden mehrere meisterhafte Copien, wie von der Nacht des Correggio, für den Grafen Hartig; von Carlo Dolce's Cäcilia, Cignani's Madonna, Correggio's Christus etc., die in norddeutsche und russische Gallerien gekommen sind. Sie befand sich 1828 wieder in Grätz.

Eissler, Jeremias, Bildhauer zu Nürnberg, arbeitete in Holz, Wachs und Gyps. Er war G. Schweigger's Schüler und starb 1702 im 61sten Jahre.

Ein Johann Leonhard stach zwei Sammlungen mit Laubwerk und Verzierungen, jede zu sechs Blättern. Nicht ganz grossartig sehen seine Darstellungen der 12 Monate im chinesischen Geschmacke aus, die J. Boelmann nach seinen Zeichnungen gestochen hat.

Eissner, Joseph, Kupferstecher, geb. zu Wien 1788, wo sein Vater bei der k. k. General-Ober-Hof-Baudirektion Dessinateur war und später als Rechnungsoffizial angestellt wurde. Nach dem Wunsche seiner Eltern sollte Eissner sich den Studien widmen; aber nach dem Beispiele seines Vaters, der einer der vorzüglichsten Schüler des Direktors Schmutzer war, welcher jedoch zu Folge seiner Austellung die Kupferstecherei nie als Nahrungszweig übte, wurde er schon in seiner frühesten Jugend von dem Gefühle für Kunst ergriffen. 1802 betrat er die k. k. Akademie, um unter der Leitung des Professors Maurer die Anfangsgründe der historischen Zeichnung zu erlernen; er machte schnelle Fortschritte und 1805 erhielt er für die Zeichnung eines Kopfes nach Maurer den ersten Preis. Seit 1804 besuchte er die Antiken und machte auch hier erfreuliche Fortschritte. Der Vater liess ihn zu Hause in allen Fächern üben, in Thieren, Landschaften und Blumen; er gab ihm die einfachsten und gründlichsten Ansichten von Perspektive und Optik; endlich auch von der Gruppirung. Er wäre jetzt vollkommen geeignet gewesen, sogleich zur praktischen Malerei überzugehen, allein er widmete sich unter Schmutzer 1805 der Kupferstecherkunst, setzte das Zeichnen fleissig fort, und erhielt zum zweiten Male (1810) einen höhern ersten Preis für die Zeichnung, welche den heil. Bruno nach Lampi vorstellt.

Eissner's Arbeiten unter Schmutzer's Leitung, die ihn nicht zu grosser Vollkommenheit führte, waren nach einer langen Vorübung im Radiren, Moses im Binsenkorbe, nach Reinold, 4. und noch unvollendet war ein zweites Blatt: Aeneas, seine Mutter Venus erkennend, nach einer Skizze von V. Fischer. Nach Schmutzer's Tod trat Eissner unter die Leitung des Professors Leybold. Schnell vollendete er unter ihm seinen Aeneas und ging mit Muth an eine dritte Platte. Zuerst verfertigte er die Zeichnung nach einem Gemälde der k. k. Gallerie: Der Engel erscheint Joseph im Traum, nach Mengs. Im Jahr 1814 trat er als ausübender Künstler auf.

Durch Leybold's Empfehlung erhielt er die bedeutende Arbeit nach Füger: „Christus bittet sterbend für seine Feinde." 1817 vollendet, 2 Schuh 1½ Z. hoch, 1 Sch. 8 Z. breit. Im Jahre 1822 wurde er durch die Gnade des Erzherzogs Johann als Lehrer der freien Handzeichnung an der Neustädter Akademie angestellt.

Zu den weiteren Arbeiten des Künstlers gehören: eine Reihe

historischer Skizzen, malerisch bearbeitet für den Kunsthändler Stöckel.

Allegorie auf den Kaiser Joseph II., nach Füger.
Zeuxis Wahl aus den Schönen Griechenlands.
Das Gegenstück: Urtheil des Paris, beide 1 Sch. lang, 9½ Zoll breit.
Tod des Julius Cäsar.
Gegenstück: Tod der Lucretia, jedes 1 Sch. 2 Z. lang, 10 Zoll breit.
Lasset die Kleinen zu mir kommen, 1 Sch. lang 9 Z. breit.
Die Courtine des k. k. Theaters nächst der Burg, 1 Sch. 4 Zoll lang, 11½ Zoll breit.
Promotheus am Caucasus, radirt nach J. Abel.
Die thronende Maria, von zwei Engeln gekrönt, nach einer Skizze des F. Bartolomeo 11 Z. hoch 7 Zoll breit. Zu seinen vorzüglichsten Blättern gehören ferner;
Die rafaelische Madonna della Seggiola und die betende Madonna nach Sassoferrato, nach dem Gemälde selbst bearbeitet.
Für das Haas'sche Galleriewerk des Belvedere lieferte er:
Geflügel, nach Fyt.
Das Bildniss der Mutter Rembrandt's nach Rembrandt.
Die Ehebrecherin vor Christus, nach Varotari.
Die heil. Margaretha, nach Rafael.
Der Raub des Ganymedes, nach Correggio.
Herodias mit dem Haupte des heil. Johannes, nach L. da Vinci.
Die heil. Cäcilia, nach Scheffer.
Rembrandt's Portrait, nach ihm selbst.
Der Sturz der Engel nach L. Giordano. Dieses Blatt und die Ehebrecherin gehören zu den besten des ganzen Werkes; vortrefflich ist auch Rembrandt's Mutter.
Noch erwähnen wir:
Das Bildniss der Erzherzogin Hermine, nach Weyde.
Die heil. Familie, nach Andrea del Sarto.
Ausser den angeführten grösseren Blättern lieferte Eissner noch mehrere Vignetten, nach Rhomberg, Kininger, und Schnorr von Carolsfeld. Dann die Kupfer zu der vom Kunsthändler Müller herausgegebenen Naturgeschichte aller Thiergattungen, nach J. H. Lumnitzer's Zeichnungen gestochen.
Nachrichten über diesen Künstler findet man zerstreut in Kunstblättern, und in Hormayr's Archiv 1823 Nro. 157.

Ekearny, ein englischer Kupferstecher unsers Jahrhunderts. Blätter von seiner Hand findet man in den englischen Almanachen, Souvenirs und Illustrations.

Ekel, Friedrich, Architekt in Diensten des Prinzen Heinrich von Reinsberg. Er führte um 1773 mehrere Bauten aus, und gab ein Werk: Plan et vues du chateau, du jardin et de la ville de Reinsberg auf 9 Bl. heraus, die Glasbach und A. L. Krüger in Kupfer brachten.

Ekels, Jan, Landschaftsmaler, wurde 1724 zu Amsterdam geboren, wo sein Vater Färber und Verzierungsmaler war. Sein Lehrmeister war Dirk Dalens jun., bei dem er drei Jahre verblieb, bis ihn sein Vater nach Hause nahm, um sich seiner Hülfe zu bedienen. Er stand auch bis in sein 28tes Jahr dem Vater hülfreich zur Seite, jetzt aber verliess er das Sudelmalen, und fing an die Natur zu

studieren. Zum grossen Künstler brachte er es freilich nicht mehr, doch hinterliess er verschiedene Ansichten von Städten, Dörfern und einzelnen Gebäuden, im Geschmacke Jan Ten Compe's, welche Verdienst haben, obgleich er seinem Vorbilde nicht beikam. Auch besass er Geschicklichkeit in der Restauration verdorbener Bilder. Ekels starb 1781.

Ekels, Jan, der jüngere Sohn des obigen, wurde 1759 zu Amsterdam geboren und von seinem Vater in der Kunst unterwiesen, bis er die Akademie seiner Vaterstadt besuchte, wo er in der ersten Klasse den goldenen Ehrenpreis gewann. Später reiste er zu seiner Ausbildung nach Paris, verliess aber nach zwei Jahren diese Stadt wieder und begab sich nach Amsterdam, wo er mit markigem und kräftigem Pinsel verschiedene Genrestücke malte, besonders Scenen aus dem wirklichen Leben. Im Jahre 1783 bereiste er mit Daniel Dupré und Jakob Cuyper den Rhein, und auch die Gallerie zu Düsseldorf und Mannheim besuchte er, überall dem Studium der Kunst obliegend. Die Gemälde dieses Künstlers, welcher der holländischen Schule Ehre machte, sind nicht zahlreich, denn er malte nur nach seiner Gemächlichkeit und überdiess erreichte er nur ein Alter von 34 Jahren, denn er starb schon 1793. Van Eynden etc. II. 432.

Ekeman-Allesson, Lorenz, Lithograph, wurde 1791 in Schweden geboren, kam aber in seinem 15ten Jahre nach Sachsen, wo er auf einem kleinen Gute bei Jena als Oekonom lebte, bis ihm der Krieg seinen friedlichen Erwerb raubte. Jetzt entschloss er sich sein Leben der Kunst zu widmen, was er von seinem 24sten bis zum 30sten Jahre auf den Akademien zu Wien, München und Augsburg mit solchem Eifer that, dass er nach dieser Zeit sein reichliches Auskommen gesichert sah, namentlich durch die vortheilhaften Anerbietungen des Königs von Würtemberg, der ihn zum Professor und Direktor des neu errichteten lithographischen Instituts zu Stuttgart ernannte.

In den ersten fünf Jahren seiner Studien gab er mehrere Hefte heraus, welche als Vorschriften in den Schulen gebraucht wurden und hierin zeigte Ekeman schon sein entschiedenes Talent für das Landschaftsfach. Er lithographirte auch mehrere grosse Landschaften und architektonische Ansichten nach Adam, P. Hess, Wagenbauer, Quaglio. Ekeman hielt sich in seinen Nachbildungen fleissig an den Geist und Charakter der Natur des Originals, welches er mit Treue wiedergab. In dieser Hinsicht, und was Kraft und Deutlichkeit der Gründe betrifft, sind seine Landschaften nach berühmten Meistern ausgezeichnet.

In der letzten Zeit beabsichtigte er ein Werk: Malerische Ansichten aus Deutschland, der Schweiz und den nächstliegenden Ländern, mit Text von G. Schwab; allein der Tod schloss die Arbeit nach dem ersten Hefte ab Im letzten Lebensjahre entledigte er sich eines Auftrages des Königs, nämlich der lithographirten Darstellung der Viehraçen auf den k. Gütern.

Ekeman-Alesson starb 1828 in dem Rufe eines geachteten Künstlers.

Ekieser, Kupferstecher in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts. Blätter von seiner Hand findet man in Johann Jakobi's Ritterkunst von 1616. Auch für die romanische Baukunst, von demselben 1616 übersetzt, lieferte er Stiche. Sie sind mit seinem Namen, mit E. K. fc. oder mit einem Monogramme bezeichnet.

Ekhout, s. Eeckhout.

Ekkertsberg, s. Eckersberg.

Ekstube, ein Schwede, der mehrere Portraite stach. Näher kennen wir ihn nicht.

Eland, Hendrik, Zeichner und Kupferstecher, der wahrscheinlich zu Amsterdam arbeitete, doch ist seine Lebenszeit nicht genau zu bestimmen. Er ätzte schöne Blätter nach Zeichnungen J. Luykens, Jan Goeree's und nach seinen eigenen. Auch gab er ein Werk mit zwölf Darstellungen aus dem Leben des Heilandes nach van Orlay heraus.

Füssly erwähnt eines C. Eland, der die Platten zu J. van der Does Beschreibung vom Haag von 1663 fertigte. Diesen halten R. van Eynden und van der Willigen (Gesch. I. 255) nicht für einen und denselben mit H. Eland, aber sie konnten keine Nachrichten über sein Leben finden.

Es gibt auch noch einen M. Eland, von dem man neben andern das Mausoleum L. Hostenii, Romae ad S. Mariam de anima kennt.

Elburch, Johann von, Maler, genannt der kleine Hans, wurde um 1500 zu Elburg geboren. Er wurde 1535 in die Bruderschaft des heil. Lukas zu Antwerpen aufgenommen, und in dieser Stadt hinterliess er auch seine meisten Werke. Er malte Kirchenbilder und Landschaften.

Elburch theilt im Wesentlichen die Manier des Franz Floris, doch ist nach Schnaase (niederländische Briefe etc. S. 254) seine Zeichnung steifer, das Colorit aber kräftiger und frischer. Vielleicht eine natürliche Folge eines spätern Uebergangs zur neuen Schule. Schnaase sagt, dass die Nachrichten über diesen Maler ein Beispiel geben, wie Traditionen sich ausbilden, und wie die Kunstgeschichte bisher behandelt ist. Van Mander sagt bei einem Bilde von ihm, der Seesturm sei gelungen; Descamps allgemeiner: er habe das stürmende Meer gut dargestellt; Fiorillo macht daraus, er habe grosses Talent besessen, Seestürme zu malen. Kein Wunder daher, wenn ein weiterer Erzähler ihn zum Nebenbuhler des Backhuyzen machte.

Sein Todesjahr ist unbekannt.

Elder, William, Zeichner und Stecher, ein Schotte, der in der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts in London lebte. Er stach eine Menge Titelkupfer, Vignetten und Portraite, worin er noch am glücklichsten war. Im Uebrigen ist er ganz mittelmässig.

Elena, Lithograph zu Mailand, machte sich zuerst durch ein hübsches Bildniss des berühmten Canning bekannt. Hierauf stellte er neben einigen Bildnissen auch Scenen aus den Kreuzzügen dar, und dann gab er eine Folge von beinahe 80 lithographirten und sorgfältig ausgemalten Figuren heraus. Sie stellen die Personen vor, welche auf dem prachtvollen Balle des Grafen Bathiany erschienen, wobei jede einen Helden, eine Königin oder eine Prinzessin des Mittelalters vorstellen musste. Elena lieferte auch Zeichnungen zu der malerischen Reise in dem lombardisch-venetianischen Königreich, gr. fol.

Elgersma, Michel, Kupferstecher, der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts zu Bolswart geboren wurde. Er ätzte mit sicherer Hand einige Landschaften nach Jan van Huysum, Glauber, Duburg u. a., auch Büchertitel nach eigener Erfindung. Dieser Künst-

ler soll ein Schüler des B. Picart gewesen seyn, wenigstens arbeitete er mehreres in der Weise dieses Meisters.
Er starb zu Amsterdam 1764.

Elger. S. Elliger.

Elhinger, Gab., Kupferstecher, dessen Name auf einem Blatte nach J. H. Schönfeld zu lesen ist. Es stellt den jungen Hannibal vor, wie er im Tempel den Römern ewigen Hass schwört.

Elhofer oder Eulhofer, Ignaz von, Elfenbeinarbeiter, der zu Anfang des 18ten Jahrhunderts am Hofe des Herzogs von Berg zu Düsseldorf beschäftiget wurde. Man hat von ihm sehr schöne Sculpturen in Elfenbein, mit I. E. bezeichnet.

Eliaerts, Früchte- und Blumenmaler zu Paris, wo er 1806 zuerst mit seinen Gemälden hervortrat. Auch Thierstücke malt dieser Künstler, der noch zu Paris lebt.

Elias, Mathias, Maler, wurde zu Peena bei Cassel 1658 geboren. Er kam als Waise zu dem berühmten Landschafts- und Geschichtsmaler Corbeen in Dünkirchen, der den armen Knaben auf seiner Reise fand, liebgewann und unterrichtete. Die Fortschritte waren bedeutend, und daher gelangte er zu Paris schon im 20sten Jahre zu einem Rufe. Elias blieb auch in dieser Stadt und wurde Professor an der alten Malerakademie. Nach dem Tode seiner Frau ging er nach Dünkirchen und kehrte auch nie wieder nach Paris zurück. In beiden Städten sind Werke von seiner Hand, besonders in Kirchen Dünkirchens. Die aus seiner früheren Zeit sind nicht lobenswerth im Colorit, später aber wurde seine Färbung besser. In der Zeichnung und im Faltenwurfe verdient er Lob. Er malte auch viele Bildnisse, lauter Muster der Zopf- und Haaraufsatzperiode.
Elias starb 1741.

Elias, N., ein Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Von ihm ist auf dem Stadthause zu Amsterdam ein Gemälde, welches die Bürgerschützen darstellt, mit dem Jahre 1639 bezeichnet.

Elie, Mdme., Portraitmalerin zu Paris, die sich in der Schule von Greuse bildete. Sie brachte von 1814 — 1827 mehrere Bildnisse zur Ausstellung.

Eligio, ein sehr kunstfertiger Wilhelmiterordensbruder zu Montevergine, verfertigte Gefässe, Crucifixe, kleine Statuen aus Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Elfenbein etc. Er gehört dem 16ten Jahrhunderte an.

Elisabeth, Infantin von Parma, Gemahlin des Erzherzogs Joseph von Oesterreich, beschäftigte sich auch mit der Zeichenkunst und Malerei. Sie malte in Pastell. Im Jahre 1789 wurde sie von der Akademie der Künste zu Wien zum Ehrenmitgliede aufgenommen. Als Aufnahmsstück überreichte sie eine Kreidezeichnung auf Pergament nach Ciro Ferri.

Elisabeth, Prinzessin von England, zeichnete mit Richtigkeit und Geschmack. Man hat von ihr ein schönes Spiel der Phantasie und des Witzes unter dem Titel: The birth and triumph of Cupid, gest. von P. W. Tomkins in 24 Bl. Ein Seitenstück erschien 1804 unter dem Titel: Cupid turned volunteer in a Series of prints de-

signed by * * * * and engraved by Gardiner. Die Anlage dieses Werkes ist eben so sinnreich, als die Ausführung geschmackvoll. Diese Folge kleiner Kupferstiche zeigt uns Amor immer in einer andern Stellung als englischen Freiwilligen, wie er manöverirt und seine Tücke ausübt. Im Jahre 1807 erschien noch eine Reihe von 24 Handzeichnungen, welche die Fortschritte des Genies darstellen und die von der kunstfertigen Prinzessin selbst radirt sind. Auch dieses Werk beurkundet Geschmack und zarten Schönheitssinn.

Tielbe stach 1814 nach ihren Zeichnungen sechs allerliebste Vignetten für Ackermann's Verlag. Sie sind der Königin gewidmet.

Elkan, Maler zu Berlin um 1798. Er malte in Miniatur und auch getuschte Landschaften fertigte er.

Ellè, Ferdinand, Maler von Mecheln, der aber die meiste Zeit seines Lebens zu Paris zubrachte, wo er Bildnisse und andere Gegenstände malte. Seine Blüthezeit fällt um 1660.

Seine beiden Söhne Ludwig und Peter nahmen den Taufnamen ihres Vaters zum Geschlechtsnamen und daher sind sie unter Ferdinand zu suchen. Nach diesen Künstlern wurden viele Bildnisse gestochen.

Ellen, (ΕΛΛΗΝ), ein alter Edelsteinschneider, dessen Namen ein Stein des k. Medaillencabinets im Haag trägt. Der Künstler stellte den Antinous als Harpocrates dar. Stosch hat das Werk bekannt gemacht.

Ellenrieder, Maria, Historienmalerin aus Constanz, eine Künstlerin von ausgezeichnetem Talente. Sie wurde 1791 geboren und zu Constanz in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet. Später besuchte sie die k. Akademie zu München, wo sie mit Eifer der Geschichtsmalerei oblag und besonders waren es die Erzeugnisse der altdeutschen Meister, welche ihre volle Aufmerksamkeit auf sich zogen. Sie suchte in den Geist dieser Werke einzudringen, und mit welch tiefem Gefühle sie denselben erfasst, zeigte eine betende Heilige, ein höchst anmuthiges und gefälliges Bild, welches ihren Ruf begründete. Die Künstlerin malte dieses Gemälde, das uns durch Hörter's Lithographie bekannt ist, in Rom, wohin sie um 1820 ging, nachdem sie in München bereits schöne Proben ihrer Kunstfertigkeit gegeben hatte. In Italien studierte Ellenrieder die Werke der Schule dieses Landes aus der schönsten Blüthe, und aus allen ihren Bildern spricht dieses tiefe Studium. Ihre Zeichnung ist correkt, die Composition geistreich, die Gruppen sind anmuthig vertheilt, das Colorit ist harmonisch und frisch, und aus dem Antlitze ihrer Gestalten spiegelt sich Unschuld, Frömmigkeit und ungesuchte Grazie in ihrem ganzen Wesen. Auch ist über ihren Bildern eine eigene Ruhe und Heiterkeit verbreitet.

In Rom malte Maria Ellenrieder ein herrliches Bild der Madonna mit dem Kinde, dieselbe lesend als Mädchen, die Anbetung der heil. Jungfrau, Maria mit Jesus, die heil. Victoria und Anatokia, lauter liebliche und tiefempfundene Bilder. Wir verdanken dieser Künstlerin auch eine schöne Copie der rafaelischen Madonna aus dem Hause Tempi, worin sie das herrliche Original mit Liebe und Gefühl übertrug. Sie lieferte auch mehrere eigene Compositionen, in denen nur manchmal ihr Streben nach dem Idalen sie ins Unbestimmte führte.

Maria Ellenrieder malte neben kleineren herrlichen Darstellungen heiliger Gegenstände auch mehrere Altarblätter für vaterländi-

sche Kirchen, wie die Verklärung des heil. Bartolomäus in der Kirche zu Ortenberg bei Offenburg, zwei treffliche Gemälde in die Kirche zu Ichenheim, die Marter St. Stephan's für die katholische Kirche zu Carlsruhe.

Diese Künstlerin, die seit 1825 wieder in Deutschland lebt, malt auch schöne Portraite in Oel und Pastell, und besonders zu erwähnen ist noch eine Reihe zart und malerisch radirter Blätter, die sie grösstentheils nach eigener Erfindung fertigte. Sie bestehen in heil. Darstellungen und in Portraiten. Diese Blätter sind in gr. und kl. 4. und auch in 12.

Nikolaus Poussin, Brustbild.

Georg Berg aus Baden, 101 Jahr alt, 1820. Brustbild.

Die heil. Jungfrau, den Jesusknaben an der Hand führend unter einem Portale, in schreitender Bewegung, 1826.

Die Auferstehung Christi, 1822.

Die heil. Jungfrau auf dem Throne, unten drei Mädchen mit Blumen, 1822.

St. Nicolaus mit zwei Engeln, von denen einer eine Kirche hält, 1822.

Die Bildnisse der Eltern unserer Künstlerin, zwei sehr schön ausgeführte Blätter. Der Vater im Mantel mit der Haube und auch die Mutter ist im Mantel dargestellt, beide in halber Figur.

Das Bildniss einer Dame, wahrscheinlich die Künstlerin selbst.

Der Kopf eines Jünglings, mit ausgeschlagenem Kragen, zwei kl. Blätter ohne Namen.

Eine antike männliche Büste, 1817.

Das Brustbild eines bärtigen Mannes, nach R. Langer.

Brustbild eines Jünglings, nach demselben.

Büste eines Alten oder des Patriarchen Jakob, in Profil, nach Schmidt von Berlin, der es nach Rembrandt stach.

Christus bei Maria und Martha, nach einer Zeichnung von Overbeck bei Hofrath Buel.

Brustbild eines bärtigen Mannes en face, nach Titian.

Portrait von J. H. von Wessenberg, 1819.

Ellenrieder, Rudolph, Formschneider und Kupferstecher zu Ulm, wo er 1781 geboren wurde. Er erlernte seine Kunst ohne allen Unterricht und lieferte hierin mehrere Proben, deren Weyermann (neue Nachrichten von Gelehrten und Künstlern Ulms S. 80.) 42 verzeichnet. Darunter ist ein Prospekt und die innere Ansicht des Ulmer Münsters, beide von 1817; das Ulmer Fischerstechen 1818; die Abbildung des Schwörhauses, wie es vor dem Brande 1785 war; Prospekt des Steinhäinleins, Nachstich vom Hansischen; das Abendmahl, Copie; einige Kartenspiele. Ellenrieder ist Kartenfabrikant in Ulm.

Ellieul, Chr. d', Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Man kennt von ihm, das Bildniss des Card. della Genga (Leo XII.) Brustbild, in fol. Dieser Künstler gehört unserm Jahrhunderte an.

Elliger oder Elger, Othomar, Blumen - und Früchtemaler, wurde 1633 zu Gothenburg geboren. Er lernte bei dem berühmten D. Seghers zu Antwerpen, und in dieser Stadt, so wie später zu Hamburg, übte er auch seine Kunst, bis er 1670 an den Hof nach Berlin berufen wurde, wo er 1679 starb. Man findet in den preussischen Sammlungen noch Stücke von seiner Hand, und in Dresden sind mehrere derselben.

Elliger, Ottomar, Historienmaler, der Sohn des obigen, wurde 1666 zu Hamburg geboren. Er erlernte die Kunst bei seinem Vater in Hamburg und ging mit diesem nach Berlin, kehrte aber nach dem Ableben des alten Elliger nach Amsterdam zurück, wo ihn Lairesse in seine Schule aufnahm. In dieser Stadt malte er auch eine Menge historischer Stücke und Plafonds, lauter Werke, die mit Beifall aufgenommen wurden. Er ahmte seinen Meister Lairesse nach, und in seinen besseren Stücken ist die Färbung und die Composition lobenswerth; in der letzteren Zeit aber lieferte er ganz schlechte Pinseleien. Später kam er in churmainzische Dienste, und 1732 starb dieser Künstler in nicht erfreulichen Verhältnissen, in Folge einer unordentlichen Lebensart.

Elliger hat zur Verschönerung von typographischen Werken mehrere Blätter gestochen und auch Houbracken, P. A. Kilian und Verkolie haben einige seiner Bilder in Kupfer gebracht.

Elliger, Anton, Historien- und Portraitmaler, Sohn Othmar des jüngern, wurde zu Amsterdam geboren und in der Kunst unterrichtet. Später liess er sich in Haarlem nieder, wo er bis zum Tode seiner Frau blieb, jetzt aber zog er sich in das Dorf Ede zurück und starb daselbst 1781 in einem Alter von 80 Jahren.

Elliger war kein guter Zeichner, er colorirte aber fertig und schmelzend, doch fällt er oft zu sehr ins Röthliche und Blaue. Auch in der Ausführung war er nicht sorgsam genug, häufig fabrikmässig. Gut malte er grau in grau, nach Art halb erhobener Arbeiten.

Seine vornehmsten Schüler waren J. Andriessen und J. G. Waldorp und seine Tochter Christina Maria. Letztere malte schon in ihrem 17ten Jahre wohlgleichende Bildnisse, und ertheilte auch Unterricht im Zeichnen. Sie heirathete später H. Sam, aber jetzt nahmen die häuslichen Pflichten ihre meiste Zeit in Anspruch.

Ellinger, Abt des Klosters Tegernsee, um 1017 erwählt, zeichnete sich nicht nur als eifriger Beförderer der Kunst, sondern selbst als trefflicher Künstler aus. In einer Handschrift aus der Bibliothek des Klosters Tegernsee ist ein schönes Miniaturgemälde von seiner Hand, den Heiland und den Pabst darstellend, wie sie sich die Hände reichen. In einer andern Handschrift desselben Klosters sind die vier Evangelisten mit den herrlichsten Farben, wahrscheinlich auch von Ellinger ausgeführt und in einer Naturgeschichte des Plinius zeichnete er die Thiere mit der Feder.

In Ellinger's Kloster herrschte ein reges Leben in Kunst und Wissenschaft; besonders blühte die Miniaturmalerei und die Schreibkunst, was die herrlichen Codices aus jener Zeit beweisen.

Elliot, William, Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Hamptoncourt 1717, gest. zu London 1766. Dieser Künstler, der in Mitte seines besten Wirkens starb, war besonders in der Landschaft stark, die er mit Geschmack und Leichtigkeit in Kupfer brachte. Seine besten Blätter sind nach den Werken der Brüder Smith gefertiget, und die vornehmsten seiner sämmtlichen Erzeugnisse:

Die reiche Darstellung einer englischen Gegend, nach G. Smith of Chichester, gr. qu. fol.

Die Landschaft mit der Flucht in Aegypten, nach Poelenburg, gr. qu. fol.

Die Ansicht von Tivoli, nach Rosa di Tivoli, gr. qu. fol.

Gegend von Mastricht, nach A. Cuyp, das Gegenstück.

Eine Folge von 6 Landschaften nach Smith und Brinkmann, bis auf zwei von Elliot gestochen, kl. qu. fol.
Eine Folge von sechs Blättern mit Pferden, nach Th. Smith, gr. qr. fol.
Der Frühling und der Sommer, zwei Landschaften nach van Goyen, qu. fol.
Das Bildniss der Helena Forman, nach Rubens.
Zwei Landschaften mit Figuren, nach P. J. Brinkmann, qu. fol.
Der Eingang in den Wald und der Ausgang aus demselben, 2 Bl. nach Pillement.
Das Schloss von Kilgaree, nach R. Wilson.

Elliot, William, Zeichner und Landschaftsmaler, ein jüngerer Künstler, als der obige, der aber oft mit diesem verwechselt wurde. Er malte Marinen und die Seeschlachten seiner Nation, gut ausgeführte Bilder im Geschmacke des Serres. Einige seiner Gemälde wurden gestochen, wie der Verlust des k. Schiffes Andromeda und die Schilderung des Unglückes der übrigen Kriegsschiffe in der Monafarth 1780.

Dieser Künstler starb gegen das Ende seines Jahrhunderts.

Elliot, Robert, ein englischer Capitain, entwarf auf seinen Reisen verschiedene Skizzen von Landschaften und Ansichten, die dann Prout, Stanfield u. a. im Grösseren ausführten, zum Behufe eines Werkes, welches von 1830 an, in Heften (gr. 8.) erschien, unter dem Titel: Views in the East, comprising India, Canton and the shores of the red sea; drawn by Prout, Stanfield etc. from sketches on the spot, by Capt. Robert Elliot, with historical and descriptive accounts of each subjects.

Ellis, John, Portraitmaler zu London, wurde 1701 geboren und anfänglich von J. Thornhill in der Kunst unterrichtet. Später wählte er van der Bank zum Muster, in dessen Weise er mehrere Bilder malte, deren einige auch gestochen wurden. In der letzteren Zeit malte er wenig mehr, denn er erhielt die Stelle eines k. Tapetenwirkers und die Aufsicht über die Löwen im Tower.

Ellis, William, Kupferstecher zu London, wo er 1747 geboren wurde. Er war Schüler des berühmten Woollet und mit diesem Meister führte er verschiedene Werke aus. Er lieferte auch einige sehr schöne Blätter, besonders Landschaften. Wir erwähnen:

Zwei Scenen aus dem Vicar of Wakefield, von Th. Hearne gegemalt, 1780 und 84. Die Figuren sind von Woollet.
Die vier Jahreszeiten, 1784, 4 Bl., nach Hearne, qu. fol.
Eine Einöde, nach R. Wilson, mit Woollet gestochen, 1778, gr. qu. fol.
Ansicht des Schlosses Kilcaire in Schottland, nach P. Sandby, qu. 4.
Ansicht von Lochleven in Schottland, nach demselben, qu. 4.
Ansicht der Abtei Dunbrothy in Irland, ebenfalls nach Sandby, qu. 4.
Ansicht von London, ein gr. Bl. nach Th. Hearne.
Eine andere Ansicht von London in einem Ovale, nach C. Tomkins 1786 gestochen, ebenfalls im grossen Formate.

Das Todesjahr dieses Künstlers können wir nicht bestimmen.

Ellis, G. B., ein jetzt lebender nordamerikanischer Kupferstecher, der für Taschenbücher, Illustrations und andere belletristische

Werke schöne Blätter liefert. Im Atlantic souvenir von 1825 sind von seiner Hand vortrefflich ausgeführte Blätter:

A lake scene und the Delaware Water gasp, nach T. Doughty.
Moonlight, nach Alston, das schönste Blatt dieses Almanaches, in welchem Maler und Stecher gleiches Verdienst haben.
Catskill falls, nach Doughty's Zeichnung eines malerisch wildromantischen Wasserfalls.

Ellis, Karl und Lidda, Landschaftsmaler zu Halberstadt, Künstler unserer Zeit, über welche uns aber keine näheren Nachrichten zugekommen sind.

Elluin, ein französischer Kupferstecher des vorigen Jahrhunderts, der Bildnisse und Costümstücke stach, wie:

Le frère Luce, nach Subleyras.
Achève ton ouvrage, n'oublie pas la dernière, nach Dugoure.
Le bon ménage, nach C. F. le Tellier.
Un tendre engagement va plus loin qu'on ne pense, nach Charlier.
Dieser Künstler arbeitete um 1780 und wir glauben, dass er Eine Person sei mit jenem Ellving, von welchem Füssly sagt, dass er Bildnisse von Schauspielern und Genrestücke nach Ph. Caresme, Schenau, Macret u. a. gestochen habe.

Elmer, Stephan, Maler aus Farnham in Sussex, stellte wildes und zahmes Geflügel und leblose Gegenstände dar, die ihm grossen Beifall erwarben. Man wollte ihn sogar den Niederländern an die Seite stellen, allein er kommt ihnen an Fleiss nicht gleich. Seine Färbung ist schön, aber im Helldunkel gebrach es ihm an Einsicht. Elmer malte auch alte Männerköpfe von lebendigem Ausdrucke.

Elmer war 1770 schon Mitglied der Akademie zu London und 1795 starb er.

Eloris, dieser Name aus ΛΟΡΙΣ conjicirt, steht auf einer Vase in der Sammlung des Fürsten von Canino. Diese Vase ist griechisch-sicilianischen Ursprungs. S. Lettre à M. Schorn par R. Rochette. Paris 1832.

Eloy, der Heilige, ein berühmter Goldarbeiter und Architekt, wurde um 588 im Dorfe Cadillac bei Limoges geboren. Mit einer natürlichen Anlage zur Kunst begabt übergab ihn sein Vater dem Münzvorsteher zu Limoges, wo er in Balde im Stempelschnitte und in der Goldschmiedekunst grosse Fortschritte machte. Hierauf wurde er Münzmeister Clotar II., und Dagobert II. ernannte ihn zum Schatzmeister Diese beiden Fürsten gaben ihm auch Gelegenheit sein Talent in reichen und grossen Werken zu zeigen. Er musste die Basreliefs ausführen, welche das Grabmal des 576 verstorbenen Bischofs S. Germain zieren, und Clotar liess durch ihn zwei goldene mit Steinen verzierte Thronsitze fertigen, zwei Meisterwerke, welche beweisen, dass zu jener Zeit der Luxus in Frankreich schon gross war.

Des Weltlebens müde zog sich endlich S. Eloy in ein Kloster zurück, musste es aber 640 verlassen, um den bischöflichen Stuhl zu Noyon einzunehmen. Er entsagte dabei nie der Kunst und noch als Bischof fertigte er mehrere Reliquienkästen und andere Werke, deren einige noch vor der Revolution in Frankreich vorhanden waren. Der Tod ereilte diesen Heiligen, der 644 auf dem Concilium zu Chalons war, erst 659. St. Ouen hat das Leben dieses seines Freundes beschrieben und der Abbé La Roque hat diese

Biographie 1693 mit den sechzehn Homilien desselben in einer Uebersetzung herausgegeben.

Elshoecht-Vital, Johann Carl, Bildhauer, wurde 1801 zu Dünkirchen geboren. Sein Vater, ebenfalls Bildhauer und Maler, der noch in der bezeichneten Stadt lebt, ertheilte ihm Unterricht, und hierauf besuchte der junge Elshoecht Paris, um unter Baron Bosio seine Studien fortzusetzen. Man verdankt diesem Künstler mehrere Büsten und auch Statuen fertigte er, in Holz und Stein. Im Jahre 1830 fertigte er auf Befehl des Ministeriums die Büsten des Horaz und Virgil für das Collége de France, und eine colossale Büste Ludwig XIV. für Dünkirchen. Er widmet sich auch dem Zeichnungsunterrichte.

Elsholz, Ludwig, Schlachten- und Genremaler zu Berlin, ein trefflicher jetzt lebender Künstler, der sich auf der Akademie daselbst unter der Leitung des Professor Krüger gebildet hat. Er hat durch mehrere Werke seinen Ruf begründet, besonders durch Schlachtgemälde und andere militärische Scenen, die er mit Geist und Geschmack ausführt. Im Jahre 1833 malte er für den König von Preussen die Völkerschlacht bei Leipzig, ein Bild, in welchem die leichte und kühne Zeichnung, die kräftige, trotz der bunten Uniformen doch harmonische Färbung die Herrschaft des Künstlers über seine Mittel beurkunden. In diesem Gemälde, so wie in vielen andern, zeigt Elsholz auch sein tiefes Studium in der Individualisirung, und Lebendigkeit in der Bewegung seiner Gestalten. Ausgezeichnet in Farbe und Haltung ist auch sein Wiedersehen auf dem Schlachtfelde, und auf der Berliner Ausstellung von 1835 war sein Gemälde, welches den Landmann vorstellt, wie er in der Schwüle der Aerndtezeit mit den Schnitterinnen unter einem Baume ruht, eines der vorzüglichsten. In demselben Jahre erschien seine Darstellung des Colbergischen Regiments, oder eine Scene aus der Schlacht bei Bautzen 1813 in einer gelungenen lithographischen Nachbildung von A. Remy. Das Gemälde besitzt Dr. Natorp in Berlin.

Elsasser, August Friedrich, Landschaftsmaler zu Berlin, wo er 1811 geboren wurde. Er bildete sich auf der Akademie seiner Vaterstadt unter Leitung des Professors Blechen und machte bald die erfreulichsten Fortschritte. Später besuchte er zu seiner Ausbildung Italien, wo er sich unsers Wissens noch befindet, mit der Ausübung seiner Kunst beschäftiget. Er malte schon eine schöne Anzahl trefflicher Bilder, sowohl nach der Natur, als nach eigener Composition, lauter Werke, die ein mehrseitig gebildetes Talent beurkunden. Es offenbaret sich in ihnen ein reiner Sinn für die Schönheit der Natur, poetische Auffassung, ein leichter und graziöser Vortrag und Kraft der Ausführung.

Von 1832 an sah man mehrere seiner Erzeugnisse auf der Kunstausstellung zu Berlin, die mit besonderem Lobe erhoben wurden. In Dr. Kugler's Museum wurde 1834 S. 333 ein solches Gemälde, welches einen Blick aus dem Volskergebirge nach dem Meere, unweit Terracina, gewährt, mit Begeisterung beschrieben und beurtheilt. In diesem Bilde athmet Freiheit und Geist, es ist eine wahre Apotheose der Natur, das Gebilde einer Phantasie, die sich mit freier Liebe in die Arme der Natur schwingt. Es ist das Werk einer genialen jugendlichen Kühnheit, die dem geübten und erstarkten Talent, in welchem sie sich fühlt, freien Lauf lässt. Das Talent hat hier seine volle Kraft und seinen Reichthum entwickelt,

erhabenen Schwung und Freiheit gezeigt. Begeistert erhebt der Referent den Reichthum von Theilen, die Kraft der Massen, die leichte Grazie und die Harmonie. Er findet darin den reinsten Erguss der Begeisterung.

Dieses herrliche Bild ist 7 Fuss breit.

Elsmer, Wouter van der, ein unbekannter niederländischer Bildhauer, von dem man nur weiss, dass er 1560 Mitglied der Bruderschaft des hl. Lukas zu Antwerpen war.

Elsner, Jakob, Maler zu Nürnberg, der sich als Illuminist Ruhm erwarb. Er malte die Holzschnitte in Büchern aus, und auch Wappen stellte er nach ihren Farben dar. Es finden sich noch solche von ihm colorirte Exemplare.

Elsner starb 1546. Seiner erwähnt auch Neudörffer in den Nachrichten von Nürnberger Künstlern. Er sagt, dass Elsner conterfeit, schöne Bücher illuminirt, Wappen und Cleinot gemalt habe. Auch berichtet Neudörffer, dass zu jener Zeit keiner das Gold so rein aufzutragen gewusst, als Elsner.

Dürer erwähnt im zweiten Briefe an Pirkheimer eines Dawsen Meister Jacob's und dieses kann nach Dr. Campe (Reliquien A. Dürer's S. 32) kein anderer seyn, als dieser Jakob Elsner. Jakob Walch, der grosse Meister, kann nicht gemeint seyn. Dürer spricht nur von einem Künstler, dem das Technische und die Farben das Höchste waren, der sich um den Geist der Kunst weniger bekümmerte, als um dieses, ein Urtheil, das Jakob Walch nicht treffen kann.

Elst, Peter van, ein holländischer Maler, dessen Verhältnisse aber unbekannt sind. Er war G. Dow's Schüler. In der k. Gallerie zu Dresden ist ein Gemälde mit halben Figuren und Kerzenbeleuchtung, angeblich ein Werk des van Elst. Auch Zeichnungen findet man von ihm.

Elstracke, Renier, Kupferstecher zu London um 1590. Er arbeitete für Buchhändler nach seinen eigenen Zeichnungen. Seine Blätter bestehen in Büchertiteln und in Portraiten, die wegen ihrer Seltenheit, nicht so sehr wegen ihres Verdienstes, gesucht werden. Seine Manier ist trocken. Er stach die Bildnisse von Henry Bromley, Philipp Sidney, Richard Wittington, Gervasius Babington, Sir Julius Cäsar, Thomas Morus, Thomas Sutton, Edmund Sheffield, Thomas Howard von Suffolk, John Harrington, William Knollis von Wallingford, John Olden Barnevelt.

Elstracke stach auch das Bildniss der Königin Elisabeth, des schwarzen Prinzen, der Königin Maria von Schottland, Hauptblatt; des Grafen Essex in der Rüstung, des Lord Daunley und der Königin Maria, stehende Figuren auf einem Blatte etc.

Eltenreich, ein geschickter Portraitmaler von Constanz, dessen wir 1817 erwähnt fanden.

Eltester, Christian, Architekt, wurde 1672 in Potsdam geboren. Er lernte anfangs die Malerei bei Rüdiger von Langerfeld, ergab sich aber in der Folge der Baukunst und wurde 1694 churfürstlich preussischer erster Hofbaumeister und Ingenieur.

Eltester erbaute das Lustschloss Grünhoff und das ehemalige Lustschloss Friedrichsthal bei Oranienburg. Auch fertigte er viele Risse von berühmten Gebäuden, starb aber schon 1700 in der Blüthe der Jahre.

Eltester, Otto, Maler, der zu Anfang unsers Jahrhunderts in Berlin mit Werken hervortrat.

Eltz, Johann Friedrich von, ein unbekannter Künstler, von welchem man nur das geschabte Portrait des Churfürsten Johann Philipp von Mainz kennt, doch nur einen ersten Versuch, bei welchem es blieb. Das Bildniss ist nach C. T. Fürstenberg's Gemälde gefertiget, mit der Inschrift:

Quam Princeps tibi charta refert, non pinxit Appelles, sed primo lubens pollice sculpsit ab Eltz etc.

Elzevir, Arnold, Landschaftsmaler, der besonders gewaltsame Aeusserungen der Natur liebte, wie Feuersbrünste, Stürme etc. Er lebte zu Dortrecht, wo er um 1646 Mitglied der Künstler-Gesellschaft war.

Der Winkler'sche Catalog erwähnt auch eines L. Elzevir, welcher malte und in Schwarzkunst arbeitete. Von ihm kennt man ein Blatt mit einem Heiligen, der vor einem Crucifixe auf die Knie fällt.

Elzheimer oder Elsheimer, Adam, Maler, wurde 1574 zu Frankfurt geboren, und daher nannten ihn die Italiener Adamo di Francoforto oder nach seiner Nation Adamo Tedesco. Er war der Sohn eines Schneiders, aber seine Neigung zog ihn vom Handwerke zur Kunst, worin er von Ph. Uffenbach Unterricht erhielt. Nachdem er verschiedene Städte Deutschlands gesehen, reiste er auch nach Italien, um da die Denkmäler der Kunst zu studieren, was er auch mit Eifer und Zeitaufwand gethan hat. Er zeichnete in Rom viele Denkmäler der Vorzeit und auch der Natur widmete er ein sorgfältiges Studium, aber diese Genauigkeit raubte ihm Zeit und dadurch auch den Unterhalt, den er für eine zahlreiche Familie suchen musste.

Er gerieth immer tiefer in Armuth und zuletzt in den Schuldenthurm, aus welchem sich der zu langsam arbeitende Künstler bei allem Fleisse doch nicht befreien konnte. Man sagt auch, dass er im Gefängnisse 1620, erst 46 Jahre alt, gestorben sei; nach einer andern Angabe soll ihn jedoch Rubens aus seiner Haft befreit haben. Auch der edle Graf von Goudt, dessen Künstlerleben auf so unwürdige Weise gestört wurde, nahm sich Elzheimer's mit aller Thätigkeit an, konnte ihn aber doch nicht retten, sondern musste seinen Freund die Beute des Grames werden sehen. Heinrich von Goudt nahm sich nun vor, die Werke des Unglücklichen eigenhändig in Kupfer zu stechen, und die Zahl seiner Stiche beläuft sich auf sieben, die von grosser Seltenheit sind. Die Gegenstände dieser Blätter sind: der grosse und kleine Tobias, eine sehr schöne Landschaft, Jupiter und Mercur bei Philemon und Baucis, Ceres, welche ihre Tochter sucht, die Enthauptung des heil. Johannes, die Flucht in Aegypten.

Elzheimer's Werke, die ihn bei seinen Lebzeiten nicht vom Schuldthurme zu befreien vermochten, sind nach seinem Tode nur in den Cabineten der reichsten Kunstliebhaber zu finden. Unermüdet, im kleinsten Maassstabe die genauesten Details mit seinem feinen Pinsel wieder zu geben, fand er keinen Gönner, der die darauf verwendete Zeit zu schätzen wusste und er wurde ein Opfer seiner deutschen Gründlichkeit.

Er hat keine Nachahmer gefunden, deren Verdienst dem seinigen gleichkäme. Poelenburg erinnert zuweilen an ihn, doch geht ihm der tiefere Geist ab. Elzheimer macht nach Schnaase (niederländ.

Briefe 1834 S. 27) durch die Verbindung des Anspruches auf Mannigfaltigkeit mit einem geistigen Interesse den Uebergang zu der höhern Gattung, in welcher Claude Lorrain der Meister wurde.

Seine Staffage ist historisch oder mythologisch, aber besonders waren es Nachtstücke, welche er meisterhaft darstellte. Die Gegenstände sind da höchst künstlich in Beleuchtung gesetzt, die entweder durch den Mond oder durch Fackelschein bewirkt ist. Sehr schön ist die Lichtwirkung in dem bezeichneten Gemälde mit Jupiter bei Philemon und in der Flucht in Aegypten. Eine solche Darstellung ist in der k. Gallerie zu Dresden und die k. Pinakothek zu München bewahrt von seiner Hand: Die Predigt des Täufers Johannes; Mercur, welcher ein junges Frauenzimmer entführt; St. Lorenz von den Henkern entkleidet; Aeneas rettet den Vater aus dem Brande von Troja; Landschaft mit Mondschein und mit der Flucht in Aegypten.

Meisterhaft ist die Darstellung der Ceres, wie sie begierig aus dem Kruge der vor der Thüre stehenden Alten trinkt, während sie ein Knabe wegen ihrer Hastigkeit verspottet. Das Ganze wird durch das Licht erhellet, welches die Alte hält. Das Hauptwerk des Künstlers soll Psyche seyn, welche in dem Augenblicke dargestellt ist, wie sie mit Dolch und Lampe den Amor entdeckt. Dieses Bild kam in die Sammlung des Herrn von Burtin.

Mehrere Gemälde dieses Künstlers kamen mit der Gallerie von Salzdahlum nach Braunschweig und hier ist jene Darstellung der Ceres, die Graf von Goudt gestochen hat.

Es sind noch in mehreren andern Gallerien Werke von Elzheimer, aber nicht alle sind ächt. In der Sammlung des W. Beckford zu Bath in England ist die Darstellung mit dem kleinen Tobias, vom Engel geführt, ganz wie der kleine Stich von Goudt, nur von der Gegenseite. Ein vorzügliches Bildchen mit dem Schiffbruch des Apostels Paulus ist im Corsham-House bei Bath, neben einem zweiten mit der Darstellung des Todes der Procris.

Man findet von Elzheimer auch noch Zeichnungen, die aber selten sind. Der Künstler fertigte sie manchmal mit der Feder in grossen Strichen; andere sind sorgfältig, ebenfalls mit der Feder, ausgeführt, und einzelne mit Bister getuscht und weiss gehöht. Sehr selten sind seine Aquarellen.

Nach Elzheimer wurden mehrere Blätter gestochen, wie man besonders aus dem Verzeichnisse des Winkler'schen Cataloges I. 251 ersehen kann.

Indessen hat er selbst in Kupfer radirt, aber nur ein Blatt ist ihm mit Sicherheit zuzuschreiben: der junge Tobias, der seinen blinden Vater in einer Landschaft führt, bezeichnet: Aels. f.

Von ihm selbst oder von Hollar radirt ist auch ein Blatt mit Waldparthie und Satyren und Nymphen, von denen eine mit dem Tambourin tanzt, qu. 12.

Huber führt in der Idee génèrale II. 462 noch ein Blatt an, welches den Tobias mit dem Fische vorstellt, wie ihn der Engel begleitet, und Sandrart legt dem Künstler einige Landschaften mit tanzenden Nymphen und Feldgöttern bei.

Elzolz, Augustin Ferdinand, Schmelzmaler zu Meissen, wo er 1790 auch geboren wurde. Er ist bei der Porzellanmanufaktur als Figurenmaler angestellt.

Embde oder Emden, A. van, ein geschickter Genre- und Bildnissmaler zu Cassel, ein jetzt lebender Künstler. Im Jahre 1834 brachte er das Bild eines hessischen Bauernmädchens mit Brief und Strauss zur Ausstellung, ein sehr schönes Gemälde.

Embriaco, Wilhelm, ein grosser Zeichner und Kriegsbaumeister zu Genua, wo er 1070 geboren wurde. Er war als Oberst bei der Eroberung von Jerusalem unter Gottfried von Bouillon thätig, und trug besonders durch seine Kriegsmaschinen zum Gelingen bei. Im zweiten Kreuzzuge nach Palästina eroberte er Cäsarea, nahm aber hier von der Beute nur ein Gefäss von Smaragd, welches er der Hauptkirche zu Genua schenkte, wo es noch aufbewahrt wird. Im Jahre 1102 wurde Embriaco Consul und während seines Consulates führte er in Genua den Gebrauch der geprägten Münzen ein.

T. Tasso, Gesang XVIII. 41 ff. hat diesen grossen Mann besungen.

Emelraet, Landschaftsmaler, der zu Brüssel um 1612 geb. wurde. Er unternahm viele Reisen, um die landschaftliche Natur zu studieren und auch in Italien, besonders in Rom, hielt er sich lange auf. Nach seiner Rückkehr liess er sich in Antwerpen nieder, und hier arbeitete er neben Andern auch vieles für Kirchen; denn er wurde für einen der besten Landschafter Flandern's angesehen. Er malte auch öfter andern Künstlern die landschaftlichen Hintergründe, während Quellinus und andere ihm die Figuren in seine Landschaften malten.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt. Ticozzi nennt ihn Emerraelt.

Emert, Maximilian, Kupferstecher in München, der 1756 den Titel eines churfürstlichen Cammerportiers erhielt. Im Jahre 1762 wurde er Hofkupferstecher.

Emil, Medailleur, gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts. Sein Name steht auf einer Schaumünze Pabst Clemens VIII., wie man in der Sammlung berühmter Medailleurs versichert findet.

Emilos, ein altgriechischer Bildhauer, der nach Pausanias für das Heräum zu Olympia sitzende Horen verfertiget hat. Der Name Emilos hat keine griechische Analogie, und desswegen wurde er von den Archäologen in Smillis verändert. Die Horen gehören also dem Aegineten Smillis an.

Emmanuello, nach Ridolfi I. 204 ein deutscher Maler, der sich in Titian's Schule bildete. Dieser Emmanuello könnte Nic. Manuel Deutsch seyn.

Emmert, Hans David, Medailleur und Münzmeister des Markgrafen von Bayreuth um 1623. Einige seiner Werke tragen die Initialen H. D. E. S. Sammlung berühmter Medailleurs. Seite 160 und 459.

Emmet, William, englischer Kupferstecher, stach mit Terrasson und Stoopendael die innere und äussere Ansicht der St. Paulskirche in London. Hauptblatt, gr. qu. fol.

Die westliche Ansicht dieser Kirche, in 2 Bl. ist mit W. Emmet del. bezeichnet; gr. imp. fol. Selten.

Emminger, geschickter Lithograph zu Stuttgart, von dem wir folgende Blätter kennen:

Ansicht des k. Landsitzes Rosenstein, nach Steinkopf, für den Kunstverein lithogr., qu. roy. fol.

Das Gegenstück zu Heinzmann's Rothenberg, nach demselben.

Der Tod des Sokrates, nach E. Wächter, gr. roy. fol.
Faust und Gretchen, nach Riepenhausen, gr. fol.

Emmochares, Bildner, von welchem das Fragment einer Statue der Venus übrig blieb, mit der Inschrift: *Εμμοχαρης Ητολιμαιου Αργειος Εποιει.*

Raoul-Rochette glaubt, man solle nach einer Inschrift des P. Ligorio, Nermochares lesen, wenn je diese Inschrift authentisch ist. S. Lettre à Schorn etc. p. 67.

Empereur, Jean Denis l', Kunstliebhaber und Kupferstecher zu Paris, wo er 1710 geboren wurde, und 1760 starb. Er war ehedem Schöppe der Stadt Paris und im Besitze einer bedeutenden Kunstsammlung. Zu seinem Vergnügen ätzte er mehrere Blätter und bezeichnete sie mit L. r f. oder L. r P. f., was L'empereur Parisien bedeutet. Einige seiner Blätter sind nach Castiglione gefertiget, und ein Stück in fol. stellt die Grablegung nach van Dyck vor. Ein Blatt in gr. fol. mit Moses, der sich von den Israeliten die Kostbarkeiten bringen lässt, ist nach einer Skizze Guercino's ausgeführt. Nach diesem Meister stach er auch einige Landschaften, Stücke in qu. fol.

Empereur, Jean Baptiste Denis l', der Sohn des obigen, ätzte ebenfalls einige Blätter, sowohl nach eigener Erfindung, als nach fremden Meistern.

Basan erwähnt von seiner Hand:
Die Verkündigung der Geburt Christi, nach Boucher, fol.
Der bethlehemitische Kindermord, nach Pierre, qu. fol.
Zwei Landschaften, nach Ruysdael, qu. fol.
Er radirte auch Landschaften nach eigener Erfindung.

Empereur oder Lambereur, Louis Simon l', Kupferstecher, wurde zu Paris um 1725 geboren. Sein Meister war P. Aveline, den er in Reinheit des Geschmackes übertraf. Er lieferte schätzbare Stücke, sowohl Portraite als Historien, in denen ein deutliches Streben, den Charakter des Vorbildes auszudrücken, sich äussert. Unter seinen Blättern erwähnen wir:

Das Bildniss des Malers Etienne Jeaurat, nach A. Roslin, das akademische Aufnahmsstück, 1775, fol.
Buirette de Belloy, en medaillon, von Frankreich und dem Genius der Poesie gehalten, nach N. Jollain, gr. fol.
Der Bildhauer Ph. Cayeux, nach Cochin, 4.
Claude Henry Watelet, nach demselben, kl. fol.
Louis Dauphin, ein kl. Blatt, nach Cochin.
F. Boyer de Foresta, kl. Bl. nach Vanloo.
L'Abbé Copette, in runder Einfassung, nach Meon.
Margaretha Le Comte, nach Watelet.
Der Triumph des Silen, nach C. Vanloo, qu. fol.
Titan und Aurora, nach Pierre, qu. fol.
Das Opfer an Pan, gr. fol.
Bacchus und Ariadne, Gegenstück.
Die Schmiede Vulkans, gr. qu. fol.
Die Entführung der Europa, gr. qu. fol.
Alle nach Pierre.
Pyramus und Thysbe, nach P. J. Cazes, gr. fol.
Les Baigneuses, nach C. Vanloo, gr. fol.
Les graçes lutinant les amours und les amours lutinant les graçes, 2 Bl. nach Lagrenée, gr. qu. fol.
Die Conversation der Liebenden, nach Rubens, gr. qu. fol.

Le festin espagnol, nach Palamedes, Gegenstück.
Amusemens des flamands, nach Teniers, gr. fol.
Delices des flamands, nach demselben, gr. fol.
Die Entführung der Proserpina, nach de la Fosse 1778, ein gr. Stück in die Breite.
L'attente du plaisir, nach Hannib. Carracci, 1781, qu. fol.
Procris von Cephalus getödtet, nach Guercino, qu. fol. fol.
Die Heerde mit den Hirten, nach Castiglione, 1742, qu. fol.
Loth und seine Töchter, nach de Troy: L. Lempereur direx.
Silvie flieht vor dem Wolf, nach Boucher, oval.
Les sermens du berger, nach Pierre, qu. fol.
Le Bacha en promenade, nach P. Mettay, Querformat.
Les conseils maternels und la mère indulgente, 2 Blätter, nach Wille.
Sechs Landschaften, nach Desfrisches, qu. fol.

Empereur, Catherine Elise l', die Gattin des obigen, eine geborne Cousinet, lernte die Kupferstecherkunst bei Cars und Fessard. Sie zeichnete sich in ihrer Kunst aus. Das Licht der Welt erblickte sie 1726 zu Paris, aber ihr Todesjahr ist uns unbekannt.
Die Pyramide des Sextius und die drei Säulen am Campo Vaccino zu Rom, 2 Bl. nach Pannini, qu. fol.
La crédule laitière, nach Teniers, qu. fol.
La forêt dangereuse, nach Wouvermans, qu. fol.
Les traveaux champêtres, nach demselben, Gegenstück.
Le départ de Jacob, nach Boucher, fol.
Le départ de la chaloupe, nach Vernet, qu. fol.
L'heureux passage, nach demselben, qu. fol.
La belle après-dinée, gr. qu. fol.
Les jetteurs des filets, gr. fol.
Les pêcheurs neapolitains, gr. fol.
Les pêcheurs florentins, gr. fol.
Incendie d'un port, gr. qu. fol.
Alle nach Vernet.

Empoli, J. da. S. Chimenti.

Emukoff, ein russischer Kupferstecher, der bei Wortmann die Kunst erlernte. Er stach Bildnisse und Landschaften.

Emzig oder Emsig, Georg, Bildhauer des 15ten Jahrhunderts. Im Schiff der Dreifaltigkeits-Kirche zu Görlitz steht von seiner Hand gefertigt eine vorzügliche Gruppe von Stein, den Leichnam Christi vorstellend und hinter ihm klagend Nicodemus, Maria, Johannes und Joseph von Arimathea. Dieses Werk zeichnet sich unter den Sculpturen jener Zeit aus; das Langgedehnte, Magere und Dürre der Gestalten tritt hier schon zurück, und auch der Faltenwurf ist natürlich. Unten herum steht: Anno dom. 1492 sit pius ille mihi: quem fles: dulcissima virgo. Auctor erat georgius emzich. S. Kunstblatt 1821. S. 320.

Encke, J. J., Medailleur und Münzmeister des Landgrafen von Hessen-Cassel um 1763. Er bezeichnete seine Werke mit den Initialen seines Namens.

End, Christoph, ein deutscher Künstler, der vorzüglich Pflanzen malte. Auf der k. Bibliothek zu Berlin ist ein Manuskript mit Darstellungen von Pflanzen, und ein anderes Meisterwerk der Geduld machte Moehsen bekannt. Es ist betitelt: J. Christophori

End 150 Kräuter und Gewaechse nach ihrer Gestalt, durch einem besonders Runstschitt (?) obgebildet M. S. Anno 1681, 4. Biographie universelle.

Ende, A. M., Portraitmaler um 1687. P. van Gunst stach nach ihm das Bildniss des Senators Heinrich Winktler. Dieses ist wohl der Ambrosius Ende, dessen Füssly erwähnt. Auch Nicolai kennt einen preussischen Künstler Joh. Georg Ende, der um 1690 Portraite malte.

Ende, van den, ein unbekannter Künstler, von welchem man Zeichnungen von Schiffen, See- und Flussansichten findet.

Er ist von Frans van Eynden zu unterscheiden, aber wahrscheinlich eine Person mit jenem T. von den Enden, welcher nach Füssly's Angabe Wasser, Schiffe u. dgl. gemalt hat.

Endelich, oder Endlich, Philipp, Zeichner und Kupferstecher, der um 1700 zu Amsterdam geboren wurde. Er war B. Picart's Schüler und in seiner Kunst erfahren. Seine Bildnisse sind mit festem Stichel und nach eigener Zeichnung gefertiget.

Johann Taylor, Augenarzt, 1735, fol.
Heinrich Graf von Moens, fol.
Der Gouverneur Johann Philipp d'Almeric, fol.
Johann Goswyn Alstein, 1738, fol.
Johann Noordbeck, 1746, fol.
Peter Hollebeck, 1746, fol.
Leonard Beels, fol.
Die vier Letzten sind Geistliche.
Wilhelm von Oranien, nach Philipp van Dyck, fol.
Anna von England, nach demselben.

Enden, Henrich und Martin van den, niederländische Kunsthändler, deren Adresse man auf mehreren Blättern findet. Ob sie selbst gestochen haben, ist nicht sicher zu bestimmen.

Enden, T., van den. S. Ende.

Ender, Johann, Historienmaler, geb. zu Wien 1793, besuchte schon in einem Alter von 14 Jahren die Akademie und hatte sich der Liebe und des Unterrichts des Professors Maurer zu erfreuen. Bei Prof. Lampi (Vater) studierte er das Praktische der Malerei, so wie bei den Direktoren Caucig und Füger Zeichnung und Composition. Fleiss und Eifer beseelten ihn und so gewann er mehrere der von der Akademie ausgesetzten Preise für die besten Arbeiten, namentlich einen beim Zeichnen nach dem Runden für den Apollino; dann einen grossen Preis durch Verfertigung des Oelgemäldes: Marcus Aurelius auf dem Sterbebette im Lager auf dem Marchfelde bei Wien, welches vortreffliche Bild sich in der fürstlich Esterhazischen Gallerie zu Mariahilf befindet. — Den grossen Reichels'chen Preis erhielt Ender durch das lebensgrosse Gemälde: Orestes, von den Furien verfolgt, nachdem er seine Mutter Clytemnestra getödtet hatte, um den Tod seines Vaters Agamemnon zu rächen. Ein vierter Preis, die grosse goldene Medaille, ward dem Künstler durch das Gemälde, wie Minerva vor den Augen des Ulysses Ithaca enthüllt, zu Theil.

Da man an ihm ein vorzügliches Talent zur Portraitmalerei fand, so erhielt er sehr viele Aufträge, und es blieb ihm sehr wenig Zeit übrig, historische Gemälde zu unternehmen. Von seiner Kunst zeugen die Portraite der Herzoginnen von Coburg-Kohary, Acce-

renza und Sagan, — der Fürstinnen Esterhazy, Hohenzollern, Jablanowska, Liechtenstein, Taxis, Uwarow, — des Fürsten Carl von Auersperg sammt der Fürstin Augusta und ihren vier Kindern als Familienbild, — der Fürsten Lubomirsky und Sangusko, — der Kinder des Herzogs von San Carlos, der Gräfinnen Bathiany, Caronini, Fuchs, Eszterhazy, nebst vielen andern. Mehrere Bestellungen erhielt er auch in Isabey's gefälliger Manier in Wasserfarben zu malen. Nebenbei machte er die meisten Zeichnungen zu dem bei Härter erschienenen Mythos der Griechen und Römer, gestochen von seinem Schwager Stöber.

Im Jahr 1817 malte Ender ein Altarblatt: Mariä Himmelfahrt, in Lebensgrösse, für die Gräfin Zichy-Ferraris, dann ein zweites Altargemälde: die Wächter beim Grabe des Erlösers schlafend, nach Zinkendorf in Ungarn, für weiland den Grafen Szechényi.

In diese Zeit fallen auch: das Portrait Sr. Maj. des Kaisers Franz, in Lebensgrösse, das Familiengemälde des Isidor von Jankovits und des Fürsten von Schwarzenberg. Zugleich malte er sehr viele andere Portraite mit Wasserfarben.

Im Jahre 1818 begleitete Ender den Grafen Stefan Szechényi nach Griechenland. Sie reisten über Florenz nach Rom und Ancona und schifften sich nach Corfu ein. Auf der Insel Milo malte Ender die schöne Maruzza, zeichnete das antike Theater von Marmor und mehrere Griechinnen. Er besuchte den bestrittenen Platz von Troja, zeichnete das ganze Thal und jene warme und kalte Quelle bei Troja, von Homer schon erwähnt, und das Thal Thymbra.

Hierauf setzten sie ihre Reise durch das Meer di Marmora nach Constantinopel fort, und stiegen bei Pera ans Land. Hier zeichnete Ender mehrere Landschaften, und malte für die damaligen hohen Gesandten mehrere Portraite, z. B. den Freiherrn v. Stürmer, den Marquis delle Riviere, den Baron Stroganoff, den spanischen Gesandten nebst Frau und Sohn, so wie den Grafen Ludolph.

Dann besuchte Ender den Pontus Euxinus, erstieg den Olymp und zeichnete auch die daselbst befindlichen heissen Bäder, ging über den hohen Sipulus nach Smyrna und zeichnete ein grosses Panorama von der Stadt und dem Golfe, so wie mehreres andere. Auf Chios malte er viele Griechinnen, und zeichnete viele Landschaften im Gebiete der zertrümmerten Minervenstadt. Nachdem er alle interessanten Plätze und Gegenden besucht, schiffte er sich nach Malta ein, durchreiste Sicilien und Neapel, und kam nach einer Abwesenheit von einem Jahre in Wien an, versehen mit einer reichen Ausbeute griechischer und türkischer Costüme, meistens Portraite, schöner Landschaften, herrlicher architektonischer Gegenstände u. s. w., alle im Besitze des Grafen Stephan Szechényi.

Nachdem er in Wien wieder mehrere Portraite hoher Herrschaften ausgeführt hatte, begab er sich 1820 als kaiserlicher Pensionär der Historienmalerei nach Rom. In Florenz copirte er sehr genau die Fornarina und die Madonna del Cardellino, zwei Bilder nach Rafael, deren ersteres Graf Szechényi besitzt. Auch malte er die Portraite des Erzherzogs von Toskana, der Erzherzogin Maria, des Herzogs Maximilian von Sachsen, des Herzogs von Blacas, des Marquis von Maisonfort, der Lady Canning und viele andere.

Nach einem siebenmonatlichen Aufenthalt in Florenz setzte er seine Reise nach Rom fort. Sein erstes Gemälde daselbst war eine sehr vollendete Madonna, dem Grafen Nicolaus Esterhazy gehörig; eine heilige Familie, Carton; dann eine Griechin am Brunnen

im Besitze des Grafen St. Szechényi. Hierauf stellte er die Fusswaschung dar, in einer ausgeführten grossen Zeichnung, und zwei Griechinnen am Brunnen, ein schönes Oelbild in Lebensgrösse für den Grafen Appony in Rom; dasselbe auch in kleinerem Formate in Oel, für die Fürstin Suwarow; — das lebensgrosse Portrait des Grafen Szechényi für seine Söhne, jetzt im Museum zu Ofen; — dann das sehr ausgeführte Gemälde: Judith mit dem Haupte des Holofernes.

Ueberdiess verfertigte der Künstler mehrere lebensgrosse Cartons: als die drei göttlichen Tugenden, die Religion u. s. w. Besonders erhielt den Beifall aller Kunstkenner und Künstler in Rom eine Zeichnung von 16 Schuh Länge, welche den Einzug des Heilandes in Jerusalem vorstellt. Zwei andere lebensgrosse Gemälde sind die drei Frauen, wie sie am Grabe des Erlösers den Engel erblicken; Bacchus, begleitet von einem Faun und Tieger, findet die von Theseus auf der Insel Naxos verlassene Ariadne.

Treffliche Bilder sind ferner: die heil. Catharina, ein Christuskopf, die göttliche Liebe, nach Titian; besonders aber galt seine Judith für die Krone der Wiener-Kunstausstellung 1824. Ender's Heldin erinnert an die hehren Gebilde venetianischer Schule; sie trägt ein Antlitz, welchem Kämpfe nicht fremd sind, aber der Wille des Herrn hat sie gereinigt, und als eine Magd des Herrn, hat sie ihn erfüllt. Hier ist alles grandios und alles einfach.

Auch in Rom musste Ender mehrere Portraite malen, und er wäre damit überhäuft worden, hätte er nicht so viel als möglich das Malen derselben abgelehnt.

Im Junius 1826 verliess er Rom und reiste über Genua, Mailand, Genf nach Paris, um auch Frankreichs Kunstschätze zu sehen und zu studieren. Nach einem kurzen Aufenthalte daselbst begann er die Rückreise über Stuttgart und München nach Wien, und nun kam er nach einer Abwesenheit von sechs Jahren glücklich wieder in seiner Vaterstadt an.

Hier schuf seine Meisterhand wieder mehrere Portraite hoher Herrschaften, so wie das der Erzherzogin Maria Louise von Parma, des Herzogs Franz von Reichstadt, der Erzherzoginnen Sophie und Elisabeth, der Fürstinnen Maria und Theresia Esterhazy u. s. w. Graf Szechényi besitzt die Portraite der vorzüglichsten Redner des ungarischen Landtages, von Ender gemalt. Unter den herrlichen Portraiten, welche der Künstler in letzter Zeit fertigte, ist auch das des Don Miguel von Portugal in Uniform, 8 Fuss hoch, 5 Fuss breit, und jenes des portugiesischen Gesandten Marquis von Rezende.

Im Jahre 1829 wurde Ender Professor an der k. k. Akademie der Künste in Wien. Eines seiner neuesten Werke ist ein Jagdstück mit den lebensgrossen Portraiten des Grafen und der Gräfin Henkel von Donnersmark. Noch müssen seine vielen Zeichnungen zu Stahl- und Kupferstichen, welche er für Taschenbücher fertigte, erwähnt werden.

Nachrichten über das Leben und die Werke der beiden Ender findet man zerstreut im Kunstblatte, ferner in Frhr. von Hormayr's Archiv für Geschichte etc. 1824 Nro. 31 und 1827 Nro. 136, so wie in der österreichischen National-Encyklopädie, Wien 1835.

Ender, Thomas, trefflicher Landschaftsmaler, Zwillingsbruder des Johann Ender, besuchte ebenfalls die Akademie zu Wien und bildete sich zum Theil nach Mössmer und Steinfeld; betrat aber sehr bald eine eigenthümliche, unabhängige Bahn, in welcher Claude Lorrain's grandiose Heiterkeit und Ruysdael's scharfe Auffassung und veredelte Wahrheit ihm zur Leuchte dienten. Die klassischen Sammlungen des Grafen Fries und des Grosshändlers

Grünling besassen einen auserlessenen Kranz trefflicher Gouache-Zeichnungen aus seiner frühesten Zeit. Im J. 1810 errang er einen Preis in der Landschaftszeichnung nach Duvivier. 1812 unternahm er einen seine Portfeuilles reichlich füllenden Ausflug nach Salzburg und die ganze Kette der norischen Alpen.

Sechs kleine radirte Blätter aus dem Prater, aus dem Umkreise des Schneebergs, Waltersdorf und mehrerer Gegenden um Wien (bei Artaria) gehören insgesammt jener früheren Epoche an. Von 1817 ist das Oelgemälde einer ausgezeichnet schönen Waldgegend im Prater und im Sommer eben dieses Jahres traf Ender das glückliche Loos, die Reise nach Brasilien mit zu machen. Er war mit dem Legationsrath Baron Neveu auf der Austria und seine allerersten Zeichnungen gehörten dem fürchterlichen Sturme an, den diese Fregatte, gleich nach ihrer Ausfahrt auf der adriatischen See erlitt.

Das den brasilianischen Sammlungen angehörige Portefeuille dieser Reise enthält bei 900 Zeichnungen von Pola, Malta, Gibraltar, Genua, Lissabon, aus Rio-Janeiro und anderthalbhundert Stunden über selbes hinaus, bis in die Niederlassung St. Paul.

Nach seiner Rückkehr aus Brasilien hielt er sich fünf Monate in Wien auf, und nach dieser Zeit begleitete er den Fürsten Metternich nach Italien, wo er jetzt als akademischer Pensionär 4 Jahre auf das eifrigste den Studien oblag. Er suchte sein Talent im Oelmalen mehr auszubilden. Bilder aus dieser Zeit sind im Besitze der Herzogin von Lucca, und grosse Studien nach der Natur erwarben einige Gesandte.

Ueberdiess brachte er eine beträchtliche Anzahl von grössern und kleinern Zeichnungen und halbvollendeten Gemälden mit Darstellungen aus dem Umkreise der ewigen Roma, von Neapel, Florenz, Subiaco, Palestrina und aus den Bädern von Lucca nach Wien zurück. Er betrat diese Stadt 1822 wieder und im folgenden Jahre erhielt er vom Fürsten Metternich den Auftrag, mehrere Ansichten des Salzkammergutes zu malen, von denen er 12 eigenhändig radirte. Im Jahre 1826 ging Ender nach Paris, um das Kunsttreiben dieser Hauptstadt kennen zu lernen, und 1829 erhielt er den Auftrag, drei grosse Ansichten der k. k. Patrimonialherrschaft Persenbeug für das Schloss daselbst zu malen.

Im Herbste desselben Jahres begleitete Ender den Erzherzog Johann nach Gastein, um für diesen Mecänas hier mehrere Ansichten aufzunehmen. Diese Reisen wiederholten sich bis 1834 alljährlich und die Ausbeute derselben ist eine bedeutende Anzahl von ausgeführten Aquarellzeichnungen, im Besitze des Erzherzogs. In neuester Zeit brachte er noch verschiedene Oelbilder zur Ausstellung und Kaiser Franz ertheilte ihm noch kurz vor seinem Tode den Auftrag als Geschenk für den Kaiser von Russland sechs Ansichten von Münchengrätz in Böhmen aufzunehmen.

Die von Th. Ender radirte Folge von 6 Blättern hat folgende Ansichten: Guttenstein auf zweierlei Art, in Neuhaus, in Muckendorf, Buchberg und in Wiesenthal; qu. fol.

Enderle, Johann Baptist, Maler zu Donauwörth, wo er in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte. Er malte Altarbilder und in Fresko.

Enderlein, Caspar, Giesser und Ciceleur von Basel gebürtig, der aber nach Doppelmayr in Nürnberg seine Kunst übte, wo er 1633 auch starb. Man findet die Initialen seines Namens auf silbernen Geschirren mit Figuren und andern Verzierungen.

Endler, Friedrich Gottlieb, Kupferstecher zu Breslau, der aber 1763 zu Lüben geboren wurde. Als der Sohn eines Ziergärtners half er anfangs seinem Vater bei der Arbeit, trieb aber nebenbei, besonders im Winter, mit Eifer auch die Zeichenkunst. In seinem zwölften Jahre ahmte er schon radirte Blätter mit der Feder genau nach, und bei reiferen Jahren wollte er in der Baukunst sein Glück suchen. Langhans in Breslan verhalf ihm zur Stelle eines königlichen Conducteurs, doch konnte er es zu keiner hinreichenden Versorgung bringen, und so widmete er sich, ohne alle Anweisung, der Kupferstecherkunst, worin er bald Beifall fand. Nach und nach gab er 10 illuminirte Blätter mit vaterländischen Ansichten in qu. fol. heraus, von denen sich aber etliche kaum über das Mittelmässige erheben. Ferner verdanken wir ihm Abbildungen schlesischer und glatzischer Gegenden nebst Beschreibung, 25 Hefte in 4. von 1798 — 1805, und 2 Hefte Breslauischer Lustörter in 12 illuminirten Blättern, die schon 1794 erschienen.

Endler malte auch Vögel in Aquarell und in der Portraitirkunst war er nicht minder erfahren. Er erfand die Kunst, Platten wie getuscht zu ätzen, machte Versuche im englischen Farbendrucke und gab das Mittel an, Kupferstiche auf Porzellan und Fayence abzudrucken.

Auch in der Baukunst zeigte er seine Kenntnisse, neben andern Bauten durch den Bau des dem Grafen Schlaberndorf gehörigen Lustschlosses zu Seppau. Mit Scholz gab er den schlesischen Naturfreund, oder Beitrag zur schlesischen Naturgeschichte mit illuminirten Kupfern in 4. heraus; Breslau 1809 — 24.

Endlinger, Johann, Maler und Zeichner zu Wien. Er malte Historien, und lieferte auch historische Zeichnungen in Bister, rother Kreide und in anderer Weise.

Dieser Künstler starb zu Wien 1792.

Endner, Gustav Georg, Kupferstecher, wurde 1754 zu Nürnberg geboren. Er erlernte seine Kunst bei Bause in Leipzig und liess sich dann in seiner Vaterstadt nieder, wo er für Buch- und Kunsthändler arbeitete. Seine Blätter bestehen in Portraiten und in andern Darstellungen, die er für den Kinderfreund und dessen Briefwechsel, zu Leske's Reise, zu Wünsch's cosmologischem Unterricht etc. verfertigte. Für den Göttingischen Calender lieferte er Copien nach Chodowiecki. Unter seinen Bildnissen sind jene von Peter dem Grossen, Pius VI., Lord Gordon, General Elliot, Necker, Salzmann, Klopstock, Hogarth, D. Körner etc. Nach Piranesi stach er römische Ansichten, in fol. Auch Vignetten lieferte er.

Endner starb 1824 zu Leipzig im 70. Jahre.

Endöus, ein alter Bildhauer aus Athen, von dem Pausanias erzählt, dass er den Dädalus, als dieser fliehen musste, nach Creta begleitete. Pausanias führt unter den grössten Merkwürdigkeiten Jonien's ein ausserordentlich grosses Holzbild der Athene Polias in ihrem Tempel zu Erythrä an, ein Werk des Endöus. Die Göttin war sitzend auf einem Sessel dargestellt, in jeder, oder in den beiden Händen, eine Spindel haltend, und auf dem Haupte den Polos. Bei der Beschreibung dieser Statue gab eine Stelle des Pausanias VII., 5. 4. dem Dr. Welcker die Veranlassung (Kunstblatt 1830 Nro. 49), aus der Verschiedenheit der Statuen im Innern den Namen Endöus herzuleiten, da Pausanias seine Vermuthung, dass das Werk von *Ενδοιος* sei, vorzüglich auf das Innere, *την ἐργασίαν ἔνδον τοῦ ἀγάλματος* begründet. Diese Stelle wurde verschie-

den übersetzt, und nach Welcker der einfache Sinn allgemein nicht aufgefasst. Dieser Gelehrte bewies die Gewissheit des Gebrauches, Statuen nach einem Innern bedeutender Art zu unterscheiden, aus einer Stelle des Proclos zum platonischen Timäos C. S. 83, worin er mit der Welt, als einem Bilde der Intelligenz und von dem Vater geweiht, welche sowohl sichtbare Merkmale seiner Göttlichkeit, als auch unsichtbare (verstecktere) Zeichen ihrer Theilhaftigkeit an dem Wesen enthalte, die geweihten Bildsäulen vergleicht, an welchen sowohl Sichtbares sei, als auch inwendig (ἔνδον) verborgene Symbole der Gegenwart der Götter, welche nur den Geweihten bekannt seien, und vermuthlich nur für solche sichtbar waren.

Die Art der ἐργασία ἔνδον του ἀγάλματος kann daher nach Welcker's Behauptung nicht im Technischen, sondern allein in der Einrichtung bestanden haben. Die Griechen der frommen Zeit betrachteten das geheiligte Bild als ein Wohnhaus des Gottes; denn das Wort ἕδος, von Götterstatuen gebraucht, ist nur als Sitz einwohnender Gottheit, nicht als Sitzbild zu nehmen, wie Welcker aus einem Epigramme nachgewiesen hat. Die Symbole der göttlichen Anwesenheit (σύμβολα τῶν θεῶν παρουσίας nach der verbesserten Lesart bei Proclos) in den gleichsam zum Tempel erhobenen Statuen, wovon Proclos spricht, lassen sich im Ganzen nicht wohl anders denken, als ähnlich den Symbolen in den Tempeln selbst. Dieses muss der Fall mit der Pallas des Endöus gewesen seyn, in welche, oder in das Untergestell, die früher in einem Hypäthros von weissem Marmor (ἐν ὑπαίθρῳ λίθου λευκοῦ) aufgestellten Statuen der Chariten und Horen eingeschlossen wurden; denn das Bild war mächtig gross (μεγέθει μέγα). Die Horen und Charitinen passen als Symbole zu dieser Eythräischen Athene vollkommen wohl, und drücken in allgemein verständlichem Namen und Bild aus, was nach gewissen alten Symbolen das Wesen dieser Göttin in sich schliesst. Die Horen nämlich stimmen mit dem Polos, die Charitinen mit der Spindel, als dem Zeichen des im Laufe der Zeit entsponnenen und wohlthätig fortgeleiteten Wachsthums zusammen. Ob die bezeichneten kleineren Bildwerke von Holz oder Marmor eigenhändige Werke des Endöus gewesen, drückt Pausanias nicht bestimmt aus, aber vermuthlich waren sie Holzbilder, weil Pausanias aus der Vergleichung derselben mit dem grossen Bilde auf Werke der einen und derselben Hand schliesst, obgleich sie ehedem anderswo aufgestellt gewesen. Einige Archäologen erklärten die Worte des Pausanias ἐν ὑπαίθρῳ mit: unter freiem Himmel, und dadurch wurde das dabeistehende λίθου λευκοῦ auf die Statuen zurückgeworfen, die also von Stein und unter freiem Himmel sollten aufgestellt gewesen seyn. Der Hypäthros ist eigen den Göttern der Höhe: als dem Zeus, dem Sol und der Luna, und ausserdem denen des Wachsthums vermittelst der Einwirkung von oben: als der Athene, der Demeter und Kora. Auch den Horen und Charitinen ist ein solcher Tempel angemessen.

Welcker glaubt daher, eine besondere Art von alterthümlichen Götterbildern, gleichsam ἀγάλματα ἐνδοῖα, innerliche, d. h. solcher, die mit einem zu einer eigenen Bestimmung eingerichteten Innern versehen waren, nachgewiesen zu haben. Diese Gattung wird durch die Person des Endöus bezeichnet.

Ausser der Athene von Erythrä erwähnt Pausanias noch als Werke des Endöus eine andere zu Athen, gleichfalls sitzend, und Athena Alea, die von Tegea durch Augustus nach Rom gebracht und im Zugang seines Forums aufgestellt worden ist. Diese war durchgängig von Elfenbein gemacht, wie Pausanias sich ausdrückt, ohne hinzuzufügen, ob sitzend oder nicht. Er hatte sie selbst in

Rom gesehen., wie noch besonders aus der Bezeichnung des Ortes, wo sie stand, zu vermuthen ist.

Athenagoras schreibt dem Endöus das Bild der Artemis in Ephesos zu, und eine Pallas, und ausser dieser, wenn nicht etwa die Worte zerrüttet sind, noch eine sitzende Pallas. Dass diese aus Oelbaumholz sei, wie der lateinische Uebersetzer und Suffridus in den Noten, auch Junius u. a. verstehen, sagt Athenagoras nicht. S. Welcker l. c. S. 198. Aus der Beschaffenheit des Namens Endöus, so wie ihn Welcker bestimmt, ist es vergebliche Mühe, die Zeit des Künstlers zu bestimmen, da bei keinem der Werke, welche diesen Namen führen, irgend ein Zusatz gegeben ist, der uns nöthigte, eine bestimmte Person, die zufällig diesen alten Namen trüge, zu unterscheiden. Die alte Ueberlieferung nennt ihn Schüler des Dädalus, allein diese Sage dient nur, um das Athenische Geschlecht der Dädaliden über das Cretische zu setzen, oder wenigstens beide zu verknüpfen, und Endöus wird durch Einflechtung in dieselbe in die Urzeit der Bildnerei gesetzt. Dieser überliess ihn Winckelmann, so wie Heyne. Pausanias nahm ihn, wie den Dädalus, als einen einzelnen Künstler, während letzterer, als Träger seiner Gattung einem ausgedehnteren Zeitraum angehöret. Den Endöus aber haben nach dem Vorgang von Quatremère de Quincy (Iup. Olymp. p. 175) mehrere deutsche Gelehrte um die 50. Ol. gesetzt. Ihre Gründe sind der Marmor der Horen und Charitinen. In Bearbeitung dieses Stoffes wurden nach Plinius zuerst Dipönus und Scyllis berühmt, und diese treten, nach Thiersch (Epochen etc. S. 48, 2te Aufl.), in das Zeitalter der persischen Könige herab. Einen andern Grund finden die Archäologen im Elfenbein der Göttin von Tegea und vorzüglich in der Inschrift, wonach die Statue in Athen von Callias geweiht worden, unter welchen man jenen berühmten Mann verstand, der zur Zeit des Pisistratus lebte, und der auch die Zeit des Künstlers bestimmen sollte. Schorn setzt ihn in seinen Studien der griechischen Künstler zu Anfang der Olympiaden, indem er es nicht für nothwendig findet, dass gerade der Callias des Herodot gemeint sei, und Welcker glaubt, dass es sich nicht einmal denken lasse, dass die Athener, dass Pausanias gedankenlos genug gewesen seyn sollten, um eine Statue aus der Pisistratiden Zeit, um den berühmten Callias mit einem unmittelbaren Schüler des Dädalus zusammenzubringen. Die Inschriften an vielen öffentlichen Bildern alter Zeiten oder unbekannter Herkunft sind nicht durchaus sicher. Der Name des Künstlers und des Stifters ist an einer Dädalischen Statue kaum ursprünglich, wahrscheinlich spätere Zuthat. Weit mehr Aufmerksamkeit, als solche Inschriften, verdient das Elfenbein, woran auch Heyne und Schorn bei einem altdädalischen Werk Anstoss genommen. Welcker findet es möglich, dass es erst in späterer Zeit über ein uraltes Holzbild ausgebreitet worden sei, ohne dass mehr als kleinere Theile aufgeopfert wurden. Diese Pallas aus Elfenbein dürfte nach O. Müller (Archäologie S. 49. Anmerk. 2.) erst um Ol. 55 entstanden seyn. Dieses Werk muss also, wenn in dieser Zeit enstanden, im Style und in der Darstellungsweise noch an jene älteren des Endöus erinnert, und zu jener Gattung gehört haben, welche man ἐργασία ἐνδοῖα nennen könnte. Auf diese Weise ist Endöus der symbolische Träger einer ganzen Gattung und er kann in der Nachahmung auch noch in später Zeit erscheinen, wie dieses mit Dädalus der Fall ist.

Endres, Bernhard, Maler von Owingen im Badischen, wurde 1805 geboren. Er erlernte die Anfangsgründe der Kunst in seinem Vaterlande, und hierauf begab er sich auf die Akademie der Künste

zu München, wo er mit allem Eifer den Studien oblag. Er malt schöne Genrebilder und Historien, in denen edle Motive und Würde herrschen. Sie sind auch trefflich in Färbung und Zeichnung.

Endterlein, Jakob, Formschneider zu Isny in Schwaben, ein Künstler aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Er war der Lehrer des Elias Porcelius.

Die Werke dieses Künstlers bestehen in Bücherverzierungen, für welche damals der Holzschnitt besonders in Anspruch genommen wurde.

Endtner, Gustav Georg. S. Endner.

Enfant, Jean l', S. Lenfant.

Enfantin, A., Lithograph zu Paris. Wir verdanken ihm neben andern: Croquis des paysages aux environs de Paris; Croquis progressifs de paysage d'après nature, 1824.

Engel, Franz, Architekt zu Wien, wo er auch als fürstlich Liechnitzischer Baukonducteur 1827 im 51. Jahre starb. Er hinterliess verschiedene Plane und Zeichnungen.

Engel, Joh. Carl, Medailleur, wurde 1754 in Zittau geboren. Er studierte vier Jahre unter Schenau in Dresden und von 1775 — 1777 übte er sich im Modelliren unter Oeser in Leipzig. Die Berlinische Akademie besuchte er 1784, um unter Rode seine Studien fortzusetzen, und von 1787 — 89 hielt er sich in Copenhagen auf. Im Jahre 1789 wurde er Stadtmedailleur in Hamburg.

Engel zeichnete und bossirte Portraite; zuweilen in natürlicher Grösse. Auch Landschaften zeichnete er.

Engelberger, Burkhard, Baumeister von Hornberg im Würtembergischen, der aber zu Augsburg als Steinmetz und Werkmeister, d. i. als Bildhauer und Architekt ansässig war. Seine Thätigkeit finden wir am Münster in Ulm und bei dem Baue den St. Ulrichs- und Afrakirche in Augsburg. Der Thurm der ersteren Kirche senkte sich in der Folge und um dieses zu hindern, wurden ein neuer Unterbau der Grundfeste und neue Pfeiler nöthig, was Engelberger 1492 bewerkstelligte. Im Jahre 1473 arbeitete er in Augsburg an der Herstellung des Daches der Afrakirche, welche ein Sturm sehr beschädiget hatte. Um 1490 machte er die künstliche Ueberwölbung der Simpertskapelle und neun Jahre später wurden erst die Gewölbe der Schiffe fertig. Im Jahre 1506 leitete Engelberger den Bau des einen der beiden Thürme, den aber nach Engelberger's Tod (1512) ein anderer weiter führte, ohne ihn jedoch zu vollenden.

Am Eingange der Kirche sieht man den Grabstein des Meisters, auf welchen er „ein viel kunstreicher Architektor der Statt Augspurg Werke und St. Ulrich's Gebäu Meister" genannt wird.

Engelbrecht, Christian, Kupferstecher zu Augsburg und Schüler des J. G. Bodenehr und J. v. Sandrart. Dieser Künstler, der in der Folge einen Kunsthandel errichtete, stach verschiedene Blätter theils allein, theils in Gemeinschaft seines Bruders Martin und J. A. Pfeffel's. Mit Letzterem fertigte er mehrere Folioblätter mit Ornamenten und Grottesken nach L. de Burnacini's Zeichnung und die Stiche zu dem Werke: Vita Joannis Nepomuceni Martyris Authore P. Bohuslao Balbino. Augsburg 1725. 32 Bl. in kl. 4.

Dann hat man von seiner Hand einige Bildnisse, wie jene von

P. G. Harder und J. G. Michel, ersteres nach J. Sauter, letzteres nach G. Eichler.

Die Aussicht des Schlosses Schönbrunn hat er mit Pfeffel zu Wien gestochen, und nach Sandrart's Zeichnung brachte er Compositionen aus Ovid's Verwandlungen in Kupfer.

Engelbrecht starb 1753 im 63. Jahre.

Engelbrecht, Martin, Kupferstecher und Bruder des obigen, arbeitete mit diesem in Gemeinschaft, und um 1708 hielt er sich eine Zeitlang in Berlin auf, wo er die Porzellankammer in Charlottenburg auf einem Folioblatte darstellte. Ueberdiess kennt man von ihm noch mehrere Bildnisse, eine Menge Prospekte, perspektivische Ansichten, und mehre andere Darstellungen, die er für seinen Verlag fertigte.

Er starb 1756 im 72. Jahre.

Engelbrecht, Paul Friedrich, Maler zu Augsburg, wo er auch einen Kunstverlag hatte, für den er selbst einiges stach. Er starb 1776 im 51. Jahre.

Engelbrecht, Cornelis, ein Name, den man ohne hinreichenden Grund einem alten deutschen Kupferstecher beigelegt hat, weil sich auf Blättern von 1466 und 67 die gothischen Buchstaben E und S finden. Manchmal steht das E allein, manchmal E S und daher glaubten einige mit nicht sicherem Grunde, der Meister heisse E. Stern. Dieser alte interessante Künstler ist also noch immer als namenlos zu betrachten und daher heisst er auch gewöhnlich der Meister vom Jahre 1466, und unter dieser Rubrik werden wir ihn neben andern anonymen, oder bloss durch figürliche Zeichen bekanntenKünstlern mit seinen Werken aufführen.

Engelbrechtsen, Cornelius, einer der vorzüglichsten Maler seiner Zeit, wurde 1468 zu Leyden geboren, wo er auch 1533 starb. Er bildete sich durch das Studium nach den Werken der van Eyck, deren damals viele vorhanden waren. Einige seiner Werke waren noch in Tempera ausgeführt, andere aber in Oel, und er wird sogar für den ersten gehalten, der nach van Eyk's Tod der Oelfarben sich bediente, was nicht der Fall ist. S. Johann van Eyck. Bei wem er das technische Verfahren mit denselben erlernt, weiss man nicht, doch könnte es Rogier van Brügge, der Schüler J. van Eyck's, gewesen seyn, der ihn mit den technischen Mitteln der Oelmalerei vertraut gemacht hätte. Engelbrechtsen besass grosse Gewandtheit in Führung des Pinsels und auch in seiner Zeichnung herrscht Correktheit. Man schätzte daher seine Werke, und einigen derselben wurde ein Ehrenplatz auf dem Rathhause zu Leyden angewiesen. Dahin kamen aus der Kirche Marien Poel zwei Altarbilder mit Flügeln, von denen das eine den Heiland am Kreuze zwischen den Schächern, unten Johannes und Maria mit andern Personen zu Fusse und zu Pferde vorstellte. Auf dem rechten Flügel stellte der Künstler das Opfer Abraham's und auf dem linken die eherne Schlange dar. Das zweite Bild stellt die Abnehmung vom Kreuze und auf den Flügeln kniende Verehrer dar. C. van Mander sah 1600 daselbst eine Temperamalerei mit der Anbetung der Könige, und aus dieser wollte er den Beweis ableiten, dass Engelbrechtsen der Lehrer des Lucas von Leyden gewesen.

Für das Hauptwerk unseres Meisters hielt man die Darstellung des mystischen Lammes mit sehr vielen Figuren, ehedem in der Begräbniss-Capelle der Herren von Lockhorst, das aber 1604 von Leyden nach Utrecht in den Besitz des H. van den Bogaert, eines Schwiegersohnes des Lockhorst, überging. Die Figuren wa-

ren zu trefflichen Gruppen vereiniget und in den Köpfen derselben war Adel mit Grazie vereint.

Viele Bilder dieses Künstlers sind zur Zeit der Bilderstürmer zu Grunde gegangen, und daher sind sie jetzt nicht in grosser Zahl zu finden. In der k. k. Gallerie zu Wien ist ein musterhaftes Altarblatt mit Flügeln, auf welchen die Donatoren mit St. Georg und St. Catharina zu sehen sind. Das Mittelbild stellt die Madonna mit dem Kinde auf dem Throne vor, und ein Engel bietet Kirschen dar. Rechts liest ein Alter im Buche, wahrscheinlich Joseph. Dieses Bild trägt ein Zeichen von drei verbundenen Kreuzen, ähnlich einem andern, welches sich auf einem Flügel-Gemälde mit der Kreuzigung und den anbetenden Stiftern im Museo zu Neapel befindet.

In der Sammlung des Hrn. Aders zu London wird dem Engelbrechtsen ein grosses Bild der Kreuzigung zugeschrieben, und im Museum zu Brüssel sieht man seinen David, der von seinem Pallaste aus die badende Bathseba betrachtet. Im Vorgrunde empfängt der König sie mit Gefolg. In der Architektur und in der Darstellungsweise weicht dieses Bild von der alten Strenge ab. In dem Bildersaal der St. Morizkapelle zu Nürnberg ist von seiner Hand gemalt eine Abnahme vom Kreuze.

Cornelius Engelbrechtsen hatte auch einen Sohn gleichen Namens, der gemeiniglich Cornelis Kunst genannt wird, und daher rubrizirten wir ihn unter Kunst. Einen andern Sohn dieses Künstlers S. Lucas Cornelisz.

Engelhard, ein Mönch des pfälzischen Klosters Reichenbach, für welches er zwei Orgeln verfertigte. Er fertigte auch das Bildniss der heiligen Jungfrau und an die Fenster der Klosterkirche malte er die Lebensgeschichte der Heiligen.

Dieser kunstfertige Mönch lebte unter dem Abte Johann Strollenfelder zu Anfang des 15. Jahrhunderts.

Engelhardt, Daniel Friedrich, gewesener Offizier des französischen General-Stabs und Unterpräfekt, ein mit den vielseitigsten Talenten ausgestatteter Mann. Ein seltenes Talent besass er zur Malerei, das er der Landschaft zuwandte. Früher hatte er sich eine kurze Zeit mit Glück in der Miniatur versucht, in deren vollkommenerer Behandlung er zufällig vom dänischen Hofmaler Hoyer Anweisung erhielt. Für die Landschaft benutzte er bei einem mehrjährigen Aufenthalt in Cöln den Rath des schätzbaren Malers Hofmann; die tiefern Weihen der Kunst aber verdankte er zum Theil dem berühmten Mannskirch, mit dem er Freundschaft stiftete. Anfangs hielt er sich an die Tuschmanier; in seinen letzten 20 Jahren aber ergriff er die Oelmalerei, in welcher er sich durch das Studium der Meisterwerke in den Gallerien zu Aachen und Düsseldorf, so wie nach jenen im königlichen Museum zu Paris, ausbildete. Zuletzt fand er auch Gelegenheit niederländische Gemäldesammlungen zu sehen, doch galt ihm bei diesen seinen Studien fortwährend die Natur als erste Führerin. Er durchzog die untern Rheinlande, die heimathlichen Vogesen und in fünf Reisen durchspähte er auch die Schweiz und die italienischen Alpen in ihren seltsamsten und prachtvollsten Revieren. Er entwarf überall Skizzen und Studien mit sicherm Blick und leichter Hand, und führte sie dann in Oelbildern aus, die anfangs ebenfalls nur das Ansehen geistreicher Skizzen hatten, welchen er aber in der Folge eine Vollendung gab, die dem Urheber eine bleibende Stelle in der Kunstwelt sichern wird. Zuletzt beherrschte er die technischen Schwie-

rigkeiten, und er wusste auch seiner Färbung das Gepräge der Himmelsgegend aufzudrücken. Er malte mit kühnem und breitem Pinsel. In seinen Compositionen herrscht Leben und feurige Einbildungskraft, und überall Vertrautheit mit der Natur. Er hinterliess eine bedeutende Anzahl von Bildern, einige von grossem Umfange. Meisterhaft ist seine Ansicht des Livinerthals und jene bei Col d'Ollon in Wallis, Capo di Lago am Luganersee, die Ansicht am Brienzersee, Gesteig im Sanenthal, mehrere vogesische Gegenden.

Engelhardt wohnte auf seiner militärischen Laufbahn mehreren Feldzügen bei. Später trat er in die Civilverwaltung seiner Vaterstadt Strassburg und da starb er auch 1828. Er versuchte sich auch als politischer und Kunstschriftsteller. Im Westphälischen Archiv von 1812 ist eine Reihe seiner Aufsätze in letzter Art. Er war auch einer der ersten, der die Aufmerksamkeit auf das hervorragende Talent des jungen Peter von Cornelius, der sich so grossen Ruhm erworben, gewendet hat. Mehreres über diesen Künstler S. Zeitgenossen, III. Reihe, III. Bd., S. 92.

Engelhart, Daniel, ein zu seiner Zeit berühmter Wappen- und Steinschneider, dessen Neudörfer erwähnt. Er sagt, dass selbst Dürer diesen Engelhart als den gewaltigsten und kunstreichsten Wappenschneider, den er in Welsch- und Teutschland gesehen, erklärt habe. Dieser Künstler starb als Genannter des Rathes 1554.

Engelhart, Sebastian, Historien- und Portraitmaler zu München. Er malte heilige Darstellungen für Kirchen und Klöster, öfter den gekreuzigten Heiland. Für das Lustschloss Nymphenburg fertigte er die Bildnisse Carl VI. und seiner Gemahlin, und auch Kaiser Joseph I. malte er in ganzer Figur für dieses Schloss. Sein Sterbejahr ist unbekannt, wahrscheinlich erfolgte es erst gegen 1750.

Engelhart, ein alter bayrischer Maler, der am Hofe Herzog Wilhelm's um 1570 mehrere Bildnisse malte.

Engelhart, Johann Andreas, Maler zu Nürnberg, und Schüler der Kunstschule jener Stadt. Auch der Unterricht des königlichen Gallerie-Inspektors Freiherr von Haller genoss er. Dieser Künstler malt Bildnisse und Historien.

Engelmann, Gottfried, Lithograph, wurde zu Mühlhausen 1788 geboren. Dieser Künstler bildete sich auf der Akademie zu Paris unter Regnault, und er hatte bereits mehre Zeichnungspreise erhalten, als er nach München ging, um sich mit dem Technischen der Lithographie bekannt zu machen. Er erlernte diese Kunst bei dem Erfinder selbst und unter Ch. von Mannlich's Leitung und er ist der erste, der in Paris nach seiner 1816 erfolgten Rückkehr diese neue Kunst einführte. Das Institut ertheilte ihm dafür das günstigste Zeugniss und die Societé d'encouragement beehrte ihn mit einer silbernen Medaille, denn Engelmann ist ein trefflicher Zeichner und schon seine ersten Proben, die er im Steindrucke gab, erregten die schönsten Erwartungen, die in Frankreich nicht getäuscht wurden. Die Lithographie gewann in Paris bald einen grossen Aufschwung, da sich selbst ausgezeichnete Künstler damit beschäftigten, und gegenwärtig nimmt diese reizende Adoptivtochter Frankreichs mit ihrer in voller Kraft blühenden Mutter die erste Stelle ein. Engelmann gab von 1817 an mehrere Werke heraus, und diese sind, so wie die frühern lithographischen Erzeugnisse in München, theils als Dokumente der Entwicklungsgeschichte dieser jungen

Kunst, theils als Reproduktionen trefflicher Compositionen immer sehr merkwürdig, wenn sie auch von den neuesten Erscheinungen des Steindruckes weit überstrahlt werden. Engelmann gab 1817 einen Recueil d'essais lithographiques in 8. heraus und in Verbindung mit Berger ein Portefeuille géographique et ethnographique in 4. Aus seiner Anstalt ging eine bedeutende Anzahl von Werken dieser Art hervor, unter welchen sich Blätter von den vorzüglichsten französischen Künstlern befinden: wie im Album au Lavis lithographique, in den Fables choisies de la Fontaine etc.

Engelmann ist auch der Verfasser eines Manuel du lithographe.

Engels, Gabriel, ein geschickter Perspektivmaler von Hamburg, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er arbeitete um die Mitte des 17. Jahrhunderts in seiner Vaterstadt, und lieferte Cabinetstücke und solche in grösserem Formate, lauter Werke, in denen er seine tüchtige Kenntniss in der Perspektive und grossen Fleiss in der Ausführung offenbaret. Seine Gemälde stellen gewöhnlich Lustschlösser und andere ähnliche Gebäude mit reizender Nachtbeleuchtung vor. Auch das Innere eines Gefängnisses mit spärlichem Lampenlichte malte er. In der Nicolai- und in der Catharinenkirche zu Hamburg sind treffliche innere Ansichten von Kirchen mit biblischen Historien.

Engel's Gemälde werden oft für Werke berühmterer Meister ausgegeben. Er selbst ist wenig bekannt.

Engelschall, Joseph Friedrich, Schriftsteller, so wie Maler und Zeichner, bildete sich ohne alle Anweisung zum geschickten Künstler. Er wurde Professor der schönen Literatur und der Zeichenkunst an der Universität Marburg, und starb auch in dieser Eigenschaft 1797 im 48. Jahre.

Von ihm finden sich Aufsätze in Meusel's Kunstjournal und auch das Leben H. Tischbein's beschrieb er.

Engert, Erasmus, Zeichner und Maler und einer der geschicktesten Restauratoren, wurde 1796 in Wien geboren. Er widmete sich auf der k. k. Akademie der Portrait- und Geschichtsmalerei, studierte aber auch besonders die Werke älterer berühmter Meister, wozu ihm die reichen Sammlungen Wiens vielfältige Gelegenheit gaben. Im Jahre 1833 fand er Gelegenheit in Italien die Meisterwerke der römischen, florentinischen und venetianischen Schule kennen zu lernen, und so sich auch eine seltene Kennerschaft zu erwerben. Seit dem Jahre 1829 ist er bei der Restauration der Gemälde des Belvedere beschäftiget. Er lieferte indessen auch eigene Werke, sowohl Historien als Portraite, und besonders glücklich ist er im Copieren berühmter Gemälde. John hat viele seiner schönen Aglaja Bilder nach Engert's Copien gestochen.

Enghelrams, Cornelis, Maler von Mecheln, zeichnete sich durch seine Malereien in Wasserfarben aus. Seine Werke in der St. Rombut's-Kirche zu Mecheln werden bewunderungswürdig genannt, besonders das grosse Bild mit den Werken der Barmherzigkeit. Selbst nach Deutschland kamen mehrere seiner Gemälde. Dieser Künstler starb 1583 im 46. Jahre.

Enghelsen, Cornelis, Maler von Gouda und Schüler von C. Cornelissen. Er zeichnete sich als solcher aus, besonders im Portraite. Seine Lebenszeit fällt in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Ein anderer Cornelis Enghelsen, oder Engelz, war ein Schüler des C. van Mander.

Engleheart, G., Zeichner und Maler zu London um 1777. J. R. Smith stach nach ihm das Bildniss der Mrs. Mills in Farben. Bartolozzi stach nach ihm eine Cäcilia unter der Gestalt der Mrs. Gibson.

Dieser Künstler starb gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts. Ein anderer C. Engleheart stach Blätter für die Sammlung der Bildnisse englischer Dichter.

English, Josua, Kupferstecher, ein nicht glücklicher Nachahmer Hollar's, der sich zu Morlake in Surrey aufhielt, wo er auch 1718 starb. Er fertigte mehrere geätzte Blätter nach F. Cleyn, die mit einem Monogramme, oder mit dem abgekürzten Namen Josias Eng fec. 1654, auch mit dem vollständigen Namen bezeichnet sind, wie die 14 Friese mit Kinderspielen und Tritonen, unter dem Titel: Several Borders of Grotesk Works F. Cleyn. Invent. — Jos. English fec. H. 1 Z. 8 L. Br. 13 Z. 1 L.

Er ätzte auch die vier Jahreszeiten, mit dem Titel:

Les catre sesones plessantemans, in die Höhe und in die Breite, jene 6 Z. 9 L. hoch, 1 Z. 3 L. breit, diese 1 Z. 4 L. hoch, 6 Z. 7 L. breit.

Enhörning, Carl, Medailleur, der sich in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zu Copenhagen aufhielt. Er fertigte Jettons mit Brustbildern der königlichen Familie.

Enontzoon, Jean, s. J. E. Müller.

Enrico, Anton und Melchior d', s. Tanzi.

Ens oder Enzo, Joseph, Maler zu Venedig, wo er sich um 1660 durch phantastische Bilder berühmt machte. Es sind dieses abentheuerliche Allegorien, Chimären, Sphinxe, Ungeheuer und Gebilde des Wahnwitzes. Diese Bilder gefielen, und der Pabst Urban VIII. ertheilte dem Künstler sogar das Ritterkreuz. In der spätern Zeit befasste sich Enzo nicht mehr mit dergleichen Darstellungen, sondern wendete sich mehr dem Naturgemässen zu. Aus dieser Zeit sind einige seiner Kirchenbilder in Venedig.

Sein Sohn Daniel war ein verständiger Figurenmaler.

Ens, Johann, Maler von Mailand, wahrscheinlich in der Schule der Procaccini gebildet, fertigte einige Kirchenbilder, die jedoch nicht zu den vorzüglichen gehören. Seine Weichheit gränzt an das Matte.

Ens, Caspar, ein dänischer Kupferstecher um 1680. Er gab heraus: Res danicae sub Friderico secundo. Blätter von seiner Hand sind in der Chronik Friederich II., mittelmässige Stücke.

Ensevi, ein trefflicher Miniaturmaler unsers Jahrhunderts, bildete sich auf seinen Reisen in Frankreich, Italien und England, wurde dann Maler des Königs von Spanien, und auch Direktor des Museums zu Madrid. Ensevi ist mit der alten Schule und mit den Eigenthümlichkeiten eines jeden Meisters auf Genaueste bekannt, und ein Mann von umfassendem Wissen.

Ensevi lebt wahrscheinlich noch.

Ensinger oder Oensinger, der Name eines ganzen Baumeistergeschlechtes, das aus der Schweiz abstammt, nach Weyermann (Neue historisch biographische Nachrichten von Gelehrten und

Künstlern Ulms 1829 S. 82) von Ensingen oder Oensingen bei Freyburg im Uechtland, nach Jäger (Schwäbisches Städtewesen S. 570) von Berte, wahrscheinlicher aber von Ensingen, weil Künstler und Gelehrte gerne nach dem Geburtsorte benannt wurden.

Das älteste Glied dieser berühmten Familie ist Ulrich, mit welchem 1390, also 13 Jahre nach der Grundsteinlegung des Ulmer Münsters, ein Vertrag wegen des Baues dieses Tempels auf 5 Jahre abgeschlossen wurde. Von einem früheren Baumeister des Domes weiss man nichts, und Ulrich ist daher vielleicht der erste, so dass also der Bau erst einige Jahre nach der Grundsteinlegung begonnen wurde. Indessen geht aus diesem Contrakte nicht gerade hervor, dass er auch den ersten Bauriss verfertiget habe.

Im Jahre 1387 wurde Ulrich Ensinger vom Herzoge Galeazzo nach Mailand berufen, wo damals die Berathungen über den Bau des Domes begannen. Am Dome selbst war er 1391 und 1394 thätig. Ulrich von Ensingen wurde auch beim Kirchenbau in Strassburg zu Rathe gezogen, denn er war berühmt wegen seiner Kunst. Seinen Ruf muss er schon in jungen Jahren gegründet haben; denn in Hausleutner's Schwäbischem Archive I. 199 wird der 1353 begonnene Bau der Collegiatskirche zu Ueberlingen, so wie jener der Catharinenkirche zu Esslingen, die 1370 angefangen wurde, dem Baumeister des Ulmer-Münsters zugeschrieben. Wenn darunter Ulrich Ensinger zu verstehen ist, so muss er schon im 18. oder 20. Jahre als Baumeister aufgetreten seyn und ein Alter von 94 bis 96 Jahren erreicht haben, denn er lebte bis 1429. Bei Ueberlingen ist kein Name genannt, bei Esslingen aber wird der Baumeister Laicus genannt, was nur bedeutet, dass er nicht dem Priesterstande angehört habe. Die Architekturschulen wären früher in den Klöstern und erst später bildete sich ausser denselben die Verbrüderung der freien Maurer.

Nach Ulrich's Tod wurde sein Sohn Caspar als Kirchenmeister zu Ulm in Bestallung genommen; er arbeitete aber schon vorher am Münster. Dieser Künstler starb schon 1430.

Der Heros der Ulmer Steinmetzen ist Matthäus Ensinger, der eine Reihe von Jahren den Bau des Domes in Ulm leitete. Er war Ulrich's Sohn und Bruder des Caspar, und ihm hat der Münster gewiss die schönsten Theile zu verdanken, nach Weyermann die Neithartische und Rothische Kapelle, das Chorgewölbe und die Sakristei. Sein Tod erfolgte 1463, wie aus den Hüttenrechnungen und aus der Inschrift am Dome erhellet, und nicht 1483, wie Andere glauben. An der Wendeltreppe der Mittagsseite des Thurmes ist das Brustbild des Meisters zu sehen und an dieses knüpft sich die Sage, dass Ensinger den Bau nicht weiter habe führen können, wesswegen er aus Verzweiflung sich herabgestürtzt habe. Der Sohn dieses Meisters, Moriz Ensinger, war in Bern geboren, und dieser verdingte sich 1465 auf 10 Jahre als Kirchenmeister in Ulm; er wurde aber schon 1469 auf Lebenszeit augenommen. Seine Thätigkeit geht bis 1480 und während dieser Zeit enstand das mittlere Gewölbe und ein Nebengewölbe. Hierauf kam Mathias Böblinger an die Reihe.

Der Originalbauriss des Thurmes, wie er ausgeführt werden sollte, ist auf einem 10 Fuss langen Pergamentstreifen gegeben. Eine verkleinerte Abbildung ist in Moller's Denkmälern, und nur ein Theil in wirklicher Grösse.

Ausführlich handelt Schmid's Ulmer Chronik von diesem Bau.

S. auch Ulrich von Fissingen, der wahrscheinlich Eine Person mit unserm Künstler ist.

Enslen, Karl Georg, Lithograph und Landschaftsmaler, wurde 1792 zu Wien geboren, erhielt aber die Anfangsgründe der Kunst zu Danzig bei Professor Breisig. In den Jahren 1813 — 1815 lag er auf der Akademie der Künste zu Berlin mit allem Eifer den Studien ob, später besuchte er Italien und von dieser Zeit an sah man mehrere sehr schätzbare Werke von der Hand dieses Künstlers. Diese bestehen in Landschaften und Bildnissen, deren er auch mehrere auf Stein gezeichnet hat.

Ganz vorzüglichen Beifall erwarben ihm die schönen Ansichten von Constantinopel, St. Petersburg, Paris, Heidelberg und andere.

Sehr geschmackvoll sind seine Dioramen. Besonders gerühmt wurde 1834 eine Ansicht von Berlin mit der Umgegend des königl. Museums. Man hat von ihm auch eine halbpanoramische Ansicht des grossherzoglichen Pallastes in Florenz.

K. G. Enslen ist Mitglied der Akademie der Künste zu Berlin. Man nennt ihn den jüngern, wir konnten aber über einen alten Künstler dieses Namens keine Nachricht erhalten.

Entinopus, ein berühmter Baumeister des 5. Jahrhunderts, aus Candia gebürtig. Er baute auf dem Platze, wo jetzt Venedig steht, das erste Haus, welches 420 mit 24 andern, oder der ganzen Stadt, in Brand gerieth, aber auf das Gebet des Entiopus allein gerettet wurde, und zwar durch einen plötzlichen Regen. Der Künstler verwandelte hierauf dieses Haus in eine Kirche, und dieses soll die St. Jakobskirche seyn.

Entochus, ein alter Bildhauer, dessen Vaterland und Zeit unbekannt sind. Er fertigte die Statuen des Ocean und Jupiter, die Asinius Pollio in seinem Hause hatte.

Entres, Joseph Otto, Bildhauer, wurde zu Fürth bei Nürnberg 1804 geboren. Da er schon als Kind Aeltern und Vermögen verlor, verdankte er Pflege und Schulbildung einem Vetter, der selbst Bildhauer war. Seine Neigung zog ihn zu gleicher Kunst und er trat im Vertrauen auf Gott und sich selbst eine Bahn an, auf welcher er sich schon mehrere Jahre eines gesegneten Fortganges erfreut. Im Zeichnen und Modelliren übte er sich frühe bei den uneigennützigen Gebrüdern Julius und Elias Oehme, und schon im 15. Jahre fertigte er aus freiem Antriebe Basreliefs und Statuen von Holz und auch lebensgrosse Figuren von Stein, welche ihm Beifall erwarben. So vorbereitet begab er sich 1822 auf die Akademie der bildenden Künste in München, und hier fand er an Professor C. Eberhard einen Meister, dem er sich mit Vertrauen und Liebe ergab. Er wendete sich auch derselben Kunstrichtung zu; denn er erkannte, dass die Bildnerkunst nicht allein nöthig habe, die Schatten des Heidenthums zu beschwören, sondern dass auch das Christenthum reich genug sei, der Sculptur Ideen zu gewähren und ihr eine bestimmte Richtung anzuweisen. Der erste, der das am innigsten empfunden, war wohl Conrad Eberhard, und an ihn schloss sich Entres um so lieber an, je weniger ihm bei seiner Erziehung die Verhältnisse des Christenthums fremd geblieben.

Die ersten Arbeiten, die Entres nach seinem Austritt aus der Akademie übernahm, waren Grabmonumente. Der christlichen Richtung nach, die er gewonnen, setzte er sich dabei die Aufgabe, die bisher herrschenden heidnischen Formen zu verdrängen und dem Geschmacke entgegen zu treten, der sich so lange in weiblichen Figuren mit Aschenkrügen, in Jünglingen mit umgewendeter

Fackel und in andern Gestalten, wie sie die Griechen gebildet, gefiel. Es schien, dass man nichts Besseres einführen könne, und auch Entres fand mancherlei Schwierigkeiten im Verfolge seiner Richtung. Doch blieb er derselben getreu und er verschaffte ihr immer mehr und mehr Eingang. Es finden sich jetzt von seiner Hand auf verschiedenen Gottesäckern Monumente im byzantinischen und gothischen Styl und das erste, das er ausgeführt, ist jenes des Bürgers Schlutt in den Arkaden des Gottesackers zu München. Andere sind in Dachau; Donauwörth, Hohenaschau u. s. w.

Den Hochaltar der Metropolitankirche zu München ziert von seiner Hand ein sieben Fuss langes Basrelief in Erz mit dem heil. Abendmahl, und auf dem Calvarienberg in Tölz ist seine colossale schöne Christusstatue, kniend 7½ Fuss hoch. Der Künstler hat für seine Darstellung den Moment gewählt, wie Christus betet: „Herr, nicht mein, sondern Dein Wille geschehe.“ Der Heiland ist in innerster Bewegung dargestellt, es malt sich der Schmerz auf seinem Antlitze, aber er erträgt ihn mit Würde und Ergebung in den Willen des Vaters. Die Bekleidung ist einfach, aber grossartig und der Würde des Gegenstandes angemessen. Der Erlöser zeigt sich nur im Unterkleide, ohne Mantel, ohne Prunk der faltenreichen Umhüllung, aber dennoch sind die Massen mannigfaltig und naturgetreu über die edle Form verbreitet. Der Stoff, aus welchem die Statue gefertigt wurde, ist Sandstein, aber diese ist nach der Weise des Mittelalters bemalt.

Den Auftrag zu dieser ehrenvollen Arbeit verdankt der Künstler den berühmten P. v. Cornelius und Professor v. Olivier.

Unter Entres neuesten Arbeiten, die der Vollendung entgegen sehen, gehören die Monumente des k. b. Staatsministers Freiherrn von Zentner und des Generals von Pillement; ferner ein 20 Fuss hoher gothischer Altar, mit Basreliefs und Figuren aus dem alten und neuen Testamente verziert. Schliesslich bemerken wir noch, dass er es sich zur besonderen Aufgabe gemacht hat, die in neuerer Zeit so sehr vernachlässigte Holzsculptur wieder zu cultiviren. Er hat bereits mehrere Standbilder und Cruxifixe im Sinne der ältern christlichen Zeit theils selbst in Holz ausgeführt, theils solche unter seiner Leitung ausführen lassen.

Enzensberger, Johann Baptist, Maler und Kupferstecher, wurde 1733 zu Sonthofen im Algau geboren. Er besuchte die Akademie zu Venedig, um unter Tiepolo seine Studien zu machen, und hierauf liess er sich in Augsburg nieder, wo er 1771 (nicht 1773) starb.

Enzensberger malte Historien, die zu seiner Zeit Beifall fanden, und auch mehrere Blätter lieferte er, historischen, geistlichen und mythologischen Inhalts:

Ein Crucifix, ohne Namen des Malers.
Les bacchantes endormies, nach Boucher.
La femme jalouse und
Le medicin empyrique, nach Teniers.
Die vier Welttheile.
Die klugen und thörichten Jungfrauen.
Die Geschichte des verlornen Sohnes, alle nach eigener Zeichnung.
Herkules und Omphale.
Magdalena zu den Füssen des Heilandes.

Enzinger, Anton, fürst- erzbischöflicher Truchsess zu Salzburg um 1750. Er erwarb sich Ruhm durch seine Thierstücke, auf welche er grossen Fleiss verwendete. Er ist auch in der Darstellung der

Thiere nur zu loben, alles andere ist bei ihm mittelmässig. In den Schlössern Leopoldskron, Klessheim, Seeburg, Sieghartstein und Pfongau und bei Jagdliebhabern sieht man viele seiner Bilder. In Leopoldskron sah man 42 Thierstücke. Auch Engländer bezahlten einige solcher Thierstücke sehr gut.

Seiner erwähnt schon Winckelmann und ausführlicher Pilwein.

Eosander, Johann Friedrich, Freiherr von Göthe, Architekt, ein Schwede von Geburt, der aber schon um 1692 am Brandenburgischen Hofe war. Der Churfürst liess ihn auch nach Frankreich und Italien reisen, und nach seiner 1699 erfolgten Rückkehr wurde er von Friedrich I. zum Hauptmann und zum Hofbaumeister ernannt. In dieser Eigenschaft gab er die Decorationen für das Opernhaus an, und 1701 hatte er die oberste Leitung bei der Ausführung der Verzierungen zur Zeit der Krönung in Königsberg. Bald darauf wurde er Generalquartiermeister Lieutenant und 1709 erster Baudirektor. Im Jahre 1704 begann er den Bau des Schlosses zu Schönhausen und 1705 wurde er Oberster und Generalquartiermeister der Armee. Um diese Zeit baute er die beiden Flügel des Schlosses zu Charlottenburg und auf das Hauptgebäude, welches von Schlüter herrührt, setzte er die Kuppel. Im Jahre 1709 begann er den Bau des grossen Orangerie-Saales daselbst und von 1706 — 9 erhob sich auch die Favorite zu Oranienburg. Von ihm ist ebenfalls das Schloss Monbijou errichtet worden, und 1707 erhielt er nach Schlüter's Sturz, den diesem geschickten und redlichen Manne Eosander's Intriken bereiteten, die Leitung des Schlossbaues. Er baute die Seite nach der Freiheit mit dem grossen Portale und die etwas hervorspringende Seite der Stirnwand nach dem Lustgarten, dazu die beiden auf Säulen ruhenden Treppen und die drei Seiten des innern Schlosshofes. Ausgebaut wurde das Schloss unter seiner Leitung nicht, denn Friedrich's Nachfolger fand 1713 bei seinem Regierungsantritte Eosander's Besoldung zu hoch, was aber dieser nicht begreifen wollte, und daher ging er in schwedische Dienste, wo er 1714 zum Generalmajor ernannt wurde. Böhme beendete 1714 den Bau.

Im Jahre 1716 vertheidigte Eosander mit Karl XII. von Schweden Stralsund, ward aber nach Eroberung der Vestung preussischer Kriegsgefangner, und als solcher auf Ehrenwort nach Frankfurt entlassen, wo seine Gemahlin geboren war. Hier gab er den ersten Theil einer Kriegschule oder des deutschen Soldaten heraus, und zwar im Merianischen Verlage, der seiner Gattin gehörte. Zuletzt ging aber diese Handlung durch Eosander's prächtige Haushaltung und durch seine Neigung zur Alchemie gänzlich zu Grunde, was den Alchemisten bewog, sächsische Dienste zu suchen, in denen er auch 1723 als Generallieutenant, und zwar zu Dresden, starb.

Eosander gehört in jene Zeit, in welcher der Ungeschmack in der Architektur in ganz Europa fast den höchsten Grad erreicht hatte. Das beste Gebäude aus dieser Zeit ist in Berlin das königl. Schloss, doch verdanken wir dieses nicht durchaus der Kunst des Eosander; es wurde von verschiedenen Baumeistern aufgeführt, unter denen Schlüter der beste ist.

Als Mensch wird Eosander nicht gerühmt; er war eitel, hämisch und auf verdiente Künstler neidisch, das Gegentheil von Schlüter, der allen Künstlern aufzuhelfen suchte. Ihm verdankt man auch den Verlust der königl. Plane und Zeichnungen von Civil- und Militärgebäuden, besonders jenen der Originalzeichnungen des Schlosses zu Berlin und anderer königl. Bauten. Er entwendete sogar

Plane, Risse und Charten und bei seiner Abreise nahm er auch 100 Stücke der schönsten Miniaturbilder mit sich, die ihm der König gegeben hatte, um sie in silberne und goldene Rahmen fassen zu lassen. Durch den Tod Friedrich's kamen sie in Vergessenheit, und bei der spätern Reclamation gab er nicht alle mehr zurück.

Eosander hat sich also weder durch seine Kunst, am allerwenigsten aber durch seinen moralischen Charakter ein ehrenvolles Denkmal gesetzt. Mehreres S. Nicolai's Nachrichten von preussischen Künstlern S. 83 ff.

Epeus, der Bildner des hölzernen Pferdes von Troja, das übrigens nicht gar künstlich gewesen seyn dürfte. Er machte auch ein Holzbild des Merkur.

Epeus war ein Urenkel des Aeacus, Königs von Aegina.

Ephorus, Maler von Ephesus, der erste Lehrer des Apelles.

Epicié, Bernhard l', S. Lepicié.

Epicrates, ein Name, der auf einer griechischen Inschrift von Sizilien vorkommt, nach Raoul-Rochette (Lettre à Schorn p. 67) vermuthlich Architekt eines Familien Grabmales. Die Inschrift ist bei Gruter (CLXXIII. g. und bei Torremuzza. Incript. vet. Sicil. VII. No. XXIII. p. 72) abgedruckt und erklärt in dem bezeichneten Briefe an Schorn von 1832.

Epictetus, ein alter Vasenmaler, dessen Name sich auf vier Vasen der Sammlung des Fürsten von Canino und auf einer im Besitz des Hr. Durand findet.

Epicuros, ein Name, der einem Steine mit der Büste eines Mannes im Cabinete des Königs der Niederlande eingegraben ist. Es ist ungewiss wer darunter zu verstehen: der Steinschneider oder der Philosoph.

Epigonus, ein alter Bildhauer, der sich durch eine Gruppe berühmt machte, welche einen Pfeifer und ein Kind vorstellt, das jammernd die sterbende Mutter liebkoset.

Epimachus, Architekt von Athen, der zur Zeit des Demetrius Poliorcetes lebte. S. Diognetus.

Epinat, Fleury, ein geschätzter Landschaftsmaler zu Lyon, der aber 1764 zu Montbrison geboren wurde. Er lernte bei David und begleitete diesen Meister auf seiner zweiten Reise nach Rom. In Italien hielt er sich 15 Jahre auf, grösstentheils mit der Historienmalerei beschäftiget, die er aber nach seiner Rückkehr in Frankreich aufgab, um sich auschliesslich der historischen Landschaft zu widmen. Man hat von ihm eine bedeutende Anzahl von Gemälden, die in verschiedenen Sammlungen aufbewahrt werden. Lord Ailesburg hat vier Gemälde von seiner Hand, von denen zwei Milton als Dichter des verlornen Paradieses und Tasso vorstellen, wie er dem Cardinal von Este und seiner Nichte seine Gedichte vorliest. Die zwei andern stellen eine Mondschein-Landschaft und die Averner-Grotte dar. Zu seinen besten Gemälden gehören ferner: der Ausbruch des Vesuv, la Grotte de la Balme in der Dauphiné, Cleobis und Bitton, die Ansicht des Comersees, die Zerstörung von Herkulanum, 1822.

Epinat befindet sich wahrscheinlich noch unter den Lebenden.

Episcopio, Giustino, de' Salvolini genannt, Maler von Castel Durante oder Urbania, der mit Lucio Dolci in der Abtei daselbst mehrere Bilder, neben andern das Gemälde des heil. Geistes malte. In Castel Durante führte er indessen noch mehrere andere Gemälde aus, und selbst in Rom, wo er lange lebte.

Episcopio blühte um 1594.

Episcopius, Johann, S. Bischop.

Epitonos, ein alter Gemmenschneider, dessen Name auf einem Intaglio mit der stehenden Venus Victrix steht. Der Schnitt ist gut, und der Stein im Cabinete des Königs der Niederlande.

Epitynchanes, ein berühmter Edelsteinschneider, der zur Zeit des Augustus gelebt hat. Sein Name (*ΕΠΙΤΤΓΧΑΝΟΣ*) findet sich auf einem Sardonix, angeblich Kopf des Cäsar Germanicus, den Stosch aus dem Cabinet Strozzi Nro. 32 abbilden liess. Er stellt den Kopf des Marcellus, oder des Sextus Pompejus vor, wie Einige wollen. Gori, Winckelmann und Stosch nennen diesen Kopf irrig Germanicus. S. Bracci II. pl. 70.

Epitynchanes schnitt auch Venus und Cupido in Stein und ein Triumphzug trägt denselben Namen. In Gori gemis etruscis II. tab. 9 No. 1. und nach ihm in Sillig's cat. artif. vet. kommt ein Spitynchas als Gemmenschneider vor, der aber nach R. Rochette (Lettre à Schorn etc.) mit dem obigen Eine Person ist, und der Name des letzteren enstand bloss aus der falschen Inschrift: *CΠΙΤΤΓΧΑ.*

Epp, ein talentvoller Künstler, der sich durch das Studium nach den Werken der Boisserée'schen Sammlung zum Maler bildete. Er fertigte Copien alter Meisterwerke mit Treue und Fleiss, starb aber schon in jungen Jahren, doch wissen wir nicht wann in unserm Jahrhrhunderte.

Eppenhoff, Lorenz, Portraitmaler aus Holland, kam 1685 nach Berlin an den Hof. Er musste viele Bildnisse des Churfürsten und der Churfürstin malen, die verschenkt wurden.

Epple, Portraitmaler unserer Zeit, dessen wir 1823 unter den Künstlern in Carlsruhe erwähnt fanden. Er versteht es, den Geist und den Charakter des Oridinals zu fassen.

Era, dell', S. Delera.

Erasmus oder Erazym, Maler zu Prag um 1384.

Erasmus von Rotterdam, ein Mann, der nicht allein durch seine theologischen und philogischen Schriften, sondern auch als Künstler bekannt ist. Er wurde 1467 geboren, als die Frucht unehelicher Liebe, und schon im 17. Jahre trat er in den Orden der regulirten Chorherrn im Kloster Emaus oder Tensteene bei Gouda. Hier trieb er neben seinen wissenschaftlichen Studien auch die Malerei, in welcher er es zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gebracht haben soll. Vorzüglich bewunderte man einen Christus am Kreuz, ehedem im Cabinete des Priors jenes Klosters. In diesem Kloster waren überhaupt die Werke des grossen Erasmus und sie gingen mit demselben zu Grunde.

Erasmus blieb stets ein Freund der Künstler. Er stand mit Dürer in engen Verhältnissen, und den Holbeim empfahl er an Tho-

mas Morus in London. Der Tod ereilte diesen Mann 1536 zu Basel.

Eraton, ein Bildhauer, der Vasen aus Stein verfertigte. Seiner erwähnt Winckelmann V. 49.

Erba, Jacobo dell', Maler zu Cremona um 1632. Man weiss kaum ein Werk von seiner Hand mit Sicherheit zu bestimmen.

Erbette, dall', Beiname des Philippo Mazzuoli.

Ercolanetti, Ercolano, ein zu seiner Zeit berühmter Landschaftsmaler zu Perugia. Er malte auch Historien und in seinen Landschaften brachte er Thiere und Figuren an. In der Beleuchtung und in der Perspektive hat er Verdienste.

Der Tod ereilte diesen Künstler 1687 im 72. Lebensjahre.

Ercole da Ferrara, s. Grandi.

Ercolino da Pianora, s. H. Graziani sen.

Ercolino di Guido, s. de Maria.

Erdinger, s. Ertinger.

Erdmannsdorf, Friedrich Wilhelm, Freiherr von, ein grosser Kenner und Beförderer der Kunst, geb. zu Dresden 1736, gest. zu Dessau 1800. Er studierte auf der Universität in Wittenberg, und später zeichnete er sich auf seinen Reisen in Frankreich, England und Italien, die er mit dem Fürsten von Dessau machte, in der Baukunst aus. In Rom studierte er unter Clerisseau die Ueberreste der alten Architektur und nach seiner Rückkehr verwendete er seine Kenntnisse zur Cultur des Dessau'schen Landes. Er ermunterte und bildete Künstler, richtete sein Haus gleich einer Akademie ein und auf seinen Rath wurde 1796 die chalkographische Gesellschaft in Dessau gestiftet. Rom besuchte er dreimal, und die hier gezeichneten architektonischen Studien machte er 1797 durch die bezeichnete Gesellschaft bekannt. Seine praktischen Kenntnisse in der Baukunst zeigte er durch das Schloss zu Wörlitz und durch das Landhaus in Luisium, welche nach seinen Plänen ausgeführt wurden. Auch verdankt man ihm die schönen Anlagen, wodurch der Fürst Dietrich die Gegend um Dessau in einen grossen Park umänderte.

Dieser rühmliche Mann starb 1800. Rode hat 1801 seine Biographie herausgegeben.

Eredi, Benedetto, Kupferstecher und Kunsthändler, wurde 1750 zu Florenz geboren. Er arbeitete vieles nach verschiedenen grossen Meistern, besonders in Gemeinschaft mit J. B. Cecchi. Mit diesem Künstler stach er die Tafeln, welche 1776 zu Florenz in fol. unter dem Titel erschienen: Bonarum artium splendori tabulae duodecim cum sex aliis, Blätter nach italienischen und etrurischen Meistern. Mit Cecchi gab er auch eine Sammlung von Gemälden italienischer Meister heraus. Die beiden ersten Blätter der zweiten Lieferung, welche 1778 erschien, stellen Rafael's Transfiguration und die Grablegung des Herrn nach Daniel da Volterra vor, zwei berühmte Bilder.

Diese beiden Künstler begannen 1780 auch die Raccolta di quadri i piu eccelenti che si trovano nelle gallerie et palazzi di Fi-

renze, e che non sono stati mai incisi. Die beiden ersten Blätter stellen Hero und Leander nach Gemignani und Tancred mit Chlorinde nach Guido dar.

Ferner verdanken wir ihnen: Lo stato antico del sepolcro di Dante, che essiste nella città di Ravenna, col disegno et carta del celebre architetto Sig. Camillo Morigia. Diese Folge von 9 Bl. enthält die Architektur des Monuments, Text und das Bildniss des Dante.

Eredi stach auch die Bildnisse der Maler Lucas Cambiasi, Fr. Zuccharo, A. Bronzini und Annib. Caracci, 4.

Die Ehebrecherin, nach A. Bronzino, gr. fol.
Die Geschichte der Lucretia, nach L. Giordano, gr. fol.
Die Familie des Erzherzogs Peter Leopold von Oesterreich, mit Cecchi nach Piatoli gestochen, gr. fol.
Joseph vom Engel zur Flucht ermahnt, nach Cignani, fol.
Judith enthauptet den Holofernes, nach F. Furino, gr. qu. fol.
Galathea, nach L. Giordano, gr. qu. fol.
St. Lorenz an der Säule, nach da Empoli, gr. fol.
Das Mannasammeln, nach Guido, fol.
Marter des heil. Andreas, nach Roselli. Hauptblatt, gr. fol.
St. Ludwig heilt die Pestkranken, nach Franceschini, Hauptblatt, gr. fol.
Die Darstellung der heil. Jungfrau im Tempel, nach Segrestani, gr. fol.
Die Vermählung der Maria, nach Meucci, gr. fol.

Erenbröck, Gomar van, ein niederländischer Maler, von welchem man aber nur weiss, dass er 1551 Mitglied der Bruderschaft des heil. Lucas zu Antwerpen war.

Ergotimos, der Name eines griechischen Künstlers auf einer Schale von Aegina, im Besitze (1830) des H. Fontana zu Triest. Man liest auf diesem Stücke: *ΕΡΛΟΤΙΜΟΣ ΕΠΟΙΕΣΕΝ.* Die Schriftzeichen stimmen auffallend mit jenen der Schalen von Canino, von Grossgriechenland und Sicilien zusammen. Der Gebrauch des *Λ* statt des *Γ* im Namen des Künstlers und im Worte *ΕΛΡΑΦΣΕ* der Vasen von Canino ist archaistisch. Lettre à Schorn par Raoul-Rochette p. 6.

Erhard, Carl Friedrich Eduard, Historienmaler, geb. zu Graudenz 1799, gest. zu Merseburg 1832. Dieser hoffnungsvolle Künstler erhielt den ersten Unterricht in der Malerei auf dem Magdalenäum zu Breslau, und in seinem 14. Jahre besuchte er die Akademie zu Dresden, wo er bis zu seinem 19. den Kunsstudien oblag. Im Jahre 1817 und 18 schickte er der Berliner Kunstakademie seine ersten Versuche in der Oelmalerei zu, die sehr günstig beurtheilt wurden, wesswegen der Künstler eine königliche Unterstützung erhielt. Im Jahre 1819 lieferte er seine beiden ersten Compositionen, Hebe, und Venus mit Amor zur Kunstaustellung in Berlin, wo er im Jahre 1820 an Direktor Schadow einen Gönner fand. Später hielt er sich bei seinen Eltern in Magdeburg auf, wo er durch seine sprechend ähnlichen Portraits Ruf und Verdienst erwarb. Im Sommer des Jahres 1826 reiste er als Pensionär der Kunstakademie zu Berlin nach Italien, wo er sich vier Jahre in Rom aufhielt. Während dieser Zeit fertigte er eine Menge Skizzen und Gemälde, deren mehrere der Verein der Kunstfreunde in Berlin erwarb, und dieser ertheilte ihm 1830 auch den Auftrag zur Ausführung einer seiner historischen Skizzen im Grossen, Moses darstellend, wie er Wasser aus dem Felsen schlägt. Der erwähnte

Kunstverein kaufte auch mehrere Genrebilder von Erhard, wodurch sein längerer Aufenthalt in Italien erleichtert wurde. Er besuchte auch die Umgegend Roms, Neapels und anderer Städte und auf diesen Ausflügen verfertigte er eine grosse Anzahl Landschafts-Skizzen. Im Spätherbst des Jahres 1830 kehrte er endlich in seine Heimath zurück, wo er in Merseburg mehrere in Italien angefangene Genrebilder vollendete. Es wurden ihm mehr Aufträge zu Theil, als er befriedigen konnte; allein der Tod setzte in der Blüthe seiner Jahre seinem Streben ein Ende.

Erhard hatte eine fruchtbare dichterische Erfindungsgabe und das Talent, das Charakteristische der darzustellenden Person genau zu fassen. Auch ist die Zeichnung überall correkt.

Erhard, Johann Christoph, Maler und Kupferstecher, geb. zu Nürnberg 1795, zeigte schon in früher Jugend hervorstechende Anlagen zum Zeichnen, welche sich bei der Anleitung, die er in der Zeichnungschule durch den Direktor Zwinger erhielt, allmählig immer vielversprechender entwickelten. Sie bewogen seinen Vater (einen Silberdrahtfabrikanten), ihn im 15. Jahre zu dem Nürnbergischen Kupferstecher, Ambrosius Gabler, zum Unterricht im Zeichnen, Aetzen und Kupferstechen zu übergeben. Es zeigte sich bei Erhard sehr bald eine entschiedene Neigung für das landschaftliche Fach, welcher auch sein Lehrer ganz besonders bemüht war, durch zweckmässige Anweisung die wahre Richtung zu geben. Er regte ihn zum Studium der Natur an, und das war denn auch die Bahn, auf welcher E. unermüdlich fortwandelte, und sich nachher in so hohem Grade auszeichnete, da er sinnig und geistreich aufzufassen verstand, was sich seinem Auge darstellte. Er schloss mit dem trefflichen Maler J. A. Klein und mit G. Chr. Wilder innige Freundschaft und machte mit ihnen häufige Wanderungen in die Umgebungen der Vaterstadt, um landschaftliche Studien zu zeichnen. Erhard studierte nicht bloss die Natur, zeichnete Figuren und Vieh nach dem Leben, und zwar immer mit eben so viel Wahrheit als Zierlichkeit und Geschmack, selbst bei seinen flüchtigeren Skizzen, sondern er entwickelte auch ein Talent für Composition, bei welchem ihm eine fleissige und gründliche Kenntniss der kleinsten Details an Pflanzen, Stämmen etc. sehr zu Statten kam, und ihn vor der Oberflächlichkeit und blossen Manier bewahrte, zu welcher sobald sich der Componist gewöhnt.

Als er indessen eine ziemliche Fertigkeit im Radiren neben der Führung des Stichels und der Nadel erlangte, begleitete er 1816 seinen Freund Klein nach Wien, wo die Anschauung der bedeutendsten Werke der kaiserlichen Bibliothek, Gemälde- und Kupferstichsammlungen, besonders aber die so berühmte, ausgewählte Sammlung von Originalhandzeichnungen berühmter Meister, welche Herzog Albert von Sachsen Teschen besass, und noch andere mehr, auf seinen Geschmack grossen Einfluss hatten. In der herzoglich Albertischen zogen ihn besonders die von Swaneveldt und Waterloo an. Veranlasst durch sie, verliess er seine frühere, der Molitorischen ähnliche Behandlungsweise der Landschaft, und strebte gleich den erstgenannten Meistern der Natur ohne alle Manier näher zu kommen. Wie kräftig und glücklich er nach diesem Ziele rang, beweisen seine sechs im Jahre 1817 aus den Umgebungen des Schneebergs radirten Ansichten und noch andere seiner geistreichen Werke, Zeichnungen und Radirungen aus dieser Periode.

Die schönen Umgebungen Wiens boten ihm zum Studium der Natur reichlichen Stoff dar, den er mit Geist und Unermüdlichkeit benützte. Im Sommer 1778 unternahm er mit Welcker, Klein

und den Gebrüdern Reinhold eine Fussreise nach Salzburg und Berchtesgaden, verfertigte dort neben sehr vielen Bleistiftzeichnungen auch mehrere geistreiche Studien in Wasserfarben und führte nachher zu Wien 1819 vier Platten in grossem Format nach den Studien aus, welche er sich in jenen Gegenden gesammelt hatte. In demselben Jahre folgte er auch seinem treuen Freunde Reinhold nach Rom. Hier befand sich E. auf dem Felde, das seinem Talente eine unerschöpfliche Ernte versprach. Er fasste die herrlichen Ruinen und Ansichten von Rom und der Umgegend, besonders aber die Campagna in ihren mannigfaltigen Linien und Formen vortrefflich auf, und sammelte eine Menge Studien, welche dafür sprechen. Aber leider war auch dies schöne Land der Schauplatz, wo ihn sein trauriges Schicksal ereilte. Der heisse Sommer 1820 und das römische Clima, vereint mit der allzugrossen Anstrengung seines Geistes, wirkten nachtheilig auf seine Gesundheit. Er wurde zurückgezogen und düster und verfiel in eine gefährliche Gemüthskrankheit. Er glaubte seine Arbeiten gefielen nicht mehr, eine ins Stocken gerathene Unternehmung, bei welcher er auf längere Zeit beschäfftigt zu seyn gehofft hatte, schlug ihn nieder und mit tiefem Schmerze sahen seine beiden Freunde den trefflichen Jüngling in den beklagenswürdigen Zustand mehr und mehr versinken. Der Kronprinz von Baiern, der sich damals in Rom aufhielt, interessirte sich sehr für den Kranken und nur durch die unermüdete Thätigkeit des Medizinalrathes Dr. Ringseis, der als Leibarzt den Kronprinzen begleitete, ward er endlich so weit hergestellt, dass er um der Hitze auszuweichen mit seinen Freunden 1821 sich in die Gebirge von Olevano begeben konnte. Er fing auch daselbst wieder zu zeichnen an, die Gegenstände aber waren nur mit zitternder Hand ausgeführt. Seine beiden Freunde kehrten jetzt nach Deutschland zurück, ohne Erhard zur Mitreise bewegen zu können. In diese Periode fallen die sieben Stationen in Jerusalem, die er nach den Zeichnungen des Architekten Gau in Oktavform zu dessen malerischer Reise nach Aegypten und Nubien radirte und zwei grössere Platten zu dem nämlichen bei Cotta in Stuttgart erschienenen Werke. Später noch radirte er zwei Platten nach eigenen Zeichnungen aus der Gegend von Olevano.

Die Anfälle seiner Melancholie kehrten wieder und erreichten einen solchen Grad, dass er denselben unterlag. Er konnte sich von seinen trüben Ideen nicht mehr losringen und endete am Morgen des 18. Januars 1822 durch einen Pistolenschuss.

Er hinterliess neben mehren Platten auch eine grosse Anzahl Zeichnungen von Rom und der Umgegend, von Salzburg, Wien und Nürnberg, welche sich im Besitze seines Bruders, des Arztes Dr. J. B. Erhard befinden.

Erhard war kein sklavischer Nachahmer der Natur, so treu er ihr blieb; er wusste sie in höherem Geiste aufzufassen und die Gegenstände mit einem wahrhaft poetischen und idyllischen Charakter zu bekleiden. Seine Radirnadel ist frei und leicht, sie ist nicht wild, sondern so zart und weich mit der kalten Nadel und dem Stichel vereiniget, dass seine Blätter wirklich zu dem Gefühltesten und Wahrsten gehören, was die malerische Manier aus den neuesten Zeiten aufweisen kann, so wie sie auch gegen ältere Radirungen mit Ehre gehalten werden dürfen. Die Welt verlor an ihm nicht nur einen trefflichen Künstler, sondern auch einen edlen Menschen, der sich bis an sein Ende rechtlich und untadelhaft bewies und sich ein bleibendes Denkmal durch seine Werke gestiftet hat.

Erhard ist mehrmals im Bildniss vorhanden. Das als Vignette zu des Künstlers Nachlass ist 1822 von Klein radirt; ein anderes erschien in F. Kettner's Verlag zu Wien, F. A. Klein del. Joh. Passini sc. etc.

Seine kupferstecherischen Arbeiten.

Im Frauenholzischen Verlag erschien 1815 die erste Lieferung 6 radirter Blätter, in Landschaften bestehend, davon 4 in kl. 4. und 2 in gross hoch 4. Die sämmtlichen Blätter sind Compositionen des Künstlers, voll Gefühl und mit Festigkeit vorgetragen. Die zweite Lieferung seiner radirten Blätter in demselben Verlage enthält 12 Blätter von verschiedenem Format. An die vier letzten Blätter dieser Lieferung reihet sich: Russische Munitionswagen, von Uhlanen bedeckt, ziehen am Nürnberger Stadtgraben vorbei.

Bei Frauenholz erschien noch von ihm Albrecht Dürer's Haus in Nürnberg, nach J. A. Klein (1816) qu. 4. Ingleichen 51 Bl. Neu eröffnete Reitschule, gez. von Aegydius Touchemolin, rad. v. Erhard. gr. 8.

Im Verlage von J. Grünling in Wien erschienen:

Ein Neujahrsbillett: aus einer mit Laubholz überwachsenen Felsenschlucht rinnt eine Quelle hervor, neben welcher ein Stein mit der Inschrift MDCCCXIII liegt etc. Dann vier Landschaften nach den im Salzburgischen gesammelten Studien, kl. qu. fol. bezeichnet J. C. Erhard fecit 1819. Man darf sie für das Schönste erklären, was der im idyllischen Fache so zartdenkend erscheinende Künstler geliefert hat.

Im Herzbergischen Verlag zu Augsburg erschienen (früher in Nürnberg bei Riedel):

Zwei Platten mit russischem Militär in landschaftlicher Umgebung in kl. qu. fol.

Im Verlage von J. J. Kirchner in Nürnberg erschienen:

Sechs Blätter Prospekte, sämmtlich gr. qu. Oktavform.

Für das bei J. Burgdorfer in Bern erscheinende Taschenbuch, die Alpenrosen:

Alter schützt vor Thorheit nicht (1821) kl. qu. 4., und der Bruder Joseph für denselben Jahrgang, nach König's und Lory's Zeichnung.

Für den Architekten Gau radirte Erhard nach des erstern Zeichnungen Ansichten aus Jerusalem und die erwähnten Stationen.

Für Riedl in Wien radirte er zu einem Werke: Ansichten von Laxenburg, 2 Bl. in Umrissen zum Coloriren bestimmt.

Nach Gemälden von Scheyerer in Wien stach E. 4 Prospekte, gr. qu. fol. (1818.)

Für den Hauptmann Viehbeck in Wien radirte er 5 Prospekte in Umrissen, zum Coloriren bestimmt.

Für Ferdinand Kettner radirte er 4 Lieferungen. Die ersten 3 bestehen No. 1 aus 7 Bl. und 2 und 3 immer aus 6 Bl. Sie enthalten verschiedene Darstellungen, die 4. Lieferung aber besteht aus 6 vorzüglich gelungenen Ansichten des Schneeberges, gez. und radirt 1817.

Kettner verlegte noch folgende 2 Landschaften: 1) An einem Zaume und einem Stück Mauer vorüber führt ein Weg von der Linken nach vorne. Am Ende des Gemäuers erhebt sich eine Säule mit der Figur der Mutter Gottes, vor welcher ein Vorübergehender den Hut abnimmt etc. 1816; 2) Ebenfalls eine Marter- oder Betsäule; rechts auf einer Anhöhe Bauernwohnungen unter Bäumen, weiterhin ein Dörfchen. Berge in der Ferne 1817.

Auch auf Stein zeichnete Erhard: z. B. für Buchner in Nürnberg einige Bl. mit russischem Militär, ehe er nach Wien ging.

Auch verfertigte er in jener Zeitperiode für Riedel in Nürnberg 3 Blätter, welche eine politische Tendenz haben. Sie sind ohne seinen Namen flüchtig radirt, doch hat das dritte wirklich viel Gutes:

Napoleon's Ankunft in der Unterwelt.

Der Bärentanz (Napoleon bis an das Gesicht als Bär behaart).

Grosse Rarität aus Frankreich. (Napoleon sitzt hoch auf einem Tische auf dem Sessel. Ein Engländer in langem Rocke deudet hinaufwärts; vorne und rechts die Zuschauer.)

Sein Nachlass besteht aus 12 radirten Platten, gr. Med. Fol. Von seinen Zeichnungen sind in Nürnberg nur wenige; die besten besitzt der Maler Klein und J. A. Börner, der Freund unseres Künstlers.

Eine ausführliche Beschreibung seiner Blätter S. Sammler für Kunst und Alterthum in Nürnberg (I. H. 18 — 30.) Die biographischen Nachrichten flossen aus der Feder des Stadtpfarrers Hrn. Wilder.

Erhard, Christian, Maler, wurde 1730 zu Augsburg geboren. Er lernte bei Bergmüller und malte besonders in Fresco, in Zimmern und an den Façaden der Häuser. Nach seinen Zeichnungen wurde auch vieles getochen, namentlich für den Haid'schen Kunstverlag. Sein Todesjahr ist uns unbekannt.

Erhart, Michael, genannt Meister Michael, Bildhauer zu Ulm, der von 1495 — 1517 blühte. Er fertigte die Juden, die um den Oelberg des Münsterkirchhofes standen. S. Meister Mühlen und Mathias Böblinger.

Erichsen oder Ericksen, Virgil, Portraitmaler von Copenhagen, der 1722 geb. wurde und bei S. Wahl seine Kunst erlernte. Im Jahre 1757 kam er nach St. Petersburg, wo er durch seine Bildnisse in Oel und Miniatur Beifall fand. Er malte auch Catharina II. mit solchem Beifall, dass ihn die Kaiserin zum Hofmaler ernannte. In dieser Eigenschaft malte er sie noch oft im Grossen und im Kleinen. Ericksen mag wohl mit Recht der Maler Katharinens genannt werden, denn er führte dieser Kaiserin Bild in allen Formen des Costümes, in Gardeuniform zu Pferde (jetzt in Petershof befindlich), im Kaisermantel, in Lebensgrösse und in Brustbildern vielmals in Oel und Miniatur aus. In Petersburg findet man auch Historien von diesem Künstler. Lohde, Rodigues und G. F. Schmid haben Bildnisse nach ihm gestochen.

Ericksen starb 1782.

Erichsonig, Johann, Kupferstecher, aber eigentlich Theolog, der die Kunst nur nebenbei übte. Er stach Vignetten. Blätter von ihm findet man in Jacobaei-Museo regio.

Erigonus, Maler, anfangs Nealke's Farbenreiber, der dann selbst ein guter Maler wurde. Er bildete den berühmten Pasias. Blühte nach Sillig cat. artif. um Ol. 133, nach O. Müller Archäologie etc. 163. Ol. 138.

Erimele, Anagram des N. le Mire, auf dem Blatte: Le Gateau des rois. Könnte auch Ermel bedeuten.

Erlach, Mme. von, vermählte Bessee, ätzte um 1756 zu Paris einige Blätter mit Landschaften.

Erlacher, Michael, Architekt zu Strassburg, stellte daselbst 1744 den vom Blitz beschädigten Thurm des Münsters her.

Erlacher, Johann, Architekt, der Sohn eines Zimmermeisters, wurde 1807 zu München geboren. Dieser junge Künstler, der in Syra seinen Ruf gründete, studierte auf der Akademie seiner Vaterstadt die Baukunst, und begab sich hierauf, mit tüchtigen Kenntnissen ausgerüstet, nach Griechenland, um die Ueberreste der alten Baudenkmäler dieses Landes zu studieren. Auf Syra baute er den prachtvollen Leuchtthurm, ein Transito-Magazin, den Mollo und mehrere andere königliche und Privatgebäude, wodurch er sich den Ruf eines eminenten Künstlers erwarb. Im Jahre 1836, wurde er auf Anrathen des Professors Gärtner, welcher den König Ludwig von Bayern auf der Reise nach Griechenland begleitete, nach Athen berufen, um beim Baue des dortigen grossartigen Königbaues, der nach Gärtner's Plan ausgeführt wird, thätige Hülfe zu leisten.

Erler, Maler von Ottobeuern, ein geschickter Schüler von Amigoni, malte die neuerbaute Pfarrkirche zu Ungerhausen, zu welcher 1739 der erste Stein gelegt wurde. Auch im Pfarrhof zu Attenhausen malte er und für den Kreuzgang des Klosters Ottobeuern lieferte er 56 symbolische Darstellungen. S. Feyerabend's ottobeuerische Jahrbücher IV. 728.

Erler, Joseph, Landschaftsmaler von Brixen, der 1824 an der k. k. Akademie studierte. Seine Bilder sind schön und kräftig von Färbung.

Erlinger, Georg, Formschneider und Buchdrucker, der um 1519 zu Bamberg lebte, wohin er sich 1516 von Augsburg mit seiner Buchdruckerei begab. Später fand er wegen der neuen Religionsmeinung einigen Anstand, und daher ging er nach Werthheim, kehrte aber wieder zurück und starb in Bamberg gegen 1529. Erlinger druckte mehre lateinische und deutsche Werke, deren er einige mit seinen Holzschnitten zierte. Dieses ist wahrscheinlich mit dem Aequatorium astronomicum — Babenberge impressum in aedibus Joannis Schoners 1521, der Fall. Das Werk ist in Regalfolio und mit grossen schönen mathematischen Figuren versehen. In diesem Werke nennt er sich zwar nicht als Drucker, aber es ist ohne Zweifel von ihm. Sein Name steht am Ende des Werkes: Der Türken heymligkeyt 1523. Unter dem eilfzeiligen Titel ist ein geringer Holzschnitt; ein Lager vorstellend. In demselben Jahre druckte er auch ein Werk, das in einer aus vier schlecht geschnittenen Holzstöcken geschnittenen Einfassung den Titel hat:

Vom Zutrinken. Neun laster vnnd missbreucht etc.

Ein anderes Werk, das er zu Wertheim druckte, hat in einer Einfassung von Arabesken den Titel:

Epistel an die Gemeyne zu Miltenberg den abschyed des Pfarhers daselbst betreffendt etc. 1523.

G. Erlinger ist auch Drucker und Verfasser der Schrift:

Euangelion Cristi. Die menschwerdung vnnd das leben Cristi etc. Werthheim 1524.

Dieser Titel ist in einer Einfassung mit dem gräflich Werthheimischen Wappen. Der Verfasser nennt sich Monotesseron, der aber Erlinger ist.

Im Jahre 1526 druckte er den Würzburger Wandkalender mit den in Holz geschnittenen Wappen der Domherren, ein Bl. in fol.

In Holz geschnittene Titeleinfassungen haben noch andere seiner Werke:

Ein schöner Dialogus und lustig Gesprech von dem Christlichen Glauben etc. durch Magistrum U. Burchardi in Latein zusammengetragen 1527.

Libellus fratris B. de Vsingen de duabus disputationibus Erphurdianis 1527.

Burgatorium. Libellus B. de Vsingen, 1527.

Die 1528 erschienene Invocatio sanctorum von demselben Usinger hat eine Vignette mit der Marter St. Kilian's.

Bartsch VII. 471 beschreibt von seiner Hand einen Holzschnitt von 1519, mit einem eigenen Monograme, das nicht mit Sicherheit zu deuten ist. Das Blatt stellt eine junge Frau vor, die den Rücken gegen den Beschauer kehrt. Ihr folgt ein Alter. Ueber der erstern liest man:

„Was ich nit sich das frewet mich."

Im Zettel über dem Alten steht:

„Was ich nit mag, sich ich all tag."

Am Rande steht. Georg Erlinger zu Bamberg 1519 und das Zeichen. H. 7 Z. 3 L. Br. 5.

Mehreres über die Druckschriften Erlinger's S. Jäck's Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs.

Ermanno, Giovanni, jener Künstler, der im Register zu Lanzi's Geschichte der Malerei aufgeführt wird, ist G. E. Ligozzi.

Ermel oder Ermelein, Johann, Historienmaler zu Nürnberg, von dessen Lebensverhältnissen aber wenig bekannt ist. Er machte den 8. Oktober 1661 das Probestück, wie Christus mit dem samaritanischen Weibe am Jakobsbrunnen spricht. Das Stück gefiel dem Rugsamt und Ermel wurde zum Meister gesprochen.

Dieser Künstler scheint mit dem folgenden verwechselt worden zu seyn, wenn er nicht vielmehr eine und dieselbe Person ist. Indessen existirt ein Bildniss, welches das Geburtsjahr eines J. Ermels in 1641 setzt, während der folgende schon 1621 geboren wurde, und so möchten wir fast glauben, dass dennoch von zwei Künstlern dieses Namens die Rede sei.

Ermels oder Ermel, Johann Franz, Historien- und Landschaftsmaler, wurde 1621 in der Gegend von Cöln geboren. Er kam nach Doppelmair's Angabe 1661 nach Nürnberg, und so könnte er mit obigem J. Ermel allerdings Eine Person seyn. Dieser Ermels verliess in der Folge die Geschichtsmalerei und ergab sich auschliesslich dem Landschaftsfache, worin er Beifall fand. Seine Bilder sind jedoch etwas dunkel, in der Composition, und im Baumschlag aber gut.

Ermels hinterliess ausser seinen Gemälden auch schöne Zeichnungen und geätzte Blätter. Erstere sind mit der Feder gefertiget oder getuscht, und leztere geistreich mit der Nadel ausgeführt.

Die Blätter dieses Künstlers sind mit I. E. f. oder mit einem Monogramme bezeichnet.

Eine kleine Landschaft mit Ruinen im Geschmacke Breemberg's, zu einer Folge in 8. gehörig. Mit dem Monogramme.

Landschaft mit einer alten Ruine, deren Vordertheil einen Bogen bildet I. E. f. 4.

Die Landschaft mit einer Faunin und Bacchantin. F. Ermels fec. 4.

Die Landschaft, wo ein Mann ein altes Monument abzeichnet. F. Ermels fec. 4.

Landschaft mit Ruinen, Vieh und einer liegenden Hirtin. F. Ermels fec. 1697. 4.

Landschaft mit einem Hirten, welcher den Hund füttert. Das Gegenstück.

Landschaft mit antiken Monumenten. F. Ermels fec. 1697, qu. 4.

Landschaft mit Felsen und einer liegenden Kuh.

Das Todesjahr dieses Künstlers wird auf 1693 angegeben, allein mit Unrecht, wenn obige Blätter die Jahrzahl 1697 tragen. Wahrscheinlich starb der oben bezeichnete Johann Ermel 1693, und unser Künstler später.

Eine Folge von 9 Bl. Landschaften mit Ruinen und antiken Fragmenten in Breemberg's Manier, 6 in kleinerem, 3 in grösserem Formate, 8°., 4.°, sind in Weigel's Catalog von Kunstsachen III., S. 56 auf 4 Thlr. 12 gr. gewerthet.

Ermer, Kupferstecher zu Weimar, von welchem wir 1811 ein Blatt angezeigt fanden, welches Tell vorstellt, wie er dem Gessler entspringend, Gott für seine Rettung dankt, nach Kaatz in Aquatinta ausgeführt. Man hat schwarze und braune Abdrücke.

Ermini, Pietro, ein ausgezeichneter, jetzt lebender italienischer Zeichner und Miniaturmaler. Er fertigte schon viele Zeichnungen und Cartons, die ausserordentliche Sicherheit verrathen. Man glaubt, dass es im Zeichnungsmechanismus nie ein Künstler weiter gebracht hat, als Ermini. Auch seine Miniaturen verdienen alles Lob.

Ernhofer, Hans, Bildhauer in München, unter Herzog Wilhelm V. Er arbeitete für den Hof Büsten nach dem Leben und andere Brustbilder in verschiedenen Steingattungen. Einige seiner Arbeiten kamen in die Kunstkammer, und auch für die Klöster war er beschäftiget. Ernhofer arbeitete noch 1580.

Lipowsky kennt diesen Künstler nicht; indessen gehört er mit Brechenfelder oder Prechenfelder zu den ersten seiner Zeit in Bayern.

Ernst, Carl Matthias, Zeichner, Maler und Kupferstecher, wurde 1758 zu Mannheim geboren, wo er bei Verhelst und Verschaffelt auch die Kunst erlernte, bis er nach Basel ging, um in Mechel's Kupferstich-Fabrik zu arbeiten, die er aber bald wieder verliess. Er stach jetzt mit nicht grossem Glücke einige Blätter nach F. Schütz, verweilte dann eine Zeit lang am würtembergischen Hofe in Mömpelgard, und später wurde er Hofzeichenmeister des Fürsten von Nassau-Weilburg zu Kirchheim-Bolanden. In der Folge ging er wieder nach Mannheim, fortwährend mit seiner Kunst beschäftiget. Er widmete sich dem Unterrichte, besonders auch der geographischen Zeichnung, denn wir glauben, dass jener K. M. Ernst mit dem unserigen Eine Person sei. Diese Charten erschienen zu Breslau von 1828 — 30 und zu eben dieser Zeit auch eine Anleitung zum Unterricht im Zeichnen. Unter seinen Werken erwähnen wir:

Die Mutter des Rubens 1775.

Fürstbischof Friedrich Ludwig Franz 1778.

Die Bildnisse des Prinzen und der Prinzessin von Nassau-Weilburg, in Farben.

Scipio's Enthaltsamkeit 1776, ein Blatt, in welchem die Farben nach heraldischer Weise mit Schraffiren angedeutet sind.

Einige Landschaften.
Anleitung für den Unterricht im Zeichnen, zunächst für Volksschulen, 4 Hefte, Breslau, 1829. 8.
Leitfaden für den Unterricht im Zeichnen, zunächst für Mädchen, 2 Hefte. Breslau 1828. 4.
Wandcharte der biblischen Geographie. 9 lithographirte Blätter in gr. fol.
Wandcharte der östlichen und westlichen Halbkugel der Erde, 18 metallographirte Blätter in roy. fol. Landsberg und Züllichau 1830.
Wandcharte von Pälastina, 9 lithographirte und illuminirte Blätter in roy. fol. Breslau 1828.

Ernst, Martha, Zeichnerin und Gouachemalerin zu Bern, die sich im ersten Decennium unsers Jahrhunderts bekannt machte.

Erophilos, der Sohn des Dioscurides, und ebenfalls Steinschneider, wahrscheinlich des Vaters Gehülfe.

Eros, L. Gavidius, ein Ciseleur, der silberne und goldene Gefässe verfertigte. Sein Name kommt in einer Inschrift bei Gori Incript. ant. Etrur. I., pag. 411, No. 23 vor. Der Beisatz Faber Arg. bezeichnet ihn als Goldschmied. Mehreres über diesen Künstler und über die Ciselirkunst der Alten S. Lettre à Schorn par Raoul-Rochette p. 68. Paris 1832.

Errante, Giuseppe, Cavaliere und Historienmaler von Trapani in Sicilien, ein Künstler, der in Italien besonderes Aufsehen erregte. Er hatte schon von Kindheit an Neigung zum Zeichnen, aber er hatte in seiner Provinz nur eine mittelmässige Schule des Pater Fidelis da S. Biagio zu Palermo, und erst in Rom konnte sich sein Talent entwickeln. Hier fand er an Canova einen besondern Gönner, und selbst bei den ausgezeichnesten Männern stand er in Achtung.

Errante besass auch grosses Talent in Nachahmung berühmter Meister, wie Rafael's, Titian's, der Carracci, Dominichino's und vor allen Correggio's, so dass man oft die Copie mit dem Originale verwechselte. Der König beider Sicilien erkannte auch dieses Talent des Künstlers; aber Zeitumstände hielten ihn vom Vaterlande ferne, und der Künstler blieb grösstentheils in Mailand, wo er sich selbst neben dem berühmten Appiani auszeichnete. In dieser Stadt genoss er den Schutz des Cardinals Ranucci, und hier lernte ihn auch Napoleon schätzen, den seine Gemälde vor allen anzogen.

Unter seine vorzüglichsten Arbeiten gehören das grosse Gemälde mit dem Tod der Antigone, Artemisia weinend über der Asche im Mausoleum, Ugolino's Tod, Endymion, verschiedene Darstellunlungen der Psyche, mehrere Bildnisse von Gelehrten u. s. w. Sein Hauptwerk in Fresco ist die Kuppel der Kirche della Morte zu Civitavecchio. Mehrere seiner Gemälde wurden gestochen.

Errante begab sich zur Zeit der politischen Unruhen nach Neapel, und hier nannte er sich G. Pellegrino Calabrese, maestro di scherma e dilettante di antiquaria pittorica.

Mehreres über diesen Künstler, der 1821 zu Rom im 60. Jahre starb, S. Memorie raccolte da Fr. Cancelleri intorno alla vita ed alle opere del pittore Cav. G. Errante. Roma 1824. Errante selbst schrieb zwei Abhandlungen über die Farben.

Errard, Charles, Maler und Baumeister, geboren zu Nantes 1601 oder 1606, gestorben zu Rom 1689. Er kam frühzeitig nach Paris und hier trat er auch zuerst als ausübender Künstler auf. Später besuchte er Italien, wo er 1633 Mitglied der Akademie wurde, und im Jahre 1645 fertigte er für Notredame zu Paris das Maigemälde mit der Taufe des Saulus und in den königlichen Zimmern zu Fontainebleau führte er einige Plafondgemälde aus. Im Jahre 1655 wurde er als Direktor der französischen Akademie in Rom nach dieser Stadt geschickt, und Cardinal Richelieu ertheilte ihm noch den besondern Auftrag, eine Sammlung von Statuen, Basreliefs und architektonischen Modellen zusammenzubringen. Man wollte sogar die Bildwerke der trajanischen Säule abgiessen liessen, und auch von den Colossen auf Monte Cavallo sollte er Modelle nehmen, um die Copien, in Bronze gegossen, vor dem Louvre aufzustellen. In Rom musste er auch mehrere Copien nach Titian und andern Meistern fertigen, und auch eine grosse Menge von Zeichnungen nach Antiken führte er aus; die beabsichtigte Sammlung aber kam nicht zu Stande. Während seines Aufenthaltes in Rom beschäftigte er sich auch, die vornehmsten Werke der Baukunst zu messen und zu zeichnen, um einen Anhang zu Cambray's Paralelle zu liefern, allein der Tod hinderte ihn an der Ausführung seines Plans. Von seiner Hand sind auch die Zeichnungen zu Genga's und Lancini's Anatomia per uso ed intelligenza del disegno etc. Roma 1691 fol. Diese anatomischen Tafeln sind für Künstler sehr nützlich, und überhaupt war Errard ein Mann von Verdienst. Ueberdiess wurde nach seinen Zeichnungen eine Sammlung von antiken und modernen Vasen in Kupfer gestochen und der Königin Christina von Schweden zugeeignet.

Errard war zugleich auch Direktor der Akademie zu Paris, seine grösste Wirksamkeit ist aber in Rom zu suchen. Als Baumeister zeigte er seine Kenntnisse durch den Plan zur Kirche de l'Assomption zu Paris, die von 1670 — 76 gebaut wusde. Es ist ein Rundgebäude mit einem freistehenden Säulenportikus und einer geschmacklosen, gigantischen Kuppel, die scharf critisirt wurde. Man nannte das Gebäude spottweise Sodome i. e., „le sot dome.“ J. Marot hat den Plan auf vier Blättern gestochen.

Er fertigte auch viele Zeichnungen nach Gemälden von G. Reni, H. Carracci, die F. Poilly, E. Rousselet, C. Audran, P. Daret, Mauzyn, Tourniaire u. a. in Kupfer stachen.

Von seiner eigenen Hand gestochen hat man das Portrait des Jérôme Bachot, dessen Name und Charakter im untern Rande steht. Auch der Name des Künstlers ist auf dem Blatte zu lesen. H. 5 Z. 7 L. Br. 4 Z. 4 L., ohne Rand. Das Blatt ist mit der trockenen Nadel gefertiget und mit dem Stichel überarbeitet.

Errard, Leonhard, Bildhauer und Medailleur von Lüttich, der aber zu Paris unter Varin arbeitete. Er wurde 1670 Mitglied der Akademie und 1675 starb er.

Errico, Theodor d', Maler zu Neapel, welchen Domenici als Schüler des Geron. Imperato rühmt. Er malte mit Talent, aber wenig, weil er die Jagd zu sehr liebte. Auch starb er in der Blüthe der Jahre um 1630.

Ersinger, Michael, Maler zu Straubing unter Herzog Wilhelm V. Er zeichnete die Prospekte von Deggendorf, Fürth, Grafenau, Kelheim, Dietfurt und Stadtamhof, für eine Sammlung von Ab-

bildungen bayerischer Ortschaften, die der Herzog beabsichtigte. Ueberhaupt wurden unter Wilhem V. mehrere Künstler beschäftiget. S. Ernhofer.

Ertinger, Franz, Zeichner und Kupferstecher, welcher nach Einigen zu Wyl in Schwaben, nach der Biographie universelle aber zu Colmar 1640 geboren wurde, und um 1700 zu Paris starb. Die Lebensumstände dieses Künstlers kennt man nicht, nur weiss man, dass er zu Rom und in Paris mit Beifall arbeitete.

Seine Blätter sind mit Leichtigkeit geätzt und die besseren:

Nicolo Machiavelli. 8.

Gabriel de Punau, Rechtsgelehrter, fol.

Jean Ferdinand de Beughem, Erzbischof von Antwerpen, nach F. de Cock. gr. fol.

Moses schlägt Wasser aus dem Felsen.

Das goldene Kalb.

Die eherne Schlange, alle drei nach R. La Fage's Zeichnung. gr. fol.

Die Berufung des Moses, nach demselben, kl. fol.

Die Marter St. Stephan's, nach demselben, gr. fol.

10 Blätter mit Darstellungen aus der Geschichte von Toulouse, mit allegorischem Titel, ebenfalls nach La Fage gestochen, gr. qu. fol.

6 Blätter mit verschiedenen Bacchanalen, nach demselben, gr. qu. fol.

17 Friese mit Bacchanalen, nach demselben, gr. qu. fol.

5 numerirte Blätter mit verschiedenen Bacchanalen, nach La Fage, ohne Namen des Stechers, kl. qu. fol.

Eine mythologische Darstellung mit einem Faunentanze, nach demselben.

Achilles am Hofe des Lycomedes erkannt.

Thetis empfängt vom Vulkan die Waffen des Achilles.

Achilles tödtet Hektor und rächt den Tod des Patroclus; alle drei nach Rubens, fol.

Er stach noch 5 andere Darstellungen aus dem Leben Alexander's, nach Rubens.

Die ovidischen Verwandlungen, 10 Blätter nach Werner's Miniaturen zu Rom geätzt, 8.

Die mathematischen Wissenschaften, durch Kindergruppen dargestellt, 10 Blätter in qu. 12.

Die Einnahme von Leuve in Brabant 1678, nach A. van der Meusen, gr. qu. fol.

Die Predigt des Johannes in der Wüste, mit einer Menge kleiner Figuren.

Die Hochzeit zu Cana nach La Fage.

Das Cabinet der Klosterbibliothek von St. Genevieve in 45 Blättern.

Unter dem in einer Einfassung von zwei allegorischen weiblichen Gestalten des Künstlers liest man: Franciscus Ertinger ist mein Nam, zwayen edlen Künsten underthan etc. 8.

Ertle, Sebastian, verfertigte 1597 den herrlichen Predigtstuhl von Alabaster im Dome zu Magdeburg.

Näher ist uns dieser Künstler nicht bekannt.

Ervene, ein Geistlicher, der um 980 unter dem Bischof Wolstan zu Worcester und nach Andern auch zu Bury lebte. Er gilt für einen der grössten Calligraphen und Miniaturmaler des 10. Jahrhunderts. Um seine Zöglinge zum Lesen und Schreiben aufzumuntern soll er sich eines Psalters und eines Sacramentariums mit reich

vergoldeten, bemalten Anfangsbuchstaben bedient haben. Vita Wolstani in Warton's anglia sacra p. 244.

Erwin von Steinbach, s. Steinbach.

Es, Jakob van, ein Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er wurde um 1570 zu Antwerpen geboren, und in einer untergeordneten Gattung der Malerei besonders berühmt. Man hat von ihm Gemälde mit Fischen, Vögeln, Blumen und Früchten, alle mit grosser Wahrheit dargestellt. Auch Muscheln, Krebse konnte niemand besser malen, als er. Seine Färbung ist schön und durchsichtig und seinen Trauben scheinen die Körner durch.
Dieser Künstler starb gegen 1630. Auf seinen Bildern steht manchmal VA. ES. p., was man leicht für einen andern abgekürzten Namen halten könnte.

Esbrat, Raymond, Landschaftsmaler, der 1809 zu Paris geboren wurde; Schüler von Watelet. Er befasst sich auch mit dem Unterrichte.

Escalante, Juan de Sevilla, Historienmaler, geboren zu Granada 1627, gestorben 1695. Dieser Künstler, einer der geschicktesten seiner Zeit, bildete sich unter Alonso Arguello und später bei Piedro de Moya. Nach dem Tode dieses Meisters nahm er die Werke des Rubens zum Vorbilde, wodurch er sich ein glänzendes Colorit eigen machte. Seine besten Werke sind in Granada bei den Carmelitern und Augustinern, in Cordova, in Xerez de la Frontera und zu Alcalà de Henares. Don Juan bildete keine Schüler, theils wegen seines finstern Charakters, theils aus Eifersucht auf seine Frau. Der stolze Atanasio Bocanegra war sein Nebenbuhler.

Escalante, Juan Antonio, Historienmaler, geb. zu Cordova 1630, gest. 1670. Er lernte bei Rizi zu Madrid und auf Anrathen dieses Meisters copirte er die Meisterwerke der Malerei in den königl. Pallästen. Tintoretto sprach ihn jedoch vor allen an und diesen Meister ahmte er im Styl, in der Zeichnung und Färbung nach. Seine Fortschritte waren so reissend, dass man ihm schon im vierundzwanzigsten Jahre den Auftrag ertheilte, die merkwürdigsten Scenen aus dem Leben St. Gerardus zu malen, und zwar im Kreuzgange der Carmeliten zu Madrid. Dieses Werk erregte Bewunderung und es verschaffte dem Künstler grosses Ansehen. Er starb indessen schon in der Blüthe der Jahre, hinterliess aber doch zahlreiche Werke, die Bermudez im diccionario de los mas ilustres profesores de las bellas artes en Espanna beschreibt. Vorzügliche Erwähnung verdient die schöne heilige Katharina in S. Miguel zu Madrid.

Escher, Hans Caspar, Architekt zu Zürich, wo er 1775 geboren wurde. Er studierte seine Kunst in Rom, und lieferte mehrere Risse. Escher betrieb die Architektur nur als Liebhaber.

Escher, Conrad, Onkel des obigen, wurde 1767 zu Zürich geboren. Er war Mineralog und durch seine Kenntnisse der Alpengebirge ausgezeichnet. Seine Reliefs in Pfeiffer's Manier und seine Zeichnungen von Alpenaussichten haben in topographischer Hinsicht Werth. Sie sind wahr und richtig im Gebirgszuge.

Escher, Landschaftsmaler, der 1756 zu Zürich geboren wurde. Er malte im Geschmacke Gessner's schöne Landschaften und starb um 1815.

Escher, Rudolph, malte um 1690 zu Zürich Bildnisse. J. Bodmer hat einige gestochen.

Die Familie der Escher gehört nur zu den Dilettanten.

Escher, Martin Friedrich, Landschaftsmaler und Kupferstecher, wurde zu Lyon 1772 geboren. Später kam er nach Zürich, und hier übte er seine Kunst. Seine Werke bestehen in Landschaften in Oel und Aquarell, und auch in Kupfer ätzte er solche. Diese Blätter sind mit einem Monogramme oder mit dem Namen des Künstlers bezeichnet.

Escher starb 1814 zu Zürich.

Eschini, Angelo Maria d', ein unbekannter Kupferstecher, der nach Bartsch Pr. gr. XXI. 165 Maler von grossem Verdienste gewesen seyn dürfte. Er beschreibt ein Blatt von seiner Hand, das in der Zeichnung dem Annib. Carracci Ehre machen würde, und in der leichten und kühnen Nadel erinnert es nicht minder an diesen Meister, nach welchem es vielleicht gefertiget ist.

Die heil. Jungfrau mit dem ihr zur Seite stehenden Kinde, wie dieses den Arm um ihren Hals schlingt und nach rechts auf den kleinen Johannes blickt. Vom Johannes sieht man jedoch nur den Kopf und die zwei Arme. Links unten liest man: ANG.^{lo} Ma.^{ia} Eschini Fece 1660. H. 8 Z. 2 L., Br. 6 Z. 7 L.

Eschrisch, Fräulein von, machte sich zu Anfang unsers Jahrhunderts zu Wien als Portraitmalerin Ruhm. Wreenk stach nach ihrem Gemälde das Bildniss des Dr. Gall.

Esclavo, el, S. Pareja.

Escobar, Alonso de, Maler zu Sevilla gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts. Er nahm sich Murillo zum Muster, doch weiss man nicht, ob er dessen Schüler gewesen ist. In Sevilla finden sich Bilder von seiner Hand.

Escot, l', S. Lescot.

Escricheus oder Eskrichius, Peter, Formschneider, der um 1568 mehrere Stücke für die Bibeln fertigte, die zu dieser Zeit in Lyon gedruckt wurden.

Escriniere, de l', Bildnissmaler zu Paris um 1710. Etliche seiner Portraite wurden gestochen.

Esedins, J. C., ein Landschaftsmaler, von welchem Füssly sagt, dass man selbst in berühmten Cabineten Bilder von seiner Hand sehe. Wir kennen diesen Künstler nicht näher.

Eseller, Nicolaus, auch Essler und Oesler, Baumeister von Alzey, wahrscheinlich derjenige Nicolaus, welcher von 1429 an in den Steuerbüchern und Kirchenrechnungen zu Nördlingen als Steinmetz vorkommt. Im Jahre 1442 wurde er als Werkmeister der St. Georgenkirche zu Nördlingen angenommen, und 1459 arbeitete er noch am Schiff der Kirche, aber zu solcher Unzufriedenheit, dass man noch einige Steinmetzen als unpartheiische Richter herbei kommen liess. Eseller scheint auch vom Baue abgetreten zu seyn, denn er arbeitete später zu Augsburg und Rothenburg; aber schon 1442 baute er zu Dinkelsbühl die prächtige Kirche des heil. Georg, die indessen einen sehr geschickten Mann

beurkundet. In dieser Kirche hängt eine Tafel, auf welcher er mit seinem gleichnamigen Sohne abgebildet ist.

Das Todesjahr dieser beiden Künstler ist unbekannt.

Esengrenio, ein alter venetianischer Maler, der im vierzehnten Jahrhunderte lebte. Wir wissen nicht, ob sich eines seiner Werke erhalten habe.

Esengrenio, Philipp, Maler und Kunsthändler zu Venedig um 1600. Er gab Elemente der Symmetrie heraus. Ridolfi gedenkt dieses Künstlers.

Eshau. S. Exhaw.

Esmann, Maler aus Helversum, ein Künstler unsers Jahrhunderts, stellt todtes Wild und Geflügel sehr schön dar.

Esmenard, Natalie d', Blumenmalerin zu Paris, wo sie bei Redouté ihre Kunst erlernte. Sie malt in Oel und Aquarelle.

Esmenard, Inès d', Historien- und Portraitmaler zu Paris, Bruder der obigen. Er erlernte die Oelmalerei bei Colson und Franque, und die Kunst en miniature zu malen, übte er unter Hollier's Leitung. Dieser Künstler fing 1814 an sich bekannt zu machen. Er lieferte Portraite und Scenen aus Kenilworth und dem Renegaten zu den Austellungen.

Esoterichus, L., Bildhauer oder Ciseleur, der silberne Vasen fertigte. Sein Name kommt in einer Inschrift des Museums zu Verona vor. Er heisst da Argentarius Vasclarius. Ueber die Bedeutung dieser beiden Worte S. Lettre à Schorn par Raoul-Rochette. Paris 1832 p. 72 Nro. 28 und p. 68 Nro. 27.

Espadanna, Don Esteban de, Grossinquisitor zu Valenzia, nahm sich 1680 der daselbst gestifteten Malerakademie an, und führte auch selbst einige Gemälde aus, die Lob verdienen. Sie kommen von einer Hand, die manches Todesurtheil unterzeichnete.

Espardon, Beiname von C. Screta.

Espagnolet. S. Ribera.

Espagnandel, Matthieu l', Bildhauer von Paris, wo er, obgleich Protestant, mehrere katholische Kirchen mit Bildern verzierte. Unter seine geschätztesten Werke zählte man den Altar der Prämonstratenser-Kirche zu Paris und jenen der Kapelle im grossen Saale des Pallastes. Er trug auch zur Verschönerung der Gärten zu Versailles bei, wo man von ihm die Figur des Königs Tigranes, die Statue des Phlegmatikers und zwei Thermen sieht, Diogenes und Socrates vorstellend, abgebildet in Thomasin's Statuensammlung. Dieser Künstler starb zu Paris 1689 im 72. Jahre.

Espercieux, N., Bildhauer von Marseille, der aber zu Paris seine Kunst übte, wo er zu Anfang unseres Jahrhunderts auftrat. Er hatte keinen Lehrer, lieferte aber doch mehrere schätzbare Stücke. Im Jahre 1802 fertigte er im Auftrage der Regierung die Statue des Friedens und die lebensgrosse Büste Redouté's. Später machte er die Büsten von Schulkowsky für das Gouvernement, jene von Lebrun, Molière und Racine, Lethière, Lemercier, Arnaud. Auch eine Statue Napoleon's hat man von ihm und eine solche des Dichters Corneille von 1810. Von seiner Hand sind auch die vier Bas-

reliefs der Fontaine St. Sulpice, und die Uebergabe der Schlüssel Wien's an Napoleon stellte er für den Corps legislatif in einem 26 Fuss langen Basrelief dar. Im Jahre 1814 fertigte er die Statue Voltaire's und den Neid, wie er am Grabe Racine's aushaucht. Drei Jahre darnach sah man seine Statue Sully's auf der Brücke Ludwig XVI. und 1819 die Marmorstatue des Philoktet, wie er seinen Schmerzen unterliegt. Nach 1824 brachte dieser Künstler nichts mehr zur Ausstellung; in diesem Jahre sah man das Gypsmodell eines jungen Mannes, der ins Bad geht. Der letztern Zeit gehöret auch die Statue des Diomedes und das Monument des Bischofs de Belzunce. Alle diese Werke, so wie die Büste Raynald's, die Statue Mirabeau's und jene des Generals Roussel gehören zu den Hauptwerken dieses Künstlers.

Wir wissen nicht, ob er sich noch am Leben befinde.

Esperling, Joseph, Historien- und Portraitmaler, wurde 1707 zu Ingoldingen bei Biberach geboren. Nachdem er die Anfangsgründe der Kunst bei J. G. Weegscheider erlernt hatte, begab er sich (1731) nach Rom, wo er in die Schule des F. Trevisani kam. Er übte sich tüchtig im Zeichnen, im Colorite ist er aber nicht durchgehends gut und angenehm. In der Carnation der männlichen Figuren verfiel er zu sehr ins Braunrothe. Seine Gemälde bestehen in Bildnissen, Historien, Architektur- und Thierstücken, in Oel und Fresco. In Basel, wo er lange Zeit arbeitete, zierte er die Kirchen mit Altarbildern. Starb um 1775.

Esperstadt, A. W., Maler zu Berlin, ein junger Künstler, der sich unter der Leitung des Professors Wach bildete. Er malt Landschaften, Seestücke u. a.

Espinal, Gregorio, Maler zu Sevilla, Zeitgenosse des Dom. Martinez. Er lieferte einige schätzbare Bilder, denn er verwendete Fleiss und Studium. Ein anderer Künstler des Namens Espinal, Don Juan, wahrscheinlich der Sohn des obigen, war Martinez' Schwiegersohn. Er übte ebenfalls die Malerei, brachte es aber hierin nicht weit, denn er erforschte in seiner Jugend die Grundsätze derselben nicht mit Fleiss, und später konnte er es zu seinem Kummer nicht mehr zum glücklichen Resultate bringen. In den Kirchen Sevilla's sind Malereien von seiner Hand.

Don Juan starb 1783.

Espinasse, Chevalier l', Kriegsbaumeister und geschickter Zeichner, der zu Anfang unsers Jahrhunderts starb. Er zeichnete sehr schön architektonische Monumente und Ansichten, von denen einige in Kupfer gestochen wurden, und er selbst ätzte drei solche Blätter, welche die königl. Festung auf Martinique vorstellen. Er ist wohl Eine Person mit jenem B. Lespinasse, nach dessen Zeichnung J. B. Simonet 1789 das grosse Stück gestochen hat, welches die ersten Opfer der französischen Freiheit vorstellt.

Wir konnten keine nähern Angaben über diesen Mann finden.

Espine, l'. S. Delespine. Es ist dieses eine französische Architekten-Familie, die im sechszehnten Jahrhunderte enstand, deren letzter Sprosse aber erst 1825 gestorben. Auch ein Kupferstecher Lespine oder de l'Espine lebte im verwichenen Jahrhunderte, und noch zu Anfang des unserigen.

Espingola, Franz, Bildhauer von Joinville, der aber zu Paris arbeitete, wo er die Kirchen mit seinen Werken schmückte. Er arbeitete auch für die königl. Gärten zu Versailles, und seine Sta-

tuen sind in S. Thomassin's Recueil des statues etc. à Versailles abgebildet.

Starb 1705.

Espinós, Don Josef, Maler und Kupferstecher, wurde zu Valencia 1721 geboren. Er bildete sich in der Schule des Luis Martinez und Evaristo Munnoz zum geschickten Künstler, wie die Werke beweisen, die man von seiner Hand in Spanien findet. Es sind dieses Historien, Portraite und schätzbare Kupferstiche.

Espinós starb 1784.

Espinós, Don Benito, Historienmaler und Sohn des obigen, übte sich unter der Leitung seines Vaters in den Anfangsgründen der Kunst, und besuchte hierauf zu seiner Ausbildung Italien. Er hinterliess in seinem Vaterlande mehrere Gemälde, die Beifall fanden, und zuletzt wurde er Direktor der königl. Akademie San Carlos.

Der Tod ereilte ihn um 1810.

Espinosa, Alonso und Andres de, zwei spanische Maler aus dem sechzehnten Jahrhunderte, die in der Nähe von Burgos geboren wurden. Sie fertigten mit Christobal de Herrera einige Malereien für die Cathedrale zu Palenzia.

Espinosa, Gerónimo Rodriguez de, Maler und Vater des berühmten Jacinto Geronimo, wurde zu Valladolid 1562 geboren und von F. Ribalta unterrichtet. Er erwarb sich Achtung durch seine Werke, die aber von denen seines Sohnes übertroffen wurden. Starb 1630.

Espinosa, Jacinto Geronimo, Historienmaler, geboren zu Cozantayna 1600, gestorben 1680. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst bei seinem Vater Geronimo Rodriguez, nahm sich aber dann Franz Ribalta zum Vorbilde. Auch von Guercino muss er einige Werke gesehen und liebgewonnen haben, weil er in der Behandlung des Helldunkels grosse Aehnlichkeit mit diesem Meister hat, wesswegen Einige glaubten, dass er in Bologna studiert habe. Oefter gleichen seine Bilder den kräftigen Werken Guido's. Werke dieses Künstlers, in einen grossem und kräftigen Style ausgeführt, findet man in den Kirchen und Klöstern seines Vaterlandes. Zu Valencia malte er im Kreuzgang des Carmeliten-Klosters acht Bilder und die Transfiguration für den Hauptaltar der Kirche. Andere Werke von seiner Hand kamen in die Kirche und in den Kreuzgang der Infermeria der Mercenarios Calzados und auch noch andere Gemälde finden sich von ihm in Valencia und den umliegenden Städten.

Espinosa, Francisco de, berühmter Glasmaler aus der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts. Er wurde zu Cebieros geboren, und zu Toledo in der Malerei unterrichtet; seine Kunst aber zeigte er besonders mit den Glasmalereien der Cathedrale zu Burgos. Er befasste sich auch mit der Bereitung der farbigen Gläser, die er ebenfalls für den Escurial lieferte. Die Schmelzöfen liess Philipp II. anlegen.

Sein Sohn Hernando und sein Schüler Diego Diaz standen ihm hülfreich zur Seite.

Espinosa, Juan de, ein spanischer Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Im Jahre 1653 verpflichtete er sich zu Madrid 24 Bilder aus dem Leben des heil. Millan de la Cogolla zu

malen; er brachte aber nur 12 zu Stande, die nicht ohne Verdienst sind.

Espinosa, Luis Fernandez de, Historienmaler zu Madrid, einer der besten Schüler des Eugenio Caxes. Er machte sich durch seine Darstellungen aus der Legende des heil. Ramon im Kreuzgange des Klosters dieses Heiligen Ruhm.

Don Luis starb 1634 im 38. Jahre.

Espinosa, Miguel de, spanischer Maler und Zeitgenosse des A. Cano. Näher kennen wir ihn nicht. Auch gehört er nicht zu den besten Künstlern dieses Namens.

Esquarto, Pablo, ein spanischer Maler, der Titian's Unterricht genossen haben soll. Er hielt sich eine Zeitlang in Venedig auf und kehrte gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts nach Saragossa zurück, wo ihm der Herzog von Villahermosa den Auftrag gab, seinen Pallast und das Landhaus mit Malereien zu zieren. Mehrere dieser Gemälde bestehen in Copien nach alten Bildnissen der Vorfahren des Herzogs, die er lebendig darstellte. Im Portraite hatte der Künstler überhaupt grosse Stärke.

Sein Todesjahr ist unbekannt.

Esquivel, Diego, ein spanischer Maler aus der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, der sich besonders mit der Restauration befasste.

Esquivel, Manuel, ein spanischer Kupferstecher unsers Jahrhunderts, der uns aber nur durch folgende schöne Blätter bekannt ist:

Maria mit dem Christkinde, umgeben von Elisabeth, Johannes und Catharina, die sogenannte Madonna del Impannata von Rafael, fol. (10 Thlr. 15 gr.)
Ein Christuskopf, nach L. da Vinci.
Salvator mundi, Christus als Knabe, nach Carlo Dolci, kl. fol.
Mater castissima, nach Rafael, kl. fol.
Mater dolorosa, nach P. Benvenutti, fol. (4 fl. 48 kr.)

Ess, Hans, ein Glasmaler zu Nürnberg, der in dem letzten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts blühte.

Esslinger, Martin, Zeichner und Kupferstecher von Zürich, ein Künstler, der sich schon rühmlich bekannt gemacht hat. Er wurde 1793 geboren und als Waisenknabe unter Oberkogler's Leitung gestellt, bei dem er Unterricht im Zeichnen erhielt. Mit grossem Talente begabt, brachte er es bald zum erfreulichen Resultate, und so erregten schon 1806 seine Federzeichnungen, die er in einem Alter von 12 Jahren zur Austellung in Zürich lieferte, grosse Erwartungen. Sein Beruf war die Kupferstecherkunst, in welcher er durch die Anleitung seines Freundes Lips in kurzer Zeit die erfreulichsten Fortschritte machte. Er hat eine bedeutende Anzahl von geistreichen Blättern geliefert und auch in der Miniaturzeichnung in Kreidemanier ist er vorzüglich geschickt.

Von der Hand dieses Künstlers befindet sich eine bedeutende Anzahl von Blättern in Erbauungschriften, Romanen und Taschenbüchern. Die Alpenrosen, Clauren's Vergissmeinnicht, das Frauentaschenbuch, der Frauenzimmer-Almanach, das rheinische Taschenbuch, die Lamotte-Fouqué'schen Romane, die Idyllen von Wyss, die Schumann'sche Portraitsammlung etc. sind mit seinen

Werken geschmückt. Er lieferte auch viele Neujahrsblätter für Zürich und Bern, mehrere Bildnisse und andere Sachen, die weder in den Buch- noch Kunsthandel kamen.

Von seiner Hand sind auch 4 Blätter in der von Vieweg in Braunschweig veranstalteten Prachtausgabe von Göthe's Hermann und Dorothea, nach Zeichnungen von Kolbe.

Die meisten Kupfer zu Wessenberg's christlichen Sinnbildern, die 1827 in 2 Bänden zu Constanz erschienen.

Eine Scene aus der Pilgerfahrt, nach Näcke, kl. 8.

Sehr schön sind die Titelkupfer mit den Bildnissen Rafael's und L. da Vinci's. Ferner:

Der Evangelist Marcus, nach Fra Bartolomeo.

Joel, nach Michel Angelo.

Gott Vater, nach Rafael's Ezechiel'scher Vision.

Der selige Einsiedler Nicolaus von der Flue, in Composition und Stich musterhaft, das Seitenstück zu Nicolaus von der Flue's Abschied, von Lips gestochen.

Für des Prinzen Maximilian von Neuwied brasilianische Reise stach er die Zusammenkunft mit Capitaine Bento Laurenzo und seinen Mineiros.

Andere Blätter von der Hand dieses Künstlers findet man in der Sammlung von Ansichten der Hansestädte, die der Landschaftsmaler Radl bei Wilmans zu Frankfurt herausgab.

Es finden sich auch Zeichnungen von diesem Künstler in schwarzer Kreide und weissgehöht, solche ohne Höhung, in Tusch, und Stiftzeichnungen.

Esslinger, Anna Barbara, wurde 1796 in Zürich geboren und vom Kupferstecher M. Pfenninger in der Zeichenkunst unterrichtet. Nach 2 Jahren setzte sie, mit grossem Talente begabt, ihre Studien unter Leitung kunsterfahrner Männer fort, und ihre Fortschritte im Zeichnen, im Sticken und in der Blumenarbeit waren so bedeutend, dass sie zur Zeichenlehrerin an der Töchterschule in Zürich ernannt wurde. Sie stand ihrem Amte mit allem Eifer vor, strebte aber daneben immer nach grösserer Vollkommenheit in der Kunst, und wie glücklich sie ihren Zweck erreichte, zeigen mehrere Arbeiten, die sich von dieser Künstlerin in den Händen angesehener Privatleute zu Zürich befinden.

Besondern Beifall erwarb ihr 1819 eine Zeichnung nach Hans Asper's schönem Gemälde der Anna Reinhard, der Gattin Zwingli's. Dieser Zeichnung wurde in mehreren öffentlichen Blättern der Schweiz rühmlich gedacht. Auch der Kronprinz von Preussen sprach sich 1827 bei seiner Anwesenheit in Solingen darüber mit grossem Beifall aus. Diese Künstlerin befindet sich gegenwärtig in Solingen, denn sie ehelichte 1822 daselbst den Buchhändler F. Amberger.

Esselens oder Esselyns, Jakob, Maler von Amsterdam, den Einige für Rembrandt's Schüler halten, wofür aber R. van Eynden I. 225. keinen Grund findet, weil Esselens Manier wenig mit jener des Rembrandt übereinstimmt. Seine Malereien und Zeichnungen bestehen vornehmlich in Stadtansichten und baumreichen Landschaften, in Darstellungen des Meerstrandes, in inländischen Flussansichten mit Gebäuden, prächtigen Fontainen, Schiffen, Jagdparthien und Fahrzeugen staffirt. Seine Behandlung ist frei und breit, das Colorit heiter, und die Figuren sind gut gezeichnet und geistreich. Er hinterliess auch schätzbare Zeichnungen

in schwarzer und rother Kreide und solche mit der Feder und Tusch gefertiget.

Esselens bezeichnete mehrere seiner Werke mit den Buchstaben J. E., und es gibt auch einen Kupferstich, der auf ähnliche Weise signirt ist. Man sieht darauf neben einer Hütte einen Mann und ein Weib sitzend, und vor ihnen einen Knaben mit einem Korbe. H. 4 Z. 3 L., Br. 6 Z. 6 L.

Brulliot, dict. des monogr. III. append. II. Nro. 176, glaubt, dass die auf dem Blatte stehenden Buchstaben J. E. Jak. Esselens bedeuten könnten.

Essex, W., ein geschickter jetzt lebender Emailmaler zu London. Er wetteifert mit Bone. Man hat von seiner Hand Portraite und treffliche Nachahmungen berühmter Gemälde. Im Jahre 1831 fand seine Copie von Th. Lawrence Portrait der Herzogin von Northumberland und jene von Hilton's Venus und Amor grossen Beifall.

Este, Alessandro, d', Bildhauer zu Rom, bildete sich unter Canova's Leitung und erlangte den Ruf des vorzüglichsten Schülers dieses Meisters. Er arbeitete vieles in der Werkstätte Canova's und auch in eigenen Werken zeigte er seine Tüchtigkeit. Doch starb er schon 1826 im 39. Jahre.

d'Este war Mitglied der Akademie von S. Luca.

Este, Antonio d', Bildhauer zu Rom, der zu Anfang unsers Jahrhunderts anfing, sind durch Werke bekannt zu machen. Er fertigte mehrere Grabmonumente, auch Büsten und Statuen.

Este, Balthasar d', Medailleur und Ciseleur, von welchem man eine gegossene Medaille auf den Herzog Herkules von Este kennt, abgebildet im Trésor de Numismatique etc. Med. coulées en Italie pl. 16. Nro. 2. Auf der Vorderseite ist das Bildniss des Herzogs und die Rückseite trägt die Umschrift: Baldesaris. Estensis. Opus. MCCCCLXXII.

Dieser B. d. Este ist Eine Ferson mit dem Maler Baldassaro Estense von Ferrara, von welchem Baruffaldi einige von ihm selbst unterzeichnete Gemälde anführt.

Esteban, Murillo. S. Murillo.

Esteban, Juan, ein wenig bekannter spanischer Maler, der 1611 für die Kirche des Hospitals zu Ubeda einen heil. Clemens malte. In der Cathedrale zu Baeza sah Ponz eine Verkündigung.

Esteban, Don Rafael. S. Esteve.

Esteban, Rodrigo, war 1291 Hofmaler des Königs Sancho IV. von Castilien. S. Magazin für die Literatur des Auslandes 1834.

Esterl oder Oesterl, Georg, Maler zu Rosenheim, wurde 1581 bei Begehung der bömischen Gränze als topographischer Zeichner gebraucht. Lipowsky.

Esteve oder Estevan, Don Rafael d', Kupferstecher zu Madrid, der sich in Italien bildete, ein Künstler unsers Jahrhunderts, der sich Ruf erworben. Wir kennen von ihm ein Blatt, welches Jakob vorstellt, wie er seine Enkel segnet, nach Guercino's Gemälde und J. Martinez Zeichnung, 1807.

Blätter von seiner Hand findet man auch in Real Museo borbonico, das zu Neapel in Umrissen erschien.

Estocart, Claude l', Bildhauer zu Paris um 1650. Er führte für Kirchen Holzsculpturen, aber nach fremder Zeichnung, aus, weil er im Zeichnen sehr schwach war.

Estrada, Manuel de, ein spanischer Maler aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er bildete seine beiden folgenden Söhne.

Estrada, Juan und Ignacio de, Maler aus Bajadoz und Söhne des obigen, zwei Künstler, die sich viel Ruhm erwarben. Sie bildeten sich unter Leitung ihres Vaters, Juan aber vervollkommnete sich zu Madrid in der Schule des Pernichero. Nach seiner Rückkehr arbeitete er mit seinem Bruder stets zusammen. Ignacio machte den Entwurf und Juan führte ihn aus. Ersterer starb 1790 im 66. und Juan 1792 im 75. Jahre.

Estradier, Formschneider zu Paris um 1750.

Etez, Tony, Maler und Bildhauer zu Paris, und geboren daselbst 1808. Er erlernte seine Kunst bei Pradier und Ingres und machte bald bedeutende Fortschritte. Im Jahre 1828 wurden ihm daher zwei Medaillen zu Theil und 1829 trug er den zweiten grossen Preis der Sculptur davon. Der Gegenstand der Preisbewerbung war der sterbende Hiacynth, welchen er dann für das Cabinet Turpin in Marmor ausführte. Später lieferte er noch mehr andere Werke in beiden Künsten und 1833 wird seiner auch im Kunstblatte S. 350 erwähnt.

Ethenard, Francisco Antonio y Albarca, Maler zu Madrid, von Geburt ein Deutscher, diente eine Zeitlang als Capitain in der deutschen Leibwache unter Carl II., nahm aber bei der unter Philipp V. 1701 erfolgten Auflösung dieser Garde seinen Abschied, und erwarb sich als Maler und Kupferstecher Beifall.

Etlingen, Jakob von, Architekt, erscheint von 1503 — 1509 als Werkmeister des Domthurmes zu Frankfurt, und wahrscheinlich rührt von ihm auch der Plan her, welcher sich noch im Stadtarchive befindet. Nach diesem Plane sollte der Thurm ohne Wölbung oder Kuppel, in eine Plattform enden, und vor dem dieselbe umgebenden Geländer sollten an den Ecken eben so viele verzierte Spitzen emporragen. Dieser Plan wurde nicht befolgt, und es verblieb bei dem schönern von Hans von Ingelheim. Mehreres über den Thurmbau S. Passavant's Kunstreise etc. S. 431 ff.

Etlinger. S. Edlinger.

Etlir, Kilian, Steinschneider zu Salzburg, wo er 1795 im 62. Jahre starb.

Etours, Mlle. d', Landschaftsmalerin und Kupferstecherin zu Paris um 1790. Sie malte Landschaften mit Architektur, und auch mit Figuren sind ihre Bilder geziert. Man findet von ihrer Hand auch Zeichnungen in Aquarell, in rother Kreide und in Bister. Folgende Blätter sind von Mlle. d'Etours geätzt.

Vier Landschaften in die Breite.

Eine kleine Marine.

Landschaft mit Hütten nach Ruysdael, ohne Namen der Stecherin.

Etten, Ferdinand von, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse nicht genau bekannt sind. Man kennt von ihm Figuren von Propheten.

Ettinger, Joseph Carl, Landschaftsmaler, wurde zu München 1805 geboren. Er erhielt in den Schulen Münchens seine Jugendbildung und 1817 trat er als Cadet in das Artillerie Corps, konnte aber der Liebe der Kunst nicht widerstehen und daher verliess er die Militärschule, um auf der königlichen Akademie der Künste unter Kobell und Wagenbauer dem Studium der Landschaftsmalerei obzuliegen. Gegenwärtig besitzt Ettinger in München das Geschäft eines Chaircuitier, er malt aber zu seinem Vergnügen noch immer Landschaften.

Ettlinger. S. Edlinger.

Etty, William, Historien- und Landschaftsmaler zu London, einer der vorzüglichsten Künstler seines Landes, geb. um 1798. Er erlernte die Anfangsgründe der Kunst auf der Akademie zu London, und hierauf besuchte er Italien, wo er besonders die Venetianer und Florentiner mit Erfolg studierte. Im Jahre 1825 kehrte er wieder in sein Vaterland zurück, wo er mehrere Bilder lieferte, die ihm allgemeinen Beifall erwarben. Etty besitzt eine reiche Erfindungsgabe und in seinen Compositionen liebt er auch Reichthum und Glanz, doch ist seine Zeichnung, besonders in den frühern Werken, nicht von grosser Reinheit und Einfachheit. Sein Colorit ist glänzend und reizend, in der Hauptwirkung aber öfter etwas zerstreut. Sein Pinsel ist kräftig, aber dennoch erreicht er die Freiheit und Kraft des Pinsels nicht, wie W. Hilton. Auch hat er weniger Naturwahrheit als dieser Meister, und Passavant (Kunstreise durch England etc. S. 307) sagt, dass in allen Werken, die er von Etty gesehen, bei unglücklichem Talente ein gewisses Haschen nach dem Ausserordentlichen, Seltsamen, Pikanten, oft auch Lüsternen, herrsche, ohne tiefen Sinn und Originalität.

Im Jahre 1822 wurde Etty's Gemälde mit Venus und Cupido einer vorzüglichen Erwähnung gewürdiget, und 1831 war unter den von ihm ausgestellten Bildern jenes das bedeutendste, welches die Magd der Judith vorstellt, wie sie lauschend am Zelte des Holofernes wartet, bis ihre Herrin den Usurpator ermordet. Passavant nennt dieses ein Bild von sonderbarer Wirkung und von schwarzem, doch kräftigem Ton. Die Wahl des Gegenstandes würde Passavant als ganz verunglückt betrachten, wenn das Bild nicht zu einer Folge von drei Gemälden gehörte, welche für die schottische Akademie der schönen Künste zu Edinburg bestimmt ist.

Dieses Gemälde kam indessen auch im Kunstblatte zur Sprache, und da wird es ein sehr edles Werk genannt. Man bewunderte den Ausdruck des Interesses auf dem Gesichte der Magd, die hier als Hauptfigur erscheint, und den allgemeinen Ton der Färbung in der Behandlung des Lichts findet man wahrhaft erhaben.

Etty verdient auch als Landschaftsmaler genannt zu werden. Seine Landschaften zeichnen sich durch warme Tinten, durch Leben und Wahrheit aus. Auch treffliche Zeichnungen liefert er.

William Etty ist akademischer Künstler.

Etzdorf, Johann Christian Michael, Landschaftsmaler von Pösneck bei Neustadt an der Orla in Sachsen, wo er 1801 geboren wurde. Er erhielt auf der Akademie der bildenden Künste zu München seine Bildung zum Künstler, und er behauptet als solcher bereits einen hohen Rang. Sein Pinsel schuf mehrere treffliche Darstellungen aus der nordischen Natur, die in Deutschland und in Schweden mit allgemeinem Beifalle aufgenommen wurden. Im Jahre 1826

sah König Ludwig von Bayern Etzdorf's Ansicht der Festung Wardoehus, und sie gefiel diesem Mecänaten so wohl, dass er dem Künstler den Auftrag ertheilte, dasselbe Bild in grösserem Maasstabe auszuführen, weil es Se. Majestät ebenfalls besitzen wollte.

Besonders Aufsehen erregte in neuester Zeit die Darstellung eines Eisenhammers in Schweden, ein 5 Schuh hohes und 6 Schuh breites Bild. Diese Landschaft imponirt in ihrer einfachen Grösse. Rechts sieht man eine kleine Bretterhütte, deren verborgene Räder ein Waldbach treibt, und zur Linken schmückt eine Gruppe Tannen den Hügel im Mittelgrund. Den Himmel decken fliegende Wolken, zwischen denen des Himmels Blau erscheint. Bei der Betrachtung dieses Gemäldes tritt uns Everdingen vor den Blick und in Etzdorf erkennen wir einen treuen und geistvollen Nachfolger, dessen tiefes Studium der nordischen Natur sich mit Meisterschaft zeigt. Etzdorf ist im vollkommenen Besitz der technischen Mittel, und bewundernswürdig weiss er die verwitterten Steine darzustellen. Eine solche Verwitterung erscheint in dem bezeichneten grossen Bilde in fast reliefartig aufgetragenen Farbetheilen.

Etzdorf's Bilder zeichnen sich durch ihre schönen Linien und Formen aus. Seine Fernen sind reizend, und in der ganzen Darstellung herrscht grosse Wahrheit.

Er ist Mitglied der Akademie zu Stockholm.

Etzdorf, Christian Friedrich, Bruder des obigen, wurde 1807 zu Poesneck geboren. Er bildete sich auf der königl. Akademie zu München, und anfangs war es die Porzellanmalerei, die er übte. Gegenwärtig malt er Landschaften in Oel; schöne Bilder, die grosse Anerkennung finden.

Euänetos oder Evenätos, *(Εὐαινετος)* ein sicilianischer Medailleur, der für Syrakus und Catana arbeitete. Dieser Name findet sich auf einem Täfelchen einer Münze von Catana, welche die über einem Viergespann schwebende Victoria vorstellt. Eine andere Münze von Catana zeigt den Kopf des Flusses Armenanos, unter welchen die Buchstaben *ETAI* erscheinen, die Hälfte des Namens unsers Künstlers. Raoul-Rochette, Lettre à M. le duc de Luynes, 1831, bemerkt, diese Münze existire nur einmal. Ein zweites Exemplar ist in dem königl. Münzkabinet zu München. Auf andern Münzen des Euänetos liest man *Εὐαινετο*, und auf einer Medaille der Sammlung zu München steht: *Εὐαινετου*. Der Name dieses Graveurs steht ferner auf den grössern Münzen von Syrakus: *Συρακουσίων*, mit dem Kopfe der Proserpina mit Aehren im Haare und darumherum vier Fische. Rückwärts ist ein Mann mit einem Viergespanne, den eine geflügelte Victoria im Begriffe steht zu krönen. Diese Münze ist von Silber $2\frac{1}{2}$ Loth schwer, und so trefflich gearbeitet, dass sie Mionet (Description des med. I. 298) auf 5 — 600 Fr. schätzt.

Euanthes, malte den von Herkules befreiten Prometheus, wie Achill. Tat. III. 8 versichert. Aehnlich wie auf dem capitolinischen Sarkophag.

Eubius, ein Bildhauer von Theben, dessen Zeit sich nicht bestimmen lässt. Er fertigte den Herkules, als Promachus, von weissem Gesteine, wie Pausanias erzählt.

Eubulides, Bildhauer aus unbekannter Zeit, der den Athenern ein Geschenk von einigen Götterfiguren machte. Er war vielleicht aus Athen, wo auch sein Sohn Euchir geboren wurde. S. Euchir III.

Eubuleus, Bildhauer, des Praxiteles Sohn. Sein Name ist einer Hermes Büste eingegraben.

Eucadmus, ein Bildhauer, dessen Vaterland unbekannt ist. Er war der Lehrer des Androsthenes, der um Ol. 90 blühte, und so könnte Eucadmus um Ol. 82 gelebt haben.

Euchir oder Eucheir, der Name dreier Künstler des Alterthums. Der ältere, nur symbolisch Wohlhand genannt, ist ein Verwandter des Dädalus, und der Erfinder der Malerei in Griechenland.

Ein Bildner Euchir, gleichfalls symbolisch oder poetisch willkührlich, zog mit Demaratus dem Bacchiaden und dem gleichfalls symbolischen Eugrammos (Wohlstrich, der Maler überhaupt) von Corinth nach Tarquinii in Etrurien. Dieser Euchir ist der Gesammtname der Töpfer oder Verfertiger von Gefässen, die der Eugrammos bemalte. Corinth ist die Töpferstadt, wo auch die Malerei mit der Arbeit von Gefässen bei Zeiten in Verbindung trat, und auch in Tarquinii wurde diese alterthümliche Gefässmalerei wohl schon Ol. 30 bekannt.

Der dritte Euchir war Bildhauer und der Sohn des Eubulides, ein Athener, welcher die Statue des Hermes von Marmor fertigte, welche die Pheneaten in einem dieser Gotte geweihten Tempel aufstellten. Plinius erwähnt seiner auch unter jenen Künstlern, welche Athleten, Bewaffnete, Jäger und Opfernde in Erz sehr gut darzustellen wussten. Dieser Künstler gehört also mit seinem Vater einer spätern Epoche an, nicht mehr der in ihren Mitteln beschränkten ältern Kunstzeit. Auch die Werke jenes Künstlers scheinen einer in ihren Stoffen und Mitteln raffinirenden Kunst anzugehören, wie dieses ein bei Plinius erwähntes berühmtes Werk, ein digitis computans, beweiset. Die Zeit seiner Blüthe lässt sich indessen nicht bestimmen.

Euclides, ein alter sicilianischer Medailleur, dessen Name (*Ευκλειδα*) sich auf siracusanischen Münzen findet, entweder auf der Binde, womit die Haare des Frauenkopfes der Vorderseite fest gehalten werden, oder unter den Verzierungen des Helms eines Minervenkopfes. Man kann kaum zweifeln, dass diess der Name des Graveurs sei und es streitet gegen alle Wahrscheinlichkeit, dass der Name einer Magistratsperson an so versteckten Stellen angebracht worden sei. Von dieser Münze existiren nach Raoul-Rochette (Lettre à M. le duc de Luynes 1831) nur drei Exemplare: eines in Neapel; das zweite ist im Besitz des Lord Northwick, und das dritte bewahrt das brittische Museum. Ein solches ist jedoch auch im k. k. Münzkabinet zu Wien.

Euclides, Bildhauer von Athen, der zu Bura in Achaia einige Statuen aus pentelischem Marmor fertigte, und zu Aegira sah Pausanias einen sitzenden Zeus aus gleichem Stoffe. Das Zeitalter dieses Künstlers setzt Sillig bald nach Ol. 101.

Eudorus, ein alter Scenenmaler und auch Bildhauer, dessen Lebenszeit aber schon Plinius nicht mehr bestimmen konnte.

Euelpistus, L. Canidius, ein römischer Künstler, der unter dem Namen Geniarius bezeichnet wird, d. h. er verfertigte kleine Genien aus Gold, Silber und Elfenbein, wie Gori und Orelli erklären. Es existirt auch ein mittelmässiger Stein aus der spätern Zeit, mit dem Namen *ΕΥΕΛΠΙΣΤΟΥ*. Diesen Euelpistus erklären Stosch p. 4 und Lessing, Collectan. I. 277 für einen Graveur, und Köhler,

Einleitung etc. S. 47 erklärt das Wort als Substantivum. Raoul-Rochette möchte statt geniarius lieber gemarius lesen, und so könnten beide Euelpistus Eine Person sein. S. Lettre à Schorn par Raoul-Rochette p. 73.

Euemerus, ein Edelsteinschneider, dessen Name (*ETHEMEPOT*) auf einem Carniol im Cabinet des Landgrafen von Hessen-Cassel steht. Der Stein stellt Mars mit Schild und Lanze vor. S. Lippert Supplem. num. 180.

Eugrammos. S. Euchir II.

Eulhofer, Ignaz von, ein geschickter Elfenbeinarbeiter, der zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts in Düsseldorf lebte. Er arbeitete für den Hof.

Eulich, ein Landschaftsmaler zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, der aber sonst unbekannt ist.

Eumarus, Monochromenmaler von Athen. Diesem Künstler verdankt die griechische Malerei ihren Fortschritt zum Naturgemässen und die Befreiung von dem Zwang der blossen Profilirung, was die Stelle des Plinius (XXXV c. 34) anzudeuten scheint, welcher sagt: „der Monochromenmaler Eumarus von Athen habe zuerst in der Malerei männliche und weibliche Gestalten verschiedentlich dargestellt, indem er es gewagt, alle Gestalten nachzuahmen.“ Dass hier nicht von der ersten Unterscheidung männlicher und weiblicher Gestalt die Rede seyn könne, hat Böttiger (Archäologie der Mal. 235) bemerkt, und man darf nach diesem Schriftsteller wohl füglich in der Aeusserung des Plinius einen Missverstand annehmen, der durch falsche Uebertragung eines griechischen Ausdrucks ins Lateinische entstanden ist. Der Fortschritt, welchen Eumarus in die Malerei brachte, bestand offenbar in der Verbannung jenes steifen Schematismus und in der Einführung einer grössern Mannigfaltigkeit von Gestalten, so dass sich weibliche von weiblichen, männliche von männlichen durch eigenthümliche, verschiedentlich charakterisirte Bildung unterschieden.

O. Müller, Archäologie S. 52 und 74 erklärt den Ausdruck des Plinius: qui primus in pictura marem feminamque discrevit, dass der Unterschied in dem helleren Colorite gelegen sey.

Eumelius, ein Maler von unbekanntem Vaterlande, dessen Philostratus erwähnt. Er malte sehr schön und daher wurde sein Bild der Helena im Forum zu Rom aufgestellt. Er scheint dem zweiten Jahrhunderte nach Christus anzugehören.

Eumenes, ein alter sicilianischer Graveur, dessen Name auf dem Stirnbande der Proserpina angebracht ist. (Torem. 72 Fig. 7.) Einigen Zweifel erregen die grossen Buchstaben, welche gewöhnlich Magistratspersonen oder Münzvorsteher bedeuten. Auf einem Exemplare in München, das übrigens genau mit dem bei Hunter tab. 53 fig. 1 übereinstimmt, ist statt *ETMHNOT* ganz deutlich *ETMHΛOT* zu lesen.

Euodus oder Evodus, ein Edelsteinschneider, der um das Jahr achtzig nach Christi Geburt gelebt haben muss. Er grub seinen Namen auf einem Beryllus mit dem Kopfe der Julia Sabina, der Tochter des Titus, ein. Dieser Stein von ungewöhnlicher Grösse, zwei Zoll hoch und einen Zoll breit, war ehedem im Schatze der Abtei Saint-Denis, jetzt aber ist er im Cabinet des Königs von

Frankreich. Abgeb. bei Mongez Iconogr. Rom. pl. 35. No. 3. Bracci tab. 73.

Man hat auch Medaillen mit dem Bildnisse dieser Julia, und Prinz von Piombino besitzt ihre Büste.

Eupalinus, Architekt von Megara, Sohn des Naustrophus. Seiner erwähnt Herodot lib. III. 60 als eines Künstlers, der eines der grössten Bauwerke Grichenlands ausgeführt hat. Es war dieses die Wasserleitung auf Samos, die durch einen 141 Toisen hohen Berg ging, den Eupalinus durchgrub. Er lebte zur Zeit der Tyrannen, die an Wasserleitungen, Canälen, Fontainen Bewunderungswürdiges leisteten. Auch Eupalinus leitete das Wasser in eine Fontaine.

Den Namen Eupalinus führte auch der Vater des Dädalus.

Euphas wird von Raoul-Rochette (Lettre à M. le duc Luynes sur les graveurs des monnaies grecques) für einen Graveur zu Heraklea gehalten, weil auf einer Medaille von Heraklea (Sestini Mus. Fontana Tom. III. tab. 1 fig. 12) mit ganz kleinen Buchstaben *PIΦAC* zu lesen ist; statt *PIΦAC* aber glaubt er, müsse *EΥΦAC* corrigirt werden, weil letzterer Name auf den Münzen von Thurium vorkommt. Wahrscheinlich ist Riphas der Name einer Magistratsperson und der Name des Künstlers muss in den Buchstaben *ΦA* gesucht werden. Kunstblatt 1832. Nro. 42.

Euphranor, berühmter Maler, Bildhauer, Erzgiesser und Toreut, wurde auf dem Isthmus von Corinth geboren, und zwar zu einer Zeit, in welcher sich zu Athen und in der Umgegend eine neue nachweisbare Succession zusammenhängender Kunstschulen erhebt. Euphranor und Lysippos setzten die Schule des Polyclet, die Argivisch-Sicyonische, fort, deren Augenmerk immer mehr auf körperliche Wohlgestalt und die Darstellung athletischer und heroischer Kraft gerichtet gewesen war. Als Maler nennt ihn Plinius XXXV. 40. 25 denjenigen, qui primus videtur expressisse dignitates heroum, so wie er denn überhaupt in Helden und Göttern ausgezeichnet war. Euphranor stellte, wie Parrhasius, canonische Bildungen auf, uud schrieb ein Werk über die Proportion, das noch zu Plinius Zeiten vorhanden war. Er entfernte sich von dem Untersetzten des Polyclet, indem er in Rücksicht der Verhältnisse die Körper schlanker, die Köpfe und Gelenke aber etwas stärker hielt. Das System schlankerer Proportionen wurde indessen erst von Lysippus harmonisch durchgeführt und hernach in der griechen Kunst vorherrschend. Ausser dem Werke über die Proportion schrieb Euphranor auch noch ein Werk über die Farben.

Von Euphranor werden noch folgende Bildwerke genannt:

Paris, eine Gestalt, von welcher man rühmt, dass man darin zugleich den Richter zwischen den drei Göttinnen, den Geliebten der Helena, und den Tödter des Achilles wahrnehme. Im Mus. Pio- Clement. in Rom ist noch ein sitzendes Marmorbild des Paris vorhanden, das man für eine Nachbildung des erzenen Bildes von Euphranor zu halten geneigt ist. Durch diese Statue würde bestätigt werden, dass Euphranor die Würde der Heroen darzustellen verstanden habe.

Zu Rom sah man von ihm eine Minerva mit dem Beinamen „Catulina", weil Q. Lutatius Catulus sie am Fusse des capitolinischen Tempels geweiht hatte. Daselbst war von seiner Hand auch ein Bild des Bonus Eventus, eine Darstellung, die wohl mit dem *ἀγαθὸς δαίμων* des Praxiteles gleichbedeutend ist. Dieser Bonus eventus, d. h. der Genius des guten Gedeihens der Pflanzen, ist der in

den attischen Thesmopherien gepriesene Liebling der Demeter (Ceres), der erste Getreidepflanzer, Triptolemus. Wie Praxiteles ihn aufgefasst hat, wissen wir nicht, dagegen wissen wir aus Plinius, dass Euphranor's Bild des Triptolemos in der Rechten eine Schaale, in der Linken Mohnhäupter und Kornähren gehabt hatte, und ohngefähr so kommt er auf römischen Münzen vor.

In dem Tempel der Concordia war von Euphranor's Hand die Gebährerin Latona, mit ihren Kindern Apollo und Latona auf dem Schoosse, eine Vorstellung, welche in einem Relief zu Florenz noch sehr schön vorkommt.

Von ausnehmender Schönheit war seine Schlüsseltragende Figur, und von colossaler Grösse seine Statuen der Tapferkeit und Griechenlands. Die Hellas war von Arete bekränzt. Auch eine bewundernde und anbetende Frau gehörte unter die Werke dieses grossen Künstlers.

Auf dem Forum in Athen, wo er zugleich mehrere Gemälde verfertigte, war im Tempel des Apollo Patrous die Statue des Gottes von seiner Hand, und auch die Statue eines Vulkans wird ihm beigelegt.

Der Künstler fertigte auch Bigen und Quadrigen, wie die für die Könige Philipp und Alexander.

Euphranor war auch als Maler ausgezeichnet, sowohl im Ausdrucke der Würde des Helden, als im Colorite. Er durfte daher selbst von seinem Theseus rühmen, dieser sei mit Fleisch, jener des Parrhasius aber mit Rosen gefüttert. Zwei denkwürdige Tafeln von seiner Hand sah man in Ephesus: die erste den Ulysses vorstellend, der mit verstellter Thorheit den Ochsen mit dem Pferde zusammenspannet; die in den Mantel eingehüllte Nachsinnende, und einen Heerführer, der das Schwert in die Scheide steckt. Im Tempel Jupiter's des Befreiers am Forum zu Athen stellte Euphranor die zwölf Götter dar, wo der Maler dem Charakter Neptun's so viel Hoheit gab, dass bei der Darstellung Jupiter's sein Talent sich erschöpft fühlte, ihm ein höheres Ansehen zu ertheilen, wie Pausanias, Plinius und Valerius Maximus versichern. Euphranor scheint sich hier mit einer Copie des Phidias'schen Werkes begnügt zu haben, denn Eustathius sagt zum 529. Verse der Ilias, dass der Künstler den alten Typus beibehalten habe. An der Juno in diesem Bilde lobt Lucian besonders das schöne Haar. Neben den zwölf Göttern malte Euphranor da auch den erwähnten Theseus mit der Demokratie und dem Demos daneben; ferner das Reitergefecht der Athener bei Mantinea gegen Epaminondas, worin Gryllus, der Sohn Xenophon's, sich auszeichnete. Plinius setzt den Euphranor mit Praxiteles unter Ol. 104 und Pausanias dehnt seine Lebenszeit bis auf Ol. 107 aus. Müller, Archäologie S. 113 A. 1., bestimmt dessen Blüthezeit zwischen Ol. 104 — 110. Thiersch Epochen S. 285 A. 2 bringt eine Stelle bei, nach welcher Theophastrus, der Ol. 123 starb, dem Euphranor in seinem Testamente aufträgt, die Bildsäule des Nicomachus zu machen. (Vergl. Müller's Archäologie, Hirt's Geschichte der b. K. bei den Alten S. 207 235. Sillig Cat. artif. vet.)

Euphronios, Vasenmaler, dessen Name sich auf zwei Vasen von Canino findet. Auf einer Patere, die bei Viterbo ausgegraben wurde, ist der Name *ΕΥΦΡΟΝΙΟΣ* geschrieben. Euphronios steht wieder auf dem Fragmente einer schönen Vase der Sammlung Fossati. Lettre à Schorn par Raoul-Rochette p. 7.

Euplus, ein Name, den Bracci (tab. 72) einem Steinschneider beilegt. *ΕΥΠΛΟ*, nicht *ΕΥΠΛΟΥ*, wie indessen Bracci angibt, ist auf

einer Gemme mit Amor auf dem Delphin, aber das Wort bedeutet nicht den Künstler, sondern es ist so viel, als *Εὔπλοία* (glücklicheSchifffahrt.) Auf einer alten, wie eine Barke gestalteten, schönen Lampe steht auch wircklich das volle Wort *Ευπλοια*. Oftmals ist die auf Denkmalen vorkommende Formel *ΕΥΠΛΟΙ* ein Zuruf an Verstorbene, denen man eine gute Fahrt in die Inseln der Seligen wünscht. Euplus ist also aus der Reihe der Künstler zu streichen. Er schien schon Winckelmann, Millin und Sillig zweifelhaft, entscheidend aber trat Raoul-Rochette (Monum. ined. I. p. 41 und Lettre à Schorn etc. p. 41) auf.

Eupolemus, Architekt von Argos, der nach Ol. 89, 2. (v. Ch. 423) das Häreum erbaute, nachdem der alte Hera-Tempel durch Brand zerstört worden war. Dieses Gebäude war gross und prächtig, im reinsten Style erbaut, und mit Bildwerken geziert. Im Innern war der berühmte Coloss der Juno von Phidias.

Eupompus, Maler von Sicyon, der von Ol. 95 — 100 blühte, und welcher die sicyonische Malerschule gründete. Sein Meister ist unbekannt, wohl aber, dass er den Pamphilus in der Kunst unterrichtete, welcher nach Eupompus die Schule erst wissenschaftlich begründete. Von unserm Künstler ist nur ein Bild bekannt: ein Sieger in den gymnastischen Spielen, der die Palme hielt. Indessen galt sein Ansehen so viel, dass nach ihm die Schulen, deren früher nur zwei waren, nämlich die helladische und asiatische, jetzt in drei getheilt wurden: in die jonische, sicyonische und attische.

Eupompus lebte noch zu jener Zeit, als Lysippus seine Kunststudien begann. Letzterer fragte den Eupompus, an welchen Meister er sich halten solle. Er wies ihn an keinen Meister, nur an die Natur, indem er zugleich auf das versammelte Volk deutete.

Eurard, ein Miniaturmaler, der wahrscheinlich mit Hoets van Everards, der im Haag starb, Eine Person ist. Weyermann nennt ihn N. Everaards, einen verdienstvollen Miniaturmaler, der 1708 Mitglied der Malergesellschaft im Haag war. Geboren wurde er in Dinant, und im Haag liess er sich nieder, doch weiss man nicht wann. Van Eynden etc. I. 292 sagt, dass er von ihm schöne Miniaturbildnisse gesehen, die mit 1707 und des Künstlers Namen bezeichnet waren.

Euryicles, Architekt von Sparta, dessen Lebenszeit nicht bestimmt werden kann. Er baute zu Corinth bei dem Tempel des Neptun ein sehr ansehnliches Badhaus, wie Pausanias versichert.

Eustachius oder Eystachius, ein unbeschuhter Carmelit aus Böhmen, der nach Dlabacz (Böhmisches Künstler-Lexikon) Versicherung trefflich in Wachs malte. Er bekleidete die Priorswürde in verschiedenen Klöstern des Ordens, und starb 1779 zu Prag als Vorsteher der Provinz und im Rufe eines Gelehrten und trefflichen Künstlers. In der gräflich Martinitzischen Sammlung sind fünf Stücke von seiner Hand.

Eusterio, Marianus, ein Maler von Perugia, dessen Pascoli erwähnt. Er war in seiner Kunst erfahren, aber auf unsere Zeit scheinen wenige seiner Werke gekommen zu seyn. Starb um 1570, im vorgerückten Alter.

Euthus, Stempelschneider, angeblich zur Zeit des Septimius Severus lebend. Er schnitt den schlummernden Silen mit zwei Genien in Onyx, von welchem Bracci II. tab. 71 und 73 handelt. Hirt's Gesch.

der b. K. bei den Griechen S. 339 findet es nicht unwahrscheinlich, dass dieser Euthus einer frühern, als der Kaiserzeit angehöre.

Euthyches Aegeäus, der Sohn oder Schüler des Dioscurides, schnitt die Büste der Minerva in einen bleichen Amethyst, und bezeichnete das Werk mit seinem Namen: *ΕΥΤΥΧΗC ΔΙΟCΚΟΥΡΙΔΟΥ ΑΙΓΕΑΙΟC ΕΠ.* Abgeb. ist dieser Stein bei Stosch, Nro. 34. Er zeichnet sich durch die Schönheit und Tiefe des Schnittes aus, und daher erscheint der Kopf im Abdrucke nicht im Profil, sondern ganz, was bei der Schwierigkeit des Eingrabens sehr selten vorkommt. Ob der Name Dioscurides den Vater oder den Meister bedeute, ist nicht genau zu bestimmen.

Eutychides, Bildhauer von Sicyon, um Ol. 120. Er war ein Schüler des Lysippus und besonders für Antiochien beschäftiget. Für diese Stadt fertigte er die Tyche, eine reich bekleidete Frau mit einer Mauerkrone, in nachlässiger Stellung auf einem Felsen (dem Berge Silpion) sitzend, Aehren oder eine Palme in der Rechten haltend, wie zu ihren Füssen der Fluss Orontes mit halbem Leibe sich empor hebt. Um sie standen, sie kränzend, Seleukus und Antiochus, innerhalb eines viersäuligen offenen Tempels (*τετρακιόνιον.*) Nach dieser *ΤΥΧΗ*, wie Pausanias sie nennt, die aber mit Unrecht von einigen Archäologen Fortuna genannt wird, wurden sehr viele Städtegöttinen Asiens gebildet.

Im Pallaste des Asinius Pollio zu Rom sah man seinen Liber Pater aus Marmor. Er fertigte auch die Statue des Eleärs Timosthenes, der zu Olympia im Knabenlauf den Sieg davontrug.

Eutychides scheint auch Maler gewesen zu seyn, er ist aber verschieden von einem andern Bildhauer dieses Namens. Dieser war aus Milet und der Sohn des Zoilus, wie aus der Inschrift erhellet, die Sponn Miscellan. p. 347 zuerst beigebracht hat.

Euthycrates, Bildhauer, Sohn und Schüler des Lysippus, um Ol. 120 lebend, zu einer Zeit, in welcher die sicyonische Schule noch blühte, und besonders der Erzguss noch in alter Vollkommenheit und in edlem Style geübt wurde, von Euthycrates sogar mit mehr Strenge (austerius), als es der Geschmack der Zeit billigte.

Lysippus hatte drei Söhne, Bedas, Daippus und Euthycrates, der letztere aber war der bedeutendste. Er eiferte dem Vater mehr im Fleisse als in dem Gefälligen nach und strebte mehr nach dem Ernsthaften, als nach dem Angenehmen. Seine lobenswerthesten Arbeiten waren der Herkules zu Delphi, Alexander, der Jäger Testis und seine Söhne, das Reitergefecht, die Statue des Trophonius bei dem Orakel desselben, mehrere Quadrigen der Medea, ein Pferd mit Körben beladen und Jagdhunde. Tatian benachrichtet, dass der Künstler auch Hetären dargestellt habe. Ueber die Quadrigen S. Sillig catalogus artificum p. 211.

Euthymides, liest man auf einer Vase von Canino mit der merkwürdigen Beischrift: *ΗΟ ΔΟΛΙΟΥ ΕΓΡΑΦΣΕΝ.* Raoul-Rochette (Lettre à Schorn p. 7) liest das *Δ* archaistisch statt *Γ* und *ΓΟΡΓΙΟΥ* statt *ΔΟΛΙΟΥ,* so dass Euthymides der Sohn des Gorgias gewesen. Dieselben Worte wurden auch für Sohn des Lolios erklärt, oder statt *ΗΟ ΠΟΛΙΟΣ* genommen.

Dieser Euthymides erinnert sehr an den von Plinius erwähnten Maler Euthymedes.

Euthymos, wird von Raoul-Rochette (Lettre à Mr. le duc de Luynes) unter die sicilianischen Stempelschneider gezahlt.

Eutropus, ein römischer Künstler, schon aus der christlichen Zeit. Er fertigte Sarkophage, und in dieser Beschäftigung ist er auf seinem Grabmal zu St. Helena in Rom dargestellt. In den Sarkophagen jener Zeit tritt, nach den schwülstigen, mit stark erhobenen Figuren, meist in lebhafter Bewegung, überfüllten Arbeiten der spätern Römerzeit, an christlichen Denkmälern eine monotone, oft architektonisch bedingte Anordnung und die trockenste, dürftigste Arbeit ein. S. O. Müller Archäologie S. 232 §. 207.

Euxenidas, ein griechischer Maler, der als der Lehrer des Aristides bekannt ist. Seine Blüthezeit fällt nach Müller, Archäologie S. 136 in Ol. 95.

Euxitheos, ein Name, (*EIVXSIΘES* geschrieben), der auf einer Vase erscheint, die der Prinz von Canino publicirte. Dieses Stück ist durch den Gegenstand, dessen Personen durch leserliche Inschriften benannt sind, merkwürdig. In der Inschrift von folgenden Worten: *OLTOSEA... SEN*, glaubt Raoul-Rochette (Lettre à Schorn p. 7), der *IOAICS EAPAΦΣEN* liest, den Namen des Zeichners zu erkennen, und dieses soll Euxitheos seyn. Raoul-Rochette glaubte früher *ZETXSIΘEOS* lesen zu müssen, die obige Lesart aber schlägt Amati (Osservazioni etc. p. 15) vor.

Evänetos oder Evainetos, s. Euänetos, so wie wir überhaupt die griechischen Namen mit *ET* unter Eu rubrizirt haben.

Evangelisti, Filippo. S. Benefial.

Evans, W., Kupferstecher zu London, ein Künstler, der schon zu Anfang unsers Jahrhunderts arbeitete. Blätter von seiner Hand fanden sich in literarischen Werken, und 1805 erschien bei Boydell von seiner Hand gestochen:

Der grossmütterliche Segen, nach R. Smirke.

Blätter von ihm findet man auch in dem ersten Bande der Specimens of ancient sculpture. London 1809, gr. fol.

Evans, William, ein sehr geschickter, jetzt lebender Aquarellist in London. Er malt Landschaften und auch durch Darstellungen aus dem gewöhnlichen Leben zeichnet er sich aus.

Eveille, Peter l', Kupferstecher von Orleans, von welchem man Friese, Ornamente u. a. kennt.

Evelpistus, Euelpistus.

Evelsen, J. E., ein unbekannter flamändischer Maler um 1630. Er malte Genrestücke.

Evelyn, Johann, Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Wotton in Surrey 1620, gest. 1705. Dieser Mann verdient als Liebhaber der schönen Wissenschaften und Künste einer besondern Erwähnung. Er bildete sich durch eifriges Studium im Vaterlande und auf Reisen. Der Kupferstecherkunst widmete er vor allen Aufmerksamkeit, und er schrieb auch ein Werk darüber, unter dem Titel: Sculptura etc., das sich einer sehr günstigen Aufnahme erfreute, obgleich es nicht fehlerfrei ist.

Die Originalausgabe mit 144 Kupfern in schwarzer Manier ist von 1662, in England sehr gesucht und selten. Die zweite Ausgabe erschien zu London 1755.

Man schreibt ihm folgende Blätter zu:

Fünf kleine Stücke mit dem Titel: Journal from Rom to Naples etc.. Jo. Evelynus delineator, Hoare exc.

Das Bildniss W. Dobson's, mit I E bezeichnet.

R. Nanteuil hat sein Bildniss gestochen, in einem Ovale, fol., auch bekannt unter dem Namen: der kleine englische Mylord.

Evens, Genremaler zu Düsseldorf, ein jetzlebender Künstler, dessen Bilder wir in der Färbung und in der technischen Behandlung gerühmt fanden. Seine nähern Verhältnisse kennen wir nicht.

Eveque, Henry l', Maler, Zeichner und Kupferstecher von Genf, dessen der Winkler'sche Catalog erwähnt, als eines geschickten Künstlers, der geätzte und Aquatinta-Blätter geliefert hat.

Everardi, Angiolo, Maler, genannt Fiaminghino, weil sein Vater ein Flamänder war. Er selbst wurde 1647 zu Brescia geboren. Man hat von seiner Hand schätzbare Schlachtenbilder, die aber selten sind, weil der Künstler schon im 31. Jahre starb. In der Manier erinnern sie an J. Bourguignon, dessen Werke er in Rom studierte. Seine Lehrer waren J. de Hert und F. Monti.

Everdingen, Aldert van, Landschaftsmaler, geb. zu Alcmaer 1621, gest. 1675. Er studierte Theologie und Malerei zugleich, letztere bei Roland Savery und Peter Molyn, ohne die Natur zu vernachlässigen. Seine Landschaften, Seeströme und Seehäfen sind gleich trefflich, und sie stehen über denen seiner Lehrer. Die Landschaften sind mit trefflichen Figuren staffirt. Die Wirkung seiner Seestücke und Stürme ist Schauder erregend und in dem Spiel der Wellen eine grosse Verschiedenheit. Gleichergestalt besass er die Kunst, liebliche Waldgegenden mit Sonneneffekt und mit den schönsten Fernen darzustellen. Vorzüglich trifft man in seinen Landschaften Fichtenwälder und Wasserfälle, und ausserordentlich schön sind seine Berggegenden behandelt. Ueberall ist die höchste Wahrheit in Perspektive und Luft.

In allen seinen Landschaften, so wie in den Bildern von C. Lorrain und Ruysdael, offenbaret sich vollkommene Erkenntniss der Bedeutung der Landschaft, zugleich mit vollkommener Meisterschaft in Darstellung ihrer Erscheinungen. In den Werken dieser Meister gewahrt man ein tiefes Hineinfühlen der menschlichen Empfindung in die landschaftliche Natur, ein Antworten der letzteren auf die Stimmung der menschlichen Seele, die Bedeutsamkeit der leblosen Erscheinung gegenüber dem lebendigen Gemüth.

Everdingen stach auch trefflich in Kupfer und ihm verdankt man die schönen Blätter zu Reinecke Fuchs, an der Zahl 57. Er componirte sie für die Arbeit seines Landmannes Heinrich von Alcmaer. Sein ausserordentliches Talent bewegte sich auch in der Thierfabel mit grosser Leichtigkeit; seine Thiere passen vortrefflich zu der Landschaft und harmoniren mit ihr aufs Anmuthigste. Diese Sammlung in guten Abdrücken zu haben ist jedem Liebhaber werth. S. Göthe's Kunst und Alterthum I. 3 S. 76. Bartsch P. gr. II. 161 ff. beschreibt von diesem Künstler 162 Blätter, in denen die ausserordentliche Verschiedenheit der Gegenstände zu bewundern ist. Sie beweisen die grosse Fruchtbarkeit von Everdingen's Genie, sie sind wahre und genaue Abbildungen der Natur, ein harmonisches Ganze, aus dem Kreise derselben gezogen. Seine Nadel ist etwas grob, aber mit unendlich viel Geist und Kühnheit geführt. Ueberhaupt war Everdingen ein sehr geistreicher und auch frommer Mann.

Er war Diacon an der reformirten Kirche seiner Geburtsstadt, und machte diesem Stande durch seine Sitten Ehre.

Der Weiler zwischen Bäumen. Oval, H. 2 Z. 8 L., Br. 2 Z. 3 L.

Der Weiler am Ufer des Flusses. Oval, H. 2 Z. 4 L., Br. 2 Z. 9 L.

Die hölzerne Brücke über den Fluss mit 6 — 7 an demselben gepflanzten Weiden, in gleicher Grösse.

Der Weiler auf unebenem Lande, mit einem Manne auf der Brücke. Rund. H. 7 Z. Sehr selten. Später wurde die Platte retouchirt und oval zugeschnitten. H. 6 Z.

Die vier Figuren unter dem Baume, darunter zwei Weiber, von denen eine steht. H. 2 Z. 7 L., Br. 2 Z. 5 L.

Der Mann auf der kleinen hölzernen Brücke, die über den zwischen Felsenufer eingeengten Fluss führt. H. 3 Z. 2 L., Br. 2 Z. 8 L.

4 Bl. in einer Folge. H. 4 Z. 7 — 8 L., Br. 3 Z. 9 — 12 L. Inhalt: Die Cascade, der Schweinhirt, der Mühlstein neben dem Fasse, die Capelle.

Eine Folge von 6 Bl. H. 2 Z. 8 L., Br. 3 Z. 8 — 10 L. Inhalt: die zwei Fässer vor der Hütte, der Pilger, die Fischerhütte, die Marine mit drei Figuren, die verfallene Hütte mit Wasser umgeben, die grosse Kirche am Gipfel des Berges.

Folge von 4 Blättern. H. 2 Z. 7 — 9 L., Br. 3 Z. 11 L. Inhalt: der Weiler am Abhange des Berges, der grosse kahle Felsen am Wege, der Weiler auf bergigem Felde, das Ausladen der Fässer aus dem Kahne.

Folge von 4 Bl. H. 2 Z. 3 L., Br. 4 Z. Inhalt: Die Hütte in deren Nähe ein hölzernes Gestell, der Reiter auf der steinernen Brücke, die zwei auf dem Flusse schwimmenden Balken, die Ziege am Flusse.

Die hölzerne Hütte am Hügel. H. 3 Z. 1 L., Br. 4 Z. 10 L.

Folge von 4 Bl. H. 3 Z. 2 — 5 L., Br. 4 Z. 9 Bl. Inhalt: der grosse Baum und der Jäger, die Hütte auf der Höhe mit einem Stück Zaun, drei Figuren oben am Felsen, das Haus mit dem Thürmchen.

Folge von 4 Bl. H. 3 Z. 8 — 9 L., Br. 4 Z. 9 L. Inhalt: die von hinten gesehene Hütte mit zwei Männern, der grosse Felsen von einem Flusse benetzt, der den ganzen Vordergrund einnimmt, Nachtstück; zwei Schiffer, die sich in ihren Nachen der Hütte nähern; der rechts vom Grunde sich vorschlängelnde Fluss.

Folge von 6 Bl. H. 3 Z. 2 — 3 L., Br. 5 Z. Inhalt: der aus dem Wasser hervorragende Felsen, die zwei Ziegen am Wasser, die Hütte am Waldstrom, der eine Cascade bildet, die zwei Fichten in der Nähe von zwei Hütten, die verfallene Hütte, auf deren Dach ein Baum wächst; Häuser am Hügel, an dessen Fusse ein verfallener Zaun zu sehen ist und drei Ziegen.

Folge von 12 Bl. H. 3 Z. 5 — 6 L., Br. 5 Z. 1 — 3 L. Inhalt: der aus der Mitte des Flusses hervorragende Felsen, die drei Hütten auf der Felsenspitze, zwei Figuren unten am spitzigen Felsen, die Schweinsheerde, der Fluss am mit Gebäuden besetzten grossen Felsen, die kleine bedeckte Brücke in Gestalt eines Corridor, die zwei vom Rücken gesehenen Männer auf der Terrasse, wo sich über die Gebüsche besonders eine Fichte erhebt, die Marine mit dem durchbrochenen Felsen, am Meere zwei Schiffe mit Segeln; die zwei Männer an der Thüre der Hütte, der eine am Boden sitzend; der Dorfzim-

mermann mit der Richtschnur, der Reiter auf der kleinen Brücke über dem schlängelnden Fluss, die Ziege auf der kleinen Brücke.

Folge von 4 Blättern. H. 3 Z. 7 — 9 L., Br. 5 Z. Inhalt: der Kahn am Ufer und ruhende Ziegen, der Mann, welcher über die Felsenbrücke geht, zwei Männer von Stand mit runden Hütten und Mänteln, der Mann, welcher auf den am Felsen geschriebenen Namen Allart van Everdingen mit dem Stocke weiset.

Zwei Balken im Wasser, im Grunde eine Brücke, auf welcher ein Mann gegen die Hütte nach rechts schreitet. H. 3 Z. 4 L., Br. 5 Z. 1 L.

Folge von 8 B. H. 2 Z. 11 L., Br. 5 Z. 4 L. Inhalt: der zweiräderige Karen, vor den ein Pferd gespannt ist, mit dem Reiter darauf, die zwei Barken im breiten Flusse, die Fichten im Hohlwege, der Weiler an einem breiten Flusse, links zwei Nachen und zwei Männer am Ufer; ein baumreiches Dorf mit einem Kahn im Wasser, der halb von Binsen verdeckt ist; der spitzige Felsen am Wasser, links zwei einzelnstehende Hütten; die Zeichner am Hügel und hinter ihnen einen Mann im Mantel; die Wassermühle am Fusse des Berges.

Eine Folge von 8 Bl. H. 3 Z. 6 L., Br. 5 Z. 3 L. Inhalt: die Fässer und Bretter am Wasser, der Nachen mit drei Menschen unter einer Felsenwölbung, die zwei Reiter auf dem von Felsen begränzten Wege, die vier Fichten, je zwei am Wasser; der Bauer zu Pferde, die drei Reisenden am Fusse eines grossen Felsen, die zwei Bauern auf dem Hügel, wovon der eine auf dem Bach liegt; der Lastträger hinter drei Männern.

Der Wagen und rechts die zwei Pferde abgespannt. H. 3 Z. 10 L., Br. 5 Z. 4 L.

Der kahle Felsen zur Linken, und im Grunde ein anderer Felsen, auf dessen Plattform zwei Hütten stehen. H. 3 Z. 10 L., Br. 5 Z. 4 L.

Die Frau am Hause, auf die zwei Männer im Kahne blickend. H. 3 Z. 5 L., Br. 5 Z. 6 L.

Die gesunkene Hütte neben einer gerade stehenden, vorn in der Mitte drei Männer mit einem Hunde. H. 3 Z. 5 L., Br. 5 Z. 6 L.

Der Weiler mit einem auf Pfeilern ruhenden Dache und darunter ein Wagenrad, im Vordergrund ein Mann mit dem Korbe. H. 3 Z. 6 L., Br. 5 Z. 6 L.

Die Mühle, deren Wasser von oben herab auf das Rad fällt, im Vordergrunde der Müller mit dem Sacke. H. 3 Z. 7 L., Br. 5 Z. 8 L.

Die Landschaft mit einem Flusse, im Vordergrunde Steine und Bäume, und darunter einer, dessen getrennter Ast mit der Spitze ins Wasser reicht. H, 3 Z. 7 L., Br. 5 Z. 9 L.

Der Bauer mit einem Hunde. H. 3 Z. 9 L., Br., 5 Z. 11 L.

Der Wald und im Grunde ein Mann neben einem Reiter. H. 4 Z. 2 L., Br. 5 Z. 6 L.

Folge von 6 Bl. H. 4 Z. 5 — 6 L., Br. 5 Z. 9 — 10 L. Inhalt: der breite Fluss, der den Fuss eines hohen Berges benetzt, neben der Hecke gehen zwei Männer; Ansicht eines Dorfes, wo man vorne eine Hütte mit der Scheune bemerkt; die Kirchen und im Grunde ein hoher Berg; drei amphitheatralisch sich erhebende Berge, vorne zwei Wägen, jeder mit einem Pferde bespannt; drei Männer, jeder mit einem Bündel am Rücken; der Hirte, welcher ein Hammel nach links treibt.

Ein Dorf mit Bäumen, vorn links zwei Fässer an dem Hause und etwas weiter weg zwei Schweine, in der Mitte des Blattes ein Kahn nach der Länge. H. 3 Z. 9 L., Br. 6 Z.

Ein dichter Wald, links ein Weg nach dem finstern Grunde, auf welchem ein Bauer mit seinem Weibe geht H. 3 Z. 9 L., Br. 6 Z.

Folge von 4 Bl. H. 4 Z. 7 — 8 L,, Br. 6 Z. Inhalt: die zwei Leitern am Hause; Landschaft in schwarzer Manier, so dunkel gehalten, dass man kaum die Gegenstäade unterscheidet, links ein hohes Haus mit einem Kamin, der den Mond verdeckt; mehrere Hütten vor Bäumen, rechts vorn ein Mann mit einer Last; zwei hohe Fichten, untr welchen man einen Mann mit dem Stocke sieht.

Ein grosser Baum zur Linken, dessen Krone man nur theilweise sieht, rechts ein Stein und im Grune zwei Fichten. H. 4 Z. 10 L., Br. 6 Z.

Die Mineral-Brunnen, eine Folge von 4 E. H. 4 Z. 6 — 7 L., Br. 6 Z. 2 — 4 L.

Die Wassermühle auf zwei Felsen, zwischn welchen das Wasser strömt, links ein Mann mit dem Ende. H. 4 Z. 10 L., Br. 7 Z.

Der grosse Erdhügel, welchen zur Linken ein Fluss benetzt, auf der entgegengesetzten Seite sitzt ein Man und ein Weib auf der Erde. H. 5 Z., Br. 7 Z.

Der durch den Wald schlängelnde Fluss rechts zimmert ein Mann einen Kahn. H. 5 Z. 2 L., Br. ' Z.

Der erste sehr seltene Abdruck hat die beeichnete Grösse, später wurde die Platte links und oben verleinert; diese ist nur 4 Z. 3 L. hoch, und 4 Z. 9 L. breit. Ihr mangelt die Baumgruppe zur Linken des ersten Druckes.

Die Mühle rechts erhöht, das Rad von eiem Flusse getrieben, der eine doppelte Cascade bildet, links szt an der Brücke ein Mann am Baumstamme. H. 5 Z. 1 L., B. 7 Z. 3 L.

Landschaft mit einem Dorfe und einer Bücke über den Fluss, auf welcher ein Mann mit dem Bündel geht, im Grunde zwei Kirchen. H. 5 Z. 8 L., Br. 7 Z. 3 L.

Eine Landschaft mit zwei Männern und einem Hunde. H. 5 Z. 1 L., Br. 7 Z. 3 L.

Dieses schöne Blatt kannte Bartsch nicht

Blätter in Schwarzkunst:

Venus und Amor, ein Blatt von mittelmässiger Zeichnung, und dem Everdingen beilegt. H. 6 Z., Br. 5 Z. 8 L.

Die drei Kapuziner, ein Blatt von sehr dunklem Tone, aber gut gezeichnet und von schöner Wirkung H. 3 Z. 6 L., Br. 5 Z. 5 L.

Die 57 Bl. zu Heinrich von Alcmaer's Rinecke Fuchs. H. 3 Z. 3 — 6 L., Br. 4 Z. 2 — 3 L.

Professor Gottsched hat 1752 das Gedicht nach der holländischen Ausgabe von 1499 ins Hochdeutsche überstzt, und dieses Werk ist mit Everdingen's Originalkupfern geziert. Die Zeichnungen, die Everdingen zu diesen Blättern machte, erhielt später der Herzog von Marlborough. Die Sammlung dises Fürsten wurde 1819 zu London versteigert, uud da erstand si H. Hubbert für 85 Pf. Sterling.

Im R. Weigel's Catalog von Kunstsachen I. S, 48 ist die Folge von 57 Blättern aus Reinecke Fuchs im ersten Drucke vor den

Randlinien, wo die Platten nicht abgeschnitten und mit viel Platten-Grat (Braamdrucke) versehen sind, für 30 Thaler ausgeboten. Bei dieser Capitalfolge ist auch das Titelblatt mit der Unterschrift in Versen; die Nrb. 51 A, die verworfene Platte ist hier ebenfalls dabei, so wie das Blatt von L. v. d. Vinne, dem Schüler Berghem's, das immer für Everdingen's Arbeit galt.

In demselben Catologe ist S. 25 die Gottsched'sche Uebersetzung dieser Fabeln mit Kupfern von Everdingen auf 10 Thlr. gewerthet.

In der zweiten Abtheilung dieses Cataloges sind S. 122 zwei Landschaftszeichnungen in Bister auf 14 Thlr. geschätzt. Diese geistreichen Blätter sind in qu. 12.

In der dritten Abtheilung sind S. 69 einige Blätter in Kupfer, im alten Drucke vor der Retouche, à auf 1 Thlr. gewerthet.

Die Blätter dieses Künstlers sind gewöhnlich mit AVE, oder auch mit dem vollen Namen bezeichnet. Ausführlich beschrieben sind sie bei Bartsch.

Everdingen, Cäsar van, Zeichner, Maler und Architekt, Aldert's Bruder, wurde 1606 zu Alcmaer geboren. Er kam sehr jung zu J. van Bronckhorst, wo er bald seine Mitschüler übertraf, sowohl in historischen Darstellungen, wie in Portraiten. Seine Zeichnung ist correkt und die Färbung warm und mit breitem Pinsel aufgetragen. In der Composition ist er verständig und voll Feuer. Er hatte ein besonderes Talent die Zeichnungen der vornehmsten italienischen Meister nachzuahmen. Mehrere solcher Zeichnungen wurden für Originale verkauft.

Cäsar von Everdingen starb 1679.

Zur Bezeichnung seiner Werke bediente er sich eines Monogramms, und auch die Initialen CVE finden sich auf Bildern, die diesem Künstler angehören könnten.

Everdingen, Johann van, der jüngere Bruder Alderts, malte vortrefflich leblose Gegenstände, aber seine Darstellungen dieser Art sind selten, weil er die Kunst bloss zum Vergnügen betrieb. Er war Sachwalter zu Alcmaer, wo er 1656 starb.

Everdyck, Cornelius, Kunstliebhaber, der von einer adeligen Familie aus Torgoes abstammt. Er malte Historien, die aber in seiner Familie blieben.

Dieser Everdyck lebte in der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts und noch 1650.

Everdyck, Wilhelm, ein geschickter Portraitmaler, und Sohn des obigen, übte um 1630 die Kunst in Seeland. Th. Matham stach nach ihm das Bildniss von Johann de Brune, J. Suyderhoef jenes von Johann van Rouberg, und das des Iohannes de Mey.

Everen, Egid van, Historienmaler zu Antwerpen, wo er 1490 als Mitglied der Bruderschaft des heiligen Lucas erscheint. Später berief ihn Kaiser Maximilian nach Prag. Zu Nürnberg befand sich von seiner Hand gemalt der Leichnam Christi auf dem Schoosse der heil. Jungfrau, bezeichnet: Aegid. van Everen Belga P. Wir können den Ort nicht angeben, wo sich dieses Bild jetzt befindet.

Evers, Anton Clemens Albrecht, Portrait- und Genremaler, wurde 1802 zu Morizburg bei Hildesheim geboren, wo er auch den ersten Unterricht bei dem Maler Schmidt erhielt. Indessen bestimmten ihn seine Aeltern zum Staatsdienste und Evers musste daher zu Hildesheim das Gymnasium besuchen. Der Tod der Ael-

tern unterbrach diese Studien und der Jüngling musste von 1823 bis 1826 als Schreiber sein Brod erwerben. Allein Evers war zu diesem Amte nicht berufen; er verliess die Schreibstube und ging nach Dresden, um da der Kunst obzuliegen, wozu er immer einen angebornen Hang fühlte. In Dresden stand er unter Näcke's Leitung, und auch dem Studium der Werke auf der königl. Gallerie lag er mit Eifer ob. Im Jahre 1830 ging er nach München, um sich mit den herrlichen Kunstschätzen dieser Stadt vertraut zu machen. Evers lebt gegenwärtig noch in München, hat aber hier die Portraitirkunst, worin er Beifall fand, fast ganz mit der Genremalerei vertauscht. Er lieferte bereits eine Anzahl schöner Bilder, die geistreich in der Composition und vollendet in der Technik sind.

Eversen. S. Lons.

Evesque, P. C. I'. S. Levesque.

Evrard, Jean Marie, Historienmaler, geboren zu Chauny 1780, bildete sich unter Regnault's Leitung zu Paris, und in dieser Stadt lebte er auch als ausübender Künstler. Er malt in Oel und Miniatur und in letzter Gattung lieferte er mehrere schätzbare Werke, die seit 1812 auf den Ausstellungen zu sehen waren. In Kirchen sind einige Oelbilder von seiner Hand.

Evrard, Wilhelm, trefflicher Bildhauer um das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts. Seine Grabmäler der Prinzen Georg Ludwig von Berg und Karl Alexander von Oultremont in der Cathedrale von Lüttich zeichnen sich aus. Seine nähern Verhältnisse sind uns unbekannt.

Evre, Gillot St. S. Saint-Evre.

Ewbank, H., ein geschickter englischer Zeichner. W. H. Lizars stach nach ihm von 1823 an eine Reihe malerischer Ansichten von Edinburg.

Exakestidas, wird von Raoul-Rochette für einen sicilianischen Graveur gehalten; allein er scheint eher eine Magistratsperson zu bezeichnen.

Exekias, ein alter Vasen Maler, dessen Namen man noch auf antiken Vasen findet.

Exhaw oder Exshau, Carl, Maler und Kupferstecher, der in Holland 1730 geboren wurde. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt, wir kennen ihn nur aus seinen Blätter, in denen er als geschickter Nachahmer Rembrandt's erscheint. Er vereinigte die schwarze Manier mit der Radirnadel, und lieferte in solcher Weise mehrere Blätter, die gesucht werden.

Der Sturm auf dem Meere, während Christus sich mit seinen Jüngern zu Schiffe befindet: Rembrandt pinx. Exhaw fecit aqua forti 1760, gr. fol. Ein seltenes Blatt von grosser Wirkung.

Brustbild eines Alten mit rundem Hute und Barte, nach Rembrandt, 1758. 8.

Der Kopf eines Alten mit grossem Barte und kurzen Haaren, nach demselben 1758. Secheckig, gr. 8.

Joseph von Putiphars Frau angeklagt, nach Rembrandt, gr. fol. Ein effektvolles seltenes Blatt.

Ein junges Mädchen mit einem Korbe mit Kirschen, daneben zwei Jungen mit Flinten, nach Rubens, qu. fol.
Vanloo's Kinder, nach Vanloo, in Schwarzkunst.

Eximeno, Joaquin, Maler zu Valencia, malte meisterhaft Blumen, Vögel, Fische u. a. Er starb 1754 im 80. Jahre. Sein Sohn gleichen Namens malte in derselben Weise und eben so gut, so dass die Werke beider Künstler verwechselt wurden.

Exner, Christian Friedrich, Architekt von Lampertswalde, wo er 1718 geboren wurde. Er kam frühe nach Dresden, um die Baukunst zu studieren, und später trat er auch in churfürstlich sächsische Dienste. Als Hofconducteur ordnete er die Dekorationen und das Feuerwerk an, welches bei der Vermählung des Churfürsten Friedrich Christian gegeben wurde. F. Zucchi hat dieses Feuerwerk in Kupfer gestochen. In der Folge (1766) wurde Exner Landbaumeister und Professor der Baukunst an der Akademie zu Dresden.

Als praktischer Baumeister zeigte er seine Kunst durch den Bau des neuen Flügels der Residenz am Taschenberge, durch das churfürstliche Gebäude an der Plaugasse vor dem Seethor, durch den Bau der Universitätskirche zu Wittenberg, durch den Thurmbau der Kreuzkirche in Dresden, durch Anlegung einiger Brücken etc.

Eyb, Johann Paul, Formschneider zu Nürnberg, der durch sein Bildniss bekannt ist, mit der Inschrift: Johann Paulus von Eyb, Modelschneider, Seines Namens von Stammes der letzte. Seines Alters 39 Jahr, Anno 1667.

Eybel, Adolph, Genre-Maler, ein Künstler unserer Zeit, bildete sich unter Prof. Kolbe in Berlin. Er lieferte schon mehrere gute Bilder, romantische Darstellungen, Soldatenscenen etc. Er bemüht sich Interessantes und Pikantes hinzustellen. Im Jahre 1834 gefiel sein Spaziergang nach Göthe's Faust.

Eyben, H. L., Bildnissmaler, aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Berningroth stach nach ihm das Bildniss des Theologen F. Bertram.

Eybl, Fr., Genremaler zu Wien, wo er mit Glück in seinem Fache arbeitet. Er lieferte schon mehrere gute Bilder.

Eyblwieser, Jakob, Bildnissmaler um 1716. Es wurden etliche Bildnisse nach ihm gestochen. Näher scheint er nicht bekannt zu seyn.

Eyck, Johann und Hubert van, berühmte niederdeutsche Maler, und ihre kunstbegabte Schwester Margaretha wurden in Maaseyck oder eher in dem Dorfe Eyck, das nach der Entstehung der Stadt Maaseyck, den Namen Alden-Eyck erhielt, geboren, und von diesem ihren Geburtsorte führten sie nach der Sitte jener Zeit auch ihren Zunamen. Hubert oder Huybrecht, wie er auch genannt wird, ist der ältere und um mehrere Jahre jünger Jan, den Vasari im Leben des Antonello von Messina Giovanni da Bruggia und in dem Abschnitte über niederländische Künstler Giovane Eick da Bruggia nennt. Der anonyme Reisende des Morelli nennt ihn einmal Zuan Heic, dann Gianes da Brugia und endlich schlechthin Gianes. Bei Facius (De viris illustribus p. 46) heisst er Johannes Gallicus, weil dieser Schriftsteller Gallien noch nach der Bestim-

mung Cäsar's nimmt, nach welcher Flandern und Brabant zum belgischen Gallien gehörte.

Hubert van Eyck wurde nach dem Zeugnisse des C. van Mander, dessen Het Schilderboek 1604 erschien, um 1366 geboren und 1426 ereilte ihn zu Gent der Tod, wie aus seiner Grabschrift, ehedem in der Johanneskirche daselbst, erhellet. Grössere Schwierigkeit hatte es bei der Bestimmung der Lebenszeit des Jan van Eyck, da von ihm C. von Mander weder Geburts- noch Todesjahr anzeigt. Er sagt nur bei der Bestimmung über Hubert: Johann möge wohl etliche Jahre darnach geboren seyn, aber seine sonstigen Aeusserungen über die Zeit der Geburt stimmen nicht einmal unter sich überein. Doch bemerkt er ganz richtig an einer Stelle, wo er sagt, Johann sei ein Schüler seines Bruders und ein gut Theil jünger gewesen, als dieser. Sandrart folgert daraus, Johann habe ungefähr 1370 das Licht der Welt erblickt, zugleich auch setzt er die Geburt Hubert's ganz bestimmt um das Jahr 1366, während er sich bloss auf C. v. Mander bezieht. Was Sandrart mit der Vermuthung des van Mander für das Geburtsjahr des Hubert's thut, das thut Descamps mit der Vermuthung Sandrart's für das Geburtsjahr Johann's: er erhebt sie zur Gewissheit, bis dann zuletzt, um das Maass der Willkürlichkeiten voll zu machen, der eben so unkritische Mechel in seiner Beschreibung der k. k. Gallerie in Wien, ohne allen Grund anzugeben, hinzufügt, Johann van Eyck sei 1441 im 71. Jahre gestorben. Dieser Angabe scheint auch Fiorillo (Gesch. der z. K. in Deutschland II. 283) gefolgt zu seyn, und in vielen andern Schriften und Gemäldeverzeichnissen findet man ein Gleiches. Dr. Waagen (Ueber Hubert und Johann van Eyck S. 81.) glaubt fest überzeugt zu seyn, dass der Künstler weit länger gelebt haben muss, und er ist geneigt, einem ungenannten Kenner der niederländischen Kunst, welcher zu der 1764 erschienen Ausgabe des C. van Mander mehrere Beiträge geliefert hat, beizutreten. Dieser setzt das Todesjahr des Künstlers um 1470.

Johanna Schopenhauer (Johann von Eyck und seine Nachfolger) vermuthet, dass er erst in den siebziger Jahren im fünf oder sechs und achtzigsten Jahre gestorben sei, und auch der älteste Schriftsteller, der dieses Künstlers erwähnt, Vasari, sagt, Johann sei schon hoch in Jahren gewesen, als er dem Antonello von Messina das Geheimniss der Oelmalerei mittheilte.

Gegenwärtig hält man es mit den Angaben der früheren niederländischen Schriftsteller, und vorzüglich ist es de Bast, der durch seine in den verschiedenen Jahrgängen des Messager des sciences et des arts bekannt gemachten gründlichen Forschungen das meiste zur Aufklärung beigetragen hat.

Johann van Eyck ist in der Kraft der Jahre gestorben, im Laufe des Jahres 1445, etliche 40 Jahre alt. Schon Lucas de Heere sagt in seinem Lobgedichte auf J. v. Eyck:

„Van deser weerelt vroegh des edel bloeme schiedt"

und Marcus von Vaernewyck, ein Zeitgenosse Vasari's, der in Gent schrieb, sagt in seiner Historie van Belgis, of spiegel der nederlantsche oudtheit 1565, Johannes sei jung gestorben, als ein Künstler, der bei längerem Leben alle Maler der Welt hätte übertreffen können. Dass Johann 1445 gestorben, sucht auch Passavant (Kunstreise etc. S. 369) zu beweisen. Der Probst Nikolaus Mälbecke bestellte nämlich bei dem Künstler ein Marienbild, das jetzt nur noch in der alten Copie im Besitz des H. Bogaert-Dumortier zu Brügge vorhanden ist. Der Probst bestimmte das Bild für den Chor der St. Martinskirche in Ypern, und dort wurde es 1445 auch

aufgestellt, aber unvollendet, während der Besteller noch zwei Jahre lebte. In den Archiven von Brügge hat Hr. Scourion auch die Rechnung einer Lotterie gefunden, welche den 24. Febr. 1445 gezogen wurde, und wobei sich folgende Nachricht findet: De wed (Wittwe) Jans van Eyck ij pont. Diese Wittwe ist wahrscheinlich die Frau des Johann von Eyck gewesen, da nach Passavant's Versicherung in Flandern keine andere Familie dieses Namens vorkommt.

Dass Johann nicht 1370 geboren seyn konnte, beweiset auch sein Portrait in dem Genterflügelbilde der gerechten Richter, nun im Berliner Museum, wo er sich um 1430 in einem Alter von etwa 35 Jahren portraitirt hat, während Hubert schon ein Greis ist.

Man kennt den Beweggrund nicht, wesswegen Vasari dem Johann van Eyck ein so hohes Alter erreichen lässt. Seine Nachrichten über niederländische Künstler erhielt er durch den Maler Stradanus und den Johann da Bologna von Douai; auch mit dem gelehrten Lampsonius correspondirte er. Diese Männer haben ihm diese Nachricht über Jan van Eyck sicher nicht gegeben, und er muss daher nur aus der Vermuthung geschöpft haben, dass der Erfinder der Oelmalerei ein hohes Alter erreicht habe. Man ist dieser Meinung vor nicht langer Zeit noch beigetreten, weil man auf dem Gemälde des Antonello von Messina mit dem gekreuzigten Heiland zwischen zwei Schächern, jetzt im Besitze des H. von Ertborn zu Utrecht, die Jahrzahl 1445 für 1477 gelesen hat. Es scheint dieses eines der früheren Oelbilder des Antonello gewesen zu seyn, und daher bezeichnete der Künstler das Bild eigens als solches in der Aufschrift: Antonyllus messaneus me pinxit oleo 1445.

Ueber die Lesart 1477 statt 1445 erhoben sich gleich anfangs Zweifel, doch ohne grossen Erfolg; denn man wollte auch das berühmte Danziger Bild für eine Arbeit des J. v. Eyck erklären. Auf diesem Gemälde steht: Anno Domini... CCCLXVII. IAR, was man in 1467 ergänzt hat, und diese Jahrzahl sollte entscheidend für Johann van Eyck längeres Leben sprechen. Dieses Gemälde stellt das jüngste Gericht vor, gegenwärtig wieder in der Marienkirche zu Danzig, wohin es nach dem grossen Gerichtstage, den die Allirten über Napoleon hielten, wieder von Paris kam. Der Verfertiger dieses Bildes ist nicht genau bekannt. Einige schreiben es einem Meister Michael zu, unter welchem andere den Michael Wohlgemuth erkennen. Auch Böttiger, der bis in's Jahr 1615 Vorsteher dieser Kirche war, nennt ihn in seinem handschriftlichen Kirchenregister ebenfalls Michael, einen Priester; Prätorius aber will in ihm einen Michael Schwarz erkennen.

Die Malerei hat Aehnlichkeit mit jener des berühmten Eyck, oder vielmehr seiner Schule, und man nahm daher keinen Anstand, selbe dem letztern zuzuschreiben, da überdiess Büsching bei genauer Betrachtung des Bildes ein zwischen zwei Punkten stehendes E fand. Allein dieses E kann auf Joh. van Eyck nicht bezogen werden; denn er moderte zur Zeit der Vollendung des Bildes schon viele Jahre. Und wenn denn dieser Buchstabe gedeutet werden soll, so könnte er auch „Eichen" bedeuten, denn man nennt als Verfertiger die Brüder Jakob und Georg van Eichen, die vierzig Jahre an dem Bilde gearbeitet haben sollen. (S. G. von Fürst's curieuse Reisen nach Europa. Sorau 1739. S. 22.) Das Danziger Bild ist sehr schön und trefflich gemalt, ein Verdienst, das ihm auch dann noch bleibt, wenn man es aus der Zahl der Werke des van Eyck streicht.

Ueber die Lebensumstände der Brüder van Eyck schwebt immer noch undurchdringliches Dunkel, so wie dieses überhaupt mit der

Kunstgeschichte vor ihrer Zeit der Fall ist. Man kennt nicht einmal den Vater dieser Künstler; denn die Angaben des Descamps (Peintres flamands I. 2.) und jene des Fiorillo (Malerei in Deutschland II. 283), dass dieser ein Maler gewesen — vielleicht gar der Hofmaler Karl V. von Frankreich, Johann van Brügge — und dass Hubert die Grundsätze des Vaters studiert habe, beruhen nur auf grundlosen Vermuthungen. Wir wissen also nicht mit Gewissheit anzugeben, wer die Eltern dieser hochbegabten Brüder gewesen, doch lässt sich aus der sorgfältigen Erziehung, welche sie ihren Söhnen gaben, schliessen, dass sie nach dem Massstabe ihrer Zeit ebenso wohlhabend als gebildet waren. Wer Hubert's Lehrer gewesen, lässt sich wieder nicht bestimmen; vielleicht waren es die Leistungen der Meister der Kölner Schule, welche ihn zur Kunst begeisterten, und in welcher er es selbst zu grosser Bedeutung brachte. Er war auch der Lehrer seines Bruders Johann und sicher genoss auch Margaretha seinen Unterricht. Diese lebte mit den Brüdern unzertrennlich, als geistliche Minerva, wie Karl van Mander sagt. Sie wies alle Heirathsanträge zurück, um als freie Jungfrau einzig und allein der Kunst zu leben, in welcher sie sich allgemeine Bewunderung erwarb. Besonders hochbegabt war Johannes. Er zeigte von früher Jugend an, neben seinem Künstlertalente auch sonst noch die herrlichsten geistigen Kräfte. Sein Zeitgenosse B. Faccius preis't ihn in seinem Werke de viris illustribus besonders wegen seiner grossen Kenntniss der Geometrie und seines fleissigen Studiums der Werke des Plinius und anderer alten Schrifsteller. Auch war er in der Chemie und in der Destillirkunst wohl erfahren. Hohe Klarheit des Geistes, unglaublich schnelles Fassungsvermögen erleichterten diesem seltenen Menschen jedes wissenschaftliche und künstlerische Streben. Sein verständiges Wesen, die Anmuth und Güte, die anspruchlose, edle Zierlichkeit seines Charakters erwarben ihm überall Achtung und Liebe, wo er auch erschien, bei Grossen und Niederen. Hubert, der weit ältere Bruder, anfangs Johann's und Margarethens väterlicher Freund und Lehrer, war bald der würdige, neidlose Gehülfe des jüngern Bruders, und dieser hing dagegen mit Liebe und Ehrfurcht an ihm, dem er die Entwicklung seiner Kräfte in hohem Grade verdankte. Mehrere der herrlichsten Werke, in denen er die Gestalt des geliebten Bruders auf die ehrendste Weise verewigte, geben uns noch auf den heutigen Tag die sprechendsten Beweise dieses von Dankbarkeit und Liebe festgeschlungenen brüderlichen Vereins.

Der Wohnort dieser drei Geschwister war das damals reiche, jetzt öde Brügge. In dieser Stadt war zu jener Zeit der Handel in voller Blüthe und ein reger Kunstsinn verschaffte dem Künstler Beschäftigung. Auch die Brüder Eyck übten mit allem Eifer die Kunst oft gemeinschaftlich an einem und demselben Werke, und ihre Erzeugnisse verkündigten sogar in fernem Lande ihren Ruhm; denn der Zusammenfluss von Fremden war damals in Brügge gross. Der vermögliche Kunstfreund verliess nicht leicht die Stadt, ohne ein Bild der Brüder van Eyck mitzunehmen, da dieses zugleich auch treue Abbildung der Sitten und Trachten der verschiedensten Nationen war, welche der grosse Markt zusammenführte. Bei den Brüdern van Eyck ward es vorherrschendes Gesetz, die Gestalten des Lebens in vollster Treue und Wahrheit nachzubilden, aber das Leben zeigt sich bei ihnen und andern Hauptmeistern ihrer Schule in höchst gemüthvoller Weise und in wunderbarer Innigkeit. Die Vorgänger der van Eyck hielten die Gestalten ohne landschaftliche Umgebung, auf Goldgrund, mehr statuarisch als malerisch,

sie gaben nur im Allgemeinen die menschliche Gestalt, oft grossartig und bedeutend, aber es fehlte den Figuren in ihrer statuarischen Haltung und durch den Mangel an Umgebungen das Motiv der Bewegung und dadurch des Ausdruckes, der auch in ihren Gruppen unvollkommen erscheint. Diesen Mängeln begegnete die Eyck'sche Schule durch die Aussenwelt, die Handlung, die mannigfaltige Beziehungen der Gestalten auf einander, wodurch die Kunst ungemein bereichert und zu einer höchst bestimmten Eigenthümlichkeit ausgebildet wurde. Durch die Brüder van Eyck geschahen in den Niederlanden ungleich wichtigere Schritte in der Kunst, als in Italien durch Angelico da Fiesole und Massaccio. Die Werke der erstern haben dieselben Vorzüge, welche wir in jenen der Italiener rühmen, und darüber noch eine sehr achtbare Kenntniss von Luft- und Linienperspektive, ein ausgebreitetes Studium der verschiedensten Naturgegenstände, und somit zeigen sie eine ungemeine Ausführlichkeit und Vollständigkeit der Darstellung. Dazu kommt noch der höchste technische Vortheil in der Malerei: ölige Substanzen, statt die fertigen Bilder damit zu überziehen, unter die Farben selbst zu mischen, bei einem den Brüdern van Eyck von der Natur verliehenen ungemeinen Farbensinn.

Johann van Eyck's schöpferischer Genius wagte es den Goldgrund zu verlassen, und dadurch einer Weise zu entsagen, welcher seine Vorgänger Jahrhunderte huldigten. Der Goldgrund nimmt bei ihnen die Stelle des Himmels und des Hintergrundes ein, er aber entäusserte sich desselben nach und nach gänzlich, und an seine Stelle setzte er dasjenige, was unsere schöne Erde schmückt: Landschaft, Felsen, Gebirge, Gewässer, Pflanzen, Bäume u. s. w. Er wendete die erworbenen mathematischen Kenntnisse zur Behandlung der Ferne an, und seine jetzt in freien Räumen sich bewegenden Gestalten gewannen Wärme, Leben und Eigenthümlichkeit. Hochgewölbte architektonische Räume, Durchsichten in endlos sich verlierende Strassen, enge Felsenthäler und bis in die blaue Ferne sich hinerstreckende blühende Gegenden, stellte Johann van Eyck von nun an mit vollkommenster Sicherheit und möglichster Naturwahrheit dem Auge dar, während seine nächsten Vorgänger, selbst Meister Wilhelm von Cöln, eine solche Möglichkeit nicht ahneten. Sein Vorbild und seine Lehrerin auf diesem Wege war einzig die Natur, und man möchte fast glauben, dass ihm die Kenntnisse der Perspektive wie durch höhere Eingebung geworden. Er brachte es hierin zu grösserer Vollkommenheit, als seine Zeitgenossen Piero della Francesca (1398 — 1484) und Paolo Uccello (1389 — 1472), welche nach Lanzi's Versicherung die ersten seyn sollen, welche unter den Neuern die Wissenschaft der Linienperspektive in Beziehung auf die Malerei in Aufnahme brachten. Die beiden Italiener schrieben über die Regeln dieser Kunst, doch blieben ihre Werke nur im Manuskripte. Der Vorzug, den ihnen Lanzi einräumt, gebührt ihnen nur in Bezug auf ihr Vaterland, und wahrscheinlich waren es die Werke des J. van Eyck, welche sie dem Studium einer Wissenschaft zuwendeten, die der Niederländer früher als diese zur Vollkommenheit brachte, in einem Zeitraume, der früher eintritt, als die Reife Uccello's und Francesca's; denn Johann van Eyck war 1445 schon gestorben, während diese noch viele Jahre darnach dem Studium oblagen. Die Erscheinungen der Perspektive bei den Italienern jener Zeit sind mangelhaft; sie zeigt sich aber in ausserordentlicher Ausbildung in den Landschaften und architektonischen Räumen des Johann van Eyck. Er wandte sie auch in grösster Feinheit auf den menschlichen Kopf an. Man darf also annehmen, dass dieser Künstler es war, der

zuerst die Regeln der Linien-Perspective geübt. Aber auch in der Luftperspektive übertrifft er die gleichzeitigen Italiener, doch ist hierin seine Behandlung von jener der Späteren verschieden, weniger den Erscheinungen der Natur entsprechend, als bei diesen. Er geht z. B. in einer Landschaft vom lebhaften und gesättigten Grün des Vorgrundes nicht bis zum gebrochenen und gedämpften Blau der Ferne, sondern er hält sich mehr in einer Localfarbe, z. B. dem Grün, welches er nur unmerklich abdämpft, so dass es auch weit im Hintergrunde noch von ziemlicher Sättigung ist; dabei treibt er durch die erstaunliche Glut und Pracht seiner Farben im Vorgrunde, worin er es der Natur zuvorthut, dennoch seine Fernen trefflich zurück. Die Farbenpracht seiner Gemälde lässt sich nicht in Worten beschreiben, gegen sie erbleicht Paul Veronese und alle Pracht der venetianischen Schule. Er malte mit möglichster Vermeidung aller Erdfarben, grösstentheils nur mit Lack oder durchsichtigen Saftfarben, auf einem feinen weissen Kreidegrunde. Dieser schimmert durch die unkörperlichen Farben durch, und bringt etwas dem Effekt Aehnliches hervor, den die Silberfolie hat, welche einige Miniaturmaler ihren auf Elfenbein sorgfältig ausgeführten Bildern, unterzulegen pflegen. Der Purpur, das Blau der Gewänder, die Helle des Himmels, das Grüne der Pflanzenwelt, das Gold der Stickereien und Kleinode, die schimmernden Waffen; strahlen in überirdischem Glanze.

Der gränzenlose Raum, mit allem, was darin blühet, athmet und lebt, war zwar von Johann van Eyck für das Gebiet der Kunst errungen, aber er fühlte das Unzulängliche der technischen Mittel, das Widerstreben des todten Stoffes bei der Ausführung seiner Gebilde. Die vor seiner Zeit in Deutschland, so wie in Italien, übliche Tempera-Malerei, zu welcher die Farben mit Eigelb und aus Pergamentschnitzeln gekochtem Leim gemischt wurden, entbehrte einer gewissen Lebhaftigkeit und Verschmelzung der Farben, ebenso der gehörigen Haltbarkeit, und den kunstreichen Brüdern van Eyck musste daher vor allem daran gelegen seyn, sich in den Besitz eines Mittels zu setzen, das diese Hindernisse beseitige. Dieses Mittel lag in der zweckmässigen Mischung der Farben, wobei sich nach vielfältigen Versuchen erprobte, dass Oel hiezu am tauglichsten sei. Johann van Eyck brachte diese Versuche zu einem so glücklichen Resultate, wie kein anderer; und desswegen hat man ihn sogar für den eigentlichen Erfinder der Oelmalerei ausgegeben, was noch Merimée in seiner 1830 zu Paris erschienenen Schrift: de la peinture à l'huile etc. behauptet, ohne gerade die Einwürfe zu widerlegen, welche ihm gemacht wurden. Man baute immer nur auf die Autorität des Vasari, welcher die älteste Nachricht beibringt, die dem Johann van Eyck diese Erfindung zuschreibt. Indessen wurden schon lange vor diesem Künstler verschiedene Versuche in Bereitung der Farben gemacht, und zwar schon im 10. oder 11. Jahrhunderte; denn in einem Manuskripte des Mönches Theophilus, welches dieser Zeit angehöret, und das vollständig zuerst im Jahre 1781 im VI. Bande der Beiträge zur Geschichte und Literatur von Lessing erschien, finden wir schon neben andern Recepten zur Farbenbereitung auch eine Anweisung, wie man sich des Leinöls zum Malen bedienen könne. Es müssen also schon zur Zeit des Theophilus Versuche mit dem Leinöl gemacht worden seyn, doch konnten sie zu keinem glücklichen Resultate führen; denn der Mönch sagt nicht, dass das Oel vor dem Gebrauche am Feuer gekocht, oder wenigstens lange der Sonnenhitze ausgestellt werden müsse, er fügt nur bei, dass man das Gemalte an der Sonne trocknen lassen müsse, bevor man die Stelle wieder

mit Oelfarbe übergehen könne. Dieses Verfahren war langweilig, und daher ist es wahrscheinlich, dass eine wenig anwendbare Art der Malerei nach und nach wieder in Vergessenheit gerieth, oder dass sie vor der viel bequemeren Tempera in ihrer Unvollkommenheit nicht aufkommen konnte. Indessen fuhren einzelne Männer mit Versuchen fort, und gelungener waren diese schon zur Zeit, des Cennino Cennini di Drea, der schon 1437 seinen Trattato della pittura schrieb, wenigstens könnte diese am Ende der laurentianischen und vatikanischen Handschrift stehende Jahreszahl auf die Vollendung der Schrift deuten. Diesen Codex gab Cav. Tambroni im Druck heraus; er bediente sich aber der unvollkommenen Handschrift des Vatikans, und daher wurde er getadelt, dass er den laurentianischen Codex nicht damit verglichen habe. (S. Kunstblatt 1821 Nr. 45, 53; Anthologia di Firenze 1821, 367 ff.). Das Autographum ist verloren, und die älteste Abschrift, wahrscheinlich um 1500 entstanden, ist in der Riccardianischen Bibliotheck zu Florenz.

Dieser Cennino di Drea war ein Zeitgenosse des van Eyck, aber es ist nicht anzunehmen, dass letzterer, angereizt durch seine Vorschriften, auf die Erfindung der wahren Oelmalerei gerathen sei. In Italien machte man, wie Vasari im Leben des Agnolo Gaddi, des Meisters von Cennini, benachrichtet, noch ein Geheimniss daraus, welches in seinen Folgen durchaus von keiner so grossen Bedeutung hätte seyn können, wie später in Italien das Verfahren des van Eyck geworden. Die Verbreitung der Oelmalerei kam aus den Niederlanden nach Italien, und dort finden wir diese Weise zu malen zuerst in glücklicher Anwendung, nämlich in der Werkstätte der Brüder van Eyck, und daher ist Vasari nicht zu sehr zu tadeln, wenn er den Johann van Eyck den Erfinder der Oelmalerei nennt. Doch ist dieses nicht von der Mischung der Farben mit Oel zu verstehen, denn diese kam schon früher in Anwendung, sondern von der wahren Behandlung der Oelmalerei. Somit ist van Eyck der Gründer des guten Colorits für ganz Europa geworden, und darauf gründet sich die Sage von seiner Erfindung der Oelmalerei. Doch war es sicher nicht Johann ganz allein, der die Sache zum glücklichen Resultate führte, es wirkten wahrscheinlich beide Brüder mit vereinten Kräften zum Gelingen derselben, und nur Johann, der Weltberühmte, sollte allein die Ehre der Erfindung davon tragen. Dass die Versuche der van Eyck mannigfaltig waren, können wir auch aus Vasari abnehmen; denn er sagt, dass Johann Versuche mit verschiedenen Farben angestellt, und als ein in der Chemie erfahrner Mann auch mit der Bereitung verschiedener Oele sich beschäftiget habe, um Firnisse und andere Dinge zu machen. Des Firnisses bediente er sich schon frühe, aber dieser musste sehr langsam trocknen, denn der Künstler sah sich genöthigt, die Bilder an die Sonne zu stellen, und wie es scheint lange; denn einmal riss ihm die Hitze sogar das bemalte Bret auf. Dieser Umstand soll ihn bewogen haben, auf ein Mittel zu sinnen, das ihn des Firnisses und des Trocknens an der Sonne enthebe. Das Resultat seiner Bemühung war die Erfindung der wahren Mischung der Farben mit Oel, die er im Verlaufe seiner Uebung zu immer grösserer Vollkommenheit brachte, und schon vor der Zeit, in welcher Cennini di Drea seinen Traktat über die Malerei schrieb. Er hat das Verdienst, die Zubereitung und Anwendung der Farben zu einer Vollkommenheit gebracht zu haben, worin man ihm ungeachtet der Fortschritte der chemischen Wissenschaften bis auf unsere Tage kaum nahe gekommen ist.

Man sagt, dass die Brüder van Eyck fortwährend ihre Erfindung

sehr geheim gehalten haben, und nicht einmal den Schülern soll es erlaubt gewesen seyn, in das Arbeitszimmer der Meister zu treten, die bei verschlossenen Thüren arbeiteten. Anfangs dürften sich die Meister in ihren Versuchen wohl nicht leicht haben stören lassen, in der Folge aber wurden sie zugänglicher, und die Oelmalerei ward noch zu Johannes Lebenszeit von anderen geübt.

L. de Bast behauptet desswegen auch (Kunstblatt 1826 S. 322), es sei ein Irrthum, dass Johann van Eyck ein Geheimniss aus derselben gemacht habe. Hubert hatte mehrere Schüler, unter denen man in erster Linie seinen Bruder Johann, dann Gerard van der Meere und Josse von Gent zählt. Hugo van der Goes wurde dann ein Schüler Johann's, und als dieser in Gent sein Kunstwerk vollendet hatte, liess er sich in Brügge nieder und nahm dort Rogier van Brügge und Antonello von Messina unter die Zahl seiner Schüler auf. Dieser kam über die Alpen zu Johann van Eyck, und zwar in der letzten Lebenszeit des Meisters; denn auch er sah in Italien Oelmalereien, aber er kannte die technischen Mitteln nicht, durch deren Anwendung die Bilder entstanden. Johann van Eyck soll damals schon ein Greis gewesen seyn, und auch Antonello ein Mann von reifen Jahren, was beides unrichtig ist, denn letzterer wurde 1414 geboren, und Johann war kaum 44 Jahre alt, als er starb. Ueberhaupt haben die älteren Nachrichten über Antonello viele Unrichtigkeiten, und sie trugen dazu bei, die Angaben der Lebenszeit des Jan van Eyck zu verwirren. Puccini hat sie in seinen 1809 zu Florenz erschienenen Memorie istorico-critiche di Antonello degli Antony pittore Messinese berichtiget.

Antonello war demnach der erste, welcher die wahre Behandlung der Oelmalerei nach Italien brachte, in Flandern aber wurde sie schon vor seinem Erscheinen auch ausser der Werkstätte des Van Eyck geübt.

Die neue Methode wurde im ganzen Lande verbreitet; in den Denkschriften von Gent findet sich ein Accord, durch welchen sich die freien Maler Wilhelm von Axpoële und Johann Martens verbindlich machten im grossen Saale des Rathhauses einige alte Bilder mit guten Oelfarben aufzufrischen, ohne Aetzmittel dabei anzuwenden. In einem andern Contrakt vom Jahre 1434 machte sich der Maler Saladin Scoenern anheischig, neben andern die Geburt und den Tod der Jungfrau auf einem Altarblatt von Bildhauerarbeit und einen Christus mit Figuren auf Leinwand mit guten Oelfarben zu malen. Alles dieses geschah vor der Ankunft Antonello's in Gent, und also früher, als in Italien die Oelmalerei geübt wurde.

Johann van Eyck hat indessen nicht nur wesentliche Verdienste um die Oelmalerei, man verdankt ihm auch überdiess noch die für die Glasmalerei überaus wichtige Erfindung, Glasscheiben nur auf einer Seite mit Schmelzfarben zu überziehen, wie Le Vieil (L'art de la peinture sur verre. Paris 1774 p. 30) nach dem anonymen Verfasser der Remarques savantes et curieuses, par M***. Paris 1698 benachrichtet. Wenn sich dieses wirklich so verhält, so hat Johann van Eyck diese Kunst fast noch mehr befördert, als die Malerei auf Holz und Leinwand durch die Verbesserung der Oelmalerei. In früherer Zeit verstand man nur, das Glas in seiner ganzen Dicke zu färben. Die älteren niederländischen Schriftsteller erwähnen jedoch dieser Erfindung nicht, sie wird aber allgemein dem Jan van Eyck zugeschrieben.

Wir haben jetzt Johann van Eyck's Verdienste um die Kunst betrachtet und ihn im Besitze von technischen Mitteln gesehen, die in solcher Vollkommenheit vor ihm keinem andern Künstler zu

Gebote standen. Jetzt müssen wir in seinen künstlerischen Charakter eingehen, und zeigen, auf welche Weise und mit welchem Geiste er von jenen trefflichen Mitteln Gebrauch machte. Er behandelte gewöhnlich Gegenstände aus der heiligen Geschichte, und unter diesen wählte er am liebsten die symbolischen, oder solche, durch welche die wunderbarsten und geheimnissvollsten Lehren der christlichen Religion: als der Sündenfall, die Verheissung, die Menschwerdung der Gottheit und die Erlösung vorzugsweise ausgesprochen werden. Von der Heiligkeit und tiefen Bedeutung seiner Vorwürfe gänzlich durchdrungen, ging alles Sinnen und Trachten Johann van Eyck's darauf hin, sie auf das Würdigste darzustellen, und es spricht sich in seinen Werken auch der reinste Erguss einer ruhigen, ächt religiösen Begeisterung aus. Die Kunst ist bei ihm mündig geworden, deutlich in den Ideen, rein objectiv. Er stellt uns die mannigfaltigsten Charaktere in den verschiedensten Verhältnissen und Gemüthsbewegungen so lebendig dar, er weiss ihnen ein so organisches Gepräge aufzudrücken, seine Hauptpersonen sind so mit ganzer Seele bei der Sache, alle aber sind so völlig unbefangen, haben auch so gar nicht das Ansehen, als ob sie wüssten, dass sie gesehen werden und sich gerade so zusammengestellt hätten, um gleichsam zu repräsentiren, — dass es vielmehr ist, als ob uns plötzlich der Vorhang von einer andern Welt, während gerade die dargestellte Handlung vor sich geht, weggezogen würde, in welche wir hineinschauen, ohne dass dieselbe etwas davon ahnte. Der Künstler, das Werkzeug, durch welches die Natur diese Gestalten hervorgebracht hat, tritt dabei so zurück, dass sie fast den Anschein haben, als ob sie unmittelbar aus ihrer Hand hervorgegangen wären. Doch sind sie keine sklavischen Nachahmungen der Natur, sondern in einem hohen Grade den Erfordernissen eines ächten Kunstwerkes entsprechend. Durch van Eyck sind die Hauptcharaktere des neuen Testamentes, Christus, Maria und Johannes der Täufer zur sinnlichen Anschauung gebracht worden und ins Leben getreten. Alles ist bei ihm bis auf die kleinsten Nebendinge im strengsten Dienste der Hauptsache und allein von ihr bestimmt. Durchgängig herrscht daher in seinen Bildern geistlichen Inhalts ein, solchen Gegenständen angemessener, tiefer Ernst; jede Bewegung ist gemässiget und über das Ganze eine gewisse heilige Stille und Ruhe verbreitet. Doch machen diese Gemälde keinen düstern Eindruck; der Ernst der Figuren wird vielmehr durch eine ausserordentliche Heiterkeit in den Umgebungen gemildert. Nächst den prächtigen, lebhaften Farben sind es besonders seine Baulichkeiten und seine Landschaften, welche jenen Bildern ein überaus helles, fröhliches Ansehen geben. Seine Kirchen und Häuser sind getreu nach denen genommen, welche er zu seiner Zeit in den niederländischen Städten sah. Einige der erstern zeigen daher die neugriechische, andere die deutsche, manche die aus beiden gemischte Bauart. Die Hintergründe bilden meist weite Aussichten, welche uns die Natur in ihrem Reichthum und in ihrer Mannigfaltigkeit zeigen.

Johann van Eyck hatte indessen nicht nur Sinn für würdige Auffassung religiöser Gegenstände; er stellte auch Scenen aus dem gewöhnlichen Leben dar. Facius und Vasari gedenken einer Badstube, die Van Eyck mit ungemeiner Wahrheit darstellte, und der anonyme Reisende des Morelli erwähnt des Fanges einer Fischotter. Selbst auf den Bildern religiösen Inhalts brachte der Künstler oft solche Episoden an, doch nie störend für die Hauptsache. Van Mander erzählt von einem kleinen Gemälde, welches die Bildnisse eines Mannes und einer Frau zeigte, wie sie einander zur Trauung

die Hände reichen, welche die Treue zusammengab. Endlich malte er nach C. v. Mander's Zeugniss auch viele Bildnisse, welche alle höchst mühsam und fleissig ausgeführt sind, und sehr häufig schöne landschaftliche Hintergründe haben. (Vergl. Dr. Waagen über Hubert und Johann van Eyck, S. 139 ff.)

In der Anordnung verfuhr Johann van Eyck symmetrisch, und Göthe (Kunst und Alterthum I. 17. 175.) ist im Irrthum, wenn er sagt, dass er sich des Begriffes der symmetrischen Composition entäussert habe. Nur später, nach Hubert's Tod, der wahrscheinlich absichtlich noch mehr der alten Weise huldigte, tritt bei grösserer Mannigfaltigkeit die Symmetrie zurück, immer aber ist aus dem frühern symmetrischen Verhalten etwas zurückgeblieben, was den härtern individuellen Ausdruck mildert, und fast überall findet sich noch ein Anklang an das mystische Zurückführen des Ganzen auf einen Mittelpunkt, der späterhin freilich nicht mehr durch die Anordnung, wohl aber durch die Farbenharmonie und durch einen leuchtenden Gegenstand, in dem sich das Entferntere spiegelt, und der mehr oder weniger wirklich die Mitte des Bildes einnimmt, bezeichnet ist. Die Symmetrie trug neben der naiven Auffassung der Natur sehr viel bei, um jene Schönheit und Grazie zu erhalten, die uns bei van Eyck's Bildern anzieht. (S. Schnaase's niederl. Briefe S. 317.)

In J. v. Eyck's Bildern sind mehrere Köpfe erweislich Bildnisse, und die meisten haben wenigstens ein portraitartiges, individuelles Ansehen und sie sind von ausserordentlicher Mannigfaltigkeit der Züge, was sich vornehmlich an dem Genterbilde zeigt, wo von ungefähr 330 Köpfen, jeder von allen übrigen verschieden ist. Auch hat jeder seinen bestimmten Charakter, viele sind zugleich von sehr schönen Zügen. Nur die höchsten Ideale der christlichen Religion haben in der Regel nicht jenes individuelle Gepräge, es findet sich aber doch solches. So hat z. B. die Madonna der Boisserée'schen Sammlung ein gänzlich portraitartiges Ansehen, und sie ist keineswegs schön zu nennen, während der Künstler im Kopfe der Maria zu Gent eine Idealität des Charakters und eine Reinheit in der Form erreicht hat, wie man diese selbst nur bei den besten Meistern aus der florentinischen und römischen Schule zu sehen gewohnt ist. Nur in der Darstellung des Christus und des augenscheinlich bei ihm nach demselben gebildeten Gott Vaters, hält er sich durchgängig, was den Kopf anbelangt, streng an den überlieferten Typus, wie seine Christusköpfe zu Brügge und Berlin, und sein Gott Vater zu Gent beweisen.

Was von dem Individuellen seiner meisten Köpfe in Formen und Charakter gilt, das gilt auch von ihrem Ausdruck. Wenn derselbe in einer Rücksicht nach den verschiedenen Charakteren auf das Genaueste modificirt ist, so ist er es in einer andern nach der Weise und in dem Maasse, in welchem Jedes an der vorgestellten Handlung Theil nimmt. Von den Hauptpersonen, deren Seele auf das lebhafteste afficirt ist, bis zu den geringsten Nebenfiguren, welche eigentlich nur körperlich zugegen zu seyn scheinen, fühlt man, dass er fast jedesmal das erreicht hat, was er wollte. Dieses ist nur bei einer sichern und richtigen Zeichnung möglich und eine solche finden wir bei seinen Köpfen fast durchgängig.

Mit der hohen Vollendung derselben stehen die übrigen Theile des Leibes, besonders die Extremitäten in einem grellen Gegensatze, denn wenn die Körper schon in ihren Hauptverhältnissen richtig, ja zuweilen edel zu nennen, sind sie doch durchaus zu dürftig und mager und in Einzelnheiten selbst nicht ohne Fehler in der Zeichnung. Am unangenehmsten fällt dieser Uebelstand bei

nackten Figuren auf, welche indessen selten vorkommen, aber auch die Bekleideten erhalten dadurch öfter etwas Unsicheres in Stellung und Haltung, und dieses ist die schwache Seite der Eyck'schen Schule, wovon der Grund wohl darin zu suchen ist, dass zu jener Zeit das Studium der Anatomie und nach dem Nackten, zum Theil vielleicht aus einem missverstandenen Schaamgefühle, noch nicht üblich war. Alles was Jan van Eyck und seine Schüler sahen, bildeten sie auf das Getreueste und Täuschendste nach; die Formen des Körpers konnten sie aber durch die starken Gewänder nur ahnen und errathen, und es war das Einzige, was sie fast so gut, wie aus der Idee malen mussten. Die Körper der öfter vorkommenden nackten Christuskinder sind jedoch weniger fehlerhaft gezeichnet, weil sie dieselben nach der Natur gemacht haben. Daher erscheinen sie aber auch auf der andern Seite meist widernatürlich, die Formen der Glieder sind wenig ausgebildet und mager, die Gesichter von unbestimmten oft hässlichen Zügen, und vom Ideale entfernt; dabei verhalten sie sich fast immer gänzlich passiv. Diese Meister glaubten, nur sehr junge Kinder zum Muster nehmen zu dürfen, bei welchen jene Eigenschaften an Bildung der Formen, selbstständiges Bewegen, Umsichblicken und Theilnehmen an der Handlung aber nicht zu denken ist.

Merkwürdig ist die Art, wie Johann van Eyck seine Gewandung behandelt hat. In seinen frühern Bildern, wo er in der Composition symmetrisch und mehr nach der alten Weise ist, hält er sich in der Bekleidung der Hauptpersonen christlicher Religion in der Form wie in den Falten an die Gewandung, welche damals in der Skulptur üblich war. Sein Gott Vater, Maria, Johannes der Täufer sind demnach über die einfachen Untergewänder mit einer Art Mantel bekleidet, welche den Messgewändern nachgebildet sind. Sie werden auf der Brust von einer Agraffe zusammengehalten und fallen zu beiden Seiten herab, so dass sie den vordern Theil des Leibes frei lassen. Wenn sie mithin schon in der Form vom alten Typus abweichen, hat der Wurf der Falten dessenungeachtet noch viel von dem Einfachen, Grossen, Idealen, zu welchem sich schon die Anlage in den altchristlichen Darstellungen der Apostel findet, die in den Sculpturen des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts entwickelt und ausgebildet wurden. So wie indessen Jan van Eyck die Gesichtsbildung der Maria zuweilen nach einer Frau aus seiner Umgebung genommen, desgleichen auch ihre Bekleidung. Sie hat dann ein Unterkleid von Goldstoff mit langen engen Aermeln und ein violetsammtnes Ueberkleid an, wie beides in den Niederlanden damals getragen wurde. Nur sind die vielen, willkührlichen, kleinlichen Falten-Brüche nicht zu loben.

In den spätern Bildern, welche in der Composition willkührlicher sind, hält sich der Künstler in der Bekleidung seiner heiligen Personen viel mehr an die altchristliche Tradition. Nur äusserst selten kommt hier das Messgewand vor. Die Maria ist über einer blauen Tunica mit einem Peplum von derselben Farbe bekleidet; die Apostel sind ebenfalls mit der Tunica und einem Pallium der Alten angethan. Der Faltenwurf ist hier ganz eigenthümlich und sehr malerisch behandelt und augenscheinlich aus einer genauen Beobachtung der Natur und des Lebens hervorgegangen. Die Falten folgen ungesucht in ihrem Hauptzuge der jedesmaligen Stellung oder Bewegung des Leibes, und lassen die Gestalt desselben ungefähr erkennen, ohne sie absichtlich zu sehr zu zeigen; dabei haben die einzelnen Brüche etwas Zufälliges, Individuelles, sind aber bis auf die kleinsten genau motifirt. Nur selten bildet diese Gewandung grosse Massen, dessenungeachtet ist sie aber von

allem Kleinlichen sehr entfernt. Jene Hauptcharaktere der christlichen Religion ausgenommen, erscheinen alle Figuren, auf den frühern, wie auf den spätern Bildern in den zur Zeit des Künstlers in den Niederlanden üblichen Trachten. So sind die heil. drei Könige in dem burgundischen, Helden im Rittercostüme, vorgestellt. Nur wenn etwas Fremdartiges, Ausländisches bezeichnet werden soll, ist das Costüm der Türken und anderer morgenländischer Völker mit ausserordentlicher Sachkenntniss angewandt. Wie die Formen der Kleider, so ist auch der Faltenwurf derselben bei allen diesen getreu aus dem Leben genommen und nach den jedesmaligen Stoffen sorgfältig modificirt, nur dass er in den spätern Bildern auch hier gewählter ist. Die Schüler des Jan van Eyck sind in der Art ihre Gewänder zu legen, fast durchaus jener aus der letztern Zeit ihres Lehrers gefolgt.

Die höchste Meisterschaft zeigt van Eyck in der Auswahl der Farben. Er gebrauchte jede Farbe in ihrer völligen Stärke und Eigenthümlichkeit, denn er verstand es sehr wohl, sie auf eine Weise zusammenzustellen, dass eine der andern nicht wehe thut, und auch das Ganze kein buntscheckiges Ansehen gewinnt, sondern dass das Auge sich vielmehr an den schönen Accorden der leuchtenden, frischen Farben ergötzt und erquickt. Bewunderungswürdig ist es, wie er mit dieser grossen Farbenpracht in seinen Gewandungen das Colorit des Fleisches auf eine verhältnissmässige Höhe zu treiben weiss, so dass es gegen jene nicht schwach und farblos erscheint, ohne desshalb doch unnatürlich auszusehen. Dabei ist er zugleich weit entfernt, eine allgemeine Fleischfarbe zu haben; so individuell, wie Züge und Ausdruck, ist auch die Färbung des Gesichts. Ueberall vermeidet er in den Lichtern viel Weiss, oder in den Schatten Schwarz zu nehmen; er hält sich vielmehr möglichst in der jedesmaligen Localfarbe, woher es denn zum Theil kommt, dass alle Farben so gesättiget sind. Dennoch ist seine Tonleiter von der höchsten Helle bis zur tiefsten Dunkelheit einer Farbe so gross und zugleich so fein gegliedert, dass er durch das oft fast unmerkliche Bewegen innerhalb derselben seinen Gegenständen eine solche Rundung zu ertheilen weiss, dass sie zuweilen hervorzuragen scheinen. Bei aller Mühe und allem Fleisse sehen seine Bilder doch nicht als künstlich und mühselig gemacht aus, er ist weit entfernt dadurch unbestimmt und geleckt zu werden, in der Angabe jeder Hauptform ist er vielmehr sehr scharf und bestimmt. Van Mander sagt, dass seine Untermalung schon schärfer und sauberer gemacht gewesen, als anderer Meister fertige Bilder. Denselben Charakter der Bestimmtheit und Reinlichkeit hatten, nach dem Zeugnisse van Mander's, auch seine Handzeichnungen, von denen sich noch einige erhalten haben sollen.

Keine Schule hat in dem Grade vermocht die ungetrübte heitere Frische des vollen Tages Lichtes auszudrücken, wie J. van Eyck und seine Nachfolger. Der Meister selbst liebte am meisten unter allen grosse Licht- und Schattenmassen, wesshalb er auch das Licht gewöhnlich von der Seite einfallen lässt. Seine Schatten sind zugleich kräftiger, als bei jenen, obgleich sie im Vergleich mit denen anderer Schulen noch immer hell sind, und auch in ihrer grössten Tiefe eine bewunderungswürdige Klarheit behaupten. Von dem Helldunkel und den Reflexen, finden sich auf den früheren Gemälden des J. van Eyck nur vereinzelte, unvollkommene Spuren, auf den späteren ist davon, zwar auch sparsam, aber mit grosser Sachkenntniss, Gebrauch gemacht worden.

Neben der gewaltig schaffenden und bildenden Kraft dieses Meisters ist auch die grosse Genauigkeit und Sorgfalt in Ausführung des Einzelnen und der Nebenwerke zu bewundern. Er steht in der Tiefe der schöpferischen Kraft den höchst begabten Künstlern zur Seite, und in der Ausführung ist er auch den gerade darin berühmten Künstlern G. Dow, F. Mieris, C. Netscher u. a. zu vergleichen, nur mit dem Unterschiede, dass die Ausführung bei diesen oft gequält ist, oft den unsäglichen Fleiss zeigt, während sie bei J. v. Eyck immer mit einer gewissen Freiheit und Leichtigkeit behandelt, gänzlich naiv und unbefangen ist, und nur dazu dient, die übrige Trefflichkeit seiner Kunstwerke noch zu erhöhen. Jeder vorgestellte Gegenstand musste bei ihm der Natur so nahe gebracht werden, als möglich. Daher sind seine Köpfe auf das sorgfältigste bis auf die Zufälligkeiten der Haut ausgeführt, und alles übrige ist mit demselben Fleisse vollendet. Man erkennt genau den Stoff der Gewänder; auf das Täuschendste sind goldene Gefässe oder Goldstoff dargestellt; sie haben ihre eigenthümliche Art von Licht und Schatten, und eine solche Naturwahrheit im Glanze, dass man Gold vor sich zu sehen glaubt, obgleich dieses nur mit gelber Farbe bewirkt ist. Eben so glücklich weiss er die Durchsichtigkeit der glühenden Farben, und das Funkeln der verschiedenen Edelsteine, so wie den sanften Schimmer der Perlen zu erreichen. Auch die Steine und das Holzwerk der Gebäude und Geräthschaften, Pflanzen und Blumen, sind auf das Getreueste, jegliches in seiner Art, dargestellt. So umfassten die alten Meister — das Gesagte gilt auch von den Vorzüglichsten der Eyck'schen Schule — das Grösste, wie das Kleinste, mit Liebe, und diese unermüdliche Treue und Ausdauer, diese alles durchdringende Begeisterung für ihre Werke, muss mit Bewunderung und Rührung erfüllen. (Vgl. Johann und Hubert van Eyck von Dr. Waagen l. c. ff.)

Unmittelbare Schüler der van Eyck waren Justus van Gent, Gerhard van der Meere, Rogier van Brügge, Hugo van der Goes, Antonello von Messina, Künstler, deren wir schon erwähnt haben, ferner: Hans Hemling, Friedrich Herlen und wahrscheinlich auch Albrecht von Ouwater.

Hubert van Eyck wurde in der ehemaligen Johannes- jetzt St. Bavokirche zu Gent begraben, und zwar in der Familiengruft der Familie Vyd und Borluut. Dieses beweiset, dass der Meister in hohem Ansehen gestanden habe. So wurde nach M. v. Vaernewyck auch der Armknochen mit Hubert's kunstreicher Hand lange Zeit der öffentlichen Verehrung ausgestellt. Varnewyck sah diesen Armknochen noch in einem Schranke auf dem Gottesacker der Kirche. C. van Mander hat uns seine Grabschrift aufbewahrt, zwei Strophen altflamändischer Verse. Diese sind auch in Dr. Waagen's Werk über diesen Künstler S. 76 abgedruckt. In derselben Kirche lag auch die Schwester Margaretha begraben. Sie war dem Bruder vorangegangen. Die Dichter ihres Landes und ihrer Zeit haben sie besungen.

Das Grabmal des Johann van Eyck war in der Hauptkirche St. Donat zu Brügge, wie van Mander berichtet. Dieser Schriftsteller gibt auch die Grabschrift in lateinischen Versen an.

Diese interessante Kirche wurde abgerissen, um einem mit Bäumen besetzten Spaziergang Platz zu machen.

Wir haben bisher die Brüder van Eyck und besonders den weltberühmten Jan in ihren Verdiensten und Vorzügen betrachtet, und es bleibt uns demnach noch übrig ihrer Werke zu erwähnen. Die Anzahl der Malereien dieser Künstler war bedeutend, wir haben aber wenige mehr übrig. Sie gingen theils durch den

Zahn der Zeit, theils durch die Bilderstürmer zu Grunde; einige mögen noch unerkannt verborgen seyn.

Die alten und merkwürdigsten Beschreibungen von Gemälden des J. v. Eyck finden wir in dem Buche des Facius de viris illustribus p. 46. Von ihm, sagt er, ist ein ausgezeichnetes Gemälde in den Gemächern des Königs Alfons, auf welchem der Engel der hl. Jungfrau die Botschaft bringt, zwei durch ausnehmende Schönheit und Sittsamkeit ausgezeichnete Gestalten; dann Johannes der Täufer, der das Gepräge der Heiligkeit und Strenge des Lebens trägt, Hieronymus, ganz wie lebendig, und eine Bibliothek von wundersamer Kunst, mit dem Bildnisse des Lomellinus und seiner Frau auf der äussern Seite des Bildes, lebensvolle Figuren.

Wer dieser Lomellino war, weiss man nicht, nach Dr. Waagen vielleicht ein Kaufmann, der in Brügge das Bild malen liess, und somit könnte es dasselbe seyn, von welchem Vasari sagt, es sei dem König Alfonso durch florentinische Kaufleute gebracht worden. Noch erwähnt Facius einer Vorstellung der Welt in zirkelrunder Form, welche er für Philipp von Belgien malte. Facius hält dieses Bild für das vollendetste Werk seiner Zeit. Man sah darin Gegenden und Ortschaften, deren Entfernung man gleichsam ausmessen konnte. Dann erwähnt er eines Bildes, das der Cardinal Octavian besass. Es stellte aus dem Bade steigende Frauen von ausgesuchter Schönheit vor, bis über die heimlicheren Theile in Leinwand gehüllt, doch merklich erröthend. Eine von ihnen zeigte nur das Gesicht und die Brust, doch gab ein Spiegel gegenüber die hinteren Theile. In der Badstube war auch eine brennende Lampe, eine Alte, die zu schwitzen schien, ein Hündchen, und auch Pferde, Menschen, Berge, Wälder, Burgen etc. sah man auf demselben Bilde in der Fernsicht. Alle diese Gegenstände erschienen wieder im Spiegel.

Eine solche Badstube erhielt nach Vasari Friedrich II. von Urbino, und diese ist wahrscheinlich mit jener des Cardinals eine und dieselbe. Vasari erwähnt auch eines St. Hieronymus, den Lorenz von Medicis besessen.

Dieses Bild ist verschollen, wenn es nicht jener Hieronymus ist, der aus St. Lorenzo zu Neapel in das k. Museum dieser Stadt kam, ein Bild von 1436, dass nach Hirt (Museum von Dr. Kugler 1833 S. 163) dort fälschlich den Namen des Antonio del Fiore trägt. Hofrath Hirt glaubt, dass Vasari im Irrthum gewesen, Ort und Namen verwechselt, und vielleicht das, was er von einem solchen Gemälde in St. Lorenzo zu Neapel gehört, auf Lorenzo de' Medici in Florenz übertragen habe. Die Beschreibung des Facius, welche er von seinem Hieronymus macht, den der König Alfons von Neapel besass, passt nach Hirt ganz auf dieses Bild. Unser Gewährsmann erkannte überdiess noch in der gut erhaltenen Kreuzabnahme in der Kreuzkapelle von St. Domenico zu Neapel ein Werk van Eyck's, das aber dort dem Zingaro zugeschrieben wird.

Der anonyme Reisende des Morelli gibt ebenfalls von einigen Arbeiten des J. v. Eyck Nachricht. Ein Gemälde von 1440 mit dem Gleichnisse von der Rechnungsablage des Knechtes, im Hause des Camillo Lampogmano sollte nach seiner Ansicht von Juan Heic oder Memelin (Hemling) seyn, und eine Landschaft mit Fischern, die eine Fischotter fangen, schreibt er dem Gianes da Brugia zu. Dieses Bild befand sich zu Padua, im Hause des Leonico Tomeo. Diesen Gianes, oder dem Memelin schreibt er auch den Cardinal St. Hieronymus in der Studierstube zu, ein Bild mit landschaftlicher Fernsicht.

Van Mander erwähnt jenes Bildes, auf welchem sich der Mann und die Frau die Hände reichen, welche von der Fides zusammengegeben werden. Dieses Bild fand die Schwester Carl V., die Statthalterin Maria, bei einem Barbier, und sie gab ihm dafür ein Amt, das jährlich 100 fl. trug. Nach dem Zeugnisse des C. van Mander befand sich in St. Martin zu Ypern ein Flügelbild mit Maria und einem Abte im Gebet; ein unvollendetes, doch himmlisches Bild, wie van Mander sagt, das aber jetzt verschollen ist. Es ist dieses dasjenige, dessen wir im Eingange dieser Monographie erwähnt haben, vermuthlich das letzte Werk des Künstlers.

Mehrere ausgezeichnete Werke der Gebrüder van Eyck sind in England und auch in den Niederlanden sind noch einige zu finden, obgleich sie den Hauptschmuck grösstentheils verloren haben. In dem Schlafzimmer des Herzogs von Devonshire zu London sind zwei sehr schöne Gemälde, welche dem J. v. Eyck zugeschrieben werden. Eines stellt die Einweihung des Erzbischofs von Canterbury, Thomas Becket, vor, ein Geschenk des Herzogs von Bedfort, Regenten von Frankreich, an seinen Neffen König Heinrich V. Es soll 1422 gemalt seyn, und wenn nicht von Johann selbst, so ist es bestimmt aus seiner oder Hubert's Schule, wie Passavant (Kunstreise durch England und Belgien S. 72) versichert. Der Ton der Carnation ist aber braun in den Schatten und kalt in den Lichtern, wie er bei den anerkannten Bildern des Johann van Eyck vorkommt. Leider ist dieses Bild sehr verwaschen. Dagegen ist das andere Gemälde wohl erhalten und von ausgezeichneter Schönheit. Es stellt das Innere einer Kirche, oder des Tempels Salomonis vor; rechts und links knien in doppelter Reihe in ihren Stühlen viele Chorherrn, dabei auch andere Männer und Frauen. Ganz im Vorgrunde sind Joachim und Anna, Maria als Mädchen und hinter ihr zu den Seiten viele Jungfrauen. Oben schweben zwei bekleidte Engelknaben und dabei die weisse Taube. Die Portraite sind vortefflich und von grosser Individualität. Horace Walpole sagt in einen anecdotes of Painting I. 46, dass in diesem Bilde Lord Clifort, seine Gemahlin und seine Familie kniend vorgestellt sei, und Volkmann setzt das Bild in das Jahr 1444.

In der Gemälde Sammlung des Herrn Aders zu London ist ein Gemälde von J. v. Eyck welches die Maria mit dem Christuskinde auf einem rothen, mit Gold durchwirkten Throne sitzend vorstellt, links vom Beschauer St. Hieronymus, rechts St. Franciscus mit dem Crucifixe; im Grunde etwas Landschaft. Dieses Bild hat die falsche Inschrift: Petrus Pervs. me. fecit 1517. Es ist nach Passavant's Versicherung sehr klar in der Farbe, in dem Schatten bräunlich, und anscheinlich ein Jugendwerk.

Hr. Aders besitzt auch ein Bildchen, welches den Kopf des Täufers Johannes auf einer goldnen Schüssel vorstellt. Der Grund ist so schattirt, dass er die Schüssel bildet. Passavant sagt, dass dieses vortrefflich ausgeführte und mit ausserordentlicher Kraft gefärbte Gemälde weit ausgezeichneter sei, als die Wiederholungen, welche er in Cöln und in den Niederlanden getroffen.

In derselben Sammlung ist auch eine überaus liebliche und poetische Composition von der Margaretha van Eyck, ein Bild in drei Abtheilungen, zwei Fusshoch. In der mittlern grösseren, sitzt Maria auf einem Rasenplatz und liest in einem Buche, vorn sitzt das Christuskind auf einem schwarzen Kissen und wendet sich nach der zur Linken kniende Catharina. Hinter ihr kniet eine Heilige an einem Tische, wie sie ein Körbchen mit Rosen emporhält. Rechts sitzt eine Heilige auf dem Gras, die einige weisse und rothe

Rosen von einer andern, blau gekleideten, heil. Jungfrau empfängt. Hinter ihnen stehen liebliche Engel, die Instrumente spielen und ein vierter hält unter einem Strahl Wasser eine Schüssel mit Kirschen. Den Hintergrund füllt grösstentheils die Façade einer dem heiligen Michael geweihten Kirche. Innen ist die Kirche hell beleuchtet, während dichtbelaubte Bäume einen dichten Schatten auf die äussere Umgebung werfen. Das linke Flügelbild zeigt die heil. Agnes, mit einer andern Heiligen auf grüner Wiese wandelnd, im andern Flügel kniet vorn Johannes der Evangelist mit dem Kelche, hinter ihm pflückt ein Engel Rosen, und noch weiter sieht man unter Orangenbäumen einen Jinger Früchte pflücken, die eine Jungfrau in ihr Kleid aufnimmt.

Dieses reizende Bild ist auf das sorgfältigste ausgeführt; die Farbe ist mehr mild als kräftig, die Schatten sind bräunlich, in den Formen und Bewegungen ist öfters eine gewisse Grazie, obgleich die Gesichtsbildungen vielmehr etwas Eigenes, denn Schönes haben. Die einzelnen Theile sind zu gross gehalten, und die Augen sehen etwas starr. Passavant sagt, dass dieses Bild unbezweifelt den Charakter habe, welchen das Gmüth und die Hand einer Frau zu bezeichnen pflegt.

Aders besitzt auch eine alte Copie des Genter-Altares mit dem mystischen Lamme, von welchen wir unten handeln werden.

In der Sammlung des Grafen von Shrewsbury zu Alton Tower bei Ashbourn ist ein kleines Bild mit Flügeln, von Johann van Eyck gemalt. Im Mittelbilde ist Maria mit dem Kinde, welches in einen dunklen Wams und Rock gekleidet ist, auf dem rechten Flügel die heil. Agnes, auf dem linken St. Johannes.

Ein anderes Madonnenbild dieses Künslers ist im Corsham House bei Bath. Maria in einem blauen Mantel sitzt mit dem Christuskinde auf dem Schoosse in der Mitte, S. Anna ihr zur Rechten, St. Catharina zur Linken, letztere wie eine Königin gekleidet, in einem herrlich wallenden Gewande. Joseph steht hinter der Maria, auf die Gruppe schauend. Spiker spricht in seiner Reise durch England 1818 II. 168 mit der grössten Bewunderung von diesem Werke. Es ist 2 Sch. 5 Z. hoch und 3 Sch. 5 Z. breit.

In der Sammlung der Handzeichnungen des brittischen Museums ist die halbe Figur der heil. Barbara in runder Kopfbedeckung. Diese Zeichnung dürfte nach Passavant den Namen mit Recht tragen.

In der Akademie zu Brügge sind drei köstliche Bilder von Johann van Eyck. Das erste zeigt Maria auf dem Throne sitzend mit dem Christkind auf dem Schosse, welches einen grünen Papagei bei sich hat, und Blumen in der Hand hält. Links steht der heil. Donatus in einem grünblauen mit Gold (gelb) durchwirkten Gewande, rechts steht St. Georg in goldner Rüstung, und vor ihm kniet der Canonicus van der Paele (de Pala), der Stifter des Bildes. Er hat ein weisses Kleid an mit einem grossen Pelze, der auf den linken Arm herabfällt; in seiner Rechten hält er ein Gebetbuch und eine Brille. Dieser ältliche Mann ist so vortrefflich gemalt, und so lebendig, dass nach Passavant darin das Leben selbst scheint übertroffen zu seyn. Den Grund bildet der Chor einer Kirche im Baustyl des zwölften Jahrhunderts. Die Färbung ist sehr kräftig, die Schatten etwas braun und das Ganze mit einer Liebe und Treue behandelt, welche die höchste Bewunderung verdienen. Das Kind ist etwas mager, denn den nackten Formen fehlt die gehörige Fülle und Rundung; sonst sind die Proportionen richtig. Die Figuren haben halbe Lebensgrösse. Auf dem Rahmen sind

die Wappen des van Paele und des Dechanten Rudolph de Meyerre und lateinische Inschriften; auf der Hauptfläche folgende: Hoc opus fecit fieri magister Georgius de Pala hujus ecclesiae canonicus per Johannem de Eyck pictorem et fundavit hic duas capellanias de gmo chori domin MCCCCXXXIIII. Complevit anno 1436.

Dieses Gemälde, welches auch C. van Mander erwähnt, befand sich ehedem in der Sakristei der Hauptkirche St. Donat zu Brügge, wo auch das Grabmal des Künstlers war. Die Franzosen brachten es in das Musée Napoleon, und nach der Zurückgabe kam es in die Akademie zu Brügge, weil die Kirche abgebrochen wurde.

Hr. Ertborn zu Utrecht besitzt eine alte Copie davon.

Das zweite Bild derselben Akademie ist das Portrait der Frau des Johann van Eyck, in halber Lebensgrösse. Sie ist ¾ gesehen, etwas rechts gewandt und das auf den Seiten spiralförmig aufgerollte blonde Haare bedeckt ein grosses, weisses Tuch. Das Kleid ist roth, mit grauem Pelz besetzt, der Gürtel grün, die Gesichtsfarbe zart, und von den übereinander gelegten Händen, sieht man nur etwas von der rechten. Oben am Rande des Bildes steht

COIVX MS DHES ME DLEVIT ANO 1439 II. IVNIJ.

Unten steht:

ETAS MEA TRIGINTA TRIV ANORV AVE IXH. XAN.

Peter van Lede machte 1808 der Akademie ein Geschenk mit diesem Bilde. Ehedem hing es in der St. Donatskirche neben dem Bildnisse des Johann van Eyck, wie die Sage geht. Das letztere soll an einen Fremden verkauft worden seyn, doch hat man keine Spur davon, so wie von jenen Bildnissen dieser beiden, die in der Gallerie Orleans waren.

Das dritte Bild, welches man in der Akademie dem J. van Eyck, zuschreibt, stellt einen Christuskopf vor, in dem alt hergebrachten Typus. Er hat die grösste Aehnlichkeit mit dem Christuskopfe im Berliner Museum Auf dem äussern Rahmen liest man:
Johes de eyck Inventor anno 1440: 30. Januarii.

Der Ton des Fleisches ist ziemlich gelb und dunkel, das Leuchtende des Eyck'schen Colorites fehlt. Die Züge haben wenig Lebensausdruck. Auffallend ist es, dass sich der Künstler „Inventor“ dieses typisch aufgefassten Kopfes nennt. Gegen diese Inschrift, wenn auch nicht gegen das Bild, entsteht einiger Verdacht.

F. v. Ertborn zu Utrecht besitzt jenes grau in grau gemalte Bild, welches ehedem Prof. J. Enschede in Harlem hatte. Es stellt im Vorgrunde die hil. Barbara mit Buch und Palmzweig vor; hinter ihr ist ein im Bau begriffener achteckiger Thurm und im Grunde Stadt und Landshaft. Unten steht:

IOHIS DE EYCK ME FECIT, 1437.

Cornelius van Noorde hat 1769 dieses Bild gestochen.

Ein anderes merkwürdiges Flügelbild im Besitze dieses Kunstfreundes, der es 826 in Dijon kaufte, stellt das Innere einer hohen gothischen Kirche vor. Die mittlere Tafel ist 6½ Sch. hoch und 3 Sch. breit, und alle drei gehen oben in Spitzbogen aus, jedoch in viereckigen Rahmen, in deren Ecken Wappen angebracht sind. In der Mitte des Hauptschiffes ist das Kreuz errichtet, an welchem man den Heiland erblickt. Unten kniet Magdalena in violettem Gewand, grünem Mantel und weissem Schleier und Maria im blauen Mantel und weissem Schleier wird von Johannes gehalten. Von zur Rechten kniet weinend eine der Marien und eine zweite kommt nur mit Kopf und Händen zur Linken her-

ein, in den Zügen sehr ähnlich einer weiblichen Figur auf der Darstellung im Tempel van Eyck's in der Boisserée'schen Sammlung. Am Altare hebt der Priester eben die Hostie empor. Zwischen dem letzten Pfeiler stehen ein Mann und eine Frau mit Gebetbüchern, angeblich Bildnisse van Eyck's nnd seiner Gattin. In den Seitenflügeln, welche die niedern Seitenschiffe der Kirche vorstellen, hat der Künstler die übrigen sechs Sakramente versinnlichet.

Die Art der Ausführung ist ganz die des bekannten van Eyck'schen Bildes der heil. drei Könige aus der Boisserée'schen Sammlung, nur weniger vollendet im Helldunkel. Einige Köpfe sind retouchirt, sonst aber ist das Ganze wohl erhalten.

Dieses Bildes erwähnen Schnaase und Passavant nicht, näher beschrieben ist es im Kunstblatte 1835 S. 431.

In der Gemäldesammlung des Prinzen von Oranien zu Brüssel ist die Verkündigung, der Flügel eines Altarbildes, den J. v. Eyck für Philipp den Guten, Herzog von Burgund gemalt haben soll.

Dieses künstlich ausgeführte Bild kommt aus Dijon, wo es der Bilderhändler Neuwenhuys 1818 erstand. Das Gemälde ist von mittlerer Grösse und den Hintergrund bildet das Innere einer Kirche mit Säulen in der Bauart des zwölften Jahrhunderts.

In Dijon ist noch ein anderes kleines Bild der Verkündigung, welches dem J. v. Eyck zugeschrieben wird. Man bewahrt es in der städtischen Gemäldesammlung.

Im Museum zu Brüssel ist auch eine Maria mit dem Christkinde, in einer reich verzierten gothischen Nische stehend, ein kleines Bild, anscheinlich eine Jugendarbeit des Künstlers, hart in den Umrissen, nicht so kräftig modellirt und saftig in der Farbe, wie die übrigen Bilder.

Im Museum zu Amsterdam wird den beiden Brüdern das Innere einer Kirche im deutschen Style mit einer Menge fremdartig bekleideter Figuren zugeschrieben.

Eine Madonna mit dem Kinde von mehreren Frauen umgeben, ebendaselbst, soll eher der frühern Zeit Hemling's angehören, als dem van Eyck, und auch eine Anbetung der Könige rührt aus einer spätern Zeit her.

Ausser diesen Originalgemälden befindet sich hier noch ein Theil der Copien, welche Michael Coxcie nach dem berühmten Altarbilde in Gent gemacht hat, und deren wir unten erwähnen werden.

Professor van Rotterdam in Gent erwarb für seine Sammlung schöner holländischer Bilder auch ein ausgezeichnetes aus der altflandrischen Schule, welches den Brüdern van Eyck zugeschrieben wird. Es stellt die Anbetung der Könige vor eine reiche Composition. Das Bild hat grosse Kraft in der Färbung und einen etwas bräunlichen Ton, so wie er Hubert van Eyck eigen ist. Die Köpfe sind alle sehr schön, die Gewänder sehr wohl verstanden, öfter ganz grandios. Passavant hält das Bild für ein Werk des Hubert van Eyck. Abgebildet ist es im Messager des Sciences et des arts. Gand 1830 S. 331., von Onghena.

In Gent war ehedem auch das berühmteste Werk, welches die Brüder van Eyck schufen. Es ist dieses das Altarbild mit der Anbetung des mackellosen Lammes, welches ehedem die St. Johanns, jetzt St. Bavo-Kirche zierte. Dieses Gemälde wurde nur an hohen Festtagen geöffnet, und dann strömte Alles herbei, um sich an dem Anblicke desselben zu weiden. An andern Tagen wurde es nur mächtigen Fürsten und angesehenen Reisenden gezeigt, die sich diese Begünstigung mit Geld erkaufen mussten. Lucas de Herre weihte diesem Werke hundert Jahre nach der Entstehung

ein eigenes Lobgedicht, das an einem Pfeiler gegenüber angeheftet wurde.

Ueber den Stifter dieses Bildes brachte C. v. Mander eine irrige Meinung in Umlauf. Dieser Schriftsteller sagt nämlich, Philipp der Gute habe das Gemälde gestiftet, allein dieses ist unbegründet, denn es hat sich in neuester Zeit, durch die ehedem übermalten, jetzt sichtbaren, Inschriften der Bilder erwiesen, dass Jodocus von Vyd in Gent, ein Mitglied der Familie der Pamele, der Stifter des Bildes sei. Van Mander dagegen sagt, dass Philipp der Gute, der 1420 als Herzog von Burgund und Graf von Flandern zur Regierung kam, dem Johann van Eyck wegen seiner Anmuth der Sitten, und seines klaren Verstandes willen in Freundchhaft gewogen war, und dass er den Künstler an seinen glänzenden Hof gezogen habe. Auch sollte er ihn mit seinem Bruder Hubert, der Tradition des van Mander zufolge, 1424 oder 1425 aufgefordert haben, ein Kunstwerk zu liefern, dessengleichen an Bedeutsamkeit und Umfang noch nie gesehen worden war. Es sollte dieses die Anbetung des Lammes seyn, deren Vollendung Hubert nicht mehr erlebte, und erst nach seinem Tode wurde das Gemälde am Altare der Familienkapelle des J. Vyd aufgestellt.

Beschreibungen von diesem Werke findet man mehrere, besonders von Dr. G. F. Waagen im Kunstblatte 1824 Nro. 23 — 27. Passavant gab in seinem Werke S. 372 eine schöne Abbildung im Umriss.

Dieses Altarbild bestand ehedem aus 12 Tafeln, die dem Bildersturme glücklich entgingen, und das Ganze war bis zur Zeit der allgemeinen französischen Kunstplünderung beisammen; 1794 aber mussten die vier Mittelbilder nach Paris wandern, die acht übrigen wurden von den Domherren der St. Bavo-Kirche dem Späherblicke entzogen. Sechs davon jedoch wurden 1817, zu einer Zeit, wo die Hauptbilder schon wieder in Gent waren, unbefugter Weise in Abwesenheit des Bischofs an den Gemäldehändler Neuwenhuys um 6000 Fr. verkauft, und dieser überliess sie neben einigen andern alten Bildern an Hrn. Solly um 100,000 Fr. In neuester Zeit wurde die Solly'sche Sammlung ein Besitzthum des Königs von Preussen, und daher sind sechs dieser Tafeln im königl. Museum zu Berlin zu suchen. In Gent sieht man noch das Hauptbild mit der Anbetung des Lammes, die einzelnen Gestalten des ewigen Vaters, der Jungfrau Maria und des Täufers Johannes, vier Bilder, die zusammen die ganze Mitte des innern Altars bilden. Sie sind jetzt wieder an ihrem alten Platze aufgestellt, die zwei äusseren Theile des Altars aber, die Gestalten von Adam und Eva, bewahrt die Geistlichkeit der Kirche.

Der mittlere Theil dieses Altars, zeigt in der untern, dem Priester am nächsten gelegenen Region, die Anbetung des Lammes, das in einer reichen Landschaft von der grössten Frische und Klarheit auf einem Altarsteine steht, wie das Blut aus seiner Brust in den Kelch strömt. Der Altar ist zunächst von Engeln umgeben und im Grunde nahen, vom himmlischen Jerusalem her, auf der einen Seite die männlichen, auf der andern die weiblichen Märtyrer mit der Sieges-Palme. Im Vordergrunde erblickt man zur Rechten vom Lamme den geistlichen, zur Linken den weltlichen Stand in Anbetung. In der Mitte ergiessen sich aus der Säule des Brunnens sieben Wasserstrahlen.

Dieses Gemälde hat schon vor Alters an den untern Theilen gelitten, so dass 1550 Lancelot Blondeel von Brügge und Johann Schoreel von Utrecht zur Ausbesserung berufen wurden. Diese beiden Meister gingen sehr sorgfältig zu Werke, und sie liessen

mehrere Theile des Wiesengrundes lieber in einem etwas verriebenen Zustande, um durch stärkere Uebermalung nicht etwas Fremdartiges hineinzubringen. Einige weniger sorgfältige Retouchen scheinen von späterer Hand zu seyn. Aufschluss über die erste Restauration gibt Vaernewick's Historie van Belgis 1565. Dieser Chronikschreiberer fuhr die Sache von Schoreel selbst, denn er sagt, dass er aus dem silbernen Becher getrunken habe, welchen der Meister zur Belohnung erhielt.

Die Anbetung des Lammes bildet den grösseren Theil des Altars. Ueber derselben, oder in der obern Region des Mittelbildes, sieht man in der mittleren Abtheilung den thronenden Gott Vater, einen Mann in der höchsten Kraft, nicht nach Raphael und Michel Angelo's Weise als Greis mit langem Barte dargestellt. Sein Haupt schmückt die päbstliche Krone und sein Unter- und Oberkleid ist von brennend rother Farbe, mit goldnem Saume. Ihm zur Rechten ist Maria, ebenfalls thronend vorgestellt, eine Gestalt voll innigster Andacht und seligster Ruhe. Ihre Züge sind von hoher Reinheit und Schönheit. Auf dem Haupte trägt sie eine prächtige goldene Krone, und ihre niedergeschlagenen Augen sind auf ein Buch geheftet, welches sie mit beiden Händen hält.

Gegenüber, zur Linken Gott Vaters, ist Johannes der Täufer, dem sein starkes dunkles Haupthaar und Bart ein finsteres Ansehen geben. Auch er hält in der Linken ein Buch. Sein Unterkleid ist von Fell und darüber trägt er einen grünen Mantel.

Dieser mittlere Theil des Altares zeigt nach Schnaase (Niederländische Briefe S. 314) die Markscheide zwischen zwei grossen Perioden der Kunst, indem er die Vollendung der frühern und die volle jugendliche Schönheit der spätern wahrnehmen lässt. Die drei obern Gestalten sind noch auf Goldgrund gemalt, einzeln statuarisch, und sie schliessen sich also an die Richtung des Mittelalters an. Im Vergleich mit den frühern, hart und eckig oder unbestimmt geformten, Heiligenbildern, ist hier zwar schon eine sehr viel grössere Vollendung des Lebens, vollere Gliederung, frischere Carnation, allein es ist noch sehr viel Typisches beibehalten. Die Gesichtszüge des ewigen Vaters sind dieselben, die wir auch noch an dem Christuskopf von Hemling in der Boisserée'schen Sammlung finden. Kopf und Gestalt zeigten sich ganz von vorn. Die grossen Augen sind in gerader, fast starrerRichtung, das Purpurgewand fliesst gleichmässig zu beiden Seiten des Throns herab. Die ganze Erscheinung hat noch etwas architektonisch Strenges. Aber daneben erhält sie durch die glänzende Farbe, durch das Leuchtende des krystallenen Scepters, des Goldes und der Edelsteine an der päbstlichen Krone und an der Agraffe, besonders aber durch den Glanz des Auges und die frische Farbe der Carnation, ein Element des Lebens, das den frühern Bildern fehlte. Auch die Jungfrau zeigt sich dem Beschauer in der Weise des alten Styls in ganzer Breite zugewendet, aber in ihren Zügen finden wir das Motiv des Milden, das auch schon frühere Werke des Mittelalters haben, mit einer höhern Kraft und Lebensfülle ausgesprochen, während es dort ins Unbestimmte und Weichliche übergeht. Selbst der Johannes, obgleich männlich kräftiger und desshalb schon individueller aufgefasst, hat dennoch Ueberreste von architektonischer Symmetrie. Es sind also noch Gestalten des Mittelalters, aber sie erscheinen, wie Schnaase sagt, wie in ein Element frischen Lebens getaucht, in jugendlichem Glanze. Vielmehr, als in diesen Bildern, finden wir uns auf der untern Tafel auf dem eigentlichen Gebiete der Eyck'schen Schule. Es sind nicht mehr einzelne oder symmetrisch gruppirte Gestalten auf Goldgrunde, sondern Alles ist schon ein Ganzes, wirkliche

Landschaft, Himmel und Erde. Die Strenge der Symmetrie vereiniget sich mit der Anmuth des Lebens, und alles Harte und Strenge verschwindet. Schnaase glaubt, dass vielleicht kein Werk im ganzen Gebiete der Kunst Dante's grossem Gedichte in der Vereinigung tiefen Ernstes mit der Anmuth und Grazie des Lebens so nahe komme, wie dieses.

Die Anbetung des Lammes scheint Passavant ganz von Johann van Eyck gemalt zu seyn, dagegen hält er den Hubert für den Urheber der hohen, wahrhaft überirdischen Gestalt des ewigen Vaters. Auch die Figur des Johannes hält er für Hubert's Werk, und von beiden Brüdern vollendet die Gestalt der heiligen Jungfrau.

Dieses Hauptbild des Altares, das in den bezeichneten vier Darstellungen besteht, deckten Flügel, welche geöffnet folgende Bilder zeigen. Oben zur Seite des Johannes und der Maria sind in gleich grossen Räumen, weil diese Bilder jene mit den Gestalten des Täufers und der heiligen Jungfrau decken, singende und musicirende Engel in Chören, und darunter spielt neben dem Johannes Cäcilia auch die Orgel. Sie trägt ein weites, königliches Gewand mit grossen goldenen Blumen auf dunklem Grunde, der ursprünglich dunkelblau, aber jetzt schwarz erscheint. Die Engel sind in reiche Chorgewänder von Goldbrokat und hellfarbigen, reichen Stoffen bekleidet, mit strahlenden Binden um die Stirn und das schön gelockte Haar.

Auch diese beiden Flügel hält Passavant von Johann gemalt, weil sie in der Behandlungsweise und Färbung die grösste Uebereinstimmung mit seinem Bilde in der Akademie zu Brügge und einer Verkündigung in der Sammlung des Prinzen von Oranien haben.

Die beiden äussersten Flügelbilder des oberen Theiles des Altares zeigen die lebensgrossen Gestalten von Adam und Eva; über Adam das Opfer Cain's und über Eva den Tod Abel's. Der Eva gab der Künstler keinen Apfel, sondern, der Meinung des heiligen Augustinus zu Folge eine frische Feige.

Die beiden Gestalten der biblischen Stammältern zeigt die Geistlichkeit der Kirche in Gent nicht, weil sie nackt sind. Zum Glücke herrscht nicht überall eine so übertriebene Schamhaftigkeit, die uns manch herrliches Werk in den Sammlungen entziehen würde.

Zu jeder Seite des unteren Theiles neben dem Lamme sind ebenfalls zwei Flügelbilder. Dasjenige, welches sich rechts zunächst an das Hauptbild schliesst, hat die Unterschrift: Peregrinisti, weil es die heiligen Pilger vorstellt, wie sie in einer reichen Landschaft zur Anbetung des Lammes herbeikommen, unter der Anfühführung des riesengrossen St. Christoph. Der Flügel nebendaran zeigt die heil. Einsiedler (Heyrenetisti), wie sie in frommer Schaar durch ein sehr enges Felsenthal zu gleichem Zwecke ziehen.

Die beiden Flügel, welche auf der entgegengesetzten Seite sich ausbreiteten, stellen zunächst dem Hauptbilde die gerechten Streiter und die gerechten Richter vor (Justi Judices, Christi milites). Unter den ersteren reiten drei Fahnenträger voran, nach Passavant l. c. 376, höchst wahrscheinlich die Repräsentanten der drei alten Brüderschaften Flanderns, welche ihre Grafen nach Palästina begleiteten. Sie bestehen noch und dienen zur Vertheidigung der Städte. Die eine ist die des Bogens, und hat den heil. Sebastian zum Patron; die zweite ist die der Armbrust, mit dem Patrone St. Georg; die dritte ist die der Fechtkunst, welche den heil. Michael zum Patrone hat. Ausserdem ist auf diesem Gemälde noch Ludwig der Heilige von Frankreich und ein Kaiser vorgestellt,

den Einige Friedrich I., Andere Balduin VIII. nennen. Mit grosser Wahrscheinlichkeit wird er für Karl den Grossen gehalten.

Unter den gerechten Richtern erscheint auch Hubert und Johann van Eyck. Der erstere, fast ein Greis, reitet auf einem prächtig geschmückten Schimmel in stattlicher Kleidung, mit einer vorn aufgeschlagenen, mit Pelz verbrämten Mütze von seltener Form. Johann hat über einem schwarzen Talar ein rothes Paternoster mit einer daranhängenden goldenen Medaille. Seine Kopfbedeckung ist turbanartig. Den Reiter im Vorgrunde nennt man nach Carl van Mander Philipp den Guten, allein Passavant sagt, dass er vielmehr Karl dem Guten gleiche, welcher Flandern die neuen Institutionen gegeben und die Rechtspflege verbessert hat.

Die Haupttafel mit dem mackellosen Lamme hatte einen Schemmel, worauf mit Leim- oder Eifarbe von Johann van Eyck die Hölle oder vielmehr das Fegfeuer gemalt war. Dieses Bild wurde beim Reinigen verwaschen.

Wenn die Flügelstücke gschlossen waren, zeigte die Rückseite eines jeden eine lebensgrosse Figur. Sie waren ursprünglich in einigen Theilen leicht colorirt, jetzt aber erscheinen sie grau in grau. Im oberen Theile des Altares sieht man rechts die heil. Jungfrau in einem hochgewölbten Zimmer, wie sie die Bothschaft des Engels vernimmt, der auf der entgegengesetzten Seite sich zeigt. Daneben sah man oben zwei kniende Sibyllen in der Tracht der Zeit mit einem grossen Turban auf dem Kopfe. Diese Sibyllen (Erythraea und Cumana), und der untere Theil gehören zum Zimmer, worin die Verkündigung vorgestellt ist.

Die äussersten Flügel der untern Abtheilung des Altares stellen die grau in grau gemalten Figuren der beiden Johannes dar, nach Art von Statuen. Auf dem einen der Mittelbilder sieht man das Bildniss des Stifters Jodocus Vyd oder Vyts, und auf dem andern jenes seiner Gemahlin Lisbetta Borlout, kniend, ihre Andacht verrichtend, zwei vortreffliche Bildnisse, von J. van Eyck's eigener Hand. Man glaubte früher irrig, dass sie den Hubert van Eyck, die Schwester Margaretha oder die Frau eines der Brüder darstellen.

Auf dem alten Rahmen dieser vier letzten Bilder, welche den untern Theil der Aussenseite bildeten, ist folgende Inschrift:

Pictor Hubertus ab Eyck, major quo nemo repertus
Incepit pondusque Johannes arte secundus
Fratre perfecit, Judoci Vyd prece fretus
VersV seXta Vos CoLLoCat aCta tVerI.

Aus dieser Inschrift geht hervor, dass Hubert das Werk begonnen und Johann es vollendet, und zwar aus Auftrag des Jodocus Vyd, den 6. Mai 1432.

Nach diesem berühmten Genterbilde fertigte Michael Coxcie für Philipp II. von Spanien eine Copie, denn die Kirche überliess ihm das Original nicht. Diese Copie zierte lange die Kapelle des alten Pallastes zu Madrid, bis sie General Belliard nach Brüssel schickte, wo sie zuerst bei Dansaert-Engels und dann bei Nuens-Latour zum Verkauf ausgestellt war. Die Figur von Gott Vater und das Hauptbild der Anbetung des Lammes sind jetzt im königl. Museum zu Berlin; Maria und Johannes den Täufer erstand schon 1820 König Ludwig von Bayern; die beiden Flügelbilder mit den singenden und musicirenden Engeln, so wie die vier mit Streitern und Richtern, den Pilgern und Einsiedlern kaufte 1823 der Prinz von Oranien. Diese schönen Copien vollendete Coxcie 1559. Er erlaubte sich öfters vortheilhafte Aenderungen.

Eine zweite alte Copie dieses Altarbildes, auf Leinwand gemalt,

war ehedem in der Capelle des Stadthauses zu Gent. Im Jahre 1796 wurden diese Bilder mit vielen andern Gegenständen durch die Franzosen verkauft; so kamen sie in die Hände des H. Hisette, und von ihm erstand sie Hr. Aders in London, der jetzige Besitzer. Diese Bilder sind von grossem Interesse, da sie uns alle Compositionen des innern Altarbildes zusammengeben, während sich die des Originals sowohl, als die der Copie von Coxcie in verschiedenen Händen befinden.

Im königl. Museum zu Berlin, sind, wie bereits erwähnt, Stücke von dem Hauptwerke der Brüder van Eyck, nämlich von dem grossen Altare in Gent: die gerechten Richter, die Streiter Christi, die singenden und musicirenden Engel, die heil. Einsiedler, die heil. Pilger.

Ausserdem findet sich in dieser Sammlung noch ein Christuskopf, der mit den bezeichneten Flügelbildern ehedem in der Solly'schen Sammlung war. Er ist durchaus typisch, mit gescheiteltem Haare und gespaltenem Barte, von einem Heiligenschein in Gestalt eines Kreuzes umgeben. Man liest auf dem Gemälde: Johes de Eyck me fecit et appleviit anno 1438.

Hohe Werke von Johann van Eyck bewahrte die Boisserée'sche Sammlung, die jetzt ein Besitzthum des König Ludwig von Bayern ist. In dieser Sammlung war das jetzt im Bildersaal der St. Morizkapelle zu Nürnberg befindliche Bildniss des Cardinals Carl von Bourbon, Erzbischofs von Lyon, und Neffen's Philipp des Guten von Burgund. Der Cardinal, ein Mann von mittleren Jahren, mit dünnem Haupthaar und geschorenem Barte, kniet in einem schön mit Holzwerk gezierten Betstuhl. Hinter ihm ist ein grüner, goldgestickter Teppich und das bourbonische Wappen. Er hat den purpurgefütterten Hermelinkragen über die Brust, und die Hände sind zum Gebete zusammengelegt. In diesem Bilde sind die Umrisse scharf angegeben, aber ausserordentlich wahr und lebendig. Bei strenger Zeichnung herrscht grosse Freiheit in der Ausführung, Helle der Farben, und doch grosse Rundung und Transparenz, bewirkt durch die sorgfältigsten Lasuren. Wir erkennen in diesem Bilde den vollendeten Meister.

Drei andere Gemälde derselben Sammlung stellen ebenso viele freudige Momente aus dem Leben Maria's dar: die Erscheinung des Engels, ein Bild von wundervoller Anmuth; die Anbetung der Könige und die Darstellung im Tempel. Das Hauptbild, die Anbetung der Könige, zu welchem die andern als Flügel gehören, ist 4 Sch. 5 Z. hoch. Es zeigt die Maria mit dem Kinde unter den Ruinen eines mit Stroh gedeckten und zum Stall eingerichteten Tempels, wie links die Könige nahen, von denen der Aelteste schon kniend dem Kinde andachtsvoll die Hand küsst. Sein Kopf ist das Bildniss Philipp des Guten von Burgund. Der letzte der Könige ist statt des Mohrenkönigs, der bräunliche, trotzige Held Karl der Kühne. Ihn beseelt nicht Andacht, wie die beiden übrigen, und er nimmt den Turban ab, ohne noch recht zur Anbetung entschlossen zu seyn. In den Kleidern dieser Könige herrscht verschwenderische Pracht. Die Maria hat der Künstler in diesen drei Darstellungen verschieden aufgefasst. Auf dem Flügelbilde der Verkündigung erscheint sie als fromme Jungfrau, auf der Anbetung der Könige als Mutter eines Kindes und in der Darstellung im Tempel als Matrone.

Ein anderes Bild der Boisserée'schen Sammlung stellt unter der Gestalt Hubert's van Eyck den Evangelisten St. Lucas dar, wie er zufolge der Legende die Heilige malt.

Die Bilder dieser Sammlung prangen noch in den schönsten Far-

ben, denn sie wurden von hundertjährigem Staub und Kerzendampf und von dem trüben Firniss gereiniget, den die Unwissenheit darüber gezogen hat.

In der Gallerie Wallerstein, die jetzt ebenfalls im Besitze des Königs von Bayern ist, befindet sich eine sehr schöne Madonna mit dem Kinde. Es spricht auch aus diesem Bilde Johann's unendliche Klarheit des Geistes und seine hohe Meisterschaft.

In der königl. Gallerie zu München ist jene, durch Hess schönen Stich bekannte, Darstellung der Opferung der Weisen aus dem Morgenlande, ein Bild, das früher in der königl. Gallerie zu Schleissheim aufbewahrt wurde. Es ist dieses ein höchst interessantes Produkt jener frühern Zeit, aber Einige wollen darin nicht die Hand des van Eyck erkennen. Es ist darin die Luftperspektive in der Landschaft schon auf modernere Weise behandelt. Die ferneren Berge sind sehr abgedämpft und von anderer Farbe, als die vorderen, was bei Eyck nicht vorkommen soll. Auch sind mehrere Farben der Gewänder gebrochener und schwächer, als es auf andern Bildern van Eyck's vorkommt. Auch in der vollendeteren Zeichnung und in der völligeren Form der Hände und des Kindes findet man Zeichen späterer Zeit. Die Stellung des Mohrenkönigs und seines Dieners ist verdreht und geschmacklos und mehrere Köpfe sind unbedeutend, was gegen Eyck's Strenge und Bedeutsamkeit streitet.

Einige haben daher dieses Bild dem Hemling oder Memling, wie er auch genannt wird, zuschreiben wollen; allein dem Bilde fehlt der lebendige, fröhliche, anmuthige Charakter, welcher den Hemling eigenthümlich ist. Auch dem Hugo van der Goes kann es nicht beigelegt werden. Dr. Waagen (Hubert und Johann van Eyck S. 264) möchte es aber dem Rogier van Brügge beilegen.

In der Sammlung des 1835 verstorbenen Malers und Professors Hauber in München ist die Darstellung des heiligen Lukas, wie er kniend eben im Begriffe steht, das Bild der Madonna zu malen. Man hält dieses Gemälde für Copie des Eyck'schen Bildes der Boisserée'schen Sammlung. Es zeigen sich indessen wesentliche Veränderungen, so dass Einige das Bild für van Eyck's eigenhändige Wiederholung desselben zu halten geneigt sind. Ohne das gleiche Bild in der Boisserée'schen Sammlung würde man es jedenfalls für Original nehmen.

In der k. k. Gallerie zu Wien ist ein ganz kleines vortreffliches Gemälde, in welchem van Eyck die säugende Madonna mit dem Kinde vorgestellt hat. Ein anderes kleines Bild stellt die heil. Catharina mit Schwert und Rad dar und im Grunde weite Landschaft; ein drittes, sehr schönes, zeigt den todten Christus am Fusse des Calvarienberges, von Maria und sieben andern Heiligen umgeben. Daselbst ist von Johann van Eyck noch das Bildniss eines jungen Mannes ohne Bart in einem braunen Pelzrock mit einer Mütze von besonderer Form.

Aus der Ambraser Sammlung in derselben Stadt ist ein Bild mit Adam und Eva in einer schönen Landschaft beim Baume der Erkenntniss. Auf der Rückseite ist Genoveva grau in grau gemalt.

In der königl. Gallerie zu Dresden wird dem J. van Eyck Maria mit dem Kinde zugeschrieben. Vor ihr sitzt St. Anna im Lehrstuhle und im Grunde kommen zwei Männer. Dies Bild soll nur aus der Schule des van Eyck seyn.

In der Sammlung des H. Raths Abegg zu Mannheim befinden sich die Bildnisse Philipp des Guten von Burgund und seiner Gemahlin Isabella von Portugal, beide wie ein Buch zu schliessen. Philipp hat einen schwarzen mit Agraffe und Edelsteinen geschmück-

ten Hut auf und vor der Brust trägt er das goldene Vliess. Isabella ist sehr schön bekleidet, aber nicht so sorgfältig ausgemalt, als Philipp.

In der Gallerie von Gotha ist von Johann van Eyck ebenfalls das Bildniss Philipp des Guten von Burgund, Brustbild im Anzuge eines Ritters des goldenen Vliesses, dessen Stifter er ist. Diesen Fürsten hat van Eyck öfter portraitirt; auf einem Bilde der Boiserée'schen Sammlung hat einer der, das Christkind anbetenden, Könige die Gesichtszüge desselben und auch in der Anbetung der Weise in München hat der im Profil sich zeigende Kopf des ersten Königs unverkennbare Aehnlichkeit mit Philipp dem Guten. Die meisten erkennen diesen Herzog auch auf einem Flügel des Genterbildes in Berlin, nur Passavant nicht, wie wir oben bemerkten. In der Gothaer-Gallerie ist noch ein anderes Bildniss Philipp's, von J. van Eyck gemalt, und eines solchen in Abegg's Sammlung haben wir oben erwähnt. In der bezeichneten Gallerie wird dem J. van Eyck noch ein Bild mit zwei Flügeln zugeschrieben, welches in der Mitte die Anbetung der Könige zeigt und zu den Seiten die Beschneidung und wie Maria das Kind anbetet.

Im königl. Museum zu Paris ist von J. van Eyck die Darstellung der Hochzeit zu Cana, ein sehr schön und reizend gemaltes Bild mit edlen Gestalten, welches aber Einige doch diesem Künstler nicht beilegen wollen. Dagegen aber erklärt man ein kleines Gemälde mit Maria, die ein Engel krönt, während St. Joseph das Christkind anbetet, für ein ächtes Werk des J. van Eyck. In dieser Gallerie ist auch das Portrait eines Mannes mit einer Krause als van Eyck's Werk bezeichnet.

In Paris sind auch Handschriften mit Miniaturen, welche unter Philipp dem Guten in den Niederlanden verfertiget wurden. Camus (Notices et extraits des manuscrits de la Biblothèque Nationale IV. 117) glaubt, dass in einem handschriftlichen Auszuge aus der Bibel mehrere Miniaturen von Margaretha van Eyck herrühren dürften. Das Titelblatt, eine Federzeichnung, welches den heil. Hieronymus in einem gothischen Gebäude sitzend vorstellt, ist selbst der Hand des J. van Eyck würdig. Auch Willemin (Monuments français inedits, Liv. IX) ist derselben Meinung. Ausserdem gibt er noch Malereien aus dem Roman: Renaud de Montauban, der sich in der Bibliothek des Arsenals zu Paris befindet, für Arbeiten Johann's aus. Camus meint auch, dass die schönen Grau in Grau Malereien eines Romans über Karl den Grossen von Johann herrühren, oder dass sie wenigstens unter seiner Leitung ausgeführt wurden.

Doch ist jenes Gemälde von 1375, das sich in den Monuments de la monarchie française befindet und den Hubert van Eyck vorstellen soll, wie er Karl V. ein Buch mit Gemälden überreicht, nicht von Hubert van Eyck, da dieser erst 1366 geboren wurde.

Es finden sich in verschiedenen Sammlungen noch mehrere andere Bilder, welche dem J. van Eyck zugeschrieben werden, allein nicht viele sind ächt, andere nur aus der Schule des Meisters. Sie alle zu verzeichnen verbietet der Raum; auch ist dieses mit Schwierigkeit verbunden, da der Privatbesitz nur zu häufig wechselt. Das Wichtigste über diese berühmten Meister haben wir in diesen Blättern gegeben, und zwar mit den verschiedenen Ergänzungen und Berichtigungen, die seit dem Erscheinen der biographischen Werke über die Van Eyck von Dr. Waagen und der Johanna Schopenhauer bekannt wurden. Leztere gab ihr Werk: Johann van Eyck und seine Nachfolger, 1822 zu Frankfurt bei Wilmanns heraus, und in demselben Jahre erschien zu Breslau Dr. Waagen's Schrift

über Hubert und Johann van Eyck. Im Jahre 1824 gab derselbe Schriftsteller im Kunstblatte in mehreren Numern nähere Anzeigen.

Nachrichten über diese Künstler finden sich überdiess in verschiedenen Werken und auch bei Fiorillo im zweiten Bande der zeichnenden Künste in Deutschland. Es herrschen oft irrige Angaben, besonders in dem Artikel in Buret de Longchamp Fastes universelles. Ueber die Kunst der Van Eyck und die Gestaltung derselben verbreitet sich neben Dr. Waagen auch Schnaase in den niederländischen Briefen, die 1834 bei Cotta erschienen, und die wichtigen Entdeckungen und Berichtigungen über diese Meister verdanken wir den gründlichen Forschungen des Hrn. de Bast in den verschiedenen Jahrgängen des Messager des Sciences et des arts, und auch in Dr. Schorn's Kunstblatt sind solche 1824 Nro. 23 ff. zu lesen. Schon 1820 wurden in diesem Kunstblatte von Nro. 57 — 59 die Ansichten des Herausgebers und der Brüder Boisserée in Bezug auf die ästhetisch-künstlerische Würdigung des J. van Eyck niedergelegt, und auch Göthe hat sich im ersten Hefte über Kunst und Alterthum am Rhein und Main, doch nicht so ausführlich, darüber ausgesprochen. In den Jahrgängen von Dr. Schorn's Journale und in Dr. Kugler's Museum sind überdiess noch andere Notizen über die Werke der Van Eyck und über die Richtung der Kunst jener Zeit zu finden. Besonders ist auch Passavant's Kunstreise durch England und Belgien zu erwähnen, die 1833 zu Frankfurt erschien. Der Verfasser bezeichnete mehrere Werke der van Eyck und auch die Berichtigungen und Ergänzungen de Bast's nahm er in selbes auf.

Nach diesen Quellen haben wir unsern Artikel über die Gebrüder van Eyck gegeben.

Eyck, Caspar van, Maler zu Antwerpen um 1625. Er malte Marinen und Seeschlachten und auch andere Schlachtstücke findet man von seiner Hand. Seine Figuren sind richtig gezeichnet, und der Rauch und das Feuer der Canonen gut nachgeahmt.

Eyck, Nicolaus van, angeblich Caspar's Bruder, malte um 1660 ebenfalls Schlachten, Angriffe etc. mit grosser Lebhaftigkeit.

Eyck, Abraham van der, ein Genremaler, der unter die Schüler des Minje gezählt wird. Er malte Gesellschaftsstücke und Darstellungen aus dem häuslichen Leben seiner Zeit, die im Geschmacke des W. van Mieris ausgeführt sind. In den Catalogen von Hoet und Terwesten kamen verschiedene seiner Malereien vor, und zwei derselben wurden schon 1710 mit der Sammlung des G. van Bierum zu Rotterdam verkauft. Dieser Künstler gehört also wahrscheinlich dem siebenzehnten Jahrhunderte an.

Hoet erwähnt auch eines Portraitmalers van Eyck, dessen Verhältnisse aber unbekannt sind.

Eycken, J. B. van, ein geschickter, jetztlebender niederländischer Genremaler, über dessen Lebensverhältnisse wir aber nichts Bestimmtes mittheilen können.

Eyckens, Peter, Historienmaler, wurde um 1650 zu Antwerpen geboren. Er studierte in seiner Vaterstadt die vorzüglichsten Meister jener Schule und auch der Natur wendete er seine Aufmerksamkeit zu. Italien sah er nicht, er suchte aber Gemälde und Kupferstiche aus diesem Lande zu erhalten, um die Weise jener Meister kennen zu lernen. So erwarb er sich tüchtige Kennt-

nisse, wie seine Werke beweisen, die sich noch von seiner Hand finden. Sie sind gut gezeichnet, verständig in der Gewandung und charakteristisch im Ausdrucke. Auch die Färbung ist natürlich und blühend, und die Hintergründe sind mit Architektur und Landschaft geziert. Im Jahre 1689 wurde er Direktor der Akademie zu Antwerpen, wo sich auch in Kirchen und Pallästen Werke von seiner Hand finden.

Descamps III. 286 nennt diesen Künstler den älteren; allein er ist nicht der ältere dieses Namens, sondern der jüngere. Die Lebensverhältnisse des Peter Eyckens sen. sind unbekannt, und er ist sicher der Vater der beiden folgenden Künstler. Unser Eyckens hatte einen Sohn Namens Karl, der noch 1748 als Geschichtsmaler in Antwerpen lebte.

Eyckens, Johann und Franz, Söhne und Schüler Peter Eyckens des älteren, malten um 1660 zu Antwerpen, Blumen und Früchte mit grossem Beifall. Nähere Nachrichten über diese Künstler haben wir nicht.

Eyden, Jeremias van der, Maler von Brüssel, der aber seine Kunst in England übte, wo er Lely's Anhänger wurde. Er malte Portraite und für Lely die Drapperien, bis er sich in Northamptonshire niederliess, wo ihn die Grafen Rutland und Gainsborough und Lord Shevard beschäftigten. Van der Eyden starb nach Walpole, um 1697.

Eyerschöttel, Johann, Portraitmaler von Husum und Schüler des 1738 zu Copenhagen verstorbenen Malers H. Krock. Seiner erwähnt Weinwich in der Maler-Billedhugger etc. Kunstens Historie i Danmark, Copenhagen 1810, aber die nähern Verhältnisse und die Sterbezeit sind nicht bestimmt.

Eygen, Gaspar, Bildhauer aus Brixen, der aber in Eichstädt seine Kunst übte. Er starb um 1740.

J. P. Benkert war sein Schüler.

Eynard-Chatellain, Malerin zu Genf, eine Künstlerin unserer Zeit, die, obgleich nur Dillettantin, ihre Kunst mit Auszeichnung übt. Sie ist die Schwägerin des bekannten Philhellenen Eynard.

Eynhouedts, Remoldus oder Rembout, Maler und Kupferätzer, der um 1605 zu Antwerpen geboren wurde. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt, nur aus seinen Blättern kann man ihn noch beurtheilen. Sie sind in malerischem Geschmaschmacke ausgeführt, oft geistreich, und verständig in Vertheilung der Licht- und Schattenmaassen. Auch zeugen sie von einer Hand, welche die Nadel mit Sicherheit zu führen wusste, ohne sich gerade grosser Richtigkeit zu befleissen.

Der todte Heiland auf einem Tuche auf der Erde liegend, nach Palma dem Jüngern, fol.
Christus aus dem Grabe erstanden, nach Palma dem Aelteren, kl. fol.
Die heil. Anna, nach Corn. Schut, fol.
Die Himmelfahrt der Maria, nach demselben, gr. fol.
Die Marter St. Georg's, ebenfalls nach Schut, gr. fol.
Die Dreieinigkeit nach demselben, 4. rund.
Die Anbetung der Könige, nach Rubens, fol.
Christus aus dem Grabe hervorgehend, nach Rubens, kl. qu. fol.

Maria auf dem Throne von mehreren Heiligen umgeben, nach Rubens, fol.
St. Gregor mit andern Figuren, nach Rubens, gr. fol.
Cambyses lässt einen schlechten Richter schinden, nach Rubens, fol.
Der Friede und die Glückseligkeit eines Staates, nach Rubens, qu. fol.
St. Petrus und Paulus in einer Vorhalle, nach Rubens, qu. fol.
Die Kirchenväter, nach Rubens, fol.
St. Christoph, nach Rubens, fol.
Das Gemälde in Rubens Grabkapelle, 4.

Eynden, Frans van, Maler, wurde zu Nijmegen 1694 geboren, von einer Züricher Familie abstammend, die sich „am Ende" nannte, die aber in der Folge in das Gulikerland zog. Frans lernte das Zeichnen und Glasmalen in seiner Vaterstadt, kam dann zum Landschaftsmaler Romborgh in die Lehre, und suchte zuletzt auch in der Werkstätte des Elias van Nijmegen Beschäftigung. Hier malte er Tapeten, Supraporte, Ofenschirme u. dgl., und blieb einige Jahre in der Fabrik dieses Meisters, bis er sich geschickt genug fühlte, selbstständig aufzutreten. Jetzt liess er sich zu Rotterdam nieder und ergab sich demselben Kunstbetriebe, wie sein Meister Elias, nur nicht in dieser Ausdehnung. In den letzten Jahren zog er in seinen Geburtsort und fertigte auch hier noch verschiedene Gemälde, bis ihn 1742 der Tod überraschte.

Frans van Eynden malte gerne arkadische Landschaften, die er im Geschmacke des Jan van Huysum behandelte, doch weniger ausführte. Seine Heerden weiden unter klarem und heiterm Himmel und die dünnen Wolken sind vom Sonnenlichte beschienen und spiegeln sich im klaren Bache. Die Gründe zieren abwechselnd verschiedene Bäume, die er mit meisterhaftem Pinsel darstellte. Das Ganze ist klar und leuchtend von Farbe. Besonders schön sind die Ruinen und Grabmonumente, womit er seine Landschaften zierte, und auch die Figuren sind gut gezeichnet.

Dieser Künstler lebte sehr zurückgezogen, und daher wurde er weniger bekannt als seine Zeitgenossen. Auch schrieb er seinen Namen höchst selten auf die Bilder, wesswegen viele unbekannt blieben oder andern zugeschrieben wurden.

Mehrere seiner Bilder hat der Maler Preij vollendet. Von seinen Tapeten mit Landschaften werden wenige mehr übrig seyn, Zeichnungen von ihm aber finden sich noch in den Cabineten zu Rotterdam und Amsterdam. Auch ist von ihm noch eine Abhandlung über die Glasmalerei vorhanden. Van Gool übergeht diesen Künstler und auch bei Füssly und Fiorillo fehlen die Maler van Eynden. Ausführlich handelt über diesen Frans van Eynden Roeland van Eynden in der Geschiedenis der vaderland. Schilderkunst I. 308 ff.

Eynden, Jacobus van., Maler, der zu Nijmegen 1733 geboren wurde. Sein Vater Jacob unterrichtete ihn in der Kunst, seine Ausbildung aber verdankt er dem eigenen Fleisse. Er malte allerlei Gegenstände, machte sich aber besonders durch seine Zeichnungen in Wasserfarben bekannt. Diese stellen Blumen, Früchte, Thiere, Ansichten von Städten und ländliche Gegenden vor. Indessen sind seine Zeichnungen nicht im Ueberflusse vorhanden, denn er musste sich auch mit dem Unterrichte befassen und einen Theil seiner Zeit nahmen auch die Wissenschaften ein: er las die griechische und römische Sprache, verlegte sich auf Alterthumskunde und Numismatik.

Eynden, Roeland van, Malr, Neffe des obigen eines Künstlers Sohn Namens Frans van Eynden der ebenfalls die Malerei übte, wurde 1747 zu Nijmegen geborei Angereizt durch das Beispiel seiner Oheime, seines Vaters undBruders, verlegte er sich ebenfalls auf die Kunst, doch machte e diese nie zur Hauptsache, weil er ein Amt bekleidete, welches afangs in Tiel, dann in Dortrecht seine Zeit in Anspruch nahm. Esonders zu erwähnen ist er als Schriftsteller. Im Jahre 1785 erlelt seine Abhandlung „Over den Nationalen smaak der Hollandsie School in de Teeken en Schilderkunst", den goldenen Ehmpreis. Er übersetzte auch die Lebensgeschichte Correggio's ins Iolländische und schrieb ein Werk, unter dem Titel: Nadere byonderheden, betreffende de Kunstschilders Hubrecht en Jan vanEijck, als oock over de uitvinding van de olieverw (im Boekzaal ler Geleerde Wereld, November 1813). Mit A. van der Willigen ab er die Geschiedenis der vaterlandsche Schilderkunst, sedert de elft der XVIII. Eeuw in 3 Bänden mit Portraiten zu Haarlem vo 1816 — 1820 heraus, ein Werk, dass wir bei der Bearbeitung users Lexikons benutzten, indem es Fiorillo's Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden ergänzt.

Man findet von ihm ach wohlgleichende Portraite und Zeichnungen.

R. van Eynden starb 119.

Eysler. S. Eissler.

Eyssenhardt, Friedrich Landschaftsmaler in Berlin, wo er auf der königl. Akademie sein Studien oblag. Er malte Bilder nach der Natur und auch Copn, starb aber schon 1834 in einem Alter von 31 Jahren. Man it von diesem Künstler mehrere kleine Landschaften in Aquarel

Eytelwein, Johann Albecht, Dr., königl. preussischer Oberlandes-Baudirektor zu Blin, Ritter, und Mitglied mehrerer Akademien der Künste und Vissenschaften, ein Mann, der sich durch seine Schriften um die aukunst bedeutende Verdienste erworben hat, besonders um den trassen- und Wasserbau.

Er wurde 1764 zu Frkfurt am Main geboren, und 1794 wurde er geheimer Oberbaurat zu Berlin. Später wurde er zum Direktor der königl. Oberbdeputation ernannt, und seit 1816 ist er Oberlandes-Bau-Direkt.

Wir verdanken ihm:

Praktische Anweisung ır Construction der Faschinenwerke. Berlin 1808 und 1817.

Anweisung zur Wassbaukunst, mit D. Gilly herausgegeben, 4 Hefte mit Kpf. 18 — 8.

Grundlehren der höhe Analysis. 2 Bde. Berlin 1828.

Handbuch der Hydrostik, mit Rücksicht auf ihre Anwendung in der Architektur. Berlin 1826.

Handbuch der Mechan fester Körper und der Hydraulik. Berlin 1801, 1822.

Handbuch der Perspekve, 2 Thle. Berlin 1810.

Handbuch der Statik ster Körper, mit Rücksicht auf ihre Anwendung in der Arcltektur. 3 Bde. Berlin 1808, 1832.

Anleitung zur Ermittlg der Dauer und Unterhaltungskosten der Gebäude etc. Berlin 1831.

In den Abhandlungen er Akademie der Wissenschaften zu Berlin sind von ihm meere Abhandlungen über die Baukunst.

Eine vollständige Aufzählung seier Schriften findet man im gelehrten Berlin im Jahre 1825.

Ezekiel, E. A., ein englischer Kupferstecher aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Man kent von ihm das Bildniss des John Patez, Chirurgen zu Exeter, 179 in Punktirmanier gestochen, und von 1788 jenes des Arztes Thoas Glass, Kniestück, mit einem Glase. Beide Blätter sind nach J. Opie gefertiget.

Ezpaleta, ein spanischer Miniaturmaler, der sich im sechszehnten Jahrhundert zu Saragossa Ruhm erwrb.

Ezquera, Don Geronimo Antoni de, ein spanischer Maler aus der ersten Hälfte des vorigen Jarhunderts. In der Kirche des heil. Philippus Neri zu Madrid sieh man von seiner Hand Heiligenbilder und ein Meisterstück zu Buenretiro. Er malte auch Bambocciaden und 1725 ernannte ih der Rath von Castilien zum Taxator alter Malereien. Sein Todeahr ist unbekannt.

Ezquera, Pedro, Architekt, dessen ame in Spanien durch mehrere Kirchenbauten erhalten ist. Die haben noch etwas von der gothischen Weise, aber in Verzierungen sind sie überladen und oft burlesk. Er erbaute die Cathedrae von Pasenzia mit einer Façade von zwei Säulen- und einer Pasterreihe, konnte aber den Bau nicht vollenden. Auch seine Kche von Malpartida vollendete nach seinem 1561 erfolgten Hincheiden erst sein Sohn, der in der Folge in den Dominikaner-Oen trat.

Seine Cathedrale ist seltsam verziert zur Seite sind zwei sehr hohe Thürme, und das Innere, ein gross Schiff, ist mit Statuen und Basreliefs von G. Hernandez überlade Viele burlesken Ornamente kamen indess erst nach dem Tode de Künstlers an diese Kirchen, und daher geht vieles von dem grillehaften Zeuge nicht auf seine Rechnung.

F.

Faba, Geronimo, ein Priester aus Calbrien, schnitzte ganz kleine Bilder in Buchs oder Nussschale. Diese Arbeiten würdigten sogar Franz I., Philipp II. und Karl V. wegen ihrer grossen Zartheit ihren Aufmerksamkeit.

Fabbri, Giovanni, s. Johann Fabri.

Faber, John, Zeichner und Schwarzkunststecher, ein Niederländer, der um 1650 geboren wurde und um 1687 nach England kam. Er blieb von dieser Zeit an in London, wo er mit der Feder Bildnisse auf Pergament zeichnete, und solche in schwarzer Manier fertigte, sowohl nach eigenen Zeichnungen, als nach andern Meistern. Seine Werke gehören indessen weder in Rücksicht des Geschmacks noch der Ausführung zu den vorzüglichsten. Die besten sind:

Dr. John Wallis, berühmter Mathematiker, Hauptblatt des Künstlers, nach Kneller, fol.

Die Büsten der Philosophen, nach Rubens, fol.

Humphrey Lloyd of Denbigh, berühmter Alterthumsforscher, J. Faber fec. 1717. fol.
Die Bildnisse der Stifter des Oxford Collegiums, Halbfiguren, in fol.

Dieser Künstler starb zu Bristol 1721, nicht 1751, wie Basan angibt. Einige scheinen John Faber irrig mit John Smith verwechselt zu haben.

Faber, John, der Schüler des obigen, ebenfalls Zeichner und Kupferstecher in Schwarzkunst, der sich Faber junior oder Faber frater unterschrieb, letzteres vermuthlich, um sich als Mitglied des Freimaurer-Ordens zu bezeichnen. Er wurde um 1684 in Holland geboren, kam aber mit dem Vater in ganz jungen Jahren nach London, wo ihm letzterer Unterricht ertheilte, bis er in J. van der Banck's Akademie trat. Er lieferte bessere Blätter als der ältere Faber, und er gibt selbst dem John Smith nicht viel nach. Der Tod ereilte ihn 1756.

Bildniss des Thomas Birch, nach J. Ellis, gr. fol. Sehr schön in gutem Abdrucke.
Georg II. D. G. Mag. Brit. Franc. et. Hib. Rex., Halbfigur nach J. Highmore, fol.
Michael Rysbrack, Bildhauer, nach J. van der Banck, gr. fol.
Enoch Seeman, jun. Maler, seips. pinx. gr. fol.
George Lambert, Landschaftsmaler, nach van der Banck, gr. fol.
William Hucks, nach demselben, gr. fol.
Isaak Newton, nach van der Banck 1726 gestochen, gr. fol.
Bildniss der Königin Karolina von England, nach demselben, gr. fol.
Der Jesuite Couplet als Mandarin, nach Kneller, gr. fol.
Joseph Carras, nach demselben, gr. fol.
John Wotton, Maler, nach Kneller, 1730, gr. fol.
Hugh Howard, nach M. Dahl, 1737, gr. fol.
Thomas Weston, nach demselben, gr. fol.
Mr. Walker in der Rolle des Capitain Mackbeath, nach Ellis, fol.
The beauties of Hamptoncourt, eine Folge von dreizehn Bildnissen, in gr. fol., nach Kneller: die Königin Maria, die Gräfin von Ranelagh, die Herzogin von Marlborough, die Gräfin von Dorset, die Herzogin von Manchester, die Gräfin von Essex, die Herzogin von Grafton, Madame Scroop, die Gräfin von Peterborough, Madame Middleton, die Herzogin von St. Albans, die Gräfin von Clarendon.
Carl I. von England, Kniestück nach van Dyck, fol.
Der Prinz Friedrich de Galles zu Pferd, nach Dandridge, fol.
Die Familie dieses Prinzen, 6 Figuren, im Grunde Landschaft, nach Dapan.
Der Prinz und die Prinzessin von Oranien, nach Ph. van Dyck.
Der Herzog von Richmond, nach J. van der Banck.
Der Herzog von Grafton, Kniestück, nach Vanloo.
Der Herzog von Argylle, ein grosses Blatt nach Ramsay.
The Kit-cat club done etc., eine Sammlung von 43 Bildnissen vornehmer Engländer.
Edward Vernon, Viceadmiral, nach Bardwell.
William Wake, Erzbischof von Canterbury, nach Ellis.
John Headly, Erzbischof von Dublin, nach J. Whood.
William King, episcopus Derensis, 1729.
Edmund Gibson, Bischof von London, nach van der Banck, 1737.
George Flemming, Bischof von Carlisle, nach demselben.

Nathanael Crewe, Bischof von Durham, nach Kneller.
Johannes Duns Scotus, doctor subtilis, schreibend, nach einer Zeichnung der Oxforder Bibliothek.
Karl I., von England, nach van Dyck.
Wilhelm III. zu Pferde, im Grunde eine Schlacht, nach J. Wick, 1743.
Thomas Burnet, nach Kneller, 1697.
Derselbe nach Ramsay.
Robert Walpole, Kniestück.
Philipp Lord Hardwicke, nach M. Dahl.
Humphray Parson, Lord-Maire.
Robert Ladbrocke, Lord-maire, 1748.
William Thomson, nach J. Seeman.
Michel Maittaire mit einem Buche, nach Dandridge.
Alexander Pope, nach Kneller, 1738.
John Basset mit dem Hunde, nach Ramsay.
A. v. Haeken, Maler, nach T. Hudson, 1748.
G. Kneller in einer Einfassung.
Johann Wyck, nach Kneller, 1730.
Peter Monamy, Marinemaler.
Samuel Scott, Schiffmaler, nach Hudson.
Hamlet Winstanley, Maler und Kupferstecher, 1727.
Johannes Devoto, Maler, nach V. Danini, 1738.
Philipp Mercier, Maler, 1735.
James Tornhill, Maler, nach J. Highmore, 1752.
John Taylor, Arzt, nach Rigt.
Edmund Halley, Astronom, nach T. Murray.
Christoph Peller von Nürnberg.
Maria Theresia, Königin von Ungarn, nach Meytens 1742.
Philippine, Königin von Schottland, nach T. Murray.
Elisabeth, Königin von England, nach Holbein, 1742.
Carolina regina mag. Brit. etc. nach J. Highmore.
Die Herzogin von Montagy, nach Kneller, 1740.
Elisabeth, Herzogin von Hamilton, nach G. Hamilton.
Louise, Gräfin von Berkeley, nach Kneller, 1742.
Miss Hoare, nach W. Hoare.
Ein Weib vor einem Crucifixe auf den Knien.
Mlle. Knight, Favorite Carl II. nach Kneller.
Mrs. Clive in der Rolle der Philida, 1734.
Elisabeth du Parc, Sängerin, genannt la Francesina, nach G. Kerapton, 1737.
Alexander der Grosse, Lysippus sc. Ant. Dieses Blatt legt man unserm Künstler bei, wir glauben aber, dass es ein Werk des ältern Faber sei.
Das Jesuskind mit dem Kreuze, nach R. Browne.
St. Peter mit dem Buche, nach Van Dyck.
Cupido und Bacchus, nach Mercier, 1739.
The studious philosopher, nach H. Kussing.
A scene in the Careleess Husband.
A scene in the recruiting officians. 2 Bl. nach Mercier, 1739.
Ein Herr bietet einer Dame Juwelen an, nach demselben, 1744.
Rural life, oder das Weib mit dem Rechen.
Der Knabe mit der Weinkanne, beide nach Mercier.
Die Spinnerin.
Der Dudelsackpfeifer, beide nach Mercier.
Die Butterrührerin.
Der Schaafscheerer.
Das Mädchen mit dem Korbe.

Der Knabe mit dem Tamburin, alle nach Mercier.
Das Conzert von vier Weibern, 1743.
Der Guitarrspieler.
Die Bassspielerin, 2 Bl. nach F. Hals und Mercier.
Die Geographie unter der Gestalt eines Kindes mit dem Globus, nach Browne.
Die Knaben- und die Mädchenschule, 2 Bl. nach Mercier.
Der Knabe und das Mädchen auf dem hölzernen Pferde.
Die junge Frau, welche zwei Kinder lesen lehrt, 2 Bl. nach demselben.
Der Knabe und das Mädchen in veränderter Kleidung, jedes in der Eigenthümlichkeit des Geschlechtes.
Zwei Knaben und ein Mädchen lehren den Hund exercieren, beide nach Mercier.
Der Mann, welcher einen Feuerbrand anbläst.
Das Weib mit dem Theegeschiere.
Das Weib an der Toilette.
Die schöne Venetianerin.
Zwei Männer mit ihren Weibern beim Nachtmahl, 4 Bl. nach Mercier.

Faber, Abraham, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er zeichnete die Blätter, welche die Reise Heinrich IV. nach Metz vorstellen, und die A. Valee 1610 auf 19 Platten gestochen hat.

Faber, Martin, ein unbekannter Maler, der zu Ende des siebenzehnten Jahrhunderts gelebt haben soll. Der Winkler'sche Catalog verzeichnet von der Hand dieses Künstlers eine grosse Gebirgslandschaft mit Christus und dem Hauptmann. Da heisst es, dass der Künster von Emden in Westphalen sei.

Faber, Peter. S. Faber.

Faber, J. G., Kupferstecher, ein Künstler der neuen Zeit, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht kennen. Im Cataloge der F. v. Aretin'schen Sammlung von Brulliot Band I. Nro. 1058 ist das Bildniss des Wolfgang Dillis verzeichnet, von Faber nach M. Kellerhoven gestochen, gr. fol.

Faber, Johann Ludwig, Glasmaler zu Nürnberg, der bei G. Guttenberger seine Kunst erlernte. Er blühte gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts, wie Doppelmayr versichert.

Faber oder Fabri, Jacob, Decorationsmaler von Venedig, wo er von deutschen Eltern geboren wurde. Dieser Künstler hielt sich um 1742 in Berlin auf, wo er für die Schaubühne malte. Hierauf ging er nach Copenhagen, und da ereilte ihn der Tod.

Faber, Gabriel, ein Mönch und Kupferstecher, der zu Lyon 1560 geboren wurde. Gandellini schreibt ihm ein Blatt zu, mit dem Titel: Arbor religionis graphice cupri incisa, dicata Carolo Barberino 1633. Dieser Bruder Faber starb 1637.

Faber, Johann, Bildhauer von Schwatz im Unterinnthale. Im Dome zu Brixen sind drei schöne marmorne Altäre und Statuen von seiner Hand. Er lebte um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts.

Faber, Leopold, Maler und Zeichner, der um 1760 zu Salzburg geboren wurde. Er malte mehreres auf Spinnengewebe und auch Unterricht im Zeichnen ertheilte er. Im Jahre 1821 war er Kam-

merdiener des Fürstbischofs von Schwarzenberg zu Raab, wie Pillwein versichert.

Faber, Karl Gottfried Traugott, Landschaftsmaler zu Dresden, der daselbst 1788 geboren wurde. Er bildete sich unter der Leitung des berühmten J. Ch. Klengel in Dresden, und dann war es auch die Natur, welche er mit Aufmerksamkeit beobachtete und studierte. Er stellt sie mit Wahrheit und Treue dar, in guter Auswahl, wenn er sie auch nicht zum Ideale erhebt. Seine Bilder verursachen einen angenehmen Eindruck, sowohl durch die Schönheit der Farben, als durch die sorgfältige Ausführung, worin er eine tüchtige Fertigkeit an den Tag legt. Seines Lehrers trefflicher Baumschlag ist nirgends zu verkennen. Faber hat auch in Nachbildung grosser Meisterwerke seine Kunst gezeigt; im Jahre 1816 copirte er die berühmte Hirschjagd von Ruysdael, und gab sie mit Feuer und Kraft wieder. Besonders aber sind es Darstellungen der interressantesten Punkte der Dresdner Umgegend, in welchen der Künstler unermüdet war.

Traugott Faber ist Mitglied der Akademie der Künste zu Dresden.

Faber, Johann Theodor Eusebius, Landschaftsmaler zu Dresden, wurde 1772 zu Gottleube geboren. Er bildete sich unter Klengel's Keitung und durch das Studium nach der Natur zum geschickten Künstler, wie die Bilder beweisen, welche sich von ihm finden. Sie sind in bedeutender Anzahl vorhanden, und durch Anmuth und Farbenreiz ausgezeichnet. Seine Landschaften sind reich und mit Phantasie aufgefasst, vollendet bis in das Detail, aber mehrere sind in der Darstellung manierirt. Sehr lieblich sind seine Mondscheinlandschaften, und auch zierliche Gouachebilder hat er geliefert.

Faber, Friedrich Theodor, Landschafts- und Thiermaler zu Brüssel, wo er 1782 geboren wurde. Den ersten Unterricht in der Kunst ertheilte ihm sein Vater, bis er im 17. Jahre in Ommegank's Schule übertrat, die er als geschickter Künstler verliess. Hierauf kehrte er nach Brüssel zurück, und gründete da eine Porzellanmanufaktur, aus welcher schöne Arbeiten hervorgingen. Faber malt selbst auf Porzellan und abwechselnd in Oel, lauter schätzbare Bilder. Er bewegt sich vorzugsweise im Genre und in der Landschaft, worin er an Ommegank erinnert.

Dieser Künstler hat auch eine Folge geistreich radirter Blätter geliefert. Sie sind nach Ommegank, Ostade, de Roy, van Assche und nach eigenen Compositionen gefertiget. In R. Weigel's Catalog III. 72 ist ihre Zahl auf 59 angegeben, unter dem Titel: Recueil des gravures à l'eau forte par T. F. Faber 1807. 12 — qu. fol.

Nachrichten über diesen Künstler fanden wir in den Annales du Salon de Gand par de Bast, wo S. 57 eines seiner Gemälde abgebildet ist.

Sein Sohn H. Faber malt sehr schön in Email. Seine Werke sind glänzend und zart in der Ausführung.

Faber, J., Landschaftsmaler in Hamburg, befand sich um 1818 in Italien, um in Rom und in andern Theilen des Landes seine Studien zu machen. Von dieser Zeit an malte er mehrere italienische Gegenden und Ansichten, besonders um Rom und Neapel. Noch 1829 wurde eine solche auf der Hamburger Kunstaustellung gerühmt. Die Darstellung ist dem Lateinergebirge bis Rom entnommen.

Faber, Karl, Miniaturmaler zu München, ein junger Künstler. Er malt wohlgleichende Bildnisse.

Fabi, Franz, Historienmaler von Soave im Veronesischen und Schüler von Brusasorci. Er malte um 1620 für Kirchen.

Fabi, Franz Maria, Edelsteinschneider zu Venedig, der bei G. Valder zu Wien seine Kunst erlernte. Er grub in verschiedene Steine, und copirte meistens antike Köpfe. Dieser Künstler starb um 1755.

Sein Sohn Johann Fabi übte gleiche Kunst.

Fabio di Gentile, Maler von Piceno, der um 1442 blühte. Seiner wird in der Storia del Piceno erwähnt, und zwar zu S. Ginesio. Dort ist oder war ein Bild von ihm, di non cativo colore, wie Ticozzi sagt. Dieser Fabio führte seine Bilder sehr zart aus.

Fabio, Pio, Maler aus Udine, der in Rom studierte und arbeitete. Er malte im Corso das Bild des heil Carl, und 1678 wurde er Mitglied der Akademie von St. Luca. Später kehrte er in seine Vaterstadt zurück, und malte da Altarbilder, und Staffeleistücke, womit er eine ehrenvolle Stelle unter den Cartonisten gewann, wie Lanzi II. 225. d. A. versichert.

Fabius, C., ein römischer Ritter, mit dem Beinamen Pictor, ein für seine Zeit trefflicher Maler, der um 450 nach Erbauung Rom's lebte. Er malte zu Rom den Tempel der Salus meisterhaft, wie Plinius versichert. Seine Bilder gingen erst unter Kaiser Claudius durch Brand zu Grunde. Winckelmann sagt irrig, dass dieser Künstler zur Zeit der Schlacht bei Canä gelebt habe. Jener Fabius Pictor war ein Sprössling dieser Familie, deren Glieder den Beinamen Pictor von der Kunst ihres Ahnherrn führten.

Fabre, François Xavier, Historienmaler, wurde zu Montpellier 1766 geboren. Er bildete sich in David's Schule und machte da solche Fortschritte, dass er schon 1787 den ersten Preis der Malerei gewann, und zwar mit dem Gemälde, welches Zedekias und seine Söhne vor Nebucadnezar vorstellt, eine schreckliche Begebenheit nach Buch der Könige XXV. und Jeremias XXXIX. Landon hat im vierten Bande seiner Annalen p. 81 einen Umriss davon gegeben. Mit diesem Preise war das Reisestipendium des Königs verbunden, und Fabre reiste daher nach Italien, wo er bis 1826 verblieb. Er wurde zu Florenz Professor der Akademie der bildenden Künste, und in dieser Stadt malte er auch eine bedeutende Anzahl von Gemälden, die er in die Salons nach Paris schickte. Sie bestehen in historischen Darstellungen und in Landschaften mit geschichtlicher Staffage, und auch das Portrait behandelte er trefflich, so wie denn Fabre überhaupt einer der vorzüglichsten französischen Künstler ist. Seine bessern Werke zeichnen sich durch Anmuth und Adel des Styles, durch Reinheit der Formen, durch Wärme des Tones und durch Einfachheit aus. Man findet darin hohe Vorzüge, besonders in Frankreich, wo das Gebrechen der französischen Schule nicht auffällt. Es ist dieses der Hang zum Theatralischen, Affektirten, wovon auch Fabre nicht ganz freizusprechen ist.

Im Jahre 1826 kehrte Fabre nach Frankreich zurück und liess sich zu Montpellier nieder. Hier gründete er ein Museum und eine öffentliche Bibliothek, wozu er seine eigene Büchersammlung hergab. Auch überliess er dem Museum mehrere seiner Gemälde

und sein Cabinet von Kupferstichen. Er wurde auch zum Direktor der von ihm gegründeten Kunstschule ernannt, und überdiess führt er noch den Ehrentitel eines Professors der Akademie der schönen Künste zu Florenz und Genf. Im Jahre 1827 wurde er Ritter der Ehrenlegion und im folgenden Jahre erhob ihn der König in den Stand eines Barons. Früher schon war er Ritter des toskanischen St. Josephs-Verdienstordens.

Die Werke dieses Künstlers sind in verschiedenen Gallerien, die meisten im Museum zu Montpellier. Hier sieht man den Tod Abels 1791, der ihm besondern Beifall erwarb, Saul vom Schatten Samuels verfolgt, eine heil Familie 1812, Oedipus von Colonä in einer Landschaft, den Tod des Narcissus ebenfalls in einer Landschaft, das Portrait Canova's, gestochen von Saunders etc. In der florentinischen Gallerie ist das Bildniss Alfieri's, welches Toschi gestochen hat, und der Herzog von Alba zu Madrid erhielt den Tod des Philopömen.

Fabre hat auch einige Blätter geätzt, welche Thiere und Landschaften nach Poussin vorstellen.

Fabre, Pierre, ein geschickter Kupferstecher zu Lyon, wo er um 1620 arbeitete. Man findet von seiner Hand Darstellungen von Kunstfeuerwerken und Allegorien in dem Werke: Reception du très chrétien, très juste et très victorieux monarque Louis XIII. etc. A Lyon par Jacques Ravssin 1623, fol. Er stach auch für das Werk: Arcs de Triomphe, Décorations, Emblêmes et Feux d'Artifice faits au sujet de l'entrée de Louis XIII. et de la Reine, à Lyon 1622.

Nach Füssly, der ihn Peter Faber nennt, stach der Künstler auch nach Martin de Vos, und wahrscheinlich desswegen glaubte Füssly, dass Fabre ein Niederländer gewesen.

Fabregat, ein spanischer Kupferstecher, der noch zu Anfang unsers Jahrhunderts arbeitete. Wir konnten seine nähern Verhältnisse nicht erfahren.

Fabri, Christoph, ein alter deutscher Formschneider, von dem man eine kleine Charte vom würtembergischen Amte Backnang kennt. Sie trägt den Namen des Verfertigers und die Jahrzahl 1589.

Fabri, Vicenzia, eine italienische Malerin, welche in der Weise der Elisabeth Sirani in Bologna arbeitete.

Fabri oder Fabbri, Johann, Kupferstecher zu Bologna, der mit der Nadel und dem Grabstichel arbeitete, und zwar nach verschiedenen Meistern. Das Todesjahr dieses Künstlers kennen wir nicht, wahrscheinlich erfolgte es erst um 1790, und 1760 arbeitete Fabri schon.

Die heil. Maria Magdalena, Halbfigur, nach L. Pasinelli.
Der Tod des heil. Joseph, nach M. A. Franceschini.
St. Sebastian, nach demselben.
Das Bildniss des Hieronymus Emiliani, der 1767 heilig erklärt wurde, nach J. A. Calvi.
St. Hieronymus, nach Carracci.
Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, nach Guido Reni.
Eine anatomische oder Proportionsfigur, nach Michel Angelo, gr. fol.
Etliche Blätter zu dem Gedichte Bertholdo und Bertoline, 8.
Sechs Blätter für Gedichte und Romanenscenen, nach G. und A. Rossi, G. Pavia, 8.
Im Jahre 1761 fing er an, nach den Zeichnungen von D. M.

Fratta, die Gemälde der Carracci'schen Schule im Kloster S. Michele del Bosco bei Bologna in Kupfer zu ätzen. Das Werk hat den Titel: Il claustro di S. Michele in Bosco dipinto dal famoso Lod. Carracci et da altri. Descritto da G. C. Zanotti. Bologna 1776, gr. fol. Die meisten der 47 Kupfer sind von Fabri.

Fabri, Luigi, Kupferstecher zu Rom, der schon zu Anfang unsers Jahrhunderts thätig war. Wir haben von ihm folgende Blätter:

Die Propheten und Sibyllen des Michel Angelo in der Sixtina mit sämmtlichen Umgebungen. Imperial fol.

Zu dieser Folge stach schon früher Dom. Cunego in gleicher Grösse: Joel, Ezechiel, Jeremias und die Sibylla Erythräa.

Jesus und die Samariterin, nach Guido, 1813 für das Musée Napoleon gestochen.

Die Geburt der heil. Jungfrau, schönes punktirtes Blatt, nach A. del Sarto, gr. roy. fol.

Fabri lieferte auch die Fortsetzung der von J. Volpato und R. Morghen begonnenen Folge nach den Frescogemälden Rafael's im Vatikan (Stanzen).

Von diesen beiden Künstlern bestehen neun Blätter und von Fabri kennen wir folgende:

Leo III. schwört den Reinigungseid, qu. Imp. fol.

Die Schenkung Roms.

Die Krönung Karl des Grossen, beide in gleicher Grösse und Hauptblätter.

Fabri, Giulio, Edelsteinschneider zu Rom um 1810. Seiner wird im Almanach aus Rom gedacht.

Fabri, Joseph. S. Fabris.

Fabri, Conrad, Maler zu Frankfurt am Main um 1550. Er zeichnet 1552 einen grossen Grundriss dieser Stadt sammt der damaligen Belagerung, den Hans Graf von Amsterdam in Holz geschnitten hat. H. Fehr hat ihn 1734 im Kleinen copirt.

Fabri, Peter, Maler zu Mantua, der aber nicht näher bekannt ist. Er malte für die Kirchen dieser Stadt.

Fabri, Peter, Maler zu Bologna, aber von St. Giovanni in der Nähe dieser Stadt gebürtig. Er war Bigari's Schüler. Malereien von seiner Hand findet man in den Kirchen Bologna's.

Fabri, Marc Anton, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Ein Blatt nach L. Carracci: St. Benedikt, der einen Besessenen heilt, ist mit Marc Ant. Fabri sc. 1681 bezeichnet. Gut radirt, in fol.

Fabriano, Gentile da, ein berühmter Maler, der auch wieder berühmte Künstler gebildet hat. Er war von Fabriano in dem Kirchenstaate gebürtig, doch weiss man das Jahr seiner Geburt eben so wenig, wie jenes seines Todes. Nach Vasari erreichte er ein Alter von achtzig Jahren und 1413 war er noch thätig, während zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts er es war, welcher in Venedig dem Einfluss der Schule des Giotto begegnete und der Kunst eine bessere Richtung anzuweisen strebte. Sein Lehrer soll Angelico da Fiesole gewesen seyn; wenigstens haben seine Werke etwas Verwandtes in der Darstellungsweise mit jener dieses Meisters. Es athmen aus ihnen jedoch nicht soviel Tiefe und Anmuth. In der Anordnung ist er symmetrisch und in der Zeichnung mager und

steif, ein Mangel, der seiner Zeit eigen ist. Er liebte goldene Zierrathen, goldene Säume an den Kleidern und goldene Heiligen-Scheine. In der Auffassung und in der Ausführung zeigt er grosse Geschicklichkeit, in der Färbung aber ist er etwas dunkler als Angelico.

In Venedig malte Gentile eine Seeschlacht, die zu seiner Zeit allgemein bewundert wurde, welche aber der Zeit nicht widerstand. Im Jahre 1417 malte er für den Dom im Orvieto die Himmelfahrt der Maria, wahrscheinlich jenes Bild, welches ihm das Prädicat des Meisters der Meister (Magister magistrorum) erwarb, wie uns Vasari versichert. Dieses Gemälde kam in die Gallerie zu Mailand, wo es jetzt zu sehen ist.

Wir begegnen dem Gentile da Fabriano auch in Rom, wohin zu jener Zeit der Pabst aus Avignon wieder zurückgekehrt war. Martin V. ernannte ihn zum Hofmaler. Man sieht noch heut zu Tage die Malereien, welche er im Vatikane ausführte, während viele andere zu Grunde gegangen sind. Doch sind noch mehrere in Italien zerstreut, und auch im Auslande findet man etliche. Im königl. Museum zu Berlin sind sechs Gemälde in einem Rahmen: die Geburt der Maria, die Darstellung derselben im Tempel, ihre Vermählung, die Darstellung Christi im Tempel, die Anbetung der Könige, die Krönung Mariä. Hier ist die Luft überall Gold und das Ganze in Tempera ausgeführt. Die Oelmalerei war diesem Künstler noch unbekannt.

Fabriano, Gritto da, ein Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Im königl. Museum zu Berlin ist eine Madonna mit dem Kinde von Heiligen umgeben. Hier erscheinen weiche Formen des Nackten, und die Gewandung ist mit Goldschmuck überladen.

Fabriano di Bocco, ein alter Maler, dessen Ascevolini, der Geschichtschreiber Perugia's, erwähnt. Dieser sah zu seiner Zeit noch ein Wandgemälde von diesem Künstler in der Dorfkirche St. Maria Maddalena von 1306. Später ging es unter. Mariotti führt ihn unter den Malern Perugia's nicht an; es ist auch nicht ausgemacht, ob er einheimisch ist.

Fabriano, Antonio da, Maler, von welchem Lanzi I. 328 ein Gemälde des Gekreuzigten, mit der Jahrzahl 1454 erwähnt. Er sah das Bild bei Sig. Piersanti zu Matelica, fand es aber in der Manier nicht so schön, als jene des Gentile.

Lanzi erwähnt in der Note l. c. auch eines Giuliano da Fabriano, der in Archivs-Bemerkungen vorkommt. Er führte im Vaterlande mehrere Gemälde aus, die man jetzt nicht mehr kennt, oder welche untergegangen sind.

Fabrique, la, ein Maler, dessen F. le Comte allein erwähnt, und zwar als eines Meisters, der Vögel und Köpfe trefflich malte, Werke, die an den vornehmsten Höfen Europa's beliebt gewesen seyn sollen. Er hielt sich, nach Le Comte's Versicherung, um 1680 in Paris auf.

Fabris, Joseph, Bildhauer von Padua, wo er um 1800 geboren wurde. Er studierte seine Kunst auf der Akademie der Künste zu Mailand und hier fand er an dem Grafen Mellerio einen besonderen Gönner, welcher das ausgezeichnete Talent dieses seines Schützlings erkannte und entwickelte. Später ging Fabris als Pensionär dieser Akademie nach Rom, um seine Studien nach den Denkmälern der alten klassischen Kunstzeit fortzusetzen und seine Bildung

zu vollenden. Er verfertigte mehrere Werke, die ihm Ruhm verschafften, und daher zählt ihn auch die Akademie von St. Luca unter ihre Mitglieder. In Rom fertigte Fabris eine colossale, 28 Palmen hohe, Gruppe des Milon von Croton, wie er mit seinen Händen in einen Baumsturz geklemmt, von dem Löwen zerissen wird. Diese Gruppe ist um drei Fuss höher als die bekannten Colossale des Quirinals. Fabris ist überdiess noch durch verschiedene andere treffliche Werke bekannt. Im Besitze des Fürsten Esterhazy ist seine schöne Gruppe von Venus und Amor, ein ausgezeichnetes Werk, wie die herrliche Gruppe von Hektor und Andromache, die er für den Grafen Mellerio in Mailand ausführte. Abgeb. im Giornale arcadico 1819 S. 457. Dieser sein Gönner liess durch den Künstler auch das Grabmonument der Gräfin machen, ein Werk, das 1825 fertig dastand. Von Fabris ist auch das Mausoleum des Cardinal Fontana in St. Carlo in Rom, mit einer im reinsten Ebenmaasse gebildeten Figur der Fama am Sarkophage. Von seiner Hand ist ferner der sitzende Genius an dem Monumente Canova's in der Kirche de Frati zu Venedig, und 1829 wurde ihm die Ausführung des Denkmals für Tasso anvertraut. Der Dichter ist in einer Vision dargestellt, wie ihn die heil. Jungfrau begeistert.

Fabris zeigt in allen seinen Werken eine ausserordentliche technische Gewandtheit und ein tiefes Studium der Natur und der Antike, sowohl im Rundbilde, wie im Basrelief. Sehr schön ist in letzterer Art seine Darstellung von Alexander und Roxane auf einer Vase, die für I. M. die Kaiserin von Oesterreich bestimmt wurde. Fabris ist einer derjenigen italienischen Künstler, die glänzende Epoche machten.

Fabris, Placidus, Maler von Venedig, ein geschickter Künstler, der sich um 1827 zu Mailand aufhielt. Er malt schöne Portraite, und auch als Historienmaler hat er sich gezeigt. Im Jahre 1824 brachte er ein Gemälde zur Ausstellung, welches Delila vorstellt, wie sie den Simson seiner Haare beraubt.

Fabris, Anton, Medailleur aus Udine, der aber seine Kunst zu Florenz übt. Er war anfangs zum Stande eines Goldarbeiters bestimmt, und zeichnete sich durch seine sauberen und erfindungsreichen Arbeiten in diesem Fache aus. Der Mangel an guten Münzern in Italien bewog ihn, sich diesem Fache zu widmen, in dessen Ausübung er nun auf der Bahn Manfredini's und Santarelli's wacker fortschreitet. Seine Leistungen werden gegenwärtig als die vorzüglichsten in Italien genannt, und die Zahl derselben ist nicht geringe. Sein erstes Werk war die Darstellung des Catafalkes, welcher 1823 in Udine bei Canova's Todtenfeier errichtet wurde. Die Vorderseite dieser Medaille, von welcher nur 200 Exemplare geprägt wurden, zeigt Canova's Bildniss. Eine andere Medaille stellt Canova's Denkmal in Venedig vor, und 1830 fertigte er eine kleine Denkmünze auf die Erbauung des Theaters zu Pordenone. Man hat von seiner Hand auch eine Denkmünze auf Ladislaus Pyrker, Patriarchen von Venedig, und 1831 fertigte er die Preismedaille für die Concurse der architektonischen Schule zu Livorno. Alle diese Werke übertraf er in der Denkmünze auf die Einweihung der in Canova's Geburtsorte Possagno erbauten Kirche. Hier ist der Fleiss und die Zartheit der Ausführung fast unglaublich. Zu dieser Zeit entstand auch die Medaille auf Dante und sein Monument in St. Croce zu Florenz, wovon der erste Stempel zersprang. Die nächste Denkmünze war die auf den 1832 verstorbenen Arzt Filippo Uccelli und zwei Jahre früher schnitt er den Stempel für die Medaille

auf die Einweihung der Akademie in Borgo San Sepolcro. Im Jahre 1833 fertigte er die Denkmünze auf den Grossherzog Peter Leopold und die ihm in Pisa errichtete Bildsäule von Pampaloni, ein ausgezeichnetes Werk. Zu jener Zeit beschäftigten ihn auch kleine Tableaux in Bronze, nach der Ghibertischen Thüre des Battisterio zu Florenz. Im Kunstblatt 1833 Nro. 98 werden die Leistungen dieses Künstlers besprochen. In neuester Zeit beschäftigte ihn eine Denkmünze, durch welche Morghen's dankbare Schüler das Andenken dieses grossen Künstlers ehren wollen. Auch verdankt man ihm eine Anzahl kleiner Stempel zu Siegeln und Obladen in Relief: Dante, Petrarca, Alfieri, Napoleon, Schiller (nach Dannecker), vorstellend.

Fabris, M. Peter, Maler und Zeichner von Neapel, der um 1770 blühte. Er malte Landschaften und von seiner Hand sind auch die Zeichnungen zu Hamilton's Campi phlegraei, oder Beobachtungen über die Vulkane beider Sicilien. Dieses Werk erschien in zwei Theilen in gr. fol. mit Aquatintastichen von P. Sandby, 1778.

Sandby stach nach seinen Gemälden auch eine Folge von schönen italienischen Ansichten, 8 Bl. in gr. qu. fol., Aquatinta und Bister.

A. Robertson stach nach ihm ebenfalls vier Ansichten von Italien, die dann P. Sandby herausgab, in gr. qu. fol.

Fabris, Jakob, Maler von Venedig, der sich in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts als Dekorations- und Architekturmaler Ruf erwarb. Im Jahre 1742 arbeitete er zu Berlin und hierauf reiste er nach Copenhagen, wo er verschiedene Häuser mit seinem Pinsel zierte. Er schrieb auch ein Werk: Instruktion oder Unterrichtung in den geometrischen, perspektivischen und architektonischen Lektionen in zwei Bücher von Jakob Fabris, königl. dänischem Kanzleirath. Copenhagen 1759. Die Handschrift ist in der königl. Bibliothek zu Copenhagen.

Fabritius, Carl, Portrait- und Historienmaler, wurde 1624 zu Delft geboren, und daselbst in der Kunst unterrichtet. Er malte Bildnisse und geschichtliche Darstellungen, und besonders war es die Kenntniss der Perspektive, welche ihm einen rühmlichen Namen machte. In den Sammlungen der Kunstliebhaber und in Gallerien finden sich Gemälde von diesem Künstler, aber nicht in grosser Anzahl, denn er erreichte kein hohes Alter. Sein Ende war traurig, denn er wurde 1654 beim Auffliegen eines Pulvermagazins mit den Seinigen unter dem Schutt seines Hauses begraben, A. Bon hat auf diese Begebenheit ein kleines Gedicht gemacht. welches sich bei Houbracken findet.

Fabritius, Kilian, Landschaftsmaler und Zeichner, der zwischen 1633 und 1670 zu Dresden arbeitete. Er machte sich durch seine historischen Zeichnungen einen rühmlichen Namen, und diese werden von Kennern noch gesucht, wie jene des S. Bottschild.

Dieser Künstler hat auch in Kupfer gestochen, und die Bilder mit seinem vollständigen oder mit dem abgekürzten Namen bezeichnet.

Fabrizzi, Antonmaria, Maler von Perugia, der bei Annibale Carracci seine Kunst erlernte, doch nur drei Jahre genoss er den Unterricht dieses Meisters, der dann starb. Jetzt war Antonio sein eigener Meister und Schüler; er befliss sich aber keiner grossen Genauigkeit, woran seine allzugrosse Hitze und die zukurze An-

weisung Schuld seyn soll. Im Colorite, in der Anordnung und in der Freiheit des Pinsels lässt man ihm mehr Gerechtigkeit wiederfahren. Pascoli sagt, dass dieser Künstler 1649, ungefähr 70 Jahre alt, gestorben sei, Zani aber setzt seine Lebenszeit zwischen die Jahre 1594 und 1656. Ticozzi lässt ihn in seinem Dizionario degli artisti 1686 geboren werden.

Fabro, Pippo da, Bildhauer und Schüler des Jakob Tatti, genannt Sansovino. Er diente seinem Lehrmeister bei Verfertigung einer Statue des Bacchus zum Modell. Uebrigens scheint er bloss Gehülfe gewesen zu seyn.

Fabullus, ein römischer Maler, dessen Name in den Codices auch Amulius gelesen wird. Er malte im goldenen Hause des Nero eine Pallas, die jeden ansah, man mochte sie von was immer für einer Seite betrachten. Er lebte um 60 nach Christus. Ueber die zu verbessernde Stelle des Plinius S. Sillig catalogus artificum p. 215.

Faccenda, Franz, ein italienischer Kupferstecher um die Mitte des 18. Jahrhunderts, über welchen man aber keine nähern Nachrichten hat. Man findet die Initialen seines Namens oder den vollständig ausgeschriebenen Namen auf geätzten Blättern nach C. Mariotti, Allegorien darstellend, 3 Z. 6 L. hoch, 4 Z. 6. L. breit. Ihm gehören auch Blätter an in dem Werke: Iconologia del Cav. Cesare Ripa, Perugino etc. 1764. 4. Voll. 4. Brulliot. dict. des monogr. II. 811.

Facchetti, Pietro, Maler und Kupferstecher, geb. zu Mantua 1535, gest. 1613. Dieser Künstler, ein Schüler der Costa, arbeitete zu Rom unter dem Pontificate Gregor's XIII., und besonders war die Bildnissmalerei sein Fach. Es wollte daher jeder Fürst, jeder Cardinal und jede Dame von ihm gemalt seyn, weil er seinen Pinsel in schöne und schmeichelhafte Farben tunkte. Indessen ist dieser Künstler weder als Maler noch als Kupferstecher viel bekannt. Die Werke des Portraitmalers bleiben im engeren Kreise, und treten weniger vor die Oeffentlichkeit, und dieses war auch der grössern Verbreitung von Facchetti's Ruhm entgegen. Doch verdienen seine Stiche jede Beachtung wegen der Reinheit der Zeichnung, und wegen der Sicherheit und Zierlichkeit in der Ausführung. Bartsch P. gr. XVII. p. 16 beschreibt von seiner Hand nur zwei Blätter und er glaubt, dass der Künstler kaum mehr gefertiget habe.

Die heil. Familie, wo Maria das Jesuskind wäscht, RAFA VR IN pietro facchetti fecit formis. H. 10 Z. 10 L. Br. 9 Z. 6 L.

Die zweiten Abdrücke sind mit dem Stichel ganz retouchirt, doch sehr verständig. Auf diesen Blättern steht statt pietro facchetti fecit formis: Nicolo van aelst formis.

Die Kreuztragung. Christus geht mit dem Kreuze nach rechts, und hier ist Maria mit einer heil. Frau, welche weint. Links sind zwei Juden, von denen der eine den Heiland den Strick um den Hals gelegt. Links vorn ist St. Veronika, und rechts liest man auf einem Täfelchen: pietro fecit, und ganz undeutliche Worte. Am Stamme des Kreuzes steht: van aelst formis Romae.

H. 15 Z. 2 L. Br. 11 Z. 9 L. (?). Selten.

Den Erfinder dieser Composition kennt man nicht.

Ticozzi lässt diesen Künstler ein unerhörtes Alter erreichen, denn er sagt, dass er bis 1718 in Glanz gelebt habe.

Facchinetti, Joseph, Maler von Ferrara, der beste Schüler des A. F. Ferrari, ein Künstler, der nach Lanzi's Behauptung als der

Mitelli seiner Schule betrachtet werden konnte. Er malte in St. Katharina und anderwärts in einem gediegenen und doch zartem Style. Er war einer der besten Architektur- und Perspektivmaler von Ferrara.

Facchino, Giulio del, Goldschmied und Schmelzmaler zu Florenz, der bei Anton Pollajuolo lernte.

Dieser geschickte Künstler blühte um 1490.

Facci, Franz, Maler von Verona, von welchem aber Pozzo Nr. 78. nur weiss, dass er F. Ricci's Schüler gewesen, und 1621 gestorben.

Facci, Carl, wohl Eine Person mit C. Faucci.

Facciate, delle, Beiname des B. Barbatelli oder Poccetti.

Faccini, Bartolomeo, Maler zu Ferrara, wo er Bildnisse und Altarblätter malte, besonders aber durch seine gemalten Basreliefs und baukünstlerischen Verzierungen Beifall fand. Er war hierin G. da Carpi's Nebenbuhler und nach Einigen Schüler dieses Meisters. Im Stadthause zu Ferrara malte er die estenser Fürsten, fiel aber vom Gerüste und starb 1577, ungefähr 57 Jahre alt. Bei jener Arbeit war ihm sein Bruder Girolamo behülflich. Dieser scheint nur nach Bartolomeo's Zeichnungen gearbeitet zu haben, denn eigene Erfindungen sind von ihm nicht bekannt.

Faccini oder Facini, Pietro, Maler und Kupferstecher, geb. zu Bologna 1562, gest. 1602. Schon über die Knabenjahre hinaus, trat er in Annib. Carracci's Schule, in welche ihn dieser Meister mit gutem Willen aufnahm, weil er in einer Zeichnung Faccini's ein tüchtiges Talent erkannte. Doch in der Folge bereute er seine That, denn die Fortschritte des Schülers reizten den Meister zur Eifersucht, es kam zu Streitigkeiten, und zuletzt soll Faccini dem Annibale gar nach dem Leben gestrebt haben. Unruhigen Geistes, wie er war, ertheilte er seinen Figuren eine Lebhaftigkeit und Bewegung, die ihn mit Tintoretto vergleichen machte und die Carnation wusste er so lebendig zu geben, dass selbst Annibale sagte, Facini scheine Menschenfleisch unter die Farben zu reiben. Indessen ist er ein schwacher Zeichner, ohne gründliche Kenntnisse der Anatomie, uncorrekt in den Händen, Köpfen, und seine Figuren sind zu lang gedehnt. Zuletzt verliess er die Schule des Carracci und gründete demselben zum Trotze eine eigene, der es nicht am Zulauf fehlte. Doch starb Faccini zu früh.

Lanzi III. 130 deutsche Ausg. rühmt von seiner Hand das Gemälde der Schutzheiligen von Bologna in S. Francesco und öfter malte er auch Knabenreigen und Scherze, nach Art Albani's, nur in grösseren Verhältnissen. Diese Darstellungen wurden geschätzt. In der königl. Gallerie zu Dresden, sind von seiner Hand zwei verschiedene Bilder der Vermählung der heil. Catharina. Sie sind schön, in der Manier sehr viel an G. Mazzola erinnernd, den er mehr, als den Correggio nachgeahmt zu haben scheint.

Bartsch P. gr. XVIII. p. 270 legt ihm folgende Blätter bei. Das erste beschreibt Malvasia als das Werk eines Anonymus, der es nach Annibal Carracci gefertiget. Mariette legt in einer handschriftlichen Note irrig dem Lud. Carracci die Erfindung bei, auch glaubt er, dass Brizio oder ein anderer Schüler des Carracci das Blatt gestochen habe. Gori gibt einen ähnlichen Gegenstand als das Werk eines Pietro del Falcino, allein dieser Falcino ist in der Kunstgeschichte unbekannt, und Gori hat wahrscheinlich Facini schreiben

wollen. Bartsch glaubt das Blatt mit voller Ueberzeugung dem Faccini zuschreiben zu dürfen, da es in der Manier nicht an jene des Brizio erinnert, und da Falcino unbekannt ist.

Die beiden übrigen Blätter gehören nach Bartsch ebenfalls dem Facini an. Das zweite nennt Malvasia namenlos.

St. Franz von Assisi kniend mit dem Jesuskinde, welches die Händchen der links auf Wolken von Engeln getragenen heil. Mutter reicht.

Dieses Blatt erinnert an die Weise des Baroccio, nach dem Gemälde des Künstlers in der Kapuziner Kirche zu Bologna sehr geistreich radiert. H. 12 Z. 2 L., Br. 9 Z. Selten.

Es gibt von diesem Blatte eine gute gegenseitige Copie:

Ein blinder Bettler auf der Strasse stehend, wie er ein Lied singt. Zu seinen Füssen liegt sein Hund. Im Rande liest man: Andei uu a lauorà fieui de porche etc., nach Malvasia ein Bergamaskisches Terzet von Algardi. H. 9 Z. 8 L., Br. 6 Z. 3 L. Höchst selten und egistreich radirt.

Der blinde Bettler von seinem Hunde geführt, im Grunde rechts zwei junge Leute. H. 7 Z. Br. 5 Z. 5 L. Sehr selten.

Brulliot dict. des monogr. I. Nro. 277 erwähnt noch fünf andere Blätter als Werke des Faccini. Diese sind mit einem Monogramme bezeichnet.

Vier Bettler, von denen zwei bucklicht sind und die übrigen in Krücken gehen. Neben dem Zeichen steht: PSF, was Petri Stefanoni formis bedeutet. H. 5 Z. 11 L., Br. 8 Z. 2 L. Sehr selten und der Pendant zu den von Bartsch beschriebenen Blättern.

Ein auf dem Boden sitzendes Kind mit einem Baumzweige. Im Grunde Landschaft mit Bäumen, und darunter einer, an welchem ein Kind mit den Füssen aufgehängt ist. H. 2 Z. 9 L., Br. 3 Z. 8 L.

Das Skelett mit der Sanduhr, ein Kind zum offenen Grabe führend. H. 3 Z. 9 L., Br. 2 Z. 11 L.

Der Schmid vor dem Ambose sitzend; in der Mitte des Blattes sitzt links ein Mädchen und rechts stehen zwei Knaben. Diese Personen sind in einer Art Felsenhöhle. H. 4 Z. 4 L., Br. 3 Z. 5 L.

Des Innere eines Zimmers, wo ein Knabe auf dem Stuhle sitzt, den Affen betrachtend, der die Katze nöthiget, die Castanien aus dem Camine zu ziehen. H. 7 Z. 10 L., Br. 5 Z. 10 L.

Frenzel (Katalog der gräfl. Sternberg'schen Sammlung I. 5124) glaubt, dieses äusserst geistreich radirte Blatt sei von einem Holländer.

Auf der gleich grossen Copie liest man: Ani. Carrache.

Faccioli, Giuseppe, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Er stach die Zingara, oder Maria in einer Landschaft mit dem Kinde auf der Flucht in Aegypten, nach Correggio, fol.

Ticozzi erwähnt eines Facciolino, der eine Madonna mit dem Kinde nach Correggio gestochen hat.

Faccioto, Architekt von Urbino, entwarf den Plan zum Bau der Citadelle zu Turin, die 1565 erbaut wurde. Dieser ausgezeichnete Mann, der im Zeitalter Leo. X. und Carl V. lebte, wird von keinem italienischen Schriftsteller erwähnt.

Facius, Frater, ein berühmter Goldschmied aus Verona, welcher auri et argenti optimus fabricator genannt wird. In einem 1265 von dem Canonicus Oddo de Sommi verfassten Verzeichnisse der

Psalmbücher findet sich eine seiner Arbeiten erwähnt. Da liest man: Aliud magnum antiphonarium divinum pariter notatum..... inclusum duabus integumentis de argento et auro cum figuris insculptis domini servatoris et D. N. Marie in altra et cum earum nominibus coloratis et ornamentis opere lineato laboratis opus Facii Veronensis.

Im Cremonenser Kirchenbuche steht unterm 28. Jänner 1271, dass dieser Bruder Facius (auri et argenti optimus fabricator) achtzehn Mal zum heil. Giacomo nach Galizia gepilgert sei.

Facius, Georg Siegmund und Johann Gottlieb, Brüder, Zeichner und Kupferstecher von Regensburg, wo sie 1750 geboren wurden. Diese beiden Künstler bildeten sich in Brüssel, wo der Vater lange Zeit Consul des russischen Hofes war. Im Jahre 1776 gingen sie nach London, um für Boydell's Verlag zu arbeiten, und sie lieferten eine grosse Anzahl von Platten, die wegen der Wahl der Vorbilder und auch wegen der Ausführung schätzbar sind. Sie arbeiteten in Punktirmanier und die Abdrücke sind theils schwarz oder braun, theils in Farben. Der Tod ereilte diese Künstler gegen das Ende ihres Jahrhunderts.

Die Brustbilder von Rubens und seiner Frau, zwei Blätter nach Rubens, 1782, 4.

Danae mit dem goldenen Regen, nach Titian, 1780, gr. qu. fol.

Die schlafende Venus, nach demselben, gr. qu. fol.

Abraham mit den drei Engeln, nach Murillo 1780, gr. qu. fol.

Der Maler West mit seiner Familie, nach West 1779, gr. qu. fol. Hauptblatt.

Dädalus und Icarus, nach Le Brun, gr. fol.

The golden age, nach West, 1778, gr. fol.

Angelica und Medoro, nach demselben, 1778, gr. fol.

Ariadne von Theseus verlassen, nach Angelica Kaufmann, Oval, gr. fol.

Sappho von Amor begeistert, nach derselben, das Gegenstück.

The Birth of Venus, nach Barry, 1778, gr. fol.

Sophonisbe, Königin von Carthago, nach Angelica, 1778. Oval, gr. qu. fol.

Phenisse, das Gegenstück.

Nativity (Geburt Christi), nach Reynolds, gr. Stück.

Cupid's Bastime, 2 Bl. nach Angelica. Oval, gr. qu. fol.

Die Geburt Christi mit den sieben Haupttugenden, nach Jervais gemaltem Fenster in der Capelle zu Oxford, 14 gr. Blätter, nach Reynolds Zeichnung.

Venus, nach Angelica, Oval.

Prinz Octavius, nach West, 1785, fol,

Die Herodias mit dem Haupte des Johannes auf einer Schüssel, nach Guido, gr. fol.

Der Tod der Julie, nach J. Opie, gr. qu. fol.

Apollo auf dem Parnass in der Mitte der neun Musen, nach C. Maratti, qu. fol.

Hektor, der dem Paris seine Weichlichkeit vorwirft, Gegenstück zur Entdeckung des Achilles durch Ulysses (Achilles discoverd), zwei grosse Stücke nach Angelica Kaufmann.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde in einer Landschaft, Copie von Bolswert's Stich nach dem Gemälde van Dyck's, welches auch unter dem Namen des Tanzes der Engel bekannt ist, gr. fol.

Ein Engel auf Wolken betrachtet das Kreuz, nach Reynolds, qu. fol.

Facius, Friedrich Wilhelm, ein geschickter Stein- und Stempelschneider zu Weimar, der Vater einer trefflichen Künstlerin, der Angelica Facius. Er fertigte mehrere Medaillen, die wegen ihrer Schönheit und fleissigen Vollendung alles Lob verdienen. Er schnitt das Portrait des Grossherzogs, so wie auch jenes des berühmten Göthe.

Facius, Angelica, Stein- und Stempelschneiderin von Weimar, bildete sich unter der Leitung ihres Vaters F. W. Facius, und begab sich dann nach Berlin, wo sie zuerst in Zelter's Hause wohnte, bis sie unter der speciellen Leitung des berühmten Bildners Rauch ihre künstlerische Bahn zu verfolgen das Glück hatte. Sie übte sich bei diesem Meister auch in mehreren Theilen der Sculptur, und so erlangte sie den Ruf einer vorzüglichen Künstlerin. Sie schnitt das Bildniss des Grossherzogs von Weimar in einen schönen Carneol, und dasselbe Portrait schnitt sie auch für eine Verdienst-Medaille. Im Jahre 1825 fertigte sie die Medaille zur Feier des Jubelfestes des Grossherzogs von Weimar, und 1829 rühmte man die unter Rauch's Leitung vollendete Medaille auf den Tod desselben als die vollkommenste ihrer Arbeiten. Besonders kühn behandelt und doch sehr gut ausgeführt sind die Cypressenzweige. Das Brustbild des Verewigten ist sehr geistreich aufgefasst und gut gelungen. Auch ihre Portraite in Gemmenart beurkunden ihr Talent als Stempelschneiderin, und wie gut sie sich aufs Modelliren verstehe.

Man hat von dieser Künstlerin auch mehrere schöne Büsten in Gyps, Siegel und Basreliefs, lauter Werke, die mit Einsicht und Geschmack vollendet sind.

Fackler, Joseph, Maler zu Salzburg, der für Kirchen arbeitete. Von ihm ist das Bildniss St. Rupert's mit der Stadt Salzburg über seinem Grabmale in der St. Peterskirche. Fackler starb 1745 im 47. Jahre.

Facqueur, Architekt aus Gent, ein Künstler unserer Zeit. Im Jahre 1826 erhielt er den Preis der Architektur.

Fachs oder Flachs, Modestinus, Medailleur und Münzmeister zu Anhalt von 1569 — 1595. Er bezeichnete seine Werke mit einem Monogramme.

Factor, Beato Fray Nicola, Maler zu Valencia, der sich den Ruf der Heiligkeit erwarb. Er legte sich anfänglich auf die Wissenschaften, dann auf die Malerei, und 1535 trat er in den strengen Orden des heil. Franciscus, und zwar in das Kloster Santa Maria e Gesu, wo er viele Gemälde ausführte, die sich durch Correktheit empfehlen. Auch die Chorbücher verzierte er mit Miniaturen. Im Claustro von S. Francisco extranuros zu Valencia ist ein Frescogemälde von seiner Hand, den Kampf Michael's mit dem Luzifer vorstellend.

Factor soll in Italien gewesen seyn. Er starb 1583 und 1786 sprach ihn Pabst Pius VI. heilig. Bei dieser Gelegenheit liess die königl. Akademie von St. Carlos eine Münze prägen mit der Büste des Heiligen und dem Wappen der Stadt Valencia.

Fadiga, Domenico, Bildhauer aus Verona, bildete sich in den Anfangsgründen der Kunst in seiner Vaterstadt, und hierauf begab er sich zu seiner Vervollkommnung nach Rom, wo er unter Canova's Leitung stand. Er fertigte Büsten und Figuren mit grosser technischer Fertigkeit. Von ihm ist auch die grosse Pyramide,

die als Monument Canova's 1827 in der Kirche de Frati zu Venedig aufgestellt wurde.

Fadino, Beiname von Th. Aleni.

Faenza, Ottaviano und Pace da, Maler von Faenza und Schüler des Giotto, die mehrere Werke ausführten, besonders ersterer, doch hat sich von seiner Hand kein Werk mehr erhalten. Pace begleitete seinen Lehrer öfter und war ihm in manchen Dingen behülflich. In Ausführung kleiner Figuren war er sehr geschickt. Vasari und Baldinucci erwähnen dieses Künstlers, ersterer I. 168 deutsch. Ausg. von Schorn.

Faenza, Marco da, verfertigte die Arabesken und Fruchtgewinde in der zweiten Reihe der Rafael'schen Logen. Man sieht, dass er in denselben dem Johann da Udine nachzuahmen gesucht habe, aber zugleich auch, wie der verderbte Geschmack seines Zeitalters, in welchem er von Vasari als einzig gepriesen wird, diesem Bestreben entgegen war und ihm nicht erlaubte, sein Vorbild auch nur entfernt zu erreichen. Vasari erwähnt seiner im Leben des Primaticcio X. p. 318.

Faenza, M. Antonio da, auch M. A. Rocchetti genannt, malte zu Faenza mehrere Bilder. Civalli lobt ihn wegen eines sehr guten und rund hervortretenden Gemäldes bei den Minoriten von Monte Lapone vom Jahre 1525. Andere Werke sind von ihm nicht bekannt.

Faenza, Figurino da, Maler, der nach seiner Vaterstadt den Namen führt. Vasari setzt ihn unter Giulio Romano's beste Schüler, sonst ist er unbekannt. Er scheint nur als Gehülfe bei Giulio gewesen zu seyn; eigene Werke kennt man von ihm nicht.

Faenza, Giovanni Battista da, Maler, der seine Kunst bei J. da Faenza (Bertucci) erlernte. Er war dessen Neffe oder nach Andern der Sohn, aber nicht Nachahmer desselben. Seine Manier hat etwas kräftig Titianisches, und hie und da Anklänge an Rafael. Er arbeitete für die Kirchen Bologna's und auch in Faenza hinterliess er Werke, die indessen unter jenen seines Oheims stehen. Dieser Künstler arbeitete um 1580, und starb 1614, wie Crespi versichert. Dieser lobt ihn in den Lettre pitt. VII. 66 zu sehr. Ticozzi nennt ihn einen schwachen Nachahmer des Jacobo da Faenza.

Faenza, Jacopone da, s. Bertucci.

Faenza, da, ein Beiname, den auch A. Gentile, M. Marchetti und Paccio führten.

Faernus, Gabriel, ein Formschneider, aus der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, der aber durch Werke wenig bekannt ist.

Faes, Peter van der, genannt Peter Lely, ein Maler, der sich in England einen grossen Ruf gründete. Er wurde 1618 zu Soest in Westphalen geboren, wo sein Vater Hauptmann war, der den Beinamen Lely trug. Die grossen Talente, die Peter schon in der Kindheit für die Malerei offenbarte, bewogen den Vater, ihn in die Schule des P. F. Grebber nach Harlem zu schicken, den der Schüler nach des Meisters eigenem Geständnisse nach zwei Jahren schon übertraf. Anfangs malte Lely kleine Landschaften und Historien, und erst in England, wohin er 1641 mit dem Prinzen

Wilhelm II. von Oranien reiste, zogen ihn die Meisterwerke van Dyck's zur Portraitmalerei, worin er Ruhm erlangte, ohne in diesem Fache gross zu seyn. Sein Streben nach Originalität entfernte ihn von der Wahrheit der Natur, der van Dyck so sehr gehuldigt hat; allein seine Zeitgenossen liessen sich von seiner Manier blenden, sie zollten derselben Beifall, und noch ist er in England sehr geschätzt.

In seinen Gemälden vermisst man die individuelle Nachahmung der Natur. Seine Damen, gleichviel ob sie schön oder hässlich waren, malte er als reizende, schalkhafte Nymphen, von leichten phantastischen Gewändern umflossen. Die Darstellung männlicher Bilder war seine Sache nicht, doch hat er den König und die königl. Familie gemalt, und erwarb sich dadurch so viel Ansehen, dass er zum königl. Hofmaler ernannt wurde. Indessen malte er noch etliche andere Männerbildnisse, von denen einige beweisen, dass es ihm nicht an der Fähigkeit gefehlt habe, einer der berühmtesten Portraitmaler zu werden. Als Beleg dient die Figur des Horace Townshend, der meisterhafte Kopf des Grafen von Sandwich, Alderman Leneve im Staatskleide, das vortreffliche Portrait Carl I. zu Hamptoncourt, gemalt in den letzten stürmischen Tagen des Königs. Man sagt, der Tod dieses Fürsten habe den Maler bewogen, England zu verlassen; allein er trat noch in Cromwell's Dienste, welchen er malte, aber getreu, denn der Protektor wollte nicht geschmeichelt seyn, wie die englischen Damen. Er sagte zu Lely: „malt mich gerade so, wie ich bin, alle Runzeln, Narben und Warzen, sonst bekommt ihr keinen Pfenning."

Nach der Restauration gab ihm Carl II. Beweise seiner Hochachtung. Er machte ihn zum Ritter, zum Kammerherrn, und gab ihm einen Gehalt von 4000 Gulden. Jetzt lebte Lely im Ueberflusse. Er hatte eine Sommer- und Winterwohnung, stets offene Tafel mit Musik. Indessen blieb er stets bedachtsam; auch war er kein Freund von so grossen Ausgaben, wie van Dyck, sondern arbeitsam und pünktlich. Die Personen, die sich malen liessen, mussten zur bestimmten Stunde erscheinen, und versäumten sie diese, so wurden sie aus der Liste gestrichen und mussten, ohne Unterschied des Rangs, warten, bis die Reihe sie traf.

Lely hatte auch ein bedeutendes Kunstkabinet. Alle Zeichnungen stempelte er mit PL, und es gibt deren noch viele in den Sammlungen der Kunstfreunde. In R. Weigel's Catalog II. S. 116 sind zwei mit der Kreide gezeichnete Bildnisse von englischen Geistlichen, gr. fol., auf 5 Thlr. 12 gr. gewerthet. Nach seinem 1680 erfolgten Tode wurde dieses Cabinet um 26,000 Pf. St. verkauft.

J. Buckshorn, J. Greenhill und Davenport waren seine Schüler.

Fage, Nicolaus Raymond la, ein berühmter französischer Zeichner, geb. zu Isle d'Albigerois 1656, gest. zu Lyon 1684. Seine Lebenszeit wird verschieden angegeben. Nach Basan wurde er 1640 geboren, nach Einigen lebte er von 1648 — 90, nach Andern von 1654 — 1632. Sein Sterbejahr ist 1684, wie man auf einem Portraite ersieht. Er bildete sich ohne einen Meister zu haben nach den vorhandenen Kupferstichen des Primaticcio und zeichnete und componirte mit der Feder verschiedene historische Gegenstände. Später vervollkommnete er sich in Toulouse bis zur Verwunderung. Auch in Paris und Rom gewann er die höchste Meinung von seinen Zeichnungen.

Er führte ein unordentliches Leben und lag, wegen seiner leidenschaftlichen Liebe zum Weine, fast immer in den Gasthäusern, wo er einst auf der Rückseite der Rechnung, die er nicht bezah-

len konnte, einige herrliche Figuren zeichnete, die der Wirth verkaufte und dadurch zum Ueberfluss befriedigt wurde. Fast alle seine Zeichnungen sind mit der Feder entworfen, aber mit so treffenden und hervorspringenden Zügen und mit einer so glücklichen Anwendung der Verkürzung, und einer so genauen Kenntniss der Anatomie ausgeführt, dass sie jeden Kenner bezaubern müssen. Man zählt viele Blätter, die nach seinen Zeichnungen in Kupfer gestochen sind, und zwar von C. Simoneau, Ertinger, G. Audran, de la Haye, Caylus, Glomy, C. Duflos, Bianchi.

Wir besitzen von R. la Fage ein karrikaturartiges Bildniss, das A. Pond gestochen hat, nach dem Originale aus dem Cabinet Richardson. Ein anderes Bildniss dieses Künstlers mit allegorischen Figuren zur Seite hat Ertinger gestochen.

Er selbst hat folgende Blätter in Kupfer gebracht:

Vier Bacchanale, nach Art von Friesen.

Juno mit Aeolus sprechend.

Vier Folgen ähnlicher Gegenstände, jede zu 8 Blätter.

Der Engelsturz, fol., Hauptblatt.

Die eherne Schlange, sehr gr. fol., Hauptblatt.

Eine Sammlung nach seinen Zeichnungen führt den Titel: Recueil de 183 pièces d'àprès les dessins de la Fage, grav. par. Audran, Simoneau etc. Paris 1689, gr. fol.

Fäsch, Johann Ludwig, Zeichner von Basel, der die Kunst der Rechtswissenschaft vorzog. Er hatte besonderes Talent, Bildnisse zu zeichnen, selbst beim flüchtigen Ansehen. Auch Caricaturen wusste er treffend darzustellen, und in Paris erwarb er sich durch seine theatralischen Figuren grossen Beifall. Selbst in England waren seine Werke beliebt, da er Garrick in mehreren hundert Stellungen abgebildet hatte. Er arbeitete in Wasserfarben, meist auf Pergament.

Dieser Künstler starb zu Paris 1778.

Fäsch, J. G. Rudolph, Architekt, der sich durch verschiedene Werke über Kriegs- und Civilbaukunst bekannt gemacht hat. Die nähern Verhältnisse dieses Künstlers kennen wir nicht. Im Jahre 1787 starb er, und daher ist er nicht mit dem früher verstorbenen Joh. Rudolph Fäsch, der Oberstlieutenant beim Ingenieur-Corps und Architekt zu Dresden war, zu verwechseln. Von diesem ältern Fäsch ist das Kriegs-, Ingenieur- Artillerie- und See-Lexikon etc.

Von unserm Künstler erwähnen wir:

Rélations et plans des batailles et combats de la guerre en 1756 jusqu'à 57. 4. Dresde 1770.

Règles et principes de l'art de la guerre etc. 4 Vol. Lpzg. 1771 bis 74. Auch in deutscher Uebersetzung.

Befestigtes Europa, 100 Plane mit 1 Bogen Text, gr. 4. Nürnberg, 1786.

Kurze jedoch gründliche Anfangsgründe der Fortification, mit Kupf. fol. Nürnberg, 1780.

Versuch seiner architektonischen Werke in Verzierung der Fenster, 5 Th. mit 451 K. 4. Nürnberg, 1781.

Versuch seiner architektonischen Werke von Gebäuden, 5 Th. mit 135 K. fol. Nürnberg, 1780.

Er gab auch Vignola's bürgerliche Baukunst nach den Grundregeln der 5 Säulenordnungen mit Anmerkungen heraus, 52 K. 4. Nürnberg s. a.

Auch Nachträge besorgte er zu diesem Werke.

Eine neue Auflage von Fäsch's Ausgabe des Vignola erschien

1802 zu Nürnberg, eine andere ist von 1818 und 1819, eine spätere von 1829 und die neueste von 1832.

Fäsi, Zeichner und Historienmaler zu Zürich, ein Künstler unserer Zeit, von dem wir erwähnt fanden, dass er sich in der historischen Composition auszeichne. Nähere Nachrichten über sein künstlerisches Wirken sind uns noch nicht zugekommen.

Faget, Jean François Scipio du, Porzellain- und Glasmaler zu Paris, auch Lithograph und Aquarellist, wurde 1776 zu Vans (Ardèche) geboren. Man hat von der Hand dieses Künstlers verschiedene Porzellanplatten mit historischen Darstellungen, einige von schöner Grösse. Auch verschiedene Glasgemälde führte er aus; mit P. Robert die Malereien des ersten Fensters der Porzellanmanufaktur zu Sevres.

Fagius, Nikolaus, s. Fage.

Fagivoli, Girolamo, Kupferstecher zu Bologna, arbeitete um 1560 in Bunzenmanier nach Zeichnungen Correggio's, Salviati's und F. Mazzuola's. Diese Blätter sind mit dem Grabstichel übergangen.

Fagivolo, ein Thier- und Fischmaler, der in Pinelli's Catalog angegeben ist, ohne nähere Bestimmung.

Fahling. s. Fehling.

Fahlkranz, Karl Johann, ein vorzüglicher schwedischer Landschaftsmaler, wurde 1774 im Sprengel Stora Tuna in Dalarne (Thalland) geboren. Hier war sein Vater Pfarrer und dann Probst, und in diesem Thallande genoss der Knabe auch den ersten Unterricht. Seine Freistunden waren der Kunst geweiht, aber er träumte von dieser nur bis er ein Gemälde von Ruysdael und Copien und Kupferstiche von Claude Lorrain sah. Von jetzt an widmete er sich ausschliessend der Landschaftsmalerei, für die er die entschiedenste Anlage besass. Er war sein eigener Lehrer, und die Natur bot Gegenstände, die er mit Sorgfalt und Genauigkeit studierte, und auch die Meisterwerke Poussin's und Everdingen's scheinen später auf seine Auffassungsweise der Naturschönheit Einfluss gehabt zu haben.

Fahlkranz liebte vor allen die nordische Natur, sie hatte seine Phantasie geweckt und seine Richtung bestimmt. Nach Italiens Boden sehnte er sich nicht, und er liess jede Gelegenheit, den Süden zu sehen, vorübergehen. Im Jahre 1806 hatte er jedoch eine Reise nach Italien angetreten, allein er erkrankte auf dem Wege, und bald darauf hinderte ihn der Krieg an der Ausführung seines Planes, den er später gar nicht verfolgen wollte. Dagegen bereiste er Schweden, Dänemark und Norwegen in mehreren Richtungen und studierte den eigenthümlichen Charakter dieser Gegenden. Schon zu Anfang unsers Jahrhunderts war sein Ruf ins Ausland gedrungen, und gegenwärtig findet man in allen Ländern Europas und selbst in Amerika Bilder von diesem Künstler. Die Anzahl derselben ist bedeutend und die vorzüglichsten derselben sind im Besitze des Königs von Schweden und des Königs von Bayern. Auch der König von Dänemark hat eine Reihe norwegischer Aussichten von der Hand dieses Künstlers. In allen seinen Bildern offenbart sich eine reiche Einbildungskraft und tiefes Naturgefühl.

Dabei bewundert man die Leichtigkeit des Pinsels, die nordischgetreue Färbung und den richtigen Takt in der Behandlung heiterer und düsterer Darstellungen.

Fahlkranz steht allen seinen früheren schwedischen Kunstgenossen voran. Im Jahre 1815 erhielt er den Titel eines Professors und später wurde er auch mit dem Wasaorden geschmückt.

Vier seiner trefflichen Gemälde mit Darstellungen aus Tegner's Frithiofssage sind von Anckarsward lithographirt, in kl. fol., unter dem Titel: Fromnös och Balestrand, Frithiofs och Ingeborgs Hem. etc. Wer die nordische Natur, angehaucht vom Geiste nordischer Poesie, sehen will, dem sind diese Blätter zu empfehlen. In Mohnike's Uebersetung der Frithiofssage von 1831 sind verkleinerte lithographirte Copien.

Nachrichten über diesen Künstler sind zerstreut im Kunstblatt; ferner im M. d'Ehrenström's Notice sur la literature et les beaux arts en Suède 1826, und auch im Conversations-Lexicon der neuesten Zeit.

Fahne eller Fanden, Halvor. S. Fanden.

Fahrenschon, Franz von, ein zu seiner Zeit berühmter Portraitmaler in Prag, der aber 1726 zu Komothau in Böhmen geboren wurde. Er besuchte in jüngern Jahren Italien, bereiste Deutschland und liess sich dann in Prag nieder, wo er für die Gräflich Pachta'sche Familie vieles malte. Besonders wurde das grosse Familienstück des Grafen Pachta bewundert.

Starb 1796.

Fahrmbacher, M., ein Künstler unserer Zeit, von welchem wir ein schönes calligraphisches Tableaux kennen, die zehn Gebote Gottes vorstellend, und bezeichnet: M. Fahrmbacher scr. et sculps. Wien.

Faidherbe, Lucas, Maler und Bildhauer zu Mecheln, ein Künstler, den Sandrart berühmt nennt. Man zählt ihn unter Rubens Schüler. Er arbeitete mit Fleiss und Geschicklichkeit in Marmor, Elfenbein und Holz um die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts.

Fajon, Rose-Jeanne, Portraitmalerin von Marseille, wo sie 1798 geboren wurde. Sie bildete sich in Paris unter Leitung Hersent's zur Künstlerin, und in dieser Stadt lebt sie gegenwärtig auch.

Fairam, John, Bildnissmaler zu London in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Einige seiner Portraite wurden gestochen.

Fairfield, Charles, ein englischer Maler von grossem Talente, der nur aus übertriebener Bescheidenheit seine Kenntnisse nicht geltend machen konnte. Er copirte ganz trefflich mehrere niederländische Meister, und solche Copien hat die Industrie der Kunsthändler zu Originalen gestempelt, während sie der ehrliche Fairfield um mässige Preise für das verkaufte, was sie waren. Seine eigenen Compositionen sind selten, aber gut. Dieser Künstler starb zu Brompton um 1805 im 45. Jahre.

Fairland, William, Lithograph zu London. Wir fanden von seinen Werken erwähnt:

The Lovers Vigils, nach Smirke's Gemälde.
Head of a Lion and Tiger.

Fairland, Thomas, Lithograph zu London, ein Künstler, der,

wie der obige, gelungene Arbeiten liefert. Im Jahre 1828 fanden wir folgende Blätter erwähnt.:

The Misers, nach Quintin Messys.

Napoleon crossing the Alpes, nach David.

Imogene before the Cave of Belarius, nach Westall's berühmtem Gemälde.

Die Portraite von Michel Angelo, Leonardo da Vinci, Titian, Rembrandt und Rubens.

Faistenauer. S. Feistenauer.

Faistenberger. S. Feistenberger.

Faithorn, William, der ältere, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu London 1620, gest. daselbst 1691. Sein Lehrer war der Maler Peack, bei dem er vier Jahre zubrachte, bis er unter Carl I. in den bürgerlichen Unruhen von den Rebellen in Aldergate in Gewahrsam gebracht wurde. Um das Drückende der Gefangenschaft zu erleichtern, nahm er zur Kunst seine Zuflucht, und während derselben stach er das Bildniss des Herzogs von Buckingham in Mellan'scher Manier. Endlich wurde er frei, da er aber dem Oliver Cromwel den Eid verweigerte, so wurde er von London verbannt. Er begab sich daher nach Frankreich, wo er in Paris an Marolles einen Gönner fand, so wie bei Nanteuil freundschaftlichen Rath, der ihm sehr nützte. Einige seiner Blätter erinnern auch an die Manier dieses Meisters.

Um 1650 kehrte er in sein Vaterland zurück und liess sich zu London nieder, wo er einen Kupferstichhandel errichtete. Faithorn zeichnete Bildnisse mit verschiedenen Stiften, malte solche in Miniatur, und auch als Kupferstecher verdient er vorzügliche Erwähnung. Er stach Portraite und Historien, und besonders sind die ersteren gesucht. Faithorn gehört überhaupt zu den besten englischen Stechern. Sein Stichel ist frei und zart, und sehr gut wusste er die Farbe anzudeuten. Manchmal bediente sich der Künstler auch der Nadel.

Das Bildniss des Künstlers mit langen Haaren.

Sir William Paston, ein dicker Herr mit langen Haaren und Mantel, Hauptblatt.

Lady Paston in hohem Alter, angeblich nach dem Gemälde Van Dyck's, fol.

Margaretha Smith, Ed. Herbert's Gattin, nach Van Dyck, fol.

H. Spelmanus, ein kl. Oval.

Mantagu Bertin, Graf von Lindsey, nach Van Dyck, fol.

William Gouge, 1657, ein kleines Oval.

William Sanderson, nach Soust, 1658. Sehr schön.

Heinrich, Herzog von Glocester, in ovaler Einfassung.

Dr. Samuel Collins, nach Faithorn's Zeichnung.

Anna Bridge, Gräfin von Exeter, nach van Dyck.

John La Motte, Bürger von London.

Barbara, Herzogin von Cleveland, Kniestück.

John Mordaunt mit dem Helme.

Fanny Bridges mit einem Schleier.

Thoms Count Elgin mit langen Haaren.

Thomas Killigrew am Tische sitzend, nach W. Scheppard.

Thomas Stanley, nach P. Lely.

Francis Roux, Prevost d'Eton, im grossen Hute, 1656.

Maria Ruten, Van Dyck's Gattin.

Thomas Hobbes, 76 Jahre alt.

Samuel Leigh, der Kopf eines jungen Mannes, 1661.

Maria von Schottland mit dem Schleier, in Mellan's Geschmack.
Thomas Mace, Titelblatt.
Richard Gomeldon, nach J. Kersaboom.
Henry More unter einem Baume in einer Landschaft.
Robert Boyle mit der Luftpumpe.
Elias Ashmole, Büste in einer Nische.
William Oughtred, in Hollar's Geschmack.
Henry Sommerset, Marquis von Manchester, in Rüstung.
Die Königin Katharina in spanischer Kleidung.
Barbara von Castelmaine.
Prinz Robert mit einem dicken Bandknoten um den Hals und mit einem breiten Gürtel, nach G. Dobson. Selten.
Carl II. in einer Einfassung mit der Umschrift: Hony soi qui mal y pense.
Thomas Fairfax, nach R. Walker, in Mellan's Weise.
John Hacket, Bischof von Lightfield.
Cardinal von Richelieu, für die englische Uebersetzung der Biographie desselben.
John Milton, 62 Jahre alt.
Die heil. Familie nach S. Vouet, kl. qu. fol.
Der todte Heiland nach Van Dyck, fol.
Das Abendmahl und der Heiland im Oelgarten, 2 Bl. ohne Namen des Malers, fol.
Die Geisslung Christi, nach Diepenbeck, fol.
Maria, das Jesuskind liebkosend, nach L. de la Hire, kl. fol.
Brustbild des Heiland's nach Rafael.
Oliver Cromwell in Rüstung mit Devisen und Sprüchen, ein grosses Blatt von der grössten Seltenheit.
Ein emblematisches Blatt mit einem Pilger.
Im Jahre 1662 gab er ein Werk heraus: Sculptura historico-technica or the history and art of Engraving. Es gibt deren wenigstens viererlei Ausgaben.

Faithorne, William, der junge, Zeichner und Stecher in Schwarzkunst, geb. zu London 1656, gest. daselbst 1686. Er war der Sohn des obigen und dessen Schüler, doch nicht Nachahmer in der Manier; denn dieser jüngere Faithorne wählte die Schwarzkunst, worin er mit Erfolg arbeitete. Er führte ein sorgloses Leben, gerieth in Noth und Unglück, und wurde eine Beute seines Missgeschickes, zum Kummer des Vaters.

Thomas Flatman, 4.
Maria Stuart, Prinzessin von Oranien, nach Hanneman, 4.
Friedrich Herzog von Schomberg, nach M. Dahl, fol.
Der Oculist William Read, fol.
John Cooper mit dem Hunde, fol.
Richard Haddock, nach Clostermann, fol.
Die Königin Anna im Negligée.
Mrs. Mariana Herbert, fol.
Die Prinzessin von Hannover, fol.
Mrs. Plowden im gestreiften seidenen Gewande, fol.
Eine Dame mit dem Halsbande in der Hand.
Lady Catharina Hyde, fol. etc.

Faivre, Johann Baptist, Architekt zu Paris, der mehrere Jahre in Rom seinen Studien oblag. Nach seiner 1796 erfolgten Rückkunft erhielt er für seinen Entwurf zum Denkmal auf dem Siegesplatze einen Preis; der Künstler starb aber schon 1798. Dieser Entwurf ist im 15. Hefte der Grands prix d'Architecture abgebildet.

Falbe, Joachim Martin, Maler und Kupferstecher, wurde 1709 zu Berlin geboren. Sein Meister war J. Harper und auch bei A. Pesne verblieb er 15 Jahre, bis er auf Empfehlung des letzteren Hofmaler von Anhalt-Cöthen wurde. Im Jahre 1739 kam er wieder nach Berlin zurück, wo er 1764 auch Mitglied der Akademie wurde. Nach Pesne's Tod vollendete er alle Bildnisse dieses Meisters, dessen Liebe und Achtung er im Leben genoss.

Der Tod ereilte ihn 1782.

Falbe hat verschiedene schätzbare Blätter geätzt, in denen er den Rembrandt glücklich nachahmte.

Die Geburt Christi mit den anbetenden Hirten.
Der Philosoph in der Studierstube, kl. fol.
Landschaft mit Bauernhäusern und einer Windmühle, qu. fol.
Diese 3 Blätter fertigte er nach Rembrandt's Zeichnung.
Die Darstellung im Tempel, nach C. W. Dietrich's skizzirter Zeichnung, fol.
Der Knabe im Fallbunde, erster Versuch, 4.
Die Alte mit dem Gebetbuch, zweiter Versuch, 4.
Vier Köpfe nach dem Leben, 1752. kl. 4.
3 Blätter, jedes mit einer Figur: Ex Collectione D. D. Stieglitz, 8.
Fünf Blätter mit orientalischen Figuren und Bettlern, nach Rembrandt, fol. und 8.
Sechs Blätter mit neu erfundenen Vasen, Falbe fec. 1750.
Ein Kopf nach Rembrandt, 1634. Selten.
Das Kaufmanns Zeichen mit dem Merkur, fol.

Einige von Falbe's Bildnissen wurden von andern Künstlern gestochen.

Falce, Antonio da, Maler von Messina, nach Lanzi I. 591. d. A. ein braver Verzierer in Gouache und Oel, der sich nachher auch in Wandbildern versucht hat. Ticozzi sagt, dass sich dieser Künstler einen ausgezeichneten Namen gemacht habe.

Er starb 70. Jahre alt 1712.

Falch, Johann, Maler zu Augsburg, der sich in Abbildung von Disteln, Gesträuchen etc. den W. Hamilton zum Muster nahm, ohne ihn gerade zu erreichen. Starb 1727 im 40. Jahre, wie Stetten versichert.

Falciatore, Philipp, Maler zu Neapel, L. Vaccaro's Schüler. Er malte in Fresco und auch Oelbilder, welche Räuber, Gefechte, Feuersbrünste etc. vorstellen, und die zu seiner Zeit beliebt waren. Blühte um 1740.

Falcieri, Biagio, Maler und Kupferstecher, geboren zu Brentonico 1628, gestorben 1703. Pozzi und nach ihm Lanzi machen diesen Künstler zu Jakob Locatelli's Schüler, was nicht seyn kann, indem Locatelli schon 1628 starb, es müsste denn noch ein anderer, unbekannter Künstler dieses Namens später gelebt haben. In Venedig nahm Falcieri Peter Liberi's Manier an, und viel von dem Feuer und der Fruchtbarkeit der Venediger Schule. Er malte in Venona oft Stücke von ausserordentlicher Grösse, die stark im Colorite, aber uncorrekt in der Zeichnung sind. In der Dominicaner Kirche der bezeichneten Stadt ist sein grosses Gemälde mit dem Concilium von Trient, wo in der Höhe der heil. Thomas die Ketzer niederstreckt.

Bartsch, P. gr. XXI. pag. 136 beschreibt von Falcieri ein Blatt,

welches den heil. Hieronymus in der Wüste vorstellt. Der Heilige sitzt am Eingange einer Grotte, wie er die Hände auf ein Buch legt. Oben links ist eine Glorie von Engeln. Links unten liest man: Biasio Falcieri I. Dieses Stück ist selten. H. 6 Z., Br. 4 Z. 8 L.

Falcini, Domenico, Kupferstecher und Formschneider von Siena, der zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts blühte. Er fertigte Helldunkel von drei Holzplatten, neben andern das Leben Johannes des Täufers, nach Andrea del Sarto's Gemälde der Compagnia del Scalzo zu Florenz, oder vielmehr nach Vanni's Zeichnung dieser Bilder.

Von ihm sind die 23 Blätter in F. Moroni's Beschreibung des Thales von Vernia, die 1612 zu Florenz gedruckt wurde. Falcini arbeitete mit L. Ciamberlano und C. Bassani auch an der Folge von 16 Blättern mit dem Titel: Il sacro santo senato di Giesu Christo, portato in questi disegni da più rinomati pittori d'Italia, per opera di Dom Falcini intagliatore in Siena.

Eine schöne und vorzügliche Composition nach F. Baroccio ist die Abnahme vom Kreuze, gr. fol.

Der heil. Franziscus aus Villamena's Blatt, nach Ferrau Fensoni, gr. fol.

Von seiner Hand ist auch das Titelblatt und das Bildniss des Imperiale Cinuzzi in der Vera militar disciplina antica e moderna del Capitano J. Cinuzzi Sanese 1604. Das Titelblatt stellt die Stadt Siena dar und das Bildniss ist mit: Domenico Falcini Fecit bezeichnet; ersteres mit einem Monogramme, das aber von jenem verschieden ist, welches man diesem Künstler beilegt, doch ohne Grund, denn das Monogramm besteht aus den Buchstaben F H L mit einem Kreuze. Auf andern Blättern findet man den abgekürzten Namen dieses Künstlers: Dom^{us} Falcs, wie auf demjenigen mit dem Leichenbegängnisse des Erzbischofs von Florenz. H. 7 Z. 3 L., Br. 9 Z. 9 L.

Falcino, P. S. Facini.

Falck, Jeremias, Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Danzig 1629, gestorben daselbst 1709. Er arbeitete zu Paris bei Chauveau, bis er nach Holland ging, wo er für das berühmte Cabinet de Reynst mehrere Stücke mit der Nadel und dem Grabstichel ausführte. Auch an die Höfe von Dänemark und Schweden wurde er berufen, die letzte Zeit seines Lebens brachte er aber in Danzig zu.

Falck stach Portraite und Historien mit gleichem Erfolge, mehrere sehr schätzbare Stücke.

Tycho de Brahe, fol.
Wilhelm Blaeu, der bekannte Geograph, fol.
Christina von Schweden als Pallas, fol.
Leonhart Graf von Torstensohn.
Axel Graf von Oxenstierna, 1652, fol.
Christian de Königsmark, Graf von Westerwick, nach D. Beck, fol.
Carl Gustav von Schweden, fol.
Adolph Johann Princ. Palat, fol.
Axel Lilio, Senator des Königreichs Schweden, fol.
Daniel Dilgerus nach W. Wagener, 1648, fol.
Achatius de Prozyleck, nach D. Schultz, fol.
Constantin Ferber, Theolog, fol.
Hans Schack, dänischer General, nach C. van Mander.

Friedrich Herzog von Schleswig in halber Figur, fol.
Ludwig de Geer, nach D. Beck, fol.
Andreas de Leszno Lesczynski, Bischof von Kamininh fol. Auf diesem Blatte nennt sich Falck einen Polen.
Christian Voldenberg, nach L. de Nys, fol.
Peter Gembicki, Bischof von Crakau, fol.
Ulrich Wolich, Halbfigur, kl. fol.
Hugo Eberhard Cratz, fol.
Die vier Evangelisten, Halbfiguren, 4.
Ein Concert von vier Personen, nach Guercino (de Reynst), gr. qu. fol.
Maria mit dem Jesuskinde und dem kleinen Johannes, der dem Lamme Kräuter reicht, nach J. Stella, fol.
Die Cyclopen oder die Schmiede des Vulkans, nach Caravaggio (de Reynst), gr. fol.
Christus mit dem Kreuze, schöne Composition, nach A. Schiavone (de Reynst), fol.
Esau verkauft die Erstgeburt, nach Tintoretto (de Reynst), gr. qu. fol.
Die alte Buhlschwester an der Toilette, nach Jan Lys, gr. fol.
Maria mit dem Kinde, hinter ihr die heil. Anna, halbe Figuren, nach einem Bilde, welches man bald dem A. del Sarto, bald dem Rafael uud G. Romano beilegt (de Reynts) gr. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.
Ein Mann und eine Frau, welche singen, angeblich nach Jan Lys, fol.
Die Predigt des Täufers, nach A. Bloemart, Hauptblatt 1661, sehr gr. qu. fol.
Die zwölf Monate, mit Suyderhoef u. a. gestochen, fol.
Eine Gesellschaft von Soldaten mit Mädchen beim Trunke, nach Jan Lys, gr. qu. fol.
Die vier Weltgegenden, durch Figuren mit Thieren vorgestellt. 4 Blätter.
Semiramis erhält Nachricht vom Aufruhre, nach Guercino's Bilde ehedem im Cabinet Reynst, jetzt in der Dresdner Gallerie, qu. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.
Die verzierten Buchstaben des Alphabets, Goldschmiedsarbeiten, nach J. C. Bierpfaf, mit dem Titel: Libellus novus element. lat. cum aeneis picturis usi aurifabrorum etc. Inu. et ed. J. Ch. Bierpfaf S. R. M. Pol. et Suec. aurifaber aulicus nunc civis Thorunen. Sculpsit. J. Falck. Hamburgi, qu. 4.
Dieses Werk ist sehr selten.

Falcke. S. Falke.

Falckeisen, Theodor, Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Basel 1765, gestorben 1814. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst bei Holzhab in Zürich und nachher trat er in Mechel's chalkographische Anstalt zu Basel, wo er die Leitung des Karl Guttenberg genoss. Später ging er zu seiner Ausbildung nach London, kehrte aber nach kurzer Zeit krank ins Vaterland zurück. Seine Gesundheit war überhaupt nicht dauerhaft und daher musste er zuletzt die Kunst aufgeben, da er sich durch den Nachstich von Woollet's Tod des General Wolf gänzlich erschöpft hatte. Die körperlichen Folgen der Anstrengung bei dieser Arbeit unterbrachen die fernere Entwicklung seines Talentes, aber was das Publikum am Künstler verlor, gewann nach seiner Herstellung die Vaterstadt am Menschen. Zum Waisenvater gewählt wurde er wahrhaft Vater

der Waisen. Er wurde auch ein Opfer seiner Pflicht, indem ihn dabei eine ansteckende Krankheit ergriff und dahin raffte.

Das vorzüglichste Blatt dieses Künstlers, das ihm einen ausgezeichneten Ruf im In- und Auslande sicherte, ist das erwähnte mit dem Tode des Generals Wolf. Es ist in der Grösse des Originals (gr. qu. fol.), und so meisterhaft gestochen, dass es im Drucke vor der Schrift nur mit Mühe von jenem Woollet's zu unterscheiden ist. Er wollte auch Woollet's Schlacht bei La Hogue nachstechen. Der Probedruck mit angelegter Schrift ist sehr selten. Ein solcher auf Seidenpapier ist in Weigel's Catalog II. 2235 auf 12 Thaler gewerthet.

Das Studium zu einem grossen Baume.

Der Alp, nach H. Füssly, Gegenstück zu Barnes Nightmare.

Etliche Blätter für Buchhändler.

Falckenburg, Friedrich von, Historien- und Landschaftsmaler zu Nürnberg um 1612 blühend. Man schreibt ihm Bilder zu, die mit F. v. F. bezeichnet sind. Dieser Künstler, der sich zu seiner Zeit Ruf erwarb, starb nach Doppelmayr 1623. Iselburg stach nach ihm die Ehrenpforte des Kaisers Mathias, die 1612 zu Nürnberg errichtet wurde.

Falckenburg oder Valckenburg, Lucas und Martin van, Landschaftsmaler, der erstere angeblich der Vater des obigen, wurden in Mecheln geboren und in dieser Stadt, so wie zu Antwerpen, arbeiteten sie auch bis zum Jahre 1566. Die Unruhen vertrieben diese Brüder aus dem Vaterlande, und daher starb Martin 1636 zu Frankfurt a. M. und Lukas schon 1625 auf dem Wege von Linz nach der Heimath, zu welcher er die Stadt Nürnberg gewählt hatte. Er kam damals vom Hofe des Erzherzogs Mathias, der den Lucas berief, weil er an dessen kleinen Oelbildnissen besonderes Wohlgefallen fand.

Diese beiden Brüder malten gewöhnlich Landschaften in Wasserfarben, die sie mit kleinen Figuren staffirten.

Falckenburg oder Valckenburg, Heinrich van, Maler von Augsburg, der sich zu Venedig in Vassilachi's Schule bildete. Er erbte auch viele Zeichnungen dieses Meisters, die er bei seinen Compositionen benützte. Nach seiner Rückkehr (1728) in die Vaterstadt, erlangte er viele Aufträge, die ihm Ruhm erwarben. Dieser Künstler, dessen Ridolfi in den Miraviglie dell'arte etc. II. 209, 226 erwähnt, starb um 1730.

Falco, Felice, Maler zu Valencia, der bei G. Espinosa seine Kunst erlernte. Anfangs widmete er sich der Historie, dann aber verlegte er sich einzig auf die Darstellung von Blumen, Früchten u. s. w., ohne sich dabei streng an die Natur zu halten. Er ist manierirt und willkührlich, nur die Frische des Colorites und die Leichtigkeit des Pinsels verschafft ihm einiges Verdienst.

Falco arbeitete um 1650.

Falco, Nicola, Maler zu Valencia, wo er in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts lebte. Im Jahre 1515 malte er den Hauptaltar U. L. Frau in der erwähnten Stadt. Im Style erinnert er etwas an die italienische Weise.

Falco, Juan Conchillos. S. Conchillos.

Falcone, Bernard, Cav., Bildhauer von Lugano, verfertigte mit Siro Zanelli das berühmte colossale Standbild des Carlo Boromeo

oberhalb Arona. Dieses Riesenbild von Kupfer wurde 1697 vollendet, und zwar nach Cerano's Entwurf. Von seiner Hand ist auch die Statue des heil. Sebastian in der Kirche degli Scalzi zu Venedig. Sie ist in einer ausschweifenden Manier gefertiget, ohne Proportion, und Cicognara, Storia della scultura III., 108 nennt ihn scultore cattivo.

Falcone, Andrea, Bildhauer, Aniello's Neffe, genannt Andrea de Vaccaro. Er lernte bei C. Fonsaga und erlangte den Ruf eines der besten neapolitanischen Bildhauer, doch lebte er nur kurze Zeit, um 1680. In der St. Paulskirche zu Neapel sind von seiner Hand die figürlichen Darstellungen der Werke der Barmherzigkeit.

Falcone, Giovanni Angelo. S. Aniello Falcone. Der eine dieser beiden Künstler ist der Verfertiger der Blätter, welche bei Aniello verzeichnet sind.

Falcone, Aniello (Angelo), Maler und Kupferstecher, geb. zu Neapel 1600, gest. daselbst 1665. Er genoss eine Zeitlang den Unterricht Spagnoletto's, besuchte fleissig die Akademie des Nackten und eröffnete selbst in der Folge in seinem eigenen Hause eine solche, die vielen Zulauf erhielt. Da er einen streitsüchtigen und wunderlichen Charakter besass, so mischte er sich öfter in Händel und gefährliche Zwistigkeiten, vorzüglich mit den spanischen Soldaten. Als die bekannte Revolution durch Masaniello ausbrach, sah er diese als eine gute Gelegenheit an, sich wegen erlittener Beleidigungen zu rächen, und fiel auf den Gedanken, aus seinen Schülern, Freunden und Verwandten einen geschlossenen Haufen zu bilden, verbunden, jeden Spanier zu ermorden. Da seine Schüler alle Jünglinge waren, nahmen sie ohne Bedenken Theil daran, zogen noch mehrere andere Maler an sich, und vereinigten sich unter Falcone's Anführung unter dem furchtbaren Namen der Todesgefährten (compagnia della morte). Bei Tage streiften sie durch die Stadt und stachen jeden Spanier, der in ihre Hände fiel, nieder; Abends beschäftigten sie sich bei Fackelschein wetteifernd Masaniello's Bild zu malen. Daher haben sich auch in den wenigen Tagen, wo derselbe an der Spitze des neapolitanischen Volkes stand, seine Bildnisse ungemein vermehrt, und sie sind von den besten Künstlern gemalt worden. An diesen Gräueln nahm auch der wilde Spagnolet indirekten Antheil, denn er redete dem Todesverein beim Herzoge das Wort. Endlich wurde der Aufruhr gedämpft, und auch diese Horde zerstreut. Falcone floh nach Frankreich, wo er vieles malte, und seine übrigen Genossen gingen nach Rom. In Falcone's Gemälden, so wie in denen seiner Schüler, sind überhaupt kriegerische Gegenstände behandelt; er erwarb sich sogar den Namen eines Orakels der Schlachten (oracolo delle bataglie), und Bourguignon, ohne Zweifel einer der grössten Schlachtenmaler neuerer Zeit, d. h. der Zeit, seitdem die Wirkung des Feuergewehres geschildert werden muss, wollte zwei seiner Gemälde mit zweien des Falcone vertauschen. Seine Bilder sind selten und vom hohem Werthe. Es herrscht in ihnen ungemeine Lebendigkeit, Mannigfaltigkeit der Physiognomien, der Waffen und Bekleidung. Er ist ein guter Zeichner, überall wahr und fleissig, und trefflich in der Färbung.

Aus Spagnolet's Schule ging neben Falcone auch Salvator Rosa hervor, und diese beiden sind ihre grösste Zierde, obgleich sich beide weiter selbst ausbildeten. Carl Coppola könnte manchmal mit Aniello im Style verwechselt werden, nur unterscheidet er sich

durch eine grössere Fülle, womit er Schlachtpferde malte. Andrea di Leone gleicht ihm, aber man erkennt bei diesem Meister die peinliche Nachahmung.

Bartsch P. gr. XX. 95 ff. beschreibt von Aniello Falcone 20 Blätter, und darunter sind drei, welche mit Ang. Falco, bezeichnet sind. Dieser Falco ist ganz unbekannt, und Bartsch glaubt daher mit vieler Wahrscheinlichkeit, dass der Name aus Falcone abgekürzt ist. Es gibt aber auch einen Giovanni Angelo Falcone, nach Soprani ein berühmter lombardischer Architekt, der zu Genua arbeitete, und daselbst 1657 an der Pest starb. Dieser Falcone könnte ebenfalls der Verfertiger dieser Blätter seyn, doch glaubt sie Bartsch eher dem Neapolitaner zuschreiben zu müssen; obgleich sie gerade nicht an die Ideen eines Schlachtenmalers erinnern. Indessen war Aniello's Talent vielseitig.

Die Blätter dieses Künstlers sind selten, aber trefflich. Sie verrathen eine lebhafte Einbildungskraft, eine sichere und verständige Zeichnung, eine leichte Nadel, die oft geistreich zu nennen ist.

Die vier Apostel, in einer Folge von 4 Bl., welche St. Jakob major und minor, St. Johann den Evangelisten und St. Mathias vorstellen. H. 4 Z., Br. 2 Z. 6 — 7 L.

Bartsch scheint es wahrscheinlich, dass Falcone alle 12 Apostel gestochen habe.

Zwei andere Apostel, jeder auf einem Blatte. Der eine im Mantel geht nach links, hat aber den Kopf nach rechts gewendet. Die Zeichnung zu diesem Stiche schreibt man dem Parmesano zu. Der andere Apostel, ebenfalls nach links gehend, hat ein grosses Buch unter dem linken Arme. Die Zeichnung wird ebenfalls dem Parmesano zugeschrieben. H. 4 Z. 4 L., Br. 3 Z. 1 L.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, welches die Hände gegen Johannes ausstreckt, der ihm Früchte reicht. Vorn kniet Elisabeth. H. 7 Z. 8 L., Br. 5 Z. 8 L.

Dieses Blatt hat unten in der Mitte ein Zeichen, welches A. Falcone bezeichnen dürfte. Der Künstler scheint es nach der gleichen nur grösseren Darstellung des M. del Moro gefertiget zu haben.

Ein stehendes Mädchen mit dem Arme am Rücken und mit gekreuzten Beinen. H. 4 Z., Br. 1 Z. 7 L.

Eine Cariatyde, eine junge Frau in antiker Kleidung vorstellend, ein sehr geistreiches Blatt, nach Parmesano's Zeichnung. H. 4 Z., Br. 1 Z. 7 L.

Zwei Cariatyden an einander, mit Falcone's Zeichen. H. 6 Z. 7 L., Br. 4 Z. 1 L.

Apollo und Marsias, ersterer im Begriffe den letztern zu schinden, nach Parmesano, mit Falcone's Zeichen. H. 5 Z. 3 L. (?), Br. 4 Z. 3 L. (?)

Bellona, eine kleine weibliche Statue mit der Rechten haltend, geätzt und mit dem Grabstichel übergangen, ohne Namen und Zeichen. H. 10 Z. 2 L., Br. 7 Z. 6 L.

Das Grabmal, welches oben das Bild der heil. Jungfrau und unterhalb einen sitzenden Mann mit einem Buche vorstellt, nach Parmesano's Zeichnung. H. 11 Z. 3 L., Br. 8 Z. 2 L.

Die spätern Abdrücke sind retouchirt, und man kennt sie an dem Grunde der Madonna. Im ersten Drucke ist er weiss, im spätern mit Taillen bedeckt. Die retouchirten Abdrücke sind mit Ang. Falco bezeichnet.

Man hat von diesem Blatte eine gute anonyme Copie. Man erkennt sie an der umgekehrtne Fackel des Genius zur Rechten;

diese ist im Originale sechsmal und in der gleichseitigen Copie siebenmal gebunden. Sie ist in gleicher Grösse.

Die junge Frau auf dem Bette ruhend, zur Seite ein säugendes Kind, und links im Grunde ein Satyr, bezeichnet: A. f. H. 4 Z. 6 L., Br. 6 Z. 8 L. (?). Sehr zierlich gezeichnet.

St. Georg auf dem bäumenden Pferde, im Begriff, die Königstochter vom Drachen zu erretten. Ein schönes Blatt ohne Zeichen. H. 4 Z. 9 L., Br. 6 Z. 0 L.

Derselbe Heilige, wie er den Drachen mit der Lanze durchbohrt. Die Jungfrau erhebt im Grunde die Hände zu Gott. Ohne Zeichen. H. 5 Z., Br. oben 9 Z., unten 9 Z. 4 L.

Die Sirene, welche Seepferde zähmt, vor ihr ein Triton mit der Nayade und in der Mitte Amor auf dem Delphin, angeblich nach Parmesano's Zeichnung. Unten links liest man: Ang.[lo] Falco, und zwar nur im zweiten Drucke, im ersten nicht. H. 8 Z. 2 L., Br. 11 Z. 5 L.

Der Kampf von mehreren nackten Männern, bezeichnet: Ang. Falco 1619. H. 9 Z. 8 L., Br. 11 Z. 2 L.

Ein Fries mit Laubwerk, wo man neben andern den Pan mit einem Korb voll Früchte sieht, im Geschmacke P. Farinati's. Links am Rande sind die Buchstaben: A. F. H. 7 Z. 8 L., Br. 11 Z. 9 L.

Apollo auf dem Parnas, mit der Maske in der einen und mit der Flöte des Pan in der andern Hand. Neben ihm frisst Pegasus Blätter: Ang. f. H. 8 Z. 2 L., Br. 11 Z. 4 L.

Brulliot dict. des monogr. I. Nro. 332 erkennt noch ein anderes Blatt als Falcone's Werk, das Bartsch unter die anonymen zählt. Es ist mit A F bezeichnet, und stellt die Anbetung der Hirten nach Rafael dar.

Falconet, Stephan Moritz, Bildhauer von Vivis im Canton Leman, wurde 1716 geboren. Von armen Aeltern geboren, lernte er als Knabe nur lesen und schreiben, und hierauf kam er zu einem gewöhnlichen Bildhauer, bei welchem er Perückenstöcke fertigte. Doch sein Geist forderte höhere Beschäftigung und Falconet fing daher an in den Mussestunden zu modelliren, und nach Kupferstichen zu zeichnen. So beschäftiget lebte er bis zu seinem 17ten Jahre, in welchem er endlich Gelegenheit fand, sich dem geschickten Bildhauer Lemoine vorzustellen. Lemoine erkannte in den schwachen Versuchen des Jünglings ein tüchtiges Talent, und er nahm ihn gütig in seine Werkstätte auf. Falconet machte hier reissende Fortschritte und nach sechs Jahren modellirte er schon seinen Milon von Croton, wie ihn der Löwe zerreisst, eine Gruppe, die ihm 1745 das Aggregat der Akademie der Künste zu Paris erwarb. Dieses Werk verkündete den Ruhm des Künstlers, und man bewunderte die Composition und den Ausdruck des Schmerzes des Crotonaten, der eine Beute des wüthenden Löwen wird. Die Gruppe ist von jener des Pujet verschieden, und keine Nachahmung des letztern. Pujet stellte den Milon stehend dar, Falconet aber selben in dem Augenblicke, wie er vom Löwen zu Boden gerissen und zerfleischt wird. Die Figur des Letztern wurde damals für eines der besten modernen plastischen Werke gehalten. Falconet lebte nun mit Eifer der Vervollkommnung seiner Kunst, aber auch seine wissenschaftliche Ausbildung lag ihm am Herzen. In der Jugend fand er hiezu nicht Gelegenheit, aber auch im Mannesalter war es ihm nicht zu spät, dem Studium der Geschichte obzuliegen und selbst noch lateinisch zu lernen. Er las auch die griechischen Dichter und Philosophen in guter Uebersetzung, und

suchte sich überhaupt in den Besitz jedes Mittels zu setzen, das zu seiner intellektuellen Bildung erspriesslich war, und sie ging mit der künstlerischen Hand in Hand. Mittlerweile wurde Falconet auch Professor an der Pariser Akademie und endlich Rektor. Unter seinen Werken, welche er nach Vollendung des Crotonaten ausführte, sind besonders die Figuren von Pygmalion und einer Badenden zu erwähnen. Diese Gestalten fand man so schön und graciös, dass sie häufig in Gyps abgegossen werden mussten, um in ganz Europa den Blick an diesen Modellen weiden zu können. Gleiches Lob erhielt auch sein drohender Amor. Indessen stellte er nicht allein mythische Gestalten dar; er fertigte auch religiöse Gebilde. Für St. Roc fertigte er einen hinscheidendenChristus und für den Altar der Frauenkapelle in derselben Kirche stellte er die Verkündigte und Moses und David dar. In die Invalidenkirche kam sein St. Ambros, der dem Theodosius den Eintritt in die Cathedrale zu Mailand verweigerte, weil er so eben seine Hände in das Blut von siebentausend Thessalonikern getaucht hatte. Alle diese Figuren erhielten wegen des bezeichnenden Ausdruckes Lob. Im Jahre 1766 wurde Falconet an den Hof der Catharina II. von Russland eingeladen, um die Reiterstatue Peter des Grossen zu fertigen. Dieser berühmte Coloss, welcher den Czar zu Pferde vorstellt, wie er über eine sich windende Schlange hinreitet, nimmt unter den plastischen Werken, welche Catharina aufstellte, die erste Stelle ein, und wurde vielfach besprochen. Der Künstler nahm die junge Bildhauerin Maria Collot mit sich nach St. Petersburg, und diese modellirte den Kopf der grossen Statue. Falconet blieb drei Jahre in Petersburg bis der Guss vollendet war, aber er arbeitete hier wenig mit dem Meissel. Zu dieser Zeit beschäftigten ihn verschiedene Schriften über die Theorie der Kunst, als Einwendungen gegen die Critik seiner Werke, und um das System Winckelmann's, Meng's, Caylus, Jaucurt's u. a. über die Malerei der Alten zu bekämpfen. Catharina fand Gefallen an seinem Umgange, denn Falconet war geistreich, und daher lud sie ihn oft in die Eremitage ein. Sie beehrte ihn auch oft mit Briefen und auf den Hofbällen unterhielt sie sich häufig mit ihm, wobei sie ihn ihren Gevatter und Beichtvater nannte. Diese Harmonie dauerte fast bis zur Vollendung der Riesenstatue in Bronze, dann wurde die Kaiserin für den Künstler unsichtbar, und selbst bei seiner Abreise fand er nicht Gelegenheit, ihr seine Dankbarkeit zu bezeugen. Die Ursache dieser Ungnade ist nicht bekannt; man glaubt aber die Böswilligkeit eines Höflings habe sie ihm zugezogen. Auch dürfte der etwas verunglückte Guss der Reiterstatue dazu beigetragen haben.

Im Jahr 1778 kam Falconet nach Paris zurück, doch beschloss er seine Künstlerlaufbahn, da er genug Ruhm geärndtet zu haben glaubte. Er weihte jetzt seine Zeit der Ordnung seiner literarischen Werke, beschloss aber noch eine Reise nach Italien, wo er bisher noch nicht gewesen war. Schon war der Tag der Abreise bestimmt, als ihn 1783 ein heftiger Schlaganfall für immer davon abhielt. Doch starb er erst 1791. So berichtet die Biographie universelle, und es scheint daher die Angabe in der Bibliothek der redenden und bildenden Künste I. 207 irrig zu seyn, wenn es heisst, dass Falconet selbst in Rom für einen der ersten Bildhauer gegolten habe. Es wird dieses bei Gelegenheit eines Geschenkes des Künstlers an die Bibliothek zu Bern gesagt, und der Referent scheint vermuthet zu haben, dass Falconet wirklich in Rom gewesen sei. Das Geschenk Falconet's bestand in einer verkleinerten Abbildung der Gruppe des Laokoon.

Falconet hatte sehr wenige Schüler; man zählt darunter den Bildhauer Berruer und Mlle. Collot, die hernach seine Schwiegertochter und sein tröstender Engel in den spätern leidenvollen Tagen wurde.

Man hat von diesem Künstler mehrere interessante Schriften, welche im Druck erschienen, unter folgenden Titeln: Reflexions sur la sculpture, 1768, 8.; Observations sur la statue de Marc Aurèle et sur d'autres objets relatifs aux beaux-arts 1771. 8. Traduction des Livres 34, 35 et 36 de Pline, Amsterdam 1772, La Haye, 1773, 2 Vol.; Lettre à M*** ou réponse à un prétendu examen de la Traduction des trois livres de Pline, Petersbourg 1775, 8.; Collection des oeuvres de Falconet, Lausanne 1782, 6 Vol. 8.; Paris 1787, 3 Vol. 8. Das erste dieser Werke wurde auch ins Deutsche und ins Englische übersetzt. In der französischen Encyclopädie sind von ihm die Artikel: Draperies, Basreliefs, Sculpture. Er führte auch den Gebrauch ein, die Professoren in einem Concurse zu ernennen, in welchem nach ihren Merken geurtheilt wird, statt sie wie vorher nach der ancienneté zu wählen. Er selbst verdankte nur seinem Talente seine Ernennung zum Professor.

Falconet wurde zu seiner Zeit mit Ruhm überhäuft, doch fällt jetzt das Urtheil strenger aus. Man vermisst in seinen Werken das Studium der Antike, doch erhebt er sich in dem grössten Theile seiner Sculpturen auf erfreuliche Weise mehr über den schlechten Geschmack seiner Zeit, als andere damalige Künstler gethan. Unter seinen kleineren Compositionen hält man die Statue des Amor für ein Meisterstück. Voltaire schrieb darunter folgende Verse:

Qui que tu soi, voici ton maître,
Il l'est, le fut, ou le doit être.

Auch der strenge Diderot sprach sich günstig über Falconet's Kunst aus, nur über seinen Charakter macht er sarkastische Bemerkungen. Strenger beurtheilt ihn Cicognara in der Storia della scultura. Er nennt ihn I. p. 485 den Milizia der Franzosen, dessen gefährliche und freie Lehre viele irre führen könnte. Falconet's Vorbilder waren le Gros, Algardi, Bernini, M. Caffa, A. Rossi etc., die wenig reine Werke hervorgebracht haben. Auch Falconet erkannte die reinen Principien der alten Plastik nicht, und daher ist seine Manier auschweifend. In seinen Basreliefs ist das Malerische vorherrschend. Doch war Falconet in seinen Schriften ein strenger Richter, aber sein Urtheil ist oft falsch, was zum Widerspruche reizte, daher seine Controversen. Er selbst hielt seine Kunst sehr hoch, wenigstens den Antiken gleich, wenn er sich in seiner theatralischen Weise nicht gar über diese stellte.

Uebrigens war Falconet ein braver, guter und wohlthätiger Mann, seine Härte oft nur scheinbar, einige Schroffheiten hingen ihm noch von seiner vernachlässigten Jugenderziehung an.

Falconeto, Peter, Zeichner und Bildnissmaler zu London um 1766. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind uns unbekannt, nur aus den Blättern kennen wir ihn, die nach ihm gestochen und geschabt wurden. Selten ist jetzt die Lucinde, welche Watson in Kupfer gebracht hat. Pariset stach nach ihm 14 Portraite in Crayon Manier, in runden Medaillons, und V. Green hat 4 andere gute Bildnisse geschabt. Dixon stach nach ihm eine Früchtenhändlerin, und Green einen alten Botaniker im Walde.

Falconetto oder Falconetta, Johann Maria, Maler und berühmter Architekt von Verona, geb. 1458, gest. 1534. Er war

Melozzo's Schüler, aber nicht so sehr Maler, wie als Baukünstler ausgezeichnet, denn der Architektur widmete er vor allem seinen Fleiss. Er zeichnete alle alten Baudenkmäler seines Gebietes und auch in Rom stellte er Messungen nach den Ruinen an, und zeichnete die antiken Sculpturen. Auch in Neapel setzte er seine Untersuchungen fort.

Nach seiner Rückkehr in Verona zog er das Augenmerk Kaiser Maximilian's auf sich, fand aber doch sein Glück nicht; dieses war ihm indessen zu Padua günstiger. Hier vertraute ihm der Senator L. Cornaro den Bau seines Pallastes neben der Kirche des heil. Antonius an. Man betrachtet in dieser die Loggia als ein Meisterwerk. Sie ist zwei Stockwerke hoch, jedes von fünf Arcaden, unten von Dorischer, oben von Jonischer Ordnung. Von Falconetto ist daselbst auch die Dominicaner-Kirche erbaut, ferner die Thore von St. Johann und Savanarola und eine Art Odeum, welches Serlio die Rotunde von Padua nennt. Dieses kleine und angenehme Gebäude nahm Palladio als Modell zu seinem schönen Landhause der Grafen Capra, ebenfalls Rotonda genannt. Den prächtigen Pallast des Grafen Savorgnano zu Usopo in Friaul konnte er wegen des Todes des Bauherrn nicht vollenden. Falconetto war von dem Studium des Alterthums beseelt. Er machte daher auch eine Reise nach Pola in Istrien, um die Tempel und Alterthümer dieser Stadt zu zeichnen. Er ging beständig mit grossartigen Plänen um und verschmähte desswegen Privataufträge, obgleich er keine Gelegenheit hatte, seine grösseren Plane auszuführen. Die Reise nach Rom war ihm gewöhnlich; oft ging er einzig desswegen hin, um bei einer vorgefallenen Streitigkeit mit einem Architekten über die Angabe des Maasses irgend eines römischen Denkmals sich zu rechtfertigen. Er drang auch tief in das Studium des Vitruv ein, und er war zweifelsohne der erste, der in Venedig den guten Geschmack der Architektur einführte. Man glaubt, dass man dem Falconetto Vieles zuschreiben müsse, was als Michel Angelo's Erfindung gilt.

G. Zancon stach nach ihm einen Heiligen, welcher Kranke heilt, aus der Kirche St. Nazarico zu Verona; 8., im Umriss.

Falconetto, Johann Anton, Bruder des obigen, malte trefflich Thiere und Früchte. Diese beiden Brüder waren Abkömmlinge des alten Stefano von Verona, welcher auch Zevio heisst.

Gianantonio malte auch in Miniatur und viele seiner Arbeiten kamen nach Frankreich. In Roveredo, Trient und Verona sind auch Kirchen- und Staffeleibilder von ihm zu finden. Zu Sacco ist ein schönes Altarblatt mit St. Nicolaus.

Der Tod ereilte diesen Künstler zu Roveredo, doch ist es nicht bekannt, zu welcher Zeit.

Falconi, Bernardo. S. Falcone.

Falconi, Bernardo Nello di Giovanni. S. Nello.

Falcourt, Peter, wahrscheinlich Eine Person mit P. Falconet.

Falda, Johann Baptist, Zeichner und Kupferstecher, den auch Einige ohne sichern Grund Falta nennen. Er wurde zu Valduggia im Mailändischen geboren, doch weiss man nicht in welchem Jahre. Auch ist sein Todesjahr unbekannt; aus seinen Blättern aber erhellet, dass er von 1669 — 1691 in Rom gelebt habe. Seinen Lehrer kennt man ebenfalls nicht.

Die Werke dieses Künstlers stellen architektonische Ansichten

dar, mit vielen Figuren staffirt, vorzüglich Kirchen, Schlösser, Paläste, Gärten und Fontainen Roms. Alle diese Blätter sind mit Einsicht gefertigt und zierlich, und daher sehr geschätzt. Bartsch P. gr. XXI. 238 ff. beschreibt 80 Stücke.

Die Decoration bei den Funeralien Ferdinand II. in S. Lorenzo zu Florenz, 1670. H. 14 Z. 10 L. Br. 10 Z.

Der Katafalk bei denselben Obsequien, in gleicher Grösse.

Triumphbogen bei Gelegenheit der Besitznahme des Laterans durch Clement X. 1670. H. 17 Z. Br. 13 Z. 6 L.

Die Fontainen Rom's, 31 Bl. H. 7 Z. 9 L. — 8 Z., Br. 10 Z. 6 — 10 L.

Das Werk hat folgenden Titel: Le fontane di Roma nelle piazze e luoghi publici della Città, con i loro prospetti, come sone al presente. Disegnate et intagliate da G. B. Falda. Date in luce da G. de Rossi. Die zwei ersten Blätter sind nicht von Falda.

Die Fontainen von Frascati, 16 Bl. H. 7 Z. 9 L., Br. 10 Z. 6 L.

Der Titel heisst: Le fontane delle ville di Frascati, nel Tusculano etc. Die beiden ersten Blätter sind von anderer Hand.

Die Gärten Rom's 19 Bl. von verschiedener Grösse, fol. unter dem Titel: Li giardini di Roma con le loro piante, alzate e vedute in prospettiva etc. Die beiden ersten Blätter sind nicht von Falda.

Vier Ansichten von Fontainen, 4 Bl. aus der Folge von 28 Stücken, welche J. F. Venturini gestochen hat, als dritter Band des Werkes von Rom's Fontainen. Sie stellen vor:

Lilii Pamphylii fons, fons e conspectus principis portae villae Pamphiliae, Columbae Pamphyliae fons, fons Veneris, fol.

Trauerzug bei der Beerdigung Clemens X. 1676. H. 10 Z. 3 L. Br. 13 Z.

Cavalcade bei der Besitznahme des Laterans durch Innozenz XI. 1676. H. 11 Z. 9 L. Br. 17 Z.

Feierlichkeit bei der Canonisation des Petrus von Alcantara und der Maria Magdalena de Pazzi 1669. H. 13 Z. 3 L. Br. 18 Z. 6 L. Auf den spätern Abdrücken liest man die Jahrzahl 1671.

Einzug des Vicekönigs von Neapel, Peter Anton von Arragonien, 1671. H. 13 Z. 3 L. Br. 19 Z. 2 L.

Das Conclave von 1691 nach dem Tode Alexander's VIII. H. 14 Z. 6 L. Br. 19 Z.

Cavalcade beim Einzuge Clemens X. im Lateran, 1670. H. 12 Z. 3 L. Br. 32 Z. 8 L.

Grosse Ansicht der Engelsburg und der Brücke, nach Bernini's Zeichnung, mit grossem Einzuge des Papstes. Veduta del castello . . . intagliato da G. B. Falda 1671. Sehr gr. Roy. qu. fol.

Ein sehr gut radirtes Blatt, von Bartsch unter den nach Gori angeführten.

Grosse Ansicht des Vatikans mit der Colonade und der Peterskirche: La Basilica vaticana, gr. roy. qu. fol.

Im ältern Drucke hat das Blatt die Inschrift: Veduta del Ampia Basilica vaticana etc.

Sehr grosser Plan der Stadt Rom in Vogelperspektive, von sehr deutlicher und versinnlichender Zeichnung mit allen Gebäuden und Strassen. Nuova pianta et Alzata della cità di Roma con tutte le strade etc. Oben links die römische Kirche in allegorischer Figur, unten und an den Seiten die einzelnen Kirchen, 6 grosse oder 12 zusammengesetzte Blätter, 118 Z. breit, 58 Z. hoch.

Dieses und das vorhergehende Blatt zählt Bartsch nur nach Gori auf.

Ansicht des Piazza Nuova zu Rom mit vielen Figuren, gr. qu. fol. Dieses Blatt kannte weder Bartsch noch Gori.

Nuovi disegni dell' architettura e piante de palazzi di Roma disegn. et intagliate da G. B. Falda. Liber secondo, d. i. der zweite Theil zu den Palazzi e piante di Roma de piu celebri architetti disegn. da P. Ferrerio.

Dieser zweite Theil enthält 80 sehr schöne Ansichten von Rom, dessen Kirchen, Pallästen und andern Merkwürdigkeiten, kl. qu. fol. Bartsch erwähnt dieser vorzüglichen Blätter nicht, wenn nicht diejenigen darunter gehören, die er nach Gori aufzählt.

Faldoni, Johann Anton, Maler und Kupferstecher, geb. zu Alcoli gegen 1690. Er lernte die Landschaftsmalerei bei A. Luciani, ergab sich aber dann der Kupferstecherkunst, worin er anfangs den E. Sadeler zum Muster nahm. Später arbeitete er in C. Mellan's Weise, und zwar mit ziemlichem Erfolge, besonders im Portraite. Am geschätztesten sind daher seine Portraite der Dogen von Venedig und der Procuratoren von S. Marco. Noch erwähnen wir:

Anton Maria Zanetti, nach C. Rosalba, fol.

Marco Ricci, Maler und Stecher, nach derselben, 1724, fol.

Sebastian Ricci, Maler, fol.

Mehrere antike Statuen für das Werk über antike Statuen in Venedig, wie:

Zwei antike Büsten aus der Libreria S. Marco: Giove und Ju. Cesare, fol.

Leda nackend mit dem Schwan, aus der St. Markus-Bibliothek, fol. Ferner:

Schöne Studien nach Zeichnungen des Parmeggiano, von B. Bossi, aus verschiedenen Sammlungen, von Zanetti herausgegeben: J. A. Faldoni sc. 1724. Im Ganzen 21 Bl., darunter einige von Zucchi, und Holzschnitte von Zanetti selbst. In 8., 4., fol.

Blätter für die Folge von 12 Frescomalereien mit Allegorien und Geschichten von Lorenzo de Medici im grossherzoglichen Pallaste zu Florenz, gr. real. fol.

Maria mit dem Kinde, nach G. B. Piazetta.

Der heil. Gregorius Barbadicus, nach St. Pozzi, gr. fol.

Die heil. Familie nach S. Ricci, qu. fol.

Die Geburt Christi nach L. da Cortona, fol.

David mit der Harfe vor Saul, und derselbe vor Saul's Zorn fliehend, 2 Bl. nach J. Camarata sen. kl. fol.

Saul nach der verlornen Schlacht, nach demselben, kl. fol.

Eine Caffeegesellschaft auf dem Lande, nach P. Longhi, gr. fol.

Die Empfängniss Mariä, nach S. Ricci, fol.

Melchisedech segnet Brod und Wein, nach demselben, fol.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt; wahrscheinlich erfolgte es erst um 1770.

Faldoni, Franz, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Sein Name steht auf einem Blatte, welches den mittleren Theil der Geisslung Christi vorstellt, den E. Sadeler nach Palma jun. gestochen hat.

Faldoni, Bernardo, Bildhauer von Lugano, der aber die meiste Zeit zu Venedig arbeitete, für öffentliche und Privatgebäude. Seine Werke sind manierirt und übertrieben, voll von den Gebrechen seiner Zeit, die im 18. Jahrhunderte zu suchen ist. In der Kirche degli

Scalzi ist von ihm die Marmorstatue St. Sebastian's, die als Muster seines Styles gelten kann.

Falens, Carl van, Maler von Antwerpen, und Schüler des F. Frank. Im Jahre 1703 kam er nach Paris, wo er besonders Wouvermans Werke studierte. Er arbeitete auch in der Weise dieses Meisters, und lieferte einige Stücke, die nicht in weiter Entfernung von seinem Muster bleiben, besonders seine Vogelbeize, welche er 1724 bei seiner Aufnahme in die Akademie übergab. Im Jahre 1733 starb er.

Le Bas und Moyret haben nach ihm Jagdstücke gestochen, und auch andere stachen Bilder von ihm, wie: L'utile accident und le rétour de campagne von P. Aveline und Filloeul.

Falgani, Guasparre, Landschafts- und Marine-Maler aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Er lernte bei V. Marucelli oder A. Fiamingho, und lieferte eine bedeutende Anzahl landschaftlicher Bilder, die damals Mode wurden. Diese Erzeugnisse jener Zeit wurden in den grünen Partien oft schwarz, und daher nennt sie Baldinucci Landschaften in alter Manier.

Falger, Anton, Zeichner und Lithograph zu München, der jedoch zu Albigenalp in Tyrol 1791 geboren wurde. Er zeichnete mehrere kleine Blätter auf Stein, und schöne Copien nach Callot's Kupferstichen. Auch Vignetten hat man von ihm.

Falk oder Falcke, Maler zu Hannover, der treffliche Fruchtstücke malt. Dieser Künstler gehört unserer Zeit an, wir können aber keine nähern Nachrichten von ihm geben.

Falk, s. auch Falck.

Falka, Samuel, Kupferstecher von Bicksalva, der zu Ofen seine Kunst übte. Er stach Bildnisse für Engel's Geschichte von Ungarn und für andere literarische Werke, und als Schriftschneider zeichnete er sich besonders aus. Starb um 1812.

Falke. S. Falck.

Falkeisen. S. Falckeisen.

Falkenburg. S. Falckenburg.

Falkenstein, von, ein dänischer Edelmann, der unter König Friedrich III. zu Copenhagen die Stempelschneidekunst übte. Sein Lehrer hierin war Arfvid Karlsteen. Er fertigte mehrere Stempel zu Medaillen auf König Friedrich. Seine Geburtszeit fällt in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Fallaro, Jacopo, Maler zu Venedig, wo er zu Titian's Zeit lebte. Er malte Historien, ist aber wenig bekannt.

Vasari rühmt sein Bild an dem Flügel der Orgel in der Jesuiten-Kirche zu Venedig. Es stellt den Johannes Colomboni vor, wie er in Gegenwart des Papstes das Jesuiten-Ordenskleid anzieht.

Fallenweider, J., Landschaftszeichner. Nach seinen Zeichnungen stach Nilson um 1821 die Ansichten der Stadt Freiburg im Breisgau und ihrer Umgebung.

Faller, Johann, Kupferstecher, von welchem Gandellini Verzierungen, Grottesken etc. erwähnt, ohne Näheres zu bestimmen.

Falloco, Nikolaus, Maler von Ortina, copirte um 1740 die Werke seines Meisters Solimena sehr wohl, und malte auch eigene Compositionen.

Fallours, Samuel, Zeichner und Maler im Naturhistorischen Fache. Er malte zu Amboine in Ostindien die Insekten des Landes, und 1718 gab er zu Amsterdam Curiosités naturelles heraus.

Falta, J. B. S. Falda.

Faltz, Raimond, ein berühmter Medailleur, der 1658 zu Stockholm geboren wurde. Er lernte Anfangs die Goldschmiedekunst, so wie Zeichnen und Wachsbossiren, und hierauf besuchte er Paris, um unter F. Cheron sich in der Stempelschneidekunst zu vervollkommnen. In Paris erlangte Faltz Ansehen und sogar eine königliche Pension von 1200 Liv. Er wurde vom französischen Hofe viel beschäftigt, und auch nach Schweden lieferte er mehrere Werke. Endlich berief ihn Friedrich III. nach Berlin, und auch hier fertigte er mehrere schöne Münzen. In Berlin starb Faltz, und zwar um 1703. J. W. Hackenauer hat sein Bildniss gestochen.

Fambrini, Ferdinand, italienischer Kupferstecher aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Blätter von seiner Hand sind:

Der schiefe Thurm zu Pisa. Veduta del campanile di Pisa etc. F. Fambrini incis. 1782. Sehr gr. fol.

Das Battisterio zu Pisa. Veduta del Battisterio del S. Giovanni di Pisa. Ferd. Fambrini incis. 1786. Sehr gr. roy. fol.

Famier, ein französischer Bildnissmaler gegen das Ende des 17. Jahrhunderts. Es wurden Bildnisse nach ihm gestochen.

Famin, A., Architekt zu Paris, der um 1780 geboren wurde. Er bildete sich zu Paris in seiner Kunst, und machte in derselben solche Fortschritte, dass er schon 1801 den grossen Preis der Architektur gewann, und zwar mit dem Triumphbogen, der in Landon's Annales V. 68. abgebildet ist. Sein Entwurf zum Monument des Generals Desaix erwarb ihm den zweiten Preis. Im Jahre 1806 stellte er mit Grand-Jean den Trajan's-Bogen zu Benevent in einer Zeichnung dar. Zu dieser Zeit vereinigten sich beide Künstler zur Herausgabe eines Werkes, das 1815 in 18 Lieferungen mit Text vollständig dalag. Es führt den Titel: Architecture toscane, ou palais, maisons et autres édifices de la Toscane, gr. fol.

Famin, C., der Herausgeber eines Werkes: Peintures, bronces et statues érotiques formant la collection du cabinet secret du Musée roy. de Naples. Paris 1832. gr. 4. mit 41 Kupfern. Wir wissen nicht, ob dieser C. Famin auch Künstler ist.

Fanachen. S. Joh. van Achen.

Fancelli, Francesco, Bildhauer und Lithoglyph von Rom, wo sich sein Vater Carlo, ein Toscaner, niedergelassen hatte. Dieser war ebenfalls Bildhauer und Steinschneider, der für römische Kirchen und Palläste arbeitete. Er war auch der Lehrer seines Sohnes Franz, eines Künstlers, der in England seinen Ruf gründete. Carl I. lud ihn an seinen Hof ein, und für diesen Fürsten fertigte er verschiedene Bronze, die geschätzt werden. Von seiner Hand sind auch die Statuen von Carl und Henriette, womit der Erzbischof

Laud die Nischen in der Colonnade des Collegiums von St. John zu Oxford zierte. Andere Arbeiten dieses Künstlers verzeichnet Walpole, und als die schönsten die Statue des Lord Cottington und die Büste seiner Gemahlin in der Westminster Abtei.

Fancelli starb zu Rom 1681 im 54. Jahre. Sandrart, Walpole und Dallaway nennen ihn Fanelli.

Fancelli, Cosmo, Bildhauer zu Rom, der bei Bernini seine Kunst erlernte. Er fertigte Werke in Gyps und Marmor für die Kirchen Rom's und starb auch daselbst 1688 im 68. Jahre. A. v. Westerhout stach nach ihm Engel mit den Marterwerkzeugen.

Fancelli, Antonio, Bildhauer und Baumeister von Siena, wo er für Kirchen arbeitete. In S. Francesco dieser Stadt ist der kostspielige marmorne Hauptaltar von seiner Hand, den er auf Befehl des Cardinals Franz von Cannini ausführte.

Fancelli, Clarissimo, Bildhauer von Settignano, der zu Florenz arbeitete. Er fertigte Statuen und Monumente und starb 1682.

Fancello, Giacomo Antonio, Bildhauer zu Rom, Schüler und Gehülfe Bernini's. Er führte neben andern die riesenhafte Statue des Nil auf dem Platze Navonna nach Bernini's Modell aus. Auch für die St. Peterskirche fertigte er Statuen. Starb zu Rom 1671 im 52ten Jahre.

Fancelli, Luca, Baumeister zu Florenz, wo er unter Bruneleschi's und Alberti's Leitung stand. Er führte mehrere Bauten nach den Planen dieser Meister, und ersterer bediente sich seiner Hülfe beim Baue des Pitti. Später berief ihn Lud. Gonzaga nach Mantua, der ihm den Bau mehrerer Gebäude anvertraute. Fancelli starb auch in dieser Stadt in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Seiner erwähnt Vasari im Leben des Bruneleschi, und er fügt bei, dass Fancelli's Nachkommen den Namen Luca angenommen haben und berühmt geworden seien.

Fancelli, Nanni di Stocco, Bildhauer zu Florenz, wo er bei Baccio Bandinelli lernte. Er fertigte einige Bilder für den Garten am Pallaste Pitti, namentlich für die Fontainen. Blühte um 1565.

Fancelli, Petronio, Architekturmaler zu Bologna, wo er bei dem 1766 verstorbenen Mauro Tesi seine Kunst erlernte. Er ahmte den Meister in Manier und Zeichnung genau nach, und erwarb sich auch allgemeinen Beifall. Blühte um 1770.

Fancelli, Silvestro, Baumeister und Bildhauer zu Florenz, wo sich um 1460 Leo Alberti seiner Hülfe bediente. Er arbeitete genau nach den Zeichnungen seines Meisters.

Dieses Künstlers erwähnt Vasari.

Fancelli, Giuseppe, Architekt von Bologna, dessen Verhältnisse wir aber nicht kennen. Nach ihm wurden zwei grosse Blätter gestochen: das grosse Thor am Pallast des Dogen zu Venedig und die grosse Stiege in demselben, G. de Pian. sc., sehr gr. fol.

Fancelli, Historienmaler zu Bologna, ein talentvoller Künstler, begann seine Studien in der Venediger Schule, und endigte sie im Vaterlande. Im Style folgt er grösstentheils den Carracci, im Colorit aber erinnert er an die venetianischen Meister. Fancelli ist ein guter Zeichner und auch an Grazie fehlt es seinen Bildern

nicht. Die Anzahl seiner Werke ist bedeutend, sowohl in Oel, als in Fresko. Den grössten Ruf erwarb ihm seine Darstellung des Alexander's in Babylon, im ersten Theater zu Bologna.

Dieser Künstler bekleidet die Stelle eines Professors an der Akademie zu Bologna, wo er vermuthlich noch lebt.

Fanchen, Anz, Eine Person mit Johann van Achen.

Fanden oder Fahne eller Fanden, Halvor, ein norwegischer Bauer, der hölzerne Trinkgefässe, Schalen, Büchsen u. a. fertigte und sie mit schönen erhabenen Figuren zierte. Im königl. Kunstkabinete zu Copenhagen sind von ihm und seinen Söhnen, die ebenfalls in Schnitzarbeiten sich auszeichneten, Arbeiten.

Fanelli, Virgilio, ein kunstreicher Goldschmied aus Florenz, der aber in Spanien seine Kunst übte. Meisterstücke von seiner Hand sind der prächtige Kronleuchter in der Mitte des Pantheon oder Grabmals der Könige im Escurial, den er für Philipp IV. fertigte, und der Thron der Madonna del Sagrario in der Cathedrale zu Toledo, wohin er sich 1655 begab. Im Jahre 1671 führte er eine silberne Statue des heil. Ferdinand aus.

Viele Werke dieses Künstlers existiren nicht mehr.

Fanfoja, Maler und Leonardo da Vinci's Schüler, dessen Lanzi nach einer Handschrift erwähnt. Dieser Fanfoja, der um 1520 blühte, heisst vielleicht Soviano.

Fanguerbe, Rolan, ein spanischer Maler, Zeitgenosse des A. Cano. Er ist sonst unbekannt.

Fano, Bartolomeo und Pompejo da, Vater und Sohn, malten um 1534 zu Fano in S. Michele die Erweckung des Lazarus. Sie arbeiten noch im alten Style und hielten auch die trockene Zeichnung des 15. Jahrhunderts bei. Auch der Sohn kümmerte sich später nicht um die neue Weise. Daher sagt Lanzi I. 347 d. A., dass ihm sein Heiligenbild in S. Andrea zu Pesaro in einem früheren Jahrhunderte gemalt wohl Ehre machen würde.

Pompeo war Th. Zuccharo's Meister.

Fano, Girolamo da, Maler zu Rom, soll nach Daniel da Volterra's Tod den Auftrag erhalten haben, die allzu entblössten Figuren im letzten Gerichte des Michel Angelo zu bekleiden und die schadhafte Stelle des Plafonds auszubessern, wie Bottari versichert. Letzteres möchten wir wohl zugeben, allein Bekleidungen nahm schon Daniel da Volterra vor, wesswegen er den Namen des Hosenmachers erhielt. Fano starb um 1570.

Fansaga, Cosimo, Bildhauer und Architekt, geb. zu Bergamo 1591, gest. 1678. Dieser Künstler lernte zu Rom bei Pietro Bernini, dem Vater des berühmten Künstlers dieses Namens, und dann unter der Leitung des letztern. Von Rom begab er sich nach Bergamo, und hierauf liess er sich in Neapel nieder, wo er seinen Ruf gründete. Er wurde in den Ritterstand erhoben, allein alles dieses verbürgt uns nicht, dass er auch wahre Verdienste besitzt. Fansaga verbreitete in Neapel den schlechten Geschmack, welchem sein Meister in Rom die Thore geöffnet, und das Urtheil über seine Werke fällt daher heut zu Tage nicht mehr so günstig aus, wie ehedem. In Neapel sind viele Sculpturen von diesem Künstler, und die gerühmtesten in der neuen Jesus-Kirche. In Rom ist nur ein architektonisches Werk von ihm, nämlich das Portal von Spi-

rito santo di Neapolitani, in Neapel aber sind die grössten. Hier baute er dem San Severino ein Kloster, das grosse Refektorium und den Hauptaltar in la Madonna da Constantinopel, die Chiesa nuova di Giesu, die Façade der Kirche la Sapienza, jene von San Francesco Saverio, Santa Theresia degli Scalzi, und auch die Obelisken von San Genaro und von Santo Dominico Maggiore errichtete er. Der Vicekönig Herzog von Medina-los-Torres trug ihm auf, die Fontaine der Strasse del Platamone nach dem Platze Largo del Castello zu versetzen, weil hier immer das Wasser fehlte. Der Künstler führte seinen Auftrag zur vollkommensten Zufriedenheit aus und die Fontaine erhielt den Beinamen der Fontaine de Medina. Fansaga errichtete auch die Fontaine jener Strasse, welche nach Santa Lucia à Mare führt.

Der Geschmack in seinen Bauwerken ist bizarr und es überlebte ihn auch hierin sein Ruf nur kurze Zeit. Schade nur, dass Neapel mit seinen Werken angefüllt ist.

Fanshawe, Catharina Maria, Kunstliebhaberin zu London, wo sie um 1775 geboren wurde. Sie ätzte etliche zwanzig historische Blätter und Figuren, und zwar mit Geist und Geschmack. Diese sind mit einem Monogramme bezeichnet, welches aus den Buchstaben CMF besteht, und es ist daher auffallend, dass Huber in seinem Handbuche S. 383 die Künstlerin Miss Elisabeth Fanshaw nennt, es müssten denn von zwei Damen dieses Namens die Rede seyn, was nach Huber's Angabe sich nicht so zu verhalten scheint.

Fansonius. S. Ferau.

Fantastici, Giuseppe, Maler von Siena, dessen Pascoli erwähnt, ohne Näheres über ihn zu bestimmen. In den Kirchen Siena's sollen sich Altarbilder von ihm finden.

Fantaccini, Carlo, Maler zu Rom, L. Lamberti's Schüler. Er malte Altarbilder für Kirchen der Umgebung Rom's, und zwar um 1730.

Fantazzi. S. Fantuzzi.

Fantetti, Cäsar, Zeichner und Kupferätzer, der zu Florenz 1659 geboren wurde. Die Thätigkeit dieses Künstlers beginnt in Rom, wo er fast beständig arbeitete, und zwar nach den besten italienischen Meistern, allein seine Nadel ist nicht so correkt als leicht. Er stach mit Pietro Aquila die sogenannte Rafael'sche Bibel, oder die Logenbilder, die dieser Künstler im Vatikane gemalt hat. Von Fantetti sind 37 Stücke, die übrigen von Aquila, und dieser übertrifft ihn. Dieses Werk ist in alten Drücken sehr schön, und ganz vollständig mit den beiden Titeln und dem Isaias. Im Ganzen sind es 55 Blätter. Noch sind zu erwähnen:

Der Tod der St. Anna, nach A. Sacchi; eine reiche Composition, qu. fol.
Christus im Garten betend, nach L. Carracci, ohne Namen des Stechers, fol.
Latona verwandelt die Bauern in Frösche, weil sie ihr das Wasser trüben, nach Annib. Carracci, gr. fol.
Latona von der Niobe verspottet, nach demselben, gr. fol.
Die Caritas mit zwei Kindern, nach Annib. Carracci.
Der Tod des heil. Joseph, nach Carl Maratti, fol.
Flora mit Liebesgöttern in Wolken, nach Ciro Ferri's Plafond der Villa Rufina de Falconieri in Frascati, gr. fol., oval.
Agrippina bringt die Asche ihres Gemahls nach Brundusium;

sehr reiche Composition, geistreich radirt, 1673, gr. qu. roy. fol.

Seltenes Hauptblatt, nach F. Rosa.

Fanti, Ercole Gaetano, Baumeister und Perspektivmaler von Bologna, M. A. Chiarini's Schüler. Er malte anfangs in Italien Dekorationen für Schaubühnen, bis er 1714 von Eugen von Savoyen nach Wien berufen wurde, wo er für diesen Fürsten und auch für Carl VI. arbeitete. Zuletzt wurde er Inspektor der Lichtenstein'schen Gallerie, und um 1759 ereilte ihn zu Wien der Tod in einem Alter von 72 Jahren. Er war Mitglied der Akademien von Florenz und Bologna, überhaupt zu seiner Zeit ein Mann von Ruf.

Fanti, Vincenzo, Maler und Sohn des obigen, erlernte die Kunst bei B. Altomonti und hierauf ging er nach Bologna zu R. Rigari in dessen Begleitung er Turin und Rom besuchte. Im Jahre 1744 ging er nach Wien, und hier folgte er später seinem Vater in der Stelle eines fürstlich Lichtenstein'schen Gallerie-Inspektors. Er malte vieles im Pallaste des Fürsten und nebenbei beschäftigten ihn auch die Vorarbeiten zur Herausgabe von Kupfern nach Gemälden der ihm anvertrauten Gallerie, die aber nie zu Stande kam. Im Jahre 1769 gab er jedoch eine italienische Beschreibung dieser Gemälde heraus, mit Vignetten, die Schmutzer nach seinen Zeichnungen gestochen hat. Dieser jüngere Fanti führte den Titel eines kaiserlichen Rathes.

Das Todesjahr dieses Künstlers wissen wir nicht.

Fantoni, Andrea, Bildhauer von Rovetta bei Bergamo, Schüler von P. Rames, den er weit übertraf, so wie sich denn der Name des letzteren nur durch Fantoni erhalten zu haben scheint. Andrea arbeitete für die Cathedrale zu Bergamo, und die vier Statuen, welche das Pult der St. Martinskirche zu Alzano unterstützen, werden in den Lettre sulla pittura IV. 51 ein vortreffliches Werk genannt, das alle Reisende, als eines der schönsten von ganz Italien, besichtigen. Gerühmt werden auch Fantoni's Holz-Basreliefs des alten und neuen Testaments in der Sakristei dieser Kirche. Bei seinen Arbeiten halfen ihm Brüder, die sich seiner Modelle bedienten.

Der Tod ereilte diesen Künstler um 1735.

Fantoni, Francisca, Malerin zu Bologna, Enkelin und Schülerin des Joseph dal Sole, F. Merighi und M. A. Cavazzoni. Sie copirte mehrere Werke ihres Grossvaters, solche von J. A. Sirani und andern Meistern, malte aber auch Historien nach eigener Erfindung. Starb um 1772.

Fantose, Antonio, Eine Person mit Fantucci.

Fantozzi, Francesco, Maler, genannt il Parma, bildete sich in Cattanio's Schule, aber zu keinem Künstler von Bedeutung. Lebte um 1650.

Fantuzzi, Antonio, Kupferätzer und Formschneider in Helldunkel, wahrscheinlich Eine Person mit Antonio da Trento, von seinem Geburtsorte so genannt, denn die Angabe von Rost (Handbuch III. 188), dass dieser Künstler zu Viterbo geboren sei, beruht auf keinem sichern Grund. Man hat über diesen Künstler, d. h. über Antonio da Trento keine andere Notizen, als die, welche Vasari gibt. Nach diesem Schriftsteller war er Parmesano's Schüler, bei dem er die Malerei erlernen wollte; allein der Mei-

ster hielt ihn zum Formschnitt an, um damit seine eigenen Werke zu vervielfältigen, wie man glaubt. Antonio hat allerdings viel nach Parmesano gearbeitet, aber doch scheint er sich nach Hugo da Carpi gebildet zu haben, der schon früher in Helldunkel gearbeitet hat. Bei Parmesano hielt sich Fantuzzi um 1530, aber seine Lage scheint hier erzwungen gewesen zu seyn; denn eines Tages entfernte er sich heimlich, er beging aber die Unredlichkeit, dem Meister Zeichnungen, Kupferstiche und Holzschnitte mitzunehmen. Man weiss nicht genau, wohin er den Weg genommen, wahrscheinlich aber war Frankreich das Land, wohin er seine Zuflucht nahm; aber hier erscheint er nicht mehr als Anton Fantuzzi, sondern als Antonio da Trento. Indessen ist diese Metamorphose nicht historisch nachzuweisen, aber höchst wahrscheinlich ist sie vor sich gegangen, vielleicht wegen des in Bologna verübten Diebstahls. Dass A. Fantuzzi und Antonio da Trento Eine Person seien, scheint auch der gemeinschaftliche Lehrer zu beweisen, denn beide werden als Schüler Parmesano's bezeichnet. In Italien hat aber Fantuzzi nach Parmesano in Holz geschnitten, in Frankreich unter Primaticcio zu Fontainebleau nach demselben u. a. in Kupfer gestochen. Die französischen Schrifsteller nennen ihn Fantose, und de Piles gar Antoine Frentano.

Bartsch P. gr. XVI. 334 ff. beschreibt von diesem Künstler (Fantucci) 37 geätzte Blätter, durch welche er aber nicht so sehr bekannt ist, als durch seine Helldunkel im Formschnitte, die Bartsch P. gr. XII. detaillirt. Mehrere seiner Blätter sind mit den Jahrzahlen 1540, 42, 44 und 45, und den grössten Theil dieser Aetzungen fertigte er wahrscheinlich in Frankreich. In der Zeichnung sind diese ebenso oft unrichtig, wie die Formschnitte, und die Köpfe sind von widerlichem Ausdrucke. Zur Bezeichnung der Blätter bediente er sich eines verschiedenen Monogramms, in welchem manchmal neben A und F der Buchstabe T zu bemerken ist, welcher Tridentinus bedeutet.

Das Geburtsjahr des Künstlers kennt man eben so wenig, wie das Sterbejahr. Ersteres soll um 1508, letzteres gegen 1550 erfolgt seyn.

Formschnitte.

Die zwölf Apostel, Helldunkel von drei Platten, angeblich nach Parmesano's Zeichnung gefertiget, einzelne Figuren in doppelter Einfassung. Grösse der innern Einfassung: H. 4 Z. 6 L. Br. 2 Z. 6 — 8 L. Grösse der äussern: H. 5 Z. 4 — 6 L., Br. 3 Z. 7 — 9 L.

Die Abdrücke mit der doppelten Bordure sind sehr selten; gewöhnlich findet man die Blätter mit der innern Einfassung.

St. Johann in der Wüste nach dem Kreuze deutend, zu seinen Füssen das Lamm. Helldunkel von zwei Platten und sehr schön, nach Parmesano's Zeichnung. H. 3 Z. 11 L., Br. 3 Z. 10 L.

Man hat von diesem Blatte Abdrücke, wo die Darstellung in einer Einfassung von sieben Linien sich zeigt. Diese Abdrücke hält Bartsch für die späteren, von der schon abgenutzten Platte gezogen.

Die Marter von St. Peter und St. Paul, Helldunkel von drei Platten nach Parmesano. H. 10 Z, 8 L., Br. 17 Z. 8 L.

Dieses Blattes erwähnt schon Vasari. Im ersten Abdrucke ist rechts im Vorgrunde das Stück Land mit Rasen mit drei Platten ausgedrückt, in der zweiten aber ist nur ein geringer Theil davon mit drei Platten gegeben, der grössere zeigt deren nur zwei, d. h. Schatten und Halbtinten. Caraglio hat diese Darstellung sehr schön

gestochen. In Weigel's Catalog ist der zweite Druck auf 3 Thlr. gewerthet.

St. Cäcilia mit der Orgel, welche Engel halten. Helldunkel von zwei Platten, in einem Ovale von 8 Z. 6 L. Höhe, und 8 Z. Breite.

Dieses Blatt, welches nach Parmesano geschnitten ist, trägt ausser dem Ovale A. Andreani's Zeichen, Bartsch aber erkennt darin Antonio's Arbeit.

Die tiburtinische Sibylle, welche dem Augustus die heil. Jungfrau im Himmel zeigt. Helldunkel von zwei Platten, nach Parmesano. H. 12 Z. 8 L., Br. 9 Z. 6 L.

Dieses sehr schönen Blattes erwähnt ebenfalls Vasari.

Diana mit dem Bogen und links zwei ihrer Nymphen, nach Parmesano, und wahrscheinlich von Antonio da Trento. H. 3 Z. 9 L., Br. 2 Z. 7 L.

Diana mit den Hunden einen Hirsch jagend, nach Parmesano, von Anton da Trento oder von Joseph da Vicenza gefertiget. H. 3 Z. 10 L., Br. 5 Z. 6 L.

Das Volk erweiset der Psyche göttliche Ehre, Helldunkel von drei Platten, nach Salviati. H. 10 Z., Br. 9 Z. 9 L. Octogon.

Die ersten Abdrücke sind ohne Zeichen, die zweiten haben ein fremdes Monogram mit der Beischrift: in mantoua 1602.

Die Stärke, unter einer weiblichen Gestalt vorgestellt, welche mit beiden Armen eine Säule umfasst. Helldunkel von zwei Platten, nach Parmesano's Zeichnung wahrscheinlich von Anton da Trento gefertiget. H. 3 Z. 7 L., Br. 2 Z. 6 L.

Die Wahrheit, unter einer nackten weiblichen Gestalt mit über die Brust gekreuzten Händen vorgestellt. Oben links wirft die Sonne Strahlen auf sie. Helldunkel von zwei Platten, nach Parmesano von einem Anonymus gefertiget, unter welchem Bartsch den A. da Trento erkennt.

Das cholerische Temperament, ein wüthendes Weib mit dem Degen. Helldunkel von zwei Platten, nach Parmesano, wahrscheinlich von Antonio geschnitten. H. 3 Z. 10 L., Br. 2 Z. 7 L.

Der Philosoph vor einem grossen Buche sitzend, im Grunde links ein Kind mit dem Stocke. Helldunkel von zwei Platten, nach Parmesano wahrscheinlich von Anton da Trento gefertiget. H. 3 Z. 8 L. B., Br. 2 Z. 6 L.

Ein junges Weib, welches eine Art Schüssel vor sich herträgt. Helldunkel von zwei Platten, nach Parmesano's Zeichnung, wahrscheinlich von A. da Trento gefertiget.

Der alte Lautenspieler am Baume sitzend, Helldunkel von zwei Platten, nach Parmesano's Zeichnung. H. und Br. 5 Z. 2 L.

Ein nackter vom Rücken gesehener Mann sitzt am Ende einer Terrasse, wie er schlafend die Arme gegen einen Erdhaufen stützt. Hinter ihm bemerkt man die Büste einer Frau. Dieses ist nur ein einfacher akademischer Akt, aber von ausgezeichneter Schönheit. Helldunkel von zwei Platten nach Parmesano's Zeichnung. H. 10 Z. 6 L., Br. 6 Z. 6 Z.

Dieses Blatt kannte schon Vasari.

Geätzte Blätter.

Die heil. Familie, nach einem Meister der Schule von Fontainebleau. H. 11 Z. 8 L., Br. 10 Z. Ein Anonymus hat dieses Blatt copirt.

Die Sibylle mit dem offenen Buche, nach Primaticcio. H. 8 Z. 6 L., Br. 6 Z. 4 L.

Scipio der Afrikaner übergibt eine schöne Gefangene ihrem Gatten, im Grunde Soldaten, 1543, nach Giulio Romano, Oval. H. 6 Z. 3 L., Br. 9 Z. 6. L.

Diana Ghisi hat denselben Gegenstand gestochen.

Regulus von den Carthagern in das Fass gesteckt, nach demselben. H. 13 Z., Br. 15 Z.

Der Kampf der Horatier und Curiatier, nach Giulio Romano. H. 11 Z., Br. 16 Z. 3 L.

Die anonyme Copie ist von der Gegenseite. Der Alte ist hier rechts.

Circe gibt den Gefährten des Ulysses einen Trank, um sie in Thiere zu verwandeln, nach Parmesano's Zeichnung und eines der ersten Blätter Fantuzzi's; rund. Durchmesser 8. Z. 2 L.

Ein geflügeltes Weib schützt den auf ihrem Schoosse schlafenden Saturn, nach Primaticcio, 1544, Oval. H. 9 Z., Br. 13 Z. 4 L.

Der Musik-Wettkampf zwischen Apollo und Marsias, nach Parmesano. H. 6 Z. 3 L.(?), Br. 5 Z. 4 L.(?).

Die Muse mit einer Art Doppelflöte, nach der Antike. H. 8 Z. 6 L., Br. 3 Z. 6 L.

Die Statue der Cybele: Roma. De marm. D. f. sa Galb. — 1540, nach der Antike. H. 8. Z. 8 L., Br. 5 Z. 8 L.

Die Statue der Hygiea, nach der Antike. H. 9 Z., Br. 4 Z.

Die Statue einer römischen Dame mit verstümmelten Armen, nach der Antike. H. 10 Z. 2 L., Br. 5 Z. 6 L.

Eine ähnliche Frauenstatue, ebenfalls nach der Antike. H. 9 Z., Br. 4 Z. 6 L.

Die Nymphen im Bade: FR. PA. INV. 1543, nach Parmesano. Durchmesser der Höhe 9 Z. 9 L., jener der Breite 7 Z. 3 L.

Herkules auf dem Felde, wo er die Drachenzähne gesäet und wo bewaffnete Männer zum Kampfe aufstehen, nach Primaticcio. H. 8 Z. 8 L., Br. 9 Z. 6 L. Hauptblatt.

Alcathoe, Leucippe und Arsippe, die Töchter des Minyas, vernachlässigen die Feier des Bacchusfestes: Bologna Inn Vento. R. Antonio Fantucci. Fecit 1542, nach Primaticcio. H. 9 Z. 3 L., Br. 11 Z. 4 L.

Silen von zwei Bacchanten getragen, nach Rosso. H. 8 Z. 2 L., Br. 12 Z.

Die Musen am Fusse des Parnass, nach Rosso. H. 9 Z. 3 L., Br. 14 Z. 3 L.

Venus steigt zu Mars in die Badwanne, nach einer Zeichnung aus der Schule des Primaticcio. H. 8 Z., Br. 16 Z. 6 L.

Meleager macht der Atalante den Kopf des Calydonischen Ebers zum Geschenke, nach einer Zeichnung von Primaticcio. Durchmesser der Höhe 9 Z., jene der Breite 18 Z. 6 L.

Jupiter auf dem Wolkenthrone betrachtet auf der Erde die drei Göttinnen mit Paris, 1543. H. 13 Z., Br. 18 Z. 9 L.

Ein junger Mann auf dem Bette in Umarmung eines Weibes sitzend, daneben mehrere Krieger, nach Primaticcio. Durchmesser 9 Z.

Eine weibliche Statue auf einem Sessel, mit verstümmelten Armen, zu ihren Füssen ein Thier. H. 8 Z., Br. 4 Z. 4 L.

Der römische Kaiser im Senate und vor ihm ein Mann, der zu ihm spricht, nach Rosso. H. 10 Z. 7 L., Br. 14 Z. 10 L. Die ersten Abdrücke sind vor dem Zeichen.

Ein Opferzug, nach G. Romano. H. 9 Z. 3 L., Br. 15 Z.

Männer und Weiber, welche dem Todten beim Verbrennen ihr

Beileid bezeugen, nach Primaticcio. H. 9 Z. 10 L., 15 Br. Z. 2 L.

Kranke und Krüppel um den Altar, an welchem der Priester opfert: A FONTANA BELEAV, nach Rosso. H. 10 Z., Br. 15 Z.

Ein grosses römisches Banket in einem prächtigen Saale, nach G. Romano, 1543. H. 15 Z.(?), Br. 21 Z. 4 L.(?).

Die Landschaften zwischen verzierten Pfosten, mit einer Stadt am Fusse des Berges. Rechts und links bemerkt man die Therme eines Mannes, der in einer Rundung den Buchstaben F trägt, was Franz I. von Frankreich bedeutet.

Eine Gebirgslandschaft mit einem Satyr und einer Satyrin. Am Fronton des Rahmens stehen die Buchstaben: F — RF (Franciscus Rex Franciae). H. 9 Z. 8 L., Br. 19 Z. 6 L.

Landschaft mit der Aussicht auf das Meer mit Schiffen, zu den beiden Seiten stehen Männer mit Fruchtgewinden, und am Fusse derselben stehen die Buchstaben F und R (Franciscus Rex). H. 9 Z., Br. 18 Z. 6 L.

Aussicht auf eine baumreiche Landschaft mit einer Stadt, rechts und links die sitzenden nackten Gestalten eines Mannes und einer Frau, vielleicht nach Fantuzzi's eigener Zeichnung. H. 9 Z. 2 L., Br. 18 Z. 3 L.

Aussicht auf eine befestigte Stadt, rechts und links Gruppen von drei weiblichen Figuren mit Fruchtkörben, nach einem Schüler Primaticcio's. H. 9 Z. 6 L. Br. 19 Z. 6 L.

Zeichnung einer künstlichen Grotte. In der Mitte liest man:

ANT: FANTVZ,
I. DE BOLOGNA
Rechts: FECIT.AI.D. M. D. 45.

H. 11 Z. Br. 15 Z. 10 L.

Die Verzierung mit einem Manne oben, der in jeder Hand einen Stock hält, rechts und links ein Mann und ein Weib mit Fischschwänzen, nach Primaticcio's oder Rosso's Zeichnung, im Schlosse zu Fontainebleau in Stucco ausgeführt.

Verzierung mit darunter gemischten Figuren; oben zwei Drachen, in der Mitte zwei Engel, unterhalb links ein Weib mit einem Satyr etc. H. 14 Z. Br. 9 Z.

Folgendes Blatt kannte Bartsch nicht:

Ein römischer Krieger in einer Nische, mit der Lorbeerkrone auf dem Haupte, mit der Rechten das Ende seines Mantels fassend. Mit dem Monogramme. H. 9 Z. 1 L., Br. 4 Z. 3 L. Selten.

Fanzelli. S. Fancelli.

Fanzone oder Faenzone. S. Ferau.

Fapresto. Beiname von Luca Giordano.

Far, Eustach de St, königlicher Baumeister zu Paris, und auch Architekt des Grafen von Artois, hat einige Blätter in Kupfer gestochen. Darunter sind: Der Plan, Aufriss und Durchschnitt der S. Genoveva's Kirche zu Paris, 4 kleine Blätter; die Aussicht der Brücke von Mante; etliche Blätter mit antiker Architektur nach Pannini mit P. Anguier gestochen.

Farbrizio. S. F. Santafede.

Farchini, ein Maler zu Mailand, ein jetzt lebender Künstler. Er malt Historien- und Genrestücke.

Farck, Seb. s. Furck.

Farr, David, Lithograph, wurde 1782 zu Ulm geboren, und er ist der erste, der daselbst diese Kunst ausübte. Er erlernte das Schlosserhandwerk, und wanderte auch als Geselle, bis er Gelegenheit fand, bei A. Senefelder sich in der Lithographie zu üben. Hierauf kehrte er nach Ulm zurück, wo er eine Steindruckerei errichtete. Er lieferte eine Menge Arbeiten im Schriftfache, Vignetten, Wappen und Portraite u. a. Einige der letzteren sind in Weyermann's neuen Nachrichten von Künstlern und Gelehrten Ulm's verzeichnet.

Farelli, Giacomo, Maler zu Neapel, geb. 1624, gest. 1706. Er lernte bei A. Vaccaro, und anfangs ahmte er auch die Weise dieses Meisters gut nach. In dieser Zeit lieferte er einige schätzbare Bilder, die ihm Achtung erwarben. Später sank er in der öffentlichen Meinung, als er im höhern Style arbeiten wollte. Er glaubte als Jünger Dominichino's auftreten zu können, was ihm jedoch nicht gelang. Von dieser Zeit an lieferte er nichts Geschmackvolles mehr. Lanzi I. 589.

Farenholtz, Georg, Kupferstecher von Copenhagen, wo er 1779 auf der Akademie der Künste studierte. Man hat von diesem Künstler einige satyrische Blätter moralischer oder politischer Tendenz.

Farfuzola, Albert, Maler von Verona, der Guido Reni's Schule entweihte, denn er blieb trotz dieses Unterrichtes ein schlechter Schmierer.

Fargue, P. C. la, Maler zu Gravenhaag, wo er im vorigen Jahrhundert verschiedene Ansichten dieser Stadt zeichnete und malte. Seine Gemälde gehören indessen nicht zu den Meisterwerken, aber seine Landschaftszeichnungen in Saftfarben sind naturgetreu und meisterlich behandelt. Sehr geschickt war er jedoch auch im Copiren alter Meister, wie nach Ruysdael, u. a.

Man hat von ihm auch geätzte Blätter. Ein solches stellt die Himmelfahrt der Maria nach A. van Blockland vor; zwei derselben sind Ansichten um Leyden, andere solche um den Haag, nach seinen eigenen Gemälden. La Fargue starb zu Leyden 1782. Er hatte auch einen jüngern Bruder, der die Kunst übte, doch mit geringerem Erfolge. Von ihrer Schwester Maria hat man schöne Zeichnungen, und auch einige Gemälde. Ersterer ist wahrscheinlich jener Elias Fargues, dessen Füssly erwähnt. Dieser malte Landschaften und Prospekte.

Van Eynden und van der Willigen Gesch. II. 195.

Faria, Severino de, ein portugiesischer Kupferstecher, der noch zu Anfang unsers Jahrhunderts lebte. Wir konnten keine nähern Nachrichten über ihn erhalten, nur wissen wir, dass er das Bildniss Camoens gestochen hat. Dieses Blatt hat Geyser vor dem zweiten Theil des Bertuch'schen Magazins copirt.

Farjat, Benoit oder Benedikt, Kupferstecher, der zu Lyon 1646 geboren wurde. Er war Schüler von W. Chateau, und diesen begleitete er auch nach Italien und nach Rom, wo er die Tochter des berühmten F. Grimaldi (Bolognese) heirathete. Von dieser Zeit an verliess er Italien nicht wieder. Man hat von ihm eine bedeutende Anzahl von Stichen nach berühmten italienischen Meistern, die mit sicherer Hand und mit Geschmack ausgeführt sind. Farjat starb um 1720.

Der Leichnam Jesu zu Grabe getragen, nach H. Carracci, gr. fol.
Maria mit dem Jesuskinde, welches den auf einem Sessel knienden Johannes liebkoset, nach Albani, fol.
Im ersten Drucke liest man im Unterrande: Ego mater pulchrae dilectionis; ohne Wappen, das in dem zweiten Abdrucke zwischen den Worten pulchrae und dilectionis steht.
Die Flucht in Aegypten, nach Ciro Ferri, fol.
Die Vermählung der heiligen Katharina, nach Aug. Carracci, gr. fol.
Die heilige Michelina von Pesaro, nach F. Barroccio, gr. fol.
Die heil. Familie mit Johannes, der dem Jesus das Kreuz reicht, nach P. da Cortona, qu. fol.
Statue Clemens XI. in der Peterskirche, nach Angelo Rossi, 1718, gr. roy. fol. Schönes Blatt.
Maria mit Jesus und Johannes, welcher dem ersten Früchte reicht, nach Annib. Carracci, fol.
Der Leichnam Christi auf dem Schoosse der Mutter, umgeben von Magdalena, Joseph von Arimathea u. a. Schönes Basrelief, nach D. Guidi, 1694, gr. roy. fol. Schön.
Homer am Meere sitzend, neben ihm die Muse der Dichtkunst, nach A. Scilla, qu. fol.
Die Versuchung St. Anton's, nach Carracci, fol.
Die Communion des heil. Hieronymus, nach Dominichino, 1702, qu. fol. Hauptblatt des Stechers.
St. Georg mit dem Drachen, in den Wolken die heil. Jungfrau, nach C. Maratti, fol.
Der sterbende St. Franciscus Xaverius, nach J. B. Gaulli, qu. fol. Der spätere Druck hat Antonini's Adresse.
St. Franciscus in der Einöde, nach G. Reni, fol. Ein schönes Blatt.
Die Taufe Christi, nach C. Maratti, gr. fol. Das Bild ist im Battisterio der Peterskirche zu Rom.
St. Brigitta auf Wolken, nach B. Lutti, 1707, gr. qu. fol.
Die säugende Madonna und zur Seite Joseph mit Kirschen, nach L. Carracci, fol.
Atalanta, nach P. Lucatelli, fol.
Die These mit der römischen Wölfin, nach L. David, gr. fol.
Danaë empfängt den Goldregen, nach C. Marratti, kl. qu. fol.
Eine These mit der Dedication an Cardinal Ottoboni, gr. fol.
Ein Weib mit dem Amor der gewöhnlichen und hohen Welt, nach P. Nasini, fol.
Die Gerechtigkeit, welche einen Genius und einen Saracenen gefesselt hält, nach demselben, fol.
Francisca Pontiana erhält die Erlaubniss zur Gründung des Ordens St. Benedikt's, gr. fol.
St. Anton von Padua, beide nach H. Calandrucci, kl. fol. Mit Sintes gestochen.
Alderaus Cardinalis Cybo, nach C. Maratti. Oval, fol.
Cardinal Federigo Coccia, nach L. David, fol.
Cardinal Cornaro, nach demselben, 1697, fol.
Cardinal Tomaso Ferrari, nach demselben, 1695, fol.
Coelestinus Cardinal Sfrondratus, nach demselben, fol.

Farina, Peter Anton, Architekturmaler von Bologna, Schüler J. Roli's, mit welchem er in verschiedenen Städten arbeitete.

Farina, Fabrizio, Bildhauer zu Florenz um 1610. Er arbeitete in Porphyr; neben andern das Brustbild Cosmus I. in der Gallerie zu Florenz.

Farinati, Paolo, Historienmaler und Kupferstecher von Verona, aus der Familie Degli Uberti, wurde 1532 geboren. Dieser grossartige Künstler soll sich in Giolfino's Schule gebildet haben, und zuletzt studierte er zu Venedig Titian und Giorgione. Lanzi II. 139 möchte ihn, dem Style nach zu urtheilen, oft für Giulio Romano's Schüler halten, der in den Tinten die Venediger nicht vernachlässiget hatte. Farinati brachte sein Leben bis auf 84 Jahre, und seine Laune verliess ihn nie, so wie er auch einer derjenigen ist, die bis in ihr hohes Alter mit Verdienst gearbeitet haben. Indessen ist er nicht durchaus fehlerfrei; selbst seine besten Werke sind nicht durchaus correkt in der Zeichnung, und auch im Colorite ist er nicht gleich vorzüglich; nicht selten matt, besonders in Oelbildern, während die Färbung in seinen Fresken kräftiger erscheint. Es ist daher dem Lobe nicht unbedingt zu trauen, wenn es heisst, Farinato zeichne sich durch richtige Zeichnung und feuriges Colorit aus. Phantasiereiche Erfindungsgabe besass er, aber in Haltung, Färbung und in Correktheit der Zeichnung lässt selbst sein bestes Werk, das Wunder mit den Broden, in St. Giorgio zu Verona, vieles zu wünschen übrig. Diese Mängel hängen auch andern Gemälden an, die anerkannt zu Farinati's bessern Werken gehören, wie die Taufe Christi in St. Giovanni in Fonte.

In Italien finden sich nicht viele Gemälde von diesem Künstler, denn er soll in Spanien zur Ausschmückung des Escurials auf das thätigste mitgewirkt haben; indessen erwähnt Lanzi davon nichts, und auch Fiorillo übergeht in seiner Geschichte der Malerei in Spanien diesen Umstand. Gestorben ist er in Verona mit seiner Gattin an einem und demselben Tage, und zwar im Jahre 1606. In St. Fermo liegt er begraben.

Bartsch P. gr. XVI. p. 161 beschreibt von Farinati zehn Blätter. Sie sind nach seinen eigenen Erfindungen und mit breiter Nadel gefertiget.

St. Peter im Buche lesend, rechts unten die Initialen: PF, und links eine Schnecke, deren er sich auch auf seinen Gemälden bediente, nach Lanzi um damit anzuzeigen, auch er habe das Haus auf dem Kopfe, um mit Betrügern anzubinden. H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 10 L.

St. Magdalena mit dem Buche vor dem Crucifixe, im Grunde Felsen. Links unten ist die Schnecke und darüber steht: PAVL FARINAT. F. H. 7 Z. 4 L., Br. 5 Z.

St. Johann der Evangelist auf Wolken, mit Buch und Feder: paulo farinato f. 1567.

Die ersten Abdrücke sind vor den Worten: Paulus farinatus veronensis fecit. Ju. Sadeler excudit.

Die Charitas mit zwei Kindern in einer Landschaft, mit der Schnecke und den Buchstaben PF. H. 8 Z. 4 L., Br. 8 Z. 7 L.

Apollo mit der Leyer unter dem Baume, und zu seinen Füssen Amor mit dem Bogen. Mit der Schnecke unten rechts. H. 8 Z., Br. 4 Z. 10 L.

Venus auf der Wolke von Amor geherzt, 1566, mit den Initialen P. F. und der Schnecke. Diese Platte hat Farinati mit dem Grabstichel übergangen, aber nicht glücklich. H. 10 Z., Br. 9 Z. 6 L.

Die ersten Abdrücke sind vor Stephanoni's Adresse, und vor den Buchstaben P. S. F., was Petri Stephanoni formis bedeutet.

Amor auf dem Delphin, 1568. H. 2 Z. 9 L., Br. 4 Z. 3 L.

Amor in einer Landschaft am Boden schlafend: P. F. und die Schnecke. H. 5 Z., Br. 7 Z. 3 L.

Der betrunkene Satyr von Amoren unterstützt, ein Fries: P. F. et wilhem peter zimmermann excudit. H. 4 Z. 10 L., Br. 13 Z.

Die ersten Abdrücke sind vor Zimmermann's Adresse.

Fünf Amore, die auf den Wolken schaukeln: paul. far. und daneben die Schnecke. H. 9 Z., Br. 14 Z.

Farinati, Horazio, Maler und Kupferstecher, Sohn des Obigen, der aber in jungen Jahren starb. Er kam dem Vater im Styl und im Verdienst nahe, und in der Zeichnung scheint er ihn übertroffen zu haben, denn seine Stiche verrathen in diesem Theile einen verständigen Künstler. Im Geschmacke gleichen seine Blätter denen des Paolo Farinati, und daher wurden sie oft mit jenen dieses Künstlers vermischt. Indessen sind sie mit grösserer Sicherheit der Hand ausgeführt. Ein solches Blatt trägt die Jahrzahl 1593, ein zweites 1599 und ein Gemälde in St. Francesco di Paolo zu Verona ist mit 1615 bezeichnet, wie Oretti in den Memorie angibt.

Bartsch P. gr. XVI. 168 beschreibt fünf Blätter von H. Farinati.

Der Durchzug des Pharaonischen Heeres durch das rothe Meer: PAVLVS. FA. V. I — HO. AFF 1599. Links die Schnecke, deren sich Paolo Farinati bediente. H. 13 Z. 3 L., Br. 20 Z. 5 L.

Die Kreuzabnehmung: paulus farinatus inuentor. — HO. F. V. F. 1593. H. 13 Z. 2 L., Br. 20 Z. 6 L.

Maria mit dem Jesuskinde auf dem Schoosse, und der kleine Johannes auf der Wiege stehend, wie er dem Jesuskinde Früchte reicht: P. F. I. — HO. F. F. H. 9 Z. 2 L., Br. 8 Z. 2 L.

Im ersten Drucke ist die Platte viereckig, im zweiten achteckig.

Die heil. Jungfrau am Fusse des Baumes mit dem Kinde auf dem Schoosse, vor ihm Johannes mit dem Lamme: P. F. H. 6 Z. 2 L., Br. 10 Z. 2 L.

Sechs Engel mit den Marterinstrumenten des Heilandes: P. F. — wilhem perter zimmermann ex. H. 6 Z. 6 L., Br. 10 Z. 8 L.

Von H. Farinati ist auch gestochen:

Studium eines Herkules mit dem Cerberus, kl. fol.

Zweifelhaft ist:

Ein Theil von Rafael's Gemälde der Schlacht des Constantin gegen Maxentius, die linke Seite des Bildes. Dieses Stück ist von einem sehr geschickten Künstler gefertiget, nach Bartsch von H. Farinati. Andere legen es dem B. del Moro bei. H. 15 Z., Br. 20 Z. 6 L.

Die ersten Abdrücke sind vor Camocci's Adresse.

Farington, Joshua, Zeichner und Landschaftsmaler zu London, wurde 1742 geboren und von R. Wilson in der Kunst unterrichtet. Er malte und zeichnete verschiedene englische Gegenden und Ansichten, besonders aus dem romantischen Westmoreland und Cumberland. Seine Bilder fanden Beifall und die Verdienste des Künstlers wurden auch dadurch anerkannt, dass ihn schon 1770 die Akademie zu London unter die Zahl ihrer Mitglieder aufnahm. Im Jahre 1790 stellte er mit Boydell und seinem Bruder Georg Copien nach den herrlichen Gemälden aus der von der Kaiserin Catharina von Russland gekauften Sammlung des Grafen von Oxford aus. Ueberdiess zeichnete er noch andere schöne Gemälde in den englischen Sammlungen, und daher ist die Anzahl seiner Zeichnungen bedeutender, als die seiner Gemälde.

Dieser Künstler starb um 1805.

Stadeler hat nach seinen Zeichnungen die Westminster-Brücke, die Black-Friars-Brücke, die Brücke zu London und die Ansicht des Sommerset-Platzes gestochen. Seine gemalten Ansichten aus Cumberland und Westmoreland haben W. Byrne, Pouncy, Medland u. A. gestochen.

Farington, Georg, Zeichner und Historienmaler, Bruder des Obigen, bildete sich auf der königl. Akademie zu London, und hier erhielt er 1780 den ersten Preis, der in einer goldenen Schaumünze bestand. Er malte historische Darstellungen und auch Zeichnungen fertigte er, besonders für Boydell, nach Gemälden vorzüglicher Meister. S. den Artikel Jos. Farington.

Dieser Künstler starb gegen das Ende seines Jahrhunderts.

Farnio, ein alter Goldschmied und Nielloarbeiter zu Bologna. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt und auch kein Werk von seiner Hand kann man bezeichnen.

Farque, P. C. la. S. Fargue.

Farrier, R., Genremaler zu London, einer derjenigen Künstler, welche mit Vorliebe häusliche Gegenstände malen. Besonders gefällt er sich in Darstellung der Schalkhaftigkeit und der losen Streiche der Jugend. Er beweiset indessen in allen seinen Bildern eine grosse Geschicklichkeit. Auch treffliche Aquarellen hat man von seiner Hand.

Fasano, Tommaso, Maler zu Neapel, und Schüler von L. Giordano. Dieser Künstler erwarb sich durch seine Gouachemalerei Ruf, doch vernachlässigte er auch die Oelmalerei nicht. Zuletzt trat er in den geistlichen Stand, und starb als Abbate 1716, ohngefähr 65 Jahre alt.

Fasel, ein Kunstliebhaber zu Carlsruhe, den wir seiner Geschicklichkeit wegen gerühmt fanden. Im Jahre 1829 sah man von ihm ein grosses Bild, welches den Tod des Cäsar vorstellt, und ein ausgezeichnetes künstlerisches Talent verräth.

Fasolato, Augustino, Bildhauer von Venedig, der um den Anfang des 18. Jahrhunderts arbeitete, und noch die folgenden zwei Decennien. Er hatte eine ausserordentliche technische Gewandtheit, er huldigte aber dem verdorbensten Geschmacke seines Jahrhunderts. Seine Gruppen und Basreliefs sind in hohem Grade manierirt. Eine seiner Gruppen bewahrt man im Hause Papafava zu Padua. Sie stellt den Sturz der bösen Engel vor, an sechszig, ungefähr einen Schuh hohe nackte Figuren, die eine Pyramide bilden, von lauter Armen, Beinen und Körpern. Fasolato fertigte noch zwei andere ähnliche Gruppen. Die eine stellt in etwas grösseren Figuren den Raub der Sabinerinnen vor, im Hause *Maldura* zu Padua; die andere, für den Grossmeister von Malta bestimmt, wurde auf der Ueberfahrt sammt dem Schiffe von den Barbaresken geraubt.

Auch in Kirchen Padua's sind Werke von diesem Künstler, in denen er überall einen Hang zum Wunderbaren und Auffallenden beurkundet.

Fasolo, Gianantonio, Maler von Vicenza und Schüler des J. B. Zeloti, dem er jedoch weniger nachstrebte, als dem Paul Veronese.

Diesem Meister kam er öfter sehr nahe, wie in einem Bilde bei S. Rocco, welches die Kranken am Teiche zu Bethesda vorstellt. Die zahlreichen Figuren sind hier so schön gruppirt, wie Paolo es gethan. Auch in andern Kirchen, so wie in Palästen sind Arbeiten von seiner Hand, neben andern allegorische Darstellungen und hieroglyphische Bilder. Seine letzte Arbeit übernahm er im Saale des Podesta zu Verona, wo er vom Gerüste stürzte, was den Tod zur Folge hatte. Er zeigte sich hier als verständiger Künstler in demjenigen Theile, welchen die Italiener Sotto in su nennen. Der Tod soll ihn 1572 überrascht haben, da der Künstler erst 44 Jahre alt war. Orlandi macht ihn irrig zu einem Veroneser.

Fasetti, Giovanni Battista, Decorationsmaler von Reggio, wo er 1686 geboren wurde. Von armen Eltern geboren, war er bis in sein 28. Jahr Farbenreiber bei Dallamano, aber dennoch gelangte er durch sein ausserordentliches Talent und mit Francesco Bibiena's Beistand zum Rufe eines der besten lombardischen Theatermalers. Er starb nach 1772.

Fassi, Guido, oder del Conte, Maler zu Carpi, nach Lanzi Gesch. etc. II. 292 der Erfinder der Scagliola oder Frauenglasgemischarbeiten, a mischia. Seine ersten Arbeiten waren Cornischen u. A., welche in feinen Marmor gearbeitet scheinen. In Carpi sind auch zwei Altäre von del Conte aus Selenit und Kalkgyps, welche die Hauptbestandtheile der Scagliola sind. Guido Fassi starb 1649 im 65. Jahre, also fällt diese Erfindung zwischen die Jahre 1584—1649, wie Lanzi angibt. Auch in der Novelle letterarie di Firenze von 1771 wird behauptet, dass sie vor ungefähr zwei Jahrhunderten in Toscana aufgekommen sei. Quandt, Anmerk. zu Lanzi l. c. glaubt indessen an ein höheres Alter, denn er sah ohnweit der Thür des Eingangs in den Dom zu Parma eine Tafel von Scagliola, auf welche Cristoforo Caselli il Temperino ein schönes Madonnenbild malte. Der Faltenwurf ist eckig und erinnert an die alten Venetianer.

Fassin, französischer Landschaftszeichner, von welchem im Cabinet Paignon Dijonval p. 167 Zeichnungen erwähnt werden. Diese bestehen in Landschaften mit Gebäuden, Figuren und Thieren. Darunter ist auch eine italienische Ansicht. In dem bezeichneten Cabinet ist er unter denjenigen Meistern aufgezählt, deren Lebenszeit nicht bekannt ist, doch glauben wir, dass er mit dem Chev. de Fassin, einem Maler, der um 1780 zu Brüssel lebte, Eine Person sei. Nach diesem de Fassin stach Huck ein grosses Blatt: Pastoral conversation. Die eine der erwähnten Zeichnungen stellt ebenfalls eine Conversation von Hirten vor, in einer Landschaft mit Gebäuden, in Gouache gefertiget. H. 14 Z., Br. 18 Z.

Dieser Ritter Fassin war der Lehrmeister des berühmten Genfer Landschafters de la Rive.

Fassin, Che. de. S. den vorhergehenden Artikel.

Fassina, Jgnatius, Priester und Maler, der für seine Ordenskirche zu Carmagnola und zu Mendovi im Piemontesischen Altarblätter gemalt hat. Starb um 1767.

Fassolo, Bernardino, Maler von Pavia, ein wenig bekannter Künstler aus der Schule des L. da Vinci. Lanzi II. 411 erwähnt einer Madonna von Fassolo, die zu seiner Zeit der Fürst Braschi in Rom kaufte. Das Bild hat die Aufschrift: Bernardinus Faxolus de Pa-

pia fecit 1518. Lanzi sagt, dass es in Rom seltsam geschienen, wie ein so grosser Maler so ganz fremd geblieben; unser Schriftsteller findet aber gerade darin nichts Ausserordentliches, indem es nach seiner Ansicht zum Ruhme Italiens gehört, die grossen Künstler nach Schaaren, nicht nach Zahlen zu rechnen. (!) Vielleicht werden seine Bilder dem Meister selbst beigelegt, wie dieses mit andern Werken seiner Schüler geschehen.

Fatigati, Andreas, Maler von Chiari, von welchem das grosse Altarblatt der Hieronymitinnen zu Brescia gemalt wurde. Er ist nicht näher bekannt.

Fator, Wilhem, Maler und Dichter, den Velasco berühmt nennt. Er lebte zu Valencia als Mitglied des Ordens St. Maria de Jesu, und in diesem Kloster sah man auch Gemälde von seiner Hand. Starb 1583.

Fatoure, Pierre, Zeichner und Kupferstecher, der unter der Regierung Heinrich IV. lebte, wie Gandellini versichert. Basan will ihn in der zweiten Ausgabe seines Dictionairs besser kennen, und dieser sagt, dass Fatoure 1584 zu Venedig geboren worden sei, und dass er den Unterricht des Josepin und Carravaggio genossen habe. Der Tod soll ihn 1629 zu Malta erreicht haben, wohin er den Meister begleitete. Er stach nach Carravaggio und auch nach de Breuil; neben andern ein Noli me tangere.

Fattore, il. S. Francesco Penni.

Faucaud, A, ein französischer Zeichner und Lithograph, von welchem man mehrere Blätter kennt, die mit einem Monogramme oder mit seinen Namen bezeichnet sind.

Faucci, Carlo, Kupferstecher, geb. zu Florenz 1729, gest. daselbst um 1784. Dieser Künstler lernte bei C. Gregori die Kunst mit der Nadel und dem Grabstichel zu arbeiten und er fing bald an, sich durch verschiedene Blätter bekannt zu machen. Er stach schon früher für das Werk: Pitture del Salone Imperiale de Firenze 1751, ferner für die Azioni gloriosi degli uomini illustri fiorentini, espresse con loro ritratti nelle volte della real Galeria di Toscana, und auch für Gerini's Raccolta di stampe rappresentanti i quadri piu scelti.

Von Florenz ging Faucci nach England, wo er für Boydell verschiedene Platten stach. Von London begab sich der Künstler wieder nach Florenz, wo er auch starb. Von Faucci's Werken erwähnen wir besonders die Bildnisse von:

Nicola Macchiavelli, nach Zocchi, fol.
Giovanni Maria di Baccio Cecchi, Dichter und Gelehrter, nach Bronzino, fol.
Antonio Salvini, Hellenist, nach Trabellesi, fol.
Benedetto Menzini, Prälat und Dichter, nach demselben, fol.
Domenico Gabbiani, Maler 1751. Halbfigur.
Die Vermählung der heil. Jungfrau, nach P. da Cortona, fol.
Die heil. Familie, nach N. Poussin, fol.
Die Geburt der Maria, nach P. da Cortona, fol.
Die Anbetung der Könige, nach demselben, fol.
Der Evangelist Matthäus, ausdrucksvolles Blatt, nach B. Carducci, gr. fol.
Die Krönung Mariä, nach Rubens, fol.
Der Leichnam Christi unter dem Kreuze, nach Tintoret, fol.

Der grosse Onyx mit der kaiserlichen Familie, in der Schatzkammer zu Wien, kl. qu. fol.
Ein Bacchanal, nach Rubens, fol.
Der heil. Ninus vor dem Crucifixe, Fresco im Kloster Grotta-Ferrata, fol.
Die Nymphe Egeria beweint den Tod des Numa, nach F. Vieira, gr. qu. fol.
Herkules und Omphale, nach Dominichino's Bild der florentinischen Gallerie, gr. fol.
Cupido auf Cypern, nach Guido Reni, gr. qu. fol.
Der weinende Petrus, nach Guercino, fol.
In der Sammlung nach Bolognesischen Meistern.
Maria, Halbfigur, reicht dem Kinde Blumen und in der Linken hält sie ein Buch, nach einem Gemälde, welches man dem Rafael, G. Romano oder dem F. Penni zuschreibt. Gutes Blatt, mit der Jahrzahl 1782, fol.
Der heil. Andreas vor dem Kreuze kniend, nach C. Dolce's schöner Composition in der Gallerie zu Florenz, gr. fol.
Derselbe Gegenstand mit Veränderungen, oben drei Engel, nach Dolce's Bild in der Sammlung des Th. Dancomb, gr. fol. In Boydell's Werk.
Acis und Galathea, und Herkules in der Wiege die Schlangen tödtend, nach Battoni, mit C. Baroni gestochen, fol.
Mit D. Rosetti, Polanzani, Pocci und Anderen stach er den Triumph des Alexander, 12 Bl. nach Lairesse.

Mit J. B. Betti, C. und F. Gregori, Th. Harighetti stach er die Folge von 14 Bl. mit Darstellungen aus dem Leben der Heiligen Nereus und Achileus, nach B. Pocetti's Gemälden in der Kapelle dieser Heiligen zu Florenz, gr. fol. Diese schönen Compositionen sind in schönem Drucke auch im Stiche vorzüglich.

Faucci, Raymond. Kupferstecher und Neffe des obigen, mit welchem er öfter gemeinschaftlich arbeitete, z. B. für die Sammlung der Uomini illustri fiorentini. Im Jahre 1770 begann er den Stich nach den Wandgemälden Pinturicchio's im Dom zu Siena. Diese Folge besteht aus zehn Blättern mit Darstellungen aus dem Leben des Silvius Piccolomini, nachmaligen Pabst Pius II. Sie sind in gr. fol. und für Geschichte und Composition höchst interessant. Von ihm haben wir auch ein Bildniss des Alessandro Piccolomini, Erzbischofs von Patrasso, nach Feliciati's Zeichnung. Nach V. Monotti's Zeichnung stach er mit V. Cioffi die Bildsäulen des Chores der St. Peterskirche zu Monte Cassino.

Fauchery, August, Maler und Kupferstecher zu Paris, und geboren daselbst 1800. Er bildete sich unter der Leitung von Guérin und Regnault und gegenwärtig bildet er selbst Schüler. Unter seinen Werken erwähnt Gabet im Dict. des artistes franç. du 19me siècle:

Mehrere Vignetten für das Werk des Grafen Turpin de Crissé: Souvenirs du Golfe de Naples. Paris 1828, gr. fol.
Solche für die Henriade, nach Desene's Zeichnungen.
Eine Druiden-Priesterin.
Valentine von Mailand, nach Richard.
Der Schwur auf das Evangelium (sacre de Charles X.)

Fauchery, Augustin, Maler, der 1803 zu Paris geboren wurde. Dieser Künstler bildete sich in Regnault's Schule zum Historienmaler. Auch mit der Lithographie beschäftiget er sich und nebenbei

hält er ein Atelier für Damen, die sich in der Malerei ausbilden wollen.

Von ihm lithographirt haben wir L. da Vinci's Joconde.

Fauchier, Lorenz, ein französischer Portraitmaler aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Einige seiner Bildnisse wurden gestochen.

Faucus. S. Focus.

Faulkner, B. R., Maler zu London, einer der jüngern Künstler, der aber in der Genre- und Portraitmalerei Ausgezeichnetes leistet.

Faulkner, Medailleur zu London, ein Künstler unserer Zeit. Er fertigte Medaillen für die Folge, welche Mudie herausgab. Diese sind auch durch Umrisse bekannt, in einem Werke unter dem Titel: An historial and critical acount of a grand series of National medals, publ. under the direction of James Mudie, 4.

Faulte, Michel, ein französischer Kupferstecher, der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu Paris lebte. Er scheint C. de Passe Schüler gewesen zu seyn, nach seiner zarten Manier zu urtheilen. Er stach mit diesem Meister auch die Kupfer in dem Werke: Sybilla seu felicitas saeculi justo regente Ludovico etc. Es sind darin auf sechs Blättern die Thaten Ludwig XIII. dargestellt. Blätter von seiner Hand finden sich auch in folgendem Werke: Les peintures sacrées de la bible par Gérard. Paris 1656, fol.

Die Portraite von Pabst Pius V., J. P. Masson und J. Sylvius finden wir ebenfalls als Faulte's Werke bezeichnet.

Faulx, Henry, französischer Portraitmaler um 1660. Etliche seiner Bildnisse wurden gestochen.

Faure, Louis, Landschaftsmaler und Lithograph, wurde zu Berlin um 1796 von französischen Eltern geboren, er ging aber wieder nach Paris, wo ihn Bertin unter die Zahl seiner Schüler aufnahm. Er brachte daselbst von 1817 an Werke in die Salons. Diese bestehen in Ansichten am Rhein und an der Elbe, und in solchen aus Italien und Frankreich. Einige seiner Werke hat er auch lithographirt. Für das Berliner Galleriewerk lithographirte er eine Landschaft nach Ruysdael, ein sehr gutes Blatt. Andere seiner Lithographien stellen Rheinansichten dar.

Elisa Faure malt auf Porzellan.

Feauveau, Mlle, Bildhauerin zu Paris, eine Künstlerin unserer Zeit, die schöne Stücke fertiget.

Fauvel, Zeichner und Landschaftsmaler, auch als Alterthumsforscher rühmlich bekannt, wurde um 1700 geboren. Den Taufnamen dieses Künstlers können wir nicht bestimmen, denn wir fanden ihn weder in der Biographie des hommes vivants, Paris 1817, noch in der Biographie nouvelle des contemporains, Paris 1822 ausgedrückt, wenn nicht jener L. Fauvel, nach welchem C. F. Macret den Empfang Voltaire's im Elisium gestochen hat, mit unserm Künstler Eine Person ist. Fauvel unternahm 1780 eine Reise nach Griechenland und zeichnete da die merkwürdigsten Monumente. Im Jahre 1782 kehrte er nach Paris zurück, wo er einige seiner Arbeiten bekannt machte, begab sich aber 1787 wieder nach Griechenland, um seine Untersuchungen fortzusetzen. Als Belohnung seiner Mühe erhielt er um 1803 die Stelle eines französischen Consuls zu Athen und in dieser Stellung behauptete er sich mit Auszeich-

nung. Alle angesehenen Reisenden, wie Lord Elgin, Châteaubriand, Cockerell, Avramiotti, Aberdeen, Bartholdy etc., geben das rühmlichste Zeugniss von seinem Eifer und seiner Bereitwilligkeit in Ertheilung von Aufschlüssen. Châteaubriand versichert in seiner Itineraire de Jérusalem I. 172, dass Fauvel die Minervenstadt im geringsten Theile besser kenne, als ein Pariser Paris. Er zeichnete auch das berühmte Basreliefs der Panathäneen, welches in Filhol's Musée und in der Gallerie antique gestochen ist. Daneben arbeitete er immer für Choisseul-Gouffier's Voyage pittoresque de la Grèce, und im Magazin encycl. sind von ihm mehrere antiquarische Aufsätze.

Fava, Pietro Graf von, Kunstliebhaber zu Bologna, und selbst Künstler. Er lernte die Malerei bei Pasinelli, und die Werke der Carracci studierte er mit Vorliebe. Obgleich nur Dilettant, sagt Lanzi III. 157, ist er doch auf die Liste edler Künstler zu setzen, wenn man seine Erscheinung und Auferstehung des Herrn im Dome zu Ancona und andere seiner Arbeiten in Bologna gesehen hat. Graf Fava war auch Mitglied der Clementina. Er starb nach Crespi 1744 im 77. Jahre.

Fava, Giangiacomo. S. Macrino d'Alba.

Favannes, Henry de, Maler, wurde 1668 zu London von französischen Eltern geboren, kam aber frühzeitig nach Paris zurück und erlernte da bei R. Houasse seine Kunst. Später arbeitete er auch einige Zeit in England, in Spanien aber verweilte er zehn Jahre, und hier copirte er die besten Gemälde des Escurial. Nach seiner Rückkehr malte er am Plafond des Saales im Schlosse Chanteloup bei Amboise den Sturz Phaeton's, in der Gallerie die Geschichte Philipp V. von Spanien, und in der Capelle das Leben der Maria. Endlich wurde er Rector der Akademie zu Paris und daselbst starb er auch 1752.

Man kennt unter diesem Namen auch zwei geätzte Blätter: Amphion ergötzt die Syrenen durch sein Spiel, und Venus auf dem Wasser. Diese beiden Blätter werden ihm im Cabinet Paignon Dijonval zugeschrieben, aber er hatte auch einen Sohn, Namens Johann Heinrich, der Kupferstecher war. Dieser soll nach dem Gemälde seines Vaters gestochen haben, und vielleicht gehören ihm auch die beiden andern Blätter an.

Favannes, Jakob de, Maler und Kupferstecher, Sohn des obigen, liess sich zu Rochefort nieder. Er malte Seestücke. Die Kupferstecherkunst, worin ihn Thomassin unterrichtete, übte er in früheren Jahren, später ergab er sich ausschliesslich der Malerei. Von seinen Blättern erwähnen wir:

Calypso sucht den Telemach in Liebesgluth zu versetzen.
Les agrémens de l'été, nach Watteau.
L'amour paisible, nach demselben.
Latona demandant vengeance, nach F. le Moine.
La belle complaisante.
Amusement du petit maître, beide nach L. Lancret.
Das Bildniss des Abbé Pontbriant.
J. de Favannes starb um 1770.

Favannes, Johann. S. den Artikel Henry Favannes.

Favart, Charles Antoine, Kunstliebhaber zu Paris, der auch die Malerei und Kupferstecherkunst mit Glück betreibt. Um 1818

fertigte er mehrere Blätter nach Zeichnungen aus der Sammlung des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen zu Wien.

Favoruso, Giuseppe, Maler zu Neapel, Schüler von A. Vaccaro und J. B. Beinaschi. Er malte in Oel und Fresco in den Kirchen Neapels. Lebte um 1700.

Favray, Historienmaler, der bei F. de Troy seine Kunst erlernte. Später begab er sich nach Rom, wo er als königl. Pensionär studierte. In der Folge wurde er in den Malteserorden aufgenommen. Das Todesjahr dieses Künstlers kennen wir nicht. Es erfolgte in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Favre, Titus, Architekt, ein Wallone von Geburt, wurde 1737 nach Gerlach's Tod an den Hof nach Berlin berufen, wo er den Titel eines Oberlandbaumeisters erhielt. Den Namen eines Künstlers verdient er wenig; denn Nicolai sagt in seinen Nachrichten von Berliner Künstlern, dass Favre weder zeichnen, noch einen Bauüberschlag machen konnte. Sein erster Auftrag war die Herstellung des eingestürzten Petrithurms, wozu ihm ein Tischler das Modell machte, und in der Folge bediente er sich der Einsicht geschickter Berliner Künstler, deren Erfindungen unter seinem Namen gingen. So wurde die Dreifaltigkeitskirche von dem geschickten Hofmaurermeister Naumann unter Favre's Namen angegeben und gebaut. Friedrich II. setzte ihn ausser Thätigkeit. Im Jahre 1745 starb er.

Favre, F. L., Landschaftsmaler, der noch um 1790 lebte, aber schon 1760 arbeitete. Man findet von seiner Hand auch Landschaftszeichnungen mit Figuren und Gebäuden staffirt, in rother und schwarzer Kreide und Bister.

Wahrscheinlich ist dieser F. L. Favre mit jenem Johann Ludwig Favre Eine Person, von welchem Füssly im Supplemente zum allgemeinen Künstlerlexikon sagt, dass er zu David's Zeit in Rom seine Studien gemacht habe.

Faxardo, Alonso Juan und Nicolaus, Maler zu Sevilla und Mitglieder der Akademie dieser Stadt. Diese Brüder lebten in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, als Lehrer der damals noch neugestifteten Akademie.

Faye, Nicolaus de la, ein guter Zeichner und Sticker von Arles, der auch etliche Blätter nach eigener Erfindung geätzt hat. Auch Andere haben nach seiner Zeichnung gestochen. Auf dem Titelblatte der Abbildung der Feierlichkeiten bei der Vermählung der Prinzessin Luise Maria Gonzaga nannte sich Nicolaus Fagius acu Pictor regis.

De la Faye lebte um 1640 längere Zeit in Rom.

Fayram, J., Landschaftsmaler um 1730. Major hat nach ihm eine Landschaft mit der Aussicht auf das Meer gestochen.

Fayt, Giovanni, so nennen Lanzi und Ticozzi den Johann Fyt.

Fearnley, Thomas, Landschaftsmaler, wurde 1802 zu Friedrichshall in Norwegen geboren. Er wurde in Christiania bei seinem Onkel erzogen und von diesem zur Handlung bestimmt, die er auch einige Jahre trieb, bis er sich 1821 entschloss einen Stand zu verlassen, für den er nicht geboren war. Doch war es anfangs nur die Zimmermalerei, die er übte, aber er erkannte bald seine höhere Bestimmung, als er zu Copenhagen die Schätze der königl.

Gallerie vor sich sah. Er copirte jetzt mit Eifer gute Gemälde, studierte emsig die Natur, und so war er schon 1822 auf einer Stufe, die ihm die Aufmerksamkeit des Prinzen Oscar von Schweden erwarb. Der Prinz sah den Künstler bei seiner Anwesenheit in Copenhagen und er fand an den Arbeiten Fearnley's ein solches Behagen, dass er ihm die Ausführung eines Gemäldes übertrug. Nach Vollendung desselben ging der Künstler nach Schweden, und hier stand er bis 1827 unter dem Schutze Oscar's. Im Jahre 1828 durchreiste er Norwegen, um den Charakter der dortigen Natur zu studieren, und er versteht sich auch meisterhaft darauf, sie in ihrer Wildheit darzustellen. Später ging Fearnley nach Dresden und endlich nach München, wo er den Ruf eines ausgezeichneten Künstlers geniesst. Seine herrlichen nordischen Landschaften werden indessen überall ungetheilten Beifall finden.

Febbrari, Giovan Battista und Giuseppe, Bildhauer zu Cremona, Vater und Sohn, die um 1740.— 1785 arbeiteten. Sie fertigten Altäre und Verzierungen von Holz, und Werke von ihnen sind in S. Domenico zu Cremona und in der Collegiatkirche S. Bartolomeo zu Busseto. Das grössere Verdienst gebührt dem Giuseppe. Von seiner Hand sind die Statue des heil. Gaetano Tiene in St. Abondio zu Cremona und die Gestalten der Pilaster in St. Maria del Campo. Im Oratorio von S. Nicola zu Busseto ist von seiner Hand die Gruppe der Dreieinigkeit. Dieser Künstler starb 1785 im 60. Jahre.

Febre, Valentin le, oder Lefebure, Maler und Kupferätzer, wurde 1612 zu Brüssel geboren. Er hielt sich lange zu Venedig auf, und erwarb sich auch da einigen Ruf als Maler, den er jedoch als Kupferstecher nicht behauptet. Er malte im Geschmacke Paul Veronese's, dessen glücklichster Copist und Nachahmer er war, wie Lanzi Gesch. II. 184 versichert. Besonders gesucht waren seine kleinen Bilder. Diese sind kräftig in Farbe und sehr ausgeführt. Seine Blätter sind ohne Wirkung und Harmonie, manierirt, doch hie und da nicht ohne Spuren des Geistes. Seine Gründe gelangen ihm einigemal gut. Er ätzte mehrere Zeichnungen von Titian, Giulio Romano u. A. Nach Titian stach er mit G. Seuter den heil. Hieronymus in einer Landschaft, und eine andere Landschaft, wo links von einem Dorfe ein Pferd geführt wird, beide gr. fol. Auch gab er eine Kupferstichsammlung heraus, unter dem Titel: Opera selectiora, quae Titianus Vecellius et Paulus Calliari inventarunt et pinxerunt, Venet. 1680, gr. fol.

Jak. van Campen veranstaltete 1682 und 1684 neue Ausgaben. Jos. Wagner liess die vom Le Febre geätzten Blätter mit dem Grabstichel retouchiren, und gab das Werk von neuem unter dem Titel heraus: Opere scelte dipinte da Tiziano Vecellio Cadore, da Paolo Cagliari di Verona etc. Venet. 1719, fol. Auch Theodor Viero gab diese Sammlung unter neuem Titel heraus, zu Venedig 1786: Raccolta di opere scelte dip. da Titiano Vecelli, Ant. Regillo detto Pordenone, G. Robusti detto il Tintoretto, Paolo Calliari etc. gr. Imp. fol.

V. le Febre starb zu Venedig um 1700.

Von seinen Blättern erwähnen wir:

Cain's Brudermord, nach Titian, mit den folgenden in Jak. Van Campen's Werk über die venetianischen Gemälde, gr. 4.

Dasselbe Blatt im Contradruck.

Abraham's Opfer nach Titian.

Tobias mit dem Engel, nach demselben, gr. 4.

David's Sieg über Goliath, nach demselben, gr. 4.

Die Verkündigung der Maria, nach Titian, gr. qu. fol.
Maria mit dem Kinde an der Brust in einer Landschaft, von L. Febre radirt, von G. Saiter vollendet, qu. gr. 8. Nettes Blatt, aber nur im Aetzdruck in Campen's Sammlung.
Die heil. Familie mit Joseph und Zacharias; Johannes reicht dem Kinde Kirschen, von Le Febre und Saiter, nach Titian's Bild in der Wiener Gallerie, qu. 8.
Es gibt auch blosse Aetzdrücke von Le Febre allein.
Die heil. Jungfrau mit dem Kinde von St. Andreas und zwei Bischöfen umgeben.
Die heil. Jungfrau in einer Landschaft, vor ihr St. Hieronymus, beide nach Titian, qu. fol.
Die Dornenkrönung nach demselben, gr. fol. In Van Campen's Werk.
Johannes der Täufer in einer Landschaft, nach Titian, fol. Bei Van Campen.
Der Tod des heil. Petrus Martyr, gr. fol.
St. Nicolaus mit mehreren Heiligen und oben die heil. Jungfrau, nach Titian's berühmtem Bilde, fol.
Hieronymus in der Wüste, nach Titian, fol. In Van Campen's Werk.
Dasselbe Blatt von Saiter vollendet.
St. Anton heilt dem Verwundeten den Fuss, nach Titian's Bild aus der Schule des heil. Anton zu Padua, fol.
Der Contradruck dieses Blattes ist selten.
Die Eitelkeit, eine weibliche Figur auf dem Ruhebette, nach Titian, fol.
Vier Blätter Landschaften, nach Titian's Zeichnungen, qu. fol. und 4.
Vier Blätter mit grossen Figuren. Europa etc., nach Titian, kl. qu. fol.
Johannes in der Landschaft mit dem Lamme spielend, nach demselben, qu. fol.
Der liegende Mann mit der Mandoline in einer Landschaft, nach Titian, qu. fol.
Die schlafende Venus, nach demselben, qu. fol.
Die Brücke, nach demselben, qu. fol.
Der schlafende und der flötende Schäfer, 2 Blätter, nach Titian, qu. fol.
Christus heilt die Kranken im Tempel, reiche Composition, nach Tintoretto, in Campen's Werk, radirt, gr. qu. fol.
Der erste Aetzdruck vor der Schrift ist sehr selten.
Magdalena wäscht dem Heiland die Füsse, sehr reiche Composition, nach Paul Veronese, gr. qu. fol.
Der Besuch Marien's bei Elisabeth und die Darstellung im Tempel, 2 Bl., nach demselben, gr. fol.
Die Samariterin am Brunnen und das Opfer der Apostel an Maria, 2 Bl., nach demselben, fol. und qu. fol.
Die Entführung der Europa, dreimal auf verschiedene Weise dargestellt, nach P. Cagliari, fol. und 4.
Die Macht der Republik, grosser Plafond im Rathsaale von demselben Meister, gr. roy. fol.
Verschiedene Allegorien und Plafonds, nach Cagliari, fol. und 4.

Febure, Franz le, Goldschmied zu Paris, der 1635 auch einige Blumen ätzte.

Febure, Philipp le, ein französischer Maler und Kupferstecher, der um 1660 blühte. Er malte Bildnisse und solche ätzte er auch

in Kupfer und zwar in gutem Style, der jenem des Nanteuil ähnelt. Wir erwähnen:

Das Bildniss des Ph. von Champagne, nach demselben.
Jenes des Arztes Karl Patin 1663, nach dem eigenen Gemälde.
Robert de Fenouillieres, nach Dumoustier.
Prinz Ludwig von Condé, nach Nanteuil's Zeichnung.
Das Portrait von Leibnitz.
Jenes des Wundarztes G. Revel.

Febure, Philipp le, Maler und Kupferstecher aus Abbeville, der um 1770 arbeitete. Er lernte die Kupferstecherkunst bei Ph. le Bas, weiter aber ist er uns nicht bekannt.

Febure, D. le, Zeichner und Maler, der bei J. M. Vien seine Kunst erlernte. Er fertigte mehrere Zeichnungen, die in Kupfer gestochen wurden, wie: von Hubert la nouvelle Héloise, von Beauvarlet das Portrait der Catharina von Galitzin en medaillon, von Fessard ein Weib auf dem Throne von allegorischen Gestalten umgeben, etc.

Dieser Künstler starb um 1769.

Febure oder Febvre, Claude le, Portraitmaler, wurde 1636 zu Fontainebleau geboren. Dieser Künstler malte und zeichnete viele Bildnisse, und mehrere derselben wurden auch gestochen. In späterer Zeit ging er nach London, und in dieser Stadt starb er auch 1675.

L. Cossin stach nach ihm das Bildniss des F. Chauveau und auch Edelink brachte dieses Portrait für Perrault's hommes illustres in Kupfer. B. Audran stach das Bildniss von J. B. Colbert, und andere stachen N. Poilly, P. v. Schuppen, N. Pitau, J. Balechou; letzterer jenes von Jean Varin.

Febure, Robert le. S. R. Le Febre.

Febvre, Robert le. S. B. Le Fevre.

Fechhelm oder Fechelm, Karl Friedrich, Maler und Kupferätzer, wurde 1723 oder 1725 zu Dresden geboren und daselbst auch von Oeser in der Zeichenkunst unterrichtet. Die Malerei erlernte er bei Müller von Prag, und Galli-Bibiena in Rom wendete ihn der Decorationsmalerei zu. Er zog mit diesem Meister nach Berlin, und hier malte er mehrere Decorationen für Schaubühnen. Von 1756 an verlegte er sich grösstentheils auf die Frescomalerei. Jetzt verzierte er viele Gärten und Palläste Berlins mit perspektivischen Darstellungen. Auch malte er für die königl. Schlösser Architekturstücke und andere Bilder.

Dieser Künstler war Mitglied der königl. Akademie zu Berlin und starb 1785.

Er ätzte einige Ansichten von Berlin.

Fechhelm, Christian Gottlieb, Portrait- und Historienmaler, wurde 1732 zu Dresden geboren. Dieser Künstler bildete sich unter Mengs, Manjocky und Hutin, besonders in der Portraitmalerei, die er anfangs in Miniatur, nachher aber in Oel und Pastell übte. Während des siebenjährigen Krieges fand er seine meisten Bestellungen, besonders durch Maria Theresia, welche für die adelige Militärschule zu Wien mehrere Portraite von Generalen durch ihn malen liess. Im Jahre 1765 wurde er Lehrer an der Akademie zu Dresden, und im Jahre 1816 starb er daselbst.

Fechhelm, Carl Christian, Zeichner und Maler, der Sohn des Obigen, wurde 1770 zu Dresden geboren. Er bildete sich unter Leitung seines Vaters in der Zeichenkunst und Malerei. Seine Gemälde bestehen in Bildnissen in Pastell und Miniatur, und auch Werke grosser Meister copirte er.

Dieser Künstler starb 1826.

Fechhelm, Georg Friedrich, Maler und jüngerer Bruder von Carl Friedrich, wurde 1740 geboren. Letzterer unterrichtete ihn in der Kunst, und er malte, wie dieser, Prospekte und Landschaften.

Dieser Künstler wurde 1788 Mitglied der Akademie zu Berlin. Er starb wahrscheinlich gegen das Ende seines Jahrhunderts.

Fechhelm, T., Maler und Karl Friedrich's jüngster Bruder, der 1748 geboren wurde. Er war ebenfalls Landschafts- und Prospektmaler.

Fechner, Lithograph, bildete sich zu München in seiner Kunst, und lieferte da schon etliche Blätter, ging aber später nach Paris.

Fechtel, Povel, Medailleur von Lübeck, der aber in Copenhagen für die königl. Münze arbeitete. Er wurde 100 Jahre alt, und lebte noch 1599. In Copenhagen stiftete er ein Hospital.

Fechter, Johann Ulrich, Goldschmied und Medailleur, der um den Anfang des 18. Jahrhunderts zu Basel im Rufe eines geschickten Künstlers lebte. Er modellirte auch, und überdiess stach er einige Blätter in Kupfer.

Fechter, Friedrich, Medailleur, der zwischen 1630 — 48 in der Schweiz lebte. Aus diesen Jahren findet man mehrere schweizerische Schaumünzen, die diesem Künstler zugeschrieben werden.

Feddes, Peter, Glasmaler und Kupferätzer aus Harlingen, woher er sich Pieter van Harlingen oder P. Harlingensis nannte. Houbracken rühmt diesen Künstler, aber er kennt seine Lebensverhältnisse nicht. Man weiss nur, dass er um 1620 gelebt habe. Er fertigte mit breiter und geistreicher Nadel mehrere Blätter mit historischen und allegorischen Darstellungen. Auch Büchertitel stach er und mehrere Portraite der Prinzen und Herzoge von Friesland in dem Werke: Martini Hamconii Frisia seu de Viris rebusque Frisiae illustribus. Amsterd. apud J. Janssonium 1623. 4.

In Jan Hendrick Jaricks van der Ley's Tghesicht des grooten Zeevaerts 1619 ist von seiner Hand das Portrait des I. van der Ley und auch das allegorische Titelkupfer ist von ihm.

Er stach auch die vier Evangelisten um einen Tisch. Dieses Blatt bezeichnete er: P. Harlingensis inue fecit Ao. 1613, kl. 4.

Auf seinem Blatte mit dem Tode der heil. Jungfrau steht: P. Hars A. 1612; 8. in die Breite.

Das heil. Abendmahl, gr. 8.

St. Johann der Evangelist mit Buch und Feder, Halbfigur, 4.

Die Blätter dieses Künstlers sind entweder mit einem Monogramme oder mit dem Namen des Künstlers (Harlingensis) bezeichnet, vollständig oder abgekürzt.

In Weigel's Catalog von Kunstsachen II. No. 1893 ist ein Exemplar von Hamconii Frisia mit Feddes Blättern auf 5 Thlr. gewerthet.

Fede. S. Santafede.

Fedele, Thomas, Bildhauer zu Rom, wo er bei Fiamingho seine Kunst erlernte. Er fertigte Statuen und Basreliefs. Auch verstand er in Porphyr zu arbeiten, weswegen er den Beinamen del Porfido erhielt.

Federer, Hieronymus, Medailleur zu Regensburg um 1650. Er soll seine Werke mit H. F. bezeichnet haben.

Federighetto, il. S. Bencovich.

Federigo da Parma. S. Parma.

Federigo, Antonio di. S. Antonio.

Fedi, Antonio, Kupferstecher zu Florenz in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er stach für die Etruria pittrice per N. Pagni et G. Dardi 1791 — 1795.

Das Gefecht der vier Ritter, Scene von dem berühmten Carton des L. da Vinci, mit Carboni gestochen, qu. fol. Lastri pittrice No. 29.

Die heil. Jungfrau, welche dem heil. Thomas den Gürtel reicht, nach F. Granacci, fol. No. 33.

Fedini, Giovanni, Maler zu Florenz, wo er um 1565 im grossherzoglichen Pallaste arbeitete.

Fedor, Iwanowitz. S. Feodor.

Fedrichetti, Maler zu Verona, wo er um 1720 historische Bilder malte.

Fedrignani, Girolamo, Kupferstecher, der durch ein geätztes Blatt bekannt ist, das einen alten Sarg mit Basreliefs aus dem alten und neuen Testamente vorstellt.

Fedriniani, Hieronymus, ein unbekannter Kupferstecher, von welchem Gandellini ein Blatt erwähnt, welches ein Monument mit einem figurenreichen Basrelief vorstellt.

Fedro, Maestro, Baumeister von Bergamo, fertigte den Plan zu der daselbst 1134 erbauten prächtigen Kirche S. Maria Maggiore.

Feer, Johannes, Ingenieur und Architekt, wurde 1763 zu Rheineck im Rheinthal geboren. Sein Oheim, der Landschreiber C. Vögelin, ertheilte ihm den ersten Unterricht in der Mathematik und Wasserbaukunst, und 1783 wurde er durch die Unterstützung des Zürich'schen Kriegsrathes in den Stand gesetzt, zu seiner Ausbildung das Ausland zu besuchen. Er ging zuerst nach Wien, wo er die Universität und die Architektur-Akademie besuchte, und unter Schmutzer sich in der freien Handzeichnung übte. Daneben beschäftigten ihn auch ganz besonders seine Lieblingswissenschaften, Mathematik, Physik und Astronomie, und diese vernachlässigte er sein Lebelang nicht. Nachdem er Dresden, Berlin, Hamburg, Rouen und Paris gesehen, und sich tüchtige Kenntnisse als Architekt und Ingenieur erworben hatte, kehrte er endlich in die Heimath zurück und zuletzt wurde er Civil-Ingenieur-Architekt und Fortifications-Direktor zu Zürich.

Im Jahre 1786 nahm er eine Charte vom Rheinthal auf, die Lips meisterhaft gestochen hatte. Bei der 1798 in der Schweiz

ausgebrochenen Revolution hörte seine Stelle auf und Feer begab sich daher nach Sachsen-Meiningen, wo er das Amt eines Bauinspektors bekleidete, bis er 1806 von der Zürich'schen Cantonsregierung wieder an seine vorige Stelle berufen wurde. Von dieser Zeit an lebte er in Zürich der Kunst und Wissenschaft. Er bildete neben seinen Berufsgeschäften viele junge Leute zu Mathematikern und Ingenieurs, und auch das Baufach beschäftigte ihn, wie noch mehrere von ihm mit Geschmack errichtete Gebände beweisen. Mit grosser Vorliebe betrieb er noch immer die Astronomie mit seinem gleichgesinnten Freunde, dem kaiserlich-russischen Hofrathe Horner. Im Jahre 1823 sank dieser Treffliche endlich in die Grube.

Er hinterliess eine Tochter, Namens Lisette, und diese übt ebenfalls die Kunst zu ihrem Vergnügen. Sie malt und zeichnet auf Stein. Im Jahre 1828 gab sie Erinnerungen vom Rigiberge heraus, eine Sammlung von Abbildungen der verschiedenen Alpenpflanzen. Diese Folge besteht aus 24 Blättern, welche die Künstlerin selbst lithographirte und sorgfältig colorirte.

Fegatelli, Joseph Maria, Maler zu Bologna, war C. Gennari's Schüler. Er malte Bilder für die Kirchen Bologna's, für jene zu Cento und der Umgegend. Auch konnte er Guercino's getuschte Federzeichnungen bis zur Täuschung nachahmen. Er lebte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Feger oder Föger, Stephan, Bildhauer, der 1726 zu Imst in Tyrol geboren wurde. Er bildete sich in Rom zum geschickten Künstler, und hierauf wählte er Innsbruck zu seinem Wohnsitze, wo er 1770 auch starb. Von seiner Hand sind die meisten Statuen in der Kirche bei St. Johann von Nepomuk zu Innsbruck. Er schnitzte auch schöne Werke in Holz und Elfenbein.

Fehling, Heinrich Christoph, Maler, wurde 1653 zu Sangerhausen geboren. Dieser Künstler, der sich unter seinen Zeitgenossen vortheilhaft auszeichnete, war S. Botschild's Schüler und Verwandter, und mit diesem machte er auch seine Reise nach Italien. Nachdem er sich einige Jahre in Rom aufgehalten hatte, berief ihn Churfürst Georg IV. an seinen Hof nach Dresden, und August II. übertrug ihm die Direktion der Akademie, so wie 1707 die Stelle eines Gallerie-Inspektors nach Botschild's Ableben.

Fehling malte mehrere Plafonds im Pallaste des grossen Gartens und im Zwinger, so wie auch im Garten des Prinzen Lubomirsky. Der Tod ereilte diesen Künstler 1725. Die Brüder Zink waren seine Schüler. Fiorillo nennt ihn Fahling.

Fehr, Carl de, Kupferstecher und Franzose von Geburt, der aber in Dänemark seine Kunst übte. Er starb auf einer Reise in Norwegen 1774.

Fehr, Peter, Kupferstecher zu Frankfurt, in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Von seiner Hand sind einige Blätter im Krönungs-Diarium Carl VI. von 1711; Abbildungen des 1716 gehaltenen Stükschiessens; Stiche im zweiten Theile der Lersnerischen Chronik von 1734, etc.

Fehr, R., Münzmeister am churpfälzischen Hofe um 1736. Er soll einige seiner Werke mit R. F. bezeichnet haben.

Fehrmann oder Foehrmann, Daniel, Medailleur zu Stockholm, wo er 1710 geboren wurde. Sein Meister war der berühmte Hedlinger und diesen begleitete er auch auf seinen Reisen nach

Dänemark und Russland. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland wurde er als Graveur bei der Münze zu Stockholm angestellt, und nach Hedlinger's Abgang erhielt er die Stelle desselben, der er auch mit Auszeichnung vorstand. Er schnitt eine grosse Anzahl Medaillen, Festons und Wappen, in denen sich ein geschickter Künstler offenbaret.

Man hat von Fehrmann eine Medaille auf Hedlinger, die er aus Dankbarkeit fertigte. Sie stellt den Meister unter dem Bild der Sonne dar und die Inschrift sagt: Lucem dat sidus amicum.

Im Jahre 1764 befiel ihn eine Apoplexie, die ihn arbeitsunfähig machte, er hatte aber den Trost, seinen Sohn an seiner Stelle arbeiten zu sehen. Diesen bildete er selbst zum Künstler und auch C. P. Wickmann und G. Ljunberger sind geschickte Schüler von Fehrman. Letzterer starb 1780.

Den bezeichneten Künstlern verdankt Schweden eine Folge von Medaillen, welche das Andenken an die erfolgreichsten Revolutionen, an die merkwürdigsten Züge aus der Regentengeschichte und an die rühmlichsten patriotischen Unternehmungen bewahren. Der Historiograph Jonas Hallenberg hat um 1812 ein Verzeichniss derselben herausgegeben, neben der Angabe der übrigen Schätze des schwedischen Münzkabinets.

Fehrmann, Carl Gustav, Medailleur und Sohn des Obigen, bildete sich unter Leitung seines Vaters zum Künstler und besuchte dann Rom, um seine Studien zu vollenden. Nachdem sein Vater durch einen Schlagfluss gelähmt war, trat er an dessen Stelle als königl. Medailleur, und in dieser Eigenschaft lieferte er mehrere historische Schaustücke. Der Tod ereilte ihn 1798 im 52. Jahre. S. auch Daniel Fehrmann.

Fehrt, Bertrand de, Zeichner und Kupferstecher zu Paris, der 1723 geboren wurde. Er stach verschiedene Bildnisse für die Sammlung Odieuvre's, wie jene des Romée und Louis de Villeneuve, der Helena de Villeneuve etc.

Von de Fehrt ist auch ein gr. fol. Blatt nach F. Tramullas, mit der Aufschrift: Quarta lamina de la Mascera Real executade per los Gremios de la Ciudad de Barcellona etc.

In Brulliot's Catalogue raison. des estampes du Cabinet de Mr. le Bar. d'Aretin I. Nro. 2201 wird einem Kupferstecher A. J. de Fehrt ein Blatt in fol. zugeschrieben, welches den Maler Baltasar van der Bosch mit seinen Zöglingen vorstellt, halbe Figuren. Wir kennen diesen Künstler nicht, auch wissen wir nicht, ob er mit jenem de Fehrt, der nach Tramullas gestochen, Eine Person ist. In der Lebenszeit kommt dieser mit B. de Fehrt überein, denn Tramullas lebte ebenfalls zu jener Zeit.

Fei, Alessandro, oder del Barbiere, Maler von Florenz, wo er nach Lanzi I. 186 im Jahre 1543, nach Borghini 1538 geboren wurde. Sein erster Lehrer war R. Ghirlandajo, hierauf kam er zu Piero Francia und später begab er sich unter die Leitung des St. Friano, mit dem er oft gemeinschaftlich arbeitete. Del Barbiere erwarb sich Ruf; er hatte eine fruchtbare Einbildungskraft, Geschicklichkeit in Bezeichung des charakteristischen Ausdruckes und auch als Zeichner erhebt ihn Lanzi. Alles dieses schätzte Fei höher als das Colorit, und auch in diesem nahm er in seinen letzten Werken zu, als er Cigoli zum Vorbilde nahm.

Barbiere malte in Oel und Fresco, im Grossen und im Kleinen. Seine Wandbilder zierte er trefflich mit Bauwerken und Grottes-

ken. Borghini rühmt seine Geisslung Christi in S. Croce zu Florenz, und Baldinucci bewunderte seine kleinen Bilder.

Das Todesjahr dieses Künstlers finden wir bei keinem italienischen Schriftsteller bestimmt; vielleicht erfolgte es in Deutschland, wohin Fei in seinem 46. Jahre ging, also um 1589, wenn er 1543 geboren wurde. Auch in Frankreich war er.

Feichtmayr, der Name dreier geschickter Stuccatorer, die in Bayern geboren wurden und ihre Kunst daselbst übten. Franz Feichtmayr, der Vater, war von Ammergau gebürtig, und dieser verzierte um 1700 zu Augsburg mehrere Kirchen und Häuser. Von ihm sind auch die Stuckarbeiten in der ehemaligen Klosterkirche Thierhaupten.

Sein älterer Sohn Franz Xaver wurde 1730 Hofstuccatorer zu München. Er verschwendete den Reichthum seiner Kunst in der Theatinerkirche dieser Stadt. Dieser Tempel ist nach dem Geschmacke jener Zeit mit Verzierungen überladen.

Sein Bruder Johann Michael arbeitete in Augsburg als Stuccatorer, und hier wurden seine und seines Vaters Werke oft verwechselt. Seinen Namen erhält die Dekorirung der prächtigen Klosterkirche zu Ottobeuern. Dort zierte er den Chor auch mit Statuen und die Beichtstühle mit Basreliefs.

Feichtmayr, Benedikt, Maler, suchte 1701 zu München den Hofschutz nach. Er malte in der Residenz daselbst Verzierungen, auch Früchte und Blumen. Dieses Künstlers wird von keinem bayerischen Schriftsteller erwähnt.

Feichtmayr oder Feuchtmajer, Johann, Bildhauer um 1750. Von ihm sind die Altäre der Kirche zu Vierzehnheiligen, ferner die Figuren und Verzierungen in Stucco. Ist vermuthlich der obige J. M. Feuchtmayr.

Feid, ein geschickter junger Landschaftsmaler zu Wien, der bereits Bilder geliefert hat, die aller Beachtung werth sind. Es offenbaret sich in ihnen ein genaues Studium der Natur.

Feige, Johann Christian, Bildhauer zu Dresden, Schüler seines gleichnamigen Vaters, wurde 1732 geboren. Er fertigte Grabmonumente, wie das Fürstlich Lubomirski'sche und das Bergmann'sche, und auch Ornamente für Kirchen und Palläste verdankt man diesem Künstler. Diese Arbeiten erwarben ihm Achtung, die ebenfalls sein Vater genoss.

Das Todesjahr dieser beiden Künstler ist uns nicht bekannt. Keller sagt, dass der Vater 1788 in Dresden noch in rühmlichem Andenken war. Der Sohn scheint gegen das Ende seines Jahrhunderts gestorben zu seyn.

Feige, Johann Friedrich, Bildhauer zu Dresden und Bruder des Obigen, wurde 1736 geboren. Er arbeitete mit seinem Bruder und auch auf eigene Rechnung führte er Werke aus, meistens Monumente von geringem Umfange. Er fertigte auch Zeichnungen und Modelle zum Grabmale des Marschalls von Sachsen, aber sie kamen nicht zur Ausführung. Starb zu Anfang unsers Jahrhunderts.

Feige, Johann Ferdinand, Bildhauer und Sohn des Obigen, wurde 1767 zu Dresden geboren. Er erlernte die Anfangsgründe unter der Leitung seines Vaters, und später besuchte er die Akademie seiner Vaterstadt. Diesem Künstler verdanken wir mehrere Monumente. Er malte auch auf Glas.

Feigl, Johann, Kupferstecher zu Wien, wo er bis 1775 arbeitete, und den Titel eines Hofkupferstechers führte. In dem bezeichne- Jahre ging er nach Paris, verliess aber diese Stadt bald wieder, um München zu besuchen. Hier erhielt er vom Hofe den Auftrag, ein Gemälde von Gerhard Dow aus der Schleissheimer Gallerie zu stechen. Die Platte führte er jedoch in Paris aus, und dieses ist jene mit der Unterschrift: La femme nettoyant la tête de son enfant. Im Jahre 1780 war der Künstler wieder in München, wo er um die Stelle eines Hofkupferstechers nachsuchte, die er aber nicht erhielt, weil dieselbe schon besetzt war. Weiter konnten wir die Spur des Künstlers nicht verfolgen. Von seinen Blättern erwähnen wir noch:

Einige Blätter mit den Ausrufern der Stadt Wien, gr. fol.

Ein junges Mädchen im Hemde Flöhe suchend, nach C. Bolognini, 1775. fol.

Die Wäscherin, nach demselben. fol.

Diese beiden Blätter sind ganz in Schmutzer's Manier gestochen und schön.

Die Bildnisse eines Mannes und einer Frau, zwei Blätter nach G. Tornvliet, mit der Aufschrift: Der alt Deutsche und seine Frau, fol.

La Cauchoise, nach Descamps.

La bouquet de la fermière, nebst dem Pendant, nach Freudenberger.

Feilg, Giovanni, so nennt Ticozzi den Johann Feigl.

Feinlein, Johann Christoph, ein Tischler, der ganz mittelmässig die fünf architektonischen Säulenordnungen in Kupfer stach, auf zwei Blättern, mit der Aufschrift: Durch Johann Christoph Feinlein von Waltzhuedt an dem Rhein Strom, Dischlergesell inventirt vnd in Kupfer gestochen. Näher ist dieser Tischler nicht bekannt.

Feistenauer oder Faistenauer, Andreas, Maler von Rosenheim in Baiern, erlernte seine Kunst zu Wien bei Fried. Stoll, und hierauf begab er sich nach München, wo er 1658 als ausübender Künstler erscheint. Im Jahre 1658 wurde er churfürstlich-bayrischer Kammermaler und in demselben Jahre ertheilte ihm Ferdinand Maria als Reichsvicar die besondere Erlaubniss, ohne der eigentlichen Malerzunft einverleibt zu seyn, Lehrjungen und Gesellen zu halten. Erstere waren ebenfalls des Meisterstücks und des Handwerksgebrauches enthoben und sie durften frei und sicher durch das ganze heil. R. R. passiren, und wenn sie für tüchtig erkannt, zur Arbeit befördert werden, gerade als wenn sie dem Handwerksgebrauche nach ausgelernt und die Meisterstüke gemacht hätten.

Feistenauer malte Bildnisse und Altarblätter für die Kirchen Münchens. Er liebte zu sehr die schwarzen Schatten, und selbst im hohen Lichte erscheint er nicht leuchtend. Uebrigens ist sein Colorit kräftig.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist nicht bekannt. Die Urkunde mit dem erwähnten Privilegium befindet sich im Conservatorium des königl. Reichs-Archives zu München. Sie wird von keinem bayrischen Schriftsteller erwähnt.

Feistenberger, Andreas, Maler, der ältere Künstler dieses Namens, kaufte sich 1620 als Bürger in Kitzbühl an. Er starb 1652 und hinterliess einen Sohn, Namens Benedikt, dessen wir im Artikel des jüngern Andreas Feistenberger erwähnten.

Feistenberger, Benedikt, Bildhauer zu Prag, wo er für Kirchen arbeitete und 1708 im 55. Jahre starb. Er heisst auch Fastenberger.
Des ältern Künstlers dieses Namens haben wir im Artikel seines Sohnes, des Bildhauers Andreas Feistenberger erwähnt.

Feistenberger, Dominikus, Maler, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte.

Feistenberger, Ignaz, Maler zu Kitzbühl. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, nur weiss man, dass er 1662 geboren wurde. Ignaz und Simon Benedikt waren seine Söhne. Ersterer starb frühzeitig.

Feistenberger, Paul, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er starb zu böhmisch Weidhofen 1707 im 53. Jahre.

Feistenberger oder Faistenberger, Andreas, Bildhauer, wurde 1646 zu Kitzbühel in Tyrol geboren und von seinem Vater Benedikt in der Bildhauerei unterrichtet. Letzterer, der 1693 starb, war ebenfalls ein geschickter Künstler, wie der wegen seiner Architektur geschätzte Hochaltar in Kitzbühel beweiset. Der Sohn begab sich um 1674 nach München, und hier erwarb er sich bald solchen Beifall, dass er zum Hofbildhauer ernannt wurde, eine Stelle, die er 59 Jahre bekleidete. Wir fanden dieses in den Akten des königl. Reichsarchivs - Conservatorium angegeben, und da wird er der ältere genannt. Indessen kennen wir den jüngern nicht, wenn es nicht jener Andreas Feistenberger ist, der Bildhauer in Bamberg wurde, und von welchem Jäck im Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs sagt, dass er kaum Eine Person mit dem obigen sei. Dieser jüngere Feistenberger scheint der Sohn und Gehülfe unsers Künstlers gewesen zu seyn. Letzterer starb 1735 zu München. Er fertigte eine Menge plastischer Arbeiten, Statuen, Ornamente in Holz, Marmor und Sandstein und auch in Elfenbein wusste er sehr kunstreich zu arbeiten. Er schnitt Crucifixe, Madonnen, und andere heilige Figuren. In der Theatinerkirche zu München ist eine Gruppe in Holz, welche den Abraham vorstellt, im Begriffe den Isaak zu schlachten, ein vorzügliches Werk. Von ihm sind auch die vier Kirchenlehrer auf dem Hochaltare der St. Peterskirche und daselbst ist auch der Apostel Andreas auf dem ersten Pfeiler, so wie gegenüber St. Paulus, ein Meisterwerk seiner Schnitzarbeit. Diese beiden Stücke hätten die neuere Uebermalung und Vergoldung entbehren können.

Feistenberger, Anton, Landschaftsmaler wurde 1678 zu Innsbruck oder zu Kitzbühel geboren. Die Kunst erlernte er bei Bouritsch und das Vorbild, welches er sich wählte, war Caspar Poussin, den er in Rom studierte. Seine Landschaften sind auch mit römischer Architektur geschmückt, die Figuren aber malten ihm Johann Graf und Alexander Bredael in dieselben, so wie er denn wieder anderen Künstlern die Landschaften malte. Dieses ist mit den Pferdestücken der Fall, die Hamilton für die Lichtenstein'sche Gallerie zu Wien malte. Seine Bilder sind von frischer Färbung und fleissig ausgeführt. Sie finden sich in mehreren Gallerien.
Feistenberger starb 1721 zu Wien als rühmlich bekannter Künstler.

Feistenberger, Simon Benedikt, Frescomaler und Neffe des Bildhauers Andreas Feistenberger, wurde 1695 zu Kitzbühel geboren. Er erlernte die Anfangsgründe der Malerkunst bei Rottmayr und hierauf ging er nach Wien, um an der Akademie seine Stu

dien fortzusetzen. Später liess er sich zu Rattenberg in Tyrol nieder, wo er 1759 starb.

Dieser Künstler erwarb sich als Frescomaler einen ausgezeichneten Ruf. Er malte im Dom zu Passau, in der Pfarrkirche zu Rattenberg, zu St. Ulrich in Pillersee, zu St. Johann, Kirchdorf, Elmau, Reit, Kirchberg, Oberndorf, Jochberg, Stuhlfelden, dann die alte Kirche in Brixen, und die Frauen- und Michelskapelle zu Kitzbühel. Es gibt auch Zeichnungen von seiner Hand. Oesterreichische National-Encyclopädie, u. a.

Feistenberger, Joseph, Landschaftsmaler, Anton's jüngerer Bruder und Schüler. Dieser Künstler erwarb sich ebenfalls vielen Ruhm. Hagedorn sagt, dass er 1700 für die Gallerie zu Weimar eine grosse Landschaft gemalt habe, in welcher die Thiere von F. W. Tamm herrühren.

Dieser jüngere Feistenberger starb zu Wien 1735.

Feistkorn, Genremaler in Göttingen, ein Künstler unserer Zeit, von welchem uns aber keine nähern Nachrichten zugekommen sind. Er gehört zu den geschickten Künstlern.

Feitama, Sybrand, Zeichner, der um 1716 blühte. Man findet von ihm Landschaftszeichnungen mit Gebäuden und Figuren, in Aquarell, mit der Feder und à la Sanguine.

Felart, Theodor Jakobs, ein niederländischer Glasmaler, dessen Guicciardini in seiner Beschreibung von Antwerpen als eines der ersten erwähnt. Indessen ist dieser Künstler nicht bekannt, er müsste denn irrig Felart, statt Willaerts geschrieben seyn.

Felber, Hans, Architekt und Ingenieur zu Ulm, vielleicht der Sohn des gleichnamigen Künstlers, der 1407 als Maler in Ulm lebte. Hans Felber baute 1416 zu Augsburg bei dem Hauptstätterthor einen Wasserthurm und auch eine neue Wasserleitung legte er an. Als im Jahre 1427 die Stadt Nördlingen den Bau der grossen St. Georgenkirche beschloss, wurde Hans Felber als Kirchenmeister berufen, um den Grundriss zur Kirche und zum Thurm zu machen. Er kam von 1427 — 1436 auch öfter nach Nördlingen um den Bau zu leiten, und in seiner Abwesenheit that dieses der Steinmetz Conrad Heinzelmann.

Ein Hans Felber ist auch der Baumeister der Kirche zu Waiblingen in Würtemberg, die 1488 vollendet wurde. Der Thurm dieser Kirche ist so gebaut, dass man keine Fugen sieht, sondern wie aus einem Stein gebaut zu seyn scheint. Dieses war Felber's Meisterstück. Die Nördlingerkirche hat er nicht mehr vollendet gesehen, denn dieses geschah erst 1505, wo der Meister längst nicht mehr lebte. Er müsste schon 1488 in hohem Alter gestanden haben, wenn dieses derselbe Hans Felber wäre, der schon 1416 in Augsburg arbeitete. Es scheint indessen hier nicht von einer und derselben Person die Rede zu seyn, sondern von zwei Architekten dieses Namens, vielleicht von Vater und Sohn. Der ältere war auch Ingenieur, und dieses ist der Brunnenmeister, der schon 1416 vorkommt. Der ältere Hans Felber muss also den Plan zu der Kirche des heil. Georg in Nördlingen gefertiget haben, und er dürfte nicht lange mehr nach 1444 gelebt haben. In diesem Jahre berief ihn Kaiser Sigmund nach Pressburg zur Verfertigung eines Werkes, das nicht genannt wird, es heisst nur, „dass der Künstler dabei nicht verpflichtet war, seine Kunst Jemanden zu offenbaren. Wahrscheinlich war ihm ein hydraulisches Unternehmen anver-

traut, das in Jahr und Tag gefördert war, denn der Kaiser begehrte ihn nur auf ein Jahr. Nach 1436 erscheint Hans Felber nicht mehr als Werkmeister der Nördlinger Kirche. Später wurde Nicolaus der Steinmetz (S. N. Eseller) Werkmeister, und Stephan Weyrer vollendete von 1495 — 1505 die kostbaren Gewölbe. In Nördlingen wurde der Künstler Hans von Ulm genannt und ein solcher erscheint auch als Baumeister der Kirche in Landau, woher er ebenfalls Hans von Landau genannt wird. Der jüngere Hans Felber war nach unserer Meinung der Baumeister der Kirche zu Waiblingen, und dieses ist wahrscheinlich derselbe, von dem Hüsgen im artistischen Magazin S. 590 sagt, dass er 1504 den grossen St. Peterskirchhof zu Frankfurt am Main ad pias causas legirt habe. Dieser Hans Felber ist wohl wieder von einem gleichnamigen Manne zu unterscheiden, der 1525 zu Ulm als Zeugwart und Ingenieur aufgenommen wurde. Diesen schickte 1527 die Stadt mit Peter Köllin dem Könige von Ungarn und Böhmen gegen Wien. Im Jahre 1533 wurde er wieder vom Rathe in Ulm angenommen. Vergl. Weyermann's neue Nachrichten von Gelehrten und Künstlern Ulms 1829, S. 95.

Felber, Johann Carl, Maler von Berlin, einer der besten Schüler von N. B. le Sueur. Er studierte zu Dresden und daselbst wurde er in jungen Jahren Unterlehrer an der Akademie, denn er starb schon 1768 in seinem 25. Jahre.

Felber machte Versuche in Röthelmanier zu stechen. Man kennt von ihm in dieser Weise neben andern einen Mannskopf in der Mütze, nach Hutin's Zeichnung, und einen andern Kopf nach le Sueur. Schmidt und Daniel Berger versuchten sich ebenfalls in dieser Kunst.

Feldmann, Christian Friedrich, Architekt zu Berlin, wo er 1706 geboren wurde. Er leitete den Bau des Schlosses zu Reinsberg nach Kemmeter's, und jenen der Garnisonskirche in Berlin nach Gerlach's Angabe. Im Jahre 1746 wurde er Kriegs- und Domänenrath, churmärkischer Oberbaudirektor in Berlin, und 1757 Baurath beim Baugericht. In Berlin baute er auch mehrere Häuser, und daselbst starb er 1765.

Feldmann, G., Landschaftsmaler, ein Künstler unserer Zeit, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Im Jahre 1826 sah man auf der Kunstausstellung zu Berlin Gemälde von seiner Hand. Sie stellen italienische Ansichten dar. Ist vielleicht Eine Person mit P. Feldmann in Crefeld.

Feldt, Johann von, Maler zu Prag, ein Künstler, der sich zu seiner Zeit Ruhm erwarb. Sein Name knüpft sich ehrenvoll an eine für die Kunst barbarische Zeit. Er wählte 1619 zu Prag mit Abraham Scultet auf Befehl des sogenannten Winterkönigs in der Metropole die besten Gemälde aus, um diese vor dem Bildersturm zu bewahren; allein der Fanatismus übergab sie dennoch den Flammen, obgleich der Reichsbaron von Berka sich eifrigst für die Rettung derselben verwendete.

Felgem, ein geschickter Perspektivmaler, der um das Ende des 17. Jahrhunderts zu Dresden lebte, wie Marperger in seiner Historie der berühmtesten europäischen Baumeister versichert. Wir konnten über diesen Felgem nichts Näheres erfahren.

Felibien, Andreas, Herr von Avaux und Javercy, Kunstliebhaber, der besonders durch seine Schriften bekannt ist. Er war Se-

cretär der französischen Gesandtschaft in Rom, und hier lernte er Poussin kennen, der seine Liebe zur Malerei unterstützte. Wir haben von Felibien folgende Werke: Entretiens sur les vies et sur les ouvrages des plus excellens peintres anciens et modernes. Paris 1685. Es gibt auch Ausgaben von 1690, 1705 und 1706.

Principes de l'architecture, sculpture et peinture, avec une dictionnaire de termes propres de ces arts. Paris 1676 oder 90 und 97.

Er fertigte auch den Text zu dem Prachtwerke: Tableau du cabinet du roi. Paris 1677, gr. fol. Diese Ausgabe ist die erste und gesuchteste, ob sie gleich nur 24 Kupfer hat.

Der Recueil hist. de la vie et des ouvrages des plus celebres architectes, Paris 1687 ist nicht von ihm, sondern von J. Fr. Felibien.

Unser Künstler starb 1695 im 76. Jahre.

Felice, Ferdinand San, ein neapolitanischer Nobile, wurde 1675 auf seinem Schlosse Seggio di Montagna geboren. Er malte anfangs ohne Anweisung Früchte und Blumen, Tische, Landschaften und Architektur. Später erlernte er bei Solimena die Historienmalerei, brachte es aber zu keiner hohen Stufe. Er starb auch 1740.

Felice, Vincenzo San, Bildhauer zu Rom und Schüler von Dom. Guidi. Er verfertigte Statuen für einige Kirchen Rom's. Blühte um 1740.

Felice, Simon San, Kupferätzer zu Rom, der mit J. B. Falda an den Abbildungen der Bauwerke Rom's arbeitete. Er stach mehrere Gartenansichten des Prinzen Borghese zu Rom, qu. fol.

Felicetti, Johann, Maler von Predazzo, war Schüler des berühmten Cignani zu Bologna, und dieser sein Meister schätzte ihn besonders. Er hielt sich immer in der erwähnten Stadt auf, und starb auch dort um 1727. Sammler für Tyrol III. 128.

Felipe, Fray, ein ausgezeichneter spanischer Miniaturmaler, verzierte von 1514 — 18 mit Alonso Vasquez und Bernardino Canderroa das prächtige Missale des Cardinals Cisneros mit Miniaturen. Dieses Werk bewahrt die Cathedrale von Toledo.

Felix, ein Edelsteinschneider, dessen Name auf einem Carniol mit Diomedes und Ulysses steht. Bracci II. tab. 75 hat davon eine Abbildung gegeben. Man liest ausser dem Namen des Künstlers noch den Namen des Calpurnius Severus: *ΚΑΛΠΟΥΡΝΙΟΥ CΕΟΥΗΡΟΥ ΦΗΛΙΞ ΕΠΟΙΕΙ*. Er war also Freigelassener des Calpurnius. Felix hat auch Amor und Psyche in einen Stein geschnitten, mit *ΦΗΛΙΞ* bezeichnet.

Fellini, Julius Cäsar, Historienmaler zu Bologna um 1600. Er war Schüler des G. Ferrantini und des Annib. Carracci, so wie sein Bruder Marc Anton. Beide malten sehr schöne Verzierungen, und Julius auch Historien, deren einige gestochen wurden. Diese Blätter tragen Fellini's Monogramm.

Fellner, Ferdinand Dr., Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Frankfurt am Main 1800. Er studierte zu Heidelberg und Göttingen die Jurisprudenz, und seit 1825 trat er auch als Künstler auf. Er fertigte schöne historische Zeichnungen und auch mit geätzten Blättern beschenkte er die Kunstwelt. Ein solches mit einem Monogramme bezeichnet, stellt einen mit seinem Hunde im Walde ruhenden Jäger vor, gr. 8. Von seiner Hand sind auch

die zehn lithographirten Blätter in der Geschichte der sieben Schwaben, welche 1832 in 4. erschien. Der Künstler wählte hier glückliche Situationen, und seine Helden sind höchst charakteristisch und ihrer Eigenthümlichkeit gemäss aufgefasst.

Fellner, Pater Colomanus, Kupferstecher, geb. zu Bistorf im Lande ob der Enns, gest. zu Lambach 1818. Der Volksdichter Maurus Lindemayr brachte den talentvollen Knaben nach Kremsmünster in die lateinische Schule, wo er die Nebenstunden der Zeichnung widmete, und ein Gleiches that er auch im Benediktinerstifte Lambach, wohin ihn sein Beruf führte. Hier zog er die Aufmerksamkeit des Abtes Amand auf sich, und dieser schickte ihn zu dem bekannten Martin Schmidt nach Wien, bei dem er sich einige Zeit im Zeichnen, Malen und Radiren übte, bis er zum Direktor J. Schmutzer kam, unter dessen Leitung er sich im Kupferstechen ausbildete. Später machte er auch Versuche im Steindruck, und ein kleines Werkchen: Ueber die Art und Weise, wie man eine Kupferstichsammlung anlegen und ordnen soll, spricht von seinen Kenntnissen und für seinen thätigen Eifer zur Ausbreitung der Kunst. Er war auch ein anspruchloser, gewissenhafter Mann, und stets erfreut, junge Leute für die Kunst heranzubilden. Auch war er ein guter Musiker.

Fellner arbeitete in einer malerischen Manier, wobei er die Nadel mit dem Grabstichel in Verbindung brachte.

Die Beschneidung Jesu, ein schönes Blatt, nach Dietrich unter Schmutzer's Leitung gefertiget: P. Kolomanus Fellner Ord. S. P. B. sculpsit Viena 1779, gr. qu. fol.

Die Büste des Malers Anton Graff, 8.

Die Kreuzerhöhung, nach A. Maulbersch: P. Kolloman Fellner fecit aqua forti, kl. fol.

Esther auf den Knien vor Ahasverus, nach M. J. Schmidt, fol.

Die Enthauptung des Täufers Johannes, nach demselben, gr. 8.

Drei junge Mädchen mit einem Affen, nach demselben, kl. fol.

Fels, Elias, Maler von St. Gallen in der Schweiz, malte Figuren und Allegorien, auch Portraite, Bilder, die nicht ohne Verdienst sind. Er wurde Hofmaler des Churfürsten von der Pfalz und starb zu Heidelberg 1655 im 41. Jahre.

Felsing, Johann Conrad, Kupferstecher, wurde 1766 zu Giessen im Grossherzogthum Hessen geboren. Er war der Sohn eines Uhrmachers und zeigte schon als Knabe eine grosse Vorliebe zum Kupferstechen, wohin er durch das Gravieren von Namen und Verzierungen in die Uhren seines Vaters geleitet wurde. Ein Freund seines Vaters bemühte sich, den Jüngling zu dem berühmten Kupferstecher Wille nach Paris zu bringen, doch die allzugrossen Kosten schreckten die Aeltern zurück und der junge Felsing erhielt unter drückenden Umständen später bei dem mittelmässigen Kupferstecher Göpfert zu Darmstadt einigen Unterricht. Seine fernere Ausbildung verdankt er sich selbst, und folglich auch den Ruf, den ihm seine Arbeiten erwarben. Dieses sind besonders seine topographischen Werke, die sich durch Schönheit auszeichnen. Er erfand zum Theil eine neue Art der Darstellung, welches ihm durch die Leichtigkeit in Behandlung des Grabstichels sehr glückte, so dass seine Plane und Charten lange Zeit als Muster ihrer Art dienten.

Ueberdiess fertigte er noch viele Bildnisse, die er in der damals beliebten Punktirmanier mit vieler Liebe ausführte.

Felsing starb 1819 als Hofkupferstecher zu Darmstadt. Eines sei-

ner letzten Werke ist der militärisch-topographische Plan der Stadt und Festung Mainz und ihren Umgebungen, ein vorzügliches Blatt, das Dr. B. Hundeshagen 1816 herausgab.

Felsing, Johann Heinrich, Kupferstecher und Besitzer einer Kupferdruckerei in Darmstadt, wurde daselbst 1800 geboren. Den ersten Unterricht im Stechen ertheilte ihm sein Vater Johann Conrad und später ging er nach Paris, um sich zugleich auch mit den technischen Vollkommenheiten der dortigen Drucker bekannt zu machen, da er mit den Mitteln zur Erreichung eines genügenden Resultates nicht hinlänglich vertraut war. Früher konnte nur in Paris ein guter Druck erzielt werden, jetzt aber befindet sich auch Felsing im Besitze der vollkommensten chemischen und mechanischen Hülfsmittel, und nun beschäftiget er sich vorzugsweise mit dem Drucke der vorzüglichsten Kupferwerke, obgleich er in Paris auch die Ausbildung in der Stecherkunst nicht hintansetzte. Die Platten, welche unter seine Presse kommen, liefern in jeder Hinsicht vollkommene Abdrücke.

Felsing, Jakob, Hofkupferstecher und Professor in Darmstadt, der jüngere Sohn des Johann Conrad, wurde 1802 geboren. Sein Vater ertheilte ihm den ersten Unterricht in der Kupferstecherkunst und im 20. Jahre ging er als Pensionär seines Fürsten an die Akademie der Künste in Mailand, um sich unter Longhi's Leitung in seiner Kunst auszubilden. Nachdem er daselbst mehrere Preise erhalten, und sich mit den Principien seines Lehrers vertraut gemacht hatte, ging er nach Florenz, um daselbst die Eigenthümlichkeiten des R. Morghen kennen und schätzen zu lernen. Daselbst stach Felsing seinen Cristo al Orto nach Carlo Dolce, wofür ihm die Mailänder Akademie den grossen Preis zuerkannte. Aus Vorliebe für die florentinischen Meister fertigte der Künstler in Florenz auch eine vollendete Zeichnung nach dem Bilde von Andrea del Sarto, welches unter dem Namen der Madonna del Trono bekannt ist. Den Stich begann er in Rom, aber die höchst künstlerische Umgebung dieser Stadt hätte beinahe schädlich auf den Kupferstecher gewirkt, indem Felsing, ergriffen von den Meisterwerken der Malerei, alle eigenthümlichen Schönheiten des Kupferstiches zu vergessen schien. Der genussreiche Aufenthalt in dem göttlichen Neapel brachte nur noch einen kleinen Stich nach Correggio's Sposalizio di Sta. Catharina hervor, die Vollendung erfolgte aber erst in Florenz. Jetzt entfaltete sich für Felsing durch die Bekanntschaft mit Toschi, dessen Prinzipien den Werth der Schönheit technischer Darstellung im Kupferstiche sehr hoch stellten, eine neue Epoche. Felsing erkannte, dass er selbst durch Vernachlässigung des Stiches auf einen Abweg gerathen war, dass aber Toschi in der Bravour seiner Stiche auf einem ungleich verderblichern Abweg sei, und in vielem Streite mit Toschi über die Theorie des Kupferstiches legte er den Grund zu einem Werke, womit er sich noch immer beschäftiget, nämlich mit einem theoretisch-praktischen Traktate über Kupferstecherkunst.

Nach zehnjährigem Aufenthalte in Italien kehrte Felsing 1832 nach Darmstadt zurück, nachdem ihn die Akademie von Florenz zu ihrem wirklichen Professor und jene von Mailand zu ihrem correspondirenden Mitgliede ernannt hatten. In Darmstadt führte er zuerst den Stich des Violinspielers nach dem berühmten Bilde von Rafael in der Gallerie Sciarra zu Rom aus, sodann einen andern nach dem Bilde von Bendemann, welches unter dem Namen der Mädchen am Brunnen bekannt ist.

Hierauf verschaffte ihm eine Reise nach Paris die längst gewünschte Bekanntschaft des berühmten Baron Desnoyers, dessen Liebenswürdigkeit unsern Künstler in seiner gefassten Vorliebe für einfache Behandlung der Meisterwerke Rafael's und einiger frühern italienischen Künstler bestärkte. Eine weitere Reise nach München machte ihn auch mit dem Einflusse bekannt, welche die Richtung der deutschen Kunst unter Cornelius auf die Kupferstecherei ausgeübt hat. Gegenwärtig beschäftiget sich Felsing aus eigener freier Wahl mit dem Stiche nach einem Gemälde von Overbeck, im Besitze des Grafen von Schönborn. Der Stich wird 20 Pariser Zoll hoch.

In allen Werken dieses Künstlers ist das Streben herrschend, den Charakter des Originals möglichst treu wieder zu geben, so dass nicht allein der Gegenstand vollkommen treu, sondern auch die Art der Malerei und die Eigenthümlichkeiten des Malers in dem Stiche erscheinen. Diese Eigenschaft hält Felsing für das grösste Verdienst seines Lehrers Longhi, was denselben über die Verdienste jedes andern Stechers erhebt.

Christus mit dem Kreuze, nach D. Crespi, ein im Charakter des Originals mit Kraft und Anmuth behandeltes Blatt, fol. (2 fl. 42 kr.)

Das Monument des Lysikrates zu Athen, gezeichnet von Hübsch, ein in Zeichnung und Stich interessantes Blatt, die ehemals sogenannte Laterne des Demosthenes, kl. fol.

Christus am Oelberg (Cristo al Orto), nach C. Dolce's Gemälde aus der Gallerie des Marchese Brignola in Genua, und der Zeichnung von G. Tubino, 1828. In diesem Blatte erscheint der Meister in seiner ganzen Eigenthümlichkeit. Es hat Kraft und Farbe und ist von harmonischer Wirkung. Das Gemälde gehört zu den schönsten von Dolce. fol. (7 fl.)

Die Vermählung der heil. Catharina nach Correggio, worin der Künstler die eigenthümliche Grazie und Wärme seines Vorbildes wieder gegeben hat.

Die berühmte Madonna di S. Francesco, nach A. del Sarto, ein meisterhaftes Blatt, roy. fol. (16 Thl. 16 gr. vor der Schrift.)

Der Violinspieler nach Rafael, fol. (6 Thl. 8 gr. vor der Schrift).

In diesem und dem vorhergehenden Blatte ist der Charakter und die Eigenthümlichkeit des Originals auf bewunderungswürdige Weise wiedergegeben, und die Stoffe sind mit meisterhafter Freiheit behandelt.

Die Mädchen am Brunnen, nach Bendemann.

Felten oder Veldten, Jurry, Architekt, begab sich in den siebenziger Jahren des verwichenen Säculums nach St. Petersburg, und in dieser Stadt ist seine künstlerische Thätigkeit zu suchen. Er wurde als Condukteur beim Baue des Winterpallastes verwendet und dann vollendete er die Hauptfaçade des Akademiegebäudes, in welchem die von ihm angelegte Haupttreppe gerühmt wird. In spätern Jahren wurde er Direktor der Akademie und Etatsrath, in welcher Eigenschaft er 1801 starb.

Feltrino, Andrea, genannt Andrea di Cosimo, weil er bei Cosimo Rosselli die Kunst erlernte, und den Namen Feltrino hatte er wahrscheinlich von seinem spätern Meister Morto da Feltro. Feltrino erwarb sich als Grotteskenmaler Ruhm. Er übte seine Kunst an Wänden, an Geräthen, an Fahnen und Festtüchern. Seine Compositionen waren launenhaft, voller und reicher, als die der Alten, mit Figuren geziert. Er erhob sich gleichsam als Haupt einer eigenen Dekorations-Schule in Florenz. Feltrino soll sehr furchtsam gewesen seyn, und daher wollte er lieber unter der Aufsicht an-

derer arbeiten, um nicht mit dem Besteller in Berührung zu kommen. Seine Gattin war die Tochter des berühmten Sansovino. Seine Thätigkeit fällt in die Jahre von 1456—1476, wie F. von Rumohr versichert. Bottari setzt in seiner Ausgabe des Vasari die Blüthezeit des Künstlers um 1450.

Feltro, Morto da, Grotteskenmaler, nach dessen Ableben diese Art der Malerei sehr beliebt wurde. Vasari schreibt ihm sogar die Wiedererfindung dieser schon bei den Alten geübten Weise zu, und zur Vollendung führte sie Johann da Udine. Morto arbeitete mit Giorgione zu Venedig, aber es ist von seinen Arbeiten dort nichts mehr vorhanden. In Rom malte er unter Alexander VI.

Dieser Künstler erreichte nur ein Alter von 45 Jahren. Der Tod ereilte ihn zu Zara, nach 1505, und Vasari dehnt seine Lebenszeit bis über 1519 aus. Andrea Feltrino war sein Schüler.

Femenia, Gabriel, Maler aus Palma auf Mallorca, der sich in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts als Landschaftsmaler Ruhm erwarb. Er zierte öffentliche und Privatgebäude mit seinen Bildern, und einige derselben kamen in den Saal der Signoria zu Genua.

Fendi, Peter, berühmter Historien- und Genremaler, auch Zeichner, geboren zu Wien 1795, zeichnete schon in früher Jugend alles, was ihm von Zeichnungen, Kupferstichen und Gemälden unter die Augen kam, fleissig nach, und erwarb sich dadurch einen freilich unvollkommenen, aber doch für die Folge nützlichen Blick, Copien streng und geistreich wieder zu geben. Den ersten Grund zur systematischen Anleitung im Figurenzeichnen, legte der berühmte Augenarzt und Anatom Dr. Barth, der eine schöne Sammlung von Antiken, Statuen, von denen der herrliche Torso (angeblich Ilioneus aus der Gruppe der Niobe) eine Zierde der Glyptothek zu München ist, u. a. besass. Barth suchte den jungen Fendi auf das edle Verhältniss der Theile des Menschen, auf die Tiefe der Anatomie, auch vorzüglich auf die äussern idealen Formen der nie zu erreichenden Antiken aufmerksam zu machen. Eine neue Laufbahn eröffnete dem jungen Künstler der Präsident der Akademie der b. K., Graf Lamberg, der auf die Herausgabe seiner kostbaren Sammlung etruskischer Gefässe, die nachher der Kaiser für das k. k. Antiken-Kabinet kaufte, sein vorzüglichstes Augenmerk richtete, und daher durch mehrere junge Künstler freie und strenge Copien machen liess. Fendi, der unter dieser Zahl war, war denn da so glücklich, seine durch Barth's Anleitung eingeübte Fähigkeit in Anschauung und Nachempfindung der Antiken vielseitiger zu zeigen, und sich die Huld des Grafen und die Achtung vieler Künstler und Gelehrten zu erwerben. Nach beinahe zweijährigem unermüdlichem Zeichnen nach diesen schönen altgriechischen Vasengemälden trat der junge Künstler seine eigentliche Laufbahn auf der k. k. Akademie an. Schnell waren die ersten Anfangsgründe der Historien-Malerei begriffen, und somit der Uebergang zu den grossen Antiken, Modellzeichnen und Oelmalen, gemacht. Mit den Studien der Natur suchte Fendi vorzüglich die leichte und geschmackvolle Art der Niederländer-Maler zu verbinden, wozu ihm die prachtvolle Gallerie des Grafen von Lamberg wesentliche Dienste leistete. Teniers, Ostade, Rembrandt, Cuyp, J. Both, P. Potter, Burguignon, Wouwermans u. a. waren in Hinsicht der Technik, der Beleuchtung, des Helldunkels und eines geschmackvollen Vortrags, seine Vorbilder. Hier brachte er mehrere Jahre zu, bis ihn der edle Graf dem verstorbenen Abbé Neumann, Direktor des

k. k. Münz- und Antiken-Cabinets vorschlug, durch ihn alle wichtigen Denkmale dieses wahrhaft kaiserlichen Museums abzeichnen zu lassen, um so in der Folge eines der kostbarsten Werke der Mit- und Nachwelt zu überliefern. Nach vieljähriger Anstrengung wurde er mit der Anstellung bei dem Cabinette als Cabinets-Zeichner und Kupferstecher auf das ehrenvollste belohnt. Aber nicht allein Antiken richtig und geistreich zu copiren, war das alleinige Bestreben des jungen Mannes, sondern mit diesen die Ausbildung der Historienmalerei zu befördern. Im Jahre 1821 war für die weitere Ausbildung seines Talentes einer seiner sehnlichsten Wünsche in Erfüllung gebracht. Der verdienstvolle Direktor Steinbüchel wurde auf Befehl seiner Majestät des Kaisers nach Venedig und Salzburg abgeordnet, und nahm Fendi mit sich. Das Museo Tiepolo sollte übernommen, die Ausgrabungen um die alte Juvavia planmässig geleitet werden. Die herrlichen Kunstwerke alter und neuerer Zeit machten den grössten Eindruck auf Fendi; Titian's, Tintoretto's, Pordenone's, J. Bellini's und P. Veronese's Werke fesselten seinen Blick. Er suchte sie in strengen Copien nachzuahmen und zeichnete dabei auch sehr viele Antiken in Aquileja und Venedig, dann Landschaften, Marinen, malerische Scenen auf dem Markusplatze u. dgl.

Eine von den landschaftlichen Gegenständen, das Innere der berühmten Grotte Corniale bei Triest, führte er in Wien als Oelgemälde fleissig aus, überreichte es dem Kaiser, und wurde dafür mit einer goldenen Medaille belohnt. Bald darauf reiste Fendi nach Salzburg, wo er sich vorzüglich im Landschaftsfache übte, grösstentheils Scenen aus dem Leben darstellte und mehrere Landschaften und Skizzen in Oel malte.

Auch in der Steinzeichnung versuchte er sich, und lieferte hierin schätzbare Blätter. Eine grosse Anzahl von Handzeichnungen, nebst vielen Copien aus den berühmten altdeutschen Gebetbüchern der k. k. Hofbibliothek, verfertigte er in seinen freien Stunden für Dibdin's Biographical antiquarian and picturesque tour in France and Germany.

Obgleich sich Fendi stets als geschmackvoller und correkter Zeichner, sowohl in lithographischen Nachbildungen, als in denen des Antikenkabinets bewiesen, so ist doch wohl ohne allen Vergleich aus den bisherigen das Abbild des Sarkophages mit dem Kampfe der Amazonen, des vorzüglichsten Kleinod's des Kabinets, sein gelungenstes Werk. Es ist 9 Sch. lang und 3½ hoch, und allerwärts mit grösster Sorgfalt ausgeführt. Es zog bei der Exposition 1822 die Blicke allgemein auf sich.

Zugleich versuchte sich der vielseitige Künstler auch in grossen Portraiten in Oel, welche die erfreulichste Probe geben, wie trefflich er, hinsichtlich der Technik, der Beleuchtung des Helldunkels und eines geschmackvollen Vortrags, die Niederländer in Saft und Blut verwandelt habe.

Die rühmlichste Erwähnung verdienen seine Arbeiten und Entwürfe im Fache der historischen Composition und namentlich der Vaterlandsgeschichte. Nebenbei lieferte er, mit gleicher Vollkommenheit, wie früher zu Dibdin's Werk, auch die Zeichnungen zu Hormayr's Geschichte von Wien und zum Taschenbuche Vesta. Ein vorzügliches Gemälde, das er 1824 vollendete, ist Erzherzog Ferdinand und Philippine Welser zu Ambras. Im Raiz, dem Schlosse des Altgrafen Hugo von Salm, ist: Emma und Eginhard, der Ring der Treue, die Stadt Salzburg und zwei Klosterscenen. Im Belvedere ist sein Lotteriemädchen, ein vorzügliches Werk, so wie

sein Mädchen an der Briefpost, die Aquarellen zu mehrern Gedichten Schiller's, besonders die zur Glocke etc. Diese Werke verkünden ein reiches Gemüth und poetische Auffassung. Die Wahl der Gegenstände ist glücklich und das Ganze mit sinnigen Episoden geschmückt. Vorzüglich gelungen sind: der Taufzug, die Bekränzung der Braut, die Scene auf dem Friedhofe etc.

Von seinen lithographischen Arbeiten zeichnet sich die Nachbildung eines Gemäldes von Brouwer aus, letzteren und Rembrandt vorstellend.

Nachrichten über diesen Künstler findet man auch in F. v. Hormayr's Archiv, 1822, Nr. 28, und in der österreichischen National-Encyclopädie, II. Bd. Wien, 1835.

Fendt, Tobias, Maler und Kupferstecher aus Breslau, der um die Mitte des 16. Jahrhunderts zu Frankfurt am Main arbeitete. Man verdankt ihm folgendes Werk: Monumenta sepulcrorum cum epigraphis ingenio et doctrina excellentium virorum, 1574, fol. mit 125 Blättern von T. Fendt, denn unten auf dem Titel steht: Per Tobiam Fendt Vratislaviensem incisa et edita.

Fennitzer, Georg, Kupferstecher in Schwarzkunst, der um 1690 zu Nürnberg arbeitete. Er stach verschiedene Bildnisse, besonders von Aerzten, die eben nicht von grossem Verdienste sind.

Fennitzer, Michael, Kupferstecher in Schwarzkunst, der 1641 zu Nürnberg geboren wurde. Er fertigte verschiedene Bildnisse, und daneben gab er auch die Statuen der zwölf Apostel heraus, welche wieder Portraite verschiedener Rathsherren vorstellen.

Diese beiden Fennitzer sind wahrscheinlich Söhne eines Kupferstechers Johann, denn auf dem Bildnisse dieses letzteren steht: Johannes Fennizer chalcographus pater.

Fenoeuil, der Name zweier französischen Maler aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Es wurden nach ihnen Bildnisse und einige Genrestücke gestochen.

Fensoni. S. Ferrau.

Fensterer, Christoph, Maler zu Magdeburg um 1669. Er malte Kirchenbilder.

Fentzel, Gregor, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er stach Portraite und andere Blätter in Johann Sadeler's Manier. Paul Fürst in Nürnberg gab seine Folge von acht Blättern heraus, welche die fünf Sinne und die Planeten vorstellen. Sie sind nach M. de Vos gefertiget, in kl. fol. mit dem Titel: Planetarum effectus et eorum signis Zodiaci etc. Gregorius Fentzl sculp. Die Schlacht des Königs Alphons gegen die Mauren 1212, nach A. Tempesta, kl. qu. fol.

Feodor, Iwanowitsch, Historienmaler und Kupferstecher, stammte aus einer kalmukischen Horde an der russisch-chinesischen Gränze. Von seinen Familienverhältnissen wusste er nichts, nur die Erinnerung seiner Gefangennehmung durch die Russen blieb ihm aus seiner Kindheit. Dieser Umstand wirft einiges Licht auf seine Herkunft. Die Russen hatten damals mit dem Torgot'schen Stamme zu kämpfen, der sich 1770 aus Unzufriedenheit mit den Moskowitern zu den Chinesen wendete. Auf diesem Zuge wurde ein kleiner Haufe der flüchtigen Horde von den jaikischen Kosaken eingeholt, ein Theil niedergemacht und der Rest gefangen. Feodor erinnerte

sich noch des Ueberfalles. Man brachte ihn nach St. Petersburg, wo ihn die Kaiserin in Schutz nahm, da man glaubte, dass er zu einem kalmukischen Fürstenstamme gehört habe. Damals mochte Feodor fünf bis sechs Jahre alt seyn, und daher setzt man seine Geburt um 1765. In Petersburg wurde er getauft, und die damalige Erbprinzessin Amalie von Baden, welcher die Kaiserin Catharina den Knaben schenkte, sorgte liebreich für ihn. In Carlsruhe besuchte er die Schule, und später kam er in das Philantropinum zu Marschling. Man hatte ihn zum Arzte bestimmt, allein seine Neigung entschied für die Malerei, in der ihm der Hofmaler Melling den ersten Unterricht ertheilte. Später genoss er die Leitung des Direktors Becker und hierauf ging er nach Rom, wo er sieben Jahre zubrachte. Er setzte dort durch seine Copien nach den Antiken in Erstaunen, und daher beredete ihn Lord Elgin zu einer Reise nach Griechenland, die der Lord unternahm, um die herrlichen Bildwerke am Parthenon zu erwerben und selbe dann nach England zu bringen. Feodor zeichnete diese trefflichen Sculpturen, und er folgte dem Plünderer, wie Lord Byron den Elgin nennt, auch nach England, um die Aufsicht über den Stich des Elgin'schen Werkes zu führen. Nach drei Jahren kehrte er nach Carlsruhe zurück, wo ihn der Grossherzog Carl Friedrich 1806 zum Hofmaler ernannte.

Feodor führte mehrere Werke aus, die ihm Ruhm erwarben. Er erscheint überall als vollendeter Meister in der Zeichnenkunst, feierlich und ernst, wenn es der Gegenstand erforderte, von grossartiger Ruhe in religiösen Darstellungen; in seinen Bacchanalien aber ist alles lebendige Bewegung. In den Köpfen zeigte er erstaunliche Mannigfaltigkeit und hohe Kunst in der Individualisirung. Seine Gestalten sind nicht immer edel genug, oft gedrungen, und den Frauen fehlt es an Grazie, die er durch einen gewissen Zug von Süsslichkeit ersetzen wollte.

Ein umfassendes Werk von Feodor's Hand sieht man in der protestantischen Kirche zu Carlsruhe. Es ist dieses ein grau in grau gemalter Cyclus aus der Geschichte des Erlösers, den Professor Zoll vollendete. Feodor bewegte sich im Chiaroscuro am glücklichsten, weil er sich hier in Folge seiner Neigung zum Plastischen mehr dem Relief nähern konnte. Zu Oelgemälden nahm er sich wenig Zeit und Mühe, aber seine Compositionen in Crayon und mit der Feder sind reich an Phantasie und charakteristisch gehalten. Indessen sind doch Gemälde von ihm vorhanden, wie: Paris, von Hektor unter Weibern getroffen, Dädalus und Ikarus, Bacchanale etc. Im Jahr 1820 vollendete er sein Altarblatt mit der Auferstehung Christi.

Man hat von ihm auch meisterhaft radirte Blätter, unter andern die Kreuzabnehmung nach Daniel da Volterra. Ihm verdanken wir auch die Abbildung der Bronzethüren des Lorenzo Ghiberti.

In Blumenbach's Abbildungen naturhistorischer Gegenstände ist sein eigenhändig geätztes Bildniss. Starb 1821.

Feoli, Vincenzo, Kupferstecher zu Rom, der sich besonders dem Fache der Architektur und des Ornamentes widmete. Er arbeitete neben andern für Mazois Werk: Les ruins de Pompei 1822, aber schon 1810 steht er im Almanach aus Rom unter den ausübenden Künstlern Roms.

Im Jahre 1812 stach er mit Gmelin die Kupfer zu Mdme. Dionigi's Reise durch einige Städte Latiums, welche vom Könige Saturn gegründet wurden.

Ein sehr grosses Werk ist seine Veduta generale in prospettiva de cortile nel Museo-Pio-Clementino, 24 Bl. in sehr grossem Formate.

Fera, Bernardino, Maler zu Neapel, Solimena's Schüler. Er malte in Fresco und in Wasserfarben, und starb 1714.

Sein Bruder Matteo war Carthäuser. Dieser zeichnete und malte Figuren, und lebte noch 1740.

Ferabosco, Pietro, Maler, angeblich ein Luccheser, der wahrscheinlich in Rom studirte, weil er Mitglied der dortigen Akademie wurde. Indessen muss er auch die venetianischen Meister betrachtet haben, weil sein Colorit Titianisch ist, wie Lanzi I. 193 sagt.

Lanzi glaubt auch, dass er längere Zeit in Portugal gelebt habe, als in Italien. Eines seiner Bilder trägt die Jahrzahl 1616, aber Italien besitzt vielleicht kein Werk von seiner Hand.

Ferabosco, Martino, Kupferstecher und Architekt, der 1629 zu Neapel geboren wurde. Er stach eine Folge von 30 Blättern, welche verschiedene Ansichten der Basilica des heil. Petrus zu Rom geben. Ferabosco machte auch die Zeichnungen dazu, wahrscheinlich in seinen jungen Jahren, zum Studium der Architektur. Später übte er diese in Neapel mit Lob aus. Sein Kupferwerk erschien 1684.

Es gibt noch einen ältern Architekten, Namens Ferabosco. Dieser hielt sich unter Ferdinand I. zu Prag auf, wo er 1534 das prächtige Gebäude im k. k. Lustgarten vollendete. —

Ferabosco, Girolamo. S. Ferrabosco.

Feradini. S. Ferradini.

Ferajuolo. S. Ferrajuolo.

Feral oder Firal, Friedrich Wilhelm Oe, Medailleur des Königs von Polen und Churfürsten von Sachsen um 1736, der aber noch 1763 arbeitete. Er bezeichnete seine Werke mit den Anfangsbuchstaben seines Namens.

Sein Sohn Johann Friedrich war um 1762 zu Leipzig Medailleur und Münzmeister.

Férand, ein französischer Kupferstecher, der nach Teniers u. a. arbeitete. Seine Lebenszeit ist unbekannt.

Nach Teniers stach er:

Henri Akattchiau und Dambremez. Zwei Bettler von Profession; 2 kl. Bl.

Dieser Künstler scheint mit Feradini oder Ferrantini Eine Person zu seyn.

Ferandez. S. Fernandez.

Ferandini. S. Ferrandini.

Ferau. S. Ferrau.

Ferber, Lautier Mme., Landschaftsmalerin zu Berlin, welche die Kunst jedoch nur zum Vergnügen übt. Sie brachte schon 1818 zu den öffentlichen Ausstellungen Bilder und auch die folgenden Jahre. Ihre Gemälde bestehen in Landschaften, Ansichten von Städten und Schlössern. Sie malt auch sehr schöne Genrestücke.

Ferber, Eduard, Landschaftsmaler zu Berlin, der zu derselben Zeit mit Bildern auf der Ausstellung erschien, wie obige Künstle-

rin, doch wissen wir nicht, in welcher Beziehung beide zu einander stehen. Wir vermuthen, dass er die Kunst nur zu seinem Vergnügen übte.

Ferdinand, Ludwig, Maler und Aetzer, der Sohn des Ferdinand Elle, welcher den Taufnamen des Vaters als Zunahmen wählte. Er malte Bildnisse und wurde Professor an der Akademie zu Paris, wo er 1689 im 77. Jahre starb.

Dieser Künstler ätzte mit gutem Geschmacke verschiedene Blätter, die er mit dem Grabstichel vollendete. Man hat von ihm mehrere Portraite, jenes von Poussin und der Gemahlin van Dyck's, von Charles de Bourlemont, Marschall Faber, u. Denis Thiery.

Die den Himmel stürmenden Riesen, nach Palma jun.

Les vertues innocents 1654, Liebesgeschichten, nach G. van Obstal, mit Titel. Sehr geistreich componirte liebliche Blätter, 4.

Gruppen von Kindern in Rundungen, nach L. Tettelin.

Allegorische und mythologische Darstellungen.

Büste der heil. Potentiena.

Le livre original de la portraiture pour la jeunesse, tiré de F. Bologne et autres bons peintres. A Paris, chez P. Mariette et fils. L. Ferdinand fecit.

Ferdinand, Peter, Maler und Aetzer, Bruder des obigen, malte Bildnisse, und lieferte auch einige Blätter nach eigener Erfindung, nach Correggio etc.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt. S. F. Elle.

Ferdinand, M., Bildnissmaler zu Paris um 1670. Er machte sich durch seine Portraite Ruhm und viele derselben wurden, zum Theil von geschickten Künstlern, gestochen, wie von Edelink, Nanteuil etc. C. Errard stach nach ihm eine Sammlung von Kinderspielen und Mariette 1668 le Retour de la paix.

Ferdinand, Eugen, Historien- und Genremaler zu Paris, der aber zu Bordeaux geboren wurde. Er erlernte die Malerei bei Vincent, und auch auf der königl. Akademie zu Paris studierte er. Man hat von ihm heilige Bilder und auch Darstellungen aus der Geschichte. In einer Kirche zu Rouen ist von seiner Hand ein 15 Fuss hohes Gemälde mit der Kreuzabnehmung und in St. Roch zu Paris der heil. Sebastian von Pfeilen durchbohrt.

Ferdinand malt auch auf Porzellan und ertheilt Unterricht im Zeichnen und Malen.

Ferenczy, Franz, Bildhauer, geb. zu Reima-Szombath im Gömörer-Comitat 1792, erlernte anfangs das Schlosserhandwerk, und hatte nicht eher Gelegenheit seinem Triebe zur Kunst zu folgen, bis ihn seine Wanderjahre nach Ofen führten, wo er neben seinem Gewerbe die Zeichnungsschule besuchte. Später betrat er die k. k. Akademie der b. K. zu Wien, und gelangte, nachdem er alle Schwierigkeiten besiegt hatte, die sich einem jungen *vermögenslosen* Kunstschüler entgegenstellen, zu dem Ziel seiner *Wünsche,* zur Reise nach Rom. Canova wies ihn ab, Thorwaldsen aber nahm ihn, den durch einige minder bedeutende Werke Geprüften, gastlich auf. Hier glückte es dem Künstler, die Aufmerksamkeit des Erzherzog Joseph Palatinus zu erregen, und dieser empfahl ihn dem Meister auf's huldvollste, ermunterte ihn kräftig und beglückte ihn mit einer bedeutenden jährlichen Unterstützung.

Schon im Jahre 1822 erfüllte er die grossen Erwartungen durch zwei Werke, die ein tiefes Studium der Alten, edle Einfachheit, herr-

liche Darstellungsgabe und einen kunstgeübten Meissel zeigen. Das erste ist die sprechend getroffene Büste des Dichters Csokonay, aus Alabaster, im reformirten Collegium zu Debreczin aufgestellt; das zweite stellt ein im Sande knieendes Mädchen dar, welches das Schattenbild des Geliebten im Boden eingegraben hat. Letzteres wurde von S. k. k. Hoheit dem Landesmuseum in Pesth geweiht, wo es als das erste grössere Werk dieser Art, das ein Eingeborner fertigte, die Aufmerksamkeit des Kenners auf sich zieht. In letzterer Zeit arbeitete er zur Verschönerung des Domes in Gran.

Féréol, Louis Second, eigentlich L. Second, Landschafts- und Genremaler von Amiens, lernte seine Kunst bei X. Leprince. Man kennt von ihm verschiedene Genrestücke, Ansichten von Städten, Kirchen, Domen, Interioren etc. Einige seiner Bilder gehören dem historischen Genre an.

Feret, Johann Baptist, Maler zu Dreux, arbeitete zu Anfang des 18. Jahrhunderts zu Paris, wo er 1709 auch Mitglied der Akademie wurde. In St. Lazare malte er mit andern das Leben des heil. Vincenz de Paula, welches Herisset und Scotin auf mehrern Blättern gestochen haben. Auch Landschaften malte dieser Künstler, der zu den bessern seiner Zeit gehört. Noch 1715 sah man von ihm mehrere Ansichten französischer Gegenden. Einige kamen an den churfürstlich bayerischen Hof.

Feretti. S. Ferretti.

Ferg, Franz de Paula, Landschafts- und Genremaler und Aetzer, geb. zu Wien 1689, gest. zu London 1740. Er lernte die Zeichnenkunst von seinem Vater Pancrazius, hierauf kam er zu Orient und Hans Graf, und durch die Anleitung dieser Meister und durch eifriges Studium nach der Natur bildete er sich zum geschickten Künstler. Er malte schöne Landschaften und Marinen, und auch Darstellungen aus dem gemeinen Leben lieferte er, besonders Jahrmärkte, Trinker etc. in Ostade's Manier. Seine Arbeiten sind indessen selten, theils wegen seiner Langsamkeit, theils wegen des häuslichen Unfriedens, der ihm das Arbeiten verleidete. Er hielt sich einige Jahre in Dresden auf, wo er die Landschaften des A. Thiele mit schönen Figuren staffirte. Auch in Braunschweig lebte er einige Zeit, und zuletzt suchte er in England sein Glück, konnte aber seiner Geschicklichkeit ungeachtet demselben nur spärliche Gaben abgewinnen. Walpole rühmt seine Landschaften, die er im Geschmack Poelenburg's zart und niedlich vollendete. Doch starb der Mann in Armuth.

Man hat von seiner Hand auch sehr schöne und effektvolle geätzte Blätter mit Landschaften, die er mit Figuren und Fontainen zierte. Eine Folge von acht solchen hat den Titel: Caprici fatti per F. F. Sie sind äusserst selten. 8.

Major stach nach ihm 1754 die vier Jahreszeiten und F. Vivares zwei Blätter mit ländlichen Unterhaltungen. Auch Garreau, Reill, Geyser und andere stachen nach ihm.

Fiorillo führt diesen Künstler in seiner Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland dreimal auf.

Fergioni, Bernardin, Maler zu Rom, wo er um 1720 arbeitete. Er erwarb sich durch seine Viehstücke Beifall und später lieferte er auch schöne Marinen. Seine Bilder, die er auch mit Figuren staffirte, kamen in fürstliche Paläste. Sie wurden von Fremden be-

gierig gesucht. Indessen sind seine Werke mit jenen Vernet's und Manglard's nicht zu vergleichen.

Ferguson, William, ein Schotte, der sich durch langen Aufenthalt in Italien und Frankreich zum schätzbaren Künstler bildete. Er malte Stillleben, todtes Geflügel und besonders Tauben und Rebhühner. Diese Bilder sind fein und zierlich ausgeführt, naturgetreu und trefflich gruppirt. Auch im Helldunkel sind sie wohl verstanden. Vertue lobt besonders zwei gemalte Basreliefs von 1679. Der Tod ereilte den Künstler 1690, wie Pilkington angibt.

Ferkanach. S. Feyerabend.

Ferlato, J., Formschneider aus dem 16. Jahrhunderte, der seine Werke mit den Initialen J. F. bezeichnet haben soll, die aber auch Johann Frobein und Johann Fischer bedeuten können. Papillon legt dem Ferlato ein Blatt mit der Enthauptung des Täufers Johannes bei. H. 2 Z. 6 L. Br. 1 Z. 6 L. —

Fermo, Lorenzino di, Maler, der von seinem Geburtsorte den Namen führt. Er machte sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts durch seine Bilder Ruf. Seine Schule ist unbekannt, so wie auch seine Lebensverhältnisse. Giuseppe Ghezzi war sein Schüler.

Fernach, Johannes Petrus, Baumeister aus Freiburg, wurde 1391 bei dem Bau des Domes in Mailand zu Rathe gezogen, und in der italienischen Urkunde heisst er Anex de Fernach de Furimberg. Er ging nach Deutschland, um geschickte Baumeister zu holen, und kehrte wieder nach Italien zurück. Er blieb da auch in gutem Andenken, und seine Zeichnung der Sakristei wurde 1393 durch Jacopo da Campione und de' Grassi ausgeführt. Er selbst war damals nicht mehr in Mailand.

Dieser Fernach war ebenfalls beim Bau des Domes zu Florenz thätig, und er ist vermuthlich Eine Person mit Pietro di Giovanni, welcher als Haupt der Bauloge des Domes zu Orvieto bekannt ist.

S. Stieglitz altdeutsche Bauk. 175. und von der Hagen's Briefe in die Heimath. I. 261.

Fernandez, Antonio Arias. S. Arias - Ferandez.

Fernandez, Francisco, Historien- und Portraitmaler, wurde 1605 zu Madrid geboren, und von V. Carducho in der Kunst unterrichtet. Er machte sich durch einige Malereien so berühmt, dass er im Portraitsaal des Königs zu Madrid Beschäftigung erhielt, und er würde es noch weiter gebracht haben, wenn er nicht schon 1646 durch einen Dolchstich das Leben verloren hätte. Diesen brachte ihm sein intimer Freund F. de Varras in Folge eines Streites bei. Im Kloster de la Victoria ist von ihm St. Joachim und Anna, und die Beerdigung des heil. Franz de Paula.

Fernandez hat für die Dialogos de la Pintura von V. Carducho einige Blätter geätzt. Man liest auf denselben: fr^{co} fer^{s} f.

Fernandez oder Hernandez, Alexo, ein spanischer Maler, der im 16. Jahrhundert zu Cordova, Sevilla und an andern Orten arbeitete. Cespedes beschreibt einige Gemälde von ihm, und darunter ist ein Blatt mit Scenen aus dem Leben Jesu und des heil. Hieronymus das bedeutendste.

Sein Bruder Jorge war geschickter Bildhauer.

Fernandez, Gregorio, Bildhauer aus Gallizien, arbeitete mit Juan de Juni an den Begebenheiten des Leidens Christi, welche Arbeit zu Valladolid zu sehen ist, und von Künstlern selbst unter die grossen Meisterstücke in Spanien gesetzt wird. Die Herabnehmung vom Kreuze, Christus an der Säule und Jesus von Nazareth sind von ihm. Auch in andern Kirchen dieser Stadt sind treffliche Werke von seiner Hand zu sehen. Im Claustro la Merced Calzada zu Madrid ist von ihm St. Ramor in Lebensgrösse und Christus del Pardo im Grabe. Er starb zu Valladolid um 1614 über sechzig Jahre alt.

Fernandez, A., ein spanischer Maler, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Vasquez stach nach ihm, und auch Equidanoz fünf Blätter, mehrere türkische Trachten und eine Ansicht von Augusta.

Fernandez, Diego, Maler, zu Sevilla, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. In der Capelle des heil. Petrus und in der Cathedrale daselbst ist ein Gemälde von seiner Hand.

Fernandez, Luis, Maler zu Madrid, wurde 1745 geboren. Er bildete sich in der Schule des G. Velasquez, und gab bereits die grösste Hoffnung, ein tüchtiger Künstler zu werden, als ihn der Tod überraschte. Im Jahre 1766 wurde eines seiner Gemälde von der Akademie gekrönt.

Fernandez, Luis, Historienmaler, geb. zu Madrid 1596, gest. 1654. Dieser Künstler erwarb sich Ruf, besonders durch seinen Cyclus aus dem Leben des heil. Ramori im Kreuzgang von la Merced Calzada zu Madrid, 1625 gemalt. Diese Bilder sind correkt in der Zeichnung, schön in der Färbung und sanft verschmolzen in den Tinten, im Style seines Meisters Eugenio Caxes. Seine Bilder in einer Capelle der Kreuzkirche sind durch Brand zu Grunde gegangen.

Fernandez, Petro, ein geschickter spanischer Glasmaler im 16ten Jahrhundert. Er war von Sevilla.

Fernandi, Francesco, Historienmaler aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, Imperiali genannt, nach seinem Beschützer, dem Cardinal J. R. Imperiale. Er malte für Kirchen Rom's und lieferte Bilder, die ihm Achtung erwarben. Lanzi I. 522 nennt sein Martyrthum des heil. Eustachius ein gut gedachtes und verständig colorirtes Bild. Sein Todesjahr ist unbekannt. Der berühmte Pompeo Battoni war sein Schüler.

Fernbach, Franz Xaver, aus Waldkirch im Badischen, der Erfinder der Mosaikmalerei. Er nährte sich anfangs im Schwarzwalde mit dem Malen der Uhrenzifferblätter, und kam endlich mit wenigen ersparten Gulden nach München, wo er drei Jahre unter grossen Entbehrungen die Akademie der Künste besuchte.

Im Jahre 1820 brachte er seine ersten Arbeiten auf die Kunstaustellung, zwei in Art von Stein gemalte Tischplatten, welche die allgemeine Aufmerksamkeit und sogar den Beifall des Königs ärndteten. Der polytechnische Verein beehrte den Künstler durch eine silberne Medaille. Der König kaufte die Tableaux und setzte den Künstler durch festgesetzte Unterstützungen in den Stand, seine weitere Ausbildung auf der Universität Landshut durch das Studium der Mineralogie, Chemie und Physik zu vollenden. Zu gleicher Zeit wurde ihm eine neue Arbeit aufgetra-

gen, ein grosser Tisch von Florentiner Mosaik, ein vortreffliches Werk. Auch verfertigte der Künstler für die Königin, den Herzog von Leuchtenberg u. a. vortrefflich gearbeitete Tische. — Kunst- und Gewerbsblatt Nro. 61. 1820.

Fernbach malt auch Bildnisse und Familienstücke.

Fernow, Carl Ludwig, Künstler, Kunstkenner und Kritiker, wurde 1762 zu Blumenhagen in der Ukermark geboren. Als der Sohn eines Edelknechtes hatte er in seiner Jugend mit Hindernissen zu kämpfen, und er musste als Schreiber eines Notars und dann als Apotheker - Lehrling sein Fortkommen suchen. In seinen Nebenstunden übte er sich in der Zeichenkunst und auch zur Poesie fühlte er sich gezogen, bis er zuletzt der Pharmacie ganz entsagte, um sich seinen Lieblingstudien zu widmen. Er malte jetzt Portraite und ertheilte Unterricht im Zeichnen, sah aber ein, dass sein Beruf nicht in der Ausübung der Kunst bestehe. Diesen erkannte er in Italien, wohin ihn günstige Umstände führten. In Rom begann er unter Leitung seines väterlichen Freundes Carstens die Theorie und Geschichte der Kunst, so wie die Sprache und die Dichter Italiens zu studieren und acht Jahre brachte er in dieser Stadt zu, bis er er 1803 nach Deutschland zurückkehrte, wo er in Iena ausserordentlicher Professor wurde. Im folgenden Jahre erhielt er die Bibliothekarstelle bei der verwittweten Herzogin Amalie und zog nach Weimar. Hier hätte Fernow in ungestörter Musse den Schatz seiner Kenntnisse verarbeiten können, wenn er nicht den zerstörenden Wirkungen einer Krankheit zur Beute geworden wäre. Er starb 1808 an einer unheilbaren Pulsadergeschwulst.

Wir verdanken diesem Künstler ein Werk unter dem Titel: Römische Studien, 3 Bände. Zürich 1806 — 8; ferner gab er heraus: Sitten- und Culturgemälde von Rom; Italienische Sprachlehre für Deutsche, 2 Theile. Tübingen 1804; Francesco Petrarca, nebst dem Leben des Dichters, herausgegeben von L. Hain, Leipzig 1818. Auch verdanken wir ihm schöne Ausgaben von Ariosto's Orlando, von Dante's Commedia, von Petrarca, Tasso's Jerusalem, von J. Winckelmann's Werken.

Feron, Martin, ein französischer Bronzegiesser, begab sich 1630 nach Italien, und führte in Venedig einige Werke aus, neben andern die Basreliefs in der Sakristei von S. Moisé.

Feron, Caroline Mlle., Malerin zu Brüssel, die bei Navez ihre Kunst erlernte. Sie malt Genrestücke, deren man auf den Kunstaustellungen sah.

Ferrabosco oder Forabosco, Girolamo, ein trefflicher Maler, den Venedig und Padua als Landsmann ansprechen. Er arbeitete schon 1630 und lebte noch 1660, zu Boschini's Zeit, welcher ihm und den Liberi unter den damaligen Venediger Malern die erste Stelle einräumt. Ferrabosco war auch ein edler und durchdringender Geist, der den Künstler gründlich befriediget, den Kunstfreund vergnüglich fesselt, Lieblichkeit mit Kraft verbindet. Er ist überall überlegsam und fleissig; seine Köpfe athmen Leben, sowie er dieses überhaupt mit Macht zu erfassen wusste. Er verstand es auch die ganze menschliche Gestalt mit Meisterschaft darzustellen, was man in Gallerien durch seine Bilder bestätiget findet. In der Sammlung zu Dresden ist ein junges, mit Blumen bekränztes nacktes Weib, welches von der Hand eines Gerippes umfasst wird, eine in Farbe, Form und Ausdruck ganz vortreffliche

Figur, und in der Gallerie Lichtenstein zu Wien ist ein herrlicher David, eine einfache, grosse und liebliche Knabengestalt mit der Meisterhaftigkeit des Pinsels gemalt.

Ferrabosco's Einbildungskraft war so gross, dass er nur mit vier Strichen einen Kopf zeichnete, sodann die Personen des Sitzens enthob, und doch die Aehnlichkeit hervorbrachte. Es wurde auch einiges nach seinen Werken gestochen.

Ferrabosco, Martino. S. Ferabosco.

Ferrabosco, Michele, ein Maler von Venedig, dessen Füssly erwähnt, als des Meisters von Pietro Bellotti. Hier scheint ein Irrthum obzuwalten, denn der Lehrer des Bellotti war Girol. Ferrabosco.

Ferrabosco, Pietro. S. Ferabosco.

Ferracuti, Giovanni Domenico, Maler von Macerata gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts. Er malte Winterlandschaften und brachte in denselben Landhäuser u. a. an. In Macerata und in den Städten von Piceno sind Bilder von ihm.

Ferrada oder Ferrado, Christóbal, Maler und Priester, der zu Anieva in Asturien 1620 geboren wurde. Er trat in die Carthause von S. M. de las Cuevas, in welcher er sich ohne Meister zum Künstler bildete. Seine Führererin war die Natur, und diese copirte er getreu. Auch wusste er richtig zu zeichnen, gut zu componiren und vorzüglich geschmackvoll Landschaften zu malen. Im Kreuzgang von San Miguel zu Sevilla und in der Hospideria daselbst sah man seine besten Bilder.

Dieser Künstler erreichte ein Alter von 73 Jahren.

Ferrajuoli, Nunzio, Maler von Nocera de Pagani, degli Afflitti genannt, besuchte anfangs Giordano's Werkstätte und trat dann in die Schule des Gius. del Sole in Bologna. In früherer Zeit malte er Historien, in der Folge aber ausschliesslich Landschaften, worin er Claude und Poussin zum Vorbilde nahm. Orlandi verglich ihn sogar mit diesen Meistern, Lanzi aber sagt, dass dieses, seines Freundes Urtheil, zu günstig sei. Er nahm aus der Malerei derselben und von jener des Albani wohl etwas an, behielt aber immer eine ihm eigene Weise bei. Seine Landschaften staffirte er mit Darstellungen aus der Geschichte und der Fabel und die Figuren wusste er geschickt zu Gruppen zu ordnen, aber einige hat Monti gemalt. Auch sein Colorit wird von Einigen anmuthig und leuchtend genannt, Lanzi aber sagt, Ferrajuoli sei minder wahr in der Farbe als Albani. Lob verdient er in der Perspektive, deren Gesetze er verstand, wie wenige seiner Zeitgenossen. Von dieser Seite sind seine Landschaften von Bedeutung. In einigen ist er manierirt.

Dieser Künstler starb zu Bologna 1735 im 75. Jahre.

Ferramola, Fioravante, Maler zu Brescia, wo er 1512 die Niederlage und Plünderung dieser Stadt durch Gaston de Foix erlebte. Er hatte sich indessen der Gunst des Siegers zu erfreuen, und malte dessen Bildniss. Seinen Lehrer kennt man nicht, wenn es nicht Muziano war, was Lanzi aus einer Darstellung des heil. Hieronymus in alle Grazie schliesst. In den Kirchen Brescia's sind indessen noch andere Bilder von seiner Hand.

Ferramola starb 1528.

Ferrand, Jakob Philipp, Miniatur- und Schmelzmaler von Ioigny, ein zu seiner Zeit berühmter Künstler. Seine Meister waren P. Mignard und S. Bernard, und dann bereiste er Italien, England und Deutschland. Im Jahre 1684 wurde er zu Paris königl. Kammerdiener, 1690 Mitglied der Akademie, und 1732 starb er in seinem 79. Jahre.

Im Jahre 1721 gab er eine Abhandlung über die Schmelzmalerei heraus: L'art du feu, ou de peindre en email.

Sein Sohn Anton malte grosse Bildnisse in Oel.

Ferrand de Monthelon, Maler und Zeichner von Paris, wo er die Stelle eines Professors an der alten Akademie bekleidete, bis er als Zeichenmeister nach Rheims berufen wurde. Man verdankt ihm auch ein Memoire sur l'etablissement de l'école des arts à Rheims. Später kam er wieder nach Paris zurück, und hier ereilte ihn 1752 der Tod.

Ferrand-Marcel, Mme., Miniatur- und Porzellanmalerin aus Paris, die aber 1807 zu Massieu geboren wurde. Sie bildete sich unter der Leitung von Dejuinne und der Mme. Jaquotot und später wurde sie an der königl. Manufaktur zu Sevres angestellt. Sie malte Portraite und Figuren auf Porzellan und einige ihrer Platten sind von bedeutender Grösse; so ist jene, auf welcher sie das Bildniss des Maleck-Abdel ausführte, 15 Z. hoch und 12 Z. breit. Für die Manufaktur malte sie neben andern die Bildnisse Heinrich's IV., der Mme. Maintenon und Carl's X.

Diese Künstlerin malt auch in Oel.

Ferrandina, Leonard, ein lombardischer Bildhauer, Schüler von T. Carlone, fertigte einige Bildwerke, die schön genannt werden, besonders die Statue der heil. Jungfrau in der Kirche del Quastado zu Genua.

Blühte um den Anfang des 17. Jahrhunderts.

Ferrandini oder Feradini, Ferrantini auch Claudio, Kupferstecher, der 1724 geboren wurde. Er war von Geburt ein Italiener; übte aber in Frankreich seine Kunst. Basan sagt, dass er einige Jahre in Toulon zugebracht habe, wohin ihn die Polizei schickte, weil sie seine Tours d'Adresse übel genommen hatte. Er ist vermuthlich Eine Person mit dem oben angeführten Férand. S. auch C. Ferranti.

Wir haben von diesem Künstler folgende Blätter:

Le couchant et treizième vue de Flandre, 2 Bl. nach Teniers:

Der Hafen und das Arsenal von Palermo, nach C. Lorrain.

Première vue d'Italie.

Vue des environs de Toulon.

Maisons de campagne des environs de Naples, 3 Bl., nach J. Vernet.

Vue de promontoire de Naples.

Soleil couchant sur mer, beide nach L. R. Vialy.

Port de mer de Hollande.

Vue d'une village de Flandre.

Vue de Flandre.

Radoubement de vaisseau.

Le petit fanal.

Le petit comtombier, alle nach Fontaine.

Ferranti, Decio und Agusto, Miniaturmaler aus der Lombardei, Vater und Sohn. Im Dome zu Vigevano ist von Decio ein

Missale, ein Evangelienbuch und ein Epistolarium mit äusserstem Fleisse ausgemalt.

Diese Künstler blühten um 1500.

Ferranti oder Ferrante, Giovanni Francesco, Cav., Maler von Bologna, Gessi's Schüler. Er malte für die Kirchen zu Bologna und Piacenza, und starb 1652, ohngefähr 52 Jahr alt.

Ferranti, G., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er stach die sieben freien Künste nach M. de Vos, und eine heil. Familie ohne Namen des Malers.

Dieser Künstler scheint mit Claude Ferrandini Eine Person zu seyn.

Ferrantini, Claude. S. Ferrandini.

Ferrantini, Gabriele, Maler von Bologna, Gabriele dagli Occhiali genannt, weil er sich von Jugend an der Augengläser bedienen musste. Er bildete sich in der Schule des D. Calvart, aber bei ihm spürt man auch den Einfluss der Carracci'schen Schule, die sich gleichzeitig erhob. Ferrantini war ein guter Frescomaler, wenig aber sind seine Bilder in Oel. Mehrere Fresken hinterliess er doch in den Kirchen Bologna's. Er bekam auch Schüler, da seine Weise besser gefiel, als jene des Calvart.

Dieser Künstler wurde um 1550 geboren, und um 1590 fällt seine Blüthezeit.

Ferrantini, Ippolito, Maler und Bruder des obigen, bildete sich in der Schule der Carracci, der auch jener gewogen war. Er malte einige gute Bilder, und wurde Mitglied der Akademie degli Incaminati zu Bologna. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Ferrara, Stefano da oder Stafano Falza Galoni, ein zu seiner Zeit bedeutender Künstler, Zeitgenosse Squarcione's, wenn nicht Schüler desselben. Vasari erwähnt seiner im Leben Mantegna's und Fiorillo glaubt, er sei der Schüler dieses Meisters gewesen. Vasari sagt, dass Stefano wenig gemalt habe, und zur Zeit dieses Schriftstellers waren schon einige von da Ferrara's Bilder zu Grunde gegangen. Stefano malte die Wunder des heil. Anton um den Gotteskasten in der heil. Kirche zu Padua, und in St. Maria in Vado zu Ferrara ist ein Bild des heil. Rochus von 1531 als das Werk eines Künstlers dieses Namens bezeichnet. Ob dieser mit dem alten Ferrareser noch Eine Person sei, ist nicht ausgemacht. Es ist kaum möglich, denn Savanarola, der um 1430 schrieb, spricht in seinem Werke de laud. Patavii schon von den Wundern des heil. Antonius. Stefano da Farrara wird das Jahr 1500 nicht überlebt haben, und der Stefano, der noch 1531 malte, ist ein jüngerer Künstler.

Ferrara, Gelasio di Nicolo di S. Giorgio da, ein Maler, aus dem 13. Jahrhundert. Man hält ihn für den Schüler des Griechen Theophanes aus Constantinopel, der in Venedig arbeitete, und für den ersten der Meister jener Schule gehalten wird. Lanzi III. 139 sagt, dass am Ende einer alten Handschrift des Virgil die Nachricht stehe, dass dieser Gelasio 1242 von Azzo d'Este, Ferrara's erstem Herrscher, den Auftrag erhalten habe, den Sturz Phaeton's zu malen, und dass der Bischof Filippo zu Ferrara von ihm eine mit dem Bilde des heil. Georg gezierte Fahne zu haben wünschte. Nach Fiorillo's Behauptung soll im Dome zu Ferrara eine Madonna mit dem Kinde, die Madonna dello Colona, von diesem alten Künstler herrühren.

Ferrara, Rambaldo und Laudadio, Maler zu Ferrara, die um 1380 in der Servitenkirche daselbst malten. Diese Kirche existirt nicht mehr, und auch über den Styl dieser Künstler ist nichts zu sagen. Sie sind die nächsten Nachfolger des Giotto.

Ferrara, Galasso Galassi Alghisi da, Maler, über welchen die Nachrichten von 1404 — 1450 reichen, und der zu einer Zeit lebte, als Giotto's Styl allmählig dem neuern wich. Seinen Meister kennt man nicht, und dass er in Bologna gebildet wurde, ist nur Muthmassung, wie Lanzi glaubt. In der Frauenkirche zu Mezarratta sind Leidensgeschichten, die mit dem Namen dieses Künstlers bezeichnet sind. Man bemerkt darin für jene Zeit sehr fleissig behandelte Köpfe, auch sind Bärte und Haar feiner, als bei irgend einem alten Maler des Landes, die Hände sind aber sehr klein mit auseinander gespreizten Fingern, von einer Eigenthümlichkeit, wie sie weder bei den Bolognern, noch bei den Venedigern und Florenzern erscheint.

Galasso hielt sich viele Jahre in Bologna auf, und hier fertigte er mehrere Gemälde für Kirchen. Crespi erwähnt seiner Madonna unter Heiligen in S. Maria delle Rondini, ein Bild von saftigem Colorite, und wohlverstanden in Bauwerken, Gesichtern und Gewandung. In einer Verkündigung des Museums Malvezzi erscheint er ebenfalls als lieblicher Colorist und als fleissiger Vollender, doch in der Zeichnung behielt er die alte Weise bei. Seine beste Arbeit war ein Wandbild mit der Begräbniss der heil. Jungfrau, 1450 auf Befehl des Legaten Bessarion in S. Maria del Monte gemalt. Crespi bewunderte es, aber zu seiner Zeit wurde das Gemälde zerstört.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist nicht zu bestimmen. Lanzi sagt, dass sich in Bologna ein Geschichtsbild dieses Meisters finde, welches die Jahrzahl 1462 trägt; er meint aber, dieses sei spätere Zugabe, was gerade nicht nothwendig ist anzunehmen, indem, wie Quandt in der Anmerkung zu Lanzi's Geschichte III. 195 bemerkt, dass später noch zwei Galasso Alghisi lebten, von denen der eine Architekt, der andere Bildhauer war, und die sich vielleicht auch mit der Malerei beschäftigten, denn im 15. Jahrhunderte übten Künstler oft mehrere Künste aus. Von einem einzigen Galasso Galassi Alghisi kann nicht die Rede seyn, denn in den Zusätzen zur Lebensgeschichte des Lombardi, welche Bottari in seiner Ausgabe des Vasari VI. 216 aus dem Manuscripte des Baruffaldi hinzufügte, heisst es, dass Galasso um 1384 oder 1390 geblüht habe, aber dieses kann derjenige nicht mehr seyn, von welchem sich ein Bild von 1462 finden soll. Hier liegt alles im Dunkel ferner Zeiten, und nur der könnte etwas mit Wahrscheinlichkeit vermuthen, wer die frühern und spätern Werke, welche für Arbeiten eines Galasso ausgegeben werden, mit einander vergliche.

Ausführliche Nachrichten über diesen Künstler, der in Ferrara starb, findet man im Catalogo istorico de' pitt. scul. Ferraresi I. 18. Vasari spricht in der ersten Ausgabe auch weitläufig über ihn, in der zweiten fertigte er ihn aber mit wenig Zeilen ab, worüber die Ferrarer klagten.

Ferrara, Antonio da, Maler, il Vecchio genannt, Zeitgenosse des Galasso Galassi da Ferrara. Vasari erwähnt ihn mit kurzem Lobe unter Angiol Gaddi's Schülern, dass er nämlich in S. Francesco zu Urbino und in Città di Castello viele schöne Arbeiten geliefert habe. Jetzt ist nichts Zuverlässiges von ihm übrig; auch seine Hauptaltartafel im Dome zu Ferrara ist verschwunden, und so weiss

man nicht, in welchem Style er gearbeitet und ob er Aehnliches wie Gaddi malte. In Ferrara malte er 1438 im Pallaste des Marchese Alberto d'Este die grosse Sitzung bei dem Wiederverein der Griechen, wo Eugen IV. und Johann Paläologus gegenwärtig waren. Die Hauptpersonen sollte er nach dem Leben malen. In andern Zimmern malte er die Verklärung der Seeligen, wovon dieser Ort der Pallast des Paradieses genannt wurde. Gegenwärtig ist von diesen Arbeiten nichts mehr zu sehen.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist nicht bekannt; Orlandi sagt, er habe um 1500 geblüht, was nicht seyn kann, wenn er schon 1438 das erwähnte grosse Werk malte. Ein jüngerer Künstler könnte zu jener Zeit gelebt haben, denn der Unsrige führte den Beinamen il Vecchio, des ältern.

Ferrara, Cristoforo da, auch C. da Modena oder da Bologna genannt, weil man seinen Geburtsort nicht genau kennt. Er arbeitete in der Kirche zu Mazzerata um 1380.

Ferrara, Pietro da, Maler zu Bologna, der in der Schule der Carracci seine Kunst erlernte, wie Malvasia versichert, ohne Näheres zu bestimmen.

Ferrara, da oder Ferrarese, Beiname von Herkules Grandi, Dosso, Dossi, und Girol. Lombardi.

Ferrarese; der mit da Ferrara gleichbedeutende Beiname.

Ferraresino. S. Berlinghieri.

Ferrari, Gaudenzio, Maler und Bildhauer, einer der ersten Meister der mailändischen Schule und ein Künstler von grossem Rufe. Er wurde zu Valdugia im Mailändischen 1484 geboren, und von A. Scotto in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet. Hierauf kam er zu Luini, und Orlandi nennt ihn auch Perugino's Schüler, und bei diesem Meister könnte ihn Rafael kennen gelernt haben, bei dem wir den Gaudenzio später in Rom finden. Seine Bildungsgeschichte kennt man nicht genau, nur soviel ist gewiss, dass er es sich herzlich angelegen seyn liess, die Kunst in ihren verschiedenen Theilen zu studieren. Er suchte sich gute Vorbilder, und darunter ist auch Leonardo da Vinci, dessen Carton mit der Darstellung der heil. Anna Gaudenzio für St. Marco zu Vercelli copirte. Es ist dieses ein Jugendwerk unsers Künstlers, mit einigen Heiligen vermehrt. Gaudenzio übte nach dem damaligen Gebrauche mehrere Künste. Er war auch Bildhauer, und Werke der Plastik hinterliess er in Varallo. Dabei studierte der Künstler auch die Baukunst und die mathematischen Wissenschaften, und so gelangte er nach und nach, besonders durch seine Studien, die er in Rom nach Rafael machte, zu einer sehr lobenswerthen Stufe, doch verdient er das hohe Lob nicht, welches ihm Lanzi ertheilt. Lomazzo erhebt ihn unter die sieben ersten Maler der Welt, worunter er den Correggio nicht setzt, der doch, nach den gleichzeitigen Leistungen zu urtheilen, über Gaudenzio steht. Letzterer malte damals seine Cuppel zu St. Maria bei Sarona, die aber mit jener des Correggio zu St. Giovanni in Parma nicht zu vergleichen ist. Ferrari leistete nichts so Schönes und Vollkommenes; er ist nicht frei von den Härten des alterthümlichen Styls; er huldiget der symmetrischen Anordnung; seine Engelgewandung ist in Mantegna's Weise gehalten, und manche Figur ist gypsförmig gerundet und dann colorirt, ein Brauch, denn er anderwärts beim Pferdegeschirr und andern Beiwerken nach Montorfano's Weise beibehielt. Gauden-

zio verläugnet nie seinen Ursprung aus der ältern Schule ganz, und das Alterthümliche artet bei ihm bisweilen zur Phantasterei aus, wozu noch manches Affektirte und Kalte hinzukömmt. Dennoch ist Ferrari ein tüchtiger Künstler, zu welchem er in Rom reifte. Hier malte er mit Rafael an den Darstellungen aus der Fabel der Psyche in der Farnesina und im Torre Borgia. Rafael starb 1520 und nun verliess auch Gaudenzio Rom. Jetzt begegnen wir ihm im Mailändischen, wo er sich einen eigenen Wirkungskreis schuf und viele Schüler bildete. In den Werken seiner späteren Zeit erinnert uns Vieles an den Styl, an Zeichnung und Farbe der rafaelischen Schule. Er hatte eine fruchtbare Einbildungskraft, die nur im Gebiete der religiösen Darstellung waltete, wozu ihn sein frommer Sinn zog. Doch erregen seine Bilder in keinem hohen Grade das Gefühl der Frömmigkeit, es fehlt ihnen die Seele, obgleich Lanzi sagt, dass dieser Künstler die Gemüther besser gemalt habe, als die Körper. Im Ausdrucke des Gewaltigen und Leidenschaftlichen ist er übertrieben, wild und fürchterlich, wie Vasari sagt. Beispiele dieser Art hinterliess er in alle Grazie zu Mailand, wo er das Leiden Christi malte, und bei den Conventualen zu Vercelli im Sturz des Saulus, einem Bild, von welchem Lanzi sagt, dass es vor allen, die er gesehen, dem des Michel Angelo in der Paulina nahe komme.

In der Zeichnung ist Ferrari trefflich, und er wusste sie in den schwierigsten Verkürzungen correkt zu geben. Letztere liebte er besonders. Auch sein Faltenwurf ist sehr geschmackvoll und auch Köpfe von lieblichem Ausdrucke finden sich in seinen Gemälden, wenn er auch an Anmuth und Schönheit Rafael nicht gleicht. Das Colorit dieses Meisters gefiel Lanzi besonders und er sagt, dass man ihn in jeder Kirche, wo er gemalt, an der Heiterkeit und Lebhaftigkeit erkenne, welche in so hohem Grade den mailändischen Meistern nicht eigen ist. Die Fleischfarbe findet Lanzi wahr und nach den Gegenständen verschieden; G. v. Quandt erwiedert aber in der Anmerkung zur Geschichte der Malerei des bezeichneten Schriftstellers II. 419, dass Gaudenzio's Carnation nicht sowohl warm, als gekochtem Fleische ähnlich sei; unangenehm roth und übertrieben. Seine Kleider sind phantastisch und die Zeuge schillernd. Seine Figuren sind oft in landschaftlicher Umgebung oder in der Nähe von Bauwerken, die er nach den Regeln der Perspektive darzustellen wusste. Gerne brachte er Steine und Felsen an, die er seltsam und launenhaft gestaltete.

Gaudenzio Ferrari hat in bedeutenden Schülern fortgewirkt, die seine Weise mehr oder weniger treu bewahrten. Sein Einfluss auf die Kunst im nördlichen Italien ist unmittelbar durch ihn und durch diese von Bedeutung.

Das letzte Werk Ferrari's, an dessen Vollendung ihn 1550 der Tod hinderte, ist das Abendmahl in der Kirche der Brüder von der Passion zu Mailand, und dieses wurde mit der in Fresco gemalten Kreuzigung Christi zu Varallo als das höchste Meisterstück seines Geistes bewundert. Berühmt ist auch das Bild des heil. Paulus, das er 1543 wetteifernd mit Titian malte, und das unter dem Namen S. Paolo di Gaudenzio bekannt ist. Dieses Bild ist in Mailand, wohin es aus Paris wieder gebracht wurde, und in alle Grazie derselben Stadt sieht man seine Geisslung Christi, die Ausstellung des Heilandes vor dem Volke, und die Kreuzigung, in einer Capelle zur Rechten in Fresco gemalt. In der Brera zu Mailand ist die Marter der heil. Catharina, ein ausgezeichnetes Werk, und daselbst sieht man auch eine Anzahl von ausgesägten Frescobildern dieses Künstlers. Für St. Ambrogio malte Ferrari eine

Madonna mit Johannes dem Täufer und mit St. Bartolomäus, und in S. Celso zu Mailand ist die Taufe Christi.

In Italien finden sich noch mehrere Bilder von Gaudenzio, im Auslande aber sind sie seltener. In der königl. französischen Sammlung ist eine Geburt Christi, von J. B. Poilly gestochen, beschrieben und nachgebildet bei Landon, Annales IV., 103. Im Musée royal ist das Bild des St. Paul in Meditation.

Im königl. Museum zu Berlin ist das Bildniss eines Jünglings mit rothem Federhut im Harnisch, und die Anbetung des Jesuskindes durch Maria, Joseph und die Hirten, im Grunde Landschaft, mit Ochs und Esel unter dem Hirtendache, ein Bild, das Hirt dem F. Rondani beilegt.

Dr. Campe in Nürnberg besitzt ein vortreffliches Gemälde mit der heil. Familie, das im ersten Hefte des Sammlers von Nürnberg im Umriss gegeben ist.

Auch in andern Gallerien finden sich Bilder von Gaudenzio, z. B. in Dresden, wie oben erwähnt.

Gestochen wurde nach diesem Künstler früher wenig. Die von Poilly gestochene Anbetung der Könige ist im Recueil de Crozat, und in demselben Galleriewerke ist auch das Pfingstfest von Hortemels gestochen. Frei jun. stach 1786 das Abendmahl Christi.

In neuester Zeit hat Bisi das Frescobild mit der Anbetung der Könige gestochen. Im Jahre 1836 begann S. Pinazzi die Herausgabe der Opere del pittore et plasticatore di G. Ferrari. In diesem Jahre erschienen zwei Lieferungen mit Compositionen Ferrari's, von Pinazzi gezeichnet und gestochen.

Vasari spricht von Gaudenzio Ferrari nur obenhin im Artikel über Pellegrini da Modena und Girol. da Carpi; ausführlich handelt über ihn Gaudenzio Bordiga in den 1821 zu Mailand erschienenen Notizie intorno alle opere di G. Ferrari pittore et plasticatore.

Ferrari dePapia, Antonio, Maler von Cremona, der um 1419 blühte. Er malte in seiner Vaterstadt die Kapelle des Täufers und St. Lukas, und diese Bilder haben sich noch theilweise erhalten, wie der cremonesische Biograph Giuseppe Graselli versichert. Sie wurden übertüncht, kamen aber stückweise zum Vorschein. Graselli schreibt diesem Künstler auch die Madonna zwischen St. Luca und St. Francesco aussen überhalb der Kirchthüre zu.

Ferrari, Giacomo. Maler von Cremona, wo sich sein Vater, ein Mantuaner, niederliess. Im Jahre 1664 und die folgenden malte er in St. Pietro daselbst drei grosse Bilder, von denen das eine Plektrude und Pipin in Italien, mit Jacobus Ferrarius F. 1664 bezeichnet ist. Das zweite von 1667 stellt die Marter des S. Guarrino dar, und das Dritte die des heil. Alexander. Sein Werk ist auch das grosse Gemälde in der Kirche des heil. Dominicus mit dem Kirchenheiligen und mit Simon von Monfort. Im Alter soll sich dieser Künstler der Alchemie ergeben haben und in Armuth gestorben seyn, nach dem Loose aller Goldmacher.

Ferrari, Girolamo, ein wenig bekannter italienischer Maler, der sich in der Schule des Lanino di Vercelli, eines Landsmannes, gebildet haben soll. Es finden sich etliche Staffelei-Bilder von seiner Hand.

Ferrari, Pietro, Architekturmaler, der zu Parma arbeitete. Seine Lebensverhältnisse sind uns unbekannt, nur wissen wir, dass er 1737 gestorben ist.

Ferrari, Bernardo, Maler von Vigevano, ein Nachahmer des Gaudenzio Ferrari. Lanzi erwähnt von der Hand dieses Künstlers gemalt zwei Orgelthüren, in der Hauptkirche von Vigevano. Auch Lomazzo nennt ihn einen Nachahmer des Gaudenzio, aber er gehört nicht zu den guten, wenn die Orgelflügel zu seinen besten Werken gehören. Blühte um die Mitte des 16. Jahrhunderts.

Ferrari, Giovanni Andrea de, Maler zu Genua, geb. 1598, gest. 1669. Dieser Künstler, der sich in Genua grossen Ruhm erwarb, war Schüler des B. Castelli und hierauf kam er zu B. Strozzi, den er in vielen Arbeiten nachahmte, wie in der Grippe im Dome zu Genua und der Geburt der Maria in der Kirche zu Voltri, wo alle Figuren zu leben scheinen, wie Lanzi versichert. Ausser Genua wurde dieser Künstler wenig bekannt, und Soprani lobt ihn weniger, als er es verdient, obgleich er einer der erstern unter den Genuesern ist. In Genua sind auch seine meisten Werke. Diese bestehen in Bildnissen, Historien, Landschaften, Thieren, Blumen und Früchten.

G. B. Carbone war sein Schüler.

Ferrari, Francesco, Landschaftsmaler, der 1634 in der Nähe von Rovigo geboren wurde. Er lernte anfangs bei einem französischen Künstler das Figurenmalen und dann kam er zu G. Rossi nach Bologna, unter dessen Leitung er sich zum Architektur- und Landschaftsmaler bildete. Er ist auch derjenige, der bei dem Wiederaufleben dieser Kunst in Bologna das meiste beitrug, dieselbe zu verbreiten. Francesco wird als Colorist gerühmt, doch ist er nach Lanzi in der Darstellungsweise nicht so grossartig, wie sein Meister; er übertrifft ihn aber dadurch, dass er nebenbei auch Historienmaler ist. Er staffirte seine Gemälde mit historischen Darstellungen und in den Kirchen zu Ferrara hinterliess er auch reine Geschichtsbilder. Sein Hauptfach blieb aber stets die Architekturmalerei. Er malte auch in verschiedenen Städten Dekorationen für Schaubühnen, und auch zu Wien war er unter Leopold I. einige Zeit. Das deutsche Clima konnte er jedoch nicht ertragen, und so kehrte er nach Ferrara zurück, wo er eine Schule gründete, und 1708 starb.

Ferrari, Anton Felice, Maler und Sohn des obigen, wurde nach Ticozzi zu Ferrara 1688 geboren. Er war der beste Schüler seines Vaters, und das Fach, welches er erwählte, war ausschliesslich die Architekturmalerei, die er grösstentheils auf nassem Kalck übte, wodurch seine Gesundheit litt. Er bekam daher vor seiner Kunst allmählig eine solche Abneigung, dass er seinen Sohn, falls er die Wandmalerei erlernen sollte, für enterbt erklärte.

Franscesco malte in mehreren Städten Italiens in einem grossartigen Style und starb 1719.

Ferrari, Gregorio de', Maler von S. Maurizio im Genuesischen, geb. 1644, gest. 1726. Sarzana unterrichtete ihn in den Grundsätzen der Kunst, allein sein Geist zog ihn zu Grösserem und daher ging er nach Parma, um Correggio's Werke zu studieren. Er copirte die bekannte grosse Kuppel desselben, und dadurch gewann er einen ganz andern Styl. Correggio blieb auch immer sein Vorbild, aber er erinnert nur in den Gesichtern und in einigen Gestalten an diesen Meister, im Ganzen aber weniger. Er kümmerte sich nicht viel um die Zeichnung, wesswegen er getadelt wurde. In den Verkürzungen und in der Gewandung ist er gezwungen, und

in Wandbildern matt in der Färbung. In Oelbildern colorirte er kräftiger und saftig, und in der Carnation soll er nach Lanzi's Versicherung besonders wahr seyn, so wie seine Werke auch durch eine eigenthümliche Seltsamkeit anlocken. Lanzi sagt, dass er immerhin mit jenen Venedigern gleichen Schritt gehe, an welchen Munterkeit und gute Tinten die ungenaue Zeichnung entschuldigen. Er arbeitete viel in Turin und Marseille, noch mehr aber im Vaterlande in den berühmtesten Pallästen, besonders im Palazzo Balbi, wo er aber den Vergleich mit den grossen Meistern nicht aushielt.

Ferrari, Lorenzo, ein Abbate und Gregorio's Sohn, wurde in Genua erzogen und in der Schule jener Stadt zum Maler gebildet. Auch in Rom muss er studiert haben, denn er hat viel von dem Style der römischen Meister, doch war es besonders Correggio, dem er nacheiferte, dessen Anmuth er auch besser erreichte, wie sein Vater. Auch in den Verkürzungen ist er glücklicher und correkter in der Zeichnung, überhaupt einer der besten Meister der genuesischen Schule, nur verfiel er aus lauter Zartheit oft ins Matte, wie Lanzi versichert. Wenn er aber in Carloni's Nähe malte, wie im Pallaste Doria zu St. Matteo, oder neben einem andern lebhaften Coloristen, sind seine Tinten kräftig. Besonders stark war er in Wandbildern, und in Monochromen nach Lanzi fast einzig. Solche sind in Kirchen und Pallästen, und die letzten führte er im Palazzo Carega in Genua aus. Dort malte er Scenen aus der Aeneide, Arabesken u. a. Auch Oelbilder hinterliess dieser Künstler und immer lieferte er der Schule gute Muster, obgleich er weniger Namen als Verdienst hat. Dieser Künstler starb zu Genua 1744 im 64. Jahre. S. Lanzi Gesch. III. 294. Deutsche Ausgabe.

Ferrari, Luca, Maler, geb. zu Reggio 1603, gest. 1652. Er war Guido's Schüler, in seinen Arbeiten aber mehr gross als zart, wesswegen ihn Scanelli als Nachahmer Tiarini's erklärte. Indessen verläugnet er nach Lanzi nicht immer Guido's Anmuth; es finden sich Köpfe und Figuren von ihm, die dieses Meisters würdig sind. In figurenreichen Compositionen war er nicht so glücklich, als in einfachen Bildern. Dieser wenig bekannte Künstler lebte lange in Padua und da starb er. Auch Werke von seiner Hand findet man hier noch. Andere sah man ehedem in den Gemächern des Herzogs zu Modena.

Sein Schüler Minorello könnte zuweilen mit ihm verwechselt werden.

Ferrari, Orazio, Maler von Voltri, wo er 1606 geboren wurde. Er lernte bei seinem Vetter A. Ansaldi und bildete sich zum geschickten Künstler, der in Fresco und besonders in Oel sehr Lobenswerthes leistete. Viele seiner Werke schuf er in Voltri und andere hinterliess er in Genua, wo er 1657 mit seiner ganzen Familie an der Pest starb.

Der Prinz von Monaco ertheilte ihm den Orden des heiligen Michael.

Ferrari, Pietro, Maler von Parma, wo er sich auch zum Künstler bildete. Er studierte die Werke der älteren Parmenser Schule und auch der neuern widmete er Aufmerksamkeit, da er selbst Professor an der Akademie war. In Parma findet man Werke von seiner Hand, sowohl in öffentlichen als Privatgebäuden.

Der Tod ereilte ihn 1787.

Ferrari, Andrea. S. Ferreri.

Ferrari, Daniel, Jesuit und Bildhauer zu Mailand, der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts blühte. Er fertigte Verzierungen.

Ferrari, Giovanni Francesco, Bildhauer zu Bologna, wo er sich in der Schule der Carracci anfangs der Malerei widmete. Später machte er sich durch Holzsculpturen berühmt.

Ferrari, Pietro, Architekt von Spoleto, wo er 1755 geboren wurde. Er bildete sich durch das Studium der besten Denkmäler seines Landes, und hierauf begann er in Neapel die Bahn als ausübender Künstler zu betreten. Ausgerüstet mit gründlichen Kenntnissen wurde er in den ersten Jahren unsers Jahrhunderts von der französischen Regierung als Ingenieur verwendet, und jetzt beschäftigte ihn vorzüglich der Plan zur Ausführung eines Canals, der das adriatische Meer mit dem mittelländischen verbinden sollte. Er fertigte auch treffliche Zeichnungen von Landhäusern.

Der Tod ereilte diesen Künstler 1825.

Ferrari-Toretti, Giovanni, Bildhauer, geb. zu Crespano 1744, gest. zu Venedig 1826. Er kam im eilften Jahre zu seinem Oheim Giuseppe Bernardi Toretti, einem geschickten Bildhauer, und nach dem Tode dieses Meisters, dem er Vieles zu verdanken hatte, nahm der junge Künstler den Namen Ferrari-Toretti an, so wie dieses auch Bernardi gethan hatte, der sich nach seinem Oheime Toretti, einem gelehrten und kunsterfahrnen Mann, Bernardi-Toretti nannte.

Giovanni arbeitete mit seinem Meister an den Statuen der Klugheit und des Rathes im Garten der Familie Tiepolo zu Carbonara, und unserm Künstler stand wieder der junge Canova hülfreich zur Seite, als er aus der Schule des ältern Toretti in jene des Giovanni Ferrari kam. Doch blieb Canova hier nicht lange; er betrat bald den Weg seines eigenen Ruhms, auf dem er bis zu seinem Ende wandelte. Giovanni arbeitete zu Mantua, Modena, Bologna und sieben Jahr in Rom, bis er nach Venedig ging, wo er für Kirchen, Palläste und Gärten arbeitete. Unter den Werken, welche ihm einen rühmlichen Namen machten, erwähnt man das Monument des Admirals Angiolo Emo für die Servitenkirche. Ferrari entledigte sich seines Auftrages mit allen Ehren, in rühmlichem Wetteifer mit Canova, der zu Rom in S. Biagio demselben Helden ein Monument errichtete. Vorzügliche Erwähnung verdient auch eine Psyche in Marmor und viele andere Statuen von seiner Hand sind in Prato della Valle zu Padua.

Ferrari-Toretti war ein Mann von trefflichem Charakter und heiter bis zum Tode, den ihm ein Schlagfluss in zwei Stunden bereitete.

Ferrari, Bartolo, Bildhauer zu Venedig, ebenfalls Canova's Schüler, wie Gaetano. Er führte für den von Canova erbauten Tempel zu Possagno die schöne Gruppe der Pietà in Bronze aus, nach Canova's Modell. Dieses war die letzte Arbeit des berühmten Meisters.

Ferrari, Gaetano, Bildhauer zu Venedig, bildete sich unter Canova's Leitung und durch das Studium nach den Meiterwerken der Alten zum geschickten Künstler. Er fertigte eine Anzahl schätzbarer Werke, Statuen, Büsten und Basreliefs, in denen Gaetano eine grosse Kunstfertigkeit in Behandlung des Marmors beurkundet. Auch weiss er seinen Gestalten Kraft und Ausdruck zu ertheilen.

Ferrari, Camillo und Cesari. s. Filippi.

Ferrarino, Beiname von Franz Perezzoli.

Ferrata, Ercole, Bildhauer von Pelsotto di Como, wo er um 1630 geboren wurde. Er begab sich nach Rom und studierte unter Algardi seine Kunst, ahmte aber mehr den Bernini nach, einen Meister, der nicht als Muster eines guten Styles gilt. Allein er gefiel zu jener Zeit und auch Ercole fand Beifall durch seine Werke, die er für die Hauptkirchen Rom's in Marmor und Stucco ausführte. Man rühmte seine Statuen an den Monumenten der Cardinäle Bonelli und Pimentelli in der Minerva, den Apostel Petrus im St. Andrea della Valle, die Figur des Glaubens am Hauptaltare der Kirche von S. Giovanni de' Florentini, das Basrelief der Heiligen am Altare ihrer Kirche am Platze Navona, die Statue Clemens X. am Grabe desselben, den Engel mit dem Kreuze auf der Engelsbrücke etc.

Dieser Künstler hielt sich auch lange in Toscana auf, wo ihn besonders der Grossherzog zu Florenz beschäftigte. Daselbst sieht man von ihm auch verschiedene Monumente.

Er starb zu Rom 1686.

Ferrati, Vincenzo, Zeichner, Architekturmaler und Architekt, der zu Siena und in andern italienischen Städten arbeitete. Auch ätzte er mehrere Blätter nach eigener Erfindung, wie das Leichengerüste der Grossherzogin von Toscana, welches 1694 in der Cathedrale zu Siena errichtet wurde.

Ferrattini, Gaetano, Historienmaler zu Bologna um 1740. Er malte für die Kirchen dieser Stadt.

Ferrau, Maler von Faenza, aus der edlen aber zu Grunde gegangenen Familie Fanzoni oder Faenzoni, und daher auch Fanzone da Faenza und Fansonius genannt. Er war F. Vani's Schüler, und auch in der Schule der Carracci soll er sich umgesehen haben, was man glauben möchte, wenn man die Bilder in seiner Vaterstadt betrachtet. Hier sieht man im Dome seine Darstellung des Schafteiches, das besterhaltene Werk des Künstlers, im Style Lud. Carracci's. Bei den Dominikaner Nonnen ist eine Kreuzabnahme von seiner Hand. In Rom führte er in der Scala Santa, in St. Giovanni Laterano und in St. Maria Maggiore mehrere Mauergemälde aus, besonders in letzterer Kirche, evangelische Geschichten darstellend, an denen Lanzi die richtige Zeichnung, die lieblichen Tinten, den guten Auftrag rühmt. Er wetteiferte hier mit Gentileschi, Salimbeni, Novari und B. del Croce.

Man erwähnt von diesem Künstler eine grauenvolle That, dass er nämlich aus Kunstneid den Faenzer Jüngling Manzoni umgebracht habe, doch ersetzte der Mörder dessen Kunst nicht. Er starb 1645 im 83. Jahre.

Es wurden mehrere Blätter nach ihm gestochen, von F. Greuther, F. Villamena, Ph. Thomassin u. a.

Ferreira da Silva, Roberto, Zeichner und Landschaftsmaler, der seine Kunst bei E. M. de Barros erlernte. Er trat in den Militärstand, und 1827 bekleidete er die Stelle eines Majors im Genie-Corps, und zugleich jene eines Professors der Zeichenkunst an der Militärakademie zu Rio-Janeiro. Ihm verdankt man die schöne Sammlung der Ansichten Rio's, so wie die Zeichnungen zu den zwei Pallästen des Kaisers in der Hauptstadt und zu San Christo-

vao, beide von Paula gut gestochen. In Rio-Janeiro findet man auch viele seiner Landschafts-Gemälde, denen er einen eigenen Effekt zu verleihen weiss. In eben dieser Stadt erschien 1818 von ihm eine Abhandlung über die Zeichenkunst, über die menschliche Figur, über die Landschaftsmalerei und über Perspektive.

Ferrer, Girolamo, Maler aus Rom, der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts lebte. Er arbeitete lange Zeit in Spanien, und vielleicht starb er auch in Madrid. Er goss viele Statuen in Bronze, die J. Velasquez 1649 nach Spanien brachte. Seine Arbeit gefiel so wohl, dass ihm der König Philipp IV. eine Wohnung im alten königl. Pallaste anwies.

Ferrer, Don Joseph, Maler von Alorca, bildete sich auf der Akademie St. Carlo zu Valencia zum Künstler, und hier erhielt er 1776 den ersten Preis, und 1780 gewann er denselben mit seinen Blumengemälden. Diese sind von solcher Wahrheit und Frische in den Farben, dass sie den Beschauer täuschen. Doch findet man seine Bilder nicht häufig, weil ihn die fleissige Ausführung und der frühzeitige Tod hinderte, Vieles zu liefern.

Ferrer starb zu Anfang unsers Jahrhunderts als Mitglied der Akademie.

Ferrer, Juan, ein Mönch von Majorca, der bei G. Meschida die Malerei erlernte. Später trat er zu Palma ins Kloster, und auch hier malte er noch von 1730 an.

Ferrer, Anton, ein niederländischer Maler, dessen Descamps erwähnt. Er schreibt ihm in der Pfarrkirche zu Nieupoort ein Flügelbild zu, welches in der Mitte die Herodias mit dem Kopfe des Täufers vorstellt, wie sie ihm die Zunge mit einer Nadel durchsticht. Descamps nennt das Gemälde lobenswerth, aber es war schon damals verdorben. Die Zeit des Künstlers bestimmt er nicht.

Ferreri, Peter, Maler und Architekt um 1660. Er arbeitete zu Rom und hier beschäftigte er sich besonders mit der Abzeichnung der Palläste, die Rossi auf 42 Platten stach. J. Barone stach nach ihm auch ein Zeichenbuch. Man findet auf, nach seinen Zeichnungen gestochenen, Blättern den abgekürzten Namen Pet. Ferr., was jedoch auch P. Ferrari bedeuten könnte.

Ferreri, Andrea, Maler, Bildhauer und Architekt von Ferrara, lernte zu Bologna bei J. Mazza, und besonders war es auch Serlio, welchen er studierte. Er führte zu Bologna, zu Recanata und besonders zu Ferrara Werke in Marmor, in Ton und in Stucco aus. Auch in der Perspektivmalerei war er erfahren.

Dieser Künstler war Mitglied der Clementina zu Bologna und daselbst lebte er noch 1739 im 66. Jahre.

Ferreri oder Ferrerio, Domenico, Bildhauer zu Rom, ein Schüler des Bastiano Toregiano. Er arbeitete in Marmor und Erz, besonders für die Paulina in Sta. Maria Maggiore, auf Befehl Paul V.

Domenico war ein gründlicher Zeichner. Er starb 1630.

Ferreri, Johann Baptist, Maler zu Rom, der sich in Maratti's Schule bildete. Er malte Heiligengeschichten in Fresco, deren man in Sta. Trinita zu Rom sicht.

Ferreri, Cesare, Zeichner und Kupferstecher, welchen wir aus den Abbildungen kennen, in dem Werke: L'arco di St. Augustino monumento in marmo del secolo XIV. Pavia 1832.

Ferrerio, Marco, Bildhauer von Mailand, genannt Agrato. Dieser Künstler machte sich besonders durch die Bildsäule des geschundenen Bartolomäus, die er für den Mailänder Dom fertigte, berühmt. Diese Statue ist als eine Schule der Anatomie zu betrachten, und man hielt diesen Marmor dem Silber gleich. Doch verfiel der Künstler auf die sonderbare Idee, den Kopf auch an der über die Achsel hängenden Haut darzustellen, so dass das Bild zwei Köpfe hat.

Dieser Künstler arbeitete auch in der Carthause zu Pavia.

Richard schreibt in seiner Description d'Italie I. 225. den St. Bartolomäus einem ganz unbekannten Christoph Cibo zu, und Vasari spricht von einem Marc Gra, einem geschickten Bildhauer zu Mailand, der für die dortige Cathedrale ein Basrelief mit der Hochzeit zu Cana verfertiget hat. Dieser Gra ist vermuthlich unser Agrato.

Ferrerio, Bartolome, Maler und Kunstliebhaber zu Leyden um 1650, wie Sandrart im Leben Holbein's versichert. Näher kennt man ihn nicht.

Ferrero, Girolamo. S. G. Ferrer.

Ferretti, Horaz, Graf von, Kunstliebhaber zu Perugia, der in der Zeichenkunst und in der Malerei grosse Geschicklichkeit besass. Er malte in Oel und Pastell, zeichnete mit der Feder Bildnisse, und als Mechaniker war er nicht minder trefflich.

Dieser Graf starb 1725 als Gouverneur von Nola im 86. Jahre. B. Gagliardi war sein Meister.

Ferretti, Johann Dominicus, Maler zu Florenz, genannt da Imola, bildete sich in den Werkstätten von F. Chiusuri, Th. Redi, S. Galeotti und F. Torelli nach und nach zum Künstler. Er malte in Oel und Fresco sehr viel für die Kirchen und Palläste in Imola, Florenz, Pisa, Livorno, Siena, Pistoja, Lucca, Volterra etc. Nach seinen Zeichnungen wurde auch ein grosser Theil der Bildnisse des Museo fiorentino gestochen.

Dieser Künstler starb um 1768, ohngefähr 76 Jahre alt. Er galt neben Meucci für einen der besten Frescomaler seiner Zeit, dem wenige an Phantasie gleich kamen. In Oelgemälden war er nicht sorgsam genug, doch lobt Lanzi auch etliche seiner Oelmalereien.

Ferretti, jetztlebender Kupferstecher zu Rom. Blätter von seiner Hand sind in Stackelberg's Costumes et usages des peuples de la greçe moderne, Rom 1820.

Ferri, Ciro. Historienmaler, der mit Auszeichnung als Schüler Pietro da Cortona's genannt wird. Er ergab sich aus Neigung der Kunst, nicht so sehr um sich den Unterhalt dadurch zu verschaffen, denn er war begütert. Indessen trug ihm auch sein Talent reiche Zinsen, da man seine Werke theuer bezahlte. Er malte viel mit Berrettini, seinem Meister, und nach dem Tode des letzteren musste er mehrere Werke desselben vollenden. Dieses ist mit den Malereien Cortona's im Palazzo Pitti zu Florenz der Fall. Man glaubte, dass kein Maler mehr in den Geist jenes Künstlers einzudringen im Stande wäre, als Ciro Ferri. Er gleicht ihm auch in der Leichtigkeit der Erfindung und an Fruchtbarkeit der Ideen,

doch hat er nach Lanzi weniger Anmuth in der Zeichnung, weniger geistreiche Breite, auch liebte er den breiten Faltenwurf seines Meisters nicht. Im Ausdrucke und in der Form der Köpfe ist er monoton, wie sein Meister, und auch sein Colorit gefiel nicht immer, denn er sagt in einigen Briefen, die in den Lettere pitt. II. 38 abgedruckt sind, dass seine biblischen Darstellungen in S. Maria Maggiore zu Bergamo in dieser Hinsicht getadelt wurden. Dieses ist neben seiner Kuppel in S. Agnese das umfassendste Werk des Künstlers. Für St. Ambrogio in Rom malte er den Kirchenheiligen, in welchem man ihn mit Cortona vergleichen kann. Er hinterliess indessen noch mehrere andere Gemälde, die mit Auszeichnung genannt werden. Wir erwähnen nur noch, dass nach seinen und Cortona's Gemälden die erste Kuppel des rechten Seitenschiffes in St. Peter zu Rom mit Mosaiken geschmückt wurde.

Ciro Ferri starb 1689 im 55. Jahre. Er war wegen seiner Verdienste allgemein geachtet. Diese erkannten auch Pabst Alexander VII. und seine beiden Nachfolger.

Mehrere seiner Werke wurden gestochen: die erwähnte Kuppel von St. Agnese von Dorigny. Anderes stachen P. Aquila, Farjat, N. Dorigny, C. de la Haye, Spierre, J. L. Roullet, F. de Louvemont, G. Castelli, A. v. Westerhout, C. Bloemart. Füssly führt in seinem raisonnirenden Verzeichnisse I. 275 die besten nach ihm gestochenen Blätter an. Er selbst hat etliche geätzt.

Auch Zeichnungen finden sich von seiner Hand. Eine solche, mit Kreide gefertiget und weiss gehöht, ist in R. Weigel's Catalog I. S. 68 auf 5 Thaler gewerthet. Sie stellt Alexander und Apelles dar, eine grosse Composition.

Ferri, Girolamo, Maler zu Bologna und Schüler von F. Albani. Er fertigte mehrere Kirchenbilder zu Bologna, Cremona und an andern Orten. Starb 1670.

Ferri, J. Franz, Maler zu Florenz, der aber 1728 zu St. Miniato geboren wurde. Er erlernte die Anfangsgründe der Kunst bei C. Piatoli und hierauf ging er nach Rom, um unter Battoni zu studieren. Man hat von seiner Hand historische Bilder und heilige Darstellungen, von denen einige Beifall fanden, so wie sich denn der Künstler überhaupt zu seiner Zeit Achtung erwarb.
Er starb gegen das Ende seines Jahrhunderts.

Ferri, Vincenzo, Bildhauer, wurde 1787 zu Fugazuolo geboren. Er studierte in den Schulen zu Parma und hierauf ging er nach Frankreich, wo er mehrere Werke ausführte, sowohl Statuen als Ornamente. Mehrere der ersteren findet man in den Kirchen des Departements Gers, und einige grosse Basreliefs zieren die Altäre der Kirchen Sta. Maria und St. Orens zu Auch. In letzterer Stadt ist über dem Portal des erzbischöflichen Pallastes von seiner Hand eine colossale Gruppe.
Ferri lebt noch in Auch, wo er acht Jahre an der Kunstschule daselbst die Stelle eines Professors der Bildhauerkunst bekleidete.

Ferri, Felix, Kupferstecher von Lamone, ein jetzt lebender Künstler, der bei Longhi seine Kunst erlernte. Er ist Zeichnungslehrer zu Muzzano.
Er stach kürzlich die in Ohnmacht fallende Madonna aus der berühmten Kreuzigung Luini's bei den Zoccolanten zu Logano, ein gutes, correctes und sicher gestochenes Blatt.

Ferrier, Pierre, Medailleur zu Paris, wo er in den 90ger Jahren des verwichenen Seculums arbeitete. Seiner erwähnt Hennin in der Histoire numismatique de la revolution française. Seine Werke bezeichnete er mit den Initialen P. F.

Ferrier. S. Ferrer.

Ferriere, Franz, Maler zu Genf, wo er 1752 geboren wurde. Er malte anfangs Bildnisse in Oel, und später widmete er der Landschaftsmalerei seinen Fleiss. Man hat von ihm auch geätzte Blätter mit den schönsten Aussichten der Stadt, allein als Muster dürfen diese nicht gesucht werden.

Er ist vermuthlich jener Ferriere, der um 1804 in England lebte. Fiorillo lobt seine Miniaturen, die er in einer dreisten Manier fertigte.

Ferrière, Maler von Genf, den wir 1824 öffentlich gerühmt fanden. Man bewunderte damals auf der Pariser Kunstausstellung seine gemalten Nachahmungen von Bronzebasreliefs mit ebenfalls gemalten Einfassungen. Man fühlte sich betroffen über die täuschende Wahrheit dieser Gegenstände, die sehr zart behandelt sind. Man darf diese Gemälde als etwas sehr Vollkommenes in ihrer Art betrachten.

Wir wissen nicht in welcher Beziehung dieser Künstler mit dem obigen stehe.

Ferro, Gregorio, Maler und Kupferstecher zu Madrid, der unter die berühmtesten Schüler des Rafael Mengs gezählt wird. Er erwarb sich in seinem Vaterlande durch seine Arbeiten Ruf, indem er zu den besten Malern der neuen Schule gehört. Zu Anfang unsers Jahrhunderts malte er mit andern Künstlern in der neuen Kirche des heil. Franciscus, und hier zogen seine Werke die meiste Aufmerksamkeit auf sich. Ausserdem malte er Cabinetsbilder und auch Bildnisse.

Kupferstiche von seiner Hand findet man in der Prachtausgabe des Don Quixotte.

Dieser Künstler starb um 1812.

Ferroni, Girolamo, Maler und Aetzer, geb. zu Mailand 1687, gest. um 1730. Dieser Künstler erlernte die Malerei in Mailand und hier malte er Bilder für Kirchen und Häuser, bis er nach Rom ging, um in Maratti's Schule sich umzusehen. Hier ätzte er einige Stücke nach Maratti, man weiss aber nicht, ob er bis an seinen Tod in dieser Stadt verblieb.

Bartsch P. gr. XXI. 327 beschreibt neun Blätter von Ferroni, und er glaubt, dass damit das Werk geschlossen sei. Sie sind sehr rein in der Zeichnung, geistreich und kräftig radirt.

Ein junger Israelite nach dem Uebergang über das rothe Meer, das Tamburin schlagend, rechts ein anderer, der dem Himmel für seine Rettung zu danken scheint, nach Maratti. H. 14 Z., Br. 10 Z. 8 L.

Josua heisst die Sonne stille stehen, nach demselben und in gleicher Grösse.

Judith tödtet den Holofernes, 1705, nach Maratti, eben so gross.

Jael tödtet den Sisera, nach Maratti, in gleicher Grösse.

Joseph entflieht vor Potiphar's Frau, nach Maratti. H. 11 Z. 2 L., Br. 8 Z. 6 L.

St. Carolus Borromäus küsst der heil. Jungfrau die Hand, nach Cantarini. H. 12 Z. 3 L., Br. 9 Z. 6 L.

Zwei Engel führen die Seele des in einer Höhle entseelt liegenden Hieronymus in den Himmel, nach D. Crespi, 1723. H. 14 Z. 6 L., Br. 10 Z. 10 L.

St. Peter und Johannes heilen die Kranken, nach S. Cantarini. H. 14 Z. 4 L., Br. 12 Z. 9 L.

Ein orientalischer König auf dem Throne und vor ihm ein Franciscaner Mönch, nach F. Morazone. H. 14 Z., Br. 10 Z. 8 L.

Die ersten Abdrücke haben die Dedication an Giuseppe Pozzobonelli. H. 15 Z. 10 L., Br. 10 Z. 8 L.

In den zweiten fehlt sie.

Ferroni, Leonard, Maler zu Florenz, genannt Bigino, bildete sich bei J. B. Baccelli Bigio und bei S. Furino. Er malte Historien und Bildnisse in der Manier des letzteren. Er lebte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Ferroni, Peter, Bildhauer von Arosio, jetzt lebender Künstler. Von ihm sind die Statuen an der Vorderseite des Lyceums von Como und die drei Medaillons an der Façade des Regierungsgebäudes zu Bellinzona. Auch sind von ihm zwei Standbilder des neuen Altars in der Pfarrkirche zu Sanvico im Canton Tessin.

Ferroverde, Philipp, Zeichner um 1600. Von ihm sind die Zeichnungen zu Pignoria's Vere e nove Imagini degli Dei degli Antichi, 1615 gedruckt.

Ferrucci, Nicodemo, Maler von Florenz, Schüler von Rosselli und D. Passignano. Der letztere liebte ihn besonders und in Rom war er dessen Gehülfe. Er malte aber auch allein sehr vieles, besonders Wandbilder zu Florenz, zu Fiesole und im Kirchenstaate. Im Allerheiligenkloster zu Florenz sind mehrere Bilder von seiner Hand, in denen er den Rosselli übertreffen soll, namentlich in der Composition.

Starb 1650.

Ferrucci, Franz, Bildhauer, genannt Tadda, der sich durch seine Porphyr-Arbeiten Ruhm erwarb. Er besass das Geheimniss, den Meissel so zu härten, dass er diese Steingattung gut angriff. Er fertigte für den Pallast Pitti eine grosse Schaale zu einem Brunnen; ferner die Statue des Herzogs Cosmo und das Bild der Gerechtigkeit auf der Dreifaltigkeits-Säule, alle aus Porphyr.

Dieser Künstler starb 1585.

Ferrucci, Andrea, Maler und Bildhauer, genannt da Fiesole, Schüler von F. Ferrucci und M. Maini. Er besass mehr Geschmack als gründliche Wissenschaft in der Zeichnung, aber doch verstand er es, alle Arten von Sculpturen geschickt zu copiren. Arbeiten von ihm findet man zu Neapel, Pistoja, Florenz, Volterra, und nach Ungarn schickte er solche. Cicognara lobt den Künstler wegen der Weichheit in Behandlung des Marmors und wegen des Geschmackes, der in seinen Erfindungen herrscht. Er hat in seiner Storia della scultura II. tav. das Monument von Saliceti abbilden lassen, das Andrea für S. Domenico zu Bologna machte. Im Style strebte er dem Michel Angelo nach, und in frühern Werken finden sich Anklänge an Donatello.

Er starb 1522 zu Fiesole in hohem Alter.

Ferrucci, Franz, Bildhauer von Fiesole, der Laubwerke und Blumengehänge fertigte. Er war der erste Lehrer des A. Ferrucci. Man darf ihn nicht mit F. Franz Ferrucci Tadda verwechseln.

Ferrucci, Romulo, Bildhauer, Sohn des Franz Ferrucci mit dem Beinamen Tadda, von welchem er das Geheimniss der Porphyrbearbeitung erfuhr. Er verfertigte aus Porphyr allerhand Thiere. Starb 1625.

Ferrucci, Pompejo, Bildhauer von Fiesole, Franz Tadda's (Ferrucci) Neffe, fertigte Monumente, Basreliefs, auch Altäre und Statuen. Auch war er in der Restauration sehr erfahren. Sein berühmtestes Werk ist die Relief-Tafel in der Kapelle Vidoni in S. Vittoria zu Rom, die Himmelfahrt, S. Girolamo und das Bildniss eines Cardinals vorstellend.

Dieser Künstler lebte zu Rom, und starb daselbst als Direktor der Akademie von S. Luca 1636 im 60. Jahre.

Ferrucci, Johann Dominicus, Maler von Florenz, C. Dandini's Schüler, ein zu seiner Zeit berühmter Künstler, dessen Lebensverhältnisse aber doch unbekannt sind. Er arbeitete in Florenz.

Ferry, M., ein uns unbekannter Name, der auf einem gut radirten Blatte steht, welches Rafael's Madonna mit dem Becken in der Dresdner Gallerie vorstellt. Man liest hier: M. Ferry exc., fol.

Fersoff, Peter, Landschaftsmaler zu St. Petersburg, der in Meusel's Miscel. XI. 269 erwähnt wird. Er erlernte seine Kunst bei J. Valeriani, und um 1780 malte er in St. Petersburg für die Schaubühne; ferner Landschaften, Ruinen, Perspektive.

Von der Richtigkeit der Orthographie des Namens konnten wir uns nicht überzeugen.

Ferstler, Heinrich, kaiserlich königlicher akademischer Portraitmaler und Professor an der Normal-Zeichnungsschule zu Klagenfurt, malt schöne Portraite in Miniatur und Aquarell, die sich durch Aehnlichkeit und durch kunstgemässe Ausarbeitung auszeichnen. Er übte in mehrern Städten Deutschlands seine Kunst, sowohl in Darstellung von Portraiten als Familiengruppen. Im Jahre 1836 hielt sich der Künstler einige Zeit in München auf.

Ferté, M. de la, ein französischer Kunstliebhaber, nach Füssly Intendant der Menus plaisirs zu Paris, ätzte um 1756 mehrere kleine Blätter mit Landschaften und anderem. Die Jahrzahl 1758 trägt eine Folge von 47 Blättern, grösstentheils nach Boucher.

Eine andere Folge von 12 Blättern ist mit Martinet exc. bezeichnet.

Dieselbe Adresse hat auch ein sehr kleines Blatt: La Fidelité mit vier französischen Versen.

Drei kleine Blätter: Landschaften und Thierstudien.

Im Jahre 1776 gab de la Ferté Vies des peintres in 2 Vol. heraus.

Ferth, F. A. de, Kupferstecher zu Paris, der aber 1723 zu Huring geboren wurde. Er stach Bildnisse und Genrestücke, die den grössern Theil seiner Blätter ausmachen:

Le Villageois.
La double fécondité, nach F. Eisen.
Allegorie auf den Tod des Dauphin.
Le maître et les élèves, nach van der Bosch.
La belle complaisante, nach N. Lancret.

Andere Blätter sind nach Fontaine, Oudry, Bouis etc.

Dieser Künstler starb um 1770. Anderwärts wird er Bertrand genannt.

Fertig, Ignatz, Lithograph, wurde 1809 in der Nähe von Aschaffenburg geboren. Sein Vater war ein Müller und er selbst musste bei seinem Oheime bis zu seinem 21. Jahre dieses Handwerk und die Oekonomie treiben; nur in den Feiertagsstunden war es ihm vergönnt, in Aschaffenburg die Zeichnungsschule zu besuchen. Endlich begab er sich nach Hanau in eine lithographische Anstalt, wo er nur gewöhnliche Arbeiten verrichten musste, und erst 1832 fand er Gelegenheit, in München seiner eigentlichen künstlerischen Ausbildung obzuliegen, besonders bei dem berühmten Lithographen G. Bodmer. Er übte sich mit Eifer in der Kreidemanier, besuchte nebenbei noch immer die Akademie der Künste, wo er schon früher einige Zeit zugebracht hatte, und erlangte endlich eine solche Fertigkeit, dass ihn Bodmer zu seinen bedeutendsten Blättern verwenden konnte. Gegenwärtig lebt Fertig als selbstständiger Künstler in München, und besonders sind es Portraite, die er mit Beifall fertiget. Sie empfehlen sich durch Aehnlichkeit, durch gelungene technische Behandlung, durch Reinheit und Eleganz der Ausführung. Auch in Hinsicht auf Effekt und Haltung sind diese Blätter schätzbar.

Fesel, Christoph, Historien- und Portraitmaler, geb. zu Ochsenfurt 1738, studierte zehn Jahre unter Mengs und Battoni zu Rom, begab sich nach der Abreise des ersteren nach Neapel, und endlich kehrte er nach Deutschland zurück, wo er 1768 Hofmaler zu Bamberg wurde. Er malte schöne Dekorationen für die Schaubühne, Altarblätter, besonders für die Kirche zu Ebrach, und Staffeleibilder, darunter einige in Van der Werf's Manier. Er malte auch die Kuppel der Jakobskirche zu Bamberg in Fresco und andere Arbeiten von seiner Hand sieht man in Franken, besonders zu Würzburg Historien und Architekturstücke in Oel und Fresco. Er gefiel durch sein lebhaftes Colorit, dagegen ist seine Zeichnung nicht zu rühmen.

Man hat von Fesel eine Malertheorie oder kurzer Leitfaden zur hist. Malerei, Würzburg 1792, zweite Auflage 1804, die er noch selbst besorgte, denn der Künstler starb erst 1806.

Fesel, Kaspar Carl, Portraitmaler zu Würzburg, Sohn des obigen, wurde 1775 geboren. Sein Vater wollte ihn nicht zum Künstler bilden, und daher musste der junge Fesel das Gymnasium zu Würzburg besuchen. Allein während der längern Abwesenheit seines Vaters ergab er sich mit Eifer der Zeichenkunst, und zuletzt widmete er sich ausschliesslich der Malerei, in welcher ihn sein Vater unterrichtete. Anfangs copirte er Werke von Rubens, van Dyck u. A., und das erste Stück, wodurch er sich Beifall erwarb, war die Copie von M. A. da Carravaggio's St. Sebastian, welche der Fürstbischof Georg Karl in der Kirche zu Oberbleichfeld aufstellen liess. Diese Copie erwarb ihm Gönner, und diese setzten ihn in den Stand, in Wien unter Füger und Maurer seine Studien fortzusetzen. Hierauf liess er sich in Würzburg nieder, wo er grösstentheils Bildnisse malte. Auch mit der Restauration befasste er sich.

Dieser Künstler starb um 1820.

Fesele, Melchior, ein bayrischer Maler und rühmlicher Zeitgenosse des Albrecht Altdorfer. Seine Lebensverhältnisse sind unbe-

kannt, obgleich er der oberdeutschen Kunst Ehre macht, und von Mannlich stellt in seiner Beschreibung der churpfälzischen Gemäldesammlung 1805 nur seine Unkunde dar, wenn er sagt, dass der um 1530 arbeitende unbekannte Maler Martin Fesele einen Begriff von dem gebe, was die Kunst in ihrer Kindheit ohne Hülfsmittel und gründlichen Unterricht seyn konnte. Zu jener Zeit lag die Kunst in Deutschland keineswegs in ihrer Kindheit, sie hatte vielmehr eine hohe, eigenthümliche Stufe erreicht. Siehe Dr. Kugler's Skizze, Albrecht Dürer, seine Vorgänger und Nachfolger in dessen Museum von 1836. Mannlich nennt ihn Martin; dieses that, wahrscheinlich auf dessen Autorität, auch Lipowsky im bayrischen Künstler-Lexicon, und beiden folgt Fiorillo in der Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland. Dieser Künstler hiess Melchior, wie aus der Inschrift seines Grabsteines in der Franziscaner-Kirche zu Ingolstadt erhellet. Auf diese Inschrift machte der geistliche Rath und Professor Meilinger in München aufmerksam, und daher findet man in der neuen Auflage des Verzeichnisses der königl. Gallerie zu München von 1829 den Taufnamen Martin in Melchior abgeändert. Dieses hat auch Brulliot in der neuen Auflage des Dict. des monogr. I. 1992 gethan, und da, so wie in den bayrischen Annalen 1833 S. 131, in Meilinger's Bericht über diesen Künstler, ist die Grabschrift abgedruckt. Sie lautet: Anno 1538 den 10ten Tag Aprilis starb der Erber und kunstreich Maister, Melcher Feselen Mahler. Dem Got Gnad. Das Alter dieses Künstlers ist nicht angegeben, und auch seinen Geburtsort kennen wir nicht, doch wissen wir mit Sicherheit das Sterbjahr, und Lipowsky's Angabe, dass der Künstler um 1550 gearbeitet habe, wollen wir als Druckfehler erklären.

Die königl. bayrischen Sammlungen bewahren Gemälde von der Hand dieses Künstlers, unter denen die Belagerung der Stadt Rom unter Porsena, in der königl. Gallerie zu München, das bedeutendste ist. Auf demselben Bilde ist auch die Clelia vorgestellt, wie sie mit ihrem Gefolge nach der Rettung aus dem Lager vor dem römischen Consul erscheint, und es sind daher die Angaben Fiorillo's und Lipowsky's zu berichtigen, da letzterer aus Einem Gemälde zwei macht. Dieses Gemälde trägt das Monogramm des Künstlers und die Jahrzahl 1529, die wir auch auf dem berühmten Bilde Altdorfer's lesen, welches den Sieg Alexander's über Darius vorstellt, und dadurch angeregt, malte Fesele vermuthlich sein Gemälde. Wir finden darin denselben Reichthum, und eben so fein und geschmackvoll behandelte Gestalten, wie in Altdorfer's Meisterwerk. Nur dem poetischen Schwunge seines Vorbildes konnte Fesele nicht folgen.

Der geistliche Rath Meilinger in München besitzt eine merkwürdige altdeutsche Originalzeichnung, welche denselben Gegenstand darstellt, nur weicht sie von dem Bilde in der Composition ab. Die Umrisse sind mit der Feder gezeichnet und die Schatten mit Tusch angegeben. Der Reichthum der Figuren ist unermesslich, die Köpfe sind charakteristisch und bedeutungsvoll, und die Gestalten anatomisch richtig bezeichnet. Auch von der Luftperspektive ist ein verständiger Gebrauch gemacht. Der Name oder das Monogramm des Künstlers findet sich auf diesem Folioblatte nicht, sie gehört aber nach dem Urtheile von Kennern in Geist und Styl dem Fesele an.

In der königl. Gallerie zu Schleissheim ist von ihm ebenfalls ein grosses Bild mit der Eroberung der Stadt Alesia oder Alexia durch Cäsar in Gallia Lugdunensi, mit der Aufschrift:

Quanta strage virum sublimis Alexia cessit
Caesaris aquilis picta tabella notat.

Diese beiden Bilder wurden unter Napoleon nach Paris gebracht, im Jahre 1815 aber wieder reclamirt. In Paris sah F. v. Schlegel das letztere, und er erwähnt es in seiner Europa 1803 II. 114.

Im königl. Bildersaal der St. Morizkapelle zu Nürnberg ist von seiner Hand die Opferung der drei Weisen, aber hier sind die Formen plump und gemein, in der Carnation ohne Verdienst, und auch die Farbe ist ohne Wirkung.

Fessard, Etienne, Kupferstecher, geb. zu Paris 1714, gest. daselbst 1774. Sein Meister war E. Ieaurat, und auch der Schüler erregte hohe Meinung von seiner Kunst, wesswegen ihn der König zu seinem Kupferstecher ernannte. Er stach eine bedeutende Anzahl von Platten, die er mit der Nadel stark vorarbeitete. In der Zeichnung ist er correkt aber nicht zierlich, und sein Grabstichel ist trocken. Auch in Bezeichnung der Farben macht er keinen angenehmen Eindruck.

Sein vornehmstes Werk sind die 16 Blätter nach Ch. Natoire's Gemälden der Chapelle des enfans trouvés zu Paris; ferner:

Herminia als Clorinde bewaffnet, nach Pierre, fol. Hauptwerk.
Orpheus und Arethusa, nach Tremolius, gr. qu. fol.
Die vier Künste, durch Kinder vorgestellt, nach C. Vanloo, 4 Bl., fol.
Jupiter und Antiope, nach demselben, gr. qu. fol.
La fête flamande, nach Rubens 1762, gr. qu. fol.
Das Reich der Flora, nach Poussin, gr. fol.
Les fables de la Fontaine 6 Voll. 8. Paris 1765 — 75.
Maria auf dem Throne von Franziskus, Johannes und Catharina umgeben, nach Correggio's berühmtem Bilde in Dresden, gr. fol.
Diana im Bade, wie sie die Neugierde Aktäons mit Hirschgeweihen bestraft, nach J. Bassano, gr. fol. Crozat.
Die heil. Familie mit der Familie Cornara, nach Titian, qu. fol.
Leda mit dem Schwane, nach Pierre, fol.
Die Geburt der Venus, nach F. de Troy, gr. qu. fol.
Leda mit dem Schwane, nach demselben, gr. qu. fol.
Jupiter und Calisto, nach demselben, gr. qu. fol.
Der Triumph der Amphitrite, von Caylus radirt, nach Bouchardon, gr. qu. fol.
Der Triumph des Bacchus, nach demselben; eben so gross.
Venus von Amor verlassen.
Venus züchtiget dafür den Amor, 2 Bl. von Bouchardon gezeichnet und von Caylus radirt, fol.
Die Geburt Christi (La lumiére du monde) nach Boucher, fol.
St. Carolus Borromäus vor der heil. Familie, nach J. Scarsellino da Ferrara, für das Dresdner Gallerie-Werk.
Das Innere der Kirche St. Sulpice, nach Servandoni, gr. fol.
Les ouvriers de la vigné, nach Rembrandt, gr. qu. fol.

Im ersten Drucke hält der Herr die Linke an die Brust, im zweiten stützt er sie auf den Tisch und die Platte ist mit Martin Peirt bezeichnet.

La musique champêtre, nach Lancret, 1758, gr. fol.
Die Kinder des Bacchus, nach Watteau, gr. qu. fol.
Zwei Ansichten von Mühlen an den Mauern von Lausanne, 2 Bl., nach F. N. Perignon, kl. fol.
Der Herzog von Choiseul am Schreibtische, nach L. M. Vanloo, fol.
Marquis de Mirabeau, nach Vanloo sen., fol.

J. P. de Bougainville, nach Cochin, 4.
Hortense Mancini Duchesse de Mazarin, nach Ferdinand, für Odieuvre, 8.
Mehrere andere Portraite, Blätter nach Watteau, Boucher etc.

Fessard, Claude Maticu, Kupferstecher, wurde 1740 zu Fontainebleau geboren. Er lernte bei Longueil und lieferte mehrere Blätter, unter denen die heil. Jungfrau mit S. Catharina, Franziscus, Johannes und Anton, nach Correggio das beste ist. Für die Dresdner Gallerie:

H. de Juigné, Erzbischof von Paris.
Eine Folge verschiedener Thiere.
Ein Blatt mit dem Tod des C. Cook, nach Weber, ist mit Fessard sc. bezeichnet, vielleicht das Werk unsers Künstlers, qu. fol.
Ein Blumenkorb, nach Huysum, von Marillier vorgeätzt.
Mehrere Landschaften in der Voyage de la France.
Fessard starb zu Paris um 1804.

Fessard, Pierre Alphons, Bildhauer zu Paris, wo er 1798 geboren wurde. Er bildete sich unter Bridan's und Bosio's Leitung zum geschickten Künstler, wie die nicht unbedeutende Anzahl von Werken beweiset, welche Fessard lieferte. In der Kirche der Gemeinde der Schwestern von St. Paul in Chartres ist von seiner Hand ein 11 Fuss hohes und 7 Fuss breites Basrelief in Gyps, welches die Predigt des Apostels Paulus zu Ephesus vorstellt, und auf dem Kirchhofe von P. Lachaise fertigte er das Basrelief in Marmor am Monumente der Mme. Sire de Cheminol. Auch hat man von ihm eine sieben Fuss hohe Statue des Capaneus, eine solche des sterbenden Adonis, 5 Sch. 6 Z. hoch, und in der Gallerie des Museums sieht man seine Büsten der Maler Valentin und S. Vouet und jene von Rossini. Im Jahre 1828 brachte er seine sechs Fuss hohe Statue der von Apollo verfolgten Daphne zur Austellung.

Fesulanus. S. Angelico da Fiesole.

Festa, Bianca, berühmte Miniaturmalerin zu Rom, deren Name in der Reihe der Künstlerinnen ihres Faches glänzt. Sie ist Professorin der Akademie S. Luca, und ältere Schwester der Mathilde.

Festa, Mathilde, geschickte Miniaturmalerin zu Rom, eine junge Künstlerin und die Schwester Bianca's.

Festus, C. Calpurnius, Maler, dessen Name in einer lateinischen Inschrift genannt wird, die vor etlichen Jahren zu Puteoli gefunden wurde. Raoul-Rochette (Lettre à Schorn p. 74) möchte glauben, das dort ein Zweig der Familia calpurnia ansässig war, und dass dieser Maler zu derselben gehört habe.

Feti, Domenico, Maler, der aber den Beinamen Mantuano führte, wahrscheinlich weil er sich in dieser Stadt den meisten Glanz verschaffte. Er bildete sich bei Ludwig Cardi, bis ihn der Cardinal Herzog Ferdinand nach Mantua mit sich nahm, wo er die Werke des Giulio Romano studierte, dessen Correktheit er jedoch nicht erreichte. Die Manier dieses Meisters ahmte er glücklich nach, starb aber schon 1624 im 35. Jahre zu Venedig, in Folge einer ausschweifenden Lebensart.

Feti wurde Hofmaler zu Mantua, und hier malte er für Kirchen und Gallerien. Von seinem Gemälde mit dem Wunder mit den Broden in der Akademie zu Mantua, sagt Lanzi, dass es mehr grosse als grossartige Figuren habe, die aber mannigfaltig, gut in der

Verkürzung und meisterhaft gemalt seien. Am Chore des Domes zu Mantua malte er ein inhaltreiches Frescobild, wofür er weniger Lob verdient, als für seine Oelmalereien. Domenico war ein geschickter geistreicher Componist, nur liebte er manchmal gegen den Gebrauch seiner Zeit die symmetrische Anordnung. Im Ausdrucke seiner Köpfe herrscht Geist und Leben, oft zu grosse Sentimentalität, doch sah er wenig auf reine Wahl der Formen, er begnügte sich mit der Nachahmung der gemeinen Natur. Seine Färbung ist kräftig, lebhaft, aber häufig in den Schatten etwas schwarz. In Rundung der Formen war er vortrefflich und nicht minder verstand er die Gesetze der Beleuchtung. Zur Zeit der Centralisirung der Kunstwerke waren im Pariser Museum sieben Bilder von diesem Künstler, und darunter nennt Lépicié die Darstellung Loth's mit seinen Töchtern in Composition, in Schönheit der Farbe, in der Stärke des Ausdrucks und in Führung des Pinsels einen wahren Diamanten. In der Eremitage zu St. Petersburg sind sieben Gemälde von ihm, darunter die Geburt Christi, die Ravenet für Crozat gestochen. Ferner die Heilung des Tobias, Zacharias mit Johannes am Arme, Dädalus und Ikarus etc.

Nach Dom. Feti wurden mehrere Blätter gestochen, sowohl nach Gemälden, als nach Zeichnungen. Letztere führte er mit Geschmack aus, aber sie sind selten, so wie seine Gemälde. Es werden sich indessen wenige Werke dieses Meisters finden, die nicht auch durch Kupferstich bekannt sind.

Feti, Lucrina, Schwester Domenico's, war ebenfalls Malerin. Sie wurde in Mantua Nonne, und als solche malte sie für die Klöster der Stadt. Diese Lucrina hatte grosses Talent zur Malerei.

Feti, Mariano, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man weiss nicht, ob er zur Familie Domenico's gehöre.

Feubure, Carl Friedrich le, Maler, wurde 1805 zu München geboren, wo sein Vater die Stelle eines Rechnungs-Commissärs bei der königl. General-Lottoadministration bekleidet. Letzterer sah in seinem Sohne schon frühe die Lust zum Zeichnen erwachen, und daher schickte er ihn schon 1816 auf die Akademie der bildenden Künste zu München, um sich ausschliesslich der Kunst widmen zu können. Das Fach, welches er erwählte, war die Landschafts- und Schlachtenmalerei, die er unter W. Kobell studierte, bis er 1825 bei der königl. Porzellanmanufaktur zu München verwendet wurde. Hier lehrte ihn Benno Keim das technische Verfahren der Schmelzmalerei, und 1826 trat er nach Keim's Tod an dessen Stelle.

Le Feubure hat schon eine bedeutende Anzahl schöner Porzellaingemälde geliefert, namentlich für den kostbaren Service des Königs Ludwig, mit Copien nach den vorzüglichsten Gemälden der königl. Pinakothek. Siehe darüber Dr. G. K. Nagler's Geschichte der k. b. Porzellanmanufaktur in den bayer. Annalen 1834, Vaterlandskunde S. 862. Ebendaselbst sind S. 883 auch die Gemälde verzeichnet, welche Le Feubure ausgeführt hat. Sie stehen an Lebendigkeit und Kraft den Originalen wenig nach, wie das schöne Gemälde von de Hooghe und die Frau mit dem Arzte, nach van Steen, beide auf Teller copirt. Auf eine zehn Zoll ins Gevierte haltende Platte malte er die Löwin, welche einen Rehbock verfolgt, und die Löwin, welche den Eber erwürget, beide nach Snyders etc.

Feubure oder Fevbre, Charles le, Historien- und Portraitmaler zu Paris, Schüler von Baron Gros. Man hat von diesem

Künstler Bildnisse und Scenen aus der Vaterlands-Geschichte, romantische Darstellungen.

Feuchot, Pierre, Landschaftsmaler in Oel, Sepia und Aquarelle, wurde zu Dijon 1787 geboren. Er bildete sich unter der Leitung von François und Anatole Devosge, und schon 1805 trug er an der Kunstschule seiner Vaterstadt die ersten Preise der Malerei und Zeichenkunst davon. Er ist jetzt Professor am königl. Collegium zu Dijon.

Feuguère des Forts, Landschaftsmaler, doch nur Dilettant. Er lebt zu Paris, und hier sieht man von seiner Hand Kirchenbilder, denn Feuguère widmet sich dem historischen Fache der Landschaft. Für die Encyclopédie portative stach Girardet einige Vignetten nach seinen Zeichnungen. Er scheint auch Italien gesehen zu haben, nach einigen seiner Gemälde zu urtheilen.

Feuillet, Bildhauer zu Paris um 1730, der jedoch wenig bekannt ist. B. Audran stach das von ihm verfertigte Grabmal des Pfarrers von St. Gervais. Dieser heisst François Feu, was Füssly in den Supplementen mit verstorben übersetzte.

Es lebte auch ein Kupferstecher dieses Namens, der kleine Bouqets und Blumen gestochen hat, jedes zu sechs Blätter, mit Feuillet inv. et. sc. bezeichnet.

Feulard, Jean Pierre, Miniaturmaler zu Paris, der 1790 zu Châteaudun geboren wurde. Er war Aubry's Schüler, und die Werke, welche er liefert, bestehen in Portraiten.

Feure, le, Formschneider zu Paris um 1740. Er war Schüler von N. le Sueur.

Feure, le. S. auch Fevre.

Feurlein, Johann Peter, Maler von Boxberg in der Rheinpfalz, lernte zu Würzburg bei dem Hofmaler Oswald Önger seine Kunst, und später besuchte er Wien und Venedig. In ersterer Stadt malte er Joseph I. nach dem Leben. In der Folge kam er in die Dienste des Herzogs von Sachsen-Hildburghausen und endlich in jene des Markgrafen von Ansbach, wo er 1728 im 60. Jahre starb.

Feurlein malte Bildnisse und Historien, deren mehrere das Schloss in Ansbach zierten. Sie wurden sehr geschätzt und etliche von Schenk, Hess, Simon u. a. auch gestochen.

Fevre, Claude le, Portrait- und Historienmaler, geb. zu Fontainebleau 1633, gest. zu London 1675. Man zählt ihn unter die bessten Schüler von le Sueur, und auch in Le Brun's Schule muss er sich umgesehen haben, denn die Eifersucht dieses Meisters soll ihm gerathen haben, das Fach der Portraitmalerei zu ergreifen, da er an dem emporstrebenden Talente Le Fevre's in der Historie einen Nebenbuhler fürchtete. Claude malte auch viele Portraite, allein er gab die Geschichtsmalerei nicht ganz auf.

Als Portraitmaler erwarb er sich auch Ruhm, und man wollte in ihm einen zweiten van Dyck erkennen. Er malte alle Mitglieder des französischen Hofes, und wurde 1663 Mitglied der Akademie, welcher er das Bildniss Colbert's als Probestück überreichte. Im Jahre 1675 begab er sich nach England, malte aber vielleicht hier nicht ein Paar Werke, weil er in demselben Jahre starb. Walpole hätte sich daher nicht wundern dürfen, dass weder Graham, noch Vertue Bil-

der von ihm kannnten. Der lestere verwechselt ihn mit Valentin le Fevre, was auch Orlandi gethan.

Nach seinen Gemälden haben die berühmtesten Künstler seiner Zeit gestochen.

Fevre, Roland le, Maler von Anjou, aber Le Fevre de Venise, der Venetianer genannt, weil er lange in dieser Stadt arbeitete. Indessen hinterliess er auch zu Paris Werke, und in London starb er 1677 im 69. Jahre. Roland malte mit grosser Kunst und Wahrheit Portraite; er verstand es, das Charakteristische seiner Individuen zu fassen. Man hat von ihm auch Carikaturen mit Portraitähnlichkeit.

Dieser Künstler hielt sich ein ige Zeit in England auf, und hier soll er sich die Gunst des Prinzen Robert erworben haben, dem er die Kunst, den Marmor zu färben, lehrte. Dagegen soll ihn dieser in die Behandlung der Mezzotinto eingeweiht haben. Nach d'Argensville's und Walpole's Behauptung soll R. Le Fevre seine Kunst auch durch unzüchtige Darstellungen entweiht haben, worin er den Agostino Carracci zum Vorbilde nahm.

Fevre, Valentin le, der Maler und Kupferätzer von Brüssel. S. V. le Febre und Claude le Fevre.

Fevre, Nicolaus le, Maler zu Paris um den Anfang des 18. Jahrhunderts. Er malte Bildnisse und Historien, deren etliche gestochen wurden.

Fevre, Jacques, Maler zu Paris, der unter le Brun's Schüler gezählt wird. Fiorillo III. 235 sagt, dass er als solcher genannt zu werden verdiene, er bestimmt aber nichts Näheres über ihn. Er war Claude's Bruder.

Es gibt auch einen Heinrich le Fevre, der zu jener Zeit Bildnisse malte. Wir kennen ihn ebenfalls nicht näher.

Fevre, Johann Baptist, Maler von Valenciennes, der sich um 1770 auf der königl. Akademie zu Paris bildete. Er malte Historien, die in Zeichnung, Färbung und Behandlung Beifall fanden. Wir konnten über diesen Künstler keine nähern Nachrichten erhalten.

Fevre, Marc le, ein geschickter Goldschmied aus Tournay, der mehrere schöne Stücke in Silber trieb. Auch in architektonischer Verzierung war er gut. Im Chor der Frauenkirche zu Courtray sind Zierathen und Basreliefs von ihm. Er blühte um 1750.

Fevre, Dominique le, Bildhauer von Gent, der um 1680 zu Paris für die königl. Palläste und Gärten arbeitete. Statuen von seiner Hand kamen in den Garten von Versailles.

Fevre, Franz le, Kupferstecher von Troyes, aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Man findet Bildnisse von seiner Hand.

Fevre, le, ein uns unbekannter Kupferstecher, der zu Paris um 1740 Bildnisse und Genrestücke stach.

Fevre, A. Hubert le, ein Kupferstecher zu Paris, wo er nach Füssly's Angabe um 1804 arbeitete. Wir konnten keine nähern Nachrichten über einen solchen Künstler bekommen. In Gabet's Dictionnaire des artistes du 19ème siècle ist seiner nicht erwähnt. Füssly gibt folgende Blätter von H. le Fevre an:

Der jagende Faun aus der Villa Albani.
Die medicäische Venus.

Im Jahre 1804 gab er unter Tardieu's Leitung das erste Heft von Rafael'schen Köpfen, die C. L. M. Belle nach den Stanzenbildern zeichnete.

Füssly erwähnt auch einer Kupferstecherin Le Fevre, die zu jener Zeit in Paris arbeitete: für die vies et oeuvres des peintres les plus célèbres de toutes les ecoles, Paris 1804; für die etudes d'arbres nach Desienne's Zeichnung. Wir können über diese Künstlerin ebenfalls nicht nähern Aufschluss geben, wenn sie nicht mit Cécile Marchand Eine Person ist.

Fevre, Marchand le, ein Kupferstecher, dessen Füssly als um 1803 zu Paris lebend erwähnt. Dieses ist Jacques Marchand, über welchen wir unter Marchand Auskunft geben.

Fevre, Robert le oder Lefèvre, Historien- und Portraitmaler, ein französischer Künstler von grossem Rufe, wurde 1756 zu Bayeux geboren. Er widmete sich anfangs ohne Anleitung der Malerei, später aber genoss er den Unterricht Regnault's und durch fleissiges Studium nach guten Meistern brachte er es endlich zum geschickten Künstler. Seine Werke sind von schöner Färbung, vollendet in der Technik, graziös in der Bewegung der Gestalten, die nur nicht immer von Affektation frei sind, und dabei verstand er es immer durch gefällige Wirkung das Auge zu fesseln.

Besonderen Ruhm erwarben ihm seine verlassene Psyche am Felsen, ein 5 Fuss hohes Bild; Phocion mit dem Giftbecher, 10 auf 8 Fuss gross, in der Gallerie von Compiègne; Heloise und Abailard, 6 Fuss gross; die Apotheose des heil. Ludwig, 16 Schuh hoch und 10 Schuh breit, in der Cathedrale zu Rochelle. Dieses Bild ist edel und einfach in der Conception und mit kräftigem Pinsel vollendet, obgleich der Künstler schon bei hohen Jahren war, als er es malte. Man bewunderte auch seine Portraite von Carl Vernet, Grétry, Guérin, Bertin, Vigée, Napoleon, Josephine, der Pauline Borghese, des Herzogs von Berry. Noch erwähnen wir folgender Werke: Venus von Amor entwaffnet, gestochen von Desnoyers; Christus am Kreuze in der Capelle von Mont-Valérien, 12 Fuss hoch; Ludwig XVIII., in der Kammer der Pairs; die Himmelfahrt Mariä, in der Kirche von Fontenay-le-Comte, 15 Fuss hoch; Madame Lätitia, in der Gallerie St. Cloud, Joseph Bonaparte mit seiner Familie, für Neapel; der Herzog von Castiglione, für den Saal der Marschälle; die Herzoge von Massa, Bassano, Rovigo, die Grafen von Mollien und Montesquieu, alle in der Gallerie von Compiègne; den Dichter Malherbes, in der Gallerie zu Caen; Karl X. in der Kammer der Pairs; die Herzogin von Angoulème in Rochelle etc.

Die Erzeugnisse dieses Künstlers sind ausserordentlich zahlreich, besonders seine Bildnisse, die von 1801 — 1826 die Salons zierten. Den Kaiser Napoleon stellte er 37mal auf dem Throne dar, nach dem 14 Fuss hohen und 11 Fuss breiten Bilde, das er für den Senat malte.

Robert Le Fevre starb zu Paris 1830. Er war Cabinetsmaler des Königs, Ritter der Ehrenlegion und Mitglied mehrerer Akademien.
Eine grössere Anzahl seiner Werke verzeichnet Gabet im Dictionnaire des artistes français du 19ème siecle, unter Robert-Lefèvre. Die berühmtesten sind in der Revue encyclopédique Tom. 49, p. 154, 1830 bezeichnet. Dort heisst es, dass der Künstler im Portraite von Keinem übertroffen worden sei.

Fevre, Louis Joseph le oder Lefèvre, Portraitmaler zu Paris, wo er 1784 geboren wurde. Es existiren von diesem Künstler eine bedeutende Anzahl von Bildnissen in Oel.

Fevre, Achille Désiré le oder Lefèvre, Kupferstecher zu Paris, wo er 1798 geboren wurde. Er bildete sich nach Gabet's Versicherung unter der Leitung seines Vaters, allein das Dictionnaire des artistes jenes Schriftstellers gibt keine nähere Nachricht über den ältern Lefèvre, und wir vermuthen daher, dass er jener Hubert le Fevre sei, dessen wir erwähnt haben, oder der unten folgende Sebastian.

Unser Künstler lieferte schon mehrere Werke, und unter diesen bezeichnen wir:

Drei Vignetten für Voltaire's Werke, nach Desenne's Zeichnung.
Zwei Vignetten für die Oeuvres de Rousseau, nach Devéria.
Zwei solche für das Leben Napoleon's, nach Desenne und Devéria.
Das Bildniss des General Foy, nach H. Vernet.
Das Portrait Napoleon's, nach Steuben.
Ein schlafendes Kind, nach Prudhon.
Das Bildniss von M. de Mortemart, Kniestück, nach H. Vernet.
J. J. Rousseau in seiner Jugend.
Zwei Vignetten für die Oeuvres de Régnard, nach Desenne.
Eine Vignette für Young's Nachtgedanken.

Fevre, Sebastian le, oder Lefèvre, Kupferstecher zu Paris, der mehrere historische Blätter geliefert hat, nach Horace Vernet, Devéria, Charlet, Langlois u. a.

Im Jahre 1827 stach er das Bildniss des Generals Foy.

Fevret de Saint-Menin, Charles Balthasard Julien, Maler und Zeichner zu Dijon, wo er 1770 geboren wurde. Dieser Künstler bekleidet seit 1817 die Stelle eines Conservateur du Musée seiner Vaterstadt. Unter seiner Leitung gewann diese Anstalt bedeutend, besonders auch dadurch, dass er die Mechanik auf die zeichnenden Künste anwendete. Er stellte auch Untersuchungen der Alterthümer des Mittelalters an.

Fey, Johann, Maler von Botzen, der Gefässe von Kupfer und Messing glücklich nachahmte. In Innsbruck sind mehrere solche gute Stücke. Im Uebrigen war er mittelmässig.

Feyerabend, Benedikt, Maler zu Wien, der den Titel eines akademischen Malers führte.

Er starb 1825 im 38. Jahre.

Feyerabendt, Sigmund, Maler (?), Formschneider und einer der grössten Buchhändler seiner Zeit. Er wurde zu Frankfurt 1527 oder 1528 geboren, und daselbst auch wahrscheinlich auf gelehrten Schulen unterrichtet. Nach Jöcher soll er in Augsburg dem Geschichtsstudium sich gewidmet haben, und man schreibt ihm auch das Geschlechterbuch dieser Stadt zu. In Augsburg hat Feyerabendt wahrscheinlich nicht gelebt, in Frankfurt aber hatte er einen ausgebreiteten Buchhandel. Die meisten Werke, welche bei ihm erschienen, haben Holzschnitte, die V. Solis, Jost Amann, Boxberger, Ch. u. T. Stimmer, Ch. Maurer und andere verfertigten. Er selbst schnitt einige Stöcke. Man schreibt ihm die Holzschnitte zu, welche in der 1561 von D. Zöpflein gedruckten Bibel vorkommen, so wie die Bildnisse der Dogen von Venedig in Kellner's Chronik.

Feyerabendt hatte auch Verwandte, die ihm bei seinen Unternehmungen Hilfe leisteten, und welche alle im Formschnitte sollen erfahren gewesen seyn. Man unterscheidet sie durch L., V., S. H. und M. Feyerabendt. Ein Johann Feyerabendt soll Sigmund's Vater oder Grossvater gewesen seyn, von dem man ein kleines lateinisches Testament hat. L. und V. Feyerabendt sollen Zeichnungen von J. Aman in Holz geschnitten haben, und M. Feyerabendt schnitt um 1578 mehrere Figuren nach M. Lorch.

Das Todesjahr des berühmten Sigmund kennt man nicht, es erfolgte aber nach 1585. Im Jahre 1590 erscheint sein Sohn Karl Sigmund als Buchhändler zu Frankfurt. Dieser gab verschiedene Holzschnittwerke heraus.

Man schreibt dem Sigmund Feyerabendt die Holzschnitte zu, die mit SF bezeichnet sind, allein die Sache ist nicht ausgemacht.

Feytema oder Feytama, Kunstliebhaber zu Amsterdam, von dem man Zeichnungen nach Gemälden von Wouvermans, Teniers u. a. findet. Sie sind in Aquarell ausgeführt.

Fiacco oder Flacco, Orlando, Maler von Verona, der um 1560 blühte. Einige halten ihn für del Moro's oder Badiale's Schüler, und Lanzi sagt, dass er in vielen Arbeiten an das Starke, fast Carravaggio'sche rühre. Vasari rühmt ihn als Bildnissmaler, aber auch im Historischen war er erfindungsreich. Er hatte indessen weniger Glück als Verdienst. Man findet Bilder von seiner Hand, die mit O. F. F. 1565 bezeichnet sind. In grosser Anzahl sind sie nicht zu finden, denn der Künstler lebte nicht lange.

Fialetti, Odoardo, Maler und Aetzkünstler, geboren zu Bologna 1573, gest. zu Venedig 1638. Er lernte die Anfangsgründe der Zeichnung bei J. B. Cremonini, und hierauf ging er nach Venedig, um sich in Tintoret's Schule mit den Regeln der Kunst vertraut zu machen. Man kann ihn auch unter die guten Künstler seiner Zeit zählen, doch fehlte ihm Robusti's Lebhaftigkeit des Geistes. In Venedig sind seine Werke zahlreich, und die Kreuzigung alla Croce ist sehr geschätzt.

Bartsch P. gr. XVII. 263 beschreibt 243 Blätter, die Fialetti mit leichter und geistreicher Nadel fertigte. Indessen sind sie nach der Zeit, in welcher sie entstanden, an Verdienst ungleich. In einigen ist die Zeichnung sehr correkt, in andern ist sie nachlässig.

Die heil. Jungfrau in der Glorie, vor ihr Johannes mit dem Lamme. H. 6 Z., Br. 3 Z. 10 L.

Die Hochzeit zu Cana, nach Tintoret's Bild in der Kirche della Salute zu Venedig. H. 13 Z. 4 L., Br. 16 Z. Geistreich radirt und selten.

St. Sebastian am Baumstamme von Pfeilern durchbohrt, nach demselben. H. 9 Z. Br. 6 Z. 7 L.

Die ersten Abdrücke haben Fialetti's Namen, und in den zweiten steht an der Stelle desselben Remondini's Adresse. Sehr geistreich radirt.

Ein allegorisches Blatt mit einem alten Propheten und einem Bischofe auf dem flammenden Wagen. H. 8 Z. 6 L., Br. 13 Z. 10 L.

Eine Folge von 15 Bl., welche Venus und Amor in verschiedenen Handlungen darstellen, unter dem Titel: Scherzi d'Amore espressi da Odoardo Fialetti Pittore in Venetia; das zweite Titelblatt hat dieselben Worte und dazu noch: Al magnanimo et Al$^{mo.}$ Sig. Baron Roos. In Venetia con lic. de sup. MDCXVII.

H. 6 Z. 6 L., Br. 3 Z. 5 L. Die alten Abdrücke dieser geistreich radirten Blätter sind vor der Retouche.

Die vier Gottheiten Diana, Venus, Pan und Mars, nach Pordenone (Regillo), 4 geistreich radirte Blätter. H. 5 Z. 5 L., Br. 7 Z. 8 L.

Vom Blatte mit der Diana gibt es zweierlei Abdrücke. Die zweiten haben die Dedication an Baron da Rondel.

Die Tritone und Nereiden, eine Folge von 6 Bl., numerirt von 1 — 6. H. 4 Z. 6 L., Br. 7 Z.

Diese Blätter bilden einen Fries nach Fialetti's eigener Erfindung. J. Carpioni hat sie von der Gegenseite copirt.

Venus von Amor geliebkoset, 1598. H. 6 Z. 2 L., Br. 4 Z. 4 L.

Das Bildniss von Curti. H. 5 Z. Br. 4 Z.

Das Bildniss des Dogen Marco Memmo in allegorischer Einfassung. H. 5 Z. 8 L., Br. 8 Z. 8 L.

Angelica und Medoro. H. 6 Z. 6 L., Br. 3 Z. 4 L.

Drei Blätter mit Jagden: Hirschjagd, Schweinsjagd und Bärenjagd. H. 5 Z. 6 L. Br. 8 Z. 8 L.

Friese mit Trophäen, nach Polydoro, 6 Bl. H. 2 Z. 4 L., Br. 9 Z. 6 L.

Auf dem Titelblatte steht: Molto ill.re et Patron Collmo. il Sig. Saluator Fabris. Polydorus de Caravagio inve — Cu. Pri. Su. Pon. et S. C. Maj. Justus Sadeler excud.

Zehn Blätter mit Grottesken, nach P. Giancarli. H. 8 Z. 8 L., Br. 5 Z. 4 L.

Auf dem Titelblatte liest man: Disegni varii di Polifilo Zancarli, a beneficio di qual si voglia persona, che foccia professione del disegno etc.

Eine Folge von 13 Bl. mit Friesen, nach demselben, unter dem Titel: Disegni varii di Polifilo Zancarli — dedicati al M. illustre S. Danielnis da Tasio Zancarlo. H. 4 Z. 6 L. — 5 Z., Br. 16 Z. 4 L.

Die Kleidung aller religiösen Orden: De gli habiti delle religioni etc. Opera di Odoardo Fialetti diuisa in piu volumi. Venetia 1626. 74 Bl. H. 6 Z. 2 L., Br. 3 Z. 4 — 5 L.

Die erste Ausgabe dieser Sammlung ist von 1626, die zweite von 1658. Diese Edition besorgte Dufresne mit französischem Text.

Die Originalzeichnungen zu dieser Ordensgeschichte sind auf der k. k. Bibliothek zu Wien. Sie sind leicht und geistreich mit der Feder ausgeführt, in einem Quartbande mit beigeschriebenem Text.

Die Anweisung zum Fechten, nach den Grundsätzen des Nicoletto Giganti, 43 Blätter. Jedes derselben stellt zwei Fechter dar.

Eine Folge von 13 Blättern mit Landschaften und der Dedication: all' illmo. Sigr. Coll.mo il Sig. Aluise Priuli del illmo. Signor Gieronimo. Odoardo Fialetti Dona et Dedica.

Das kleine Zeichenbuch. H. 3 Z. 8 — 10 L., Br. 5 Z. 6 L. mit dem Titel: Il vero modo et ordine per dissegnar tutte le parti et membra del corpo humano. Venetia M. D. C. VIII.

Das grosse Zeichenbuch. H. 3 Z. 9 L., Br. 4 Z.

Der Titel lautet: Tutte le parti del corpo humano diuiso in piu pezzi etc.

Diese beiden Suiten bestehen aus 46 Blättern.

Die Bildnisse der alten Grafen und Herzoge von Ferrara, je zwei und zwei auf einem Blatte, sehr gut gezeichnete und geistreich radirte Blätter mit halben Figuren, gr. 8. Die Folge besteht vielleicht aus mehr als 12 Blättern.

Die Apostel mit Christus und Maria, 15 Blätter, kl. fol.
Amor umarmt Venus, welche rechts auf einem Steine sitzt, 1597, kl. 8.
Die obigen Bildnisse, die Apostel und dieses letzte Blatt fehlen bei Bartsch.

Fialetti, Bartolomeo, Kupferstecher, dessen Gandellini erwähnt. Er legt ihm le ceremonie del Agnus dei bei.

Fiaminghi, Gualtieri und Giorgio, zwei niederländische Glasmaler, die Vasari unter jenen Künstlern erwähnt, die nach seinen Zeichnungen arbeiteten. Diese beiden Künstler sind wahrscheinlich mit Walter und Dirk Crabet Eine Person.

Fiaminghi, Angiolo und Vincenzio, zwei flamändische Maler, die auch in Rom gearbeitet haben. Den Erstern halten Einige für den Urheber der berühmten Kreuzabnehmung in St. Pietro in Montorio, die als Schule des guten Colorites besonders empfohlen wird. Näher ist dieser Künstler nicht bekannt. Von dem andern ist in der Vallicella das Pfingstfest gemalt.

Fiaminghini. S. Rovere.

Fiaminghino. S. Everardi.

Fiamingo, Luven, einer der älteren flamändischen Oelmaler, dessen Vasari erwähnt. Man kennt diesen Künstler nicht näher, und wahrscheinlich hat Vasari den Namen verdorben. Er nennt auch Ludovico da Louano als einen frühern Oelmaler, und darunter ist wahrscheinlich, wie unter dem obigen, ein Künstler aus Laeven zu verstehen.

Fiamingo, Arrigo (Heinrich), ein flamändischer Künstler, dessen Baglione erwähnt. Er war wahrscheinlich aus Mecheln, denn auf einem Bilde in St. Francesco zu Perugia nennt er sich Henricus Malinis. Dieses Gemälde trägt die Jahrzahl 1564, und damals muss der Künstler noch jung gewesen seyn, denn er starb erst um 1600 im 78. Jahre. Wahrscheinlich ist es eines seiner ersten Gemälde, das er in Italien fertigte. Später malte er zu Rom unter Gregor XIII. Von seiner Hand finden sich in St. Peter, in der päbstlichen Libreria, im Campo Santo, in St. Maria Maggiore und an andern Orten Bilder in Oel und Fresco, nach Baglione treffliche Werke.

Fiamingo, Enrico, ein niederländischer Maler, der sich in Italien in Guido's und Spagnoletto's Schule bildete. Er malte zu Bologna in S. Barbaziano einige Bilder, die mit jenen des Gessi den Vergleich aushalten, nur ist er in der Carnation etwas dunkler, als jener Meister.

Dieser Künstler lebte um 1640.

Fiamingo, Giovanni, Landschaftsmaler, der unter Gegor XIII. im Vatican arbeitete. Seiner erwähnt Taja, es ist aber nicht mit Sicherheit zu bestimmen, wer unter diesem Flamänder zu verstehen sei.

Domenici spricht von einem trefflichen Landschafts- und Marinemaler dieses Namens, der um 1700 zu Neapel arbeitete.

Fiamingo, Jacopo, ein niederländischer Maler, der in Italien unter Maratti seine Kunst erlernte. Seiner erwähnt Baldinucci. Der wahre Name dieses Künstlers ist unbekannt.

Fiamingo, Anselmo, Maler und L. Giordano's Schüler. Er copirte die Werke seines Meisters sehr täuschend, lieferte aber wenig oder nichts von eigener Erfindung. Er blühte um 1680, lebte aber nicht lange.

Fiamingo, Carlo, ein niederländischer Schlachtenmaler, der um 1640 zu Mailand arbeitete. Seiner erwähnt Baldinucci.

Fiamingo, Gio. Remigio, Historienmaler, dessen Titi erwähnt. Es ist nicht sicher zu bestimmen, wer darunter gemeint seyn könnte. Füssly glaubt, er sei Eine Person mit R. Langjan, was wohl möglich ist.

Fiamingo, Leonard, ein geschickter Maler, dessen Vasari unter jenen Schülern Rosso's erwähnt, die diesen Meister nach Fontainebleau begleiteten.

Dieser Künstler ist Eine Person mit Leonard Diery oder Thiry.

Fiamingo, Lucas, ein Carmelitermönch zu Rom, der in der Kirche S. Maria della Scala eine ganze Kapelle und alle Tafeln an den Wänden und dem Chore malte. Seiner wird in der Roma antica e moderna erwähnt, ohne Näheres zu bestimmen.

Titi erwähnt eines Carmeliters Patritius Fiamingo, der in derselben Kirche den St. Joseph mit dem Jesuskinde malte.

Fiamingo, Michael, ein Jesuit, der gegen das Ende des 15. Jahrhunderts die Beschneidung Christi in der Jesuskirche zu Perugia malte. Seiner erwähnt Morelli.

Fiamingo, Nicolaus, Bildhauer zu Rom, von welchem Titi in S. Maria Maggiore ein Basrelief erwähnt, das die Gerechtigkeit vorstellt.

Fiamingo, Wilhelm, Maler zu Bologna, wo er unter Albani's Leitung stand. Er malte Landschaften, in denen Malvasia den Baumschlag lobt.

Dieser Künstler blühte um 1660.

Fiamingo, Gottfried, Maler, vermuthlich G. Schalken.

Fiamingo, Adrian, ein geschickter Landschaftsmaler, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts zu Florenz lebte. Unter diesem Künstler könnte A. Nieuland zu verstehen seyn.

Fiamingo, Cornelius, Eine Person mit C. Cort.

Fiamingo, Daniel, wahrscheinlich D. Syder.

Fiamingo, Dionysius, Eine Person mit D. Calvart.

Fiamingo, Egidius, ist der niederländische Bildhauer E. della Riviera.

Fiamingo, Ferdinand, ein Name, unter welchem F. Elle und F. Voet verstanden werden.

Fiamingo, Franz, der italienische Name des berühmten Bildhauers F. Quesnoy.

Fiamingo, Michael, ein Name, welcher von den Italienern dem M. Coxcie, M. Manrigue und M. Amberes beigelegt wird.

Fiamingo, Friedrich, wahrscheinlich F. Suster.

Fiamingo, Gerard, eine Person mit G. Honthorst.

Fiamingo, Giovanni, ein Maler, der in Italien arbeitete, wahrscheinlich Johann Schoreel.

Fiamingo, Lambert, so wird von den Italienern L. Suster genannt.

Fiamingo, Paul. S. Francesci.

Fiamingo, Robert, jener Maler von Brüssel, den die Italiener auch R. La Longe nennen.

Fiamingo, Ludovico. S. Pozzoserrato.

Fiani, Jakob, Maler zu Bologna, aber nur Dilettant. Er malte in S. Carlo grau in grau.

Fiannes, de. S. Fiennes.

Fiasella, Domenico, Maler von Sarzana, und daher il Sarzana genannt. Sein Meister war A. Lami und der Gegenstand seines ersten thätigen Studiums das bewunderungswürdige Altarbild A. del Sarto's, ehedem in der Predikanten-Kirche zu Sarzana. Hierauf kam er unter Paggi's Leitung, und endlich ging er nach Rom, um Rafael's und andere Meisterwerke zu studieren. Hier verlebte er zehn Jahre als geachteter Künstler. G. Reni ertheilte ihm Lob und der Cav. d'Arpino und Passignano wählten ihn zum Gehülfen. Von Rom kehrte er nach Genua zurück, und hier, so wie in andern Städten, malte er sehr vieles.

Fiasella's Bilder sind verständig in der Composition, correkt in der Zeichnung, von lebendiger Färbung, aber nicht fleissig vollendet. Dazu war er zu ungeduldig, und daher gab er manches Bild seinen Schülern, um die letzte Hand anzulegen. Er ahmte verschiedene Meister nach; so ist er rafaelisch in seinem Bilde des St. Bernhard in S. Vincenzio zu Piacenza, carravaggisch in seinem St. Thomas von Villanuova und S. Agostino zu Genua. Bei der Darstellung des Kindermordes im Dome zu Sarzana nahm er Guido zum Vorbilde, und in andern Bildern ist er Annib. Carracci's Anhänger. Lanzi lobt besonders sein Gemälde mit dem Leichname des heil. Einsiedlers Paulus, dem der Löwe ein Grab gräbt, in der Augustinerkirche zu Genua. Auch in Sammlungen finden sich Bilder von seiner Hand, und besonders geschätzt sind jene mit tragischen Gegenständen, die Fiasella mit Kraft und Ausdruck darstellte. Auch im Portraite erwarb er sich Lob.

Dieser Künstler war nach Paggi's Tod der erste Lehrer in Genua und er bildete mehrere schätzbare Künstler. Der Tod ereilte ihn 1669 im 80. Jahre während seiner Thätigkeit.

C. Bloemaert, S. Vouillemont u. A. haben nach ihm gestochen.

Fiaxella. S. Fiasella.

Ficarolo, Nicola da, Bildner und Baumeister von Ficarolo in der Nähe von Ferrara, verfertigte mit einem Meister Wilhelm die Sculpturen am Portal der Kirche St. Zeno zu Verona. Es ist dieses eine Reihe von Darstellungen aus dem alten und neuen Testamente. Ferner sind diese Künstler die Urheber der Reliefs am Portal des Domes zu Ferrara und Modena, die in Vorstellung und Ausführung dasselbe Gepräge tragen. Die Arbeiten zu Modena dürften, nach der Inschrift im Jahre 1099 von Wilhelm vollendet, denen zu St. Zeno, die keine Jahrzahl tragen, und denen am Dom

zu Ferrara, deren Vollendung nach den leonischen Versen in das Jahr 1135 fällt, vorangehen.

Vergleicht man diese Werke untereinander, so zeigt sich eine in keiner Beziehung ausserordentliche Phantasie, die nie müde ward, in die Tiefe des vorliegenden Gegenstandes sich zu versenken und denselben fort und fort zu wiederholen, die aber auch den gegebenen Inhalt zu keinem eigenthümlichen Ganzen zu verbinden verstand, und desselben nicht auf freie Weise sich bemeisterte. Hin und wieder wird das Bedeutendere dem Unbedeutenderen vorgezogen, aber eine ganze, eine eigentliche poetische Schöpfung tritt nirgends hervor. Der Inhalt hält den Geist des Künstlers noch gebunden, und erlaubt ihm keinen freien Flug. Aus dieser Gebundenheit des Geistes lässt es sich auch erklären, dass meistens von den biblischen Gegenständen diejenigen ausgewähltsind, welche Ruhe oder Freude athmen, dagegen sind diejenigen durchgehends vermieden, welche Leiden, Qualen und Marter heiliger Personen darstellen. In dieser Beziehung schliessen sich diese Werke den ältern christlichen Denkmälern an. Auch fehlt hier die Krönung der Maria noch gänzlich.

Ist auch in diesen Werken kein bedeutender Fortschritt sichtbar, der zur Annahme verschiedener Manieren berechtigte, so lässt sich doch aus der Behandlung selber die chronologische Folge derselben ziemlich wahrscheinlich bestimmen. Allen ist das Streben nach Charakteristik gemeinschaftlich; die Eva in den Werken zu Modena schon hat einen volleren, weicheren Körper, herabhängendes, freilich schwerfälliges Haar, angedeutete Brüste; Gott Vater erscheint hier schon in dem langen Gewande, mit länglichtem Gesicht und hervortretenden Backenknochen; Abel als derjenige, dessen Opfer Gott wohlgefallen, wird durch ein volleres Gesicht und schlichtes Haar, Kain dagegen durch das Gegentheil bezeichnet. Es geht somit die Kunst über das blosse Streben noch nicht hinaus, denn es kehren die grossen Köpfe, welche eigentlich bloss Wangen sind und den Mund fast nur als langen Einschnitt haben, und die im Verhältniss um Vieles zu kleinen Körper überall wieder. Hände und Füsse werden nur angedeutet. Auch die Gewandung bleibt bloss umgeworfen, die einzelnen Theile des Körpers treten nirgends hervor. Um aber der dadurch nothwendig entstehenden Fläche das Einförmige zu nehmen, sind einige Vertiefungen hineingegraben, welche in ihren ovalen Linien sich gleichmässig wiederholen. Bei aller dieser mangelhaften Kenntniss der Gewandung und der Anatomie wurde die bildnerische Perspektive hin und wieder nicht ohne Glück in diesen Hochreliefs versucht. Sonst schweben die Figuren meistens in der Luft, wenn nicht etwa, wie bei der Kreuzigung zu St. Zeno, eine eigens angebrachte Erhöhung den einzelnen Personen als Fussboden dient.

Aengstlicher als in den andern Werken hat der Bildner sich in denen zu Modena an die Worte der Genesis gehalten. Der Gegenstand füllt hier bei weit beschränkterem Raume eben so viele Felder, als auf dem grossen Werke zu St. Zeno, und beginnt doch erst mit der Erschaffung des Menschen. Die Sorgsamkeit, den Text ja nicht zu verlassen, hat hier noch das Bild hinzugethan, auf welchen Gott Vater den Schuldigen ihr Vergehen vorhält. Uebergangen ist dagegen die Erschaffung der Thiere, wahrscheinlich, weil der Künstler die technischen Schwierigkeiten nicht überwinden zu können fürchtete. Vermieden sind ferner alle gewagteren, kühneren Bewegungen, denen der Künstler in den nachfolgenden Werken nicht mehr ängstlich aus dem Wege ging. Auch

die Arabesken verrathen hier noch eine unsichere, ungeübte Hand, sie sind schwerfälliger als auf den andern Werken, und daraus ist der Schluss zu ziehen, dass diese Arbeiten die früheren sind. Durch diese Arbeit geübter, durch vereinte Kräfte kühner, setzten beide Künstler sich eine grössere Aufgabe zu St. Zeno. Sie wagten hier nicht allein weitläufigere Darstellungen aus dem alten, sondern auch aus dem neuen Testamente. Freilich findet sich auch hier noch wenig eigentlich wählender Verstand, sie nahmen was vorlag und ihrem Naturell besonders zusagte, aber sie zogen doch mehr in ihren Kreis, begannen die Schöpfung mit der Erschaffung der Thiere und gönnten eigentlich historischen Begebenheiten ihren Raum. Und gerade dieser Muth förderte das Beste zu Tag. Es zeigt sich hin und wieder schon eine freiere Hand und kühnere Phantasie, besonders in dem angeblichen Theoderich, und auch in den Thieren erblickt man eine sorgsamere Beobachtung der Natur.

Kühneren Flug aber nahm die Phantasie der Künstler und mit ihr die technische Geschicklichkeit an dem Dom zu Ferrara. Sie überhäuften hier nicht mehr den Raum durch die Menge der Gegenstände, welche noch den an sich grossen Platz zu St. Zeno verengten, sondern sie wählten mit Verstand das Passende und Nothwendige aus. Daher zeichnet das Weltgericht sich nicht nur durch grössere Gedankentiefe vor den übrigen aus, sondern auch durch gebildetere Handgeschicklichkeit. Eine Auferstehung der Todten wäre vierzig Jahre früher demselben Bildner unmöglich gewesen, weil ihm mehr die Kühnheit des Gedankens als die Kraft fehlte, die Schwierigkeiten im Technischen zu überwinden.

Ausführlicher beschrieben sind diese Werke im Kunstblatte 1831 Nro. 13 und 14.

Ficatelli, Stephan, Maler von Cento, wo er um 1630 geboren wurde. Er war Schüler des berühmten Guercino, malte für die Kirchen Ferrara's, und besonderes Lob erwarb er sich durch seine Copien nach Guercino, die dem Originale sehr gleichen. Starb zu Anfang des 18. Jahrhunderts.

Ficherelli, Felice, Maler von Florenz, genannt Felice Riposo, wegen seines trägen, phlegmatischen Wesens, das ihn höchst wortkarg machte.

Die Bilder dieses Künstlers, der bei J. da Empoli seine Kunst erlernte, sind nicht zahlreich, denn er malte nicht viel, aber dasjenige, was von seiner Staffelei kam, war wohldurchdacht, einfach, natürlich und fleissig. Er befliss sich immer einer grossen Zierlichkeit, welche er seiner Uebung nach den Werken Perugino's und del Sarto's verdankt. Diese Copien können für Urbilder gelten. Sein Colorit ist gut und mürbe, und die Zeichnungen gefällig. In Gallerien kommt dieser Künstler selten vor. Im Hause Ranucci zu Florenz sind vielleicht seine zwei schönsten Bilder: S. Anton und Adam.

Ficherelli starb 1660 im 55. Jahre.

Fichi, Ercole, Bildhauer von Imola, Schüler des E. Savonanzi. Er arbeitete zu Bologna in Stucco und Marmor und auch Baumeister war er. Blühte um 1650.

Ficino. S. Figino.

Ficquet, Etienne, Kupferstecher, geb. zu Paris 1731, gest. daselbst 1794. Er genoss den Unterricht des berühmten Kupferste-

chers Schmidt von Berlin, und auch Ph. Lebas machte ihn mit der Kunst vertraut. Seinen Ruf gründete er besonders durch seine kleinen Portraite berühmter Männer, die er mit Talent und Zierlichkeit darstellte. Mehrere sind Meisterstücke ihrer Art, unbegreiflich zart in der Ausführung. Eine Folge ist unter dem Namen der Sammlung des Ficquet bekannt. Sie enthält die Bildnisse von: Mme. Maintenon, Molière, Voltaire, Montaigne, Regnard, J. B. Rousseau, Lamothe-le-Vayer, Fénélon, Descartes, J. J. Rousseau, Crébillon, Corneille, Eisen, Vadé, Chennevières und zwei verschienene Portraite von Lafontaine. Das Bildniss von Bossuet blieb unvollendet, und man findet davon nur einige Probedrücke.

Unabhängig von dieser Folge findet man von Ficquet noch mehrere andere Portraite in Odieuvre's Portraitsammlung, und in Descamp's Vies des peintres flamands. Unter diesen werden jene von Rubens, van Dyck und van der Meulen besonders gerühmt.

Ausser diesen hat man von seiner Hand noch andere sehr kleine Portraite, wie die von Cicero, Ludwig XV., Newton etc. Selten ist das Blatt ohne Namen, welches die vier Prälaten vorstellt, welche an ein Concilium in der Ewigkeit appelliren: Pierre de la Broue von Mirepois, Iean Soanen von Senez, Charles Joachim Colbert von Montpellier, Pierre de Langle von Boulogne, fol.

Ficquet zog wenig Nutzen von seinen Werken, desto grösseren aber die Kunstverleger. Er starb fast in Dürftigkeit, wozu auch seine unkluge Wirthschaft beitrug. Wenn er Vorausbezahlung erhielt, reifte das Werk langsam zur Vollendung, wie dieses mit dem Stiche des Bildnisses der Mme. Maintenon der Fall ist, welches ihm die Communauté de St. Cyr auftrug. Indessen ist dieses eines seiner vorzüglichsten Werke.

Ficquet entwarf nie Zeichnungen auf dem Papier, er machte gleich mit der Nadel seine Skizze auf der Platte.

Fictoor, J. S. Victoor.

Fidani, Orazio, Maler zu Florenz, Biliverti's Schüler und Gehülfe. Er malte indessen auch viele eigene Bilder im Style seines Meisters und mit Sorgfalt. In Florenz findet man in öffentlichen Orten und in Privatsammlungen werthvolle Bilder von seiner Hand, und besonderen Namen machte ihm sein Tobias, den er für die Compagnia della scala malte. Sein Colorit ist etwas trocken, die Zeichnung aber ist rein und gefällig.

Dieser Künstler blühte um 1642, wurde aber nicht alt.

Fidanza, Paul, Maler und Kupferstecher zu Rom, der 1731 zu Camerino geboren wurde. Er machte seine Studien nach den besten Meistern der römischen Schule, und besonders war es Rafael und Guido Reni, die ihn anzogen. Man hat von ihm eine Sammlung von Köpfen nach diesen Meistern und nach der Antike, allein sie sind nicht alle dem Originale getreu und gleich gut gestochen.

Von Fidanza's eigener Hand sind jedoch nur die Blätter des ersten Theils, welcher 1757 erschien, unter dem Titel: Teste scelte di personaggi illustri in lettere ed in armi dipinte in Vaticano da Rafaello d'Urbino. Roma, fol.

Im Jahre 1763 erschien der vierte Theil, und das Ganze besteht aus 144 Köpfen, worunter sich 10 nach Guido finden. Mehrere liess er von jungen Leuten ausführen.

Ausserdem sind von seiner Hand gestochen:

Der Parnass, nach Rafael, sehr gr. fol.

Die Messe von Bolsena, nach demselben, in gleicher Grösse.

Der Brand von Borgo, ebenfalls nach Rafael.
Der vom Kreuze abgenommene Heiland von Maria gehalten, nebst der Magdalena, nach Annib. Carracci, fol.
Der heil. Franciscus, wie ihm St. Peter und Paul erscheinen, nach demselben, gr. 8. Geistvoll radirt.
Das alte Theater zu Tivoli, in Adrian's Vigne, nach J. Pannini, in 3 Blättern.
Die heil. Euphemia, nach Andrea Camassei, gr. 8.

Fidanza, Filippo, Maler, der aus einer angesehenen Familie von Citta di Castello abstammte, aber zu Sabina um 1720 geboren wurde. Er studierte zu Rom unter M. Benefiale die Kunst, bemühte sich aber hierauf durch das Studium der grossen Meister, besonders des Guido Rein, seinen Styl zu veredeln. Letzteren ahmte er in einigen Theilen glücklich nach. Gemälde von seiner Hand sieht man zu Rom in öffentlichen und Privatgebäuden, sowohl in Fresco, als in Oel.

Der Tod ereilte diesen Künstler 1790. Er hinterliess drei Söhne, die Ruf genossen: Francesco, Gregorio und Giuseppe. Besonders galt der erste für einen Künstler von Ruf in Italien.

Fidanza, Gregorio, Landschaftsmaler, bildete sich unter der Leitung von La Croix, und hierauf waren es besonders Claude Lorrain und Salvator Rosa, die er mit allem Fleisse studierte. Diese Meister ahmte er täuschend nach, so dass selbst Kenner oft nicht im Stande waren, die Copie vom Originale zu unterscheiden. Er trieb einen Kunsthandel, und in seiner Sammlung fand man häufig Bilder von den beiden erwähnten berühmten Meistern, allein dieses waren nur Copien, die Fidanza fertigte, welche aber mancher Engländer für Original mit sich nahm. Auch in Rom sind mehrere solcher Nachahmungen; so besitzt der Fürst Chigi von Fidanza eine höchst täuschende Copie von Claude's Landschaft mit der Mühle im Hause Doria. Der Herzog von Bedford kaufte die meisten Bilder dieses Künstlers, und daher ist der grösste Theil derselben in England zu suchen.

Dieser Künstler starb 1820.

Fidanza, Giuseppe, Bruder des obigen, malte ebenfalls Landschaften, die nicht ohne Werth sind, doch kommen sie jenen des Gregorio nicht bei. Er genoss übrigens im Vaterlande einen ehrenvollen Ruf.

Der Tod ereilte ihn bald nach seinem Bruder.

Fidanza, Francesco, Landschaftsmaler zu Mailand, der bei La Croix, einem Schüler Vernet's, seine Kunst erlernte. Zu Anfang unsers Jahrhunderts studierte er in Paris die aufgehäuften Kunstschätze, und nach seiner Rückkehr galt er für den Landschaftsmaler der Mode. Er malte viele Bilder, davon einige in den Besitz des Grafen Sommariva kamen, der sie in seiner Villa am Comersee aufstellte. Der Vicekönig Eugen ertheilte ihm ebenfalls viele Aufträge. Er liess durch ihn die Seehäfen Italiens aufnehmen und malen. Jene von Lido, Malamocco, Chiozza, Rimini und Ancona sind in der Brera zu Mailand. Uebrigens war er ein Mann von Talent.

Dieser Künstler starb zu Mailand 1819 im 70. Jahre.

Fidanzio, Prospero, Maler, der um 1650 zu Rom arbeitete und noch 1663. Sonst ist er unbekannt.

Fidelle, J. C., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Man hat von ihm eine sehr schöne Copie von S. de Vlieger's Blatt, welches Bartsch P. gr. I. Nro. 5. le transport du bled nennt.

Fiebig, Johann, ein geschickter Frescomaler von Ronow bei Zleb in Böhmen, bildete sich auf Kosten des Fürsten von Auersberg auf der k. k. Akademie zu Wien. Nach vollendeten Studien kehrte er zurück, und malte das fürstliche Schloss zu Slatinan bei Chrudim zu solcher Zufriedenheit, dass ihn der Fürst als Hofmaler nach Wien berief. Der Tod ereilte ihn 1785 in Ungarn.

Fiebiger, Moriz, Maler aus Görlitz, ein Künstler unserer Zeit. Er malt historische Darstellungen und Genrestücke. In neuerer Zeit hielt er sich in München auf.

Fiedler, Johann Christian, Maler, geb. zu Pirna 1697, gest. 1765. Er studierte in Leipzig Jurisprudenz, übte aber dabei immer die Miniaturmalerei, in welcher er auch an den Höfen zu Braunschweig und Wolfenbüttel Beschäftigung erhielt. Endlich versuchte er sich in der Kunst in Oel zu malen, welcher er sich auschliesslich ergab, da er in Paris Gelegenheit fand, Rigaud's und Largillière's Werke zu studieren und zu copiren. Im Jahre 1754 kehrte er nach Deutschland zurück und wurde Hofmaler in Darmstadt. Hier malte er eine sehr grosse Menge Bildnisse der fürstlichen Familie und anderer hoher Personen, denn Fiedler war besonders glücklich im Treffen. Selbst die höchsten Häupter mochten gerne dem wackern Meister sitzen, dessen Ruf sich schnell verbreitet hatte.

In der letzten Zeit seines Lebens malte er auch kleine Genrestücke in der Manier von G. Dow und Mieris, die ihm theuer bezahlt wurden. J. J. Hayd, G. F. Schmidt, B. Vogel u. A. haben nach ihm gestochen. Ersterer brachte zweimal Fiedler's Bildniss in Kupfer.

Fiedler, Karl Christian, Miniaturmaler zu Leipzig, wurde zu Skeudnitz 1789 geboren. Er malt Portraite.

Fielding, Newton und Thales, zwei englische Kupferstecher, welche für die Voyage pittoresque en Sicile einige Blätter ätzten, die Verdienst haben. Näher kennen wir diese Künstler nicht.

Fielding, John, Kupferstecher zu London, der um 1750 nach Hogarth u. A. arbeitete. Nach Hogarth stach er zwei Blätter mit Häuser-Visitationen.

Fielding, Thomas, Kupferstecher zu London, wo er sich unter W. Ryland's Leitung zum Künstler bildete, und auch Bartollozzi's Unterricht genoss er, bei welchem er sich in der damals beliebten Punktirmanier übte. Er arbeitete Vieles für Ryland, und daher sind die Blätter, welche durchaus von ihm ausgeführt sind, nicht in grosser Anzahl vorhanden.

Fielding wurde um 1758 geboren, und seine Blüthezeit fällt in die achtziger und neunziger Jahre des vorigen Säculum.

Zusammenkunft des Jakob mit der Rahel, nach Th. Stothard, qu. fol., Oval.

Moses aus dem Wasser errettet, nach demselben, 1786, qu. fol.

Diese beiden Blätter sind in Punktirmanier ausgeführt, und auch in Farben abgedruckt.

Der Tod der Procris, nach Angelica Kaufmann, 1784, rund, fol.

Theseus findet das Schwerdt und die Sandalen seines Vaters, nach derselben, 1784, das Gegenstück.

Das erstere dieser beiden Blätter ist unter Bartolozzi's Einfluss entstanden, und es trägt auch den Namen dieses Meisters.

Fielding, Maler in Neufchatel, ein Künstler unser Zeit, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht erfahren konnten. Er malte Thierstücke in Oel und Aquarell.

Dieser Fielding ist wohl Eine Person mit Th. Fielding, der mit Salathe u. a. jene Blätter in Aquatinta gestochen hat, die zu Paris unter dem Titel: Excursion sur les côtes et dans les ports de Normandie erschienen, 40 Blätter in gr. fol., nach Bonington, Lutringhausen u. a. Sie kosten in Farben ausgeführt 86 Thlr.

Fielding, Copley, Landschaftsmaler zu London, der um 1800 geboren wurde. Mit ausgezeichnetem Talente begabt, ergab er sich dem Studium der Kunst, sowohl nach guten Meistern, als nach der Natur, und besonders war es die Aquarellmalerei, welcher er seinen Ruf verdankt. Er gilt für den ausgezeichnetsten englischen Aquarellisten und seine Gemälde dieser Art fesseln mit Gewalt das Auge. Seine Töne sind leuchtend und klar, doch nicht bunt, wie dieses in den englischen Bildern sehr oft der Fall ist. Er liebt starke Gegensätze von Licht und Schatten, doch sind die Uebergänge zart. In allen seinen Bildern offenbart sich ein gründliches Studium der Natur und besonders liebt er den Aufruhr der Elemente. Seine Darstellungen des Sturmes sind schwer und düster in der Wirkung, ganz in ihrer Schauerlichkeit. Hier macht das klare Wasser einen eigenen Gegensatz zu dem dunklen, schwärzlich grauen Himmel.

Indessen malt Copley Fielding auch Landgegenden, die zuweilen in schönen, grossen Massen gehalten und von reizender Frische der Farbe sind. Auch über diese Bilder, wie über seine Seestücke, ist ein eigener poetischer Reiz verbreitet. Er ist mit Allem vertraut, er mag Berge oder Ebenen, thürmende Klippen oder wilde Moore, schattige Wälder oder das sandige Gestade darstellen. Er weiss seinen Gegenständen überall das eigenthümliche Gepräge aufzudrücken, bei vollkommener Gewalt der technischen Mittel.

Dieser Künstler malt auch verschiedene Bilder in Oel, die seinen Namen nicht verdunkeln. Sie haben dieselben Vorzüge, wie seine Aquarellen, nur nicht ganz deren leuchtenden Ton.

Wir finden dieses Künstlers in den verschiedenen Jahrgängen des Kunstblattes erwähnt, und auch in Passavant's Kunstreise durch England und Belgien von 1833. Mehrere seiner Bilder sind in der Gallery of the society of peintres in water colours gestochen.

Fielding, Charles, Maler zu London, ebenfalls ein ausgezeichneter Aquarellist, wie der obige. Er malt Landschaften von blühender Färbung, mit Wärme des Tons. Auch dieser Künstler geniesst eines rühmlichen Namens.

Fielgraf, Carl, Genremaler von Berlin, bildete sich unter Professor Wach auf der Akademie seiner Vaterstadt, und hierauf ging er nach Düsseldorf, um seine Studien in dieser blühenden Schule fortzusetzen. Er erwarb sich bereits einen bedeutenden Ruf durch seine geistreich componirten und schön ausgeführten Genrebilder. Indessen malt Fielgraf auch historische Stucke. Alle seine Werke sind trefflich in der Gruppirung und in charakteristischer Bezeichnung des Ausdrucks, sowohl ernsten als fröhlichen Inhalts. Zu mehreren seiner Gemälde entlehnte er den Stoff aus der Geschichte des

Mittelalters und aus der Romantik. Eines seiner vorzüglichsten neuern Werke ist die kranke Frau von einem Geistlichen getröstet.

Fiennes, Desiré de, Historienmaler zu Brüssel, der aber um 1800 zu Anderlecht geboren wurde. Er bildete sich unter Paelink auf der Akademie der Künste zu Brüssel und hier erhielt er 1823 den ersten Preis der Malerei. Im Jahre 1825 gewann er den von der Akademie zu Amsterdam ausgesetzten grossen Preis und mit diesem 12,000 fl. auf vier Jahre, welche er zu seiner weitern Ausbildung in Rom verwenden konnte. Seit 1830 ist der Künstler wieder zu Brüssel, wo er nach Navez und van Bree den Rang behauptet. Er malt Historien, auch Portraite- und Genrestücke in edlem Style, doch weiss er sich nicht immer von der französischen Manier fern-zu halten. Indessen gehören seine Werke zu den besseren Kunsterzeugnissen seines Vaterlandes.

Wir fanden auch eines J. de Fiennes erwähnt, der 1825 nach Empfang des ersten Preises nach Rom sich begab. Dieser ist sicher mit unserm Künstler Eine Person.

Fielius oder Filius, Johann, Maler von Herzogenbusch, der bei Slingelandt seine Kunst erlernte. Er malte geschmackvolle Gesellschaftsstüke in der Manier dieses Meisters. Seine Blüthezeit fällt um 1680.

Fiesca, Thonissa, eine Nonne, die in der Malerei und Stickerei sehr erfahren war. Werke von ihrer Hand sieht man im Kloster St. Silverio zu Pisa. Sie starb 1534 im 87. Jahre.

Fiesole, Mino da, Bildhauer zu Florenz um 1466. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt, obgleich er zu den vorzüglichsten Bildhauern seiner Zeit gehört. Er verstand es, den Marmor mit Weichheit zu behandeln, und in der Erfindung ist er einfach und zierlich. Dieses beweiset sein Altar in einer Capelle des Convento di Badia zu Florenz. Er ist geschmackvoll in der Architektur und mit drei Statuen geschmückt, die in Nischen sich befinden. In der Mitte sitzen die heil. Jungfrau mit dem Kinde und in den Seitennischen zwei Heilige. Cicognara gibt in der Storia della scultura II. tav. IV. dieses Werk in Abbildung und tav. XXXI, einen andern Altar von Marmor, der im Dome zu Fiesole ist. Er stellt ebenfalls in der mittleren Nische die Madonna dar, wie sie das auf der Stufe des Altares sitzende Jesuskind verehret. Letzteres segnet den kleinen Johannes, der vor ihm kniend die Hände faltet. In den beiden Nischen zur Seite der Maria sind zwei Heilige, und ein Dritter sitzt neben dem Jesuskinde an der untern Stufe.

Diesen sehr schönen Altar liess der Bischof und Rechtsgelehrte Leonardo Salutato ausführen, der auch in der Kirche begraben liegt. Hier sieht man auch die Büste des Salutato, die mit ungemeiner Wahrheit und Weichheit ausgeführt ist. Abgebildet l. c. tav. XXX.

Mino fertigte auch das Monument des Marchese Ugo in der Chiesa di Badia zu Florenz, welches die Benediktiner 1481 errichteten, ein Werk, dass zu den schönsten jener Zeit gehöret. Der Marchese liegt auf dem Sarge und über demselben, in der Mitte des Altares, steht die heil. Jungfrau mit dem Kinde in ganzer Figur. In dem Halbbogen über dem Altare erscheint sie in einem Medaillon. Unten tragen zwei zierliche Engel die Inschrift. Auch dieses Werk ist bei Cicognora II. tav. XXIX. abgebildet.

In Orsanmichele zu Florenz ist von Mino's Hand ein heil. Lucas, der aber dort erst 1789 aufgestellt wurde.

Fiesole, da, ein Beiname, den mehrere Künstler trugen, wie: Giovanni Angelico, A. Ferrucci, S. Cosini, M. Maini und V. Rossi.

Fiessinger, F. Gabriel, ein Exjesuit und Kupferstecher von Offenbach im Breisgau, der nach der Aufhebung der Jesuiten seine Kunst ohne Anweisung erlernte. Er besuchte hierauf mehrere Städte, und blieb längere Zeit in München und Wien, wo er überall nach Gemälden der Gallerien arbeitete. Um 1786 lebte er zu Freiburg, hierauf ging er nach der Schweiz und nach Frankreich, und endlich nach England, wo er im ersten Zehntel unsers Jahrhunderts gestorben zu seyn scheint.

Fiessinger lieferte mehrere Blätter, die ein tüchtiges Talent verrathen, das jedoch nicht zur gehörigen Ausbildung gelangte. Wir erwähnen:

Christus zwischen den Kriegsknechten (Ecce homo), nach Cesare d'Arpino 1781, kl. fol.

Die Klugheit, unter einer weiblichen Gestalt mit dem Spiegel vorgestellt, nach M. A. Franceschini's Bild in der Lichtenstein'schen Gallerie. Elegant gestochen und selten, da Fiessinger meist in Punktirmanier arbeitete.

Das Benedicite, nach Van Dyck.

Herkules und Jole, nach Domenichino.

Herkules verbrennt seine Kinder, nach demselben.

Die Madonna, nach Cignani.

Der drohende Amor, nach Guido's Bild in der Lichtenstein'schen Gallerie, ein zartes Blättchen.

Das betende Weib mit dem Kinde, nach van Dyck.

Die Bildnisse der Maria Theresia und Joseph's I., kleine Stücke in Ficquet's Manier.

Die Bildnisse der Deputirten der ersten französischen Nationalversammlung, in Punktirmanier zu Paris gestochen, herrliche Portraite, die den Künstler berühmt machten.

Die Bildnisse von Mirabeau, nach Guerin, und des Lord Hood, nach Northcote, beide in England punktirt.

Fiessinger war auch ein guter Zeichner. Es finden sich Blätter von ihm in chinesischer Tinte. Ueberdiess machte er poetische Versuche.

Heller erwähnt in seinem Handbuche für Kupferstichsammler III. 135 eines Gabriel Fiessinger, der noch 1834 in Baden lebte. Er legt ihm das Tischgebet nach Mieris (?) bei, was wohl nichts anderes ist als das obige Blatt nach van Dyck. Im Jahre 1834 kann unser Künstler kaum mehr gelebt haben, und doch ist Heller's Fiessinger mit dem Exjesuiten Eine Person.

Ficterer. S. Füterer.

Figherroa. S. Figueroa.

Figino, Ambrogio, Historien- und Bildnissmaler, der bei Lomazzo die Anfangsgründe der Kunst erlernte. Später studierte er Correggio's Werke des Colorites wegen, Michel Angelo diente ihm zum Vorbilde in der Zeichnung, und an Rafael's Schöpfungen wollte er sich zur Würde und Erhabenheit begeistern. Den Buonarotti ahmte er in der Zeichnung sehr glücklich nach.

Figino malte Bildnisse von Fürsten und Adeligen, wofür ihn Marino lobte, was indessen nicht jedem Künstler gerade zur Empfehlung dient, den Marino lobt oft nur aus Eigennutz; seine

Gedichte waren feil. In historischen Bildern brachte Figino nicht viele Figuren an, doch hat er auch einzelne figurenreiche Compositionen geliefert, denen er grossartigen Charakter zu ertheilen wusste.

Dieser Künstler starb 1608, wahrscheinlich nicht in hohem Alter, weil seine Blüthezeit um 1595 fällt.

Figino, Giovan Pietro, berühmter italienischer Tauschir-Arbeiter. Er fertigte künstlich eingelegte Waffen und Rüstungen. Lebte im 16. Jahrhunderte.

Figino, Girolamo, Maler und Zeitgenosse des obigen, fertigte Bilder in Oel; er erwarb sich aber besonders als Miniaturmaler Ruf.

Dieser Künstler lebte um 1595.

Figino oder Figini, Girolamo, ein höchstfleissigerMiniaturmaler, und überhaupt einer der treflichsten Künstler unsers Jahrhunderts. Er ist ein geschickter Anatom, und besonders auch im Gypsabgusse erfahren. Man rühmt auch seine Kupferstiche.

Die nähern Verhältnisse dieses Künstlers konnten wir noch nicht erfahren.

Figna, Pompejo, ein Maler von Bologna, der von Malvasia unter F. Gessi's Schüler gezählt wird.

Figolino. S. Fogolino.

Figurino. S. Faenza.

Figueroa, Francisco de, ein Dominicaner-Mönch zu Granada, malte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in seinem Kloster mehrere Bilder, unter denen einige gut genannt werden können. Er ist einer derjenigen Künstler, die zu jener Zeit des Verfalles der Kunst noch mit Achtung genannt werden.

Figueroa, Don Francisco, Landschaftsmaler zu Madrid, der bei den Miranda's seine Kunst erlernte. Er machte sich einen rühmlichen Namen, vorzüglich durch die Werke, welche er für den Prinzen Pio ausführte. Sie gehören auch zu den besten, welche Don Francisco geliefert. Seine Blüthezeit fällt um 1765, und der Tod ereilte den Künstler in den achtziger Jahren.

Filarete, Antonio, Architekt und Bildhauer aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Er übte anfangs die Bildhauerei, steht aber in derselben auf keiner hohen Stufe, wie die mittlere Bronzethüre des St. Peters zu Rom beweiset. Den Auftrag hiezu ertheilte ihm Eugen IV., der 1431 den päbstlichen Thron bestieg. Nach Vasari war ihm bei der Arbeit Donatello's Bruder, Simone, behülflich, allein die Inschriften nennen nur den Filarete als Verfertiger des Werkes, und Simone muss daher dabei nur eine untergeordnete Stelle behauptet haben.

Der Künstler stellte hier Bilder aus dem Leben der Apostel-Fürsten und einige Thaten aus dem Leben des genannten Pabstes in Basreliefs dar, die aber im Verhältniss zur Vollkommenheit der Sculptur damaliger Zeit von ziemlich roher Arbeit sind. Näher beschrieben sind sie in der neuesten Beschreibung Rom's von Bunsen, Plattner etc. II. B., I. Abth., S. 171. Abgebildet sind sie in Ciampini's Vetera monumenta I. c. 5, pag. 43. Diese Blätter sind schlecht, besser aber bei Lambeccius in der Biblioth. Vindob. VIII.,

p. 504. Die beste Abbildung findet man in Pistolesi's neu herausgegebenem Werke, und im Trésor de Numatisque et glyptique.

Grösseres Lob ertheilt man dem Filarete als Baumeister. Von ihm ist der Plan zu dem grossen Hospital, das Franz Sforza 1487 zu Mailand erbauen liess. Dieses ist eines der grössten und bequemsten Gebäude solcher Art. Filarete gab auch den Plan zur Cathedrale von Bergamo, welche ebenfalls zu den merkwürdigen Gebäuden gehöret. Von keiner Bedeutung ist aber sein Traktat der Architektur, der grösstentheils unbrauchbar ist.

Das Todesjahr dieses Künstlers kennt man nicht.

Filger, Conrad, Landschaftsmaler, ein Deutscher, der in Venedig um 1660 arbeitete. Seiner erwähnt Boschini unter den berühmten Künstlern dieses Faches. Orlandi sagt, dass er jede Jahreszeit und jedes Tageslicht glücklich darzustellen gewusst habe.

Weiter ist dieser Künstler nicht bekannt.

Filhol, Anton Michael, Kupferstecher, geb. zu Paris 1759, gest. daselbst 1812, bildete sich unter Née zum geschickten Künstler, besonders in der Landschaft. Seine Blätter dieser Art sind von kräftiger Wirkung und meisterhaft in der Perspektive, deren Regeln Filhol genau inne hatte. Grosses Verdienst erwarb er sich auch um die Herausgabe der Gemälde und Statuen des Musée français, ein Prachtwerk, für welches er selbst mehrere Platten gestochen hat. Es erschien unter folgendem Titel:

Cours de peinture, ou galerie du musée Napoléon. Paris 1804 bis 1815, 10 Voll., gr. 8.

Der Text der neun ersten Lieferungen ist von Caraffe und die Fortsetzung von J. La Vallée und seinem Sohne. Dieses Werk ist sehr gut ausgeführt und geschätzt. Man findet nur wenige Abdrücke vor aller Schrift. Auch jene sind selten, auf welchen der Name der Stecher mit der trockenen Nadel angebracht ist. Noch seltener sind die Aetzabdrücke. In einigen Exemplaren steht auf dem Titel 1814 und 1815 und das Wort français steht an der Stelle des Namens von Napoleon; man liest also Musée français. Sehr selten sind die Exemplare auf chinesischem Papier.

Dieses Werk, das unter dem Namen des Petit Musée bekannt ist, zahlt man in Frankreich mit 4 — 500 Franken. Es besteht aus 720 Kupfern. Die Fortsetzung bildet das Musée royal de France, ou collection gravée des chefs-d'oeuvre de peinture et de sculpture dont il s'est enrichi depuis la restauration, publ. par Mme. veuve Filhol. Paris 1827, gr. 8. Der Text ist von Jal.

Diese Sammlung sollte aus zwei Bänden bestehen, jeder zu zwölf Lieferungen, aber es erschienen im Ganzen nur zwölf, jede zu sechs Blättern. Man hat davon Exemplare vor der Schrift und solche mit unausgefüllter Schrift. Auf chinesisches Papier wurden nur 30 Exemplare vor der Schrift abgezogen. Von diesen kostete die Lieferung 30 Franks.

Filhol hat ausserdem noch mehrere Blätter gestochen. Solche finden sich in folgenden Werken:

Ansichten von Istrien und Dalmatien, von Née herausgegeben.
Die Werke des Architekten Ledoux.
Die italienischen Ansichten von Percier und Fontaine.
Die Reise durch Spanien von Delaborde.
Cassas Reise in der Schweiz und Frankreich.
Die Gallerie-Werke von Florenz und des Palais-royal.

Einige seiner geätzten Blätter haben Bovinet, Niquet und andere vollendet.

Filiberti, Anton, Medailleur, der zu Rom um 1680 arbeitete. Man hat von seiner Hand eine Medaille auf Pabst Innocenz XI., die das Brustbild des letzteren und die mater dolorosa zeigt. Bonanni hat sie bekannt gemacht.

Filidoni, Giovanni, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er stach Francesco Cavaliere del Cayro's Bild in der Jesuitenkirche zu Mailand, San Luigi als Knabe, wie er von St. Carlo Borromeo die Communion empfängt, fol.

Dieser Maler lebte von 1598 — 1674.

Filipart. S. Flipart.

Filipeppi, Sandro, genannt Botticelli, berühmter Maler, Kupferstecher und Goldarbeiter, geb. zu Florenz 1437, gest. 1515. Er lernte die Goldschmiedekunst bei Botticelli, und von diesem Meister erhielt er auch den Beinamen. Später widmete er sich unter Filippo Lippi der Malerei, worin er grosse Verdienste besitzt. In seiner Jugend war er ein lustiger Geselle und Vasari wusste daher viele Geschichtchen von ihm zu erzählen. So rettete er sich einmal durch einen Scherz aus den Händen der Inquisition, bei welcher er verklagt wurde, als habe er die Unsterblichkeit der Seele geläugnet. Er sagte nämlich, dass er die Unsterblichkeit nicht im Allgemeinen läugne, sondern nur die der Seele seines Anklägers, weil er ihn immer für ein Vieh, aber für keinen Menschen gehalten hätte. Ein anderes Mal neckte er einen seiner Schüler dadurch, dass er den Engeln eines Gemäldes, auf welches jener sich viel einbildete, Kappen von rothem Papier bald heimlich anklebte, bald wieder wegnahm, so dass dieser in seiner Einfalt die Verwandlung des Bildes nicht begreifen konnte.

Botticelli malte Historien und Bildnisse, in denen er trefflich genannt werden kann, den grössten Ruhm aber erwarb er sich durch seine Zeichnungen, welche von Künstlern gesucht und geschätzt wurden. Unter Sixtus IV. malte er in der Sixtina zu Rom; hier stellte er in einem Mauergemälde die wichtigsten Ereignisse aus dem Leben des Moses dar, ein Meisterstück des lebendigen Ausdruckes und der Bewegung. Zur Linken des Eintretenden stellte er die Feuerstrafe der abtrünnigen Israeliten dar und in einem dritten Bilde die Versuchung Christi, worin er in einigen Figuren einen glücklichen Sinn für Anmuth und Schönheit entwickelte, obgleich im Ganzen die Darstellungen dem Talente oder der eigenthümlichen Richtung des Künstlers minder günstig waren.

Diese Gemälde sind die besten, welche Botticelli geschaffen, und er erreichte in den späteren keines derselben mehr an Verdienst. Er vernachlässigte in späteren Jahren die Kunst, wurde flüchtig und manierirt und ergab sich dem Sektengeiste, wie Vasari versichert. In Florenz sind noch viele Tafeln aus der reiferen Zeit des Künstlers. Die öffentliche Gallerie bewahrt mehrere solche Werke, kleine Madonnenbilder mit Engeln, und mythologische Darstellungen. Er bediente sich in diesen häufig des Goldes, und sogar in den Haaren sind die Lichter mit Gold aufgesetzt. Merkwürdig ist sein heiliger Martin in der Bruderschafts-Kapelle dieses Heiligen, welchen er für den Altar malte.

Sandro Filipeppi fasste in der letzten Zeit seines Lebens eine leidenschaftliche Vorliebe für die Dichtungen des Dante, und er vertauschte sogar den Pinsel mit der Feder, um über diesen Dichter zu schreiben. Doch besass er keine wissenschaftliche Bildung und so wurde ihm weder Beifall noch Lohn. Dessenungeachtet

setzte er das Studium seines Dichters viele Jahre hartnäckig fort, was ihm im Alter Noth und Armuth brachte, weil er die Malerei hintansetzte. Er veranstaltete eine Ausgabe von Dante's Hölle, die 1491 zu Florenz bei Lorenzo della Magna erschien. Die Kupfer, welche dieses Gedicht zieren, sind nach seinen Zeichnungen gefertigt, sicher grösstentheils von seinem Freunde B. Baldini, die wenigsten, oder gar keines, von ihm selbst. Es ist sehr schwer zu unterscheiden, welche Blätter er allein und welche er mit Baldini gefertiget habe, denn keiner von Beiden bezeichnete die Stiche namentlich. Vasari zählt den Trionfo della Fedeltà de Fra Girolamo Savanarolo unter Sandro's beste Stiche. Diese sind nicht zahlreich und sehr selten, weil sie unterdrückt wurden, wie Baldinucci versichert.

Man schreibt ihm eine Folge von 12 Blättern zu, welche in sehr kleinen Figuren Scenen aus der Leidensgeschichte des Erlösers vorstellen.

Seine Stiche werden theuer bezahlt, obgleich sie in einer schlechten Manier ausgeführt sind. In einer 1836 zu Leipzig gehaltenen Versteigerung von Kunstgegenständen wurde ein solches mit Moses, wie er die Gesetztafel empfängt, ein Werk von Botticelli und Baldini, für 166 Rthlr. erkauft. Für 10 Sibyllen zahlte man 163 und für 6 Blätter, „die Triumphe des Petrarca," welche dieselben Meister darstellten, 195 Rthl. S. auch Baccio Baldini.

Filippi, Camillo, Maler von Ferrara, der sich nach Fiorillo's Behauptung in der Schule des Dosso Dossi bildete, während Lanzi sagt, dass man seinen Meister nicht kenne. In S. Maria in Vado zu Ferrara ist von seiner Hand die Verkündigung Mariä und die Halbfigur des heil. Paulus, in welcher Lanzi die Nachahmung des Michel Angelo erkennt. Camillo's Bilder sind indessen zart in den Umrissen, aber im Colorite weniger gefällig, als die seines Sohnes Bastiano. Von besonderer Anmuth sind aber die Köpfe seiner Engel.

Lanzi setzt das Todesjahr dieses Künstlers in 1574, aber um 1550 blühte er schon.

Filippi, Bastiano, Maler von Ferrara, wo er Bastianino genannt wurde. Auch Gratella nannte man ihn, weil er grosse Gemälde übergitterte, um sie genau im Kleinen nachzumalen, eine Gewohnheit, die er von Michel Angelo lernte und zuerst nach Ferrara brachte. Er war Camillo's Sohn, und wie dieser Nachahmer des Buonarotti. Er entwich aus dem väterlichen Hause und begab sich nach Rom, um diesen Meister zu studieren und Michel Angelo zählte ihn auch unter seine liebsten Schüler. Die ganze Weise dieses Meisters spricht aus Bastiano's Darstellung des Weltgerichtes in der Hauptkirche zu Ferrara. Es herrscht darin Grossartigkeit der Zeichnung, Abwechslung in Stellung und Bewegung, gute Vertheilung der Gruppen und Ruhe für das Auge. In der Behandlung des Gegenstandes ist er neu, nicht Copist des Meisters, der in der verwandten Darstellung so unübertrefflich erscheint. Bastianino muss also unter die vorzüglichsten Nachfolger dieses Meisters gezählt werden, da Lanzi auch sagt, dass er in den Geist und Sinn desselben eingedrungen.

Sein jüngstes Gericht zogen einige Ferrarer in Hinsicht auf Colorit und Schicklichkeit sogar jenem des Michel Angelo vor, doch gleicht es jetzt in der Uebermalung dem Urbilde nicht mehr. Barotti sagt in seinem Werke: Pitture e sculture che si trovano nella città di Ferrara p. 80, dass jene Figuren, die vorher lebendiges

Fleisch waren, jetzt wie Holz aussehen. Auf diesem Bilde sind auch Portraite angebracht. So setzte er, gleich dem Buonarotti, seine Freunde in den Himmel, die Feinde in die Hölle. Unter letzteren ist auch seine ungetreue Geliebte und in der Höhe ist jenes Mädchen, die er zur Frau genommen, wie sie hohnlächelnd auf die von Bastiano Verdammte hinabblickt.

Filippi malte indessen noch mehrere andere Bilder in Ferrara, wo er in unverdorbenen Bildern sehr lobenswerth erscheint; nur das Rothbraun liebte er im Fleische sehr und um die Farben zu verschmelzen, verdunkelte er seine Gemälde in ganz besonderem Geschmack. Er hat auch den Fehler mehrerer anderer Buonarottisten: seine Figuren sind kurz und plump, fern von des Meisters eigenthümlicher Grossheit. Im Nackten hielt er sich vorzugsweise an Michel Angelo, wie im grossen hl. Christoph in der Carthause; bei bekleideten Figuren befolgte er andere Muster. Erfindungsreich war dieser Künstler nicht und daher wiederholte er seine Bilder; so malte er die Verkündigung wenigstens siebenmal, fast immer nach derselben Weise. Das schlimmste ist, sagt Lanzi III. S. 216, deutsche Ausgabe, dass, ausser seinem erwähnten Weltgericht, dem grossen Bilde der heil. Catharina in ihrer Kirche und nicht vielen andern öffentlichen Arbeiten, er nichts leicht malte, ohne hie und da es hinzupfuschen, zufrieden, in jedem irgend einen Meisterzug zu hinterlassen, gleichsam als wollte er der Nachwelt zeigen, er sei ein guter, wenn auch unfleissiger Maler. In Gemäldesammlungen finden sich einige genauer ausgeführte Bilder von seiner Hand. Er copirte auch Bilder des Michel Angelo und in der ersten Zeit malte er Grottesken.

Bastianino starb 1602; das Geburtsjahr setzten Einige in 1540, Andere in 1532.

Filippi, Cesare, Bruder des Obigen, war ein trefflicher Verzierungsmaler. In grossen Figuren und Geschichten war er schwach, doch verstand er es, schöne Köpfe in seine Grottesken zu malen. In S. Silvester zu Ferrara ahmte er das jüngste Gericht seines Bruders nach und in der Kirche della Morte malte er eine Kreuzigung.

Dieser Künstler starb bald nach 1602.

Filippi, Giacomo, Landschaftsmaler zu Ferrara, der bei den Ferrari seine Kunst erlernte, die er auch nachahmte. Seine Bilder zeigen nichts Neues und Grossartiges. Seine Lebensverhältnisse kennt man nicht, nur weiss man, dass er 1743 gestorben.

Filippi, Theodor, Kupferstecher, dessen Gandellini erwähnt. Er stach Friese, Architektur und militärische Uebungen.

Filippi, Johann Baptist, Bildhauer und Architekt, der um 1540 zu Lasino in Tyrol geboren wurde. Er erlernte seine Kunst zu Innsbruck, kam dann an den churfürstlichen Hof nach München, wo er mehrere Werke ausführte, und zuletzt trat er in die Dienste des Kaisers Rudolph II., der ihn 1610 in den Adelstand erhob.

Dieser Künstler baute die Kirche zu Lasino.

Filippini, Franz, Bildhauer zu Verona, wo er 1670 geboren wurde. Er erlernte seine Kunst bei D. Tomezzoli und bei J. Bonazza, unter deren Leitung der Künstler gute Fortschritte machte, da er Talent und Liebe zu seiner Kunst besass. In Verona sieht man in Kirchen und Pallästen Sculpturen von seiner Hand, die ihm Beifall erwarben. Sie sind im Geschmacke seiner Zeit ausgeführt.

Filippino. S. Filippo Lippi.

Filippis, Nicola de, Maler von Triggiani im Neapolitanischen, lernte bei seinem Vetter Anton de Filippis, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Hierauf kam er zu Paul de Mateis. Man sieht von seiner Hand grosse Kirchenbilder, Cabinetsstücke scheint er aber wenig gemalt zu haben.

Starb 1740 im 50. Jahre.

Filippo, Fra. S. Filippo Lippi.

Filippo, Lorenzo di, Maler und Baumeister des 14. Jahrhunderts. Er erscheint um 1384 als Oberbaumeister von S. Maria del Fiore zu Florenz.

Filippo, ein geschickter Ingenieur von Campello, war 1228 beim Bau der Grundfeste der Kirche des heil. Franz zu Assisi thätig. Er starb 1260 als Mönch des Klosters.

Filippo, Meister, Architekt, der um 1512 die Cathedrale von Sevilla wieder gebaut haben soll. Der erste Grundstein zu diesem merkwürdigen gothischen Bau wurde um 1401 gelegt und erst 1506 wurde er vollendet. Allein bald darauf stürzte ein Pfeiler ein und dieser Umstand zog den Ruin des ganzen Gebäudes nach sich. Filippo baute sie wieder auf, minder hoch, aber schöner als zuvor. Milizzia lobt die Grossheit und die Leichtigkeit der Verhältnisse dieser Cathedrale, er sagt aber, dass der erste Baumeister unbekannt sei.

Filius. S. Fielius.

Filleuil, M., Maler zu Paris um 1780. Er malte Bildnisse in Oel und Pastell. Cathelin hat jenes des B. Franklin nach ihm gestochen.

Fillian, John, englischer Kupferstecher, der um 1650 lebte. Er war Schüler von W. Faithorn und lieferte Bildnisse, neben andern eine Copie von J. Payne's Portrait des Theophrastus Paracelsus.

Ferner stach er den Sturz des Drachen durch Michael, nach G. Reni; gr. fol.

Fillisch, Johann D., Maler, der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts lebte. Er malte Bildnisse und Familienstücke, von denen einige gestochen wurden. E. C. Heiss brachte ein Blatt in Schwarzkunst, welches einen Vater mit mehreren Kindern vorstellt, wie sie ein Engel zum Himmel führet, während die Wittwe mit den älteren Kindern noch in der Barke des Lebens schifft. Dieses grosse Blatt ist von 1699 und selten. C. Fleischmann, G. Lichtensteger u. a. stachen Bildnisse.

Fillisch, Franz C., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er soll das Bildniss des Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg geätzt haben.

Filloeuil, Gilbert, Kupferstecher zu Paris, bildete sich unter Daret's Leitung und stach verschiedene historische Blätter nach Le Brun, Rigaud u. a.

Er starb um 1740.
Die Verkündigung Mariä, nach Le Brun.
St. Theresia, nach demselben.
St. Joseph mit dem Jesuskinde, nach Corneille.

Filloeuil oder Filleul, Peter, Kupferstecher, der Sohn des Obigen, radirte um 1736 verschiedene Blätter. Wir erwähnen folgender:

Das Bildniss eines Mannes in der Halskrause, mit der Linken in ein Buch schreibend, Halbfigur, nach Rembrandt.
Les voituriers, nach Wouvermans.
Le retour de la campagne, nach C. v. Falens.
Sieben Blätter verschiedener Spiele, nach J. Cotelle.
Abbé de Rance, im Oval, nach Rigaud.
Le pénitent und la polonaise, 2 Bl., nach A. Watteau, Filleul und Aubert sc.
Le docteur und la villageoise, 2 Bl., nach demselben und von denselben.
Acht Blätter für die Erzählungen Lafontaine's, nach J. B. Pater.
Colin-Maillard, le concert amoureux, la conversation interessante, la danse, 4 Bl., nach demselben.
L'amour et le badinage und les amans heureux, 2 Bl., nach demselben.
Die Theetrinkerin, nach J. B. Chardin.
Les osselets und les bouteilles de Savon, 2 Bl., nach demselben.
La clochette und le cuvier. 2 Bl., nach P. Mesle.
Ch. de Bachi, M. d'Aubais, Baron de Caila, in ovaler Einfassung, nach Fontaine.
Einige Blätter für Odieuvre.

Filocano, Antonio, Paolo und Gaetano, Brüder und Maler von Messina, die um 1740 blühten. Die beiden ersten studierten zu Rom in C. Maratti's Schule und nach ihrer Rückkehr in die Heimath erwarben sie sich durch ihre Frescomalereien in Kirchen und Privathäusern Ruf. Sie malten Figuren, Architektur und Ornamente. Auch Oelbilder fertigten sie, aber mit geringerem Erfolge. Der jüngere Bruder, Gaetano, half den beiden älteren bei der Arbeit. Alle drei starben 1743 zu Messina an der Pest.

Filosi, Johann Baptist, ein italienischer Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Blätter von seiner Hand finden sich in der Philosophia generalis, sive logica, Cosmologia generalis etc., die Ch. Wolff von 1555 — 1562 zu Verona in 4 Bänden herausgab. Er bediente sich eines Monogramms.

Filosi, Joseph, Kupferstecher aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Blätter von ihm sind im Thesaurus graecorum antiquitatum aut. Gronovio. Venetiis 1732; ferner in Vedute delle ville e d'altri luoghi della Toscana. Firenze 1744.

Filser, J., Zeichner in München, wo er eine Zeichnungsschule gegründet hat. Er gab mehrere lithographirte Vorlegblätter zum Unterricht heraus. Dieser Künstler bildet verschiedene Schüler mit Eifer und Umsicht.

Finart, Dieudonné, Maler zu Paris, der 1797 zu Conde geboren wurde. Er hatte keinen Lehrer, sondern verdankt einzig dem eigenen Fleisse seine Ausbildung. Man hat von seiner Hand Aquarellbilder und Genrestücke in Oel: militärische Scenen, Kalmuken, Baskiren, Kosaken, Landschaften mit Thieren etc.

Seiner erwähnt Gabet.

Finck, Johann Georg, Baumeister von Augsburg, wo er Anfangs als Steinmetz und Maurermeister arbeitete. Im Jahre 1741 kam er nach Berlin, wo er unter Knobelsdorf als Conduktеur beim Bau des Opernhauses verwendet wurde. Er radirte auch diesen Bau auf 4 Blättern. Später wurde Finck Landbaumeister in Cassel und

endlich Landbaudirektor. Nach seinen Planen wurden mehrere Lusthäuser aufgeführt. Starb 1757 im 56. Jahre.

Finden, Edward, Kupferstecher zu London, ein beliebter Künstler, welcher um 1790 geboren wurde. Er bildete sich auf der Akademie der Künste zu London in der Zeichen- und Stecherkunst, und brachte es in letzterer besonders im Stahlstich zu einer bedeutenden Höhe. Blätter von seiner Hand findet man in den englischen Almanachen und in den Illustrations. Theils von ihm selbst, theils unter seiner Leitung gestochen, sind die Blätter in dem Werke:

Great Britain illustrated: a series of original views drawings by W. Westall, with descriptions by Th. Moule. London 1830.

Die Ansichten sind in Heften und die Anzahl derselben beläuft sich auf 118 in 59 Blättern; 4.

Meisterhaft ist die Welsh scenery, 36 Ansichten, nach Zeichnungen des Capitain Batty, London 1823, gr. 8. Man hat auch Exemplare in 4. und solche mit Aetzdrücken.

Ausgezeichnet sind auch jene Blätter, die er für W. Brockedon's Illustrations of the passes of the Alps, by which Italy communicates with France, Switzerland and Germany. Die Zeichnungen machte Brockedon von 1821 — 1826. Das Werk erschien in 12 Lieferungen, jede mit 6 Ansichten und 2 Vignetten von Edward u. W. Finden, 2 Bände in gr. 8. London 1827 — 29.

Man hat auch Abdrücke vor der Schrift und in 4., und solche vor der Schrift auf Pap. colombier in fol.

In Stanhope's Olympia, or topography illustrative of the actual state of the plain of Olympia etc. London 1824, gr. fol., ist von ihm gestochen:

View in the plain of Olympia.

Die übrigen Blätter sind von G. Cooke, J. Pye und G. Hollis.

Das Bildniss der Miss Cleaner, im Anniversary 1829.

Von E. und W. Finden sind ferner folgende Stahlstiche, welche Brockedon herausgab:

Landscape-illustrations of the Bible, consisting of views of the most remarkable places etc. drawn by Turner, Calcott, Stanfield. London 1834. Erscheint heftweise, jedes zu 4 Blätter.

Ein andres Werk hat den Titel:

Finden's Landscape-illustrations to the life and poetical works of G. Grabe. London 1834. Erscheint in 12 Heften, jedes zu 4 Stahlstichen von den beiden Finden.

Landscape-illustrations of Lord Byron's life and works, 24 Hefte, jedes zu 5 Stahlstichen. London, 1831 — 34, in 8.

Byron's-Beauties: or portrait illustrations of Lord Byron's poetical works. Engr. under the Superintendence of W. and E. Finden. London 1834. In Heften zu 5 Stahlstichen, roy. 8.

Ein anderes Werk hat den Titel:

Finden's Gallery of the Graces, a series of portrait illustrations of the most distinguished Poets of Great-Britain, engr. from paintings by Chalon, Landseer, u. a. Mit 36 Stahlstichen. London 1832 — 34, in 8. (12 Thl.)

Finden's illustrations of the life and works of Lord Byron. 3 Bde. mit 126 Stahlstichen. London 1831 — 34, roy. 8. (32 Thl.)

Lord Byron's Landschaften oder Abbildungen der ausgezeichnetsten Ansichten aus dessen poetischen Werken, nach Originalzeichnungen in Stahl gestochen von E. u. W. Finden, herausgegeben von Brockedon. London und Leipzig 1833. 10 Hefte, jedes zu 3 Stichen, gr. 8.

Lord Byron's Genius der Frauen. Wahrheit und Dichtung weiblicher Schönheiten, eine Reihe von Portraits aus dessen poe-

tischen Werken, nach Original-Zeichnungen in Stahl gestochen von den beiden Finden. London und Leipzig 1835, 10 Hefte, jedes zu 3 Stichen, gr. 8.

Blätter von Finden sind auch in folgenden Werken:

Descriptions of the ancient Marbles in the British Museum. London, 1812.

Illustrations of modern sculpture, by T. K. Hervey. London 1832. Heftweise erschienen, Imperial 4.

Finden, William, Kupferstecher zu London, wahrscheinlich der Bruder des Obigen, mit welchen er an den Stahlstichen von Lord Byron's Landschaften und dessen Genius der Frauen arbeitete. Er stach auch das Bildniss Byron's, wie dieser im 19. Jahre war. In Dibdin's Aedes althorpianae ist von seiner Hand das Bildniss des Lord Spencer, ein treffliches Blatt.

The Blocksberry Boy, nach Hamilton im Anniversary 1829.

Blätter von seiner Hand sind auch in den Engravings of the pictures of the national gallery, von 1823 an.

Andere Blätter von seiner Hand findet man in den englischen Luxuswerken.

Findorff, Dietrich, Maler, geb. zu Lauenburg 1720, gest. zu Ludwigslust 1775. Dieser talentvolle Mann zeichnete sich in allen Fächern der Malerei ziemlich vortheilhaft aus. Er malte mehrere Ansichten aus Ludwigslust und daselbst ist auch das grosse Altargemälde von seiner Hand, bis auf die Hirten und das Vieh, welches der Hofmaler Suhrland nach Findorff's Tod fertig machte. Auch letzterer wurde Hofmaler. Er arbeitete lange als Tischler, bis der Herzog sein Talent zur Malerei entdeckte, worauf er ihn bei dem damaligen Hofmaler in die Lehre that. Später brachte er einige Jahre in Dresden zu und dann blieb er auf Lebenszeit in Mecklenburg. Im alten Schlosse zu Schwerin sind viele Bilder von seiner Hand. Er lieferte auch mehrere radirte Blätter von Verdienst.

Finé, Orontius, Formschneider, wurde 1494 zu Briancon in der Dauphiné geboren, wo sein Vater Arzt war. Der Sohn studierte am Collège de Navare zu Paris und 1532 ernannte ihn Franz I. zum Professor der Mathematik. Er erwarb sich als Mathematiker Ruf und auch als Mechaniker war er ausgezeichnet. Ueberdiess verdient er noch als guter Zeichner Erwähnung. Formschnitte von seiner Hand finden sich in Orontii Finei Delphinaltis-opus varium ac scitu non minus utile quam jucundum etc. Parisiis 1532.

Finelli, Julian, Bildhauer und Architekt, geboren zu Carrara 1602, gestorben 1657. In den Anfangsgründen der Zeichenkunst unterrichtete ihn einer seiner Onkel, Vitale, der die Architektur übte; hierauf begab er sich aber nach Rom, um unter dem damals weltberühmten Bernini die Sculptur zu erlernen. Später entzweite er sich mit diesem Künstler und nun fand er es gerathner, sich in Neapel niederzulassen. Hier war damals die Revolution ausgebrochen, an deren Spitze Masaniello stand. Finelli hielt es aber mit der spanischen Regierung und daher wurde er in gefängliche Haft gebracht und zum Tode verurtheilt. Die Erhaltung verdankt er nur seinem Talente, welches ihm die Gunst des Herzogs von Guise und jene einiger Häupter der Insurrektion verschaffte. Er hatte zu jener Zeit bereits mehrere Werke geliefert; neben andern die beiden Statuen St. Peter und St. Paul in der Kapelle des k. Schatzes zu Neapel, die Marmorbüsten des Vicekönigs und seiner Gemahlin, die ihm zu seiner Gefahr die Gunst des Hofes erwarben.

Nach Herstellung der Ruhe führte er noch mehrere andere Ar-

beiten aus; darunter auch die Modelle zu den zwölf vergoldeten Löwen für den König von Spanien. Einige seiner Statuen und Basreliefs zieren die Kapelle des heiligen Januarius. Endlich wollte Finelli Rom wieder sehen, starb aber bald nach seiner Ankunft in dieser Stadt.

Finelli, Carlo, ein jetzt lebender italienischer Bildhauer, der um 1800 geboren wurde. Er arbeitet zu Rom und lieferte bereits mehrere Statuen und Büsten. Wir fanden besonders einer Gruppe mit Amor und Psyche erwähnt, die sehr reizend und meisterhaft ausgeführt ist. Auch seine drei tanzenden Horen, Mars und die Venus wurden öffentlich genannt. Eine lebensgrosse Venus besitzt der Herzog von Devonshire, ein Werk voll Grazie und Schönheit. Eine andere Venus ist unter dem Namen der Venus della conchiglia bekannt. In einem grossen Basrelief stellte er die fünf Alter der Menschen dar. Trefflich ist sein Discobulos von 1829.

Finelli ist Akademiker von S. Luca.

Finger, Landschaftsmaler zu Berlin um 1790. Näheres haben wir über diesen Künstler nicht erfahren.

Finghius, Mei, ein unbekannter Kupferstecher, der die grosse Versuchung des heiligen Anton von Callot copirte, in zwei Blättern. Das Blatt ist dem Grossherzog Ferdinand II. von Toscana zugeeignet.

Näher kennen wir diesen Künstler nicht.

Fini, Giuseppe, ein geschickter, jetztlebender Genremaler zu Florenz. Man hat von seiner Hand mehrere Bilder, die in der Anordnung und in der verständigen Vertheilung von Licht und Schatten Lob verdienen.

Finiguerra, Maso, ein berühmter Goldschmied und Nielleur zu Florenz. Die biographischen Nachrichten über diesen Künstler sind äusserst dürftig, und selbst mit seinem Namen hat es nicht volle Richtigkeit. Man sollte ihn eigentlich Maso, d. i. Tomaso nennen, denn der Name Finiguerra gehört seinem Vater an. Gori nennt ihn daher Thomasus Finiguerrae, Tomaso de Finiguerra, was Thomas, der Sohn des Finiguerra bedeutet, nach dem damaligen Gebrauche.

Maso war ein guter Zeichner und auch in der Aquarellmalerei vorzüglich. Man hält ihn für Masaccio's Schüler, bei welchem er die Zeichenkunst erlernt haben könnte, doch wendete er sich in der Folge nicht der Malerei, sondern der Goldschmiedekunst ausschliessend zu. Er lieferte treffliche Werke in getriebener Arbeit, und besonders Ruf erlangte er im Niello. Die Niello-Arbeiten waren damals sehr beliebt, das heisst, monochromatische Eingrabungen in Gold oder Silber an Kelchen, Reliquienkästen, Pacen (Kussbilder), Dolchgriffen, Säbeln und Degen, Tassen, Agraffen und Geschmeiden für Frauenzimmer. Es wurden darauf geschichtliche Vorstellungen, Blumen, Figuren u. s. w. niellirt, oder ins Metall eingegraben, um sie mit einer rothen oder schwarzen Masse auszufüllen.

Viele Schriftsteller behaupten, dass dem Maso Finiguerra die Erfindung der Kupferstecherkunst gebühre. Die Veranlassung soll eine von Maso niellirte Pace mit der Krönung der Maria gegeben haben. Die Platte fertigte der Künstler für die Kirche St. Giovanni zu Florenz und im Archive der Stadt ist eine Notiz, dass sie 1452 vollendet wurde, und dass Maso 66 Goldgulden, 1 Liv. und 6 Den. dafür erhalten habe. Dieses ist das einzige authentische

Werk unsers Florentiners, aber höchst merkwürdig durch die Zartheit des Stiches, durch die Reinheit der Zeichnung, mit welcher ohngefähr vierzig Figuren schön und ausdrucksvoll dargestellt sind. Gestochen ist diese Darstellung, welche 4 Zoll 9 L. hoch und 3 Zoll 2 L. breit ist, in Duchesne's Essai sur les Nielles, Paris 1826 p. 185. Früher copirt ist dieses Niello von Pauquet in den Materiali per servire alla storia dell' origine e d' progressi del incisione in rame da P. Zani 1802, und dieses Blatt ist von J. Gerstner wieder für den dreizehnten Band des Peintre graveur von Bartsch copirt. Muret hat diese Darstellung 1820 für Denon's Histoire de l'art lithographirt. Eine geätzte Copie von der Gegenseite hat Durazzo von Roggerone nach dem sogenannten Schwefelabgusse fertigen lassen. Diese Copie kam nicht in den Handel. Hier liest man am Kleide des heiligen Ambrosius die Worte: AN-RUS, statt ANBRUS.

Das Original, welches von Silber gefertigt ist, wird in der Sammlung des Grossherzogs aufbewahrt. Es bezeugt uns die Thätigkeit des Künstlers um 1450, allein es scheint schon 1424 ein Künstler dieses Namens gestorben zu seyn, wie Manni aus einem Documente beweisen will. Dieses könnte jener Maso Finiguerra seyn, der einem Briefe des B. Bandinelli an den Hausmaier des Grossherzogs von Florenz zufolge (lettere pitt. I. 74), neben andern dem L. Ghiberti beim Gusse seiner Bronzethüren geholfen. Unser Künstler ist wahrscheinlich unterschieden von diesem Maso. Dem ersteren schreibt man die Entdeckung des ersten Kupferstiches, oder vielmehr Abdrucks zu, und bei Gelegenheit der Bearbeitung seiner Pace mit der Krönung der heiligen Jungfrau. Der Künstler stellte hier oben im Halbrunde Christus auf einen Thron vor, mit einer Kopfbedeckung, welche jener des Dogen ähnlich ist. Er drückt der Maria die Krone auf das Haupt und um beide herum sind Engel und oben halten andere Streifen, mit der Inschrift: Assumpta est Maria in celum ave exercitus angelorum. Unten sind Heilige in symmetrischer Anordnung, zwei knien im Vorgrunde, nämlich St. Augustin und Ambros, zwei andere stehen im Mittelgrunde und rechts und links erheben sich in drei Reihen zu je drei Figuren, auf der einen Seite die heiligen Männer und auf der andern die heiligen Frauen und Jungfrauen.

Nach der Vollendung des Stiches der Platte drückte Maso selbe in feiner Erde ab; auch konnte er einen Gypsabguss gemacht haben. Vasari schreibt von einem solchen Verfahren, aber er ist undeutlich in der Erklärung des Verfahrens bei dem dadurch herbeigeführten Abdruck auf Papier. Nach Vasari sollte der Künstler über alle Sachen, die er in Silber stach, neben dem Abdrucke in Erde oder Gyps auch Schwefelabgüsse gemacht haben, und, was aus seinen Worten nicht deutlich hervor geht, wahrscheinlich unmittelbar von der Platte selbst. Diese Abgüsse soll Finiguerra mit schwarzer aus Oel bereiteter Farbe bestrichen und sie mit einer glatten Walze auf feuchtem Papier abgedruckt haben, wodurch der eingestochene Gegenstand auf demselben erschien, so wie eine Federzeichnung.

Solche gebrechliche Copien dürfte der Künstler allerdings mehrere gemacht haben, denn sie scheinen beliebt gewesen zu seyn. Auch mag er den Versuch gemacht haben, sie auf Papier abzudrucken, allein die Gebrechlichkeit des Stoffes hat ihn sicher nicht zu wiederholten Versuchen gereizt, da der Schwefelabguss während der nothwendigen Pressung zerspringen musste. Dieses Widerstreben des Stoffes mag den Künstler auf den Gedanken gebracht haben, unmittelbar von der Metallplatte seinen Abdruck auf Papier zu ma-

chen, und er hat dieses auch gethan. Es findet sich nämlich ein Abdruck von der ausgeführten Platte, aber bisher nur in einem einzigen Exemplare. Schwefelabgüsse finden sich in wiederholten Exemplaren und überhaupt sind solche aus den fünfzehnten Jahrhunderte noch mehrere auf unsere Zeit gekommen. Die Herren Woodburn in London haben sieben Stücke aus jener Zeit, und nach Niello's in Schwefel abgedruckt.

Aehnliche Abdrücke, gewöhnlich von Gyps, werden noch heute von Kupferstechern gemacht, nachdem sie die gestochene Arbeit mit irgend einer Farbe gefüllt haben. Der Gyps oder Schwefel bietet dann nach der Trocknung oder Erkaltung von jedem auf der Platte gestochenen, feinen oder starken Strich einen Abdruck und so könnte auch die undeutliche Stelle des Vasari und jener, die ihm nachgeschrieben, zu verstehen seyn. Wie es sich mit dem Abdrucke auf Papier verhalte, war dem Vasari selbst nicht klar.

Der erwähnte Abdruck auf Papier war bis 1797 unbekannt, und man zweifelte sogar, ob je einer existirt habe. Endlich gelang es in dem bezeichneten Jahre dem unermüdlichen Abbé Zani, im k. Kupferstichkabinete zu Paris einen solchen zu finden. Er ist von der Platte mit der Krönung der heil. Jungfrau gezogen, denn die Schrift: assumpta etc. erscheint verkehrt und die Schärfe der Impression kann unmöglich von dem Schwefelgusse herrühren. Dieses Blatt, das jedoch ohne Jahrzahl ist, sollte der erste Kupferstich, auf Papier abgezogen, seyn, und somit wurde die Erfindung den Italienern zugeeignet. Es ist jedoch nicht ausgemacht, dass dieses Blatt oder ein ähnliches von Finiguerra, der erste Abdruck einer gravirten Metallplatte auf Papier sei. Jener Periode von 1452 in Italien war schon eine frühere in Deutschland vorangegangen, wie dieses mehrere noch vorhandene Erzeugnisse dieser Art beweisen. Einige solcher Alterthümer sind in der k. Kupferstich-Sammlung zu Dresden neben andern Blättern, auf welchen den Figuren aufgerollte Bänder mit Inschriften aus dem Munde gehen. Den Verfertiger kennt man nicht. Duchesne nennt ihn in der Voyage d'un Iconophile p. 188 wegen jener Zettel le maître aux banderolles. Die Arbeit dieser und ähnlicher Blätter zeigt eine gewisse Rohheit oder Unbeholfenheit des deutschen Künstlers. Sie erscheint nicht durch scharfe, sondern durch stumpf übereinander gelegte Striche, und der Abdruck ist durch Reibung, nicht durch Walzen oder andere Presskraft hervorgebracht. Der ganz rohe Styl der Zeichnung, der Formen und des Charakters beweisen deutlich eine frühere Periode, als die vieler Arbeiten des dem Finiguerra gleichzeitigen Meisters E. S, von welchem man sogar Abdrücke von 1465 entdeckt haben will. Vasari setzt die angebliche Entdeckung des Finiguerra um 1460 und damals mögen wohl in Italien die ersten Versuche des Abdruckes auf Papier gemacht worden seyn, aber in Deutschland geschah dieses viel früher. Maso ist daher nicht der Erfinder dieser Kunst. Zani und Bartsch wollten zwar diese Ehre den Italienern einräumen, allein wir vindiciren sie den Deutschen.

Bartsch spricht dieses im 13 B. des P. gr. p. 33 aus und p. 7 vereiniget er sich mit Lanzi zu gleicher Behauptung. Gegenbeweise gibt der Recensent Fr. von M. Henrici's Werkchen: Die Kupferstecherkunst und der Stahlstich, im Kunstblatte Nro. 56, vom Jahre 1833.

Wir haben bereits erwähnt, dass sich die niellirte Platte von Finiguerra's Krönung der Mariä im Besitze des Grossherzogs von Florenz befinde, aber es finden sich auch noch zwei Schwefelabdrücke von derselben. Einer kam in das Cabinet des Grafen Du-

razzo zu Genua, und dieser Abguss wurde von der noch unvollendeten Platte gemacht; denn es zeigen sich nur in dem obern Theile die Kreuzstriche des Grundes. Der zweite Abdruck ist in Stowe bei dem Herzog von Buckingham, wie Duchesne lic. p. 184 benachrichtet.

Der zweite Schwefelabguss gehörte ehedem dem Grafen Seratti zu Livorno. Er ging in Trümmer, wurde aber wieder gut zusammengefügt. Der Guss ist sehr schön und die Arbeit rein.

Andere Werke des Künstlers sind:

Die Anbetung der Könige, eine figurenreiche Composition. H. 4 Z., Br. 4 Z.

Lanzi legt dieses Stück dem Finiguerra bei, und er glaubt, dass es um zehn Jahre früher entstanden sei, als die Krönung Mariä. Abdrücke sind auf der k. Bibliothek zu Paris, im Cabinet Buckingham und im Cabinet Sykes. Dieses Exemplar wurde 1824 zu London für 52 Guineen verkauft. Duchesne l. c. p. 144 sagt, dass er 1825 beim Kupferstecher Vendramini einen vierten Abdruck gesehen habe. Dieser kaufte ihn zu Mailand und es ist derjenige, den Lanzi im Hause des Senators Martelli zu Florenz sah. Duchesne gab seiner Voyage d'un Iconophile eine Copie von Girardet bei.

Die heilige Jungfrau auf dem Throne von Engeln und Heiligen umgeben, Pace im Besitze des Erzherzogs Karl. H. 4 Z. 1 L., Br. 2 Z. 10 L.

Die Arbeit ist von sehr grosser Zartheit, die an jene der Pace von S. Giovanni in Florenz erinnert und man kann sie als Werk Finiguerra's bezeichnen. Im Jahre 1798 besass M. Borduge dieses sehr schöne und vollkommen erhaltene Exemplar; dann bekam es Revil, hierauf Durand und aus dessen Sammlung erwarb es der Herzog Albert von Sachsen-Teschen für 3500 Fr. In Durand's Catalog und bei Duchesne p. 151 sind Copien von diesem Werke.

Die heilige Jungfrau von Engeln und Heiligen umgeben. Die Madonna sitzt auf einem grossen Throne und zu den Seiten sind zwei grosse Engel. Unten sind Heilige, im Vorgrunde St. Magdalena auf den Knieen und links die heil. Clara. Dieses Niello ist von sehr schöner Arbeit und Finiguerra's Werk. H. 3 Z. 6 L., Br. 2 Z. 3 L.

Die Silberplatte kam in das Cabinet Sykes zu London. Bei der Auktion dieser Sammlung wurde sie um 315 Guineen verkauft. Bei Duchesne ist eine Copie, die auf Kosten des S. Woodburn, des jetzigen (1833) Besitzers gefertiget wurde.

Die heil. Jungfrau von St. Sebastian und St. Rochus begleitet, erstere ebenfalls auf dem Throne. H. 3 Z. 4 L., Br. 2 Z. 3 L.

Die niellirte Silberplatte, angeblich von Finiguerra herrührend, eine Pace, die nicht mehr vollkommen erhalten ist, kam in das Cabinet Malaspina. Die Zeichnung ist sehr geschmackvoll. In demselben Cabinete ist auch eine Copie in Email. Es gibt ebenfalls einen modernen Abdruck mit ähnlicher Darstellung nach einem alten Niello.

Die Taufe Christi, ein Niello, welches man dem Finiguerra zueignen kann. Ein Abdruck ist im Cabinet Durazzo, beschrieben von Bartsch XIII. 50. H. 3 Z. 2 L., Br. 2 Z. 7 L.

Allegorie auf die Liebe, ein pyramidenförmige Verzierung mit Amoren, am Rande des Bassins Kinder, welche die Füsse im Wasser haben, rechts zwei ringende Männer und links zwei Frauen in derselben Stellung. H. 2 Z. 6 L., Br. 2 Z.

Dieses sehr schöne Niello kam aus Florenz in das Cabinet Malaspina.

Ein geflügeltes Weib auf dem Throne, wie sie die Flüssigkeit

eines Gefässes in das andere bringt. Diese sehr schöne Silberplatte kann man für Finiguerra's Werk ansehen. Sie kam in das Cabinet Sykes. Durchmesser 1 Z. 5 L.

Es existiren noch 24 Blätter, welche Einige dem Finiguerra zuschreiben, während Baldinucci und Andere selbe als Werke unbekannter italienischer Meister bezeichnen. Sie sind bei Bartsch XIII. 142 ff. beschrieben und auch Duchesne erwähnt ihrer, aber er hält sie nicht für Maso's Arbeit. Dieser Schriftsteller nennt sie Arbeiten des B. Baldini, legt ihnen aber als Seltenheit den grössten Werth bei.

Die Arbeit soll nicht der Art angehören, welche zum Niello gebraucht wurde und vermuthlich durften diese runden Platten als Boden oder auch als Deckel zu Gefässen oder Untersatzschalen gebraucht worden seyn. Dieser Gebrauch kommt im Mittelalter oft vor und auch noch im 17. Jahrhunderte. Die erwähnten Blätter stellen mythologische Figuren, Blumen und Blätter, Landschaften, moderne Figuren etc. vor.

Gegenwärtig befinden sie sich in der Sammlung des General-Consuls Claus zu Leipzig. Ehedem wurden sie im Cabinet des Hrn. Otto aufbewahrt. Zu jener Zeit gab Heinecke und hernach Huber Nachrichten von ihnen. Bartsch gibt seine Beschreibung nach Heinecke's neuen Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen S. 282, er glaubt aber nicht, dass sie von Maso Finiguerra herrühren. Er legt sie einem Unbekannten bei, der jene Tarokkarte verfertigte, die man öfter Gioco di Mantegna nennt. Heinecke erklärt sie als Werk des Finiguerra.

Vasari erwähnt noch eines Blattes, welches mit dem Buchstaben F bezeichnet ist. Es stellt einem vor einem Steine sitzenden alten Mann vor, der mit einem Grabstichel auf einer kleinen runden Scheibe arbeitet. Vor ihm steht der nackte Herkules mit einer Scherbe auf der Schulter, worauf eine flache Landschaft abgebildet ist. Vasari hält dieses Blatt für Finiguerra's Originalwerk. Struth hat ein solches altes Stück in seinem Biographical dictionary of Engravers genau copiren lassen und zwar aus dem Cabinet Monro.

Fink, Conrad, Architekt von Constanz am Bodensee. Er arbeitete anfangs als Maurergeselle, und als Obergesell arbeitete er auf Befehl des Fürstbischofs F. K. von Schönborn an den nach Neumann's Plan errichteten Glashäusern und Stallgebäuden im fürstlichen Schlosse Seehof, und zwar mit solcher Zufriedenheit, dass ihn der Bischof zum Maurermeister beförderte. Nach dem Tode desselben ernannte ihn der Fürstbischof von Bamberg, Adam Friedrich von Seinsheim, zum Hofmaurermeister, und in dieser Eigenschaft erbaute er den Erbacherhof, die ehemalige Probstei, jetzt Irrenhaus, die Kanzlei des Klosters Michelsberg, und zuletzt sollte er im alten Burgershofe ein Universitäts-Gebäude errichten, allein es wurde nur ein kleiner Theil dieser grossen Idee ausgeführt. Der Künstler starb 1782, er konnte aber nicht 1644 geboren seyn, wie Jäck im Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs sagt.

Fink, Lorenz, Architekt und der Sohn des obigen, wurde 1754 zu Memmelsdorf geboren. Er war ebenfalls anfangs Maurer- und Steinhauergeselle, bis er zu Würzburg beim Hofbaumeister Fischer sich im Zeichnen und in der höhern Bauwissenschaft ausbildete. Später unternahm er eine Reise nach Frankreich, um die Denkmäler der Baukunst zu studieren und zu zeichnen, und in Paris sollen ihm die in Kupfer gestochenen drei Pavillons im Garten des

des ehemaligen Klosters Michelsberg als die nachahmungswürdigsten Meisterstücke vorgelegt worden seyn, und man erstaunte, als der junge Künstler sagte, dass sein Vater dieses aufgeführt habe. So erzählt Jäck im Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs, aber mit der Angabe der Jahreszahlen scheint es nicht richtig zu seyn. So soll der Künstler 1769 von Paris zurückgerufen worden seyn, um die Stelle eines churfürstlichen Baumeisters zu Erfurt anzutreten. Fink war damals sicher älter als 15 Jahre. Nach Erfurt ging der Künstler indessen nicht, indem ihn der Fürstbischof zum Hofwerkmeister ernannte. In dieser Eigenschaft fertigte er mehrere Plane zu Gebäuden, über welche er selbst die oberste Leitung führte. Im Jahre 1785 übertrug ihm der Fürstbischof L. von Erthal den Bau des allgemeinen Krankenhauses zu Bamberg und in weniger als drei Jahren stand dieses musterhafte Gebäude fertig da. Ihm verdankt man auch die neue Anlage der Ludwigsstrasse auf den Ruinen der Stuhlbruders-Wohnungen und 1792 fertigte er die Grundrisse zum neuen Convents- und zu dem äusseren Oekonomiegebäude der Abtei Langheim, doch wurde nach der Sekularisation der schönste Theil niedergerissen.

Fink hatte, nach Jäck, ganz allein die Aufsicht und Leitung aller Staatsgebäude von 1769 — 1806 mit dem grössten Ruhm besorgt, und auch die Zeichnungen entwarf er allein. Der Tod ereilte ihn 1817.

Mehreres S. in Jäck's Pantheon.

Fink, Bartholome, Maler von Innsbruck, bildete sich in Italien und malte nach seiner Rückkehr verschiedene Altarblätter und auch Staffeleigemälde. Altarbilder von ihm sieht man in Klausen und zu Klagenfurt. Seine Werke sind von Färbung unangenehm und unrichtig in der Zeichnung, aber das Helldunkel verstand er. Er lebte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Sein jüngerer Bruder malte kleine Fischerstücke, Raufereien, Hexenstücke, Tyrolerschützen und andere mittelmässige Bilder. Er starb in Klausen.

Fink, Johann Nepomuk, Bildhauer in München, ein jetzt lebender Künstler. Er verfertiget grössere und kleinere Stücke in Holz und Stein. Crucifixe, Heilige, Basreliefs etc.

Fink, ein junger Maler in Cassel, Schüler des Direktors Müller. Er malt Interioren, die sich in Composition, Färbung und Beleuchtung an die früheren Niederländer anschliessen.

Finke, Hans, Kupferstecher zu Berlin, bildete sich auf der Akademie seiner Vaterstadt in der Zeichen- und Kupferstecherkunst, in letzterer unter der Leitung des Professors Buchhorn.

Landschaften nach Gropius, die Besitzungen des geheimen Rath von Gräfe im Thiergarten vorstellend, radirt und gestochen.

Mehrere radirte Blätter nach Schinkel'schen Zeichnungen.

Der Pallast der Königin Johanna bei Neapel, nach Schirmer's Zeichnung gestochen.

In neuester Zeit befand sich der Künstler in London, um sich im Stahlstich zu vervollkommnen.

Finkel, Joseph, Portraitmaler von Immenstadt, wo er um 1760 geboren wurde. Er machte viele Reisen, und in Paris hielt er sich 16 Jahre auf, bis er 1804 nach Ulm sich begab. Er malte Bildnisse in Miniatur für Dosen, Ringe und Prätiosen.

Finlaison, John, Zeichner und Kupferstecher in Schwarzkunst,

der 1730 geboren wurde. Er übte in London seine Kunst mit grossem Erfolge, doch sind seine Arbeiten nicht häufig, aber schätzbar, sowohl Historien als Portraite. Er starb um 1776.

Lord Gardross, 1765, fol.
Lady Charles Spencer, 1767, fol.
Die Herzogin von Gloucester, 1775, gr. fol.
Elise Melbourne, 1771, gr. fol.
Miss Wyngard, 1771, gr. fol.
Alle nach Reynolds.
Vicomtesse Gertrude de Villers, 1775, nach E. Calze, gr. fol.
Lady Broughton, nach F. Cotes, 1772, gr. fol.
Guilelmus Drumond de Hathorden, historiographus et poeta, 1766, nach C. Johnsohn, gr. fol.
Hugh Percy, Herzog von Northumberland, 1766, nach Hamilton, fol.
Miss Metcalfe mit dem Hunde, 1772, nach Hone, gr. fol.
Signoria Zamperini, 1769, nach demselben, fol.
Garrik in der Rolle von Kitely, 1769, in halber Figur, nach Reynolds.
Candaules, König von Lydien, zeigt seinem Günstling die eigene Gemahlin, wie sie nackt aus dem Bade geht, 1765, gr. fol.
Der Kesselmacher mit der Tabakspfeife, nach Weninx, gr. fol.
Jacob removing the stone from the Well, nach P. de Petri.

Finkenzeller, Felix, Maler von Dorfen in Bayern, der sich um 1682 zu Landshut niederliess. Meilinger nennt ihn einen guten Künstler.

Finoglia, Paolo Domenico, Maler von Orta bei Neapel, der sich in den Schulen von J. B. Caraccioli und M. Stanzioni bildete, und zwar zum geschickten Künstler, wie dieses die Decke der Kapelle des heil. Januarius in der Karthause zu Neapel und mehrere Bilder im Capitol beweisen. Er zeigt sich in diesen Werken correkt in der Zeichnung und zierlich in Stellung und Bewegung. Auch hatte er eine fruchtbare Einbildungkraft und die Gabe, seinen Köpfen Ausdruck und Leben zu theilen, wie wenige seiner Zeit. Indessen starb dieser Künstler schon frühe, im Jahre 1656, oder um diese Zeit.

Finsler, Helius, ein Maler zu Zürich um 1563. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Finson oder Finsonius, Ludwig, ein holländischer Maler, der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts lebte. Er malte Portraite, Genrestücke und auch verschiedene Zeichnungen fertigte er. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Finsterwalder, Ignaz, Stuccoarbeiter zu Augsburg um 1770. Er war in architektonischen Verzierungen wohl erfahren.

Fiora, Niccolo, Maler zu Rom um 1666, der aber nicht weiter bekannt ist.

Fioravante, Neri. S. Taddeo Gaddi.

Fioravente, Maler zu Rom um 1620. Er erwarb sich durch seine Stillleben Ruf und malte auch Tapeten, Instrumente, Gefässe etc.

Fioravente, Rudolph, genannt Aristotele, Zeichner u. Baumeister von Bologna, ein berühmter Künstler um die Mitte des 15. Jahr-

hunderts. Masini versichert (Bologna perlustrata p. 658), dass er 1455 den Thurm von S. Maria del Tempio um 35′ versetzt habe, und auch den Thurm von St. Blasius zu Cento, der um 5½′ überhing, richtete er wieder gerade. In Ungarn baute er eine Brücke über die Donau, wofür ihn der König zum Ritter schlug. Auch ertheilte er ihm die Erlaubniss, Münzen mit seinem Bildnisse prägen zu dürfen. Auch der Czaar Johann Basilides rief ihn nach Moskau, um den Bau mehrerer Kirchen zu leiten.

Fiore, Colantonio del, Maler zu Neapel, ein für seine Zeit bedeutender Künstler. Einige setzen sein Geburtsjahr um 1352 und 1442 soll ihn der Tod ereilt haben, während Andere denselben 1444 im 90. Lebensjahre sterben lassen. Sein Meister war Francesco Simone und sein eigener Wirkungskreis fällt in eine Zeit, in welcher die Kunst in Neapel zu höherem Flore gelangte, zu welchem er selbst nicht wenig beitrug. Damals verschwand der Goldgrund, die Härte der Umrisse, die Steifheit der Stellung und das Nackte des menschlichen Körpers wurde naturgemässer bezeichnet. Colantonio bemühte sich zugleich, die Gesetze der Perspektive zu ergründen und auch auf Harmonie und Helldunkel richtete er sein Augenmerk, Vorzüge, die zu seiner Zeit nicht einmal jeder ahnete. Viele neapolitanische Schriftsteller schreiben ihm auch die Erfindung der Oelmalerei zu, allein er ist wohl nur einer der ersten, die sich in Neapel Mühe gaben, dies durch das von Van Eyck begründete neue Verfahren der Malerei in Oel kennen zu lernen. Er soll nach Dominici's Zeugniss die neue Methode seinen Schüler Antonello von Messina wirklich gelehrt haben, was aber durchaus unrichtig ist, denn Antonello ging bekanntlich zu Jan van Eyck, um das Geheimniss der Oelmalerei zu erfahren, und auch del Fiore wollte in gleicher Absicht nach den Niederlanden gehen, was jedoch nicht erfolgte. Er blieb immer in Neapel und seine meisten Arbeiten sind in Tempera ausgeführt, wenige nur erinnern an die Behandlungsweise der Niederländer. Allein sie verrathen keine sichere Kunde einer Bereitung von Oelfarben und auch Piacenza bekennt im Leben des Colantonio freimüthig, dass er dieses nicht habe unterscheiden können, während Signorelli in seinem Werke über die Förderung der Künste in Sicilien kühn behauptet, die Werke dieses Künstlers seien in Oel gemalt.

Sicher ist, dass er die flandrische Farbenbehandlung gerne in Anwendung gebracht hätte, aber er gelangte nicht zum Zwecke. Den sichersten Aufschluss über del Fiore's Kunst in der Oelmalerei findet man in einem Briefe, welchen Summonzio von Neapel aus an Marcantonio Michele, einen venetianischen Edelmann, schrieb und der eine Beschreibung von Bergamo herausgab. Der Brief ist vom 20. März 1524 datirt und darin heisst es: „Colantonio malte (wie es zu jener Zeit gebräuchlich war) der flamändischen Weise und der Farbenbehandlung jenes Landes gemäss, und dieser Arbeit widmete er sich so sehr, dass er sich entschloss, selbst nach Flandern zu gehen. Von dieser Reise hielt ihn jedoch der König Raniero ab, indem dieser selbst ihm die Anwendung und Zubereitung der Farben zeigte. Dieser Raniero ist sicher der König René von Anjou, welcher ein guter Maler war und der allerdings schon die Methode der Van Eyck gekannt hatte. Den erwähnten Brief theilte der Cav. Lazzara von Padua, dem verstorbenen H. de Bast mit, und die Anzeige davon ist im Kunstblatte 1826, S. 322.

In S. Antonio Abbate zu Neapel befinden sich drei Bilder von der Hand dieses Künstlers, der heilige Anton und zwei andere Heilige, nicht in der Art des Giotto gemalt. Aber das berühm-

teste Werk dieses Künstlers ist der heilige Hieronymus von 1436, ehedem in der Sakristei von S. Lorenzo, jetzt in den Studji zu Neapel. Dieses Gemälde ist nach Art der Oelmalerei behandelt, in der Manier der niederländischen Meister. Lanzi nennt es ein Bild voll Wahrheit, welches die Fremden lange bewunderten.

Fiore, Agnolo oder Anniello del, Bildhauer zu Neapel, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er fertigte an zwei Grabmalereien von 1417 und 1470, in S. Domenico Maggiore zu Neapel, recht schöne und ausdrucksvolle erhobene Arbeiten und kleine Bildsäulen, namentlich eine Verkündigung und die Madonna mit dem bedeutsam stehenden und drei Finger aufhebenden Kinde zwischen zwei anbetenden Engeln. Abgebildet bei Cicognara II. 53. Andere gute Arbeiten dieses Meisters sind daselbst in der Kapelle des heil. Thomas von Aquino, wo das Bild des Heiligen und das Crucifix zu sehen, welches ihm in lateinischer Sprache bezeugte, dass er über das Abendmahl gut geschrieben habe.

Fiore, Francesco del, Maler zu Venedig, auch de Flore genannt. Er hatte für seine Zeit bedeutende Verdienste und Lanzi nennt ihn einen der Reigenführer in der Kunst. Zu seiner Zeit, mit dem Beginn des 15. Jahrhunderts, gab Gentile da Fabriano der Malerei in Venedig einen neuen Anstoss, in Folge dessen sie sich zu heben anfing. Werke von Francesco's Hand scheinen in Venedig nicht mehr zu seyn; im vergangenen Jahrhundert erwarb der Ritter Strange ein Doppelbild mit Fiore's Namen und der Jahrzahl 1412. Doch lebte der Künstler schon 1367, vielleicht im Jünglingsalter, und 1434 starb er. In der Johann- und Paulskirche ist sein Denkmal.

Fiore, Jacobello oder Jacometto del, Maler zu Venedig und Sohn des Obigen, über welchen sich von 1401 — 1436 Nachrichten finden. Man darf ihn nicht mit Jacometto von Venedig, einem späteren Miniaturmaler, verwechseln, doch war er ebenfalls berühmt, wie dieser Künstler. Im Jahre 1401 machte er sich durch eine Tafel in S. Cassiano zu Pesaro bekannt und eine andere hat die Jahrzahl 1409, beide unterzeichnet: Jacometto de Flor. Weit vorzüglicher ist nach Lanzi das Bild der Krönung Mariä im Dome von Ceneda, ein figurenreiches Gemälde, in einer handschriftlichen Notiz das Paradiesbild genannt, im Jahre 1432 auf Kosten des Bischofs Anton Correr verfertiget, ab eximio illius temporis pictore Jacobello de Flore. Bei Girolamo Manfrin zu Venedig sah Lanzi eine Madonna von 1436 und im sogenannten Magistrato del Proprio die Darstellung der Gerechtigkeit zwischen zwei Erzengeln, von 1421.

Im k. Museum zu Berlin ist von Jacobello ebenfalls das Bild des Erzengels, wie er mit der Lanze das Haupt des Drachen durchbohrt. In der Linken hält er die Wagschalen, in deren einer ein Verdammter, in der anderen ein Beseligter befindlich ist. Dieses Gemälde ist in Tempera, auf dunklem Grunde.

Jacobello del Fiore besitzt für seine Zeit ausgezeichnete Verdienste, und Vasari thut ihm Unrecht, wenn er sagt, dass der Künstler nach Art der Griechen alle Figuren auf die Fussspitzen gestellt habe. Er befolgte die auf Naturwahrheit ausgehende Richtung und er gehört zu den Wenigen, welche damals lebensgrosse Figuren darstellten. Man bemerkt bei ihm ein Streben nach Schönheit und Würde und, wo es nöthig war, auch Bewegung. Indessen liebte er nach dem Gebrauche der Zeit überladenen Schmuck und goldverzierte Kleider.

Fiore, Marzio, genannt di Colantonio, Schlachtenmaler, der aber als der Sohn eines Grotteskenmalers anfangs ebenfalls ähnliches auf Mörtel malte. Seine Schlachtbilder haben nur kleine Figuren, die wegen ihrer Zierlichkeit gefielen. Er stand in Diensten des Cardinals von Savoyen und um 1610 starb er.

Fiore, Vincenzo del, ein trefflicher italienischer Blumen- und Fruchtmaler, dessen Verhältnisse aber unbekannt sind, und der seinen Zunamen nur von seinen Darstellungen entlehnt zu haben scheint. Seine Gegenstände sind naturgetreu und mit kräftiger Färbung gegeben. In der fürstlich Lichtenstein'schen Gallerie zu Wien sind Werke von seiner Hand.

Fiorentini, Lorenz, ein guter Thier- und noch besserer Miniaturmaler von Borgo in Valsugano. Er malte schöne Portraite.

Dieser Künstler lebte im 17. Jahrhundert.

Fiorentini, Francesco, ein Priester von Forli, der bei Cignani die Malerei erlernte. Er malte Kirchenbilder. Blühte um 1720.

Fiorentino, Domenico. S. Tibaldi und Barbiere.

Fiorentino, Nicolo Petri. S. Petri.

Fiorentino, Giuliano. S. Bugiardini.

Fiorentino, Michele. S. Alberti.

Fiorentino, Stefano. S. Stefano.

Fiorentino, Vajano. S. O. Vajano.

Fiorentino, Vante oder Attavante. S. Vante.

Fiorentino, Lorenzo. S. Don Lorenzo.

Fiorentino, Simone. Der Bruder Donatello's.

Fiorentino, Luca, ein alter florentinischer Kupferstecher, der seine Blätter mit einem Monogramme bezeichnete, oder vielmehr man deutet ein Monogramm auf einen Künstler dieses Namens, ohne gerade einen hinreichenden Grund zu haben. Bartsch P. gr. XIII. 388 beschreibt zwei Blätter von ihm, dieselben, deren Murr in seinem Journal II. 247 erwähnt. Letzterer glaubt, dass dieser Florentiner vor dem Jahre 1472 gearbeitet habe, doch gibt er keinen Grund an. Bartsch hielt die Blätter für spätere Arbeit, da sie in der Stechweise nicht an die Erzeugnisse der alten italienischen Meister erinnern. Die Aehnlichkeit mit der Manier des Robetta macht ihn glauben, dass sie in den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts entstanden seien. Vasari erwähnt indessen eines Architekten dieses Namens, der um 1460 dem L. B. Alberti als Gehülfe zur Seite stand.

Die von Murr und Bartsch erwähnten Blätter stellen folgende Gegenstände vor;

Die Herodias mit dem Haupte des Johannes auf der Schüssel. H. 8 Z. ?, Br. 4 Z. 5 L.?

Ein auf der Erde sitzendes Weib in reicher Kleidung, mit langen herabfliessenden Haaren. Sie umarmt zwei nackte Kinder, im Vorgrunde ist ein Hase und rechts ein Schild mit dem Monogramm. H. 8 Z., Br. 6 Z. 5 L.

Bartsch glaubte, dass der Künstler nur diese beiden Blätter gefertiget habe, Brulliot (Dict. des monogr. I. Nro 329) kennt noch ein drittes.

Es stellt einen Mann mit dem Bogen vor, rechts sind ein Baum und Felsen. H. 6 Z. 9 L., Br. 4 Z. 6 L. Dieses scheint eines der ersten Blätter des Künstlers zu seyn.

Ein anderes Blatt, mit DAF bezeichnet, hält Brulliot für eines der besten Werke dieses Künstlers. Dieses schöne Blatt stellt die heil. Jungfrau mit dem Kinde auf einem Piedestal vor, von St. Franz und St. Anton begleitet. St. Franz kniet mit über die Brust gekreuzten Händen zur Linken, der heil. Antonius zur Rechten mit der Lilie. Im Grunde ist Landschaft mit Häusern und einem Flusse. H. 9 Z. 5 L., Br. 8 Z. 3 L.

Dieses Blatt hat Aehnlichkeit mit Marc-Anton's Weise und Brulliot glaubt sogar, die heilige Catharina und Lucia auf einem Blatte gehören unserm Künstler eher zu, als dem Marc-Anton.

Fiorentino, Bartolomeo, Maler, der gegen 1250 blühte. Nach seinen Gemälden der Annunziata wurde, die Verkündigung des Engels, ferner die Büste der Maria und des Engels gestochen. Vera effigies . . . . . Florentinae F. Stradanus pinx. Theod. Galle sc. fol. u. 8. Auch ein altes Blättchen in fein punktirten Umrissen gibt es davon, qu. 8. und selten.

Fiorentino, Antonio, Maler, genannt Veneziano, geb. 1309, gest. 1383. Dieser Künstler malte im Camposanto zu Pisa Darstellungen aus dem Leben des heil. Rainer, Bilder, die Lasinio im Werke über den campo santo bekannt gemacht hat, wie: die Rückkehr des hl. Rainer aus dem hl. Lande und die Wunder desselben, sehr reiche Composition.

Das Wunder mit dem Schiff und das Leichenbegängniss des Heiligen.

Der Tod des heiligen Rainer, von C. Lasinio gest. in Lastri Etruria pittrice.

Fiorentino, Johann Franz, ein florentinischer Goldschmied um 1542. Bartsch (P. gr. XV, p. 502) beschreibt von ihm (J. F. Fiorėtin) ein Blatt, welches die Hochzeit des Vertumnus und der Pomona vorstellt. Ersterer sitzt auf einem Throne von Amorinen umgeben und an seiner Seite ruht Pomona, die auf eine Vase mit Früchten deutet, die eine Nymphe auf den Altar stellen will. Rechts kommen andere Nymphen mit Gefässen voll Blumen und Früchten. Den Grund bildet das Innere eines prächtigen Gebäudes. Die Zeichnung wird dem Baccio Bandinelli oder dem Pontormo zu geschrieben. Am Altare steht: J. F. FIORENTIN. OREFI. F. M. D. XLII.

Am Rande liest man acht italienische Verse:

Fuggi gra la casta Pomona etc. H. 8 Z. 8 L., Br. 14 Z. 7 L.

Es gibt davon eine sehr gute Copie im Geschmacke des Eneas Vicus. Hier stehen ebenfalls die Verse, aber anstatt der Inschrift am Altare liest man: ECXCD. ANT. SAL. 1. 5. 42. Die Copie ist mit dem Original in gleicher Grösse. Die spätern Abdrücke derselben haben unten rechts die zweite Adresse: Ant. Sal. exc.

Fiorentino, Jacopo, ein Maler, eigentlich Jacobus Florentinus genannt, von dessen Lebensverhältnissen aber die Kunstgeschichte schweigt. Die meisten verstehen darunter den Jacopo da Pontormo, oder vielmehr, man eignet diesem Künstler die Erfindung eines Blattes zu, welche Giulio Bonasone gestochen hat. Es stellt die Geburt des Johannes dar, zahlreiche Figuren in einem

Gebäude von schöner Architektur. Bei Bartsch P. gr. XV. p. 131, Nro. 76.

Vasari gedenkt in J. Sciarpelloni's Leben eines Schülers von Pontormo, den er Giov. Jacopo Fiorentino nennt.

Heinecke schreibt dem Jacobus Fiorentinus auch Arabesken nach Rafael zu, und ein Blatt, welches die Magdalena vorstellt, wie sie dem Heiland die Füsse salbet, J. F. 1530, mit A. Salamanca's Adresse.

Fiorentino, Tommaso, Maler von Florenz, der um 1521 in Spanien lebte. Er malte Grottesken und im Pallaste Alba de Tormes hinterliess er eine ganze Gallerie. Die Spanier nennen ihn Tommaso de Florencia und daher führt ihn Ticozzi auch unter Tommaso da Fiorenza auf. Er war berühmt.

Fiorentino, Alberto, ein geschickter Bildhauer, der nach Baldinucci's Bericht um 1360 zu Mailand in Diensten des G. Visconti arbeitete.

Fiorentino, Antonio, Bildhauer zu Florenz, wo er bei Bruneleschi seine Kunst erlernte. Seiner erwähnt Vasari, und dieser Schriftsteller sagt, dass Antonio neben andern Arbeiten mit Nicolo Fiorentino die Reiterstatue des Herzogs Borso von Ferrara in Bronze gefertiget habe. Dieser Künstler könnte Antonio Filarete seyn. Es gibt auch einen späteren Künstler dieses Namens, der von Cava gebürtig war. Dieser bildete sich in Rom zum geschickten Architekten und um 1525 arbeitete er in Neapel. Von ihm erbaut ist die Kirche St. Catharina a Formello.

Fiorentino, Domenico di Filippo, Bildhauer, verfertigte 1575 mit Benedetto di Giovanni da Monte Pulciano das Pult und die Chorstühle der Cathedrale zu Siena, die er mit Bildwerken nach B. Neroni's Zeichnungen verzierte. Später fertigte er das prächtige Grabmal des Cardinals Ximenes in S. Ildefonso zu Alcala in Spanien.

Fiorentino, Giovanni, ein Dominicaner-Bruder und Architekt, baute mit Ristoro da Campi die Kirche S. Maria novella zu Florenz, zu welcher 1278 der Grundstein gelegt wurde. Diese beiden Künstler bauten 1246 auch die durch eine Ueberschwemmung zu Grunde gerichteten Brücken Caraja und St. Trinità wieder auf, und von ihnen rührt auch der Bau der untern Gewölbe des Vaticans her. Unser Künstler wird auch Sisto genannt, und beide zählt man unter Arnolfo di Lopo's Schüler. Der Florentiner starb 1289. Ihrer erwähnt Bottari.

Fiorentino, Nicolo, Bildhauer und Baumeister, Schüler von Bruneleschi und A. Filarete. Er fertigte mit Varone die Statue Pius II., welche bei Ponte Molle aufgerichtet wurde, und beide bauten die Stadt Tivoli von Grund wieder auf. Sie machten auch einige Verzierungen in S. Andrea zu Rom. Dieses Künstlers erwähnt Vasari. S. auch Antonio Fiorentino.

Fiorenza, Maestro, Bildhauer zu Neapel gegen das Ende des neunten Jahrhunderts. Man hält ihn für den Urheber einiger alten Crucifixe von Holz und von Grabmonumenten, die sich in Neapel noch hie und da erhalten haben.

Fiori, Cesare de, oder de Floribus, Maler zu Mailand, der bei Carlo Cane die Malerei erlernte. Er malte grossräumige Historien und Bildnisse und auch in der Baukunst machte er sich einen

Namen, so wie als Maschinist. Mehrere seiner Zeichnungen wurden gestochen: von J. B. Bonacina, Krieger zu Pferde mit Standarten.

Fiori starb zu Mailand 1702 im 66. Jahre.

Fiori, Mario da', Beiname von M. Nuzzi.

Fiorillo, Domenico oder Francesco, Historienmaler zu Neapel um 1540. Man zählt ihn unter Sabbatini's Schüler.

Fiorillo, Johann Dominikus, Maler und Schriftsteller, wurde 1748 zu Hamburg geboren. Er studierte 1759 die Kunst auf der Malerakademie zu Bayreuth und 1761 begab er sich nach Rom, wo er vier Jahre P. Battoni's Schule besuchte, bis er 1765 nach Bologna ging, um unter V. Bigari und E. Lolli seine Studien fortzusetzen. In Bologna erhielt er verschiedene Preise und 1769 ernannte ihn die Akademie zum Mitgliede. Hierauf kehrte er nach Deutschland zurück, wo ihn der Braunschweigische Hof zuerst als Historienmaler beschäftigte, und 1781 ging er nach Göttingen, wo er nach drei Jahren Zeichnungslehrer und später Professor an der Universität wurde. Fiorillo malte bis in sein spätes Alter, brachte es aber in der Zeichnung, in der Färbung und in der Perspektive nie zur Vollkommenheit. Er hielt sich lange in Italien auf, und hier sammelte er die Materialien zu seiner italienischen Kunstgeschichte, die zwar brauchbar, aber dürftig an eigenen Bemerkungen ist. Auch musste er in Italien Gelegenheit finden, manches näher zu erforschen. Man hat von ihm auch eine Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden, die von 1815 — 1820 in vier Bänden erschien. Dieses Werk ist ebenso wenig umfassend und erschöpfend, wie seine früher erschienene Geschichte der Malerei in Frankreich, Spanien und England, doch bleibt es, was auch immerhin in Hinsicht auf historische Form daran ausgesetzt werden kann, ein Buch von grosser Brauchbarkeit.

Er gab auch S. Rosa's Satira della pittura heraus, und ausserdem findet man verschiedene Aufsätze und eine Sammlung kleiner Schriften artistischen Inhalts.

Von seinen Werken der Malerei wird die Auslieferung der Briseis, eine Composition von acht halblebensgrossen Figuren, besonders erwähnt. Eine Beschreibung findet man in Meusel's Miscellen XIX, 11 und da heisst es, dass das Bild in Homer's Sinn und Geist und mit antiquarischer Genauigkeit entworfen sei, nur muss man sich an den eleganten Zelten der Archiver u. s. w. nicht stossen. Er malte indessen noch mehrere andere Bilder heroischen Inhalts.

Fiorillo starb 1821.

Fiorillo, Nicola, Kupferstecher zu Neapel, wo er um 1760 arbeitete, besonders für literarische Werke.

Fiorini, Giovanni Battista, Maler und Architekt zu Bologna, war Schüler von J. B. Ramenghi und auch die vornehmsten venetianischen Meister studierte er. Im Colorite suchte er öfters den Zuccheri nachzuahmen, brachte es aber in diesem Theile nie zur Vollkommenheit. Desswegen verband er sich mit Cesare Aretusi, der sich den Ruf eines ausgezeichneten Coloristen im venediger Geschmacke erwarb. Beide vereint brachten verdienstvolle Bilder hervor, da Fiorini fruchtbar und geschickt in der Composition war und die Farbe Aretusi behandelte. In Bologna sind mehrere Bilder von diesen Künstlern.

Fiorini wurde 1570 daselbst auch Stadtbaumeister, malte aber nebenbei immerfort mit Aretusi und noch 1595, wie Oretti in den Memorie versichert. Man findet auch Federzeichnungen mit Bister von der Hand dieses Künstlers.

Fiorini, Gabriel, Bildhauer und Sohn des obigen, arbeitete gegen das Ende des 16. Jahrhunderts zu Bologna. Verschiedene schöne Stücke sind in den Kirchen der Stadt und der Umgebung.

Fiorini, Peter, Baumeister zu Bologna, wo unter seiner Leitung mehrere Gebäude enstanden. Er fertigte auch Zeichnungen von denselben. Sein Werk ist die Kirche della carità.

Dieser Peter Fiorini lebte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunhunderts und sein Sohn Sebastian erscheint um 1624 als Baumeister. Dieser baute die Esaias Kirche.

Fiorini, Stephan, Bildnissmaler zu Florenz um 1600. Näher ist er nicht bekannt.

Fioroni, Historien- und Genremaler zu Rom, ein Künstler unserer Zeit. Näher kennen wir ihn nicht.

Fioroni, Adamo, Kupferstecher, erlernte seine Kunst zu Mailand unter Longhi's Leitung und 1829 erhielt er auch den Preis der Kupferstecherkunst. Der Gegenstand der Bewerbung war die Ruhe in Aegypten, nach Rafael's Gemälde in der k. k. Gallerie zu Wien. Dieses Blatt hat Fioroni mit Geist und Sicherheit ausgeführt, gr. fol., Hauptblatt.

Fiquet. S. Ficquet.

Firal. S. Feral.

Firens, Pierre und Cesar, Kupferstecher und Kunsthändler zu Paris in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Peter's Adresse findet man auf mehreren Blättern, seine eigenen Werke aber sind mittelmässig. Beide Künstler stachen für Buchhändler Copien nach verschiedenen Meistern, Bildnisse und Genrestücke. Von Pierre hat man neben andern ein Bildniss Heinrich's IV., Büste mit französischen Versen. Von ihm sind auch die Kupfer in J. Morin de la Maserie und P. d'Hosier's Livres des promotions des chevaliers des ordres du roy en 1619 und 1633. Er copirte auch Sadeler's Einsiedler und gab ein Blumenbuch in 117 Blättern heraus: Theatrum Florae 1632, eine der ersten Sammlungen in Kupfer gestochener Pflanzen. Auch Abbildungen von Fischen hat man von ihm: Piscium vivae icones in aes incisae.

Basan setzt Peter's Geburtsjahr in 1601 und das Todesjahr in 1690. Hier herrscht eine Unrichtigkeit, da sich von ihm schon Blätter von 1610 finden.

Firens, Jodocus, Maler und Landschaftszeichner, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er scheint ein Zeitgenosse des H. Golzius gewesen zu seyn, wenigstens stach letzterer zwei Blätter nach ihm. Das eine zeigt eine Landschaft mit einem Manne und einem Weibe, das andere die Heilung der Blinden, ebenfalls in einer Landschaft.

Firenze, Giorgio da, Maler, der sich vielleicht in Giotto's Schule bildete. Im Jahre 1314 wurde er an den Hof Amadeus IV. von Savoyen berufen, der ihn bis 1325 in seinem Pallaste zu Chamberi und in andern Orten beschäftigte. Im letzten Jahre arbeitete er

im Schlosse Pinarolo. Die Piemonteser wollen ihm schon die Kunst in Oel zu malen beilegen, was unrichtig ist.

Firenzuola, Agnolo, Maler und Dichter zu Florenz um 1550. Er malte Historien, seine Figuren aber fallen zu sehr ins Schlanke. Im Jahre 1549 erschienen zu Florenz bei B. Giunti seine Rime, und 1552 bei Torentino die Prose. Im Jahre 1723 wurden seine Werke zu Neapel in drei Bänden aufgelegt, die wegen der Vollständigkeit geschätzt waren. Von 1763 — 66 erschien zu Venedig eine vermehrte Ausgabe in vier Bänden, und 1802 eine solche zu Mailand in fünf Bänden. Verdienstvoll sind seine dialoghi della bellezza delle donne, die zu Paris 1578 J. Pallet auch in einer französischen Uebersetzung herausgab.

Firenzuola; Beiname von V. Maculano.

Firmian, Carl Joseph, Graf von, ein hochgebildeter und biederer Staatsmann, Beförderer alles Schönen und Guten, wurde 1719 zu Deutschmetz im Trientischen geboren. Er that Alles um Kunst und Wissenschaft wieder zu beleben, errichtete Bibliotheken, unterstützte Künstler und Gelehrte und beförderte das Völkerglück. In Füssly's Supplement zum allgemeinen Künstler-Lexicon heisst es, dass der Graf in seiner frühern Zeit auch die Historienmalerei in ächt italienischem Geschmacke geübt und sich auch mit der Nadel und dem Grabstichel versucht habe. Davon schweigt die österreichische National-Encyclopädie (Wien 1835). Graf Firmian stand mit Winckelmann in genauester Verbindung und Angelika Kaufmann erfreute sich in Italien seiner Unterstüzung.

Dieser edle Kunstfreund starb 1782.

Firmian, Lactanz Graf von, ein berühmter Kunstliebhaber und selbst Künstler, wurde 1712 zu Trient geboren. Er war Oberhofmeister und Musik-Inspektor am Hofe zu Salzburg und der Gründer der bekannten Gallerie in Leopoldskron. Hier sah man 500 Handzeichnungen von seiner eigenen Hand, die frei mit der Kreide ausgeführt sind. Besonders glücklich war er im Portraite, und solche schnitt er oft mit seinem Diamantringe in wenigen treffenden Zügen in die Fenster seiner geschätzten Bekannten. Auf der Bibliothek zu Innsbruck sind, nach seinen Zeichnungen 21 theils von ihm selbst radirte, theils von Schaur in Kupfer gestochene Stücke mit den Jahrzahlen 1742, 1746, 1751.

Nachrichten über diesen 1786 zu Deutsch Metz verstorbenen edlen Kunstfreund gibt Pillwein im Lexicon salzburgischer Künstler, und auch die österreichische National-Encyklopädie (Wien 1835) gibt kurze Nachricht über ihn. Dort heisst es, dass Firmian auch Portraite in Oel, so wie Köpfe und Akademiestücke in gebrannter Erde gefertiget habe.

Fischach, S., vermuthlich ein Kunstliebhaber, dem man ein geätztes Blatt zuschreibt, das mit S F 1772 bezeichnet ist. Es stellt das Portrait eines Geistlichen im Kloster-Habit vor. H. und Br. 2 Z.

Fischbach, Maler zu Wien, den wir 1833 als guten Künstler gerühmt fanden. Er malt Landschaften und Architekturstücke. Nähere Nachrichten konnten wir nicht erhalten.

Fischer, Johann Bernhard, von Erlach, ein berühmter Architekt und der Vater eines ebenfalls berühmten Künstlers, des Joseph Emanuel Freiherrn von Erlach, deren architektonische Werke

zu den grössten Zierden Wien's gehören, die aber oft miteinander verwechselt werden. Bernhard wurde nach Einigen zu Prag, nach Andern zu Wien 1650 geboren, und, mit einer natürlichen Anlage zur Kunst begabt, machte er bald ausserordentliche Fortschritte. Hierauf ging er nach Rom um die Denkmäler der Baukunst zu studieren, folgte aber leider dem schlechten Geschmacke seiner Zeit. Er war Bernini's Anhänger und seine Bauwerke sind Meisterwerke der Schule dieses Meisters. Allein damals gefiel jene auschweifende Manier, und Fischer fand nach seiner Rückkehr in die Heimath in kurzer Zeit volle Anerkennung. Er erhielt den Auftrag für den nachmaligen Kaiser Joseph I. einen Sommerpalast zu bauen, und so entstand 1696 die erste Grundlage des heutigen Schlosses Schönbrunn. Sie gewann den Beifall des Hofes und als Belohnung erhielt Fischer die Stelle eines ersten Architekten. Kaiser Joseph erhob ihn in den Adelstand mit dem Prädicate von Erlach. Sein Ruf war fest begründet; er entwarf alle bedeutenden Bauwerke, da er Oberlandbaumeister war, und es fehlte ihm bis zu seinem 1724 erfolgten Tod nicht an Ehrenbezeugungen und Begünstigungen. Seine Bauten sind zahlreich und die meisten derselben leitete sein Sohn. Im Totaleindrucke sind sie von ausserordentlicher Wirkung und sie verkünden bei allen Unvollkommenheiten des Zeitgeschmackes ein reiches Talent, das in einer bessern Zeit Vollkommenes geleistet hätte.

Fischer von Erlach errichtete 1699 bei der Vermählung Joseph I. einen Triumphbogen von höchst überladener Architektur. In reinerem Style war das hölzerne Modell des Denkmals zu Ehren des heil. Joseph auf dem hohen Markte zu Wien ausgeführt. Im Jahre 1702 baute er auf dem Grunde der alten kleinen Peterskirche eine grössere und diese wurde als ein Meisterwerk erster Grösse bewundert. Von seiner Kunst zeugt auch der Pallast des Prinzen Eugen in der Himmelpfortgasse, der jetzt in das Münzgebäude umgeändert ist, und in welchem 1711 der grosse Eugen den türkischen Gesandten empfing. An diese Bauwerke schliessen sich mit Würde an: das Gebäude der vereinigten Hofcanzlei in der Wipplingerstrasse; das Batthyanysche Palais auf der Freyung; das vormals Trautson'sche in der Vorstadt St. Ulrich, jetzt Gebäude der ungarischen Leibgarde; die sogenannte Mehlgrube auf dem neuen Markte u. s. w. Nach seinen Entwürfen wurde wahrscheinlich auch die prachtvolle Kirche des heil. Carl Borromäus erbaut, ein Ex voto Carl VI. zur Pestzeit, von 1716 — 1737 vollendet. Den Plan schreiben die meisten Schriftsteller unserm Künstler zu; Freddy aber behauptet in seiner Beschreibung von Wien, dass Dom. Martinelli den Bau nicht nur geleitet, sondern auch die Zeichnung dazu entworfen habe. Indessen scheint Martinelli doch nur die Leitung des Baues gehabt zu haben, im Style aber erinnert er an Fischer's Bauwerke. Der Gesammteindruck ist mächtig und das Frontispice von einer Opulenz und Ueberladung, welche damals als die höchste Grossartigkeit gepriesen wurde. In derselben Weise sind seine Entwürfe zur Staatscanzlei, zum Hofbibliothekgebäude, zur Reitschule, und zu den kaiserlichen Stallungen ausgeführt. Die letzten misslangen ihm und darüber soll er sich zu todt gegrämt haben. Er überlebte indessen die Vollendung keines der letztgenannten Gebäude; an alle diese legte sein Sohn Joseph Emanuel die letzte Hand.

Der ältere Fischer entwarf auch den Plan zur neuen Burg, und schon war der Bau begonnen, als der polnische Wahlkrieg, der bald darauf erfolgte Türkenkrieg, und der österreichische Erbfolgekrieg auf dieses grosse Unternehmen störend einwirkten. Fischer's

grosser Plan, der sich der Sage nach unter Hohenberg's Papieren befand, wurde verloren oder vernichtet. S. auch Aman.

Ausser Wien sind noch in Prag und Salzburg bemerkenswerthe Gebäude dieses Künstlers. In letzterer Stadt baute er die herrliche Universitäts-Kirche, die von 1696 — 1707 sich erhob. Sie ist in römisch-griechischem Style errichtet. Von ihm ist auch der Plan zum Lustschlosse Klessheim, übrigens kein ausgezeichnetes Gebäude. Sein Andenken verewiget auch noch eine silberne Medaille von dem berühmten Schweden Richter. Sie zeigt das Brustbild Fischer's auf der einen und auf der andern Seite Sinnbilder mit der Schrift: Docent et delectant MDCCXIX. S. auch den Schluss des folgenden Artikels.

Fischer, Joseph Emanuel, Baron von Erlach, Architekt und Sohn des obigen, wurde um 1680 geboren. Er bildete sich auf seinen Reisen in England und Italien, und nach seiner Rückkehr wurde ihm in Wier die Leitung mehrerer Bauten übertragen, wie wir bereits im Artikel seines Vaters erwähnt haben. Er vollendete nach dem Tode seines Vaters auch die von diesem angefangenen Gebäude. Dieser jüngere Fischer war der erste, welcher in Deutschland den Gebrauch der Dampfmaschinen einführte. Er construirte im fürstlich Schwarzenberg'schen Garten zum Getriebe der Wasserkünste jene berühmte Dampfmaschine, welche damals Feuermaschine genannt wurde. Nähere Nachrichten darüber gibt das Februarheft der „Merkwürdigkeiten Wiens" von 1727. Diese ausgebreiteten Kenntnisse der Mechanik erhöhten den Ruf des Künstlers noch bedeutend und Carl VI. erhob ihn daher 1731 in den Freiherrnstand, und die Angaben der Biographen, welche schon den Vater Freiherrn von Erlach nennen, sind irrig. Später wurde er auch noch kaiserlicher Rath.

Das Todesjahr dieses Künstlers soll nach den meisten Berichten 1738 gewesen seyn, allein dieser Behauptung steht die Thatsache entgegen, dass er 1740 von der grossen Maria Theresia den Auftrag erhielt, einen Entwurf zum Castrum doloris für Carl VI. zu entwerfen, das von den Brüdern Schmutzer gestochen wurde. Die Sterbezeit dieses berühmten Künstlers ist daher noch immer unbestimmt, so wie überhaupt die Angaben über die beiden Fischer von Erlach voll Irrthümer sind. Soviel wie möglich ist diese Verwirrung gehoben in der österreichischen National-Encyclopädie von 1835 II. 147, und in diesem Artikel.

Ficher, Johann Martin, Bildhauer, geb. zu Hopfen in Schwaben 1740, gest. zu Wien 1820. Er schnitzte schon als Knabe allerlei Figuren aus Holz, die bei allen Mängeln natürliche Anlagen verriethen, und sein Vater brachte ihn desswegen in seinem 15. Jahre zu einem mittelmässigen Bildhauer in die Lehre, bei dem er jedoch nur einige Handgriffe erlernte. Im Jahre 1760 ging er nach Wien, um seine Lernbegierde zu befriedigen, musste aber hier wieder bei einem ganz gewöhnlichen Bildhauer zwei Jahre verweilen, bis er durch den damaligen Professor Schletterer Gelegenheit fand, die Akademie zu besuchen. Nun bildete er sich vier Jahre unter Schletterer's Leitung, und hierauf legte er durch die Verzierung der Façade des Pallastes des Emanuel von Savoyen den Grund zu seinem Rufe, den er damals mit Messerschmied theilte. Er widmete sich dabei noch immer mit grösstem Eifer dem Studium der Natur und der Antike, besonders aber der Anatomie, und die erworbenen Kenntnisse legte er in mehreren Werken zur Schau. Von seiner Hand ist die grosse marmorne Statue des Mucius Scävola im Gar-

ten zu Schönbrunn und hierauf fertigte er für die Cathedrale zu Fünfkirchen zwei grosse Seitenaltäre. Seit geraumer Zeit hatte sich Fischer vorgenommen, die Früchte seiner langjährigen Studien in einer anatomischen Figur darzustellen, und der rühmlich bekannte Professor J. Barth verschaffte ihm auch hiezu erwünschte Gelegenheit. Dieser hatte nämlich den Leichnam eines plötzlich verstorstorbenen jungen Menschen von besonders schönem Körperbau erhalten, nach welchem Fischer in kurzer Zeit die erste anatomische Figur in Halblebensgrösse zu Stande brachte.' Das Skelet copirte er mit bewunderungswürdiger Genauigkeit in Buchs. Die Verdienste dieses Künstlers belohnte Kaiser Joseph II. dadurch, dass er ihn zum akademischen Professor der Anatomie und zum Rathe ernannte. In diesem ehrenvollen Wirkungskreise verdoppelte er seinen Eifer und in Verlauf von sieben Monaten war die berühmte Fischer'sche Anatomie, aus mehreren anatomischen Figuren in Lebensgrösse bestehend, vollendet, und in den akademischen Lehrsälen aufgestellt. Besonders berühmt und besucht waren auch seine anatomischen Vorlesungen, in welchen er einzelne Muskeln nach ihrer Form in Thon gebildet zeigte, ehe er die Knochen auflegte, und durch den Aufeinanderbau der Muskeln die Form hervorbrachte, welche das Fleisch in gesundem Zustande auf dem Skelette bildet. Er unternahm auch das höchst verdienstvolle Werk, jene Muskellagen über ein natürliches Skelet für die Dauer in Gyps zu verfertigen, wodurch das Studium der Anatomie ungemein erleichtert wurde. Nachricht über diesen verdienstvollen Künstler gibt auch die österreichische National-Encyclopädie 1835, und in Meusel's deutschem Künstler-Lexicon sind mehrere seiner plastischen Werke verzeichnet, in Kirchen und im Privatbesitze.

Fischer, Carl, ein alter niedersächsischer Maler, von welchem die Passionsgeschichten auf dem hohen Chore im Dome zu Magdeburg herrühren. Im letzten Gemälde dieses Cyclus offenbart sich der Humor des Malers. Man sieht hier einen bucklichten Possenreisser und einen Spitz im seltsamen Gegensatze zu der tragischen Scene des Leidensganges des Herrn.

Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt.

Fischer, Joseph, Maler, Kupferstecher und Zeichner, geb. zu Wien 1769, gest. 1822. Seine Bildung zum Künstler verdankt er den Professoren Brand und Schmutzer, und dass er es schon frühe zu einer bedeutenden Stufe in der Kunst brachte, beweiset die Ernennung zum k. k. Kammerkupferstecher am 18. Okt. 1793. Im Jahre 1797 rief ihn die Stimme des Vaterlandes unter die neu errichtete Wiener-Cavallerie, wo Graf Eugen Wrbna sein Rittmeister war. Die bald darauf eingetretenen friedlichen Verhältnisse bestimmten den Künstler zu Reisen nach Ober-Ungarn, Galizien, nach der Schweiz und nach Paris, welche letzteren er 1802 unternahm. Im darauf folgendem Jahre machte er daselbst die Bekanntschaft des Fürsten Nikolaus Esterhazy, welcher ihn den 6. April desselben Jahres nach Wien sendete, wo Fischer jedoch nicht lange verblieb. Er reiste abermals nach Paris und von da nach England. Nach einem kurzen Aufenthalte in beiden Ländern ging er 1803 nach Wien ab, wo er anfangs September eintraf. Schon in Paris hatte ihn der Fürst sehr gütig anfgenommen und dem Künstler mehrere Gemälde abgekauft. Nun stellte er ihn (1804) als Direktor seiner bedeutenden Gemälde und Kupferstichsammlung an. Dieses erregte bald den Neid eines Künstlers Langenhöfel; wenigstens schreibt man diesem allgemein die in Meusel's Archiv (II. 169) und im allgemei-

nen Künstlerlexicon II. 365) vorkommenden Verläumdungen gegen Fischer zu. Er soll in Paris für den Fürsten Esterhazy eine Copie des sterbenden Germanicus von Poussin um grosses Geld erstanden, und selbe für Original dem Fürsten übergeben haben. Das Wahre an dieser Sache ist, dass Fischer dieses so schändlich erwähnte Gemälde in Paris für sich selbst erstand. Später erhielt es den Beifall des Fürsten, und der Künstler überliess es Sr. Durchlaucht, ohne dass von einem Preise die Rede war. Erst in Wien 1805 bezahlte der Fürst dieses und ein zweites Gemälde. Wäre der Fürst getäuscht worden, so hätte er sicher den Künstler nicht als Direktor angestellt, und demselben stets seine Gunst geschenkt.

Fischer's viele, mitunter treffliche, Arbeiten wurden erst in letzterer Zeit gewürdigt. Im Jahre 1815 erhielt er das Diplom als Ehrenmitglied der Akademie und wurde ausserordentlicher Professor der Landschaftszeichnung und der Uebertragung landschaftlicher Darstellungen auf das Kupfer mittelst der Radir-Nadel; 1818 wurde er als ordentlicher akademischer Rath und 1821 zum ordentlichen Professor im eben erwähnten Fache ernannt.

Kupferstiche, welche seit 1786 von Fischer's Hand erschienen, sind:

Herkules und Omphale, nach Cars, geätzt und mit dem Grabstichel ausgeführt.
Ein Kindes- und ein Jünglingskopf, nach Schmutzer.
Zwei Köpfe, nach Rubens, auf einer Platte.
Ein Kopf nach Edelink.
Ein Kopf nach Schmutzer. Sämmtliche drei Platten sind mit dem Grabstichel vollendet. Aus diesen kraftvollen gelungenen Erstlingen erkennt man schon den künftigen Meister.
Zwei Theater-Scenen: 1) Cordelia um ihren Vater Lear beschäftiget; 2) Agnes Bernauerin zum Tode geführt. Versuche in aqua tinta.
Die unterirdische Höhle bei Ostrow in Mähren, grosses Blatt in Aquatinta.
Bildniss Johann Majons, geätzt.
Zu Vossen's Aeneide: 1) die dem Aeneas erscheinende Venus; 2) die kriegerische Camilla, beide Blätter mit dem Grabstichel ausgeführt.
Das Bildniss des Grafen Czernitschef.
Christus in templo disputans, nach Spagnoletto, Preisstück, mit dem Grabstichel gefertiget.
Carrikaturen, nach der Natur entworfen, fünf radirte Blätter.
Sechzehn radirte Blätter: Ein schlafendes Kind, ein Knabe mit einem Täubchen, eine Hannakin u. s. w.
Fischer's eigenes Bildniss, nach Abel.
Vierzehn radirte Landschaften, Ruinen und Ansichten aus Böhmen bei Budin, an der Elbe und an der Töpel.
Zehn Blätter in Aquatinta: Mehrere Figuren nach der Natur, eine Judenschule, ein unterirdisches Gewölbe, Architekturstücke.
Zwölf Blätter in verschiedenen Manieren, als Anfangsgründe für angehende Landschaftszeichner.
Das Bildniss des Grafen von Magnis, nach Abel, in Schwarzkunst.
Zwei Blätter, welche den verwundeten Künstler selbst, und die Ehebrecherin nach Füger vorstellen, ersteres radirt, letzteres ein sehr grosses Blatt in Aquatinta.
Das Portrait des Kaisers, wofür der Künstler eine goldene Me-

daille erhielt, nach Fischer's eigener Zeichnung en medaillon, mit dem Grabstichel.

Eine Scené aus den gräflich Friesischen Soirées litteraires.

Acht radirte Blätter nach Studien von Guercino.

Zwei grosse Blätter in Aquatinta: wilde Gegenden im Geschmacke des Salvator Rosa.

Bildniss des Grafen Wrbna.

Sieben kleine radirte Blätter: Figuren und Köpfe nach der Natur.

Vierzehn Blätter gleichen Inhalts., 1803 zu Paris radirt.

Sechzehn geistreich radirte Blättchen, die einen englischen Wasserhund in sechs verschiedenen Stellungen bezeichnen.

Zwei mit dem Grabstichel gearbeitete Blätter zu Didot's Prachtausgabe des Racine.

Vier Liebes-Götter, die ihre Pfeile mit drolliger Geschäftigkeit an einem grossen Wetzsteine schärfen, nach Correggio, in Aquatinta mit dem Grabstichel überarbeitet.

Piramus und Thisbe, nach C. Lebrun's Zeichnung.

Der Tod Marien's, nach einer Zeichnung des Saraceno.

Die Erweckung des Lazarus, nach Lesueur's Zeichnung, beide Blätter radirt.

Bildniss von Correggio, nach einem von ihm selbst gemaltem Portraite.

Bildniss des Grafen Sinzendorf, in Rembrandt's Manier radirt.

Ein aus mehr als hundert Figuren bestehender Entwurf zur indianischen Masquerade, welche bei der Vermählungsfeier Franz I. mit Ludovica Beatrix ausgeführt wurde.

Die Grablegung, nach Schidone. Für die grosse Ausgabe des Pariser Museums, eine der besten Arbeiten des Künstlers.

Fischer verfertigte auch treffliche landschaftliche Gemälde, die sich im Besitze des Fürsten Esterhazy, des Fürsten Lubomirsky, des Grafen Magnis, der Gräfin Wrbna und anderer Herrschaften befinden. Die vorzüglichsten derselben sind in Hormayr's Archiv 1824 S. 828 verzeichnet. In der k. k. Gallerie ist die Stadt Wien, von Nussdorf aus, aufgenommen.

Unter den zahlreichen Fischer'schen Zeichnungen und Gouachen sind die bekanntesten:

Eine malerische Reise durch Ober-Ungarn, enthaltend: Viele Ansichten aus den Karpathen und viele Costümes.

Diese Zeichnungen sind Skizzen, welche der Künstler radiren und mit einem erklärenden Texte versehen wollte. Die malerische Reise nach dem Waagflusse ist der Anfang derselben. Schade, dass Fischer sein Unternehmen, wozu ihn selbst der competente Richter Denon ermunterte, nicht ganz ausführen konnte.

Fünfzig Ansichten aus der Schweiz, von denen vorzüglich das Panorama vom Gipfel des Albis, eine grosse anziehende Federzeichnung, angeführt zu werden verdient.

Die Gegend um den Luzerner See.

Aus einigen 30 Ansichten, die er in England verfertigte, bemerkt man vorzüglich die Ansicht von dem Spitale zu Greenwich und die berühmte Aussicht von Richmondhill mit der bedeutenden Unterschrift: Look here!

Mehrere Ansichten aus der Gegend der gräflich Mniszeck'schen Herrschaften Frain in Mähren und Kressovice in Gallizien.

Vierzehn Ansichten von Schönhof in Böhmen, en gouache, für den Grafen Czernin.

Mehrere auf Stein gezeichnete Blätter.

Eine grosse Zeichnung, welche Alexander auf dem persischen

Throne vorstellt, wie er dem Schicksale des Darius ehrenvolle Thränen weint.

Malerische Reise auf dem Waagflusse in Ungarn, von Fischer gezeichnet, geäzt von Schlotterbeck, 16 Blätter in 4 Heften. Wien 1818 bei A. Strauss, in qu. fol, mit französischem, deutschem und ungarischem Text. Nach des Künstlers Tode hat Baron Louis Madniansky die Originalzeichnungen von der Wittwe käuflich erstanstanden und Hartleben in Pesth gab 1826 das gesammte schöne Werk heraus.

Dass Fischer sich auch mit Geschmack und Nutzen dem Studium der Baukunst gewidmet habe, hievon liefert die Kapelle mit dem gräflich Mniszeckischen Familien-Begräbnisse zu Przezina in Galizien einen schönen Beweiss, denn sie wurde ganz nach seinem Plane und seiner Anordnung im einfachen griechischen Style erbaut.

Fischer, Maria Anna, Kupferstecherin zu Wien, die Schwester Joseph's, wurde 1785 geboren. Sie stach nach eigener Zeichnung und nach fremden Meistern. Wir kennen von ihrer Hand folgende Blätter:

Drei Landschaften, nach J. Fischer, 8. und kl. fol.

Fünf Figuren in einer Grotte am Feuer, nach demselben, kl. 4.

Ansicht eines holländischen Canals, im Vorgrunde fünf stehende Kühe, ein schön radirtes Blatt, nach A. Cuyp, 1810, gr. fol.

Verschiedene Ochsen auf einer Wiese, nach P. Potter, gr. qu. fol.

Zwei Landschaften mit Ruinen und ländlichen Figuren, 1808, gr. qu. fol.

Eine Folge von sechs Landschaften, gezeichnet von der Prinzessin Therese Jablonowska, radirt, in gr. qu. 8.

Maria Anna Fischer lebt noch in Wien als Wittwe des Hofzeichenmeisters G. J. Felsenberg.

Fischer, Johann, Kupferstecher zu Wien, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. Wir kennen von seiner Hand:

Das Portrait des Grafen F. A. de Magnis, nach J. Abel, Oval, fol.

Drei Blätter, Studien von Köpfen, nach Rubens, kl. 4.

Vier Liebesgötter um einen Stein, nach Correggio. Octogon.

Fischer, Karl von, k. b. Baurath und Professor der Architektur an der Akademie zu München, geb. zu Mannheim 1782, gest. zu München 1820. Da er von der frühesten Jugend an einen entschiedenen Hang zu den zeichnenden Künsten zeigte, vertraute der Vater (fürstlich Bretzenheimischer Hofrath) den Sohn dem churpfälzischen Oberbaudirektor Max von Verschaffelt zum Unterricht an. Unter diesem trefflichen Lehrer wurde nun die Baukunst im Allgemeinen Bestimmung für Fischer's Leben, und der Geschmack an der reinen alterthümlichen Kunst bei ihm vorherrschend. Als Verschaffelt in die Dienste des Fürsten von Esterhazy trat, begab sich Fischer 1801 nach Wien, um an der dortigen Akademie der bildenden Künste seine theoretischen Kenntnisse in der höhern Architektur auszubilden und verweilte dort bis zum Jahre 1806. Hier war ihm sein Aufenthalt besonders vortheilhaft, weil sein früherer Lehrer Verschaffelt ihm die Leitung einiger seiner vielen Bauten anvertraute, um mit einer zweckmässigen Theorie sogleich die Ausführung zu verbinden. Das lange gefühlte Bedürfniss eines neuen grössern Schauspielhauses, wozu schon Verschaffelt ein treffliches Modell verfertigen liess, konnte unter der Regierung Carl Theodor's nicht gehoben werden, und nur dem für alles Grosse begeisterten König Maximilian war die Realisirung dieses Wunsches vorbehalten. Schon bei seinem Aufenhalte in Wien entwarf Fischer einen

vollständigen Entwurf zu einem neuen Theater in München. Er legte hierauf diesen Plan und einen zweiten für ein Opernhaus dem Minister Montgelas als Beweis seiner bereits erworbenen Kenntnisse vor, und verschaffte sich dadurch den ehrenvollen Auftrag, einen neuen, für die Bedürfnisse und örtlichen Verhältnisse Münchens besonders berechneten Plan zu entwerfen. Fischer vollzog diesen Auftrag zur vollkommenen Zufriedenheit. In der Zwischenzeit seiner akademischen Laufbahn baute Fischer das Palais am Eingange des englischen Gartens für den damaligen MinisterAbbé von Salabert.

Da Fischer's schon bewährte Kenntnisse ihm den Ruf als öffentlichen Lehrer der Baukunst an der königl. Kunstakademie verschafft hatten, so suchte er sich dazu durch zweckmässige Reisen noch vorzüglicher auszubilden, und besuchte in den Jahren 1806 bis 1808 einen Theil Frankreichs, durchzog dann Italien und verweilte an allen Orten, wo Gegenstände der schönen alterthümlichen oder der Blüthe der neuen geregelten Baukunst seine Aufmerksamkeit fesselten, in Rom und Florenz am längsten. Auf diesen Reisen zeichnete er viele Kirchen und andere merkwürdige Gebäude, schöne alterthümliche Pfeiler, Architrave, Kapitäle etc. und die vorzüglichsten Alterthümer als malerische Ansichten aus freier Hand. Im Jahre 1809 trat Fischer seine Lehrstelle bei der Akademie der Künste an und bildete mehrere gewandte Zöglinge für die höhere architektonische Laufbahn. Seit dem Jahre 1809 war er auch Mitglied der Baukommission und seine Thätigkeit in dieser Eigenschaft hatte nicht nur auf den guten Geschmack, sondern auch vorzüglich auf die Dauerhaftigkeit, Zweckmässigkeit und gute Anordnung in bürgerlichen Bauangelegenheiten den vortheilhaftesten Einfluss. Seit dem Jahre 1810, wo mit der Errichtung der Häuser auf dem Karolinenplatze in der Maximilians - Vorstadt der Anfang gemacht wurde, baute Fischer 14 Haupt- und Nebengebäude, die sich durch Zweckmässigkeit und Neuheit der Form auszeichnen. Er stellte mehrere königl. Gebäude her, baute den neuen Antiken-Saal und, was seinen Ruf für immer begründen sollte, das neue k. Hoftheater, welches 1818 zum Musentempel eingeweiht wurde. Die allgemeine Stimme hat sich für die Vortrefflichkeit dieses grossen Bauwerkes erklärt, dagegen sich aber die Kritik erhoben. (S. Eos 1820. Kunst- und Literaturblatt Nro. 13 ff.) Leider ist dieses Bauwerk 1823 ein Raub der Flammen geworden, ist jedoch nach demselben Plane wieder aufgebaut.

Fischer hat bei den Unternehmungen in der höhern Bauart immer das alterthümlich Schöne zum Muster genommen, und sich überall, wo es in seiner Macht stand, beflissen, einen reinen, einfachen und natürlichen Baustyl in Anwendung zu bringen. Mehrere seiner Gebäude in der Maximilians - Vorstadt, das ursprünglich für den Kronprinzen von Bayern erbaute Hôtel, das Freiherr von Asbeckische, die Wohnhäuser des Grafen von Pappenheim und des Freiherrn von Zentner sprechen für die Mannigfaltigkeit seiner Ideen. Sein erster Bauversuch in München, das jetzige Palais des Prinzen Karl, zeugt von dem regen Streben des Künstlers, sich über die gemeine Bahn empor zu schwingen, und dem alterthümlichen Schönen zu nähern. Man tadelt an diesem Pavillon den Mangel der Verhältnisse, die Grösse des Portals zu dem Umfang des Gebäudes. Doch geht dieses nicht auf Rechnung des Architekten. Nach Fischer's erstem Plan war das Gebäude weit umfassender, allein Salabert fand das Hauptgebäude für seine Verhältnisse zu gross, und wünschte doch die Façade beizubehalten. Der Architekt, der sich stets durch Bescheidenheit und Duldsam-

keit auszeichnete, musste nachgeben, wenn sein Bauplan nicht unausgeführt bleiben sollte. So vortrefflich Fischer als Künstler war, ebenso liebenswürdig war er auch als Mensch und Bürger.

Fischer, Johann Georg, Maler, der zu Augsburg 1580 geboren wurde. Er hatte sich bereits als Goldschmied Ruhm erworben, als er zu Prag die Malerei erlernte, in welcher er sich in Italien ausbildete. Nach seiner Heimkehr malte er in Fresko und Oel und auch in dieser Eigenschaft erwarb er sich Ruhm. Er war ein guter Zeichner, hatte ein kräftiges dauerhaftes Colorit und eine angenehme Manier. Die Grafen Fugger gaben ihm besonders Beschäftigung und auch andere Männer des kunstliebenden Augsburg bedienten sich seiner Kunst. Man findet noch Bilder von seiner Hand, heilige und profane Geschichten, auch Bildnisse meist auf Kupfer.

Auf Maximilian's I. Geheiss malte er für den Herkules-Saal der Residenz zu München jene zehn historischen Gemälde, die 1807 in dem Vorsaal der Schleissheimer Gallerie aufgestellt wurden. Sie stellen Thaten bayrischer Fürsten dar. In der Zeichnung sind diese Bilder bestimmt und trefflich, in der Gesammtwirkung und in einem kühneren Lichtschlusse lassen sie zu wünschen übrig.

Auch die Augustinerkirche zu München hatte Gemälde von seiner Hand.

Starb 1643 zu Augsburg.

Fischer, Susanna, Tochter des obigen, malte ebenfalls sehr schön. Sie ehelichte später einen Kaufmann von Augsburg.

Fischer, Georg, Maler von Braunau, der um 1700 zu München ansässig war. Früher malte er zu Landshut, gewöhnlich Altarblätter, in denen er Dürer oder Rubens zum Muster nahm. Von Staffeleibildern scheinen wenige von seiner Hand zu existiren. Sein Todesjahr ist unbekannt. Er scheint Eine Person mit jenem G. Fischer des L. v. Winckelmann zu seyn. Letzterer spricht von seinem Aufenthalte in Wien. Es gab indessen noch einen andern Künstler dieses Namens, der um 1626 zu München Altarblätter malte. Doch kennt man die nähern Verhältnisse beider nicht.

Fischer, Anna Catharina, Tochter des obigen, machte sich ebenfalls durch Blumen- und Fruchtstücke berühmt. Sie heirathete um 1660 zu Halle den Maler Benjamin Block, und dieser lehrte sie auch kleine Bildnisse in Oel und Pastell zu malen. Diese Künstlerin starb 1719 im 77. Jahre zu Regensburg, wo sie lange arbeitete.

Fischer, Vincenz, Maler, der zu Anfang des 18. Jahrhunderts und wahrscheinlich noch um 1730 in Altbayern, zu Düsseldorf, Salzburg und in Wien arbeitete. Er copirte Werke von Albrecht Dürer und auch eigene Erfindungen malte er, Madonnen und andere Heiligenbilder. Es gibt indessen noch einen Künstler dieses Namens, der aber jünger ist.

Fischer, Vincenz, Maler, der zu Fürstenzell oder zu Schmidhain in Bayern 1729 geb. wurde. Er stand bei einem Anstreicher in der Lehre und erst 1750 fand er in Landshut Gelegenheit, sich in der Geschichtsmalerei zu üben. Im Jahre 1751 ging er nach Wien, wo er Altarblätter von Pittoni, Ricci und Troger copirte, und endlich besuchte er auch Italien, um bei Tiepolo und Cignaroli zu studieren. Nach seiner Rückkehr überreichte er der Akademie zu Wien sein Aufnahmsstück mit Moses, der Pharao's Krone mit Füssen

tritt. Später malte er an einem Plafond in Laxenburg den Agamemnon, der Dianen's geheiligte Hündin erschiesst, und auch zu Ofen und in Pressburg malte er; im Schlossgartenhause der letztern Stadt Apollo mit den Musen auf dem Helikon. Zu Slatina und in Stuhl-Weissenburg sind auch Altarbilder von ihm. Auch Architekturstücke und Landschaften findet man, aber die Baukunst scheint er nicht selbst ausgeübt zu haben, denn wir glauben, dass jener gleichnamige Künstler, der 1764 Professor der Architektur an der Akademie zu Wien wurde, von unserm Künstler verschieden sei, ohne jedoch die Beweise dafür geben zu können. Der Maler Fischer starb ebenfalls als Professor der k. k. Akademie 1810.

Fischer, Johann Franz, geschickter Kupferstecher zu Prag, wo er von 1712 — 1740 arbeitete. Im letztern Jahre starb er daselbst. Dlabacz verzeichnet in seinem böhmischen Künstler-Lexicon 43 Blätter von diesem Künstler.

Kirche und Kloster Waldel, 1718. 8.
St. Jeremias, nach Frater Lucas, 1719.
Bildniss von Czaslaus, 1716.
Das Marienbild von Doxan, 1720.
Portrait der Kaiserin Elisabeth Christina, nach J. P. von Breda.
Die Hirschjagd in Pirglitz, 2 Blätter in fol., 1721.
St. Catharina von ihrem Vater enthauptet, nach Wodniansky.
St. Jvo, nach Hiebel, 1725.
Das Marienbild von Wranau, 1724.
Christus am Kreuze, 1740.
S. Johann von Nepomuk, nach W. Reiner.
St. Thomas von Aquin.
Ein Todtenkopf.
Mariä Verkündigung.
St. Felix a Cantalitio in verschiedener Vorstellung.
Christus am Kreuze mit heil. Jesuiten.
Maria mit heil. Jesuiten.
Das Marienbild von Gitczin.
Joachim und Anna mit Maria etc.

Fischer, Michael, ein böhmischer Maler, der sich 1699 bei dem k. k. Gesandten Friedrich Krackfuss in Constantinopel befand, wo er für ihn alle Merkwürdigkeiten abmalte. Auch schon auf der Reise zeichnete er Abbildungen.

Fischer, Georg, ein uns unbekannter Zeichner, von welchem im Cataloge der Kunstsammlung des Dekan Veit zwei Zeichnungen erwähnt werden: eine meisterhaft mit Kreide gezeichnete wilde steiermärkische Felsenschlucht mit Wasserfall, über welchen ein Mann mit dem Hunde geht, 1824, roy. fol., und eine andere geschlossene Felsenlandschaft mit Wasserfall, mit grossen Bäumen und einer italienischen Stadt, ebenfalls in schwarzer Kreide, gr. roy. fol.

Fischer, Isaack, Zeichner, zwei Künstler dieses Namens, aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunders. Man findet von ihnen Zeichnungen in Bister, in schwarzer und rother Kreide, Genrestücke und Brustbilder.

Fischer, Johann, Architektur- und Perspektivmaler von Neus bei Düsseldorf. Er arbeitete um 1710 in Diensten des Churfürsten von der Pfalz; neben andern malte er in den Sälen der Gallerie zu Düsseldorf Bilder grau in grau.

Dieser Künstler starb 1726. Es gibt auch einen jüngern Perspektivmaler dieses Namens, der um 1775 zu Berlin in Pallästen und Häusern malte. Im Lutschlosse zu Wörlitz stellte er im grossen Saale die vier Jahreszeiten dar.

In Wien lebte zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ein Bildnissmaler dieses Namens.

Fischer, Johann, Formschneider, der vermuthlich zu Strassburg arbeitete, wenigstens sind in einer daselbst 1606 gedruckten Bibel Figuren von seiner Hand. Er war von Geburt ein Sachse.

Fischer, Reinhard Ferdinand Heinrich, Architekt und Hauptmann zu Stuttgart, wurde 1745 geboren und von La Guepière in der Kunst unterrichtet. Er war Professor der Baukunst an der hohen Karlsschule und ein Mann, der sich für seine Zeit Ruhm erwarb, da die von ihm entworfenen Pläne gefielen. Man verdankt ihm viele ansehnliche Gebäude in Hohenheim, Scharnhausen, auf der Solitude und in Stuttgart. Von ihm ist die Militärakademie erbaut. Dieser Künstler starb um 1810.

Fischer, J., ein Künstler, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er gab 1825 zu Berlin Thierstudien für Landschaftszeichner und Landschaftsmaler heraus, 4.

Fischer, Peter. S. Vischer.

Fischer, Stephan und Eduard. S. Fisher.

Fischer, Johann Thomas. S. Fisches.

Fischer, Georg Andreas, Architekt und Professor der Baukunst an der Akademie zu Dresden, wurde 1763 zu Okrylle bei Meissen geboren. Er machte sich auch als Schriftsteller bekannt.

Fischer, Traugott Lebrecht, Portraitmaler und Zeichnungslehrer zu Dresden, wo er 1779 geboren wurde. Er wurde beim Cadetencorps angestellt.

Fischer, Kupferstecher von Wens in Tyrol, gab Prospekte und kleine Landcharten von Tyrol heraus.

Fischer, Christian Heinrich, Ciseleur und akademischer Künstler in Berlin, der wahre Meisterstücke liefert. Im Jahre 1826 goss und ciselirte er das Frank'sche Denkmal nach Rauch's Modell, ein ausgezeichnetes Werk, so wie das Brustbild der Kronprinzessin von Preussen, nach Tieck, in demselben Jahre vollendet. Er lieferte bereits eine bedeutende Anzahl von Werken, welche in Büsten des Königs, des Kronprinzen und anderer Glieder des königl. Hauses bestehen. Auch die Züge anderer merkwürdiger Personen stellte er dar, im verjüngten Massstabe nach Werken von Rauch und Andern modellirt, in Bronze gegossen und ciselirt. Man hat von diesem Künstler überdiess Büsten nach der Antike, und Thiere in Bronze gegossen.

Fischer, Johann Carl, Bildhauer und Medailleur zu Berlin, ein Künstler unserer Zeit. Man hat von seiner Hand Medaillen, Basreliefs in Gyps und Elfenbein, Bildnisse in denselben Stoffen; einige in Medaillenform. Auch in harte Steine schneidet er Köpfe und Figuren. Im Jahre 1834 sah man auf der Berliner Kunstaus-

stellung eine Cameo in Onyx: das Bildniss des Grossfürsten Thronfolgers Alexander von Russland, und folgende Denkmünzen:

Bildniss des Kronprinzen von Preussen, ohne Rückseite.

Bildniss des Hofpräsidenten Oelrichs.

Bildniss des Direktors Schadow, nach Jachtmann's Modell, im Revers die Gruppe Perseus und Andromeda, von Schadow 1784 modellirt.

Bildniss des Prof. Schleiermacher, im Revers die drei theologischen Tugenden.

Fischer, Ferdinand August, jüngerer Bruder des Obigen, arbeitet in gleicher Kunst, wie derselbe. Man hat von seiner Hand kleine Statuen, Bildnisse in Medaillenform, Reliefs, Ornamente u. a.

Fischer, Louis, Maler in Schwerin, ein Künstler unserer Zeit. Er malt Genrestücke, Stillleben u. a. Auf der Kunstausstellung zu Berlin sah man 1834 Bilder von seiner Hand.

Fischer, Lithograph, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er lithographirte in neuester Zeit den kranken Esel, nach Pistorius Gemälde in der Sammlung des Domherrn von Spiegel zu Halberstadt, roy. fol.

Fisches, Hans Thomas, Maler zu Nürnberg, wo er sich durch seine in Aquarell gemalten Blumen und als Illuminist Ruhm erwarb. Er colorirte verschiedene Kupferstiche und Holzschnitte, die er mit Gold höhte und zwar mit vorzüglischer Kunst, so dass seine Werke von Kunstliebhabern noch sehr gesucht sind. Er starb 1655 im 82. Jahre und arbeitete fast bis in sein höchstes Alter. Auf seinen Werken steht ein Monogramm oder der ausgeschriebene Name Fisches. Doppelmayer nennt diesen Künstler Fischer, man liest aber auf einigen seiner Arbeiten deutlich Fisches.

Fisches, Isaak, Historienmaler zu Augsburg, ein für seine Zeit guter Künstler. Er malte Altarblätter und Bildnisse und verstand es besonders, den charakteristischen Ausdruck zu fassen.

Dieser Künstler starb 1706 im 68. Jahre. Einige seiner Werke wurden gestochen.

Fisches, Isaak, der Sohn des Obigen, war ebenfalls Maler und ein vielversprechender Künstler, starb aber schon 1705 im 28. Jahre. Er malte Altarbilder und mythologische Stücke. In den Kirchen Augsburgs sind von beiden Künstlern Werke, und auch von Gemälden des Sohnes wurden einige gestochen.

Fischler. S. Fischer.

Fisen, ein Maler zu Lüttich, dessen Meusel in seinen Miscellen XV, 148 erwähnt. In der Magdalenen-Kirche dieser Stadt ist die Geschichte der Heiligen und die Kreuzigung Christi von ihm gemalt. Wir konnten nichts Näheres über ihn erfahren.

Fisere, Engelbrecht, ebenfalls ein niederländischer Maler, den d'Argensville unter B. Flamael's Schüler zählt.

Fisher, Edward, nicht Stephan, Kupferstecher zu London, der sich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durch seine Stiche in Schwarzkunst Ruhm erwarb. Er gehört zu den besten Künstlern seiner Gattung, was die Blätter beweisen, die man von seiner Hand findet. Diese bestehen grösstentheils in Bildnissen. Fisher starb um 1785. Ticcozzi nennt ihn Fischlers.

Unter seinen Werken erwähnen wir:
Lady Elisa Keppel, wie sie dem Hymen opfert, nach Reynolds. gr. fol.
Lady Sarah Bunbury opfert den Grazien, nach demselben, das Gegenstück.
Diese beiden Blätter sind Hauptwerke des Malers und Stechers.
Lorenz Sterne, Pfarrer von York, nach Reynolds, fol.
August Keppel, Commandant, 1759, gr. fol.
George Seymour Conway, 1771, fol.
Graf von Gower, 1705, fol.
Lord Edgecumbe, Vice-Admiral, 1773, fol.
Henry Viscount von Dower, kl. fol.
Lady Elisabeth Lee, Gräfin von Harcourt, gr. fol.
August Hervey, Capitain, fol.
Amabel und Jemina York, Töchter des Grafen von Hardwick, gr. fol.
John Armstrong, fol.
Büste eines jungen Mannes, 1762, kl. fol.
General Ligonier zu Pferde, fol.
Hough Percy, Graf von Northumberland. gr. fol.
Elisa, Gräfin von Northumberland, Gegenstück.
Garrick zwischen der Comödie und Tragödie, fol.
Marquis von Rockingham, gr. fol.
Alle diese Blätter sind nach Reynolds.
Bildniss des Malers P. Sandby, nach Cotes, kl. fol.
Dr. Benjamin Franklin in seinem Cabinet, fol.
William, Graf von Chatam, nach R. Brompton, 1779, gr. fol.
Lord Erzbischof von Canterbury, nach N. Dance, 1769. fol.
Robert Browne.
Richard Terrick, Lordbischof von London, nach demselben, fol.
Büste Christian VII. von Dänemark, nach N. Dance, 1769, kl. fol.
St. Matthäus mit dem Buche, Halbfigur, nach Spagnolet.
The nut-brown maid, ein Mädchen, das einen Blumenkranz an dem Baum hängt, nach F. Cotes, 1765, kl. fol.

Fissingen, Ulrich von, Baumeister aus Ulm, wurde 1391 zum Dombau nach Mailand eingeladen, kam aber erst 1394. Er machte Zeichnungen, wogegen alle übrigen Meister protestirten, weil man das Meiste wieder einreissen sollte.

Man trug ihm auf, das grosse Mittelfenster, dann die Säulenknäufe zu machen, doch ohne Aenderung der bisherigen Masse. Nach vier Monaten ging er wieder heim. Von der Hagen (Briefe in den H. I., 264) vermuthet, dass dieser Ulrich von Fissingen, jener ältere Ensingen ist, der zu derselben Zeit den Ulmer Münster baute.

Nach Cicognara's stor. della scultura soll der Baumeister, der nach Mailand berufen wurde, Ulrich von Fillingen geheissen haben. Zu eben dieser Zeit war am Münster zu Ulm Baumeister Ulrich von Ensingen (Oensingen) im Uechtlande. Höchst wahrscheinlich ist Ensingen unrichtig gelesen, oder unrichtig abgedruckt, in Fissingen verwandelt worden. Diese Vermuthung ist schon an und für sich wahrscheinlich, da kein Name eines Baumeisters am Münster aus jener Zeit vorkommt, der zu einer solchen Verwechslung hätte Anlass geben können, und wird noch durch den Ruf bestätigt, den dieser Mann damals gehabt zu haben scheint, denn er arbeitete auch am Münster zu Strassburg als Baumeister und im Jahre 1420 wird er in einem Erbschaftsvertrag seiner fünf Kinder

Meister Ulrich von Ensingen, Werkmeister zu Strassburg genannt. Man darf sich keineswegs daran stossen, ihn 1391 als Kirchenmeister zu Ulm zu finden und zugleich als Rathgeber am Dom zu Mailand. Der mit ihm geschlossene Vertrag verpflichtete ihn bloss, von Zeit zu Zeit in Ulm zu seyn, um den Kirchenbau zu leiten.

Sein Geschlecht war eine Architekten-Familie, seine Kinder hiessen: Ursula, Kirchenmeisterin; Matthäus, Kirchenmeister; Anna, Meister Hansen des Kirchenmeisters eheliche Hausfrau; Caspar und Matthias. Die Söhne setzten theils den Münsterbau in Ulm fort, theils bauten sie die schönen Kirchen zu Bern.

Fistulator, Blasius, Bildhauer und Stuccatorer zu München. Er arbeitete unter Herzog Maximilian für den Hof. Seiner wird schon 1597 in einer alten Rechnung erwähnt, und noch 1612 kommt er in den Akten vor.

Fittler, James, Kupferstecher, wurde 1758 zu London geboren und daselbst auch in seiner Kunst unterrichtet. Er erwarb sich den Ruf eines vortrefflichen Stechers, welchen ihm auch mehrere seiner Blätter erhalten werden. Fittler lebte noch 1833 als Mitglied der Akademie der Künste. Wir zählen besonders auf:

Howe's Sieg über die französische Flotte den 1. Juni 1794.

Die Schlacht am Nil den 1. August 1798, beide nach Loutherburg und Hauptblätter.

Sieg des Admirals Rodney über die französische Flotte unter Anführung des Grafen Grasse 1782, nach R. Paton.

Vertheidigung der englischen Flotte gegen die vereinigte Macht von Frankreich und Spanien 1782, nach demselben, gr. qu. fol.

Vertheidigung der Besatzung von Gibraltar gegen die vereinigte Macht von Frankreich und Spanien 1782, nach Paton, gr. qu. fol.

Westliche und südliche Ansicht von Windsor, 2 Bl., nach G. Robertson, 1782, gr. qu. fol.

Ansicht des Schlosses von Nottingham, nach Robertson, 1789, qu. fol.

Ansicht des Schlosses von Lullwort, 1789, qu. fol.

Ansicht der Eisenbrücke über den Fluss Saverne, gr. qu. fol.

Lincoln-Hill mit der eisernen Brücke, beide nach Robertson und Gegenstücke.

Ansicht der Terasse und eines Theils des Schlosses von Windsor, nach demselben, 1783, gr. qu. fol.

Ansicht von Wanstead, nach Robertson, 1781, für Lowry's und Morris Folge gestochen, qu. fol.

Der Triumphbogen des Constantin, schöne Landschaft, nach Claude Lorrain, 1782, gr. qu. fol.

Lord Kenyon am Tische sitzend, nach J. Opie.

Die Einschiffung der heil. Ursula nebst ihren Gefährtinnen, nach demselben, Capitalblatt, gr. qu. fol.

Tigranes vor Cyrus, wo er neben seinem Vater Frau und Kinder als Gefangene findet, nach B. West, gr. qu. fol. Hauptblatt.

Die holländische Hütte, nach D. Teniers, gr. qu. fol.

Der italienische Jahrmarkt, nach J. Miel, Gegenstück.

Das Schloss Carisbrook auf der Insel Wight, nach P. Sandby, qu. 4.

Die Stückgiesserei zu Woolwich, nach demselben, qu. 4.

Die Campirung im St. James-Park, qu. 4.

Die Truppen im Garten des brittischen Museums, qu. 4.
Die Abtei Mayfield in Sussex, qu. 4.
Die neue Kirche in der Grafschaft Oxford, qu. 4.
Ansicht der Stadt Londonderry, qu. 4.
Alle nach P. Sandby.

Eine Reihe kleiner Blätter, nach den sieben rafaelischen Cartons zu Hamptoncourt, sorgfältig behandelt.

Das Bildniss des berühmten B. West, nach Harlow. Für die British Gallery of engravings by E. Forster, die von 1807 bis 1813 erschienen.

Die ruhige See mit vielen Schiffen, nach Cuyp meisterhaft in Linienmanier gestochen, fol.

Fittler arbeitete auch für Dibdin's Aedes althorpianae, or an account of the mansion, books and pictures of Althorp, the residence of G. J. Earl Spencer. London, 1822.

Fitzi, J. Ulrich, Zeichner von Bühler im Canton Appenzell, 1788 geboren. Er zeichnet Landschaften und andere Gegenstände der Natur, vorzüglich Pflanzen und Thiere, und malt sie in Farben aus. Man hat von ihm eine Zeichnung des Cantons, die lithographirt in vielen Wohnungen zu sehen ist.

Fiumana, Francesco, Maler zu Bologna, dessen Ascoso erwähnt. In S. Giovanni in Monte sind verschiedene Heilige von ihm gemalt.

Fiumani, Antonio, Maler zu Venedig um 1710, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. P. Monaco stach nach ihm ein grosses Blatt, welches Daniel vorstellt, wie er sich dem gegen Susanna erfolgten Urtheile widersetzt.

Fiumicelli. S. Fumicelli.

Fivizzani, Antonio, Kupferstecher, dessen Gandellini erwähnt, ohne Näheres über seine Lebensverhältnisse zu bestimmen. Er ätzte mehrere Thesen, Heiligenbilder und Devotionsstücke, neben andern den Tod des heil. Joseph nach M. A. Franceschini, ein Crucifix, St. Margaretha etc. Er scheint also in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gelebt zu haben.

Flabert, Albert. S. A. Flamen am Ende des Artikels.

Flacco, Orlando. S. Fiacco.

Flache, Johann Georg, ein mittelmässiger Kupferstecher, der um 1660 — 75 arbeitete. Er stach Titelblätter und andere kleine Stücke für deutsche Buchhändler.

Flachenecker, Wolfgang, Maler und Lithograph, wurde 1792 zu Zirndorf in Bayern geboren. Er bildete sich auf der Akademie der Künste zu München in der Zeichenkunst und Malerei, widmete sich aber besonders der Lithographie, in welcher er rühmlich erwähnt werden muss. Er arbeitete mit Piloty und Selb an der Herausgabe der Nachbildungen nach den vorzüglichsten Gemälden der k. Gallerie zu München, und im Jahre 1833 begab er sich nach Italien, wo er sich gegenwärtig noch befindet, und zwar zu Venedig.

Flachenecker machte sich durch seine trefflichen Blätter für das Münchner-Galleriewerk rühmlich bekannt. Er übernahm die Abbildungen im höheren historischen Fache und der Portraite, nach Dürer, Holbein, Francia, Rafael, G. Romano, J. Bassano, Gior-

gione u. a. Alle diese Blätter zeichnen sich durch genaue Erfassung des Charakters der Vorbilder aus und dabei ist die Ausführung fleissig und in allen Theilen vollendet, in diesen, wie in allen Werken dieses Künstlers. Grosse Zartheit offenbaret sich in seinen Blättern nach den vollendetsten Genrebildern eines Mieris und G. Dow und in jenen nach P. de Hooghe, Chardin und Verkolje. Ueberall herrscht charakteristische Auffassung, Bedeutsamkeit in Stellung und Bewegung, Wahrheit der Stoffe nnd Uebereinstimmung des Ganzen.

Ein prachtvolles Blatt ist das Bildniss des Herzogs Wilhelm Wolfgang von Neuburg mit der grossen Dogge, nach Van Dyck. Sehr gelungen ist auch das Bildniss der Grossherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach, nach dem Gemälde der Gräfin J. v. Egloffstein.

Flachner, ein sehr geschickter Bildnissmaler, der um 1760 am Rhein blühte, aber sehr frühzeitig starb. Wahrscheinlich dürfte er jener gleichnamigen Künstlerfamilie angehören, welche zu gleicher Zeit mit dem Künstler Tiepolo in Würzburg gelebt hat. Seine Bildnisse, wovon der Domherr Speth zu München das Portrait seines sel. Vaters und eines Kapuziners besitzt, wohl die einzigen, die als von seiner Hand noch bekannt seyn dürften, sind von sprechender Wahrheit. Die Färbung ist ungemein warm und kräftig, so dass beide Bildnisse den ernsten Charakter einer älteren Zeit und einer tüchtigen Schule tragen.

Flachner, Zeichner und Maler, der sich um 1814 auf der Akademie zu Copenhagen bildete. In dem bezeichneten Jahre erhielt er für eine Zeichnung nach dem lebenden Modelle die grosse silberne Medaille. Näher kennen wir diesen Künstler nicht.

Flamand, A., Zeichner und Landschaftsmaler, der um 1650(?) für die Manufaktur der Gobelins arbeitete. Man findet von seiner Hand Landschaften und Ansichten mit der Feder und Tusch.

Er könnte mit Albert Flamen Eine Person seyn.

Flamel, Nicolaus, ein guter Maler, Dichter, Philosoph, Mathematiker und vielleicht der glücklichste aller Alchymisten von Pontoise, der um den Anfang des 15. Jahrhunderts zu Paris lebte. Er soll sich durch die Alchymie anderthalb Millionen Thaler erworben haben, während die meisten dieser Laboranten zuletzt kaum mehr Brod hatten, geschweige denn Gold. Indessen sagte man auch, dass sein Reichthum von dem Antheile eines grossen Raubes herrühre und dass die Alchymie nur Vorwand war.

Flamen, Albert, ein geschickter Künstler, der aber wenig bekannt ist. Man hält ihn für einen Niederländer und das Fach, welches seinen Namen erhalten hat, ist die Kupferstecherei. Diese übte er vermuthlich zu Paris, und zwar um 1559 — 1664, nach den auf den Blättern stehenden Jahrzahlen zu urtheilen. Sie tragen von Merlen's Adresse, der zu Paris einen Kunsthandel trieb, und so konnte auch Flamen dort gelebt haben.

Flamen soll auch gemalt haben; in grösserer Anzahl sind aber sicher seine Stiche vorhanden. Sie sind nach eigener Zeichnung ausgeführt, in Landschaften, Figuren, Fischen und Vögeln bestehend. Die Zeichnung der Figuren ist wenig correkt und diese sind nicht gut gruppirt. Seine Landschaften sind etwas besser, doch ist die Form der Bäume und die Abstu-

fung von Licht und Schatten nicht zu loben. Sehr gut und charakteristisch stellte er die Vögel dar, ganz vorzüglich geriethen ihm aber die Fische. Sie lassen an Wahrheit und Genauigkeit nichts zu wünschen übrig, aber man findet selten solche Blätter.

Flamen ätzte seine Blätter vor und vollendete sie dann auf leichte und zierliche Weise mit dem Stichel und der trockenen Nadel, nach Art Hollar's. Bartsch V. p. 173 beschreibt 152 Blätter von diesem Künstler, aber dieses Verzeichniss ist nicht vollständig, denn der Rigal'sche Catolog zählt deren 322 auf. Wir erwähnen nach Bartsch:

12 Blätter mit verschiedenen Seefischen und 12 andere ähnlichen Inhalts, als erster und zweiter Theil einer ganzen Folge. Die erste Abtheilung hat den Titel: Diuerses Especes de Poissons de Mer. Dessignés et graués après le naturel Par Albert Flamen Peintre, Et par luy dediés A Messire Guillaume Tronson etc. A Paris chez J. van Merlen. Die ersten Abdrücke sind vor den Worten: Première partie.

Am Titel des zweiten Theils liest man:

Seconde partie de Poissons de Mer, dessignés et graués au naturel Par Albert Flamen Peintre. H. 3 Z. 5 — 7 L., Br. 6 Z. 2 — 3 L.

Der dritte Theil dieser Folge hat wieder 12 Blätter, in gleicher Grösse, mit dem Titel:

Troisieme partie de Poissons de Mer dediés a Messire Guillaume Tronson etc. Par A. B. Flamen.

Verschiedene Abbildungen von Flussfischen, 2 Theile, jeder zu 12 Blättern. H. 3 Z. 5 — 7 L., Br. 6 Z. 3 — 5 L.

Auf dem Titel liest man:

Diuerses Especes de Poissons d'eau douce Dediés A Monsieur Foucquet etc. Par A. B. Flamen. A Paris chez J. van Merlen.

Auf dem Titel der zweiten Abtheilung steht:

Seconde partie de Poissons d'eau douce etc.

Die ersten Abdrücke sind vor Merlen's Adresse und vor den Numern.

Verschiedene See- und Flussfische, 6 Blätter, deren jedes eine Gruppe von Fischen zeigt, unter dem Titel: Diuerses Especes de Poissons tant de Mer, que d'eau douce, Dediés A Monsieur le Marquis d'Illiers de Chantemelle Baron de Beaumond etc. Par A. B. Flamen. Paris chez jacques lagniet. H. 3 Z. 7 bis 10 L., Br. 6 Z. 2 — 4 L.

Bartsch vermuthet, dass die Adresse späterer Zusatz sei, und dass es Abdrücke vor derselben gebe.

Gruppe von zwölf verschiedenen Fischen, darunter ein grosser, der einen kleinen verschlingt. H. 3 Z. 7 L., Br. 6 Z. 3 L.

Verschiedene Vögel, eine unnumerirte Folge, von welcher Bartsch zwölf Blätter aufzählt. Sie hat den Titel: Diuersae Auium Species studiosissime ad vitam delineatae. Per A. B. Flamen. Van Merlen exc. 1659. Man hat davon eine gute Copie von einem Ungenannten, aber von der Gegenseite. Die Originale haben französische und lateinische Aufschriften, die Copien nur französische.

Livre d'Oiseaux, zwölf Blätter mit dem Titel: Livre d'Oiseaux dedié A Messire Gilles Foucquet etc. Graués et dessignés au naturel. Par Albert Flamen. H. 3 Z. 5 — 6 L., Br. 7 Z. 3 — 4 L. Diese Capitalfolge ist in Weigel's Catalog II, S. 95 auf 13 Thlr. gewerthet.

Veuës et paysages du chateau de Longuetoise et des enuirons, 12 Blätter ohne Numern. H. 4 Z. 1 — 2 L., Br. 7 Z. 7 — 8 L.

Ansicht von Conflan, mit einer Heerde von Schaafen. H. 4 Z. 1 — 2 L., Br. 7 Z. 9 L.
Ansicht von Marcoussy, mit zwei Reitern. Von gleicher Grösse.
Die Ansicht des Hafens bei Charenton und der Gegend von Peray. In gleicher Grösse.
Der Mann mit dem Hunde in einer reichen Landschaft. H. 4 Z. 3 L., Br. 7 Z. 10 L.
Waldgegend mit einem Wege, an welchem fünf Kühe sind. In gleicher Grösse.
Verschiedene Kämpfe, 6 Blätter, mit dem Titel: Diuers Combats dediez a Mons. le Marquis d'Albert Comte de Sorel, Baron de Chars. Par Albert Flamen. H. 3 Z. 7 L., Br. 6 Z. 1 bis 2 L.
Verschiedene Grabmäler, 5 Blätter. H. 4 Z. 6 — 7 L., Br. 3 Z. 7 L.
Livre de plusieurs Cartouches, Inuentez et dessignez par A. B. Flamen. Paris chez van Merlen 1664. Dieses sind Flamen's geringere Arbeiten. H. 2 Z. 9 L., Br. 2 Z. 7 L.
Verschiedene Embleme, deren Zahl J. K. Füssly im raisonnirenden Verzeichniss der vornehmsten Kupferstecher auf 150 angibt, von denen aber Bartsch nur 12 namentlich anführt. H. 2 Z. 9 L., Br. 2 Z. 7 L.
Verschiedene Landschaften in runder Form, nach Bartsch 10 Blätter; es gibt deren aber mehrere.
Er fertigte auch Büchertitel.

Als bei Bartsch und bei andern Biographen fehlend, erwähnt R. Weigel im Cataloge von Kunstsachen III, S. 69:
Disposition de la Milice de Paris lors quelle paru deuant leurs Majes, entre le Bois de Vincennes et la dte ville 1660. Mit dem Namen des Künstlers, qu. fol. Auf 6 Thlr. gewerthet.

Im Cabinet de Paignon-Dijonval, red. par Benard 1810, sind Nro. 1676 — 96 Zeichnungen von diesem Künstler beschrieben. Darunter ist auch das mit der Feder und Bister gefertigte Bildniss des Künstlers und eine Folge von 33 Blättern, welche, mit chinesischer Tinte gefertigt, ländliche Ortschaften, Fischer, deren Ergötzung, ihre Beschäftigung, ihren Verkauf und Fische jeder Art darstellen. 7 Zoll gross.

Eine andere Folge von 59 Zeichnungen stellt verschiedene Vögel dar, mit der Feder gezeichnet und aquarellirt, im Grunde getuschte Landschaften. Auch noch andere Zeichnungen von Vögeln und Fischen sind da erwähnt, so wie colorirte Landschaften und Ansichten, Schlachten, militärische Uebungen, ländliche Scenen etc.

Ticozzi nennt ihn Albert Flabert, Maler und Kupferstecher, der um 1600 geboren wurde.

Flamen, Anselm, Bildhauer von St. Omer, lernte seine Kunst bei C. Marcy, und Paris war die Stadt, in welcher er sie übte. Hier wurde er 1701 Professor an der k. Akademie und 1717 starb er, 70 Jahre alt. Man findet von ihm und seinem gleichnamigen Sohne Statuen in den königlichen Gärten und Monumente. Letzterer wurde 1708 Mitglied der Akademie.

Flamen, Johann Baptist, Bildnissmaler zu Paris gegen das Ende des 17. Jahrhunderts. Einige seiner Werke wurden gestochen.

Flamen, Statius. S. Johann Statius.

Flamenco, Juan, ein verdienstvoller Maler, dessen Bermudez erwähnt. In der Karthause zu Miraflores bei Burgos arbeitete ein

niederländischer Maler dieses Namens von 1496 — 99. Es ist von ihm aus den Archiven des Klosters nur bekannt, dass er die Gemälde für die beiden Altäre der Laien malte, wofür ihm neben dreijährigem Unterhalte 53,545 Maravedis gezahlt wurden.

Die Tafeln auf der Seite des Evangeliums stellten verschiedene Momente aus dem Leben Johannes des Täufers dar; die Gemälde auf der Seite der Epistel hatten viel gelitten, so dass man kaum auf der einen den Gegenstand als Anbetung der Hirten wieder erkannte. Aus haltbaren Gründen vermuthet man, dass dieser Meister der in jener Zeit lebende Hans Hemling sei. S. diesen Artikel.

Flamengo, Miguel el, S. Ambores.

Flaminiatore. S. Flaminius Torre.

Flandres, Juan de, malte nach Bermudez von 1509 an in drei Jahren die eilf Tafeln der Hauptaltarwand in der Domkirche von Palenzia, um den Preis von 500 Golddukaten. Ausser dieser Anzeige finden sich keine Nachrichten. Ist er vielleicht Eine Person mit Johan dem Flamänder, dessen wir unter Juan Flamenco erwähnten?

Flandres, Arnao de. S. Arnau.

Flatmann, Thomas, Dichter und Maler von London, der zu Oxford seine Studien machte. Er malte trefflich in Miniatur, machte aber schlechte Verse. Vertue zählt ihn den berühmtesten Miniaturmalern bei, und Walpole handelt im Catalogue of the collection of pictures etc. belonging to king James II. p. 113 von seinen Malereien.

Starb 1688, ohngefähr 53 Jahre alt.

Flatters, Johann Jakob, Bildhauer, einer der besten Künstler seines Faches, wurde zu Crefeld geboren und von Houdon zu Paris in der Kunst unterrichtet. Auf der öffentlichen Schaustellung sah man zuerst 1810 Werke von seiner Hand und 1813 gewann er beim Concours des Instituts den zweiten grossen Preis der Bildhauerei mit dem Relief, welches den Streit des Philoktet und Ulysses vorstellt, jetzt in der Gallerie zu Düsseldorf. Seine Werke verrathen einen geläuterten Geschmack und ein tiefes Studium der griechischen Meisterwerke. Ausgezeichnet ist seine Statue der Hebe, die er 1819 zur Ausstellung brachte. Vorzüglich ist auch die Büste Delille's, die er aus Auftrag des Ministers des Innern verfertigte, und allgemeine Bewunderung erhielt 1825 die Büste des Königs von Preussen. Zu rühmen sind auch: Ganymed, 1822; die Statue Delille's für Clermont Ferrant 1820; der Satan des Milton; Hero, den Leander erwartend, 1827; die Büste Ludwigs XVIII.; des Prinzen Kourakin; des Grafen Rotopchin; des General Foy, Byron's, Göthe's, Talma's, Haydn's, Gretry's etc.

Auch im Auslande finden sich Sculpturen von diesem Künstler, Statuen und Basreliefs. Seine schöne Statue des Traumes ist in London, und in Russland ein Amor.

Flavia, Anton, ein Edelmann zu Salsa in Catalonien, malte für Kirchen historische Bilder und starb 1639.

Flavius, T., der Verfertiger einer Mosaik, die vor einigen Jahren bei Rom gefunden wurde. Man liest auf derselben: T. FLAVIUS.... FAC. An der nämlichen Stelle fand man auch eine Mosaik, auf welcher: ARISTO FAC. steht.

Flaxman, John, berühmter Bildhauer, stammt aus einer alten und angesehenen Familie in Buckinghamshire und wurde 1755 in York geboren. Sein Vater, John Flaxman, war Bildhauer und arbeitete viele Jahre in den Werkstätten von Roubillac und Sheemacker; später beschäftigte er sich mit dem Verkauf von Gypsarbeiten nach Antiken. Die Sammlung von Abgüssen nach klassischen Arbeiten in dem Laden seines Vaters blieb nicht ohne mächtigen Einfluss auf den lebendigen Geist des jungen Flaxman. Er bossirte mit vielem Eifer und Geschick und fand bei den Besuchern des Ladens vielfache Aufmunterung. In seinem 15. Jahre trat er als Zögling in die k. Akademie, und setzte hier seine Studien mit unermüdlichem Fleisse fort. In der Werkstätte eines Meisters hatte er nie gearbeitet, indessen hat der Bildhauer Banks frühzeitig einen bedeutenden Einfluss auf seine technische Bildung gehabt, und auch die trefflichen Künstler Georg Cumberland, Sharp, Blake und besonders Stothart, in deren Gesellschaft er häufig die Abende mit Zeichnen hinbrachte, hatten vortheilhaft auf ihn gewirkt. Bei allem seinem Fleisse konnte er es doch nicht erreichen, dass ihm in dem Jahre, in welchem er der k. Akademie angehörte, die goldene Medaille zu Theil worden wäre. Er vergoss die bittersten Thränen, als J. Reynolds ankündigte, der Ausschuss habe dieselbe Engleheart zuerkannt. Indessen erregte dieses Fehlschlagen seinen ganzen Ehrgeiz, statt seinen Muth niederzuschlagen. Er verliess die Akademie und miethete sich eine Wohnung, wo er sich mit Modelliren in Thon und Wachs beschäftigte. Unter seinen frühesten Arbeiten nennt man mit Auszeichnung die Wachsprofile einer Ariadne und des capitolinischen Antinous Kopfes. Im Jahre 1782 heirathete er Miss Anna Denman, ein liebenswürdiges und gebildetes Weib, die in der französischen und italienischen Literatur sehr bewandert war, wesswegen sie ihren Gatten nach Italien begleitete, wo sie Theil an seinen Studien nahm. Diese Reise trat Flaxman 1787 an und verweilte 7 Jahre dort. Zu Rom wohnte er in der via felice und seine Arbeiten wurden bald ein Gegenstand allgemeiner Bewunderung. Der Graf von Bristol vermochte ihn, seine Gruppe, die Wuth des Athamas aus Ovids Metamorphosen darstellend, und aus vier Figuren über Lebensgrösse bestehend, in Marmor auszuführen. Diese Gruppe ist jetzt zu Ickworth, dem Sitze des Marquis von Bristol, in Suffolk. Für diese Gruppe erhielt Flaxman 600 Pf. St. Bald darauf fertigte er, im Auftrage von Hare Naylor, seine bekannten Zeichnungen aus Homer. Naylor zahlte nur eine Guinee für das Blatt; indessen brachten ihm diese Zeichnungen andere manigfache Vortheile. Thomas Hope, für den er eine Marmorgruppe, Amor und Psyche, gefertiget hatte, bestellte in gleicher Art ausgeführte Umrisse aus Dante und die Gräfin Spencer eine Reihe Zeichnungen aus Aeschylus. Diese sämmtlichen Blätter stach Thomas Piroli und verbreitete sie. Man weiss, welchen Beifall sie in ganz Europa fanden. Anfangs soll Flaxman, nach den Aussagen eines glaubwürdigen Mannes, der ihn zu Rom oft sah, seine Zeichnungen ganz nach griechischen Vasengemälden gearbeitet und lange angestanden haben, bis er sich von diesen Vorbildern lossagte und, seinem Talente vertrauend, frei und selbständig arbeitete.

Während seines Aufenthaltes in Italien nahmen ihn die Akademien von Florenz und Ferrara zum Mitgliede auf. Im Jahre 1794 kehrte Flaxman nach England zurück, und liess sich zu London nieder. Das erste Werk nach seiner Rückkehr war das Denkmal für Lord Mansfield in der Westminster-Abtei. Der sitzende Greis, die Gerechtigkeit und das Erbarmen zu seinen Seiten, der Tod im

Hintergrund, bilden eine wahrhaft erhabene Gruppe; die Figur des Todes ist ganz griechisch gedacht, wenn auch die Ausführung vieles zu wünschen übrig lässt. Flaxman weihte sich von dieser Zeit an fast ununterbrochen seiner Kunst, und das Verzeichniss seiner Arbeiten wird hinreichend darthun, wie eifrig er in seinem Berufe wirkte. Einfachheit und Schönheit ist das Charakteristische seiner Hervorbringungen, unter denen man das Monument der Familie Baring zu Mitheldevon, in Hamshire, und die Gruppe, Michael und Satan, im Besitz des Earl von Egremont, vorzugsweise anführen muss.

Im Jahre 1799 machte Flaxman den Vorschlag, auf Greenwich Hill eine colossale Statue der Brittania aufzustellen. Den Brief, welchen er über diesen Gegenstand drucken liess, die Charakteristik des Malers Romney, mit welchem er sehr befreundet war, in „Hayley's Life of Romney" und mehrere Artitel über Kunstgegenstände in Reês Encyclopaedia beweisen seine vielseitige Bildung, die Begeisterung für seine Kunst und sein eindringendes Studium der alten Kunst.

In den Mussestunden war Flaxman eine Reihe von Jahren mit Zeichnungen und einem Modell zu dem Schilde des Achilles, nach der Beschreibung Homers im achtzehnten Buch der Iliade, beschäftigt. Diese Arbeit wurde 1818 vollendet. Die Goldschmiede und Juweliere Rundell und Bridge übertrugen diese Arbeit dem Künstler und zahlten ihm für Zeichnungen und Modell 620 Pf. St. Sie liessen vier Abgüsse in vergoldetem Silber machen, von denen jeder auf 2000 Pf. geschätzt wurde und welche der König, der Herzog von York, der Graf von Lansdale und der Herzog von Northumberland erhielten. Dieser Schild hat neun Fuss im Umfang; die Wölbung beträgt sechs Zoll. Flaxman verwendete auf diese Arbeit ungemeine Geschicklichkeit und Fleiss; er hat in dem verhältnissmässig kleinen Raum alles das Wissen zusammengedrängt, welches er sich durch das Studium der Natur, der Kunstwerke und der Literatur der Griechen während eines langen und thätigen Lebens erworben. Unter den auffallendsten Schönheiten dieses glänzenden Kunstwerkes nennen wir die Personification der Sonne durch das geistreiche Hochrelief, Apollo auf seinem Wagen darstellend, auf der Mitte des Schildes, so wie die Art, in welcher der Angriff der Löwen auf eine Heerde Ochsen und das Hochzeitfest behandelt wurden. In der Darstellung kriegerischer Scenen hat Flaxman den ganzen Reichthum seines Talentes und die Genauigkeit seiner anatomischen Studien an den Tag gelegt. In dem Kampf der Löwen sind das Wilde und die Kraft dieser Thiere, die verzweifelte Anstrengung des edlen Stiers, der sich ihnen entreissen will, die vergeblichen Versuche der Hirten ihre eingeschüchterten Hunde zu fernerem Widerstande zu reizen, bewunderungswürdig dargestellt. Gegen diese Scenen des Kampfes und des Todes bildet die Schönheit, Eleganz und Heiterkeit des Brautzuges mit allem seinem klassischen Zubehör einen erfreulichen Contrast. S. über diesen Schild Göthe's Kunst und Alterthum IV, 81 — 94 und den Artikel Stothart.

Flaxman wurde 1800 Mitglied der k. Akademie und 1810 Professor der Bildhauerkunst an demselben Institute. Seine Vorlesungen waren stets zahlreich besucht und fanden ungetheilten Beifall, den sie verdienten um der Klarheit der Darstellung und ihres Gedankenreichthums willen. Im Jahre 1826 verlor er seine Gattin und fortan lebte er ziemlich abgezogen von der Welt. Grössere Gesellschaften hatten ihm nie recht zugesagt, in kleineren Kreisen war

er heiter, voll Humor; in der vornehmen Welt dagegen, deren Ton er ganz besass, war er etwas zurückhaltend und schweigsam. Er war ein Mann von dem wohlwollendsten Gemüthe, liebevoll gegen alle, mit denen er zu verkehren hatte, besonders gegen seine Gehülfen und Schüler, und väterlich zärtlich gegen seine und seiner Gattin Familie. Obgleich er keinen Anstand nahm, seinen Freunden zu gestehen, dass er im Allgemeinen die von Swedenborg verbreiteten Lehren annehme, so hielt er sich doch von der Gemeinde frei, welche sich zu den Lehren dieses Schweden bekannte, und erklärte sich für ein Glied der Landeskirche. Flaxman war ein Mann von grosser Pünktlichkeit, Redlichkeit und Biederkeit. Von der Natur aber war er äusserst stiefmütterlich begabt: er war ein sehr kleiner, magerer und verwachsener Mann; seine Züge nichts weniger als regelmässig. Seine sterbliche Hülle wurde den 11. Dezember 1826 auf dem Kirchhofe von St. Pancraz begraben. Einen vortrefflichen Aufsatz über Flaxmann S. Kunstblatt 1827 (von Schorn).

Die Zeichnungen zu Homer und Aeschylos erschienen zu Rom 1793. Die Platten zu Dante kaufte Thomas Hope und bewahrte sie mehrere Jahre, worauf er sie an die Buchhandlung Longman und Comp. abliess. Diese Handlung liess, da die Platten zur Odyssee zu Rom verloren worden, die ganze Reihe mit einigen neuen Darstellungen wieder stechen, und gab 1805 den ganzen Homer, 1816 den Dante heraus. Seine Umrisse zur Iliade und Odyssee sind auch in Deutschland vielfach nachgestochen worden. Im Jahre 1829 erschienen die verkleinerten Umrisse zu diesem Dichterwerk, welche sich bei Wolf's Ausgabe des Homer finden, mit den später von Flaxman componirten Blättern vermehrt. Im Jahre 1817 liess die benannte Buchhandlung eine Reihe von Zeichnungen aus Hesiod, von Flaxman gezeichnet und von Blake gestochen, erscheinen. Das Jahr vorher gab sie den Dante heraus. Die Werke der Barmherzigkeit, in zusammenhängenden Gruppen von Flaxman mit Bleistift gezeichnet, hat nach seinem Tode F. K. Lewis gestochen. Das Ganze besteht aus 8 Blättern in Aquatinta.

Flaxman verfertigte auch fast sämmtliche Zeichnungen zu den Sculpturen, welche das Aeussere des neuen Pallastes des Königs zieren sollten; wenige Wochen vor seinem Tode wurden sie dem Könige vorgelegt, sie fanden Beifall und die Ausführung wurde theils ihm, theils andern ausgezeichneten englischen Bildhauern unter seiner unmittelbaren Aufsicht, übertragen.

Ein vollständiges Verzeichniss der Arbeiten von Flaxman, welche im Somerset-House aufgestellt waren, findet sich in dem Annual Biography and Obituary, aus welchem grösstentheils diese Notiz im Kunstblatt 1831, Nro. 66, übersetzt ist.

Seine bedeutenderen Werke sind:

Figur des Neptun, Modell in Wachs, 1770.

Die Geschichte, Figur eines Kindes in Wachs, 1772.

Die griechische Comödie, Figur in Lebensgrösse. — Die Vestalin, Basrelief, 1773.

Pompejus nach der Schlacht von Pharsalia, Modell in Thon. — Agrippina nach dem Tode, Germanikus, Gegenstück zu dem erstern, 1779.

Zwei Basreliefs: Acis und Galathea und Julius, Cäsars Tod, 1781.

Venus und Cupido, 1787.

Apollo und Marpessa, in der königl. Akademie aufgestellt, der es Flaxman am Tage seiner Aufnahme schenkte, 1800.

William Jones, die indischen Gesetzbücher sammelnd. Basrelief in Marmor. Skizze zu einer kolossalen Statue der Brittania. — Dein Wille geschehe, Basrelief in Marmor. 1801.
Merkur und Pandora. — Statue der Gnade, 1805.
Modell zur Statue des Sir Joshua Reynolds für die St. Paulskirche, 1807.
Resignation, Marmorstatue, 1809.
Eine Viktoria, Marmorstatue zu Leeds, 1811.
Modell zu einer Colossalstatue des Generals John Moore für Glasgow, 1813.
Apollo als Hirte, die Samaritanerin, ein Indianer aus Canada und ein brittischer Freiwilliger. Die zwei letzten Statuen gehören zu dem Denkmal des Generals Simcoe, 1814.
Statue einer Dame in Stein, für Italien bestimmt, 1815.
Senatorstatue in Marmor, 1816.
Mütterliche Liebe, 1817.
Statue in Marmor für ein Grabmal, 1819.
Satan überwältigt von St. Michael, Gruppe. — Ein schlafendes Kind in Marmor, 1822.
Büste des John Forbes, 1823.
Psyche, Statue in Marmor. — Apollo als Hirte, Marmorstatue, 1824.
Michel Angelo und Raphael, wahrscheinlich die Figürchen bei Herrn Rogers, der auch zwei liebliche Figürchen von Amor und Psyche besitzt; sehr naiv aufgefasst, in weissem Marmor, 1826.
Marmorstatue des John Kemble in der Westminster-Abtei aufgestellt.

In der Cathedrale zu Salisbury sind mehrere Monumente von Flaxman. Das eine erhält das Andenken des 1796 gestorbenen W. Benson Earl, mit einer weiblichen Figur, die ein Gewand lüftet, um das Basrelief mit dem barmherzigen Samariter zu zeigen. Noch schöner in der Anordnung ist das von Gualtieri Long im gothischen Styl, auch von weissem Marmor. Zu den Seiten stehen in architektonischen Abtheilungen, die Gerechtigkeit und die trauernde Gelehrsamkeit. Ein drittes Monument von Flaxman, gleichfalls im gothischen Styl ausgeführt und von weissem Marmor, ist das des William Long. Links steht die Scientia, ein Gelehrter mit Pergamentrolle und dem Aesculapstab, rechts die Benevolentia, eine weibliche Figur mit dem Pelican. So schön auch die architektonische Anordnung dieser Monumente ist, so hat doch Flaxman den Styl des Gothischen nicht richtig verstanden, was bei der jetzigen genauern Kenntniss desselben öfters störend erscheint, wie Passavant in seiner Kunstreise durch England 1833, S. 135 versichert.

In der Capelle des University College zu Oxford sind ebenfalls mehrere schöne Monumente von Flaxman, von denen sich nach Passavant jenes des W. Jones besonders auszeichnet. Es ist ein Hautrelief, worin vorgestellt ist, wie Jones die Pandekten der Hindusgesetze verfasst, welche ihm die Braminen aus den heiligen Büchern der Vedas vorzulesen scheinen.

Ein schönes Grabmal von der Hand dieses Künstlers ist in der Capelle von King's College zu Cambridge. Besonders graziös sind darauf in Hautrelief drei weibliche Gestalten, die in einen Halbkreis verschlungen dahin zu schweben scheinen.

In der St. Paulskirche zu London ist von ihm das grosse und

prächtige Grabmal Nelson's und die Statue des Joshua Reynolds, die 1813 gesetzt wurde, und im folgenden Jahre ebendaselbst das Monument des Admiral Howe, das dem Künstler grossen Ruhm erwarb.

Als Meisterstück rühmte man 1801 die Büste des grossen Washington.

Für die Stadt Glasgow führte er die Statue des Ministers Pitt aus und nach Indien kam ein öffentliches Monument von M. Webb, die prächtige Statue des Raja von Tanjore und das Denkmal des Missionär Schwarz. Es stellt in Basrelief diesen ehrwürdigen Geistlichen auf dem Sterbebette vor, wie ihm der Raja von Tanjore seinen letzten Besuch abstattet.

In der Cathedrale zu Chichester ist von ihm ein Basrelief zum Andenken des Dichters Collin's.

Zu Aberdeen in der neuen gothischen St. Andreas Capelle ist die Statue des Bischofs Skinner.

Von Flaxman ist auch die Statue der Comödie im Theater von Coventgarden, und zu dem Basrelief der Vorderseite desselben lieferte er die Zeichnung.

In der Akademie zu London ist ein Basrelief mit Apollo, ein Jugendwerk des Künstlers.

Unter den grösseren Arbeiten, welche unvollendet blieben, und die sein Schüler Denman ausführte, ist vorzüglich die Statue von Burns zu Edinburg und die des Marquis von Hastings für Bombay. Zu der letzteren fertigte er nur noch die Zeichnung, die Ausführung erlebte er nicht mehr.

In dem Prachtwerke: The fine arts of the english school ist sein Basrelief in Marmor, welches unter dem Namen der Resignation bekannt ist, gestochen, so wie zwei andere Basreliefs: dein Reich komme und erlöse uns von dem Uebel. Godby stach für dieses Werk das Grabmal des Grafen von Mansfield, den der Künstler in modernem Costüm, aber auf eine edle Weise darstellte. Es ist dieses nicht aus Missachtung der antiken Weise geschehen, sondern der Künstler war gezwungen, das Kostüm beizubehalten. Dabei aber hat er die Reinheit seines durch das Studium der Antike gebildeten Sinnes und das Edle der Formen so viel als möglich geltend gemacht. Flaxman ist der erste, der nach der in seiner Zeit erwachten Richtung in England ein genaueres Studium der Antike einführte. Nur in seinen Grabmonumenten entfernte er sich in der letzten Zeit seines Lebens immer mehr von dem antiken Geschmack, um sich einem mehr kirchlichen Styl zuzuwenden.

Die hinterlassenen anatomischen Studien Flaxman's sind in London unter dem Titel: Studies in anatomy for the use of painters and sculptors, 19 Platten gestochen von Landseer, Text von M. Robertson 1833 erschienen. In demselben Jahre veranstaltete Reveil eine vollständige Zusammenstellung aller Werke dieses berühmten englischen Künstlers: Oeuvre complet de Flaxman, dreissig Lieferungen, jede zu 9 Blättern mit Umrissen.

Im Jahre 1829 erschienen seine Vorlesungen über die Bildhauerkunst, unter dem Titel: Lectures on sculpture by J. Flaxman.

Flaxman ist der einzige englische Bildhauer, der einen bedeutenden Rang unter den Zeitgenossen einnimmt. Er hatte einen Geist voll tiefer unerschöpflicher Phantasie und er wusste seinen Gestalten bei einem feinen Gefühle für Schönheit das Gepräge eines eigenthümlich edlen, sittlichen Charakters mitzutheilen, wie keiner seiner Landsleute; leider jedoch fehlte es ihm, was als das zweite im künstlerischen Schaffen nothwendig hinzukommen muss, an jener steten Hingebung und Treue, die nicht eher rastet, als

bis der Gedanke die Form gänzlich durchdrungen hat und eins mit ihr geworden ist. Seine nur skizzirten Umrisszeichnungen zu den griechischen und italienischen Dichterfürsten bleiben das grösste, was er geschaffen. Sie verbreiteten seinen Ruhm auf dem Continente und sie sicherten ihm den Ruf eines originellen Geistes. Es offenbart sich darin Reichthum der Phantasie und Grossartigkeit der Gedanken. Die einfache Grösse des Michel-Angelo hatte er mit der kunstvollen und schönen Gruppirung zu erringen gewusst, durch welche so viele seiner Umrisse zur Ilias und Odyssee sich auszeichnen.

Manche seiner Landsleute übertreffen ihn vielleicht in der Form, aber sie sind im bessern Falle kalt und inhaltlos, im schlimmern manierirt und affektirt.

Flegels, Georg, Maler, der 1563 zu Olmütz geboren wurde. Er malte Früchte, Blumen, Fische, Gläser und Gefässe jeder Art, die in ihren Theilen sehr fleissig ausgeführt sind, im Ganzen aber ohne Geschmack. Er malte auch Bildnisse.

Dieser Künstler lebte zu Frankfurt am Main und starb 1638.

Fleischberger, Johann Friedrich, ein mittelmässiger Kupferstecher zu Nürnberg, der um 1660 verschiedene Portraite fertigte, die mit einem Monogramme oder mit dem Namen des Künstlers bezeichnet sind.

Fleischer, Hans, Formschneider, der um 1570 für Thurneiser mehreres schnitt. Näher kennt man diesen Künstler wohl nicht.

Fleischheld, Eberhard Georg, Münzmeister des Herzogs von Zweibrücken um 1750. Er soll seine Werke mit F. G. F. bezeichnet haben.

Fleischmann, Augustin Christian, Kupferstecher zu Nürnberg, gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts. Er stach für Rothscholtz einige Portraite, wie jenes des Johann Philipp Fuchs, das mit A. C. F. sculpsit bezeichnet ist. Von ihm ist vermuthlich auch das Bildniss des Johann Conrad Dippel, welches die Initialen A. C. F. trägt. Andere Blätter sind mit: A. C. F. d. et s. Nor. bezeichnet, was A. C. Fleischmann delineavit et sculpsit Norimbergae bedeuten könnte.

Fleischmann, D. C. C., Kupferstecher zu Nürnberg, 1690. Man findet von seiner Hand Portraite, die mit seinem vollen Namen, oder mit den Initialen desselben bezeichnet sind. Sie sind indessen nicht gar ausgezeichnet.

Fleischmann, Friedrich, Zeichner, Portraitmaler und Kupferstecher, geb. zu Nürnberg 1791, gest. zu München 1834. Dieser vielseitig gebildete Künstler, der Sohn eines Nadel- und Fischangelmachers, gelangte durch angebornes Talent, durch Fleiss und Beharrlichkeit zu einem sehr ehrenvollen Rufe. Er erhielt theils durch Sorge seines Vaters, theils durch Theilnahme einiger Freunde desselben, zuerst Privatunterricht im Zeichnen, dann in der Preisler'schen Zeichenschule und er hoffte sich dem Berufe der Kunst widmen zu können, als der Tod seines Vaters alle diese Aussichten zu nichte machte. Durch Vermittlung derselben Freunde nahm ihn der Kupferstecher Gabler in die Lehre und gewöhnte ihn besonders zum Zeichnen nach der Natur und nach dem Leben, so wie er dann auch während dieser drei Jahre schon auf eigene Hand durch Portraitmalen und Illuminiren sich Verdienst zu verschaffen

bemüht war. Gegen das Ende dieser Periode benützte ihn der Buch- und Kunsthändler Dr. Campe zu lithographischen Arbeiten und als diese im Jahr 1808 aufhörten, übertrug ihm derselbe andere Gegenstände und ermunterte sein Talent durch Beschäftigung. Nach einer 1809 als Portraitmaler unternommenen Reise kehrte er wieder nach der Vaterstadt zurück, wo er nunmehr eine grosse Anzahl von Blättern, Illuminir- und Schlachtbilder, Kupfer zu Jugendschriften u. a. mit Fleiss und Geist radirte. Später arbeitete er vorzüglich in der Punktirmanier, verbunden mit der Linienmanier, und lieferte in derselben nach und nach eine grosse Anzahl von Portraiten, wobei er eine angeborne Gabe, ausgezeichnete Physiognomien auf den ersten Blick aufzufassen und später, oft lange nachher, aus dem Gedächtniss noch auf's Papier hinzuwerfen, bewies.

Im Jahre 1814 nahm ihn Dr. Campe mit auf einer Reise nach Holland und England, wo er aus der Bekanntschaft mit ausgezeichneten Künstlern grossen Vortheil zog und Gelegenheit fand, die ausgezeichnetsten Helden und Heerführer der damals dort vereinigten Armeen zu zeichnen, deren Portraite nachher von ihm in punktirter Manier gestochen wurden, die ihm einen achtbaren Namen und Beschäftigung mit Portraiten, Vignetten, Bildern zu Almanachen, z. B. zum Frauentaschenbuch, Cornelia u. s. w. erwarben.

Seine Blätter belaufen sich wohl auf 1900 und darunter sind manche kleinere Einfälle, Vignetten und scherzhafte Scenen durch Geist, wahren Humor, Leichtigkeit und Treue ausgezeichnet. Seine punktirten Portraite sind von grosser Weiche, Zartheit und Vollendung; das grösste Blatt, das er in dieser Manier arbeitete, ist der Kreuztragende Christus.

Fleischmann war der erste, der sich unter Nürnberg's Künstlern im Stahlstich mit vielem Glücke versuchte, so wie er sich auch zuerst einer Liniermaschine zur Fertigung der Hintergründe bediente. Als Maler lieferte er Portraite in Oel, Miniatur und Aquarell, versuchte sich in der Glas- Transparent- und Theatermalerei und ergriff mit Geist und Gewandtheit die verschiedenartigsten Behandlungsmanieren.

In letzter Zeit wählte der Künstler München zu seinem Aufenthalte, weil seine humoristische Darstellung des steinernen Ochsen an der Fleischbrücke, von welchem ein Horn herabstürzte, wegen der Unterschrift: „Einfall des Zuschauers an der Pegnitz", vom Verfasser des damals unter diesem Namen in Nürnberg herausgegebenen Blattes mit den bittersten Schimpfreden erwidert wurde und eine solche Erbitterung erregte, welche die Zerstörung der Wohnung des Künstlers durch Steinwürfe nach sich zog. Diese Behandlung kränkte den Edlen tief und liess einen betrübenden Eindruck in seiner Seele zurück.

Das letzte Werk des Künstlers, das er jedoch nicht mehr vollenden konnte, ist eine längst begonnene Zeichnung des v. Holzschuherischen Portraites nach Albrecht Dürer, das er zu stechen beabsichtigte. Ueberhaupt beschäftigte ihn in der letzten Zeit seines Lebens die Idee zu grossen Unternehmungen, namentlich im Stahlstiche, da er bereits auf das Gelingen der Ausführung von Stahlplatten in jeder Grösse rechnen zu dürfen glaubte. Der Nekrolog befindet sich in der Beilage des Correspondenten von und für Deutschland 1835, Nro. 13.

Unter den Blättern dieses Künstlers verdienen noch eine besondere Erwähnung:

Ecce homo, nach einem Gemälde aus Leonardo da Vinci's Schule, ein vortreffliches Werk in grösserem Formate, 1825.

In seinem kreuztragenden Christus, angeblich nach Leonardo da Vinci, ist der Ton des Gemäldes mit bewunderungswürdiger Treue wiedergegeben, und der Geist des Originals mit Genialität aufgefasst, 1825.

Der Fürst Blücher, der Graf Gneisenau, grosse schöne Bildnisse, 1814.

Ein treffliches Bild van Dyck's, vor Kind's Schauspielen.

Das Portrait der Mme. Catalani, nach Fleischmann's eigenem Miniaturgemälde, 1821.

Die Bildnisse des Königs und der Königin von Bayern, 1826.

Die vier Apostel von Dürer (nach N. Vischer's Copien).

Das Bildniss Dürer's, nach der Copie des in München befindlichen Bildes.

Christus am Kreuze nach Dürer, aus der Campe'schen Sammlung, im deutschen Unterhaltungsblatte 1816. In den ersten, sehr seltenen, Abdrücken hat die rechte Hand des Gekreuzigten sechs Finger. Der Künstler verbesserte bald den Fehler, daher die Seltenheit.

Sehr schön und zart sind die Portraite in Neudorffer's Nachrichten von Nürnberger Künstlern, die Campe 1828 herausgab, so wie das Portrait Dürer's an der Spitze von den Reliquien A. Dürers, von demselben, u. s. w.

Fleischmann hinterliess auch einen Sohn, der zu München die Kupferstechkunst und den Stahlstich übt.

Flemael, Bertholet, Historien- und Portraitmaler, wurde 1614 zu Lüttich geboren. Er war Schüler von Gérard Duffet, ging aber später nach Rom, wo er fleissige Studien machte und bewundert wurde. Auch in Florenz studierte er die Werke der Malerei und hierauf ging er nach Frankreich, wo er in den k. Zimmern zu Versailles arbeitete. Auch in Paris hielt er sich einige Zeit auf, und hier malte er in der Kuppel der Carmelitenkirche die Himmelfahrt des Propheten Elias und die Anbetung der Könige in der Sakristey der grands Augustins. In Paris wurde ihm sogar die Ehre eines Professors der k. Akademie zu Theil, er blieb aber doch nicht in dieser Stadt, sondern kehrte in sein Vaterland zurück, wo er im Genusse des Glückes und der Ehre ein Raub der Schwermuth wurde. Die Ursache seiner Melancholie soll ein Frauenzimmer gewesen seyn, die ihm nach langem freundschaftlichen Zusammenseyn Gift beibrachte, wie man erzählte. So starb er endlich 1675, als Canonicus des Collegiatstiftes St. Paul zu Lüttich.

Flemael oder Flamael, war ein guter Zeichner und überhaupt ein Künstler von Bedeutung. Man rühmt seine schöne Färbung und die genaue Beobachtung des Costüms. In den niederländischen Kirchen sind Bilder von seiner Hand, und im Privatbesitze Kabinetstücke und Bildnisse. Er fand Gelegenheit hohe Häupter zu malen.

Auch als Architekt verdient er Beachtung. Nach seinen Planen wurde zu Lüttich die Dominikaner- und Carthäuserkirche erbaut. Bei der ersten nahm er die Rotunda in Rom zum Muster. Mehrere seiner Compositionen sind durch Kupferstich bekannt, besonders durch M. Natalis. Von diesem Künstler findet sich ein schöner Stich des St. Bruno in Extase, nach dem Gemälde in der Carthause zu Lüttich. Man findet von Natalis auch kleine Blätter mit Darstellungen aus der heil. Geschichte. Sehr gross dage-

gen ist das Bildniss Eugenus Albertus d'Allamont, Bischofs von Gent. Van Schuppen stach das Bildniss des Churfürsten Heinrich von Cöln und J. du Vivier jenes von Flemael.

Flent, Paul, Eine Person mit P. Flind.

Fleschier. B., Maler zu London um die Mitte des 17ten Jahrhunderts. Er malte Blumen und Seestücke, die Lob verdienen.

Fletner. S. Floetner.

Fletscher, ein englischer Kupferstecher, der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts geboren wurde. Er stach für Buchhändler kleine Bildnisse, und auch historische Compositionen.

Ein jüngerer Künstler dieses Namens stach Landschaften; neben andern nach Canaletto um 1750 verschiedene Aussichten von Rom.

Fleur, Nicolaus Wilhelm la, oder a Florae, Maler u. Kupferstecher aus Lothringen, der zu Rom arbeitete. Er malte sehr schöne Blumen in Miniatur, und auch im Kupferstich machte er solche bekannt. Im Jahre 1666 wurde dieser Künstler Mitglied der Akademie von St. Luca zu Rom.

Die Zahl seiner Blätter gibt Fiorillo III. 162 im Ganzen auf 30 an, aber sie scheinen selten complet gefunden zu werden. F. v. Rumohr und J. M. Thiele erwähnen in der Geschichte der k. Kupferstichsammlung zu Copenhagen S. 79 eilf Blätter, und das 12te ist nach R. Weigel's Bemerkung das Bildniss des Künstlers. Die Blätter sind 5 Z. 1 L. hoch und 4 Z. 2 L. breit: Nicolaus Guil. a Florae Lotharingus fecit Romae. C. Dankerts excudit.

In der bezeichneten Geschichte wird noch einer anderen Folge von 9 Blättern erwähnt. H. 6 Z. 8 — 0 L., Br 5 Z. 5 L.

Diese beiden Folgen scheinen vollständig zu seyn.

Fleuret, Formschneider, der zu Anfang unsers Jahrhunderts in Paris lebte.

Fleuriau de Bellemare, Cécile Mlle, Malerin zu Paris, die aber 1793 in Nantes geboren wurde. Sie war Schülerin von M. de Bellemare, dem Direktor des königlichen Museums zu Caen, und das Fach, welches sie übt, besteht in Zeichnungen in Aquarell und Sepia, nach verschiedenen Gemälden, zum Stiche für Kupferstecher u. s. w. Sie ertheilt auch Unterricht.

Fleury, Robert. S. Robert.

Fleury, Epinat. S. Epinat.

Fleury, Richard. S. Richard.

Fleury, Claude Antoine, Historien- und Portraitmaler zu Paris, bildete sich in Regnault's Schule, und fing zu Anfang unsers Jahrhunderts an mit Bildern hervorzutreten. Diese bestehen in Darstellungen aus der griechischen Geschichte, aus der Mythologie, in Genrestücken und in heiligen Geschichten. Auch mehrere Portraite malte er, sowohl in Oel als in Miniatur. Mehrere solcher Werke verzeichnet Gabet im dictionnaire des artistes au 19. siècle 1831.

Die übrigen Künstler Namens Fleury rubrizirt Gabet nach der oben angezeigten Weise.

Dieser Fleury ist Eine Person mit jenem, dessen Füssly im Sup

plemente zum allgemeinen Künstler-Lexicon erwähnt, und zwar nach Fiorillo. Letzterer bemerkt unter seinen Werken die Entführung der Helena aus dem Tempel der Diana, und sagt, dass sie einer Theaterscene gleiche. Fleury huldiget der theatralisch-affektirten Weise der französischen Schule. Das von Fiorillo erwähnte Bild brachte Fleury 1800 zur Ausstellung.

Ob sich dieser Künstler noch am Leben befinde, wissen wir nicht. Die neuesten Bilder, welche Gabet aufzählt, sind eine Flucht in Aegypten mit Mondbeleuchtung von 1819, und Portraite von 1822.

Flieth, Heinrich van, Maler aus der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts und Neffe eines anderen Malers van Flieth. Sie stammten aus einer edlen niederländischen Familie.

Flinck, Govaert van, Maler, wurde 1616 zu Cleve geboren und von seinen reichen Eltern zur Handlung bestimmt. Allein er fand nur an der Malerei Behagen, und daher widmete er sich unter L. Jacobs und Rembrandt derselben vorzugsweise. Den letzteren ahmte er anfangs sehr gut nach, später aber befliss er sich einer schmelzenderen Manier und eines getreuen Studiums der Natur. Er erwarb sich Ansehen als Künstler und die Gunst des Churfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg und des Moriz von Oranien, so wie anderer hohen Herren. Für diese Fürsten malte Flinck mehrere Stücke und auch Bildnisse, die Beifall fanden, nur ihm allein gefielen sie nicht mehr, als er Werke von van Dyck sah, und Rubens Gemälde machte ihn so staunen, dass er die Malerei ganz aufgeben wollte. Allein er griff aus Liebe zur Kunst bald wieder zu dem Pinsel. Sein Meisterstück ist auf dem Stadthause zu Amsterdam, für welches ihm zwölf Gemälde aufgetragen wurden, die er jedoch nicht vollenden konnte, da ihn der 1660 erfolgte Tod kaum die Entwürfe vollenden liess. In holländischen Cabinetten finden sich noch Gemälde von seiner Hand. Im Jahre 1806 wurde aus der Sammlung des H. van der Pot ein solches mit Jakob, welcher den Isaak segnet, verkauft, aber auch im Pariser-Museum war unter Napoleon ein sehr schönes Gemälde mit der Segnung des Jakob. Dieses sehr schöne Bild ist jetzt im Museum zu Amsterdam. Seine Bilder zeichnen sich durch Wahrheit und Harmonie des Colorits, durch sorgsame und fleissige Vollendung aus. Man zahlt seine bessern Zeichnungen mit 6 — 8 Thlr.

Mehrere seiner Werke wurden von Dalen, A. Bloeteling, G. F. Schmidt, J. G. Müller, E. C. Hoffmann u. a. gestochen.

Flinck, Nicolaus Anton, Maler und Sohn des obigen, fertigte ebenfalls mehrere Bilder, die ihm Ruf erwarben. Er erbte das kostbare Cabinet seines Vaters, welches an Kupferstichen u. Handzeichnungen allein so reich war, dass nach Nicolaus Tod ein englischer Lord für diese 12,000 fl. zahlte.

Dieser jüngere Flinck war der Gönner des van der Werff.

Flinck, J. G., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. In Frenzel's Catalog der Sammlung des Grafen von Sternberg-Manderscheid I. Nro, 1063 sind sechs Blätter von einem solchen Künstler erwähnt. Sie stellen Ansichten und Durchschnitte des Berliner grossen Opernhauses dar, qu. fol.

Flind, Paul, nicht Flynt, wie ihn Einige schreiben, war Kupferstecher und vermuthlich Goldschmied zu Nürnberg; daher heisst er auch Paul von Nürnberg und dahin sind die Buchstaben

P. V. N. in seinen Blättern mit Pokalen, Bechern, Kannen etc. zu deuten. Man hält ihn für den Erfinder der Punzenmanier oder des sogenannten Opus Mallei. Man bedient sich nämlich eines Hammers, um Punkte auf die Platte zu schlagen, stark oder leicht, je nachdem es die Stärke des Schattens erfordert. Man hat von seiner Hand eine Folge von verschiedenen Köpfen, mit der Punze gefertiget, welche die Initialen P. F. gestochen, oder mit kleinen Punkten ausgedrückt, enthalten. Flind gab auch Blätter mit Arabesken heraus, ebenfalls in Punzenmanier, und Bartsch Anleitung etc. I. 527 sagt, dass er 1618 zwanzig Blätter mit Vasen bekannt gemacht habe, die jedoch ohne Geschmack gezeichnet und schlecht punzirt sind. Hier scheint von zwei Künstlern dieses Namens die Rede zu seyn, wenn Paul Flind um 1590 gestorben ist, wie Lipowsky in seinem bayerischen Künstler-Lexicon angibt. Nach diesem Schriftsteller arbeitete Flind schon 1562, während er nach Andern erst um 1570 geboren wurde.

Dreizehn radirte Blätter mit Figuren in Landschaften, die Monate vorstellend, sind mit 1614 und dem Namen des Künstlers bezeichnet. Diameter 4 Z. 4 — 9 L.

Von P. Flind ist auch ein punzirtes rundes Blatt mit Orpheus, der durch sein Spiel die wilden Thiere bezähmt.

Flint, O. N., ein dänischer Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind, da sie auch Weinwich in der Kunstenshistorie i Danmark og Norge, Kiobenhagen 1811 nicht bestimmt. Er stach verschiedene Scenen, auch Schrift und Charten. Er gehört vermuthlich dem vorigen Jahrhundert an.

Flint, Andreas, Kupferstecher, der 1766 zu Copenhagen geboren wurde, und daselbst um 1795 auf der Akademie der Künste studierte. Wir wissen nicht, wann dieser Künstler gestorben ist. Im Jahre 1811 arbeitete er noch.

Flint, Nicolaus, ein jetzt lebender schwedischer Maler, dessen Lebensverhältnisse wir jedoch nicht kennen.

Flipart, Johann Karl, Kupferstecher, der zu Paris gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts geboren wurde. Er erwarb sich durch seine mit vieler Nettigkeit gestochenen Blätter Beifall, doch übertraf ihn sein Sohn J. Jakob. Wir erwähnen von seinen Werken:

Maria mit dem auf dem Tische stehenden Jesuskinde.
Christus am Oelberge, beide nach Rafael für den Recueil de Crozat gestochen.
René Choppin, Advocat, nach Jannet; fol.
Die büssende Magdalena, nach C. Lebrun, fol.
Apollo verfolgt die Daphne, nach R. Houasse, 4.

Flipart, Johann Jakob, Kupferstecher und Sohn des obigen, wurde 1725 zu Paris geboren. Er bildete sich unter der Leitung des L. Cars zum Kupferstecher, aber als Zeichner verdient er Achtung, so wie er denn überhaupt unter die guten französischen Künstler seines Faches zu zählen ist. Seine ersten Stiche sind in einer breiten und kräftigen Manier gearbeitet, in der Folge aber befliss er sich einer andern Weise, weil er stets am Gelingen seiner Arbeiten und an seinen Talenten zweifelte. Er folgte jetzt dem Urtheile Watelet's, der die Stecherkunst für eine Art von einfärbiger Malerei erklärte. Flipart suchte daher seine Striche zu verbergen, da sie immer weisse Zwischenräume bilden, welche die Harmonie mehr oder weniger stören. Darum ätzte er zuvor seine

Platten, die er mit sehr engen Strichen zweifach und dreifach und sogar mit Punkten überarbeitete, so dass die Platte auf dem Aetzgrunde schon beendiget zu seyn schien. Um nun diese vielfältigen Striche benutzen zu können, ätzte er sie sehr leicht mit Aetzwasser und wiederholte sie mit dem Grabstichel mit grosser Geduld. Er lieferte in dieser Manier schätzbare Blätter, sowohl wegen der Reinheit der Zeichnung, als wegen der gefälligen Wirkung.

Flipart war von sehr sanftem Charakter und äusserst bescheiden. Im Jahre 1755 nahm ihn die k. Akademie unter die Zahl ihrer Mitglieder auf, und 1782 starb er.

Die heil. Familie, nach Giulio Romano's Bild in der Dresdner Gallerie, gr. fol.

Dieses ist eines der ersten Blätter des Künstlers, in sehr gutem Geschmacke gestochen.

Adam und Eva nach dem Falle vor dem ewigen Vater, nach Ch. Natoire, gr. fol.

Venus übergibt dem Aeneas die Waffen, nach demselben, gr. folio.

Ein Seesturm bei Tag, nach J. Vernet; sehr schönes Blatt, sehr gr. qu. fol.

Der Sturm zur Nachtzeit, nach demselben, das Gegenstück, ebenfalls von grosser Wirkung. Es gibt Aetzdrücke, Abdrücke vor und mit der Schrift.

Jesus heilet die Kranken am Fischteiche, nach Dietrich, sehr gr. qu. fol. Capitalblatt, in Weigel's Catalog I. S. 41 auf 5 Thal. gewerthet.

Der Streit der Centauren mit den Lapithen, nach L. de Boulogne's akad. Aufnahmsstück, gr. qu. fol.

Die Tiegerjagd durch orientalische Jäger, nach F. Boucher. Gegenstück. Im ersten Drucke vor der Schrift bei Weigel drei Thlr.

Le gâteau des rois; grosse Composition nach Greuze, sehr gr. qu. fol. Aetzdrücke, Abdrücke vor und mit der Schrift.

L'accordée de Village, schöne Composition nach demselben, sehr gr. qu. fol.

Das Mädchen, welches ihren todten Vogel beweint, gr. fol.

Das Mädchen, welches Garn weift, beide nach Greuze, fol. Die ersten Abdrücke sind vor der Schrift.

Der Gichtkranke Vater von seinen Kindern umgeben und bedient, nach Greuze, sehr gr. qu. fol. Die ersten Abdrücke sind von der geätzten Platte; die zweiten vor und die dritten nach der Schrift.

La jeune Corinthienne und la vertueuse Athenienne, nach J. B. Vien, Gegenstück, gr. fol.

Le dessinateur und la tricoteuse, 2 Bl. nach J. J. Chardin.

L'oiseau privé und la colombe chérie. Zwei kleine Blätter nach Boucher.

Le refus inutile, nach Ph. Carême, in ovaler Einfassung.

La chasse à l'ours, nach Ch. Vanloo, fol.

Eine Allegorie auf die Vermählung Ludwig XV. und der Maria Leczinsky, nach M. Slods. Es gibt Aetzdrücke und Abdrücke vor der Schrift.

Bildniss Ludwig XV. von den Genien der Wissenschaft und der Künste umgeben, ein kl. Bl.

Die Narrheit auf dem Throne von sechs Kindern umgeben, nach C. Eisen.

Die scharfe Erziehung, Buchtitel, Londres 1750, nach J. Pasquier.

Das Bildniss des Erasmus von Rotterdam in halber Figur, in einem Achtecke, nach Hans Holbein, kl. fol.
Büste des Marcus Tullius Cicero. Ex marmore antiquo Rubens del. Flipart sculp. Dieses Blatt erwähnt Basan nicht.
Das Bildniss des J. B. Greuze, von letzterem selbst gezeichnet, 4.
Ieanne du Bonceray, nach Cochin's Zeichnung, 4.
Das Bildniss von J. Dumont, nach de la Tour, fol.

Flipart, Karl Franz, Kupferstecher und jüngerer Bruder des obigen. Er stach mehrere Blätter nach Fragonard und andern modernen Meistern. Er soll 1773 gestorben seyn. Ticozzi dehnt seine Lebenszeit bis 1813 aus, was sicher unrichtig ist.

Flipart, Karl Joseph, Maler und Kupferstecher, angeblich Sohn von J. Karl, erlernte die Malerei bei Tiepolo und Amigoni und die Kupferstecherkunst übte er zu Venedig bei Wagner. Dieser Künstler ging nach Spanien in die Dienste Ferdinands VI., der ihn zum Hofmaler und Kupferstecher der Kammer ernannte. In den Kirchen Madrid's sind zahlreiche Werke von seiner Hand. Seine Kupferstiche scheinen im Auslande wenig bekannt zu seyn, obgleich er hierin seine Stärke besessen haben soll.

Eines seiner Blätter stellt ein Concert vor, bezeichnet: Joseph Flipart pinxit et sc. Der Morgen, der Tanz, die Masken, der Musiklehrer, nach G. Longhi, F. Bartolozzi et Flipart sc. Venetia. gr. fol.

Flipart, oder Filipart, wie er auch genannt wird, starb 1793.

Flitcroft, Henry, Architekt zu London in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er arbeitete in reinem Geschmacke.

Floding, Pehr, Zeichner und Kupferstecher, wurde 1721 zu Stockholm geboren. Er bildete sich in seiner Vaterstadt zum Künstler und hierauf reiste er nach Paris, wo er sich mit Charpentier als den Erfinder der Bister- oder Tuschmanier ankündigte. Er ist jedoch nur einer derjenigen, der diese Kunst zuerst in Anwendung brachte. Man nennt mehrere Künstler als Erfinder dieser Stichgattung, während jeder nur die schon bekannten Kunstgriffe nach seiner Weise anwendete.

Als der wirkliche Erfinder war allgemein J. B. le Prince angegeben, allein auch dieser scheint es nicht gewesen zu seyn, weil man ältere Versuche kennt. S. R. de Saint Non. Floding starb 1791.

Alexander Roslin, Maler, nach seinem eigenen Gemälde, fol.
Apollo und Daphne, nach Boucher, 1762, Aquatinta, gr. fol.
Soldaten am Eingange in das Gefängniss, in derselben Manier, gr. fol.
Ein schlafendes Mädchen im Hemde mit einem Hunde, nach J. B. Deshais 1759, gr. fol.
Allegorie auf den König von Schweden, wie ihm vier allegorische Gestalten der Reichsstaaten Künste und Wissenschaften vorstellen, nach Cochin, gr. fol.
Brustbild Gustav III., fol.
Die Aerndte auf dem Felde, qu. fol. Mit deutschem Titel und Dedication.
Entwurf zu einem Grabmal, 1759, nach M. A. Challe.
Die wachende Treue, nach J. B. Deshayes.
Die Geburt der heil. Jungfrau, nach Ch. Monnet, Aquatinta, folio.
Solennités, qui se sont passées à Stockholm.

Floetner, Peter, Bildhauer und Formschneider zu Nürnberg, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind, und selbst seinen Namen schreibt man oft irrig Flörner. Er schnitt mit grossem Fleisse Portraite in Stein und besonders vorzüglich war er in kleinen Arbeiten. Der Tod ereilte diesen Künstler 1546 den 23. Oct.

Er gab auch mehrere Holzschnitte heraus, die mit P. F. bezeichnet sind, neben beigefügten Bildhauerinstrumenten, als Klüpfel, Meissel, Messer etc. In dem von Derschau'schen Werke mit Holzschnitten alter deutscher Meister, von R. Z. Becker herausgegeben, sind ihm mehrere Figuren von Soldaten zugeschrieben, und zwar nach alten Catalogen von Sandrart und Jamnitzer. allein Heller sagt in seiner Geschichte der Holzschneidekunst, dass diese Blätter dem N. Meldemann angehören, während er in seinem Handbuche für Kupferstichsammler III. 138 sechs solcher Blätter als Arbeit unsers Künstlers gibt. Sie haben Verse von Hans Sachs. H. 11 Z. 3 L. Br. 6 Z. 9 L.

Bartsch, P. gr. IX. p. 162, verzeichnet von einen alten Formschneider P. F. drei Werke, und dieses ist wahrscheinlich unser Peter Flötner. Die von Bartsck erwähnten Blätter sind:

Ein Alter mit grossem Barte und im Mantel. Dieses Blatt findet sich in dem Werke: Ursprung und Herkommen der zwölf ersten alten Könige und Fürsten deutscher Nation 1543, bei Hans Guldenmund, fol. Dieser bärtige Fürst soll Tuisco vorstellen.

Zwei Liebende vom Tode überrascht, rechts zwei Dämonen. H. 6 Z., Br. 8 Z. 8 L.

Ein römisches Alphabet von nackten menschlichen Gestalten gebildet, mit P. F. bezeichnet, wie das vorhergehende Blatt. H. 6 Z. 3 L., Br. 10 Z. 9 L.

Brulliot, dict. des monogr. II. Nro. 2903 erwähnt noch folgender Blätter, die mit P. F. bezeichnet sind:

Der Triumph des Bacchus, letzterer von Bacchanten, Frauen und Kindern umgeben.

Eine Folge von Blättern mit Abbildungen von Thüren, Meubeln etc.

Eine Folge von 40 Blättern mit Ornamenten, 1546. Auf dem letzten Blatte liest man mit beweglichen Lettern: Gedruckt zu Zürigch by Rudolff Wyssenbach Formschnyder 1549.

Fünf Darstellungen, die sich gewöhnlich in dem Buche: Der Hungern Chronica, finden. Wien bei Johann Metzkers 1534, folio.

Architektonische Abbildungen, unter dem Titel: Wunderliche köstliche Gemält etc. Gedruckt zu Zurych 1571, fol. Einige Blätter dieser Folge sollen dem Jamnitzer angehören.

Floquet, Maler zu Gent, der Portraite und Kirchenbilder malte. Einige seiner Bildnisse wurden gestochen. Er ist übrigens von keiner grossen Bedeutung.

Flor, Maler zu Hamburg, der um 1828 in Rom seiner Ausbildung oblag. Er malt Genrestücke und Marinen. Näher kennen wir diesen Künstler nicht.

Flor, Giovanni. S. Florini.

Flore, Jacobello und Franzesco. S. Fiore.

Florencia, Tomaso de, S. T. Fiorentino.

Florentin. S. Fiorentino.

Florentinus, Jacobus. S. Fiorentino.

Flores, Antonio, ein Niederländer, der in Spanien arbeitete, und zwar zur Zeit der P. Campana. Sie standen beide in gleichem Ansehen, und beide hinterliessen schöne Werke in diesem Lande. Von Flores findet man solche in Sevilla, und in dieser Stadt starb er 1550, in jungen Jahren.

Zu derselben Zeit arbeitete auch ein Johann Flores aus Flandern in Spanien, der sich in Placenzia niederliess. Er arbeitete indessen auch zu Madrid im Pardo, und im königlichen Lustschlosse zu Segovia für Philipp II.

Im Jahre 1500 malte ein Fratos Flores in der grossen Capelle der Cathedrale zu Toledo.

Flori della Fratta, Maler um 1540, der aber in jungen Jahren starb. Lanzi I. 428 rühmt von seiner Hand eine Darstellung des heil. Abendmahls in S. Bernardo.

Ein Bernardin Flori, ein mittelmässiger Maler, lebte um 1520. Werke seiner Hand scheinen nicht bekannt zu seyn. Er war L. Garofalo's Schüler.

Floriani, Francesco und Antonio, Brüder und Maler von Udine. Ersterer malte besonders schöne Bildnisse und letzterer Historien, von denen Vasari ein Paar in Udine sah. Sie arbeiteten auch im Dienste des Kaisers Maximilian II. in Prag, dessen Hofmaler und Hofarchitekt Francesco wurde. Antonio lebte noch 1586, beide arbeiteten aber schon um 1568.

Floriano, Flaminio, Maler zu Venedig, wo er sich in Tintoret's Schule bildete. Es finden sich in den Kirchen dieser Stadt gute Bilder von ihm, in denen er Tintoreto nachahmte, und zwar genau und mit Einsicht. Blühte um 1550. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Florigerio, Bastiano, Maler zu Udine um 1533. In seiner Vaterstadt waren ehedem Freskomalereien, Lanzi aber sah nur noch ein Oelbild des heil. Georg, das nach seiner Ansicht den Maler adeln könnte. Von vielen wird es für das beste Gemälde der Stadt gehalten, und Lanzi fand in den Figuren, wie in der Landschaft eine Kraft und Rüstigkeit, dass man den Künstler eher für Giorgione's, als eines andern Musters Nacheiferer halten möchte. Er malte auch in Padua mit gleichem Geiste, und hier unterzeichnete er sich an einem Wandgemälde nicht Florigorio, wie ihn die Geschichtschreiber nennen, sondern Florigerio.

Florimi, Giovanni, Kupferstecher von Siena um 1630. Er erlernte seine Kunst bei Cornel Galle, und stach Historien, Bildnisse, Thesen und Büchertitel, die mit dem abgekürzten Namen Flor sc. oder Giov. Flor. sculp. bezeichnet sind. Ein grosses Blatt mit der Darstellung des Catafalkes des grossen Philosophen Piccolomini, nach S. Fulli, ist mit Giouani flor. fec. bezeichnet.

Das Bildniss des Franc. Piccolomini, nach F. Vanni.
Jenes des Erzbischofs Camillo Borghesi von Siena.
Die sterbende heil. Cäcilia.
Vier Figuren mit dem Borghesischen Wappen.
Carrikaturen in 12 Blättern.

Florimi, Matteo, S. Florino.

Florino, Matteo, ein mittelmässiger Kupferstecher und Kunstverleger, welcher die Blätter des Achilles Loli herausgab, und den Einige Florian und Florimi nennen. Er setzte auf die Blätter die Buchstaben F. F., was Florini formis bedeutet. Auch mit M. F. bezeichnete er die Blätter. Auf einem Blatte mit der heil. Jungfrau auf dem Throne liest man: Matteo Florimi fecit, fol.

Die Passion Jesu: IESV XPTI passionis et resurrectionis monumenta: andrea Bascoli inv. Matth. Florinus fec. gr. 8.

Heller, Geschichte der Holzschneidekunst S. 188, zählt ihn auch unter die Formschneider, und glaubt, er sei Eine Person mit Georg Mathäus von Augsburg, was noch der Bestätigung bedarf.

Floris, Franz von, eigentlich Frans de Vriendt, Historienmaler, geb. zu Antwerpen 1520, gest. daselbst 1570. Er war der Sohn eines Bildhauers Cornelis de Vriendt, und er selbst trieb anfangs die Bildhauerei, fand sich aber mehr zur Malerei gezogen, und so trat er zu Lüttich in die Werkstätte des Lambert Lombart, bei welchem er sich unter allen Schülern den meisten Ruhm erwarb. Anfangs malte er auch in der Weise dieses Meisters, veränderte aber seine Manier, als er in Italien Rafael und Michel Angelo's Werke sah. Damals gingen schon viele Deutsche und Niederländer nach Italien, um sich die Vorzüge der erwähnten Meister anzueignen. In der ausschliessenden Nachahmung des Michel Angelo waren die meisten unglücklich und sie büssten ihren ursprünglichen Sinn für die treue Auffassung der Natur und häufig auch ihre gute Färbung ein. Die Werke derjenigen Maler, welche sich der Nachahmung des Rafael, Lionardo da Vinci und sonstiger grosser italienischer Künstler befleissigten, sind nicht in dem Grade widerstrebend, zeigen aber demohngeachtet ebenfalls Mangel an feinerem Verständniss der Form. Auch Floris studierte in Rom neben der Antike die Werke des Buonarotti, und er nahm in der Zeichnung vieles von der Weise dieses Meisters an, doch war es besonders Rafael, den er zum Vorbilde nahm. Vasari erklärte ihn als den besten unter den niederländischen Malern und im Ausdrucke der Gemüthsbewegungen verglich er ihn mit Rafael. Sein Ruf folgte ihm in die Heimath, wo er sich den Ruhm des besten Zeichners der vaterländischen Schule und den Beinamen des niederländischen Rafael's erwarb, doch muss man nicht glauben, dass in seinen Gemälden die hohen Vorzüge jenes berühmten Meisters zu finden seien.

Seine Bilder fanden ungetheilten Beifall, und er wurde mit Bestellungen überhäuft, aber die vollkommenen Gemälde dieses Künstlers sind äusserst selten, theils weil er nicht gerne mit der fleissigen Ausführung sich abgab, theils wegen seiner Liebe zum Weine, der ihn zu Schritten verleitete, die ihn in den Augen der gebildeten Welt herabsetzten. Dieses Uebel war bei ihm so verhärtet, dass ihn selbst die poetische Epistel nicht heilte, die Coornhert gegen ihn richtete.

Die technische Fertigkeit dieses Künstlers war bedeutend und daher gebrauchte man ihn bei grossen Decorationen, Triumphbogen und zu andern festlichen Verzierungen. Er malte die Triumphbogen beim Einzuge Karl V. und Philipp II. in Antwerpen. Er bildete auch eine grosse Schule, deren Zöglinge für ihn arbeiteten.

Das reichhaltigste Verzeichniss der Werke dieses Künstlers gibt Descamps. Viele sind noch in den Niederlanden, und auch in Deutschland sind solche zerstreut. Zwei vorzügliche Werke sind in der k. k. Gallerie zu Wien: Der Fall der ersten Menschen und

die Vertreibung aus dem Paradiese. Daselbst ist auch das Portrait einer Dame mit dem Hunde, und das eines bärtigen Mannes mit dem Falken.

In der k. Gallerie zu Dresden ist neben andern eine Kreuztragung und die Anbetung der Hirten, und auch im k. Museum zu Berlin sind Bilder von seiner Hand: Die nackte Venus, welche den Amor umarmt, Loth mit seinen Töchtern, Vulkan, wie er den versammelten Göttern die auf dem Lager gefesselte Venus und Mars zeigt.

Sandrart erwähnt neben andern schönen Stücken ein herrliches Bild, welches zu Middelburg bei Melchior Wyntgis zu sehen war. Sandrart sagt, dass es die neun schlafenden Musen vorstelle, allein diese werden nie schlafend dargestellt, und so könnten hier die klugen und thörichten Jungfrauen zu verstehen seyn. Ein solches 8 Fuss langes und 4 Fuss breites Gemälde brachte der verstorbene Bibliothekar der k. Hof- und Staatsbibliothek zu München, Bernhard, aus der Pilgram'schen Sammlung an sich und er glaubte, dass dieses jenes von Sandrart gerühmte Gemälde sei. Es befindet sich noch in München bei den Erben desselben. Dieses Bild zeigt einige schön gezeichnete Formen, doch kommen diese Rafael's edlen Gestalten bei weitem nicht bei, und auch im Ausdrucke stehen sie jenen des grossen Urbiners nach, obgleich die wachenden im Allgemeinen in Stellung und Geberde lebendig sind. Auch die Schlafenden sind gut dargestellt; doch hat das Bild gelitten. Es trägt das gewöhnliche Monogramm des Künstlers.

Hieronymus Coock gab eine Reihe von Blättern nach Handzeichnungen dieses Künstlers herausgab, von denen schon Vasari einige sah. Sie stellen biblische Gegenstände, die Arbeiten des Herkules, die Tugenden, mythologische und allegorische Compositionen dar. Auch 15 Blätter mit reichen Grabmälern gab J. Coock nach der Erfindung dieses Künstlers heraus, unter dem Titel: Veelderley niewe inventien van antiq. Sepulturen, fol. Interessante Blätter.

Papillon erwähnt seiner fälschlich unter den Formschneidern, während er nur Zeichnungen für diese lieferte. Ein Helldunkel mit Saul und David ist bezeichnet: Franciscus Floris Inventor Iudoce de Curia excudebat. 1555.

In Kupfer hat Floris jedoch gestochen, aber sehr wenig. Man kennt von ihm eine Victoria mit Trophäen und Gefangenen umgeben, bezeichnet: Fr. Floris fec., qu. fol.

Eine Fusswaschung, ohne Namen des Stechers, wie das obige schön geätzt, könnte auch diesem Künstler angehören.
S. auch Jak. Floris.

Floris, Cornelis, ein geschickter Bildhauer und Architekt und der Sohn eines gleichnamigen Künstlers, der Bildhauer oder vielmehr Steinmetz war. H. Coock gab nach ihm Blätter mit Architektur heraus, die mit C. F. inuentor, oder mit dem Namen des Künstlers bezeichnet sind.

Dieser jüngere Floris starb 1575, der ältere 1538. Ein Sohn des Cornelis, der Maler war, starb 1615. S. auch Jakob Floris.

Floris, Claudius, Bildhauer, wahrscheinlich Bruder oder Verwandter des älteren Cornelius, und Vater des Malers Frans Floris, nicht Oheim, wie Fiorillo's Gesch. der z. K. in Deutschland II, 450 sagt.

Floris, Ambrosius, Franz, Hieronymus, Johann Baptist, Sebastian, Gabriel, Künstler, die Ticozzi in seinem neuen Künstler-Lexicon unter Floris aufführt, sie heissen aber Franck, und unter dieser Rubrik sind sie zu suchen.

Floris, Jakob de Vriendt, des älteren Franz Bruder, erwarb sich als Glasmaler Ruhm. J. Cousin sagt in der Hist. de Tournay III, 166, dass die Gemälde der Cathedrale dieser Stadt von Jakob de Vriendt seien. Darunter zeichnen sich besonders zwölf aus. Die fünf Fenster der Nordseite stellen die Einsetzung des Bischofs durch St. Bernhard vor, und den feierlichen Einzug desselben in die Stadt Troy. Die sechs Fenster der Südseite zeigen die Schlacht zwischen Siegebert, König von Metz oder Austrasien und seinem Bruder Chilperich, König von Soissons, der sich mit seiner Gemahlin Fredegonde nach Tournay gerettet hatte, wo er einige Zeit belagert und durch den Tod des Siegbert befreit wurde. Das zwölfte Fenster ist mosaikartig. Baron Reiffenberg, la peinture sur verre aux pays-bas, in den nouv. mem. de l'academie roy. de Bruxelles 1832, glaubt, dass diese Gemälde nicht von de Vriendt, sondern von L. Adrians seien.

Ueber dem Portale der St. Gudula-Kirche zu Brüssel malte Jakob Floris das Fenster mit dem jüngsten Gerichte, und in der Kapelle der Armen zu U. L. F. zu Antwerpen war von ihm die Anbetung der Hirten, die zu Grunde ging.

Dieser Künstler starb 1581, den 8. Oktober, wie aus dem Grabsteine der Familie de Vriendt oder Floris in der Kirche der reformirten Franziskaner zu Antwerpen zu ersehen ist. Hier liegt Cornelis de Vriendt, der Steinhauer, der 1538 starb; Frans Floris, der Maler, gest. 1570; Cornelis, der Architekt, gest. 1575; Cornelis, der Sohn des Cornelis, gest. 1615; Jan, der Sohn des jüngern Cornelis, gest. 1650.

Es gibt noch einen jüngeren Glasmaler, Namens **Jakob Floris**, und dieser malte an den Fenstern des Karmeliter Klosters zu Antwerpen. Die Jahrzahl 1592 trägt sein Fenster mit dem Propheten Elias, der den Himmel schliesst. Diesem jüngern J. Floris gehört der grösste Theil der Fenster an. Das älteste Datum ist 1592 und jüngste 1615. Die übrigen Darstellungen der Fenster sind ebenfalls aus der Geschichte des Elias genommen.

Floris, Jan, der Sohn des jüngeren Cornelis, wahrscheinlich ebenfalls Künstler, wurde auch in der Franziskaner Kirche zu Antwerpen begraben, und zwar 1650. S. den vorgehenden Artikel. Er ist nicht Eine Person mit dem Majolika-Maler dieses Namens, der zur Zeit des Glasmalers Jakob Floris lebte.

Floris, Jakob, ein Künstler, der vielleicht mit dem älteren Glasmaler Eine Person ist. Man hat von seiner Hand 35 Blätter mit Laubwerk, Waffen, gezierten Schilden, mit Figuren etc., unter dem Titel: Compertimenta pictoriis flosculis manubiis bellicis variegata auctore Jacobo Floro. Hier. Coock 1567. Pet. Merecinus sc. gr. 8.

Nach einem **J. Floris** kennt man noch 13 andere Blätter mit Verzierungen und dem Titel: Velderhande aerlyke Compertementen etc. Liefrinck fec. 1564, qu. 8.

Dieser Künstler ist wahrscheinlich Eine Person mit jenem Floris, der sich zur Bezeichnung der Initialen J. F. mit einem Pölier-Werkzeuge bediente.

Florus, Cäsar, Portraitmaler um 1680. J. F. Bugattus stach nach ihm das Portrait von J. Caramuel, Episcopus Viglevanensis, in runder Einfassung, mit Attributen geziert.

Dieser Florus scheint nicht viel bekannt zu seyn.

Flos, du. S. Duflos.

Flosche, Daniel, ein niederländischer Miniaturmaler, der um das Ende des sechszehnten Jahrhunderts zu Florenz im Dienste des Hofes stand. Er erwarb sich Ruf in seiner Kunst.

Flower, Bernard, ein englischer Glasmaler, der einige Fenster der Westminster-Abtei malte. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Flück, J., Maler, ein Künstler unserer Zeit. Er hielt sich 1834 in Düsseldorf auf. Damals sah man von ihm verschiedene gemalte Köpfe.

Flynt, P. S. Flind.

Foccaro oder Focchetta, Giovanni, Maler zu Rom um 1450. Seiner erwähnt Vasari im Leben Filarete's und für diesen fertigte er das Bildniss Eugen IV.

Fochi, Ferdinand, Maler zu Bologna, D. Canuti's Schüler. Er malte in Fresco.

Fock, Hermanus, Zeichner und Landschaftsmaler, wurde 1766 zu Amsterdam geboren. Er hielt sich in dieser Stadt mehrere Jahre auf und gab neben der Malerei auch Unterricht im Zeichnen, bis er Zeichnermeister am Athenäum zu Franecker wurde, und in dieser Eigenschaft lebte er noch 1822.

Fock hat auch schöne Blätter mit Landschaften geätzt.

Focke, C., Maler zu Dresden, der zu Anfang unsers Jahrhunderts sich durch Schlachtstücke und militärische Scenen bekannt machte.

Fockhetzer, Johann Georg, Maler von Kisslegg bei Lindau, arbeitete um 1760 zu Cremona. Er malte Thiere und Geflügel in guter Manier.

Foco, Paolo, ein Maler von Piemont, der um 1660 kleine Landschaften und andere Cabinetbilder malte, die Lanzi rühmt. Weniger Glück hatte er in grösseren Figuren. Er lebte lange in Casale Monferrato.

Focus, Georges, Kupferstecher, den M. de la Ferté irrig Faucus schreibt, wurde zu Châteaudun (Eure et Loire) um 1641 geboren. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt und vielleicht ist er nur Kunstliebhaber gewesen. Indessen verdanken wir ihm schätzbare Blätter, besonders sechs schöne italienische Landschaften im Geschmacke des C. Poussin. Focus starb zu Paris 1708.

Im Peintre graveur français par Robert-Dumesnil I. p. 255 sind folgende Blätter von seiner Hand erwähnt:

Eine Landschaft mit einem Flusse und links zwei grosse Bäume, unter welchen ein Mann schläft. Bezeichnet: foc. H. 5 Z. 9 L., Br. 4 Z. 5 L.

Italienische Ansichten, eine Folge von 6 Blättern, numerirt. H. 9 Z. 3 — 10 L., Br. 12 Z. 9 — 13 L. Auf dem ersten Blatte,

welches einen sitzenden Mann mit der Urne zeigt, liest man: Diverses veuës d'Italie. Dedié à Mr. le Brun escuyer premier Peintre etc. par son tres humble serviteur Audran.

Vom ersten Blatte hat man Abdrücke mit und ohne Numern. Die folgenden Blätter stellen vor:

Eine waldige Landschaft mit einem schwerbelasteten Manne und einem Weibe. Focus in.

Im ersten Drucke von der geätzten Platte und links gegen die Mitte des Grundes ein weisser Raum von einem Zoll Länge und sieben Linien Breite.

Im zweiten Drucke ist diese Stelle etwas überarbeitet, und noch mehr in Harmonie gesetzt im dritten, wo überdiess mehrere Stellen mit dem Stichel überarbeitet sind. Auch ist im dritten Abdrucke der Arm und der rechte Schenkel der Frau mit einer perpendiculären Strichlage bedeckt, während beide in den früheren Drücken weiss sind. Diese drei Abdrücke sind auch ohne Numern, die vierten haben die Numer 2.

Eine prächtige Landschaft mit einem Vulcan im Grunde rechts, und einem Schlosse gegen die Mitte zu. Nicht bezeichnet. Es gibt Abdrücke mit und ohne Numern.

Eine malerische Landschaft mit einem hohen Berge zur Linken, der sich über ein Amphitheater von waldigen Hügeln erhebt. Unten ein Hirt mit der Heerde. Nicht bezeichnet. Drücke mit und ohne Numern.

Landschaft mit einem Baume zur Linken, in dessen Schatten eine Frau zwischen zwei Männern sitzt: focus sculs. Drücke mit und ohne Numern.

Landschaft, rechts mit felsigem Grunde und zwei Bäumen. Auf dem Wege begegnen sich ein Mann und eine Frau und links ist ein Wasserfall und Gebäude. Designé et gravé par Mr. Focus — Ce Vend Chez G. Audran.

Im ersten Drucke sieht man, dass am Fusse des abgehauenen Baumes rechts am Plattenrande das Scheidewasser nicht angegriffen hat; später wurde diese Stelle mit dem Grabstichel überarbeitet und die dritten Abdrücke sind mit Nro. 6 bezeichnet.

Fodri, Thomas, berühmter Goldschmied, Zeitgenosse von Finiguerra. Der Cardinal Peter Campora vermachte dem Capitel zu Cremona ein kostbares Denkmal in Niello, welches als ein Werk dieses Meisters und mit der Jahrzahl 1465 bezeichnet ist. Den Gegenstand desselben kennen wir nicht.

Föger. S. Feger.

Föhn, Michael, geboren in Schwyz 1789, malt in Aquarell und arbeitet auch in Tuschmanier Schweizerschlachten, nationelle Gruppen der jetzigen Zeit u. a. Bekannt sind von ihm die Schlachtgemälde bei Morgarten und die drei ersten Eidgenossen an der Sust in Brunnen.

Föhrmann. S. Fehrman.

Förcher, Joseph, Bildhauer von Geisslingen, arbeitete zu Dachau, Weilheim, Türckheim, Augsburg und zuletzt liess er sich in München nieder. Seine Werke bestehen in Statuen, Altären, Kanzeln etc. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Fördelingen, Wernher von, Maler zu Augsburg, der im Bürgerbuche 1321 vorkommt. Malereien von seiner Hand finden sich nicht mehr.

Förster, Johann Martin, Medailleur von Mögelndorf bei Nürnberg, der später kaiserlicher Rath, bambergischer und würzburgischer Münzrath und Generalwardein des fränkischen Kreises wurde. Er besass grosse Fertigkeit im Stempelschneiden, und die Werke von seiner Hand sind mit I. M. F. bezeichnet. Andere tragen die Buchstaben M. F., aber hier bedeutet der erste Buchstabe (Georg Michael) Mann, den Namen des Münzwardeins, und der andere Förster. Diese Münzen wurden unter seiner Mitaufsicht geprägt, so wie mehrere andere, wie: die Schaumünze auf den Hubertsburger Frieden, von Oexlein geschnitten; die Medaille auf die Wahl Joseph II. zum Kaiser, von demselben geschnitten; ein Conventionsthaler von 1757, mit dem Zeichen des Wardeins Mann und dem Namen des Medailleurs Loos; der Conventionsthaler von 1763 mit S. F. bezeichnet, was Förster und Scholz bedeutet, und mit den Buchstaben I. L. OE. (J. L. Oexlein.) Der Ducate von 1760 trägt die Buchstaben SS. (S. Schloss), und I. M. F., die Anfangsbuchstaben des Namens unsers Künstlers, der gegen 1780 starb.

Förster, Architekt aus Holstein, studierte seine Kunst in Hamburg, und hier nahm ihn später Peter der Grosse mit sich nach St. Petersburg. Er übertrug ihm den Bau des Castells Cronslott bei Cronstadt, des kaiserlichen Pallastes, und anderer bedeutenden Gebäude. Er blieb auch im Dienste der Kaiserinnen Katharina und Elisabeth. Für die erstere baute er mit Brunstein das Schloss Sarskoe-Selo.

Förster starb 1747 im hohen Alter.

Förster, Joseph Simon, Kupferstecher, der in Mähren lebte. Man kennt von ihm:

Das Bildniss Benedikt's XVIII. 8.

St. Georg, 12.

Diese beiden Blätter tragen den Namen des Künstlers.

Förster, Ernst Joachim, Historien- und Bildnissmaler, Doctor der Philosophie, geb. am 8. April 1800 im Altenburgischen, wo sein Vater evangelischer Pfarrer war. Früh verwaist, für eine wissenschaftliche Laufbahn durch eigene Neigung sich bestimmend, besuchte er das Gymnasium zu Altenburg, von wo er zu Ostern 1818 auf die Universität Jena ging. Hier widmete er sich theologischen und philosophischen Studien und setzte dieselben in Berlin fort bis zum Jahr 1822, wo er für eine archäologische Abhandlung „de expeditione Bacchi" im philologischen Seminar den Preis davon trug. Inzwischen hatte die Bekanntschaft mit Künstlern und der Kunst, vornehmlich aber die Zusprache von Cornelius, der sich seiner, als er, auf einer Alpenreise erkrankt, in München lag, freudlich annahm, die Folge, dass er die wissenschaftliche Laufbahn verliess und der Malerei sich widmete.

Den ersten Unterricht in dieser Kunst empfing er von Karl Zimmermann und W. Schadow in Berlin. Im Sommer 1823 trat er in die Schule von Cornelius, unter dessen Leitung er an dem grossen Bilde der Theologie von Hermann in der Aula zu Bonn arbeitete, vom Januar 1824 bis Herbst 1825. Seinem Meister nach München folgend, nahm er daselbst Theil an der Ausschmückung der Arkaden des Hofgartens. Die Erstürmung der Veroneser Clause durch Otto von Wittelsbach ist sein erstes Frescogemälde (eigner Erfindung).

Durch Verheirathung mit der erstgebornen Tochter Jean Paul's ward er zu wissenschaftlichen Arbeiten zurückgeführt. Es wurde

ihm der Auftrag die unter dem Titel „Wahrheit aus Jean Paul's Leben" begonnene Biographie des Dichters, nach dem Tode der ersten Herausgeber fortzusetzen, was er in fünf Bänden that. Nach diesem gab er „Politische Nachklänge von Jean Paul" heraus.

Mehrmalige Reisen nach Italien reizten ihn zu kunsthistorischen Studien, vorzüglich der Zeit der im Mittelalter wiedererwachten Kunst. Im Jahr 1833 erhielt er von dem Kronprinzen Maximilian von Bayern den Auftrag eine Sammlung Handzeichnungen nach alten italienischen Meistern zu fertigen. Im Herbst desselben Jahres zurückgekehrt, nahm er Theil an den Arbeiten im neuen Königsbau zu München, woselbst er (nach Kaulbach) einige Bilder im Göthesaal und Verschiedenes aus Wieland's Musarion und den Grazien malte. Staffeleibilder fertigte er mehrere, von denen wir nur nennen: das befreite Griechenland, im Besitz des Herzogs von Meiningen; Giotto als Hirtenknabe, im Besitz des Fürsten von Metternich; die Marien am Grabe; der König in Thule etc. Zu Nilson's „Pantheon der deutschen Geschichte" lieferte er mehrere Zeichnungen. Im Jahr 1834 gab er ein Buch über die Bilder des neuen Königsbaus heraus, unter dem Titel: „Leitfaden zur Betrachtung der Wand- und Deckenbilder des neuen Königbaues in München." Im Jahre 1836 erschienen unter dem Titel: „Beiträge zur neuen Kunst-Geschichte" die Ergebnisse einiger Forschungen in diesem Gebiete während seiner Reisen in Italien ein Buch das allgemein gut aufgenommen wurde und wofür ihm die Tübinger philosophische Facultät die Doctorwürde ertheilte. In demselben Jahre fertigte er die Bildnisse des regierenden Herzogs Joseph von Altenburg und der Herzogin und begann die Herausgabe des literarischen Nachlasses von Jean Paul.

Förster, Ludwig, Architekt zu Wien, ein theoretisch und praktisch gebildeter Künstler. Er bekleidet die Stelle eines Correktors an der Akademie der bildenden Künste zu Wien. Im Iahre 1828 gab er Ideen zur äussern Verzierung von Gebäuden in lithographirten Blättern heraus, die in seiner lithographischen Anstalt erschienen, qu. fol. In neuester Zeit gründete der Künstler eine Bauzeitung, in welcher gediegene Aufsätze über verschiedene Zweige der Baukunst enthalten sind, durch lithographirte Abbildungen erläutert.

Förster, Dr., Professor der Anatomie an der königl. Akademie der Künste zu Berlin. Er stellte 1824 die Anatomie des Laokoon in Gyps dar, auch Copien und andere Bilder in Oel malt er.

Förtsch, Sebastian, Portraitmaler zu Bamberg, als welcher er geschätzt war. Er malte auch geringe historische Stücke nach Kupferstichen. Jäck erzählt im Pantheon S. 107 ein Stückchen von der Zärtlichkeit seiner Gattin. Dieser Xantippe verschied der Mann nicht schnell genug und daher stellte sie ihm das Bret vor die Augen, auf welches sie ihn legen wollte.

Förtsch starb 1803, ohngefähr 50 Jahre alt.

Fogelino. S. Fogolino.

Fogelberg, Bildhauer zu Stockholm, wurde um 1798 geboren. Er studierte auf der Akademie der schwedischen Hauptstadt, und um 1820 ging er nach Italien, um in Rom nach den Meisterwerken der Plastik seine Bildung zu vollenden. Das erste Werk, welches ihm einen Namen machte, ist die colossale Statue des Odin im k.

Museum zu Stockholm, eine Gestalt von Tiefe und Bedeutsamkeit des Charakters, Vorzüge, die sich in Fogelberg's späteren Arbeiten noch in erhöhtem Grade aussprechen. In Rom verfertigte er eine Statue des Paris und jene des Merkur, in dem Augenblicke dargestellt, wie er den Argus ermordet hat. Trefflich sind seine Löwen am Fussgestell der in Paris gegossenen Statue Karl XIII. Sie sind in Eisen gegossen.

Fogelberg ist Professor an der k. Akademie.

Foggini, Johann Baptist, Bildhauer, der 1652 zu Florenz geboren wurde. Er bildete sich in den Werkstätten der besten Meister seiner Zeit, und wurde auf diese Weise selbst ein geschickter Künstler. Werke von seiner Hand sind in den Kirchen zu Florenz; in Al Carmine drei grosse Basreliefs und in der Capelle des heil. Andreas Corsini der Sarg des Heiligen. Nebenbei kopirte er Antiken für den Grossherzog von Toscana und für den König von Frankreich. Auch in der Baukunst war Foggini erfahren.

Er baute die Kapelle des heil. Laurentius, und die grossherzogliche Gallerie. Von ihm ist auch die Zeichnung zum prächtigen Grabmale des Galileo Galilei, welches 1737 in S. Croce errichtet wurde. Foggini fertigte auch das Brustbild dieses berühmten Astronomen, die Statue der Astronomie aber ist von Vincenz Foggini.

Auch in Kupfer sind etliche seiner Werke bekannt.

Foggini, Jakob Maria, Bildhauer zu Florenz, Novelli's Schüler. Er arbeitete in Marmor, erlangte aber besonders in der Holzsculptur Ruhm.

Dieser Künstler starb 1683. Er ist der Vater des obigen.

Foglietta, Paul Anton, Maler zu Neapel um das Ende des 15. Jahrhunderts. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, so wie jene eines Paul Foglietta, der um 1570 zu Genua malte.

Foggo, James und Georg, Brüder, Historien- und Genremaler zu London. Sie lieferten schon viele Bilder verschiedener Art. Im Jahre 1825 stellten sie ein grosses Gemälde mit David und Bathseba aus, und dieses erklärte man damals als eines ihrer besten Werke. Es offenbart sich darin Talent, Studium und Fleiss.

Fogolino, Marcello, Maler und Kupferstecher der alten venetianisch-paduanischen Schule, der zu Venedig um 1500 lebte, aber schon um 1470 arbeitete. Unter diejenigen Künstler und Meister der älteren Kunstperiode, deren Daseyn, wie die Nachrichten von ihren Werken, in Dunkel gehüllt sind, und über welche nur zu oft Irrungen in den Kunstschriften vorkommen, gehört auch Fogolino. Dieser Künstler ist im Allgemeinen als Maler nicht sehr bekannt, noch weniger dadurch, dass er durch einige Kupferstiche (wo sein Name völlig ausgeschrieben sich befindet) in der Kunstgeschichte sich auszeichnete. Es scheint, dass Heinecke, idee générale d'une collection d'estampes etc. ihn zuerst als Kupferstecher aufführt; nach diesem nennt Zanni, materiali per servire alla storia dell'incisione in rame p. 66, diesen Künstler, theils nach Heinecke's Worten, theils nach dem, was er durch Beschauung seiner Blätter in Dresden über ihn in Erfahrung gebracht hatte.

Als Maler erscheint Fogolino in mehreren Werken; jedoch zu oft mit verändertem Namen. Hauptsächlich als Giov. Batt. und auch als Marcello Figolino. Boschini in dem kleinen, doch in-

teressanten Werk: Giojelli pittoreschi virtuoso ornamento della città de Vicenza. Venezia 1676 p. 87. spricht von einer Anbetung der Könige, die sich in der S. Bartholomäus-Kirche zu Vicenza, von Fogolino gemalt, befindet, und welches Bild durch die reiche Zusammenstellung und Erfindung, und hinsichtlich der schönen Architektur und Landschaft als ein vorzügliches Kunstwerk bewundert werde. Dieses Gemälde befindet sich gegenwärtig im Palazzo della Ragione, dem Rathhause. Der Name steht darauf: Marcellus Fogolinus P. P. Die Art nähert sich am meisten der des Perugino. Boschini's Artikel haben Vendramini und Ridolfi, der ihn Giov. Battista nennt, fast ebenso wiederholt. Lanzi, storia pittorica, nennt ihn auch Marcello aus Anlass jenes bekannten Gemäldes und fügt ein grosses Lob auf den Künstler bei, indem er sagt: „Uomo da far epoca nella storia dell' arte, se fosse antico, quanto si dice.“ In Füssli's Künstler-Lexikon findet sich der Name Figolino, als Auszug der schon angeführten Schriftstellen.

Das Wahre über den Namen des Künstlers Marcello Fogolino geht aus den drei seltenen Kupferstichen, welche von ihm in der k. Kupferstich-Gallerie zu Dresden aufbewahrt sind, hervor, indem jedes dieser drei Blätter mit dem Namen Marcello und auch Marcello Fogolino, deutlich unterzeichnet ist. Das was Boschini über die schöne Architektur sagt, die sich auf jenem Gemälde in Vicenza befindet, bestätiget sich auch hier, indem zwei von diesen Blättern mit reicher Architektur im Hintergrunde geziert sind. Das erste Blatt stellt ein schönes nacktes Weib vor, das nur mit sehr wenigem Gewande am Rücken und über den linken Fuss bedeckt, und zur Rechten des Vorgrundes auf einem grossen Stein sitzt. Auf ihrem rechten Arme ruht ein Kind, das sich an ihre Brust schmieget und welches die Mutter zu küssen scheint. Ihr Kopf ist mit einem Tuche auf orientalische Weise bedeckt u. s. w. Im Hintergrunde rechts ist ein grosses Stück Architektur, nämlich ein Fussgestell, mit reichem Simswerk verziert. Die zur Linken schwach angedeutete Ferne zeigt hohe spitze Gebirge mit einigen in Ruinen liegenden Gebäuden. Der Erdboden ist ganz mit Gräsern geschmückt. Ganz im Vorgrunde zur Rechten ist ein Täfelchen mit dem Namen des Künstlers: Marcello Fogolino, befindlich.

Das zweite Blatt enthält die bekannte antike Reiterstatue des Marcus Aurelius, die sich auf dem Capitol zu Rom befindet. Hinter dem Piedestal der Statue sieht man ein Stück alte Mauer und hinter derselben in der Ferne einige Ruinen von einem Circus, einige andere Gebäude und rechts ein Stück eines Obelisks. Zur Rechten auf der Mauer ist der vollständige Name des Künstlers.

Das dritte Kupfer von Fogolino enthält eine weibliche Statue mit nach links herabgesenktem Haupte; ihr Körper ist mit einem fest anliegenden Gewande bekleidet und ohne Arme. Im Hintergrunde ist ein zum Theil verfallenes Gebäude, nach rechts in der Ferne sieht man einige Gebirge mit Gebäuden am Ufer eines Sees und unten zur Linken nah am rechten Fuss der Figur auf einer Tafel den Namen des Künstlers. Das erste dieser Blätter ist 6 Z. 2 L. hoch und 3 Z. 6 L. breit; das zweite 7 Z. 4 L. hoch und 5 Z. 7 L. breit und das dritte 3 Z. ½ L. hoch und 2 Z. 9 L. breit.

Zanni gibt in seinen Materiali etc. irrig an, diese Blätter in Wien gesehen zu haben, was auch Bartsch im P. gr. XIII. p. 213. berichtigt. Der Grabstichel in den Blättern des Marcello, den mehrere mit Robetta verwechseln, ist leicht und frei, die Taillen oder Lagen sind irregulär und mit kurzer Arbeit und zum Theil mit Punkten, welche nach alter Goldschmiedsart durch den Hammer und das Eisen gefertiget sind, vollendet. Vieles scheint durch die Na-

del und das Aetzen hervorgebracht zu seyn. Besonders überzeugende Beweise sind hier auch von der Anwendung der trockenen oder kalten Nadel. Fogolino würde auf diese Weise als der erste zu betrachten seyn, welcher eine Anwendung der Nadel, und besonders der trockenen Nadel, gemacht hat.

Man hat diese 3 Blätter vergeblich in den grössten Sammlungen gesucht. S. Kunstblatt 1825. Frenzel. Im Cabinet Paignon Dijonval, das Bénard beschrieb, ist S. 41. Nro. 1257. das Blatt mit dem Weibe, das ein Kind hält, angezeigt, mit gleicher Maassbestimmung, wie oben.

Im k. Museum zu Berlin ist ein Gemälde mit Maria auf dem Throne und dabei sechs Heilige, von Fogolino gemalt.

Fohr, Carl Philipp, ein trefflicher, aber zu früh dahin geschiedener Maler, wurde 1795 zu Heidelberg geboren, und daselbst, weil er schon frühe Anlage und Liebe zur Kunst zeigte, von Rottmann in derselben unterrichtet. Er copirte auch einige Werke desselben, fand sich aber schon frühe zur Natur gezogen. Hierauf kam er auf Verwendung des Hofrathes Issel nach Darmstadt, und hier war er anfangs wieder sein eigener Lehrer auf den Ausflügen, die er in der Gegend machte, da er aus der Gallerie damals noch nicht grossen Gewinn ziehen konnte. Dagegen aber liess er sich keinen Weg und keine Mühe reuen, einen schönen Baum, eine Ruine, eine Hütte, ein Schloss u. s. w. zu zeichnen, und nebenbei hatte er sich der treuen Leitung Issel's zu erfreuen. Dass er zum Landschaftsmaler entschiedenes Talent hatte, beweisen schon seine ersteren Arbeiten, wie die Blätter im rheinischen Taschenbuch von 1813 — 17 zeigen. Er malte zu dieser Zeit auch bereits solche in Aquarell und in Tuschfarbe, doch verstand er damals noch nicht die genaue Farbenmischung, und das Grün erscheint gar zu grell. Die grössere Zahl seiner Werke aus dieser seiner ersteren Zeit besteht in sehr schönen illuminirten Zeichnungen, von denen mehrere in den Besitz der Grossherzogin von Baden kamen. Viele sind auch mit Figuren staffirt, mit historischen Scenen voll Leben und Handlung. Im Jahre 1814 begab sich der Künstler nach Baden-Baden, und hier bot ihm eine neue Natur reichlichen Stoff zu Bildern, deren er auch mit Entzücken eine bedeutende Anzahl ausführte, und die romantischen Gegenden, die er jetzt durchwanderte, stempelten ihn erst eigentlich zum Landschaftsmaler. Ein ganzes Heft von schönen Zeichnungen dieser Gegenden erhielt wieder die Gross- und Erbprinzessin, wofür dem Künstler Dank und Gnade zu Theil wurde. Auch diese Blätter sind mit historischen Gegenständen staffirt, trefflich in Erfindung und Anordnung, getreue Abbilder der Natur und von dem glücklichsten Standpunkt aus genommen. Jetzt hatte sich die Fürstin überzeugt, dass einem solchen Talente aufgeholfen werden müsse, und sie bestimmte bei wenig günstigen Verhältnissen dem Künstler einen jährlichen Gehalt von vierhundert Gulden.

Bis zum Jahre 1815 war Fohr Zögling der Natur gewesen, und nun wurde er auch Schüler fremder Meister. Früher liess ihn seine Lebendigkeit die Jugendbildung versäumen, jetzt aber fühlte er das Versäumte. Er las nun nützliche Bücher, besonders aber sagten ihm die romantischen Sagen des Ritterthums und das grosse Gemälde des Niebelungenliedes zu. Doch sorgten seine Freunde, dass er nicht ganz fortgezogen werden möchte auf dem Felde der Sagen und Mythen, und so suchte man ihn mit der vaterländischen Geschichte zu befreunden. Er fertigte ebenfalls mehrere historische Zeichnungen und besondere Fundgruben waren ihm auch die Samm-

lungen des Grafen von Erbach und von Boisserée. Durch Moller lernte er die Baukunst des Mittelalters würdigen. Im Jahre 1815 trat er endlich die Reise nach München an, wo damals Langer und Mannlich an der Spitze der Künstler standen; allein er konnte sich mit diesen Männern weniger befreunden, als mit den bayerischen Gebirgen und Seen. Diese erregten in ihm die Sehnsucht nach dem jenseitigen Lande und er ergriff den Wanderstab dahin, kehrte aber dieses Mal wieder nach München zurück, wo er mit Lud. Ruhl innige Freundschaft schloss. Beide Freunde arbeiteten jetzt mit Liebe und aus dieser Zeit rühren drei Landschaften mit Staffage aus der Ritterzeit her. Die Figuren jenes Bildes, welches eine Burg mit einer Kastanien-Allee vorstellt, ist aber von Ruhl, obgleich sich Fohr in der Ritterwelt des Mittelalters immer sehr behaglich fühlte; allein er liess es sich auch ernstlich angelegen seyn, im Sinne und im Geiste der altdeutschen Meister zu arbeiten.

Im Jahre 1816 sah Fohr endlich Rom, wo sein Freund Ruhl sich schon befand, mit dem er sich aber hier heftig entzweite. Dagegen schloss er sich an den Landschafter Koch an. Von dieser Zeit an war ein Zug von Schwermuth an ihm zu bemerken, und man sah, dass er in der Welt und unter den Menschen schon traurige Erfahrungen gemacht haben musste. Eines der ersten Bilder, die Fohr in Rom malte, ist eine Ansicht von Tivoli, die mit noch einem andern in den Besitz des Kunstfreundes Passavant von Frankfurt kam, so wie er denn unermüdet theils für seine Wohlthäterin, theils für den erwähnten Kunstfreund arbeitete, mehreres in Gemeinschaft mit Koch. Jetzt warf ein gefährliches Fieber ihn auf das Krankenlager, aber seine Natur und tröstende Hoffnung siegte über das Uebel und gab den Künstler der erneuten Thätigkeit zurück. Er vollendete in kurzer Zeit zwei Landschaften, die ihm allein, namentlich die zweite, eine bedeutende Stelle unter seinen lebenden Kunstgenossen sichern würden. Die eine stellt eine Burg in einer hohen Gebirgslandschaft mit historischer Staffage vor, und die andere, ohngefähr 5 Fuss breit, zeigt eine gebirgige und felsige Landschaft mit Wasserfall. Eine Hirtenfrau trägt auf dem Arme ein schlafendes Kind, und ein Knäblein geht ihr zur Rechten. Hinter derselben erscheinen zwei Hirten, von denen der eine das Portrait seines Freundes Hofmann seyn soll. Rechts gehen durch eine enge Gasse fünf Pilger. Dieses treffliche Bild kam in den Besitz der Grossherzogin, seiner Gönnerin. Diese Arbeiten erwarben dem Künstler in Rom Achtung, und man suchte seine Bekanntschaft. Der Kronprinz Ludwig von Bayern, der jetzt als König der Kunst in München glänzenden Schutz verleiht, besuchte ihn dreimal, und lud ihn sogar zur Tafel. Bei den Feierlichkeiten, die diesem kunstliebenden Fürsten zu Ehren veranstaltet wurden, verfertigte Fohr die transparenten Gemälde, drei Landschaften nebst der grossen Eiche; Cornelius, Veit und Overbeck malten die Figuren. Ludwig war überrascht durch diese Werke und rief Fohr zu sich, trank mit ihm ein Glas Wein, drückte ihm noch beim Einsteigen in den Wagen die Hand unter den bedeutungsvollen Worten: „Wir sehen uns wieder; wir gehören uns näher an.“ Allein das Schicksal wollte es anders. Nachdem Fohr noch ein Gemälde für die Frau von Humboldt vollendet hatte, beschloss er die Gegenden des südlichen Italiens und Siciliens zu sehen und dann in die Heimath zurückzukehren, wo ihn Eltern und Freunde mit Sehnsucht erwarteten. Alle diese Plane scheiterten in der Tiber, wo der Künstler den 29. Juni 1818 im Angesichte seiner Freunde Barth, Amsler und Rambo beim Baden ertrank, ohne dass diese ihn retten konnten.

Bedeutungsvoll ist, dass zu Hause eine unvollendete Zeichnung lag, die Scene vorstellend, wie Hagen von den Nixen in's Wasser gelockt wird. Seine Gebeine ruhen an der Pyramide des Cestius.

Fohr war zum Künstler geboren, und er war auch unermüdlich im Studium der Kunst. Seine Lehrerin war die Natur, und dieser wusste er immer einen glücklichen Standpunkt abzugewinnen. Seine Figuren und Gruppirungen sind voll Leben, und die Gemälde oft in niederländischer Weise gehalten. Sie stellen auch zuweilen Wirthsstuben mit politisirenden Bauern, Wachstuben, Prügeleien, Spiessbürgerparaden u. s. w. dar. In allen seinen Werken ist getreue Nachahmung der Natur. Diejenigen, und zwar die früheren, in welchen er die altdeutschen Meister zum Vorbilde nahm, machen die geringere Zahl aus.

Mehrere seiner Landschaften sind im grossherzoglichen Museum zu Darmstadt, Werke seiner früheren Zeit. Amsler hat das Bildniss dieses Künstlers gestochen. Dr. Ph. Dieffenbach hat das Leben desselben beschrieben, Darmstadt 1823.

Fohr, Daniel, Landschaftsmaler und jüngerer Bruder des Obigen, wurde 1801 zu Heidelberg geboren. Er widmete sich der Wissenschaft, und schon hatte er den philosophischen Cursus zurückgelegt, als er, anstatt der Theologie, der Kunst sich zu widmen beschloss. Ohne Lehrer, sein eigener Meister, versuchte er sich anfangs in verschiedenen Fächern der Kunst, zuletzt aber entschied er sich beim Anblicke der grossartigen Natur in der Schweiz für die Landschaftsmalerei, und er hat hierin mehrere treffliche Werke geliefert. Seit 1829 befindet sich der Künstler in München, mit der Ausübung seiner Kunst beschäftiget.

Foin, Augustin, Kupferstecher, geb. zu Paris 1726, gab von 1757 — 1759 verschiedene Hefte mit Zierathen heraus. Auch mehrere Schlachtplane und Charten stach er. Eine Folge von sechs Blättern mit Treppengeländern ist nach Caillout's Zeichnungen gefertiget, fol.

Foix, Louis de, Architekt und Ingenieur von Paris, der sich lange in Spanien aufhielt, wo er nach Vignola's Zeichnungen den Escurial erbaut haben soll, allein diese Sage beruht auf keinem sichern Grund.

In Frankreich legte er den Canal von Adour bei Bayonne an, und 1570 brachte er die Arbeit zu Stande. Das interessanteste Bauwerk von de Foix ist der Pharus von Corduan, sechs Meilen von Bordeaux. Diesen runden Thurm baute er 169 Fuss hoch, von 1584 — 1610, später aber wurde er noch erhöht. Zur Verzierung bediente man sich der toscanischen, dorischen und corintischen Ordnung. Es sind Fenster angebracht, die mit Frontons geziert sind. Später wurde er noch mit Sculpturen in Marmor belastet, die sich nach Milizia gerade so ausnehmen, als wenn man einen Heuschober mit Gemälden von Correggio bekleiden wollte. Indessen erklärt man diesen Leuchtthurm als den schönsten der neueren Zeit.

Das Todesjahr dieses Künstlers kennt man nicht.

Fokke, Simon, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Amsterdam 1712, gest. 1784. Er zeigte schon in früher Jugend Anlage zur Kunst, und daher fanden sich seine Eltern bewogen, ihn zu J. C. Philipps in die Lehre zu geben. Nach einiger Zeit wurde er Schauspieler zu Amsterdam, verliess aber die Bühne wieder, um

fortan der Zeichen- und Kupferstecherkunst zu leben. Er blieb noch sieben Jahre bei Philipps, und machte da bedeutende Fortschritte.

Während dieser Zeit erschienen auch mehrere seiner Werke unter dem Namen des Meisters. In der Folge verliess er Philipp's Manier und befliss sich der freien Behandlung Callot's, le Clerc's und Luyken's, und erlangte hierin grosse Gewandtheit. Er verfertigte auch eine bedeutende Anzahl von Zeichnungen, die er mit Einsicht und Geschmack behandelte, und auch seine Stiche und Aetzungen sind trefflich. Mehrere der ersteren sind nach Gemälden grosser Meister gefertiget. Seine Zeichnungen im Geschmacke Berghem's sind so täuschend, dass selbst Kenner irre geleitet werden können. Unter seinen Blättern sind folgende besonders zu erwähnen:

Jakob hütet Laban's Schaafe, nach Spagnolet, für das Dresdner Gallerie-Werk gefertiget, ein gut gestochenes Blatt in qu. fol.
Landschaften und Marinen nach H. Avercam, oder dem Stummen van Campen.
Zwei Blätter nach J. Vernet.
Les baigneuses epiées, nach C. Troost, fol.
Das Bildniss Rembrandt's und seiner Frau, Copie nach Rembrandt von der Gegenseite.
Die Statue des Fürsten von Nassau-Weilburg, nach P. C. Haag 1760, qu. fol.
Der Tod der Dido, in burlesker Manier, nach C. Troost, fol.
Winterlandschaft nach P. Breughel, kl. qu. fol.
Der Hafen von Livorno, nach J. Vernet, qu. fol.
Ansicht von Narn, nach demselben, Gegenstück.
Ansicht des Y von Amsterdam, qu. fol.
Etliche Thierstücke, 8.
Ein Theil der Portraite in dem Werke: Portrait hist. des hommes illustres du Danemarc 1796, 4.
Arrivement et séjour de Mde. le prince Stadhouder et de Me. son épouse à Amsterdam, 1768.
Mehrere schöne Stücke nach eigener Erfindung in Wagenaar's vaterländischer Geschichte.
Sein eigenes Portrait, 4.
Auch Pothoven, Houbracken und Greenwood haben seine Bildnisse in verschiedenem Alter gestochen.

Folchetti, Stefano, Maler von Piceno, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. In S. Rocco sind Bilder von ihm, die er um 1465 malte; er arbeitete aber noch 1494.

Foleo, Joseph, Bildnissmaler von Genua, P. L. Spoletti's Schüler. Er arbeitete um 1720.

Foler, Anton, Maler zu Venedig, der sich nicht über das Mittelmässige erhob. Er malte in Oel und Fresco. Starb 1616 als 86jähriger Greis in Armuth.

Foli, Luciano, Maler von Messina, nach Lanzi ein trefflicher Copist jeden Styls, besonders aber Polydor's, den er auch in eigener Composition nachahmte. Er war auch ein geschickter Restaurateur. Starb um 1740.

Foligno, Humilis de, Franciscaner-Mönch, der sich zu Anfang des 18ten Jahrhunderts als Frescomaler Ruf machte.

Foligno, Niccolo de, S. N. Alunno.

Folkema, Jakob, Kupferstecher, geb. zu Dokkum 1692, gestorben zu Amsterdam 1767. Dieser Künstler, den Basan irrig 1725 im Haag geboren werden lässt, lernte die Zeichen- und Gravirkunst bei seinem Vater Johann Jakob, einem geschickten Goldschmied, und begab sich hierauf nach Amsterdam, wo er unter Aufsicht des B. Picart viele Blätter für das Bibelwerk des van der Marc van der Leur stach. Später liess er sich in dieser Stadt als selbstständiger Künstler nieder, und die Anzahl seiner Stiche und Aetzungen, die er sowohl nach eigener Zeichnung, als nach fremden Meistern lieferte, ist bedeutend. Sie haben Verdienst in der Zeichnung und in der Behandlung auf Kupfer.

Die Marter des heil. Petrus, nach N. del Abbate.
Die Geschichte des Meleager, 4 Bl. nach C. Le Brun.
Christus, nach J. Bellini.
Eine Madonna mit Heiligen, nach Titian.
Das Portrait eines Mannes, nach L. da Vinci.
Diese Blätter stach er für das Dresdner Galleriewerk.
Allegorie auf den Tod des Prinzen von Oranien, 8.
Die Zeit, welche die Büste von Rabelais entdeckt, mit einer Menge von Figuren und Attributen, kl. qu. fol. Beide nach eigener Erfindung.
Der Löwe und der schlafende Hund, kl. qu. fol.
Die Löwin und die schlafende Katze, Gegenstück, beide nach eigener Composition.
Cervantes de Saavedra, nach G. Kert, 4.
Dr. Johann Ens, Theolog, nach Colla, 4.
Peter von Mastricht, Theolog, nach Kert, 4.
Humphrey Prideau, nach E. Seeman, 4.
Suetlagius, Pfarrer, nach Anna Folkema, kl. fol.
Peter Schryver, Brustbild in einem Ovale, nach Anna Folkema.
Es gibt Abdrücke ohne und mit dem Hut.
Die Blätter zu Ruysch anatomischen und chirurgischen Werken. Amsterd. 1737.

Folkema, Anna, Miniaturmalerin, Schwester des obigen, malte Bildnisse und stach auch einige Blätter. Das Bildniss des Suetlagius hat ihr Vater gestochen, so wie jenes des P. Schryver.

Sie starb 1768 im 73sten Jahre, als Künstlerin von Ruf.

Sie selbst stach ebenfalls Portraite und anderes. Diese Blätter sind mit A. F. bezeichnet.

Follenweider, J., Maler und Zeichner von Basel, der sich zu Anfang unsers Jahrhunderts mit Werken hervorthat. Er malte Schweizerprospekte in Oel und Aquarell, und auch Zeichnungen fertigte er. Städteansichten wurden nach ihm gestochen, wie von Nilson jene von Freiburg, 1822.

Er ist sicher Eine Person mit Fallenweider.

Folli, Sebastian, Maler zu Siena, der in Oel und Fresko malte, besonders architektonische Verzierungen, die er täuschend nachbildete. In seinen Historien ist er manierirt. J. Florino hat nach ihm Perspectiven gestochen.

Starb 1620 im 52sten Jahre.

Follino, oder Folino, Bartolomeo, Kupferstecher von Venedig, L. Zucchi's Schüler. Er arbeitete im Vaterlande und auch in Deutschland übte er seine Kunst, wie zu Bayreuth und zu Dres-

den, und 1767 stach er zu Warschau das Bildniss des Königs Stanislaus Poniatowsky, nach Bacciarelli.

Portrait des Ismael Mengs, nach demselben.

St. Sebastian, nach van Dyck.

Der Philosoph, nach Ribera, mit B. follin sc. bezeichnet. Im Dresdner Galleriewerk, fol.

Folo, Giovanni, Kupferstecher, geb. zu Bassano 1764, gest. zu Rom 1836. Dieser Künstler bildete sich zu Rom in Volpato's Schule, doch war in der Folge Rafael Morghen sein Vorbild in der Stecherkunst. Anfangs hat man ihm einige Härte und Trockenheit vorgeworfen, wovon sein schönes Blatt mit Rafael's Madonna de' Candelabri ebenfalls nicht ganz frei ist, vermieden dagegen ist dieser Fehler in der Mater dolorosa nach Sassoferato. Diese stellt eigentlich keine schmerzhafte Mutter dar, es sollte vielmehr die betende Maria genannt werden. Doch trägt die Benennung dieser fast lebensgrossen halben Figur nichts bei. Der Künstler wusste hier den Charakter des Vorbildes genau auszudrücken und über das Ganze ist eine Harmonie verbreitet, welche mächtig auf die Seele des Beschauers wirkt.

Folo verdient den Namen eines grossen Künstlers. Sein Bestreben geht mehr auf grossartige Form, als auf einen dem Auge schmeichelnden Vortrag. Seine Stiche haben durchaus etwas Kräftiges und Ernstes. Indessen vereinbaret sich dieser Vortrag doch sehr wohl mit Gegenständen, welche eine weichere Behandlung erfordern, wie er in dem Blatte mit Adam und Eva bewiesen hat, wo die Formen und grossartigen Flächen im Fleisch, besonders in der edlen Gestalt der Eva, trefflich gegeben sind. Sein Meisterwerk bleibt jedoch immer sein heil. Andreas nach Dominichino. Ein sehr schätzbares Blatt, zierlich und kräftig. Kunstgemäss in Behandlung des Fleisches, der Haare und des Gewandes, ist auch die erwähnte Madonna de' Candelabri. In wenigen Stichen nach Rafael ist der Geschmack und Styl des grossen Meisters so aufgefasst; die Darstellung ist in runder Form gegeben, nach dem Bilde, das ehedem in Lucian Bonaparte's Sammlung war. Nur die ganzen Gestalten der Engel sieht man nicht, sondern die Köpfe und die Fackeln zu beiden Seiten. Für ganz kleine Blätter eignete sich Folo's Manier nicht, was sein Medaillon mit dem Bildniss Pius VII. beweiset.

Folo war Mitglied der Akademie von S. Luca zu Rom. Seine Blätter sind grösstentheils in grossem Formate.

Die Marter des heil. Andreas, nach Dominichino, Hauptblatt, im ersten Drucke vor der Schrift 25 fl. 12 kr.

Madonna de' Candelabri, nach Rafael. Im Avantdruck 18 fl.

Mater dolorosa, nach Sassoferato, 12 fl.

Adam und Eva, angeblich nach Titian.

Danae, nach Titian.

Der Kindermord, nach Poussin. Im ersten Druck vor der Schrift 25 fl. 12 kr.

Venus in der Muschel auf dem Meere, nach B. Nocchi.

Die Nymphe und der Satyr, oder Jupiter und Antiope, nach Gagneraux. Das Gegenstück, jedes 9 fl.

Die Zeit, welche die Wahrheit entdeckt, nach N. Poussin. Im Avantdruck 25 fl. 12 kr.

Der Erzengel Michael, nach Guido. Im seltenen Avantdruck. 21 fl. 36 kr.

Bildniss Pius VII. in Medaillon.

Christus erscheint der Magdalena als Gärtner, nach Rafael's Teppich.

Angelica und Medoro, nach Matteini.
Venus und Adonis, nach Cangiasi, das Gegenstück.
Amor, welcher die Pfeile prüft, nach St. Tofanelli.
Amor, welcher den Bogen spannt, nach demselben, das Gegenstück.
Eco, Echo, nach Guido Head.
Iride, Iris, nach demselben, Gegenstück.
St. Sebastian an einen Baum gebunden, und von Pfeilen getroffen, nach Guercino, Gegenstück zu Adam und Eva.
Diana unter dem Zelte wird von ihren Nymphen zur Jagd aufgefordert. Glänzendes Blatt, nach B. Nocchi, 12 fl.
Der Triumphzug des Silen, nach Rubens, 12 fl.
Christus erweckt den Sohn der Wittwe zu Naim, nach Carracci, Hauptblatt, 12 fl.
Christus am Kreuze, unten Maria und Johannes, nach Mich. Angelo, vorzügliches Blatt, 12 fl.
Die betende Maria, nach Sassoferato, verschieden von obigem Blatte. Im seltenen Drucke 18 fl.
Ein Theil des Gemäldes von P. del Vaga im Pallaste Doria, den Triumph des Scipio vorstellend. Schön gestochenes Hauptblatt.
Die Christus-Statue, nach Thorwaldsen.
Der rasende Herkules mit Licas, nach Canova mit Fontana gestochen. Hauptblatt.
Grabmal der Fürstin Spinuzzi, Gemahlin des Fürsten Xavier von Sachsen.
Später benutzte ein Kunsthändler die Platte und formte Bildniss, Wappen und Inschriften zu einem Denkmale auf die verstorbene Königin Louise von Preussen.
Man hat von Folo auch ein Werk: Studio del disegno ricavato d'all' estremità dalle figure del quadro della transfigurazione di Rafaello, del. da Cav. V. Cammuccini 31 Bl. mit Titel.

Folo, Pietro, Kupferstecher zu Rom, der sich ebenfalls in Volpato's Schule bildete. Er stach nach Thorwaldsen und lieferte Blätter, die im Umrisse wohl gezeichnet sind. Auch die Striche und Schraffirungen sind mit vieler Freiheit, regelmässig und zierlich behandelt.

Matthäus.
Paulus.
Bartholomäus.
Petrus.

Alle nach den Statuen von Thorwaldsen.

Foltmar, Christoph, Miniaturmaler zu Copenhagen, wo er 1718 geboren wurde. Er war sein eigener Lehrer, brachte es aber doch zum Hofmaler. Seine Arbeiten bestehen in Bildnissen, die ihm Beifall erwarben. Auch in der Schmelzmalerei übte er sich. Starb 1769.

Foltz, Ludwig, Maler und Zeichner zu Bingen, ein Künstler, der in den Rheingegegenden als Miniaturmaler berühmt ist. Von ihm sind die Zeichnungen zu den bei Herder in Freiburg erschienenen Trachten, Beschäftigungen und Volksfesten aus dem Grossherzogthum Baden, 1823. Er ist der Vater des folgenden.

Foltz, Philipp, Historienmaler, geb. zu Bingen im Rheinlande 1805, Sohn eines Malers im Portraitfache und Miniatur. Er bezog das Gymnasium in Mainz, aber der Hang zur Kunst, insonderheit zur

Malerei und in dieser zur Geschichtsmalerei, blieb unaufhörlich vorherrschend in ihm. Seit seinem 15ten Jahre erhielt er sich selbst; er verschmähte es nicht, Zeichnungen für Singschulen, ja für Tabacksblätter zu liefern, um nur selbstständig leben zu können. Die Compositionen zu Göthe's Faust und aus den Nibelungen zogen den angehenden Jüngling zu Cornelius grossartigem Genius nach Düsseldorf. Aber diese für Foltz und für die Kunst so heilsame Begegnung kam damals nicht zu Stande. — Sechzehn lithographirte Blätter aus Schiller's Wilhelm Tell nebst andern viel versprechenden Entwürfen und Zeichnungen brachte Foltz mit, als er wenige Wochen nach der Thronbesteigung König Ludwig's 1825 nach München kam. Eben keimte dort, unter den erfreulichsten Aussichten, wie seit drei Jahrhunderten nimmer, eine neue deutsche Malerschule, national, religiös und historisch. Cornelius war an ihrer Spitze. Bald nach seiner Ankunft in München verwendete sich Foltz in der Glyptothek im Fresko unter Schlotthauer's Anleitung. In den Arkaden des Hofgartens half er Schilchen eines der wohlgefälligsten Tableaux ausarbeiten, die Gründung der Erstgeburt und Untheilbarkeit Bayerns durch den weisen Albert IV. Für sich allein lieferte Foltz des Churfürsten Max Joseph III. 1759 vollzogene Gründung der Akademie der Wissenschaften, eines der gelungensten Bilder der ganzen Reihe. Aus den, den berühmtesten Dichtern des klassischen Alterthums, wie unserer Tage, entnommenen Fresken des neuen Königsbaues wurden Foltz und seinem Freunde Lindenschmitt Schiller zugewiesen. Aus diesem reichen Born gab er zwei Bilder aus dem Tell, eines aus dem Wallenstein und von den Balladen den Taucher, den Ritter Toggenburg, den Grafen von Habsburg und die Kraniche des Ibicus.

In der Oelmalerei, worin er es jetzt so weit gebracht hat, hat Foltz niemals einigen Unterricht erhalten, er war sein eigener Lehrer und Schüler. Eines seiner ersten Oelgemälde war die für ihren todesmüden Vater Wache haltende Suliotin und verwundete Griechen, im Besitz Ed. von Eichthal's, dessen Eigenthum auch die auf ihrer Alpe des geliebten Buben harrende Sennerin ist. Ein rührendes Bild ist die Fischerin am Achensee mit ihrem Knaben im Arm, beim Ausbruch eines Sturmes ihren eben in einem schmalen Nachen über den erbosten See heimkehrenden Mann ängstlich erwartend. Ein sehr gelungenes Bild, zwei Jäger im Gemsgebirg aus einer Höhle hervor auf das nahe Wild lauernd, ist im Besitze des grossen Künstlers, Generals von Heideck, und ein anderes höchst gediegenes Bild, ein von den Jägern an den Baum gebundener und von den Seinen wieder befreiter Wildschütze, fiel in der Verloosung des Kunstvereins dem öster. Gesandtschaftssekretär Grafen Marogna zu. Zwei der trefflichsten Bilder besitzt Graf Arco; die Sennerin mit dem Jäger in traulichem Gekose, und den Ritter und seine Braut, unter einer schattenreichen Buche vor dem Pförtlein der väterlichen Burg, von G. Bodmer sehr schön lithographirt.

Im Jahre 1832 zeichnete er den Abschied König Otto's von Griechenland, welchen G. Bodmer ebenfalls lithographirt hat.
Dieses grosse Blatt zeigt 42 Portraite und ist mit grosser Sorgfalt ausgeführt.

Gegenwärtig befindet sich Foltz in Italien.

Foltz, Adrian, Historienmaler zu Copenhagen, der sich zu Rom bildete, wo er in der Schilderbent den Namen Zimmebeld erhielt. Seiner erwähnt Houbraken, ohne Näheres über ihn zu bestimmen.

Fonbonne, Quirin, ein niederländischer Kupferstecher, der aber um 1720 — 34 zu Paris arbeitete. Er lieferte verschiedene Blätter, Historien, Genrestücke und Bildnisse.

Die Predigt des heil. Johannes, nach Albani.
Meleager's Tod, nach Le Brun.
Die Ehebrecherin, nach Poussin.
Das Grabmal des Prinzen Wilhelm Douglas, nach Chaufourier.
Der Einzug des türkischen Botschafters zu Paris 1721.
Prospekte für Versailles immortalisée.
Bildnisse etc.

Er hatte auch eine Tochter, die in Kupfer stach.

Fond, la, S. Lafond.

Fondament. Bentname von Kaufft.

Fondescendi, Hieronymus, Maler und Formschneider von Mecheln, Zeitgenosse von M. Ostendorfer von Regensburg. Im Jahre 1564 hatte er von dem Rathe dieser Stadt, als ein kunstreicher Meister, die Bewilligung erhalten, eine Zeitlang hier sich aufzuhalten. Von seinen Arbeiten kennen wir nichts.

Fondi, Peter, machte Vasen nach, wie man sie in Campanien und bei Nola ausgrub, doch erreichen diese betrüglichen Fabrikate die Leichtigkeit der Originale nicht.

Fondulo, Giovanni Paolo, Maler von Cremona und Schüler von Ant. Campi, übte seine Kunst in Sicilien, und daher blieb er in der Lombardei unbekannt. Zaist erwähnt jedoch seiner in den Notizie de pitt. etc. II. 45.

Fonsaga. S. Fansaga.

Fonseca y Figueroa, Don Juan, ein vornehmer Spanier, malte Portraite mit grosser Vollkommenheit. Er beförderte vorzüglich das Glück des Diego Velasquez da Silva.

Fontaine, Luldolph la, Bildnissmaler, ein für seine Zeit berühmter Künstler, wurde 1705 zu Zelle geboren. Sein Vater Georg war königlich hannoverischer Hofmaler, und dieser unterrichtete ihn in der Malerei. Später besuchte er Holland und England und bei dieser Gelegenheit genoss er den Unterricht von Kiet und Amigoni. Im Jahre 1736 kam er in Dienste des Herzogs von Braunschweig, und nun gründete er als Portraitmaler seinen Ruf, neben andern mit dem Familienbilde des Grafen von Brühl.

Dieser Künstler starb 1771. Daullé, Dupuis, J. de Ferth, Schmidt u. a. haben Bildnisse nach ihm gestochen.

Fontaine, N., Maler aus Courtray, der sich besonders durch seine Interioren in Peter Neef's Geschmack hervorthat. Dieser Künstler gehört dem vorigen Jahrhundert an.

Fontaine, ein holländischer Maler, der aber im Cabinet Paignon-Dijonval, rédigé par Bénard p. 340 nur Peintre amateur genannt wird. Ferandini stach nach ihm einen holländischen Seehafen und eine flandrische Ansicht etc., de Fehrt zwei Ansichten von Minorca.

Wir wissen nichts Näheres über ihn zu bestimmen. Ist vielleicht der obige Ludolph.

Fontaine, Johann Rupert, ein Künstler von Salzburg, der sich durch seine Hautreliefs einen Namen machte, wie der Schweizer-

General Pfiffer. Er lernte das Zeichnen aus freiem Antriebe und seine Werke sind gleichsam erhabene Landcharten. Es finden sich noch solche in Salzburg und in einigen andern Orten.

Starb 1803 im 64sten Jahre.

Fontaine, Johann Mathias, Kupferstecher zu Paris, wo er 1791 geboren wurde. Er ist der erste, welcher in Frankreich nach dem Gebrauche der Engländer die Stahlplatten zum Stiche in Anwendung brachte. Man hat von seiner Hand auch gelungene Versuche in dieser Art. Er bildet auch Schüler.

Fontaine, Pierre François Louis, Architekt zu Paris, dessen Name sich an jenen des Architekten Percier knüpft, mit dem er in Freundschaft lebt, und der mit ihm unter Napoleon bedeutende Werke ausführte. Im Jahre 1810 erwarb ihm die Zeichnung zum Caroussel-Bogen den grossen Preis der Architektur, und dieses ist fast das einzige eigenthümliche Werk, das man ihm der Zeichnung nach allein verdankt. Bei der Ausführung war auch Percier thätig. Im Jahre 1828 wurde dieser Bogen bourbonisirt, das heisst, alles weggenommen, was auf Napoleon Bezug hatte, und an dessen Stelle wurden Darstellungen aus der Geschichte des Hauses Bourbon gesetzt.

Napoleon kannte ihn schon als Consul, und als Kaiser ernannte er ihn zum Architekten der kaiserlichen Bauten. Er leitete die bedeutenden Restaurationen des Louvre, der Tuilerien, des Schlosses zu Malmaison etc. Mit Percier construirte er die grosse Stiege des Museums, und mit diesem Künstler gab er auch folgende Werke heraus:

Description des fêtes et cérémonies qui ont eu lieu à l'occasion du mariage de Napoléon avec Marie-Louise 1810, mit Kupfern, fol.

Choix des plus belles maisons de plaisance de Rome et de ses environs, 1810 und 1813, fol.

Recueil de décorations intérieures pour tout ce qui concerne l'ameublement, 1812.

Arc de Triomphe des tuileries érigé en 1806 d'après les dessins et sous la direction de M. M. Fontaine et Percier. Paris, gr. fol. mit 27 sehr schön gestochenen Umrissblättern.

Der Ruhm dieser beiden Künstler ist längst gegründet. Unter ihren Arbeiten, die sie zu solch ausgebreitetem Rufe brachten, zeichnen sich die Prachttreppen des k. Museums aus, so wie die beiden in den Eckgebäuden der Colonnade des Louvre angebrachten Treppen, die im Geiste Perrault's construirt sind. Ihren Ruhm verkündet auch die Strasse Rivoli und vor allen der Magdalenen-Kirchhof mit dem darauf erbauten Versöhnungstempel des enthaupteten Königs. Sie fassten auch das herrliche Projekt zur Vereinigung des Louvre mit den Tuilerien.

Fontaine ist Architekt des Königs, der Civil- und königl. Bauunternehmungen, Mitglied der Bauakademie, Offizier der Ehrenlegion und Ritter des St. Michael-Ordens.

Fontaine. S. auch Lafontaine.

Fontallard, Jean François Gérard, Maler in Miniatur und Aquarell zu Paris, der aber zu Mézières geboren wurde. Er bildete sich auf der k. Akademie zu Paris und hierauf trat er unter Leitung des Emailmalers Augustin. Er malt Portraite und Gruppen in Miniatur und Aquarell, und solche brachte er schon zu Anfang unsers Jahrhunderts zur Ausstellung und noch 1830. Im Jahre 1814 erhielt er eine goldene Medaille erster Klasse.

Fontallard, H. Gérard, Zeichner und Lithograph zu Paris. Er zeichnet Genrestücke und Carrikaturen, und auch durch die Lithographie sind solche bekannt. Sie sind mit einem Monogramme oder mit H. G. F. bezeichnet.

Dieses Künstlers erwähnt Brulliot, Gabet aber übergeht ihn. Wir glauben nicht, dass er mit dem vorhergehenden Eine Person ist.

Fontana, Domenico, Architekt, geb. zu Mili am Comersee 1543, gest. zu Neapel 1607. Er kam im zwanzigsten Jahre nach Rom, wo sein älterer Bruder Johann bereits die Architektur studierte. Auch er studierte jetzt mit Eifer die antike und moderne Baukunst, und besonders auch Michel-Angelo's Werke. Er zog bald die Augen des Cardinals Montalto auf sich, und dieser ernannte ihn nach seiner päbstlichen Thronbesteigung zu seinem Architekten. Montalto, nachher Sixtus V., übertrug ihm den Bau der Kapelle in St. Maria Maggiore, die unter dem Namen del Presepio bekannt ist, mit einer schönen und reichen Kuppel, die in Rom Celebrität erlangte. Um dieselbe Zeit übertrug ihm der Cardinal auch den Bau des bei der erwähnten Kirche gelegenen Pallastes, welcher nachher den Namen der Villa Negroni erhielt, doch bald wären die Unternehmungen ins Stocken gerathen. Der Pabst Gregor XIII. zog, in der Meinung, dass Montalto reich sei, diesem seine Pensionen ein. Nun fehlten die Mittel, zur weitern Fortsetzung des Baues, aber Fontana selbst brachte sein Ersparniss von tausend römischen Thalern nach Rom und mit dieser mässigen Summe vollendete er die Capelle del Presepio. Diese Freigebigkeit legte den Grund zu seinem Glücke. Bald darauf wurde Montalto Pabst und Fontana sein Architekt. Nun wurde die Kapelle ausgeziert und die Villa mit der Gartenanlage vollendet. Jetzt fasste Sixtus V. den Plan, die Monumente des alten Roms herzustellen, und das erste war die Aufstellung des Obelisken, der jetzt eine majestätische Zierde des prachtvollen St. Petersplatzes ist. Ehemals stand er im Circus des Nero und es war daher keine geringe Aufgabe, eine Last von einer Million Pfunden zu heben. Der Pabst rief Mathematiker und Ingenieure zusammen und mehr als fünf hundert Projekte liefen ein, theils in Zeichnung, theils in Modell. Unter der Zahl der Concurrenten war auch Fontana, und er zeigte dem Pabste ein Modell vor, das nach geringer Diskussion als das tauglichste erkannt wurde, und dieses wird noch aufbewahrt. Die Arbeit begann den 30. April 1586 und der kühne Architekt setzte den Coloss an die Stelle, wo er sich jetzt befindet.

Der Pabst war entzückt und er belohnte seinen Günstling königlich. Er ernannte ihn zum Ritter und liess seinen Namen dem Fussgestelle des Obelisken eingraben. Auch zwei Schaumünzen wurden zum Andenken des bewunderten Mannes geprägt.

Die näheren Angaben der Aufrichtung des Obelisken S. neueste Beschreibung von Rom von Bunsen, Platner etc. II. 1. S. 156.

Hierauf wurde ihm die Arbeit des Lateran übertragen, und sein Werk ist der neue lateranische Pallast, die Façade vor dem hintern Eingange der lateranischen Kirche gegen S. Maria Maggiore. Dieser erwähnte Pallast ist seit 1752 ein weibliches Waisenhaus. Sixtus verwendete seinen Architekten auch beim Bau der vatikanischen Bibliothek, und auch am Baue des Quirinals hatte er Antheil. Von ihm rührt der Theil am Monte Cavallo her, und ihm gebührt auch die Erweiterung des Platzes, wo er ebenfalls die berühmten Colosse aufstellte. Er restaurirte auch die Säulen des

Trajan und des Antonin, und überdiess führte er unter dem Pontificate Sixtus V. noch viele andere Unternehmungen aus.

Nach dem Tode des Pabstes trübte sich sein Glücksstern; man beschuldigte ihn bei Clemens VIII. einer ungetreuen Rechnung, wesswegen er seiner Stelle enthoben wurde. Jetzt verliess er mit Unmuth Rom, und trat in die Dienste des Königs von Neapel, der ihn zum königl. Baumeister und 1592 zum Grossingenieur ernannte. Auch hier erwarb er sich durch hydraulische und architektonische Unternehmungen Ruhm. Sein grösstes Werk ist hier der königliche Pallast, eine imposante Masse von drei Stockwerken. Die nach dorischer, jonischer und corinthischer Ordnung verzierte Façade ist 500 neapolitanische Palmen lang, und die Höhe des Gebäudes beträgt 110. Er fertigte auch die Zeichnungen zu den Monumenten Karl I., Karl Martels und seiner Gattin. In der Cathedrale zu Amalfi und Salerno sind viele Altäre nach seinen Entwürfen erbaut.

Die Bauwerke dieses Künstlers zeigen gute Anlage des Ganzen, haben aber gewöhnlich die plumpen und überladenen Fensterbekleidungen, die durch San Gallo und Michel-Angelo in die Architektur eingeführt wurden. Auch blieb er keiner architektonischen Ordnung ganz getreu. Doch ist ihm Grossheit nicht abzusprechen und er verdient immer eine Stelle unter den berühmtesten neueren Baumeistern.

Fontana starb in Neapel reich und geehrt, und in einer Kapelle der St. Anna-Kirche liegt er begraben. Sein Sohn Cäsar errichtete ihm daselbst ein Mausoleum.

Mehrere seiner Werke sind durch Kupferstich bekannt.

Fontana, Johann, Architekt, Bruder des Domenico, geb. 1540, gest. 1614. Er bildete sich zu Rom, doch erreichte er den Ruf seines Bruders nicht. Er scheint letzterem bei seinen Unternehmungen behülflich gewesen zu seyn, und als seine eigene Erfindung gibt man den Plan zum Pallaste Giustiniani in Rom. Indessen war die Hydraulik sein Hauptfach; er reinigte die Tiber bis Ostia, leitete Wasser nach Civitá Vecchia und Veletri, führte die Acqua algida in die Villa Belvedere und Mondragone und vertheilte sie in schöne Fontaine. Er restaurirte auch den Aquaduct des Augustus und leitete die Acqua di Bracciano dahin, wo sie aus der Fontaine von S. Pietro in Montorio sprudelt. Zuletzt wurde er nach Ferrara und Ravenna geschickt, um das Flussbett des Po zu reguliren, verfiel aber in eine Krankheit und starb nach seiner Rückkehr in Rom, wo er in Ara-Celi begraben wurde.

Fontana, Carl, Architekt, geb. zu Bruciato 1634, gest. 1714. Er bildete sich in der Schule des J. Bernini und erlangte so bedeutenden Ruf, dass ihm die vornehmsten Bauunternehmungen anvertraut wurden. Er war der Günstling mehrerer Päbste, doch verdient seine Kunst den Ruhm nicht, welchen er genoss. Sein Geschmack ist jener des Bernini, ausschweifend, verdorben. Doch dieser gefiel damals und daher werden seine Bauten von Zeitgenossen erhoben. Eine gewisse Eleganz in der Ausführung und Grossartigkeit in den Massen ist ihm hie und da nicht abzusprechen. Er erbaute unter Innocenz XII. S. Michael a ripa grande und das Palais von Monte Citorio; Clemens IX. liess durch ihn das Portal von S. Maria a Travestere errichten, und unter dem Pontificate dieses Pabstes erbaute er auch die Bibliothek der Minerva zu Rom, die Cathedrale von Monte Fiascone und die Villa Visconti zu Frascati. Das Verzeichniss seiner Werke ist reichhaltig; von ihm ist

auch die Kapelle Ginetti in St. Andrea della Valle, der Entwurf zum Hauptalter in la Madonna del Miracolo, die Kirche der Nonnen der hl. Martha; die Façade der Kirche der hl. Rita und jene von S. Marcello in Corso; ferner der Pallast Grimani und der Pallast Bolognetti, die Fontaine S. Maria zu Travestere. Nach seiner Zeichnung führten Teudon, Lorenzo Ottone und G. Giardini das Monument der Königin Christine von Schweden aus.

Man hat von diesem Künstler auch eine Beschreibung der St. Peterskirche, welche 1694 mit 79 Kupfern in fol. erschien.

Sein Amphitheatrum Flavianum erschien 1707 in 26 Blättern von D. Franceschini.

Fontana, Prospero, Maler von Bologna, wo er 1512 geboren wurde. Francucci war sein Lehrer, und hierauf setzte er seine Studien unter Tibaldi fort. Sein Wirkungskreis war gross, aber er fällt in die Zeit des Verfalls der Kunst, und er selbst trug dazu bei. Als Gehülfe Vaga's und Vasari's gewöhnte er sich an Flüchtigkeit, und er setzte, wie letzterer, einen Vorzug darein, in kurzer Zeit recht viel malen zu können, wobei von gründlicher Ueberlegung und gediegener Ausführung nicht die Rede seyn kann. Er wurde mit bedeutenden Aufträgen beehrt, allein er lässt in der Ausführung unendlich viel zu wünschen übrig. Er hatte zwar eine reiche Phantasie, aber durchaus keinen Fleiss. Seine Zeichnung ist nachlässig, die bei einem Geschwindmaler, wie Fontana, wohl nicht besser seyn kann. So malte er im Hause Vitelli zu Castello in wenig Wochen einen Saal voller Familienthaten. Solche Beispiele kamen bei ihm auch in Rom vor, in der Villa Giulia und im Palazzo Toscana auf Campo Marzio, wie in mehreren Häusern Bologna's. Zu dieser grossen Eilfertigkeit trieb ihn einerseits seine Liebe zum Aufwande, und eben diese Prachtliebe war es auch, die ihm in der letzten Zeit seines Lebens Noth bereitete. In letzter Zeit wurde er nur spärlich mit Aufträgen bedacht, denn diese entrissen ihm seine ehemaligen Schüler, die Carracci.

Sein bestes Bild, in welchem er zur Zeit des Verfalls der Kunst noch als guter Meister sich zeigt, ist die Erscheinung des Herrn in alle grazie, wo er in der Leichtigkeit, in der Grossartigkeit und in der Kleiderpracht an Paolo Veronese erinnert. Indessen erwarb ihm nicht so sehr die Historienmalerei, als die Portraitirkunst sein grosses Ansehen, und seine Bildnisse stehen daher noch in grösserer Achtung, als seine Kirchenbilder. Dieser Gabe wegen stellte ihn Buonarotti dem Pabste Julius III. vor, und dieser stellte ihn als Hofmaler an, so wie er auch den drei folgenden Päbsten in gleicher Eigenschaft diente.

Fontana starb 1597.

Fontana, Lavinia, Tochter und Schülerin Prospero's, Zappi genannt. Sie malte in Rom und Bologna Kirchenbilder, die im Colorite und im Style jenen ihres Vaters gleichen, doch ist sie ärmer an Gedanken. Sie erkannte auch ihre Mangelhaftigkeit, und desswegen suchte sie durch die Portraitmalerei berühmt zu werden, und hierin wird sie von Einigen sogar dem Prospero vorgezogen. Sie vollendete die Köpfe mit grosser Geduld und auch in den Stoffen der Kleider ist sie getreu und geschmackvoll im Anzuge. Desswegen suchten sie besonders die putzsüchtigen römischen Damen, und auch Gregor XIII. ernannte sie zu seiner Malerin. Von grossem Vortheile in der Kunst war ihr die Bekanntschaft der Carracci, indem sie jetzt mit so süssem Pinsel malte, dass manches ihrer Bildnisse für Guido's Arbeit galt. Mit gleicher Feinheit malte sie auch

Cabinetstücke, neben andern die Königin von Saba auf Salomon's Thron, ein Bild, das in die Sammlung des Marchese J. Zambecari kam. Hier sind der Herzog und die Herzogin von Mantua mit Herren und Damen des Hofes, prachtvoll gekleidet, vorgestellt. Es gibt auch in den Sammlungen noch viele Bildnisse von ihrer Hand und besonders sprechend und lebendig ist jenes des Grafen Zappi in Imola und jenes des Prospero, den sie in hohem Alter malte.

Lavina starb in Rom 1614 im 50. Jahre.

Fontana, Alberto, Maler von Modena, der Begarelli's und Munari's Werke studierte. Er erlangte den Ruf eines guten Frescomalers, besonders in Friesen, Grottesken und Thieren. Seine Malereien im Fleischerhause zu Modena nennt Scanelli sogar rafaelisch, nur legt er sie dem Nicolo del Abbate bei. Diese beiden Meister gleichen sich, nur hat Alberto etwas Schwerfälliges, aber schönere Gesichter als Nicolo.

Fontana arbeitete 1537 und starb 1558.

Fontana, Johann Baptista, Maler und Kupferstecher von Verona, dessen Geburts- und Todesjahr unbekannt ist, denn man kann nur aus den Jahrzahlen seiner Blätter auf seine Lebenszeit schliessen. Zwölf derselben sind nämlich von 1559 — 1579, die übrigen tragen keinen Datum, und sie können theils vor 1559, theils nach 1579 entstanden seyn.

Bartsch XVI. 215. u. f. beschreibt von diesem Künstler 68 Blätter, von denen man aber nicht bestimmen kann, dass sie alle wirklich von Fontana herrühren. Sie sind in der Arbeit verschieden, und lassen auf verschiedene Stecher schliessen, wenn nicht oft der Künstler nach grösserer Uebung auch bessere Werke zu Stande brächte, oder bei zunehmendem Alter in seiner Kunst abnähme. Ein anderer Umstand ist der, dass unter den 68 Blättern bei Bartsch nur 4 mit B. Fontana incidebat bezeichnet sind; auf den übrigen nennt er sich nur Inventor, und diese Blätter gehören wenigstens der Zeichnung nach unserem Künstler an. Seine Compositionen sind grösstentheils reich, die Figuren mager, und die Draperie manierirt. Den Köpfen fehlt es an Ausdruck, auch sind sie nachlässig in der Zeichnung. Er brachte häufig Pferde an, aber auch diese sind nicht von der besten Zeichnung. Im Grunde ist meist Landschaft.

Im Stiche sind die Blätter ungleich; die einen mit leichter Nadel gefertiget, die andern sorgfältiger ausgeführt; immer aber ist damit auch der Stichel vereiniget.

Fontana soll lange in Venedig gelebt haben, zuletzt aber nach Wien gegangen seyn, wo er im Dienste des Kaisers starb.

Das Gesicht des Ezechiel von der Auferstehung der Todten, 1579. H. 14 Z., Br. 19 Z. Hauptblatt.

Die hl. Jungfrau mit dem segnenden Kinde, links ein grosser Baum, 1573. H. 7 Z. 4 L., Br. 5 Z. 9 L.

Die hl. Familie, 1569. H. 7 Z. 4 L., Br. 5 Z. 5 L.

Landschaften mit Darstellungen aus dem Leben Jesu, 7 Blätter, 7 Z. und einige Linien hoch, 10 — 11 Z. und einige Linien breit.

Die Kreuztragung nach D. Campagnola. Babtista fontana faciebat. H. 15 Z., Br. 24 Z.

Der Calvarienberg, reiche Composition. Jo. Baptista fontana veronen. pictor. H. 13 Z. 2 L., Br. 16 Z. 6 L. Sehr selten. Es gibt davon eine geringe Copie.

Die Auferstehung Christi. Schönes Blatt, dessen Zeichnung man dem Fontana zuschreibt. H. 11 Z. 5 L., Br. 9 Z. 10 L.
Der Leichnam Christi von zwei grossen Engeln unterstützt, 1573. H. 6 Z. 5 L., Br. 5 Z. 8 L.
Das jüngste Gericht. H. 20 Z. 6 L., Br. 15 Z. 4 L.
Die Heiligen Joh. Baptist, Martin, Peter Martyr und Paul der Eremit, auf eben so vielen Blättern, 6 — 7 Z. und einige Linien hoch, 5 Zoll und einige Linien breit.
Der hl. Martinus zu Pferd theilt seinen Mantel, ein schön radirtes kleines Blatt.
Die Geschichte des Romulus und Remus, 27 Blätter. H. 5 Z. 2 L., Br. 6 Z. 9 L. Die alten Drucke sind ohne Nummern.
Heraclit und Democrit betrachten das Elend und die Narrheit der Welt. H. 9 Z. 2 L., Br. 14 Z. 2 L.
Die Gefährten des Aeneas kämpfen gegen die Diener des Königs Latinus. H. 11 Z. 6 L., Br. 15 Z. 6 L.
Das trojanische Pferd. H. 11 Z., Br. 16 Z.
Diana den Orion verfolgend, nach Titian. H. 8 Z. 4 L., Br. 6 Z.
Die Parzen, ohne Namen. H. 8 Z. 5 L., Br. 7 Z.
Andromeda von Perseus befreit, nach Titian. H. 7 Z., 10 L. Br. 6 Z.
Andromeda am Felsen, 1560. H. 13 Z., Br. 9 Z. 8 L.
Acht verschiedene Blätter mit Cavalieren, Soldaten etc. H. 3 Z. 6 L., Br. 4 Z. 10 L.
Der Berg Sinai. J. Baptista fontana incidebat, 1799. H. 13 Z., Br. 19 Z. Selten.
St. Agatha, von Zanetti als eigenhändiges Blatt Fontana's erwähnt, 1569.

Fontana, Julius, ein unbekannter Künstler von Verona, dessen Name aber auf einem Blatte steht, welches Gori u. a. ohne Grund dem Joh. Bapt. Fontana zuschreiben. Es stellt den Kampf der Venetianer mit den Kaiserlichen zu Cadore vor, bezeichnet: Titianus inventor Julius Fontana Veronen. — Apresso Luca Guarimoni, 1569. H. 16 Z., Br. 20 Z. 3 L.

Im Stich erinnert es an das Blatt mit dem Kalvarienberg, der dem J. B. Fontana zugeschrieben wird. Letzterer nennt sich darauf: Jo Baptista pictor, und somit könnte es Julius nach ihm gestochen haben.

Er könnte mit Seb. Julius Cäsar, dem Sohne des Architekten Domenico, Eine Person seyn. Ein Cäsar Fontana ätzte Grabmäler und Leichenbegängnisse.

Fontana, Domenico Maria, Maler, Zeichner und Kupferstecher von Parma, der um 1650 starb. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt; auch verwechselt man ihn oft mit dem Architekten Dom. Fontana, und mit dem Kupferstecher J. B. Fontana.

Moses mit den Gesetztafeln, nach Parmesano's Gemälde in S. Maria della Steccata zu Parma: D. F. Fontana fec. fol.
Die büssende Magdalena nach Vanni.
Die Flucht in Aegypten in einer bergigen Landschaft.

Fontana, Orazio, berühmter Majolica-Maler von Urbino. Der erste, der diese Kunst zur Bedeutung brachte, und zwar um 1540. Seine Gefässe gefielen in Form, Farbe und Zeichnung besonders. Er übte seine Kunst im Kirchenstaate und vornehmlich zu Castell

durante. Die Gefässe, die er malte, sind mit O. F. bezeichnet. Ueber diese Buchstaben steht ein V. (Urbinas) und unter diesen F. (fecit.)

Fontana, Flaminio, Bruder des Obigen, der diesem bei seinen Schmelzmalereien beistand. Er hatte ebenfalls das Lob eines geschickten Gefässmalers, und desswegen berief ihn der Grossherzog nach Florenz. Lebte um 1570.

Fontana, Salvator, Maler von Venedig und Zeitgenosse des Palma jun. Er arbeitete zu Rom in der Sixtina.

Fontana, Veronika, Kupferstecherin und Tochter des Dom. Maria, wurde 1596 geboren. Sie erlernte die Anfangsgründe der Kunst bei ihrem Vater und später kam sie zu J. Sirani. Man kennt von ihr einige kleine Blätter mit Darstellungen aus dem Leben der Maria, mit V. F. bezeichnet. Von ihr ist auch das Bildniss des Dichters Bapt. Andreini in einer ovalen Einfassung, in dem Buche: Lo Schiavetto, Comedia di G. B. Andreini fiorentino etc. Venezia, 1620. H. 5 Z., Br. 4 Z. 6 L.

Nach Malpe soll diese Künstlerin auch schöne und zarte Bildnisse in Holz geschnitten haben. In einer lateinischen Bibel sind kleine Holzschnitte mit V. F. bezeichnet, die ihr angehören könnten.

Fontana, Gérard, Kupferstecher. dessen Gandellini erwähnt. Er arbeitete zu Rom, und unter seinen Stichen ist eine Anbetung der Hirten nach P. da Caravaggio.

Fontana, Annibale, Bildhauer und Giesser zu Mailand, der sich mit seinen Arbeiten Ruhm erwarb. Man schätzte sie den Werken Michel Angelo's gleich, nur sind die Proportionen zu kurz. In Mailands Kirchen sieht man von ihm Propheten und Sibyllen, biblische Geschichten, im Charakter und in der Draperie schätzbare Werke. Er schnitt auch in Chrystall und Edelsteine.

Starb 1587 im 47. Jahre.

Fontana, Sebastian Julius Cäsar. S. Julius Fontana.

Fontana, Girolamo, Architekt und Carl's Neffe, baute die Façade des Domes zu Frascati und den dortigen Brunnen. War mittelmässig und starb jung.

Fontana, Johann, der ältere, Bildhauer und Baumeister von Vicenza. Er baute um 1540 den öffentlichen Pallast zu Udine. Er soll Palladio's Lehrmeister gewesen seyn.

Fontana, Joseph, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Er stach Bildnisse.

Fontana, Lorenz, Architekt von Muggio, wurde 1762 geboren. Er studirte auf der Bauakademie zu Parma, bekam da den ersten Preis und wurde derselben 1795 als Civil- und Militärarchitekt aggregirt. Als er nach belobten Arbeiten Lehrer der Verzierung an der Akademie der schönen Künste zu Genua geworden war, wurde er im 41. Jahre durch den Tod seiner Laufbahn entrissen.

Fontana, Balthasar, Maler, der zu Ende des 17. Jahrhunderts nach Mähren kam, wo er die Stiftskirche zu Welehrad ausmalte. A. u. I. Schmutzer stachen 1731 nach ihm die innere Ansicht der Marienkirche auf dem hl. Berge bei Ollmütz.

Fontana, Johann Baptist, ein unbekannter Künstler von Ala in Tyrol, dessen im tyrolischen Künstler-Lexicon erwähnt ist. A. v. Pfaundler besass von seiner Hand eine getuschte Zeichnung, welche Christus am Kreuze, mit Maria, Johannes und Engeln vorstellt.

Dieser Fontana ist vielleicht Eine Person mit dem oben erwähnten gleichnamigen Künstler, der von Verona seyn soll. Auf der Zeichnung steht: Batta Fontana a Innsbruck.

Fontana, Pietro, Kupferstecher, wurde 1755 zu Bassano geboren. Er bildete sich in Rom zum Künstler, und in dieser Stadt fand er auch die meiste Beschäftigung, besonders durch Canova, welcher ihm den Stich mehrerer seiner Werke anvertraute. Auch für die prächtige Nuova scuola italica arbeitete er. Fontana strebte nach einer grossen Manier, in welcher sich die Weichheit der italienischen und die Kühnheit der englischen Schule vereinen. Er bediente sich häufig der Zwischenarbeiten, um das Netzartige der Schraffire zu mildern. Sein Ecce homo nach Guercino ist in dieser Hinsicht ein Meisterstück. Seine Stiche sind im Allgemeinen klar und fleissig, doch wusste er den Grabstichel nicht so meisterhaft zu führen, wie Folo.

Die Abnahme vom Kreuze, nach Guercino, fol.

Ecce homo, halbe Figur mit dem Rohre, nach demselben, gr. fol. Vorzügliches Blatt.

Sibylla Cumana, nach Dominichino, fol.

Venus und Adonis, nach Romanelli, für das Musée franç. par Robillard.

Christus von den Pharisäern befragt, ob sie dem Kaiser Tribut zahlen sollen, nach Rubens, qu. fol.

Die Charitas, unter der Gestalt einer jungen Frau von Kindern umgeben, nach Canova's Gemälde, fol. (9 fl.)

Die Fornarina von Rafael, nach dem Bilde im Pallaste Barberini, fol. Schön.

Christus heilt den Blindgebornen (cieco nato), nach L. Carracci, gr. roy. fol. Capitalblatt. (12 fl.)

Die hl. Familie in einer Landschaft, nach Rafael's Bild der Gallerie Doria, gr. fol. Vorzügliches Blatt.

Venus erscheint dem Aeneas und seinem Gefährten Achates, nach Dom. del Frate, oval gr. fol. Zart gestochen.

Die persische Sibylle, nach Guercino's berühmtem Bild im Capitol, fol. → Chalc. 111 / Bl. 9

Die mediceische Venus, nach der Antike, 1819. gr. fol. Capitalblatt.

Die Statue der Muse Erato, für das Musée franç.

Apollo Citharödus, für dasselbe Musée.

Amor küsst Psyche, nach Apulejus Erzählung, schöne Gruppe nach Canova, qu. fol.

Terpsichore stehend, nach demselben, gr. fol.

Der rasende Herkules tödtet ein Kind, nach Sophokles Trach. vers. 792, die Rückseite der Gruppe Canova's, die Folo von vorne gestochen, gr. fol.

Damosseno oder der Ringer Canova's, Figur im vatikanischen Museum. Vor- und Rückseite auf einem Blatte, gr. qu. fol.

Statue Carl III. von Sicilien zu Pferde, nach Canova's Modell zum Gusse dieses Werkes zu Neapel gefertiget, gr. roy. fol.

Grabmal der Gräfin Haro, Tochter des Marchese Santa Cruz, nach Canova, gr. roy. fol.

Denselben Gegenstand stach er auch im Umrisse und die Hauptgruppe der Figur führte er leicht mit dem Grabstichel aus, auf 2 fol. Blättern.

Grabmal des Dichters V. Alfieri in S. Croce zu Florenz, nach Canova, gr. roy. fol. Vorzügliches Blatt.

Grabmal des G. Volpato, nach demselben, fol. Schön.

Ajax, nach Canova's Statue, fol.

Eine Tänzerin, nach demselben, fol.

Der Friede, nach demselben, fol.

Ferdinand I., König von Neapel, nach Canova, fol.

Das Grabmal Nelson's, nach Canova, gr. fol.

Denkmal auf eine Mutter und ihre Tochter, nach demselben, fol.

Fontana, Peter, Miniaturmaler zu Berlin um 1787. Er malte Bildnisse, Historien und Copien.

Fontanella, Johann Baptist, Kupferstecher zu Bologna, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Er stach Bildnisse und auch Historien. Unter letzteren ist ein Blatt, welches die hl. Jungfrau vorstellt, wie sie wäscht. Das Jesuskind reicht ihr Leinen, und Joseph hängt solches zum Trocknen auf. Das Blatt ist nach L. Carracci gefertiget und dem Marchese Lambertini zugeeignet. Man hat von ihm Bildnisse von Königen und Gelehrten von Syrakus, wenigstens 18 Blätter, oval 8.

Fontanese, Franzesco Cav., ein sehr geschickter Scenen-Maler, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht erfahren konnten. Im Jahre 1826 kam zu Reggio sein Discorso sulle opere di scultura de Clemente heraus. Dieser Discorso dient als Supplement zu Cicognara's Storia della scultura.

Fontanieu, Gaspard Moïse de, Kunstliebhaber zu Paris, der 1767 als k. Rath und General-Controlleur der Kronmobilien starb. Er hinterliess mehrere Manuscripte über Vaterlandsgeschichte, die in der Biographie universelle verzeichnet werden. Gedruckt ist von ihm nur ein Werk: La Rosalinde. La Haye 1731.

Dieser Fontanieu hat auch einige Blätter geätzt. Sein Sohn Pierre Elisabeth bekleidete dieselbe Stelle, auch war er Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der Bauakademie. Dieser jüngere Fontanieu gab 1778 l'art de faire les christaux coloriés imitant les pierres précieuses heraus und im Manuscript hinterliess er ein Werk sur les couleurs en émail.

Cav. Fontanieu starb 1784. Ticozzi nennt den letzteren Pietro Laybet Fontanieu.

Fontebasso, Francesco, Maler und Kupferstecher von Venedig, erlernte in der römischen Schule die Zeichenkunst, die Malerei aber bei S. Ricci, den er in seinen Werken auch nachahmte. Nachdem er im Vaterlande mehrerere Werke in Oel und Fresco ausgeführt hatte, wurde er 1760 an den Hof nach St. Petersburg berufen. Er malte dort die Deckengemälde in der Hofkapelle, die Auferstehung Christi, und in zwei Sälen des Winterpallastes. Die Composition ermangelt in denselben keineswegs des Geistvollen, und man kann das Colorit lebendig und kräftig nennen, nur blickt überall die Bedingung eines auf's Gefallen hinarbeitenden Zeitgeschmacks hindurch. Von seinen Gemälden sind mehrere in Kupferstichen von den Brüdern Scataglia und Orsolini bekannt.

Im Jahre 1762 kehrte er nach Venedig zurück, wo er auch gestorben seyn soll, während Andere behaupten, er sei 1769 zu Petersburg im 60. Jahre gestorben.

Fontebasso hat einige Blätter geätzt.

Sieben Stücke mit Brustbildern in Lebensgrösse, nach eigener Erfindung.

Der hl. Pabst Gregor, der durch sein Gebet mehrere Seelen aus dem Fegfeuer erlöset, nach S. Ricci, gr. fol. Sehr schön im guten Drucke, kräftig radirt.

Derselbe Gegenstand, anders und grösser, von der Gegenseite neben Gregor ein geharnischter Fürst, gr. fol. Vorzüglich radirtes Blatt.

Fontebuoni oder Fontebriani, Anastagio, Maler von Florenz, der bei D. Passignano lernte. Er malte in verschiedenen Kirchen und Pallästen zu Rom in Oel und Fresco, in der Weise seines Meisters. Er starb in jungen Jahren um 1610. R. Guidi hat nach seinen Compositionen einiges geätzt.

Sein Bruder Bartolomeo war ebenfalls Maler, wurde aber in der Folge Jesuiten-Bruder. Er hinterliess ebenfalls Malereien und starb um 1630. G. Cecchi stach für Lastri Pittrice seine Krönung Cosmus I., qu. fol.

Fontenay, Johann Baptist Blain de, Blumenmaler, wurde 1654 zu Caen geboren, und von dem berühmten Monnoyer in der Kunst unterrichtet. Er war der Sohn eines wenig bekannten Malers, der dem Calvinismus zugethan war, er selbst aber verliess diesen und trat zur katholischen Kirche über. Dadurch erlangte er Vortheile, die er als Protestant nicht genossen hätte. Er bekam die Tochter seines zelotischen Meisters zur Ehe, wurde in die Akademie aufgenommen, und endlich Rath derselben. Ludwig XIV. gab ihm eine Wohnung im Louvre, und bei diesem Könige stand er in hohen Gnaden. Er dekorirte fast alle königlichen Palläste und nach seinen Cartons wurden eine Menge Teppiche gewebt. Seine Blumen- und Fruchtgemälde sind sehr geschätzt. Sie sind in der Form naturgetreu und von brillanter, durchsichtiger Färbung. Trefflich gemalt sind auch die an den Blättern hängenden Insekten, die Vasen, die Basreliefs und die Marmorarten etc. Er war schon so hoch geschätzt, wie sein Schwiegervater Monnoyer, als beiden Van Huysum Eintrag that.

Fontenay starb 1715 zu Paris und hinterliess einen Sohn, der ebenfalls mit Erfolg Blumen malte, aber in jungen Jahren starb.

Fontenay, Julien de, ein trefflicher Edelsteinschneider zu Paris, der um 1608 Kammerdiener Heinrich IV. war. Man hält ihn für Eine Person mit Coldore.

Fonticelli, Johann, Landschaftsmaler zu Perugia, P. Montanini's Schüler. Seine Bilder fanden viele Verehrer, sowohl wegen der Färbung, als wegen der gut angewendeten Perspektive. Er fertigte auch schöne Federzeichnungen.

Starb 1716 im 54. Jahre.

Fontuzzi. S. Fantuzzi.

Fontyn, Peter, Maler, wurde 1773 zu Dortrecht geboren. Seine Eltern bestimmten ihn zum Bürgerstande, er fand sich aber vor allen zur Kunst gezogen. Den ersten Unterricht ertheilte ihm Jan van Leen, hierauf kam er zu Pieter Hofmann und später zu dem Blumenmaler Willem van Leen, bei welchem er grosse Fortschritte

machte. Jetzt suchte er selbst seinen Unterhalt zu erwerben, und diesen fand er zu Dortrecht durch die Bildnissmalerei, die er in Oel und Miniatur übte. Nebenbei malte er auch Scenen aus dem gewöhnlichen Leben, und ebenfalls Zeichnungen fertigte dieser Künstler, die mit den Cabinetstücken in verschiedenen Sammlungen zu finden sind.

Foppa, Vincenzio, Historien-Maler, den Vasari Zoppa nennt. Dieser Künstler wurde zu Brescia geboren, wie aus seiner Grabschrift im Kloster des hl. Barnabas daselbst erhellet. Man liest nämlich hier: EXCELLENTISS. AC. EXIMII. PICTORIS. VINCENTII. DE FOPPIS. CI. BR. 1492. Auch in Calepinus Lexicon 1505 wird er unter dem Worte „pingo" Vincentius Brixianus genannt, und Lomazzo ist daher im Irrthum, wenn er den Künstler zum Mailänder macht. Indessen ist er gleichsam der Stifter der mailändischen Schule, in welcher er unter Filippo Visconti und Francesco Sforza eine Rolle spielte. Ueber das Geburts-Jahr ist man ebenfalls nicht einig, und die Angabe, dass Foppa schon 1407 gemalt habe, muss unrichtig seyn, da er erst 1492 starb, wie die angezeigte Grabschrift beweiset, wenn man nicht einen älteren Künstler dieses Namens annehmen darf. In Morelli's Notizie d'opere di disegno wird eines Vicenzo Bressiano vecchio erwähnt, allein es ist dadurch doch nicht bestimmt, dass es einen älteren Künstler dieses Namens gegeben, es ist wohl nur im Allgemeinen vom alten Vincenzo die Rede. Die Thätigkeit des Foppa kann erst um 1450 begonnen haben, und jenes Bild mit dem Gekreuzigten zwischen den Schächern, das mit Vincentius Brixiensis fecit 1455 bezeichnet ist. ist eines seiner früheren. Auch in der Lebensgeschichte dieses Künstlers herrschen Mährchen, deren Erfindung man dem Lomazzo beilegt. Dieser behauptet, Foppa habe die Verhältnisse seiner Figuren von Lysippus entnommen, aus seinen Schriften habe Bramante die Perspektive gelernt, nnd ein Buch daraus gemacht, welches dem Rafael, Polidoro, Gaudenzio förderlich gewesen. Alb. Dürer, und Daniel Barbaro sollen Foppa's Erfindung benützt, und ihn bestohlen haben. Diese Behauptungen hat zum Theil schon Pagave in den Anmerkungen zu Vasari III. 233. widerlegt, und sie beruhen auf dem Wahne, dass Foppa vor Piero della Francesca gelebt, durch welchen in Italien die Perspektive Fortschritte gewann, und auch Foppa wendete darauf sein besonderes Augenmerk. Ausserdem hat er auch in Zeichnung des Nackten und der Köpfe einiges Verdienst, und auch in der Draperie und in Verschmelzung der Farben ist er zu loben, im Ausdruck und in der Bewegung aber ist es ihm nicht sonderlich gelungen. Für das Siechhaus zu Mailand malte er einige Bilder auf Leinwand und in der Kirche der Brera das Martyrthum des hl. Sebastian in Fresco. Auch in Gallerien findet man noch Bilder von ihm.

Foppa, Ambrosio, Bildhauer, Goldschmied und Medailleur, von Mailand, genannt Caradosso, ein zu seiner Zeit berühmter Künstler. Er arbeitete um 1500 in seiner Vaterstadt und auch in Rom übte er seine Kunst, wo ihn B. Cellini bewunderte und nachahmte. Unter seinen plastischen Arbeiten werden die über lebensgrossen Köpfe u. a. in der Sakristei von St. Satiro zu Mailand erwähnt. Seine Medaillen sind blos getrieben von Metallblech. Einige Medaillen sind von Gold, die an der Mütze getragen wurden. Diese Arbeiten galten für die schönsten ihrer Art, bis er hierin endlich an B Cellini einen gefährlichen Nebenbuhler fand. Man hat diesem Künstler auch die Medaillen und Münzen zugeschrieben, welche nach Francia's (Raibolini) Stempeln geprägt wurden.

Ueberdiess fertigte Caradosso auch mehrere Friedensbilder (Pace) in halberhobener Arbeit, einen Palm grosse Crucifixe, aus zartem Goldbleche auf das zarteste gearbeitet.

Seine treffliche Medaille auf Bramante, die mit Geschmack und mit grosser Meisterschaft behandelt ist, ist in Cicognara's Storia della scultura II. tav. 15. abgebildet. Sie zeigt das lebensvolle Brustbild des berühmten Architekten, und im Revers den Genius der Architektur mit der bereits vollendeten Peterskirche. Dieses konnte einigen Zweifel erregen, da die Kirche erst nach Michel Angelo's Tod vollendet wurde, und so lange lebte Caradosso nicht.

Forabosco. S. Ferrabosco.

Forbicini, Eliodoro, Maler von Verona, der sich in Grottesken berühmt machte. Er arbeitete an vielen Orten mit F. Ricci und mit B. India. Blühte um 1568.

Forbin, Graf von, Kunstliebhaber zu Paris, der um 1720 geboren wurde, wahrscheinlich der Vater des folgenden Künstlers. Er ätzte vier kleine Blätter, von denen zwei Baumstudien vorstellen.

Forbin, Louis Nicolaus Philipp August, Graf von, Historienmaler, der schon lange als Schriftsteller und Künstler bekannt ist. Er wurde 1779 zu Roque im Departement der Rhonemündung geboren, aber zu einer für seine Familie verhängnissvollen Zeit. Als Knabe sah er zu Lyon seinen Vater und Oheim umkommen, und er selbst war jetzt hülfsloser Flüchtling.

Doch fand er bei dem berühmten de Boissieux Zuflucht, und diesem Künstler verdankt Graf Forbin auch die erste Anleitung zur Kunst. Später fand er auf einem Zuge des gegen Nizza und Toulon bestimmten Nationalgarde-Bataillons in letzter Stadt den berühmten Maler Granet, mit welchem er innige Freundschaft schloss. Nach beendigtem Feldzuge begab er sich nach Paris, wo er in David's Schule mit angestrengtem Fleisse arbeitete, bis ihn die Kriegspflichtigkeit zum zweiten Male in das Feld rief.

Nach erhaltenem Abschiede ging er nach Italien, und hier blieb er bis zur Kaiserkrönung Napoleon's. Kurze Zeit darauf trat er wieder in Kriegsdienste, machte die Feldzüge in Deutschland, Portugal und Spanien mit, nahm aber nach dem Wiener Frieden den Abschied, und kehrte nach Rom zurück. In dieser Stadt lebte er bis 1814 eifrig der Kunst, bis er nach Wiederherstellung des Königthums Paris besuchte. Hier wurde er kurze Zeit darauf Mitglied der Akademie und General-Inspector über die königlichen Kunstsammlungen. Sein erstes Geschäft war die Ordnung des von fremden Kunstschätzen jetzt entblössten Museums, oder wie Gabet sagt: à réparer les désastres de nos galeries dévastées par les armées étrangères. Später wurde er General-Direktor der k. Museen an Denon's Stelle, und diese Stelle bekleidet Graf Forbin noch.

Im Jahre 1817 bereiste der Künstler Griechenland, Syrien und Aegypten, wo er überall die Ueberreste des Alterthums untersuchte, und zeichnete. Die Frucht dieser Reise ist die Voyage dans le levant en 1817 et 1818. Paris 1819, gr. fol. Dieses prächtige Werk hat 80 lithogr. Blätter. 200 Fr. im Subscriptionspreis. Der Text findet sich einzeln. In Prag erschien 1823 ein Nachdruck mit Aquatintastichen von Döbler. Er machte auch eine Reise nach Sicilien, und das Resultat derselben sind die Souvenirs de la Sicilie. Paris 1823, gr. 8. mit einer Abbildung.

Nach seinen Zeichnungen wurden auch die Vues de l'isle d'Elbe gestochen.

Ein anderes seiner schriftstellerischen Werke führt den Titel: Un mois à Venise, un recueil de vues pitt. mit 15 lith. Blättern. Paris, 1825, fol. und Charles Barimore, ein Roman.

Unter seinen Gemälden haben ihm besonders folgende Ruhm erworben.

Die Einnahme der Alhambra, der Tod des Königs Andreas von Ungarn, das Innere des Klosters von Alcobassa in Portugal, mit der Staffage des Don Pedro und der Inez de Castro, nach ihrem Tod bekränzt. Im Jahre 1817 malte er in Valladolid die Nonne im Gewölbe der Inquisition. Dieses von Reynolds trefflich gestochene Bild ist grossartig in der Architektur, getreu im Costüm und von schöner kühner Zeichnung. Es ruft uns mit Schauder jenes furchtbare Tribunal ins Gedächtniss. Das Original kam in die Sammlung des Herzogs von Berry, und jetzt ist es im k. Museum. Dieses Bild, so wie sein Tod des Plinius beim Ausbruch des Vesuv, jetzt im Luxembourg, und die Nonne machten den Künstler besonders berühmt. Eine vorzügliche Erwähnung verdienen auch seine Darstellungen der Ruinen von Oberägypten und Palmyra. Seine Werke sind zahlreich, Historien, Landschaften und Interioren. Er liebt besonders stark dramatische Scenen, die er im Style der modernen französischen Schule darstellt. Er besitzt Geschmack in Wahl der Momente, die er in angreifender Wirkung gibt. Dazu kommt noch ein grosser Farbenzauber und glänzende Wiederscheine, die neben der ungemeinen Leichtigkeit der Ausführung und künstlichen Behandlung das Auge fesseln. Die Zeichnung der Figuren ist oft nicht sehr correkt und studiert, und in den affektirten Stellungen finden die Franzosen Grazie. Eine bedeutende Anzahl von Gemälden Forbin's beschreibt Gabet im Dictionnaire des artistes de l'école du 19ième siècle, und sie zeugen von dem grossen Fleisse dieses Künstlers, der auch auf anderweitige Weise verschiedentlich bethätiget war.

Er hatte die Oberaufsicht über die Kunstschätze der Departemental-Museen und er gründete das National-Museum, oder die Gallerie von Werken lebender Künstler im Luxembourg. Unter seiner Leitung wurden auch das Museum Karl X. eingerichtet, die Gallerie zu Versailles etc.

Graf Forbin ist Mitglied des Instituts, Commandeur der Ehrenlegion, Ritter des Ludwigs- und Maltheserordens.

Forcroy, Formschneider, der zu Anfang unsers Jahrhunderts zu Paris arbeitete. Er war Schüler von Adam.

Ford, Richard, ein englischer Edelmann und ein sehr unterrichteter Mann. Er fertigte schöne Copien nach Parmesano und nach Meldolla. Diese Blätter sind mit R. F. bezeichnet.

Ford befindet sich wahrscheinlich noch am Leben. Seine Gattin, geborne Henriette Capel, hat ebenfalls artige Copien nach Guido und Parmesano geliefert. Sie tragen ein Monogramm mit der Jahrzahl 1825. Auf einem Aquatintablatt, welches einen Mönch und im Grunde dessen Kloster vorstellt, ist ein Monogramm, das aus C. H. besteht, kl. fol. Auf den übrigen besteht dieses aus H. F.

Es gibt auch einen älteren Kunstliebhaber des Namens Ford. Nach diesem hat Hollar das Bildniss einer englischen Lady geätzt.

Forest, Johann Baptist, Landschaftsmaler zu Paris, der Sohn und Schüler eines gleichen Künstlers, Namens Peter. Später ging er nach Italien zu F. Mola, und in der Färbung nahm er Titian, Giorgione und die Bassani zum Muster. Er liebte starke Gegensätze von Licht und Schatten, so wie er gerne nach Effekt

haschte. Oft hielt er die Färbung ausserordentlich dunkel, die durch den von ihm bereiteten schlechten Firniss nur noch finsterer wurde. Uebrigens war sein Pinsel markig, die gefälligen Bilder aber bilden bei ihm die geringere Zahl. Im Jahre 1674 wurde er Mitglied der Akademie und 1712 starb er, 76 Jahre alt.

Einiges wurde nach ihm gestochen; von S. Bernard eine Landschaft mit Vieh, von J. Coelemans die Magdalena und von P. Peiroleri zwei Kinder, die mit einem Vogel spielen.

Es finden sich auch Zeichnungen von seiner Hand, mit Tusch, mit der Feder und in Aquarell ausgeführt.

Forest oder Forrest, ein englischer Offizier der Marine, malte Landschaften mit gewandter Hand. Ein solches, schönes Bild hat A. Robertson gestochen.

Forest oder Forrest, Glasmaler, der von Jarvis seine Kunst erlernte. Er stand diesem, seinem Meister bei mehreren Unternehmungen hilfreich zur Seite, wie bei der Ausführung des grossen Fensters mit der Auferstehung auf der Morgenseite in der St. Georges Chapel zu Windsor. In den Jahren von 1792 — 1796 malte er in derselben Kapelle die Engel, welche den Hirten die Geburt Christi verkünden und die Anbetung der Könige. Diese Malereien sind nach West's Cartons gemalt, und diejenigen Werke, welche dem Künstler einen grossen Ruhm erwarben. Doch sind sie mit den Glasgemälden der älteren Zeit nicht zu vergleichen. Zu jener Zeit vermieden die Künstler alle lebhaften Farben. West wollte in diese Glasmalerei die Einheit einer malerischen Wirkung bringen, was trotz aller angewandten Mittel nicht erreicht werden konnte. Durch die gedämpften, unbestimmten Farben wird nur eine düstere Stimmung erzeugt, während Gluth und Pracht der Farben das Gefühl feierlicher Andacht erwecken. Diesen Malereien fehlt es auch an der architektonischen Eintheilung.

Später malte er mit Eginton an mehreren Fenstern.

Wir wissen nicht, wann dieser Künstler in unserm Jahrhunderte gestorben.

Forestier, Adolph, Zeichner und Maler zu Paris, Sohn und Schüler eines Geschichtsmalers, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht kennen. Der Sohn trat später in die Schulen von Valenciennes und Thibault. Seine Bilder bestehen in Historien aus der heiligen Geschichte, aus Genrestücken, aus Landschaften, Interioren und Portraiten.

Er zeichnete auch die Blätter zu einer neuen Methode im Zeichnen, die sein Vater erfand. In letzter Zeit beschäftigte ihn die Herausgabe dieses Werkes. Er ertheilt auch Unterricht in der Perspektive und im Zeichnen.

Forestier, Marie Anne Julie, Malerin zu Paris, wo sie 1789 geboren wurde. Sie malt Historien, Genrebilder und Portraite, deren mehrere zur Ausstellung kamen, wie: Minerva als Beschützerin der schönen Künste, ein sechs Fuss hohes Bild; Rinaldo und Armida, fünf Fuss hoch; die Prinzessin von Nevers in der Abtei von Graville; die Töchter Milton's lesen dem Vater vor etc.

Diese Künstlerin ist eine Schülerin von David und Debret.

Forestier, Henri Joseph, le, Maler zu Paris, der aber zu St. Domingo geboren wurde. Er bildete sich in der Schule von Vincent und gewann 1813 den ersten grossen Preis. Der Gegenstand der Bewerbung war die Segnung Jacobs. Hierauf begab sich der

Künstler nach Rom, um seiner weitern Ausbildung obzuliegen, und hier malte er ein grosses schätzbares Bild, welches Anakreon vorstellt, wie er den Amor gastlich aufnimmt. Man sah es 1816 auf der Kunstausstellung zu Paris mit Beifall. Von dieser Zeit an sah man verschiedene Gemälde von diesem Künstler, Historien und Genrestücke, und 1830 ein schönes 9 Fuss hohes Bild, welches den heil. Frontinus vorstellt, wie er den heil. Geist anruft; in der Cathedrale zu Perigeux. Die Heilung des Besessenen durch Christus, 9½ Fuss auf 6½ Fuss gross, ist in der Gallerie Luxembourg.

Forestier, Charles Aimé, Kupferstecher zu Paris, wo er 1789 geboren wurde. Dieser Künstler bildete sich unter Leitung von Maradan, und lieferte mehrere Blätter, im historischen, naturhistorischen und im Portraitfache. Man hat von seiner Hand gestochen:

Amor und Psyche, nach Canova, herausgegeben von Valardi.
Mehrere Blätter im Cours d'accouchement von Meygrier.
Viele Portraite und Vignetten.
Im Jahre 1815 stach er eine naturhistorische Darstellung für das grosse Werk über Aegypten.

Foret, Jean, S. Forest.

Forge, F. de, Maler, der sich durch seine Gesellschaftsstücke in A. Brouwer's Geschmack bekannt machte. Sie verrathen eine freie und sichere Hand. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt. Er gehört dem vorigen Jahrhunderte an.

Forget, Jean, ein Minorit von Amiens, der sich auch als Bildhauer Ruf erwarb. Für die Kirche zu Nigeon fertigte er eine schöne Kanzel. Das Jahr seines Todes ist 1601.

Forli, Guglielmo da, auch Guglielo degli Organe genannt, der älteste Maler von Forli, und Giotto's Schüler. Ehedem befanden sich bei den Franziskanern Wandgemälde von seiner Hand, die aber zu Grunde gingen. Ein Crucifix hat sich von seiner Hand noch erhalten.

Forli, Melozzo da, Maler zu Forli, und einer der berühmtesten seiner Zeit. Er war Mantegna's Mitschüler bei Squarcione, und das Fach, welches ihm den meisten Ruhm erwarb, war die Perspektive, die er künstlich auf die Deckenmalerei anwendete, in welcher er gefällig zu täuschen wusste. In der Angabe seiner frühern Bildungsgeschichte herrschen abweichende Angaben. Scanelli und Orlandi sagen, er habe sich nach den besten Alten gebildet, und obgleich wohlhabend, es nicht verschmäht, als Lehrbursche und Farbenreiber in den Werkstätten guter Meister zu dienen. Andere machen ihn zu P. della Francesca's Schüler, der in der Perspektive Ruhm besass, und nach Lanzi dürfte er auch den Bramantino gekannt haben, der in gleicher Kunst Ruf genoss. Mit der Bestimmung der Lebenszeit dieses Künstlers ist man ebenfalls nicht im Reinen. Er war schon um 1450 in Rom beschäftiget, und nach Oretti soll er 1492 gestorben seyn, während Paccioli in der Summa aritmeth. behauptet, dass Melozzo noch 1494 gelebt habe. Nach diesen Angaben kann man also auf die Lebenszeit des Künstlers schliessen.

M. da Forli malte in Rom, an der Decke der grössten Kapelle in der Apostelkirche, die Himmelfahrt Christi, von welcher Vasari sagt, dass Christus so schön verkürzt sei, dass er die Decke zu

durchbohren scheine, und ein Gleiches verhalte sich auch mit den Engeln, die mit zwei verschiedenen Bewegungen durch das Luftgefilde schweifen. Dieses Gemälde fertigte er um 1472 aus Auftrag des Cardinals Riario, doch ist es längst nicht mehr an seiner Stelle.

Im Jahre 1711 musste es der neuen Aufputzung weichen, und nur einige Stücke der Wölbung wurden abgenommen und in den Quirinal gebracht. Auch einige Apostelköpfe wurden ausgesägt und in den Vatikan gebracht. Die von der Wölbung abgenommenen Fragmente sind jetzt wieder in der Sakristei von St. Peter aufgestellt. Der Hofmaler Ternite verfertigte in Rom interessante Zeichnungen darnach, die 1828 auf der Berliner Kunstausstellung grossen Beifall fanden.

In Rom waren ehedem viele und schätzbare Arbeiten von diesem Künstler, den die Zeitgenossen den unvergleichlichen Maler und den Glanz von ganz Italien nannten. Dennoch fand er keinen Biographen. Mehreres malte er an die Façaden der Häuser, und dieses ging zu Grunde.

Er malte im Geschmacke Mantegna's und der Paduaner Schule. Er sah auf schöne Auswahl der Formen, gab seinen Figuren Bewegung und war gut im Helldunkel und im Colorite. Besondere Stärke hatte er aber in der Verkürzung. Die Gestalten hatten Würde und Grösse.

Vasari spricht von einem Francesco de Mirozzo aus Forli, der mit unserm Melozzo Eine Person seyn dürfte; Lanzi aber glaubt, dass jener Marco Ambrogio, genannt Melozzo di Ferrara, von Melozzo da Forli zu unterscheiden sei. Dieser Ferrareser wird mit dem Erfinder der Luftperspektive verwechselt.

Forli, Bartolomeo di, Maler, der um 1510 blühte. Man zählt ihn unter Francia's Schüler, der aber immer eine grössere Trockenheit beibehielt, als seine Mitschüler.

Forli, Ansovino, di, Maler von Forli, den Lanzi unter Squarcione's Schüler zählt, doch schweigt die Geschichte von ihm. Er malte in Fresco, doch findet sich nichts mehr von seiner Hand, wenn nicht zu Venedig irgend eine alte Malerei sein Werk ist. Dort bezeichnete er einen St. Christoph mit: Opus Ansuine pittor Forlivese.

Forli, Vincenzo da, ein Maler zu Forli, dessen Domenici unter den Künstlern des 16ten Jahrhunderts erwähnt. Er nennt die Geburt Christi in einer Kapelle der Nunziata eines der schönsten Bilder der Kirche, von grossartiger Composition, guter Zeichnung und im Colorit der Manier des Lud. Carracci ähnlich; von gleicher Schönheit fand Domenici auch die Beschneidung in der Dominikanerkirche della Sanita.

Forli, da, Beinamen von L. Agresti, F. Minzochi, M. Palmeggiano, J. Petrelli und J. F. da Modigliana.

Formello, Donato da, Maler und Vasari's Schüler, der sich aber eines besseren Styles befliss. Er malte in Rom über der Treppe des Vatikans nach dem zweiten Stockwerke der Loggien das Leben des heil. Petrus.

Starb in jungen Jahren um 1580, zum Nachtheil der Kunst, wie Lanzi sagt; allein er ist wenig ausgezeichnet.

Forment, Domenico, ein geschickter Baumeister und Bildhauer von Valenzia. Von ihm erbaut ist die Façade der S. Engracia zu

Saragossa und in der Cathedrale zu Huesca ist ein Basrelief von seiner Hand, an welchem er von 1520 — 33 arbeitete. Sein Todesjahr kennt man nicht, doch muss es bald nach 1540 erfolgt seyn, da er schon um 1480 geboren wurde.

Formenti, Tomaso, Maler zu Mailand um 1489. Er fertigte Altarbilder für Kirchen dieser Stadt, zu Pavia, Como u. s. w.

Formentini, il, Landschaftsmaler, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zu Brescia arbeitete. Marchesini staffirte seine Bilder mit Figuren. Er genoss den Ruf eines geschickten Künstlers.

Formigine, Andrea, Bildhauer und Baumeister von Modena, der in verschiedenen Städten Italiens arbeitete, besonders aber zu Bologna, wo er sich niederliess. Lebte um 1550.

Formschneider, Hieronymus; ist H. Resch.

Fornaguera, Bonaventura, ein spanischer Goldschmied und Ciseleur, der sich im 17ten Jahrhunderte berühmt machte.

Fornari, Simon, Maler von Reggio, genannt Morosini, der im 16ten Jahrhundert lebte. In S. Tommaso zu Reggio und auch anderwärts findet man noch Bilder von seiner Hand, welche für Arbeiten Francia's (Raibolini's?) gehalten wurden, so dass sie von Bedeutung seyn müssen. Doch nennt ihn Ticozzi, poco più que mediocre pittore.

Fornari, Battista, Bildhauer, lernte bei Franz Mazzuola zeichnen, und verlegte sich dann auf die Plastik. Er fertigte zu Parma Standbilder, neben andern für Ottavio Farnese den Neptun im Hofgarten. Lebte in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts.

Fornarino, Tommaso, Maler, genannt Romano, wurde zu Anfang des 16ten Jahrhunderts zu Bologna geboren. Er malte verschiedene Frescobilder, von denen die meisten untergegangen sind.

Fornarino starb 1575.

Fornaseriis. S. Fournier.

Fornasiero, Zulian, Bildhauer von Venedig, der 1529 in der Kirche des hl. Anton von Padua arbeitete. In diesem Jahre vollendete er das Bassorilievo de miracolo oder del bicchiere, das ein gewisser Zuan Maria da Padua unvollendet hinterliess. Sein Werk ist die zierliche und schöne Gestalt des Mädchens, die das Wunder anstaunt. Das übrige ist mittelmässig in Erfindung und Ausführung, und demnach Fornasiero ein besserer Künstler als Zuan Maria.

Fornazori, Jakob de, Zeichner und Kupferstecher um 1647. Man kennt von seiner Hand ein Blatt, welches das Portrait eines bekleideten Mannes vorstellt. Er hält in der einen Hand eine Blume, und mit der andern stützt er sich auf den Tisch. Oval mit vier lateinischen Versen. Er stach noch mehrere andere Portraite, in der Weise von J. Grandhomme, mit dem Namen des Künstlers oder mit J. D. F. bezeichnet.

Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Forner, el; ist Civerchio.

Forrest. S. Forest.

Forrester, J., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er stach eine Sammlung von 25 Blättern: Raccolta di alcune delle piu belle vedute d'Italia. P. Stephens del. J. Forrester sculp. Romae 1760.

Forsell oder Forsselt, Hofkupferstecher zu Stockholm, ein vorzüglicher Künstler, der auf der Akademie zu Copenhagen und auf andern Anstalten dieser Art studierte. Zuletzt ging er nach Paris, um sich hier niederzulassen, allein der König von Schweden lud ihn zur Rückkehr ein, und sicherte ihm ein würdiges Auskommen. Er ist jetzt Hofkupferstecher und Professor an der Akademie.

Forsell stach nach Ternite's Zeichnung die Krönung der heiligen Jungfrau, nach Angelico da Fiesole; ein überaus gelungener Stich

Das Bild des Königs von Schweden, nach Gérard.

Das Bildniss des Kronprinzen von Schweden.

Mehrere andere Bildnisse.

Forssel, C., Kupferstecher zu Amsterdam, wo er schon zu Anfang unsers Jahrhunderts arbeitete. Im Jahre 1806 erschienen von ihm und dem Kunsthändler und Kupferstecher Liernur zwei Hefte mit Blättern in Punktirmanier. Das erste enthält vier Köpfe: Maria und Joseph aus Rafael's heil. Familie, Christus und der Pharisäer, nach Teniers. Das zweite Heft hat vier Büsten: Prometheus, Antinous en face und in Profil, Cicero. Das erste dieser Hefte hat den Titel: Versameling van Karakteristicke hoofden etc. Das zweite: Fragmenten uit de beeldhouwkunst de Ouden.

Ob diese Hefte fortgesetzt wurden wissen wir nicht.

Forsman, Gustav Adolph, Kupferstecher, der zu Hamburg 1773 geboren wurde. Er gravirte auch verschiedene Sachen in Perlmutter.

Dieser Forsman heirathete 1793 die Künstlerin A. M. S. Meyer.

Forst, Johann Hubert Anton, Miniatur- und Porzellanmaler zu Berlin, wo er auch 1756 geboren wurde. Sein Meister war der Hofmaler Böhme und das Fach, welches er übte, war besonders die Landschaft. Er malte indessen auch Schlachten nach Rugendas, und Genrestücke nach Watteau und Lancret.

Forster, Johann Martin, s. Förster.

Forster, Franz, Kupferstecher zu Paris, der aber 1790 zu Locle in der französischen Schweiz geboren wurde. Er besuchte zu Paris die Schule der schönen Künste, und erhielt da die erste und zweite Medaille aus der Zeichenkunst. Im Jahre 1809 erhielt er den zweiten grossen Preis der Kupferstecherei, worin ihn Langlois unterrichtete, und 1814 endlich gewann er den ersten Preis, so wie in der Folge mehrere Medaillen, als Anerkennung seiner Verdienste.

Forster ist einer der vorzüglichsten Künstler seines Faches. Er hat sein Instrument in voller Gewalt, versteht den Ausdruck des Originals mit Kraft zu erfassen, und alle Theile der menschlichen Figur anatomisch richtig zu geben. Er strebt nur zu häufig nach Glanz des Stiches und in den Fleischparthien bleibt er manchmal hart.

Forster geniesst indessen mit Recht den Ruf eines trefflichen Künstlers. Der König von Frankreich ernannte ihn auch zum Ritter der Ehrenlegion.

Die Figur, welche 1809 den zweiten grossen Preis gewann, nach der Natur gezeichnet. H. 12 Z. 4 L., Br. 8 Z. 5 L.

Die ersten Abdrücke haben im Worte Concurs das s nicht.

Die Figur, welche 1814 den ersten grossen Preis erhielt. H. 13 Z., Br. 9 Z. 7 L.

Die ersten Abdrücke sind auf chinesischem Papier ohne alle Schrift.

Titian's Geliebte, nach einem unter diesem Namen bekannten Bilde Titian's, das aber Alfons I. von Ferrara und Laura Bianti vorstellen soll.

In diesem Blatte hat Forster sich vorzüglich bestrebt, die Schönheit seines Grabstichels glänzen zu lassen, und in technischer Hinsicht ist dieses ein merkwürdiger Kupferstich.

St. Franz von Assisi, nach Lahire. H. 12 Z. 10 L., Br. 9 Z. 8 Lin.

Aurora und Cephalus, nach Guérin. H. 17 Z., Br. 12 Z. 10 L. (Preis 7 Thlr.)

Endymion, nach Girodet, fol.

Eneas und Dido, nach Guérin. H. 16 Z. 3 L., Br. 21 Z. 9 L.

Die Jünger in Emaus, nach Palma sen. (Gall. de Flor.) Die ersten Abdrücke zeigen den Namen des Künstlers und die Jahrzahl 1812 mit der Nadel gezeichnet.

Drei antike Cameen für die Iconographie grecque et romaine.

Franz I. und Karl V. in der Kirche von St. Denis. H. 23 Z. 9 L. auf 13 Z. 6 L.

Die Tochter der Herodias mit dem Haupte des Täufers.

Die Vigneten für Camoen's Luisiade, nach Fragonard. H. 7 Z. 3 L., Br. 5 Z. 11 L.

Die Ehebrecherin, nach A. Tourchi. Von Lerouge geätzt. kl. 4.

Die heil. Jungfrau, welche das Jesuskind säugt, nach A. Solario, kl. 4.

Das Bildniss einer Frau, nach Paul Veronese (Mus. Robill.) H. 9 Z. 8 L., Br. 7 Z. 10 L.

Die ersten Abdrücke sind auf chinesischem Papier, und der Name mit der Jahrzahl 1818 fehlt.

Kinder, welche Seifenblasen machen, (Gall. de Flor.) H. 7 Z. 3 L., Br. 5 Z. 6 L.

Die ersten Abdrücke haben mit der Nadel angezeigte Schrift.

Das Bildniss des Königs Ludwig von Bayern, in Generals-Uniform, nach Stieler. H. 15 Z. 6 L., Br. 11 Z. 3 L.

Dieses Blatt ist mit der ganzen Kraft, Zartheit und Lebendigkeit behandelt, welche diesen Stecher auszeichnen, eines seiner besten Blätter. Auch die von Prof. Gärtner gegebene geschmackvolle Einfassung ist mit grosser Sorgfalt und Leichtigkeit ausgeführt. Die Akademie der Künste zu München übersendete dem Künstler bei dieser Gelegenheit das Diplom eines Ehrenmitgliedes.

Das Bildniss Albrecht Dürer's, nach dem Originale in München, für Artaria gestochen. H. 9 Z. 2 L., Br. 7 Z. Ein vorzügliches Blatt. (4 Thlr. 20 gr.)

Das Portrait des Königs Wilhelm III. von Preussen, nach Gérard meisterhaft gestochen. H. 15 Z. 6 L., Br. 11 Z. 3 L.

Die ersten Abdrücke haben nur mit der Nadel angezeigte Schrift, vorher aber wurden noch einige abgezogen, welche die Marmortafel mit dem Namen des Königs nicht zeigen.

Das Bildniss Heinrich IV., nach Porbus jun., für das Pantheon des Nations 1834 gestochen.

Das Bildniss des Alexander von Humboldt, nach Steuben. H. 6 Z. 3 L., Br. 4 Z. 10 L.

Das Bildniss des Herzogs von Wellington, nach Gérard. H. 20 Z. 8 L., Br. 13 Z. 10 L. (10 Thlr.)

Es gibt davon nur 13 erste Abdrücke mit der durch die Nadel angezeigten Schrift.

Die Vierge au basrelief, nach Leonardo da Vinci, das neueste Bl.

Forster, Maler in Lübeck, ein jetzt lebender Künstler, dessen Lebensverhältnisse wir jedoch nicht kennen. Er malt Historien, und eine Copie der büssenden Magdalena fanden wir als vorzügliche Arbeit gerühmt.

Fort, Mme. le, Kupferstecherin, deren Lebensverhältnisse uns unbekannt sind, doch wissen wir, dass sie in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte. Wir fanden von ihrer Hand folgender Blätter erwähnt:

Bacchus und Erigone, nach J. B. M. Pierre geätzt, und in späterem Drucke mit dem Grabstichel übergangen, qu. fol.

Les petits voleurs.

L'emplette inutile, beide nach R. J. Charpentier.

La Savoyarde.

Le raccommodeur de faïence, zwei Blätter nach P. Dumesnil.

Gegen das Ende des Jahrhunderts gab es auch einen Zeichner Le Fort, der für das Musée français arbeitete. Wir kennen ihn nicht näher.

Fort, Jean Antoine Siméon, Landschaftsmaler zu Paris, aber 1793 zu Valence (Drôme) geboren. Er erlernte seine Kunst bei M. Brune, und das Fach, welches er mit besonderer Geschicklichkeit übt, ist die Malerei in Aquarell und die Sepiazeichnung. Er malt indessen auch Landschaften in Oel. Seine Bilder sah man von 1824 an auf den Pariser Kunstausstellungen, Landschaften, verschiedene Ansichten, Interioren und auch einige Genrestücke. Seine Zeichnungen machen einen Theil des Albums der Herzogin von Berry aus und jenes der Griechen, welches der Kunstverein an sich brachte, wo es bei der Verlosung dem Herzog von Orleans zufiel.

Mr. Fort hat zwei Ateliers, eines für Herren, das andere für Damen.

Fortbauer, Leopold, Architekturmaler zu Wien, ein jetzt lebender trefflicher Künstler. Er malt schöne Bilder mit architektonischen Ansichten, aber auch für Historienmalerei beurkundet er ein tüchtiges Talent. Er malt treffliche Compositionen aus der vaterländischen Geschichte.

Forte, Lucas, Maler zu Neapel, der sich nach Domenici's Versicherung durch Frucht- und Blumenstücke Ruf erwarb, die nur in der Zusammensetzung nicht ganz zu loben waren.

Forte, Fr., ein unbekannter Maler von Correggio, der zu Modena für Kirchen arbeitete.

Fortea, Joseph, ein spanischer Maler aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er malte Historien- und Genrestücke, besonders geschätzte Blumen, und auch durch den Grabstichel hat er sich bekannt gemacht.

Sein Todesjahr erfolgte um 1752 im 51sten Jahre.

Fortennagel, Lucas, Maler von Halle in Preussen, malte in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts Bildnisse. Er war Luther's eifriger Anhänger, und daher malte er öfter das Bildniss dieses berühmten Mannes. Dasjenige, welches als Titelkupfer in Hoffmanni memoria secularis Lutheri sich befindet, malte er 1546 nach des Reformators Tod.

Forti, Jacopo, Maler zu Bologna um 1483. Er verzierte mit seinem Meister Marco Zoppo Façaden der Häuser, aber auch Staffebilder malte er, die jedoch an Verdienst den andern Erzeugnissen der Kunst seiner Zeit nachstehen. Zu seiner Zeit gab es in Bologna überhaupt wenig gute Künstler.

Fortier, Claude, Kupferstecher zu Paris, und daselbst 1775 geboren. Man kennt von der Hand dieses Künstlers mehrere Blätter, und die vorzüglichsten darunter sind theilweise in den Kupferstichwerken, welche Filhol, Laurent und Robillard herausgegeben haben.

In A. de Laborde's Voyage en Espagne sind von ihm die Ansichten von Alicante, Barcelona, Montferrat, der Brücke von Alcantara u. a.

Ein brasilianischer Wald, (forêt vierge au Brêsil) nach Clarac 1822. H. 17 Z., Br. 28 Z. Vorzügliches Blatt.

Mehrere Landschaften.

Die Schlacht von Marengo.

Der Einzug der Franzosen in Mailand. H. 16 Z., Br. 29 Z.

Die Einnahme von Cremona.

Der Uebergang der Franzosen ins Piemontesische.

Der Uebergang über die Brücke bei Arcole.

Griechische Ansichten nach Hilaire, für M. de Choiseul Gouffier.

Verschiedene Ansichten nach Bourgeois, Marchail, Noël Civeton, Storelli u. a.

Er arbeitete auch für die Gallerie Luxembourg.

Fortin, Augustin Felix, Maler und Bildhauer zu Paris, der sich schon zu Anfang unsers Jahrhunderts bekannt machte. Er erlernte seine Kunst bei Lecomte, erhielt 1783 den grossen Preis der Sculptur, und 1789 wurde er Mitglied der Akademie. Die Anzahl seiner Werke ist bedeutend. Im Jahre 1804 fertigte er Napoleon's Bildsäule, und schon früher errichtete er dem General Desaix auf dem Place Dauphine ein schönes Monument. Er stellte die Fama dar, wie sie die Namen Theben, Pyramiden, Kehl und Marengo auf dem Schild eingräbt. Im Jahre 1808 fertigte er den Fronton des Louvre Thores am Pont des Arts, die schönen Basreliefs an der Fontaine der Strasse Papincourt, und das Basrelief der Victoria an dem Carousselbogen. Im Jahre 1810 stellte er die von Amor verlassene Psyche dar und in der folgenden Zeit die Büsten von Baron Gresset (im théatre français), Visconti, de la Bruyère, Philipp de Champaigne. Einige Basreliefs, vorstellend: die Musik an der Fontaine der Bastille, eine lebensgrosse Magdalena, die dem Gesetze schuldige Folgeleistung am Pantheon, Minerva und Apollo an der grossen Stiege des Louvre, Schlachten an der Vendôme-Säule etc.

Für den Herzog von Orleans fertigte er das Monument des Herzogs von Beaujolais, das in Malta errichtet ist, und nach Gérard's Zeichnung führte er die Fontaine des Boulevard St. Martin aus. In einer Kapelle von St. Etienne-du-Mont ist sein Basrelief, welches die hl. Genovefa mit der Religion darstellt, und überdiess finden sich noch mehrere Statuen von seiner Hand.

Auch verschiedene Gemälde und Zeichnungen lieferte dieser Künstler: Historien, mythologische Darstellungen, Genrestücke, Landschaften. Die Anzahl seiner Zeichnungen ist bedeutend, und auch Lithographien finden sich von seiner Hand.

Dieser Künstler starb 1832 zu Paris an der Cholera.

Fortini, Benedetto, Maler zu Florenz, der sich durch seine Architektur- Blumen- und Fruchtstücke Ruf erwarb. Sein Lehrer war B. Bimbi.

Dieser Künstler starb 1732 im 57sten Jahre.

Sein Bruder Joachim war Bildhauer, der für einige Kirchen in Florenz arbeitete. Auch die Baukunst übte er.

Fortini, Albert und Anton Maria, Bildhauer aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Der erste arbeitete zu Rom, der andere zu Florenz. Anton arbeitete am Monumente des Galileo Galiläi die geschmacklose architektonische Einfassung, würdig dem Style des Ganzen.

Fortori, Alessandro, Maler von Arezzo, der um 1568 blühte. Er arbeitete unter Vasári im grossherzoglichen Pallaste zu Florenz; auch scheint er Toskana nie verlassen zu haben.

Fortuna, Alessandro, Maler und Schüler von Dominichino. Er arbeitete mit dem Meister an der Fabel des Apollo in der Villa Aldobrandini zu Frascati, starb aber in jungen Jahren. Blühte um 1610.

Fortunatino, Tommaso, Maler zu Florenz, den man unter Giotto's Schüler zählt. Baldinucci beschreibt das von ihm gemalte Familienbild der Gucci-Tolomei, ehedem auf dem diesem Geschlechte gehörigen Altare in S. Stefano.

Blühte um 1370.

Fortunus, Johann Fortuna, Maler und Formschneider, ein geschickter Künstler aus der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts. Man hat von seiner Hand Holzschnitte in Helldunkel und neben andern ein emblematisches Blatt auf den Tod, 1588 von Andrea Andreani in Helldunkel ausgeführt. Man bemerkt mitten auf einer Façade von Architektur die drei Parzen, Adam und Eva und ein Grab, alles mit symbolischen Figuren begleitet. Oben zur Rechten ist eine Rundung, in welcher der Tod dargestellt ist, mit einem Täfelchen, auf welchem die Sylbe MUS steht. Diese Rundung ist bestimmt, an dem leeren Raum des Centrums auf der Façade angeheftet zu werden, dergestalt, dass es auf seiner Achse kann umgedreht werden. Dadurch ergänzt die Sylbe mus die acht verschiedenen Inschriften, welche in Gestalt eben so vieler Strahlen sich in dem Centrum vereinigen.

Es gibt auch Abdrücke ohne die Rundung mit dem Tod; die zweiten sind mit der Rundung.

Fortuyn, la, Beiname von R. Duval.

Forty, J. F., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man kennt von ihm:

Oeuvre d'orfèvrerie, 6 Blätter, invent. et grav. par J. F. Forty.

Deux livres d'ornemens d'orfèvrerie à l'usage des églises, inventés par Forti, 12 Stücke.

Oeuvre de serrurerie, invent. par F. Forty, drei Folgen, jede zu 6 Blätter.

Dieser Künstler gehört der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts an.

Forzani, Caspar, Bildhauer von Lucca, der um 1530 zu Genua schöne Verzierungen in Holz und Gyps fertigte. Diese bestehen in Laubwerken und Fruchtgehängen, und auch Figuren fertigte er. Er war auch ein geschickter Baukünstler.

Foschi, Giuseppe, Kupferstecher von Bologna, dessen Gandellini erwähnt. Er fertigte um 1760 Bildnisse, wie jenes des Anatomen und Botanikers Anderlini.

Foschi, Ferdinand, Landschaftsmaler zu Bologna, der im vorigen Jahrhundert lebte.

Fosie, Jakob, Zeichner und Maler zu Copenhagen, bildete sich in Italien, und nach seiner Rückkehr ins Vaterland wurde er Professor der Zeichenkunst am Seekadetten-Corps zu Copenhagen. Er malte Landschaften und besonders gute Copien nach Wouvermans u. a. in Wasserfarben. Dieser Künstler starb zu Copenhagen 1765 im 84sten Jahre.

Fosie, Johanna, Tochter des obigen, wurde 1726 geboren. Sie malte schöne Blumen, Früchte, Vögel etc. Sie malte auch Copien nach niederländischen Meistern, und ätzte in Kupfer.

Fossano, Ambrogio da, Maler und Bildhauer aus Fossano im Piemontesischen, der um 1473 blühte. Er entwarf die Zeichnung zu der grandiosen Façade der Carthause zu Pavia, und in dieser Kirche hinterliess er auch ein Gemälde, das im Geschmacke Mantegna's, nur nicht so fein ausgeführt ist.

Er hatte auch einen Bruder, der Maler war.

Fossatti, David Anton, Maler und Kupferstecher, wurde 1708 zu Morco in der Schweiz geboren, und nicht zu Viterbo, wie Basan faselt. Er sollte in Venedig die Handlung erlernen, allein er zog es vor, unter V. Mariotto der Kunst sich zu widmen, worin er auch bald grosse Fortschritte machte. In Venedig lernte er Daniel Gran kennen, der ihn weiter bildete und mit sich nach Wien nahm, von wo Fossatti aber wieder nach Venedig zurückkehrte. Er malte in Fresco, und auch einige Blätter radirte er.

Der Knecht Abrahams bei Rebecca, gr. qu. fol.
Die Berufung Petri, nach A. Bellucci, gr. qu. fol.
Diana und Callisto, nach Solimena, fol.
Die Familie des Darius vor Alexander, gr. qu. fol.
Jupiter, der das Laster stürzt, beide nach P. Veronese, gr. qu. folio.
Ansichten um Venedig, 24 Bl. nach M. Ricci, dem Grafen Algarotti zugeeignet, 1743, qu. fol.

Fossatti starb zu Venedig um 1780. Der folgende Künstler war sein Bruder.

Fossatti, Georg, Architekt und Kupferstecher von Morco bei Lugano, der zu Anfang des vorigen Jahrhunders geboren wurde. Dieser wissenschaftlich gebildete Mann erwarb sich durch mehrere Werke ausgebreiteten Ruf, und besonders auch in der Zeichenkunst und im Stiche. Man hat von ihm:

Raccolta di varie favole delineate ed incise in rame. Venezia 1744, 6 Voll. gr. 4., mit ital. und franz. Texte. Iede Fabel ist mit einem Kupfer begleitet, welche das grösste Verdienst der Sammlung ausmachen.

Storia della architettura nella quale, oltre le vite degli architetti, si esamina le vicende, i progressi, la decadenza etc. dell' arte. Venezia 1747 in 8. Dieses ist eine Uebersetzung des Felibien. Später gab er sie auch unter dem Titel: Vita degli architetti del sig. Felibien. Venezia 1755. 8. mit 12 Kupfern. Hier findet man eine Abbildung vom Landhause des Plinius und eine Abhandlung über die antike und gothische Baukunst.

Eine ital. Uebersetzung von Mirza-Nadir, oder den Memoiren des Marquis de Sandé, 1752 in 12.

Ihm verdankt man auch eine Sammlung von Abbildungen nach Gebäuden Palladio's, die Plane von Venedig, Bergamo, Genf und eine Charte des Luganer Sees. Dieses Werk gab Pasinelli zu Venedig in gr. fol. heraus.

Füssly schreibt die erwähnten Fabeln irrig einem Sohne des J. D. Fossatti zu.

Fosse, Carl de la, Maler, der zu Paris 1640 geboren wurde. Durch die Verwendung seines Meisters Lebrun in den Stand gesetzt, mit königlicher Unterstützung nach Italien zu reisen, machte er in Rom einige Studien, wählte sich aber hierauf in Venedig die Meister jener Schule zum Muster, aber nicht ihre grossen, sondern den C. d'Arpino, Merigi und ihre Nachahmer. Die Kunst war unter diesen Meistern schon im Verfalle begriffen und auch La Fosse folgte dem Strome. Er liebte bunte und unruhige Farben, befliss sich einer sichern Pinselfertigkeit, verfiel aber im Uebrigen nach der Weise seiner Zeit in die Ausschweifungen der Manier.

Nach seiner Rückkehr fand er in Paris Aufträge und Beifall, und 1673 nahm ihn auch die Akademie zu Paris unter die Zahl ihrer gleichgesinnten Mitglieder auf. Nachdem er bereits mehrere Werke ausgeführt hatte, ging er nach London, um im Pallaste des Herzogs von Montague zwei grosse Deckenstücke zu malen: eine Götterversammlung und die Apotheose der Isis.

Dieses geschah kurz vor 1690, und hierauf kehrte er, ungeachtet der schmeichelhaften Anträge Wilhelms III., in das Vaterland zurück. Im bezeichneten Jahre malte er in der Kuppel der Invalidenkirche den heil. Ludwig, wie er Christus den Speer darreicht, mit dem er seine Feinde bekämpfte, ein Gemälde von grellen Farben, von uncorrekter Zeichnung, ohne Grossheit und wahres Verdienst, aber dieses Machwerk bezauberte doch die Pariser, die sich damals um Harmonie, um bezeichnenden Ausdruck und um Richtigkeit eines Kunstwerkes wenig bekümmerten. Es war reich an Farben und keck hingestrichen, und folglich schön in den Augen der damaligen Zeit.

Dieses Werk verschaffte dem Künstler wieder zahlreiche Aufträge, nur nach dem Tode seines Gönners Mansard fiel Manches Coypel, Jouvenet, und den Boulogne zu. Unter der Menge seiner Arbeiten hebt man die unbefleckte Empfängniss im Kloster dieses Namens und die Geburt der Maria, die la Fosse an der Decke der Gallerie Crozat malte, hervor. In Notre-Dame zu Paris sieht man eine Anbetung der Magier.

Dieser Künstler wird in verschiedenen älteren Schriften mit grossem Lobe erhoben, allein unsere Zeit beurtheilt ihn strenger. Watelet nennt sein grelles Colorit Zauberei der Töne; die fehlerhafte Zeichnung und die ungefällige Gewandung will er durch die Grossartigkeit der Composition übersehen machen, und die Lebensarmen unwahren Tinten gefielen ihm wohl gar. In La Fosse's Werken ist nur der Flitter der Manier herrschend und nur selten

finden sich Anklänge an die besseren alten Meister. Wahrhaft schöne Gestalten, zum reinen Ideal erhoben, sind bei ihm fremde Dinge. Mehrere seiner Compositionen wurden gestochen, wie es denn bei einem so grossen Modemaler nicht anders kommen konnte.

Fosse, Johann Baptist la, Kupferstecher, wurde zu Paris 1721 geboren und von Fessard in der Kunst unterrichtet. Er stach meistens für Buchhändler, gewöhnlich nach den Zeichnungen von Carmontelle, einem sehr geschickten Portraitzeichner, der es verstand das Charakteristische seiner Originale getreu zu fassen; ein Verdienst, das sich auch in La Fosse's Werken offenbaret.

Der Herzog von Orleans zu Pferd, wie er auf die Jagd reitet, folio.
Derselbe im Armstuhle und neben ihm auf der Lehne der kleine Herzog von Chartres, 1759, fol.
Der Präsident de Meinières, nach Carmontelle gestochen, fol.
Der Sohn dieses Präsidenten, nach demselben.
Rameau, eine lange gekrümmte Gestalt, kl. fol.
Abbé de Chauvelin im Lehnstuhle mit dem Buche, 1757, fol.
M. de Fontenay, Lieutenant-Général, nach Carmontelle, fol.
M. de Bourneville mit dem Hute stehend, fol.
Mme. Herault im Lehnstuhle mit Knötchen beschäftiget und gegenüber eine Dame auf dem Stuhle, fol.
Der Abbé Duvesnel im Lehnstuhle, mit dem Stocke zwischen den Knien, 1761, fol.
Leopold Mozart mit der Violine, seine Tochter, welche singt, während der Knabe am Klaviere sitzt, 1764, fol.
Jean Calas oder la malheueuse famille, nach Carmontelle, 1765. H. 13 Z. 9 L., Br. 17 Z. 10 L. Diess sind die beiden gesuchtesten Blätter.
Das Wappen eines Bischofs, nach Wille's Zeichnung, kl. Bl.
Der Kopf eines Alten en façe.
Vignetten für die Christiade, mit le Mire, Chenu u. a. gestochen.
Vignetten für die Campagnes de Louis XV., mit Baquoy, le Grand, Lempereur etc. gefertiget.
Antike Grabmäler, 6 Bl., nach der Angabe im Cabinet Paignon Dijonval, red. par Bénard mit P. de la Fosse bezeichnet.
Livre de gaînes, im antiken Geschmack, 6 Blätter, die nach der Bestimmung desselben Werkes mit H. de la Fosse bezeichnet seyn sollen, während von keinem verschiedenen Stecher die Sprache ist.
De la Fosse starb gegen das Ende seines Jahrhunderts.

Fosse, H. und P. de la, s. den vorhergehenden Artikel am Schlusse desselben.

Fosse, Johann Carl de la, Zeichner und Architekt zu Paris, wo er 1808 starb. Er gab 1768 Nouvelle Iconologie historique in 111 Blätter in fol. heraus. Er besorgte auch die Herausgabe des Generalplans und verschiedener Ansichten der Gärten des Schlosses Monceaux auf 18 Blättern. Er gab auch eine sehr reichhaltige Sammlung von Blättern für Handwerker heraus: Wandverzierungen, Grabmäler, Camine, Vasen, Lustres, Decorationen etc., 82 Bl. in fol.

Fosseyeux, Johann Baptist, Kupferstecher, geb. zu Paris 1752, gest. 1824. Dieser geschickte Künstler erlernte seine Kunst bei N. Delaunay und hierauf bei J. M. Moreau jun., und lieferte meh-

rere Blätter, die zu rühmen sind, besonders das Bildniss des Ferdinand Cortez, 1800 für die voyage d'Espagne nach D. Velasquez gestochen.

Die wassersüchtige Frau, nach G. Dow. H. 15 Z., Br. 11 Z. (Mus. franç.)

Die Rückkehr des verschwenderischen Sohnes, nach Spada. H. 13 Z., Br. 10 Z. (Mus. Rob.)

La première heure du jour, nach Rafael.

Le prince de la paix, Kniestück, nach Noel. H. 15 Z., Br. 11 Z. (Voyage d' Espagne.)

Eine Sibylle, nach Dominichino. H. 7 Z. 6 L., Br. 6 Z. (Gallerie d'Orleans.)

Scene maternelle, nach Franz Mieris, 8.

Heinrich IV. und Gabrielle, nach Moreau jun. 1822.

Portraite für Voltaire's Werke, édition de Beaumarchais.

Vignetten.

Foti, Luciano, Maler von Messina, geb. 1694, gest. 1779. Er malte verschiedene historische Stücke in der Manier Polidoro's, und diesen Meister copirte er auch mit grossem Glücke. Er verstand es indessen jeden Styl nachzuahmen, denn er studierte mit Eifer die Werke verschiedener Meister. Auch restaurirte er mit besonderer Kunst.

Fotius, Matthäus, berühmter deutscher Baumeister. Er soll der Erbauer der steinernen Elbebrücke zu Dresden gewesen seyn, die ehedem 800 Schritte lang war, von 24 Pfeilern unterstützt. Der Bau der Brücke begann 1119 unter dem Markgrafen Heinrich II., die Vollendung erfolgte aber erst 1260, und so kann nicht ein und derselbe Baumeister das Werk zu Ende geführt haben.

Das Portrait des Werkmeisters ist an der Brücke in Stein gehauen das sogenannte Brückenmännchen, das den sonst unbekannten M. Fotius vorstellen soll, also wahrscheinlich den Vollender des Baues, der nach Hasche's Vermuthung (Dresdner Kunstgesch. im Magazin der sächsischen Geschichte I. S. 4) mit dem berühmten Foccio Eine Person seyn dürfe, weil er einem Meissner der damaligen Zeit nicht so viel Kunstfertigkeit zutraut, was wir zur Ehre derselben nicht glauben wollen, da zu dieser Annahme kein Grund vorhanden.

Fouard, Johann Baptist Moses, Kupferstecher zu Paris um 1690. Er arbeitete für Buchhändler, und neben andern für S. de Pontaut de Beaulieu Conquête de Louis le Grand.

Foucaud, August, Aquarellmaler, der 1786 zu Périgueux geboren wurde. Er erlernte die Kunst zu Bordeaux bei Lacour, und hierauf liess er sich zu Paris nieder, wo er gegenwärtig noch lebt. Seine Werke bestehen in Zeichnungen und Lithographien. Man hat von ihm eine Sammlung von Köpfen in Crayon-Manier.

Eine seiner Lithographien stellt die Anbetung der Könige dar, und ein anderes Blatt das Bildniss Napoleon's. Er hält ein Zeichnungs-Institut.

Fouché, Nicolaus, Historien- und Bildnissmaler, der im 17ten Jahrhunderte zu Paris lebte, und Ruf genoss. Man zählt ihn unter P. Mignard's Schüler, aber seine nähern Verhältnisse sind unbekannt. Mehrere seiner Werke wurden gestochen, von Edelink, Desplaces, J. Faber, J. Johnson u. a.

Foucher, Jean François, Marinemaler, wurde 1761 zu Paris geboren. Er fertigte anfangs mehrere Gemälde und Zeichnungen

zum Stiche für das Musée Napoleon; in letzterer Zeit beschäftigte er sich vorzugsweise mit der Restauration. Man vertraute ihm die Wiederherstellung der schadhaften Bilder des Musée royal, der Gallerie der Herzogin von Berry etc. an.

Fouchier, Bertrand, Maler, der sich unter van Dyck's Schülern auszeichnete. Er wurde 1609 zu Berg-op-Zoom geboren und in jungen Jahren dem erwähnten Meister übergeben, bei dem er so lange blieb, bis er sich durch den Drang der Geschäfte desselben vernachlässiget sah. Jetzt ging er nach Utrecht in J. Billaert's Schule, und hierauf nach Rom. In Italien nahm er sich besonders Titian zum Muster, blieb aber nicht lange, sondern kehrte in's Vaterland zurück, wo er sich durch seine Genrestücke Ruf erwarb. Auch die Glasmalerei übte er, besonders in seinem Geburtsorte.

Dieser Künstler starb 1674 in seiner Vaterstadt. Es finden sich noch mehrere Bilder von ihm, die an Brouwer's Manier erinnern, den er in seiner späterer Zeit zum Muster nahm, da die italienische Manier nicht gefiel.

Foucou, Bildhauer zu Paris, der sich zu Anfang unsers Jahrhunderts bekannt machte, und noch 1814 arbeitete.

Im Jahre 1801 sah man seine Statue des Pierre Puget, die ihm den Aufmunterungspreis von 3000 Franks erwarb, und hierauf fertigte er für die Gallerie der Consuln die Büste des Generals Dampière. Im Jahre 1806 sah man seine Büste des Cardinals Maury, und 1808 fertigte er die Statue eines Chasseur de Cavalerie du 1re regiment für den Caroussel-Bogen. Später lieferte er noch einige Statuen und 1814 die Büste des Jean Goujon.

Näher kennen wir diesen Künstler nicht.

Fougeron, Ignaz, Kupferstecher um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Er stach Bildnisse und Anderes für Buchhändler.

Foullon-Vachot, Lucile Mme., Portraitmalerin zu Paris, und Schülerin von R. Lefèvre. Sie lieferte von 1806 an Portraite zu den Ausstellungen, darunter auch ein Kniestück Karl X. für die Stadt Lille. Nach 1822 sah man nichts mehr von ihrer Hand.

Foulmer, Jakob, Kupferstecher von Lugano, ein jetzt lebender Künstler. Er stach Verzierungen für F. Albertolli's Werk.

Foulquier, Hektor, Kunstliebhaber, der 1731 geboren wurde. Er hat einige Blätter geliefert.

Eine Landschaft mit Figuren, kl. Bl. nach Ruysdael.
Die Erweckung der Todten, nach Loutherburg, fol.
Dieser und der folgende Künstler scheinen Eine Person zu seyn, obgleich sie im Cabinet Paignon-Dijonval unterschieden werden.

Foulquier, J. F., Kupferstecher, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts arbeitete. Wir kennen von seiner Hand:

Den Tod der heil. Monica, nach J. B. Despax geätzt.
Recueil de modes et habits galans de différens pays, 6 Bl. Carrikaturen, geätzt.
Premier corps-de-garde, geätzt.
Quatre figures de matelots, 5 Bl. mit Titel.
Ein sitzender Hirte mit der Heerde. Alle geätzt.
Ein Blatt mit grottesken Köpfen, nach C. H. Wattelet.

Ist mit obigem Künstler wahrscheinlich Eine Person, weil im

Cabinet Paignon-Dijonval auch ihm die Landschaft nach Ruysdael zugeschrieben wird.

Fouquet, Franz, Bildhauer zu Paris, wo er 1787 geboren wurde. Er ist der Sohn eines gleichen Künstlers, und seine vorzüglichsten Werke bestehen in architektonischen Modellen in Relief.

Fouquet, Louis Socrate, Miniatur- und Schmelzmaler zu Paris und geboren daselbst 1795. Dieser Künstler erwarb sich bei Zeiten Ruf, und daher rief ihn schon 1815 der König von Preussen nach Berlin, um in der dasigen Porzellanmanufaktur seine Kunst zu zeigen. Hierauf kam er nach München, wo er vom k. Hofe den Auftrag erhielt, einen Service mit Copien nach Gemälden der k. Gallerie in München zu fertigen. Fouquet brachte aber das Werk nicht zu Stande, und reiste wieder nach Paris zurück.

Dieser projektirte Service ist verschieden von den prachtvollen Tellergemälden, die in derselben Manufaktur für den König Ludwig gefertiget wurden. Indessen hat auch Fouquet mehrere Porzellaingemälde ausgeführt, die im Besitze des Königs von Preussen, Königs Maximilian von Bayern, des Herzogs von Leuchtenberg, des Grossherzogs von Sachsen-Gotha etc. kamen. Der letztere ertheilte 1821 dem Künstler den Titel eines Professors der Emailmalerei.

Fouquet ertheilt auch Unterricht im Zeichnen, so wie in der Malerei mit Schmelzfarben.

Fouquières, Jacques, Landschaftsmaler von Antwerpen, geboren 1580, gest. 1659. Sein Meister war Josse de Momper, dann J. Breughel und zuletzt fand er auch bei Rubens Eingang. Damals war Fouquières schon ein tüchtiger Maler und besonders stark im Colorite, wesswegen Rubens durch ihn in mehreren historischen Bildern den landschaftlichen Hintergrund malen liess. Von dieser Zeit an war sein Ruf gegründet. Der Churfürst von der Pfalz berief ihn an seinen Hof, und nachdem er für diesen Fürsten mehreres ausgeführt hatte, ging er nach Italien, wo er in Rom und Venedig längere Zeit beschäftiget war. Endlich begab er sich 1621 nach Paris, wo ihm Ludwig XIII. den Auftrag ertheilte, zwischen den Fenstern der grossen Gallerie des Louvre die vornehmsten Städte von Frankreich zu malen. Bei dieser Gelegenheit kam er mit Poussin in Berührung, der in seiner Gründlichkeit an diesen Verzierungen nicht Geschmack finden wollte. Poussin suchte der Sache eine andere Wendung zu geben, allein sein Verdienst konnte doch nicht durchdringen, sondern es musste der Charletanerie weichen. Fouquières verband sich mit Vouet gegen Poussin, so dass dieser, der Plage überdrüssig, Paris verliess und nie mehr nach Frankreich zurückkehrte.

Indessen haben diese beiden Meister die Kunst eines Poussin keineswegs ersetzt, obgleich man dem Fouquières Verdienst nicht absprechen kann. Er war ein tüchtiger Landschaftsmaler in Oel und Fresco, im Grossen wie im Kleinen. Er befliss sich eines genauen Studiums der Natur und daher sind seine Bäume getreue Copien derselben, doch einförmig im Laubwerk. Seine Färbung war schön und frisch und diese bestach am meisten die Augen, obgleich sie zu sehr in's Grünliche spielte. Doch wusste er auch eine Figur wohl zu zeichnen.

Bei solchem Glücke sollte man glauben, der Künstler habe sich Reichthum erworben, was jedoch nicht der Fall war. Er starb in Armuth, und daran ist lediglich seine Nobilisirung Schuld. Lud-

wig XIII. erhob ihn in den Adelstand und jetzt schämte sich Fouquières des Malers.

Sein Adelstolz liess ihn die Kunst verabsäumen, aber der Degen, den er jetzt beständig trug, verschaffte ihm kein Brod, wie das der Pinsel gethan. Er setzte sich in den Kopf, er stamme von den berühmten Augsburger Fuggern ab, und jetzt vernachlässigte er seiner hohen Abkunft wegen die Kunst gänzlich. Indessen erzählt man von einem Maler Jakob Fugger, der nur mit dem Degen an der Seite vor der Staffelei sass. Wie diese Sage von dem einen auf den andern Künstler übergegangen, ist unbekannt. Die Sache von Fouquières übertriebenem Stolze ist richtig, und desswegen nennt ihn Poussin in den Antworten auf die Memoriale, die Fouquières gegen diesen Künstler eingab, gewöhnlich den Baron Fouquières. Seine lächerliche Eitelkeit brachte ihn endlich in die Lage, bei einem Maler, Namens Sylvain, arbeiten zu müssen, und einer seiner Freunde, Montagne, liess ihn auf eigene Kosten beerdigen.

Morin, A. und P. de Jode, Perelle, A. Voet und andere haben nach ihm gestochen. Er selbst hat mehrere kleine Landschaften geätzt, in seinen noblen Erholungsstunden.

Four, Carl Nicolaus du, s. Dufour.

Fourau, Hugo, Historien-, Landschafts- und Portraitmaler zu Paris, wo er 1803 geboren wurde. Er bildete sich unter Leitung von Guérin und Baron Gros, und im Verlaufe der Zeit wurden ihm einige Medaillen und ehrenvolle Erwähnung zu Theil. Im Jahre 1830 erhielt er beim Concurse die erste Medaille der historischen Landschaft. Er malte für das Musée royal den Tod des Patriarchen Gregor, 5 auf 4 Fuss gross, und seine Darstellung der Vermählung des Tobias mit der Sara ist 8 Fuss hoch. Ausserdem finden sich von seiner Hand mehrere historische Landschaften und Portraite.

Fourdrinier, Peter oder Philipp, Kupferstecher zu London, wo er in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts arbeitete. Er stach Bildnisse, vorzüglich aber Architektur.

Das Bildniss des Dr. J. Radcliffe 1747.
Die Trümmer von Palmyra und Balbec, nach J. Borra.
Der Plan und die Aufrisse der Häuser und Gärten von Robert Walpole, 15 Blätter.
Die Ansicht des Pallastes des Lordmajors in London, 1751. etc.
Ansichten von Lissabon.

Fourley, Heinrich, Maler zu Paris um 1784. Er malte Historien und Portraite. G. Edelink stach nach ihm die Predigt des heil. Xaverius am Bord des Meeres. Näher ist uns dieser Künstler nicht bekannt.

Fourmestraux, ein unbekannter Maler, von welchem in Nothnagel's Catalog zwei Conversationsstücke erwähnt werden. Wir konnten nichts Näheres über ihn erfahren.

Fournier, Johann, Portraitmaler, der bei F. de Troy seine Kunst erlernte. Er hielt sich lange in Amsterdam und im Haag auf, wo er für den Prinzen Statthalter und für andere hohe Personen malte. Dieser Künstler arbeitete um 1750, wurde aber schon zu Anfang seines Jahrhunderts geboren.

P. Tanjé hat nach ihm 1753 das Bildniss des Willem Hendrik Friso, Prinzen von Oranien und Nassau gestochen.

Fournier, Esaias, auch Fornaceriis und Fornaseriis, Maler und Kupferstecher zu Paris, wo er um 1600 in Diensten des Königs Heinrich IV. stand. Er malte Bildnisse, deren einige gestochen wurden, und Scenen aus dem Leben seines Königs. Von diesen sind: Reception de Henry IV. à la St. église romaine 1595, Benediction nuptiale de Henry IV. et de Marie de Medici 1600, Henry IV. instruit le dauphin etc. ebenfalls durch Kupferstich bekannt.

Fournier, Pierre Simon, Graveur, Schriftgiesser und einer der grössten Buchdrucker seiner Zeit, wurde zu Paris 1712 geboren. Er erlernte die Zeichenkunst bei J. B. G. Colson, machte sich durch schöne Vignetten im Holzschnitt bekannt, und ergab sich später ausschliessend der Schriftstecherei auf Stahl zum Gusse, worin er alle seine Vorgänger übertraf. Dadurch machte er sich berühmt, und überdiess verschaffte er sich noch als Schriftsteller Achtung.

Im Jahre 1737 erschien seine Table des proportions qu'il faut observer entre les caractères. Ferner publicirte er:

Modèles des caractères de l'imprimerie, avec un abrégé hist. des principaux graveurs français 1742. 4.

Epreuves de deux petits caractères nouvellement gravés et exécutés dans toutes les parties typographiques 1757, 8.

Dissertation sur l'origine et les progrés de l'art de graver en bois, 1758, 8.

De l'origine et des productions de l'imprimerie primitive en taille de bois 1759, 8.

Traités historiques et critiques sur l'origine de l'imprimerie, 5 Abhandlungen, die auch einzeln erschienen.

Manuel typographique 1764, 2 Vol. kl. 8.

Der zweite Band dieses Werkes enthält 101 Alphabete verschiedener Sprachen.

Traité hist. et critique sur l'origine et les progrès de caractères de fonte pour l'impression de la musique 1765, 4.

Fournier starb 1768.

Fournier des Ormes, Maler zu Chartres, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Seine Bilder bestehen in Landschaften mit verschiedenen Scenen staffirt, in architektonischen Ansichten, in reinen Veduten und in Aussichten auf Städte, Dörfer etc. Auch Genrestücke lieferte dieser Künstler. Gabet verzeichnet mehrere solcher Bilder, die der Künstler bis 1827 zu den Ausstellungen brachte.

Fournier, Jean August, Portraitmaler zu Paris, der aber 1790 zu Vincennes geboren wurde. Er malt in Oel und Miniatur und auch lithographirte Blätter sind von ihm bekannt.

Fowler, Wilhelm, Zeichner und Kupferstecher von Winterton in der Grafschaft Lincoln, von Profession ein Zimmermann, kam zu Anfang unsers Jahrhunderts auf den Gedanken, die vorzüglichsten in England aufgefundenen Mosaikböden zu zeichnen, in Kupfer zu stechen und zu illuminiren. Hierauf versuchte er ein Aehnliches mit den Glasgemälden der Cathedrale von York, Lincoln etc.

Das Werk wurde unter folgendem Titel gegeben:

Fowler's engravings of the principal mosaic pavements, which have been discovered in the course of the last and the pre-

sent centuries in great Britain; also engravings of several subjects in stained glass in the winds-dows in the cathedral of York etc. 1805, 2 Voll. fol. atl.

Fowlie, Maler zu Glasgow im vorigen Jahrhunderte, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht kennen. Er hatte eine Malerschule.

Fox, Charles, Maler und Schriftsteller, wurde 1749 zu Falmouth geboren. Er übte sich von Jugend auf neben den literarischen Studien in der Zeichenkunst, machte sich aber dann im Vaterlande als Buchhändler ansässig. Jetzt hatte er das Unglück durch eine Feuersbrunst seine Habe zu verlieren, und so blieb er an sein Talent angewiesen. Er ergriff die Malerei, und durchreiste zu Fuss, Schweden und Norwegen, so wie einen Theil Russlands um die romantischen und wilden Gegenden dieser Länder zu zeichnen. Nach seiner Rückkehr führte er diese Skizzen in mehreren Gemälden aus, die ihm Beifall erwarben, doch weniger Gewinn als die Portraitmalerei, die er jetzt ebenfalls übte. Nebenbei studierte er die orientalischen Sprachen und die Sitten dieser Völker, besonders jene der Perser, und selbst in seinem Style bemerkt man einen orientalischen Anflug. Im Jahre 1797 gab er ein Werk, angeblich aus dem Persischen heraus, welches in einer Reihe von Gedichten die Geschichte von Achmet Ardebelli, eines persischen Verbannten, enthält.

Im Jahre 1803 machte er zwei Bände Gedichte zum Drucke fertig, die er ebenfalls als Uebersetzungen aus dem Persischen ausgab, aber diese erschienen nicht im Druck, so wie sein Reisejournal.

Fox starb 1809 zu Bath, mit dem Rufe eines braven Mannes.

Foyatier, Denis, Bildhauer von Lucière, wo er 1793 geb. wurde. Dieser Künstler, der unter die vorzüglichsten seines Faches gehört, war Schüler von Marin zu Lyon, und hier erhielt er 1816 den Preis der Sbulptur. Auch unter Lemot's Leitung stand er und 1817 setzte er zu Paris in der königlichen Schule der schönen Künste seine Studien fort. Im Jahre 1819 erhielt er mit der Statue des Faun die goldene Medaille zur Aneiferung seiner Kunst, und hierauf fertigte er die 12 Fuss hohe Statue des heil. Marcus in der Cathedrale zu Arras.

Sehr schön ist sein junger Hirt, der Blumen auf das Grab streut; ein Amor in natürlicher Grösse; der Soldat als Landmann über die Reste eines menschlichen Körpers nachdenkend, und besonders die Statue des Spartacus im Garten der Tuilerien, ein Werk, das als eines der schönsten der modernen Sculptur betrachtet wird. In der Kirche St. Jacques-du-haut-Pas ist von ihm die 6 Fuss hohe Statue des Heiligen, und die Büste der Louise Labey, la belle Cordière genannt, im Museum zu Lyon, erwarb dem Urheber 1828 eine goldene Medaille. In Notre-Dame de Lorette ist von Foyatier die acht Fuss hohe Statue des Glaubens in Stein, und auch den Prinz Regenten Philipp von Orleans stellte er in einer sechs Fuss hohen Statue dar, für den König Louis Philipp vollendet. Am Triumphbogen d'Etoile sind 32 Ellen Basreliefs von seiner Hand, am Friese desselben.

Man hat von Foyatier noch mehrere andere schöne Werke, Statuen und Büsten, wie jene von Primaticcio und Andrea del Sarto, im k. Museum; die von Dr. Gall, von Lemot im Museum zu Lyon etc.

Fra Bartolomeo, S. della Porta.

Fracalanza, Nicolaus, Maler zu Verona im 16ten Jahrhunderte. Er arbeitete für Kirchen.

Fracanzano, Francesco, Maler zu Neapel, der bei Joseph Ribera seine Kunst erlernte. Er malte Historien verschiedenen Inhalts, und anfangs mit grosser Kunstfertigkeit, so dass man seinen Tod des heil. Joseph in der Kirche de Pellegrini als das schönste Bild der Stadt bezeichnet. Es herrcht darin etwas Grossartiges in der Behandlung und ein sehr schönes Colorit, was aber in den spätern Bildern, die er für das Volk hinpinselte, nicht mehr zu finden ist. Er gerieth in Armuth, und daher musste er alles malen. Zuletzt zogen ihm schlechte Streiche Gefängniss zu, in welchem er vergiftet wurde, weil man ihn nicht auf dem Galgen wollte sterben lassen. Dieses Schicksal traf ihn um 1657.

Es finden sich von ihm auch Zeichnungen mit der Feder und Bister. Im Cabinet Paignon-Dijonval sind mehrere verzeichnet.

Fracanzano, Cesare, Bruder des obigen, und ebenfalls Ribera's Schüler. Er malte Kirchenbilder, und um 1660 arbeitete er zu Paris.

Man hat von ihm ein allegorisches Blatt, nach J. Baglioni's Erfindung geätzt.

Nach seiner eigenen Composition ätzte er den Empfang des Aeneas bei der Dido.

Sein Sohn Michel Angelo übte ebenfalls die Malerei, wurde aber dann Schauspieler und starb zu Paris 1685.

Fracorole, Innocent, Bildhauer aus Verona, bildete sich in der Akademie der Brera zu Mailand, und hier gewann er 1829 den grossen Preis der Sculptur. Der Gegenstand der Bewerbung war Dädalus, wie er dem Ikarus die Flügel ansetzt. Der letztere, eine Figur von Anmuth und Schönheit, hält den Flügel, während Dädalus das Band zu recht macht, um damit den Flügel am Körper zu befestigen. Die Conturen sind sehr swelt, und in Behandlung des Fleisches ist grosse Weiche.

Fradelle, H., ein talentvoller Maler zu London, der um 1800 geboren wurde. Er bildete sich auf der Akademie der Künste zu London, und das Fach, welches er vorzugsweise wählte, ist das historische Genre. Man hat von seiner Hand verschiedene Bilder, und häufig beschäftigten ihn Walter Scott's Romane.

So sah man 1825 von ihm gemalt, den Besuch des Grafen Leicester bei Robsart, ein treffliches Bild, in welchem sich, was glückliche Wahl, Zeichnung und Ausführung betrifft, der Künstler fast übertroffen hat. Seine Gemälde sind indessen alle mit Geschicklichkeit ausgeführt, und im Ausdrucke der Charactere trefflich. In der Farbe huldiget er dem Geschmacke seiner Nation; sie ist glänzend.

Fradin, ein französischer Formschneider, der um 1558 lebte. Von diesem Jahre ist sein Bildniss des Dichters Joh. Girard.

Fragonard, Honoré, Maler und Kupferstecher, geb. in der Grafschaft Nice 1733, gest. zu Paris 1806.

Die Biographie universelle nennt diesen Künstler Nicolaus, und F. Boucher war sein Meister in der Kunst, so wie das Vorbild in Affektation in Stellung und Ausdruck der Figuren, nur ist Fragonard etwas edler und dichterischer, als dieser Meister. Nachdem er den ersten Preis erhalten hatte, ging er nach Italien, aber an-

statt durch die Betrachtung der Meisterswerke alter und neuerer Kunst seinen Geschmack zu veredlen, fand bei ihm gerade das Gegentheil statt.

Ihm erschienen Roms Werke der grössten Meister finster und monoton und sie benahmen ihm den Muth. Die Grösse des Michel Angelo erschreckte ihn, doch rührte ihn die Schönheit Rafael's bis zu Thränen, aber er legte Kreide und Pinsel aus der Hand, und blieb unthätig. Endlich ermannte er sich wieder, suchte sich aber Künstler, mit denen er wetteifern zu können glaubte. Michel Angelo's und Rafael's Werke hatten also keinen Einfluss auf seine Bildung, nur Barroccio, Pietro da Cortona, Solimena und Tiepolo fesselten seine Aufmerksamkeit.

Nach seiner Rückkehr aus Italien, wo er über 5 Jahre verweilte, beabsichtigte er die Aufnahme in die Akademie und dieser überreichte er das Gemälde mit Coresus und Callirhoé, das Danzel gestochen hat. Dieses Bild gefiel dem einen durch die schöne Anordnung und durch den eigenen Lichteffekt, der andere fand aber daran wieder vieles zu tadeln; doch Fragonard erreichte seinen Zweck. Er wurde in die Akademie aufgenommen, und bald war auch sein Ruf begründet. In der Folge malte er für den Herzog von Gramont den Besuch der Maria bei Elisabeth und andere historische Darstellungen, sah aber jetzt auch ein, dass er in den historischen Compositionen den ersten Platz nicht behaupten könne. Er ergab sich nun, seiner Individualität gemäss, dem erotischen Genre, und opferte den Ruhm dem Vergnügen und dem Scherze. Er ward jetzt der Maler der Mode. Seine kleinen Gemälde und seine Bisterzeichnungen, die nicht ohne Geist ausgeführt sind, sprechen durch den Reiz der Neuheit an. Die Liebhaber stritten sich um seine frivolen Darstellungen und er wurde stets in seinem Atelier zu weiterer Arbeit ermuntert. Zu jener Zeit malte er die Fontaine der Liebe, das Opfer der Rose, den Schwur der Liebe. Hier und da führte er auch noch ein heiliges Bild aus; so für den Marquis von Verry eine Anbetung der Hirten in Rembrandt's Manier, als ihn aber der Liebhaber um ein Gegenstück ersuchte, glaubte er ihm durch einen bizarren Kontrast sein Talent zu beweisen, und er malte die freie Composition, die unter dem Namen le Verrou bekannt ist. Ueberhaupt machte Fragonard durch seine Schamlosigkeit oft die Tugend erröthen, sein Talent erregte gefährliche Leidenschaften und trug zur Verderbniss der Sitten bei. Im Jahre 1773 erhielt er den Auftrag, den Salon der Mlle. Guimard zu malen, und er stellte diese als Terpsichore in verführerischen Stellungen dar, doch waren die Bilder noch nicht fertig, als er sich mit der Mademoiselle zerschlug. Man erwählte einen andern Maler zur Vollendung derselben, und Fragonard rächte sich dadurch, dass er heimlich seinen Terpsichore-Gestalten den Ausdruck der Wuth, des Zornes u. s. w. gab, und die Schöne mit Beibehaltung der Portraitähnlichkeit mehr zur Carrikatur erhob.

Fragonard's Bilder sind magisch und feenhaft. Sie sind unbestimmt in der Zeichnung, künstlich im Colorite, ohne Lebhaftigkeit, von ätherischen Dünsten umflossen, regenbogenfarbig. Die Natur hatte ihm Talent verliehen, aber auf ihn übte seine Schule und der frivole Geschmack der Zeit den gefährlichsten Einfluss. Die wahre Schönheit der Kunst kannte er nicht, nur den Sinnenreiz; aber sein Glück streute ihm Rosen, bis diese die Revolution in Dornen verwandelte. Er verlor den grössten Theil seines Reichthums, den er sich durch seine unzüchtigen Darstellungen erwarb, Er malte nicht mehr und starb im Unglücke.

Mehrere seiner Werke wurden gestochen, besonders von St. Non, wie denn überhaupt vieles nach diesem Künstler gestochen wurde, von Beauarlet, Delaunay, Regnault, Flipart, Macret, Romanet, Demarteau, Blot, le Grand etc.

Er selbst hat Blätter geätzt, sowohl nach eigener Erfindung, als nach guten italienischen Meistern. Diese seine Arbeiten werden geschätzt.

Vier Bacchanale im antiken Geschmacke, nach Art der Basrelief, quer 4.

St. Hieronymus in der Wüste mit einem Engel, der ihm den Himmel zeigt, Skizze nach einem italienischen Meister.

Die Darstellung der heil. Jungfrau im Tempel, nach Robusti, 8.

L'Armoire, eine geistreiche Composition, gr. qu. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.

Eine Folge von 6 Blättern Verzierungen.

Der heil. Rochus, nach Tintoret, 8.

Augustus und Cleopatra zu Tische, nach Liberi, 8.

Der Genius des Franklin, ein grosses Blatt, im ersten Drucke vor der Schrift.

Die Empfängniss Mariä, nach Tintoret, 8.

Zwei männliche Figuren, nach Carracci.

St. Lukas auf Wolken mit einer Tafel, nach Lanfranco, 8.

Der Engel mit Krone und Palme, nach S. Ricci.

Die Jünger am Grabe Christi, nach demselben, 8.

Der hl. Hieronymus, nach J. Lys, 8.

Die Einsetzung des Abendmahls, nach S. Ricci, 8.

Die Jünger in Emaus, nach demselben, 8.

Die Beschneidung, zwei verschiedene Darstellungen nach Ricci und Tiepolo. 8.

Ein Theil des Gemäldes mit dem heil. Rochus, nach Tintoret, 1734, 8.

Zwei Weiber, die sich auf Wolken umarmen, nach P. Liberi, 8.

Die Communion der Apostel, nach S. Ricci. 12.

Zwei Heilige, von denen einer ein Crucifix hält, dabei die heil. Jungfrau.

Ein Gesandter, wie er in Mitte des römischen Senats den Krieg erklärt, beide nach Tiepolo, 8.

Fragonard, Alexander Evarist, Historienmaler und Bildhauer zu Paris, der aber 1783 zu Grasse (Var) geboren wurde. Er bildete sich unter David's Leitung, und die Forschritte, die er machte, waren seinem Talente angemessen. Er hatte daher schon vor 1819 vier Medaillen der ersten Klasse erhalten, und in dem bezeichneten Jahre wurde er bei Gelegenheit der Kunstausstellung zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

Fragonard ist ein Künstler, der sich beim Publikum eines grossen Rufes erfreut, aber in den Augen der Künstler wird ihm bei weitem nicht dieselbe Gunst zu Theil. Er bemüht sich nicht, der Natur zu folgen, nur seine Einbildungskraft zieht er zu Rathe. Seine Welt ist eine ideale, und in derselben durchkreuzen sich Erscheinungen und Wirkungen, die oft etwas Phantastisches haben. In der Anordnung seiner Gemälde ist er ein getreues Abbild der modernen französischen Schule, er ist theatralisch affektirt. Aber bei allen seinen Verirrungen erkennt man doch den Mann von Geist und Talent. Er ist gewöhnlich glücklich in der Wahl der Motive und ausserordentlich keck und sicher in der Ausführung. Seine Werke machen auf den grösseren Theil den beabsichtigten Eindruck, aber denjenigen, die edle Einfachheit in der Composition, Erhabenheit

in Charakter und Zeichnung, und ruhige Besonnenheit suchen, lassen Fragonard's Bilder viel zu wünschen übrig.
Zu seinen vorzüglichsten Werken der Malerei gehören: Die Bürger von Calais vor Eduard im Zelte; Maria Theresia, wie sie den ungarischen Magnaten ihren Sohn vorstellt; der Einzug der Jungfrau von Orleans; Scenen aus dem Leben Franz I. am Plafond des Musée Dauphin, und eine Anzahl anderer Werke von grosser Dimension, welche er für die Regierung und für die königlichen Prinzen ausführte.

Fragonard hat auch grosse Zeichnungen ausgeführt, die in den Besitz des Königs kamen, und auch Lithographien kennt man von ihm. Von den ersteren wurden gestochen: Heinrich IV. bei Gabrielle, von Giraud; Heinrich IV. als Kind, von Allais; der Tod des Herzogs von Berry, von Girardet; die Geburt des Herzogs von Bordeaux, von Lignon.

Werke von Fragonard's Hand findet man auch in öffentlichen Gebäuden zu Paris, im Louvre, im Luxembourg, in den Gobelins, im Palais-royal, zu Versailles, Amiens, Orleans, Strassburg, Besançon in der Gallerie des Herzogs von Orleans etc.

Das Gouvernement gab ihm den Auftrag, die Flucht nach Aegypten, die Taufe des Clodwig, die Anbetung des Jehova durch die Engel und andere Gemälde zu malen, für den Louvre und für St. Geneviève bestimmt, die aber 1830 noch nicht alle vollendet waren. Im sechsten Saale des französischen Museums stellte er an der Decke Franz I. und die Königin von Navarra dar.

Er fertigte auch viele Zeichnungen; früher für den Stich des Musée français, und später für die voyage pitt. et romantique dans l'ancienne France, u. s. w.

Noch haben wir seiner plastischen Werke zu erwähnen. Von ihm ausgeführt ist der Fronton der Kammer der Deputirten, eine colossale Statue des Pichegru, die Fontaine am Platze Maubert, das Basrelief, welches den Handel vorstellt, am Brunnen des Bastille-Platzes etc.

Fraisinger, Caspar, Maler und Kupferätzer von Ingolstadt, dessen Geburtsjahr nicht bestimmt werden kann. Im Steuerbuche der Stadt kommt er 1583 vor und 1600 war er bereits todt, weil an seiner Statt die Erben eingetragen sind. Man findet von diesem Künstler historische Zeichnungen und Kupferstiche, die er mit einem Monogramme oder mit seinem Namen und der Jahrzahl bezeichnete. Das Monogramm legt Bartsch P. gr. IX. 584 einem Unbekannten bei und dieser Schriftsteller beschreibt 2 Blätter:

Maria auf dem Halbmonde in einer Glorie von Engeln mit dem Jesuskinde, 1595 geätzt. H. 6 Z. 2 L., Br. 4 Z. 9 L.

Allegorie, die Unschuld vorstellend, wie sie die Laster verfolgen. Links vorn ist ein Dämon am Eingange der Hölle, in welche auf Befehl des im Himmel erscheinenden Heilandes ein Engel den Cupido stürzt, 1595. H. 6 Z., Br. 4 Z. 9 L.

Brulliot dict. des monogr. I. 1207 kennt noch drei andere Blätter von Fraisinger, die er mit Namen bezeichnete:

Der leidende Heiland von zwei Engeln umgeben, wie sie seinen Mantel halten. Oben in einer Glorie steht das Wort DIVINITAS, von Engeln, Cherubim, vom Vater und dem Sohne umgeben, 1598. H. 8 Z. 6 L., Br. 7 Z. 2 L.

Dieses Blatt ist mit viel breiterer Nadel gefertiget, als die übrigen.

Der leidende Heiland auf dem Steine sitzend, im Grunde die zwei Mörder, rechts beschäftigen sich zwei Männer mit dem

Kreuze, und in der Ferne sind Soldaten, darunter zwei zu Pferd, 1599. H. 4 Z., Br. 3 Z. 4 L.

Die heil. Jungfrau am Fusse des Kreuzes und zu ihren Füssen der Leichnam des Sohnes, 1599. H. 8 Z. 5 L., Br. 6 Z. 7 L.

Christ nennt diesen Künstler irrig Georg oder Gregor Frentzel, und Malpe, der ihn ebenfalls Georg Frentzel nennt, verwechselt ihn mit Gregor Fentzel, der in einer ganz andern Manier arbeitete.

Fraisse, ein französischer Kupferstecher, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte. Er stach verschiedene Zeichnungen in Kupfer, nach chinesischen, persischen, indischen und japanischen Originalen.

Frampton, Richard, Miniaturmaler zu London, der unter Heinrich V. beschäftiget wurde. Dieser König liess durch ihn ein Manuscript von Privilegien illuminiren.

Franc, Johann, Goldschmied und Kupferstecher zu Florenz, geb. 1510, ein Künstler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Malpe schreibt ihm die Hochzeit des Vertumnus zu, die Bartsch dem Giov. Fiorentino (J. Fioretin) beilegt. Er kann auch mit einem J. Francia verwechselt werden. Ueberhaupt ist man mit diesem Goldschmiede nicht im Reinen.

Franc, Zeichner von Lüttich um 1727, von welchem im Cabinet Paignon Dijonval S. 80 ein Blatt erwähnt wird, das einen Kunstliebhaber am Tische vorstellt, wie ihm ein junger Mensch einen Kupferstich zeigt, Federzeichnung und weiss gehöht.

Franc de Landgrave, H., Kupferstecher zu Wien um 1696, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt zu seyn scheinen. Man kennt von ihm Embleme in qu. fol., die mit seinem Namen bezeichnet sind. Auch ein Monogramm wird auf ihn gedeutet.

Francanzano, s. Fracanzano.

Francavilla oder Francheville, Peter, Maler und Bildhauer, der 1548 zu Cambray geboren wurde. Er gehört einer adeligen Familie an, fühlte aber schon von Jugend an eine angeborne Neigung zur Kunst. Dem Rufe der Natur folgend ging er im 16ten Jahre unter irgend einem Vorwande nach Paris, wo er zwei Jahre bei einem unbekannten Meister lernte, bis er nach Innsbruck kam, wo er sechs Jahre der Holzsculptur oblag. Endlich ging er mit Empfehlung des Erzherzogs Ferdinand nach Florenz und Rom, und in Italien gewann er den Ruf eines der besten Schüler von Johann da Bologna. Er arbeitete lange bei diesem Meister, und an da Bologna's berühmten Gruppen des Raubes der Sabinerin und des Herkules mit dem Centauer sollen die Köpfe bis auf einige Retouchen von Francavilla seyn. Von ihm sind auch die Statuen der Klugheit, Demuth und Keuschheit in der prächtigen Capelle Niccolini in S. Croce zu Florenz. Diese Werke sind sehr schön und einfach.

In der Capelle Senarega in der Cathedrale zu Genua sind von seiner Hand die vier Evangelisten mit St. Stephan und Ambrosius, ebenfalls schöne Statuen. Hierauf kehrte er wieder nach Florenz zurück, und verzierte in der Dominikanerkirche die Kapelle des heil. Anton mit sechs Statuen; auch für die Façade der Hauptkirche musste er sechs colossale Statuen ausführen. Auch in Pisa hinterliess er Werke und endlich berief ihn 1601 Heinrich IV. an

den Hof nach Paris. Er wohnte im Louvre, und auch Ludwig XIII. ernannte ihn zu seinen ersten Bildhauer und Baumeister. In Paris führte er die vier Sklaven in Erz aus, die sich am Piedestal der Statue Heinrich IV. befanden, die aber ihrer Magerkeit wegen nicht gefielen; allein der Künstler dachte wahrscheinlich an die magere Kost ihrer Herren, die ihnen nicht gestattete das Echige der Form auszufüllen.

Dieser Künstler malte auch mehrere Bildnisse und Historien. Er schrieb ebenfalls ein Werk über den menschlichen Körper, Microcosmo betitelt, und zwei andere sind geometrischen und cosmographischen Inhalts.

Sein Todesjahr ist unbekannt.

Francchi, Anton, Historienmaler, der um 1776 zu Mailand lebte. Näher kennen wir ihn nicht.

Francesca, Piero della, oder Piero Borghese, Maler, dessen Lebenszeit nicht ganz genau bestimmt werden kann. Sein Geburtsjahr muss um 1398 zu suchen seyn, denn er malte noch 1458, und im 60. Jahre soll er erblindet seyn, ein Zustand in welchem er noch bis 1484 lebte. Er widmete sich schon in frühen Jahren der Mathematik, und als er hierin den Grund gelegt hatte, lernte er malen. Seinen Lehrer kennt man nicht, und man vermuthet, dass er als Sohn einer armen Wittwe in seiner Geburtsstadt Borgo S. Sepolcro bei dunkeln Meistern Unterricht erhalten habe, und seinem eignen Talente alles verdanke. Vasari sagt, dass dieser Künstler am Hofe des alten Guidobaldo Feltro von Urbino geglänzt habe, für welchen er aber nur kleine Bilder malte. Besonders rühmt man ein Gefäss nach vier Ecken und Seiten dargestellt, dass man Boden und Mündung von vorn, von hinten und von den Seiten sieht, erstaunlich, aber nicht unmöglich, wenn die Zeichnung eine flache, von oben herab gesehene Schale vorstellt, wie Quandt zum Lanzi I. 332 nota 20 bemerkt.

Ausser der Perspektive, welche er nach Angabe einiger Schriftsteller zuerst in Italien wissenschaftlich und nach Grundsätzen behandelt haben soll, während ihm van Eyck schon vorangegangen, verdankt ihm die Malerei viel in Lichtwirkungen, in verständiger Andeutung der Musculatur, und im Gebrauche irdener Modelle, die er mit Zeugen bekleidete, ohne jedoch dem natürlichen Zuge der Falten zu folgen. Er liebte den kleinlichen Faltenbruch, der auch in Deutschland erscheint, doch hätte er Masaccio's Anmuth, sagt Lanzi, so würde er diesem beinahe gleichgestellt werden.

Im Jahre 1835 gab F. Dragomanni die Vita di Pietro della Francesca pittore dal Borgo Sansepolcro, scritta da G. Vasari heraus, ein Werk, das durch die Noten wichtig ist, und der Vorläufer einer grösseren Biographie dieses Künstlers. Hier sind die Werke beschrieben, welche sich von diesem Künstler in S. Sepolcro noch erhalten haben. In der Kirche della Misericordia ist die Madonna des Namens; am Hauptaltare von S. Chiara die Assunta; in der Sakristei des Doms die Taufe Christi, und im Hause Franceschi das angebliche Bildniss des Künstlers.

Bedeutender ist das Wandgemälde der Auferstehung Christi, jetzt im Monte di Pieta, und der heil. Ludwig, lebensgrosse Figur im ersten Saal des K. Tribunals. Dieses Bild benachrichtet in der Inschrift, dass es 1460 gemalt sei, und daher ist Vasari's Angabe, dass der Künstler 1458 erblindet sei, unrichtig.

Alle diese Werke sind von Francesca's Hand, und damit stimmen die folgenden überein. In einer verschlossenen Capelle des

Domes zu Rimini ist das nicht mehr ganz unberührte Hauptbild, das Fresco mit Sigmund Malatesta vor seinem Schutzpatron, bezeichnet: Petri de Burgo Opus MCCCCLI. In der Domsakristei zu Urbino trägt die Geisslung Christi folgende Inschrift: Opus Petri de Burgo sci sepulcri. Dieses Bild ist längstens 1469 gefertiget. In diesem Jahre scheint der Künstler zum wiederholten Male in Urbino gewesen zu seyn.

Auch in Arezzo sind Werke vor della Francesca. Hier vollendete er die umfassendste aller seiner Schöpfungen, die Legende von der Auffindung des Kreuzes, im Chor von St. Francesco. Diesem Werke haben Rohheit und Nachlässigkeit mehr geschadet, als die Zeit; doch wurden noch keine Restaurationsversuche gemacht.

Von andern Sachen, welche Vasari noch in und um Arezzo aufführt, ist jetzt nur noch die heil. Magdalena an der Thüre der Domsakristei erhalten.

In Perugia bewahrt die Akademie nur ein Bild von ihm, die thronende Maria, zu den Seiten Johannes der Täufer, die heil. Rosalia und Franz.

In den Uffizi zu Florenz sind die interessanten Profilportraits des Grafen Friedrich von Montefelro und seiner Gemahlin Batista.
Einige seiner Werke sind im Kunsthandel. Vergl. Kunstblatt 1835. Nro. 85 (Gaye.)

Seine Bilder sind nach Rumohr's Versicherung (ital. Forsch. II. 336) wirklich mit Fertigkeit gemalt, doch sehr manierirt, also von keiner grossen Bedeutung, wie auch diejenigen, welche man im Kunsthandel zu Arbeiten dieses Künstlers gestempelt hat. Sie sind nicht frei von Härte der Alten, kleinlich im Faltenwurfe, die Füsse aber sind gut verkürzt, obgleich weit auseinander stehend. Lanzi sagt, dass sich darin in Zeichnung, Haltung und Colorit der Figuren jener Styl andeute, den sein Schüler Pietro Perugino verbesserte und Rafael vollendete. Allein es ist noch ungewiss, ob Piero Perugino's Lehrer war, und kein italienischer Geschichtschreiber und Topograph weiss recht eigentlich anzugeben, welche Richtung dieser Künstler verfolgt, in welcher Manier er gemalt habe.

Des merkwürdigen Bildes des hl. Sigmund, zu dessen Füssen Sigmund Malatesta kniet, erwähnt ebenfalls Lanzi. Dieses Wandbild, so wie ein anderes mit der Geburt Christi daselbst, ist so im Charakter des della Francesca ausgeführt, dass man auch dieses ihm zuschreiben möchte.

Zu Ferrara malte er im Pallaste di Schivanoja, und auch nach Rom wurde er berufen, wohin damals die Päbste von Avignon ihren Sitz wieder verlegt hatten. Er arbeitete unter Nicolaus V. in den vatikanischen Zimmern, die Gemälde wurden aber unter Julius II. zerstört, um Rafael Platz zu machen. Auch weiss man nicht, was sie vorgestellt haben. Dr. Fea lässt in der Nuova descrizione di Roma den Künstler gar noch im Pontificate Julius II. arbeiten, was aber unmöglich ist, da dasselbe erst 1503 begann, wo Piero lange nicht mehr lebte. Auch sagt Vasari ausdrücklich, dass Francesca unter Nicolaus V. nach Rom gekommen.

Der Tod ereilte ihn zu Borgo S. Sepolcro.

Franceschetti, Giovanni, Bildhauer von Brescia, ein Künstler unserer Zeit und der Sohn eines Bildhauers, verfertiget Statuen und Büsten und auch im Verzierungsfache ist er rühmlich zu er-

wähnen. Von ihm sind die Arabesken am Monumente Appiani's, 1827 vollendet.

Franceschi, Paul, genannt Fiamingo, einer der besten Landschaftsmaler seiner Zeit, geb. zu Antwerpen 1540, gest. zu Venedig 1596. Er studierte zu Venedig bei Tintoretto, und diesem seinem Meister malte er die Landschaften in seine Gemälde. Indessen hinterliess er auch viele eigene Bilder, besonders Landschaften, in denen er Verdienst besitzt, weniger in historischen Darstellungen. Einige seiner Historien wurden gestochen, von G. van Veen, E. Sadeler, J. Matham, Zucchi u. a.

Franceschini, Marc Anton, Historienmaler, geb. zu Bologna 1648, gest. 1729. Dieser Künstler, in welchem sich die letzte Einwirkung der carraccischen Schule offenbaret, erlernte die Anfangsgründe der Kunst bei Galli-Bibiena, und später wurde er Cignani's Schüler und vertrauter Freund. Unter der Leitung dieses Meisters machte er bedeutende Fortschritte, und dieser und Guido Reni waren es besonders, die er im Colorite zum Muster nahm. Cignani bediente sich seiner öfter beim Entwurf und bei der Ausführung der Gemälde, da Franceschini dessen Weise vollkommen nachahmen konnte. Auch verschiedene Cartons führte er für diesen Meister aus.

Nachdem Franceschini mehrere Jahre bei Cignani gearbeitet hatte, versuchte er sich auch anderwärts als Künstler geltend zu machen. Im Jahre 1702 wurde er nach Genua berufen und 1711 zog ihn Clemens XI. nach Rom, um für die Musivarbeiten des St. Petersdomes Cartons zu zeichnen, eine Arbeit, die dem Künstler den Christusorden erwarb. In Rom schloss er auch mit Maratti Freundschaft, wie sich denn dieser gebildete Künstler überall Freunde erwarb. Im Jahre 1714 ging er zum zweiten Male nach Genua und die übrige Zeit verlebte er meistens in Bologna. Er erhielt schon von Giordano eine Einladung an den spanischen Hof, allein er lehnte sie ab, so wie er auch dem Rufe des Churfürsten von der Pfalz nicht folgte.

In Wien hielt sich der Künstler einige Zeit auf. Er malte in der Gallerie Lichtenstein mehrere Plafonds; auch 42 andere gute Gemälde von seiner Hand sind hier zu finden.

Franceschini's Werke sind correkt in der Zeichnung, aber in Bezeichnung des Ausdruckes hat er keine Mannigfaltigkeit. Es herrscht im Gegentheile in seinen Physiognomien eine gewisse Monotonie. Auch in den Stellungen, in der Lage der Hände ist wenig Abwechslung, und seine Kinderfiguren scheinen lauter Zwillinge zu seyn. Indessen kann man ihm in seinen Gestalten und Köpfen keineswegs Originalität absprechen, nur war seine Phantasie in dieser Beziehung nicht reich genug, um eine grössere Abwechslung zu bewirken. Im Colorite gleicht er in seinen ersten Werken dem Cignani, nachher vermischte er damit Guido's Lieblichkeit und Zartheit, wodurch er sich eine eigene gefällige Manier schuf, die grossen Beifall fand. Sein Pinsel ist frei und fliessend, doch nicht zu bestimmt in Führung der Umrisse, aber die Wirkung von Licht und Schatten ist wohl berechnet. Er verstand es, grosse Räume mit gefälligen Bildern auszufüllen und durch die Wahl der Motive zu imponiren. Bei dieser Gelegenheit malte er Cartons in der Grösse des zu gebenden Originals grau in grau, um an Ort und Stelle die Wirkung desselben zu berechnen.

Für sein schönstes Frescobild erklärt Lanzi den Plafond des grossen Rathssaales zu Genua, den Mengs stundenlang betrachtete. Dieses Werk ging aber 1777 durch Brand zu Grunde.

Die Gegenstände des Gemäldes waren aus der Geschichte der Republik genommen, und ein grosser Fries ist durch Meloni's Stich bekannt. Von Oelgemälden nennt Lanzi besonders einen Almosen spendenden St. Thomas von Villanuova bei den Augustinern zu Rimini, ein Bild, das durch Schönheit der Figuren und durch die reiche Architektur besonders gefiel. Eines seiner schönsten Oelbilder ist auch die büssende Magdalena in der Dresdner Gallerie, in welchem Guido's Einfluss unverkennbar ist. Die Anzahl seiner Werke ist sehr bedeutend, doch sind sie nicht von Manierismus frei. Man findet solche zu Modena, zu Genua, zu Rom und in Bologna.

In seiner Vaterstadt verdienen die Kuppel und verschiedene andere Sachen in der Kirche der heil. Katharina Vigri, genannt La Santa oder Corpus domini, Erwähnung. Das merkwürdige Abendmahl daselbst hat Jakob Giovannini gestochen. Aus letzter Kirche ist das Altarblatt mit den Jüngern zu Emaus durch J. M. Giovannini's Stich bekannt, und R. Audenaert stach das berühmte Altarbild in der Abtei des Täufers Johannes daselbst, die heil. Jungfrau mit dem Kinde vorstellend, wie sie die Huldigung des vor ihr knieenden Abtes annimmt.

Auch Bartolozzi, Melani, Ghezzi, Mattioli u. a. haben nach ihm gestochen.

Franceschini, Baldasare, Historienmaler, genannt il Volterrano von seinem Geburtsorte, und zwar der jüngere, um ihn von Ricciarelli zu unterscheiden. Er wurde 1611 geboren und von M. Rosselli in der Malerei unterrichtet, da er an der Sculptur, worin ihn sein Vater bei C. Daddi ausbilden lassen wollte, kein Behagen fand. Später studierte er auch Correggio's Werke und andere lombardische Meister, und so wurde er selbst ein trefflicher Künstler, besonders in grossräumigen Bildern. Seine Kuppel in S. Croce zu Florenz soll selbst Lanfranco's Bewunderern noch Achtung einflössen, und sein Bild des Elias in S. Maria Maggiore erinnert in der Verkürzung an Tintoret's berühmtes Gemälde des heil. Rochus. In seinen Compositionen herrscht Feuer, aber Ueberlegung, und auch in der Zeichnung erlangte er nach und nach durch das Studium mehrerer Meisterwerke Freiheit und Grossartigkeit. Seine Färbung ist angenehm und harmonisch, die Perspektive genau beobachtet und überall leitete ihn eine grosse Bravour des Pinsels, wie sie den Maschinisten seiner Zeit eigen ist, wo man sich viel darauf zu Gute that, in Bälde grosse Räume mit Wohlgefälligkeit ausfüllen zu können. Allzu grosse Correktheit darf man in solchen Werken nicht suchen.

In Cabinetsstücken gefiel Franceschini weniger; er gab sich nicht grosse Mühe in der Vollendung. Der Grossherzog und die adeligen Häuser in Florenz haben sehr viele solche Bilder. Im grossherzoglichen Pallaste zu Florenz sind grosse Frescobilder von ihm, die Thaten der Mediciäer vorstellend, gestochen von P. A. Kilian, M. Preisler und G. Giampicoli.

Auch Altarbilder malte er und unter diesen offenbaren folgende am meisten die Verdienste des Urhebers:

S. Filippo Benizi in der Nunziata zu Florenz, der Evangelist Johannes, eine schöne Figur mit andern Heiligen in S. Chiara zu Volterra, der heil. Karl, wie er den Pestkranken das Abendmahl reicht, in der Nunziata zu Prescia, und einige andere hinlänglich vollendete Bilder.

Mehrere seiner Gemälde wurden gestochen, von Gredi, Fiessinger, C. Gregori, S. Molinari, J. Trabellesi, J. Zucchi, Wrenk, J. F. Ravenet.

Er selbst hat ein Blatt geätzt: Christus, der seine Seitenwunde zeigt, nach seinem oft copirten Gemälde.

Der Künstler starb 1689.

Franceschini, Jacopo, Marc Anton's Sohn, bildete sich unter Leitung seines Vaters zum Maler. Er half seinem Vater an den Gemälden der Philippskirche zu Genua und im Saale des March. Durazzo ist von ihm ein grosses geschichtliches Bild. Auch anderwärts sind lobenswerthe Bilder von ihm, wie zu Bologna, im Style und oft mit Hülfe des Vaters ausgeführt.

Dieser Künstler war Canonicus und starb 1745 im 73sten Jahre.

Franceschini, Mattia, Maler zu Turin, wo er in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts arbeitete. In S. Lorenzo ist von ihm das Hochaltarblatt und noch andere Bilder. Auch zu Racconigi und Rivoli trifft man Bilder von seiner Hand. Mehreres führte er mit F. Cervetti aus. Beide sind Beaumont's Schüler. Lebte noch 1745. Sein Sohn Philipp Anton war ebenfalls Maler.

Franceschini, Vincenz, Maler- und Kupferstecher zu Florenz, der 1680 zu Rom geboren wurde, und noch um 1730 arbeitete. Er stach mehrere Blätter für Buchhändler, und diese bezeichnete er häufig mit den Buchstaben V. F. Wir erwähnen unter seinen Arbeiten, die indessen nicht zu den Meisterstücken gehören:

Das Bildniss Michel Angelo's, als Titelkupfer zu Condivi's Leben dieses Meisters.
Die Portraitbüste von J. B. Donius Patri. flor., nach J. D. Ferretti, oval.
Mehrere Blätter in Th. Dempsteri a Musesk Scoti de Etruria regali libris, 1713, mit V. Fran. oder Vincenzo Fr. bezeichnet.
Die Stigmatisation des heil. Franz, nach Trevisani.
Die Kanzel zu St. Peter, nach P. L. Ghezzi's Zeichnung.
Das Bildniss des jüngern Buonarotti, nach Allori.
Jenes des Cardinals Quirini, nach P. Nelli.
Portrait des A. Gerini.
Antinous, nach Campiglia's Zeichnung.

Franceschini, Domenico, Kupferstecher zu Verona, der um 1700 zu Rom arbeitete. Er ätzte das flavianische Amphitheater und die Kirche auf diesem Platze, auf 26 Blätter nach C. Fontana's Zeichnung.

Franceschini, Caspar, Bildhauer zu Volterra, und Balthasar's Vater, fertigte aus Alabaster, Tufstein und Holz kleine Figuren und Gruppen. In der Kirche des hl. Franz zu Volterra ist die lebensgrosse Statue des Heiligen von ihm.

Lebte um 1620.

Franceschitto. S. Francesquitto.

Francesciello, Beiname von F. Mura.

Francesco, Johann Baptist, Maler von Predazzo, der sich in Piemont als Portraitmaler berühmt machte. Er starb um 1720.

Francese, Bartolome, S. Prieur.

Francese, Claudio, der Glasmaler Claude von Marseille.
Ueberhaupt ist dieses ein Beiname, den die Italiener den Franzosen geben, wie dem Prieur, W. Bertholet, M. Valentin, J. de Champagne. Auch M. Adamo und M. Anastasio Francese findet man erwähnt.

Francesi, Alexander, Maler von Neapel, der in S. Andrea della Valle zu Rom arbeitete. Auch für S. Agatha und S. Maria Transpontina malte er, und zwar im 17ten Jahrhundert.

Franc-Flore; ist Franz Floris.

Francheville, Pierre, s. Francavilla.

Francesquitto, ein spanischer Maler und einer der besten Schüler von L. Giordano, wurde 1681 zu Valladolid geboren. Er ahmte den Meister in Allem nach und zwar mit solchem Glücke, dass Luca eines Tages zu ihm sagte, er sei mit einem Talente ausgerüstet, dass er bald den besten Meistern gleichkommen werde. Unter diesen grossen Meistern setzte sich Giordano wahrscheinlich oben an. Im Jahre 1702 nahm dieser seinen Schüler mit nach Neapel, wo Francesquitto mehrere Bilder mit Beifall malte, darunter eine Himmelfahrt Mariä in S. Chiara. Auf der Rückkehr ins Vaterland überfiel ihn ein contagiöses Fieber, an welchem er 1705 starb.

Franchi, Joseph, Bildhauer, geboren zu Carrara 1730, gest. zu Mailand 1806. Er studierte in seiner Jugend zu Rom und hier erwarben ihm schon seine ersteren Werke einen solchen Ruf, dass er 1776 zum Professor der Bildhauerkunst an die Brera nach Mailand berufen wurde. Von seiner Hand sind die zwei schönen Syrenen, welche er für die Fontaine del Piazza della Fontana oder del Tagliamento ausführte. Diese beiden Gestalten und mehrere andere beweisen, dass Franchi die Antike studiert habe. Es wurden auch einige derselben gekrönt. Dabei war Franchi ein sehr wissenschaftlich gebildeter Mann, angenehm im Umgange, von edlem Charakter. Er lehrte bis an seinen Tod in der Brera und auch in seiner Wohnung. Auch die Erzherzoge Ferdinand und Maximilian zählte er unter seine Schüler.

Franchi, Joseph, Maler von Bologna, dai Monti und auch dalle Lodole genannt, weil er auf seinen Bildern öfter eine Lerche anbrachte. Er wird unter die berühmtesten Maler gezählt, die um den Anfang des 17ten Jahrhunderts im Vatikan arbeiteten.
Starb um 1640.

Franchi, Anton, Maler von Lucca, geb. 1634 oder 1638, gest. 1709. Dieser Künstler arbeitete gewöhnlich zu Florenz, und zwar in Cortona's Manier. Er malte für Kirchen, und unter diesen Bildern rühmt man die Darstellung des St. Joseph von Calassonzio in der Kirche der Scolopeischen Väter wegen der Zeichnung und wegen der guten Wirkung, noch mehr aber lobt man sein Altarblatt mit der Uebergabe der Schlüssel an Petrus in der lucchesischen Pfarrkirche Villa.

Franchi war Hofmaler der Grossfürstin Victoria. Bartolozzi gab seine Biographie heraus, und seine Teorica della pittura erschien 1739. Einige Frühere loben dieses Werk; Cicognara findet darin nur oberflächliche Arbeit. Als Maler gehört er unter die Nachahmer Pietro da Cortona's.

Sein Sohn Joseph und seine Tochter Margaretha übten ebenfalls die Malerei.

Franchi, Cesare, Maler von Perugia, ein Schüler von J. C. Angeli. Er fand mit seinen kleinen historischen Darstellungen grossen Beifall, und man suchte diese Bilder für die Sammlungen. Doch malte er auch Bilder mit grossen Figuren.

Dieser Künstler starb 1615 im 35sten Jahre den Tod eines Verbrechers.

Franchi, Veronika, Malerin zu Bologna, Schülerin und Nachahmerin der E. Sirani. Sie malte verschiedene Historien.

Franchi, Lorenz, Maler von Bologna, C. Procaccini's Schüler, der aber anfangs H. Samachini's und L. Sabbatini's Bilder sklavisch copirte, bis er durch das Studium der Werke der Carracci auf bessere Wege gerieth. In der Manier dieser Schule malte er zu Reggio mehrere grosse Bilder, wo er um 1630 auch starb.

Franchi, R., Maler zu Florenz, dessen wir 1830 mit Lob erwähnt fanden. Er malt Scenen aus der italienischen Geschichte, und aus Dichtern, Bilder, in denen er ein schönes Talent für Gruppirung offenbaret.

Franchi oder Franchy, Mme., geborne Pillement, Kupferstecherin zu Paris, wo sie bei ihrem Vater V. Pillement die Kunst erlernte. Sie ätzt Landschaften und Architektur. Blätter von ihrer Hand sind in Delaborde's Reise und in andern ähnlichen Werken.

Franchini, Nicolo, Maler von Siena, jedoch ein grösserer Kenner alter Malerei, als Künstler. Er besass auch Geschick in der Restauration, wobei er sich keines Pinsels, sondern nur der Farbenstücke aus werthloseren Bildern bediente. Er ist der Erfinder dieser Flickerei, die jedoch nicht gar gut ausfallen mag.

Lebte um 1760.

Franchoys, Lucas, Maler von Mecheln um 1574. Er malte Bildnisse, deren einige gestochen wurden, wie sein eigenes von C. Waumans, jenes des Franz Baron von Rassenghien von P. von Schuppen. Die halbe Figur eines heil. Hieronymus mit dem Buche, ein kleines geätztes Blatt nach van Dyck, ist mit L. Franchoys fe. bezeichnet.

Francia, Francesco, eigentlich F. Raibolini, genannt Francia, ein berühmter Maler von Bologna, der unter letzterem Namen weltbekannt ist, und daher erwähnen wir seiner ebenfalls unter diesem. Der Künstler selbst hat sich Francia unterschrieben; denn auf dem Bilde der k. Pinakothek zu München steht: Francia aurifex Bonon., und auf gleiche Weise bezeichnete es das Bild der Capelle Bentivogli. Das Geburtsjahr dieses Künstlers kennt man nicht, doch muss es um 1450 zu suchen seyn. Das Todesjahr kennt man ebenfalls nicht genau, doch erfolgte es nicht 1517, wie man in einigen Schriften angegeben findet und auch 1518 starb Francia nicht, wie Vasari wissen will. Mit grosser Wahrscheinlichkeit dehnt man seine Lebenszeit bis auf 1535 aus.

Francia war anfangs Goldschmied und Nielleur, und in dieser Kunst genoss er ausgezeichneten Ruf. Nicht weniger berühmt ist er wegen seiner Kunst im Stempelschneiden, und die mit seinen Stempeln geprägten Münzen wurden wegen der Schönheit der Ar-

beit dem Caradosso von Mailand zugeschrieben. Die Münzstempel fertigte er für Giov. Bentivoglio, und auch Medaillen führte er für diesen Fürsten aus. Derselbe besass auch mehrere Gold- und Silber-Geschmeide von Francia's Hand, aber der grösste Theil derselben ging bei der Vertreibung des Hauses Bentivoglio zu Grunde. Später soll er auch für Pabst Julius II. verschiedene Medaillen gefertiget haben, lauter treffliche Stücke, unter denen Vasari besonders jenes lobt, welches der Künstler auf den Einzug des Pabstes in Bologna schnitt. Es stellt das Brustbild des Pabstes dar und auf der Rückseite den Saulus vor, wie er vom Pferde stürzt, und ein Weib, das sich zu erheben scheint, die personifizirte Stadt Bologna, von dem Tyrannen befreit. G. Lucchio, Bonanni und Molinet erkennen darin irrthümlich eine Anspielung auf den Krieg, den Julius mit Alfonso d'Este von Ferrara führte.

Man liest darauf: Contra stimulum ne calcitres, aber nicht: Bononia per Julium a Tiranno liberata, wie Vasari will. Diese Worte scheinen sich nur auf die Allegorie zu beziehen. Die Zeichnung zu dieser Medaille soll Rafael gefertiget haben.

Abgebildet ist sie in Cicognara's storia della scultura II. tav. LXXXV. 9.

Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir auch der Niellen, welche dem Francia zugeschrieben werden, und dann seiner Gemälde; denn erst in späteren Jahren trat er als Maler auf, nennt sich aber auf Gemälden Aurifex und auf Goldschmiedsarbeiten Pictor. Das eine der Niello's beschreibt Bartsch P. gr. XIII. p. 49 Nro. 1. Es stellt die Geburt Christi vor, oder wie Maria und Joseph das Kind anbeten, das auf einem Teppich auf der Erde liegt, wie denn Francia das göttliche Kind lieber anderswohin, als in den Schoos der Mutter legte. Oben in der Luft halten drei Engel einen Reifen mit der Schrift: EVANGELICO VOBIS GAUDIUM MAGNUM. In einer Rundung liest man: DOMINUS. PHILIPPUS. STANCHARIUS. HOC. OPUS. FIERI. PRECEPIT. TERCIO. KALENDAS. JULII. Alle diese Schriften sind verkehrt. Durchmesser 1 Z. 9 L.

Vom 2ten Niello beschreibt Bartsch l. c. Nro. 4. einen Abdruck. Die Pace ist von Silber und im Institut zu Bologna. Sie stellt Christus am Kreuze dar und zu seinen Seiten zwei Engel. Rechts am Kreuze steht die heil. Jungfrau, im Grunde kniet Franz von Assisi; links steht St. Johannes und gegen den Grund hin ist St. Hieronymus auf den Knien. H. 2 Z. 8 L., Br. 1 Z. 9 L.

Die Auferstehung des Herrn, von Zani in den Materiali p. 129 beschrieben. H. 3 Z. 4 L., Br. 2 Z. 2 L.

Die Silberplatte ist im Institute zu Bologna.

Ein Weib mit drei Männern und einem Satyr, nach Ottley Raibolini's Werk, Durchmesser 2 Z. 2 L.

Der erste Druck hat im Grunde nur einfache diagonale Taillen, der zweite ist mit Kreuzstrichen. Im Jahre 1824 wurde ein Abdruck aus dem Cabinet Sykes zu London um 14 Guineen verkauft. Ueber diese Niellen handelt auch Duchesne im Essai sur les nielles 1826.

Francia's Ruhm war gross, und man nannte ihn den ersten Mann seines Jahrhunderts, wie Malvasia sagt, ohne beizusetzen in Bologna. Diesen Ruhm erwarb er sich anfänglich als Goldschmied, aber auch als Maler steht er hoch, obgleich er bis zu seinen reifen Mannsjahren die Malerei nur als Nebensache betrieben zu haben scheint. Er soll nämlich erst im Mannesalter den Pinsel ergriffen haben und in wenig Jahren Schüler und Meister in der Malerei gewesen seyn, so dass er mit den geschicktesten Ferrarern und Modenesern in die Schranken treten konnte, und zwar bei

Gelegenheit der Ausschmückung des Pallastes von Giov. Bentivoglio. Dieses geschah 1490 und im bezeichneten Jahre malte er auch das Altarbild in der Kapelle der Bentivogli in S. Jacopo, worauf er bemerkte, dass er seines Gewerbes ein Goldschmied, nicht Maler sei. Desswegen hat man wahrscheinlich geglaubt, Francia habe erst spät die Malerei ergriffen und sich vielleicht aus einiger Scheu nur Goldschmied, nicht Maler genannt. Allein er nannte sich sicher nur aus Laune auf den Goldschmiedsarbeiten Pictor und auf den Malerwerken Aurifex. Man unterscheidet indessen eine erste und zweite Manier des Meisters, ein Fortschreiten zu grösserer Vollkommenheit in seinen Malereien, was wohl seyn kann, ohne dass man annimmt, der Künstler habe erst spät, aber wie mit einem Schlage, sich zum Maler gebildet. Dieses ist ohne vorhergegangene Uebung nicht möglich, es gibt keine plötzliche Entwicklung zum grossen Maler. Bentivoglio muss ihn schon als geschickten Maler gekannt haben, als er ihm grosse Arbeiten anvertraute, nur begann mit diesen erst sein Maler-Ruhm.

Lange mag er die Malerei nur als Liebhaber betrieben haben, wer ihn aber darin unterrichtete, weiss man nicht. Rosaspina nennt ihn in der Pinacoteca della Pontificia Academia delle belle arti in Bologna einen Schüler des Marco Zoppo, allein Meister und Schüler haben gar keine Aehnlichkeit des Styls; er hat nicht einmal den allgemeinen Charakter der Schule, aus der er hervorgegangen seyn soll. Aus einer unverkennbaren Geistesverwandschaft zwischen den Werken Francia's und Perugino's, und dieser beiden wieder mit den Bildern des Nicolo Alunno haben andere Schriftsteller auf den Zusammenhang dieser drei Künstler geschlossen, da Nicolo unter diesen am alterthümlichsten scheint, ihn für den älteren und den Meister von Francia und Perugino gehalten, was jedoch so wenig bewiesen werden kann, als dass Alunno älter als Perugino sei.

In den Memorie della vita e delle opere di F. Raibolini, detto il Francia scritte da J. A. Calvi, Bologna 1812 p. 7 wird ebenfalls gesagt, dass Raibolini der Sage nach den M. Zoppo zum Meister gehabt habe und der Verfasser sucht dieses aus Niellen zu beweisen, welche Francia im Style der Zeichnung seines Meisters fertigte.

G. von Quandt, Anmerk. zu Lanzi III. 18., glaubt mit aller Wahrscheinlichkeit, dass Perugino's Werke, namentlich drei der vorzüglichsten Altarblätter in Bologna, dem Künstler eine bestimmte Richtung gegeben, da diese Bilder über allen andern stehen. Wenn auch Perugino nur etwa vier Jahre älter war als Francia, und also nicht als Lehrer des ihm an Jahren fast gleichen Meisters betrachtet werden kann, so hindert dies doch den Einfluss nicht, den Perugino's Gemälde auf Francia's Bildung haben mussten. In Raibolini's Werken, so wie in jenen des Perugino, erscheint der Ausdruck einer fleckenlosen Seelenreinheit und einer tiefen Sehnsucht zum Höchsten in seiner schönsten Gestalt. Er ist Seelenmaler wie Rafael und vielleicht mit diesem auf gleicher Stufe, nur sein Ruf ist nicht so sehr verbreitet, denn er ist ja seit etlichen dreissig Jahren gleichsam erst neu entdeckt; vorzüglich seit die deutschen Schriftsteller anfingen, auf den hohen Werth der alten italienischen Meister aufmerksam zu machen. Francia's Verdienst besteht weniger in reicher Erfindung, als in Tiefe des Gefühls und in innig ergreifendem Ausdruck. Er liebte einfache Gegenstände, Madonnen und Zusammenstellung derselben mit andern Heiligen, aber auch in seiner Einfachheit fesselt er jedes Auge. Rafael selbst sagte, dass er keine schönere, andächtigere und bessere Madonnen gesehen, als jene Francia's. Seine und Perugino's

Werke unterscheiden sich durch ihr mildes und gefühlvolles Wesen, so wie durch eine grössere Fülle der Zeichnung, Würde des Faltenwurfes und kräftigere Färbung vor denen anderer, in der Romagna einheimischen Maler. Er bildet den Uebergang zwischen den Meistern der alterthümlichen und der modernen Richtung.

Es finden sich noch mehrere Gemälde von diesem Meister, doch wurden seine Compositionen von seinen Schülern vielfach nachgebildet und nachgeahmt. Der namhafteste darunter ist sein Sohn Giacomo.

Dasjenige Gemälde, welches dem Goldschmiede zuerst einen Ruhm als Maler erwarb, und das ihm um 1490 Bentivoglio's Aufträge zur Malerei verschaffte, ist der heil. Sebastian, der aus der Kirche della Misericordia in die Gallerie der Akademie zu Bologna kam, wo noch andere schöne Bilder von der Hand dieses Künstlers aufbewahrt werden. Darunter ist eine Anbetung der Könige und eine liebliche Madonna mit dem Kinde, die in allen seinen Bildern sich mehr oder weniger gleichet. Das grosse schöne Bild mit dem heil. Sebastian hat Rosaspina in der Pinacot. Acad. gestochen.

Dieser St. Sebastian ist nicht mit jenem berühmten Bilde zu verwechseln, das Francia 1522 malte. Das zweite Bild hatte lange als Canon des Nackten gedient, wie eine durch die Carracci, Albano und Malvasia erhaltene Sage angibt. Albani setzte noch bei, dass darüber selbst Rafael's heil. Cäcilia vernachlässiget worden sei, und dass desswegen Francia das Bild weggenommen habe, um den Schein zu vermeiden, als habe er mit Rafael im Wetteifer gemalt. Diese beiden Künstler waren Freunde, und schon vor 1508 einander bekannt. In diesem Jahre ging Rafael nach Rom und von hier aus schrieb er den 5. September des bezeichneten Jahres an Francia. Sie tauschten damals gegenseitig Zeichnungen aus, und im Jahre 1518 bat Rafael in einem Briefe unsern Künstler, er möchte bei allenfallsiger Beschädigung oder Fehlerhaftigkeit sein damals nach Bologna übersendetes Bild der heil. Cäcilia ausbessern und verbessern. Bei dieser Gelegenheit lässt Vasari den Künstler sterben, und zwar aus Rührung beim Anblick der orgelspielenden Cäcilia, was jedoch nicht wahr ist, weil er 1522 noch obiges Bild des heil. Sebastian und noch später malte. Dieses Bild ist verschollen, wenn es nicht jener Sebastian an der Säule ist, der im Residenzschlosse zu Cremsier in Mähren aufbewahrt wird. Man erzählt, dass der Cardinal Giustiniani das Original ausser Landes geschenkt und selbes durch eine Copie ersetzt habe. Das Bild dieses Heiligen in Cremsier ist wegen der Correktheit der Zeichnung, der gelungensten, kühnsten Verkürzung und wegen der ganzen Ausführung ein sehr schätzenswerthes Stück. S. Hormayr's Archiv etc. 1825. S. 689.

In S. Giacomo Maggiore zu Bologna sind in der Kapelle links am Hochaltare ein Altarbild und Fresken von Francia's Hand, und in der verfallenen Kapelle der heil. Cäcilia daselbst malte er ebenfalls Frescobilder. Von seiner Hand ist die Vermählung der heiligen Cäcilia mit Tiburzio, (nicht die Vermählung Mariens, wie Vasari sagt), und das Begräbniss der Heiligen. Die übrigen Bilder sind von Amico, Costa u. a.

Ein ausgezeichnet schönes Bild von Francia ist auch im Pallaste Ercolano zu Bologna, die thronende Madonna mit dem Kinde vorstellend, zu ihren Füssen liebliche, musizirende Engel.

Drei wunderschöne Bilder von Raibolini bewahrt ebenfalls die Brera zu Mailand: die Mutter mit dem ihr im Schoosse liegenden Kinde, die Darbringung des Kindes, und die Madonna mit dem

Kinde auf dem Throne. In der Madonna herrscht überall ein gewisses Urbild, hier nur weniger jugendlich als in München.

In S. Giovanni Evangelista zu Parma ist in der zweiten Kapelle rechts Francia's Geburt Christi merkwürdig.

Im Dome zu Lucca ist ein Altarbild von seiner Hand und ein anderes findet man in al Carmine daselbst. In S. Frediano ist die Anbetung Christi.

Im Pallaste Sciarra zu Rom ist von Francia eine Madonna mit den frischesten Farben gemalt, und im Pallaste Borghese ist eines seiner schönsten Marienbilder. Maria, in rothem Kleide und blauem Mantel mit einem goldenen Sterne, sitzt mit dem Kinde auf dem Schoosse in einer Landschaft. In der Ferne sind Bäume und ist näher ein Blumenschmuck. In der Madonna erkennt man wieder Francia's einfach hohes Ideal, nur erscheint sie mit dem feinen Schleier um das Haupt mehr mütterlich, als auf dem Münchner Bilde.

In der Giustinianischen Sammlung war die heil. Jungfrau in einer Landschaft mit dem Jesuskinde, das einen Distelfink hält; Christus den Johannes segnend; Maria betend, wie sie auf das Kind sieht, das mit einer Frucht spielt, und ein anderes Madonnenbild.

In der k. k. Gallerie zu Wien ist das wunderschöne Bild der Mutter Gottes mit dem Kinde auf dem Throne sitzend, zu den Seiten St. Franz und St. Catharina mit dem Rade. Vor dem Throne deutet der kleine Johannes auf das Jesuskind, im Grunde ist eine Landschaft.

In der Gallerie Lichtenstein daselbst ist ein schönes Bild des heil. Nikolaus, und in der Gallerie Esterhazy ist die Jungfrau mit dem Jesuskinde und dem kleinen Johannes, ein Gemälde von ungemeiner Frömmigkeit.

Von unaussprechlicher Zartheit und Frömmigkeit ist das lebensgrosse Bild der heil. Jungfrau in der k. Pinakothek zu München. Sie betet im Blumengarten das vor ihr liegende Jesuskind an. Diese köstliche Perle hat König Ludwig als Kronprinz mit einigen andern Bildern für 60,000 fl. erkauft. In diesem Bilde offenbaret sich Raibolini's hohes Ideal vielleicht in reinster Schönheit.

Ein ausgezeichnetes Bild dieses Meisters ist auch die Madonna mit zwei Heiligen zu den Seiten in der herzoglich Leuchtenbergischen Gallerie, und eine einzelne heil. Jungfrau mit dem Kinde, ein Gemälde von hoher Lieblichkeit, ist im Besitze des k. b. Oberbaurathes Dr. Boisserée.

In der k. Gallerie zu Dresden ist ein Altargemälde aus Francia's bester Zeit, die Taufe Christi vorstellend; ferner eine kleine zierliche Madonna mit dem Jesuskinde und Johannes, und die Anbetung der Könige, derselbe Gegenstand, mit wenigen Veränderungen, wie in der Akademie zu Bologna. Eines der schönsten Werke Raibolini's, wovon Vasari spricht, erkaufte 1830 zu Dresden Herr von Quandt aus der Sammlung des ehemaligen russischen Gesandten von Canicoff um 500 Thlr.

Einen kostbaren Schatz von Gemälden Francia's und seinem Sohne bewahrt das k. Museum zu Berlin, so dass man sagen kann, in Deutschland seien die Raibolini nur in Berlin, wie Correggio in Dresden kennen zu lernen.

Von Francesco sieht man hier Maria, wie sie das auf einer steinernen Brüstung stehende Kind vor sich hält, rechts Joseph und im Hintergrund Landschaft. Das Bild hat folgende Inschrift: Bartolomei sumptu Blanchini maxima matrum hic vivit manibus Francia picta tuis. Der Künstler malte dieses Bild seinem Freunde

und Landsmann B. Bianchini, der ein besonderer Verehrer seiner Kunst war. Hier sieht man auch eine Wiederholung des todten Heilands zu Lucca. Er ist auf dem Schoosse der Mutter ausgestreckt, und wird von ihr und von einer Frau betrauert. Rechts unterstützt ein Engel das Haupt Christi und links ist ein anderer in Verehrung. Das dritte Gemälde dieses Museums stellt die in der Herrlichkeit thronende Maria mit dem Kinde in einem Kranz von Cherubim vor. Auf der Erde stehen anbetend die heiligen Geminianus, Bernardus, Dorothea, Catharina, Hieronymus und Ludwig. Dieses Bild trägt neben dem Namen des Künstlers die Jahrzahl 1502.

In England sind wenige Bilder von diesem Künstler. Passavant (Kunstreise etc. S. 113) sah bei den Gebrüdern Woodburn ein kleines Bild mit der Taufe Christi, wobei zwei Engel und zwei Männer mit Turbanen auf dem Haupte zu sehen sind. Das Gemälde hat in der Behandlungsweise viel von der Anbetung der Könige in Dresden. Bei Hr. A. Gilmore fand Passavant ein merkwürdiges Bildchen mit der Vermählung der heil. Catharina, das Rafael's Werk seyn sollte.

Herr Noncy kaufte 1799 zu London bei der Versteigerung der Orleanischen Sammlung eine heil. Familie mit den Aposteln Petrus und Paulus.

Aug. von Venedig, R. M. Frey, F. Zuliani, S. Folkema, Marc-Anton haben nach ihm gestochen.

Calvi's Lebensbeschreibung dieses Künstlers haben wir bereits im Contexte erwähnt. Sie erschien 1812 zu Bologna.

Francia, Giacomo, Maler zu Bologna, Francesco's Sohn und Schüler, der schon 1519 arbeitete und nach 1557 starb. Dieser Künstler arbeitete in der Weise seines Vaters, und daher wird er oft mit ihm verwechselt. Doch kommt er ihm nicht bei; seine Bilder sind kräftiger und dunkler, als die des Francesco, und sie stehen ihnen an Zartheit des Ausdruckes nach. Er nähert sich in der Zeichnung den neueren Meistern und die überladenen Goldverzierungen und die dünnen Arme, die man manchmal in Francesco's Bildern trifft, sind bei ihm nicht zu finden. In den Köpfen ist er lebhaft. In S. Vitale zu Bologna malte er eine Geburt Christi, und in S. Francesco daselbst gleicht sein heil. Georg nach Lanzi's Urtheil den besten Arbeiten seines Vaters, so dass man es für ein Werk des letztern hielt, bis man zu Lanzi's Zeit die Unterschrift: J. Francia 1526 darauf fand.

Im k. Museum zu Berlin finden sich Bilder von diesem Künstler, in einer Anzahl, wie nicht anderswo in Deutschland. Die Keuschheit unter der Gestalt einer nur mit einem weissen, ganz durchsichtigen Zeuge bekleideten weiblichen Figur, mit Palme und spiegelhellem Schild. Im Hintergrunde ist Landschaft, rechts die Keuschheit auf den von zwei Einhörnern gezogenen Wagen, links die Unkeuschen, wie sie über dem Höllenfluss gesetzt werden. Die Heiligen Johannes Baptist und Stephan, letzterer die blutbefleckten Steine auf dem Buche; Maria mit dem auf einer steinernen Brüstung stehenden Kinde, rechts St. Franz; Maria leitet das Kind, links St. Magdalena und Agnes, rechts St. Dominikus und Franziskus; die unter einem von Säulen getragenen Bau sitzende Maria, wie sie dem vor ihr stehenden Kinde einen Blumenstrauss reicht, zu den Seiten Heilige, oben Gott Vater mit dem Geiste.

Man schreibt dem Jakob Francia, so wie auch dem Joh. Bapt.

und Julius die Initialen I. F. zu, theils einzeln, theils in einem Täfelchen, und auf Kupferstichen in Marc-Antons Weise.

Man nahm diese Blätter gewöhnlich für Marc-Anton's eigenhändige Stiche, die er in seiner ersten Zeit bei Francesco Francia gefertiget haben sollte, allein bei genauer Betrachtung zeigt sich ein Unterschied zwischen den sicheren Werken Raimondi's und diesen Blättern, so dass Bartsch P. gr. XV. p. 455 sie irgend einem alten Maler beilegen möchte, der sich hierin mit dem Grabstichel versucht hat. Dieses könnte nach seiner Ansicht Jakob, Julius oder Johann Baptist Francia seyn und die Zeichnung zu den Blättern dürfte von Franc. Francia herrühren. Dieses hat wohl seine Richtigkeit, aber auch Marc-Anton hat mehreres nach F. Francia gestochen, wie aus der Darstellung zu schliessen ist. Die Buchstaben I. F. bedeuten wohl: Inventor Francia, wenn sie nicht den bezeichneten Künstlern angehören. Bartsch erwähnt folgender Blätter:

Vier Heilige und in der Mitte eine Heilige mit einer Tafel, auf welcher die heil. Jungfrau mit dem Kinde sich zeigt. In einer Rundung liest man: Ab omni malo defendo tuum populum, und unten links stehen die Buchstaben I. F. H. 9 Z. 5 L., Br. 8 Z. 6 L.

Die heil. Familie, wo Maria das auf dem Schoosse ruhende Jesuskind betrachtet. Daneben ist Joseph, links Elisabeth und in Mitte des Blattes steht der kleine Johannes. Ohne Zeichen. H. 8 Z. 4 L., Br. 9 Z. 4 L.

Die christliche Liebe, oder ein Weib auf Wolken mit zwei Kindern. In der Mitte unten I. F. H. 8 Z.? Br. 6 Z. 4 L.? Die spätern Abdrücke sind ganz retouchirt, und das Weib hat einen Schleier.

Lucretia mit dem Dolche, im Begriffe sich zu tödten. Im Grunde ist eine Nische mit zwei Delphinen. Ohne Zeichen. H. 9 Z. 9 L., Br. 6 Z. 7 L.

Die spätern Abdrücke sind ganz retouchirt und zu den Seiten der Nische fehlen die Wolken, die man in den ersten sieht.

Cleopatra nackt, mit der Schlange in der Rechten, die sie in den Busen sticht, während ihr die mit der Linken erfasste Viper Amor zu entreissen sucht. Im Grunde Wald. H. 10 Z. 6 L. Br. 6 Z. 6 L.

Venus mit dem Winkelmass in der einen und dem Apfel in der andern Hand, welchen Amor zu verlangen scheint. Im Grunde liebkoset ein Alter eine Nymphe. Ohne Zeichen. H. 8 Z. 6 L., Br. 5 Z. 7 L.

Bacchus von zwei Faunen unterstützt, links ein Weib mit dem Tambouret, rechts ein Mann mit der Flöte. Ohne Zeichen; Octogon. H. 9 Z. 5 L., Br. 11 Z. 2 L.

Zwei Blätter mit Verzierungen, in jener Folge, die Aug. von Venedig in 20 Bl. bekannt machte.

Brulliot dict. des monogr. II. 1433 kennt noch drei andere Blätter, die diesen Künstler angehören dürften, da sie die Initialen I. F. tragen.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, das eine Rolle trägt, mit der Schrift: EGO SUM N ITETIMER. H. 9 Z. 3 L., Br. 6 Z. 4 L.

Magdalena bei Simon dem Pharisäer, Copie nach Marc-Anton. 1530.

Gattamelata de Narni, venetianischer General, vom Volke beweint. Dieser berühmte Feldherr starb 1440. Der Monogrammist A. C. hat denselben Gegenstand gestochen.

Francia, Giovanni Battista, Maler zu Bologna und Sohn Giacomo's, aber mittelmässig in seinen Erzeugnissen. Lanzi erwähnt von seiner Hand einen heiligen Rochus und sagt, dass daselbst noch andere mittelmässige Bilder seien.

Dieser Künstler starb 1575. S. auch Giacomo Francia.

Francia, Giulio, Maler zu Bologna, Francesco's Vater, blühte um 1500, und starb 1540. Er war Schüler des berühmten F. Francia, befasste sich aber wenig mit der Malerei. Im k. Museum zu Berlin ist ein Bild von seiner und Giacomo's Hand, welches die Himmelskönigin in einem Kranze von Cherubim vorstellt, ringsum Engel, unten die Heiligen Paulus, Catharina, Franciscus und Johannes der Täufer, bezeichnet: I. I. FRANCIA AVRIFI. FECER. MDXXV. Neben der Inschrift ist ein Specht. S. auch Giacomo Francia.

Francia, Francesco Maria, Kupferstecher von Bologna, der bei F. Curti und bei C. Morelli seine Kunst erlernte. Anfangs arbeitete er für diesen seinen Meister, dann fand er bei den Jesuiten Beschäftigung, hierauf zu Parma, wo er seinem Meister Curti ein gefährlicher Nebenbuhler wurde, und endlich arbeitete er auch mit Mitelli eine geraume Zeit. Er fertigte eine Menge Blätter, mit der Nadel und dem Grabstichel, mehr als 1500 an der Zahl, die aber nicht alle gleich gut sind, so wie sie auch im Allgemeinen nicht unter die Meisterstücke gezählt werden dürfen. Vieles ist unbedeutend.

Innere Ansicht des Domes von Parma während der Vermählungsfeier der Königin von Spanien, gr. qu. fol.

Die äussere Verzierung bei derselben Gelegenheit, qu. fol. etc.

Dieser Künstler starb 1735 im 78sten Jahre.

Es gibt auch einen jüngern Kupferstecher dieses Namens, der um 1730 für das Museo fiorentino Bildnisse stach.

Francia, Domenico, Maler und Baumeister, Fr. Maria's Sohn, wurde 1702 zu Bologna geboren. Er erlernte seine Kunst bei M. A. Franceschini und bei Galli-Bibiena und hierauf ging er mit J. Bibiena nach Wien, wo er durch seine Arbeiten in der Kirche der spanischen Mönche seinen Ruf gründete. Selbst Carl VI. überhäufte ihn mit Lobsprüchen. Hierauf wurde er Baumeister und Maler des Königs von Schweden, und später trat er in die Dienste des Königs von Portugal, ging aber wieder nach Italien und Deutschland, bis er 1758 im 56sten Jahre im Vaterlande starb.

Francia, Pietro, Maler zu Florenz, der in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts arbeitete und noch gegen 1570. Seiner erwähnt man als Fei's Lehrer und Vasari sagt, dass er für das Leichengerüst des Michel Angelo diesen berühmten Künstler gemalt habe, wie er dem Pabste den Plan zur Peterskuppel überreicht. Nach Lanzi war er Genremaler.

Francia, del, s. M. A. Raimondi.

Farancia - Bigio. s. Bigio.

Francin, Claude, Bildhauer zu Paris, und Schüler seines Vetters N. Coustoux. Er arbeitete für die Kirchen der Stadt und in Bordeaux sah man am Piedestal der Bildsäule Ludwig XV. zwei eherne Basreliefs von ihm. Francin war auch Mitglied der Akademie zu Paris und 1773 starb er, 72 Jahre alt.

Francini, Alexander, Architekt von Florenz, den Heinrich IV. als Civil- und Kriegsbaumeister nach Paris rief. Er schrieb hier ein Buch von der Baukunst, das 1631 in Folio erschien, mit Kupfern von A. Bosse. Im Jahre 1669 wurde es ins Englische übersetzt.

Eine Folge von mehr als 40 Blätter stellt Portale mit reichen Verzierungen und Figuren im italienischen Geschmacke des 16ten und 17ten Jahrhunders dar, fol.

Francini, Johann Nicolaus, Architekt in Diensten des Königs von Frankreich. Er gab die Zeichnungen zu mehreren Gebäuden und auch jene zu den Cascaden des Gartens zu Fontainebleau.

Starb 1735 im 70sten Jahre.

Francione, ein Künstler, dessen Vasari erwähnt. Er fertigte Modelle zu Gebäuden und auch in der Perspektive war er erfahren. J. Giamberti war sein Schüler, und daher lebte er in der zweiten Hälfte des 15ten Jahrhunderts.

Francione, Peter, Maler zu Neapel, genannt Spagnuolo. Gerühmt wird seine Madonna mit Engeln in S. Fortunato. Er war auch ein trefflicher Zeichner und Architekt. Blühte um 1520.

Francisco, José, ein portugiesischer Architekt, das Quanteis genannt. Er baute das schöne Gebäude in dem Quartiere von San Oviedo zu Porto, woher er den Beinamen führt.

Francisque. S. F. Millet.

Francisti, Ul., Maler zu Florenz, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. Er malte um 1830 Landschaften und schöne Architekturstücke.

Franck, Hans, Formschneider zu Nürnberg, der zu A. Dürer's Zeit lebte, denn er schnitt für ihn an den Platten des Triumphwagens. Auch nach Hans Burgkmair arbeitete ein Künstler dieses Namens, und beide konnten Eine Person mit jenem Hans Franck seyn, dessen Neudörffer in seinen Nachrichten von Künstlern und Werkleuten Nürnbergs erwähnt. Dieser gab sich auch mit der Bereitung der Holzsstöcke und mit Pressen ab.

Franck, Hans, der eigentliche Name des Hans Leuczlburger.

Franck oder Vranck, Ambrosius, Historienmaler von Herendals, der Sohn eines Nicolaus, den man ebenfalls für einen Maler hält. Er wurde 1544 geboren und von Franz Floris in der Kunst unterrichtet, so wie seine beiden älteren Brüder Hieronymus und Franz, die er jedoch beide übertraf. Unsern Künstler beschäftigte der Bischof von Tournay mehrere Jahre, und auch für Kirchen Antwerpens malte er. In der Frauenkirche daselbst sieht man in der Kapelle der Schuster den Martertod der Heiligen Crispinus und Crispinianus, ein mit Feuer componirtes Bild, das aber in der Färbung frostig ist.

Franck starb zu Anfang des 16ten Jahrhunderts.

Galle und andere haben nach ihm heilige Geschichten und Allegorien gestochen. Seinen Namen findet man auch mit V. geschrieben.

Im k. Museum zu Berlin ist der thronende Croesus, wie er dem Solon seine Schätze zeigt, und im Grunde derselbe auf dem Schei-

auf dem Scheiterhaufen. Prenner hat ein solches Bild gestochen. In diesem Museum ist auch eine Kreuzschleppung von ihm.

Franck, Hieronymus, Historienmaler, geb. zu Herendals 1542, gest. 1620. Er war Ambrosius Bruder, wie dieser Schüler des F. Floris, und ein geschickter Künstler. Man hat von seiner Hand Portraite und Historien, von denen die ersten in der Manier seines Meisters gefertiget sind. Später nahm er in Italien nach reiferen Studien eine andere Weise an. Dieser Künstler kam in die Dienste Heinrichs III. von Frankreich, starb aber in Antwerpen. Für sein bestes Werk erklärt man ein Altarblatt der Kapelle der Holzhacker in einer Kirche zu Antwerpen, mit H. F. F. et inv. 1607 bezeichnet. Für die Barfüsser Kirche zu Paris malte er 1585 die Geburt Christi. Seine Werke sind gut in der Composition und überhaupt schätzbar. Einige wurden gestochen, wie die Werke der Barmherzigkeit von Baron, 7 grosse Blätter. Das Bildniss des Künstlers hat Morin gestochen.

Franck, Franz, Maler, der alte genannt, um ihn von einem gleichnamigen zu unterscheiden. Er lieferte mehrere schätzbare Gemälde und darunter wird sein Christus unter den Schriftgelehrten gerühmt, ein Bild, das nach Paris gebracht wurde, von wo es jedoch wieder nach Gent in die St. Bavons-Kirche kam. Es ist gut gezeichnet, mannigfaltig in den Physiognomien und wahr in Bezeichnung derselben. Die Köpfe scheinen grösstentheils Portraite zu seyn, die Falten der Gewänder aber sind scharf gebrochen und die Farben zu grell.

Dieser alte F. Franck wurde 1576 Mitglied der Akademie und 1606 starb er erst, im 66sten Jahre. Im Berliner Museum ist ein Crucifix mit seinem Namen bezeichnet.

Franck, Franz, der Sohn, Maler und Schüler seines gleichnamigen Vaters, wurde nach Einigen 1580, nach Andern 1582 geboren. Nachdem er die Prinzipien der Kunst inne hatte, reiste er nach Italien, und Venedig war vorzugsweise der Ort, wo er den Studien oblag. Hier fesselten ihn die Meister dieser Schule und besonders war er von ihrer Farbengebung hingerissen. Anfangs malte er nur Possen, Tänze und andere Lustbarkeiten, später aber gab er sich einzig der edlen Gattung, der Historienmalerei hin, und die Werke dieser Art, die seinen Ruf gründeten, sind die Darstellungen aus der Apostelgeschichte in der Frauenkirche zu Antwerpen. Er wählte überhaupt den grössten Theil seines Stoffes aus dem alten und neuen Testamente. Etliche Darstellungen sind aus der römischen Geschichte entnommen. Besonders stark war er in der Allegorie. Ausser seinem Vaterlande ist er wenig bekannt, doch haben seine Bilder hohen Werth. Sein Colorit ist brillant, die Pinselzüge geistvoll, die Ausführung fleissig. In der k. bayerischen Sammlung ist ein merkwürdiges Bild, welches den Kampf der Menchen und der Thiere gegen den Tod vorstellt. Im Vorgrunde ist die alles zerstörende Zeit. Das Bild mit den sieben Werken der Barmherzigkeit daselbst ist mit 1630 signirt.

Franck oder Vrancx, Sebastian, Maler und angeblich der ältere Sohn von Franz dem Alten, wurde nach C. van Mander gegen 1573 geboren und von A. van Oort in der Kunst unterrichtet. Er hatte grosses Talent zur Schlachten- und Landschaftsmalerei, worin er Leichtigkeit des Pinsels und schönes Colorit offenbaret. Besonders gut malte er Pferde. Es finden sich auch Kirchenbilder von seiner Hand; zwei derselben erwähnt Descamps in der

Karthäuser-Kirche zu Brüssel. Auf seinen Gemälden findet man ein Monogramm, das aus den Buchstaben S. V. besteht. Mehrere derselben wurden gestochen von Mattham, Galle u. a. Hollar hat 1650 etliche schöne Blätter mit Ruinen geätzt: Ruinae aliquot, s. Antiquitates Romanae Monumenta. Das Todesjahr dieses Künstlers kennt man nicht. Im Jahre 1624 arbeitete er noch, denn diese Jahrzahl steht auf einem seiner Gemälde.

Man kennt auch ein Blatt im Geschmacke des J. van de Velde, welches mit einem aus S. V. bestehendem Monogramme bezeichnet ist. Es stellt ein holländisches Dorf vor mit einem Canal, an welchem Herren und Damen sich ergehen, qu. fol.

Franck, Gabriel, ein unbekannter Maler, vermuthlich aus der Familie des Franz und Ambrosius. Er war 1634 Direktor der Akademie zu Antwerpen. Er malte Historien.

Franck, Maximilian, Maler, vielleicht ein Zeitgenosse und Verwandter des Obigen, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er malte Historien im Geschmacke des Joh. Bapt. Franck.

Franck, Johann Baptist, Maler, angeblich Sohn des Sebastian und Schüler desselben. Er studierte Rubens und van Dyck's Werke, und malte Historien aus der heiligen und römischen Geschichte. Auch Interioren kennt man von ihm. Seine Werke wurden geschätzt, besonders die innern Ansichten von Zimmern etc.

Sein Todesjahr ist unbekannt.

Franck, Constantin, Maler zu Antwerpen, wo er 1665 geboren wurde. Dieser Künstler erwarb sich als Schlachtenmaler Ruhm. Er wusste Figuren und Pferde sehr wohl zu zeichnen, im Ganzen aber ist er zuweilen etwas kalt und trocken. Als sein schönstes Gemälde erklärte man die Belagerung von Namur unter Wilhelm III. von England, worin sich schöne Portraite, sowohl des Königs als einiger Generäle befinden.

Dieser C. Franck war 1695 Direktor der königl. Akademie zu Antwerpen.

Franck, Johann Ulrich, Historienmaler und Kupferstecher, wurde 1603 zu Kaufbeuern geboren. Seinen Lehrer kennt man nicht, seine Werke aber bezeugen einen tüchtigen Künstler. Er liess sich in Augsburg nieder, und hier wurde ihm als Anerkennung seiner Verdienste das Bürgerrecht ertheilt. In Augsburg wurde der Künstler 1680 auch begraben.

Franck war besonders stark in Bildern mit kleinen Figuren, in Historien und Gefechten. Auch seine Blätter sind mit Geist geätzt.

David begegnet Abigail auf ihrem Wege und nimmt sie und ihre Geschenke gnädig auf, qu. fol.

Alexander trifft den Darius sterbend, bedeckt ihn mit seinem Mantel, 1644, fol.

Eine Folge von 18 Blättern mit Phantasiestücken, Kämpfe zwischen Soldaten und Bauern, Zänkereien von Weibern, Trinkern etc. 1656. H. 4 Z., Br. 5 Z.

Vier Blätter Gefechte unter Reitern. Hans Ulrich Franck fec., 1643, qu. 4.

Franck, Franz Friedrich, Maler und Sohn des Obigen, ebenfalls ein geschickter Künstler zu Augsburg, der meistens leblose Gegenstände malte. Doch hinterliess er auch Historien und dar-

unter ist sein Gemälde mit Jakob und Esau, das in die St. Anna-Kirche kam, berühmt.

Auch in andern Kirchen sind Altarbilder von seiner Hand. In der Stiftskirche Obermünster zu Regensburg ist sein sterbender Franz von Assisi, und drei andere Bilder sind im evangelischen Waisenhause zu Augsburg.

Dieser Künstler starb zu Augsburg 1687 im 60sten Jahre. Die beiden Kilian, J. Faber u. a. haben nach ihm gestochen.

Franck, Johann, Bruder des Obigen, war ebenfalls Künstler. Er ätzte mit Susanna Sandrart, A. Zelt and J. Meyer von Zürich eine Sammlung der schönsten Gärten Roms und der Umgebung. Auch in Sandrarts deutscher Akademie sind Blätter von seiner Hand. Ob dieser Künstler auch gemalt habe, wissen wir nicht. Auch sein Todesjahr ist unbekannt.

Franck, de la Haye, Maler und Zeichner, natürlicher Sohn von M. Hont, stellte verschiedene Vögel dar. Einige sind in Oelfarben auf Papier gemalt. Näher kennen wir diesen Künstler nicht.

Franck, Lorenz, Landschaftsmaler von Antwerpen, der um 1660 zu Paris arbeitete. Er unterrichtete den F. Milet und gab ihm seine Tochter zur Ehe.

Franck, Franz, Schlachtenmaler, der nach Weyermann um 1720 zu Antwerpen arbeitete. Näher ist uns dieser Künstler nicht bekannt.

Franck, Hans, s. Franc de Landgrave.

Franck, F. F., Maler, der am Hofe zu Braunschweig arbeitete. Er malte um 1709 Bildnisse, deren J. W. Heckenauer, Wolfgang u. a. einige gestochen haben.

Franck, C F., Landschaftsmaler, geb. zu Zwoll 1750, gest. 1816. Er war anfangs Tapetenmaler in Leuwarden, ging hierauf nach Holland und liess sich endlich in Haarlem nieder. Hier malte er verschiedene Gegenstände, besonders aber Landschaften, von denen er in den letzten Jahren einige zu den Kunstausstellungen brachte. Einige seiner Bilder sind mit ländlichen Wohnungen und mit Figuren staffirt.

Franck's Bilder haben in einigen Theilen Verdienst, doch vermisst man darin ein genaues Studium der Natur. R. van Eynden und A. van der Willigen Geschiedenis etc. IV. 424.

Franck, Philipp, Historien- und Portraitmaler von Stettin, bildete sich zu Paris in David's Schule, und in dieser Stadt trat er 1812 zuerst mit Gemälden in den Salons hervor. Im Jahre 1824 malte er ein 10 auf 8 Fuss grosses Bild, welche Hylas und die Nymphen vorstellt, jetzt im Museum zu Versailles. Ein anderes Gemälde von grossem Umfange schildert die Beerdigung des Polynices.

Man hat auch lithographirte Blätter von diesem Künstler, wie: La vierge au linge.

Franck, Max, Maler und Lithograph aus Düsseldorf, wo er um 1780 geboren wurde und den ersten Unterricht in der Kunst genoss. Später besuchte er die Akademie der Künste zu München,

und hier gab er im Jahre 1813 seine deutsche Künstler-Gallerie heraus, oder Bildnisse der vorzüglichsten deutschen Maler, Kupferstecher, Bildhauer und Baumeister. Das Werk ist in fol., mit kleinen Brustbildern, die Franck selbst lithographirte, und welche zeigen, wie unendlich weit seit dieser Zeit die Lithographie fortgeschritten. Diese Blätter wurden damals mit grossem Beifall aufgenommen.

Man hat von ihm auch Bildnisse bayerischer Regenten aus dem Wittelsbacher Stamme, mit biographischen Nachrichten von Lipowsky, lith. in R. fol.

Dieser Künstler malte auch sehr gelungene Bildnisse und Historien, die von 1812 an auf den Kunstausstellungen zu sehen waren, biblische Darstellungen u. a.

Franck, Lorenz, Bildhauer von Burgeis in Tyrol, der von 1787 bis 90 in Wien lebte. Näher kennen wir ihn nicht.

Franck, J. Maler zu Berlin, dessen wir 1822 erwähnt fanden, ohne nähere Angabe über denselben. Seine Werke bestehen in Bildnissen, heiligen Bildern etc.

Francke. S. Franke.

Franckenberger, N., Miniaturmaler, der 1600 zu Strassburg geboren wurde, und bei F. Brentel seine Kunst erlernte. In späterer Zeit kam er nach Wien und hier arbeitete er noch um 1660.

Franckendorffer, Konrad, ein trefflicher Miniaturmaler zu Nürnberg um 1498. Näher ist er nicht bekannt, auch wissen wir nicht, wo sich Werke von seiner Hand finden.

Franckfort, Hieronymus von, S. Greff.

Franco, Giovan Battista, genannt Semolei, Maler und Kupferstecher von Udine, wo er nach Einigen 1498, nach Andern 1510 geboren wurde. Auch sein Todesjahr kann man nicht genau bestimmen. Vasari setzt es, sicher zu früh, in 1561. Zani Encyclopedia metodica etc. IX. 162 glaubt, dass Semolei noch um 1566 gearbeitet habe, und von vielen wird 1580 als das Sterbejahr des Künstlers genommen, was grosse Wahrscheinlichkeit hat. Dieser Künstler kam frühe nach Rom, und hier war es besonders Michel Angelo, den er zum Vorbilde nahm. Er zeichnete auch antike Denkmäler, Statuen, Basreliefs u. a., um sie in Kupfer zu stechen, was jedoch nicht zu Stande kam. Bei solchen Uebungen wurde er ein guter Zeichner, besonders im Geschmacke Michel Angelo's, denn die Werke dieses Meisters zeichnete er, wo er sie immer fand, in Rom und in Florenz. Mehrere Male zeichnete und malte er das Weltgericht Buonarotti's. Im Colorite brachte er es nicht zu jener Höhe, auf welcher er als Zeichner stand, doch ist er darin noch immer stärker, als die Florentiner, da ihm etwas von der venetianischen Schule geblieben ist. Man betrachtet ihn sogar als den Vereinigungspunkt des römischen Geschmackes mit der venetianischen Schule, so wie Giuseppe Porta dieses mit der florentinischen und venetianischen Schule bewirkten.

Semolei war einer der besten Nachahmer des Michel Angelo, aber dadurch, dass es ihm an eigenthümlicher Kraft fehlte, aus sich ein neues Leben hervorzurufen, konnte er auch nicht der Retter des guten Geschmackes werden, der damals im tiefen Sinken war. Indessen gab er in seiner Kunst Proben eines grossen Talentes und eines empfänglichen reproducirenden Geistes.

Gemälde von der Hand dieses Künstlers sind in S. Giovanni dem Enthaupteten zu Florenz, im Dome von Urbino, in jenem zu Osimo, wo er 1517 malte, in Bologna, im Kirchenstaate und in Venedig, wo er sich gegen das Ende seines Lebens aufhielt.

Hier malte er 1556 in der Libreria von S. Marco Aktäon und etliche symbolische Bilder. Er soll auch einen Theil der Zeichnungen zu den Vasen der berühmten Apotheke von Loretto gemacht haben. Die Königin wollte diese Majolica Gefässe gegen silberne an sich bringen, allein man ging den Tausch nicht ein.

Man hat von diesem Künstler auch eine bedeutende Anzahl von Blättern. Bartsch P. gr. XVI. p. 118 — 154 beschreibt 93 Stücke, und 15 gibt er im Anhange. Er wählte edlere Gegenstände, als in seiner Zeit Mode waren, und folgte der damaligen wüsten Art zu radiren nicht, sondern bildete diese oft zu einer solchen Genauigkeit aus, dass sie der Grabstichelarbeit nahe kommt. Mit dem Stichel gab er gewöhnlich die Vollendung. Seine Figuren sind oft zu lang, die Köpfe dagegen zu klein. In den Extremitäten sind sie mit Sorgfalt und Richtigkeit behandelt.

Bartsch Anleitung etc. I. 200 theilt Franco's Blätter in 4 Klassen ein. Die erste bietet mit einer schnellen Nadel radirte und bloss geätzte Blätter dar, ohne Spur des Grabstichels. Die zweite enthält Blätter, welche mit etwas mehr Sorgfalt radirt, und hie und da mit dem Grabstichel übergangen sind. Die dritte zeigt Stücke, welche mit einer feinen Nadel radirt sind und bei denen das Aetzwasser mit Vorsicht angewendet wurde, so dass die Nadelarbeit fein und zart blieb. Diese Platten wurden sodann mit ziemlich engen und nach verschiedenen Richtungen laufenden Grabstichel-Schraffirungen überarbeitet, die öfter mit Punkten ausgefüllt sind. Die vierte Klasse umfasst Kupferstiche, welche ebenfalls sehr nett, aber offener radirt sind. Er hatte sie mit der Aetzung mehr befördert, und diese weniger mit Grabstichelarbeit verwebt. Man bemerkt, dass Franco dieses Instrument dabei nur dazu anwandte, die von dem Scheidewasser abgestumpften Striche in feine Spitzen verlaufen zu machen. Dieser Kunstgriff gibt dem Ganzen das Ansehen eines bloss mit dem Grabstichel geschnittenen Kupferstiches.

Die bloss radirten, oder nur mit wenig Grabstichelarbeit retouchirten Stücke machen den kleinsten Theil von Franco's Werken aus, und fast alle andern sind mehr oder weniger, doch immer sehr häufig, mit dem Grabstichel überarbeitet. Es mögen daher dem Franco Kupferstiche zugeschrieben worden seyn, die andern Künstlern angehören. Bartsch glaubt, dass dem Franco nur die Aetzarbeit angehöre, und dass alles, was Grabstichel ist, von irgend einem andern Kupferstecher hinzugefügt worden sei. Daher dürfte die frostige Behandlung rühren, die einem Maler fremd ist. Jakob Franco hat Antheil an diesen Blättern, von denen er mehrere Platten erhielt, die er mit dem Stichel retouchirt haben könnte, worauf sich vielleicht die Worte: Franco forma, die man darauf liest, beziehen. Blätter nach Bartsch:

Das Opfer Abrahams, geätzt und mit dem Stichel übergangen. H. 13 Z., Br. 9 Z. 7 L. Die spätern Abdrücke haben die Adresse Franco forma.

Moses schlägt Wasser aus dem Felsen, eben so behandelt. H. 13 Z. 9 L., Br. 19 Z. Auf den spätern Abdrücken steht: Franco forma.

Derselbe Gegenstand mit einigen Veränderungen und früher gestochen. In dem vorhergehenden Blatte sieht man den Kopf des Alten hinter dem rechts vorn stehenden Weibe nicht, die

mit der erhobenen Rechten ein Zeichen gibt. H. 8 Z. 3 L.? Br. 14 Z. 2 L.

Die Israeliten sammeln das Manna. B. F. V. F. H. 14 Z., Br. 21 Z. 9 L.

Auf den ersten sehr seltenen Abdrücken sieht man vorn zur Linken einen stehenden Mann, welcher sich auf seinen Stock stützt, einen zweiten, der den Rücken kehrt und halb kniend das Manna von der Erde aufsammelt, dann einen dritten, welcher auf der Erde liegt, neben einem Gefässe, auf welches er sich mit beiden Armen lehnt, endlich ganz von vorn eine umgeworfene Kanne.

In den zweiten Abdrücken sind diese drei Figuren und die umgeworfene Kanne unterdrückt und mit andern Figuren ersetzt.

Melchisedech bringt dem Abraham Brod und Wein. Batista franco fecit. Gemischte Arbeit. H. 9 Z. 9 L., Br. 15 Z. 6 L.

Die ersten Abdrücke sind vor Franco's Namen. H. 9 Z. 8 L., Br. 15 Z. 4 L.

Die Philister stellen die Arche des Herrn in Dagons Tempel. H. 9 Z. 8 F., Br. 15 Z. 4 L.

In den ersten Abdrücken ist die Arche bloss mit Querstrichen bedeckt und mitten unten stehen die Buchstaben B. F. V. F., die in den retouchirten zweiten Abdrücken weggenommen sind. Die dritten haben die Adresse: Franco forma. Die Platte ist jetzt nur mehr 11 Z. 3 L. hoch.

Die Verkündigung Mariä. H. 12 Z. 6 L., Br. 9 Z. 6 L.

Die Anbetung der Hirten. Gemischte Arbeit. H. 13 Z. 8 L., Br. 19 Z.

Später wurde die Platte retouchirt und mit der Dedication an G. Sabatini versehen.

Dieses Capitalblatt ist vor der Adresse und ohne Retouche in Weigel's Catalog I. 654 auf 6 Thlr. gewerthet.

Jesus im Tempel unter den Schriftlehrern. H. 13 Z. 6 L., Br. 17 Z. Die ersten Abdrücke sind vor den Worten: Franco forma.

Die Geisslung Christi, nach Titian: Batista franco fecit. Giacomo franco form. H. 15 Z. 3 L., Br. 20 Z. Die ersten Abdrücke sind vor Giac. Franco's Adresse.

Christus mit dem Kreuze. H. 9 Z. 2 L., Br. 12 Z. 6 L. Die späteren und schlechtern Abdrücke haben die Adresse: In Venetia a Sta Fosca.

Christus am Kreuze zwischen den Mördern, unten Maria, Johannes und Magdalena. H. 28 Z. 6 L., Br. 18 Z. 9 L.

Christus am Kreuze mit zwei Engeln, am Stamme desselben ein Todtenkopf, nach Michel Angelo. H. 14 Z., Br. 10 Z. 2 L.

Die Apostel werfen auf Geheiss des Herrn ihre Netze in den See, nach Rafael; gemischte Arbeit. H. 9 Z. 9 L., Br. 14 Z. 2 L.

St. Peter heilt den Lahmen, nach Rafael. H. 9 Z. 4 L., Br. 14 Z. 10 L. Die ersten Abdrücke sind vor den Worten Franco forma.

Die Erweckung des Lazarus, geätzt und mit dem Grabstichel übergangen. H. 7 Z. 10 L.? Br. 33 Z.

Der vom Kreuze abgenommene Christus mit dem heil. Franz. H. 8 Z., Br. 6 Z. 4 L.

Die Auferstehung Christi, leicht und geistreich geätzt. H. 7 Z. 4 L., Br. 5 Z. 3 L.

Der Heiland Christi von den Jüngern ins Grab getragen, vorn am Boden die Dornenkrone. H. 11 Z. 4 L., Br. 8 Z. 3 L.

Joseph von Arimathea und ein anderer Jünger erheben den Leichnam des Herrn, um ihn in das Grab zu tragen. Maria ist dabei. H. 13 Z. 8 L., Br. 11 Z. 9 L. Die ersten Abdrücke sind vor der Schrift: Batista franco inuentor. Franco forma.

Die Jünger tragen den Heiland zum Grabe, das man im Hintergrunde sieht. In der Mitte die heil. Jungfrau und rechts zwei andere Jünger. Geätzt. H. 4 Z. 4 L.? Br. 5 Z. 6 L.?

Die Jünger legen den Heiland in Gegenwart der heil. Mutter ins Grab. Gestochen. H, 16 Z., Br. 21 Z. 6 L. Die spätern Abdrücke haben die Adresse: In Venetia Alla Libraria Del S. Marco.

Der Heiland in weitem Mantel auf Wolken mit erhobenen Händen. H. 7 Z.? Br. 6 Z.?

Der Leichnam Christi nach rechts gerichtet wird von einem Engel unterstützt, während ein anderer die Wundmale betrachtet. Geätzt. H. 9 Z. 6 L., Br. 7 Z. 4 L.

Die gegenseitige Copie trägt die Jahrzahl 1555.

Die heil. Jungfrau beweint den todten Heiland, im Grunde links St. Johann und noch ein Apostel mit dem Kopfe sichtbar. Gemischte Arbeit. H. 10 Z. 2 L.? Br. 12 Z.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde in den Armen sitzend; gegenüber Johannes. Geätzt. Diameter 3 Z. 11 L. Erster Druck vor dem Namen Franco.

Maria sitzend mit einem Blumenstrauss, den ihr Johannes reicht, im Grunde rechts schläft Joseph, und auch das Jesuskind ist im Schlafe. Gemischte Arbeit. H. 9 Z. 6 L., Br. 6 Z. 8 L.

Die heil. Jungfrau sitzend mit dem Kinde, rechts Joseph mit dem Stocke, der auf dasselbe blickt. Gemischte Arbeit. H. 13 Z. 7 L., Br. 10 Z.

Die heil. Jungfrau auf der Erde sitzend mit dem Kinde auf dem Schoosse, Johannes gegenüber. Gemischte Arbeit. H. 9 Z. 3 L., Br. 13 Z. 9 L. Die ersten Abdrücke sind vor dem Namen Batista Franco.

Die heil. Familie, wo sich das Jesuskind mit offenen Armen gegen Johannes neigt, rechts sitzt Joseph und in Mitte des Grundes ist eine Frau mit der Wiege beschäftiget. In der Ferne einige Ruinen. Geätzt. H. 7 Z., Br. 7 Z. 6 L. Die spätern Abdrücke tragen die Adresse: Baptista Francus Venetus fecit.

St. Joseph zeigt dem Jesuskinde einen Vogel, den die hl. Jungfrau am Fusse eines Baumes hält. Geätzt, ohne Zeichen. H. 4 Z. 4 L., Br. 7 Z. 3 L.

Johannes der Täufer in der Wüste. Geätzt; Durchmesser 3 Z. 6 Lin.

Derselbe in der Wüste predigend. Geätzt. H. 10 Z. 6 L., Br. 6 Z. 8 L.

Johannes Baptist auf der Erde ruhend. H. 6 Z. 8 L., Br. 10 Z. 6 L. Die ersten Abdrücke sind vor den Worten: Batista franco fecit, die spätern haben noch dazu: Franco forma.

Der Täufer in der Wüste vom Rücken gesehen auf der Erde sitzend, wie er mit der Linken auf die aus dem Felsen sprudelnde Quelle deutet. Neben dem Kreuze steht: Agnus Dei, und rechts im Grunde ist das Lamm. Dieses Blatt ist ohne Zeichen, aber man eignet es mit Grund dem Franco zu. H. 14 Z. 3 L., Br. 11 Z. 6 L.

St. Hieronymus auf einem Felsenstück im Buche lesend, zu den Füssen der Löwe. Gemischte Arbeit. H. 6 Z., Br. 4 Z. 11 L.

St. Hieronymus in der Wüste mit dem Todtenkopfe. Gemischte Arbeit. H. 16 Z. 3 L., Br. 10 Z. 6 L. Die ersten Abdrücke sind reine Aetzungen und vor der Schrift.

St. Hieronymus in der Wüste mit gefalteten Händen vor dem Crucifixe betend. Links ist der Todtenkopf am Felsen und im Vorgrunde der Löwe. Gemischte Arbeit. H. 32 Z., Br. 17 Z. 6 Lin.

Herkules tödtet die Hydra. Mit dem Grabstichel übergangen. H. 12 Z. 5 L., Br. 7 Z. 10 L. Die ersten Abdrücke sind vor den Worten. Franco forma; dann wurde die Platte verkleinert und mit Batista francho fecit bezeichnet.

Herkules sendet einen Pfeil auf den Nessus, der die Dajanira entführt. Gemischte Arbeit. H. 9 Z. 2 L., Br. 14 Z. 4 L. Die spätern Abdrücke sind bezeichnet: Batista franco fece dal antico — Franco forma.

Das Bacchanal mit dem Faun, der eine Leyer hält. Nach Giul. Romano, gestochen. H. 6 Z. 4 L., Br. 8 Z. 3 L.

Jupiter auf der Wolke, zur Seite der Adler. Geätzt. H. 13 Z. Br. 12 Z.

Jupiter mit dem geschlossenen Buche und mit der Linken nach dem Olymp deutend, rechts der Adler. H. 13 Z. 8 L.? Br. 7 Z. 8 L.?

Vulkan schmiedet den Blitz des Jupiter, im Grunde Amor auf dem Steine. H. 15 Z.? Br. 8 Z. 3 L.

Antikes Basrelief mit Bacchus und Ariadne. Gestochen. H. 10 Z. 10 L., Br. 15 Z. 8 L.

Diana ruht mit ihren Nymphen von der Jagd aus. Vorne drückt eine Nymphe Milch aus der Brust in eine Vase. Gemischte Arbeit. H. 10 Z. 8 L., Br. 14 Z. 6 L. Die ersten Abdrücke sind vor der Schrift.

Amor und Psyche im Bade von Liebesgöttern bedient. Gestochen nach Jul. Romano's Carton für den Palazzo del T. zu Mantua. Zwei Platten, ohne Namen. H. 15 Z., Br. 41 Z.

Sechs Darstellungen aus der Geschichte des trojanischen Krieges, Geätzt. H. 5 — 6 Z., Br. 4 Z. 4 — 10 L.

Scipio's Güte gegen die Gefangenen, nach J. Romano. Gemischte Arbeit. H. 8 Z. 9 L., Br. 14 Z. Die ersten Abdrücke sind vor der Schrift.

Constantin vollzieht die Schenkung Roms in Gegenwart des Pabstes Silvester. Reiche Composition, vorn ein Lahmer auf den Knieen kriechend. H. 8 Z. 3 L., Br. 20 Z. 9 L. Selten.

Ein Weiser, der den Jüngling ermahnt, den Lockungen des Weibes nicht zu folgen. Durchmesser 7 Z. Die ersten Abdrücke sind vor der Schrift.

Die allegorischen Gestalten der Stärke und der Gerechtigkeit. In gleicher Form und Grösse.

Die Religion, unter der Gestalt eines Weibes mit dem Storche, tröstet einen Alten. Durchmesser 7 Z.

Ein junger fast nackter Mann mit der Butte. Geätzt. H. 5 Z. Br. 3 Z.

Der Leiermann am Fusse des Baumes. Geätzt. H. 5 Z. 9 L., Br. 4 Z. 5 L.

Eine Gruppe von drei Engeln in der Luft. Ohne Zeichen. H. 7 Z., Br. 6 Z. 6 L.

Ein Mann auf der ausgebreiteten Thierhaut mit einem Compas und einem grossen Buche zu den Füssen. H. 7 Z. 2 L.? Br. 5 Zoll.

Ein römischer Krieger mit der Lanze, wie er dem vor ihm sitzenden Weibe die Hand reicht, nach einem antiken Basrelief gestochen. H. 8 Z., Br. 6 Z.

Ein fast nackter, nur mit einem Lendentuche und mit einem fliegenden Mantel bekleideter Alter, der ein Kind trägt. H. 7 Z. 6 L., Br. 5 Z. 3 L.

Ein Engel auf Wolken, mit der Rechten nach dem Himmel deutend. Ohne Zeichen. H. 8 Z. 3 L., Br. 5 Z. 8 L.

Zwei geflügelte Genien in der Luft mit Fackeln. H. und Br. 7 Z. 2 L.

Ein nackter Mann mit der Rechten auf den Stock gestützt und mit der Linken auf einen andern am Baumstamme weisend. Geätzt. H. 8 Z. 4 L., Br. 6 Z.

Ein Weib in römischer Tracht neben einem Baume. Gemischte Arbeit. H. 8 Z. 5 L., Br. 5 Z. 4 L.

Ein Skelet. H. 17 Z., Br. 12 Z.

Der Engel auf dem Löwen, mit der Linken eine Krone haltend. Ohne Zeichen. H. 6 Z., Br. 6 Z. 9 L.

Ein alter und ein junger Krieger, von denen der erstere dem Amor den Rücken kehrt, nach der Antike. H. 6 Z., Br. 8 Z. 4 L. Die ersten Abdrücke sind vor der Schrift.

Ein junges Weib betet zum Idole, hinter ihr steht ein Krieger mit einer jungen Frau, zwei Weiber in Umarmung und drei Reiter. Nach der Antike, geätzt. H. 5 Z. 10 L., Br. 8 Z. 9 L. Die ersten Abdrücke sind vor der Schrift.

Das goldene Zeitalter; ein Mann, der Früchte des Baumes in den Korb sammelt, neben seinem Weibe, die das Kind säuget. Nach J. Romano gestochen. Ohne Zeichen. H. 7 Z., Br. 9 Z. 3 L.

Drei Elephanten und ein Panther. H. 7 Z. 4 L., Br. 9 Z. 9 L. Die ersten Abdrücke sind vor der Schrift.

Drei andere Elephanten und ein vierter vom Rücken gesehen. Geätzt. H. 6 Z. 7 L., Br. 10 Z. 4 L. Die ersten Abdrücke sind vor der Schrift.

Verschiedene Thiere, nach der Antike, wie die beiden vorhergehenden Blätter. H. 3 Z., Br. 15 Z. 4 L. Im ersten Drucke vor der Schrift.

Bewaffnete Reiter mit dem Wappen Leo X. Geätzt. H. 10 Z., Br. 16 Z.

Ein Blatt mit 6 Thieren, zwei Löwen, eine Löwin, ein Panther etc. Gemischte Arbeit, ohne Zeichen. H. 12 Z. 8 L., Br. 18 Z. 3 L.

Ein Mann am Fusse der Statue des Bacchus sitzend. Gemischte Arbeit, ohne Zeichen. H. 13 Z. 3 L., Br. 18 Z. 3 L.

Drei Elephanten, denen ein Eber und ein Löwe folgen. Ein vierter Elephant ist mit Soldaten beladen. Geätzt. H. 14 Z. 8 L., Br. 18 Z. 8 L. Selten.

Verschiedene antike Cameen, auf einer Platte geätzt. H. 7 Z. 10 L., Br. 13 Z. 5 L. Die ersten Abdrücke sind ohne Schrift, die späteren mit der Schrift: Camei antichi etc. Die Abdrücke von der ganzen Platte sind selten; die Blätter wurden häufig zerschnitten.

Sechs andere ähnliche Gegenstände auf einem Blatte. H. 9 Z. 2 L.? Br. 7 Z.? Die ersten Abdrücke sind vor der Schrift: Camei antichi. Batista franco fece.

Fünf solcher Cameen auf einem Blatte. H. 4 Z. 8 L., Br. 5 Z. 10 L. Im ersten Drucke vor der Schrift.

Zehn ähnliche Darstellungen in zwei Reihen auf einem Blatte. H. 4 Z. 5 L., Br. 10 Z. 6 L.

Mehrere Bacchanten und Bacchantinnen, welche dem Apollo ihr Beileid bezeugen, wegen der Verwandlung der Daphne. H. 5 Z. 6 L., Br. 7 Z. Die ersten Abdrücke sind vor der Schrift: Camei antichi. Batista franco fece.

Ein Mann, der sich gegen ein Phantom mit dem Schilde schützt. H. 2 Z. 10 L., circa; Br. 4 Z. 4 L.

Der Alte vor der Statue einer Göttin mit einem Schweine. H. 5 Z. circa, Br. 4 Z. 8 L.

Das Weib mit dem Thyrsus auf dem Wagen von Centauren gezogen. H. 2 Z. 9 L., Br. 3 Z. 10 L.

Das Weib mit dem Apfel, den sie einer Schlange reicht. Zu ihren Füssen ein Schwein. H. 2 Z. 6 L., Br. 2 Z. circa.

Ein nackter Mann mit einem Weingefässe. H. 4 Z. 6 L., Br. 2 Z. Die ersten Abdrücke vor der Schrift: Cameo anticho.

Amor auf dem Bocke, ein Mann mit dem Korbe auf dem Kopfe, ein Weib zu Pferd, nach der Antike. H. 8 Z. 2 L., Br. 3 Z. 6 L.

Der Krieger, welcher einen Hammel schlachtet; ein Mann, welcher Wein in eine Vase giesst etc. Camei antichi. H. 3 Z. 8 L., Br. 6 Z.

Im Appendix erwähnt Bartsch:

Der Engel des Herrn fasst den Abraham beim Arme in dem Augenblicke, als er den Isaak schlachten will. Ein schönes Bl., das Einige dem Franco zueignen, das aber einem andern Künstler anzugehören scheint. H. 15 Z. 8 L., Br. 10 Z. 11 L.

Die Anbetung der Könige, von einem Monogrammisten nach Franco gestochen, bis auf den Baum rechts, den Franco selbst geätzt zu haben scheint. H. 11 Z., Br. 16 Z. 6 L. Die ersten Abdrücke sind ohne Zeichen.

Die Sündfluth, figurenreiche Composition, die man gewöhnlich dem Franco zuschreibt. Bartsch hält es eher für Polidor's Erfindung, und als Stecher erkennt er den bezeichneten Monogrammisten. H. 9 Z. 10 L., Br. 15 Z. 9 L.

Verschiedene Todtenköpfe auf einem Blatte nach Art eines Frieses. Von einem Anonymen geätzt. B. F. V. IN. NN. ex. 1563 (Nicol. Nelli excudit). H. 4 Z. 4 L., Br. 12 Z. 6 L.

Verschiedene Thierschädel, von der Hand desjenigen geätzt, der das vorhergehende Blatt gefertiget. H. 4 Z. 8 L., 13 Z.

Gegenstände aus der Lebens - und Leidensgeschichte des Herrn, 9 Blätter, nach Franco's Zeichnung gefertiget. H. 4 Z. 8—10 L., Br. 3 Z. 2 L. (Die Geburt, die Dornenkrönung, die Kreuzschleppung, die Ausstellung, Christus am Kreuze, die Kreuzabnehmung, die Grablegung, die Auferstehung, die Frauen am Grabe. Zu dieser Folge gehört noch die Geisslung Christi, ohne Zeichen. Von Bartsch nicht erwähnt.

Das Bildniss des Marc Anton. Raymondi, en buste, oval. Durchmesser der Höhe 4 Z. 10 L., jener der Breite 4 Z. 3 L. Man legt dieses Blatt dem Franco bei.

Bartsch hat noch drei andere Blätter, die Mariette und andere dem Franco zuschreiben, dem E. Vicus vindicirt:

Pan lehrt den jungen Olympus die Flöte blasen.

Die Göttin Flora.

Venus mit Amor.

Der zweite Abdruck von B. del Moro's Blatt, welches den Sieg und den Frieden vorstellt, ist irrig mit B. franco fec. bezeichnet. —

Sieben männliche Köpfe im Profil und einige Studien. Franco fecit. 4. Fehlt bei Bartsch.

Franco, Giacomo, Kupferstecher zu Venedig, wahrscheinlich ein Verwandter des Battista. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, und auch die Nachricht, dass er um 1560 oder 1570 geboren wurde, ist vielleicht irrig. Er muss mehrere Platten des B. Franco erhalten haben, die er dann retouchirte, was die Worte: Franco forma, auf den Blättern jenes Meisters bedeuten könnten. Dass sie nicht zum erstenmal unter seine Presse kamen, beweiset der Umstand, dass man auch Abdrücke vor Franco's Adresse findet. Er bildete sich in der Schule des Augustin Carracci zum Kupferstecher, und auch als Zeichner verdient er alle Achtung. Blätter von seiner Hand finden sich in dem Werke: Il Ballorino di M. Fabritio Caroso da Sermoneta. Venetia 1581 in 4. Der Künstler bezeichnete diese Blätter mit Giacomo frãcho fe, Giacomo franco fe., Giac° fran° fec. Sie müssen zu seinen ersten Werken gehören und die Jahrzahl des Buches zeigt, dass der Künstler vor 1560 geboren seyn muss.

Eine Folge von Bildnissen angesehener Männer, mit Jacobus Franco fecit oder mit Franco forma bezeichnet, 1596.

Das Bildniss des Generals Franc. Aldobrandino trägt ein Monogramm.

Einige Blätter für die Ausgabe von Tasso's befreites Jerusalem, die 1590 zu Genua erschien. An diesem Werke hatte auch A. Carracci Antheil, 4.

Habite d'hvomini et donne Venetiane, con la processione della seren. Signoria, cioè trionfi, feste etc. in Venetia, 25 Bl. in kl. fol., mit Franco's Adresse.

Die Madonna von Loretto, stehend in einer Nische zwischen zwei Säulen: Vero Ritratto di Sancta Maria di Loretto — Luca Bertelli Exc. H. 13 Z., Br. 8 Z. 2 L. Dieses Blatt trägt ein Monogramm, das dem G. Franco angehören soll.

Die Kreuzigung, ein kleines Blatt, Giacomo Franco fe.

Heinecke legt dem Künstler ein mit einem Monogramm und der Jahrzahl 1568 bezeichnetes Blatt bei, das unter dem Titel der Pieta des Michel Angelo bekannt ist. Das Monogramm hat Aehnlichkeit mit demjenigen, welches man auf Franco's Bildnissen findet, und daher muss der Künstler lange vor 1570 geboren seyn — wenn nämlich Heinecke nicht im Irrthum ist.

Die Anbetung der Hirten, oben eine Glorie von Engeln, und rechts unten die Buchstaben I. F. V. F., welche J. Franco Venetus fecit bedeuten sollen. H. 8 Z. 4 L., Br. 6 Z. 1 L.

Christus am Kreuze, zu den Füssen mehrere Heilige mit der hl. Jungfrau, gr. fol.

Sechszehn Blätter mit Darstellungen aus Ovid's Metamorphosen, nach F. Turchi 1584. Giacomo franco fec. mit Einfassung, 8.

Franco, Layenbruder aus Zytpfen, übte die Malerei mit Auszeichzeichnung. Von seiner Hand sah man bis zum Jahre 1568 zwei Tafeln in der Domkirche zu Münster, die von den Wiedertäufern vernichtet wurden. Sie stellen Maria und Johannes dar, letzteren, wie er auf das Lamm deutet.

Kerssenbroick sagt in seiner Geschichte der Wiedertäufer S. 38 511, dass diese Bilder so schön gewesen, dass jeder geschickte Maler sie nicht ohne Erstaunen ansehen konnte.

Franco, Angelo, Maler zu Neapel, dessen Geburtsjahr man nicht kennt, auch ist es nicht bestimmt, ob Gennaro di Cola oder Colantonio del Fiore sein Meister gewesen. Er folgte der Weise des Giotto, nur im Helldunkel war er stärker. In der Zeichnung ist er nicht rein, besonders fehlerhaft in den Extremitäten; dennoch gab er der Kunst Vorschub. Man erkannte auch das Talent dieses Künstlers mit Achtung an. Zu Neapel fanden sich ehedem viele Bilder von der Hand dieses Künstlers; mehrere malte er um 1414 für den Dom, und zwar in Oel, wie Fiorillo glaubt, was wir aber dahin gestellt lassen. In diesen Bildern sah man ausdrucksvolle und liebliche Köpfe, und Figuren von lebendiger Bewegung.
Franco starb um 1545.

Franco, Alfonso, Maler von Messina, wo er 1466 geboren wurde. Er war Schüler von Jacobello d' Antonio, und ein höchst lobenswerther Künstler. Man rühmt seine genaue Zeichnung und den lebhaften Ausdruck seiner Figuren, wesswegen seine Gemälde von Fremden und Einheimischen sehr gesucht wurden. In Messina ist die Kreuzabnahme in S. Francesco di Paolo und der Knabe Jesus im Tempel in S. Agostino sein Werk.
Dieser Künstler starb 1524 an der Pest.

Franco, Miniaturmaler aus Bologna, der als trefflicher Künstler gerühmt wird; doch steht er seinem Zeitgenossen Giotto nach. In das Cabinet Malvezzi kam eine sitzende Madonna von 1313, die mit Cimabue's und Guido da Siena's Werken verglichen werden kann. Man schreibt ihm auch noch andere kleinere Gemälde zu, und mit seinem Lehrer Odorico da Gubbio und mit Giotto malte er mehrere Bücher für Bonifaz VIII.
Dieser Franco war das Haupt der alten Bologneser Schule, aus welcher gute Künstler hervorgingen. Dante erwähnt seiner im Burg. C. 9 v. 79 — 84.

Franco, Baumeister von Nool, der um 1597 die schöne Kirche S. Maria la nuova erbaute.

Franco, Cesare, Architekt zu Padua, der um 1580 blühte. Er fertigte Zeichnungen zu Häusern, Monumenten und Altären. Von ihm erbaut ist das Grabmal des Dogen Lorenzo Priuli in S. Salvatore zu Venedig.

Franco, Andrea, ein Kupferstecher, dessen Gandellini erwähnt. Er stach Zierathen; neben andern solche zu einem Blatte von 1594, eine Hirschjagd vorstellend. Die Verzierung besteht aus Flussgöttern, Thieren, Nymphen etc.
Zwei Affen und ein Biber am Wasser, 12.

Franco, Giuseppe und Lorenzo. S. Franchi.

Francoeur, Fr., ein französischer Kupferstecher, von welchem man ein Blatt kennt, welches eine Heilige mit einer Lilie vorstellt, in Le Pautre's Manier gefertiget.

François, Claude, Maler von Amiens, der zu Paris bei S. Vouet seine Kunst erlernte. Er ging auch nach Rom, um sich durch das Studium der guten Meister zu bilden und er war bereits ein tüchtiger Künstler, als er Barfüssermönch wurde.

Von dieser Zeit an erscheint er unter dem Namen Bruder Lucas, (frere Luc) oder Luc Recollet. Er arbeitete fortan mit ungemeinem Fleisse für Kirchen und Klöster seines Ordens. Auch in der Cathedrale zu Amiens sind Tafeln von ihm.

Dieser Künstler starb 1685 im 70sten Jahre. J. Boulanger, Edelink u. a. haben nach ihm gestochen.

François, Lucas, Historienmaler von Mecheln, der sich als solcher, wie als Portraitmaler Ruhm erwarb. Er stand in Diensten des französischen und spanischen Hofes, wodurch er sich grosses Vermögen erwarb. Auch in den Kirchen zu Tournay, Mecheln etc. sind Bilder von ihm.

L. François starb 1643 im 71sten Jahre.

François, Lucas, Sohn des gleichnamigen Künstlers und Schüler desselben in der Malerei, wurde 1615 geboren. Später kam er in Rubens Schule, und so wurde er ein Künstler, der mit Ruhm starb. Er malte Historien und wohlgleichende Bildnisse, Werke von kräftiger und kecker Manier.

Dieser Künstler arbeitete um 1660 zu Paris, doch wissen wir nicht, wann er gestorben. C. Waumans, P. van Schuppen etc. haben nach ihm gestochen.

François, Peter, Maler, der 1606 zu Mecheln geboren wurde. Er war Schüler seines Vaters Lucas und seine Fortschritte waren schon bedeutend, als er G. Seegher's Schule betrat. Man hat von diesem Künstler Historien in grossem und kleinem Formate und ähnliche Bildnisse. Auch die Landschaften verschiedener Künstler staffirte er mit schönen Figuren. Er arbeitete am Hofe des Erzherzogs Leopold zu Brüssel, wo er viele hohe Personen malte, und auch in Frankreich brachte er einige Zeit zu. Doch starb er im Vaterlande 1654, erst 48 Jahre alt.

Die Werke dieses Künstlers fanden grossen Beifall, da sie in Composition, so wie in Färbung und Ausführung einen tüchtigen Künstler verrathen. Die Bildnisse machen die grössere Zahl aus, auch finden sich mehrere Genrestücke als Historien von seiner Hand.

Man hat von ihm auch radirte Blätter mit Schiffen, Ansichten zur See etc.

François, Johann Karl, Kupferstecher, wurde 1717 zu Nancy geboren. Als der Sohn eines angesehenen Kaufmanns lernte er anfangs nur zu seinem Vergnügen Zeichnen, und ohne Lehrer setzte er diese Kunst fort. Auch den Grabstichel nahm er ohne Anweisung zur Hand, und gerade dieses führte ihn vielleicht zu der Erfindung des Stiches in Crayon Manier, die zur Zeichnungsvorlage von grosser Wichtigkeit ist. Der Künstler war damals noch sehr jung und mit seinem 16ten Jahre verliess er die Vaterstadt, um sich in andern Orten in der Kunst auszubilden. Er hielt sich sieben Jahre in Lyon auf, und hier arbeitete er ein Werk über die Grundsätze der Zeichenkunst aus, worin er auch seine Erfindung dem Publikum vor Augen legte. Er fand grossen Beifall, aber dieses hinderte ihn nicht, an immer grössere Vollkommenheit zu denken. Zu diesem Ende reiste er nach Paris, um die berühmtesten Künstler kennen zu lernen und sich ihres Rathes zu bedienen, was so glücklichen Erfolg hatte, dass er 1757 bereits im Stande war, die Kreidezeichnungen im Stiche genau nachzuahmen.

Jetzt stellte ihn die Akademie der Malerei dem M. de Marigny vor, und dieser erwirkte dem Künstler eine Pension von 600 Franks. Jetzt machte er auch gelungene Versuche im Farbendruck, und in der Lavismanier gelangte er nicht weniger zum glücklichen Resultate, aber zugleich regte sich auch der Neid. Magny und Demarteau verwendeten auf das gleiche Verfahren ihren Fleiss, aber nicht zufrieden, den François nachzuahmen, eigneten sie sich vielmehr die ganze Erfindung zu. Diese Ungerechtigkeit nahm der Künstler so sehr zu Herzen, dass er 1769 in Folge der Betrübniss starb.

Die geschätztesten Arbeiten sind:

Interieur de Corps-de-Garde, nach Vanloo. gr. Bl.

Die heil. Jungfrau, nach Vien.

Ein Cavalleriezug, nach Parrocel, qu. fol,

Das Bildniss des Arztes Franz Quesnoy, nach F. Fredou, 1767., gr. fol.

Dieses Portrait hat alle Stichmanieren.

Eine Folge von 12 Portraiten für Saverien's Werk: Les portraits des philosophes modernes, worin man einen Brief über das Verfahren des Künstlers findet.

Cath. Henriette d'Angeunes, Comtesse d'Olanne, nach Campagne gestochen, 8.

Ludwig XV., in Zeichnungsmanier, 4.

Maria Lescynsky, Gegenstück.

Jean Franc. Denis, in Rothstein, 4.

Claudia Denis, seine Frau.

Pierre Bayle, nach C. Vanloo, fol.

Erasmus von Rotterdam, nach Holbein, fol.

Thomas Hobbes, nach Pierre, fol.

Bildniss der Marie Leclair, nach A. Loir.

Benoit Spinosa, nach Deshayes, fol.

Büste Ludwigs XVI. als Dauphin in Dragoner-Uniform, Crayonmanier.

Jean Locke, nach Vivien, fol.

Nicolaus Malebranche, nach Bachelier, fol.

Ein bärtiger Kopf mit einer Mütze, nach Th. Blanchet, in Zeichnungsmanier, 4.

Brustbild eines Mannes mit der Mütze. Rothstein, fol.

Brustbild eines Mannes mit zerstreuten Haaren, fol.

Kopf eines jungen Mannes, nach van Dyck, fol.

Die Traurigkeit, Kopf nach C. le Brun, Crayonmanier.

Die Tänzerinnen, nach Boucher, Crayonmanier, fol.

Zwei Ansichten römischer Monumente, nach Michel Angelo.

Le bal chinois, nach C. Eisen.

Fünf Köpfe von Alten und Kindern, 12 Stücke in verschiedenen Farben.

Sechs Blätter in verschiedenen Farben, einen Zeichnungscurs bildend, alle nach Eisen.

Zwei Landschaften mit Jägern und Fischern, nach J. B. Bénard.

Verschiedene Zeichnungsvorlagen.

Die Gattin dieses Künstlers malte Portraite. In der hist. des philosophes modernes ist eines von J. C. François gestochen.

François, Simon, Maler, genannt Petit François, wurde 1606 zu Tours geboren. Er hatte keinen Lehrer, und nur die besten Werke der Malerei in Tours copirte er fleissig. Später fand er an dem Herzog von Bethune einen Gönner, dessen Bildniss er malte, wofür ihm dieser eine königliche Pension zu Wege brachte. Er begleitete den Herzog auch nach Italien, wo François in Bologna

mit Guido Reni Freundschaft stiftete. Nach seiner Rückkehr malte er die Bildnisse der Königin und des Dauphin u. a. für den Hof.

Dieser Künstler starb 1671. J. Convay, Poilly, N. Pithau, Edelink, v. Schuppen, Lochon u. a. haben nach ihm gestochen. Jeder der letzten vier Künstler stach das Bildniss des Vincenz de Paula.

Auch er hat etliche Blätter radirt. Zwei derselben sind mit einem Monogramme bezeichnet.

St. Magdalena in einer Grotte am Felsen ruhend, angeblich nach Titian, qu.

St. Sebastian am Baume von zwei Pfeilen getroffen, kl. fol.

François, Guido, ein französischer Maler des 17ten Jahrhunderts von welchem Fiorillo einer Beschneidung in der Karthäuserkirche zu Toulouse erwähnt. Das Bild soll in den wichtigsten Theilen den Anforderungen der Kunst entsprechen.

François, Peter Joseph, Historienmaler, der 1789 zu Namur geboren wurde. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst zu Charleroi bei Blocq, dann zu Antwerpen bei Lens, und hier blieb er acht Jahre, während welcher Zeit er alle ersten Preise gewann. Im Jahre 1778 ging er nach Rom, wo er bis 1781 verweilte. Jetzt besuchte er noch mehrere andere Städte Italiens, durchwanderte Deutschland, und kam endlich wieder zu Antwerpen an. Hier malte er für H. Vinck einen Cyclus aus der Fabel der Venus, ging aber 1789 zum zweitenmale nach Italien, und hielt sich noch 1792 in Rom auf. In dieser Stadt malte er für den Prinzen Lambertini die Madonna vom Rosenkranze, die jetzt in einer Kirche bei Bologna zu sehen ist. Eine Darstellung des Fegfeuers hing der Prinz in seinem Schlafgemache auf. Endlich liess sich François in Brüssel nieder, wo er Professor an der Akademie der Künste und am Athenäum wurde.

Zu den besten Werken dieses Künstlers gehören die Vorstellungen aus der Mythe des Bacchus, die er mit Lens im Salon des H. Revens malte; ferner die mythologischen Darstellungen im Cabinet des H. Segers-Kint, besonders der Raub der Europa. In einem Saale des H. Bemberg zu Cöln malte er die Geschichte des Herkules nach Art eines Basreliefs und in Brüssel sind die vier Evangelisten in der Kirche der Minimen zu erwähnen. Im Schlosse zu Laecken sind mehrere seiner kleineren Bilder und in St. Michael zu Gent ist seine Himmelfahrt Mariä. Seine Darstellung der Fabel der Psyche in Form eines Frieses im Saale des Architekten Pisson ist in de Bast's Annales du Salon de Gand p. 82 abgebildet. Ausserdem findet man von seiner Hand eine Anzahl Portraite und geätzte Blätter. Ein Heft stellt 24 Ansichten der Umgebung Roms dar, und ein zweites von gleicher Zahl enthält ebenfalls Ansichten.

Dieser Künstler scheint noch am Leben zu seyn. Wenigstens wurden noch 1830 die Bilder eines J. François als schön gerühmt.

François, C., ein jetzt lebender Genremaler zu Brüssel, dessen Lebensverhältnisse wir noch nicht erfahren konnten. Er besitzt grosse Geschicklichkeit in Behandlung der Stoffe und Beiwerke, überhaupt stehen seine Werke in Achtung.

François, Ange, Maler zu Brüssel, und Schüler seines Vaters, den wir in dem obigen C. François oder in Peter Joseph erkennen. Er gewann 1823 den ersten Zeichnungspreis. Im Jahre 1830 sah man von ihm schöne kleine Bilder.

Franconi, Paul, Markgraf von Salcitro im Neapolitanischen, lernte bei Fr. Solimena die Malerei und malte mit besonderer Leichtigkeit und Kühnheit Landschaften mit kleinen Figuren.

Dieses Kunstliebhabers erwähnt Domenici, als noch um 1740 lebend.

Franconio, Juan Bautista, ein spanischer Maler des 17ten Jahrhunderts, von welchem Pacheco mit Achtung spricht. Seine Lebensverhältnisse sind nicht bekannt.

Franconio, oder Fransonio, Ludwig, Maler von Burgund, der sich in Neapel aufhielt. Hier sieht man in der Kapelle Beglini zu S. Tommaso d'Aquino eine Verkündigung Mariä. Sarnelli bestimmt seine Lebenszeit um 1612.

Franquaert, Jakob, Maler und Architekt, der zu Brüssel um die Mitte des 16ten Jahrhunderts geboren wurde. Er erhielt eine sorgfältige Erziehung, bei einem Talent, das ihm jedes Studium erleichterte. Einige zählen ihn unter Rubens Schüler, obgleich er älter als der Meister ist, in der Folge ging er aber nach Italien, um in Rom sich dem genauen Studium der Malerei und Architektur zu widmen. Nach seiner Rückkehr wurde er Maler und Architekt des Erzherzogs Albert, und auch bei der Infantin Isabella stand er in grosser Gnade.

Für diese Prinzessin malte er in mehreren Bildern die Geheimnisse des Rosenkranzes, die Pabst Paul V. zum Geschenke erhielt, und welche auch gestochen wurden. Auch verschiedene Portraite von Klostergeistlichen wurden gestochen, namentlich von C. Galle, mit J. Franc. in. bezeichnet.

Unter seine besten Bauwerke rechnet man die Capelle seines Herrn in S. Gudula und die Jesuitenkirche zu Brüssel.

Das Todesjahr dieses Künstlers kennt man nicht.

Francquart, Lorenz, wahrscheinlich Eine Person mit L. Franck.

Francucci, Innocenzio, genannt da Imola von seinem Geburtsorte. Das Jahr seiner Geburt kennt man nicht, doch weiss man, das seine Blüthezeit zwischen 1506 und 1549 falle, und sein Leben soll er bis auf 56 Jahre gebracht haben. Er ist der beste unter F. Francia's Schülern und auch bei Albertinelli soll er sich umgesehen haben, wie Vasari benachrichtet. Auch für Rafael's Schüler könnte man ihn halten, wenn man auf den Styl seiner Werke Rücksicht nimmt. Dieser Künstler malte viele Altarbilder im Geschmacke des 15ten Jahrhunderts, aber nach dem Beispiele des Frate und Andrea stellte er die heil. Jungfrau hoch, ohne die alten Goldgründe und um sie herum vertheilte er die Heiligen in kunstreichen Gruppen. Die Stufen und den leeren Raum nehmen die Engel ein, und den Grund macht manchmal ein alterthümliches Bauwerk oder eine anmuthige, gut in Perspektive gesetzte Landschaft aus.

Francucci lebte gewöhnlich in Bologna und hier gewann durch seinen Einfluss die Malerei grossen Aufschwung. In S. Michele in Bosco war ehedem das ausserordentliche Gemälde, das jetzt in der Gallerie zu Bologna aufbewahrt wird. Dieses Bild, das so schön ist, als hätte es Rafael in seiner besten Zeit gemalt, wurde von den Franzosen mitgenommen und in die Mailänder Gallerie gebracht; beim Wiener-Frieden gab es aber der Kaiser der Stadt Bologna zurück. Im obern Raume sieht man die Madonna und Engel, himmlisch schöne Gestalten, und auf der Erde steht St.

Michel mit S. Pietro und S. Benedetto; ersterer als himmlischer Streiter, der den Fürsten der Hölle erlegt, aber mit dem Ausdrucke eines leidenschaftslosen Vollziehers der göttlichen Gerechtigkeit. Man hat den Künstler getadelt, dass er den Engel jenem Rafael's für Franz I. zu ähnlich gemacht habe, allein, wenn der Künstler auch hier copirte, so wusste er doch der geborgten Gestalt ein eigenthümliches Gepräge aufdrücken. Rafael's Engel ist zürnender dargestellt, jener des Innocenzio milde. Gestochen ist dieses Bild von A. Marche in der Pinacoteca di Bologna.

In der Akademie zu Bologna ist von seiner Hand auch eine Vermählung der heil. Catharina, ein Bild von hoher Schönheit. Alles ist im Style Rafael's gezeichnet und die Köpfe sind voll reitzender Anmuth. Sein Umgang mit Rafael, Fra Bartolomeo und Albertinelli hatte auf ihn überhaupt einen grossen Einfluss, aber er ist nicht als Eklektiker anzusehen, wofür ihn Lanzi III. 38 zu halten scheint; er verdankt diesen Männern wohl viel, aber er entwickelte und reifte in ihm selbst seine eigenthümlichen edlen Anlagen, wie Quandt (Anerkennung zum Lanzi) sich überzeugt fühlt.

In Italien finden sich noch mehrere andere Bilder von diesem Meister, weniger sind solche im Auslande. Im k. Museum zu Berlin ist eine Maria in der Herrlichkeit, von Cherubim umgeben. Unten rechts S. Alo und links Petronius, beide in Verehrung. Mit der Giustinianischen Sammlung kamen noch zwei andere Bilder da Imola's nach Berlin: die Vermählung der heil. Catharina und eine heil. Familie. Auch in der Eremitage zu St. Petersburg ist eine Vermählung der heil. Catharina.

Pietro Giordani gab 1819 zu Mailand ein Werk heraus: Sulle pitture d'Innocenzo Francucci da Imola. Discorsi tre.

Francucci, Francesco, Bildhauer und Kunstgiesser von St. Severino, arbeitete um 1640 zu Madrid für den Hof. Er hinterliess hier schöne Werke und auch in Kirchen Bologna's sind solche.

Frangipane, Nicolo, Maler von Padua oder von Udine, wie Einige wollen, während Andere seinen Geburtsort für unbekannt halten. Auch sein Geburtsjahr kennt man so wenig, wie sein Sterbejahr, und doch ist Frangipane ein Mann von Bedeutung, besonders als Naturalist. Lanzi erwähnt ein Bild von 1565 bei den Conventualen zu Rimini. Die Nachrichten reichen aber bis 1595. Seine Kirchen- und Heiligen-Bilder sind die geringere Anzahl; die grössere bilden seine lächerlichen Figuren, Satyrn, Faune, und seine Darstellungen des Silen und Bacchus. Solche Bilder findet man in italienischen Gallerien, besonders zu Venedig.

Im Pallaste Doria zu Rom ist eine Kreuztragung von seiner Hand. Es ist dieses ein schätzbares Werk, und doch wurde es von den meisten, und auch von Ramdohr, übergangen. Trefflich ist der schöne Christuskopf, voll edler Resignation.

Frank. S. auch Franck.

Frank, Christoph, Portraitmaler von Eger in Böhmen und Schüler der Akademie zu Prag. Er erwarb sich in Wien den Ruf eines geschickten Künstlers, und hier starb er auch 1822.

Frank, Adolph. S. Franke.

Frank, Sigmund, ein berühmter Name, der in der Geschichte der neueren Glasmalerei oben ansteht. Zur Zeit als dieser Künstler, der 1769 zu Nürnberg geboren wurde, seine Laufbahn betrat, lag die Glasmalerei darnieder.

Man hatte zwar noch Recepte zur Bereitung der Schmelze und der farbigen Gläser, aber die praktischen Vortheile konnte kein Rezept aufbewahren; sie mussten wieder von Neuem gefunden werden. Die Aufgabe war höchst schwierig, aber Frank hat sie gelöst, und mit ihm hat Bayern den Ruhm, unter den Auspizien des kunstliebenden Königs Ludwig diese lange schlummernde edle Kunst wieder erweckt zu haben.

Frank begann im Jahre 1800 seine ersten Versuche mit den Farben, hinsichtlich ihrer Mischung, Calcinirung und Schmelzung, und erfreuliche Resultate setzten ihn schon nach vier Jahren in den Stand, mit der Schmelzmalerei selbst den Anfang zu machen.

Seine ersten Arbeiten waren 30 Glaswappen für den Freiherrn von Staufenberg zur Verzierung einer Kapelle in Greifenstein, und mehrere andere Arbeiten aus jener Zeit gingen nach England, wo sie als inländische Erzeugnisse gelten. Darunter sind Stücke mythologischen Inhalts, Landschaften, 12 Wappen von England, 6 Portraite Nelson's und zwei solche von Napoleon. Auch die Höfe von Bayern, Würtemberg und Würzburg (Grossherzog von Toskana) und die Fürsten von Wallerstein besitzen Schmelzmalereien von diesem Künstler, die er in den Jahren von 1808 — 1814 zu Nürnberg und in Wallerstein, seinem nachmaligen Wohnorte, verfertigte. Alle diese Arbeiten zeigen einen immer zunehmenden Grad von Vollkommenheit und als Inbegriff seiner Kunst um das Jahr 1818 sind: die Geburt Christi im königl. Münzkabinet, das Abendmahl in der reichen Capelle, welches Dürer's kleine Passion zur Einfassung hat, und die Geburt Christi, auf 22 Z. hohen und 15 Zoll breiten Tafeln für den russischen Hof gemalt, besonders zu erwähnen.

Im Jahre 1818 wurde Frank von Wallerstein nach München berufen, und als Glasmaler bei der k. Porzellanmanufaktur angestellt. Im August des bezeichneten Jahres traf er in Bayerns Hauptstadt ein, und im Oktober geschah in einem eigenen, nach Frank's Angabe construirten Ofen, der erste Brand. Bei seiner Anstellung übergab der Künstler eine versiegelte Beschreibung der chemischen Bereitungsart seiner Glasfarben, aber man war zugleich auch bedacht, dass das Geheimniss der Farben- und Flüssebereitung einem zweiten Individuum mitgetheilt werde. Alte Recepte finden sich mehr als 40, welche von verschiedenen Praktikern hinterlassen wurden, aber dennoch sah es mit der Anwendung misslich aus, und somit wurde in München dem Künstler ein Chemiker beigegeben.

Im Jahre 1820 machte Birrenbach von seiner Erfindung öffentliche Erwähnung und er theilte auch der k. b. Manufaktur das Geheimniss gegen ein bedeutendes Honorar mit, allein die Entdeckung entsprach diesem nicht. Wenn auch bei der Münchner Glasmalerei damals das feurige Rubinroth der Alten und ein kräftiges Grün noch ganz fehlten, wenn auch die Behandlung der Farben nicht eine malerische, sondern blos eine Illuminirung eines Kupferstiches genannt werden konnte, wobei der schwarze Contour auf der einen und die Colorirung auf der andern Seite des Glases eingebrannt wurde, und man gegen das Zerspringen oder Zusammenschmelzen der Stücke noch nicht ganz sicher war, so zeigte doch Frank's Farbenpalette eine Reinheit und seine Farbenbehandlung eine Sicherheit gegen die Birrenbach'sche Manier, dass zwischen beiden nicht wohl ein Vergleichpunkt zu finden war.

Frank fuhr nun mit unermüdeter Thätigkeit fort, seiner Kunst den möglichst hohen Grad der Vollkommenheit zu geben, und ein Hauptaugenmerk richtete er auf die Bereitung der Ueberfanggläser

von verschiedenen Farben. Die ersten Versuche dieser Art machte er 1824 und die Resultate waren schon höchst erfreulich. Im Jahre 1826 war bereits die Möglichkeit gegeben, mit Hülfe der neuerfundenen Methode der Glasfärbung Glasgemälde von beliebiger Grösse aus einzelnen Glasstücken zusammenzusetzen, und nun beschloss König Ludwig eine besondere Abtheilung für die Glasmalerei in der Porzellan-Manufaktur zu München zu begründen und die Thätigkeit derselben durch eine Aufgabe in Bewegung zu setzen, welche für die vollständige Erneuerung dieser Kunst in technischer, wie in künstlerischer Hinsicht nicht passender hätte gewählt werden können. So wie die alte Glasmalerei an den Fenstern der Dome altdeutschen Styls als Schmuck der hohen spitzbogigen Fenster ihre Ausbildung erhalten, so wurde sie jetzt durch eine ähnliche Anordnung aus dem langen Schlummer geweckt. Der König beschloss die Fenster des Domes zu Regensburg mit Glasgemälden verzieren zu lassen, und der Erfolg war der glänzendste.

Bayern darf jetzt die Glasmalerei als einen nationalen Zweig der Kunst betrachten, und es ist daher von höchstem Interesse, dieses Gut in voller Reinheit zu bewahren, so wohl für die Manufaktur, als für die Kunst im Allgemeinen.

Die gemachten Erfahrungen der Vergessenheit zu entreissen, war nun die angelegentlichste Sorge, denn es war zu besorgen, dass in Folge eines unvorhergesehenen Todes des Künstlers die neu erstandene Kunst in ihren raschen glücklichen Fortschritten gehemmt werden könnte, da seine schriftlich niedergelegte Art, die Farben zu bereiten und zu schmelzen, ohne langen, gründlichen praktischen Unterricht von ihm selbst, beinahe ganz nutzlos zu werden drohte. Die ältere Beschreibung konnte in Rücksicht der grossen Fortschritte, welche Frank seit 1826 in Bereitung der Ueberfanggläser, und der Farben und in deren Behandlung im Schmelzfeuer gemacht, keinen Werth mehr haben. So gross auch die Verdienste Frank's um die Wiederemporbringung der Glasmalerei in Bayern sind, und obgleich er zwanzig Jahre beinahe auf eigene Kosten rastlos mit Versuchen hiezu beschäftiget war, so kann man doch nicht verkennen, dass sich das Gebiet seiner Erfahrungen erst in königlichen Diensten vollkommen erweiterte, als der König durch die grossartige Bestellung für den Dom in Regensburg selbst den Weg bezeichnete, auf welchem der wahre Charakter der Glasmalerei der Alten verfolgt werden sollte.

Um nun diesen Kunstzweig der Manufaktur und dem Lande überhaupt für alle Folgezeit zu sichern, befahl der König dem Künstler, gegen Entschädigung die vollständige Mittheilung seines Verfahrens in der Bereitung der Farbe, in ihrem Auftrage und im Einschmelzen derselben. Es sind jetzt überhaupt auch ausserdem noch tüchtige Künstler bei der Manufaktur mit diesem Zweige beschäftiget, so dass im redlichen Zusammenwirken die glänzendsten Aufträge gelöset werden können.

Als Maler sind M. Ainmiller, N. Wehrsdorfer, J. Kirchmair, J. Hammerl und F. Eggert bethätiget, und von diesen sind die Fenster des Domes in Regensburg, so wie von der neuen herrlichen gothischen Kirche in der Vorstadt Au ausgeführt. Dem ersteren verdankt die Glasmalerei in Bayern grösstentheils die hohe Stufe der artistischen Ausbildung, so wie in technischer Hinsicht ausschliesslich Frank genannt werden muss.

Die Ausführung des ersten grossen Fensters mit den Figuren des Matthäus und Lucas übernahm Frank, die Besorgung des zweiten mit Marcus und Johannes wurde H. Schwarz in Nürnberg anver-

traut, welcher durch einen Verein von Künstlern und Technikern dasselbe unter seiner Leitung ausführen liess. Beide Fenster wurden im April 1828 aufgestellt, und schon die ersten Versuche konnten gelungen genannt werden; man sah aber doch, in Vergleich mit den älteren Malereien, dass die Farben noch nicht die Tiefe und Kraft erreicht hatten, die Jenen eigen ist. Die Gläser waren völlig transparent, nicht matt gehalten, wie die alten Glasgemälde, und daher erscheinen sie zu hell und ermangeln hie und da der Harmonie. Dennoch bewirkte Frank schon eine grosse Kraft und Klarheit des Ueberfangglases in den schwierigsten Farben, wie im Rothen, Blauen, Grünen und Violetten. Auch die Farbe des Fleisches an Kopf und Händen war kräftig und in mannigfaltigen Tinten. Den technischen Theil der Aufgabe hat Frank befriedigender gelöst, als Schwarz; in künstlerischer Hinsicht aber ist das Fenster des letzteren sehr erfreulich, da er sich dazu des geschickten Malers Schraudolph bediente. Doch ist nicht zu vergessen, dass beide Fenster sowohl in technischer als künstlerischer Beziehung die ersten grossen Versuche waren, und zwar in einer Kunst, die so lange in lethargischem Schlummer lag. Dieses in Betrachtung ziehend, und die erfreulichen Resultate erwägend, beschloss nun König Ludwig, eine Reihe von Fenstern im Seitenschiffe des Domes zur Rechten allmählig mit Glasmalereien verzieren zu lassen. Professor H. Hess gab die Ideen zu den Darstellungen, die dann Ruben in Cartons ausführte; und das darnach gemalte nächste Fenster stellt in der grössern Abtheilung die Anbetung der Könige dar; nur die Seitenfenster sind nach Schorn's Cartons gemalt.

Dieses zweite Fenster gehört in technischer Hinsicht dem Sigmund Frank allein an, und es ist in Pracht und Uebereinstimmung der Farben und in kunstreicher Zusammensetzung der Glasstücke weit vorzüglicher als das erstere; aber doch erschien es nach der 1829 erfolgten Aufstellung in der Kirche, ungeachtet der grossen Farbenpracht, noch zu hell gegen die alten Fenster, und man fand es für nöthig, bei den folgenden dem Schmelze eine noch tiefere Sättigung zu geben, und durch das Mattschleifen der einen Seite, welches sich auch in den Glasmalereien der Alten findet, der kräftigen und harmonischen Wirkung der Farben nachzuhelfen.

Im Herbste des Jahres 1830 wurden zwei neue Fenster vollendet, und in der Façade des Domes auf der sogenannten Josephsseite eingesetzt. Sie zeigen die Geburt des Johannes und dessen Predigt in der Wüste, nach Ruben's Cartons. Hier sind die dunklen und glänzenden Farben, so wie die gedämpften Töne, zu einem harmonischen Ganzen vereiniget und die Schwierigkeiten völlig überwunden. An Ort und Stelle erscheinen sie, bei gewöhnlichem Tageslichte gesehen, beinahe zu dunkel, und nur von der Sonne beleuchtet, lassen sie an Gluth und Tiefe der Farben, so wie in Harmonie derselben, nichts zu wünschen übrig. Es war daher nothwendig, den Gesammtton der Farben nach der natürlichen Beleuchtung bald heller oder tiefer zu halten, was in den folgenden Fenstern genau berücksichtiget wurde.

Das der Zeit der Entstehung nach nächste Fenster ist jenes im Kreuzschiff des Domes oben rechts gegen Morgen befindliche. Es stellt in der Mitte den heil. Benno dar, zu den Seiten die Heiligen Emeran und Wolfgang, St. Ludwig und Therese. Was die Ausführung dieses Fensters anbetrifft, sind die Töne noch reiner und bestimmter als bei den früheren und auch die schöne Harmonie des Ganzen erfreut das Auge.

So gewahrt man in den Erzeugnissen der neuern Glasmalerei in Bayern von Stufe zu Stufe grössere Vollkommenheiten und auch

in künstlerischer Hinsicht sind dieselben zu rühmen, da auch die berühmten Künstler Hess und Gärtner mit Eifer der Anstalt ihre Aufmerksamkeit widmeten und in der architektonischen Verzierung ist namentlich Ainmiller zu nennen.

So gelangte diese Kunst nach und nach wieder auf eine Stufe, auf welcher sie den Werken der alten Glasmalerei gegenübersteht, und diese hat nichts mehr voraus, wie die glänzende Reihe von Glasgemälden im Dome zu Regensburg und besonders jene der neuen Kirche in der Au beweisen, die alle von den erwähnten Künstlern ausgeführt wurden.

Frank hat seine Aufgabe vollkommen gelöst, und die Kunst der Glasmalerei gewann in unsern Tagen sogar einen neuen Vorzug. Das Verfahren derselben wurde jetzt auch mehr ins Reich wirklicher künstlerischer Beschäftigung gezogen, indem man ihr im engern Kreise Eingang verschaffte. Früher bewunderte man sie nur in grossen Räumen, denn in kleinen Gemälden wirkten die Bleinäthe, durch welche die einzelnen bunten Farben verbunden waren, störend ein. Jetzt kann man dieses durch Einbrennung einer wirklich bemalten mehrfarbigen Glasscheibe vermeiden. Es gelang, dem Glase die Durchsichtigkeit völlig zu nehmen, ohne die Wirkung des Lichtes aufzuheben, was bei der Glasmalerei im Kleinen von grosser Wichtigkeit ist. Solche Glasminiaturen besitzen die Gebrüder Boisserée und Bertram.

Franke, Johann Heinrich Christian, Bildnissmaler zu Berlin, wo er schon um 1760 arbeitete. Er war Schüler der Rosina Lisiewska und zu seiner Zeit beliebt. Sein Bildniss des Königs wurde wegen der Aehnlichkeit mehrmalen copirt.

Franke, Philipp, Maler zu Berlin, wo er schon um 1787 thätig war. Er besass ein tüchtiges Talent als Bildnissmaler, und daher hatte er das Glück, selbst die höchsten Herrschaften im Portraite darzustellen. Auch viele vornehme Personen malte er, so dass seine Anzahl von Bildnissen und andern Köpfen bedeutend seyn muss, da er noch 1818 solche zur Ausstellung brachte. Weiter konnten wir die Spur dieses Künstlers nicht verfolgen, so wie wir denn überhaupt öfter vergebens auf Nachrichten von Berliner Künstler warteten, was wir sehr bedauern.

Franke, Karolina, Portraitmalerin zu Berlin, wo sie 1788 unsers Wissens zuerst mit Bildern öffentlich hervortrat. Weiter kennen wir diese Künstlerin nicht.

Franke, Karl Ludwig, Historienmaler zu Berlin und Schüler der dortigen Akademie, der schon seit mehreren Jahren auf den Kunstausstellungen mit Bildern erschien. Diese bestehen in Historien, heiligen und profanen Inhalts, Genrestücken, in Copien nach guten Meistern und in Bildnissen, schätzbare Werke.

Franke ist Zeichnungslehrer am k. Seminar zu Berlin, als welchen wir ihn 1834 erwähnt fanden. S. den Art. Philipp Franke.

Franke oder Franke, Johann Friedrich, Maler zu Berlin, ein Künstler unserer Zeit. Man hat von seiner Hand Bildnisse, Familienstücke, Copien etc. Im Jahre 1832 fanden wir seiner Kunst erwähnt.

Franke, C., Hofstukatorer zu Berlin, ein jetzt lebender Künstler. Er fertiget auch schöne Vasen mit musivischen Einlagen, Postumente u. s. w. Solche Arbeiten sah man 1834 öffentlich ausgestellt.

Franke, Heinrich, ein jetzt lebender Maler zu Berlin, malt Portraite, Historien, Heiligen Bilder und Köpfe. Näheres haben wir über ihn nicht erfahren.

Franke, Philipp, Architekt zu Berlin, wo er um 1826 zum k. Regierungs-Condukteur ernannt wurde. Im Jahre 1828 hielt er sich in Paris auf.

Man hat von der Hand dieses Künstlers auch architektonische Ansichten.

Franke, Johann, Miniaturmaler und Hofbettschreiber zu Dresden, wo er 1804 im 47sten Jahre starb.

Franke, Adolph, Miniaturmaler zu Dresden, und geboren daselbst 1757. Er war anfangs Hutin's Schüler, dann aber widmete er sich unter Camarata's Leitung ausschliesslich der Miniaturmalerei. In dieser Art malte er Bildnisse und schätzbare Copien nach Gemälden der k. Gallerie zu Dresden.

Starb zu Dresden 1809.

Franke, Christian Adolph, Architekt zu Dresden, wo er 1740 geboren wurde. Er war der Sohn eines Baumeisters, der die Stelle eines Cammercondukteurs bekleidete. Dieser unterrichtete auch den Sohn in der Mathematik und im Zeichnen, bis letzterer bei andern Architekten seine Studien fortsetzte. Er baute auch verschiedene Privatgebäude, und andere Gebäude restaurirte er. Zuletzt erhielt Franke die Stelle eines Oberlandfeldmessers und Landbaumeisters, und als Oberlandbaumeister und als Assessor der Oberbaukommission starb er 1814.

Franken, ein niederländischer Portraitmaler in Oel und Miniatur, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er ist wohl einer der Franc.

Franquaert. S. Francquaert.

Franque, Jean Pierre, Historien- und Portraitmaler zu Paris, ein trefflicher Künstler, der zu Buis (Drôme) geboren wurde. Er bildete sich in David's Schule, und mit grossem Talente begabt machte er bald die erfreulichsten Fortschritte. Im Jahre 1806 fing er an, mit Werken öffentlich hervorzutreten. Damals sah man einen träumenden Amor, lebensgrosse Figur, jetzt im Elysée Bourbon. Im Jahre 1812 malte er mit seinem Bruder Joseph die Schlacht von Zürich, ein Bild, das ihm der Marschall Massena auftrug, und der damit sein Cabinet zierte. Er erwarb sich damit eine goldene Medaille. Im Jahre 1814 malte er ebenfalls mit dem Bruder die Befreiung der Alceste durch Herkules, und 1817 sah man zuerst seinen geretteten Jonas, lebensgrosse Figur in der Gallerie zu Nisme. In demselben Jahre erhielt er vom Minister des Innern den Auftrag das grosse Bild der Bekehrung des Saulus zu malen, jetzt im Museum zu Dijon, und copirt für die Manufaktur der Gobelins. Vier Jahre nachher malte er aus Auftrag des Ministeriums des Innern Angelica und Medor, und aus Auftrag des Ministers des k. Hauses, den in den Armen der Juno schlafenden Jupiter, ein grosses Gemälde im Museum von Montauban.

Die Stadt Paris liess für die Kirche St. Jean-St.-François durch ihn den heil. Johannes malen, wie er dem Herodes seinen sträflichen Lebenswandel vorwirft, und in einem der Säle des Conseil d'Etat ist das Bild der Gerechtigkeit, wie sie über die Welt wacht,

in grosser Dimension, und nach Allaux Composition ausgeführt. Für die Kirche zu Moissac ist seine heil. Jungfrau auf der Schlange. Ausserdem fertigte er mehrere Staffeleibilder und auch Portraite.

Franque, Joseph, Historienmaler und Bruder des obigen, ein Künstler von eminentem Talente, bildete sich ebenfalls in David's Schule. Auch er trat 1806 zuerst mit Gemälden hervor, und zwar in Concurrenz mit Pierre Franque mit der Darstellung der Schlacht von Zürich, im Besitze des Marschalls Massena, und mit dem Bilde, welches die durch Herkules befreite Alceste vorstellt. Um diese Zeit malte er ein allegorisches Bild, welches den Zustand Frankreichs vor der Rückkehr aus Aegypten vorstellt, das Portrait des persischen Gesandten Asker-Kan, Marie Louise, wie sie den König von Rom betrachtet, das Bild Napoleon's und den Morgen vor der Schlacht an der Moskowa. Später begab sich der Künstler nach Italien, und hier lebt er noch als Professor der Akademie der Künste zu Neapel. In dieser Eigenschaft malte er 1822 bei Gelegenheit der Concurrenz um die erledigte Stelle eines Direktors der Akademie eine Scene aus jener Schreckenszeit, wo Pompei durch die Eruption des Vesuv bedeckt wurde, und wie die Unglücklichen von Steinen und Lava ereilt werden. Franque zeigte hier nicht nur in der Wahl des Momentes, sondern auch in der kühnen genialen Darstellung seine schöpferische Kraft. Das Bild frappirt, fesselt den Zuschauer, und ergreift sein Inneres durch den rührenden Ausdruck. Die Haltung ist höchst gelungen und alles rundet sich, vom Einzelnen bis zum Ganzen. In den Formen ist schöne Auswahl und die fliegenden Gewänder sind mit grosser Leichtigkeit dargestellt. Die Färbung ist blühend, und von einem verständigen Helldunkel unterstützt, von magischem Einklange. Die Höhe, wozu der Maler seine Farben steigert, lässt sich nur mit Rubens vergleichen. In diesem Bilde finden sich alle Theile in einem Grade vereiniget, wie man sie selten beisammen erblickt. Kurz der Maler hat alles aufgeboten, was nur irgend das Auge blenden und reizen kann. Doch äusserte man hiebei die Besorgniss, der Künstler möchte, dem Glanz des Aeussern zu sehr ergeben, das höhere Ziel der Kunst ausser Acht lassen: den reinen Ausdruck eines tief empfundenen Gedanken und ungeschminkte Schönheit der Natur. Franque's Pinsel hat allerdings mit dem des Rubens manche Aehnlichkeit, aber er nähert sich öfter der Effektmalerei des Thomas Lawrence, obgleich er diesen Abgott der neuen englischen Kunst an Correktheit der Zeichnung weit übertrifft. Er ist im Besitze von ausgezeichneten Mitteln, und bei einer mächtigen Phantasie hat er ungewöhnliche Geschicklichkeit in der Ausführung. Das bezeichnete Concursgemälde ist im Kunstblatte 1823 ausführlich erwähnt.

Franquelin, Jean Augustin, Historien- und Genremaler zu Paris und geboren daselbst 1792. Er bildete sich unter Regnault's Leitung zum Künstler und dass er als trefflicher Künstler geachtet wird, beweisen die vielen Medaillen, die ihm zu verschiedenen Zeiten zu Theil wurden. Es finden sich eine bedeutende Anzahl schöner Bilder von seiner Hand, sowohl im Privatbesitze, als in öffentlichen Gallerien. Im Pallast zu Fontainebleau ist sein Tod der Malvina 1819, in der Cathedrale zu Tours Christus im Tempel, in der Kirche St. Louis auf der Insel die Erweckung der Tochter des Jairus, in der Kirche St. Philipp-du-Roule die Taufe Christi. Mehrere seiner Genrebilder wurden lithographirt, und die Originalien sind in Privatgallerien.

Franqueville, P., s. Francavilla.

Franqueville, de, ein Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt zu seyn scheinen. Er stach die vier Jahreszeiten nach R. Carriera, unter vier weiblichen Halbfiguren vorgestellt.

Nach J. le Moine stach er die Latona, ein Blatt in qu. fol., mit F*** bezeichnet.

Franquinet, Wilhelm Heinrich, Maler und Lithograph von Maestricht, wo er 1785 geboren wurde. Er erlernte die Anfangsgründe der Zeichenkunst bei Herreyns zu Antwerpen, trug mehrere Preise der Akademie davon, und nun wurde er 1804 Zeichnungslehrer am Collegium zu Maestricht. Im Jahre 1815 bereiste er Holland und Deutschland, malte hie und da Bilder; zu München neben andern einen Johannes in der Wüste für den Freiherrn von Aretin. Im Jahre 1817 kam er nach Paris, wo er mehrere Jahre verweilte, und mehrere Bilder malte: ein Bacchanal von 9 Figuren, das grosse Gemälde, welches Heinrich IV. darstellt, wie er den verwundeten Sully zu Ivry besucht u. s. w.

Er gab von 1822 an zu Paris eine Gallerie der berühmtesten Maler aus allen Schulen heraus, unter dem Titel: Galerie des peintres, ou collection des portraits, biographie et dessins de peintres les plus célèbres de toutes les écoles, mit Text von J. Chabert. Bis zum Jahre 1833 erschienen 33 Lieferungen, jede zu 6 Blättern, fol.; es sollten aber ohngefähr 45 werden.

Frans oder Franz, Maler von Mecheln, wo er 1539 geboren wurde. Er trat als Jüngling in den Barfüsserorden, übte aber stets die Malerei und lieferte Werke, die ihm Ehre machten. Man findet von seiner Hand viele Altargemälde, die mit schönen Figuren geziert sind; auch Landschaften malte er mit gutem Geschmacke. Seine Zeichnung und Färbung wird gelobt, besonders die der Gründe seiner Landschaften, wie Descamps versichert.

Dieser Künstler ist unter dem Namen Minnerbroers (Minderbroeder, Minorit?) bekannt, aber doch kaum Eine Person mit dem Barfüsser Claude François von Amiens. Sein Geburtsjahr muss jedoch sicher später gesetzt werden, da sein Schüler F. Verbeck noch gegen 1630 arbeitete.

Fransé, J., Maler und Zeichner, der im Geschmacke von Gilles Peters gearbeitet haben soll. Man findet Zeichnungen von ihm, die mit dem Buchstaben I. F. und mit 1726 bezeichnet sind. Uebrigens scheint er unbekannt zu seyn.

Fransen, ein niederländischer Maler, der bei Franz Floris seine Kunst erlernte. Er studierte um 1570 mit Hieronymus Franck nach den Werken des Primaticcio zu Fontainebleau, und daher scheint er ebenfalls der Familie Frank anzugehören. Fransen könnte Sohn eines Frans bedeuten. Auch könnte er mit Peter Isaacs Eine Person seyn. Dieser war Schüler von Corn. Kettel und letzterer hielt sich mit Fransen zugleich in Fontainebleau auf. Isaacs hatte den Beinamen Fransz.

Fransz, s. den obigen Artikel.

Franz, Meister, ein niederländischer Glasmaler, der 1436 nach Florenz berufen wurde, um die Fenster des Domes zu malen. Metropolitana Fior. illustr. 1820.

Franz, Stephan, Formschneider, dessen Papillon erwähnt, allein mit diesem Namen scheint es nicht sicher zu seyn. Wahrscheinlich findet eine Verwechslung mit St. de Laulne statt, der jedoch nicht in Holz geschnitten hat.

Franz, Michael, Hofmaler zu Eichstädt, malte Portraite, Familienstücke und Frescobilder. Im Jahre 1767 malte er über der Treppe des bischöflichen Pallastes die Aurora. Im Jahre 1786 malte er im Dome die Familie des heil. Wilibald.

Sein Todesjahr kennen wir nicht.

Franz, Andreas, Bildhauer von Grün im Bambergischen, Schüler von W. Mutschelle zu Amberg. Seine Kunst übte er zu Cronach und daselbst starb er um 1784.

Franz, J. J. A., Edelsteinschneider zu Berlin, dessen Todesjahr wir nicht kennen. Im Jahre 1804 wird er schon k. pensionirter Edelsteinschneider genannt. Er hinterliess verschiedene Stücke.

Franciosino. Beiname von N. Cordieri.

Franzetti, A., ein neuerer italienischer Kupferstecher, wahrscheinlich von Forsanguigna, weil man diesen Namen auf etlichen seiner Blätter findet. Andere sind mit: da A. F. bezeichnet.

Man hat von seiner Hand Ansichten von Ruinen von Girgenti, Adriana und Cità di Cora, geätzte Stücke in 12.

Franzoni, ein römischer Bildhauer gegen das Ende des 18ten Jahrhunderts, der sich im Restauriren auszeichnete, besonders in Thiergestalten. Man findet indessen von seiner Hand auch eigene, fein geglättete Werke, aber keine schöne Figuren. Er restaurirte einige Thiere für das Museo Pio-Clementino.

Frappier, P., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man hat von ihm ein grosses Blatt mit St. Hippolyt, der als Wächter des hl. Lorenz im Gefängnisse zum Glauben bekehrt wird, nach S. Le Clerc.

Frari. Beiname von F. Bianchi.

Frary, Alexander Julius, Architekt zu Paris, und Schüler der alten Akademie der Baukunst daselbst. Er war bei verschiedenen Concursen, die bei Gelegenheit von Errichtung öffentlicher Monumente statt fanden. Sein Entwurf zum Monumente des General Desaix wurde gestochen und in Landon's Annalen du Musée bekannt gemacht. Seine Zeichnung zum Tempel des Ruhms trug ihm 1200 Fr. Im Jahre 1814 legte er einen Entwurf zum historischen Monumente des heiligen Ludwig, Heinrich IV. und des Urhebers der constitutionellen Charte. Später wurde Frary von der Civil-Baudirektion beauftragt, zu Avignon einen Saal für öffentliche Schauspiele zu bauen und zu Carpentras restaurirte er die Säle und die Hauptfaçade des Justizpallastes. Nach seinen eigenen Zeichnungen wurde die Façade des Badhauses zu Mail aufgeführt. Er ist auch der Verfasser eines Werkes über die Monumente und Gebäude von Vaucluse.

Fraser, James Baillie, Maler und Zeichner zu London, der durch ein Prachtwerk bekannt ist, das zwanzig colorirte Prospekte aus dem Himalaja Gebirge in gr. fol. vorstellt, unter dem Titel: Views in the Himala moutains by J. B. Fraser, London 1821.

Diese Ansichten gehören zu den besten ihrer Art. Licht und Schatten ist trefflich und in breiten Massen vertheilt.

Dieses Werk kostet 25 Pf. St.

Noch hat man von ihm:

Journal of a tour through part of the snowy range of the Himala mountains, and to the sources of the rivers Jumna and Ganges. London 1820, in gr. 4. mit Abbildungen.

Narrative of a Journey into Khorasan, in the years 1821 and 1822 etc. London 1825, gr. 4. mit Abbild.

Travels and adventures in persian provinces on the southern banks of the caspian sea etc. London 1826, gr. 4.

Fraser, A., ein englischer Genremaler, der mit seinen Werken grossen Beifall gewinnt. Sie bestehen in häuslichen Scenen und besondere Stärke besitzt er in Darstellungen des Inneren von Häusern und ländlichen Wohnungen. Auch seine Figuren sind charakteristisch.

Im Jahre 1831 brachte er ein treffliches Bild zur Ausstellung, Teniers vorstellend, wie er die Versuchung des hl. Antonius malt. In diesem Gemälde herrscht grosse Wahrheit, Leichtigkeit in der Behandlung und Pracht der Farben. Es ist im Style der grossen niederländischen Maler gehalten.

Frassi, Peter, Maler von Cremona, dessen Bartoli erwähnt, ohne Näheres darüber zu bestimmen. In Kirchen der Stadt sind Bilder von seiner Hand.

Fratacci oder Fratazzi, Antonio, Maler von Parma und C. Cignani's Schüler, der sich mit seinen Arbeiten Ruf erwarb. Er besass grosse Geschicklichkeit, die Bilder seines Meisters zu copiren, und daher sagt Lanzi, er sei ein besserer Copist des Meisterstyls als selbstständiger Maler. Bianconi nennt ihn in seinem Guida di Milano einen handfertigen Künstler. In Parma, Bologna und in Mailand sind Arbeiten von ihm.

Blühte um 1730.

Frate, Cecchino del, Maler und Fra Bartolomeo's Schüler, daher del Frate genannt. Seiner erwähnt Vasari. Durch zuverlässige Werke ist er nicht bekannt.

Frate, il. S. Bartolomeo della Porta.

Frate, Paolotto. S. Ghislandi.

Frate, Domenico del, Maler von Lucca, wo er um 1756 geboren wurde. Er bildete sich in Rom durch das Studium nach den besten Meisterwerken zum Künstler, und in dieser Stadt trat er zu Anfang unsers Jahrhunderts auch mit Werken hervor. Diese bestehen in historischen Bildern, sowohl in Oel als in Fresco. In der Villa Torlonia ist ein grosser Saal von ihm gemalt. Del Frate reinigte auch das berühmte antike Gemälde, welches unter dem Namen der Aldobrandinischen Hochzeit bekannt ist. S. hierüber die archäologische Andeutung von Böttiger und H. Meyer Dresden 1810, mit 4 Kupf. Nach der Reinigung trat das ganze Gemälde in seiner ursprünglichen Klarheit und Farbengebung hervor. Es wurde aus der Mauer gesägt, und mehr als 200 Jahre war es die Zierde der aldobrandinischen Villa.

P. Fontana stach nach ihm die Venus, wie sie dem Ulysses und Achates erscheint.

Frate, del, ein Künstler, dessen wir als Lieblingsschüler Thorwaldsen's erwähnt fanden, über welchen wir aber keine nähere Nachricht erhalten konnten. Er zeichnete die altgriechischen Münzen von seltener Schönheit, die Northwick in Italien erwarb, und welche dann 1824 zu London von H. Moses in Kupfer gestochen wurden. Sie erschienen mit Text von Dr. Nöhden bei S. Prowett, der auch das Museum Worsleyanum edirte. Es sollten 8 Hefte in Imp. 4. erscheinen.

Fratel. S. Fratrel.

Fratellini, Giovanna, Malerin von Florenz, aus der Familie Marmochini. Sie war als Bildnissmalerin in Ruf, und auch in anderen Erfindungen geschickt. Ihre Bildnisse sind in Oel, Pastell, Miniatur und Schmelz. Solche malte sie für Cosimo III. und für andere Fürsten. Besonders gefielen ihre Pastellgemälde, und Lanzi sagt daher, dass sie die Rosalba (Carriera) ihrer Schule genannt werden könne.

Diese Künstlerin starb 1731 im 65sten Jahre.

Fratellini, Lorenzo, Maler von Florenz, Sohn und Schüler der Johanna, bis er zu A. D. Gabbiani kam. Er malte Bildnisse in Oel, Miniatur und Pastell, auch andere Bilder zeichnete und malte er. Einige kamen nach Deutschland, andere nach England.

Die zu anhaltende Arbeit zog ihm 1729 im 39sten Jahre den Tod zu.

Frati, Leonhard, ein in den Wissenschaften und in der Kunst unterrichteter Florentiner, zeichnete Thiere, Pflanzen, Historien und Bildnisse mit der Feder. Er radirte auch einige Blätter für das florentinische Theatrum botanicum.

Ein anderes Blatt stellt den k. Pflanzengarten zu Florenz dar, das Patent der Mitglieder der botanischen Akademie.

Blühte um 1760.

Fratina. S. Giov. Mio de.

Fratrel, Joseph, Maler, Zeichner und Kupferstecher, wurde 1730 zu Epinal in Lothringen geboren. Er wurde zur Rechtsgelehrsamkeit bestimmt, erlernte aber in der Folge zu Paris unter Baudovin die Malerei, worin er so schnelle Fortschritte machte, dass ihn der König Stanislaus in Nancy zum Hofmaler ernannte. Verschiedene Portraite und Historien, die der Churfürst von der Pfalz zu sehen bekam, waren Veranlassung, dass dieser Fürst ihn an seinen Hof zog, und jetzt war Mannheim der Ort seiner Niederlassung. Hier studierte er die besten Werke der Gallerie und nach Gypsabgüssen, und nun wählte er ausschliesslich das historische Fach. Er bildete sich eine eigene Manier im Malen, welche gefiel, so wie sein Colorit und die Art, seine Falten zu legen. Auch im Ausdrucke der Figuren leistete er Lobenswerthes, und überall vollendete er fleissig.

Fratrel beschäftigte sich auch viel mit der Wachsmalerei. Man hat eine Schrift von seiner Hand: La cire alliée avec l'huile, ou la peinture a huil-cire 1770. Der Tod ereilte ihn 1783.

Fratrel hinterliess 17 mit Geist radirte Blätter, die zu Mannheim 1799 herausgegeben wurden. Die Platten wurden verdorben, und so ist die Anzahl der Exemplare klein. Die meisten sind eigene Composition.

Ein allegorisches Blatt, Künste und Wissenschaften vorstellend, die sich dem Dienste Karl Theodors weihen, reiche Composition, gr. fol. Die Platte wurde sehr überarbeitet und einige Veränderungen angebracht. Diese Abdrücke sind sehr dunkel.

Die allegorischen Gestalten der Wissenschaft und Weisheit mit Attributen. Die ersten Abdrücke sind rein und hell, die von der überarbeiteten Platte dunkel; 2 Bl. in fol.

Der Müllerssohn vor dem Hause an der Mauer, fol.

Der Traum Joseph's, wo Maria das Jesuskind sitzend auf dem Tische hält, nach L. Krahe, ein schönes Nachtstück, gr. qu. 4.

St. Nicolaus in päbstlicher Kleidung, Almosen austheilend, qu. folio.

Die Abdrücke von der retouchirten Platte sind dunkel und mit der Dedication an Nicolaus Maillot de la Treille versehen.

Die allegorischen Gestalten der Handlung, des Ackerbaues und der Schiffahrt, drei Blätter, in 8.

Jesus amabilis, Brustbild mit der Weltkugel, 12.

Portrait des Fürsten Friedrich von Zweibrücken, Kniestück, zur Seite der Mohr; gr. fol.

Bildniss des Chevalier de Caux, Halbfigur, fol.

Der Baron von Hubens in architektonischer Einfassung, 4.

Lambert Krahe mit der Pallete, Brustbild.

Fratrel hatte auch einen Sohn, der die Miniaturmalerei übte, und zwar noch um 1802. Wir konnten nichts Bestimmteres über ihn erfahren.

Fiorillo nennt unsern Künstler in der Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland Frateel.

Fratres, N., ein Name, den Ticozzi beibringt. Dieser Fratres ist der auch bei Ticozzi erwähnte J. Fratrel.

Fratta, Domenico Maria, berühmter Zeichner von Bologna, wo er 1696 geboren wurde. Er genoss nach und nach den Unterricht von D. M. Viani, C. A. Rambaldi, und D. Creti, brachte es aber nur in der Zeichenkunst zur Auszeichnung, die Malerei sagte ihm nicht zu. Seine Federzeichnungen wurden jedoch im In- und Auslande gesucht. Sie sind mit einem Monogramme bezeichnet, so wie mehrere der nach ihm gestochenen Blätter. Dieser Künstler war Mitglied der Akademie zu Bologna und daselbst starb er 1763.

J. Benedetti, J. Cantersani, A. Bolsoni, J. Cantarelli, L. Mathioli u. a. haben nach ihm gestochen.

Frattini, Gaetano, Maler zu Ravenna, Franceschini's Schüler. Er ist durch einige Altarblätter in Kirchen der erwähnten Stadt bekannt. Auch in Fresco malte er. Zwei andere Künstler Namens Frattini malten in der Libreria des St. Marcuspallastes zu Venedig.

Fraucard, ein geschickter Maler von Hamburg, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sich als Bildnissmaler Ruf erwarb.

Er malte in Petersburg mehrere Bilder, besonders Damenbildnisse, weil er sich vorzüglich Mühe gab, sie in schönem Lichte darzustellen.

Der Tod ereilte diesen Künstler 1743 auf dem Schiffe, das ihn nach der Heimath bringen sollte.

Freart de Chambray, Roland, s. Chambray.

Frebaire. S. Freebairn.

Fredeau, Ambrois, ein französischer Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er malte mehrere Bilder in Vouet's Manier, wie Fiorillo versichert.

Frederiks, J. H, Blumen- und Früchtenmaler zu Breda, ein Künstler der neueren Zeit, dessen Lebensverhältnisse auch R. van Enden und A. van der Willigen in ihrer Geschiedenis III. 331 nicht angeben konnten. Sie sagen nur, dass in der 1810 verkauften Sammlung des H. de Jongh zu Rotterdam ein schönes Gemälde von diesem Künstler war.

Fredou, J. M., Maler zu Paris, wo er sich um die Mitte des vorigen Jahrhunderts durch seine Bildnisse einen Namen machte. Mehrere derselben wurden gestochen, darunter solche, welche Mitglieder des Hauses Bourbon vorstellen, u. a. Sein Bruder Franz Fredou stach jenes des Grafen St. Florentin.

Freebairn, Robert, Zeichner und Landschaftsmaler zu London, der sich lange in Italien dem Studium der Kunst widmete, und auch Griechenland scheint er bereist zu haben, denn mehrere Gemälde stellen griechische Gegenden dar. In den ersten Jahren unsers Jahrhunderts brachte er mehrere solcher Ansichten zu den Ausstellungen, und darunter sind einige von grossem Verdienste.

Freebairn ist auch durch ein Prachtwerk bekannt, unter dem Titel: English and Italian scenery, by R. Freebairn, 40 Bl. in fol.

Es wurden auch mehrere andere Landschaften nach ihm gestochen.

Wir wissen nicht, ob dieser Künstler noch am Leben sich befinde.

Freebairn, K. G., Bildhauer zu London, dessen wir 1825 erwähnt fanden, bei Gelegenheit seiner Statue der Psyche, die aber ausser dem Fleisse in der Ausführung nichts mehr zu rühmen hat.

Freeman, John, Historienmaler zu London zur Zeit Carl II. Er genoss den Ruf eines geschickten Künstlers, allein Fiorillo glaubt, dass sein grösster Ruhm vielleicht darin bestand, dass er mit J. Fuller um den Vorrang stritt. Dieser Künstler hielt sich einige Zeit in Westindien auf, und hier soll er vergiftet worden seyn. Doch starb er in London, nachdem er eine Zeitlang die Decorationen des Covent-garden Theaters gemalt hatte.

Freeman lebte in der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts.

Freeman, ein jetzt lebender englischer Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht erfahren konnten.

Freezen, Johann Georg, Maler, der 1701 in einem Dorfe bei Heidelberg geboren wurde. Der Landgraf von Hessencassel liess ihm bei J. von Nikkelen und bei Ph. van Dyck Unterricht ertheilen, und mit letzterm ging er nach dem Haag, wo er für den besten Schüler dieses Meisters galt. Später besuchte er mehrere Länder und nach seiner Rückkehr wurde er Hofmaler des Landgrafen. Sein Todesjahr kennen wir nicht.

Fregevize, Friedrich, Maler zu Berlin, wo er Mitglied der Akademie und Professor an derselben ist. Dieser Künstler verdient mit grosser Achtung genannt zu werden, da er bereits verschiedene Werke geliefert hat, die darauf Ansprüche machen können. Es

sind dieses verschiedene landschaftliche Bilder, Scenen aus Dichtern, Bildnisse.

Näher kennen wir seine Verhältnisse nicht, und wir haben überhaupt schon öfter vergebens von Berlin her auf Nachrichten gewartet.

Fregevize, Eduard, Maler zu Berlin, ein jetzt lebender Künstler, der von 1826 an verschiedene Bilder zur Ausstellung brachte. Es sind dieses grösstentheils Historien nach eigener Composition.

Frei. S. Frey.

Freidhoff, Johann Joseph, Kupferstecher, geboren zu Heggen in Westphalen 1768, gest. zu Berlin 1818. Er genoss in einigen Klosterschulen eine wissenschaftliche Bildung und auch die Universität Bonn besuchte er ein Jahr lang, worauf er als Landcommissariats-Secretär zu Uerdingen angestellt wurde. Jetzt konnte er auch seinem angebornen Trieb zur Kunst mehr folgen und er zeichnete mit Eifer nach Kupferstichen und andern Vorlagen. Endlich wurde es ihm 1791 möglich sich ausschliesslich der Kunst zu widmen und nun begab er sich nach Düsseldorf zum Kupferstecher J. G. Huck. Im Jahre 1794 reiste er mit diesem Künstler nach Hildesheim, wo der Graf von Brabeck einige Gemälde von ihm stechen liess, und mit dem Plan umging, mehrere geschickte Kupferstecher Deutschlands zu vereinigen, um durch ihre Arbeiten nach den schönsten Gemälden seiner Gallerie und anderer Sammlungen einen bedeutenden Kunsthandel zu errichten. Zur bessern Ausführung seines Planes verlegte er im folgenden Jahre die Anstalt nach Dessau, wo sich unter dem Namen der chalkographischen Gesellschaft ein Institut bildete, dass sich durch verschiedene treffliche Kupferstecher in allen Manieren ausgezeichnet hat. Freidhoff war bis 1798 einer der thätigsten Arbeiter an dieser Anstalt; in dem bezeichneten Jahre aber liess er sich in Berlin nieder, wo er einige der vorzüglichsten Gemälde der Gallerie in Schwarzkunst bekannt machte. Von Berlin aus machte der Künstler eine Reise nach Holland und Paris, um seine Kenntnisse zu bereichern, und 1805 wurde er Professor und Mitglied des Senates der k. Akademie der Künste und mechanischen Wissenschaften zu Berlin.

Freidhoff fertigte viele schätzbare Blätter in schwarzer Manier, worin er den Ruf grosser Geschicklichkeit sich erwarb.

Venus, nach Dominichino.

Der Wasserfall, nach Ruysdael, ein Hauptblatt der Schabkunst.

Sappho, nach Nahl.

Joseph's Flucht vor Putiphar's Frau, nach Cignani.

Das Brustbild des Heilandes, nach H. Carracci.

Maria mit dem Kinde, nach Correggio.

Der Tod des Germanikus, nach Poussin. Ein schönes Blatt, im guten Drucke ohngefähr 8 Thlr.

Zwei Landschaften mit Vieh, nach W. Kobell.

Der Tanz der Bacchanten, nach Langenhöfel.

Angelica und Medoro, nach Rotari.

Die Grablegung Christi, nach Dominichino.

Der Knabe Achilles im stygischen Wasser gehärtet, nah Rotari.

Der Kampf des Herkules mit dem Löwen, nach Rubens.

Die Bettlerin, nach Rembrandt.

Das Kind mit dem Hunde, nach Weitsch.

Alexian wird im Vestatempel zu Arca zum Cäsar ernannt, nach dem berühmten Gemälde von G. Lairesse. Ein wohlgerathenes mit Sorgfalt ausgeführtes Blatt. H. 29 Z., Br. 19 Z.

Friedrich der Grosse mit seiner Gemahlin in der Batterie vor Anklam, nach F. Weitsch,
Derselbe und der Prinz von Hessen-Homburg nach der Schlacht bei Fehrbellin.
Helena und Paris, nach Hetsch.
Friedrich der Grosse überrascht als Kronprinz nach seiner Ankunft aus den Niederlanden seine Eltern, nach Kretschmar.
Ein schlafendes Mädchen.
Die Geburt Christi, nach Correggio's Gemälde, die Nacht genannt. H. 30 Z., Br. 21 Z.
Christus mit Dornen gekrönt, nach Correggio.
Die heil. Magdalena, nach demselben.
Maria mit dem Kinde, nach Bellini.
Die heil. Familie, nach Rafael. Diese drei Blätter gehören zu den vorzüglichsten des Meisters.
Ein Bauernstück, nach C. Bega, radirt.
Die Grabstichel Arbeiten dieses berühmten Künstlers sind äusserst wenig.
Eine grosse Landschaft nach P. Rysbraeck, der Wald genannt.
Leopold Maximilian Fürst zu Anhalt-Dessau, nach Pesne.
Die Fürstin Louise zu Anhalt-Dessau, nach Angelica Kaufmann.
Das Bildniss Pestalozzi's.
Das Portrait J. Engels, nach G. F. Weitsch.
Jenes des Alexander von Humboldt, nach demselben.
Freidhoff hat auch schöne Blumenstücke in Oel gemalt. Er erwarb sich dadurch Ruf.

Freihoff, Eduard, Maler in Potsdam, von dessen Hand sich bereits mehrere Werke finden. Diese bestehen in landschaftlichen Aus- und Ansichten, in Bildnissen und Genrestücken. Auf der Kunstausstellung zu Berlin waren 1834 mehrere seiner Erzeugnisse zu sehen.

Freindt, Anton, geschickter Kupferstecher zu Ollmütz, wo er um 1699 arbeitete. Näher kennen wir ihn nicht. Dlabacz verzeichnet in seinem böhmischen Künstler-Lexicon folgende Blätter von seiner Hand:

St. Franz Xaver, für die flores indici, seu documenta ex epistolis S. Fr. Xaverii, 1699.
St. Norbert, Titelblatt zum Candelabrum aureum, 1699.
St. Catharina mit den Philosophen im Disput, für K. Pflügers Academia Catharinaea 1702. Schwarzkunst.
Neun Sinnbilder, die Mutter Gottes betreffend, für die Rosa centum foliorum mystica in solo plantata rosensi etc. Brünn 1702. Schwarzkunst.
Der hl. Schutzengel, für die Theses des Franz Herzig 1718, 12.
B. Stephana de Soncino, 8.
Verschiedene mathematische Figuren für die Theses des M. Polansky, 1718, 4.
Im Cataloge der Sammlung des Grafen Sternberg-Manderscheid, ist ein Blatt mit der Dreifaltigkeits-Säule zu Ollmütz erwähnt, bezeichnet: Freinds sc. 1717.

Freindt, Johann, Kupferstecher zu Olmütz, von welchem Nachrichten von 1727 — 1768 reichen:
Thomas von Aquin am Tische nachdenkend, für F. Meixner's Epitome theologica, 1727 in schwarzer Manier gearbeitet.

Freistein, Johanna Maria, Landschaftsmalerin zu Dresden, die wir nach den nähern Verhältnissen nicht kennen. Sie starb in Dresden 1807 im 47sten Jahre.

Frello, ein uns unbekannter Kupferstecher, der für Mulinari's Werk von Handzeihnungen in Fac similes arbeitete.

Fremandeau, Henry de, geschickter Maler, von Geburt ein Holländer, fand durch Darstellungen von Blumen, Vögeln, leblosen Gegenständen grossen Beifall. Im Jahre 1670 rief ihn der Churfürst Friedrich Wilhelm nach Berlin, wo er für die k. Schlösser arbeitete. Dieser Künstler war der Schwiegersohn Wouvermans. Er starb zu Berlin um 1700.

Fremery, Bildhauer zu Paris um das Ende des 17ten Jahrhunderts. Im Garten zu Versailles wurden drei seiner Statuen aufgestellt.

Fremiet, Sophie, geschickte Genremalerin zu Dijon, wo sie 1798 geboren wurde. Sie erhielt den ersten Unterricht bei Desvosges zu Dijon und dann leitete sie David vier Jahre. Man hat von ihrer Hand mehrere interessante Bilder, unter denen 1820 das Gemälde mit der schönen Anthia beim Concurse zu Gent das Accessit erhielt. Dieses Bild ist in de Bast's Annales du salon de Gand p. 46 im Umrisse gegeben.

Fremin, René, Bildhauer zu Paris und J. Girardon's Schüler, e Künstler, der sich Ruhm und Reichthum erwarb, doch ist ersterer nicht unsterblich. Von seiner Hand sind in der Jesuiten-Kirche zu Paris zwei grosse Basreliefs in Erz, und bei den Invaliden ist eine Statue der heil. Sylvia von ihm. Die Anzahl seiner Werke ist sehr bedeutend. Er arbeitete für den König und für Privatpersonen, lauter Dinge in Bernini's Geschmack, der bekanntlich nicht der beste ist. Selbst der König von Spanien ernannte ihn zu seinem ersten Bildhauer, in welcher Eigenschaft Fremin für den Pallast St. Ildefenso mehrere Statuen ausführte. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland wurde er Professor und Direktor der Akademie, an welcher er schon früher die Stelle eines Professors bekleidet hatte. Der Tod ereilte ihn 1744 im 71sten Jahre.

Freminet, Martin, Maler von Paris und der Sohn eines mittelmässigen Künstlers, der ihm den ersten Unterricht ertheilte. Doch kam er bei Zeiten nach Italien, wo damals der Ritter von Arpino und Michel Angelo Merigi den Geschmack beherrschten und eine Schaar von Anhängern erweckten. Freminet hielt sich indessen mehr zu Michel Angelo Buonarotti's Manier und auch Parmesano wählte er zum Muster. Nachdem er mehrere Jahre in Rom und Venedig verweilt hatte, ging er nach Paris zurück, wo ihn jetzt Heinrich IV. zum Hofmaler ernannte. Auf Geheiss dieses Königs begann er die Malereien der k. Capelle zu Fontainebleau, die aber erst unter Ludwig XIII. vollendet wurden, das Meisterstück des Künstlers, wofür ihm Ludwig den St. Michaelsorden ertheilte.

Dieser Künstler starb 1619 im 52sten Jahre. Er war ein wissenschaftlich gebildeter Mann, und auch in der Architektur und Perspektive wohl erfahren. Als Zeichner ist er gelehrt, und prahlerisch in Verkürzung, in Andeutung der Muskeln und in der Stellung seiner Figuren. Er suchte überall den grossen Michel Angelo nachzuahmen, doch blieb er nur an dessen Aussenseite haften, und selbst ein Verehrer der Fehler desselben.

Es wurde auch einiges nach ihm gestochen.

Man hat von ihm selbst ein mit breiter Nadel und geistreich gefertigtes Blatt, welches den heil. Hieronymus vorstellt, wie er am Felsen in ein Buch schreibt. An einem Vorsprunge des Felsens bemerkt man den Todtenkopf und links vorne sieht man den Kopf und die Pfoten des Löwen. Am Rande steht: Vignon pinxit — fre. fecit. Höhe mit dem Rande 11 Z. 6 L., Br. 8 Z.

Man hat auch Abdrücke mit Mariette's Adresse.

Fremy, Jakob Noël Maria, Historien- und Portraitmaler, wurde 1784 zu Paris geboren und von Regnault und David in der Kunst unterrichtet. Man verdankt ihm einige schöne Gemälde und Staffeleibilder, die aber von keinem grossen Umfange sind, wie: Amor und die Scham, Turenne auf der Lafette schlafend, der Einzug des Monsieur in Paris 1814, der Traum des grossen Condé, die Nymphe Echo beweint den Narziss u. s. w.

Frener, Johann Baptist, Maler zu München, wo er im Dienste des Hofes stand. Im Jahre 1713 wird er in einem archivalischen Dokumente gewester Hofmaler genannt.

Frengs, Carl, Münzwardein zu Augsburg und zugleich ein geschickter Stempelschneider, dessen Stetten erwähnt.

Frenois. S. Fresnoy.

Frentano, Anton, S. Fantuzzi da Trento.

Frentzel, Georg oder Gregor. S. Caspar Fraisinger und Gregor Fentzel.

Frenzel, Johann Gottlieb Abraham, Kupferstecher zu Dresden, wurde 1782 geboren. Er bildete sich unter Darnstädt zum geschickten Künstler und die Fortschritte, die er machte, waren so bedeutend, dass er schon zu Anfang unsers Jahrhunderts mit gelungenen Versuchen hervortrat. Besondern Ruhm erwarb er sich in der Landschaft, die er mit sorgfältiger Nadel und in der Eigenthümlichkeit des Vorbildes wiedergibt. Sein Fleiss geht oft bis in das Kleinste, doch ohne in Härte oder Steifheit zu verfallen.

Frenzel bekleidet die Stelle eines Inspektors des königlichen Kupferstich-Cabinets zu Dresden, und auch Schriftsteller ist er in seinem Fache. Die Auktions-Cataloge, die seiner Einsicht anvertraut wurden, sind höchst genau und mit grosser Sachkenntniss abgefasst. Einer der neuesten ist jener der berühmten Sammlung des Grafen Sternberg-Manderscheid.

Man hat von diesem Künstler mehrere höchst schätzbare Blätter:

Zwei Landschaften nach Ruysdael: die Ruinen und der Abend gr. fol.

Landschaft nach Poelenburg und Bout gr. fol.

Mondscheinlandschaft mit einem Leuchthurm, nach Jentsch.

Ansicht von Ajaccio und eine solche von Frejus.

Zwei Radirungen nach Rembrandt und Ekhoudt.

Blätter für das Taschenbuch von Kind 1818 — 26.

Gegenden um Dresden, nach Hammer's Zeichnungen.

Eine südliche Landschaft mit der Staffage eines Eremiten, der im felsigen Vorgrunde einen Pilger labt, nch Rhoden, ein vorzügliches Hauptblatt.

Auch für die Reisewerke des Prinzen Maximilian von Neuwied (brasilianische Reise), und des Fürsten Raczynsky (morgenländische Reise) lieferte er Blätter.

Man hat von diesem Künstler ebenfalls eine schöne Nachbildung des Holbein'schen Todtentanzes, in 48 getreuen Conturen be-

stehend, mit einem Gedichte von L. Bechstein begleitet. Leipzig bei F. A. Leo 1831.

Frère de Montizon. S. Montizon.

Frerés, Theodor, Maler von Enckhuysen, wo er 1643 aus einer guten und reichen Familie geboren wurde. Er erhielt eine sorgfältige Erziehung, erwählte aber aus Vorliebe das Fach der Malerei, und bildete sich hierin in Italien aus. Seine Fortschritte waren bedeutend, und die Arbeiten, die er lieferte, rechtfertigen das Lob, das ihm zu Theil wurde. Im Jahre 1678 berief ihn der bekannte Lely nach England, in der Hoffnung, ihn in Windsor beschäftigen zu können, was jedoch vereitelt wurde. Doch muss sich der Künstler einige Zeit in England aufgehalten haben, denn Walpole sagt, dass er hier zwei Schüler gebildet habe, den Maler Th. Hill und den Kupferstecher R. Williams.

Der Tod ereilte ihn im Vaterlande 1693, nachdem er zahlreiche Werke gefertiget hatte.

Freret, Peter, ein Kupferstecher, der im Cataloge von Brandes genannt wird. Dort werden drei Blätter aufgeführt, welche die Rhede zu Cherburg vorstellen, 1786.

Freschi, Paolo de, Bildnissmaler zu Venedig, wo man in verschiedenen Gebäuden Bilder von ihm findet. Er lebte um 1580 und nach Zanetti dürfte er mit P. Franceschi Eine Person seyn.

Fresne, du. S. Dufresne.

Fresne, L. du. S. Ch. R. du Fresny.

Fresnel, Romain François, Architekt, wurde 1795 zu Foulbec geboren. Er studierte seine Kunst unter Leitung des F. Debret zum geschickten Künstler, und daher schlug ihn dieser auch zu verschiedenen Arbeiten vor, wie 1820 zum Baue des neuen Saales der Oper, und dann zur Leitung der Unternehmungen der kgl. Schule der schönen Künste. Er fertigte auch mehrere und verschiedene Plane und 1829 erschien sein Werk: Sur la nécessité de fonder des maisons de refuge pour les condamnés libérés etc.

Fresnoy, du. S. Dufresnoy.

Fresny, Charles Rivière du, ein vornehmer Franzose, der 1648 zu Paris geboren wurde. Er wollte alle Künste erlernen, Malerei, Plastik, Baukunst und auch die Gärtnerei. Er zerschnitt verschiedene Kupferstiche und setzte aus den Theilen derselben andere Darstellungen zusammen, eine Spielerei, die damals in Verwunderung setzte, da er sogar die Augen und Nasen vertauschte. Später wurde er Controlleur der k. Gärten; auch besass er grosses Talent in solchen Anlagen. Er legte dem Könige zwei Pläne zur Anlage des Gartens zu Versailles vor, die Ausführung war aber zu kostbar. Du Fresny starb 1724.

Man hat von diesem Künstler auch einige Blätter, und bei dieser Gelegenheit müssen wir bemerken, dass wir ihn wegen der abweichenden Orthographie wahrscheinlich schon zweimal aufgeführt haben, nämlich unter Dufrène und Carl Dufresne.

Auch diesem Dufresny wird das Blatt mit der Zusammenkunft Kaisers Otto's III. mit St. Nilus zugeschrieben. Es ist schön radirt und im zweiten Drucke mit Leblond's Adresse versehen; qu. roy. fol.

Fressinger, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. In Brulliot's Catalog der Frhr. von Aretin'schen Sammlung ist von seiner Hand ein Blatt erwähnt, das den auf der Erde liegenden Amor mit Pfeil und Bogen vorstellt, nach G. Reni, gr. 8.

Frestal, C. A., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Im Jahre 1789 gab er nach Rathbone zwei Ansichten von Kilborn mit der Rhede in Lavismanier heraus.

Freu. S. Frey.

Freude, Mathias, Münzmeister der Stadt Lübeck um 1622. Er arbeitete auch für die Stadt Hamburg, und bezeichnete einige Stücke mit M. F.

Freudenberg, Eduard, geboren 1808 in Neuwied am Rhein, begann seine Studien auf der Maler-Akademie zu Dresden. Von da zurückgekehrt, beschäftigte er sich zu Hause längere Zeit mit Portraitmalen. Im Jahr 1831 gieng er nach München, seit welcher Zeit er sich ausschliesslich mit dem Genrefach beschäftigt hat.

Freudenberger, Sigmund, Maler und Kupferstecher, geb. zu Bern 1745, gest. 1801. Dieser treffliche Künstler lernte bei E. Handmann, bis er 1765 mit A. Zingg nach Paris ging, wo er mit Wille, Hallé, Boucher, Greuze und Roslin Bekanntschaft machte, lauter Männer, die zu ihrer Zeit bedeutenden Einfluss hatten; aber auch Freudenberger genoss in seinem Vaterlande bedeutenden Ruf. Anfangs beschäftigte er sich mit Bildnissmalen in Oel und Pastell, und man findet von seiner Hand gemalt mehrere Damenbildnisse. Hierauf malte er Genrestücke im Geschmacke Lancret's und Watteau's, und diese Bilder fanden damals vielen Beifall. Zuletzt kam er auf den Einfall, verschiedene Scenen aus dem Leben der Schweizer in leicht geätzten und von ihm selbst fleissig colorirten Blättern herauszugeben, in denen aber die Figuren seiner ländlichen Bewohner nur zu oft das Gepräge der Affektation der französischen Hauptstadt an sich tragen, und daher heisst es im Journal des Luxus und der Moden, er habe die Mädchen aus Boucher's Fabrik in Oberhasslische Kleidung gesteckt. Doch ist er nie unedel, geschickt in charakteristischer Auffassung, correkt in der Zeichnung, und besonders liebte er naive Gestalten, denen man aber in ländlicher Tracht die Raffinerie des Städtelebens ansieht; doch ist sein Ruhm nicht unverdient. Zu seinen schönsten, ausgemalten Blättern gehören:

Le retour du faucher. 4.
La balançeuse, das Gegenstück.
Le départ du soldat suisse de son pays.
Le retour du soldat suisse. Gegenstück; qu. fol.
La toilette champêtre, 4.
La propreté villageoise. Gegenstück.
Les chanteuses du mois de may, kl. 4.
La petite fête imprévue. Gegenstück.
La fileuse villageoise.
La devideuse rustique, Gegenstück, kl. 4.
Le villageois content, 6½ Z. hoch, 9 Z. breit.
Les soins maternels, Pendant.
La visite au chalet. H. 8½ Z., Br. 11 Z.
Le retour du marché. Gegenstück.
Le repas rustique, beinahe in gleicher Grösse.
L'hospitalité suisse; Gegenstück.

Dieses war Freudenberger's letzte Arbeit, die Lafond nach der Originalzeichnung ätzte und ausmalte. Lafond gab noch mehrere Blätter im Geiste seines Lehrers Freudenberger heraus. Es arbeiteten auch andere Künstler nach seinen Werken, wie Romanet, Ingouf, Duclos, Linge, F. N. König etc. S. auch Dunker sen. über das Heptameron français.

Freudweiler, Heinrich, Bildniss- und Genremaler, geboren zu Zürich 1755, gest. 1795. Sein erster Lehrer war der geschickte Landschafter Wüest, der ihn zunächst für sein Kunstfach bilden wollte; aber die Neigung des Jünglings ging mehr auf Darstellungen aus dem häuslichen Leben hin, ohne dabei in der Landschaftsmalerei zurückzubleiben. Sein erster Versuch war ein komisches Stück in Hogarth'schem Geschmack; der zweite ein Mädchen, das sich mit Nähen beschäftigt u. s. w. Seine Compositionen sind geistreich und natürlich, es fehlt aber den Figuren genaue und richtige Zeichnung, wesswegen er jenen Rang nicht einnehmen konnte, den seine übrigen Talente, seine natürliche, geistreiche, oft sehr poetische Erfindungsgabe und sein markiger Pinsel ihm sonst zugesichert hätten. Er malte Landschaften, Gesellschaftsstücke und kleine Bildnisse und gab auch ein Paar Blätter illuminirte Schweizerprospekte in Aberli's Manier heraus. Einige Conversationsstücke sind besonders wohl gelungen. Später fing er auch an, vaterländische Geschichte zu malen, wobei er seine Gegenstände nach seiner Weise geistreich und gefällig darzustellen, und den Mangel an gründlicher Festigkeit in der Zeichnung durch einfache natürliche Anordnung, durch warmes und harmonisches Colorit weniger bemerkbar zu machen wusste. Die Weiber und Mädchen von Zürich, die in kriegerischer Rüstung den Herzog Albrecht von Oesterreich täuschen, die Bewirthung der Zürcherischen Truppen unter Waldmann's Anführung zu Bern, Waldmann's Hinrichtung zu Zürich, die Schweizer unter Hans von Hallwyl, betend vor der Schlacht bei Murten, der Abt von Engelberg, der die Anstifter eines Aufruhrs begnadigt, gehören zu seinen gelungensten Arbeiten in diesem Fache. Er ist einer der ersten Stifter der Künstlergesellschaft seiner Vaterstadt. Eichler hat sein Bildniss gestochen. Auch das Gemälde, welches ihm zuerst Ruf erwarb, ist gestochen, unter dem Titel: Le solicitude d'une mère dans l'éternité. Es ist dieses ein allegorisches Denkmal der verstorbenen Gattin seines Lehrers Wüst, das so viel Beifall fand, dass sich der Künstler durch die Aufträge zu ähnlichen Darstellungen fast erschöpfte.

Freudweiler, Albert Daniel, Maler, geb. zu Zürich 1793, gestorben daselbst 1827. Er war Schüler von Pfenninger, begab sich aber in der Folge nach Rom, wo Rafael's unsterbliche Werke seine Vorbilder wurden, ohne dass er dabei die Vorzüge anderer Meister ausser Acht liess. Er copirte vieles nach Rafael, Guido, Titian, Correggio u. a. und bewies auch in eigenen geist- und geschmackvollen Compositionen, wie sehr er richtige Zeichnung, reines und wahres Colorit in seiner Gewalt habe. Er verfertigte auch meisterhafte Bildnisse, unter andern sein eigenes 1821.

Freund, Johann Nicolaus, Architekt, Bildhauer und Stuccatorer aus Römhild in Franken, bildete sich in Rom und Bologna und arbeitete dann zu Wien, Grätz und in Laibach. Endlich liess er sich um 1698 zu Augsburg nieder, sein Todesjahr ist aber unbekannt.

Freund, Johann Christoph, Maler aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Er hatte den Titel eines fürstlich Anhalt-Cöthischen Hofmalers.

Freund, Philipp, Landschaftsmaler, der sich zu Anfang unsers Jahrhunderts zu Paris aufhielt. Er malte auch Marinen und Architekturstücke, doch ist er uns im Uebrigen unbekannt.

Freund, Hermann, Bildhauer, studierte auf der Akademie der Künste zu Copenhagen, und hier erhielt er schon 1813 den Preis in der Plastik, und im folgenden Jahre brachte er die Basreliefs zur Ausstellung, welche die Segnung Jakobs und Piramus und Thisbe vorstellen. Im Jahre 1820 reiste der Künstler nach Rom, wo ihn Thorwaldsen in sein Atelier aufnahm. Zu jener Zeit modellirte er den Christus und die zwölf Apostel für die Frauenkirche zu Copenhagen, in einer Grösse von 8 — 9 Fuss, nach Thorwaldsens kleinen Vorbildern. Als sein eigenes Werk wird die Statue des Merkur gerühmt, die er 1821 ausführte, und im folgenden Jahre begann er einen Cyclus von Darstellungen aus der nordischen Götterwelt, in Bild und Basrelief. Er offenbarte darin grosse Erfindungsgabe, Charakter und Kraft in der Ausführung.

Frey, Hans, Mechaniker und Spielmann zu Nürnberg, ein sehr geschickter Künstler in Bildern aus getriebenem Kupfer. Er wusste darin springende Wasser anzubringen, nach Art der Heronsbrunnen. Papillon, Lipowsky, Gandellini u. a. machen ihn auch zum Formschneider und seine Blätter sollen Heiligenbilder vorstellen und mit einem Monogramme bezeichnet seyn, das Andere wieder der Frau des Albrecht Dürer, der Agnes Frey, beilegen, während Manche selbes auf Adler Paticina und Pirnbaum deuten, doch ohne Sicherheit zu geben. Dürer's Xantippe hat sich indessen nicht in das Gebiet der Kunst verstiegen; sie trieb nach dessen Tod nur den Kunsthandel.

Hans Frey starb 1523 und seine Tochter Agnes 1536. S. auch Philipp Adler Paticina.

Frey, Agnes, S. den obigen Artikel.

Frey, Jakob, Kupferstecher und Zeichner, geb. zu Luzern 1681, gest. zu Rom 1772. Obgleich mit angebornem Talente zur Kunst begabt, zwangen ihn doch die Verhältnisse das Wagner Handwerk zu erlernen, bis ihm endlich sein Vetter, ein Graveur in Elfenbein und Messing, in der Zeichenkunst unterrichtete und den Grabstichel führen lehrte. Jetzt machte er sich bald bekannt, und da seine Versuche grosse Erwartungen erregten, so verschafften ihm seine Gönner die Mittel, sich in Italien weiter auszubilden. In Rom, wo er zuerst etliche Heiligenbilder stach, wurde er mit A. von Westerhout bekannt, und dieser lehrte ihn alle Vortheile mit der Nadel und dem Grabstichel; hierauf empfahl er seinen Schützling dem damals berühmten Maratti, bei welchem Frey Gelegenheit fand, sich in der Zeichnung zu vervollkommen.

Maratti war mit seinen Stichen vollkommen zufrieden, besonders aber verwies er ihn auf das malerische Radiren und dadurch erwarb er sich das Lob, dass seine Blätter nicht gestochen, sondern gemalt scheinen. Es schätzten ihn die Künstler und die Grossen Roms, und daher fehlte es ihm nie an Aufträgen, durch deren Erledigung er sich den Ruhm des berühmtesten Stechers seiner Zeit erwarb. Die mit dem reinen Grabstichel ausgeführten Blätter sind indessen die wenigsten, denn er liebte vorzugsweise die Radirna-

del. Ganz gestochen sind die Kupfer und das Bildniss zu dem Predigtbuche des Cardinals Cassini, allein er musste sie in Grabstichelmanier ausführen, und dann kehrte er gleich wieder zur Nadel zurück.

Jakob Frey zeichnete edler und richtiger als der grösste Theil seiner Landsleute und wählte grosse malerische Werke zu seinen Vorbildern, radirte mit Gewandtheit in einer geregelten Manier, die er durch Grabstichelarbeit unterstützte, und er ist unter den Deutschen seiner Zeit der ausgezeichnetste Stecher gewesen; allein seine Zeichnung ist immer geistlos, wenn sie selbst correkt ist, seine Stiche haben eine unangenehme Rauheit ohne Kraft, die ihnen die Druckerschwärze nicht allein geben kann und in der Wahl seiner Werke war er doch vom Geschmack des Zeitalters befangen, welches die grossen Massen höher schützte, als den Geist, der die Formen durchdringt und belebt, so dass Frey offenbar von Mit- und Nachwelt überschätzt wurde. Erst jetzt scheint man von jener Bewunderung zu sich zu kommen und bloss seine Copie nach Edelink's heil. Familie wird mit Recht noch sehr hochgeschätzt.

Von Einfluss konnte er auf sein Vaterland nicht werden, da er bis an sein Ende in Italien verweilte, wo er als Greis von 89 Jahren starb. (S. Quandt's Entwurf zu einer Geschichte der Kupferstecherkunst).

Ein vollständiges Verzeichniss der Werke dieses Künstlers ist im dritten Bande von J. C. Füessly's Gesch. der besten Schweizerkünstler.

Wir erwähnen folgender:

Carolus eques Maratti, nach Maratti's eignem Bilde.
Innocenz XIII. A. Massucius inv. gr. fol.
Derselbe zu Pferde, gr. fol.
Gregor's XIII. Epitaphium, nach C. Rusconi, gr. fol. Schönes Blatt.
Der Cardinal Picco de Mirandola, nach P. Nelly, gr. fol.
Clementine Königin von England, gr. fol.
Die Communion des heil. Hieronymus, nach Dominichino 1729, gr. fol., Capitalblatt in gutem Drucke.
Die heil. Familie, nach Rafael oder vielmehr Copie nach Edelink's Stich. Capitalblatt, und selten in guten Abdrücken, fol.
St. Ignaz von Loyola in der St. Peterskirche zu Rom, nach Rusconi, gr. fol.
Die betende Maria, nach G. Reni, gr. fol. oval.
St. Romuald der Camaldulenser, nach A. Sacchi, sehr gr. fol. Hauptblatt im guten Drucke.
Dieses war Frey's Lieblingsstück, unter dem Namen des weissen Mönchs bekannt.
Anbetung der Könige, nach C. Maratti, 1736, gr. fol.
St. Carolus Borromäus in Prozession, zur Pestzeit, nach P. da Cortona, gr. fol.
Der heil. Hieronymus, nach A. Carracci, fol. Vorzüglich schön.
Der Tod der heil. Petronilla, nach Guercino, gr. fol.
St. Benedikt in der Wüste, im Grunde zwei Engel, welche die Schlange um den Kürbis kriechen lassen. Hauptblatt, nach Cignani, gr. fol.
Die Ruhe in Aegypten, mit Joseph, der dem Kinde Kirschen reicht, nach C. Maratti.
Die Marter des heil. Andreas, nach demselben.

Der heil. Gregor auf einem Kissen knieend, von zwei Engeln umgeben, nach A. Carracci, 1733, gr. fol. Hauptblatt im schönen Druck.

Joseph flieht vor Putiphar's Frau, nach C. Cignani, gr. folio. Malerisch gearbeitetes Blatt.

Die Anbetung der Hirten, nach S. Conca, gr. qu. fol. Schönes Blatt.

Die hl. Jungfrau mit St. Philipp Neri, oben Gott Vater; nach demselben, gr. fol. Hauptblatt.

Maria mit dem Kinde, an der Wiege Anna, Johannes etc., nach Balestra, 1739, gr. fol. Hauptblatt.

St. Simon empfängt das Scapulier von Maria mit dem Jesuskinde, nach Conca, gr. fol.

Die heil. Beata Casciensis, nach H. Brandi, 1726, fol.

St. Franz de Paula erweckt ein todtes Kind, nach Lambertini, gr. fol. Vorzügliches Blatt.

Loth und seine Töchter, nach Dominichino, kl. qu. fol.

Aurora mit den Horen vor Apollo's Wagen, nach Guido 1722; sehr gr. qu. fol. Hauptblatt in vorzüglichem Drucke.

Bacchus und Ariadne auf dem Triumphwagen, nach Guido, gr. qu. fol.

Der Kaiser Augustus schliesst den Tempel des Janus, nach C. Maratti, gr. fol. Vorzüglich ausgeführtes Hauptblatt.

Herodias empfängt vom Henker das Haupt Johannes, nach G. Reni 1745, gr. fol.

Der Tod des heil. Franz von Xavier, nach demselben 1743, gr. fol. Vorzügliches Blatt.

St. Andreas sieht das Kreuz, nach C. Maratti, qu. fol. Im zweiten Drucke mit der Schrift: Nunc in aedibus etc.

Cleopatra mit der Perle, nach Maratti 1720, fol.

Die heil. Rita in Extase, nach H. Brandt.

Maria auf dem Throne ertheilt einem knienden Geistlichen das Skapulier, nach S. Conca, gr. fol. Capitalblatt.

Die Entführung der Europa, nach Albani 1732, gr. qu. fol.

Die heil. Familie. Beatus homo qui audit me 1729, nach C. Maratti. Schönes Blatt, gr. fol.

Die Aufnahme der heil. Jungfrau, nach demselben.

Die Clementia auf dem Regenbogen von den kirchlichen Tugenden begleitet, nach Maratti, 1719 sehr gr. fol. Capitalblatt in gutem Drucke.

Die Charitas mit drei Kindern, nach Albani 1732, qu. fol. Seitenstück zur Entführung der Europa.

Herkules zwischen Tugend und Laster, nach An. Carracci, gr. qu. fol. Geistreich gearbeitetes Blatt.

Saul und Ananias, nach P. da Cortona, gr. fol.

Das Jesuskind in der Krippe von Engeln angebetet. Romae apud Frey. Eine der schönsten Compositionen nach C. Maratti, geistreich radirt; 4.

Die Krönung Mariä, nach An. Carracci 1741, gr. fol. Hauptblatt im vorzüglichen Drucke.

St. Bernhard führt den Gegenpabst Victor zu den Füssen Innocenz, nach Maratti 1743, gr. fol. Vorzügliches Hauptblatt im guten Drucke.

Gott Vater hält den Leichnam Jesu in Wolken, nach G. Reni 1734, gr. fol.

Der Erzengel Michael, nach Guido's Bild in der Capuzinerkirche zu Rom, 1734, gr. fol.

Die Berathung der Kirchenväter, über die unbefleckte Empfängniss Mariä, nach G. Reni's Bild, jetzt in Petersburg, gr. roy. fol.

Der Tod der heil. Anna, nach A, Sacchi, gr. fol.

Die Marter St. Sebastians, nach Dominichino 1707, gr. folio. Schön gestochen und ein Hauptblatt in vorzüglichem Drucke.

Die Mässigkeit, Gerechtigkeit, Klugheit und Gewalt, vier grosse Blätter nach Dominichino 1725, gr. fol. Hauptblätter in gutem Drucke und selten.

St. Philipp Neri vor dem Bilde der Maria, links zwei Engel. Mit der Schrift. In conspectu angelorum psallam tibi, nach Maratti. Angeblich Frey's Meisterwerk.

Maria auf dem Halbglobus, nach C. Maratti, gr. folio. Gutes Blatt.

Herkules als Kind, nach H. Carracci, ein seltenes kleines Blatt.

Judith mit dem Haupte des Holofernes, nach Dominichino.

Magdalena, nach Cignani, 8. Selten und aus des Künstlers erster Zeit.

Die Statue der Venus im capitolinischen Museum, 1745, fol.

Das grosse silberne Crucifix von Algardi, 1742, gr. fol.

Kopf eines Weibes im Profil, aus Rafael's Kindermord, radirt in 12. Selten.

Vier Blätter Rundgemälde, Dominichino's Fresken in der Silvesterkirche zu Rom: David singend vor der Bundeslade, Judith mit dem Haupte, Salomon und Saba, Esther vor Ahasverus, gr. fol. Kapitalblätter im guten Drucke.

S. auch Ph. Frey.

Frey, Giacomo, Kupferstecher, der nicht mit dem älteren Jakob Frey zu verwechseln ist. Er stach das Abendmahl des Herrn nach L. da Vinci, oder vielmehr nach Marco da Oggione's Bild, das einige Abweichungen zeigt; gr. roy. qu. fol.; einige Zoll kleiner als Morghen's Blatt.

Er ist wohl jener Frey jun., der das Abendmahl nach G. Ferrari gestochen, ein interessantes Blatt 1786.

Die Jünger sitzen im Kreise, gr. fol.

Die heil. Familie in einer Landschaft, wo Joseph dem Kinde Kirschen reicht, nach C. Maratti, 1785, gr. fol, schönes Blatt.

Frey, Johann Michael, Landschafts- und Genremaler, so wie Kupferstecher, wurde zu Biberach 1750 geboren, Er bildete sich durch eigenes Studium zum geschickten Künstler, wie seine Werke beweisen, die er hinterliess. Diese bestehen in Landschaften und in Genrestücken, und auch im Restauriren alter Gemälde war er sehr glücklich.

Dieser Künstler arbeitete noch 1818 zu Augsburg, wo er sich schon 1768 niederliess.

Unter seinen Blättern erwähnen wir:

Gegenden um Augsburg; schöne radirte Blätter.

Eine prächtige Landschaft, im Mittelgrunde eine Baumgruppe, im Grunde ein Dorf, nach Ruysdael, gr. qu. fol.

Donauansichten in 100 Blättern, nach A. C. Gignoux.

Die Befreiung des hl. Petrus, nach Rembrandt, in Le Prince's Manier, gr. 4.

Thiere, Soldaten, Bambocciaden und Landschaften in C. Bega's Geschmack geätzt, und mit einem Monogramme oder mit dem Namen des Künstlers bezeichnet.

Das Affenconzert, nach G. Hess, kl. qu. fol.

Vier Blätter Landschaften mit ländlichen Wohnungen, Ruinen und Figuren, nach J. G. Wagner, qu. fol.
Eine Kuh, vier Schaafe und zwei Ziegen, nach demselben, kl. fol.

Frey, Johannes Peter de, Zeichner und Kupferstecher, wurde 1770 zu Amsterdam geboren, und daselbst von Lauwers in der Kunst unterrichtet. Von Natur aus unfähig, die rechte Hand zu gebrauchen, hatte er doch Muth, die Kunst zur Hauptbeschäftigung zu machen und mit der Linken die vielen Schwierigkeiten zu überwinden, die sich ihm darbieten mussten. Dennoch brachte er es zu grosser Vollkommenheit und man muss ihn sowohl als Zeichner, wie in Kühnheit des Stiches bewundern. Es offenbaret sich überall ein schönes und geübtes Talent. In der Folge liess sich dieser Künstler in Paris nieder, und da lebt er noch obgleich Joubert 1821 in seinem Manuel de l'amateur d'estampes I. 412, sagt, dass das Portrait des Dr. Dubois, in dem bezeichneten Jahre vollendet, das letzte Werk des Künstlers sei.

Die Familie des Tobias, nach Rembrandt 1810. H. 13 Z., Br. 10 Z.
Der gute Samariter, nach demselben, 1798. H. 11 Z. 7 L., Br. 13 Z. 11 L.
Demonstrations anatomiques par le professeur N. Tulp, nach Rembrandt, 1798. H. 10 Z., Br. 13 Z. 6 L.
Dazu ein Blatt mit Umrissen der Köpfe, nebst den beigeschriebenen Namen.
Die Mutter Rembrandt's, 1801. H. 4 Z. 10 L., Br. 4 Z. 1 L. In den ersten Abdrücken ist Name und Jahrzahl viel tiefer gesetzt, als in den späteren. Selten.
Die Jünger in Emaus, nach Rembrandt, 1805. H. 14 Z. 10 L., Br. 12 Z. 9 L. (Calcog. royale).
Die Darstellung im Tempel, nach demselben 1817, Hauptblatt nach einem Gemälde aus der Schule Rembrandt's. H. 14 L. 9 L., Br. 11 Z.
Das Bildniss Rembrandt's, nach letzterem. H. 7 Z. 2 L., Br. 6 Z. 6 L. Ohne Jahrzahl. Es gibt unvollendete Abdrücke, und vollendete Abdrücke vor der Schrift. (Mus. Robillard.)
Der Alte in Betrachtung, nach Rembrandt. H. 7 Z. 2 L., Br. 6 Z. 1 L. Ohne Jahrzahl. (Mus. Rob.)
Die Segnung Jakobs, nach Rembrandt. H. 8 Z. 4 L. Br. 10 Z. 2 L. Ohne Datum (Calcog. roy.)
Die ähnliche Darstellung, nach G. Flinck.
Das Bildniss eines Alten mit Bart und Federmütze, nach Giorgione 1796. H. 7 Z., Br. 5 Z. 6 L.
Das Bildniss des G. Dow, nach letzterem. Ohne Datum. H. 4 Z. 6 L., Br. 5 Z. 2 L. Man hat Abdrücke mit weissem Hemdkragen und solche vor der Schrift.
Die Familie des G. Dow, nach letzterem. H. 11 Z. 5 L., Br. 9 Z. (Mus. Rob.)
Das Bildniss Pius VII., nach David. H. 5 Z. 9 L., Br. 4 Z. 5 L. (Gal. de Luxembourg.)
Büste von Lavalette, Grossmeister von Malta. H. 3 Z. 5 L., Br. 2 Z. 7 L.
Soliman II., Sultan; Gegenstück in gleicher Grösse.
Das Grabmal des Königs Pipin. H. 5 Z. 8 L., Br. 8 Z. 10 L.
Ein Triumphbogen in Italien 1807. H. 8 Z. 6 L., Br. 6 Z. 9 L.
Ein solcher aus der Provence, Gegenstück.
Ein Klosterhof in Triest 1806. H. 6 Z. 1 L., Br. 5 Z.
Ein antikes Monument in Triest, Pendant.

Das Bildniss des Dr. Dubois, 1818. H. 6 Z., Br. 5 Z.
Der Graf d'Hauterive, 1827. H. 6 Z. 1 L., Br. 5 Z.
St. Ludwig befreit zu Damiette die französischen Gefangenen, nach Granet. H. 8 Z. 2 L., Br. 12 Z. 10 L.
Dieses ist eines der neuesten Blätter des Künstlers, das er 1830 in Arbeit hatte. Aeltere sind noch:
Büste des Dichters Lederode, nach D. Baillie, 4.
Ein Eremite in einem Buche lesend, Halbfigur, 1796, nach Brekelenkamp, 4.
Das Bildniss des C. van Dalen, nach letzterem, Halbfigur, 4.
Der Mann mit dem Federhute, 1796, nach Droost, kl. fol.
Der Kopf des Marten Herpartz Tromp, nach Livens, 4.
Die Halbfigur eines Mannes, der den Kopf auf die Linke stützt, nach demselben, kl. 4.
Der Syndikus des Kaufhauses der Tuchmacher im Jahre 1661, nach Rembrandt, qu. fol.
Ein Schiffsbaumeister mit seiner Frau, nach Rembrandt, 1800, qu. fol.
Ein Mann im Lehnstuhle, nach Rembrandt, 4.
Der Alte im Lehnstuhle mit der Federmütze, in den Händen einen Stock, nach Rembrandt, 4.
Der Mann mit grossem Barte im Lehnstuhle, mit der Linken auf dem Tische, 1804, nach demselben, kl. fol.
Die Büste eines Mannes, der Rembrandt gleicht, nach Rembrandt, oval, 4.
Büste eines jungen Soldaten mit Baret, das eine grosse Feder ziert, nach Rembrandt, kl. 4.
Portrait eines jungen Soldaten mit drei Federn auf der Mütze, nach Rembrandt, kl. 4.
Die sitzende Alte, welche einen Apfel schält, nach Rembrandt, klein 4.
Eine Landschaft mit Wasserfall im Vorgrunde und rechts eine hölzerne Brücke, 1801, nach Rembrandt, kl. qu. fol.

Frey, Anna de, geschickte Zeichnerin zu Amsterdam, die bei J. Lauwers die Kunst erlernte. Sie fertigte mehrere Zeichnungen nach verschiedenen Meistern, und diese bewahrt man jetzt in verschiedenen Kunstsammlungen. R. van Eynden beschreibt in der Geschiedenis der vaterlandsche Schilderkunst II. 459 eine solche nach Jan Steen's Gemälde, worauf er sich selbst abgebildet hat.

Anna de Frey gab auch Unterricht im Zeichnen. Der Tod ereilte sie 1803 in Mannheim, wo sie verheirathet war. Sie war die Schwester des Joh. Peter de Frey.

Frey, Martin, Kupferstecher von Wurzach in Schwaben, wo er 1769 geboren wurde. Er bildete sich auf der Karls Hohenschule und sein Lehrer in der Kupferstecherkunst war der berühmte Müller. Im Jahre 1800 besuchte er Wien, wo er den Schutz des gräflich Czerninschen Hauses sich erwarb. Frey wurde 1815 auch Mitglied der k. k. Akademie und lebt noch in Wien.

Unter seinen Blättern erwähnen wir:

Der Alte in Negligée, nach N. Maes, gr. fol. In Stuttgart gestochen.
Das Jesuskind mit dem Kreuze, nach Albani.
St. Hieronymus, nach Dominichino.
Die Madonna mit dem Jesuskind im Garten, nach dem angeblichen rafaelischen Gemälde, ehemals in der Sammlung des

dänischen Gesandten Saphorin. Es ist von Francia. Im ersten Drucke sind die Namen mit der Nadel eingerissen. Es gibt auch reine Aetzdrücke.

Die Madonna mit Jesus und Johannes, nach Rafael's Bild in der fürstlich Esterhazy'schen Gallerie.

Madonna mit dem Kinde, nach einem Bilde aus Rafael's Schule im Besitze des Fürsten Prosper Sinzendorf.

Die hl. Justina, nach J. A. Regillo's (Pordenone) Bild im Belvedere 1824. Ein treffliches Blatt nach einem herrlichen Gemälde. H. 20 Z., Br. 14 Z.

Frey, Ignatz, Maler und Kupferstecher in Prag, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er lebte dort 1751, aber noch 1802 arbeitete ein Kupferstecher Namens Frey in dieser Stadt. Von einem und demselben Künstler scheint nicht die Rede zu seyn, und vielleicht ist der jüngere jener Frey, welcher 1806 in Warschau lebte. Zu jener Zeit projektirte er das Prachtwerk einer malerischen Reise durch Polen. Vom ältern Frey sind gestochen:

St. Nicolaus von Toledo, 8.

Portrait des Prager Erzbischofs Mauritus. Hier nennt er sich Pictor und Sculptor.

Abbildung einer astronomischen Uhr.

Planetare et systema Copernici 1751.

Frey, Hyacinth, Steinschneider zu Rom, dessen im Almanach aus Rom 1810 erwähnt wird.

Frey, Michael, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er stach 1743 in Rom, nach einer halb erhobenen Arbeit des Michel Angelo, die aus dem Meere steigende Venus. Das Blatt ist mit Geschmack ausgeführt und es beweiset, das Buonarotti auch das Anmuthige zu fassen wusste; allein dieses geschah nicht oft.

Frey, Philipp, der Sohn des Jakob Frey, war ebenfalls Kupferstecher, aber als solcher von keiner grossen Bedeutung. Er übernahm den Kunsthandel seines Vaters und retouchirte dessen Platten, wodurch er die meisten ausser Harmonie setzte. Von ihm selbst gestochen ist neben andern das Opfer Myrtill's, aus dem Pastor Fido.

Frey, Chr., Kupferstecher, dessen Füssly in den Supplementen nach einem Manuskripte erwähnt. Man kennt von ihm das Portrait des Tob. Küsel.

Frey, Joseph, Ingenieur und Architekt, der 1758 zu Mannheim geboren wurde, wo er auf der Militärschule studierte. Er trat auch in den Militärstand, und 1796 wurde er Hauptmann. Jetzt wurde er zum Kriegsbauamte nach München versetzt und hier baute er auf Befehl des Grafen Rumford ein grosses Fourage-Magazin an der Isar, und auch die Esplanade um die Stadt legte er an. Im Jahre 1799 wurde er Rath der General-Landesdirektion zu München, und im Jahre 1810 war er als Kriegs-Oekonomie-Rath bethätiget. Er führte in München mehrere Gebäude auf: die Kaserne am Hofgarten, die Fuhrwesen-Kaserne am Lehel, die Artillerie-Werkstätte am Kostthor, das Zeughaus etc.

Frey, Samuel, Landschaftsmaler zu Basel, dessen wir um 1813 zuerst erwähnt fanden. Er malte schöne Schweizeransichten von

grosser Wirkung, aber vorzüglich gefielen seine Aquarellen. Näher kennen wir diesen Künstler nicht. Er arbeitete noch 1821.

Freyberg, Elektrine Freifrau von, eine berühmte Künstlerin, die 1797 zu Strassburg geboren wurde. Von der Natur zur Kunst aufgefordert, fand sie schon als Kind am Zeichnen Lust, und geleitet von ihrem Vater, dem Landschaftsmaler Johann Stuntz, erkräftigte sie sich immer mehr. Sie wählte das historische Fach, und hierin entwickelte sie ein tiefes poetisches Gefühl. Zu ihrer Bildung trugen auch Reisen in Frankreich und Italien bei, und besondern Nutzen zog sie aus ihrem Aufenthalte in Rom, wo die Künstlerin von 1821 bis 1822 verweilte. Sie wurde auch Ehren-Mitglied der Akademie von S. Luca, da man schon damals in Rom ihren grossen Werth anerkannte, und gegenwärtig behauptet sie in der Kunstgeschichte einen weit höheren Rang als die gepriesene Angelica Kaufmann. Frau von Freyberg übertrifft diese Künstlerin an Ernst der Gedanken, an Correktheit und Adel des Styls und in der Ausführung beurkundet sie eine Meisterhand. Im Colorite haben alle ihre Bilder einen mehr oder minder bräunlichen Ton, der jedoch weder der Wahrheit der Carnation, noch der Kraft der übrigen Farben Schaden thut, und ein überaus wohlthuendes Helldunkel bewirkt. In der Mischung der Farben besitzt sie tiefe Einsicht, und sie weiss diese besonders angenehm und markig aufzutragen.

Diese Künstlerin malt mit Erfolg Landschaften und Portraite, aber doch ist es besonders die Historie, in welcher sie sich mit Vorliebe bewegt. Ihre Madonnen sind von hoher Schönheit, Anmuth und Lieblichkeit, und der Ausdruck aller ihrer Figuren ist tief gefühlt, doch fern von aller Sentimentalität, nach Massgabe ernst und naiv, immer wahr. Man bewunderte mehrere ihrer Bilder auf den öffentlichen Kunstausstellungen, denn sie gehören immerhin zu den besten Erzeugnissen der modernen Kunst, und dabei sind sie in Form und Gestalt von einer Lieblichkeit, die stets das Auge fesselt.

Elektrine Stuntz trat 1823 mit dem Baron Wilhelm von Freyberg in ein eheliches Verhältniss, und so widmet sie jetzt ihre Zeit in München der Kunst und ihrer liebenswürdigen Familie. In letzterer Zeit beschäftigte sie sich mit mehreren Gemälden von bedeutender Dimension.

Man hat auch kleine geätzte Blätter von ihrer Hand und auch in der Lithographie hat sie sich versucht. Ein kleines Blatt mit der Vermählung der heil. Jungfrau ist mit E. bezeichnet, auf den meisten ihrer Gemälde aber ist ein Monogramm, das Elektrine von Freyberg, geborne Stuntz bedeutet.

Freyberger, Johann, Historienmaler zu Augsburg, aber von Wolfsberg gebürtig. Er hielt sich längere Zeit in Italien auf, und nach seiner Rückkehr liess er sich in Augsburg nieder, wo er zu Anfang des 17ten Jahrhunderts lebte. Er malte in Oel und Fresco, doch scheinen seine Fresken zu Grunde gegangen zu seyn. R. Custos stach nach ihm eine Anbetung der Könige, die mit Joan. freyb. inv. bezeichnet ist.

Freyburg, Karl Bogislaw, Landschaftsmaler in Stralsund. Wir fanden seiner 1828 erwähnt, und da heisst es, dass er hübsche vaterländische Gegenden darstelle.

Freydank, C., Maler zu Berlin, wo er um 1830 unter C. Rothig seine Kunst erlernte. Dieser Künstler malt Landschaften.

Freyenstein, Johanna Mariana, Malerin, die 1760 zu Leipzig geboren wurde. Sie lernte die Anfangsgründe der Kunst bei Oeser und dann kam sie nach Dresden zu Klengel, unter dessen Leitung sie sich der Landschaftsmalei widmete. Sie malte Copien nach Gemälden der Gallerie zu Dresden, und auch eigene Compositionen, Prospekte sächsischer Gegenden.

Freyhaut, Johann Adam, Krystallschneider am Hofe zu München um 1667.

Freymann, Joseph Anton, Lithograph von Weylderstadt, und 1810 geboren. Er fertigte in München mehrere Blätter und in neuester Zeit fanden wir, von ihm lithographirt, das schöne Bildniss des Friedrich Jakobs erwähnt, nach dem Gemälde des Emil Jakobs. Der freundliche Greis sitzt, von Büchern umgeben, am Schreibtisch, den Folianten vor sich.

Freytag, Johann Conrad, Landschaftsmaler von Seefeld bei Zürich, wo er sich schon gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts bekannt machte. Er etablirte auch einen Kunsthandel. Man hat von diesem Künstler Landschaften, darunter eine ganze Reihe schweizerischer Gegenden, grösstentheils in Wasserfarben gemalt, sehr gelungene Blätter. Hegi und Billweiler haben einige seiner Zeichnungen in Aquatinta gestochen.

Freytag arbeitete noch um 1822.

Sein gleichnamiger Sohn malt ebenfalls Landschaften in Oel und Aquarelle.

Freytag, Heinrich, Maler und Kupferstecher zu Zürich um 1750. Er war ein Tausendkünstler in der Mechanik, in der zeichnenden Kunst aber scheint er dieses nicht gewesen zu seyn. Man hat von ihm Versuche in der Tuschmanier, und mittelmässige Landcharten.

Freytag, Rudolph, Bildhauer, und Sohn des geschickten Stempelschneiders und Graveurs zu Breslau. Er ging 1821 nach Wien, um in der vom Vater erlernten Kunst sich zu vervollkommnen, allein hier trieb ihn eine unwiderstehliche Neigung zur Bildhauerei. Die Professoren Schaller und Käsmann ermunterten seinen Eifer, und in den Werkstätten dieser Künstler widmete er sich nun bis zum Jahre 1825 ausschliesslich der Plastik. In dem bezeichneten Jahre ging er nach Rom, um nach den Meisterwerken jener Stadt zu studieren, und hier wurde ihm auch das Glück zu Theil, unter die Schüler Thorwaldsen's aufgenommen zu werden. Jetzt arbeitete er in der Werkstätte dieses berühmten Meisters und nach dessen Modellen, aber auch in eigener Composition suchte er sich zu zeigen. Das erste, was er fertigte, war das Modell eines Amor, der Tauben tränkt, womit er sich den Beifall des Meisters und anderer in Rom lebender Künstler erwarb. Bald darauf wurde er durch die Unterstützung der schlesisch-vaterländischen Gesellschaft in den Stand gesetzt, seine Studien in Rom fortzusetzen, und als Resultate derselben stellte er verschiedene Werke dar, die einen talentvollen Künstler beurkunden.

Frézier, Amadieu François, ein französischer Ingenieur von Chambery, wo er 1682 geboren wurde. Er übte auch die Malerei, doch nur als Dilettant, und fertigte Zeichnungen, z. B. jene zum Altarbaldachin in der Kirche St Louis de Brest in Paris. Er schrieb auch Dissertations sur les ordres d'Architecture Strassburg 1738; ferner hat man von ihm: Théorie et pratique de la coupe des pierres et des bois, ou traité de stéreotomie à l'u-

sage de l'architecture, 1737—39, 3 Vol. mit 114 Kupfern, ein geschätztes Werk, das man aber in der zweiten, correkteren Ausgabe von 1769 vorzieht. Die Elemens de stéréotomie von 1739 und 1760 sind nur ein Auszug. In den Mémoires de Trevoux, Sept. 1709 und 1711 sind von ihm Remarques sur les traités d'architecture de Coremoy und im Mercure de France 1734 ist: „Lettre concernant les observations de M. Leblanc, sur l'architecture des églises anciennes et modernes. Er gab auch noch andere Werke heraus, die in der Biographie universelle XVI. 61 verzeichnet sind. Als Ingenieur wurde er zu St. Malo und St. Domingo beschäftiget. Er arbeitete daselbst an einer Charte, die 1724 gestochen wurde und obgleich nur klein, den Geographen doch gute Dienste leistete. Nach seiner Rückkehr wurde er Ingenieur en chef zu Philippsburg zu Landau, hierauf Fortifikations-Direktor in Bretagne und zu Brest starb er 1773.

Frezza, Johann Hieronymus, Kupferstecher mit der Nadel und dem Grabstichel, wurde zu Canemorto bei Tivoli 1659 geboren. Er studierte seine Kunst zu Rom unter A. von Westerhout, unter dessen Leitung er in beiden Stichgattungen bald grosse Fortschritte machte. Er lieferte eine beträchtliche Anzahl von Blättern, die viel Annehmlichkeit besitzen, zuweilen aber wenig Kraft.

Frezza lebte noch 1728.

Das Urtheil des Paris, nach C. Maratti, sorgfältig gestochen, gr. qu. fol.

Die Himmelfahrt Mariä, nach demselben; schätzbar, gr. fol.

Die heil. Familie, nach N. Berretoni, fol.

Die Gallerie Verospi, von Albani gemalt, und nach P. de Petri's Zeichnungen, 1704, 17 Bl. in verschiedener Grösse, fol. und gr. fol. Merkwürdig.

Hl. Familie mit vier Figuren, nach Rafael. Ecce Maria ...... mundi, gr. fol.

Maria unter dem Baume das Jesuskind säugend, nach L. Carracci, fol. Schön.

Die heil. Familie, nach C. Maratti, gr. qu. fol. Im ersten Drucke vor der Adresse des J. Frey, und dann sehr schön.

Die Ruhe in Aegypten, nach Correggio, unter dem Namen Cingara bekannt, gr. fol.

Sitzende Madonna auf dem Throne, nach einem alten Bilde gr. fol.

Die Ausgiessung des heil. Geistes, nach Guido, kl. fol. und selten.

St. Vincenz von Paula errichtet einen Missions-Orden, nach A. Milano, kl. fol.

Die Gemälde der St. Annakapelle in Madonna di Monte santo, nach N. Berretoni, 10 Blätter, fol.

Die Darstellung im Tempel, nach P. Sancti Fanti, gr. fol. mit Dedication an den letzteren.

Polyphem auf seinem Felsen und Galathea auf dem Wasser, nach S. Badalocchio 1704, gr. qu. fol.

Das Urtheil des Paris, nach Maratti, gr. qu. fol. Gutes Blatt.

Polyphem wirft ein Felsenstück nach Acis und Galathea, nach demselben. Schöne Gegenstücke.

Die heil. Familie mit dem antiken Altar, vorne die Wiege, nach Rafael.

Der grosse Plafond in der Ignatiuskirche zu Rom, nach A. Pozzo, 4 Bl., fol.

Genius Silentiae, aus der Villa Adriana, fol.
Die Centauren, im Mus. Pio-Clement. zu Rom, unter dem Namen Furietto bekannt, zwei antike Statuen, gr. fol. Schön.
Die berühmte Gruppe des Ajax, in Maffei's Werk, fol.
Die liegende Venus des Pallastes Barberini, antikes Gemälde, gr. qu. fol. (Crozat.)
Der junge Priester der Isis, Statue, 1711. gr. fol.
Die Fabel der Diana, nach Dominichino.
Die Thüren am Dome zu Pisa, nach G. da Bologna, 3 Bl. fol.
St. Andreas Corsini, nach Maratti, fol.
Antonius aus dem Mus. Capitol., gr. fol.
Pan von Diana betrogen, nach demselben.
Die sitzende Pallas, aus dem Hause Barberini, fol.
Die Aernte und die Weinlese der Alten, beide nach Maratti.
Ein Prinz auf dem Throne mit der Abundantia und von einem Genius bekränzt, nach J. del Po.
Ein antikes Opfer, vorne die personifizirte Tiber und die Wölfin mit Romulus und Remus, nach Procaccini.
Die Anbetung der Könige, nach Rubens.
Vordere Ansicht des Domes von Orvieto 1714, gr. roy. fol.
Das Bildniss Clemens XI. en medaillon, von der Zeit getragen etc. nach J. Ghezzi.
Das Wassergefäss mit den vier Tauben, von Plinius beschriebenes Musaik, qu. 4.
Es gibt auch einen Isidor Frezza, der vielleicht mit dem unsrigen verwechselt werden könnte. Jener G. Frezzi ist aber Eine Person mit Hieronymus (Girolano.)

Frezza, Horaz, Maler zu Neapel und Schüler von J. B. Beinaschi und besonders geschickter Zeichner. Er studierte vorzüglich die Werke Lanfranco's und Dominichino's und schon hatte er sich Ruf erworben, als er anfing sich eine eigene Manier zu bilden, um selbstständig das ihm gespendete Lob im erhöhten Grade zu geniessen. Allein ihm fehlte es an eigenthümlicher Kraft, und der geschickte Nachahmer Lanfranco's und Zampieri's verlor dadurch seinen Ruhm. So starb er im Unglück, ohngefähr 30 Jahre alt. Seine Blüthezeit fällt um 1680.

Friani, Jakob, Maler zu Bologna in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts. Er lernte bei M. Borboni, und das Fach, welches er übte, war die Frescomalerei.

Fricius, Johann, ein Name, der auf einem Blatte steht, welches die heil. Jungfrau mit dem Kinde vorstellt, letzteres auf dem Kissen sitzend, nach C. Cornelis. Man liest hier: Johan Fricius excudit, und somit ist Fricius wohl nur Drucker.

Frick, Cornel, ein unbekannter Kupferstecher, der Bildnisse stach.

Frick, Dietrich, Formschneider von Hamburg, der für Thurneisser arbeitete.

Frick, Johann Friedrich, Kupferstecher zu Berlin, und geboren daselbst 1774. Dieser Künstler bildete sich auf der Akademie seiner Vaterstadt, und die Manier, in welcher er sich besondern Ruf erwarb, ist die Aquatinta, worin er den vorzüglichsten Stechern an die Seite gesetzt wird. Seine Blätter sind mit Geschmack vollendet, und von grosser Schönheit sind seine Architekturstücke, in welchen er den Charakter alter Bauwerke besonders gut auszu-

drücken wusste. Indessen stach der Künstler auch historische Darstellungen.

Dieser geschickte Künstler wurde 1808 Professor an der k. Akademie der bildenden Künste zu Berlin.

Dasjenige Werk, welches ihm ausgezeichneten Ruf erwarb, sind seine Ansichten des alten Schlosses Marienburg, unter dem Titel: Das Schloss Marienburg in Preussen, nach seinen äussern und innern Ansichten dargestellt. Berlin 1799, 19 Blätter, Imp. fol. Dazu gehören hisorische und architektonische Erläuterungen der Prospekte des Schlosses Marienburg in Preussen, 1802. Im Auszuge, deutsch und französisch, erschienen sie 1803.

Häusliche Andacht, nach G. Honthorst, Aquatinta.

Das Dragoner-Regiment Churfüst Pfalzbayern im Lager bei Berlin.

Das Cuirassier-Regiment Schleunitz in demselben Lager.

Das Einrücken der Garde-du-Corps ins Lager bei Potsdam.

Das Herbstmanöver 1803 unweit Potsdam. Diese 5 Blätter sind nach K. W. Kolbe's Zeichnung gefertiget.

Häusliches Denkmal der in den Kriegsjahren gefallenen lieben Angehörigen, ein grosses Aquatintablatt, 1815 nach Wolf's Zeichnung gefertiget.

Frick, Ferdinand, Maler zu Berlin, ein Künstler unserer Zeit. Er malt schöne Landschaften und Genrestücke: Idyllen, Scenen aus Dichtern u. s. w. In neuester Zeit hat er sich auch als tüchtiger Portraitmaler bekannt gemacht. Im Jahre 1834 sah man mehrere seiner Erzeugnisse auf der Kunstausstellung zu Berlin.

Fricker, Gottfried, Stempelschneider, der um 1775 zu Haldenstein arbeitete. Er wurde auch von dem bischöflichen Hofe zu Chur beschäftiget.

Friedemann, Bildhauer und akademischer Künstler zu Berlin um 1797. Er fertigte Gruppen, Büsten, Wachsportraite u. s. w.

Friderich. S. Friedrich.

Friderici, Daniel Gottlieb, Architekt, wurde 1767 zu Berlin geboren. Er studierte in seiner Vaterstadt, wurde 1798 Baurath bei dem Gouvernement zu Berlin und 1809 erhielt er die Stelle eines Regierungs-Bauraths in Berlin, wohin er von Potsdam versetzt wurde, wo er Bauinspektor bei dem Hofbauamte war. Man findet von diesem Künstler mehrere Aufsätze in den Sammlungen nützlicher Aufsätze und Nachrichten, die Baukunst betreffend, 1798, 1799, 1800.

Man hat von ihm auch eine Anleitung zur Ausmessung und Berechnung der Längen, Flächen und Körper etc. Braunschweig, 1799. Ferner ein Handbuch der Landbaukunst, vorzüglich in Rücksicht auf Construktion der Wohn- und Wirthschaftsgebäude etc., von D. Gilly, nach dessen Tod herausgegeben. Dritter Theil, Halle, 1811. Dieser Band erschien auch unter dem Titel: Anweisung zur landwirthschaftlichen Baukunst, von Gilly, nach dessen Tod herausgegeben, etc.

Friderici starb 1820.

Fridsch, S. Fritsch.

Fried, H. J., Zeichner und Lithograph, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Man kennt von ihm eine Folge von Landschaf-

ten mit Ruinen und Figuren im Costüm des 15ten und 16ten Jahrhunderts, unter dem Titel: Erinnerung an die Vorzeit. Die Rheinpfalz. In Hinsicht ihrer Denkmale des Mittelalters als Beitrag zur Geschichte in landschaftlichen Ansichten gesammelt von H. J. Fried, qu. fol.

Friedel, P., Maler aus Wetzlar, der sich zu Anfang unsers Jahrhunderts bekannt machte. Er malte Bildnisse in Oel, Miniatur und Pastell. Im Jahre 1814 hielt er sich in Berlin auf.

Friedel, Johann, Architekt zu Berlin, wo er um 1768 die Stelle eines k. Bauadjunkten bekleidete, und noch 1798 lebte, in vorgerücktem Alter. Er lieferte Risse zu verschiedenen Häusern in Berlin und Rheinsberg.

Friedlein, J., Kupferstecher, der um 1695 zu Kiel im Holsteinischen und noch 1706 zu Copenhagen arbeitete.

Er stach verschiedene Bildnisse, wie jene von J. H. Voigt, nach L. Skive, und von Bischof Christian Albert, Prinzen von Norwegen.

Friedrich oder Friderich, Franz, Zeichner und Kupferstecher, in Diensten des Buchdruckers Eichhorn zu Frankfurt an der Oder, von 1550 — 1570. Seine Lebensverhältnisse kennt man nicht, jedoch verdient er das Prädikat eines geschickten Künstlers. Nicolai zählt ihn in seinen Nachrichten von Berliner Künstlern auch unter die Formschneider, weil sein Monogramm auf dem in Holz geschnittenen Bildnisse des Dr. Jodokus Willich von 1550 steht; allein es ist nicht bestimmt, ob das Blatt von Friedrich selbst geschnitten ist. Sein Zeichen steht auch auf einem Blatte mit dem Brandengischen Wappen, und auf zwei andern, welche den Churfürsten Joachim II. vor einem Crucifixe und den Churfürsten Johann Georg vorstellen. Die drei letzteren dieser Blätter sollen auch P. Hille's Monogramm tragen, des Formschneiders. Sie finden sich in der bei Eichhorn 1572 gedruckten Augsburger - Confession.

Man verdankt ihm mehrere Kupferstiche, deren die Mehrzahl mit F. fride fe. bezeichnet sind, besonders Bildnisse.

Die Figur Witekind's, Königs von Sachsen, in einer Nische, 1581. H. 9 Z. 6 L., Br. 4 Z. 7 L.

Das Wappen des Königs, 1581. H. 9 Z. 4 L., Br. 4 Z. 5 L.

Diese beiden Blätter stellen Witekind's Epitaphium vor, mit Inschriften. Sie finden sich auch in dem Werke: Opuscula varia de Westphalia, ejusque doctis aliquot viris. Edita et notis illust. A. J. Goes Westphalo. Helmesstadii MDCLVIII.

Das Portrait des Erzbischofs Heinrich Julius von Braunschweig, Halbfigur, mit sechs Wappenschildern umgeben. Mit deutscher Inschrift. H. 8 Z. 11 L., Br. 6 Z. 1 L.

Das Bildniss Ludolph Schrader's 1581, in der Seidel'schen Bildersammlung.

Churfürst Joachim II., 1570, F. fride. fe.

Friedrich, Jakob Andreas, Kupferstecher von Nürnberg, ein für seine Zeit achtbarer Künstler, der von Ch. Weigel unterrichtet wurde. Er verdient als Zeichner Lob, und als Stecher arbeitete er besonders mit der Nadel, die er mit Leichtigkeit zu handhaben wusste. Starb 1751 zu Augsburg im 68sten Jahre.

Sein Sohn gleichen Namens wurde Hofkupferstecher zu Stuttgart, erblindete aber 1775 und starb 1779. Die Werke dieses Künstlers bestehen grösstentheils in Bildnissen nach Bergmüller,

Hirschmann, Loescher, Nilson, Steudl etc. Der Vater stach auch einiges Geschichtliche, neben andern eine schöne heil. Familie nach de Witte, und vom Sohne sind die Bildnisse des Churfürsten von Bayern, des Herzogs von Würtemberg, des Markgrafen von Baden, des Grafen von Froberg, einige Blätter in Sattler's Würtembergischer Chronik, in Stetten's Briefen etc.

Friedrich, Bernhard, Kupferstecher, Sohn und Schüler des älteren J. A. Friedrich. Er wurde 1710 geboren, und 1740 liess er sich in Regensburg nieder.

Friedrich, David Friedrich, Maler und Kupferstecher zu Dresden. Er malte Landschaften und seine Blätter bestehen in Copien nach Rembrandt und Schön. Später etablirte er eine Tapetenfabrik, und 1766 starb er.

Friedrich, Johann Christian Jakob, Landschaftsmaler und Kupferätzer, wurde 1747 zu Friedrichsstadt geboren. Er erlernte die Anfangsgründe der Kunst bei seinem Vater David, dem Tapetenfabrikanten, und hierauf setzte er seine Studien unter Casanova fort. Bei seinen Excursionen richtete er besonderes Augenmerk auf die Pflanzenwelt und so gewann er die Botanik immer lieber. Er zeichnete von 1785 an im Garten zu Pillnitz verschiedene fremde und einheimische Gewächse, die er in Kupfer stach und nach der Natur ausmalte. Man verdankt ihm auch Anfangsgründe zum Blumenzeichnen und malen, die 1788 in 36 Blättern in 4. erschienen. Von Kupferstichen erwähnen wir ferner:

Die Landschaft mit der Meierei und zwei Schweinen, qu. 4.
Zwei Landschaften mit Vieh, Friedrich inv. et fec. kl. qu. fol.
Sieben Blättern mit sächsischen Ansichten, nach Wagner's Aquarellen von Friedrich radirt und colorirt. Das Titelblatt enthält die Dedication an den Prinzen Heinrich von Preussen, gr. qu. fol.
Der Sonnentempel zu Balbeck und die Stadt Palmyra, für eine Beschreibung von Syrien.
Vier Blätter zu Becker's Geschichte des Seidenwurms.
Römische Gegenden nach Piranesi, in Weinlich's Briefen über Rom.
Dieser Künstler starb 1813.

Friedrich, Johann Georg, Kupferstecher, der 1742 geb. wurde. Er liess sich in Copenhagen nieder, und hier stach er besonders naturhistorische Gegenstände. Friedrich starb auch zu Copenhagen 1809.

Friedrich, Johann David Alexander, älterer Bruder des obigen, wurde 1744 zu Friedrichsstadt geboren. Sein erster Lehrer war sein Vater, dann aber trat er unter Hutin's und Casanova's Leitung, um sich der Historienmalerei zu widmen. Krubsacius unterrichtete ihn in der Perspektive und Architektur, und 1768 wurde er Unterlehrer an der Akademie.

Dieser Künstler malte verschiedene historische Stücke, Bildnisse und Blumen, und auch mehrere Zeichnungen hinterliess er.

Friedrich, Caroline Friederike, Blumenmalerin und Schwester des obigen, wurde 1749 zu Friedrichsstadt geboren. In der Zeichenkunst und in der Aquarellmalerei unterrichtete sie der Vater und die Behandlung der Oelfarben lehrte sie ihr Bruder J. A. David. Indessen hielt sie sich vorzugsweise an die Natur, und daher kann man sie mehr Zögling derselben nennen. Sie malte verschiedene Blumen und Fruchtstücke, die sehr gesucht wurden,

und viele derselben wurden als Meisterstücke erklärt, doch darf man sie gerade keinem Huysum nahe bringen.

Diese Künstlerin war Pensionärin der k. Akademie zu Dresden und zuletzt wurde sie auch Mitglied dieser Akademie. Sie starb 1815.

Friedrich, Eustach, Kunstliebhaber zu Bamberg, eigentlich Ingenieur und Geometer, wurde 1768 zu Ebermannstadt in Bayern geboren. Er übte sich auch besonders in der Zeichenkunst und das erste, was ihn in dieser Kunst bekannt machte, war eine grosse Zeichnung von dem 1787 zu Bamberg erbauten Krankenspital mit dessen Umgebung und der schönsten Aussicht. Später gravirte er das Bildniss des Fürst-Bischofs Christoph Franz, in grossem Formate, und nebenbei beschäftigte er sich besonders mit Prospekt-Zeichnungen. Man hat von seiner Hand auch verschiedene radirte Blätter mit vaterländischen Ansichten, die mehr verrathen, als einen gewöhnlichen Dilettanten.

Die Ruinen der Burgen Streitberg und Neideck, 1817, gr. qu. folio.

Tuchersfeld mit den Ruinen der zwei Burgen, 1819, gr. qu. fol.

Frankenthal gegen Westen, hochfolio.

Gössweinstein, in der Luft die Krönung der Maria durch die Dreieinigkeit, 1820, hochfolio.

Für Oesterreicher's Darstellungen der fränkischen Burgen lieferte er:

Babenberg 1493, nach Scharnagel's Zeichnung, eigentlich eine verkleinerte Copie der linken Hälfte eines Holzschnittes, welcher die östliche Ansicht der Stadt Bamberg darstellt, nach dem Blatte in H. Schedel's Chronik.

Schloss Altenburg und Gössweinstein, 2 Blätter.

Die Ruinen von Neideck.

Die Ruinen von Streitberg.

Tücherfeld.

Das Siegel des Marquard Muffel, Butiglars von Nürnberg.

A. W. Küffner stach nach ihm die Ansicht des Schlosses Altenburg, mit einem Ringelrennen und Vogelschiessen im Vorgrunde. Die Zeichnung ist nach einem Gemälde von 1695 gefertiget, und die auf dem Blatte befindliche Jahrzahl 1003 ist in diese abzuändern. Dieses Blatt findet man in Pfeufer's Beiträgen zur Geschichte Bambergs, und im Bamberger Hofkalender von 1802 ist eine verkleinerte Copie. Mehreres S. Jäck's Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs. S. 109.

Friedrich, Caspar David, ein genialer Landschaftsmaler, der 1774 zu Greifswalde in Pommern geboren wurde. Von der Natur zum Künstler geschaffen, folgte er getreulich ihrem Rufe, und sie ist es vorzüglich, welcher er seine Dienste weiht. Er hielt sich lange in Mecklenburg auf, bis er Italien besuchte, und jetzt lebt er zu Dresden als Professor an der Akademie der Künste. Seine Gemälde tragen ein ernstes und eigenthümliches Gepräge, und sie verrathen sogleich, dass der Urheber derselben an den nebelumwölkten, meerumflutheten Küsten des baltischen Meeres geboren wurde, und dass er in schöneren Gegenden den düstern, ernsthaften Charakter der Heimath nicht vergass. Daher unternahm er auch verschiedene Reisen ins Vaterland, und hier fertigte er mit besonderer Liebe theils von der See, theils landeinwärts treffliche Aquarellzeichnungen. Von der Insel Rügen allein nahm er mehr als 36 Prospekte auf, die eine höchst merkwürdige Küstenumfahrt

und Beschauung dieser Insel machen. Schon früher machte er sich durch bewunderungswürdig sauber getuschte Landschaften bekannt, in denen er theils durch die Landschaft selbst, theils durch die Staffage mystisch-religiöse Begriffe anzudeuten suchte. Sinnig und bedeutungsvoll ist die Staffage überall in seinen Bildern, und dass er den redlichsten Fleiss auf das Studium der Natur verwendete, beweiset die treue Darstellung der Theile derselben, von den Baumarten, den alten verfallenen Gebäuden, bis zu den Pflanzen.

In seinen Bildern ist der poetische Gedanke vorherrschend und mächtig in der einfachen Auffassung. Bei ihm ist die Natur Symbol des Geistigen, gemäss der romantisch-poetischen Richtung der Zeit. Friedrich ist in seiner Art der erste Künstler, und vielleicht auch der bedeutendste. Am nächsten kommt ihm der berühmte Arzt Dr. Carus, ein Mann, der mit Auszeichnung unter den Landschaftern genannt werden muss.

In Friedrich's Werken erscheint die Natur in einem bedeutungsvollen Leben, fast immer im Charakter des Ernstes, der Wehmuth, des stillen Ahnens oder innern Kampfes. Dieses sprechen seine Meernebel, Nachtscenen, Seestürme, seine Waldparthien, in deren Oede ein wunderbarer Luftstrahl dringt, seine Nachtstücke mit Mondbeleuchtung, die über die Gipfel der Bäume hinstreift und d. gl. aus. Seine Darstellungen sind immer ganz einfach, aber mächtig ergreifen sie den Beschauer. Sie sind von tiefer Wahrheit, wie z. B. seine Grablegung des Bruders zu der Kapelle Trümmern am Waldende, eine grosse Winterlandschaft. Die Zahl seiner Bilder ist bedeutend, und des Vortrefflichen Vieles.

Ueber die Auffassungsweise dieses Künstlers ist ein eigenes Buch geschrieben worden: wie er die Natur zur Dollmetscherin charakteristischer Seelenstimmungen macht. Er war es, der, als namentlich durch Hackert die Veduten so sehr Mode wurden, wodurch der Landschaftsmalerei der Untergang drohte, zuerst einen neuen Weg einschlug. Durch Reichthum der Gründe und Schönheit der Linien wollte er nicht imponiren, er suchte den Eindruck zu fesseln, den die Natur in einzelnen Momenten auf das Gemüth macht. Namentlich liebte er die Eindrücke des Schauerlichen und Unheimlichen. Das Bild wurde bei ihm Nebensache, der Eindruck die Hauptsache. Seiner Richtung folgte Lessing; doch beabsichtiget dieser nicht einzig den Eindruck, er gibt auch ein Bild, ein ganzes landschaftliches Gedicht.

Friedrich, Johann Heinrich August, Frucht- und Blumenmaler zu Dresden, der zu Friedrichsstadt Dresden 1789 geboren wurde. Er bildete sich auf der Akademie seiner Vaterstadt zum geschickten Künstler seines Faches, wie die Bilder beweisen, welche er geliefert. Der Künstler zeigt sich hier als sorgfältiger und getreuer Copist der Natur, und als denkender Künstler durch die gewählte Zusammenstellung zum schönen und gefälligen Bilde. Er malt auch Vögel mit gleicher Meisterschaft. Seine Details sind immer mit niederländischem Fleisse gegeben, sowohl in Oel als Gouache.

Friedrich, Karl Jakob Benjamin, Maler, der 1787 zu Friedrichstadt-Dresden geboren wurde. Er fertiget Blumen und Portraite, lauter schätzbare Bilder, welche ihm die volle Achtung der Kunstfreunde erwarben.

Dieser Künstler bekleidet die Stelle eines k. botanischen Blumenmalers.

Friedrich, geschickter Bildhauer zu Strassburg, ein jetzt lebender Künstler, der sich unter Ohmacht's Leitung bildete. Er verfertigte das Denkmal des berühmten Turenne, das 1829 bei Sasbach, wo eine Kanonenkugel die Laufbahn des Helden endete, aufgestellt wurde. Man sieht hier eine 18 Fuss hohe Pyramide mit dem Bildnisse des Feldherrn. Dieses, so wie die Ornamente, sind von schöner und sorgfältiger Ausführung. Er fertigte ein Modell zu Napoleon's Standbild auf der Vendome's Säule zu Paris, und zum Denkmal für die Gefallenen in der Julius-Revolution.

Fries oder Friess, Ludwig, der ältere, Maler zu Ulm, auch Ludwig Kuch genannt, arbeitete um 1449 als Briefmaler. S. Weyermann im Kunstbl. 1830 Nro. 64.

Im Jahre 1455 kommt zu Ulm eine Malerin Friess vor, die Blumen u. dgl. malte.

Fries oder Friess, Ludwig, der jüngere, Maler und Formschneider zu Ulm, wo er 1460, 1480 und 1491 in den öffentlichen Büchern vorkommt. Er nannte sich auch Ludwig Schöngauer, und somit ist er wohl der Bruder Martin's. Dieser jüngere Fries arbeitete zu Nürnberg. Man legt ihm die Holzschnitte bei, die mit L. F. und der Jahrzahl 1480 bezeichnet sind.

Sein Sohn gleichen Namens, arbeitete in Colmar und zu Basel mit seinen Brüdern Kaspar, Paul und Georg um 1492.

Fries, Kaspar, Paul und Georg, S. Ludw. Fries jun.

Fries, Conrad, geschickter Maler in Zürich, der bei S. Hoffmann die Bildnissmalerei erlernte. Mehrere seiner Portraite wurden gestochen.

Dieser Künstler starb als Mitglied des Raths 1693 im 76sten Jahre.

Fries, Samuel, Maler und Steinschneider zu Zürich, der sich in Mähren Ruf erwarb. Er starb auch in diesem Lande 1696.

Fries, Pankraz, Bildhauer von Baunach im Bambergischen, der sich 1755 zu Cronach ehelich niederliess. Später zog er nach Bamberg, um Gelegenheit zu finden, seinen vielen Söhnen Unterhalt und Bildung zu geben. Diese widmeten sich der Musik, dem Zeichnen, Bossiren und der Bildhauerkunst, auch standen sie dem Vater hilfreich zur Seite.

Im Jahre 1781 traten vier seiner Söhne eine musikalische Reise nach Frankreich an, allein sie fanden ihr Glück nicht, worüber sich der Vater so betrübte, dass er nach drei Tagen starb.

Der alte Fries erlangte den Ruf eines gewandten Bildhauers. Für die Abtei Banz fertigte er neben andern den Hochaltar und zwei Seitenaltäre von Stein und Marmor und auch für die ehemalige Clarissenkirche in Bamberg führte er zwei Altäre aus. Seine letzte Arbeit, der Hochaltar mit den vierzehn Heiligen, für Kupferberg bestimmt, vollendeten seine Söhne Joh. Georg und Anton. Der erstere starb 1784. Mehreres S. Jäck's Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs.

Fries, Anton, Bildhauer und Dekorationsmaler von Cronach, lernte bei seinem Vater Pankraz, und diesem half er auch bei seinen Unternehmungen. Zu seiner weiteren Ausbildung besuchte er Frankreich, und dann liess er sich in Nürnberg nieder, konnte aber hier sein Glück so wenig finden, wie in Regensburg. Zu-

letzt ergriff er auch die Theatermalerei, und diese übte er neben der Bildhauerei an verschiedenen Orten, bis er 1834 zu Lippe-Detmold starb.

Fries, Johann Christoph, erlernte neben der Musik auch die Malerei, verdankt jedoch ersteren seinen sicheren Erwerb. Er wurde als guter Sänger bei der Hofschaubühne zu München angestellt und hier erhielt er auch die Stelle eines Garderobe-Inspectors. Als Maler übt er das Fach der Miniaturmalerei.

Fries, Georg, Maler und Antons Sohn, wurde 1787 zu Nürnberg geboren. Er widmete sich mit gutem Erfolge der Decorationsmalerei und nachdem er an verschiedenen Orten seine Kunst erprobt, erhielt er 1816 die Stelle eines Hoftheatermalers in München. Er malte mit S. Quaglio die schönen Decorationen.

Sein Bruder Bonaventura ist Theatermaler in Nürnberg.

Fries, Christoph, Bildhauer, Bruder und Schüler Anton's, starb um 1810 zu Stuttgart als Hofbildhauer. Von seinen Leistungen wissen wir nichts Näheres.

Seine Brüder Andreas und Friedrich erlernten ebenfalls die Bildhauerei, doch verdienen diese, so wie ein dritter Bruder, Namens Franz, ein gemeiner Maler und Vergolder, den Namen Künstler nicht.

Fries, Ernst, Landschaftsmaler, geb. zu Heidelberg 1801 gest. 1833. Er erhielt den ersten Unterricht im Zeichnen bei dem genialen Rottmann, Vater des Landschafters, und später kam er zum Hofmaler Kunz in Karlsruhe, unter dessen Leitung sich die herrlichen Anlagen des Jünglings schnell und glücklich entwickelten. Von Karlsruh begab er sich nach München, erkannte aber bald, dass die Natur nur den Landschafter bilde, und nun bereiste er die schönen Gegenden am Rhein und an der Mosel, um sich reiche Studien zu sammeln. Später begab er sich zum zweitenmale nach München, machte von da einen Ausflug nach Tyrol und ins Salzburgische und setzte seine Studien mit steigender Liebe und mit unermüdetem Eifer fort. Bis jetzt hatte sich Fries hauptsächlich nur im Zeichnen geübt; bei seiner Rückkehr schickte ihn sein Vater nach Darmstadt, wo er bei Moller in der Optik und Perspektive Unterricht nahm und die ersten Versuche in der Oelmalerei machte. Jetzt trieb ihn sein rastloser Genius wieder an den Rhein und nach Tyrol und zuletzt auch nach der Schweiz, und 1823 unternahm er eine Reise nach Italien, wo er 1825 durch seine Ansicht der Villa Chigi allgemein Beifall erhielt. Im Jahre 1827 kehrte er in die Heimath zurück, wo er sich bald verheirathete und dann mehrere Jahre in München lebte, bis ihn 1831 der Grossherzog zum Hofmaler in Carlsruhe ernannte.

Fries war Künstler im eigentlichen Sinne, er verstand die geheimnissvolle Sprache der Natur; seine Landschaften reizen nicht bloss das Auge, sie ergreifen das Gemüth mit jenem tiefen Sehnen nach der Natur, welches zu erwecken die Aufgabe des Landschafters ist. Bei ihm zeigt sich nichts von jener kleinlichen zierlichen Manier, in welcher alle die untergehen, deren Streben blos auf Effekt gerichtet ist, und die den unsichtbaren Geist nicht ahnen, welcher sich in den unendlichen Formen und Farbenspielen, in den magischen Tinten und Lichtern einer Landschaft offenbaret. Sein Styl ist streng und ernst, überall weiss er das Bedeutsame aufzufassen, und in seinem warmen, kräftigen, harmonischen Colorit verbindet sich Treue mit Gefühl, Poesie mit Wirklichkeit. S. Kunstblatt 1833.

Die Bilder dieses Künstlers sind in verschiedene Hände übergegangen. Mehrere erwarben die Kunstvereine von Düsseldorf und Hamburg; letzterer neben kleineren Gemälden die grosse Ansicht vom Castell zu Massa. Der Senator Jenisch zu Hamburg hat das grosse Gemälde mit der Ansicht von Sorrent und als Gegenstück jene von Heidelberg. Die schöne Ansicht von Tivoli ist in der Sammlung des Fürsten von Thurn und Taxis in Regensburg. Seine letzten, vollendeten Bilder stellen Puzzuoli mit dem Golf von Bajä, und das Cap Misene vor. Eine Abendlandschaft blieb unvollendet.

Sein erstes öffentliches Werk sind sechs Ansichten des Heidelberger Schlosses, 6 lithographirte Blätter in qu. fol. Auch nach Everdingen lithographirte er eine Landschaft, und nach Gangloff den Tod des Siegfried, sehr gr. qu. fol.

Er lieferte auch Zeichnungen zu den bei Engelmann in Heidelberg erschienenen Rhein- Neckar- und Moselansichten. Von ihm sind auch die Ansichten in dem zu Heidelberg erschienenen Taschenbuch der Geschichte des griechischen Volkes.

Mit Thürmer radirte er eine grosse Ansicht vom Foro Romano. Mehrere seiner Werke, sowohl Gemälde als Zeichnungen, sind mit einem Monogramme bezeichnet.

Fries, ein jetzt lebender Maler in Mecheln, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. Er malt Historien und Genrestücke, deren er 1830 einige öffentlich ausstellte.

Friese oder Frese, Daniel, Perspektivmaler zu Ditmarschen um 1588. Er scheint nicht näher bekannt zu seyn.

Friese, Johann Heinrich, Medailleur, der um 1669 in Sachsen lebte. Er soll seine Werke mit H. H. F., oder mit IO. H. F. bezeichnet haben.

Frieselheim, P., Kupferstecher, der in Gautier-Dagoty's Manier arbeitete. Seine Werke bestehen in Bildnissen.

Friesner, Friederike Caroline, Blumenmalerin zu Breslau, eine jetzt lebende Künstlerin, die ihre Bilder mit ungemeinem Fleiss und Wahrheit ausführt. Sie ist auch eine vortreffliche Stickerin. Sie wurde schon 1806 ausserordentliches Mitglied der k. Akademie zu Berlin.

Friess. S. Fries.

Frig, Ludwig, Formschneider von Zürich, der um 1570 arbeitete, und noch 1595. Von diesem Jahre ist sein perspektivischer Plan der Stadt Zürich, nach Ch. Maurer. Dieser Plan ist in Münster's Cosmographey. H. 6 Z. 8 L., Br. 14 Z. 2 L.

Dieses Blatt trägt den Namen des Künstlers, gewöhnlich bezeichnete er aber seine Blätter mit L. F. So sind kleine Blätter mit Darstellungen aus der heil. Geschichte bezeichnet. H. 2 Z. 2 L., Br. 2 Z. 5 L.

Cimon und Pera, nach Jost Aman's Zeichnung. H. 4 Z. 6 L., Br. 3 Z. 8 L.

Einige Blätter nach Maurer u. a.

Frigiotti, Philipp, Maler zu Rom um 1730. Er malte für Kirchen historische Darstellungen.

Frilley, Johann Jakob, Zeichner und Kupferstecher zu Paris, ein jetzt lebender Künstler. Man hat von ihm mehrere Vignetten, so-

wohl der Zeichnung, als dem Stich nach. Blätter von ihm sind in der Ausgabe der Werke Rousseau's und in jener von Voltaire; erstere besorgte Dalibon und zu letzterer lieferte Desenne die Zeichnungen.

La pauvre femme en couche.

Friquet de Vauroze, Historienmaler zu Paris, wo er bei S. Bourdon seine Kunst erlernte. Er half dem Meister bei den Arbeiten im Hôtel Bretonvilliers, und diese Malereien brachte er, nebst einigen Landschaften, auch auf 14 Blättern in Kupfer. Ferner stach er die Vertreibung des Heliodor, nach Rafael. Dieser Künstler wurde 1670 Mitglied der Akademie und 1702 Professor Adjunctus.

Frisch, Heinrich, geschickter Maler, wurde 1644 zu Hamburg geboren. Er beschäftigte sich von Jugend auf, und zwar gegen den Willen seiner Aeltern, mit Zeichnen und Malen, und endlich verliess er selbe ganz, weil er seiner Beschäftigung wegen öfters misshandelt wurde. Er war fünf Jahre Matrose und drei in Gefangenschaft zu Tripolis. Hierauf ging er nach Malta, wo er eine Fähnrichsstelle erhielt, dann nach Morea und endlich nach Rom, wo er sich auf das eifrigste den Kunststudien weihte. Inzwischen waren Vater und Mutter gestorben, letztere vorzüglich aus Gram, und die reiche Erbschaft fiel in fremde Hände. Von Rom ging Frisch nach Tyrol, wo er zu Botzen bei dem Landgrafen Brandis Aufnahme und Beschäftigung fand, und endlich liess er sich in Meran nieder, wo er 1693 auch starb. In Meran sind Bilder von seiner Hand, und das vorzüglichste ist das jüngste Gericht an dem Weiherlechnerschen Grabmale. Auch zu Lama, Marling und anderwärts sind Arbeiten von ihm.

Frisch, Ferdinand Hilfreich, Kupferstecher, Sohn des berühmten Rektors J. L. Frisch, wurde 1707 in Berlin geboren. Er widmete sich in seiner Jugend den Studien, fand sich aber immer mehr zur Malerei und zur Radirkunst gezogen. Im Jahre 1736 beschloss er, die Abbildungen aller Vögel Deutschland's in illuminirten Blättern herauszugeben und mit diesem Unternehmen beschäftigte er sich zwanzig Jahre. Er stopfte die meisten Vögel selbst aus, zeichnete und radirte die Platten und illuminirte sie, brachte aber das Werk nicht ganz zu Stande, weil ihn 1758 schon der Tod überraschte. Sein Sohn J. Christoph vollendete es, und gab es in zwei Foliobänden mit 241 Kupfertafeln heraus.

Frisch, Johann Christoph, Historienmaler, geb. zu Berlin 1737, gest. daselbst 1815. Sein erster Lehrer war B. Rode und für seine weitere Ausbildung war ihm Marquis d'Argens behülflich, indem ihm durch dessen Vermittlung die Bildersäle zu Sanssouci geöffnet wurden. Später reiste er mit dem Marquis nach der Provence, und von da nach Rom, wo er mehrere Jahre seiner Ausbildung oblag. Er copirte vieles nach Rafael und nach der Antike, und so gründete er sich bei fortwährend redlichem Streben den Ruf eines geschickten Künstlers. Nach seiner Rückkehr wurden ihm bedeutende Aufträge zu Theil, und die Zahl seiner schätzbaren Werke ist nicht geringe.

Diese bestehen neben mehreren geschichtlichen Staffeleigemälden und Portraiten in Plafondstücken in den k. Schlössern. Auch Ehrenstellen wurden ihm zu Theil; so wurde er 1793 Rektor und Hofmaler, 1802 Vicedirektor und nach Meil's Tod 1805 Direktor. In dieser Eigenschaft verdankt die Akademie seiner thätigen Lei-

tung vieles. Er ist bekannt durch eifrige Erfüllung seiner Amtspflichten und durch Herzensgüte.

Frisch malte die Portraite zweier preussischer Könige in Lebensgrösse und andere ausgezeichnete Männer seiner Zeit. Ein reiches Verzeichniss seiner Werke findet man in den Catalogen der Kunstausstellungen zu Berlin und hier sind sie auch genau beschrieben. Im Speisesaal des neuen Schlosses zu Potsdam sind drei encaustische Malereien von seiner Hand, und einige andere Gemälde. Ein anderes Plafondgemälde führte er im Cavalierhause, der ehemaligen Orangerie bei Sans-Souci aus. Ein anderes Deckenstück ist im Schlosssaal auf der Pfaueninsel zu Potsdam und ein solches malte er auch in der Eremitage des Gartens am heiligen See, die Nymphe der Gärten vorstellend. An der Decke des k. Schlafzimmers daselbst ist der schlafende Endymion von ihm gemalt.

Mit Burnat malte er den Saal des Ministers Heinitz. Hier sieht man gemalte architektonische Verzierungen, Basreliefs und antike Statuen, der Bronze nachgeahmt. Die Basreliefs stellen mythologische Scenen dar.

Von seinen Oelgemälden stellen etliche Ereignisse aus dem Leben Friedrich's des Grossen dar, in anderen sind die Gegenstände aus der Mythologie entlehnt.

Frisius, Simon, Zeichner und Kupferstecher, der zu Leuwaarden gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts geboren wurde. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, doch gebührt ihm das Lob eines trefflichen Künstlers. Er wird als der erste betrachtet, der die Aetzkunst merklich vervollkommnete, und dabei führte er die Nadel mit solcher Freiheit und Schärfe, dass seine Blätter oft mit dem Stichel gefertiget zu seyn scheinen. Man hat von ihm Landschaften, die mit schönen kleinen Figuren staffirt sind. Sie sind nach Brill gefertiget, und andere Blätter stach er nach H. Hondius, Golzius, M. Gérard, Tempesta etc. Sie sind gesucht und selten.

Eine Folge von Bildnissen, nach H. Hondius sen., wie: Michael Coxcie, Joh. Bollius, Joh. Stradanus, Johann Mabuse, Heinrich Vroom, Jakob de Gheyn, Egid Mostart, Egid Coninxloo, 4.

Die Anbetung der Könige, ein kleines Blatt nach Hondius, jun.

Die Thaten des Herkules, 14 Bl. inclusive 2 Titel, schöne Copien nach Tempesta, qu. 8.

Eine Gebirgslandschaft, im Vorgrunde ein Bauernhaus mit Figuren, nach Golzius, qu. 4.

Eine Landschaft mit einem Thurme, am Fusse des Hügels eine sitzende Bäuerin, wie sie mit einem Armen redet, nach demselben, 1608, kl. qu. fol.

Eine gebirgige Landschaft, mit der Geschichte des jungen Tobias, nach P. Lastmann, kl. fol.

Eine schöne Landschaft, mit zwei Bäumen zur Linken vorne und zwei Hirten, in halber Figur ganz unten auf dem Vorgrunde. Im Mittelgrunde sind ländliche Gebäude, gr. fol., sehr selten, wahrscheinlich nach Frisius eigener Erfindung, weil das Blatt nur seinen Namen allein trägt.

Orpheus lockt die Thiere herbei, nach Coninxloo.

Eine Folge von kleinen Köpfen, Heilige und Sybllen vorstellend, nach eigener Zeichnung, mit: fecit bezeichnet, kl. 4.

Eine Folge von Vögeln und Schmetterlingen, nach M. Gérard 1610, 12 Stücke, kl. qu. 4.

Eine Sammlung von Ansichten und Landschaften nach P. Brill,

unter dem Titel: Topographia variarum regionum, aeri incisa a Simone Frisio, ab J. Vischero excusa, 25 Bl. qu. fol.

Der Kupferstecher Johann Eillarts-Frisius soll ein Verwandter dieses Künstlers gewesen seyn. Von diesem E. Frisius hat man die seltenen Bildnisse Heinrich IV. und Heinrichs von Oranien, beide in gr. fol.

Auch J. Fredeman de Vries soll Simon's Verwandter gewesen seyn. S. Vries.

Friso, dal, Beiname von L. Benfatto.

Frisoni, ein italienischer Baumeister, der um 1730 im Dienste des Herzogs von Würtemberg stand. Er baute mit Retti das Residenzschloss Ludwigsburg. Dieses Gebäude wurde von Corvinus auf 26 Blättern gestochen.

Frister, Carl, Maler, der 1742 zu Wien geboren wurde. Er erhielt auch hier seine Bildung, und zuletzt wurde er Professor an der Akademie, starb aber schon 1783. Man hat von seiner Hand historische Stücke.

Frits, Peter, Maler von Delft, der um 1670 lebte. Er war in Italien, und in Rom erhielt er wahrscheinlich den Beinamen Welgemoet. Nachdem er mehrere Höfe besucht hatte, liess er sich in Delft nieder, fand aber da nicht sonderlichen Beifall, weil er nur seltsame Dinge malte, ohne sich zu bekümmern, ob die Gegenstände auch gefielen. Zuletzt trieb er den Gemäldehandel.

Fritsch, Joseph, Bildhauer, der zu Wien bei R. Donner seine Kunst erlernte. Er arbeitete lange in Holleschau und Tobischau und hier starb er auch um 1800 im 56sten Jahre.

Fritsch, Kupferstecher zu Prag, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind.

Ein Meersturm, am Felsen zwei verlassene Personen, 12.

Bildniss des Karl Gustav Dücher, schön gestochen.

Fritsch, ein geschickter Blumen- und Früchtemaler zu Copenhagen, wo er um 1820 arbeitete. Seine Gemälde sind von grosser Frische und Schönheit.

Fritsch, s. auch Fritzsch.

Fritz, Anton, ein Kupferstecher, dessen Gandellini erwähnt. Er arbeitete um 1730 in Rom und hier stach er die Vermählungsfeierlichkeit des Königs Jakob mit Clementina Sobiesky, nach Masucci's Zeichnung. Auch kennt man Heiligenbilder von ihm.

Fritzsch, Christian, Kupferstecher zu Hamburg, der verschiedene Portraite und andere kleine Blätter für Buchhändler fertigte. Er stach nach verschiedenen Meistern. Der Catalog von Brandes nennt die Bildnisse des Arztes A. de Haen und von D. Superville schön; im Cabinet Paignon-Dijonval aber wird ersteres einem G. F. Fritzsch beigelegt. Es ist nach J. M. Quinkhard gefertiget.

Fritzsch starb 1769.

Fritzsch, Christian Friedrich, Zeichner und Kupferstecher zu Hamburg, der Sohn des obigen, wurde 1719 geboren. Er half seinem Vater und auch mehrere eigene Blätter hinterliess er: Bildnisse nach Wagner u. s. w.

Starb um 1772.

Fritzsch, J. C. G., Kupferstecher zu Hamburg, Christian's Sohn, stach Bildnisse und andere Blätter. Wir kennen die nähern Verhältnisse dieses Künstlers nicht. Er starb um 1770.

Friulano, Nicolo, ein Maler von Friaul, der um 1332 arbeitete. Zu Lanzi's Zeit war von ihm noch die Giebelseite des Domes zu Cremona übrig, und unter dem Martyrthum eines Heiligen steht: MCCCXXXII. Magister Nicolaus pintor me fecit. Diesem Maler schreiben Einige auch das grosse, wohlerhaltene und verdienstvolle Werk im Dome zu Venzone zu, welches die feierliche Einweihung desselben darstellt. Dies ist blosse Vermuthung, wiewohl sie nach Lanzi wegen der Nähe des Orts, der Zeit und der Manier viel für sich hat.

Frizzoni, Thomas, Maler von Celerina im Bündtnerkreise, der sich zu Anfang unsers Jahrhunderts als Portraitmaler bekannt machte.

Frobein, Johann, der Basler Buchdrucker zu Anfang des 16ten Jahrhunderts, der nach Einigen auch Formschneider gewesen seyn soll. Man findet nämlich auf schönen kleinen Holzschnitten die Buchstaben I. F., und diese legt man dem Johann Frobein und auch dem Johann Fischer von Strassburg bei, aber letzterer lebte zu Anfang des 17ten Jahrhunderts. Von dem Meister I. F., den wir Joh. Frobein nennen, finden sich Blätter, welche die Jahrzahlen von 1520 — 1558 tragen. Kleine 2 Z. 1 L. hohe, und 1 Z. 9 L. breite Blätter stellen Scenen aus dem neuen Testamente dar, und sie finden sich in der Oktav-Ausgabe der Novi testamenti Editio secunda. Lugduni apud haeredit. Seb. Gryphii 1558. Auch Titeleinfassungen sind so bezeichnet. Die eine stellt verschiedene Genien vor, welche rechts und links auf zwei Palmen hinaufsteigen. H. 4 Z. 9 L., Br. 3 Z.

Eine andere Titeleinfassung zeigt verschiedene halbe Figuren, oben Aristoteles, Plato, Salomon und Pythagoras zwischen Säulen und Pilastern etc. H. 10 Z. 5 L., Br. 6 Z. 10 L. In der Mitte liest man: Divi Clementis recognitionum libri X. etc.

Fröhlich oder Frölich, Huldrich, von Plauen, kam um die Mitte des 16ten Jahrhunderts nach Basel, und erwarb sich daselbst als Dichter die Krone. Er gab einen Todtentanz mit Holzschnitten heraus, die er selbst gefertiget haben soll, allein die Blätter tragen die Buchstaben G. S., als die des Formschneiders.

Fröhlich, A., ein mittelmässiger Kupferstecher, der wahrscheinlich in Deutschland arbeitete. Sein Monogramm steht auf einigen Bildnissen, darunter sind jene der Königin Christine von Schweden im Lehnstuhle, und des Jesuiten Athan. Kircher.

Fröhlich, Anton, Bildhauer zu Tölz in Bayern, wurde 1776 geboren. Er arbeitet in Holz und Marmor, Statuen und Basreliefs. Einige seiner Arbeiten sah man auf der Kunstausstellung zu München, wo sie wegen der fleissigen Arbeit Beifall fanden, wie 1820 sein Relief in Alabaster mit dem guten Hirten. Zu jener Zeit sah man auch einen todten Christus im Grabe in Holz.

Fröhlich, Caspar, Maler zu Neustadt an der Donau um 1756. Er malte mittelmässige Altarbilder.

Fröhlich, Wolfgang, ein geschickter Bildhauer zu Frankfurt am Main, der für Kirchen arbeitete. Er starb 1700.

Fröhlich, Ernst, geboren zu Kempten im bayerischen Oberdonaukreise im Jahre 1810, fühlte schon früh in sich den Beruf zur Kunst, wie er denn schon während seiner Gymnasialstudien, die er in München vollendete, sprechende Beweise seines schönen Talentes ablegte. Er besuchte die Akademie in München, widmete sich Anfangs dem Historienfache, trat aber später zum Genrefach über. Aus dieser Zeit existiren mehrere Pferdebildchen u. a., die sich in den Händen von Privaten befinden, und von seinem vielseitigen Talente zeugen. Einen besondern Hang fühlte er zur heitern, launigen Satyre, die sich in den vielen Kompositionen, welche sich in den Händen seiner nahen und fernen Freunde befinden, so trefflich ausspricht. Mit einem frohen, offenen Sinn und richtiger Beobachtungsgabe, im Genusse der freien Natur und der Freundschaft hat er seinen Umgebungen die launigen Situationen abgelauscht und mit seiner Künstlerhand der Erinnerung seiner Freunde aufbewahrt. Treffender Witz, muntere, manchmal derbe, nie beissende Satyre charakterisiren diese epigrammatischen Blätter unsers Künstlers. Auch im Gebiete der freien, ungebundenen Arabeske hat er sich mit Glück versucht und durch mehrere Kompositionen zur Ausstattung von Büchern beitragen. Er beschäftigt sich jetzt viel und hauptsächlich mit Lithographie. Viele seiner Zeichnungen sind mit einem Monogramme bezeichnet, das jenem des trefflichen E. Fries gleichet, und daher könnten beide verwechselt werden.

Fröhlich, Franz, Bildhauer von Ottobeuern, der um 1820 auf der Akademie der Künste zu München sich bildete. In dem bezeichneten Jahre sah man von ihm auf der Kunstausstellung die lebensgrosse Gypsstatue des Johannes, die sich durch Lebendigkeit des Ausdruckes und durch Reinheit der Form auszeichnete. Auch Büsten fertigte dieser Künstler.

Fröling, J. G., Bildnissmaler zu Helmstädt, nach welchem etliche Bildnisse gestochen wurden, von J. J. Haid und Berningeroth.

Frömel, Johann A., Maler aus Fulneck in Mähren, wo er in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts blühte. Er malte Historien und Portraite.

Frör, Christoph, Maler zu Nürnberg, der Landschaften in Oel malt. Auch mit der Restauration alter Gemälde beschäftiget er sich.

Fröschle, ein geschickter Dekorationsmaler zu Augsburg, dessen schon Lipowsky in seinem bayerischen Künstler-Lexikon erwähnt. Dieses erschien 1810, aber noch 1818 war der Künstler thätig, und in diesem Jahre fanden wir ihn öffentlich belobt.

Froidemontagne, Wilhelm, Landschaftsmaler zu Paris, wo er 1686 Mitglied der Akademie wurde. So sagt Füssly im Künstler-Lexicon, allein diese Angabe ist unrichtig, wenn der Künstler 1685 im 38. Jahre gestorben ist, wie man ebendaselbst angegeben findet.

Frolob, ein Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er stach die heil. Jungfrau in halber Figur, wie sie das Jesuskind umarmt, nach J. B. Cipriani, kl. 4.

Fromant, Louis Pierre, Historien- und Portraitmaler von Paris, wo er auch von Regnault in der Kunst unterrichtet wurde. Man hat von ihm verschiedene Historien aus der heiligen und profanen Geschichte. Auch malt er in Email, auf Porzellain und in Aqua-

rell. In diesen Theilen der Kunst ertheilt er Unterricht, so wie im Figuren- und Landschaftszeichnen. Auch Blumen und Ornamente lehrt er zeichnen.

Fromant ist auch der Herausgeber der Portraits der berühmtesten Advokaten.

Fromantiou, Hendrick de, Maler von Nymwegen, der um 1620 geboren wurde. Er war ein geschickter Blumenmaler, und auch Vögel und Stillleben schilderte er mit gleicher Kunst. Er wurde 1670 nach Berlin berufen, wo er in der Eigenschaft eines Hofmalers die k. Lusthäuser verzierte. Es finden sich in Gallerien noch Werke von seiner Hand und auch Zeichnungen sind zu treffen. Das Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt, doch weiss man, dass er noch 1690 gearbeitet habe. In letzter Zeit trieb er einen starken Handel mit Gemälden. Leonard hat nach Clant's Zeichnung sein Bildniss gestochen. Man nennt diesen Künstler auch Fermandeau und Fromentiau.

Fromm, Marcellinus a St. Theresia, Direktor der Normalschule zu Heyde in Böhmen, ein Piarist, der 1746 zu Prag geboren wurde. Er war ein berühmter Schreibkünstler und auch im Zeichnen und Malen wohl erfahren. Das Collegium zu Heyde hat zierliche Arbeiten von seiner Hand. Dieser verdienstvolle Mann starb 1799.

Fromm, Friedrich, Maler aus Cöln, der sich um 1825 auf der k. Akademie der Künste zu München bildete. Er malt historische Bilder heiligen und profanen Inhalts.

Frommel, Karl, Maler und Kupferstecher, wurde 1789 zu Birkenfeld im Sponheimischen geboren. Er fühlte sich schon in früher Jugend zur Malerei gezogen, fand aber in Carlsruhe, wohin sein Vater, der Oberbaurath Frommel, gezogen war, keine Gelegenheit sein Talent auszubilden. So wendete er sich 1805 zu Haldenwang, um sich zum Kupferstecher zu bilden; in der Malerei aber genoss er Ph. Becker's Unterricht.

Die Fortschritte, die er unter der Leitung dieses Mannes machte, waren reissend, und nun fand er auch Gelegenheit, seiner Lieblingsneigung, der Landschaftsmalerei, nachzuhängen. Im Jahre 1810 ging er nach Paris, um für Artaria sechs der interessantesten Gegenden nach der Natur aufzunehmen, und von dieser Zeit an, da er zu Paris und in Malmaison Claude und Poussin studirt hatte, widmete er die meiste Zeit der Landschaftsmalerei, wozu ihm die Scenerie des Schwarzwaldes, so wie jene des Schweizer- und Badischen Landes reichen Stoff bot. Dadurch erwarb er zugleich seltene Fertigkeit im Aquarellmalen. In Rom, wo von 1812 — 1817 verweilte, übte er sich wieder im Kupferstiche, und aus dieser Zeit ist der grosse Stich nach Claude Lorrain und einige kleine radirte Blätter. Im Jahre 1817 kehrte er endlich, nachdem er sich mit Gärtner und Ohlmüller fünf Monate in Sicilien aufgehalten hatte, in die Heimath zurück, wo er zu Karlsruhe als Professor angestellt wurde. Er widmete sich jetzt mit Eifer der Ausübung seiner Kunst, und schon hatte er neben seinen Gemälden auch mehrere treffliche Kupferstiche geliefert, als er 1824 nach London ging, um das Verfahren des damals neu entdeckten Stahlätzens kennen zu lernen. Die geistvollen englischen Blätter von G. Coock waren es besonders, welche den Künstler reizten, die Behandlung derselben in England zu erforschen. Er konnte nie solche Freiheit und Gleichheit der Töne erreichen, und so musste er es endlich für unmög-

lich halten, dass die Lüfte, Fernen etc. aus freier Hand gemacht seien. Es fand die Vermuthung Raum, dass in England diese Platten vermittelst Maschinen radirt werden, und wirklich gebraucht man dazu einen Pentographen, der das im Grossen auf der radirten Platte dargestellte Bild in beliebiger Grösse reducirt.

In England wird alles mit freier Hand in grösserem Formate radirt und dann wird die Maschine angewendet. Frommel beobachtete jetzt gleiches Verfahren, und sein erstes Werk dieser Art sind die 27 Blätter: Baden und seine Umgebungen. Neben der Behandlung des Stahlstiches reizte unsern Künstler besonders auch das neue Verfahren in der Aquarellmalerei, welche fast die Kraft der Malerei in Oel erhält.

Diese Art der Behandlung erlernte er in London bei Copley Fielding, und hier beobachtete er auch zuerst das neue Verfahren im Stahlstich, der jetzt seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Mit allen Kenntnissen dieser Kunst ausgerüstet, kehrte er mit einer englischen Druckerpresse nach Carlsruhe zurück und hier gründete er jetzt ein Atelier von jungen Stahlstechern.

Die ersten Werke, welche daraus hervorgingen, waren fünfzig Bilder zur Aeneide, dreissig zu Horaz, Griechenland u. s. w., so wie später beinahe alle Blätter, welche in Creuzbauer's Verlag erschienen. Die meisten Stahlstiche auf dem Continente gingen aus seiner Anstalt hervor, in welcher sich Gustav Müller, Poppel, Schütze, Hesselöhl, Hofmeister etc. auszeichnen.

Seine Anstellung als Gallerie-Direktor (1830) hob sein Atelier nicht auf, im Gegentheile sucht er bei grösseren Mitteln die Schüler immer schneller auf artistischen Weg zu bringen, da die Technik des Stahlstechens durchaus keine Hindernisse mehr darbietet.

Frommel's Werke bestehen in Oelgemälden, in Aquarellzeichnungen, in Kupferstichen und Stahlstichen. Seine gemalten Landschaften sind trefflich in der Haltung und von heiterer Färbung. Er fasst die Natur mit Sinn und Gefühl auf. Er weiss das Zufällige in den Erscheinungen von dem Wesentlichen zu unterscheiden; keines seiner Bilder stellt sich als bedeutungsloses Fragment eines Ganzen dar, sondern jedes bildet gleichsam ein in sich abgeschlossenes Ganzes. Ueberall ist freundliche Uebereinstimmung.

Was den Kupferstich anbelangt, so gebührt ihm neben Gmelin, Reinhardt, Mechau etc. das Verdienst, die herrlichen, durch mancherlei Anklänge so bedeutsamen Gegenden Italiens mit Stichel und Nadel am gediegendsten nachgebildet zu haben. Seine Ansichten zeichnen sich besonders auch durch die glückliche Wahl aus, indem der Künstler dabei neben dem malerischen Reiz zugleich auch das geschichtliche Interesse berücksichtiget. Dieses offenbaret sich besonders in den schönen Veduten von Ariccia, Tivoli und dem Aetna. Hier runden sich alle Theile trefflich zu einem höchst anziehenden Ganzen und in Auffassung und Behandlung offenbaret sich das schöne Naturgefühl des Künstlers. Er verbindet mit dem Malerischen der Radirung und der kalten Nadel die Festigkeit und Reinheit des Grabstichels.

Ein Blatt in grösseren Formate nach Claude Lorrain, 1813 in Rom gestochen.

Ponte Lupo a Tivoli, fol.

Grotta delle Sirene a Tivoli, das Gegenstück, zwei malerisch radirte Blätter aus derselben Zeit, nebst vier kleineren.

Ariccia bei Rom mit dem Haine der Diana, grösstentheils mit der Nadel ausgeführt, gr. qu. fol.

Die Ansicht von Tivoli, Villa d'Este in Tivoli, das Gegenstück.

Ansicht des Aetna von dem taurominischen Theater aus, gr. qu. folio.

Ansicht des Vesuv von den elisäischen Feldern aus. Gegenstück.

Der Altstadtmarkt mit der Martinikirche und der Burgplatz mit der Domkirche zu Braunschweig, mit Müller gestochen, qu. fol.

Fridolin, 8 Umrisse, kl. qu. fol.

Von Stahlstichen müssen erwähnt werden:

Baden und seine Umgebungen in malerischen Ansichten, mit einer historisch-topographischen Beschreibung von Hofrath Schreiber, 27 Bl.

75 Nachstiche von Flaxman's Homer.

50 Bilder zur Aeneide, nach Gmelin's bekannten Ansichten für die Herzogin von Devonshire.

30 Blätter zum Horaz nach Catel, Frommel etc.

Der Preis der horazischen Bilder in der schönen Oktavausgabe ist nur 3 Thlr. 18 gr.

30 Ansichten Griechenlands zu den Werken griechischer Auktoren, von 1830 an in Lieferungen mit glänzenden Blättern.

Die meisterhaften Stahlstiche aus der Gallerie der Herzogin von Berry, von denen sich die Brockhaus'sche Buchhandlung für das Taschenbuch Urania einige Platten versichert hat. Diesen Stichen wurde besonderer Beifall zu Theil.

Das pittoreske Italien. Von 1837 an in 25 — 30 Lieferungen mit 4 Stahlstichen nach seinen Originalhandzeichnungen und Gemälden.

Frommer, Wilhelm, Zeichner und Kupferstecher zu Augsburg um 1640. Er malte auch in Aquarell und zur Bearbeitung seiner Platten bediente er sich der Nadel. Ein allegorisches Blatt mit dem Titel: Ars belli et pacis, ist mit Wilhelm Frommer delineavit et sculpsit bezeichnet, fol.

Seinen Namen trägt auch ein Blatt, welches er 1638 bei Gelegenheit der Aufstellung der Marien-Säule auf dem Platze zu München, in qu. fol. stach.

Die Büste eines bärtigen Mannes in dreiviertel Ansicht nach rechts gewendet, mit Hut und goldener Kette, in 12.

Es gibt auch ein Blatt mit derselben Darstellung von der Gegenseite, welches eine geschicktere Hand verräth und daher könnte Frommer's Blatt Copie seyn.

Dieser Künstler hatte auch eine Tochter, die im Miniaturmalen Geschicklichkeit besass. Sie heirathete den Kupferstecher W. Ph. Kilian.

Fronhofer, Ludwig, churfürstlicher Hofrath zu München, ätzte zu seinem Vergnügen einige Blätter, die er mit den Anfangsbuchstaben seines Namens bezeichnete.

Ein kleines Blatt, welches die Minerva auf Wolken mit Schild und Lanze vorstellt. H. 1 Z. 6 L., Br. 1 Z. 1 L.

Er schrieb auch eine Abhandlung über das Studium der Kupferstecherei, die in den Abhandlungen der bayer. Akademie der Wissenschaften, I. Bd. der Oktavausgabe, abgedruckt ist.

Dieser verdienstvolle Mann starb 1800 im 54sten Jahre. Er war von Ingolstadt gebürtig.

Frontier, Johann Karl, Maler zu Paris, der bei C. G. Halle seine Kunst erlernte, worauf er als k. Pensionär zu Rom seine Studien fortsetzte. Nach seiner Rückkehr wurde er 1744 Mitglied der Akademie zu Paris, und drei Jahre darauf wurde er Direktor

derjenigen zu Lyon, wo er 1765 starb. Der Marquis d'Argens spricht mit Achtung von seinem Talente, denn er hatte viele Fertigkeit in der Zeichnung, im Farbenton aber wurde er mit der Zeit immer schwächer.

Frosch, Karl, Kupferstecher zu Leipzig, der aber 1771 zu Halle geboren wurde. Er stach historische Blätter und Vignetten, die von 1798 — 1823 erschienen. Zwei grosse Folio Blätter stellen Festgebäude dar, welche zu Leipzig am Regierungsjubelfeste des Königs 1818 errichtet worden. Kanne hat sie gezeichnet.

Froschauer, Christoph, Buchdrucker zu Zürich, wo er von 1523 — 56 arbeitete. Man zählt ihn unter die Formschneider.

Frosne, Jean, Kupferstecher zu Paris, wo er um 1630 geb. wurde und noch 1673 lebte. Er lieferte eine bedeutende Anzahl von Blättern, grösstentheils Portraite.

Das Bildniss einer Prinzessin in Wittwenkleidnng, in ovaler Einfassung.

Portrait eines Chirurgen vor einer Tafel, auf welcher ein neugebornes Kind liegt, nach F. du Guernier, 1671.

Madonna nach N. Cochin.

Blätter in Beaulieu's Cabinet du roy, etc.

Frosté, Sebastian, Historien- und Genremaler, wurde 1794 zu Paris geboren, und daselbst von Regnault in der Kunst unterrichtet. Er führte Bilder in grosser Dimension aus, wie jenes mit der Darstellung des Samariters für die Cathedrale bestimmt, jetzt im Museum zu Orleans; die Marter des heil. Stephan in der Catherale zu Toulouse; S. Carolus Borromäus in der Ludwigskirche zu Versailles etc.

Auch Staffeleibilder findet man von diesem Künstler; in klein Trianon zu Versailles der Herzog von Angouleme, wie er in Spanien das Spital von Chiclana besucht, etc.

Frosté hat auch einige Medaillen erhalten als Anerkennung seiner Verdienste.

Frotté. Der obige Künstler.

Frühauf, Johann, Lithograph zu Bamberg, wo er 1791 geboren wurde. Er trieb bis 1808 das Müllerhandwerk, hatte aber damals das Unglück durch das Rad den Arm zu verlieren Nach seiner Heilung verlegte er sich auf das Zeichnen und Schönschreiben mit der linken Hand, wodurch er sich jetzt sein Brod verdient. Jäck verzeichnet im Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs einige seiner Werke, Ansichten, Charten u. a.

Frühbeck, ein talentvoller Maler zu Wien, begleitete 1817 die verstorbene Kaiserin nach Brasilien und Amerika, und hier nahm er die merkwürdigsten Ansichten und Gebäude auf, die eine seltene Sammlung ausmachen. Näheres konnten wir über den Künstler nicht erfahren.

Früholz, Jakob, Maler und Kunstdrechsler, der 1769 zu Ulm geboren wurde. Als der Sohn eines Kunstdrechslers, des Simon Früholz, der 1786 in Geisslingen starb, wurde er zu gleicher Kunst gezogen, fand aber stets am Zeichnen und Malen besondere Lust. Er lebte noch 1830 als Lehrer in den erwähnten Künsten. Man hat von seiner Hand Portraite in Miniatur. F. Leizelt und Oberländer haben einige Ansichten nach seinen Zeichnungen gestochen,

die Weyermann in den neuen Nachrichten von Gelehrten und Künstlern Ulms erwähnt.

Fruitiers, Philipp, Maler und Kupferstecher, der 1625 zu Antwerpen geboren wurde. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt, man weiss nur, dass er anfangs in Oel gemalt, und später sich ausschliesslich der Malerei in Miniatur und Gouache gewidmet habe. Besonders zu rühmen ist er als Zeichner. Er verstand es, seine Figuren in angenehmen Stellungen und wohl bekleidet zu zeigen, und auch im Ausdrucke mussten sie in Grazie erscheinen.

Sein Colorit lobte selbst Rubens und dieser berühmte Künstler liess sich von Fruitiers sammt seiner Familie malen. Weyerman sah dieses Gemälde und erhebt es mit grossem Lobe. Das Todesjahr dieses Künstlers kennt man nicht.

Auch seine Blätter verdienen wegen der kräftigen Ausführung Lob.

Godofredus Wendelinus, Gelehrter, mit dem Namen des Künstlers bezeichnet, 1648, fol.

D. Laurentius Ramirez de Prado stehend mit dem Buche, 1649, Halbfigur, fol.

Hedwigis Eleonora Regina, ovale Büste, fol.

Jakob Edelheers van Lawain, Gesandter, gr. fol. Capitalblatt. (Bei Weigel 2 Thlr.)

Ambrosius Capello, Bischof zu Antwerpen, im Lehnstuhle, gr. fol. (bei Weigel 2 Thlr. 12 gr.)

Embleme auf die Geburt der Maria, wie diese als Kind der hl. Dreinigkeit vorgestellt wird.

J. Neefs stach nach ihm das Bildniss des Jesuiten Johannes Tollenarius. Auch Galle, Collin, W. Kilian u. a. haben nach ihm gestochen.

Frully, Johann Baptist, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Im Cataloge der Bar. v. Aretin'schen Kupferstichsammlung sind von seiner Hand fünf Blätter erwähnt, verschiedene historische Gegenstände darstellend, nach Parmegiano, in 8. und 4.

Frussote, französischer Kupferstecher aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Wir fanden von seinen Blättern erwähnt.

Die Geschäfte und Annehmlichkeiten der vier Jahreszeiten.

Eine Scene aus Rousseau's Devin de village, 1785.

Frutet, Franz, ein flamändischer Maler, lebte 1548 in Sevilla, wo noch mehrere schöne Werke von ihm vorhanden sind. Im Kloster de la Merced befindet sich eine Anbetung der Könige, zwei Evangelisten, die Beschneidung und die Vorstellung des Kindes Jesu im Tempel. Alle diese Gemälde bildeten früher, zusammengestellt, einen Altarblatt und sie wurden nebst einer Grablegung im Nonnenkloster von S. Maria de Gracia, ebenfalls zu Sevilla, von Palomino dem Antonio Flores, einem niederländischen, doch aus Spanien stammenden Künstler, beigelegt, der als Zeitgenosse Gampanna's in Sevilla gelebt und ausgezeichnete Gemälde hinterlassen haben soll. Als das Todesjahr des noch im blühenden Alter hingeschiedenen Malers gibt er das Jahr 1550 an.

Cean Bermudez fand im Archive des Klosters der Merced Calzada bestimmte Nachrichten, dass die daselbst befindlichen vorerwähnten Gemälde von einem Flamänder F. Frutet gefertiget seien, der sonach ohne Zweifel auch die Grablegung in dem obgenannten Nonnenkloster gemalt hat. Dann fand Cean Bermudez noch

mehrere Gemälde in Sevilla, die er um der Gleichheit der Zeichnung, des Colorits und der Haltung willen, ebenfalls dem Frutet zuschreiben zu müssen meinte, so dass es ihm schien, als habe Palomino den Namen des Franz Frutet mit jenem des berühmten Niederländers Franz Floris, auch Franz von Vriendt genannt, verwechselt. Nur scheint bei dieser vorgeblichen Verwechslung bedenklich, dass Palomino seinen Flores ausdrücklich mit dem Vornamen Antonio benennt.

Aus Frutet's Werken urtheilt man, dass er in Italien Rafael's und Michel Angelo's Werke fleissig studiert habe. Insbesondere hat er von ersterem Richtigkeit der Zeichnung, Anmuth, Einfachheit in den Stellungen der Figuren, Grösse und Adel im Ausdruck, dabei neigt sich seine Farbengebung immer zur niederländischen Schule.

Am herrlichsten aber spricht sich Frutet's Geist und Verdienst in dem berühmten Oratorio (unter dem Namen de las Bubas bekannt) der Hospitalkirche des heil. Cosmus und Damian aus. Selbst die Form dieses Werkes gleicht derjenigen, die man bei ähnlichen alten niederländischen Werken antrifft. Das Oratorium hat zwei Thüren, deren äussere Seite die Jungfrau sitzend mit dem göttlichen Kinde in den Armen schildert, zu ihren Füssen kniet der heil. Bernhard; über lebensgrosse Figuren. Wenn die Flügel geöffnet sind, sieht man auf dem grössern, mittleren Felde den gekreuzigten Heiland in edler erhabener Gestalt, die beiden Verbrecher zu beiden Seiten mit ausdrucksvollen Zügen. Ferner den heil. Johann, die heil. Magdalena und Gruppen von Figuren, deren eine die um das Gewand des Herrn losenden Häscher darstellt. Auf dem rechten Flügel ist Christus abgebildet, wie er von der Last des Kreuzes niedergedrückt am Boden liegt. Unter den umstehenden Figuren will man einige Aehnlichkeiten mit denen auf Raphael's berühmtem Bilde, Spasimo di Sicilia genannt, so wie mit anderen aus der Feuersbrunst des Borgo im Vatican, entdecken. Auf der linken Flügelthüre endlich sieht man die Kreuzabnahme. Mit Geist und Gefühl vereint dieses Werk höchst verdienstliche Ausführung, und es ist der schönste Beleg für die Kunstfertigkeit des Meisters. Noch findet sich Nachricht von einem Gemälde Frutet's, das vormals im Besitze des verdienten Staatsmannes D. Gasper von Jovellanos war, und den Augenblick darstellt, wo das jüdische Volk von dem römischen Statthalter die Begnadigung des Barnabas und den Tod Christi verlangt. Zwölf in wohlgeordnete Gruppen vertheilte Figuren, mit leidenschaftlichen Geberden, stellen das Volk dar, wie es den Tod des Heilandes begehrt, der mit der Dornenkrone auf dem Haupte erschöpft vor Pilatus steht; ihm gegenüber Barnabas, gefesselt, in frecher wüthender Stellung. Mehr weiss man von dem Künstler nicht. S. Kunstblatt 1822. Meisel.

Frutti, de, S. P. Gobbo.

Fruytiers, S. Fruitiers.

Frye, Theodor oder Thomas, Maler und Kupferstecher, gebor. 1724, gest. zu London 1762. Er widmete sich Anfangs dem Stiche in schwarzer Manier, worin er es zu grosser Vollkommenheit brachte, allein er zog später des grösseren Gewinnes wegen die Portraitmalerei vor. Frye war ein guter Zeichner und auch seine Portraite gefielen. Diese malte er in Oel und Miniatur.

Man hat von ihm mehr als zwanzig Idealköpfe in Lebensgrösse

nach eigenen Zeichnungen mit grosser Kunst und Einsicht, und meisterhaft geschabt.

Das Portrait des Künstlers mit dem Crayon in der Rechten 1760. Dieses Blatt schreibt Joubert im Manuel de l'amateur d'estampes irrig dem Jakob Frey zu. Capitalblatt.
Bildniss der Mme. Frye, eine Alte auf die Krücke gestützt.
Büste Georg III. von England.
Büste der Königin Charlotte, seiner Gemahlin.
Büste eines Mannes mit runder Perücke, die Hand am Mantel.
Büste eines Mannes im Turban, etwas nach links gewendet, die Hand erhoben.
Portrait einer Frau, nach Rechts sehend und den Fächer haltend, 1761.
Eine andere Frau mit dem Shwal in der Linken.
Portrait einer Frau im Profil, mit einem Palatin, nach links sehend.
Die Frau mit dem Perl-Halsbande, und mit gekreuzten Händen, 1761.
Eine andere mit einer Feder in den Haaren, eine Perlenschnur haltend.
Die Frau im Profil nach Rechts sehend, mit einer Haube auf dem Kopfe, den Mantel mit der Linken haltend. Die Haube ist mit einem Bande geziert.
Büste einer Frau im Pelze, 1762.
Ein junges Mädchen in nettem einfachen Kleide.
Portrait eines Mädchens mit dem Hute, der ihr das Gesicht beschattet.
Die Frau mit der Mütze, den Kopf nach links geneigt.
Eine Dame im Pelzmantel, mit der Rechten auf dem linken Arm
Bildniss eines Mannes mit brennendem Lichte.
Portrait eines jungen Mannes mit dem Turban bedeckt und mit den Händen auf ein Buch gestützt, 1760.
Portrait eines jungen Mannes, beim Lampenscheine am Tische lesend.
Portrait eines jungen Mannes, der den Kopf auf die Linke stützt.
Portrait eines Mannes im Profil, rechts sehend, den Kopf gegen die linke Achsel geneigt und die Hand am Stocke haltend, 1760, Hatton Garden.
Ein Alter im Nachdenken, mit den Augengläsern in der Hand.
Ein Mohr im tiefen Nachdenken.

Frye, Landschaftsmaler aus Osnabrück, der sich in Italien zum Künstler bildete. Er wählte Rom und die Umgegend zum Aufenthalt, und in Tivoli überraschte ihn 1825 der Tod. An der Pyramide des Cestius ruhen seine Gebeine.

Frys, T., Maler zu Brüssel, der unter Paelink's Leitung sich der Kunst widmete. Er malt Historien und Genrestücke. Im Jahre 1830 fanden wir seine Darstellung von Telemach und Calypso erwähnt.

Frys, S. auch Vries.

Fuccio, ein Florentiner, nach Arnolfo der berühmteste Bildhauer und Baumeister Italiens, wie Vasari berichtet, ohne dabei seines grösseren Nebenbuhlers, Nicolo Pisano, zu gedenken. Vasari (I. 271) hält ihn für den Urheber des Grabmals der Königin von Cypern in der untern Kirche des sacro convento zu Assisi und scheint

die Arbeit um 1229 zu setzen. Dieses bedeutende und mit Geschick ausgeführte Werk stellt die Königin liegend mit Schleier und Krone hinter einem Vorhange dar, welchen ein Engel zu Häupten und einer zu Füssen wegzieht. Ueber dem Vorhange schreitet ein grosser Löwe, noch höher sitzt auf einem Altare die Mutter Gottes mit dem Kinde, neben ihr anbetend nochmals die Königin. Die Seitenpfeiler mit Thürmchen tragen einen Rundbogen, und darüber ein Giebeldach; alles mit gothischen Zierathen. Vasari sagt ferner, dass Fuccio damals auch in Florenz die Marienkirche am Arno gebauet, wie die Grabschrift zeigt. Diese Inschrift wurde bei Erneuerung der Kirche über der Thür eines Nebenhauses eingemauert. Es ist dieses ein kleiner halbmondförmiger Stein, auf welchem, nur gemalt, und sichtlich öfter aufgefrischt, steht: a. MCCXXVIII; darunter das Stadtwappen, ein schwarzer und ein weisser Löwe, und ganz unten: Fuccio mi fece. Bottari (zum Vasari) will sie auf die Novelle von Ippolito Buondelmonti deuten, welcher, von der Schaarwacht an der Thüre seiner Geliebten Dianora de' Bardi aufgegriffen, sich lieber für einen Räuber ausgeben, als seine Liebschaft entdecken wollte. Man sieht aber leicht das Ueberfeine dieser Deutung, um so mehr, als diese Novelle ins 14te Jahrhundert gehört, und der auch in Dante's Hölle berüchtigte Vanni Fucci den Kirchenraub an S. Jacopo in Pistoja 1293 beging. Cicognara (I. 374 — 81) nimmt an, dass die Inschrift nur den Bauherrn dieser kleinen und unbedeutenden Kirche nenne, wie schon 1298 ein Fuccio Magnoli vorkommt, dessen Geschlecht, nachmals Bardi, Patronat und Begräbniss dort hatte. Denn ein Künstler Fuccio findet sich sonst durchaus nicht. Diese Annahme ist die wahrscheinlichere. Vasari's Verbindung desselben mit Arnolfo widerspricht ihm selber, da er diesen erst 1262 geboren werden lässt, ebenso seine weitere Angabe, dass Fuccio nach Friedrich's II. Kaiserkrönung zu Rom durch Honorius III. (1220) mit ihm nach Neapel gegangen, als Nicola Pisano von Bologna nach Florenz zurückkehrte (1251). Er legt ihm im Leben Nicola's die Werke bei, welche Nikolaus von Pisa für Friedrich II. verfertigte, und führt mehrere Bau- und Bildwerke von ihm zu Florenz und Assisi an. Celano, zwar erst im 17ten Jahrhunderte, nennt ausdrücklich den Nicola Friedrich's Baumeister; die übrigen älteren Geschichtschreiber übergehen ihn. Ausser Celano lassen Parrino und Sigismondo auch den Nicola mit König Friedrich nach Neapel kommen und die dortigen Bauten ausführen, so dass ihm also auch die sonst noch vor Vasari dem Fuccio beigelegten Bauten für König Friedrich, als: die ummauerten Parke zu Gravina und Melfi, zur Vogel- und Winterjagd, u. a. angehören. Celano legt ihm auch gerade zu den Entwurf zum Dom in Neapel, für Karl I. bei.

Das ganze Daseyn eines Künstlers Fuccio ist also höchst zweifelhaft. Baldinucci schreibt ihm zwar mehrere, dem Assisischen ähnliche, Grabmäler im Kirchenstaate und in der Lombardei zu, doch ohne Beweis. Die Urkunden und Denkbücher Assisi's wissen auch nichts von Fuccio, und Angeli, welcher dies Grabmal dem Fuccio beilegt, schreibt hier offenbar nur dem Vasari nach, dessen Ausdrücke er ebenfalls gebraucht. Derselbe berichtet aber noch, dass die Königin Hecuba von Cypern auf der Heimkehr von einer Wallfahrt hieher zum heil. Franciscus, ihrem Schutzheiligen, in Ancona um 1240 gestorben, ihr Begräbniss und Denkmal nach Assisi verordnet und ein ansehnliches Vermächtniss zur Ausführung desselben hinterlassen habe, wesshalb noch jährlich eine Todtenfeier um sie begangen werde. Die Geschichtschreiber von Cypern

nennen zwar diese Königin nicht, doch ist an ihr nicht zu zweifeln, und auch das Wappen zeugt dafür, obwohl sonst keine Inschrift. Einige nennen die Königin auch Jolanta. Nimmt man daher an, dass diese die Tochter des Königs Johann von Brienne und Gemahlin Friedrich II. wäre, die in dem apulischen Hadria 1228 starb, als sie selbst und ihr Vater sich schon mit Friedrich entzweit hatten, so fallen alle von Vasari erwähnten Arbeiten in das Decennium von 1220 — 1230.

Dem Grabmal dieser Königin ähnlich ist das Gonsalvische in Rom und mehrere Grabmäler der Anjou's in Neapel, so dass bei der Zweifelhaftigkeit Fuccio's, wohl dieses der unter sich verwandten Schule der Cosmati oder Pisani angehören wird. Cicognara spricht sich für Lapo aus, welcher vielleicht etwas älter als Arnolfo und somit Anlass war, dass Vasari diesen Lapo's Sohn nennt. Für die Pisani spricht insonderheit der meisterhaft und kräftig gearbeitete Löwe, jenen sehr ähnlich, die Nicola als Kanzelträger zu Siena und Pisa bildete.

Von der Hagen's Briefe III. 146. IV. 331 — 34. Kunstblatt 1825 S. 175 de Witte. Eine Abbildung des Grabmals der Königin von Cypern gibt Cicognara I. 19. Vergleiche hier auch den Artikel: Cosmaten. —

Fuchs oder Fux, Adam, Kupferstecher und Formschneider, von dem man nur weis, dass er von 1550 — 80 in Deutschland gearbeitet. Man hat von seiner Hand kleine Holzschnitte, welche verschiedene Darstellungen aus dem neuen Testamente und Portraite enthalten.

Von Kupferstichen kennt man zwei Folgen von Seeungeheuern, Sirenen und chimärischen Thieren, jede zu 12 Blättern, 8. und 4. Diese Blätter sind mit einem Monogramme bezeichnet, einige auch mit den Initialen A. F., andere mit einem figürlichen Zeichen. Die Erfindung der Seeungeheuer schreibt man dem Polidor Carravaggio zu.

Ecce homo, in einer Einfassung von Leidensinstrumenten gestochen, ebenfalls mit einem Monogramme bezeichnet, kl. fol.

Fuchs hat wahrscheinlich mehrere Darstellungen aus der Leidensgeschichte des Herrn gestochen.

St. Catharina von Siena auf den Knien mit der Dornenkrone auf dem Haupte und das Crucifix in den Händen, mit Adam fe. sc. bezeichnet, kl. fol.

Fuchs, Heinrich, ein deutscher Medailleur um 1720. Er soll seine Werke mit H. F. bezeichnet haben.

Fuchs, Felix Cajetan, Maler zu Rapperschweil in der Schweiz, wo er 1749 geboren wurde. Sein Lehrer war J. Mages zu Augsburg, und später studierte er zu Rom unter Mengs und Maron. Im Jahre 1775 suchte er die Heimath wieder und hinterliess da mehrere schöne Proben eines lebhaften Geistes. Fleissig vollendete Gemälde dürften sich wenige von ihm finden, in desto grösserer Anzahl aber hinterliess er Skizzen, besonders aus Shakespear's Hamlet und Macbeth etc. Später widmete er seine Thätigkeit öffentlichen Geschäften und die Kunst musste zurückweichen. Starb um 1812.

Fuchs, Martin, Maler von Innsbruck, der bei Martin Knoller seine Kunst erlernte. Er malte Bauerngesellschaften, in niederländischer Weise sauber ausgeführt.

Sein Todesjahr ist unbekannt.

Fuchs, Hieronymus, Maler zu Nürnberg, der nur durch sein Bildniss bekannt ist. (?)

Fuchs, Zeichner, ein jetzt lebender Künstler, dessen Lebensverhältnisse wir jedoch nicht kennen. Er zeichnete für das berühmte Boisserée'sche Kölner-Domwerk.

Fuchseder, Zeichner und Maler zu Wien, in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er führte den Titel eines k. k. Cabinets-Malers.

Nach seinen Zeichnungen sind die Vignetten in der Beschreibung des k. k. Naturalien-Cabinets 1780 gestochen.

Fuente del Saz, Julian de la, Priester des Klosters Escurial, erlernte bei Andrea de Leon die Miniaturmalerei, und mit diesem berühmten Künstler zierte er viele Chorbücher mit schönen Miniaturen. Lebte um 1540.

Fuente, Juan Leandro, ein spanischer Maler, den Palomino Pons u. a. vergessen haben. Er wurde 1600 zu Granada geboren, und seinem Talente scheint er das meiste verdankt zu haben, da kein Meister bekannt ist, der ihm Unterricht ertheilte. Er zeichnete sich durch Genauigkeit in der Zeichnung, durch Schönheit des Colorits und durch Stärke des Helldunkels aus. Bilder von ihm sind in den Kirchen Granada's, in der Augustiner allein neun derselben, von grosser Dimension. Auch in Sevilla und in Madrid hinterliess er höchst schätzbare Werke. Dennoch starb der redliche und bescheidene Mann 1654 in Armuth.

Fuentes, Georg, ein ausgezeichneter Dekorationsmaler zu Mailand, wo er geboren und erzogen wurde. Sein Hauptfach war die Scenenmalerei, und dieser widmete er solchen Fleiss, dass er bald den Ruf eines der geschicktesten Theatermalers erlangte. In Mailand machte er sich zuerst durch seine Arbeiten für das grosse Theater einen rühmlichen Namen und 1796 wurde er nach Frankfurt a. M. berufen, wo er neun Jahre blieb. Hierauf ging er nach Paris, wo er für das grosse Opernhaus mehrere Decorationen malte, und endlich ging er wieder ins Vaterland zurück, wo er bis an sein Ende in der Ausübung seiner Kunst verharrte.

Fuentes hatte die Architektur von Grund aus studiert, und als Zeichner und Colorist hatte er nicht weniger Vollkommenheit erlangt.

Er malte Landschaften in gediegenem Style, mit besonderem Fleisse und mit Zierlichkeit. In ihm erschien sein Lehrer, der berühmte Gonzaga, in noch grösserer Vollkommenheit. Dieser und Galliani waren seine Muster.

G. Fuentes starb 1821 im 65sten Jahre.

Fues, Friedrich Christian, Historien- und Genremaler, wurde 1772 zu Tübingen geboren. Mit natürlicher Anlage zur Kunst begabt, schickten ihn seine Eltern auf die hohe Carlsschule nach Stuttgart, wo er mit Eifer dem Studium der Malerei oblag, besonders unter Harper und Hetsch. In der Folge begab er sich nach Nürnberg, wo er die Stelle eines Professors der Malerei an der Kunstschule bekleidete.

Fues malte verschiedene Genrestücke und Historien, auch Landschaften und Portraite, worin er grosse Stärke besitzt. Sein schon lange bekanntes Talent bewährte er in neueren Tagen besonders durch die grossen Bilder verdienter Nürnberger, in dem von Heideloff geschmackvoll hergestellten Rathssaal zu Nürnberg. Diese

Gemälde befriedigen in Zeichnung und Colorit jede Forderung. Fues hat auch einige Blätter lithographirt und andere radirt. Eines seiner geätzten Blätter stellt eine junge Bäurin vor, die vor dem Hause spinnt, neben ihr lehnt sich ein Bauer an die Thüre und vor ihr sind drei Kinder. Dieses Blatt ist selten, und mit einem Monogramme bezeichnet, so wie seine Lithographien, und die meisten seiner Malwerke. Auch die Initialen C. F. findet man auf seinen Arbeiten.

Füger, Friedrich Heinrich, Historienmaler, geb. zu Heilbronn 1751, gest. zu Wien 1818. Mit grossem Talente begabt malte er schon als Knabe von 11 Jahren Miniaturportraite ohne Anleitung. Erst in Stuttgart sollte er sich mit den Regeln der Kunst vertraut machen; allein hier verlor er bei Betrachtung der Meisterwerke, die er aufgestellt fand, den Muth zu ferneren Kunststudien, und er begab sich nach Halle, um sich der Jurisprudenz zu widmen. Hier bestimmte ihn Professor Klotz aufs Neue zur Kunst und so reiste er nach Dresden, um sich in der Zeichnung auszubilden. Im Jahre 1774 begab sich der Künstler nach Wien, wo er durch Hofrath Birkenstock Gelegenheit fand, als kaiserlicher Pensionär in Rom seine Studien fortzusetzen. Er blieb acht Jahre in dieser Stadt, bis er 1782 Neapel besuchte, wo ihn Graf Lamberg in sein Haus aufnahm, und zwei Jahre Gastfreundschaft an ihm übte. In Neapel erhielt Füger auch den Auftrag zur Ausführung umfangreicher Gemälde im Bibliotheksaale der Königin Caroline zu Caserte. Es sind dieses acht historische Stücke, in Fresco gemalt, die dem Künstler eben so grosses Lob erwarben, wie das gelungene Bildniss der Monarchin. Im Jahre 1784 wurde Füger endlich als Vicedirektor an die Akademie zu Wien berufen, wo er Hofmaler, Professor, Rath und wirklicher Direktor wurde. Nach seiner Rückkehr beschäftigte er sich anfänglich ausschliesslich mit der Miniaturmalerei, die er aber in einer kühnen Manier behandelte. In der Zwischenzeit bildete er sich auch in der Oelmalerei mit bestem Erfolge, wovon mehrere Gemälde das redendste Zeugniss geben. Er ist indessen nicht von Manierismus frei, im technischen Theil aber war er wohl erfahren. Seine Zeitgenossen erhoben ihn mit ausgezeichnetem Lobe und man sah in ihm einen der schönsten Sterne am Kunsthimmel prangen. Das Ziel seines Strebens war jenes des gefeierten Rafael Mengs; aber beide erreichten das wahre Ziel nicht, weil sie nicht bei der Natur der uns gegebenen sinnlichen Offenbarung, sondern in Formen, welche diese überbieten sollten, dasjenige suchten, was sie das Ideal nannten. Als Direktor leistete er die erspriesslichsten Dienste, durch Unterricht und Aufmunterung der Zöglinge.

Eines seiner früheren vorzüglichen Compositionen ist die Ermordung Cäsar's, das er aber erst in der letzten Zeit seines Lebens in Oel ausführte. Das Bild kam in den Besitz des H. v. Zimmermann in Wien. Andere treffliche Werke sind: Camillus aus dem Exil als Diktator nach Rom berufen, der Pendant zum Coriolan in der gräfl. Czernin'schen Gallerie, gestochen von Kininger; die Befreiung des Prometheus durch Herkules; Virginia's Tod, gestochen von Pichler; Apollo mit den neun Musen, ein sehr gefälliges Bild; Dido, die sich in der Nähe des Scheiterhaufens das Herz durchbohrt, ein grauenvolles Gemälde; Alceste, die sich, um den am Siechthum leidenden Admet zu retten, dem Tode weiht, ein grosses Bild mit zahlreichen Figuren, das man noch 1820 bei der Exposition zu Wien sah; Jupiter und Thetis, nach der Ilias; Venus Urania; der begeisterte Homer von seinen Zuhörern umgeben, ge-

stochen von Agricola; die Grazien, eine Scene aus Wieland; Orpheus vor Pluto um die Euridice bittend; das Urtheil des Brutus über seine Söhne, gest. von Pichler, das Seitenstück zur Virginia; die ersten Eltern bei Abel's Leiche; Semiramis, welche die Empörung der Babylonier erfährt, gest. von Pichler; Sokrates vor den Richtern, gest. von Kininger, Seitenstück zum Coriolan; die schöne Magdalena, in der k. k. Gallerie; der Tod des Germanikus, im Versammlungssaal der Akademie der bildenden Künste zu Wien; Venus Anadyomene; Graf Sorau, im Johanneum zu Grätz; Johannes in der Wüste, in der Hofburgkapelle etc.

Unter seinen Bildnissen rühmt man jene von Kaiser Joseph II., der Erzherzogin Elisabeth und des Generals Laudon, letzteres gestochen von Kapeller. Sein eigenes Bildniss und das seines Sohnes sah man auf der Ausstellung 1822.

Zu seinen gelungensten Werken rechnet Füger die oft und rühmlich gewürdigten Zeichnungen zur Klopstock's Messiade. Sie sind auf blaues Papier mit Kreide und Tusch ausgeführt und weiss gehöht. Der Künstler hielt diese Zeichnungen, jetzt in der Sammlung des Grafen von Fries, unter Glas und Rahmen und zeigte sie jedem Fremden, der ihn besuchte. Die Darstellung, wie Christus dem Vater schwört, hielt er für unübertreffbar, nur äusserte er dabei, dass es selbst grosse Künstler nicht wagen dürfen, den Vater zu bilden. Auch Portia und die beiden Griechinnen erklärte der Künstler für vortrefflich. Merkwürdige Gedanken über dieses Werk enthalten zwei Briefe, der eine von Klopstock, der andere von Füger, im Nachlasse des Künstlers herausgegeben von L. F. Schnorr von Carolsfeld, und im Archive von Hormayr 1819 Nro. 29 abgedruckt.

Den Cyclus aus der Messiade hat Füger auch in Gemälden ausgeführt. Es offenbaret sich darin schöpferischer Geist, Einfachheit in Darstellung und Haltung des Ganzen, edle Kühnheit der Conception und classische Gediegenheit in der Ausführung. Das Colorit ist warm und von grossem Zauber, und zusammen bilden diese Bilder ein lebendiges Ganze. Jedes der Gemälde ist 2 Schuh hoch und 1½ Zoll breit. Kurz vor seinem Ende legte Füger mit ungemeinem Eifer die letzte Hand an die Vollendung seines sterbenden Heilandes. Die Darstellungen aus Klopstock's grossem Epos sind folgende:

Christus schwört dem auf Wolken thronenden ewigen Vater die Erlösung der Menschen zu.
Satan will auf den reuigen Abbadonna ein Felsstück schleudern.
Satan über dem schlafenden Ischariot.
Gamaliel in der Priesterversammlung, mit schauerlicher Lampenbeleuchtung.
Christus am Oelberge.
Die Gefangennehmung, bei Fackelschein.
Christus am Kreuze.
Der Todesengel führt Judas verzweifelnde Seele an das Kreuz, wo der Mittler hängt.
Der Messias sieht sterbend zum Vater empor.
Die Seelen der Väter kehren zu ihren Gräbern zurück.
Nicodemus bringt der Maria die Dornenkrone.
Boten bringen in die Versammlung die Nachricht von Oeffnung des Grabes.
Der erstandene Heiland erscheint dem Petrus.
Portia im Abendschein am Grabe wandelnd.
Christus mit dem Siegespanier stürzt Satan's Thron in die Hölle.
Christus tritt unter die versammelten Jünger.

Adam's Gesicht vom Weltgericht.
Abbadonna wird aufgenommen.
Der Erlöser neben dem Vater auf dem Throne.
Diesen Cyclus veranlasste die durch den gelehrten Meerman van Dalen besorgte holländische Uebersetzung der Messiade. John stach die Zeichnungen für dieses Werk, nachdem er vier Blätter für die Leipziger Prachtausgabe dieses Gedichtes gestochen hatte. Gustav Leypold führte sie in grösserem Formate für Frauenholz aus. Die erste Lieferung von 4 Bl. erschien schon 1811, aber in den unglücklichen Jahren bis 1817 kamen nur 10 Blätter zu Stande, alle von Leypold. Um die Herausgabe zu beschleunigen, stach auch Reindel in Nürnberg an diesen Kupfern.
Von ihm selbst geätzt kennt man:
Semiramis, nach dem erwähnten Gemälde.
Die Apotheose des Herkules.
Jupiter und Hebe.
Eine Allegorie auf die Malerei.
Moses und Aaron, Hauptblatt in fol.
Studienblätter von Köpfen, qu. 8.
Das Werk dieses Künstlers, bestehend in 11 Blättern. Studien von Köpfen und figürlichen Compositionen, radirt, mit einem Blatt in Schwarzkunst, das Bildniss eines österreichischen Feldherrn, in 8., qu. 8., 4. und folio ist in Weigel's Catalog von Kunstsachen III. S. 59 auf 3 Thlr. 16 gr. gewerthet.
Ausser den bereits erwähnten Künstlern haben noch K. Pfeiffer, Eissner, Bartsch, Geiger, Jacobé, Wrenck und Beckenkam, Rhein, Geyser nach ihm gestochen.

Führig, Joseph, Historienmaler und Kupferstecher, geboren zu Kragau in Böhmen 1800, erhielt seine früheste Bildung von seinem sorgsamen Vater, der selbst die Kunst übte. Schon als Kind war es sein Lieblingsgeschäft, Erzählungen und Mährchen, die er hörte, in gezeichneten Umrissen anschaulich zu machen; nie aber zeigte er die geringste Neigung, Kunstprodukte nachzuzeichnen, war aber immer bereit und thätig, die eigene Idee, wie sie Gespräch und Erzählung erweckt hatte, in originellen Compositionen auf das Papier zu übertragen. Vorstellungen von Jagden schienen ihm damals der anziehendste Zweig der Kunst. Vom 12ten bis zum 15ten Lebensjahre entwickelte sich aber, so zu sagen, bei ihm eine Kunstperiode in einem ganz eigenen, auf sein Herz und Gemüth einwirkenden Kunstzweig, in der Idylle, von welcher er sich unwiderstehlich angezogen fühlte. Land- und Hirtenleben war für ihn nun der irdische Himmel. Er verweilte selbst auf dem Felde bei der Heerde, studierte praktisch alle möglichen Eigenheiten der Hausthiere, das Leben unter den schönsten Thiergruppen, die mannigfaltigen Situationen in den anmuthigsten Landschaftsparthieen, die unendlichen Abwechslungen der Wolken und der Luft, die Wirkungen der Beleuchtung, die Veränderung der Farbentöne bei jedem Witterungswechsel u. s. w. Diese Beobachtung der schönen Natur gab ihm den höchsten Lebensgenuss, und es schien, als wenn dieser Gegenstand der Kunst die Lieblingsbeschäftigung seines ganzen Lebens bleiben würde. Doch entwickelten später neue Verhältnisse, unter welche besonders der Besuch der Hauptstadt und erweiterte Lektüre, besonders im Gebiete der Geschichte, gehörten, eine Neigung zur historischen Malerei, womit eine neue und bedeutendere Kunstperiode für ihn begann.

Im Sommer 1818 kam er nach Prag. Hier holte sein scharfer

Beobachtungsgeist neue Ausbeute für die Kunst. Das Wünschenswertheste für ihn musste die Bekanntschaft des würdigen Direktors Bergler seyn, der ihn mit gewohnter Freundlichkeit aufnahm, und Gelegenheit verschaffte, die akademische Kunstanstalt und manche ansehnliche Gemäldesammlung kennen zu lernen. Der Beifall, dem Bergler Führig's Compositionen schenkte, war für den jungen Künstler eine wahre Aufmunterung. Auch lud ihn der Direktor ein, im kommenden Winter etwas zur Ausstellung zu schicken. Dieser Einladung zu entsprechen, arbeitete Führig in Kragau an zwei grösseren Oelgemälden, von denen eines den Tod Otto's von Wittelsbach, das andere den Einsiedler Jvan und Herzog Borziwog im Walde vorstellt. Diese Gemälde wurden später vom Grafen Thun gekauft. Zu dieser Zeit erwarb sich der Künstler an dem kunstliebenden Grafen Clam-Gallas einen Gönner, wodurch er in den Stand gesetzt wurde, in der Hauptstadt durch des Grafen Schutz und Unterstützung seiner weitern Kunstbildung obzuliegen. Auch der Vater siedelte sich mit seiner ganzen Familie nach Prag über.

Führig schuf nun seit 1819 zahlreiche originelle Compositionen. Darunter gehören: eine Darstellung der heil. Dreifaltigkeit und eine heil. Barbara, Altarblätter für den Grafen Wratislaw; eine hl. Catharina und ein Franz von Assisi für die Kirchen in Neustadt und Raspenau in der Gr. Clamischen Herrschaft Friedland, und eine Madonna für die Kirche von Nixdorf.

Ferner lieferte er die Zeichnungen zu den Titelkupfern zur Taschenausgabe des Kotzebueschen Theaters (neu bei Enders verlegt), mehrere lithographirte Blätter zur von Machek unternommenen Herausgabe der böhmischen Geschichte, und andere zerstreute Sachen.

Dabei fuhr er stets fort, treffliche Bilder in Oel zu liefern, die immer eine Zierde der Ausstellungen waren, wie 1823 ein ungemein anziehendes Bild: der Traum des heil. Bernhard als Kind in der Christnacht; die heil. Catharina unter den Gelehrten in Alexandrien, ein 10 Fuss hohes und 5 Fuss breites Altarblatt; 1824 die Geburt Christi, ein kleines liebliches Bild, von besonders glücklicher Beleuchtung; der Erlkönig, nach Göthe, eine schöne Kunstproduktion; verschiedene andere Zeichnungen und Gemälde, lauter geistreiche Werke.

Ein rühmliches Werk sind auch seine Bilder zu Tieck's Genovefa, 15 radirte Blätter, nebst 1 Bl. Kupfererklärung. Prag 1834, qu. fol. Dieser Cyclus hat die wärmste Theilnahme gefunden. Er hat daraus auch einige Bilder in Oel ausgeführt: Genovefa mit Schmerzenreich in der Wüste, der getödtete Gallo etc.

Auch aus Tieck's glänzendem Mährchen der Elfen und aus dem Kranze der Erzählungen im Phantasus hat er eine überaus zarte und mannigfaltige Folgenreihe von Darstellungen vollendet, lauter Blätter voll Tiefe und zarter Schönheit, einfach und streng gehalten.

Ganz in nationellem Geiste, nicht selten grandios, sind die oben erwähnten Scenen aus der alten böhmischen Geschichte. Sie sind auch zart und sorgfältig in der Ausführung. Durch diese Blätter machte er sich allgemein bekannt und 1826 erschien zu Prag sein Vater-Unser in 9 von ihm selbst gezeichneten und radirten Blättern in 4. Professor A. Müller begleitete es mit Text. Auch dieses Werk nimmt der schönen Ideen und der geistreichen Ausführung wegen eine vorzügliche Stelle ein. Dasselbe Werk kam auch französisch von Demarteau heraus, gr. 4.

Zwölf Umrisse zu Göthe's Hermann und Dorothea, mit L. Gruner radirt 1827, qu. fol.

Zu Bürger's wildem Jäger zeichnete er fünf bildliche Darstellungen, die A. Gareis radirte. Sie erschienen 1830 mit kritischen Aufsätzen von A. Müller.

Von ihm gezeichnet sind auch die mit Arabesken gezierten und oben gerundeten Neujahrskarten in Bildern aus der Bibel, Legende und böhmischen Vaterlandsgeschichte.

Führig bekleidet die Stelle eines Correktors der Maler- und Zeichenschule an der Akademie der bildenden Künste zu Wien.

Führich, Johann Philipp, Bildniss und Thiermaler zu Frankfurt am Main, Schüler von J. Roos, den er genau nachzuahmen wusste. Einige seiner Bildnisse wurden gestochen.

Lebte noch um 1730.

Fürst, Magdalena, berühmte Blumenmalerin, Tochter des Kunsthändlers Paul Fürst in Nürnberg, der sich Briefmaler nennt. Seine Tochter wurde 1652 zu Nürnberg geboren, von J. Fischer und der Sibylle Merian in ihrer Kunst unterrichtet. Man verdankt ihr schön colorirte Blumenzeichnungen, die mit M. F. bezeichnet sind. Im Illuminiren von botanischen Darstellungen erlangte sie besondern Ruf. In der letzten Zeit des Lebens hielt sie sich in Wien auf, und hier soll sie 1717 gestorben seyn, wie Doppelmayr versichert. Paul Fürst gab mittelmässige Bildnisse heraus.

Fürst, Paul. S. den obigen Artikel.

Fürstaller, Joseph, der salzburgische Peter Annich, der sich durch einen Atlas Salisburgensis, oder wahrhaft geographischer Entwurf etc. einen Namen machte und einen noch grösseren durch einen Erdglobus. Die Zeichnung dieses Atlasses fertigte Fürstaller für den Erzbischof Sigmund Christoph von Schrattenbach, wofür ihn dieser 1765 420 fl. auszahlen liess. Später wurde der Atlas unter Staub begraben und dem Moder Preis gegeben, und der Globus wurde 1791 um 7 fl. 30 kr. erstanden. Dieser Mann, ein Messner von Bestallung, der 1775 im Elend starb, zeichnete auch mehrere andere Charten, die noch aufbewahrt werden.

Mehreres im Salzburger Künstlerlexicon von Pillwein.

Fürstenberg, C., ein Formschneider, der dem 16ten Jahrhundert angehören soll, wenn sein Name nicht vielmehr Erdichtung der neueren Zeit ist. Es finden sich zwei Holzschnitte mit seinem Namen.

Johann Faust in halbem Leibe, mit der Hand auf dem Buche, bezeichnet: C. Fürstenberg faciebat 1450.

Johann Guttenberg im halben Leibe, auf das mit der Linken fassende Buch deutend. C. Fürstenberg faciebat 1451.

Diese beiden Blätter sind wahrscheinlich in neuerer Zeit von Betrügern gefertiget worden.

Fürstenberg, Theodor Caspar, Baron von, Domherr von Mainz und Speyer und Oberster, der die Malerei und Schabkunst übte. Die Schabkunst hatte er wahrscheinlich von seinem Zeitgenossen L. v. Siegen erlernt. Seine Blätter gehören zu den Seltenheiten, und als solche werden sie theuer bezahlt. So galt in der von Blücher'schen Auktion sein Christus nach Dürer 6 Thlr. 12 gr. Er lieferte grösstentheils Portraite in Schwarzkunst, welche den Namen des Urhebers oder die Initialen desselben tragen.

Reisen in Slavonien, Dalmatien und Croatien, um Messungen anzustellen und statistische Notizen zu sammeln. Im Jahre 1786 wurde er von Joseph II. bei dem Geschäfte der Steuer-Regulirung aller ungarischen Provinzen als Ober-Ingenieur der Syrmier-Gespannschaft angestellt, und bald darauf zum Präsidenten der Steuer-Commission dieser Gespannschaft ernannt. Nach dem Tode des Kaisers wurde das Steuerregulirungsgeschäft aufgehoben und die Besoldung hörte auf, was den Künstler in eine unangenehme Lage versetzte, und ihn zwang in Wien eine Hofconcipisten-Stelle anzunehmen. Zu dieser Zeit verfertigte er mehrere Zeichnungen zu Blumauer's travestirter Aeneis, aber Schwäche der Augen hinderten ihn an der Fortsetzung seiner Kunstübungen.

In späterer Zeit beschäftigte er sich mit der Bearbeitung eines kritischen Verzeichnisses der besten Kupferstiche nach berühmten Malern aller Schulen, wovon nur die ersten vier Theile fertig wurden. Die holländischen, französischen, englischen und deutschen Maler fehlen.

Die Herausgabe dieses Werkes, das von 1798 bis 1806 erschien, trug dazu bei, dass seine Talente und Kunstkenntnisse in Wien immer mehr erkannt wurden, so dass er 1800 vom Grafen Kobenzel den Auftrag erhielt, eine den Bedürfnissen junger studierender Künstler angemessene Bibliothek und Kupferstich-Sammlung anzulegen und zum Archivar der Akademie gewählt wurde.

Im Jahre 1799 entschloss er sich, ein Journal der bildenden Künste für die österreichischen Staaten herauszugeben, wovon aber nur zwei Stücke erschienen.

Rudolph Füssly starb 1806.

Man legt ihm ausser den erwähnten Vignetten noch folgende geätzte Blätter bei:

Ein kleines schlafendes Mädchen, am Tische beim Lampenlicht.

Ein Knabe und ein Mädchen spielen mit dem Lichte am Tische.

Ein alter Spielmann vor der Hausthüre, an welcher eine junge Frau mit dem Knaben steht.

Ein Savoyard mit seinem Murmelthier vor zwei Weibern und einem Kinde.

Als Titel malerische Ideen. Diese Blätter sind in kl. 4.

Das Portrait des Jakob Frey ist mit R. Füssli fec. bezeichnet. Ob dieses Blatt unserm Künstler, oder einem älteren angehöre, wissen wir nicht.

Von einem Rudolph Füssly sind auch zwei galante Stücke, mit der Aufschrift:

La rascienne honteuse.

L'intrigue découverte, qu. fol.

Das eine hat die Dedication an H. von Wächter, das andere an H. von Kempelen.

Satyrische Darstellung mit Mydas und andern mythologischen Figuren, nach H. H. Füssly, qu. fol.

Füssly, Caspar, der jüngere Sohn des gleichnamigen Künstlers, wurde 1743 geboren. Er malte hauptsächlich Insekten und Pflanzen sehr schön, und anfänglich war er Zeichenmeister am Waisenhause zu Zürich, bis er sich dem Buchhandel widmete. Dieser gebildete Mann gab 1775 ein Verzeichniss der bekanntesten Schweizer-Insekten heraus; ferner: Magazin für Liebhaber der Entomologie, 3 Bde. 1778; Archiv der Insektengeschichte, 7 Hefte von 1781 — 86.

Füssly, Heinrich, Landschaftsmaler, der Sohn Rudolph des älteren, wurde 1720 geboren. Er erlangte die Stelle eines Aufsehers

der Sust (Waarenniederlage) zu Horgen am Züricher See, die auch sein Vater bekleidet hatte.

Dieser Künstler malte auch Vögel, Insekten u. s. w., und 1801 ereilte ihn zu Horgen der Tod.

Füssly, Anna und Elisabeth, Töchter Caspar des älteren, malten sehr schöne Blumen und Insekten. Sie starben früher als der Vater.

Füssly, Joh. Heinr., in England Fusely genannt, Historienmaler, geb. zu Zürich 1742, gest. zu London 1825. Als der Sohn eines Malers, Caspar des älteren, widmete er sich den theolog. Studien, und zeichnete sich durch Geist und Talent aus. Das Neue, Ungewohnte, Seltsame, zog ihn vorzüglich an, und selbst in den heiligen Schriften hatten Charaktere, Stellen und Ausdrücke, die vom Gewöhnlichen abwichen, den meisten Reiz für ihn. Er lernte mit grosser Begierde englisch und italienisch, eben so besass er gründliche Kenntnisse in den alten Sprachen. Durch seine ersten Versuche im Predigen erwarb er sich nicht sonderlichen Beifall, daher, so wie er sich von früher Jugend an gewöhnt hatte, mit der rechten Hand zu schreiben, und mit der Linken zu zeichnen, er auch jetzt zwischen dem geistlichen und gelehrten Beruf auf der einen und der Künstlerlaufbahn, auf der andern Seite zu schwanken begann. Durch die Theilnahme an einer mit jugendlichem Feuereifer betriebenen Anklage eines angesehenen Staatsbeamten sah er sich in die Nothwendigkeit versetzt, sich für einige Zeit aus der Vaterstadt zu entfernen, und so kam er mit dem berühmten Sulzer nach Berlin, der ihn dem bereits in grosser Achtung stehenden Spalding zuführte; allein Füssly neigte sich immer mehr zur Kunst als zur Wissenschaft hin. In Berlin verfertigte er Zeichnungen zu den Kupferstichen, mit welchen eine neue Ausgabe von Bodmer's Noachide, die Sulzer besorgte, ausgestattet werden sollte. Durch Sulzer's Vermittlung war Füssly in Bekanntschaft mit einigen angesehenen Engländern gerathen und hatte endlich den Entschluss gefasst, sich ausschliesslich der Malerei zu widmen und einen von jenen Britten in dessen Vaterland zu begleiten. Dort übersetzte er verschiedene der kleinen Schriften von Winckelmann ins Englische, übernahm die Stelle eines Erziehers, und begleitete einen seiner Zöglinge 1766 nach Frankreich. Er kehrte nach England zurück, von wo aus er im Jahr 1772 nach Rom ging. Hier studierte er besonders nach Michel Angelo, erregte durch seine Arbeiten grosses Aufsehen und so erhielt er mehrere Bestellungen von reisenden Fremden. Im J. 1778 kehrte er nach England zurück, wo er mit Ausnahme einer im Jahre 1802 nach Paris gemachten Reise, bis an sein Lebensende blieb. Hier theilte er bald mit Reynolds und West den Ruhm der ersten Maler ihrer Zeit, übertraf aber beide an Kühnheit und Tiefe der Erfindung, an sinnvoller und kunstgerechter Anordnung und an Sicherheit und Festigkeit der Zeichnung. Im grossen Style der dichterischen und geschichtlichen Malerei steht Füssly nicht nur oben an, sondern beinahe allein da; im Colorite dagegen hat er sich nie ausgezeichnet, weil es ihm, wenn auch an Gefühl für Farbe, doch an Geduld und Fleiss in der Ausführung mangelte. Da seine Arbeiten bei den Londner Kunstausstellungen grosses Aufsehen erregten, und er besonders auch durch Wahl der Gegenstände, meistens aus den grössten englischen Dichtern, oder auch aus der Geschichte dieses Volks, dem das Kühne und selbst das Schauerliche liebenden Geiste der Nation zusagte, so wurde er als Professor an der Kunstakademie zu Lon-

don angestellt, und in dieser Eigenschaft hielt er Vorlesungen über die Malerei, welche diejenigen seines Vorgängers Reynolds an Gehalt und Tiefe, so wie an Stärke und Schönheit der Sprache weit übertrafen. Sie erschienen 1820 bei Cadell in einer neuen Ausgabe unter dem Titel: Lectures of painting, delivered at the royal Academy, with additional observations and notes. 4. Sie sind von Eschenburg 1803, aber nicht ganz glücklich, ins Deutsche übersetzt worden. Nach des berühmten West's Tode versah Füssly eine Zeitlang die Stelle eines Präsidenten der Akademie und wurde nachher Inspektor über die Schulen derselben, in welcher Stelle er bis an sein Ende blieb. Erst in späteren Jahren hat er sich verheirathet, seine Ehe ist aber kinderlos geblieben.

Von Füssly's grösseren Gemälden befinden sich nur zwei in seiner Vaterstadt, von denen das eine den Bund der Stifter der schweizerischen Freiheit darstellt, und auf dem Züricher Rathhause aufbewahrt wird; in dem andern hat der Künstler sich selbst im Gespräche mit seinem Lehrer Bodmer dargestellt. Sie sind beide in der 1807 angefangenen, aber nicht fortgesetzten Sammlung seiner Werke in Kupfer gestochen. Nun folgt das schon durch Sulzer (Theorie der Künste) gepriesene, von Füssly schon in Rom nachradirte, aber äusserst selten gewordene Bild: Das Gespenst des Dion. Ebenfalls vom Jahre 1781 ist das Bild des Grafen Ezzelino von Ravenna. Ungefähr im Jahr 1785 mag das Original vom Kupferstich verfertiget worden seyn, auf welchem ein vom Alp gedrücktes schlafendes Mädchen erscheint. Vom Jahre 1788 ist der Theseus, der am Eingange des Labyrinths von Ariadne Abschied nimmt. Die Gruppirung dieses Bildes ist vortrefflich und kunstreich, aber die Stellung des Theseus theatralisch, die Zeichnung ist manierirt und der Ausdruck übertrieben. Im Jahre 1789 begann Füssly ein ungeheuer grosses Gemälde von 52 Fuss Breite und 38 Fuss Höhe. Es stellt den Zug der Schatten im Elysium nach Lucian's Beschreibung vor.

Zur Shakespeare-Gallerie hat er viele Gemälde geliefert. Eines der gelungensten, die im Wahnsinne wandelnde Lady Macbeth, ist auch durch Kupferstich bekannt. Im Jahre 1799 eröffnete Füssly die von ihm allein verfertigte Milton-Gallerie von 60 Stücken, aus des genannten Dichters Werken entlehnt. Im Jahre 1803 erschien von ihm auf der Londoner Ausstellung ein Gemälde aus einer verloren gegangenen Tragödie des Aeschylos, die Psychostasia genannt, wo Jupiter die Todesloose des Achilles und Memnon abwiegt. Im J. 1806 erschien sein Ugolino im Hungerthurme, ein Bild voll Graus und Entsetzen. Die meisten der hier angeführten Werke sind von geschickten englischen Künstlern grösstentheils in Schwarzkunst herausgekommen.

Füssly übertraf in Erfindung und Kraft alle Künstler aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts; er ging aber durch sein Streben zu überraschen, zu blenden, ja durch gespensterhafte Darstellungen zu schrecken, und Dinge, die sich wohl nur in poetischen Bildern ausdrücken lassen, in Gestalt und Farbe vor die Augen zu bringen, über das wahre Ziel der bildenden Kunst hinaus. Er ist mehr extravagant, als originell und tief; auch hatte er bei aller Kenntniss weder eine schöne, einfache Zeichnung, noch eine wahre oder angenehme Farbe. Seine Werke sind durch Kupferstiche bekannt. Als Kunstschriftsteller erwarb er sich grosse Verdienste durch seine neue Ausgabe von Pilkington's dictionary of peintres. Seine Gebeine ruhen in der Pauls-Kirche neben Joshua Reynolds.

Im Jahre 1831 erschien zu London die Lebens-Beschreibung

dieses Malers nebst einer Sammlung seiner nachgelassenen artistischen und kunsthistorischen Werke, herausgegeben von John Knowles Esq., einem vieljährigen Freunde des Verstorbenen. Das Werk besteht aus drei Bänden.

Nachrichten über diesen Künstler finden sich auch im Kunstblatte 1826, in Fiorillo's Gesch. der zeichnenden Künste in England, in Passavant's Kunstreise etc.

Füssly, Heinrich, Zeichner, Maler und Kupferstecher, der Sohn des gleichnamigen Künstlers, wurde 1755 zu Horgen geboren. Sein Oheim J. Caspar unterrichtete ihn in den Anfangsgründen der Kunst, und 1776 ging er mit Wagner von Bern nach Paris, um mit ihm eine Sammlung von Schweizergegenden herauszugeben. Das Unternehmen misslang und der junge Künstler sah sich auf den Unterricht und auf Zeichnungen für den Stich hingewiesen. Mehrere Zeichnungen lieferte er für die Gallerie du palais d'Orleans, par J. Couché. Nach 12 Jahren kehrte er nach Zürich zurück, und hier etablirte er die erste bedeutende Kunsthandlung der Stadt, und auch alljährliche Kunstausstellungen veranstaltete er.

Füssly war ein geschickter Landschaftsmaler. Von ihm sind die Aquatinta-Blätter der Sammlung historisch merkwürdiger Gegenden der Schweiz, mit Text von H. H. Füssly, 6 Hefte 1797 — 1803, gr. 4. Der Preis war 5 Carolin.

Anfangsgründe zum Landschaftszeichnen, in 12 getuschten Blättern, 1804, gr. 4. Die Umrisse sind nur gestochen, das Uebrige getuscht.

La ville de Zurich, gez. von H. Keller, geätzt und colorirt von H. Füssly, H. 14 Z., Br. 22 Z.

Les ruines de Stanz-Stad. H. 10 Z., Br. 13 Z.

La vue de Schindellegi, von Usteri gezeichnet. Braun und colorirt, eben so gross, als das obige.

Vues des environs et du lac de Zurich, 1805. H. 1 F. 2 Z., Br. 1 F. 10 Z. Eine reizende Aussicht mit Mondbeleuchtung.

Füterer, Ulrich, ein zu seiner Zeit berühmter bayerischer Maler, Chronikschreiber und Dichter, der zu München lebte. Er war Zeitgenosse des Gabriel Mächselkircher und diesem Meister half er bei seinen Aufträgen für das Kloster Tegernsee. Im Jahre 1477 begann er seine bayerische Chronik zu schreiben, und daraus lässt sich die Zeit seiner Thätigkeit muthmassen. Füterer folgte der phantastischen Richtung seiner Zeit.

Fufitius, ein römischer Architekt, dessen Zeitalter unbestimmt ist. Seiner erwähnt Vitruv in der Vorrede als eines Künstlers, qui primus mirum de rebus architectonicis volumen edere instituit.

Fuga, Ferdinand, Architekt, wurde 1699 zu Florenz geboren, und erlangte den Ruf eines der ausgezeichnetsten italienischen Architekten seiner Zeit. Er war schon im 12ten Jahre Schüler von J. B. Fuggini und in seinem 18ten ging er nach Rom, um nach den dortigen Meisterwerken seiner Kunst zu studieren. In seinem 28sten Jahre genoss er bereits grossen Ruf, und von nun an fehlte es ihm nicht mehr an glänzenden Aufträgen, zu Rom und in Neapel. In erster Stadt beschäftigten ihn die Päbste Clemens XII. und Benedikt XIV., und hier leitete er viele beträchtliche Bauten. Er führte den von A. Specchi begonnenen Bau der Scuderia zu Ende, aber von grösserer Bedeutung für ihn ist der Pallast der Consulta auf Monte Cavallo, ein grosses Gebäude von schönen Massen. An der Via Giulia erbaute er die Kirche della

Morte, die im Plane eine Ellipse bildet, aber in der Verzierung und in den Theilen nicht mit der Einfachheit des Planes übereinstimmt. Hier spukt Borromini.

Fuga baute auch die Jesuitenkirche; ein höchst merkwürdiges Unternehmen war aber die Restauration des Innern von S. Maria-Maggiore und die Errichtung der äussern Façaden. Er liess hier die Schönheit und edle Einfachheit des ursprünglichen Planes nicht ausser Augen und auch die lokalen Schwierigkeiten hat er glücklich überwunden. Nach seiner Zeichnung ist auch der Baldachin des Hauptaltars mit den antiken Porphyr-Säulen und vergoldeter Bronze errichtet. Sein Werk ist auch der prächtige Pallast Corsini, dessen innere und äussere Eintheilung gerühmt wird. Die drei Eingänge, die grossen Stiegen, die Verhältnisse der Façade, alles ist grossartig angelegt.

Auch in Neapel wurden diesem Architekten grosse Unternehmungen anvertraut. Sein Werk ist das grosse Hospital, il gran Reclusorio genannt, das raumreichste Gebäude seiner Art in Europa, welches 8000 Menschen jedes Alters und Geschlechtes fassen sollte. Er legte auch den Gottesacker der Incurablen an, nebst der Kirche, und für den Herzog Giordani baute er bei Spadaletto einen Pallast. Daneben errichtete er das geräumige Palais des Prinzen Caramanica, und zu Resina bei Portici erbaute er für den Prinzen Jaci ein Landhaus u. s. w.

Milizia kannte diesen Künstler noch, aber damals war er schon achtzig Jahre alt, noch froh und thätig. Sein Geschmack ist nicht rein, doch befliss er sich mehr einer zweckmässigen Anordnung und der Zierlichkeit, als andere Anhänger der Borrominischen Schule, welcher auch er angehöret. Fuga ist daher noch fern von der edlen Einfachheit und Zierlichkeit jener Vorbilder aus der classischen Zeit.

Fuga starb um 1780.

Fugge, J., ein jetzt lebender englischer Aquarellmaler, der in seiner Kunst mit Ruhm genannt wird. Man hat von ihm neben andern trefflich ausgeführte architektonische Darstellungen.

Fugger, Jakob, Maler und angeblich Enkel jenes reichen J. Fugger in Augsburg, der aus Freude über den Besuch Karl V. eine beträchtliche Schuldverschreibung des Monarchen verbrannte. Ludwig XIII. von Frankreich soll ihn in den Adelstand erhoben haben, was ihn so sehr mit Stolz erfüllte, dass er nur mit dem Degen an der Seite malte. Es ist indessen nicht ausgemacht, dass ein Jakob Fugger als Maler in Augsburg lebte und vermuthlich ist hier nur von dem Antwerpner J. Fouquières die Rede, dessen wir bereits erwähnt haben.

Fugker, bambergischer Hofmaler, der von 1615 — 36 zu Bamberg lebte. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt. In Jäck's Pantheon der Literaten und Künstler Bamberg's ist er nicht enthalten.

Fuhrmann, Ludwig, von Geburt ein Preusse, fand sich schon in früher Jugend mit unwiderstehlicher Gewalt zur Kunst gezogen, und eben desswegen, weil sie sein ganzes Wesen einnahm, wurde er auch ein ächter Künstler, der in bescheidenem Kreise seinem erwählten Fache mit ganzer Liebe lebte. Er verschmähte es, prahlerisch mit seinen Erzeugnissen hervorzutreten. Allein diese bescheidene Genügsamkeit war Ursache, dass der Künstler weniger bekannt wurde, als er es verdiente, aber er hatte das Glück, die

Achtung aller derer zu geniessen, die ihn kannten, denn auch der Mensch stand mit dem Künstler auf gleicher Stufe.

Seine Studien machte er in Prag an der Akademie der bildenden Künste, welcher Joseph Bergler mehrere Jahre mit Ruhm vorstand, und er brachte es durch unermüdete Uebung nach der Natur und der Antike, die ihm seine Formen in veredelter Gestalt zeigte, bald zum schönen Resultate; denn seine tiefdurchdachten und vortrefflichen Compositionen, und sein schöner Sinn für Farbe und bedeutsame Auffassung versprachen einen Künstler, der einst eine hohe Stelle in der Kunstgeschichte behaupten werde. Die Hoffnung wurde auch nicht zu Schanden, aber nur der Tod entriss ihn schon in seinem 45sten Jahre der mit Ruhm betretenen Bahn. Den 13ten Februar des Jahres 1829 starb er.

Fuhrmann hatte auch das Glück, das klassische Land der Kunst zu sehen, und in Rom seinen Blick an den hohen Erzeugnissen der Alten zu weiden, und seine Einsicht durch das Studium der Werke der neuern Malerei, besonders Rafael's, zu erweitern. Er führte in Rom auch einige treffliche Bilder aus, und kehrte dann, mit Kenntnissen bereichert, ins Vaterland zurück, wo er an dem Fürsten Radziwill in Posen einen hohen Beschützer fand, der ihn zum Hofmaler ernannte. Er unterrichtete die Familie des Fürsten im Malen, und führte mehrere schöne Werke für denselben aus. Auch zum Gedeihen der Gewerbschule wirkte er mit Eifer, und bildete geschickte Zeichner; denn ihm ward das Fach der freien Handzeichnung anvertraut. Er begleitete den Grafen Eduard Raczinsky auf seiner malerischen Reise in einigen Provinzen des Osmanischen Reiches, und entwarf die Zeichnungen, welche zu der Beschreibung dieser Reise in Wien und Dresden in Kupfer gestochen wurden. Dieses Werk erschien 1821 zu Breslau auf schönem Papier, mit vielen trefflichen Kupfern und Charten reich ausgestattet, in polnischer Sprache in gross Folio. Im Jahre 1824 ist von jenem Prachtwerke eine damit an Form und Ausstattung ganz übereinstimmende treue deutsche Uebersetzung an das Licht getreten. Der Preis beider Werke ist sehr hoch, was der Verbreitung derselben hinderlich war, wesswegen von der Hagen 1828 eine neue unveränderte Auflage in Oktav besorgte.

Fuhrmann beobachtete bei der Aufnahme seiner Gegenstände die grösste Treue und Genauigkeit. Odessa nahm er während eines heftigen Sturmes von der See aus auf. Der Sturm erhob sich gerade zu der Zeit, als das Schiff, worauf der Künstler mit dem Grafen war, in den Hafen der Stadt einlaufen wollte, was jedoch die Gewalt des Meeres verhinderte, indem das Fahrzeug in die See getrieben wurde, doch nicht so weit, dass Odessa aus den Augen verschwand. Fuhrmann benutzte diese Gelegenheit, liess sich an den Mastbaum binden, und nahm die Stadt in einer so gewagten Stellung auf. Er scheute überhaupt weder Mühe noch Anstrengung, um zu seinem Zwecke zu gelangen, und daher gibt die rühmlich erwähnte Reisebeschreibung in jeder Beziehnng treue Abbilder aus jenen Ländern, welche die Blicke mit allgemeinem Interesse auf sich ziehen.

Zu Fuhrmann's vorzüglichsten Gemälden gehören:

Die Verklärung auf dem Tabor in der Gemälde-Sammlung des Grafen Raczynski.

Die Auferstehung Christi, ein unter seiner Leitung und nach seinem Entwurfe ausgeführtes Glasgemälde im Besitze desselben Kunstfreundes.

Die Himmelfahrt Mariä, ein Altarblatt.

St. Johannes in der Wüste, ein Oelgemälde im Besitze des Grafen Raczynski.

Der heil. Stanislaus Kostka, ein Altarblatt in der Metropole zu Posen. Der Heilige ist hier in dem Augenblicke vorgestellt, wie er kurz vor dem Hinscheiden das Abendmahl aus den Händen eines Engels empfängt. Von der Hostie geht das Licht aus und wird nach allen Seiten hin reflektirt, wodurch das Bild ein magisches Ansehen gewinnt. Die himmlische Freudigkeit im Antlitze des Engels, die Seelenruhe des Dahinscheidenden, und der Schmerz der Umstehenden ist meisterhaft ausgedrückt.

Der heil. Marcellus, ein grosses Altargemälde.

Der Sohn des Grafen Raczynski mit seiner Tante in der Rüstkammer, das schönste und letzte Werk des Künstlers, das er kurze Zeit vor seinem Tode vollendet hatte.

Ausser diesen Gemälden verfertigte Fuhrmann auch eine Menge Portraits, die grossen Beifall fanden.

Von seinen Zöglingen in der Gewerbschule zu Posen zeichneten sich besonders Fiedler, Hess und Küster aus. Ersterer verfertigte schöne Zeichnungen, unter denen besonders zwei zu erwähnen sind. Sie stellen zwei Monumente aus dem 15ten Jahrhunderte dar, und wurden von dem Oberpräsidenten des Herzogthums Posen dem Kronprinzen von Preussen verehrt.

Später besuchte Fiedler das Gewerbsinstitut in Berlin, wo er sich eine silberne Denkmünze erwarb, und dann ging er nach München, um seine Ausbildung auf der Akademie der Künste zu vollenden. Gegenwärtig ist er in letzter Stadt Privatlehrer der Mathematik und des wissenschaftlichen Zeichnens. Hess ist jetzt Lehrer der Gewerbsschule zu Posen, und Küster daselbst Architekt.

Fulbertus, Bischof von Chartres, ein zu seiner Zeit berühmter Architekt, der vom Abte Gilbert von Fleury sur Loire seine Kunst erlernte. Er baute 1020 die Cathedrale zu Chartres, die damals zum drittenmale ein Raub der Flammen geworden war. Die unterirdischen Grotten dieses prächtigen Gebäudes sollen von den Druiden herrühren.

Fulcarus, Sebastian, s. Seb. Furck.

Fulcini, Giovan Battista, Maler zu Bologna, der als Schüler L. Garbieri's genannt wird. Er hatte Talent, starb aber schon 1630 in jungen Jahren. Ein Domenico Fulcini war Kupferstecher.

Fulco, Giovanni, Maler zu Messina, der bei Massimo Stanzioni seine Kunst erlernte. Er war ein tüchtiger Zeichner, und besonders geschickt in Darstellung von Kindern, die nur oft zu fleischig und auch manierirt erscheinen. Viele seiner Arbeiten gingen durch das Erdbeben zu Grunde; in der Nunziata der Theatiner sind noch solche. In der Capelle des Gekreuzigten daselbst sind Wandbilder und die Geburt U. L. F. in Oel gemalt.

Fulco starb um 1680, und 1615 wurde er geboren.

Fuligno, Pietro Antonio di, Maler, zierte in der Kirche S. Antonino zu Assisi drei Lunetten, welche Matteo di Gualdo offen gelassen, mit sehr beachtenswerthen Malereien. Das Bild führt die Aufschrift: Petrus Antonius de Fulgineo, und stellt das Wunder des hl. Jakob vor, welcher den, seinen nach Compostella pilgernden Eltern von einem gewaltsamen Richter entrissenen und er-

hängten, Jüngling am Leben erhält. Dieser Künstler lebte in der ersten Hälfte des 15ten Jahrhunderts.

Fuller, Isaac, Historien- und Bildnissmaler, der sich in Frankreich unter Perrier bildete, bei welchem er Kupferstiche nach antiken Statuen zeichnete. Seine menschlichen Gestalten sind übertrieben im Muskelspiel und in der Zusammenstellung zu Gruppen bemerkt man bei ihm keine grosse Sorgfalt. Sein Colorit fällt ins Röthliche, im Portraite ist er aber naturgemässer, als in seinen historischen Darstellungen. Er verstand es seinen Bildnissen Leben und Ausdruck zu verleihen. Mit Kraft gemalt und charakteristisch aufgefasst ist besonders sein eigenes Bildniss in der Gallerie zu Oxford. Hier malte Fuller viele Portraite und zu London zierte er auch die Gasthäuser mit Werken seines Pinsels, da er ein besonderer Freund des Weines und der Weiber war. Die Scenen, die er hier an die Wände malte, entnahm er aus dem Wirthshausleben.

Werke von seiner Hand sieht man in den Collegien von Magdalen, All-souls, Wadhem, und auch zu Oxford. In letzter Stadt copirte er Dobson's Enthauptung des heil. Johannes, änderte aber die Gesichter nach lebenden Personen. Der Scharfrichter ist ein damals allgemein bekannter Fleischer, die Herodias ist das Bildniss seiner Geliebten und die Alte mit dem Haupte ihre Mutter. Ein kleiner Knabe erleuchtet mit einer Fackel die Schreckensscene. In fünf grossen Bildern stellte er die Flucht des Königs nach der Schlacht bei Worcester dar, allein diese gehören nicht zu seinen Hauptwerken. Am glücklichsten bewegte er sich im Portraite, und in Wirthshausscenen war er in seinem Elemente. Für das anatomische Theater zu Oxford malte er eine menschliche Figur, an welcher sich der Muskelbau darstellt. Man hat von ihm verschiedene Kupferstiche, die er für C. Ripa's emblematisches Werk, und für ein Zeichenbuch fertigte.

Der Tod ereilte diesen Künstler 1672, oder nach Andern erst 1676. Die Zahl seiner Lebensjahre kennt man nicht.

Fulminetto, ein Name, der in Marino's feilen Gedichten bei Gelegenheit zweier historischen Bilder genannt wird. Man weiss nicht, wer dieser Fulminetto sei.

Fulton, Robert, ein Amerikaner, der zu Anfang unsers Jahrhunderts sich um die Vervollkommnung des Panorama Verdienste erwarb. Besondere Aufmerksamkeit erregte das Panorama von Boulogne, Neapel, Amsterdam, des Pariser Boulevard, des Montmartre etc.

Die Zeit seiner Blüthe fällt um 1814.

Fumaccini, Orazio, Eine Person mit O. Samacchini.

Fumagalli, Ignaz, Historienmaler zu Mailand, dessen Bildungsgeschichte wir nicht kennen. Er ist Sekretärs-Adjunkt an der k. k. Akademie der bildenden Künste zu Mailand.

Fumagalli, Ambrogio, ein geschickter Aquarellzeichner zu Mailand, dessen wir 1830 öffentlich erwähnt fanden. Wir wissen nicht, in welcher Beziehung er zu dem obigen stehe.

Fumiani, Giovanni Antonio, Maler zu Venedig, der sich unter seinen Zeitgenossen sehr hervorthat. Er war Schüler des Dom. degli Ambrogi und durch das Studium der Werke Paolo's erlangte er auch in der Architektur- und Verzierungsmalerei grosse Ue-

bung. Er hatte Talent zur Composition, aber seine Tinten fand man nicht warm genug und auch in Vertheilung von Licht und Schatten gebrach es ihm zuweilen an Harmonie. Lanzi findet auch den Ausdruck seiner Figuren nicht lebhaft genug, lobt aber seinen Streit des Knaben Jesus mit den Schriftlehrern, in der Carità zu Venedig.

Fumiani starb 1710 im 67sten Jahre.

P. Monaco stach für seine Raccolta die heil. Susanna.

Fumicelli oder Fiumicelli, Ludovico, Maler aus Trevigi, vielleicht Titian's Schüler, oder doch ein würdiger Nachahmer desselben. In St. Augustin zu Padua ist von seiner Hand das Hochaltarblatt, ein Meisterwerk in Zeichnung und Colorit. Auch in seiner Vaterstadt fanden seine Werke Beifall, doch zog er in der Folge die Kriegsbaukunst vor, die er in Diensten der Republik übte.

Dieser Künstler malte um 1536.

Fumo, Niccolo, Bildhauer zu Neapel, und ein zu seiner Zeit berühmter Künstler. Sein Lehrer war C. Fonsaga, und die Werke, die er lieferte, sind aus Stein, Holz und Gyps gefertiget. Solche lieferte er für die Höfe von Neapel und Sicilien, und mehrere nach Spanien. Domenici beschreibt seine Werke ausführlich.

Starb 1725, im 80sten Jahre.

Fungai, Bernardino, Maler zu Siena, den Lanzi einen schulgerechten, aber trockenen Künstler nennt. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, und auch von seinen Werken ist wenig sichere Kunde auf uns gekommen.

Lanzi sah zu Fonte Giusta eine Dornenkrönung, und bei den Carmelitern zu Siena ein Bild mit der Madonna und mit mehreren Heiligen mit der Jahrzahl 1513. Daraus kann man auf seine Lebenszeit schliessen. Letzteres Bild ist bemerkenswerth.

Funk, Johann Friedrich, Bildhauer zu Bern, wo er 1745 geboren wurde. Er war der Sohn eines gleichen Künstlers, er selbst aber bildete sich zu Paris unter Vassé. In dieser Stadt führte er während eines neunjährigen Aufenthaltes mehrere Werke aus, wie die Bildsäule des grossen Condé, für die damalige Kriegschule u. a. In der Heimath fertigte er mehrere Grabmäler und einige Büsten.

Dieser Künstler starb um 1810.

Funk, Heinrich, Maler zu Frankfurt am Main, wo er 1678 mit andern in der St. Catharinenkirche malte.

Funk, Valerian, Zeichner und Kupferstecher zu München, wo er 1774 den Titel eines churfürstlichen Hofzeichners führte. Blätter von seiner Hand sind im Vitruve Bavarois.

Sein Vater Georg war Stuccaturer zu Nymphenburg.

Funk, Joseph Anton, Maler zu Wiltau in Tyrol, der besonders gute Blumen- und Fruchtstücke malte. Er fertigte indessen auch historische Stücke, wie die 7 Passionsgemälde in der Kapuzinerkirche zu Innsbruck. Von ihm sind die Zeichnungen zu den 13 Blättern, welche die Martergeschichte des heil. Kindes Andreas Rinn vorstellen, gestochen von J. A. Friedrich zu Ausburg.

Funk hielt sich auch in Dresden und in den Niederlanden auf, und zu Wiltau starb er um 1740.

Seine Frau copirte seine und andere Gemälde.

Funke, Carl, Kupferstecher zu Berlin, wo er sich unter der Leitung des Professors Buchhorn zum Künstler bildete. Man hat bereits mehrere Blätter in Linienmanier von seiner Hand.

Portrait des Paul Gerhard, angefangen von A. Schrötter.
Eine Betende, Brustbild nach C. Dolce.
Diplom für den Verein der jüngeren Künstler zu Berlin, nach A. Schrötter.
Zwei Blätter, nach Bildern von Bouterweck, für den Kunstverein gestochen 1832.

Furck, Sebastian, Zeichner und Kupferstecher, auch Fulcarus oder Fulcari genannt, wurde 1589 zu Goslar geboren. Er zeichnete viele Bildnisse nach dem Leben auf Pergament, und solche stach er auch in bedeutender Anzahl.

Indessen kennt man von seiner Hand auch Historien, Blätter, die mit einem Monogramm, mit dem Buchstaben F. oder mit seinem Namen bezeichnet sind.

Prospekt der Stadt Frankfurt.
Ansicht am Mayn, bei der Windmühle, wo er die Taufe Christi vorstellte, während das Maynzer Schiff mit Canonen salutirt; rund.
Das jüngste Gericht, nach Michel Angelo.
Die büssende Magdalena, nach Titian.
Mehrere Bildnisse.
Embleme im Buche: Thesaurus Philo-Politicus. Das ist: Politisches Schatzkästlein etc. Autore Dan. Meissnero. Francfurt bey Eberhard Kiesern.
Furk arbeitete von 1612 — 54, und die Copien nach Stichen von N. Berghem, welche ein ähnliches Monogramm tragen, wie die Blätter dieses Künstlers, gehören ihm kaum an, weil sie mit 1604 bezeichnet sind.

Furich. S. Führich.

Furini, Philipp, Maler zu Florenz, genannt lo Sciameroni, wurde von Passignano in der Kunst unterrichtet. Er ist weniger bekannt als sein Sohn Francesco. Auch seine Lebenszeit weiss man nicht genau.

Furini, Franz, Historienmaler und Sohn des obigen, wurde 1604 geboren. Man hält ihn für B. Franceschini's Schüler, der für den Lanfranco der florentinischen Schule erklärt wird, und Furini soll der Guido und Albani derselben seyn. Desswegen wurde er nach Venedig berufen, um als Gegenstück zu Guido's Europa eine Thetis zu malen. Indessen ist er kein Nachahmer dieser Meister; im Gegentheile selbstständig. Seine Handfertigkeit war gar bedeutend, aber bei der Conception überlegte er lange, um in den Motiven nicht an seine Vorbilder zu erinnern. Er war bereits 40 Jahre alt, als er den geistlichen Stand ergriff, ohne jedoch seine Kunst aufzugeben. Noch als Pfarrer von Mugello malte er im Flecken S. Lorenzo treffliche Bilder, unter denen man besonders die Stigmatisation des heil. Franz bewundert, und von der Himmelfahrt Maria sagt Lanzi, dass die Heilige alles Irdischen entkleidet, wirklich zu fliegen und zu leuchten scheine. Seinen Ruf gründete er durch Cabinetsstücke, von denen die meisten nach Florenz kamen. Sehr berühmt ist der von den Nymphen geraubte Hylas, den Furini für das Haus Galli malte. Sehr häufig malte er Nymphen und Magdalenen, die nicht viel mehr verschleiert sind, als die Nym-

phen. Diese Staffeleibilder wurden oft copirt und nachgeahmt, die Copien haben aber öfter nachgedunkelt während Furini's Bilder sehr frisch und zart sind, so wie seine weiblichen Körper. Mehrere seiner Werke wurden gestochen; von J. E. Mansfeld Tankred's Tochter, von Ardell die Elisabetha Boccaccio in Schwarzkunst; von Vascellini eine büssende Magdalena; von W. Vaillant eine Venus etc. Auf letzterem Blatte heisst der Künstler irrig Fareris. Auch L. Lorenzi, F. Gregori, A. Schweikart, Prenner haben nach ihm gestochen. Er selbst stach zwei Blätter für eine Sammlung nach G. Manozzi's Fresken im grossherzoglichen Pallaste zu Florenz.

Furlanell, Franz, Maler von Tesaro, Schüler von Horatius Giovanelli, den er in der Zeichnung weit übertraf, aber im Colorit nicht erreichte. Seine weitere Ausbildung erhielt er zu Venedig, wo seine Gemälde in grosser Anzahl zu sehen sind.

In der Scapulir-Kapelle der Pfarrkirche zu Cavalese sind zwei meisterhafte Gemälde von ihm: das Portrait des Freiherrn G. von Firmian und ein von der Höhe herabfliegender Engel. Sie sind beide 1664 gemalt. In der nämlichen Kirche malte er die Kuppel der Rosenkranzkapelle „eine Vorstellung des Himmels" in Fresco; an den Wänden der Kapelle aber die Seeschlacht bei Lepanto wider die Türken, zu deren Andenken das Rosenkranzfest eingesetzt wurde. In den Nischen sind die kleinen, besonders vortrefflichen Schilderungen in Oel von ihm. In der Franziskaner-Kirche zu Cavalese sieht man von ihm sechs grosse Stücke, Ordens-Heilige darstellend, und einige Stücke im Kloster. Er starb 1686 zu Cavalese. Sammler für Tyrol III. 106.

Furlani, Paul, Kupferstecher zu Verona um 1563. Er stach verschiedene Charten u. a.

Furnius, Pieter Jalhea, Kupferstecher, der um 1540 in Flandern geboren wurde. Er blühte um 1570 zu Antwerpen, und hier stach er eine grosse Anzahl von Blättern nach M. Hemskerken, J. Stradanus, M. de Vos, P. Breughel, M. Coxcie u. a. Sie sind mit einem Monogramm oder mit den Initialen P. F. bezeichnet.

Die heil. Familie, wo das Jesuskind das Lamm beim Kopfe nimmt, das ihm Johannes reicht. H. 7 Z. 5 L., Br. 6 Z.
Die Grablegung Christi, gr. qu. fol.
Joseph von den Brüdern verkauft.
Die Cardinalstugenden.
Der arme Mann, der unter die Räuber fällt, 6 Bl.?

Furtenbach, Hans, angeblich ein Formschneider, auf welchen man, jedoch ohne hinreichenden Grund, ein Monogramm deutet, das aus den Buchstaben H. F. besteht. Der Formschneider H. F. lebte um 1516, aber es gibt zwei Künstler, die sich eines ähnlichen Monogrammes bedienten, und jener, den man nicht Furtenbach nennt, ist der geschicktere.

Dieser schnitt die Anbetung der Könige nach Hans Schäufelein, deren Bartsch P. gr. VII. 247 erwähnt. H. 7 Z. 4 L., Br. 4 Z. 10. L.
Heller schreibt im Leben A. Dürers II. 467 einem solchen Monogrammisten den Holzschnitt zu, welcher die heil. Jungfrau mit dem Jesuskinde vorstellt, letzteres mit einem Vogel. H. 4 Z., Br. 2 Z. 5 L.
Der Urheber dieser Blätter ist nicht namentlich bekannt; er scheint aber in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunders gelebt zu haben, und um dieselbe Zeit lebte vielleicht noch ein an-

derer Monogrammist H. F., von welchem Bartsch IX. 475 ein Blatt beschreibt, welches die heil. Catharina vorstellt, als Königstochter mit dem Schwerte und dem Rade. H. 8 Z. 6 L., Br. unten 5 Z., oben 4 Z.

Das auf dem Blatte stehende Monogramm hat Aehnlichkeit mit jenem des vorhergehenden Künstlers, und ein ähnliches findet man nach Heller's Angabe auch auf der gegenseitigen Copie von Dürer's Gerechtigkeit Nro. 79.

Demselben Jahrhunderte gehören noch zwei andere Monogrammisten H. F. an, die aber das Monogramm aus Doppelstrichen bildeten. Der Eine stach 1572 Christus und die Ehebrecherin. H. 5 Z. 4 L., Br. 7 Z.

Ein anderes Blatt, das nicht von dem erwähnten Künstler herrühret, stellt die heil. Jungfrau mit der Krone in einer Landschaft vor. Mit der einen Hand umfasst sie das Jesuskind, mit der andern hält sie einen Vogel. H. 4 Z. 9 L., Br. 3 Z. Neben dem Monogramme H. F. steht die Jahrzahl 1527. Dieses soll Copie nach Dürer seyn.

Wir haben bereits vier Monogrammisten H. F. genannt, die ohne Zweifel alle demselben Jahrhunderte und dem deutschen Vaterlande angehören, und jetzt erwähnen wir des fünften, den man ohne Grund Hans Furtenbach nennt. Es ist dieses ein Formschneider, der um 1516 zu Strassburg für die Druckerei des J. Grüninger gearbeitet zu haben scheint. Bartsch schreibt ihm 7 Blätter zu, welche sich in dem Werke finden, unter dem Titel: Die Brösamlin Doct. Keiserspergs vffgelesen von Frater Johann Paulin. Strassburg 1517. Bei Joh. Grüninger, fol. H. 3 Z. 7 L., Br. 5 Z. 3 L.

Bartsch erwähnt ferner:

St. Stephan zwischen zwei heil. Bischöfen, mit dem Wappen des Virgilius Fröschel, 1514. H. 9 Z. 3 L., Br. 6 Z. 7 L.

Auch auf Büchertiteln kommt ein Monogramm vor, das jenem des angeblichen Hans Furtenbach ähnlich ist.

Furtenbach, Joseph, Architekt zu Ulm, der aber 1591 zu Leutkirch geb. wurde, wo sein Vater Aeltester des Raths und Bauherr war. Joseph Furtenbach hielt sich mehrere Jahre in Italien auf, und hier sammelte er sich in der Mathematik, so wie in der Civil- und Kriegsbaukunst tüchtige Kenntnisse, die ihm nach seiner 1626 erfolgten Ankunft in Ulm Achtung erwarb. Hier entstanden unter seiner Leitung mehrere öffentliche Gebäude, wie: das treffliche Brunnenwerk am Seelengraben 1638; das Brechhaus vor dem Gränzthor 1634; die deutsche Schule in der Eich; das Comödienhaus bei der Dreifaltigkeits-Kirche 1641 etc. Er baute sich auch ein eigenes Haus, das J. K. Kienlen 1790 restauriren liess. In diesem Hause hatte er eine bedeutende Kunstkammer angelegt, deren Seltenheiten W. Rembold zu Augsburg auf vielen Platten gestochen hat, unter dem Titel eines Inventarium, das 1660 in der Druckerei des J. Schultes heraus kam. Auch eine Beschreibung seines Hauses erschien 1641. Dieses Cabinet war sehr berühmt, und daher besuchten sie selbst Ausländer.

Furtenbach starb zu Ulm 1667. Man darf ihn mit seinem gleichnamigen Sohn nicht verwechseln. M. Kiesel hat 1651 sein Bildniss gestochen.

Wir haben von ihm folgende Schriften:

Itinerarium Italiae mit K. Ulm 1626. 4., fol. Halonitro-Pyrobosia, oder Beschreibung von der Büchsenmacherey, Ulm, 1627, 1634, fol.; Architectura civilis, Ulm 1628, fol.; Arch. navalis, Ulm

1629, fol.; Arch. martialis, Ulm 1630, fol.; Arch. universalis, Ulm 1635, fol.; Arch. recreationis, Augsburg 1640, fol.; Arch. privata; Augsb. 1641, fol.; Feriae architectoriae 1662, 4.; Mannhafter Kunstspiegel, Augsb. 1663, fol.; Chronika der Reichsstadt Ulm und anderer Sachen, 3 Th. mit K., Msc.; von der Kriegsbaukunst 1613. 4. mit vielen Zeichnungen, Msc.

Mehreres S. Weyermann's Nachrichten von Gelehrten und Künstlern. Ulm 1798.

Furtenbach, Joseph, Maler und Architekt, Sohn des obigen, wurde 1632 geboren. Er sollte sich den Wissenschaften widmen, fand aber grössere Lust am Zeichnen und Malen und so übergab ihn der Vater dem Jonas Arnold zum Unterrichte in der Kunst. Seine Zeichnungen fanden bald Beifall und auch seine Bildnisse in Oel wurden geschätzt, allein später scheint er sich nur mehr mit der Kupferstecherei befasst zu haben. Er radirte die Kupfer für seine Schriften, und auch andere Blätter muss er gefertiget haben. Auf Joseph Furtenbach deutet man das Monogramm auf einem Blatte, welches die Tugenden und Laster vorstellt, qu. fol. Ein anderes Blatt, welches ebenfalls dem J. Furtenbach zugeschrieben wird, stellt einen Frauenkopf vor, dessen Haare mit einem Bande befestiget sind; geätzt und mit I. F. 1648 bezeichnet. H. u. Br. 3 Z. 1 L. Dieses Blatt könnte dem jüngeren Furtenbach wohl angehören, aber jenes mit den Tugenden rührt vielleicht von Jonas Arnold her, und, da wo Furtenbach als Zeichner genannt ist, kann auch der ältere Künstler dieses Namens verstanden werden.

Der jüngere Furtenbach hinterliess mehrere schöne Zeichnungen, die mit Fleiss und Genauigkeit ausgeführt sind. Dieser Künstler starb 1655.

Wir verdanken ihm folgende Werke:

Mechanische Reissladen, Augsb. 1644 mit K. 4.; Kirchengebäu Augsb. 1649 I. Th. 4.; teutsches Schulgebäu. Augsb. 1649 II. Th. 4.; Meyerhofsgebäu. Augsb. 1649 III. Th. 4.; Gewerb und Stadtgebäu. Augsb. 1650 IV. Th. 4.; Gottesackergebäu. Augsburg. 1653. V. Th. 4. Die Kupfer sind überall von ihm gezeichnet und radirt. Garten-Pallästlein-Gebäu. Seine Hochzeithaus-Gebäude gab 1662 Gabriel Furtenbach Philos. stud. heraus. Eben dieser veranstaltete 1666 mit Joh. Baptist Furtenbach eine Ausgabe vom Inventarium des ältern Joseph Furtenbach.

Furter, Michael, Buchdrucker zu Basel um 1494, dessen Monogramm man auf Blättern mit Verzierungen und auf Vignetten findet. Sie sind in Holz geschnitten und vielleicht Furter's Arbeit; doch muss man dieses Monogramm nicht mit jenem des Hieron. Graff von Frankfurt verwechseln.

Furth, Michel, Bildhauer um 1680. Er hielt sich lange in Italien auf und dann kam er nach Frankfurt am Main, wo er für W. Froehling viele Modelle in Thon und Lindenholz verfertigte.

Furthueber, Georg, Maler zu München um 1604, und Schüler von Hans Wernle.

Furtner, Johann Ulrich, Bildhauer zu Ulm, und Schüler des berühmten P. Heschler. Sandrart sagt [illegible]s dieser Künstler schöne Figuren aus Elfenbein, Becher u. d. gl. gefertiget habe.

Fuschini, Archangelo, einer der geschicktesten jetzt lebenden portugiesischen Maler, der sich in Rom bildete. Er hat bereits schätzbare Bilder geliefert, die aber jenen des Sequeira, Civillo

und Taborda nachstehen. Näheres konnten wir über ihn nicht erfahren.

Fusco, Ferdinand, ein neapolitanischer Edelmann, der bei A. Belvedere die Malerei erlernte. Er malte Blumen und Früchte, und starb zu Anfang des 18ten Jahrhunderts in der Blüthe der Jahre.

Fusely, so nannte sich J. H. Füssly in England.

Fusina, Andreas, Bildhauer zu Mailand, der von seinem Geburtsorte in Veltlin den Namen führt. Im Jahre 1590 fertigte er für die Façade des Domes die Statue der Maria Magdalena und in der Passionskirche ist das Grabmal des Bischofs Daniel Birago von ihm.

Ein anderer Künstler dieses Namens und Stammes arbeitete um 1710 zu Rom. Dieser fertigte Statuen und Brustbilder.

Fux. S. Fuchs.

Fyssel, Gottlieb, ein böhmischer Maler, der um 1760 zu Teppel lebte.

Fyt, Johann, Maler und Kupferstecher, wurde zu Antwerpen 1625 geboren. Dieser Künstler, einer der grössten seiner Zeit, malte Thiere jeder Art mit Meisterhand. Er war ein fleissiger Beobachter der Natur, und diese stellte er in allen Theilen mit der grössten Genauigkeit dar. Täuschend sind die Haare und Federn seiner todten Thiere; selbst in der heftigsten Bewegung wie dem Leben entnommen, und vollkommen richtig gezeichnet. Seine Färbung ist kräftig, und alles mit einer ausserordentlichen Leichtigkeit und Kühnheit ausgeführt. Die gewöhnlichen Gegenstände seiner Darstellung waren Wildschweine, Hasen, Hunde, Früchte, Blumen, Vögel, und mit frappanter Wahrheit malte er die Rebhühner. Seine Blumengemälde sprechen ausser der lebendigen Frische auch durch die genaue Nachahmung der marmornen Vasen und der Basreliefs an. Bilder von seiner Hand findet man in den Gallerien zu München, Wien, Düsseldorf u. s. w.

Das Todesjahr dieses Künstlers kennt man nicht.

Man hat von Fyt auch zwei Folgen von Blättern, und darunter sind die Hunde Meisterstücke, von solcher Vortrefflichkeit, wie seine Gemälde. Diese Blätter sind mit leichter und geistreicher Nadel in malerischer Manier behandelt. Alle sind jedoch nicht gleich vorzüglich; einige sind nicht so geschmackvoll und correkt gezeichnet, als die andern.

Verschiedene Thiere, 8 Bl. H. 2 Z. 6 L., Br. 3 Z. 5 — 7 L. Zwei Böcke, ein Ochs, ein Pferd, ein liegender Hund, eine liegende Kuh nach rechts gerichtet, der Wagen am Baume, eine liegende Kuh en face, zwei Füchse. — Es gibt Abdrücke vor der Schrift, vor der Jahrzahl und vor der Adresse, die Bartsch unbekannt blieben. Eine solche Folge ist in Weigel's Catalog I. S. 49 für 18 Thl. angesetzt.

Die Hunde, eine Folge von 8 Bl. H. 5 Z. 7 L., Br. 8 Z. Sie hat folgenden Titel: AllFl. mo sig. re mio et Pronc. Coll. mo il sig. re Don Carlo Guasco Marchese di Solario — — — Alzatia. In segno del suo ossequio dedica Gio. Fyt con Privillegg. o 1642. Unten rechts steht: Joannes Fyt pinxit et fecit.

Dieses sind die ersten Abdrücke, und die zweiten haben van Merlen's Adresse. Hier liest man auf dem grossen Steine in der

Mitte: A Paris chez van Merlen rue St. Jacques à la ville d'Anvers. Avec privil. du roy. 1667. Diese zweiten Abdrücke haben ebenfalls den Namen Fyt.

Die dritten Abdrücke sind mit dem Namen Sneyders bezeichnet und auf dem Titel sind die Worte: In segno — — Privillegg. ° 1642 unterdrückt, und mit folgender Inschrift ersetzt: Livre d'animaux. Peint et gravé par Senedre, was Sneyders heissen soll. Die Worte Joannes Fyt pinxit et fecit auf dem Titel und der Name Fyt auf den Blättern ausgelöscht.

M. Schmid hat 4 Bl. copirt.

Nach der Angabe im Cabinet Paignon Dijonval p. 142. Nr. 3882 gehört dem J. Fyt noch ein anderes Blatt an, das mit Jo. Fy. bezeichnet seyn soll, und welches Bartsch nicht kannte. Es stellt eine Landschaft vor und in der Mitte zwei Hunde, die nach rechts hin drei Hasen verfolgen. Im Vorgrunde hält ein Hund den Hasen am Halse und im Grunde sind Bäume. H. 8 Z. 8 L., Br. 14 Z. 6 L.

Auch Zeichnungen finden sich von Fyt, in Kreide, mit der Feder, aquarellirt.

G.

Gaal, Bernaert, Maler von Harlem, wo er um 1650 geboren wurde. Sein Meister war Ph. Wouvermans und als Gegenstände seiner Darstellungen liebte er besonders Schlachten und Jagden, die er in der Manier seines Meisters ausführte. Sie sind gut colorirt und correkt in der Zeichnung, indessen stehen sie jenen des Wouvermans nach. Ueberhaupt machte Gaal sein Glück nicht, wozu besonders die schroffen Seiten seines Charakters beitrugen.

Es finden sich auch Zeichnungen von seiner Hand, mit Bister lavirt u. s. w.

Das Todesjahr dieses Künstlers kennt man nicht.

Gaal, Pieter, Maler, wurde 1770 zu Middelburg geboren, und wahrscheinlich von seinem Vater in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet. Später wurde er Schüler von J. Perkois und hierauf genoss er den Unterricht des berühmten Schweikart im Haag. Zu seiner weiteren Ausbildung besuchte er dann London und Paris; auch in Deutschland brachte er einige Zeit zu, und endlich kehrte er in seine Vaterstadt zurück. Er malte hier Portraite, Landschaften, lebendes und todtes Wild, Scenen aus dem Leben, lauter Bilder, die in einer guten Manier und mit breitem Pinsel ausgeführt sind. Im Jahre 1808 sah man auf der Kunstausstellung zu Amsterdam von seiner Hand gemalt das Bildniss des französischen Generals Monnet mit andern Stabsoffizieren, und auch auf den folgenden Kunstausstellungen sah man verschiedene schätzbare Werke von ihm.

Dieser verdienstvolle Maler starb 1819.

Gaap, Adolph, Ciseleur von Augsburg, der lange in Italien arbeitete, besonders in Rom, wo er sich durch seine getriebenen Arbeiten Ruhm erwarb. In der letzten Zeit seines Lebens kehrte

er nach Augsburg zurück, wo er 1703 auch starb, so wie sein Bruder Johann Georg, der ebenfalls ein geschickter Künstler dieses Faches war. Letzterer hatte einen Sohn Georg Lorenz, der ebenfalls sehr schöne getriebene Arbeiten lieferte. Dieser Künstler starb 1745 im 76sten Jahre und hinterliess einen Sohn, Namens Lorenz, der sich in kleinen Arbeiten für Dosen, mit Stockknöpfen etc. berühmt machte.

Gabalus, ein Name, der sich nach der Angabe der Sammlung der berühmten Medailleurs auf einer Schaumünze von 1729 finden soll. Diese wurde zum Andenken an die Heiligsprechung des hl. Johannes geprägt.

Gabano, Jakob, Bildhauer und Bronzegiesser zu Padua, wo in der Cathedrale fünf von ihm in Erz gegossene Basreliefs sich befinden. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Gabassi, Margaretha, Malerin zu Modena im vorigen Jahrhunderte, von welcher Lanzi sagt, dass sie in witzigen Bildern sehr glücklich war. Es sind dieses Bambocciaden in niederländischer Weise, die in Privathände gelangten.

Sie blühte um 1750.

Gabbiani, Anton Domenico, Maler und Kupferstecher zu Florenz, wo er 1652 geboren wurde und 1726 starb. Er wird als der beste Schüler der Dandini gelobt, doch auch bei Ciro Ferri sah er sich um, und später machte er die guten Meister der Venediger Schule zum Gegenstand seines Studiums. Auf solche Weise wurde er einer der besten Maler seiner Zeit, so wohl in Oel, als in Fresco. Er malte mit gleichem Erfolge Historien, Thiere, Landschaften und Architekturstücke.

Man hat von ihm vier Blätter, von denen die drei ersten in jener Folge sich befinden, die unter dem Titel erschien: Raccolta di cento pensieri diversi di Ant. Dom. Gabbiani, fatti intagliare in rame da J. E. Hugford. Firenze 1762, fol.

Die heil. Jungfrau, welche dem Jesuskinde auf dem Schoosse die Hand küsst. H. 2 Z. 6 L., Br. 3 Z. 10 L.

Büste eines Alten. H. 2 Z. 8 L., Br. 2 Z.

Büste einer jungen Frau. H. 2 Z. 10 L., Br. 2 Z. 1 L.

Die Landschaft mit einem Reiter, am Gipfel des Berges im Grunde ein Schloss, rechts vorne ein grosser Baum. Sehr leicht geätzt. H. 2 Z., Br. 2 Z. 6 L.

C. Faucci hat das Bildniss des Künstlers gestochen.

Es finden sich auch Zeichnungen von seiner Hand, mit Tusch und Feder.

Gabbiani, Gaetano, Neffe und Schüler Domenico's, malte zahlreiche Bildnisse in Oel und Pastell, doch starb er seines liederlichen Lebens wegen in Armuth, da er auch die Erbschaft seines Onkels vergeudete. In der Lobrede Domenico's wird seiner ehrenvoll gedacht.

Gabbuti, Lorenzo, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Man hat von ihm ein Blatt, welches den hl. Paulus im Areopag zu Athen vorstellt, wie er vom unbekannten Gotte prediget.

Gabella, Joseph, Maler zu Mailand um 1720. Er scheint wenig bekannt zu seyn.

Gabet, Franz, Kunstliebhaber zu Wien, wo er 1762 geb. wurde, und noch 1836 lebte. Er ätzte einige schöne Blätter mit Landschaften.

Neun solche nach Molitor in runder Form, kl. Format. Fünf andere Landschaften in kl. fol., nach demselben.

Sieben Landschaften in qu. fol., ebenfalls nach Molitor.

Eine Folge von Landschaften nach F. Rechberger: Suite des paysages gravés d'après les dessins de F. Rechberger, 1796.

Die vier Jahreszeiten, nach J. van Goyen, 4 Bl.

Gabet, Charles, Maler zu Paris, der aber 1793 zu Courbevoye geboren wurde. Dieser Künstler malt Portraite in Miniatur und in Aquarell. Er ist der Verfasser des Dictionnaire des artistes de lécole française au XIX. siècle. Paris 1831. Dieses Werk haben wir bei der Bearbeitung des unsrigen dankbar benutzt.

Gabio, Johann Michael del, Architekt zu St. Etienne, aber zu Gabio in Piemont 1788 geboren. Er bildete sich zu Paris unter Vaudoyer und Delespine und auch die k. Schule besuchte er. Hierauf wurde er Architekt der Stadt St. Etienne (Loire), und hier baute er die Begräbnisskapelle auf dem Gottesacker, das Justizpalais, das Gefängniss, die Gendarmerie-Caserne, die Getreidhalle, das Schlachthaus etc. Auch die Kirche St. Marie et St. Thomas restaurirte er. Einige seiner Monumente findet man in dem Werke: Choix des édifices de France, abgebildet. Del Gabio ist auch Professor an der Architektur-Schule.

Gabler, Ambros, Maler und Kupferstecher, der 1764 zu Nürnberg geboren wurde. Sein Vater Nicolaus, ein Rothgerber, der auch in der Miniaturmalerei Geschicklichkeit besass, ertheilte ihm den ersten Unterricht, bis er zu G. Nussbiegel kam, um sich in der Kupfersterkunst zu üben. Er lieferte verschiedene Blätter für Buchhändler und als Maler verdient er im naturhistorischen Fache Erwähnung. Er stach Bildnisse, Ansichten u. s. w.

Die Bildnisse von G. N. Raspe und Dreykorn, 2 Bl.

Im Jahre 1789 begann er die Herausgabe der Abbildungen der Ausrufer Nürnberg's mit den vornehmsten Stadttheilen.

Die 1784 abgebrochene Elisabethenkapelle im teutschen Hause zu Nürnberg, 2 Bl. in 4.

Das Tischgebeth in einer ländlichen Hütte und das sterbende Kind, 2 Bl.

Nürnbergische Provinzial-Ausdrücke in Carrikaturen versinnlichet, 4 Bl.

Zwölf Köpfe auf einem Blatte, nach Paul Troger, 4.

Gabler, Johann Jakob, Kupferstecher von Augsburg, der aber in Leipzig seine Kunst übte. Hier stach er 1632 die Schlacht bei Lützen. Er stach auch das Bildniss Gustav Adolph's und andere Portraite.

Gabriel, ein bayerischer Maler unter Albert V., wahrscheinlich Eine Person mit G. Mächselkircher.

Gabriel, Jakob, Architekt, geboren zu Paris 1667, gest. daselbst 1742. Er war der Sohn des 1686 verstorbenen gleichnamigen Architekten, des Erbauers des Schlosses von Choisy, er erlernte aber die Kunst bei J. H. Mansard. Man vertraute ihm beträchtliche Bauten an, besonders zu Nantes, Bordeaux und zu Rennes, wo er das Stadthaus erbaute, u. s. w. Die Akademie zu Paris ernannte ihn seiner Verdienste wegen zum Mitglied; auch wurde er

General-Inspektor der k. Bauten, der k. Gärten und Manufakturen und zugleich Ober-Ingenieur des Strassenbaues.

Gabriel, Jacques Ange, Architekt und Sohn des obigen, geb. zu Paris 1710, gest. um 1782. Er war Schüler und Nachfolger seines Vaters, und überhaupt einer derjenigen Architekten seiner Zeit, dem die beträchtlichsten Aufträge zu Theil wurden. Indessen ist er auch einer der ersten, die im vorigen Jahrhunderte einem reineren Geschmack huldigten und sich grösserer Correktheit beflissen als die Meister der Verschnörkelungs-Periode. Zu seiner Zeit dachte man endlich an die Vollendung des Louvre, und Gabriel vollendete nach Perault's Planen einen Theil des Inneren gegen die Rue de Coq und gegen jene von St. Germain-l'Auxerrois. Von grösserer Bedeutung für diesen Künstler ist die doppelte Colonnade des Platzes Ludwig's XV. Jede dieser Säulenreihen ist 270 Fuss lang, und Gabriel scheint hier ein Gegenstück zu den Colonnaden des Louvre beabsichtiget zu haben. Indessen ist von keiner Nachahmung die Rede. Gabriel's Werk ist von jenem Perrault's verschieden, von grösserer Würde, in der Anordnung, wie in der Verzierung. Doch darf man diese Colonnaden nicht zu den merkwürdigsten Monumenten der neueren Zeit rechnen.

In grossartigeren Massen erscheint das grosse Gebäude der Militärschule, die ebenfalls Gabriel erbaute. Der reinere Geschmack, welcher im Ganzen, wie in den Theilen dieses Gebäudes herrscht, so wie die zweckmässige Einrichtung, erhebt selbst zu den schönsten Bauwerken der Stadt.

Gabriel, Paulus Joseph, Maler und Bildhauer, wurde 1785 zu Amsterdam geboren. Er wollte sich anfangs der Musik widmen, zog aber dann die Malerei vor, als ihn sein Vater, ein Bildhauer, mit der Zeichenkunst bekannt gemacht hatte. Er malte anfänglich wohlgleichende Miniaturbildnisse, hierauf aber, nachdem er in Paris zwei Jahre studiert hatte, ergab er sich zu Amsterdam der Plastik, worin er bald erfreuliche Proben lieferte. Mit seinem Modell des Borghesischen Gladiator erhielt er den Preis der Gesellschaft Felix meritis. Im Jahre 1809 fand er an Ludwig Bonaparte, dem Könige von Holland, einen Gönner, der ihm Gelegenheit verschaffte in Paris unter Cartellier seine Studien fortzusetzen, und nach zwei Jahren reiste er als holländischer Pensionär nach Rom, wo sich bei eifrigen Studien der Kreis seiner Kenntnisse ungemein erweiterte, besonders auch durch den freundschaftlichen Rath Canova's. Nach dritthalb Jahren verliess er Italien, und nachdem er sich noch einige Zeit bei Cartellier in Paris aufgehalten hatte, kehrte er 1813 ins Vaterland zurück, wo sein Talent volle Anerkennung fand. Man sah von dieser Zeit an mehrere seiner Werke auf den Kunstausstellungen zu Amsterdam, sowohl Figuren als ähnliche Büsten. Mehrere solcher Brustbilder von verdienstvollen niederländischen Männern fertigte er im Auftrage der Regierung, wie die von Hugo Grotius, Pieter Cornelissen, Christian Huygens etc. Auch das Bild des Königs meisselte er. Im Jahre 1820 vollendete er das Monument des Ritters Meermann, mit der Statue der Religion, die auf dem Medaillon mit Meermann's Bildniss ruht. In der neuen Kirche zu Amsterdam ist von ihm das Denkmal des Ritters van Kinsberg, dessen Büste er früher für das Institut ausführte. Ein anderes Monument für eben denselben fertigte er für die Kirche zn Appeldoorn.

Gabriel wurde 1820 Direktor und Professor an der Akademie zu

Amsterdam. Van Eynden Gesch. III. 251. Annales du Salon de Gand. p. 130.

Gabriel, Georg Franz Maria, Portraitmaler in Miniatur und Aquarell, auch Lithograph, wurde 1775 zu Paris geb. Er war Schüler Naigeon's und Regnault's, und den grössten Theil seiner Werke machen vielleicht die Zeichnungen aus, die er fertigte. Solche fertigte er neben andern auch für das grosse Werk über Aegypten. Das Bildniss der Mme. Maintenon hat Récou für die Memoiren dieser Frau nach Gabriel's Zeichnungen gestochen.

Seine Zeichnungen sind in Aquarell und in Crayon.

Gabriel, Louis, Kupferstecher mit der Nadel und dem Grabstichel, der sich zu Paris mit Vignetten und naturhistorischen Gegenständen beschäftiget.

Gabrielli, Camillo, Maler zu Pisa, Ciro Ferri's Schüler, und nach Lanzi einer der ersten, der Cortona's Geschmack nach Pisa verpflanzte. In dieser Weise malte er in Fresco und in Oel, für Kirchen und für Private. In Oelbildern war er der Angabe nach glücklicher, obgleich er auch in Fresco Lobenswerthes malte. Starb 1730 ohngefähr sechzig Jahre alt. In Pisa findet man schätzbare Stücke von seiner Hand.

Gabrielli, Gabriel de, Architekt von Roveredo, wo er 1671 geboren wurde. Er hielt sich lange in Wien auf, und fertigte da die Plane zu mehreren fürstlich Lichtenstein'schen Pallästen. Später trat er als Oberbaudirektor in die Dienste des Markgrafen von Ansbach und Baireuth, und 1730 kam er in gleicher Eigenschaft zum Fürstbischof von Eichstädt. Hier baute er neben andern den neuen Flügel der Residenz. In Eichstädt ereilte ihn 1740 der Tod.

Gabrielli, Adam, Kupferstecher, der von 1777 — 1800 in Venedig blühte. Er bediente sich bei seinen Arbeiten des Stiches und des Aetzwassers.

Gabriello, Onofrio, Maler von Messina, und daher auch Onofrio da Messina genannt. Er lebte lange verbannt im Auslande, weil er in die Empörung von 1674 und 1676 verwickelt war.

Sechs Jahre hielt er sich bei Barbalunga (Ant. Ricci) auf, einige bei Poussin, dann bei Cortona in Rom und zuletzt bei Maroli in Venedig. Von hier aus kehrte er nach Messina zurück, und hier hinterliess er in S. Francesco di Paolo viele Bilder. Viele fertigte er auch in Padua, für Kirchen und Private.

Gabriello hatte einen lieblichen, eigenthümlichen Styl, und besonders gefiel er sich in reichen Beiwerken, die er auch mit Talent ausführte. Das Colorit aber ist nicht zu loben, und darin war ihm besonders Maroli's Einfluss nachtheilig.

Dieser Künstler starb 1706 im 90sten Jahre.

Gabron, Wilhelm, Blumenmaler, der zu Antwerpen um 1625 geboren wurde. Er lebte lange in Rom und arbeitete daselbst mit grossem Beifalle. Besonders gefielen seine silbernen, goldenen und porzellanen Vasen mit Blumen, Bilder in täuschender Nachahmung der Natur. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Gabuggiani, Baldassare, Kupferstecher von Florenz, wo er um 1689 geb. wurde; er arbeitete aber noch um 1750 zu Rom. Man hat hat von ihm mehrere Blätter mit Architektur nach F. Fuga, und

neben andern copirte er auch Andreani's Blätter, welche den Fussboden im Dome zu Siena nach Beccafumi vorstellen. Auch einige Blätter von S. Bartoli's Virgil copirte er, in der Meinung, dass die Originalplatten verloren gegangen, was nicht der Fall war.

Er stach auch die Statue des Camillus aus dem florentinischen Museum, fol. Ferner: den Catafalk der Königin Clementine von England, die anatomischen Tafeln für G. Petriolo's Riflessione anatom.

Unter seinen Bildnissen ist jenes des A. Polito nach J. D. Campiglia.

Gacou, J., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er stach verschiedene kleine Wappen.

Gadbois, Landschaftsmaler, der um 1800 zu Paris als ausübender Künstler auftrat. Er malte in Oel, und sehr schön in Gouache, grösstentheils Landschaften und Marinen; auch einige Genrestücke. Starb um 1814.

Die Lebensverhältnisse dieses Gadbois konnten wir nicht erfahren, und nicht einmal seinen Taufnamen fanden wir angegeben. Seiner erwähnt schon Füssly im Suplemente zum Künstler-Lexicon nach Brun-Neergard, und auch im Cabinet Paignon-Dijonval ist er unter dem Namen Gadebois als Maler angegeben, der 1800 lebte. Dort wird ihm eine Landschaft in Gouache zugeschrieben, mit vier Reisenden staffirt, die an Bauernhütten vorüberziehen.

Gabet verzeichnet im Dictionnaire des Artistes Werke von seiner Hand, die bis 1812 entstanden; grösstentheils Landschaften in Gouache.

Gaddi, Gaddo, florentinischer Maler und Musaicist, war ein Zeitgenosse von Andrea Tafi und ein vertrauter Freund von Cimabue. Er beendigte mit ersterem die Musaikarbeiten von S. Giovanni und ward in kurzer Zeit in der Kunst so geschickt, dass er es wagen konnte, die Krönung der Mutter Gottes in S. Maria del Fiore darzustellen, ein Werk, das alle rühmten, und das sich noch bis auf unsere Zeit trefflich erhalten hat. Im Jahre 1308 wurde er von Clemens V. nach Rom berufen, um dort, wie Vasari berichtet, (deutsche Ausg. I. 116), die Musaiken des Jakob della Turrita in S. Maria maggiore zu vollenden. Diese Angabe Vasari's ist durch nichts begründet, und etwa nur auf die Vorhalle zu beziehen, oder Verwechslung mit den Arbeiten im Lateran und in Pisa, wo Gaddi das Werk Turrita's und Tafi's vollendete.

Von seinen Arbeiten in S. Maria maggiore hat sich noch bis auf unsere Zeit einiges erhalten; der grosse Gott Vater aber, den er für St. Peter verfertigte, ist nicht mehr vorhanden. Die Musaiken in der Marienkirche stellen zu beiden Seiten eines grossen Fensters die Wunder dar, welche den Bau der Kirche bewirkten: Die Erscheinung der Maria und die Prozession des Pabstes zum Schnee, der auf hohe Blumen herabfällt. Vergl. Von der Hagen's Briefe in die Heimath IV. 220.

Im alten Dome zu Arezzo waren ebenfalls Kunstwerke von Gaddo, sie gingen aber 1561 zu Grunde. Die Himmelfahrt der Maria im Dome zu Pisa hat sich noch bis auf unsere Zeit trefflich erhalten.

Nachdem Gaddi diese Werke vollbracht hatte, kehrte er nach Florenz zurück, und beschäftigte sich nur, kleine Bilder in Musaik zu arbeiten, verfertigte auch mehrere Tempera-Malereien, darunter jene Tafel in S. Maria Novella für die Kapelle Minerbetti, die aber zu Grunde gegangen ist.

Gaddo Gaddi starb 1312, 73 Jahre alt, und ward in S. Croce begraben. Seine Schüler waren sein Sohn Taddeo und der Maler Vicino aus Pisa.

Gaddi, Taddeo, Maler zu Florenz, der bedeutendste Schüler Giotto's, ein achtenswerther Künstler, der in Toscana viele Gemälde hinterliess, die aber grossentheils ein Raub der Zeit wurden. Unter den Bildern, welche gegenwärtig dem Taddeo beigelegt werden, sind nur solche ganz zuverlässig, welche Aufschriften tragen, gleich einigen Hausaltärchen, deren eines in der kgl. preussischen Sammlung, zwar von Lampenruss geschwärzt, doch wohl erhalten ist. Es hat die Unterschrift: Anno dom. 1334 Mensis Septembris Thaddeus me fecit. In solchen Bildern zeigt sich Taddeo dem Giotto um vieles ähnlicher, als seine übrigen Zeitgenossen, doch bediente er sich in seinen Malereien a tempera einer zähern Bindung, wie daraus erhellet, dass seine Lichter mehr Körper und einen höheren Glanz haben. Unter die Farben mischte er Leim und Vergoldergyps, wie aus der Analyse von Fragmenten eines Mauergemäldes zu Pisa der Prof. Branchi ersah.

In Vergleichung einer beurkundeten Tafel des Giotto hatte Gaddo sein Profil schon ungleich mehr durchgebildet, die Augen mehr auseinander gerückt, die Nase etwas mehr ausgeladen, den Umriss der Kinnlade erweitert und zierlicher ausgerundet, Verbesserungen, welche in Ansehung seines lebhaften Gefühls für weibliche Anmuth eben ihm besonders nahe lagen. Unter die wichtigeren Gemälde des Taddeo Gaddi, in welchen wir diesen Charakteren begegnen, gehören die in der Kapelle Baroncelli in St. Croce zu Florenz. Der Künstler stellte hier jene fabelhafte Madonnengeschichte dar, welche, obgleich die Kirche sie verwirft, in älteren Zeiten häufig dargestellt wurde. In der obern Abtheilung, unter dem gothischen Bogen, zeigt sich ein feiner Hirt, welcher, während seine Schafe aus einer Quelle trinken, auf seiner Flöte Griffe zu versuchen scheint; in der unteren Mutter Anna, welche ihren zurückkehrenden Gatten mit anmuthiger Herzlichkeit umarmt; zur Seite die Geburt der Madonna, wo das Kosen der Weiber mit der Neugebornen unübertrefflich ausgedrückt ist. Alle diese naiven und anmuthsvollen Züge vereinigen sich in der freilich sehr beschädigten Trauung der Jungfrau mit Bewegung und grösserer Abwechslung der Gesichtszüge.

Auf der Mittelwand zu beiden Seiten des Fensters sind in sechs Abtheilungen 1) die Verkündigung, 2) die Heimsuchung, 3) die Verkündigung der Hirten, 4) Anbetung der Hirten, 5) das Kind, das den drei Königen auf dem Berge in einem Stern erscheint, 6) die Anbetung der Könige in ähnlicher Art gemalt, welche Bilder ebenfalls dem Taddeo zugeschrieben werden. Sie sind von Lasinio gestochen.

In der Capelle der Sakristei von Sta. Croce galt dem Vasari das andere, von obigem himmelweit abweichende Leben der Jungfrau, ebenfalls für Gaddi's Werk. Eben so auch das daselbst befindliche Gemälde mit dem Leben der Magdalena. Diese sämmtlichen Gemälde hält H. v. Rumohr für später als Taddeo Gaddi, um das Jahr 1378 entstanden, welches Datum sich auf dem Altarblatte befindet. Vergl. Rumohr's ital. Forschungen II. 78 ff.

Von den übrigen Gemälden in Florenz, welche Vasari (deutsche Ausgabe I. 280) dem Taddeo zuschreibt, sind einige untergegangen. Die schöne Kreuzabnehmung, die er für die Bruderschaft der Kirche Sta. Croce malte, wurde nachmals in die öffentliche Gallerie gebracht; die Grablegung in lebensgrossen Figuren, die er für den

Hauptaltar des Oratoriums von S. Michele in Orto (jetzt S. Carlo) malte, ist jetzt wohlbehalten über der innern Seite der Thüre angebracht. Cinelli und Richa schreiben das Bild dem Buffalmacco zu.

Von Florenz begab sich Taddeo nach Pisa, und verzierte in S. Francesco die Hauptkapelle mit Darstellungen aus dem Leben der Heiligen Franz, Andreas und Nikolaus. Die Wände des Chores sind jetzt überweisst und an dem Chore erkennt man nur noch einen Christus zwischen zwei Engeln und sechs Heiligen, jedoch sehr verdorben.

An diesen Bildern will Vasari die Inschrift: Thaddeus Gaddus de Florentia etc. 1342, gelesen haben. Die übrigen Malereien dieses Künstlers, deren Vasari als in Pisa vollendet erwähnt, sind nicht mehr vorhanden.

Gaddi verlegte sich, wie die meisten Maler seiner Zeit, auch auf die Baukunst. Er soll die alte Brücke zu Florenz nach der Ueberschwemmung von 1333 wieder hergestellt haben, und in der Folge wurde er sicher zu den Berathungen der Domverwaltung gerufen. Er gründete ebenfalls die Brücke Sta. Trinita, die 1346 beendet wurde, und auch der Glockenthurm von St. Maria del Fiore ist sein Werk. Bottari sucht mit ungenügenden Gründen zu bestreiten, dass Taddeo jemals Architekt gewesen, und will die von Vasari ihm zugeschriebenen Arbeiten einem Meister Neri Fioravanti zuschreiben.

Während seiner Bauten ruhte jedoch nicht die Palette; so verzierte er das alte Handelsgericht mit Malereien, die jedoch nicht mehr vorhanden sind, ebenso wie jene, die er während dieser Zeit zu Arezzo ausführte, bis auf die Darstellungen aus dem Leben des Täufers, die noch hinter dem Hauptaltare des Domes zu erkennen sind, aber in üblem Zustand.

Noch sind die Malereien zu erwähnen, die Taddeo Gaddi in Gemeinschaft mit Simon di Martino in der Kapelle der Spagnuoli in S. Maria Novella zu Florenz ausführte. Taddeo's Bilder befinden sich auf der Wand rückwärts und oben an dem Deckengewölbe. Die letzteren sind in vier Felder abgetheilt und stellen Christi Auferstehung, dessen Himmelfahrt, die Sendung des heil. Geistes und des Petrus Errettung aus dem Schiffbruche vor. Das Hauptgemälde zeigt den heil. Thomas von Aquin mit einer Menge von Heiligen und Figuren umgeben. Die Beschreibung dieser Gemälde S. Speth Kunst in Italien I. 309.

Sechs kleine Gemälde von diesem Künstler bewahrt die Gallerie der Akademie zu Florenz. S. Rumohr II. S. 216 Anm.

Taddeo Gaddi starb nach Vasari's Angabe 1350. Rumohr (ital. Forsch. II. 81) fand aber in dem Archive der Domverwaltung zu Florenz, dass ihm noch 1366 am 20. August eine Arbeit, behufs des Dombaues, aufgetragen wurde. Baldinucci und Lanzi (Gesch. der Malerei I. 42. d. A.) verfolgen den Künstler blos bis 1352. Er hinterliess zwei Söhne, Agnolo und Giovanni.

Gaddi, Agnolo, zweiter Sohn des Taddeo Gaddi, erregte in seiner Jugend gute Hoffnungen, besonders durch die Erweckung des Lazarus, die er für St. Jacopo zu Florenz malte. Nach so deutlichen Beweisen von Geschicklichkeit erhielt er von der Familie Soderini den Auftrag, die Hauptkapelle der Kirche del Carmine zu malen, und hier stellte er das Leben der Mutter Gottes dar, aber mit geringerem Erfolge als Taddeo, denn Agnolo's Sinn war nicht so sehr auf die Kunst, als auf den Handel gerichtet. Er führte dennoch eine grosse Anzahl Malereien aus und verfertigte auch

einige Musaiken, jedoch mehr um sich die Zeit zu vertreiben. Von seinen Arbeiten sind viele zu Grunde gegangen, darunter diejenigen, deren Vasari deutsche Ausgabe I. 382, als in S. Spirito, S. Pancratio, Sta. Maria Maggiore und S. Romolo vorhanden erwähnt. Noch ziemlich wohl erhalten sind die Fresken in der Kapelle des Gürtels der heil. Jungfrau zu Prato. Auf der linken Seite sieht man das Leben der Madonna in sechs Abtheilungen, rechts die Geschichte des Gürtels. In der Volte sind die vier Evangelisten und in der kleineren vorn die vier Kirchenväter. Ueber den zwei Eingangsbögen sieht man das Schiff Petri und Christus im Tempel. Das Temperabild, welches er für Orto S. Michele malte, und Christus unter den Schriftgelehrten vorstellt, ist ebenfalls noch wohl erhalten. —

Für sein Hauptwerk hält man die Geschichte der Auffindung des Kreuzes in Fresco auf der Wand des Chores hinter dem Hauptaltare in Sta. Croce zu Florenz. Die heil. Helena ist eine wahrhaft königliche Gestalt, von hohem Adel des Geistes. Doch nicht überall hat Agnolo mit gleicher Besonnenheit gearbeitet, und durchaus in der Zeichnung sich rühmlich hervorgethan; seine Umrisse entbehren oft des feineren Gefühles und der edleren Verhältnisse; nicht alle seine Köpfe sind darum gleich ansprechend, am wenigsten, wo er sie ganz von vorne genommen. Die zu grell angezeigten Haare an den Augenliedern machen eben keinen gefälligen Eindruck. Mit der Färbung wusste er sich besser durchzuhelfen. Speth' Kunst in Italien I. 334.

Agnolo's Söhne, die nicht als Maler leben wollten, widmeten sich der Kaufmannschaft und eröffneten in Venedig ein Handelshaus in Gemeinschaft mit ihrem Vater, der von dieser Zeit an nur noch dann und wann zu seinem Vergnügen und Zeitvertreib malte.

Er starb, nach Vasari, in seinem dreiundsechzigsten Lebensjahre, 1387. Zani lässt ihn 1314 geboren werden, und seine Lebenszeit dehnt er bis 1394 aus.

Seine Schüler waren Antonio aus Ferrara und Stefano aus Verona; ferner Michele aus Mailand und Cennino di Drea Cennini, die ihm Ehre machten.

Gaddi, Giovanni, Bruder des Agnolo, malte im Kloster St. Spirito Christus unter den Schriftgelehrten, die Reinigung Mariä, die Versuchung und die Taufe Christi, Gemälde, die alle zu Grunde gingen, da sie beim Neubau der Kirche abgeworfen würden. Giovanni gab zu den schönsten Erwartungen Hoffnung, starb aber in jungen Jahren. Baldinucci setzt seinen Tod auf 1380.

Gaddin, Peter, Maler aus Brügge, bildete sich in Italien, und gewann Preise der Akademie zu Parma und Bologna. Er widmete der Antike ein fleissiges Studium, und so erwarb er sich den Ruf eines geschickten Historienmalers. Dieser Künstler gehört dem vorigen Jahrhundert an.

Gadi, Giovanni und Pietro, Maler, die um 1480 in Cremona arbeiteten. Sie zierten verschiedene Bücher der Cathedrale mit Miniaturen. Ihrer erwähnt der cremonesische Biograph Gius. Grasseli nach einer Handschrift des Domarchives von dem bezeichneten Jahre.

Gadio oder Gazzo, Bartolomeo, berühmter Architekt des 15ten Jahrhunderts, von Gadio im Cremonesischen gebürtig. Er lebte zur Zeit des Filippo Maria Visconti, der zur Erinnerung an die 1442 erfolgte Vermählung seiner Tochter Bianca Maria an Franz

Sforza durch diesen Künstler die S. Sigmundskirche zu Cremona bauen liess.

Gadi, Franz, Maler zu Bologna, der um 1730 Bildnisse und heilige Bilder malte. Sein Meister war V. Bigari.

Gaede, Heinrich, Maler zu Berlin um 1814. Er malte Bildnisse, militärische Scenen und Viehstücke.

Gaede, Bildhauer zu Berlin, ein jetzt lebender Künstler. Er liefert Holzsculpturen u. a.

Gaelen, Alexander van, ein holländischer Maler, geboren 1670, gestorben 1728. Sein Lehrer war J. van Hugtenburg und die Gemälde, durch welche er sich Ruf erwarb, stellen Schlachten und Jagden vor. Er malte an verschiedenen deutschen Höfen, besonders an jenem des Churfürsten von Cöln. Zuletzt ging er nach England und hier stellte er in einem Bilde die feierliche Fahrt der Königin Anna ins Parlamenthaus dar. Für diese Arbeit wurde er reichlich belohnt.

Gaertner, Georg, zwei Maler dieses Namens, die zu Nürnberg lebten. Der ältere, der 1640 starb, malte sehr schön in Wasserfarben und auch Copien nach Dürer lieferte er. Als Copist Dürerscher Werke ist aber besonders der Sohn zu rühmen und Doppelmayer nennt ihn sogar den glücklichsten Nachahmer dieses berühmten deutschen Meisters. Dieser Künstler starb 1654.

Gaertner, Hieronymus, Baumeister und Bildschnitzer zu Nürnberg. Er schnitzte kleine Sachen in Holz, die grossen Beifall fanden, und starb 1540, wie Doppelmayr versichert. Auch in der Hydraulik war er erfahren.

Gaertner, Hans, Maler zu Nürnberg um 1599, der aber nur durch sein Bildniss bekannt zu seyn scheint.

Gaertner, Andreas, Architekt und Modellmeister der königl. sächsischen Porzellanmanufaktur. Dieser Künstler, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts thätig war, erwarb sich den Ruf eines der vorzüglichsten Baumeister seiner Zeit und besonders beliebt waren die nach seinen Modellen gefertigten Porzellangefässe. Selbst die bayrische Manufaktur in Nymphenburg suchte sich solche Modelle zu verschaffen. Man muss nur bedenken, dass der Geschmack seiner Zeit sich nicht um solche Reinheit der Form bekümmerte, wie jetzt.

Gaertner, Friedrich Wilhelm, Modellmeister bei der Invention- und Modellkammer zu Dresden, ein zu seiner Zeit beliebter Künstler. Er starb 1810 in seiner Vaterstadt Dresden im 78 Jahre.

Gaertner, Johann Andreas, Architekt, wurde zu Dresden geboren. Er widmete sich unter Anleitung seines Vaters Andreas schon frühe der Baukunst, und ausgerüstet mit Kenntnissen trat er eine Reise nach Polen an, wo er für den Grafen Minitschek verschiedene Landhäuser baute. Hierauf besuchte er Wien und Berlin und dann Paris, wo er 9 Jahre verweilte, bis ihn der Churfürst Clemens Wenzeslaus nach Coblenz rief, um den Residenzbau zu vollenden. Hier wurde er zum Artillerie-Hauptmann ernannt, und später bestätigte ihn auch der Fürstbischof von Würzburg in dieser Stelle. Bei der Uebergabe von Würzburg an Bayern trat er in bayrische Dienste und so wurde er 1804 Hofbauinten-

dant zu München. In Würzburg leitete Gaertner mehrere Bauten, auch für solche der Umgegend machte er Plane. Er richtete das gräflich Schönborn'sche Schloss in Gaibach ein, und in Würzburg restaurirte er die St. Michaelskirche. Hier erbaute er auch ein Theater und richtete den Operationssaal im Juliusspitale ein. Er lieferte ebenfalls die Zeichnung zu dem 80 Fuss hohen Obelisk auf dem Markte. In München richtete er in der Residenz einen grossen Speisesaal ein und dann fertigte er auch die Plane zu einem Marstalle, zu einem Redoutensaale und zu einem neuen Theater.

Gaertner war ein Mann von grossem Talente, und unermüdet thätig im Entwurfe verschiedenartiger Plane. Er fertigte deren eine bedeutende Reihe, aber sie sind in geringer Anzahl vorhanden, da er im Unwillen, dass er in seinem Alter dem Aufschwunge der Kunst unserer Zeit nicht mehr zu folgen im Stande war, die Frucht langer Jahre vernichtete, doch mit Unrecht, da eben dadurch mehrere vortreffliche Entwürfe zu Grunde gingen. Dieser Künstler, der Vater des berühmten Friedrich von Gaertner, starb 1826 im 83 Jahre.

Gaertner, Friedrich, von, Architekt, wurde 1792 zu Coblenz geboren. Er kam mit seinem Vater J. A. Gaertner nach München, und hier genoss er wissenschaftliche Bildung, bis er 1809 die Academie der Künste besuchte, um sich dem Studium der Architektur zu widmen. Nach drei Jahren ging er nach Paris, um auch hier die Akademie zu besuchen, daneben aber fand er ebenfalls Gelegenheit, unter Percier's Leitung seine Kenntnisse zu erweitern. Im Jahre 1814 ging der Künstler endlich nach Italien, wo er vier Jahre mit Eifer dem Studium der klassischen Denkmäler jenes Landes oblag. Er sah Rom, Neapel und andere kunstwichtige Städte, und besonders war es Sicilien, welches ihn durch seine architektonischen Alterthümer fesselte. Er zeichnete die Ansichten der Tempelruinen von Girgenti, Segesta und Taorminia an Ort und Stelle mit ungemeiner Sorgfalt und Genauigkeit, und diese seine Zeichnungen legte er 1819 durch die Lithographie dem kunstliebenden Publikum vor, unter dem Titel: Ansichten der am meist erhaltenen griechischen Monumente Siciliens, mit erläuterndem Text.

Im Jahre 1819 begab sich Gaertner nach England, wo seinem Talente volle Anerkennung zu Theil wurde, und schon wollte er hier festen Sitz begründen, als er 1820 an Fischer's Stelle zum Professor der Baukunst an der Akademie der Künste zu München ernannt wurde. Von jetzt an war er in München bethätiget und hier gewann zuerst unter seiner Leitung besonders die Porzellan-Manufaktur eine höhere Richtung. Gaertner hatte auf seinen Reisen reiche Gelegenheit, sich mit dem Charakter und den Formen antiker plastischer Werke und Verzierungen bekannt zu machen. Durch seinen Einfluss erhielt daher die Manufaktur einen neuen glücklichen Umschwung, und sie verdankt diesem Künstler die Einführung durchaus edler Formen und der reinsten Verzierungen ihrer Gefässe. So gewann durch diesen Mann der artistische Theil der Porzellanmalerei durch reine und geschmackvolle Formen, und auch der damals wiedererwachenden Glasmalerei widmete er die redlichste Thätigkeit. Im Jahre 1829 erweiterte sich der Wirkungskreis unsers Künstlers. König Ludwig kannte die Gediegenheit desselben und daher trug er ihm auf, den Entwurf zu einer katholischen Kirche zu machen, welche dem heil. Ludwig geweiht seyn soll. Das Innere dieser neuen Kirche, die im Sinne byzantinischer Vorbilder, doch ohne strenge Nachahmung erbaut ist, erhält durch die grossartigen Compositionen des berühmten Cornelius

eine erhabene Ausschmückung. In der Nähe dieser Kirche baute Gaertner das neue grosse Bibliothek- und Archivgebäude, dessen Styl sich dem der Kirche annähert. Im Jahre 1833 legte der König den Grundstein zu dem Blindeninstitute, welches ebenfalls nach Gaertner's schönem Plane erbaut wurde, sowie andere in der Nähe liegende Staatsbauten: die Universität, das Erziehungs-Institut, der Central-Schulbücherverlag etc.

Unter Gaertner's Leitung wurde auch das Isarthor in den Stand gesetzt, wie es jetzt sich befindet, und so bildet dieses Thor, durch die bildlichen Zierden Neher's und C. Eberhard's noch gehoben, eine schöne Zierde der Stadt. In Kissingen wurden nach seinem Plane der Saal und die Arkaden aufgeführt.

Im J. 1836 hatte Gaertner die Ehre mit König Ludwig die grossartigen Denkmäler Griechenland's zu schauen, und hier erhielt er auch den Auftrag, den Plan zur neuen Residenz des Königs Otto in Athen zu entwerfen, und nach diesem wird das Gebäude auf einer Stelle sich erheben, die eine unendliche Fernsicht gewährt, auf die Akropolis, über die Stadt, nach allen Gegenden des Landes. Nach seiner Rückkehr wurde er zum königlichen Oberbaurath ernannt, denn König Ludwig weiss das Talent zu erheben und zu belohnen. Er ernannte seinen Architekten auch zum Ritter des Civilverdienst-Ordens der bayrischen Krone.

Gaertner, Johann Philipp Eduard, Architekturmaler zu Berlin, wurde 1801 geboren und von Direktor Müller in Darmstadt in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet, bis er zu Gropius nach Berlin kam. Später ging er nach Paris, und hier arbeitete er einige Zeit im Atelier des Landschaftsmalers Bertin. Im Jahre 1827 kehrte er wieder ins Vaterland zurück, und nun malte er in Berlin besonders architektonische Darstellungen, in denen Perspektive und Beleuchtung zu loben sind. Auch die Färbung ist wahr und die Behandlung in Gärtners Bildern einfach und gediegen.

Auch Landschaften, Bildnisse und schöne Zeichnungen lieferte dieser Künstler, mehrere in chinesischer Tinte.

Gaeta, Ludwig, Architekt zu Rom, den Michel Angelo beim Baue des St. Peter Domes zum Aufseher gebrauchte.

Gaeta, da, s. Pulzone.

Gaetano, Franz, ein neapolitanischer Edelmann, der bei M. Stanzioni die Malerei erlernte. Er malte Cabinetsstücke und Altarbilder, um 1650.

Gaetano, Giovanni Battista, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Von ihm gestochen hat man Petrus und Paulus schlafend, wie ihnen ein Engel erscheint, nach H. Carracci, gr. 8.

Gaetano, Luigi, Musivarbeiter zu Venedig um 1590. Er arbeitete für die St. Marcuskirche nach Dom. Robusti's Cartons.

Gaetke, Heinrich, Landschaftsmaler zu Berlin, ein geschickter jetzt lebender Künstler. Er malt verschiedene Ansichten, und öfter sind seine Bilder auch mit Vieh staffirt. Nähere Nachrichten sind uns nicht zugekommen.

Gaeus, ein geschickter alter Edelsteinschneider, der durch den Intaglio eines Hundskopfes als trefflicher Künstler bekannt ist, da Correktheit der Zeichnung und die Reinheit des Schnittes nichts zu wünschen übrig lässt. Auf dem Halsbande des Kopfes liest man: *ΓΑΙΟΣ ΕΠΟΙΕΙ,* Das Original kam in die Sammlung des

Mylord Besborough. L. Masini copirte den Stein für Baron von Stosch in Krystall, und bezeichnete selben mit seinem Namen. Eine andere Copie mit dem Namen ΣΚΤΛΑΟΣ, von moderner Hand, ist im k. Cabinet zu St. Petersburg, in Topas gearbeitet. Das Original ist in einen Granat geschnitten.

Gaffa, Melchior, Bildhauer von Malta, der in Rom und an andern Orten arbeitete. P. del Po stach das schöne Sculpturwerk in der Kirche St. Agostino zu Rom, die Almosenvertheilung des heil. Thomas Villanuova vorstellend. In Crozat's Werk ist die heil. Catharina von Siena von Ravenet gestochen.

Dieser Künstler starb 1680 im 45sten Jahre.

Gaffarel, Jakob, ein uns unbekannter Künstler, nach welchem M. L'Asne gestochen hat.

Gagini oder Gaggino, Anton, Bildhauer zu Palermo, der in der Draperie besonders geschickt war, und daher sagte einmal Michel Angelo zu einem Kunstfreunde, für welchen er einen Leichnam Christi gefertiget hatte: Wenn ihr dieses Bild bekleiden wollt, so schicket zu Anton Gagini nach Palermo. Hier sind die meisten Arbeiten dieses Künstlers, Statuen und Basreliefs und an ersteren sind besonders die Gewänder in grossem Style gearbeitet. Er scheint den Buonarotti in Rom kennen gelernt zu haben, denn von seiner Hand sollen einige Basreliefs und Ornamente am Grabmale Julius II. herrühren. Ausser Palermo scheint dieser Künstler wenig bekannt zu seyn; auch übergeht ihn Cicognara in der Storia della Scultura. Er lebte in den ersten Decennien des 16. Jahrhunderts.

Vincenz, Jakob und Vacio waren seine Söhne. A. Gallo schrieb sein Elogio.

Gagini, Andrea, Bildhauer zu Palermo, der wohl mit dem obigen verwechselt werden könnte. Er ist jedoch ein jüngerer Künstler, und, wie es scheint, nicht ohne Verdienst, da V. d'Auria sein Leben beschrieb, das 1698 zu Palermo erschien. Wir konnten dieses Werk nicht zur Hand bekommen.

Gagini, Johann Franz, Maler von Bissone, der aber zu Brescia für Kirchen in Oel und in Fresco malte. Auch in einigen Kirchen zu Piemont finden sich Werke von ihm.

Gagliardi, Bartolomeo, Maler, der 1555 zu Genua geboren wurde. Er hatte den Beinamen Spagnoletto, weil er mit den Spaniern einige Zeit in Indien gereist war. Er malte in Oel und Fresco im Geschmacke Michelangelo's, liess sich aber Uebertreibungen zu Schulden kommen. In der Galleria Gerini sind ein Paar seiner Bilder gestochen: St. Onuphrius und Maria von Aegypten, und auch er selbst hat einige Blätter geätzt. Das schöne Titelblatt der Conclusionen des Joseph Oliva ist mit: Barth. Gagliardi del. et sc. bezeichnet.

Dieser Künstler starb 1620 in Folge eines Sturzes vom Gerüste.

Gagliardi, Bernardino, Maler von Città di Castello, lernte bei A. Nuzzi und dann bildete er sich auf Reisen besonders nach den Werken der Carracci und Guido's. Er hielt sich lange in Peruggia auf, und hier hinterliess er mehrere Bilder in Kirchen und Privatsammlungen. Im Dome von Castello ist das Martyrthum des heil. Crescenzian, ein Effektstück, sonst mittelmässig. Indessen finden sich von seiner Hand einige schätzbare Genrestücke, und

für sein bestes Bild erklärt Lanzi den kl. Pellegrinus in S. Marcello zu Rom.

Der Cav. Gagliardi starb 1660 im 51sten Jahre, wie Orlandi versichert.

Gagliardi, Philipp, Maler und Baumeister zu Rom um 1660, nach welchem Cungius, C. Goyrand u. a. gestochen haben. Er malte Perspektive, auch Pflanzen und Früchte.

Gagliari, Bernardin, Decorationsmaler, der zu Turin 1709 geboren wurde, und hier bekleidete er auch die Stelle eines Hoftheatermalers. Im Jahre 1777 wurde er nach Berlin berufen, um für das Opernhaus zu malen. Hier malte er auch die Kuppel der katholischen St. Hedwigskirche auf eigene Kosten aus, und bei dieser Gelegenheit wurde sogar eine Medaille auf ihn geprägt.

Dieser Künstler starb im Vaterland, doch wissen wir nicht, wann.

Gagneraux, Benjamin, ein genialer Maler aus Burgund, bildete sich um 1784 in Rom zum Historienmaler und hier lieferte er auch mehrere Bilder, von denen die Zusammenkunft Gustav III. von Schweden mit Pius VI. im Vatikan bei Fiorillo und in Göthe's Winckelmann zur Sprache kommt. Das Bild hat eine bedeutende Anzahl von Figuren von 1½ Schuh Höhe. Fiorillo erwähnt auch zweier anderer, noch grösserer Gemälde: Bacchus und Ariadne mit Gefolge in einer Landschaft, und die Erziehung des Achilles. Alle diese Bilder werden gerühmt, so wie die Schlachtstücke dieses Künstlers; besonders jenes des grossen Condé.

Gagneraux hielt sich auch in Florenz auf, und hier stürzte er sich 1795 im Zustande der Verstandeslosigkeit zum Fenster herab, kaum vierzig Jahre alt. In der Gallerie zu Florenz ist von ihm eine Löwenjagd, ein Gemälde aus den letzten Jahren seines Lebens.

Gagnery, Historien- und Portraitmaler zu Paris, der um 1822 mit Bildern öffentlich hervortrat. Im Jahre 1823 stellte er den Einzug des Herzogs von Angoulême in Madrid vor.

Gagnieres, Jean, Kupferstecher zu Paris, wo er um 1698 in sehr hohem Alter starb. Er arbeitete mit dem Grabstichel in einer zierlichen Manier, und besonders war es das Portrait, wodurch er Beifall erhielt. Indessen stach er auch Historien und Zeitereignisse.

Man möchte fast glauben, dass es zwei Künstler dieses Namens gegeben habe, denn es sind einige Blätter schon 1628 datirt und andere 1697. Wir kennen es jedoch nicht mit Sicherheit bestimmen. Vielleicht unterscheiden sie sich durch die Schreibart Gagnieres und Ganieres, wie man angegeben findet.

Die büssende Magdalena, nach J. Blanchard.
Die Spieler, nach Valentin.
St. Sebastian, nach Mignard.
Die Madonna mit dem Kinde, nach Blanchard.
Ludwig XIII. von Frankreich, ein kleiner Kopf, 1640.
Das Bildniss des Cardinals Flavio Ghisi, 8.
Jenes des M. de la Melleraye, 1679, 4.
Ein schlafender Junge, zur Seite der Todtenkopf, 1640, 4.

Wenn es zwei Künstler dieses Namens gibt, so stach der eine vielleicht die Darstellungen aus der Zeitgeschichte:

Allegorie auf die Ausrottung der Ketzer und die Rebellion 1628.
Satyren auf die Niederlage der Spanier an der Carignan's Brücke, 1630.
Die Vermählung des Königs Ladislaus von Polen mit Maria von Gonzaga, 1645.

Der Capitain Picard, eine Satyre auf die Fronde, 1645.
Die Salbung Ludwig XIV., 1654.
Der kriegsmüde Spanier, 1659.
Der aus Flandern gejagte Spanier, 1667.
Der Friede als Retter der Nationen, 1697.
Die Jansenisten in Unordnung und Verwirrung. u. s. w.

Gahrlieb, Gustav Casimir, Professor der Arzneikunst und später Leibarzt des Churfürsten von Brandenburg, malte auch gute und höchst ähnliche Bildnisse in Miniatur. Im Jahre 1685 machte er das Dispensatorium Brandenburgicum bekannt.

Er wurde 1630 zu Grypsholm bei Stockholm geboren.

Gaht, A., ein unbekannter Maler, von welchem die Gallerie zu Salzdahlen zwei kleine biblische Darstellungen aufbewahrte.

Gai, Anton, geschickter Bildhauer zu Venedig, wo man Werke von seiner Hand findet. Hier starb er 1769 im 83sten Jahre. Seine Werke bestehen in Statuen, Basreliefs und andern Sculpturen in Marmor und Erz, von denen einige in den Privatbesitz kamen. Sein Sohn Franz war ebenfalls Bildhauer.

Gajani, ein lombardischer Maler, malte mit seinen Gehülfen Targhini, Cremonini. Mutti und Conti die Decke und Wände des Bibliothek- und Lesezimmer, der Königin im k. Landhause Rosenstein bei Stuttgart mit höchster Pracht. Auch sind die Rosetten und andere Ornamente der Gallerie und des Speisesaals von diesen Künstlern brillant ausgeführt.

Gajani, Anton, ein italienischer Kupferstecher unsers Jahrhunderts. Von ihm sind die Umrisse in dem Werke: L'Eneide di Virgilio, dipinta in Scandiano dal celebri Nicolo Abbate etc. Modena 1821, gr. fol.

Aus dem Titel dieses Werkes geht hervor, dass Gajani Professor der Kupferstecherkunst an der Akademie zu Modena, und von Bologna gebürtig sei. G. Venturini lieferte den Text.

Maria hält das sie umarmende Jesuskind in einer Landschaft, daneben der kleine Johannes, nach H. Carracci, schönes Blatt in folio.

Gail, Franz von Paula, Maler zu München, der sich als Miniaturmaler Beifall erwarb. Man hat von seiner Hand Copien nach Gemälden der k. Gallerie zu München, wo er angestellt war.

Dieser Künstler starb 1810.

Gail, Wilhelm, trefflicher Zeichner und Maler, geboren zu München 1804, genoss bis 1817 auf dem k. Gymnasium seiner Vaterstadt seine literarische Bildung und dann wollte er sich an der k. Akademie der Künste unter Prof. Fischer dem Studium der Architektur widmen, zog aber nach drei Jahren die Malerei vor. Im Jahre 1822 trat er unter die Leitung seines Schwagers, des berühmten Peter Hess, und seine Bilder aus dieser Zeit stellen meistens Scenen bayerischer Gebirgsbewohner vor. Im Jahre 1822 fand er Gelegenheit Italien zu sehen, und zuerst bereiste er mit dem k. b. Geschäftsträger am sardinischen Hofe, Baron von Malzen, Piemont und Savoyen. Er fertigte auf dieser Reise mehrere Zeichnungen nach der Natur und 13 derselben lithographirte er für die Monumens romains dans les états de Sardaigne, von Malzen herausgegeben. Ein anderes Werk, das nach seinen Zeichnungen in Turin erschien, führt den Titel: Scene populare de Genova.

Von Turin aus begab sich der Künstler nach Rom und Neapel, und hier, so wie zu Amalfi, Pompeji, Sorrento, Puzzoli, auf den Inseln Ischia, Procida und Capri machte er überall die trefflichsten Studien. Im alten Posidonia (Pästum) verweilte er mehrere Tage, bis ihn endlich die aria cattiva von dem Heiligthum des Poseidon verjagte.

Mit einem reichen Portfeuille kehrte er endlich 1827 nach München zurück, wo er jetzt mehrere italienische Scenen malte und die Herausgabe eines Werkes besorgte, dass 1829 unter dem Titel: Erinnerungen an Florenz, Rom und Neapel, in dreissig lithographirten Blättern mit schöner Staffage, in fol. erschien.

Unter seinen Gemälden bemerken wir aus jener Zeit unter andern den Neptuntempel zu Pästum und einen Klosterhof zu Viterbo.

Als 1828 Graf von Schönborn auf seiner Herrschaft Gaibach dem Könige Ludwig von Bayern ein glänzendes Fest gab, übernahm es Gail, die zu diesem Zwecke verfassten Huldigungsgedichte der acht Kreise Bayerns mit passenden Randzeichnungen zu verzieren. Diese Phantasiegemälde, die in ihrer Anwendung eben so passend und sinnreich, als in der lithographischen Ausführung leicht und gefällig erscheinen, gereichen dem Künstler zu keiner geringeren Ehre als seine früheren Werke. Der Druck wurde in hellblauer Farbe besorgt.

Im Jahre 1830 besuchte Gail Paris, und einen Theil der Normandie, und im folgenden Jahre ging er wieder nach Venedig, wo er mehrere architektonische Monumente malte, so wie denn von dieser Zeit an besonders die Architekturmalerei es war, welche den Künstler in dieser Art beschäftigte. Im Jahre 1832 trat er seine Reise nach Spanien an, wo er sich in dem östlichen Theile 16 Monate aufhielt, um Studien und Zeichnungen von spanischen und maurischen Baudenkmälern zu fertigen. Auch das spanische Volksleben sprach ihn besonders an, und als Resultat seiner Bemühungen liegt dem Publikum ein treffliches Werk in lithographischen Abbildungen vor, unter dem Titel: Erinnerungen aus Spanien, in fol. Mehrere seiner Zeichnungen führte er auch in schönen Oelbildern aus: eine Ansicht des Löwenhofes in der Alhambra zu Granada, im Besitze des Kronprinzen von Bayern, das Sanctuarium der Moschee von Cordova, die Ruine des Klosters S. Juan de los Reyes etc., alle trefflich staffirt.

Gail radirt auch in Kupfer. Ein Blatt stellt zwei römische Postillons und vier Pferde vor, 1826, qu. 4.

Il carnevale in Roma, 1826, gr. qu. fol.

Gaillard, Mme. S. Beaurepaire.

Gaillard, Robert, Kupferstecher zu Paris, wo er 1722 geboren wurde, und um 1785 starb. Man hat von seiner Hand eine bedeutende Anzahl zierlicher Bildnisse und auch historische Blätter.

Etienne René Potier de Gesvres, nach P. Battoni 1761, gr. fol.

Philipp II. von Spanien, in ovaler Einfassung, nach Tintoretto, 8.

François Castanier, nach Rigaud, gr. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.

Jean Languet, Erzbischof von Sens, nach Chevalier, fol.

Christoph de Beaumont, Erzbischof von Paris, nach demselben, folio.

Louis Dauphin de France, mit dem Feldherrnstab, nach H. Rigaud; für Odieuvre, 8.

Catharina von Gallizien, nach L. M. Vanloo.

Venus und Amor.

Jupiter und Calisto, Gegenstück.
Les Bacchantes endormies.
Les amans surpris.
Le Moineau apprivoisé.
Le berger recompensé.
Les Villageois à la pêche.
Le panier mysterieux.
Le messager discret.
L'obéissance recompensée.
Le goûter d'automne.
La fécondité.
Les sabots.
La marchande de modes.
L'agréable leçon.
Sylvie delivrée par Aminte.
Alle nach Boucher und in gr. fol.
Le Cabaret, nach J. B. le Prince, gr. qu. fol.
Le Moineau retrouvé, nach demselben, gr. fol.
Le Concert Russien, nach demselben, das Gegenstück.
La soucieuse hollandaise, nach Terburg.
La Malediction paternelle, nach J. B. Greuze, gr. qu. fol.
Le fils puni, nach demselben, zwei Hauptblätter, im ersten Drucke vor der Schrift.
Archimedes, vor einem Tische sitzend, nach le Prince, fol.
Der Raub der Sabinerinnen, reiche Composition aus der Dresner Gallerie, mit Sornigue gestochen, gr. qu. fol.
L'Ouvrière en dentelle.
La belle fileuse.
L'Ecureuil content.
L'heureux Serin.
La Meditation.
Alle nach Schenau, in fol.
Mit Basan, Moitte u. a. stach er das Leben des verschwenderischen Sohnes, nach S. Le Clerc.
18 Bildnisse in Descamps vies des princes flamandes, nach C. Eisen.
L'amour à l'école, nach J. B. Vanloo. Im ersten Drucke vor der Schrift.
La collation, nach Nattoire 1751. Im ersten Drucke vor der Schrift.
Venus und Adonis, nach E. Jeaurat.
La belle rêveuse, nach demselben.
Le lecteur, nach H. Gravelot.
Le mouton favori.
Le bouquet bien reçu, 2 Bl. nach Eisen.
Diana und Calysto, 2 Büsten mit Einfassung, nach Greuze.
La voluptueuse, nach demselben.
Galilée, Halbfigur in orientalischer Kleidung und im Buche lesend nach G. Dow, fol.

Gaillard, Peter Friedrich Michael, Maler zu Berlin, wo er 1827 im 73ten Jahre starb. Er war Zeichnungslehrer.

Gaillard de Lonjumeau, Peter Joseph, Kunstliebhaber und Kupferstecher um 1750. Man hat von ihm eine Sammlung von Alterthümern zu Aix in kleinen Blättern.
Ein am Tische sitzender Mann nach Rembrandt.

Gaillot, Bernhard, Historienmaler zu Paris, wurde 1780 zu Versailles geboren und von David in der Kunst unterrichtet. Man

hat von ihm historische Bilder heiligen und profanen Inhalts, und von ersteren sind einige in Kirchen zu finden: in Val-de-Grâce zu Paris der heil. Martin; bei den Petits-Pères daselbst der Traum der heil. Monika; in der Sakristei von St. Denis der heil. Ludwig, wie er die Gruft besucht; in der Cathedrale zu Sens der heil. Ludwig mit der Dornenkrone; in St. Vincent de Paul zu Paris der Traum des heil. Joseph u. s. w.

Das Gesicht der heil. Monika und St. Ludwig in der Gruft von St. Denis sind im Salon 1822 von Landon gestochen.

Gainsborough, Thomas, berühmter englischer Maler, geboren zu Sudbury in Suffolk 1727, gestorben zu London 1788. Sein Kunsttalent äusserte sich schon in früher Jugend, und besonders eine glückliche Anlage die menschlichen Züge charakteristisch zu fassen. So entdeckte er als Knabe einen Dieb, der den Garten des Geistlichen, bei dem er Zutritt fand, bestohlen hatte, dadurch, dass er ihn in der Schnelligkeit auf ein Brett zeichnete, und zwar so ähnlich, dass man den Mann sogleich erkannte. Seine Lehrerin war eigentlich die Natur, und daher durchstrich er die Felder, Wiesen und Wälder Suffolk's, um seine Studien zu machen. Im zwölften Jahre ging er nach London, wo er die ersten Versuche in der Kunst zu modelliren machte. Die Gegenstände waren Pferde, Kühe und Hunde. Bald darauf kam er zu Gravelot, und dieser verschaffte ihm Gelegenheit in der alten Akademie zu St. Martins-Lane den Studien obzuliegen. Nach einigen Jahren ging er nach Ipswich, von da nach Bath und endlich nach London. Anfangs malte er kleine Landschaften, und die Ansicht von Landguard-fort, die Major gestochen, ist das erste Bild, das diesen Künstler zuerst allgemeiner bekannt machte. In der Landschaft waren Wynants und Ruysdael seine Vorbilder; doch ist sein Colorit nicht so dunkel und das Ganze nicht mit solchem Fleisse behandelt, dennoch werden seine Bilder in England theuer bezahlt. So wurde 1829 bei der Gemäldeversteigerung des Lord Gwydie zu London eine Landschaft dieses Künstlers um 1102 Pf. St. für die Nationalgallerie erstanden. In der Landschaftsmalerei machte Gainsborough Epoche. So wie Reynolds mit der Historie und im Portraite, so ist dieser Künstler in der Landschaft in England der Gründer derjenigen Behandlungsweise, wodurch die englische Schule sich als eine eigenthümliche charakterisirt. In der Nationalgallerie sind zwei seiner ausgezeichnetsten Landschaften. Sie sind gross und in der harmonischen Farbe von grosser Sättigung und Saftigkeit, was auf das Auge eine gefällige Wirkung macht. Das eine dieser Bilder (The Watering Place) ist mit Kühen staffirt, welche an einem kleinen Wasser trinken, und an dem mit Bäumen bewachsenen Felsen spielen Bauernkinder. Das zweite, The Market-Cart, stellt einen mit Bäumen bewachsenen Weg vor, auf welchem ein Gemüse-Wagen mit zwei auf demselben sitzenden Mädchen zu sehen ist. Neben dem Karren gehen zwei Knaben und im Vorgrunde sind andere Figuren.

Ausserordentlich gerühmt wurde seine Landschaft, welche unter dem Namen: The Woodman in the Storm bekannt ist. Fiorillo sagt, dass dieses Bild in Hinsicht des Ausdruckes der Figur, des Charakters und der Färbung von unschätzbarem Werthe sei.

Für sein bestes Werk hält man jedoch ein kleines Bild in der Devonshire Gallerie, welches eine Küste mit brausendem Meere vorstellt, und drei Kinder, die an demselben stehen. Dieser einfache Gegenstand ist von ungemeinem Reiz in Haltung und Färbung. Ein Gemälde derselben Gallerie stellt eine arme Bauernfamilie unter

grossen Bäumen vor; die zufriedene Dürftigkeit bei üppiger Vegetation. Dieses Bild hat grosse Vorzüge in der Farbe und dabei ist es von ausserordentlicher Wirkung.

Im Portraite erreichte er die vollkommenste Aehnlichkeit und die Männerbildnisse sind höher geschätzt, als jene der Frauen, von denen Fiorillo V. 661 sagt, dass sie fast immer das Aussehen haben, als wären sie nach einem andern Gemälde, nicht nach der Natur copirt. Sein Arbeitszimmer war halbdunkel und doch stand er nicht nahe an der Staffelei, sondern malte mit langen Pinselstecken weit von derselben. Im Bildnisse wetteiferte Gainsborough mit Sir Joshua Reynolds und er steht diesem berühmten Künstler nicht nach. Einmal trug er über denselben einen wahren Sieg davon, indem er zeigte, dass auch da, wo die blaue Farbe in einem Bilde vorherrscht, doch ein angenehmes Colorit zu erreichen sei. Es ist dieses das unter dem Namen: The blue boy, bekannte Bild in der Devonshire Gallerie, welches das Portrait von dem Sohne des Eisenhändlers Brutall vorstellt. Er malte dieses Bildniss in Van Dyk's Manier, in einer blauen Kleidung. Indessen erreichte Gainsborough den Joshua nur in einigen Bildnissen, in denen er auch Ungewöhnliches leistete, nach Passavant (Kunstreise etc. S. 287) jedoch mehr in Bezug auf die Färbung, als auf strenge Zeichnung oder eine tiefe Auffassung der Charaktere. In der Landschaftsmalerei aber machte er Epoche. Er fühlte auch seine Vorzüge, aber sein Betragen artete in Geringschätzung und Hochmuth aus, was ihn oft in ein unangenehmes Verhältniss zu seinen Kunstgenossen brachte. Gegen das Ende seines Lebens zerschlug er sich auch mit Reynolds, doch versöhnten sie sich wieder, und letzterer sass seinem berühmten Nebenbuhler sogar einmal. Doch kam das Bildniss nicht zu Stande, indem Gainsborough starb. Auch Reynolds konnte das Bildniss des berühmten Landschafters nur beginnen.

Berühmte Bilder dieses Künstlers sind ferner: Die Zigeunerbande in einer grossen Landschaft, gestochen von J. Wood; Garrik in einer Landschaft unter dem Baume, wie er Shakespeare's Büste umarmt, gest. von V. Green; das Bildniss des John, Herzogs von Argyle, im Ornat des Oberhofmeisters von Schottland, gest. von J. Watson; Heinrich, Herzog von Buccleugh, mit dem Hunde, gest. von Dixon; Herzog John von Bedford; die Bildnisse der drei ältesten königl. Prinzessinnen in ganzen Figuren; die Windmühle, gest. von Middiman; Prinz von Wales; William Pitt; Lord Rodney; ein dunkler Wald, Gainsborough's forest genannt u. s. w.

In der Ausstellung von 1788 behauptete seine Lavinia, aus Thomson's Jahreszeiten, die erste Stelle. Man rühmte die Leichtigkeit, das Hell und Dunkel, die transparenten Farben und die Einfachheit der Composition, das Ganze als Meisterstück. Auch das Bildniss des Mr. Abel wird ausserordentlich gepriesen. Er steht in Lebensgrösse am Tische, unter welchem ein Hund schläft. In der Nähe betrachtet, glaubt man eine flüchtige Skizze zu sehen, in der Ferne aber tritt alles hervor und scheint fast so sauber wie eine Miniaturmalerei zu seyn.

Unter seinen letzten Arbeiten erhebt Fiorillo die Bildnisse des Königs in Queen-house und des Herzogs von Norfolk in altspanischer Tracht.

Seine Portraite liess er sich theuer bezahlen; für ein gewöhnliches Bruststück ohne Arme forderte er 30 Guineen und so stieg er bis 120 Guineen für eine ganze Figur.

Ausser den erwähnten Bildern wurden noch einige von Vivares, G. Keating, M. Prestel, T. Major etc. gestochen. Nach seiner Zeichnung stach Houbracken die meisten Verzierungen seiner meister-

haften Portraite. Es war dieses zu einer Zeit, als Gainsborough unter Gravelot arbeitete. S. Houbracken.

Im Jahre 1802 erschien zu London ein Werk in fol., unter dem Titel: A. Collection of prints illustrative of english scenery., from drawings by Gainsborough, 13 Nummern.

Heller, Handbuch III. S. 142, schreibt ihm selbst 12 rad. Landschaften in qu. fol. und ein Blatt mit Zigeunern in gr. fol. zu.

Gaitte, Anton Joseph, ein französischer Architekt, der 1753 zu Paris geboren wurde. Er ätzte verschiedene architektonische Blätter.

Galanino, Balthasar, genannt Aloisi de Bologna, wurde daselbst 1578 geboren. Er war Schüler und Verwandter der Carracci und als Künstler steht er keinem seiner Mitschüler nach, weder im Portraite noch in der Historie. Er malte in Bologna und in Rom, und die Bilder, die er in diesen Städten hinterliess, loben Malvasia und Baglione; besonders erhebt der erstere die Heimsuchung in der Carità zu Bologna. Doch hatte der Künstler nicht so viel Glück als Verdienst, sagt Lanzi, obgleich er einige Zeit für den Ersten galt, dessen Bildnisse stets rund und sehr kräftig waren. Galanino starb 1638.

Er ätzte auch mehrere Blätter in einer malerischen Manier, aber etwas nachlässig. Es sind dieses 50 biblische Darstellungen aus Rafael's vatikanischen Logen, unter dem Titel: Historia del Testamento vecchio dipinta in Roma nel Vaticano da Raffaello in Urbino — Si stampa in Roma oppresso G. Orlandi con licenza de superiori l'anno 1613.

Die Blätter sind nach Sisto Badalochi und Lanfranco copirt, aber in künstlerischer Hinsicht steht diese Folge dem Originale weit nach. Doch sind sie ausserordentlich selten, und daher findet sich vielleicht nur bei Bartsch (P. gr. XVIII. p. 336.) allein Erwähnung. H. 4 Z. 8 — 10 L.; Br. 6 Z. 6 L.)

Noch kennt man von Galanino:

St. Rochus, wie er seine Habe unter die Armen vertheilt, nach H. Carracci, Baldassaro Aluisi Bolon. fecit. 1614. H. 10 Z. 8 L. Br. 16 Z. 6 L.

Galanino, Joseph Carl und Veit Andreas, Maler und Söhne des obigen, deren das Museo fiorent. II. 176 erwähnt. Der erstere erlangte Ruf, wurde aber nur 30 Jahre alt. Er liebte besonders tragische Scenen.

Galanino, Aloisi Johann Baptist, ein wenig bekannter Maler von Crevalcore, der zu Bologna arbeitete. Hier starb er auch 1647.

Galante, Maler zu Bologna und L. Dalmasio's Schüler, aber nach seinen nähern Verhältnissen unbekannt. Er soll den Meister übertroffen haben, was aber Malvasia nicht glauben will.

Lebte zu Anfang des 15ten Jahrhunderts.

Galantini, Ippolito, Maler, der 1727 zu Florenz geboren wurde und bei J. B. Stefaneschi seine Kunst erlernte. Er malte Bildnisse und Historien in Miniatur und Pastell für den französischen und andere Höfe. Starb 1760 als Capuziner.

Galasso, Galassi, s. Ferrara.

Galatin, Hans, Zeichner, dessen Hegner in der Biographie Holbein's S. 64 erwähnt. Er war ein Schweizer aus der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts, und seine Zeichnungen sind mit chinesischer

Tinte ausgeführt, so trefflich, dass man sie für die besten des jüngern Holbein halten könnte. Sie tragen ein Monogramm und dasselbe findet sich auch auf verschiedenen Holzschnitten, die zu Bern und Colmar um 1540 und 1545 herauskamen.

Galato, ein alter Maler, dessen Vaterland und Lebenszeit unbekannt sind. Der Scholiast zum Lucian sagt, dass er in einem Gemälde den speienden Homer vorgestellt, wie die andern Dichter die Expectoration auffangen. H. Meyer glaubt, dass dieser Künstler zur Zeit der Ptolemäer gelebt habe.

Galaverna, Christoph, Baumeister, der sich zu Modena Ruhm erwarb. Hier baute und restaurirte er verschiedene Kirchen.

Seiner erwähnt Vedriani als J. B. Spezzini's Schüler, und so lebte er zu Anfang des 17ten Jahrhunderts.

Galbesio, Joseph, ein geschickter Maler zu Brescia, der an Façaden der Häuser malte, wo seine Werke untergingen, wesswegen ihn weder Ridolfi noch Averoldo kennen. Er malte auch in Mailand und hier sah man an einem Hause neben andern das Bildniss Carl V. mit sechs seiner Generalen, in mehr als lebensgrossen Figuren.

Seine Lebenszeit ist nicht genau bekannt.

Galburi, s. Gabbuzzi.

Galcéran, ein spanischer Maler, der gleichzeitig mit A. Cano lebte. Näher scheint er nicht bekannt zu seyn.

Gale, Andreas, Formschneider, dessen Papillon erwähnt. Er arbeitete nach der Angabe dieses Schriftstellers in Rom nach L. Carracci's Zeichnungen für Stefanoni. —

Galeano, Peter, Bildschnitzer von Genua, wo er für verschiedene Kirchen arbeitete. Hier starb er auch 1761 im 74ten Jahre.

Sein Bruder Franz übte gleiche Kunst, und dieser starb zu Cadix in einem Alter von 40 Jahren.

Galeazzi, Domenico, Historienmaler zu Bologna, C. Cignani's Schüler. Er malte etliche Kirchenbilder, ist aber wenig bekannt. Starb 1731 im 84 Jahre.

Galeazzi, Augustin, Maler zu Brescia, wo er im Kloster des heil. Peter Olivetus malte. Er war ein guter Zeichner und gefälliger Colorist.

Seiner und seines Sohnes Joh. Baptist erwähnt Averoldo, ohne Näheres zu bestimmen.

Galen, von, ein Künstler, der in Meusel's Archiv I. 68, erwähnt wird. Dort heisst es, dass zwei grosse Bilder von Schlachten aus dem Türkenkriege des Prinzen Eugen mit diesem Namen bezeichnet sind.

Wir konnten nichts Näheres erfahren, wie über den folgenden Künstler.

Galen, Thyman van, ein wenig bekannter niederländischer Maler, von dem man im St. Hiobsgasthaus ein Bild mit einer Tempelruine sieht.

Galeos, Don Francisco, ein Carthäuser und Miniaturmaler zu Sevilla, wo er die Bücher der Cathedrale mit Miniaturen schmückte. Seine Werke sind selten. Sein Meister war L. Vargas und der Tod ereilte ihn 1614 im 54sten Jahre.

Galeotti, Sebastian, Maler, geboren zu Florenz 1676, gestorben in Piemont 1746. Seine Lehrer waren A. Gherardini und J. dal Sole, und Lanzi III. 297 nennt ihn einen Mann von seltsamem und leichtem Sinne, der gut zu zeichnen verstand, wenn er wollte. Er malte mit kühnem Pinsel in Oel und besonders in Fresco. Werke seiner Hand sieht man in den Kirchen Parma's, und zu Genua sind in der Magdalenenkirche jene Wandgemälde von ihm, die ihm den Weg zum Ruhme bahnten. Indessen malte er auch zu Cremona, Lodi, Vicenza, Bergamo, Milano u. s. w. Compositionen, in denen die schöne Auswahl der Köpfe zu loben ist. Manchmal half ihm Natali. Später wurde er Direktor der Akademie zu Turin, und hier starb er mit dem Rufe eines nicht ungeschickten Schnellmalers.

Galeotti, Joseph und Johann Baptist, Maler und Söhne des obigen, arbeiteten in Genua, und auch diese Künstler erwarben sich Ruf. Ratti nennt sie treffliche Maler. Sie lebten noch 1769.

Galeotto, Peter Paul, Medailleur von Rom, der aber unter der Regierung Cosmus I. zu Florenz arbeitete. Man hat von seiner Hand zwölf Medaillen, mit Darstellungen im Revers, die sich auf rühmliche Thaten der medicäischen Familie beziehen. Diese Medaillen wurden um 1570 ausgeführt.

Galiani, Bernardo, Marchese, der als Bauverständiger eine italienische Uebersetzung des Vitruv herausgab, mit schätzbaren Bemerkungen, fol. Dieser geistreiche Mann lebte in Neapel, und starb zu Sorento 1771.

Galiari. S. Gagliari.

Galieno. Beiname des Paul Veronese.

Galestruzzi, Johann Baptist, Maler- und Kupferstecher, der 1618 zu Florenz geboren wurde, und 1661 noch arbeitete. Sein Meister war F. Furini und er selbst wurde ein Künstler, der besondere Erhebung verdient, vorzüglich als Zeichner und Kupferätzer. Er behandelte die Radirnadel mit grosser Geschicklichkeit in einer geschmackvollen Weise, welche sich viel jener des St. della Bella nähert.

Sein Todesjahr kennt man nicht. Im Jahre 1652 wurde er Mitglied der Akademie von St. Luca zu Rom.

Bartsch P. gr. XXI. 52 ff. beschreibt von seiner Hand 333 Blätter und dieser Schriftsteller glaubt, dass wenige mehr fehlen dürften.

Das Pfingstfest. H. 7 Z. 2 L., Br. 6 Z.

Die heil. Martyrer Andreas und Fabius. H. 10 Z. 6 L., Br. 8 Z. 9 L. Im ersten Drucke vor Westerhout's Adresse.

Sechs Blätter mit Darstellungen aus der römischen Geschichte, numerirt, 4 Zoll und einige Linien hoch, nach Polidoro's Erfindung.

Ein antikes Basrelief, wo eine junge Frau einer Göttin opfert. H. 3 Z. 10 L., Br. 11 Z.

Die Vergötterung des Kaiser Claudius, nach der Antike, 1657. Im ersten Drucke hat der Adler einen vierstrahligen Blitz, und auf dem zweiten nicht.

Die Apotheose Homer's, antikes Basrelief, 1658. H. 15 Z. 4 L., Br. 12 Z.

Zwei Medusenhäupter, nach der Antike. H. 3 L. 8 L., Br. 4 Z. 10 L.

Auf zweiten Abdrücken liest man: Medusae capita — 57 — In marmore ap. Marium Piccolomineum. In M. A. Causeus de la Chausse Museum Romanum etc. 1746, fol.

Der Satyr mit dem Tambourin nach der Antike. H. 3 Z. 7 L., Br. 6 Z. 2 L.

Die zweiten Abdrücke sind in de la Chausse's Werk.

Silen auf dem Esel von Faunen und Satyrn begleitet, nach der Antike. H. 5 Z. 6 L., Br. 7 Z. 6 L.

Der zweite Abdruck ist bei de la Chausse.

Das Bacchanal mit dem Silen auf der Erde bei einer Ziege, nach der Antike, in gleicher Grösse mit dem obigen.

Der Tod der Kinder der Niobe, eine Folge von 5 Blättern, die zusammen einen Fries bilden, von Poldor da Carravaggio an die Façade eines Hauses zu Rom gemalt.

Die ersten Abdrücke tragen die Buchstaben A — D., ohne Nummer, die zweiten sind numerirt, und die dritten haben Westerhout's Adresse.

Die Tritone und Seeungeheuer, 18 Blätter, von 1 — 18 numerirt, und von verchiedener Grösse, 1 — 3 Zoll und wenige Linien hoch.

Das nackte Weib, welches sich gegen die Faustschläge eines Faun vertheidiget; oval. H. 4 Z. 10 L., Br. 3 Z. 7 L.

Im ersten Drucke ist das Weib ganz nackt, im zweiten hat es eine leichte Draperie an dem rechten Schenkel.

Merkur bringt dem Paris den goldenen Apfel. H. 11 Z. 6 L., Br. 8 Z. 4 L.

Dieses Blatt nennt den H. Carracci als Stecher, Bartsch aber hält es für Galestruzzi's Werk.

Antike Waffentrophäen, 6 Blätter, nach Polidor, und numerirt, mit dem Titel: Opere di Polidoro da Carravaggio — Roma 1658.

Trophäen von Waffen und Vasen, 6 numerirte Blätter. Beide Folgen sind schön radirt.

Monument zu Ehren Mazarini's. Am Sarkophage steht: All' immortalita de nome del cardinale Giulio Mazarin o. Romano. Romae 1661. H. 10 Z. 4 L., Br. 7 Z. 5 L.

Die ersten Abdrücke sind vor der Inschrift.

Die Blätter in L. Agostini's Werk: Le gemme antiche figurate. In Roma 1657. 4.

Strutt erwähnt ein Blatt, welches den Täufer Johannes in der Wüste vorstellt, und das Cabinet Paignon Dijonval ein anderes mit dem heil. Diego vom Alcala, wie er einen Blinden heilt.

Galilei, Alexander, Architekt, geb. zu Florenz 1691, gest. 1737. Seine Ausbildung erlangte er in England, wo er sich sieben Jahre aufhielt, und nach seiner Rückkehr wurde er Bauintendant Cosmus III. und Johann Gaston's. Allein weder in England, noch in Toskana wurde ihm ein Auftrag zu Theil, wodurch er sein Talent zeigen konnte, und dazu verschaffte ihm in Rom Clemenz XII. Gelegenheit. Er führte hier drei bedeutende Werke aus: die Façade der Kirche des heil. Johann der Florentiner, das Portal des Lateran und die Capelle Corsini in der Laterankirche. Schon Michel Angelo fasste den Plan zur Façade seiner National-Kirche, al-

lein das Projekt kam nicht zu Stande. Anfangs wollte man jene Zeichnung nehmen, welche Buonarotti für das Frontispice der St. Lorenzkirche zu Florenz bestimmt hatte, allein man hielt es nicht für passend jene ältere Zeichnung beizubehalten, weil man zu Galilei's Zeit noch glaubte, dass die Architektur auf ihrem Abwege gar Vieles vor der alten Zeit voraus habe. Galilei musste eine neue Zeichnung entwerfen, und nach dieser wurde die reich verzierte Façade ausgeführt.

Die Vorderseite der Basilika des heil. Johann in Lateran bietet ausserordentlich reiche Massen. Der Styl derselben ist zwar keineswegs musterhaft, aber doch besser als jener der Peterskirche. Sie zeigt zwei Etagen von zwei Portikus gebildet. J. Vasi hat diese Façade gestochen.

Das beste Werk des Künstlers ist die Capelle Corsini. Sie ist geschmackvoll verziert, wie man denn überhaupt in der Decoration dem Galilei grosses Lob ertheilt. Man bemerkt indessen in seiner ganzen Bauweise eine Annäherung zum Besseren, was zur Zeit jenes verbildeten und manierirten Styls etwas Erfreuliches ist.

Galimard, Claude, s. Gallimard.

Galinez, Don Martin, ein spanischer Maler, der 1584 in den Carthäuserorden trat. Mehrere seiner Gemälde sind in der Carthause del Paular.

Dieser Künstler starb 1627 im 80sten Jahre.

Galiot oder Galliot, Jean, Bildnissmaler zu Paris um 1700. Er scheint zu seiner Zeit Ruf genossen zu haben, denn mehrere seiner Bilder wurden gestochen, von Edelink, St. Picart, Trouvain und anderen. Sein Meister war Luc Recollet. S. François.

Gelizia, Annunzio, berühmter Miniaturmaler von Trient, der um 1600 zu Mailand arbeitete. Seine Tochter Fede übertraf ihn noch in der Kunst und ihr hat er vielleicht einen Theil seines Ruhms zu verdanken.

Galizia, Fede, berühmte Malerin und Tochter des obigen, wurde 1578 zu Mailand geboren. Der Vater ertheilte ihr die Anfangsgründe der Kunst und auch sie wählte anfänglich die Miniaturmalerei, bis sie durch das Studium grosser Meister zur geschichtlichen Darstellung in Oel angeeifert wurde. Für die Kirche St. Antonio zu Mailand malte sie den heil. Karl mit dem Kreuze und Christus als Gärtner für eine Nonnen-Klosterkirche, und diese beiden Gemälde machten ihr einen Namen. Der grosse Kunstfreund Rudolph II. brachte viele ihrer Bilder an sich, und Fede Galizia ist auch wirklich eine Künstlerin, die in Hinsicht auf Gediegenheit des Styls und Correktheit der Zeichnung alles Lob verdient. Auf der Ambrosiana zu Mailand ist das treffliche Bildniss des Paul Moriggio, welches Fede im 18ten Jahre malte.

Das Todesjahr dieser Künstlerin ist unbekannt, doch weiss man, dass sie noch 1616 gemalt habe.

Sie radirte ein Blatt nach Carracci, allein wir können keine nähere Anzeige geben.

Gallarati, Francesco Maria, Abt des Klosters di Monte Oliveto zu Mailand um 1775, der auch als Miniaturmaler zu loben ist. Man hat von ihm Istruzione de' pittore etc.

Gallardo, Mateo, ein spanischer Maler, Zeitgenosse des A. Cano, aber von geringerer Bedeutung als dieser.

Gallays, P., Kupferstecher zu Paris in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er stach Vieles für Buchhändler, Bildnisse und Zeitereignisse. Neben andern stach er zweimal das Bildniss des Capitain Bart.

Galle, Philipp, Zeichner und Kupferstecher von Harlem, geboren 1537, gestorben 1612. Er ist das älteste Glied einer Familie, die in der Stecherkunst Epoche machte, doch übertraf ihn sein Sohn Cornelius. Der Vater arbeitete zu Antwerpen und hier errichtete er auch einen Kupferstichhandel. Als Künstler hat er nicht unbedeutende Verdienste; er zeichnete richtig und führte den Stichel mit Leichtigkeit, doch hatte er die Gesetze der Beleuchtung nicht ganz verstanden, und daher fehlt es seinen Blättern oft an Harmonie.

Eine Folge von Bildnissen berühmter Männer:
Luther, Calvin, Zwingli, Pirkheimer, Thomas Morus, Dante etc., kl. 4.
Der Tod der Kinder der Niobe, nach G. Romano, gr. qu. fol.
Der Herzog von Alba, Statue 1571, 4.
Die Jünger in Emaus, nach Breughel sen., 1571, gr. qu. 4.
Der Tod der heil. Anna, nach demselben, gr. qu. fol.
Die Dreieinigkeit, grosse Composition, nach M. de Vos. Capitalblatt.
Nackte Krieger, welche bei einem Begräbnisse Menschen würgen, nach L. Penni, gr. qu. fol.
Salomon befiehlt den Tempelbau, nach F. Floris, gr. qu. folio. Schätzbar, wie die übrigen Blätter nach diesem Meister.
Das Opfer Abraham's, nach demselben, gr. qu. fol.
Die heil. Familie im Zimmer, mit Joseph, der eine Brille trägt, nach T. Zucchero, kl. fol.
Eine symbolische Jagd, nach Stradanus.
Martin van Hemskerken, 4.
Wilhelm Philander, 4.
Vita D. Catharinae Senensis etc. Antv. apud. Ph. Galleum 1603, 34 Bl., 4.
Die Sibyllen mit dem Titel: Jesu Christi dignitatis virtutis et efficientiae preventus Sibyllae decem, nach Blockland, fol.
Die sieben Wunderwerke der Welt, mit den Ruinen des Amphitheaters des Vespasian, 8 Bl. nach Hemskerken, qu. 4.
22 Blätter Darstellungen aus der Geschichte der Mediceer: Mediceae familie gesta, nach J. Stradanus, 1583, qu. fol.
Das Leiden, der Tod und die Auferstehung des Herrn, in 38 Blättern, nach Stradanus.
Acta apostolorum. 35 Bl., mit Hemskerk gestochen.
Die vier Jahreszeiten, nach Stradanus.
Er schrieb auch Instructions et fondemens de bien pourtraire pour les peintres etc. Anvers 1589, fol.

Galle, Cornelius, der ältere, Kupferstecher, geb. zu Antwerpen 1570, wurde von seinem Vater Philipp in der Kunst unterrichtet, und dann ging er nach Rom, wo er lange verweilte. Dieser ältere Cornelius war ein guter Zeichner und gewandt in Führung des Grabstichels. Auch arbeitete er mit Geschmack, doch erreichte er in der Heimath nie mehr den Grad von Vortrefflichkeit, welche er in Italien behauptete.

Man hat von ihm sehr schätzbare Werke, und besonders werden folgende 7 gesucht:
Maria auf Wolken von Engeln getragen, nach V. Salimbeni.

Maria von zwei Engeln begleitet, deren einer die Weltkugel trägt, worauf der kleine Heiland sitzt, nach F. Vanni.
St. Hieronymus, nach Aug. Carracci verkleinert.
St. Franz von Assisi das aus Mariens Händen übernommene Jesuskind anbetend, nach F. Vanni.
Maria mit S. Bernhard und St. Gerhard, nach demselben.
Die Taufe der heil. Prisca, nach Cigoli.
Venus und Amor, nach J. B. Paggi.
Christus am Kreuze, umgeben von Maria, St. Franz und Sta. Catharina von Siena, nach F. Vanni; selten.
Maria mit dem in Windeln gehüllten Kinde, dem sie einen Milchbrei gibt, welchen der Engel zubereitet, wesswegen das Blatt unter dem Namen der Mutter Gottes mit dem Milchbrei bekannt ist, nach demselben. Selten.
Die vier Kirchenväter, nach Rubens.
Im ersten Drucke vor den rechts und links angesetzten Stücken, die im zweiten Drucke zwei dunkle Linien verursachen. Der zweite Druck zeigt indessen auch das Wappen des Bischofs W. von Hamme.
Die Kreuztragung, nach A. van Dyck.
Die ersten Abdrücke, mit breitem Unterrande, haben G. Hendrick's Adresse; bei den zweiten wurde die Platte abgenommen, und unten steht: Antonius van Dyck pinxit — Antverpiae — Cornelius Galle sculpsit.
St. Carl der Borromäer, Cardinal, im Profil in einer achteckigen Einfassung, fol.
Die heil. Antonia in einer Landschaft, gr. fol.
Adam und Eva, nach J. B. Paggi.
Die Rückkehr aus Aegypten, nach demselben, gr. fol.
Maria mit dem Kinde, das dem St. Bernhard ein Buch reicht, nach F. Vanni, kl. fol.
Venus an den Baum gebunden, während Minerva den Amor züchtiget, nach Aug. Carracci, qu. 4.
Die Landschaft mit den Kindern, welche den Propheten verspotten, nach Rubens, gr. qu. fol.
Maria auf dem Stuhle drückt das Jesuskind an den Busen: Mater divinae gratiae etc. Ohne Namen, fol.
Die Grablegung Christi, achteckig, 4.
Maria in einer Nische, an welcher Kinder Frucht- und Blumengewinde aufhängen, nach Rubens, gr. fol.
Judith enthauptet den Holofernes, nach demselben, gr. fol. Capitalblatt.
Der Frühling und der Sommer, 2 Landschaften mit Jagd, Männern und Frauen, nach Rubens, gr. qu. fol.
Progne zeigt ihrem Gemahle den Kopf des geschlachteten Sohnes, von dessen Fleische er gegessen; Gegenstück zu P. de Baillu's Hippodamia. gr. qu. fol.
Die Farbenreiberin (pictura), eine nackte Frau, fol.
Die Rückkehr der heil. Familie aus Aegypten, nach Abbate Siluano Razzio, gr. fol. Hauptblatt.
Büste des Seneca, im Profil aufsehend, nach einer Sculptur.
Christus und die Pharisäer mit dem Zinsgroschen, nach Titian, kl. fol. Schön.
Die Verkündigung an die Hirten, nach J. Bassano, fol. Hauptblatt, und auch copirt.
Der arme Lazarus und das Haus des Reichen, nach demselben, qu. k. fol.
Petrus geht auf dem Wasser, nach H. Muziano, klein.

Anbetung der Könige, nach F. Zuccharo, gr. fol.
St. Sebastian am Baume, nach Palma jun., kl. fol.
Maria von Engeln auf Wolken getragen, nach Bevilaqua, fol. Schön und copirt.
St. Hieronymus mit dem Crucifixe, kniend, nach A. Carracci, fol. Vorzüglich.
Die Figur des Lucifer, nach Dante's Angabe, nach L. Cardi, kl. fol.
Die heil. Familie mit der heil. Clara, welche einen Kelch hält, nach A. Carracci, oder vielmehr nach G. Reni copirt, zweimal mit Veränderungen, vorzügliche Blättchen.
Die betende Maria, nach Guido Reni, fol. Gutes Blatt.
Romanae et graecae antiquitatis monumenta, e priscis numismatibus eruta per H. Golzium. Ant. 1645.
Artus Wolfart, Maler, nach van Dyck, gr. 4.
Die ersten Abdrücke haben M. van den Enden's Adresse, die zweiten blos die Worte Cum privilegio, ohne Adresse.
Philipp Rubens, Paul's Bruder, 4.
Jan van Havre, nach Rubens, 4.
Mater Anna de Jesus, Nonne, nach demselben, 1641, fol.
Carl I. von England, nach V. van Horst, gr. 4.
Henriette, dessen Gemahlin, in einer Einfassung von Blumen, nach demselben, 4.
Leopold, Erzherzog von Oesterreich, nach A. van de Velde, fol.
Fernandus III. D. G. Imperator, nach van Dyck, fol.
Es ist möglich, dass die Werke der C. Galle hin und wieder verwechselt werden.

Galle, Cornelius, der jüngere, Kupferstecher der Sohn und Schüler des älteren Künstlers dieses Namens, wurde zu Antwerpen um 1600 geboren. Er suchte den Vater nachzuahmen, kam ihm aber nicht gleich. Am meisten werden seine Portraite geschätzt, die nicht ohne Verdienst sind. In seinen historischen Darstellungen ist oft die fehlerhafte Zeichnung anstössig.

David auf den Knien empfängt als Strafe seines Zorns die Pest.
St. Anton von Padua auf den Knien vor der hl. Jungfrau, beide Blätter ohne Namen.
Ein mit Lorbeern bekränzter Kaiser sieht in den Spiegel, welchen ihm die Gerechtigkeit und die Religion vorhalten.
Ein Krieger empfängt einen Degen von der heil. Jungfrau.
Philemon und Baucis.
Die Erscheinung der Engel bei der Geburt Christi, nach D. Teniers sen.
Die Auferstehung Christi, nach C. Crayer.
Venus säugt die Liebesgötter, nach Rubens.
Christus am Kreuz, nach J. van den Höck.
Das Bildniss des Justus Lipsius in ovaler Einfassung.
Petrus Collins, kleines ovales Bildniss.
Octavius Piccolomini, in einer mit Blumen gezierten Einfassung, nach A. van Hulle. Schönes Portrait in fol.
Jan Meyssens, Maler, nach van Dyck.
Ferdinand III. und seine Gemahlin Maria von Oesterreich, beide nach van Dyck.
Henriette de Lorrain, nach demselben.
Jodocus Kress de Kressenstein, Rathsherr in Nürnberg.

Galle, Theodor, Zeichner und Kupferstecher, der um 1560 zu Antwerpen geboren wurde. Nachdem ihn sein Vater Philipp in

den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet hatte, ging er nach Italien, um sich in Rom durch das Studium der Antike und anderer classischen Meister auszubilden. Nach seiner Rückkehr trieb er den Kunsthandel und gab eine grosse Menge Werke heraus. Sein Stich hat viel Rauhes und in Vertheilung von Licht und Schatten hatte er so wenig Geschick als sein Vater. Doch ist er im Ganzen fleissiger als dieser Künstler.

St. Hiltrude, nach Otto Vänius, fol.
Phaëton auf dem Sonnenwagen, nach Stradan, in ovaler Einfassung.
Sechs Blätter mit Darstellungen aus der römischen Geschichte, nach demselben.
Ein Sturm, nach J. de Momper.
Ein Madonnenbild nach einem alten spanischen Gemälde.
Graf Ugolino im Hungerthurm zu Pisa, nach J. Stradan, qu. fol. Selten.
Der kleine Jesus betrachtet die Passionswerkzeuge, 8.
Coriolan von den römischen Weibern erweicht, nach demselben, qu. fol.
Johannes der Evangelist, 8.
Der Tybergott auf der Urne und die Vestale Tuccia, welche Wasser schöpft, nach Stradan, gr. fol.
Winterlandschaft, nach J. de Momper, qu. fol.
Cornelia mit ihren Frauen arbeitend, nach demselben, qu. fol.
St. Hieronymus in seiner Höhle, nach F. Zucchero, kl. fol.
Das Leben Joseph's und der Maria, 28 kl. Bl.
Das Leben St. Norbert's, in einer Folge von kl. Blättern.
Mehrere Bildnisse flamändischer Maler.
Die Verkündigung des Engels — die Büste der Maria und des Engels, nach alten Gemälden in der Annunziata zu Florenz, fol. und 8.
Litis abusus etc. Sinnbilder über den Missbrauch der Prozesse, gr. qu. fol. Selten.
Typus occasionis, in quo receptae commoda, neglectae vero incommoda proponuntur. Antw. 1600, 8. Eine seltene Folge von 13 Bl.
Imagines ex antiquis marmoribus, numis. et gemmis expres. quae extant apud J. Ursinum. Antverp. 1606, 151 Bl.

Galle, J., ein Kupferstecher, dessen im Cabinet Paignon Dijonval erwähnt wird. Dort wird ihm das Bildniss der Königin Sophie Karoline von Preussen zugeschrieben, nach Largilliere.

Dlabacz erwähnt in seinem böhmischen Künstler-Lexikon eines Johann Galle, der eine heil. Constantia sehr sauber gestochen hat.

Galle, C., Kupferstecher in Prag um 1619. Dlabacz sagt im allgemeinen histor. Künstler-Lexikon für Böhmen, dass er das Bildniss des berühmten Gelehrten Math. Berlichius und eine hl. Margaretha gestochen habe, 4. und 8.

Galle, G., Kupferstecher, der nach Dlabacz mehrere Jahre in Prag gearbeitet hat. Ein Salvator mundi ist mit G. Galle sculpsit Pragae bezeichnet.

Galle, André, Medailleur zu Paris, der aber 1763 zu St. Etienne (Loire) geboren wurde. Er bildete sich unter Lecourt's Leitung zum guten Künstler seines Faches. Im Jahre 1809 erhielt er den Decennal-Preis und 1819 nahm ihn das Institut unter die Zahl

der Mitglieder auf. Sechs Jahre darauf wurde er Ritter der Ehrenlegion.

Man hat von diesem Künstler eine bedeutende Anzahl von Medaillen, welche bei verschiedenen Gelegenheiten geprägt wurden:

Auf die Eroberung von Aegypten, mit dem Kopfe der Isis und einem an den Palmbaum gefesselten Crocodil.
Die Rückkehr Napoleon's aus Aegypten.
Die Krönung Napoleon's.
Die Einnahme von Wien.
Die Einnahme von Presburg.
Die Schlachten bei Jena, Friedland und Wagram.
Der Rückzug aus Russland.
Die Eroberung Illyriens (Pannonia subiecta).
Die Portraite von Ph. Delorme, J. Goujon, Malesherbes, David, Canning, Henry Graham, R. Descartes, Lamoignon, der König von Würtemberg.
Die Portraite Ludwig XVIII.
Allegorie auf den Tod Ludwig XVI.
Die Gefangennehmung der Herzogin von Angoulême.
Der Kopf des Hippocrates.
Errichtung der Statue Ludwig XIV.
Verschiedene Gelegenheits-Medaillen.

Gallego, A., ein spanischer Maler in der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts. Er war auch Bildhauer, und Werke hinterliess er im Kloster S. Maria de Naxera.

Gallegos, Fernando, von Salamanca, ein berühmter Maler, nach Palomino aus der Schule des grossen A. Dürer. Er wusste sich zwar Dürer's Manier so anzueignen, dass seine Werke denen des deutschen Meisters bis zum Verwechseln ähnlich sind, ob er aber Deutschland besucht, und bei Albrecht selbst gelernt habe, ist ungewiss. Uebrigens war zu jener Zeit der Geschmack an den Werken der flamändischen, niederländischen und deutschen Meister allgemein, und Werke von ihnen fanden sich auch in Spanien zur Nachmung. In den verschiedenen Capellen zu Salamanca und besonders in der alten Kirche sind viele Malereien von ihm, unter welchen vornämlich merkwürdig unsere liebe Frau mit dem Kinde, welche den Apostel Andreas zur Rechten, den heil. Christoph zur Linken hat, mit Fernandus Galleeus bezeichnet. Ein heil. Ignaz der Märtyrer übertrifft die Kunst Dürer's beinahe. Schade, dass diese Malereien, so wie viele andere, so sehr gelitten haben.

Die Malerei des Altars der grossen Schule dieser Universität und der Kapelle St. Jeromino ist auch von seiner Hand. Er starb im hohen Alter zu Salamanca 1550.

Gallendorfer, Sebald, Formschneider zu Nürnberg, von welchem man aber nur spärliche Nachrichten hat, und diese scheinen nicht authentisch zu seyn. Er soll für die Hartmann Schedel'sche Chronik (1493) Holzschnitte geliefert haben, weil Pleydenwurf damit nicht habe fertig werden können, allein die Schlussschrift der Chronik sagt deutlich, dass nur Wohlgemuth und Pleydenwurf das Werk mit Figuren geziert haben.

Ferner soll er die Blätter für ein Werk: Archetypus triumphantis Romae, geschnitten haben. Auch mit diesem Werke scheint es nicht richtig zu seyn, denn wir fanden es in keiner der uns zustehenden Quellen näher bezeichnet. Auch Heller konnte nicht Auf-

schluss geben und wir befinden uns in der gleichen Lage. Die an Incubeln reiche Hof- und Staatsbibliothek zu München besitzt kein solches Exemplar. Wir möchten fast vermuthen, dass es nur im Projekte blieb. Der Vertrag mit Sebald Schreyer (S. Hellers Geschichte der Holzsch. S. 80 not. 40) sagt blos, dass sich Gallendorfer verpflichtet habe, „Ime (dem Drucker Schreyer) etlich Form des Buchs Archetypus genannt, so petrus Danhawser Im zu machen fürgenommen hat, zu schneyden etc.) Dieser Archetypus triumphantis Romae, den Danhäuser schreiben wollte (?) soll diesem Schreyer 1493 oder 1494 zugeeignet worden seyn. Druckort und Jahr des angeblichen Buches kennt wohl Niemand.

Gallesio, Georgio Graf, ein Genueser, gab eine italienische Pomona heraus. Die Zeichnungen lieferte er selbst genau nach der Natur, die Kupfer wurden in Paris gestochen, color. von Dom. del Pino und Isabella Bozzolini. Seine Teoria di riproduzione vegetale wurde auch in's Deutsche übersetzt.

Peter, ein Schuhflicker zu Bologna, der auch Maler seyn
rend er den Künstlern nur zum Narren diente. Starb
ten Jahre.

Das Andenken dieses grossen Geistes hat die Felsina pittrice III. 141 aufbewahrt.

Galetti, Philipp Maria, Maler zu Florenz und V. Dandini's Schüler. Er wurde Mönch, aber auch als solcher malte er eine bedeutende Anzahl Bilder für Kirchen, so wie Portraite. Starb 1714 im 78sten Jahre. In der florentinischen Gallerie ist sein Bildniss, gestochen von Pazzi.

Galli, Giovanni Maria, da Bibiena, Historienmaler, geboren 1625 zu Bibiena, einem Dorfe im Bolognesischen, war Schüler und Gehülfe Albani's, dessen Styl er gut nachahmte, so dass das Gemälde des heil. Antonius in der Servitenkirche zu Bologna, ein Werk jenes Meisters zu seyn scheint. Er malte auch verschiedene mythologische Darstellungen in Albani's Manier, und starb in einem Alter von 45 Jahren.

Galli, Fernando, da Bibiena, Maler und Architekt, Sohn des obigen, wurde 1653 geboren, besuchte als eilfjähriger Knabe die Schule des Karl Cignani und fühlte sich besonders zur Architektur gezogen, die er unter Mauro Aldovrandini und unter Giulio Trogoli studierte. Er machte sich die Grundsätze und die Theorie seiner Kunst vollkommen zu eigen, und zog überall die Mathematik zu Hülfe. Höchst verdienstlich sind seine zwei Traktate über die Civil-Baukunst und die theoretische Perspektive, seinen grössten Ruhm aber erwarb er sich durch die Theater-Baukunst. In der Mechanik, welche auf der Bühne angewendet werden muss, brachte er es zu einem hohen Grad von Vollkommenheit. Er arbeitete für den Hof zu Parma, zu Wien und zuletzt zu Mailand immer mehr als Architekt, als in der Eigenschaft eines Malers, obgleich er auch Dekorationen für Schaubühnen und perspektivische Verzierungen an und in Pallästen mit grosser Kunst malte. Er baute in Parma neben andern für Ranuccio Farnese das schöne Lusthaus Colorno und in Prag wurde bei der Krönung Karl VI. nach seinen Rissen ein prachtvolles Theater gebaut. Dieses Theater wurde von Brugger (Grundriss), A. Birckhardt (Scene), H. Martin, J. Lidl, W. Heckenauer, F. Dietel (Profil des Amphitheaters) gestochen. In Prag malte Bibiena die Decorationen des Krönungs-

saales und den prächtigen Triumphbogen bei der Heiligsprechung Johann's von Nepomuk. In Wien malte er die schönen Festdecorationen bei der Geburt des Erzherzogs, überhaupt ist die Zahl seiner Dekorationen für Theater und Palläste bedeutend, und oft wurde er königlich belohnt. Seine perspektivischen Vorstellungen und Dekorationen wurden zu Augsburg gestochen, unter dem Titel: Varie opere di prospettiva inventate da F. Galli-Bibiena etc. 1740, fol. Auch einzelne Compositionen wurden gestochen.

Seine Schriften haben den Titel:

L'architettura civile preparata sulla Geometria e ridotta alle prospettive, Parma 1711 mit 72 K. fol.

Encomia delle fabbriche contra i pittori d'architettura.

Direzioni nel disegno d'architettura civile. Bologna 1725, 8.

Direzioni à Giovani studenti del disegno dell' architettura civile, und: Direzioni dell' prospettiva teorica, 2 tom. Parma 731 — Bologna 1745 — 53.

Dieser Künstler starb 1743 im Vaterlande. Sein Geburtsjahr setzen Einige in 1657.

Galli, Francesco, da Bibiena, Maler und Architekt, Ferdinand's Bruder, geb. zu Bologna 1659, gest. 1739. Er kam in seiner Jugend zu Pasinelli und Cignani und unter diesen Meistern übte er sich im Figuren malen; daher staffirte er in der Folge mehrere Landschaften seines Bruders. Letzterer übertraf ihn an wissenschaftlicher Tiefe, er geht ihm aber in grossartiger Auffassung und in Festigkeit der Ausführung vor. Auch Francesco malte eine Menge Theater-Dekorationen und andere Verzierungen bei feierlichen Gelegenheiten. Dann widmete er sich der Baukunst und hierin gehört er zu den besten Künstlern seiner Zeit.

Er baute die herzogliche Reitbahn zu Mantua, und Verona verdankt ihm das grosse Theater, mit prächtigen Stiegen und Sälen. Er baute es unter Scipio Maffei's Mitwirkung für die Akademie de Filarmonici, und später führte er in Rom das Theater Alberti auf.

Auch in Wien baute er unter Leopold I. ein grosses Theater; und Joseph I. ernannte ihn zum Hofarchitekten. In der Folge ging er nach Lothringen, um wieder den prächtigen Theaterbau zu übernehmen, und zuletzt kehrte er ins Vaterland zurück, wo er jetzt den Bau des Theaters zu Verona begann.

Man hat von ihm ein Werk: Architettura maestra dell' arti che la compongono. Es enthält die Baukunst mit allen ihren Ordnungen, Risse von Pallästen, Theater-Architektur, Beschreibungen der von ihm erbauten Theater etc.

Galli, Giuseppe, da Bibiena, Maler und Architekt, der letzte von Ferdinands Söhnen, geb. zu Parma 1696, folgte in einem Alter von zwanzig Jahren zu Wien seinem Vater in der Eigenschaft eines Malers, verliess aber diese Stadt und begab sich 1750 nach Dresden, vier Jahre später aber nach Berlin, wo ihn das Schauspielhaus und die Hoffeste sehr in Anspruch nahmen. Er starb auch 1757 zu Berlin, und hinterliess einen Nachfolger in seinem Sohne Karl.

C. dell' Aqua stach seine Zeichnungen: Sei disegni che rappresentano un cortile reggio, delizie reali, villa reale et. fatti per Carlo VI. Vincentino, 1768, fol.

Galli, Carlo, da Bibiena, Sohn des obigen, geboren 1728, ein Künstler, der ebenfalls mit Ruhm die Malerei übte. Er hinterliess Werke, welche dieser Familie, die sich in ganz Europa einen Na-

men gemacht hatte, würdig waren. Im Jahre 1746 malte er für die Schaubühne zu Bayreuth, ein Gleiches that er in Braunschweig und auch in München versuchte er seine Kunst, wie denn überhaupt dieser Karl Bibiena in ganz Deutschland bekannt wurde. Auch in London hielt er sich mehrere Jahre auf, bis er 1763 einen Ruf nach Berlin erhielt, um die Dekorationen des Opernhauses zu malen. Hier gefielen seine Arbeiten nicht, und so erhielt er 1766 den Abschied, worauf er Schweden, Dänemark, Frankreich und Spanien durchwanderte und überall Beschäftigung fand. Endlich trat er in russische Dienste, die er aber 1778 ebenfalls verliess, um im Vaterlande das Leben zu beschliessen.

Die 7 Dekorationen der Oper: La Regina degli Amazoni sind nach seinen Zeichnungen gestochen.

Galli, Anton, da Bibiena, Maler und Architekt, Ferdinand's Sohn, wurde 1700 zu Parma geboren. Die Anfangsgründe verdankt er dem Vater, und dann kam er zu J. dal Sole, F. Torelli und M. Franceschini, unter deren Leitung er die Malerei übte. Er arbeitete in Deutschland, und in Italien und mehreres zu Wien und in Ungarn. Nach Carl VI. Tod kehrte er nach Italien zurück, und hier erbaute und verzierte er die Theater zu Siena, Pistoja und jenes zu Florenz, welches la Pergola, genannt wurde. Dasjenige Werk aber, welches ihn am meisten bekannt machte, auch durch die Pamphlete auf selbes, ist das neue Theater zu Bologna, wozu er mehrere Zeichnungen machte. Es ist ganz von Stein erbaut und 1763 stand es bis auf den äussern Portikus fertig da. Zwei in Kupfer gestochene Blätter gewähren eine Anschauung von diesem Theater.

Der Künstler starb 1774 zu Mailand.

Galli, Giovanni Maria, da Bibiena, Ferdinand's Sohn, übte die Malerei und die Baukunst, und war im Stande Treffliches zu leisten. Er liess sich in Prag nieder, wo ihn eine reiche Heirath fesselte. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Galli, Maria Oriana, da Bibiena, Tochter des alten G. M. Galli, erlernte bei C. Cignani und bei Franceschini die Historienmalerei, und hinterliess auch mehrere geschichtliche Bilder und Portraits. In der Folge heirathete sie den Maler J. A. Pizzoli.

Galli, Alessandro, da Bibiena, Maler und Architekt, ein Sohn Ferdinand's, übte ebenfalls in vielen Theilen Italiens und Deutschlands die Kunst. Zuletzt beschäftigte ihn der churfürstliche Hof von der Pfalz, und in Diensten desselben starb er um 1760.

Galli, Giancarlo, da Bibiena, Decorationsmaler und Franzens Sohn. Er kam an den Hof des Königs von Portugal und starb zu Lissabon 1760. Er war ebenfalls in der Architektur erfahren, wie alle Galli.

Galli, Giovanni Maria, Maler von Bologna, und Mitschüler des gleichnamigen Künstlers dieses Namens, der desswegen den Beinamen da Bibiena erhielt, welcher dann auf alle seine Nachkommen überging. Näher scheint er nicht bekannt zu seyn.

Galli, Angelo, Maler zu Mailand, Duchino genannt, war Schüler von F. Landrini. Er malte zu Anfang des 17ten Jahrhunderts für Kirchen.

Galli, Giovan Antonio, Maler von Rom, genannt Spadarino, aber wenig bekannt, obgleich Orlandi ihn als trefflichen Künstler rühmt, bei Gelegenheit eines meisterhaften Bildes der heil. Maria in der Peterskirche zu Rom. Er gehört dem 16ten Jahrhundert an.

Galliari, s. Gagliari.

Gallimard, Claude, Kupferstecher, wurde 1720 zu Troyes in Champagne geboren. Er bildete sich im Vaterlande zum Künstler, worauf er nach Rom ging, um seinen ferneren Studien obzuliegen. Hier wurde er auch Mitglied der Arkadier und nach seiner Rückkehr nahm ihn die Akademie zu Paris unter die Zahl ihrer Mitglieder auf. Seine Werke bestehen in Bücherverzierungen und in einigen andern Stücken.

Die Königin von Saba bei Salomon, nach F. de Troy, gr. fol.
Der keusche Joseph, nach demselben 1744, fol.
Die Statue des heil. Bruno, nach Slodts.
Das Brustbild von N. Vleughel, nach demselben, 1744, fol.
Acht Vignetten nach Pannini, für ein Werk, das der Dauphine zugeeignet ist.
Der selige Jérôme Emilien, wie er der heil. Jungfrau Kinder vorstellt, 1749, nach de Troy.
Ein Wald, und im Vorgrunde ein König und eine Prinzessin im Gespräche, grosse Vignette, nach Bardon.
Ein Paar Blätter für den Roman Lazarilles.
Vier allegorische Darstellungen religiösen Inhalts in Einfassungen, nach Monce.

